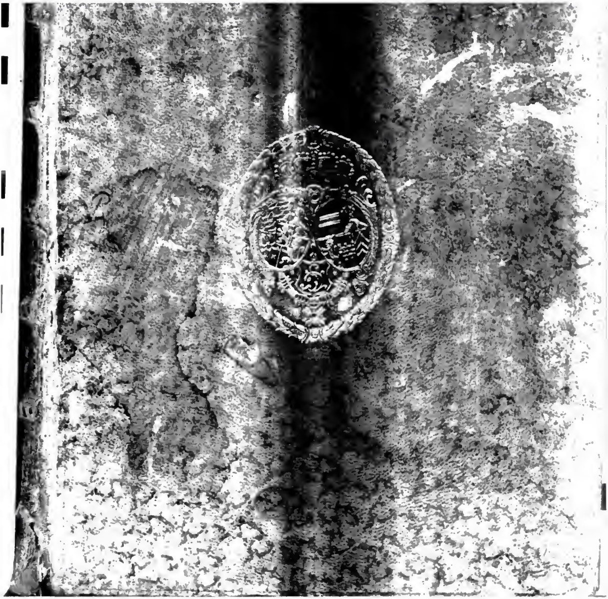
EINLEITUNG ZU EINER VOLSTÄNDIGEN GESCHICHTE DER CHUR- UND FÜRSTLICHEN HÄUSER IN...

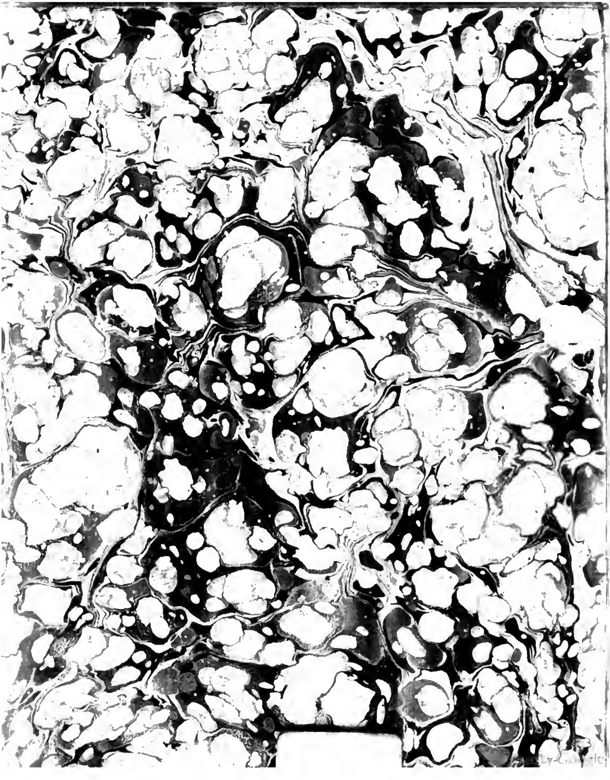
August Benedikt Michaelis, Julius Wilhelm Hamberger

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



<36604878490017
<36604878490017
Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

4 Germ. g. 131 - 1

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung
zu einer
volſtändigen Geſchichte
der
Chur- und Fürſtlichen Häuſer
in
Teutſchland.

Durch

Auguſt Benedict Michaelis,
D. R. D. der gelehrten Geſellſchaften der Teutſchen Benedictiner und zu Duisburg Mitglied.

Erſter Theil.

Lemgo,
in der Meyerſchen Buchhandlung, 1759.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Dem

Hochgebohrnen

Freiherrn und Herrn,

Carl Ludolf

Freiherrn

von Dankelman

und

Prangin

Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen hochbetrauten wirklichen Geheimen Staats- und Kriegesminiſter, Präſidenten des Oberconſiſtorii, Curatoren der Königlichen Univerſitäten, Erbherrn auf Lodersleben, Obhauſen ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hochgebohrner Freiherr
Gnädiger Herr,

Ewr. Hochgebohrnen Excellenz dieſe geringe Schrift unterthänig zu überreichen, würde eine ſtrafbare Kühnheit ſeyn, wenn ich nicht ſo wol von Hochderoſelben Gnade, als von Ihrer gründlichen Einſicht in die hiſtoriſchen Wiſſenſchaften volkommen überzeuget wäre. Ew. Excellenz ſind gewohnet, neben den wichtigſten Staatsangelegenheiten einen gnädigen Blik auf die Bemühungen der Gelehrten zu wenden, und dieſe ſind ſchuldig, einem ſo groſſen Gönner Rechenſchaft von ihrer Arbeit zu

geben. Dieſes allein rechtfertiget mein Unternehmen, **Hoch-denenſelben** dieſe Schrift in unterthäniger Ehrfurcht zuzuſchreiben. Hätte ſie das Glük, **Ewr. Excellenz** hohe Genehmhaltung zu erhalten, ſo würde ich ſolches für die gröſte Belohnung meiner Arbeit anſehen, und ich würde durch ſolche Gnade aufgemuntert werden, mich durch ähnliche Bemühungen andern brauchbarer zu machen. Wenigſtens hoffe ich, daß **Ew. Excellenz** dieſes Unternehmen, mit der **Hochdenenſelben** eigenen Leutſeligkeit, als ein geringes Zeugnis der Ehrfurcht anſehen werden, mit welcher ich erſterbe

Hochgebohrner Freiherr,

Gnädiger Herr,

Ewr. Excellenz

Hamburg d. 3 Merz
1759.

unterthäniger Knecht
August Benedict Michaelis.

Vorrede.

Es wird meinen wehrteſten Leſern hoffentlich nicht unangenehm, zum Theil aber auch nöhtig ſeyn, daß ich in der Vorrede zu dieſem erſten Theile meiner Einleitung in die Geſchichte der Chur- und Fürſtlichen Häuſer in Teutſchland, ſo wol von dem Nuzzen und der bequemſten Einrichtung einer ſolchen Einleitung, als von dem, was ich ſelbſt bei dieſer Arbeit geleiſtet habe, einiges erwähne.

Die

Digitized by Google

Die Hiſtorie überhaupt iſt eine Wiſſenſchaft merkwürdiger Begebenheiten, und folglich iſt die Geſchichte der teutſchen Chur- und Fürſtlichen Häuſer eine Wiſſenſchaft der merkwürdigen Veränderungen, die ſich in dieſen Häuſern ereignet haben. Ich glaube Recht zu haben, daß ich die Geſchichtskunde eine Wiſſenſchaft nenne, indem ich durch dieſen Ausdruk eine Fertigkeit verſtehe, Wahrheiten aus ihren Gründen herzuleiten. Nun hangen die Begebenheiten, welche in der Welt vorgehen, wie die Glieder einer Kette mit einander zuſammen, und die leztere hat allemal ihren Grund in der vorhergehenden. Folglich iſt es möglich, aus einer vorhergehenden Begebenheit den Grund zu zeigen, warum die leztere wirklich erfolget iſt. Geſchiehet dieſes, ſo wird die Geſchichte pragmatiſch abgehandelt. Man wird mir vielleicht hierbei einwenden, daß dieſes die Kräfte eines Sterblichen überſteige. Ich geſtehe es ein, ich glaube aber dem ohnerachtet, daß meine Erklärung gegründet ſey, indem ich nach den Regeln der Philoſophen die Geſchichtskunde, in dem höchſten Grad der Volkommenheit, deren ſie fähig iſt, erklären muſte. Wenigſtens habe ich darin eben ſo wenig Unrecht, als diejenigen, welche die Philoſophie für eine Wiſſenſchaft des Möglichen und der Urſachen, warum es möglich iſt, halten. Niemand unter ihnen wird leugnen, daß der Begrif eines volkommenen Weltweiſen die Kräfte eines Menſchen überſteige: und dennoch nimt man denſelben von Rechtswegen an. Warum ſolte ſich dieſes nicht auch auf die Geſchichtskunde anwenden laſ-

ſen?

Digitized by Google

ſen? GOtt allein iſt im Stande, die Kette der in der Welt vorgegangenen Veränderungen einzuſehen und zu entwikkeln. Wir folgen in einer weiten Entfernung dieſen Spuren, und indem wir Stükweiſe den Zuſammenhang der Begebenheiten entdekken, ſo verdienen wir, der eine mehr, der andere weniger, den Titel philoſophiſcher Geſchichtskundiger, oder ſolcher, welche in der Geſchichte eine Wiſſenſchaft beſizzen.

Auſſer dem aber können wir dieſen Titel einiger maſſen behaupten, wenn wir bemühet ſind, die Geſchichte aus ihren ächten Quellen herzuleiten und zu erweiſen. So wenig als man der Naturlehre den Namen einer Wiſſenſchaft um deswillen ſtreitig machen kan, weil ſie ſich auf Erfahrungen gründet, die wir mehrentheils aus anderer Nachrichten haben, ſo wenig wird man der Geſchichtskunde eine Ungewisheit vorwerfen, weil ſie auf Zeugniſſen beruhet, die uns von andern überliefert ſind, und die öfters eine eben ſo ſcharfſinnige Prüfung nöhtig haben, als philoſophiſche Wahrheiten. Dieſe Zeugniſſe beſtehen 1) aus Urkunden, 2) Münzen, 3) öffentlichen Denkmalen, als Statuen, Gemälden und dergleichen, und 4) aus den Zeugniſſen glaubhafter Schriftſteller.

Urkunden geben unſtreitig den beſten Beweis in der Geſchichte ab. Sie werden mit Vorbewuſt der Fürſten abgefaſſet, in deren Begebenheiten ſie einen Einflus haben, und ſie werden eben zu dem

Zwekke aufgeſezzet, damit ſolche Begebenheiten nicht nur bei der Nachwelt in Andenken bleiben ſollen, ſondern auch daß man ſie zu einem Entſcheidungsgrunde der Gerechtſame hoher Häupter gebrauchen könne. Wenn man bedenket, wie ſorgfältig ſonderlich Fürſten in Erhaltung ihrer Gerechtſame zu ſeyn pflegen, und wie viel Mühe ſie anwenden, um von andern nicht übervortheilet zu werden, ſo wird man geſtehen, daß die Urkunden mehrentheils untrügliche Beweiſe der damals vorgefallenen Begebenheiten ſind. Ich ſage, mehrentheils; denn es fehlet auch nicht an erſchlichenen und an untergeſchobenen Urkunden. Die erſtern machen einem Geſchichtſchreiber zwar nicht gar viele Verwirrungen. Denn ſeine Pflicht gehet nicht weiter, als ſie anzuführen, und dabei die Gründe zu bemerken, warum er ſie für erſchlichen halte, welches um ſo viel leichter fält, da ſie gemeiniglich nach Verlauf einiger Zeit von den Gebern ſelbſt wiederrufen werden. Hingegen machen die untergeſchobenen Urkunden einem Geſchichtſchreiber deſto mehr zu ſchaffen. Er hat alle Aufmerkſamkeit nöhtig, um ſie zu entdekken und zu beurtheilen. Ich würde mich in ein alzu weites Feld wagen, wenn ich die Kenzeichen auch nur mit wenigem erwähnen wolte, woran man die untergeſchobenen Urkunden von den richtigen unterſcheiden kan. Die Schriftſteller, welche von der Diplomatik gehandelt haben, als Mabillon, der Abt von Gottwich, Eckhardt, Herr Prof. Joachim und andere mehr, geben davon einen ſo umſtändlichen Bericht, daß es einem vorſichtigen und geſchikten

Digitized by Google

ten Manne nicht zu ſchwer wird, die erdichteten Urkunden von den wahren zu unterſcheiden.

Aus Münzen kan gleichfals ein tüchtiger Beweis in den Geſchichten geführet werden, wenn man mit der gehörigen Behutſamkeit Gebrauch davon machet. Sie werden eben darum gepräget, damit das Andenken einer Begebenheit erhalten werde. Nur iſt zu ihrer Glaubwürdigkeit nöhtig, 1) daß ſie auf obrigkeitlichen Befehl gepräget, 2) von ſolchen Perſonen angegeben werden, welchen die Geſchichte hinlänglich bekant iſt, und welche die Gabe beſizzen, ſelbige auf eine geſchikte Weiſe durch die Münzen zu verewigen. Der ſelige Profeſſor Köler hat die Regeln, welche man bei Erfindung der Schaumünzen zu beobachten hat, in ſeiner vortreflichen Vorrede zu dem Numophylaceo Burckhardiano vorgeſchrieben. Werden dieſe nicht beobachtet, ſo ſind die Münzen nicht geſchikt, der Geſchichte einiges Licht zu geben, ſondern man hat vielmehr die gröſte Mühe, ſie durch die Geſchichte ſelbſt zu erläutern. Man ſpüret dieſen Mangel hauptſächlich bei den Münzen aus den mitlern Zeiten, die insgemein ſo dunkel ſind, daß ſie an und für ſich in der Geſchichte nicht als Beweiſe gebrauchet werden können, ob wir gleich den Bemühungen, welche einige Gelehrte zu ihrer Erläuterung angewendet haben, vortrefliche Entdekkungen in der Geſchichtskunde ſchuldig ſind. 3) Mus man die nöhtige Aufmerkſamkeit anwenden, um die unächten und un-

tergeſchobenen Münzen von den wahren zu unterſcheiden. Carl Patin in *Introduct. ad hiſt. numiſmat.* K. 20. giebet uns dazu die nöhtige Anleitung, anderer Einleitungen zum Münzweſen jezt nicht zu gedenken.

Die öffentlichen Denkmale, als Gemälde, Statuen, Grabſchriften, und dergleichen, können ebenfals für hiſtoriſche Beweiſe gehalten werden. Sonderlich ſind die leztern in der Genealogie und in der Zeitrechnung, z. E. bei Beſtimmung der Lebensjahre eines Fürſten, wohl zu gebrauchen. Oefters entdekken ſie auch andere beſondere Umſtände, welche von den Geſchichtſchreibern übergangen ſind. So weis man z. E. blos aus der Ehrenſäule, welche der Raht zu Strasburg dem Graven Rudolf von Habsburg aufgerichtet hat, daß dieſer Herr Voigt zu Strasburg geweſen ſey *). Das Alter, welches König Ludewig das Kind erreichet hat, iſt allein aus deſſen Grabſchrift erweislich **). Die Gemälde geben uns den beſten Begrif von den Gebräuchen und Kleidungen der Alten ***). Doch iſt dabei die gröſte Vorſichtigkeit nöhtig, um nicht betrogen zu werden. Denn die wenigſten von ſolchen Denkmalen erreichen das Alter derjenigen Zeit, die ſie vorgeben. Man würde ſehr unvorſichtig handeln, wenn

*) Fuggers Ehrenſpiegel des Hauſes Oeſterreich S. 63.

**) Blondels *Aſſertio plenior geneal. Franc.* S. 204.

***) Wovon Joh. Jac. Chifletii *Anaſtaſis Childerici I. Francorum Regis* (Antwerp. 1655. 4.) ein ſehr merkwürdiges Beiſpiel liefert.

Digitized by Google

wenn man Witekinds des Groſſen Grabſchrift für ächt halten, und daraus beweiſen wolte, daß er ein König der Sachſen geweſen ſey *). Denn es iſt erweislich, daß ſolche erſt nach der Zeit, und zwar damals verfertiget worden, als Kaiſer Carl IV. im Vorbeireiſen Witekinds Grabmal zu Engern beſahe. Eben ſo wenig kan man aus dem zu Venedig befindlichen Gemälde erweiſen, daß Pabſt Alexander III. dem Kaiſer Friedrich I. auf den Hals getreten, und dabei die Worte geſprochen habe: Auf Löwen und Ottern ſolſt du treten ꝛc. **). Es wäre alſo zu wünſchen, daß Gelehrte die Regeln vorſchreiben mögten, nach welchen dergleichen Denkmale geprüfet werden müſſen. Ich würde auch etwas von dem Nuzzen der Siegel in der Geſchichtskunde erwähnen, wenn ich nicht glaubte, daß ſelbige eigentlich, oder doch mehrentheils, für einen Anhang der Urkunden zu halten wären, und daß folglich ihre Beurtheilung aus der Diplomatik zu erlernen ſey ***).

Ich komme nunmehr auf die gewöhnlichſte und zugleich die brauchbareſte Quelle der Geſchichtskunde, ich meine, auf die Geſchichtſchreiber ſelbſt. So fruchtbar dieſes und das vorige Jahrhundert in Be-

*) REINER. REINECCII *diſſ. de Witichindi M. effigie, inſignibus et epitaphio.*

**) FABRICII *Orat. de vtilitate itineris Italici* S. 9.

***) Wenige haben die Gelegenheit, eine ſo ſchöne Samlung von Originalſiegeln zu erhalten, als der ſelige Hofrath Glafey beſas, welcher ihren Nuzzen in der Geſchichte durch eine beſondere *Decadem Sigillorum* (Leipz. 1741. 4.) gezeiget hat.

Digitized by Google

kantmachung der Urkunden geweſen ſind, ſo gewis iſt es doch, daß die im Druk bisher erſchienene Urkunden noch bei weiten nicht zureichen, den Beweis zu einer volſtändigen teutſchen Geſchichte zu führen. Ja von ſehr vielen auch ſelbſt wichtigen Begebenheiten läſſet ſich darthun, daß ihrentwegen niemals öffentliche Urkunden ausgefertiget ſind, oder auch nur auszufertigen möglich geweſen. Es würde alſo eine Eitelkeit, ja ſelbſt eine mühſame Nachläſſigkeit ſeyn, wenn man die Geſchichte blos auf Urkunden bauen, und nicht zugleich die Schriftſteller zu Rahte ziehen wolte, welche uns darin bereits den Weg gebahnet haben. Iſt aber jemals Vorſicht und Beurtheilungskraft nöhtig, ſo iſt ſie es gewis bei der Wahl ſolcher Schriftſteller, die wir als Zeugen unſerer Erzälungen aufrufen *). Von einem Geſchichtſchreiber verlanget man, daß er ſo wol das **Vermögen** als den **Willen** habe die Wahrheit zu ſchreiben. Um beides zu beurtheilen, mus man eine genaue Erkentnis von den Umſtänden haben, in welchen er ſich befunden hat. Das Vermögen eines Scribenten, die Wahrheit zu ſchreiben, beruhet auf ſei-

*) Ich habe es daher allemal für eine Schwachheit gehalten, wenn einige vorgeben, daß einem Geſchichtſchreiber nicht ſo wol eine gute Beurtheilungskraft, als vielmehr ein ſcharfes Gedächtnis nöhtig ſey. Es würde überflüſſig ſeyn, wider dieſe Leute das Gegentheil zu erweiſen. Denn ich glaube nicht, daß ſie ſich einmal die Mühe nehmen, ſo wol andere Geſchichtſchreiber, als dieſe geringe Arbeit zu leſen. Man darf nur die Regeln anſehen, welche **Lenglet du Fresnoy** in der *Methode pour etudier l' hiſtoire*, **Friedr. Wilh. Bierling** in der *diſſ. de indicio hiſtorico* u. a. m. einem Geſchichtſchreiber geben, ſo wird man ſich wol überzeugen, daß dazu eine gröſſere Fähigkeit, als ein gutes Gedächtnis, erfordert wird.

ſeiner Erkentnis von den Begebenheiten. Folglich iſt in dieſer Abſicht niemand geſchikter die Geſchichte zu beſchreiben, als 1) ein ſolcher, der ſelbſt den Begebenheiten, die er erzälet, beigewohnet, oder auch wol gar einen groſſen Antheil daran gehabt hat. Wer ſchäzzet nicht eben deswegen des Eginhards Leben Kaiſer Carls des Groſſen ſehr hoch, weil dieſer Man an des Kaiſers Hofe erzogen war, und als deſſen Kanzler von den gröſten Staatsangelegenheiten unterrichtet ſeyn muſte? Nur hat man bei dergleichen Schriftſtellern wohl darauf Acht zu geben, ob ſie nebſt dem Vermögen auch den Willen gehabt haben, die Wahrheit zu ſchreiben. Niemals wird man ſtärker verſucht von der Wahrheit abzugehen, als bei der Erzälung der Begebenheiten, die uns ſelbſt ſo nahe angehen. Eigenliebe, Partheilichkeit, Furcht, Schmeichelei, vorgefaſſete Meinungen, ſind die Strikke, die öfters einen auch ſonſt ehrlichen Man gefangen halten. Es iſt bekant, daß Ludewig von Avila und Zuniga in ſeinen Commentariis de bello Germanico, a Carolo V. Caeſare maximo geſto zwar Geſchichte beſchreibe, an denen er ſelbſt Antheil hatte, aber dem ohnerachtet kan man dieſem Verfaſſer nicht völlig Glauben beimeſſen, weil ſein Has gegen die Teutſchen und die Ehrfurcht für Carl V. ihn verblendeten. Ja wer weis nicht, daß ſelbſt die vortreflichen Commentarii des Julius Cäſars aus eben dieſer Urſache einen Verdacht einer Eigenliebe und eines ſchönern Anſtrichs ſeiner eigenen Handlungen haben? 2) Den nächſten Rang in der Glaubwür-

würdigkeit haben ſolche Scribenten, die zwar nicht ihre eigene, oder ſolche Thaten beſchreiben, daran ſie ſelbſt einen groſſen Antheil hatten, welche uns aber doch Geſchichte berichten, die ſich zu ihrer Zeit, oder kurz vorher zugetragen haben. Es iſt daher nohtwendig zu wiſſen, wie die Geſchichtſchreiber auf einander gefolget ſind. Marquard Freher hat deswegen eine überaus nüzliche Arbeit unternommen, als er ſein *Directorium in omnes fere, quos ſuperſtites habemus, chronologos, annalium ſcriptores et hiſtoricos, potisſimum Romani Germanicique imperii* an das Licht ſtellete, welches nach dem von dem ſeligen Profeſſor Köler vortreflich vermehret iſt. So richtig aber auch die Regel iſt, daß die gleichzeitigen Geſchichtſchreiber eine vorzügliche Glaubwürdigkeit verdienen, ſo gewis leidet ſie auch zuweilen ihre Ausnahme. Oefters ſtehen ihnen eben die Hinderniſſe im Wege, welche ich ſchon bei der vorigen Numer angemerket habe: öfters ſind die gegenwärtigen Begebenheiten am meiſten vor unſern Augen verborgen, und die Zeit entwikkelt erſt nach und nach die Urſachen und die geheimen Triebfedern einiger Vorfälle. Die Klugheit, und ſelbſt die Achtung, welche Fürſten einander ſchuldig ſind, befielet ihnen, manches vor den Augen des begierigen Publici zu entziehen, welches in dem folgenden Jahrhundert glüklich entdekket wird. Ja wer wird es ſelbſt einem vorſichtigen Geſchichtſchreiber verdenken, wenn er nicht alles ſchreibet, was er weis? Man ſiehet alſo, daß zuweilen 3) diejenigen Verfaſſer, welche zwar nicht die Geſchichte ihrer Zeit beſchrei-

ſchreiben, ihre Erzälungen aber aus Urkunden und glaubwürdigen Scribenten entlehnen, ſelbſt jenen vorzuziehen ſind, ob ihnen gleich überhaupt nur die dritte Stelle eingeräumet werden mag. Oefters haben ſie Gelegenheit, durch Zuſammenhaltung mehrerer Schriftſteller, die Erzälungen ihrer Vorgänger zu prüfen, zu ergänzen und zu verbeſſern; öfters haben ſie ſich auch ſolcher Schriftſteller bedienet, welche heutiges Tages nicht mehr vorhanden ſind. **Albericus**, den **Leibniz** im 2ten Theil der Acceſſionum hiſtoricarum herausgegeben hat, verlieret dieſerwegen nichts von ſeinem Wehrt und Glaubwürdigkeit in der Geſchichte des zehenden und eilften Jahrhunderts, ob er gleich erſt in dem dreizehenden lebte, weil man nicht nur ſeine Uebereinſtimmung mit den beſten Geſchichtſchreibern der vorigen Zeiten erweiſen, ſondern auch darthun kan, daß er andere uns unbekante Scribenten zu Rahte gezogen habe. Zuweilen erhebet die Einſicht, die ſcharfſinnige Beurtheilungskraft, und die pragmatiſche Schreibart einen neuen Geſchichtſchreiber über ſeine Vorgänger. Wer wolte z. E. die vortreflichen Memoires de Brandenbourg nicht höher ſchäzzen, als Cernitii icones Electorum Brandenburgicorum, welche ſonſt ihr Lob verdienen, oder andere Brandenburgiſche Geſchichtſchreiber. Gewis, die Schönheit der erſtern, die Scharfſinnigkeit, die aufgewekkete und pragmatiſche Schreibart, die Kunſt mit wenigen Worten die wichtigſten Begebenheiten vorzutragen, und tauſend andere Volkommenheiten verurſachen, daß man faſt alle andere Branden-

Digitized by Google

burgiſche Geſchichtſchreiber darüber aus den Händen leget *). 4) Wird bei allen dieſen verſchiedenen Gattungen von Schriftſtellern erfordert, daß ſie a) von dem Aberglauben und von vorgefaſſeten Meinungen in Staatsſachen frei ſind, b) daß ſie die gehörigen Einſichten in die Angelegenheiten beſizzen, welche ſie beſchreiben, und endlich c) daß ſie die Fähigkeit haben, dieſelben, wo nicht in einer lebhaften und zierlichen, doch in einer deutlichen und ordentlichen Schreibart auf die Nachkommen fortzupflanzen. Ich bedaure die Unwiſſenheit der Geſchichtſchreiber in den mitlern Zeiten, unter denen wenige vorhanden ſind, welche nur eine oder die andere von dieſen Eigenſchaften beſizzen. Wir müſſen indeſſen dieſen Mangel überſehen, und demſelben durch andere Mittel abzuhelfen ſuchen: wiewol in der That alle Hofnung, ihn völlig zu heben und ein reineres Licht in dieſer Geſchichte zu bekommen, faſt für verlohren zu halten iſt.

Das zweite, welches von einem glaubwürdigen Geſchichtſchreiber erfordert wird, iſt der Wille, die Wahrheit zu ſchreiben. Man mus zwar allerdings vermuhten, daß ein jeder Geſchichtſchreiber ſolchen gehabt

habt

*) Man mögte ſich vielleicht wundern, warum ich in dem Hauptſtükke von dem Hauſe Brandenburg dieſe vortreflichen Memoires nicht angeführet habe, da ich ſie doch dabei zu Rahte gezogen. Ich habe hier Gelegenheit, dieſen Verdacht einer Nachläſſigkeit von mir abzulehnen, wenn ich melde, daß ich nicht durch Anführung vieler Schriftſteller meine Beleſenheit habe zeigen wollen, ſondern z. E. in der Brandenburgiſchen Geſchichte meiſtens nur des Hrn. Prof. Pauli Einleitung angezeiget habe, welcher die Stellen aus den Memoires, die er fleiſſig gebrauchet hat, jederzeit ſorgfältig bemerket.

habt habe: indeſſen giebet es auch viele Fälle, in welchen dieſe Vermuhtung keine Stat findet. Denn wo Liebe, Neid und andere Leidenſchaften in dem Gemüht eines Schriftſtellers die Oberhand haben, ſo iſt an deſſen guten Willen mit Recht zu zweifeln. Nicht nur die Erzälungen der Lobredner und der Dichter ſind aus dieſer Urſache verdächtig, ſondern auch ſelbſt ſolcher Geſchichtſchreiber, die nur einen entfernten Schaden oder Vortheil wegen ihrer Arbeiten zu erwarten haben. Man ſagt daher nicht ohne Grund, daß ein Geſchichtſchreiber nicht nur ſelbſt ohne Hofnung eines Vortheils von ſeiner Arbeit, ſondern auch ſo gar ohne Anverwandte und Freunde ſeyn müſſe, denen ſeine Aufrichtigkeit ſchaden kan. Man weis, wie viel die Redlichkeit des groſſen franzöſiſchen Geſchichtſchreibers, Jacob Auguſt von Thou, zu dem Unglük ſeines Sohnes, Franz Auguſts, beigetragen habe *). Selbſt die Liebe zum Vaterlande kan der Unpartheilichkeit eines Geſchichtſchreibers Abbruch thun. Man kan z. E. dem Abt Arnold von Lübek keinen Glauben beimeſſen, wenn er uns berichtet **), daß

*) Man meinet, daß der rachgierige Kardinal von Richelieu ihn wegen folgender Stelle, welche in des von Thou *Hiſt.* B. 24. befindlich iſt, bei Gelegenheit der Cinqmarſiſchen Zuſammenverſchwörung habe hinrichten laſſen. „Inſtituta „a Guiſianis, ſagt der ältere de Thou, tanquam ſalutis regiae ſtudioſis, „noua equitum ſcopetatiorum cuſtodia, quibus praepoſitus eſt Antonius „Pleſſinius Richelius, vulgo dictus monachus, quod eam vitam olim pro„feſſus fuiſſet, dein voto eiurato, *omni ſe licentiae ac libidinis genere* „*contaminaſſet.*“

**) B. 1. K. 10.

daß Kaiſer Conrad III. auf ſeinem Zuge in das gelobte Land mit den gröſten Ehrenbezeigungen aufgenommen ſey, da die griechiſchen Schriftſteller uns gerade das Gegentheil bezeugen. Die Partheilichkeit in Religionsſachen benimt öfters den beſten Geſchichtſchreibern den Willen, die Wahrheit zu ſchreiben, wovon ich mit leichter Mühe viele Beiſpiele anbringen könte, wenn es nöhtig und ich geſonnen wäre, mich bei dieſer Materie weiter auszudehnen. Ich kan aber nicht beſſer thun, als wenn ich meine Leſer auf dasjenige verweiſe, was der ſel. D. Baumgarten in ſeiner gelehrten Vorrede zu dem erſten Theile der allgemeinen Weltgeſchichte davon geſaget hat.

Ich komme vielmehr näher zu meinem Zwek, meine Gedanken von der bequemſten Einrichtung einer Geſchichte der Fürſtlichen Häuſer in Teutſchland mitzutheilen. Ich erfordere dazu, 1) daß ein Geſchichtſchreiber die im vorigen angeführte Quellen kenne, und nach gehöriger Prüfung ihrer Lauterkeit davon Gebrauch mache. Zu deren Kentnis wäre ungemein nüzlich, wenn wir ſo wol volſtändige Verzeichniſſe von denen durch den Druk bekant gemachten Urkunden der Fürſtlichen Häuſer *), als von den Geſchichtſchreibern derſelben beſäſſen.

*) Der ſel. Schöttgen hat in ſeinem *Inuentario Saxonico* davon eine vortrefliche Probe gegeben. Ich bin ſelbſt ehedem geſonnen geweſen, ein ſolches Verzeichnis von Braunſchweiglüneburgiſchen Urkunden heraus zu geben, wozu ich bereits verſchiedenes geſamlet habe und noch täglich ſamle. Da ich aber vernehme, daß ein anderer gelehrter Man eben dergleichen Vorſaz habe: ſo ſtehe ich nicht nur von dieſem Unternehmen ab, ſondern erbiete mich auch, ihm meine Samlungen dazu mitzutheilen.

Digitized by Google

ſen. Man hat deswegen eine volſtändige Bibliothek der teutſchen Geſchichtſchreiber gewünſchet. Allein dieſer Wunſch wird wol ſo lange vergeblich ſeyn, bis man mehrere Verzeichniſſe von hiſtoriſchen Schriftſtellern einzelner Provinzen von Teutſchland erhalten hat. Der Herr Rect. **Küſter** hat von den Brandenburgiſchen, **Baring** und der Herr Vicekanzler von **Praun** von den Braunſchweiglüneburgiſchen, der Herr Geheimderaht von **Dreihaupt** von den Magdeburgiſchen *), **Struv** von den Sächſiſchen, **Johannis** von den Pfälziſchen **) Geſchichtſchreibern brauchbare Nachrichten gegeben, anderer jezt nicht zu gedenken. Indeſſen fehlet es noch bei den meiſten teutſchen Staaten an ſolchen Verzeichniſſen, ſo vortheilhaft dieſelben auch für einen Geſchichtſchreiber ſind ***). 2) Die Kentnis einer Specialgeſchichte von Teutſchland beruhet theils auf einer Wiſſenſchaft von den Ländern ſelbſt, theils auf der Einſicht in die Geſchichte der regierenden Fürſtlichen Häuſer. Beide müſſen mit einander verbunden werden. Mich dünket, dieſes geſchehe am bequemſten, wenn man die Geſchichte des regierenden Hauſes zum Grunde leget, und die Geſchichte der von ihnen erworbenen Länder, entweder als einen Anhang beifüget, oder bei den Jahren einſchaltet, da ſie von dem regierenden Fürſtlichen Ge-

*) In der diplomatiſchen Geſchichte des Saalkreiſes 1 Th.

**) In der Vorrede zu DAN. PAREI *Hiſtoria Bauarico-Palatina* Frf. 1717. 4.

***) Hiervon kan mein Programma *de hiſtoria literaria, hiſtoriae Germanicae diligentius excolenda* (Göttingen 1754. 4.) nachgeleſen werden.

Digitized by Google

Geſchlechte in Beſiz genommen ſind. Die mehreſten Gerechtſame eines Fürſten rühren von ſeiner Familie her, und die Anzal derer, die auf den Ländern haften, iſt geringer. Folglich mus man ſich vielmehr um die Geſchichte des Fürſtlichen Hauſes, als der Länder bekümmern. Wenigſtens ſchikket ſich die ſo höchſtnöhtige Unterſuchung der Fürſtlichen Geſchlechtregiſter beſſer in eine Geſchichte des Hauſes, als in die Hiſtorie der Länder. So hat auch der Verſtand, die Tapferkeit und andere Eigenſchaften eines Regenten mehrern Einflus in die Staatshändel, als die Macht, die Gröſſe, oder die Gerechtſame ſeines Landes. Man könte dieſes aus der Geſchichte der Brandenburgiſchen und Anhaltiſchen Häuſer vortreflich erläutern, wenn Zeit und Raum ſolches zulieſſen. Meine Meinung iſt inzwiſchen gar nicht, daß die Geſchichte und die Kentnis der teutſchen Provinzen verabſäumet werden ſol, ich rede blos von ihrer vortheilhafteſten Verbindung mit der Geſchichte des regierenden Hauſes, und räume dieſer einigen Vorzug ein. Doch mus man auch hierin einen jeden Geſchichtſchreiber nach dem Zwekke beurtheilen, den er ſich vorgeſezzet hat, und ich bin ſo weit davon entfernet, jemanden zu tadeln, welcher auch mit Vorbeigehung der fürſtlichen Familiengeſchichte blos die Geſchichte einer teutſchen Provinz beſchreibet, daß ich vielmehr ſeine Bemühung mit deſto gröſſerm Dank erkenne, je mehr ich täglich überzeuget werde, wie viel mir noch an deren Kentnis mangelt. 3) Mus ein Geſchichtſchreiber, wie überhaupt, alſo auch beſonders bei der Hiſtorie der fürſtlichen Häuſer in Teutſchland die Quellen,

aus

Digitized by Google

aus welchen er geſchöpfet hat, genau anzeigen. Geſchiehet dieſes nicht, ſo kan man weder von ſeiner Aufrichtigkeit, noch von ſeiner Beurtheilungskraft überzeuget ſeyn. Er kan uns wiſſentlich Unwahrheiten berichten, er kan ſeine Vorgänger unrecht verſtanden, oder nicht aus den lauterſten Quellen geſchöpfet haben. Die beiden leztern Fehler können auch den beſten Geſchichtſchreiber beſchleichen. Sie zu entdekken machet öfters einem Leſer mehr Mühe, als ihm die Ausarbeitung des Werks ſelbſt gekoſtet hat. Dieſe Mühe aber wird erleichtert, wenn er die Schriftſteller anzeiget, denen er ſeine Nachrichten ſchuldig iſt. Ich geſchweige, daß es die Dankbarkeit erfordere, diejenigen zu nennen, von welchen ich etwas gelernet habe. Selbſt bei academiſchen Lehrbüchern billige ich nicht, wenn die Anführung anderer Scribenten vergeſſen wird, ohnerachtet ich ſie in dieſem Fal eher, als ſonſt zu entſchuldigen weis. Denn man fordert allerdings von einem Lehrer, daß er die Sachen, welche er vorträget, ſelbſt prüfe, folglich den Quellen nachſpüre und ſie ſeinen Zuhörern anzeige. Allein ein treuer Verfaſſer eines ſolchen Lehrbuches kan mit geringer Mühe ihm dieſe beſchwerliche Arbeit um ein groſſes erleichtern. Doch ſage ich mit Recht, daß ſich dieſer Mangel bei academiſchen Lehrbüchern noch entſchuldigen laſſe. Denn eines Theils mus man bei einem academiſchen Lehrer vermuhten, daß er ſelbſt von den Schriftſtellern die nöhtige Kentnis habe, durch deren Zeugnis er ſeinen Vortrag unterſtüzzet; andern Theils iſt es den Zuhörern öfters unmöglich, einigen derſelben auch nicht einmal anzurahten, die Quellen ſelbſt nachzuſuchen. Bei andern Schrif-

ten

Digitized by Google

ten aber, welche nicht zu academiſchen Vorleſungen gebrauchet werden, iſt es unumgänglich nöhtig, die Beweiſe hinzuzufügen, wenn entweder ein Schriftſteller ſich in Credit erhalten, oder ſeinen Leſern eine weit gröſſere Arbeit ſparen wil, als diejenige iſt, die er bei ſeinem Auſſaz ſelbſt gehabt hat. Ich erfordere aber hierbei, daß nicht nur die Namen der Geſchichtſchreiber überhaupt angezeiget, ſondern auch die Stellen mit der Zahl der Bücher, Kapitel, Seiten u. ſ. w. bezeichnet werden, die man zum Beweiſe eines jeden Sazzes brauchet. Einige ſind ſo ſorgfältig geweſen, ſelbſt die Beweisſtellen abzuſchreiben, welches für Leſer, die eine ſorgfältige Prüfung anſtellen wollen, ohne den nöhtigen Vorraht von Büchern zu beſizzen, ſehr nüzlich iſt, hingegen für die mehreſten Leſer unnöhtig wird, und den Preis eines Buchs ſehr vergröſſert. Man mus übrigens es der Wilkühr eines jeden Verfaſſers überlaſſen, ob derſelbe die Anführung der Beweiſe in dem Texte ſelbſt, oder zu Ende der Seite oder des Paragraphi beibringen wil. Indeſſen ſcheinet das erſtere zwar für den Verfaſſer bequemer zu ſeyn, aber die Aufmerkſamkeit der Leſer zu hemmen. 4) Wer die Geſchichte der Fürſtlichen Häuſer beſchreiben wil, mus ſich nicht blos um die auswärtigen Angelegenheiten eines Fürſten bekümmern, ſondern auch vornemlich deſſen Einrichtungen in dem Juſtiz- und Cameralweſen ſeines Landes, nebſt ſeinem Charakter, ſeiner Gemalin und ſeinen Kindern, anzeigen. Wie gros iſt nicht der Mangel an Schriftſtellern von dieſer Art! Ich weis in der That unter einer ziemlichen Anzal von ſolchen, die ich geleſen habe, mich auf keinen

nen

nen einzigen zu beſinnen, welcher mir in dieſem Stük ein vollkommenes Genüge geleiſtet hat. 5) Iſt es von einem ausnehmenden Nuzzen, wenn ein Verfaſſer der teutſchen Fürſtengeſchichte bei einem jeden Jahre den Zuwachs oder die Abnahme der Länder anzeichnet, welchen das fürſtliche Haus, deſſen Geſchichte er beſchreibet, erlitten hat, wenn auch gleich dieſe Veränderung nicht von groſſer Wichtigkeit zu ſeyn ſchiene. Hierdurch vornemlich wird ein Leſer in den Stand geſezzet, von den gegenwärtigen und künftigen Gerechtſamen eines fürſtlichen Hauſes ein gegründetes Urtheil zu fällen, welche Einſicht in das Staatsrecht einer von den vornehmſten Vortheilen iſt, den man aus der Geſchichte der fürſtlichen Häuſer in Teutſchland zu erwarten hat. Es würde mir ungemein leicht fallen, noch mehrere Regeln zu einer bequemen Einrichtung ſolcher Geſchichte zu geben: allein ich glaube, daß der Zwek, den ein ſolcher Schriftſteller hat, nebſt den Umſtänden, darin er ſich befindet, ihm ſelbſt die beſten Maasregeln, die er zu ergreifen hat, an die Hand geben werden. Ich ſehe an meinem eigenen Beiſpiel, wie leicht es falle, Vorſchriften zu entwerfen, und wie ſchwer es ſey, ihnen zu folgen.

Ich wil daher nur noch etwas weniges von dem Nuzzen einer Einleitung zur Geſchichte der Chur- und Fürſtlichen Häuſer in Teutſchland erwähnen. Ich habe dabei mit denen Gelehrten kein Wort zu reden, die den Nuzzen der Geſchichte überhaupt in Zweifel ziehen. Wenn ſie ſich die Mühe geben wolten, die in dem vorigen angeführete Vorrede des ſel.

D. Baumgartens zu dem erſten Theile der allgemeinen Weltgeſchichte zu leſen: ſo würden ſie dadurch von ihrer vorgefaſſeten Meinung vielleicht eher, als durch die Vorſtellungen befreiet werden, die ich wegen herannahender Meſſe blos in der Eile entwerfen könte, und die ich auch ſelbſt aus dem Grunde für überflüſſig halte, weil ich hoffe, daß die gegenwärtige Arbeit nur Liebhabern der Geſchichte in die Hände gerahten wird. Mit dieſen wil ich ein Wort reden. Auſſer dem Nuzzen, welchen die Geſchichte der fürſtlichen Häuſer in Teutſchland mit der Univerſalhiſtorie, und beſonders mit der Geſchichte der teutſchen Kaiſer, gemein hat, zeiget ſich vornemlich dieſer beſondere, daß ſie uns die Gerechtſame, welche die teutſchen Fürſten ſo wol in Abſicht auf ihre eigene Unterthanen, als auf ihre Mitſtände beſizzen, vor Augen leget. Die Kentnis davon iſt uns um ſo viel nüzlicher, da wir mehrentheils mit ſolchen Geſchäften zu thun haben, die das Land oder die Herſchaft, unter deren Scepter wir leben, betreffen. In einer algemeinen Geſchichte von Teutſchland iſt es unmöglich, auch nur das nöhtigſte davon beizubringen. Folglich mus ſolches in einer Specialgeſchichte der fürſtlichen Häuſer geſchehen. Und ſelbſt das algemeine Staatsrecht des teutſchen Reichs wird hierdurch in ein weit helleres Licht geſezzet, als wenn man ſich blos um die algemeine Reichsgeſchichte bekümmert. Dieſerwegen hat der ſelige Kanzler von Ludewig es jederzeit für einen Hauptvortheil bei Erlernung des teutſchen Staatsrechts angeſehen, daß er Gelegenheit hatte, die Geſchichte der teutſchen Fürſten gründlicher einzuſehen. Ich beziehe mich auf dasjenige, was

in

in Finſterwalds Erläutertem *Germania principe* aus des ſel. von Lu- dewigs Vorleſungen weitläufig erwähnet iſt *).

Von meiner gegenwärtigen Arbeit noch etwas zu gedenken: ſo wäre es freilich meine Schuldigkeit geweſen, nicht nur den oben angezeigeten Regeln, ſondern auch noch vielen andern, die ich mir ſelbſt vorgeſchrieben hatte, ein volkommenes Genüge zu leiſten. Allein die Umſtände, darin ich mich befinde, haben mir wider meinen Willen gar zu enge Schranken geſezzet. Ich mus mich vielmehr entſchuldigen wegen deſſen, was ich habe unterlaſſen müſſen, als daß ich meinen Leſern die Verdienſte, welche ich bei dieſer Arbeit haben mögte, anpreiſen ſolte. Doch ich bin ſchuldig, ihnen von meinem Unternehmen einige Rechenſchaft zu geben. Die Geſchichte der fürſtlichen Häuſer in Teutſchland iſt überhaupt noch nicht ſo ausgearbeitet, daß ich mich des Glükkes rühmen könte, einen völlig gebahneten Weg vor mir gefunden zu haben. Ich habe mich indeſſen bemühet, 1) die vornehmſten, beſonders die gleichzeitigen Geſchichtſchreiber von einer jeden Materie ſorgfältig nachzuſchlagen, und 2) die Beweiſe aus ſelbigen am Ende eines jeden Paragraphi anzuführen. 3) Habe ich nicht geſuchet, meine Beleſenheit durch weitläufige Anführung anderer Schriftſteller zu zeigen, und daher nicht einmal diejenigen angezeiget, deren ich mich wirklich bedienet habe, ſondern mich auf ſolche Scribenten bezogen, worin man die Zeugniſſe der ältern angeführet findet. Man wird ohne meine Verſicherung wol glauben, daß es mir leicht geweſen wäre, die Zahl der

*) Staat von Oeſterreich. *Prolegom.* S. 28. *ſqq.*

zum Beweis dienenden Schriftſteller zu häufen, wenn ich es nicht für eine Eitelkeit angeſehen hätte. 4) Habe ich zuweilen ſelbſt die Worte derer Scribenten, auf deren Zeugnis ich mich berufe, beibehalten, theils um in der Erzälung deſto genauer zu ſeyn, theils um einige Ausdrükke von ihnen zu entlehnen, die mir lebhafter und vortheilhafter als die meinigen ſchienen. Ich hoffe, daß dieſes mir nicht zur Laſt geleget werden wird, da ich nicht nur meine Gewährsleute mit gebührendem Ruhm angeführet, ſondern auch ihre Nachrichten ſorgfältig geprüfet habe. 5) Den Verdacht einer Partheilichkeit von mir abzulehnen, habe ich die Geſchichte der noch lebenden Fürſten entweder gar nicht, oder doch nur mit wenigen Worten berühren wollen. 6) Mus ich geſtehen, daß bei der Ausarbeitung mir verſchiedene Bücher gemangelt haben, deren Gebrauch ich wünſchete. Doch iſt dieſer Mangel nunmehr gehoben, da ich durch die Vorſprache eines vornehmen Gönners den Zutrit zu einem anſehnlichen Büchervorraht erlanget habe. Ich bin daher im Stande, auf nächſtkünftige Michaelismeſſe den zweiten Theil von meiner Arbeit zu liefern, worauf ich zur Geſchichte der neuen fürſtlichen und grävlichen Häuſer fortſchreiten werde, wozu ich den Beitrag anderer Gelehrten mit eben ſo verbindlichem Dank erkennen werde, als eine freundſchaftliche Entdekkung der in gegenwärtigem Werke befindlichen Fehler mir überaus angenehm ſeyn wird.

In-

Digitized by Google

Inhalt des erſten Theils.

Erſtes Hauptſtük.

Von dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Braunſchweig und Lüneburg.

Erſtes Kapitel.

Von dem ältern Welfiſchen Hauſe.

Der erſte Urſprung des Welfiſchen Hauſes iſt ungewis §. 1.
Wahrſcheinliche Muhtmaſſung von den Voreltern Welfs des erſten 2-7.
Welf der zweite 8.
Welf der dritte 9.

Zweites Kapitel.

Von dem Hauſe Eſte oder den jüngern Welfen bis auf die Errichtung des Herzogthums Braunſchweig und Lüneburg.

Markgrav Azo 10. 11.
Welf der fünfte oder dikke 12.
Heinrich der ſchwarze 13.
Welf der Gütige oder ſechſte 14.
Heinrich der Grosmühtige 15. 16. 17.
Heinrich der Löwe 18.
Geſchichte deſſelben während ſeiner Minderjährigkeit 19
Deſſelben Kreuzzug gegen die Wenden 20.
Er behauptet das Recht der Inveſtitur der Biſchöfe 21.
Sucht ſein Recht auf Baiern durch die Waffen auszuführen 22. 23.
Heinrich erhält Baiern wieder 24.
Fernere Begebenheiten Heinrich des Löwen 25. 26.
Des Herzogs Züge nach Italien und Krieg mit den Wenden 27. 28.
Fernere Begebenheiten Herzog Heinrichs 29.
Heinrichs des Löwen Krieg gegen viele mit einander verbundene Fürſten 30.
Herzog Heinrichs Streitigkeiten mit dem Könige von Dännemark 31.
Herzog Heinrich richtet die Bisthümer in ſeinem Lande ein und reiſet in das gelobte Land 32.
Der Herzog ſchlägt dem Kaiſer ab, ihm in Perſon nach Italien zu Hülfe zu kommen 33.
Urſachen dieſer abſchlägigen Antwort 34.
Herzog Heinrichs Krieg mit dem Biſchof von Halberſtadt §. 35.
Heinrich der Löwe klaget bei dem Kaiſer, findet aber einen partheiiſchen Richter 36.
Des in die Reichsacht erklarten Herzogs Länder werden vertheilet 37.
Heinrichs des Löwen Krieg mit den Erzbiſchöfen von Cöln und Magdeburg und dem Biſchof von Halberſtadt 38.
Neuer Streit mit Magdeburg wegen der Grav-ſchaft Sommerſenburg 39.
Des Herzogs Siege über verſchiedene Feinde 40.
Herzog Heinrichs Händel mit verſchiedenen Vaſallen 41.
Der Kaiſer ſucht bei dieſen Umſtänden im Trüben zu fiſchen 42. 43.
Der Herzog mus das teutſche Reich auf drei Jahr räumen 44.
Heinrich komt nach Teutſchland zurük 45.
Der Herzog wird genöhtiget, Teutſchland abermals zu verlaſſen, komt aber bald wieder zurük 46.
Der kaiſerliche Prinz Heinrich VI. bekrieget den Herzog wegen ſeiner Zurükkunft 47.
Des Herzogs Friedenshandlungen mit dem kaiſerlichen Hofe 48.
Neue Verdrieslichkeit zwiſchen dem kaiſerlichen Hofe und Herzog Heinrich 49. 50. 51.
Herzog Heinrich wird mit dem Kaiſer ausgeſöhnet 52.
Heinrich des Löwen Abſterben 53.
Heinrich des Löwen Gemalinnen und Kinder 54.
Pfalzgrav Heinrichs Geſchichte vor angetretener Regierung 55.
Pfalzgrav Heinrichs Geſchichte nach angetretener Regierung 56.
Heinrich ſtehet ſeinem Bruder, dem Kaiſer Otto IV. wider Kaiſer Philip bei 57.
Herzog Heinrich des Löwen drei Prinzen theilen die väterlichen Lande unter ſich 58.
Pfalzgrav Heinrich nimt Kaiſer Philips Parthei 59.

Digitized by Google

Pfalzgrav Heinrich verſöhnet ſich wieder mit dem Kaiſer Otto §. 60.
Der Pfalzgrav erkennet Friedrich II. als Kaiſer 61.
Pfalzgrav Heinrich übergibt ſeinem Prinzen gleiches Namens die Regierung der Pfalz am Rhein 62.
Uebrige Begebenheiten und Abſterben Pfalzgrav Heinrichs 63.
Pfalzgrav Heinrichs Gemalinnen und Kinder 64.
Geſchichte Herzog Ottens 65.
Herzog Otto wird zum Könige von Germanien erwählet 66.
Kaiſer Ottens Krieg mit dem Gegenkaiſer, Herzog Philip von Schwaben 67.
Der Pabſt ſchikket zu Ottens Vortheil einen Geſandten nach Teutſchland 68.
Verfolg des Krieges mit König Philip 69.
Der Friede komt nicht eher als mit K. Philips Tode zu Stande 70.
Die Fürſten beſtätigen Ottens Wahl, der darauf vom Pabſt gekrönet wird 71.
Kaiſer Otto ſucht einige vom Reich entriſſene Lande in Italien wieder zu erobern, verfält aber deswegen in den Ban 72.
König Friedrich von Sicilien wird gegen ihn zum Kaiſer erwählet 73.
König Friedrich von Sicilien komt nach Teutſchland und findet Anhang 74.
Kaiſer Otto verfält mit Frankreich 75.
Leztere Begebenheiten und Abſterben Kaiſer Ottens 76.
Sein Charakter 77.
Seine Gemalinnen 78.
Geſchichte Wilhelms Herrn zu Lüneburg 79. 80.
Seine Gemalin 81.
Anfang der Regierung Herzog Ottens des Kindes 82.
Herzog Ottens Krieg mit den Graven von Schwerin 83.
Der römiſche König Heinrich fält Herzog Otten ins Land 84.
Otto wil die kaiſerliche Würde nicht annehmen und ſönt ſich mit dem Kaiſer aus 85
Fernere Begebenheiten Herzog Ottens 86. 87. 88.
Herzog Ottens Aufführung bei den algemeinen Unruhen im teutſchen Reich 89.
Herzog Ottens Tod und Charakter 90.
Seine Gemalin und Kinder 91.

Drittes Kapitel.

Von dem ältern Lüneburgiſchen Hauſe.

Geſchichte Herzog Johannis zu Lüneburg § 92.
Herzog Johannis Abſterben und Familie 93.
Otto der Strenge trit die Regierung an 94.
Herzog Otto vermehrt ſeine Lande und trägt für deren Erhaltung Sorge 95.
Otto ertheilet den Städten in ſeinem Lande verſchiedene Privilegia 96.
Andere Begebenheiten Herzog Ottens 97.
Herzog Ottens Tod, Gemalin und Kinder 98.
Herzog Ottens Prinzen, Otto und Wilhelm, regieren gemeinſchaftlich 99.
Fortſezzung ihrer Geſchichte 100.
Herzog Ottens Tod und Familie 101.
Herzog Wilhelm mit dem groſſen Bein 102.
Herzog Wilhelm macht eine Verordnung wegen ſeiner Erbfolge, die er aber bald wieder umſtöſſet 103.
Von Herzog Wilhelms Gemalinnen 104.

Viertes Kapitel.

Von dem ältern Braunſchweigiſchen Hauſe.

Erſter Abſchnit.

Von der Regierung Herzog Albrechts des Groſſen bis auf die von ſeinen Kindern vorgenommene Theilung.

Geſchichte Herzog Albrechts des Groſſen 105.
Herzog Albrechts Krieg mit einigen Aufrühriſchen von Adel und deren Helfern 106.
Herzog Albrecht bekomt die Stadt Hameln 107.
Albrecht der Groſſe wird in den Thüringiſchen Succeſſionsſtreit verwikkelt, iſt aber dabei unglüklich 108.
Streit mit dem Biſchof von Hildesheim wegen der Gravſchaft Peina 109.
Fortgeſezzete Geſchichte Herzog Albrechts 110. 111.
Herzog Albrechts Streitigkeiten mit dem Erzbiſchof von Mainz 112.
Sein Krieg mit Otto, Biſchof von Hildesheim 113.
Albrechts des Groſſen Gemalinnen und Kinder 114.

Zweiter Abſchnit.

Von der Grubenhagiſchen Linie.

Heinrich der Wunderliche trit die Regierung an 115.

Digitized by Google

Heinrich der Wunderliche zerfält mit ſeinen Brüdern und andern Herren wegen Beveſtigung des Herlingsberges §. 116.
Fortſetzung der Geſchichte Heinrich des Wunderlichen 117.
Heinrichs des Wunderlichen Familie 118.
Geſchichte Herzog Heinrichs de Graecia 119.
Heinrich de Graecia thut ſeiner Familie durch Veräuſerung ſeines Landesantheils groſſen Schaden 120.
Heinrichs de Graecia Abſterben und Gemalinnen 121.
Heinrichs de Graecia Kinder 122.
Otto Tarentinus und ſein Bruder Balthaſar 123.
Herzog Ernſt zu Oſterode, deſſen Sohn Friedrich und Enkel Otto 124.
Herzog Albrecht II. und ſein Sohn Herzog Ernſt 125.
Herzog Heinrich III. und IV. 126.
Herzog Albrecht und Herzog Philip I. 127.
Herzog Ernſt, Wolfgang und Philip II. 128.

Dritter Abſchnit.

Von der Göttingiſchen Linie des ältern Braunſchweigiſchen Hauſes.

Herzog Albrecht der Feiſte 129.
Herzog Otto der Milde 130.
Herzog Ernſt 131.
Otto der Quade und ſein Sohn Otto der Einäugigte 132.
Herzog Magnus der Fromme 133.
Herzog Ludewig 134.
Herzog Magnus II. mit der Kette 135.
Geſchichte des Herzogthums Lüneburg unter den ſächſiſchen Fürſten 136.
Herzog Friedrich 137.

Fünftes Kapitel.

Von dem mitlern Hauſe Braunſchweig.

Herzog Heinrich 138.
Herzog Heinrich der Friedfertige 139.
Herzog Wilhelm der Siegreiche 140.
Herzog Friedrich der Unruhige 141.
Herzog Wilhelm II. 142.
Herzog Erich der ältere 143.
Herzog Erich der jüngere 144.
Herzog Heinrich der ältere 145.
Herzog Heinrich der jüngere 146.
Herzog Julius §. 147.
Herzog Heinrich Julius 148.
Herzog Chriſtian 149.
Herzog Friedrich Ulrich 150.

Sechſtes Kapitel.

Von dem mitlern Hauſe Lüneburg.

Herzog Bernhard I. 151.
Herzog Otto der Lahme 152.
Herzog Friedrich der Fromme 153.
Herzog Bernhard II. 154.
Herzog Otto der Siegreiche 155.
Herzog Heinrich der Mitlere 156.
Herzog Franz 157.
Herzog Otto der ältere zu Harburg 158.
Herzog Otto der jüngere zu Harburg 159.
Herzog Wilhelm 160.

Siebendes Kapitel.

Von dem neuen Hauſe Braunſchweig.

Herzog Ernſt der Bekenner 161.
Herzog Franz Otto und Heinrich zu Danneberg 162.
Herzog Julius Ernſt 163.
Herzog Auguſt 164.
Herzog Rudolf Auguſt 165.
Herzog Anton Ulrich 166.
Herzog Auguſt Wilhelm 167.
Herzog Ludewig Rudolf 168.
Herzog Ferdinand Albrecht zu Bevern 169.
Herzog Ferdinand Albrecht II. 170.
Herzog Carl 171.

Achtes Kapitel.

Von dem neuen Hauſe Lüneburg.

Herzog Wilhelm 172.
Herzog Ernſt II. 173.
Herzog Chriſtian 174.
Herzog Auguſt 175.
Herzog Friedrich 176.
Herzog Georg 177.
Herzog Chriſtian Ludewig 178.
Herzog Georg Wilhelm 179.
Herzog Johan Friedrich 180.
Churfürſt Ernſt Auguſt 181.
Georg Ludewig 182.
Georg Auguſt 183.

Digitized by Google

Zweites Hauptſtük.
Von dem durchlauchtigſten Erzhauſe Oeſterreich.

Erſtes Kapitel.
Von dem Urſprunge des Habsburgiſchen Hauſes bis auf Rudolf I. König von Teutſchland.

Erſter Abſchnit.
Von der Hauptlinie oder den eigentlichen Vorfahren Rudolfs I.

Urſprung und älteſte Geſchichte des Hauſes Habsburg §. 1. 2. 3.
Geſchichte Grav Rudolfs I. vor ſeiner Wahl zum Römiſchen Könige 4.
Grav Rudolf wird zum Könige von Teutſchland erwählet 5.
Rudolfs Geſchichte nach erlangter Krone 6.

Zweiter Abſchnit.
Von der Laufenburgiſchen und Kyburgiſchen Linie der Graven von Habsburg.

Von der Laufenburgiſchen Linie der Graven von Habsburg 7.
Kyburgiſche Linie 8.

Zweites Kapitel.
Geſchichte der Oeſterreichiſchen Lande bis auf Albrecht I.

Geſchichte der Oeſterreichiſchen Lande bis auf K. Carl den Groſſen 9.
Fortſezzung dieſer Geſchichte bis auf Ludewig das Kind 10.
Geſchichte der Markgraven von Oeſterreich 11. 12.
Steiermärkiſche Geſchichte 13.
Fortſezzung der alten Oeſterreichiſchen Geſchichte 14.
Krainiſche Geſchichte 15.
Fortſezzung der Oeſterreichiſchen Geſchichte 16.
Streit wegen der Oeſterreichiſchen Erbfolge nach Abgang des Bambergiſchen Stammes 17.
Geſchichte von Oeſterreich unter König Ottokars von Böhmen Regierung 18.
Geſchichte von Kärnthen 19.
Fortſezzung und Beſchluß der Geſchichte unter König Ottokar 20.

Drittes Kapitel.
Geſchichte des Hauſes Oeſterreich von Albrecht I. an bis auf Maximilian I.

Geſchichte Albrechts vor angetretener königlichen Regierung 21. 22.
Albrechts Geſchichte nach angetretener Regierung §. 23 24.
Geſchichte der Söhne Kaiſer Albrechts, ſonderlich Friedrich des Schönen 25.
Geſchichte Friedrich des Schönen nach deſſen Wahl zum teutſchen Könige 26.
Herzog Albrecht der dritte oder der Weiſe 27. 28.
Herzog Rudolf IV. 29. 30.
Herzog Albrecht mit dem Zopfe 31.
Herzog Albrechts Charakter 32.
Herzog Albrecht IV. 33.
Herzog Albrecht V. 34.
Ladislaus Poſthumus 35.
Geſchichte Leopold des Frommen 36.
Leopold des Frommen Kinder 37.
Herzog Friedrich mit der leeren Taſche 38.
Herzog Sigismund 39.
Geſchichte Kaiſer Friedrichs III. 40.
Geſchichte Kaiſer Maximilians I. 41. 42.
Geſchichte Erzherzogs Philip 43.

Viertes Kapitel.
Geſchichte des Oeſterreichiſchen Hauſes von Carl V. bis auf Carl VI.

Kaiſer Carl V. 44.
Geſchichte Kaiſers Ferdinand I. 45.
Nachricht von dem Anfange und Fortgange der evangeliſchen Lehre in Oeſterreich 46.
Geſchichte Erzherzogs Ferdinand von Tyrol 47.
Kaiſer Maximilian II. 48. 49.
Kaiſers Maximilian II. Gemalin und Kinder 50.
Geſchichte Kaiſers Rudolf II. 51.
Religionshändel unter Rudolf II. 52.
Kaiſer Rudolfs Zwiſtigkeiten mit ſeinen Brüdern und andern Prinzen des Oeſterreichiſchen Hauſes 53.
Geſchichte Kaiſers Matthiä 54.
Von der Steiermärkiſchen Linie, inſonderheit von Erzherzog Carl 55.
Erzherzog Leopold und deſſen Sohn Ferdinand Carl und Sigismund Franz 56.
Geſchichte Kaiſer Ferdinands II. 57. 58.
Religionshändel in Oeſterreich unter Ferdinand II. 59.
Fortſezzung der Geſchichte Kaiſers Ferdinand II. 60. 61.
Ferdinands Gemalinnen und Kinder 62.

Digitized by Google

Geſchichte Kaiſer Ferdinands III. §. 63. 64. 65.
Ferdinands Gemalinnen und Kinder 66.
Kaiſer Leopolds Geſchichte 67. 68.
Krieg wegen der Spaniſchen Erbfolge unter Kaiſer Leopold 69. 70.
Ungariſche Unruhen unter Kaiſer Leopold 71.
Leopolds Gemalinnen und Kinder 72.
Kaiſer Joſephs Geſchichte 73.
Spaniſcher Succeſſionskrieg unter Joſeph 74.
Fernere Geſchichte Kaiſer Joſephs 75.
Kaiſer Joſephs Gemalin und Kinder 76.
Geſchichte Kaiſer Carls VI. §. 77. 78. 79.
Carl VI. errichtet eine pragmatiſche Sanction wegen der Erbfolge in ſeinem Hauſe 80.
Carls VI. Anſtalten zum Aufnehmen des Handels 81.
Carls VI. Krieg wegen der Wahl eines Königs von Polen 82.
Vermälung der kaiſerlichen Prinzeſſin mit dem Herzoge von Lothringen 83.
Carls VI. Gemalin und Kinder 84.

Drittes Hauptſtük.
Von dem Chur- und Hochfürſtlichen Hauſe Brandenburg.

Erſtes Kapitel.
Von deſſen Urſprung bis auf die Erhaltung der Churfürſtlichen Würde.

Erſter Urſprung dieſes hohen Hauſes §. 1-5.

Zweites Kapitel.
Geſchichte der Mark Brandenburg vor der Zeit der Churfürſten aus dem Hohenzollerſchen Hauſe.

Erſter Abſchnit.
Aelteſte Geſchichte der Mark Brandenburg bis auf K. Heinrich den Vogelſteller.

Die Semnones ſind die älteſten Einwohner des Landes. Wie weit die Römer in dieſer Gegend gekommen ſeyn 6.
Fernere Nachricht von den Semnonen 7.
Die Wenden nehmen das Brandenburgiſche ein 8.
Regierungsform und Gottesdienſt der Wenden 9.

Zweiter Abſchnit.
Geſchichte der nordlichen Markgraven.

Heinrich der Vogler bekrieget die Wenden und machet Bernhard zum Markgraven in Norden 10.
Siegfried von Ringelheim, Gero, Brunico und Hugo ſind keine Markgraven von Brandenburg 11.
Nordliche Markgraven aus der Familie von Stade und Plözke. 13.
Wendiſche Könige in der Mark Brandenburg 14.

Dritter Abſchnit.
Von den Markgraven und Churfürſten aus dem Askaniſchen Hauſe.

Geſchichte Albrecht des Bären, ehe er die Mark Brandenburg erlanget 15.
Albrecht der Bär wird Markgrav von Brandenburg §. 16.
Fortſezzung der Geſchichte Albrecht des Bärs §. 17.
Albrechts Verdienſte um die Mark Brandenburg 18.
Seine Gemalin und Kinder 19.
Geſchichte Markgrav Ottens I. 20.
Ottens Gemalin und Kinder 21.
Geſchichte Markgrav Ottens II. 22.
Geſchichte Markgrav Albrechts II. 23.
Geſchichte der Markgraven Johan I. und Otto III. 24. 25.
Markgraven Johannis I. und Ottens III. Nachkommen 26.
Geſchichte derſelben 27.
Der Markgraven Krieg mit dem Erzſtift Magdeburg 28.
Fortgeſezte Geſchichte der ſämtlichen Markgraven 29. 30. 31.
Geſchichte Markgrav Waldemars 32. 33.
Markgrav Heinrich, der lezte aus dem Askaniſchen Hauſe 34.

Vierter Abſchnit.
Von den Churfürſten und Markgraven von Brandenburg aus dem Hauſe Baiern.

Verwirreter Zuſtand der Mark Brandenburg nach Abgang des Askaniſchen Hauſes 35.
Herzog Ludewig der ältere von Baiern wird Churfürſt 36.
Fortgeſezte Geſch. Churf. Ludewig des ältern 37.
Fortſezzung, inſonderheit die Geſchichte des falſchen Waldemars 38 39.
Geſchichte des Churfürſten Ludewig des Römers 40.
Churfürſt Otto 41.

Fünfter Abſchnit.

Von den Churfürſten und Markgraven zu Brandenburg aus dem Lüzelburgiſchen Hauſe.

Geſchichte der Mark Brandenburg unter Wenzeslaw bei Lebzeiten Carls IV. §. 42.
Wenzel trit die Mark an ſeinen Bruder Sigismund ab 43.
Sigismund trit die Mark Jodoco von Mähren Pfandweiſe ab 44 45.

Drittes Kapitel.

Geſchichte der Churfürſten und Markgraven zu Brandenburg aus dem Hohenzollerſchen Hauſe von Churfürſt Friedrich I. bis auf Albertum Achillem.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte der Churlinie.

Churfürſt Friedrichs I. Charakter 46.
Burgrav Friedrichs Geſchichte bis auf die Zeit, da er die Mark Brandenburg Pfandweiſe erlangete 47.
Fortgeſezte Geſchichte Burggrav Friedrichs bis zu deſſen Gelangung zur Churfürſtlichen Würde 48.
Fortgeſezte Geſchichte Friedrichs I. 49 = 58.
Churfürſt Friedrich I. hilft Albrecht II. zum Kaiſer wählen 59.
Friedrich I. wohnet der kaiſerlichen Wahl Friedrichs III. bei 60.
Friedrichs Gemalin und Kinder 61.
Geſchichte Friedrichs II. vor angetretener Regierung 62.
Friedrich II. wird Churfürſt 63.
Fortgeſezte Geſchichte Friedrichs II. 64.
Deſſen Krieg mit dem Hauſe Meklenburg 65.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs II. 66-70.
Friedrichs II. Händel mit König Georg von Böhmen 71.
Friedrichs II. Krieg mit Pommern wegen der Stettiniſchen Erbfolge 72.
Friedrich II legt die Regierung nieder 73.
Seine Gemalin und Kinder 74.
Churfürſt Albrechts Charakter 75.
Albrechts Geſchichte vor angetretener Churfürſtlichen Regierung 76. 77. 78.
Albrecht wird Churfürſt 79.
Fortgeſezzete Geſchichte des Churfürſten Albrechts 80 85.
Albrechts Gemalinnen und Kinder 86.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der alten Fränkiſchen Linie der Markgraven von Brandenburg.

Markgrav Friedrich §. 87.
Markgrav Caſimir 88.
Geſchichte des Markgraven Alberti Alcibiadis 89.
Geſchichte Markgrav Georg des Frommen 90.
Markgrav Georgs Gemalinnen und Kinder 91.
Markgrav Georg Friedrich 92.

Viertes Kapitel.

Geſchichte des Churhauſes Brandenburg von Johan dem Groſſen an bis auf die erlangte königliche Würde.

Geſchichte des Churfürſten Johan des Groſſen 93.
Geſchichte des Churfürſten Joachims I. 94.
Geſchichte der Graven von Ruppin 95.
Fortgeſezte Geſchichte des Churfürſten Joachims I. 96.
Churfürſten Joachims Familie 97.
Nachricht von Markgr. Johan zu Küſtrin 98.
Geſchichte des Churfürſten Joachims II. 99. 100.
Joachims II. Gemalinnen und Kinder 101.
Geſchichte des Churfürſten Johan Georgs 102.
Johan Georgs Gemalinnen und Kinder 103.
Joachim Friedrichs Geſchichte vor angetretener Churfürſtlichen Regierung 104.
Entwurf der Geſchichte des Biſthums Havelberg 105.
Kurzgefaſſete Geſchichte des Biſthums Brandenburg 106.
Entwurf der Geſchichte des Biſthums Lebus 107.
Verfolg der Geſchichte Churfürſt Joachim Friedrichs 108.
Joachim Friedr. Gemalinnen und Kinder 109.
Geſchichte des Churf. Johan Sigismunds 110.
Entwurf der Geſchichte von Preuſſen 111.
Preuſſiſche Geſchichte bis auf die Bezwingung des Landes durch den Teutſchen Orden 112.
Fortſezzung der preuſſiſch. Geſchichte 113. 114.
Beſchlus der preuſſiſchen Geſchichte unter der Regierung des Teutſchen Ordens 115.
Geſchichte Albrechts des erſten Herzogs in Preuſſen 116.
Herzog Albrecht Friedrich 117.
Churfürſt Johan Sigismunds Gemalin und Kinder 118.
Geſchichte Georg Wilhelms vor angetretener Regierung 119.

Re-

Regierungsgeſchichte des Churfürſten Georg Wilhelms bis zur Ankunft des Königs Guſtav Adolfs in Teutſchland §. 120.
Fortgeſezte Geſchichte des Churfürſten Georg Wilhelms bis auf Guſtav Adolfs Tod 121.
Des Churfürſten Georg Wilhelms Geſchichte bis auf den Prager Frieden 122.
Beſchlus der Geſchichte Georg Wilhelms 123.
Des Churfürſten Georg Wilhelms Gemalin und Kinder 124.
Churfürſt Friedrich Wilhelms des Groſſen Charakter und Geſchichte vor angetretener Regierung 125.
Regierungsantrit Friedrich Wilhelms des Groſſen 126.
Fortgeſezte Geſchichte Friedrich Wilhelms bis auf den Weſtphäliſchen Friedensſchlus 127.
Entwurf der Geſchichte des Biſthums Halberſtadt 128-133.
Grundris der Geſchichte des Biſthums Minden 134-136.
Fortſetzung der Geſchichte des Churfürſten Friedrich Wilhelms 137.
Entwurf der Pommerſchen Geſchichte 138.
Geſchichte der Herzoge von Vorpommern, ſonderlich der Stettiniſchen Linie 139.
Wolgaſtiſche Linie der Herzoge von Pommern 140.
Geſchichte des Biſthums Camin 141.
Fortſezzung der Geſchichte des Churfürſten Friedrich Wilhelms 142.
Friedrich Wilhelm verbindet ſich mit Schweden gegen Polen 143.
Er ſchlieſſet den Welauiſchen Frieden mit Polen und erhält die Souverainität von Preuſſen 144.
Krieg mit Schweden, der durch den Oliviſchen Frieden geendiget wird 145.
Exekution des Oliviſchen Friedens 146.
Fortgeſezte Geſchichte Friedrich Wilhelms bis zur Theilung der Jülichiſchen Erbſchaft mit Pfalzneuburg 147.
Grundris der Cleviſchen Geſchichte 148.
Geſchichte der Graven von der Mark bis zu der von ihnen geſchehenen Erhaltung der Gravſchaft Cleve 149.
Fortſezzung der Geſchichte der Graven von der Mark nach erhaltener Gravſchaft Cleve 150.
Kurzgefaſſete Geſchichte der Gravſchaft Ravensberg bis zur Vereinigung mit den Jülich-Clev- und Bergiſchen Landen 151.
Fortſezzung der Jülich-Clev- und Bergiſchen Geſchichte §. 152.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrich Wilhelm des Groſſen 153.
Der Churfürſt ſtehet denen von Frankreich angegriffenen Niederländern bis auf den Frieden zu Voſſem bei 154.
Friedrich Wilhelms neuer Krieg veranlaſſet den Schwediſchen Einfal in die Mark 155.
Friedrich Wilhelms Sieg über die Schweden bei Fehrbellin, nebſt deſſen Folgen 156.
Fortgeſezte Nachricht von dem Kriege mit Schweden 157. 158. 159.
Fortſezzung des Schwediſchen und Franzöſiſchen Krieges bis zu dem Frieden zu S. Germain 160.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrich Wilhelms bis zur Beſiznehmung des Herzogthums Magdeburg 161.
Grundris der Magdeburgiſchen Geſchichte 162. 163. 164. 165.
Fortgeſezte Geſchichte des Churfürſten Friedrich Wilhelms 166.
Friedrich Wilhelms Anſtalten, den Frieden zwiſchen dem Reich und Frankreich zu erhalten 167. 168.
Fernere Geſchichte Friedrich Wilh. 169. 170.
Beſchlus der Lebensgeſchichte Friedrich Wilhelms 171.
Friedrich Wilhelms Familie 172.
Geſchichte des Churfürſten Friedrichs III. vor angetretener Regierung 173.
Friedrichs Geſchichte nach Antrit der Regierung 174-177.
Nachricht von der Gravſchaft Hohenſtein 178.
Friedrichs Anſtalten zur Annehmung der königlichen Würde 179.

Fünftes Kapitel.

Geſchichte des Churhauſes Brandenburg von Annehmung der königlichen Würde bis auf die jezzige Zeit.

Krönungsceremonien 180.
Fortgeſezte Geſchichte König Friedrichs I. 181. 182.
Hiſtoriſche Nachricht von der Gravſchaft Mörs 183.
Nachricht von der Gravſchaft Teklenburg 184.
Nachricht vom Fürſtenthum Neufſchatel 185.

Digitized by Google

Fortgeſezte Geſchichte Friedrichs I. §. 186.
Beſchlus der Geſchichte Friedrichs I. 187.
Friedrichs Gemalinnen und Kinder 188.
König Friedrich Wilhelms Charakter 189.
Friedrich Wilhelms Geſchichte vor übernommener Regierung 190.
Friedrich Wilhelms Geſchichte nach angetretener Regierung 191.
Kurzgefaſſete Geſchichte des Herzogthums Geldern §. 192.
Krieg mit Schweden 193.
Fortgeſezte Geſchichte Friedrich Wilhelms 194-197.
Beſchlus der Geſchichte Friedrich Wilh. 198.
Friedrich Wilhelms Gemalin und Kinder 199.
König Friedrich II. 200.

Viertes Hauptſtük.

Von dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen.

Erſtes Kapitel.

Von dem Urſprunge dieſes Hauſes bis auf Friedrich den Gütigen.

Vorfahren der Markgraven von Meiſſen bis auf Conrad den Groſſen §. 1.
Markgrav Dietrich von Lauſiz 2.
Otto der Reiche 3.
Albrecht und Dietrich, Markgraven von Meiſſen 4.
Markgrav Heinrich der Erleuchtete 5.
Entwurf der Thüringiſchen Geſchichte 6.
Fortgeſezte Geſchichte Heinrich des Erleuchteten 7.
Geſchichte Albrechts des Unartigen 8.
Friedrich mit dem gebiſſenen Backen 9.
Geſchichte Landgrav Friedrichs des Ernſthaften 10.
Friedrichs des Ernſthaften Söhne regieren gemeinſchaftlich 11.
Landgrav Balthaſar von Thüringen 12.
Wilhelm der Einäugigte 13.
Friedrich der Strenge 14.
Wilhelm der Reiche und Georg 15.
Friedrich der Streitbare, Churfürſt von Sachſen 16.
Friedrichs des Streitbaren Gemalin und Kinder 17.
Wilhelm III. 18.
Churfürſt Friedrich der Sanftmühtige 19.

Zweites Kapitel.

Von der Erneſtiniſchen Linie.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte dieſer Linie von Churfürſt Ernſt bis auf Churfürſt Johan Friedrich.
Geſchichte Churfürſt Ernſts 20.
Churfürſt Ernſts Gemalin und Kinder 21.
Geſchichte Churfürſt Friedrichs des Weiſen 22.
Luthers Kirchenverbeſſerung wird demſelben durch einen Traum verkündiget 23.
Geſchichte des Churfürſten Johan des Beſtändigen §. 24.
Deſſen Vergleich mit Churmainz wegen des Directorii auf dem Reichstage 25.
Fortgeſezte Geſchichte Johannis des Bekenners 26.
Johannis des Beſtändigen Familie. 27.
Geſchichte des Churfürſten Johan Friedrichs 28.
Fortgeſezte Geſchichte des Churfürſten Johan Friedrichs 29-33.
Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Johan Friedrichs 34.
Churfürſt Johan Friedrichs Gemalin und Kinder 35.

Zweiter Abſchnit.

Von der ältern Gothaiſchen Linie.

Geſchichte Herzogs Johan Friedrich des Mittlern 36. 37.
Herzog Johan Friedrich II. ziehet ſich die Achtserklarung zu 38. 39.
Deſſen Gemalin und Kinder 40.
Geſchichte Herzogs Johan Caſimir 41. 42.
Herzog Johan Caſimirs Familie 43.
Geſchichte Herzog Johan Ernſts 44.

Dritter Abſchnit.

Von der Weimariſchen Linie.

Erſte Abtheilung.

Geſchichte Herzog Johan Wilhelms 45.
Deſſen Gemalin und Kinder 46.

Zweite Abtheilung.

Von der Altenburgiſchen Linie.

Geſchichte Herzog Friedrich Wilhelms 47.
Deſſen Gemalin und Kinder 48.
Geſchichte Herzog Johan Philips 49.
Geſchichte Herzog Friedrich Wilhelms II. 50.
Herzog Friedrich Wilhelm III. 51.

Drit-

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Von der Weimariſchen Linie.

Erſte Eintheilung.

Von dem eigentlich ſo genanten Weimariſchen Hauſe.

Geſchichte Herzog Johannis §. 52.
Herzog Johannis Gemalin und Kinder 53.
Geſchichte Herzog Johan Ernſts 54.
Geſchichte Herzog Albrechts 55.
Geſchichte Herzog Bernhards des Groſſen 56.
Geſchichte Herzog Wilhelms vor der Theilung 57.
Geſchichte Herzog Wilhelms nach der Theilung 58.
Herzog Wilhelms Gemalin und Kinder 59.
Geſchichte des Herzogs Johan Ernſts 60.
Herzog Johan Ernſts Gemalin und Kinder 61.
Geſchichte Herzogs Wilhelm Ernſt und Herzogs Johan Ernſt 62.
Herzog Johan Ernſts Gemalinnen u. Kinder 63.
Herzog Wilhelm Ernſts und Ernſt Auguſts gemeinſchaftliche Regierung 64.
Herzog Wilhelm Ernſts Gemalin 65.
Herzog Ernſt Auguſt 66.
Herzog Ernſt Aug. Gemalinnen und Kinder 67.
Herzog Ernſt Auguſt Conſtantin 68.

Zweite Eintheilung.

Von der Eiſenachiſchen Linie.

Herzog Adolf Wilhelm 69.
Herzog Johan Georg I. 70.
Herzog Johan Georg II. 71.
Herzog Johan Wilhelm 72.
Herzog Wilhelm Heinrich 73.

Dritte Eintheilung.

Von der Jenaiſchen Linie.

Herzog Bernhard von Sachſenjena 74.
Herzog Johan Wilhelm 75.

Vierte Abtheilung.

Von dem jüngern Gothaiſchen Hauſe.

Erſte Eintheilung.

Von der eigentlich ſo genanten Gothaiſchen Linie.

Geſchichte Herzog Ernſt des Frommen 76. 77.
Ernſt des Frommen Gemalin und Kinder 78.
Seiner Söhne gemeinſchaftliche Regierung und nachmalige Theilung 79.
Geſchichte Herzog Friedrichs I. von Sachſengotha 80.
Herzog Friedrich I. Gemalinnen und Kinder 81.
Geſchichte Herzog Friedrichs II. 82.
Friedrichs II. Gemalin und Kinder 83.
Friedrich III. 84.

Zweite Eintheilung.

Von der Coburgiſchen Linie.

Herzog Albrecht §. 85.

Dritte Eintheilung.

Von der Meinungiſchen Linie.

Herzog Bernhard 86.
Herzog Bernhards Gemalinnen und Kinder 87.
Herzog Ernſt Ludewig 88.
Herzog Friedrich Wilhelms und Herzog Anton Ulrichs gemeinſchaftliche Regierung 89.
Herzog Ant. Ulrichs Gemalinnen u. Kinder 90.

Vierte Eintheilung.

Von der Römhildiſchen Linie.

Herzog Heinrich 91.

Fünfte Eintheilung.

Von der Sachſeneiſenbergiſchen Linie.

Herzog Chriſtian zu Eiſenberg 92.

Sechſte Eintheilung.

Von der Hildburghauſiſchen Linie.

Herzog Ernſt zu Hildburghauſen 93.
Herzog Ernſt Friedrich der ältere 94.
Herzog Ernſt Friedrich der jüngere 95.
Herzog Ernſt Friedrich Carl 96.

Siebende Eintheilung.

Von der Sachſencoburgiſchen Linie.

Herzog Johan Ernſt 97.
Herzog Chriſtian Ernſt und Franz Joſias 98.

Drittes Kapitel.

Von der Albertiniſchen Linie.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte der Albertiniſchen Linie bis auf die Erhaltung der Churfürſtlichen Würde.

Herzog Albrecht 99.
Herzog Albrechts Gemalin und Kinder 100.
Herzog Georg der Bärtige oder Reiche 101.
Herzog Georgs Gemalin und Kinder 102.
Herzog Heinrich der Fromme 103.
Herzog Heinrichs Gemalin und Kinder 104.

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Albertiniſchen Linie von Erlangung der Churfürſtlichen Würde bis auf Churfürſt Johan Georg I.

Geſchichte des Herzogs Moriz vor erhaltener Churfürſtlichen Würde 105.
Herzog Moriz erhält die Churfürſtl. Würde 106.
Fortgeſetzte Geſchichte des Churf. Moriz 107.
Churfürſt Moriz verrichtet die Execution gegen die geächtete Stadt Magdeburg 108.
Churfürſt Moriz bringet den Paſſauiſchen Vergleich zuwege 109.

Digitized by Google

Beſchlus der Geſchichte des Churf. Moriz §. 110.
Des Churfürſten Moriz Gemalin und Prinzeſſin 111.
Churfürſt Auguſt 112. 113. 114.
Des Churfürſten Auguſts Charakter 115.
Churfürſt Auguſts Gemalinnen und Kinder 116.
Geſchichte des Churfürſten Chriſtians I. 117. 118.
Churfürſt Chriſtians I. Gemalin und Kinder 119.
Churfürſt Chriſtian II. 120. 121. 122.
Churfürſt Chriſtians II. Charakter 123.
Des Churfürſten Johan Georgs I. Geſchichte 124. 125.
Churfürſt Johan Georg I. ſtehet dem Kaiſer zu Anfange der Böhmiſchen Unruhen bei 126.
Joh. Georg I. verbindet ſich mit Schweden 127.
Johan Georg I. ſchlieſſet mit dem Kaiſer zu Prag Frieden 128.
Die Folgen dieſes Friedens 129.
Weſtphäliſcher Friede 130.
Entwurf der Geſchichte des Biſthums Meiſſen 131.
Entwurf der Merſeburgiſchen Stiftshiſtorie 132.
Entwurf der Naumburgiſchen Stiftshiſtorie 133.
Beſchlus der Geſchichte des Churfürſten Johan Georgs I. 134.
Des Churf. Johan Georg I. Charakter 135.
Johan Georgs I. Gemalinnen und Kinder 136.
Geſchichte des Churfürſten Johan Georgs II. 137.
Des Churfürſten Johan Georgs II. Geſchichte nach angetretener Regierung 138.
Johan Georgs II. Charakter 139.
Johan Georgs II. Gemalin und Kinder 140.
Churfürſt Johan Georg III. 141.
Johan Georgs III Gemalin und Kinder 142.
Geſchichte des Churfürſten Johan Georgs IV. 143.
Johan Georgs IV. Gemalin 144.
Geſchichte des Churfürſten Friedrich Auguſts 145.
Friedrich Auguſt wird König von Polen 146.
Fortgeſezte Geſchichte des Königs Auguſt II. von Polen 147.
Königs Auguſt II Krieg mit König Carl XII. 148.
Fortſezzung der Geſchichte Königs Auguſt II. bis zum wiedererlangeten Beſiz von Polen 149.
Auguſt II. nimt wieder Beſiz von dem Polniſchen Throne 150.
Des Königs Auguſt II. neuer Krieg mit Schweden §. 151.
Fortſezzung der Geſch. König Auguſts II. 152.
Beſchlus der Geſchichte König Auguſts II. 153.
Des Königs Auguſts II. Familie 154.
Geſchichte Auguſts III. Königs von Polen und Churfürſten von Sachſen 155. 156.
König Auguſts III. Krieg mit der Königin von Ungarn 157.
Beſchlus der Geſchichte König Auguſts III. 158.
König Auguſts III. Gemalin und Kinder 159.

Dritter Abſchnit.

Geſchichte der Weiſſenfelſiſchen oder Querfurtiſchen Linie des Albertiniſchen Hauſes Sachſen.

Geſchichte Herzog Auguſts, Adminiſtrators zu Magdeburg 160.
Kurzgefaſſete Geſchichte der Graven von Barby 161.
Fortſezzung der Geſchichte Herzog Auguſts 162.
Herzog Auguſts Gemalinnen und Kinder 163.
Herzog Johan Adolf I. 164.
Johan Adolfs Gemalinnen und Kinder 165.
Herzog Johan Georg 166.
Herzog Johan Georgs Gemalin und Kinder 167.
Herzog Chriſtian 168.
Herzog Johan Adolf II. 169.
Johan Adolfs Familie 170.

Vierter Abſchnit.

Von der Merſeburgiſchen Linie des Sachſenalbertiniſchen Hauſes.

Herzog Chriſtian I. 171.
Herzogs Chriſtian I. Gemalin und Kinder 172.
Herzog Chriſtian II. 173.
Herzogs Chriſtian II. Gemalin und Kinder 174.
Herzog Moriz Wilhelm 175.
Herzog Moriz Wilhelms Gemalin 176.
Herzog Heinrich 177.

Fünfter Abſchnit.

Von der Naumburgiſchen oder Zeiziſchen Linie des Sachſenalbertiniſchen Hauſes.

Herzog Moriz 178.
Des Herzogs Moriz Gemalinnen und Kindre 179.
Herzog Moriz Wilhelm 180.
Des Herzogs Moriz Wilhelms Gemalin und Kinder 181.

Ge-

Digitized by Google

Geſchichte

des

Chur- und Fürſtlichen Hauſes

Braunſchweig

und

Lüneburg.

Erſtes Hauptſtük.

Erſtes

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Hauptſtück.

Von dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Braunſchweig und Lüneburg.

Erſtes Kapitel.

Von dem ältern Welfiſchen Hauſe.

§. 1.

Der erſte Urſprung des Welfiſchen Hauſes iſt ungewis.

Der Urſprung des glorwürdigſten Welfiſchen Hauſes*) lieget alzutief in dem entferneteſten Alterthum vergraben, als daß man Hofnung haben könte, ihn aus zuverläſſigen Denkmalen zu entdekken. Es haben zwar verſchiedene Geſchichtſchreiber ihren Fleis darauf verwendet, dieſem Mangel der Nachrichten durch Muhtmaſſungen, oder eigentlicher zu reden, durch Erdichtungen zu erſezzen: aber ich finde kaum nöhtig zu erinnern, daß ihre gelehrten Träume die Aufmerkſamkeit eines wahren Geſchichtskundigen eben ſo wenig, als ſeine Widerlegung verdienen. Und gewis man bedarf dieſer Schminke bei der Geſchichte des durchlauchtigſten Hauſes Braunſchweig und Lüneburg um ſo viel weniger, da von andern hohen Geſchlechtern in Teutſchland

Digitized by Google

nur ſehr wenige anzutreffen ſeyn mögten, die mit eben der Gewisheit ihre Ahnen bis auf das graueſte Alterthum zu beweiſen im Stande ſind, mit welcher es von dieſen Fürſten geſchehen kan. Denn es iſt unſtreitig, daß Grav **Welf von Altorf**, der zu Kaiſer Carl des Groſſen Zeit gelebet hat, der gewiſſeſte Ahnherr ihrer mütterlichen Vorfahren ſey. Inzwiſchen fehlet es auch nicht an wahrſcheinlichen Muhtmaſſungen, welche uns die **Voreltern dieſes erſten Welfs** entdekken.

*) Von dem Namen der Welfen handelt Herr Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelfic.* 1 Th. S. 85. folg.

§. 2.

Wahrſcheinliche Muhtmaſſung von den Voreltern Welfs des Erſten.

Wir lernen nemlich aus dem Zeugnis eines alten Geſchichtſchreibers [a]), daß die Welfen eine Zeitlang bei dem Grabe des heiligen **Othmars** einen jährlichen Zins haben entrichten müſſen, weil ſie von den Verfolgern dieſes Heiligen abſtammeten. Dieſe Verfolger des Othmars waren **Warinus** und **Ruthard**, zween angeſehene Herren in dem alten **Alemannien**, die zur Zeit des Fränkiſchen **Pipins** lebten. Wir finden keine Urſach, uns von der algemeinen Meinung zu entfernen, daß **Ruthard** ohne Erben verſtorben ſey. Folglich iſt es kein Zweifel, daß es **Warin** ſey, der zu den Vorfahren der Welfen gezählet werden müſſe [b]). Es iſt gleichfals nicht zu leugnen, daß dieſer einen Sohn, Namens **Iſenbart** gehabt habe, und da viele Gelehrten der Meinung ſind, daß Welfs des Erſten Vater **Iſenbart** geheiſſen habe, die Zeitrechnung auch hiermit ſehr wohl übereinſtimmet [c]): ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß dieſer Welf ein Enkel desjenigen **Warins** geweſen ſey, der dem heiligen **Othmar** in manchen Stükken zu nahe getreten ſeyn ſol [d]).

a) EKKEHARDUS *junior* de caſibus *S. Galli* S. 45. ſchreibet hiervon: *Omnique anno ille* (Conradus Rex) *dum vixet, cenſus capitis ſui, in cera, ad ſepulcrum eius,* (S Othmari) *uti filius carnificum iſtorum* (Warini & Rudhardi) *pro reatu in eum, quaſi proprio miſit, quod & Ruodolphus poſtea, Wolfhards Comitis pater, cum eiusdem quidem proſapiae fuerit, in cenſu chalybum de metallo Faucium Juliarum fecit. Sed id ipſum Wolfhardus & Hainricus filii eius, aliquot annos dum facerent, motus rubore Hainricus, quaſi homo ſit cenſorius, fratre innito, cenſum ſuperſedit. Accidit autem, ut in vigiliarum S. Othmari die, fratres ambo, capreum venantes, in cacumen quoddam rupis altiſſimae ducti, laſſi cum conſediſſent, repente petra, ſuper quam Hainricus ſedit, collapſa, adoleſcens ille, magnae indolis, proh dolor! in profundiſſimas valles rueret & periret. Vix ſpiritum habere poterat mater orbata,* (*ſcripturi nunc ſumus, quod vidimus,*) *necdum luctu finito, cum filio & filia unicis, ad pedes Sancti, cum muneribus & chalybe ſuperſeſſo venit, quod in cenſu non ſoluto peccatum eſt, tres pro ſe & pro defuncto poenituerunt.* Daß dieſe Prinzen zum Welfiſchen Hauſe gehöret haben, wird unten mit mehrerm dargethan werden.

b) Obgleich der Herr von Eccard vielmehr den Ruthard zu einem Stamvater der Welfen machen wil: ſo hat doch der Herr Hofr. Scheidt dieſes Vorgeben in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 1 Th. S. 82. fgden hinreichend widerleget.

c) NOTKERUS BALBULUS B. 2. K. 7. in Hahns *Collect. mon. vet.*

d) *Origg. Guelf.* 2 Th. Vorrede S. 6.

Digitized by Google

§. 3.

Von Warins Vorfahren iſt uns zwar noch nichts zuverläſſiges bekant, doch diejenige Anmerkung, welche der berühmte Herr Hofraht Scheidt über dieſe Sache gemachet hat [a]), überaus merkwürdig. Wir wiſſen nemlich [b]), daß ein gewiſſer vornehmer Fränkiſcher Herr, Warinus oder Werinherus [c]), der zu Carl Martells Zeit gelebet, ein beſonderer Gönner des heiligen Pirminii geweſen ſey, und ihm von den anſehnlichen Gütern, die er in dem Elſas beſas, manches zur Erbauung des Kloſters Hornbach geſchenket habe. Dieſer groſſe Beförderer der Geiſtlichkeit kan wol ſchwerlich mit demjenigen Warin einerlei Perſon geweſen ſeyn, der uns als ein ſo grauſamer Verfolger des heiligen Othmars beſchrieben wird. Daher heget nur gedachter Gelehrter die Gedanken, er ſey derjenige Werinher, deſſen in einer gewiſſen Urkunde Erwähnung geſchiehet [d]). Ich bin genöhtiget, die hieher gehörigen Worte aus derſelben zu wiederholen: Haec eſt deſcriptio Marchae, (heiſſet es) ſiue terminus ſiluae, quae pertinet ad Hephenheim in pago Rhenenſi: ſicut ſemper ex antiquo tempore ſub Ducibus & Regibus ad eandem ſiluam tenebatur, vsque dum eam Imperator tradidit ad S. Nazarium pro remedio animae ſuae. Inprimis incipit a loco, qui dicitur Steinfortowa -- Hanc villam cum ſilua *habuerunt* in beneficio *Wegenlenzo pater Warini*, & poſt eum *Warinus Comes*, *filius eius* in miniſterium *habuit* ad opus Regis, & poſt eum Bongolfus Comes, quousque eam Carolus Rex S. Nazario tradidit. Ipſe *Warinus* ex praecepto Caroli Regis anno regni eius XXVII. (d. i. nach Chriſti Geburt 794.) mediante menſe Auguſto, placitum in eadem ſilua ad tumulum qui dicitur Walinehoug habuit &c. Aus dieſer Urkunde ſiehet man, daß des ältern Warins Vater Wegenlenzo geheiſſen habe, und da das Wort *habuerunt* in der mehrern Zahl (im plurali) gebrauchet iſt: ſo ſcheinet die kritiſche Verbeſſerung dieſer Stelle wohl gegründet zu ſeyn, wenn man lieſet: habuerunt in beneficio *Wegenlenzo pater Warini*, & *WARINVS*, & *poſt eum Warinus Comes filius*, in miniſterium habuit. Nach dieſer Ausbeſſerung würde alſo Wegenlenzo ein Grosvater des Warins, der den heiligen Othmar verfolgete, und alſo ein Eltervater des erſten Welfs ſeyn [e]). Die Uebereinſtimmung der Zeitrechnung und andere Umſtände machen dieſe Muhtmaſſung noch um ein groſſes wahrſcheinlicher.

a) In der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 12.

b) WARMANNVS in *vita S. Pirminii* R. 11. beim BROWERO in *Siderib. illuſtr. Sanctor. qui Germaniam ornarunt* R. 15. beim Mabillon *Saec. Bened. III Part. II. p.* 136. wo geſaget wird, dieſer Herr ſey ex alta Francorum nobilitate entſproſſen geweſen.

c) Daß Werinherus, Wernerus und Warinus einerlei Namen ſind, zeiget Hr. H. Scheidt *l. c.* S. 11. Not. o).

d) In Frebers *Origg. Palat.* 1 Th. S. 68.

e) Die von Herrn Hofraht Scheidt *l. c.* S. 15. zur Erläuterung angeführte Stamtafel iſt folgende:

Grav Wegenlenzo.

Grav Warin, der von Carl Martello zum Herzog von Alemannien ernennet worden und um das Jahr 727 gelebet hat. Er mus noch vor dem Jahr 745 geſtorben ſeyn.

Warinus II. Miſſus Regius in Alemannien. Ein Verfolger des heil. Othmars. †. 774. Gemal. Frideruna.	Ruthardus Miſſus Regius in Alemannien. †. ohne Erben.

Grav Iſenhard, Gem. Irmentrud.	Warin III.
Welf, Gr. zu Altorf, ein Stamvater aller Welfen.	Iſenbart, A. 806-853.

§. 4.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo treffen wir doch den gewiſſen Ahnherrn dieſes durchlauchtigſten Hauſes ſchon zu Carls des Groſſen Zeit in der Perſon Welfs des Erſten [a]) Gravens von Altorf [b]) an, den einige Geſchichtſchreiber auch einen Herzog (Ducem) nennen, welchen Namen man damals ſolchen Herren zu ertheilen pflegete, die Armeen anzuführen hatten. Wir wiſſen, daß er anſehnliche Güter in Baiern und in Schwaben am Bodenſee beſeſſen habe. Mit ſeiner Gemalin Hegelwigis, die von einem vornehmen Geſchlecht aus Sachſen [c]) entſproſſen war, hat er erzeuget

1) Ethiconem. (§. 5.)

2) Judith, die aus der Kaiſerhiſtorie ſo bekante Gemalin K. Ludewigs des Frommen. [d])

3) Conrad, welcher nach Burgund gegangen iſt, und daſelbſt eine beſondere Linie geſtiftet hat. [e])

4) Rudolf. Dieſer begab ſich nebſt ſeinem nurgedachten Bruder Conrad nach Frankreich, ward aber von den Feinden der Kaiſerin Judith in ein Kloſter geſtekket. Er iſt nachmals Abt des monaſterii Centucenſis geworden, auch von K. Carl dem Kahlen zum Praefecto orae maritimae gemachet und im Jahr 866 geſtorben. [f])

a) Von einigen wird er Wolfhard genennet, wiewol dieſer Name mit Welf in der That einerlei iſt. Bei andern heiſſet er auch Ethico. S. Origg. Guelf. T. II. p. 10. ſqq.

b) Daß er wirklich ein Grav von Altorf geweſen ſey, erweiſet Hr. Hofr. Scheidt *l. c.* S. 5. Not. *e)* wider den Blondellus.

c) Eccard in *Origg. Guelf. T. II.* S. 13. hält ſie für Herzog Ekbrechts von Sachſen Schweſter. Sie ward nach ihres Gemals Tode im Jahr 825 Abbatiſſin in dem *monaſterio Calenſi.*

d) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 14.

e) Der Weingartiſche Mönch gedenket zwar nur eines Bruders der Kaiſerin Judith, nemlich des Ethico, und hierin ſind ihm die meiſten neuern Scribenten gefolget. Daß aber die beiden hier angeführten Brüder, Conrad und Rudolf, ebenfals vorhanden geweſen ſind, beweiſet Gruber *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 18. Not. *f)* Von Conrad und ſeiner Gemalin Adelheid wird mit mehrerm gehandelt *l. c.* S. 19. und in der Vorrede S. 31.

f) *Origg. Guelf. l. c.* S. 19.

§. 5.

§. 5.

Eticho erhielt den Hauptſtam, und hinterlies einen Sohn Welf II. der Etichonem den andern zum Sohn und Nachfolger hatte [a]). Dieſer Prinz iſt merkwürdig, wegen der Verdrieslichkeiten, die er mit ſeinem Sohn Heinrich bekam, welcher nach der Zeit den Beinamen mit dem goldenen Wagen erhalten hat [b]). Es begab ſich nemlich dieſer Heinrich an den Kaiſerlichen Hof, und lies ſich bereden, ſeine vorhin niemand unterwürfig geweſene Lande von dem Kaiſer zu Lehen zu nehmen, wogegen dieſer ihm einige Lande in Oberbaiern ſchenkete, die ohngefähr 4000 Hufen betragen mogten. Eine damals herſchende ausnehmende Liebe zur Freiheit [c]) brachte den Ethico zu dem Entſchlus, daß er gleich auf erhaltene Nachricht von ſeines Prinzen Unternehmung ſich nach Ambirgow mit einem Gefolge von zwölf Perſonen begab, wo er eine Art vom Kloſter errichtete, ſeinem Sohn aber die Verwaltung der Länder überlies, doch mit dem veſten Entſchlus, ihn niemals hinfort zu ſehen. Heinrich ſuchete indeſſen das vergangene dadurch wieder gut zu machen, daß er ſich hütete, durch ſeine Gegenwart das Andenken eines nicht ungegründeten Schmerzes bei ſeinem Vater nicht zu erneuern, ſich aber übrigens der Regierung derer im Ambirgow gelegenen Güter gänzlich entſchlug, als die er ſeines Vaters Gutbefinden völlig anheim gab. Nach deſſen Tode verſezzete Heinrich dieſes kleine Kloſter nach Altenmünſter [d]), zwiſchen Augsburg und Freiſingen. So ſtiftete auch ſeine Gemalin Hohenwart [e]) ein Nonnenkloſter in der Reſidenz Altorf, welches nach der Zeit in das berühmte Benedictiner Mönchskloſter Weingarten verwandelt iſt. Er hinterlies drei Söhne, Rudolfen, Conrad und Welfen [f]).

a) Insgemein wird Heinrich mit dem goldenen Wagen für des ältern Eticho Sohn ausgegeben. Die Zeitrechnung aber ſcheinet beſſer mit meiner Erzählung als dieſem Vorgeben übereinzuſtimmen. S. *Origg. Guelf.* 1 Th. S. 189. *ſqq.*

b) Ich behalte dieſen bekanten Beinamen, ob ich ſchon deſſen Urſprung einer bloſſen Fabel zuſchreibe. Es wird nemlich erzählet, Heinrich habe den Kaiſer gebeten, ihm ſo viel Land in Baiern zur Lehen zu reichen, als er in einem Mittage mit einem Wagen zu umfahren im Stande ſeyn würde. Er habe ſich darauf einen ganz kleinen goldenen Wagen machen laſſen, und da er immer untergelegete Pferde gehabt, ſo habe er einen gröſſern Strich Landes umfahren, als dem Kaiſer lieb geweſen ſey. Der ſel. Gruber hat *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 199. Not. *b*) dieſe Erzählung noch beinahe für wahrſcheinlich halten wollen.

c) Die Welſen trugen vorhin nichts von ihren Gütern zu Lehen, und waren alſo, wie man damals zu reden pflegete, viri egregiae libertatis, die in ganz beſonderm Anſehen ſtanden. S. *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 195. Fillers geneal. Hiſt. des Braunſchw. Hauſes S. 14. Sonſt bemerke ich bei dieſer Gelegenheit, daß der Vorzug und die Pracht des Welfiſchen Hauſes ſonderlich daraus erhelle, daß ſie ſich die feierlichen Hofämter durch die angeſehenſten Herren haben verrichten laſſen. Der *Monachus Weingart.* beim Leibniz im 1 Th. der *Scriptt. rer. Brunsu.* S. 781. ſchreibet von ihnen: domum ſuam *regio more* ordinabant, vt ita quaevis officia in eis, id eſt miniſteria DAPIFERI, PINCERNAE, MARESCHALLI, CAMERARII, SIGNIFERI, *per Comites vel eis aequipollentes* regerentur.

d) Heinrich der Schwarze hat nachmals, da er im Jahr 1121 dieſe Ambergauiſche Gegend in

in Augenſchein nahm, eine neue Kirche über Etichonis Grabmal erbauen laſſen, die von demſelben den Namen Erbal [...]t. Sie iſt zwar nachher wieder eingegangen, doch von K. Ludewig IV. das noch jezt blühende Benedictinerkloſter dieſes Namens dafür geſtiftet worden. Siehe *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 199. Not. *g*)

e) Aus einer Baierſchen Familie, *Origg. Guelf. l. c.* S. 202.

f) Er wird blos in der Lebensbeſchreibung des heiligen Conrads, beim Leibniz *Scriptt. Rer. Brunſw.* 2 Th. S. 4. erwähnet, und ſcheinet jung verſtorben zu ſeyn. S. *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 212.

§. 6.

Ich will von dem älteſten, der den Stam fortgepflanzet hat, zulezt reden, und jezzo des merkwürdigen heiligen Conrads mit mehrerm gedenken. Conrad, der ohngefähr im Jahr 892. das Licht dieſer Welt erblikkete, ward in ſeiner Jugend zu Coſtniz in den Wiſſenſchaften unterrichtet, und bekam zeitig eine Stelle in dem daſigen Domkapitul,
Im Jahr 934. deſſen Probſt er nachmals ward. Nach Biſchofs Notingi Abſterben erwählete man ihn, theils auf deſſen Empfelung, theils auf Anrahten des Biſchofs Ulrichs von Augsburg, zum Biſchof von Coſtniz. Er ſtand dieſer hohen Würde mit dem gröſſeſten Ruhm vor, und lies ſich das Anſehen ſeines Biſthums ſo angelegen ſeyn, daß er nicht allein drei neue Kirchen zu Coſtniz erbauete, ſondern es auch durch Schenkung ſeiner eigenen in Graubünden gelegenen Güter [a]) vortreflich bereicherte. Seine Freigebigkeit gegen Arme, ſeine Klugheit und ſeine Gottesfurcht, erhalten von den Geſchichtſchreibern billigere Lobeserhebungen, als diejenigen ſind, die ſie ſeiner dreifachen Walfart zu dem heiligen Grabe und den vielen Wunderwerken, die er gewirket haben ſol [b]), beilegen. Er iſt nach einer
976. zwei und vierzigjährigen Regierung im Jahr 976 verſtorben, und nach der Zeit von Pabſt
1123. Calixto II. unter die Zahl der Heiligen aufgenommen [c]): wie denn auch noch an verſchiedenen Orten Reliquien von ihm anzutreffen ſind, und ſein Feſt auf ſeinen Sterbetag, der am 26 November einfält, verehret wird. Er ſol übrigens ein Werk *de ſecretis ſecretorum* geſchrieben haben, wovon uns doch niemand etwas weiters meldet, als von dem Verfaſſer der Jahrbücher des Kloſters Einſiedel geſchehen iſt [d]).

a) Z. E. Curwalden mit dem Patronatsrecht, die Zehenden in Uberſachſen, die Höfe zu Burg, Jlanz, Malanz und Amidum oder Emthum, nebſt drei Hufen zu Lugeniz. Die meiſten von dieſen Orten ſind noch in Graubünden anzutreffen, und GUILIMANNUS *rer. Helvet.* B. 4. K. 2. handelt von ihrer Lage mit mehrerm. Ich mus meine Leſer um Verzeihung bitten, daß ich bei dieſen entferneten Zeiten auch ſolche Umſtände mit berühre, die einigen als Kleinigkeiten vorkommen. Sie ſcheinen mir deswegen wichtiger zu ſeyn, weil wir daraus einen volſtändigern Begrif von den weitläuftigen Gütern der Welfen erhalten.

b) Man findet davon, ſo wie von ſeinem ganzen Leben die volſtändigſte Nachricht in *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 206. *ſqq.* womit zu vergleichen *Vita S. Cunradi* in Leibnizens *S. Rer. Brunſw.* 2 Th. S. 4. *ſqq.*

c) *Vita S. Cunradi l. c.* S. 11. *ſqq.*

d) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 212. Not. *p*) §. 10.

§. 7.

Digitized by Google

§. 7.

Der älteſte Sohn Heinrichs mit dem goldenen Wagen, (§. 5.) **Rudolf**, vertauſchete **Colmar** im Elſas, nebſt einigen in Graubünden gelegenen Orten an ſeinen Bruder, den heiligen Conrad, gegen **Altorf**, **Wolfswende**, **Bergen**, **Fronhoven** und andere Schwäbiſche Grundſtükke [a]). Er ſcheinet frühzeitig Todes verblichen zu ſeyn [b]). Seine Gemalin **Jtha** [c]) war des Graven **Cuno von Oeningen** Tochter, mit der er drei Kinder erzeugete, als:

1) **Heinrichen**, der in ſeiner Jugend auf der Jagt ums leben kam [d]).
2) **Welf** (§. 8.) und
3) **Richardam**, Grav Adelberts von Ebersburg Gemalin.

a) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 205. §. 4.
b) *Ibid.* S. 204. §. 2.
c) Eccard meinet zwar in *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 204. §. 3. daß Jtha dieſes Rudolfs Gemalin nicht ſeyn könne, und giebet ihm vielmehr nur einen Sohn Welf, und einen Enkel Rudolf II. welcher mit der Jtha vermählet geweſen ſey. Da er aber das ganze Geſchlechtsregiſter nur auf eine Muhtmaſſung des Aventins bauet, wie Gruber in den *Origg. Guelf. l. c.* S. 205. Not. *m*) gar wohl anmerket: ſo glaube ich am ſicherſten zu gehen, wenn ich dem Zeugnis des Weingartiſchen Mönchs beim Leibniz *S. R. Br.* 1 Th. S. 783. folge, und die Jtham für unſers Rudolfs Gemalin annehme, den von dem Herrn von Eccard angeführeten Sohn deſſelben Welf, nebſt dem Enkel Rudolf II. ohne weitern Beweis nicht gelten laſſe, wie ſolches auch von Fellern in der geneal. Hiſt. des Braunſchw. Hauſes S. 110 *ſqq.* Hrn. R. R. Erath in *Conſp. hiſt. Br. Lun. Tab. gen. IV.* und andern mehr geſchehen iſt. Es bleiben in dieſer dunkeln Geſchichte freilich noch allemal einige Schwierigkeiten übrig: ich getraue mir aber doch nicht die ausdrüklichen Zeugniſſe der Alten durch die Muhtmaſſungen neuerer Scribenten zu entkräften. Sonſt kan man von der Jthä Geſchlecht, in den *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 214. *ſqq.* ausführlichere Nachricht finden.
d) *Origg. Guelf. l. c.* S. 228. *ſqq.*

§. 8.

Welf II.

Welf der zweite [a]) iſt in den Geſchichten ziemlich bekant geworden. Bei Kaiſer Heinrich dem Heiligen ſtand er in vorzüglichem Anſehen und begleitete ihn auf dem Zug nach 1014.
Jtalien [b]). Als aber Conrad II. den teutſchen Thron wieder beſtieg, nahm Welf die Par- 1025.
thei des Herzog Conrads von Franken, Herzog Ernſts von Schwaben und anderer mit dieſer Wahl misvergnügten Fürſten. Er überfiel deswegen den Biſchof **Bruno von Augsburg**, der dem Kaiſer eifrig anhing, in ſeiner Reſidenz, plünderte die Stadt nebſt dem Biſchöflichen Schaz und verheerete die umliegende Gegend. Der Biſchof **von Freiſingen** wolte zwar dem Augsburgiſchen zu Hülfe kommen, muſte aber auch in ſeinem eigenen lande die Uebermacht unſers Welfs empfinden [c]). Doch als der Kaiſer von dem Römerzug wieder zurük kam, muſte Welf auf der Reichsverſamlung zu Ulm ſich unterwerfen, worauf er eine Zeitlang **gefänglich** angehalten ward [d]). Ueberdem muſte er es geſchehen laſſen,

Digitized by Google

laſſen, daß der erzürnete Kaiſer eine ihm zugehörige Gravſchaft im Inthal an das Bisthum Brixen verſchenkete [e]). Unſer Prinz bemühete ſich gegen das Ende ſeines Lebens, den Schaden, welchen er in ſeinen Kriegen der Geiſtlichkeit zugefüget hatte, durch reiche Geſchenke zu erſezzen [f]): mit dem Kloſter Altorf aber nahm er eine Veränderung vor, indem er die bisher daſelbſt geweſene Nonnen nach Altenmünſter in Baiern verſezzete, und dagegen die Mönche aus leztgedachtem Kloſter wieder nach Altorf brachte [g]). Das Jahr ſeines Todes wird zwar nicht ausdrüklich gemeldet: doch iſt es wahrſcheinlich 1036 geweſen, als in welchem ſeine Witwe in das Kloſter gegangen iſt [h]). Dieſe war Judith, Grävin von Glizberg [i]), Conradi Salici Schweſter Tochter, die ihm anſehnliche Güter in der Lombardie zugebracht [k]), und zum Vater zweier Kinder gemachet hat, von welchen die Prinzeſſin Cuniza an den Markgraven Azo von Eſte vermählet, und hierdurch eine Stammutter des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg ward.

a) Eigentlich müſte er wol der dritte genennet werden, weil der §. 5. nach Anleitung der *Origg. Guelficar.* gedachte Welf, der zweite iſt. Da aber dieſer von den meiſten ausgelaſſen wird: ſo habe ich, um Verwirrung zu vermeiden, die gewöhnliche Rechnung um ſo viel lieber beibehalten, da ich ſelbſt die *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 227. und an andern Orten mehr, auf meiner Seite habe. Auch in der Geſchichte anderer Reiche und Fürſtenthümer findet man Beiſpiele von ähnlichen Verwirrungen, wovon des Herrn Prof. Joh. Phil. Murai *diſſ. de numero duodenario Carolorum Regum Sueciae* nachgeſehen werden kan.

b) *Origg Guelf. l. c.* S. 220.

c) *Ibid.* S. 221. Fellers geneal. Hiſt. des Br. Hauſes S. 116.

d) HEPIDANNUS *ad a.* 1028. Dahingegen HERMANNUS CONTRACTVS *ad a.* 1027. ſagt, er ſey aus dem Reich verwieſen.

e) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 251.

f) Nachdem er ſich der Probe mit kaltem Waſſer, doch blos per fictionem juris unterworfen hatte, wovon *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 227. Not. *dd*) nachzuſehen ſind.

g) *Chron. Weingart.* K. 6.

h) HERMANN. CONTRACT. *ad h. a.*

i) Von ihrem Geſchlecht findet man in den Hanoveriſchen Gelehrten Anzeigen 4tem Th. S. 153. *ſqq.* eine ſehr leſenswürdige Abhandlung, aus welcher erhellet, daß ſie von dem Schloſſe Glizberg bei Gieſſen ihren Namen erhalten habe, keinesweges aber, wie der ſel. Gruber *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 222. Not. *x*) gemuhtmaſſet hat, aus dem Luxenburgiſchen Hauſe entſproſſen ſey.

k) Wegen der Lage dieſer Güter ſind die Braunſchweigiſchen Geſchichtſchreiber ſelbſt ſehr verſchiedener Meinung. Siehe *Origg. Guelf. l. c.* S. 223. *ſq.*

§. 9.
Welf III.

Sein Prinz Welf III. folgete ihm in der Regierung, die er auch über das von Kai-
1047. ſer Heinrich III. ihm verliehene Herzogthum Kärnthen und Markgravſchaft Verona erhielt. Er verwaltete ſie mit ſolchem Anſehen, daß er ſelbſt den Kaiſer, der von den Veroneſern tauſend Mark mit Gewalt erpreſſet hatte, dazu anhielt ſie wieder zu erſezzen [a]). Daß er aber ſonſt wider den Kaiſer ſich aufgelehnet haben ſolte [b]), findet keinen Glauben, indem die alten

Digitized by Google

ten Geſchichtſchreiber nichts davon gedenken. Er ſtarb im Jahr 1055 [c]) ohne Erben zu hinterlaſſen. Ob er nun gleich alle ſeine Patrimonialgüter dem S. Martinskloſter zu Altorf, welches er an einen andern Ort verſezzete und Weingarten nennete, geſchenket hatte: ſo war doch ſeine noch lebende Mutter ſo vorſichtig, ihrem von der Prinzeſſin Cuniza mit dem Markgraven Azo in Italien erzeugetem Enkel Welf IV. von dieſer unbedachtſamen Schenkung in Zeiten Nachricht zu geben, der auch bald Gelegenheit fand, ſie über den Haufen zu ſtoſſen. (§. 12. 13.)

a) *Hiſt. de Guelf.* K. 7.
b) Wie Aventinus B. 5. K. 9. N. 8. und andere neue Scribenten vorgeben.
c) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 258. Sonſt findet man von ſeinem Leben, eben daſelbſt S. 231. *ſqq.* in Fellers geneal. Hiſt. des Braunſchw. Hauſes S. 124. und in Pealers *Serie Ducum Carinthiae* S. 22. *ſqq.* einige Nachricht.

Zweites Kapitel.

Von dem Hauſe Eſte, oder den jüngern Welfen, bis auf die Errichtung des Herzogthums Braunſchweig und Lüneburg.

§. 10.

Wenn wir die fabelhaften Meinungen von dem Urſprung dieſes hohen Hauſes [a]) ganz mit Stilſchweigen übergehen: ſo treffen wir doch ſchon vor acht hundert Jahren den gewiſſen Stifter deſſelbigen Azzo an, welchem die neuern Scribenten den Titel eines Markgraven von Eſte beilegen [b]), ob ihn gleich die ältern nur ſchlechthin einen reichen Markgraven in Italien nennen [c]). Von ſeinen Thaten berichten die Geſchichtſchreiber uns ſehr wenig und faſt nichts weiter, als daß er nebſt der berüchtigten Markgrävin Mathildis bei Pabſt Gregorio VII. die Befreiung des ſich im Bann befindenden 1077.
Kaiſer Heinrichs IV. ausgewirket hat, wiewol da dieſes von ſchlechter Dauer war [d]), Azo von dem Kaiſer abging, und eine Zeitlang der Päbſtlichen Parthei zugethan blieb, bis er ſich endlich wieder mit dem Kaiſer ausſöhnete, weil ſein Enkel Welf V. ſich von ſeiner an 1095.
dem Päbſtlichen Hofe ſo wohl angeſchriebenen Gemalin Mathildis ſcheiden lies. Er ſtarb in einem mehr als hundertjährigen Alter, nachdem er ſich dreimal vermälet gehabt, als: 1097.

1) Mit Cuniza oder Cunigundis aus dem ältern Welfiſchen Hauſe, mit der er Welf V. erzeugete.

2) Mit Gerſinda des Graven Hugonis von Maine Tochter, die ihn zum Vater zweer Söhne machete. Der ältere von ihnen Fulco erhielt das meiſte von den väterlichen Landen in Italien, und ward der Stamvater derer Herzoge von Modena: der jüngere Hugo aber beſas eine Zeitlang die Gravſchaft Maine in Frankreich.

3) Nach der Gerſindis Abſterben vermälete Azo ſich mit Mathildis, einer Witwe des mit ihm verwandten Markgraven Widonis; daher Pabſt Gregorius VII. mit dieſer Verbindung gar nicht zufrieden war [e]).

Digitized by Google

a) Sie werden von dem Hrn. Hofr. Schmidt in der Vorrede zu dem erſten Theil der *Origg. Guelſic.* angeführet.
b) Von der Lage dieſes Schloſſes, welches er zwar beſas, doch nicht als ein Markgravthum, ſiehe Hrn. Probſt Harenbergs *Origg. ſtirpis Eſtenſ.* S. 6. *ſqq.*
c) *Origg. Guelf.* 1 Th. S. 206.
d) LAMBERT. SCHAFFNAB. *ad a.* 1077.
e) *Origg. Guelf. l. c.* Fellers geneal. Hiſt. des Braunſchw. Hauſ. S. 141. *ſqq.*

§. 11.

Obſchon der leztere von den teutſchen Welfen nicht nur ohne Erben verſtorben war, ſondern auch ſo gar ſeine Güter an das Kloſter Weingarten verſchenket hatte (§. 9.): ſo konte doch ſeiner Schweſter Cunizä und Markgrav Azonis Sohn, der Italiäniſche Welf, von dieſer reichen Erbſchaft ohnmöglich rechtmäſſiger Weiſe ausgeſchloſſen werden. Es war für ihn ein groſſes Glük, daß ſeine Grosmutter Irmengard ſich ſo gleich nach Welfs III. Abſterben dieſer unbilligen Schenkung widerſezzete und ihm in Zeiten von dem Vorfal Nachricht ertheilete, worauf er auch ohne Zeitverluſt von denen ihm zugefallenen Landen Beſiz nahm [a]). Seine Regierung fiel in die unruhigen Zeiten Kaiſer Heinrichs IV. Da dieſer Prinz denen Freiheiten der Teutſchen, ſonderlich derer Sächſiſchen Herren, in manchen Stükken beſchwerlich fallen wolte: ſo muſte er erfahren, daß viele mächtige Fürſten ſich für die Vertheidigung ihres Vaterlandes mit einander verbanden, unter welchen Otto Herzog von Baiern, aus dem Geſchlecht der **Graven von Nordheim** [b]), deſſen Tochter **Ethelinda** unſern Welf zum Gemal hatte, einer der vornehmſten war. Anfänglich hielte Welf die Parthei ſeines Schwiegervaters, ſezzete aber bald wieder von ihm ab, und ließ ſich ſo
1070. gar von ſeiner bisherigen Gemalin ſcheiden. Der Kaiſer belehnete ihn zur Vergeltung mit dem **Herzogthum Baiern**, welches ſeinem vorigen Beſizzer auf dem Reichstage zu Goslar abgeſprochen ward. Welf ſtand hierauf dem Kaiſer in den Sächſiſchen Kriegen getreulich bei, weil er aber merkete, daß Heinrich IV. öfters böſen Rahtgebern folgete [c]), oder, wie andere meinen, weil er einen Verdacht hatte, daß der Kaiſer ihm nach dem Leben
1073. trachtete [d]), entfernete er ſich unvermuhtet von Hofe. Doch verſöhnete er ſich ſchon das
1074. Jahr darauf wieder mit Heinrich IV. und der herrliche Sieg, welchen dieſer über die Sach-
1075. ſen **an der Unſtrutt** ohnweit Langenſalza erfochte, war vornemlich der Tapferkeit unſers Welfs zu verdanken. Doch war ſeine Abſicht hierbei keinesweges, daß die Sachſen ganz unterdrükket und ihrer wohlhergebrachten Freiheiten beraubet werden ſolten. So bald er alſo merkete, daß des Kaiſers Abſicht hierauf gerichtet war, und der Pabſt von dem Herzog Welf anſehnliche Lehen in Italien zu hoffen hatte: ſo verſöhnete er ſich mit ſeinem Schwiegervater Grav Otten von Nordheim und ſchloß mit andern Fürſten ein Bündnis, denen weitausſehenden Abſichten des Kaiſers Gränzen zu ſezzen. Herzog Rudolf von Schwaben
1077. ward von ihnen zum Kaiſer erwählet, und als Heinrich IV. nach Italien gehen wolte um ſich an dem Pabſt zu rächen, vereitelte Herzog Welf ſein Vorhaben gröſtentheils, indem er ihn nöhtigte den weiten Umweg durch Hochburgund zu nehmen, und den Biſchof Ru-
precht

Digitized by Google

precht von Bamberg, der dem Kaiſer folgen wolte, gefänglich anhielt. Heinrich IV. lies
dieſes nicht ungerochen, ſondern verwüſtete nach ſeiner Zurükkunft die Welfiſchen Lande. 1078.
Ob nun gleich der Gegenkaiſer Rudolf zu Merſeburg ſtarb, auch der an ſeiner Stelle er- 1080.
wählete Gr. Herman von Lotharingen die königliche Würde nicht behaupten konte: ſo
fuhr Welf doch fort, dem Kaiſer und ſeinen Anhängern allen möglichen Abbruch zu thun.
Der gut kaiſerlich geſinnete Biſchof Siegfried von Augsburg muſte es ſonderlich entgelten,
indem ihn der Herzog in ſeiner Reſidenz gefangen nahm, und zwei Jahr lang zu Ravens-
burg verwahrete, bis er ſich mit einer anſehnlichen Summe Geldes löſete. Hierauf erklärete
ihn der Kaiſer in die Acht [e]), und die Reiſe, welche der Herzog nach Italien that, um 1091.
ſich mit dem Kaiſer auszuſöhnen und die verlornen Lande wieder zu erhalten, war vergeblich.
Doch war er hierin glüklicher, als ſein Prinz Welf V. wegen ſeiner Eheſcheidung von der be- 1095.
kanten Mathildis, mit dem Päbſtlichen Hofe zerfiel und ſich nebſt der ganzen Familie für
den Kaiſer erklärete: indem er nicht nur in den ruhigen Beſiz des Baierlandes wieder ge- 1096.
ſezzet, ſondern auch daſſelbe auf ſeine Söhne vererbet ward, da es vorhin, und ſeit Kaiſer
Heinrich dem Heiligen, von keinem Fürſtlichen Hauſe erblich beſeſſen war. Dieſe Ruhe
ward bald durch das Abſterben ſeines Vaters Markgrav Azonis unterbrochen. Welf mach- 1097.
te einen Anſpruch auf deſſen ſämtliche Lande, die ihm wegen der Dotalpacten ſeiner Eltern
gebühreten; dagegen wolten ſeine Stiefbrüder ſich zu nichts verſtehen, ſondern verſperreten
ihm den Weg nach Italien, bis endlich ein gütlicher Vergleich dieſe Streitigkeiten endigte.
Nachdem er in den lezten Jahren ſich ſehr freigebig an Kirchen und Klöſtern erwieſen hatte,
unternahm er eine Walfart in das gelobte Land, ſtarb aber auf der Rükreiſe zu Pa- 1101.
phos in der Inſel Cypern. Nach der Verſtoſſung ſeiner vorgedachten Gemalin Ethelinda
vermälete er ſich mit Judith, Grav Balduins des Frommen von Flandern Tochter
und Grav Toſti von Nordhumberland Witwe, mit welcher er zween Söhne, Welf
und Heinrich erzeuget hat [f]).

a) *Chron. Weingart.* K. 7. *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 233. Ob ſchon dieſer Welf der erſte des Namens aus dem jüngern Hauſe iſt: ſo verbinden doch die meiſten Geſchichtſchreiber im Zählen das jüngere Welfiſche Haus mit dem ältern. Ich bin ihnen gefolget, um mancher ſonſt unvermeidlichen Verwirrung vorzubauen. Der ſel. Gruber meinet *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 266. Not. *a*) es ſey am beſten, wenn man die jüngern Welfen durch gewiſſe Beinamen von einander unterſcheide, die man am leichteſten aus folgender Stamtafel auf einmal überſehen kan.

Azo.

Welf der tapfere oder Eroberer (*Fortis* oder *Conquaeſtor.*)

Welf der Dikke (Craſſus) — Heinrich der Schwarze (*Niger*)

Heinrich der Grosmühtige oder Stolze (*Superbus*) — Welf der Gütige (*Mitis*)

Heinrich der Löwe. — Welf der jüngere (*Juuenis* oder *Flos iuuenum.*)

b) Von

b) Von dieſem Geſchlecht handeln die *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 474 *ſqq.*
c) BERTHOLD. CONSTANT. *ad a.* 1073.
d) *Chron. Weingart.* B. 8.
e) *Chron. August. ad a.* 1081.
f) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 264-289.

§. 12.
Welf V. oder der Dicke.

Welfs des vierten älterer Sohn, **Welf der Dikke** oder der **Fünfte**, bekam
durch ſeine Vermälung mit der **reichen**, obgleich damals ſchon **vierzigjährigen** Markgrä-
vin von Thuſcien, **Mathildis** nicht allein die **Mitregentſchaft** über ihre weitläuftige Lan-
de [a]), ſondern auch, wie es ſcheinet [b]), das Recht ſeine Gemalin dermaleinſt zu **beerben**. Kai-
ſer Heinrich IV. ſahe den Schaden bald ein, der aus dieſer von dem Pabſt geſtifteten Ver-
bindung für ihn erwachſen würde, und fiel die Mathildiſchen Länder an, die von Herzog
Welfen auf das tapferſte beſchüzzet wurden, ohnerachtet er nicht verhindern konte, daß
1093. **Mantua** dem Feinde in die Hände geriehte. Doch that er dem Kaiſer durch den Beiſtand,
den er deſſen aufrühriſchem Sohn **Conrad** leiſtete, groſſen Abbruch; wiewol es ſcheinet,
daß eben dieſe Freundſchaft mit Conrado zu dem Misvergnügen über ſeine Gemalin Anlas
1095. gegeben habe, welches ſich endlich mit der völligen **Eheſcheidung** endigte [c]): obgleich ſein
Herr Vater ſelbſt durch eine Reiſe nach Italien dieſen Bruch zu verhüten ſuchete. Mit
dem Kaiſer ſöhnete er ſich bei dieſer Gelegenheit völlig aus, und alſo folgete er ſeinem Vater
1101. ruhig in dem Herzogthum Baiern; hingegen muſte er die Italiäniſchen Lande wider ſeines
Vaters Stiefbrüder mit den Waffen behaupten. In denen heftigen Streitigkeiten, die zwi-
ſchen dem Kaiſerlichen Hofe und dem Stuhle zu Rom wegen der Inveſtitur der Biſchöfe
vorfielen, lies Herzog Welf ſich bewegen, nebſt andern Herren mit dem Pabſt im Namen
1107. des Kaiſers zu handeln, wobei er die Kaiſerlichen Gerechtſame ſo wol, als ſein eigenes An-
ſehen den Ausländern verehrungswürdig machete, obgleich die Hauptſache nicht völlig nach
1111. ſeinem Wunſch entſchieden werden konte. Der Herzog befand ſich darauf in dem Gefolge
des Kaiſers, als dieſer den Pabſt zu Rom für einen Gefangenen annahm, und obſchon
Welf mit dieſem heftigen Verfahren des Kaiſers nicht völlig zufrieden war, ſo leiſtete er ihm
1112. doch wider die von dem Pabſt aufgebrachten Sachſen vortreflichen Beiſtand, lies ſich auch
nachdem zu einem Unterhändler gebrauchen, zwiſchen Heinrich dem Vten und Herzog Lothario
1120. von Sachſen des Friedens halber zu handeln. Sein **Abſterben** fält in das Jahr 1120. [d]).

a) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 305.
b) *Ibid.* 1 Th. S. 254.
c) Von den Urſachen dieſer Trennung kan nachgeſehen werden FLORENTINUS *in Commentar. de reb. ad Comitiſſ. Mathildam ſpectantibus* B. 2. S. 263. BENED. BAUHINI *Iſtoria del Monaſterio di S. Benedetto in Podolirone* B. 3. S. 14. MURATORI *Antichità Eſtenſe* B. 4. S. 18. und *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 305.
d) *Origg. Guelf.* 1 Th. S. 451. 2 Th. S. 303-313.

§. 13.

§. 13.
Heinrich der Schwarze.

In der Regierung des Herzogthums Baiern folgete ihm ſein Bruder **Heinrich der Welf** (*Catulus*) oder der **Schwarze**, wie er gemeiniglich von den Geſchichtſchreibern genennet wird. Er beſas ſchon vorhin und ſeit ſeines Vaters Abſterben anſehnliche Güter in Schwaben und Baiern, beſonders aber in Italien, wo er ſich auch meiſtentheils aufgehalten hatte. Während ſeiner kurzen Regierung in Baiern lies er ſich auf das äuſſerſte angelegen ſeyn, die Wohlfart des teutſchen Reichs befördern zu helfen. In dieſer Abſicht
fand er ſich auf dem Reichstage zu Würzburg ein, wo wegen des Landfriedens heilſame 1121.
Verordnungen gemachet wurden, und nachmals half er vornemlich den Wormſer Vergleich, 1122.
darin der Kaiſer das Recht, die Biſchöfe durch Ueberreichung des Hirtenſtabs und Ringes einzuſezzen, an den Pabſt abtrat, befördern, welches damals vielleicht das einige, obgleich bittere Mittel war, die Ruhe im Reich wieder herzuſtellen. Als nach Heinrichs V. Abſterben ſich mehrere Prinzen um den erledigten Thron bewurben, neigete er ſich anfänglich auf des Herzog Friedrichs von Schwaben Seite, lies ſich aber die von dem gröſten Theil der Fürſten geſchehene Wahl Herzogs Lotharii von Sachſen bald gefallen, um den widrigen-
fals zu beſorgenden Zwiſtigkeiten zeitig vorzubeugen. Vor ſeinem Ende nahm er noch 1126.
Mönchshabit an, oder er ward, wenn wir mit den Geſchichtſchreibern der mitlern Zeiten reden wollen, ein monachus ad ſuccurrendum in dem Kloſter Ravensburg a). Seine Gemalin **Wulfhild** war des lezten Herzogs von Sachſen aus dem **Billungiſchen** Stamme Tochter, mit welcher er ſieben Kinder erzeuget hat. Nemlich:

1) **Conrad**, der ſich in das berühmte Ciſtercienſer Kloſter **Clairveaux** begab, nachmals aber eine geraume Zeit in dem **gelobten Lande** als ein **Einſiedler** aufhielt. Er ſtarb im Jahr 1126. gleich nach ſeiner Zurükkunft zu **Bari** im Neapolitaniſchen, mit einem ſo groſſen Ruf der **Heiligkeit**, daß ſeine **Reliquien** noch jezt an verſchiedenen Orten in Italien öffentlich verehret werden b).

2) **Heinrich den Grosmühtigen** (§. 15. 16.)

3) **Welf den Gütigen.** (§. 14.)

4) **Judith**, die durch ihre Vermälung mit Herzog **Friedrich dem Einäugigten von Schwaben** eine fruchtbare Stammutter der **Hohenſtaufiſchen** Kaiſer geworden iſt c).

5) **Sophia**, welche ſich an Herzog **Berthold III. von Zäringen**, und nach deſſen Abſterben, welches im Jahr 1122 erfolgete, mit Markgrav **Leopold von Steiermark** vermälete d).

6) **Mathildis** vermälet 1) mit **Theopoldo Markgraven von Vohburg**, 2) mit **Gebhard Graven von Sulzbach** e).

7) **Wulfhild**, Grav **Rudolfs von Pfullendorf** oder **Bregenz** Gemalin f).

a) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 314–326. b) *Ibid.* S. 329. c) *Ibid.* S. 391.
d) *Ibid.* S. 393. e) *Ibid.* S. 395. f) *Ibid.* l. c.

Digitized by Google

§. 14.

Welf der Gütige oder ſechſte.

Nach Heinrichs des Schwarzen Abſterben, theilten ſeine beiden Söhne die väterlichen Lande, ſo daß der ältere Heinrich das Herzogthum Baiern, **Welf der Gütige** (oder der **ſechſte**) aber die Italiäniſchen Provinzen erhielt. Er hatte ſich noch bei ganz jungen Jahren mit des Schwäbiſchen Pfalzgravens **Gottfried von Calwe** [a]) Tochter **Uta** vermälet, und dadurch ein Erbrecht auf die ſchönen Güter ſeines Schwiegervaters erhalten. Es wolte zwar des verſtorbenen Pfalzgravens Bruders Sohn, **Albrecht**, der damals das Schlos Würtemberg in Beſiz hatte, unſerm Welf dieſe Erbfolge ſtreitig machen, und bemeiſterte ſich des Schloſſes **Calwe** durch Liſt, plünderte Sindelfingen, und that in Geſelſchaft der Hohenſtaufiſchen Fürſten, wie auch des Herzogs von Zäringen, dem Herzog groſſen Schaden. Doch Welf wuſte ſich bald Recht zu verſchaffen, da er mit Kaiſers Lotharii Hülfe den Graven dergeſtalt in die Enge trieb, daß er ihm endlich fusfällig werden und das
1132. Schlos Calwe nebſt den zugehörigen Landen zu Lehen nehmen muſte [b]). Seinem Bruder ſtand er darauf in dem Kriege, welchen er mit den Herzogen von Schwaben führete, bei. Nach deſſen Tode ſuchte er das Herzogthum Baiern aus den Händen der Markgraven von Oeſterreich zu entreiſſen. Als demnach der Markgrav das Schlos **Valei** belagerte, deſſen Beſizzer es noch ſtets mit dem Welfiſchen Hauſe gehalten hatte: rükkete unſer Herzog zum
1140. Entſaz an, lieferte dem Markgraven eine blutige Schlacht und zwang ihn die Belagerung aufzuheben. Darneben ſuchte er ſein Recht auf Baiern an dem Kaiſerlichen Hofe auszuführen, weil er aber bald merkte, daß in Güte nichts zu erhalten ſeyn würde, grif er zu den Waffen. König Conrad III. belagerte darauf das Schlos **Weinsberg**, welches zu
1141. entſezzen ſich Welf vergeblich bemühete [c]), auch eine ziemliche Verwüſtung ſeiner Lande von Markgrav Leopold von Oeſterreich ausſtehen muſte. Deſſen Bruder und Nachfolger Mark-
1142. grav **Heinrich Jaſamergott** fand ohnerachtet aller Hülfe, die ihm König Conrad leiſtete, an Herzog Welf einen mächtigen Widerſacher, zumal da er ſo wol von König **Rogerio** in **Sicilien** als dem König von Ungarn mit Geld unterſtüzzet ward. Inzwiſchen ſparete König Conrad ſeiner Gewohnheit nach keine Schmeicheleien und Verſprechungen, wodurch er
1147. es auch dahin brachte, daß der Herzog ſich entſchlos ihn auf dem Zuge in das gelobte Land zu begleiten, ohnerachtet zwiſchen ihm und ſeinem Gegner noch kein Vergleich zu Stande gekommen war. Doch Welf verlies die Armee bald wieder, und kehrete unter dem Vorwand einer Krankheit über Sicilien wieder zurük. Kaum war er zurük gekommen, ſo fiel
1150. er auf Anſtiften Königs Rogerii den Kaiſer, deſſen Partheiligkeit er bisher zur Genüge erfahren hatte, öffentlich an, indem er **Flohberg**, eine zwiſchen Nördlingen und Bopfingen liegende Hohenſtaufiſche Veſtung, belagerte. Weil ihn aber der Kaiſerliche Prinz und Mitregente **Heinrich** nöhtigte die Belagerung mit groſſem Verluſt aufzuheben: ſo lies ſich Welf deſto eher von Herzog Friedrichen von Schwaben zum Frieden bereden, da der Kaiſer ſich gleichfals wünſchete ſein Alter in Ruhe zuzubringen und daher unſern Herzog mit Wärdingen

Digitized by Google

gen im Paſſauiſchen und einigen andern Orten belehnete, die er aber bald nach Conrads Ab-
ſterben wieder zurük geben muſte. Der folgende Kaiſer Friedrich I. hatte für Herzog Wel-
fen, der ſeiner Mutter Bruder war, mehr Freundſchaft, als ſein Vorfahrer. Sonderlich
machte er ſich um den Herzog ſehr verdienet, da er ihn mit dem Herzogthum Spoleto, 1153.
der Markgravſchaft Tuſcien, dem Fürſtenthum Sardinien und den übrigen Landen der
Markgrävin Mathildis belehnete [d]), auf die er ſchon vorhin, vermöge der zwiſchen ſeines
Vaters Bruder Welf V. und der Mathildis errichteten Eheverträge, ein Recht zu haben
glaubte. Er ſezzete ſich in den Beſiz davon, als er den Kaiſer auf dem zweiten Zuge nach 1158.
Italien begleitete; wo er unter andern ſeine beide Vettern Obizonem und Albertum,
Markgrav Fulconis I. Söhne, mit Eſte, Soreſino, Arquada und Mirandola beleh- 1160.
nete, auch ſonſt die Regierung in dieſen neu erhaltenen Landen wohl einzurichten ſuchete.
Nach ſeiner Zurükkunft in Teutſchland ſchikkete er ſeinen Prinz gleiches Namens als Stat- 1161.
halter nach Italien, ging aber bald ſelbſt wieder dahin zurük, und trat dagegen nurgedach-
tem Prinzen die Schwäbiſchen Länder ab. Der Krieg, welchen beide mit dem Pfalzgrav 1163.
Hugo von Tübingen und deſſen Bundesgenoſſen Herzog Friedrichen von Rothenburg
führeten, lief ohnerachtet des anfangs zweifelhaften Glüks für den Pfalzgraven ſo ſchlecht ab, daß
er als ein meineidiger Vaſal ſeine Schuld mit dem Gefängnis büſſen muſte [e]). Bald nachher
brachen die Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und dem Stuhle zu Rom aus, denen ſich 1167.
Herzog Welf durch eine Walfart in das heilige Land klüglich entzog: indeſſen konte er
doch nicht verwehren, daß ſein Prinz die Kaiſerliche Parthei ergrif, wiewol dieſer hofnungs-
volle Prinz noch in eben dieſem Jahre ſtarb. Hierauf wolte Herzog Welf ſeines Bruders
Sohn Heinrich den Löwen zum Erben einſezzen, wenn derſelbe ſich zur Zahlung einer Sum-
me Geldes verſtehen wolte. Ob nun gleich Herzog Heinrich dieſes zu thun verſprach: ſo
war er doch in Erfüllung ſeiner Zuſage ſaumſelig, vermuhtlich weil er glaubte, die Erbſchaft
gebührete ihm ohnedem als nächſten Agnaten von Rechts wegen. Hierdurch gab er Gele-
genheit, daß Kaiſer Friedrich ihm zuvor kam, und die Erbſchaft des alten Welfs durch
Kauf an ſich brachte, welches nachmals zu weit gröſſerm Unglük Gelegenheit gab. Der
Herzog ſtarb ohne Erben zu hinterlaſſen in ſeinem ſechs und ſiebenzigſten Jahre 1191. nach- 1191.
dem er damaliger Weiſe nach denen Geiſtlichen vieles zugewendet hatte, worunter inſonder-
heit die Stiftung des Kloſters Steingaden gerechnet werden mag [f]).

a) Von dieſer Familie und ihren Gütern ſiehe Hrn. Prof. Joh. Fried. Helfferichs *Sche-diaſm. de Comitum Sueviae Palatinorum Tubingenſium familia.*

b) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 389. Fellers geneal. Hiſt. des Braunſchw. Lüneb. Hauſ. S. 309.

c) Von der Fabel, daß die Herzogin ihren Gemal auf dem Rükken zur Veſtung hinaus getragen habe, mag Feller *l. c.* S. 361. nebſt den *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 315. nachgeſchlagen werden.

d) Hr. Regierungsraht Erath *in Conſpect. hiſt. Brunsv. Luneb.* ſezzet dieſe Begebenheit in das Jahr 1157. Feller S. 323. aber in das folgende. Ich bin den *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 368. gefolget. Inzwiſchen kan dieſe kleine chronologiſche Streitigkeit leicht gehoben wer-

werden, wenn man annimt, daß die Belehnung im Jahr 1153. geſchehen, die völlige Beſiznehmung aber erſt 1157. und 1158 erfolget ſey.

e) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 376.

f) *Ibid.* S. 359-390. Feller *l. c.* S. 309-346.

§. 15.

Heinrich der Grosmühtige.

Heinrich des Schwarzen älterer Sohn, **Heinrich der Grosmühtige**, oder wie er von ſeinen Feinden genennet wird, der **Stolze** [a]), folgete in dem Herzogthum Baiern, und lies ſeine erſte Sorge ſeyn, daſſelbe von den bisher eingeriſſenen Befehdungen durch Bekant-
1127. machung des **Landfriedens** zu reinigen [b]). Er begab ſich darauf zu ſeinem Schwiegervater Kaiſer Lothario, welcher damals Nürnberg belagerte, und empfing von ihm die **Belehnung** nicht allein über das angeerbte **Herzogthum Baiern**, ſondern auch das **Herzogthum Sachſen**, das **Schlos zu Nürnberg** und das in dem Biſthum Eichſtedt liegende **Schlos Gredingen** [c]), worauf er dem Turnier zu Würzburg beiwohnete [d]). Nachdem er ſeine Streitigkeiten mit dem **Stiftsvogt zu Regensburg**, **Grav Friedrichen von Bogen** durch die Eroberung des Schloſſes **Falkenſtein** geſchwinde geendiget hatte: ſtand er
1130. dem Kaiſer wider den Herzog Friedrich von Schwaben mit Nachdruk bei [e]): zwang auch den **ohne ſein Vorwiſſen** zum Biſchof zu Regensburg erwähleten Grav **Heinrich von Wolfarthshauſen**, ihm die am Innfluß gelegene Gravſchaft **Hochburg** als ein Stiftslehen abzutreten, gleichwie er auch deſſen Vetter, Grav **Otten von Wolfarhshauſen** de-
1131. mühtigte [f]). Er begleitete darauf Lotharium zu der Kaiſerlichen Krönung nach Rom, und
1133. erhielte durch deſſen Vorſprache von dem Pabſt die **Mitbelehnung der Mathildiſchen Länder**, die bisher von dem Stuhle zu Rom dem Welfiſchen Hauſe vorenthalten waren [g]). Nach ſeiner Zurükkunft in Teutſchland konte der Kaiſer ſeine Hülfe wider den rebellirenden Herzog Conrad von Schwaben treflich brauchen, als den vornemlich unſer grosmühtiger Hein-
1135. rich dahin brachte, daß er die ſchon angenommene königliche Würde niederlegen und ſich Lothario unterwerfen muſte [h]), wiewol er eben hierdurch ſich Conrads unverſöhnlichen Has auf den Hals lud, den er nachmals mehr als zu viel empfinden muſte. Da der Kaiſer aber-
1136. mals nach Italien ging, um den hochmühtigen Rogerium in Sicilien zu demühtigen, folgete ihm Heinrich mit 500 Mann nach, wo mit ſeiner Hülfe der ganze obere Theil von Italien ſich faſt ohne Schwertſchlag dem Kaiſer unterwarf, Rogerius aber aus Apulien und Sicilien gejaget ward. Doch waren die Früchte dieſer ſiegreichen Feldzüge von keiner langen Dauer, da Lotharius ſeiner kränklichen Umſtände halber wieder nach Teutſchland
1137. zurük eilete und noch unter weges im Tyroliſchen verſtarb, nachdem er Herzog Heinrichen zum völligen Erben von Sachſen ernant hatte [i]). Seine Gebeine wurden darauf in das von ihm geſtiftete Kloſter **Königslutter** bei Helmſtädt abgeführet, wo ſein Grabmal noch heutiges Tages zu ſehen iſt [k]).

a) Siehe Hrn. Reg. R. Eraths *Commentat. de ficta Henrici ſuperbi ſuperbia & vera magnanimitate* (Wolfenb. 1731. 4.) Man kan indeſſen den Beinamen Superbus ganz wohl behal-

halten, da dieſes Wort nicht nur einen ſtolzen, ſondern einen anſehnlichen, einen prächtigen Herrn anzeiget. Von einigen wird er auch ſeines Wappens wegen der Löwe genennet. *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 338.
b) Fellers geneal. Hiſt. des Br. Lün. Hauſ. S. 216.
c) *Origg. Guelf. l. c.* S. 336. Feller *l. c.* S. 219. Von der Lage des Schloſſes Gredingen ſiehe *Origg. Guelf. l. c.* S. 346. Not. *ppp*)
d) *Origg. Guelf. l. c.* S. 338.
e) *Ibid.* S. 339. Feller S. 221.
f) *Origg. Guelf. l. c.* S. 340.
g) *Ibid.* S. 341. Feller S. 222. Andere hingegen leugnen, daß Lotharius und ſein Schwiegerſohn die Mathildiſchen Lande von dem Pabſt zu Leben genommen habe. Siehe Hrn. Prof. Joh. Fried. Joachims *Comment. de ſpurio Mathildino dono* Kap. 3. S. 39.
h) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 343.
i) *Ibid.* S. 345-350.
k) *Ibid.* S. 350.

§. 16.

Fortgeſezzete Geſchichte Heinrichs des Grosmühtigen.

Bisher war Herzog Heinrich durchgängig von ſeinem Glük begleitet worden. Jezt gefiel es aber der Vorſicht, ſeine Grosmuht auch bei Unglüksfällen zu prüfen. Beide Vorfälle machen uns einen vortheilhaften Begrif von der Gemühtsbildung dieſes Fürſten. Nach Kaiſers Lotharii Abſterben konte ſich wol niemand gröſſere Hofnung machen, den erledigten Thron wieder zu beſtrigen, als Heinrich der Grosmühtige. Nicht allein ſeine perſönliche Eigenſchaften, und die groſſen Verdienſte, die er um das Reich hatte, ſondern auch die nahe Verwandſchaft mit dem verſtorbenen Kaiſer, nebſt dem, daß der ſterbende Monarch ihm die Reichskleinodien anvertrauet hatte [a]), ſchienen ihm dieſe Hofnung ziemlich gewis zu machen, indem zu damaligen Zeiten die Reichsfürſten auf beide Umſtände zu ſehen pflegten. Man hätte auch nicht leicht vermuhten ſollen, daß Pabſt Innocentius II. die Wohlthaten ſo bald vergeſſen haben würde, die er von dem Herzog ſo wol als Lothario empfangen hatte. Doch weil er befürchtete, Heinrich der Grosmühtige würde ſeiner übertriebenen Herſchſucht um ſo viel eher Gränzen ſezzen können, da er die Mathildiſchen Lande in Italien beſas, ſo ſuchete er vielmehr deſſen Wahl zu hintertreiben, und empfehl vielmehr den ſchläfrigen Herzog Conrad von Schwaben, der ſich ſchon unter der vorigen Regierung zum Gegenkaiſer aufgeworfen hatte, an die Reichsfürſten auf das beſte. Bei dieſen bekam er leicht Gehör, da ſie ohnedem die groſſe Macht unſers Heinrichs als gefährlich für ihre Freiheit anſahen. Der Wahltag war zwar auf Pfingſten 1138 nach Mainz ausgeſchrieben: weil aber die 1138.
widriggeſinnete Parthei fürchtete, daß Herzog Heinrich doch vielleicht alsdenn die Krone davon tragen mögte, ſo kamen ſie ſchon in den Faſten zu Coblenz zuſammen und ernenneten in Gegenwart des Päbſtlichen Nuntii Conradum zum Kaiſer, der darauf zu Achen gekrönet ward. Heinrich der Grosmühtige hielte dieſe Wahl für ſehr übereilet, da er ſelbſt, weder mit den Baierſchen noch Sächſiſchen Herren eingeladen war [b]). Er weigerte ſich alſo die Reichskleinodien herauszugeben, und da er dieſerwegen von Conrado

Digitized by Google

auf den Reichstag nach Bamberg geladen ward, blieb er aus: obgleich die verwitwete Kaiſerin Richſa nebſt einigen Sachſen dem neuen Regenten damals ihren Gehorſam bezeugete. Nun lies er ſich zwar nachmals durch viele Verſprechungen bewegen, dem Kaiſer die Reichskleinode zu Regeñsburg auszuliefern: als ihm aber von allen Zuſagen nicht eine einzige gehalten ward, ſo lagerte er ſich mit einer ziemlichen Manſchaft vor Augsburg, wo Conrad damals Hof hielte. Anfangs ſuchete man die Sache in der Güte beizulegen, weil ſich aber der Herzog nicht mit bloſſen Worten abſpeiſen laſſen wolte: gerieht Conrad darüber in ſolches Schrekken, daß er ſich in der gröſten Eile von Augsburg wegſchlich und nach Würzburg flohe. Hier bedienete ſich Markgrav Albrecht der Bär von Brandenburg der bequemen Gelegenheit, ſeiner Mutter wegen einen Anſpruch auf das Herzogthum Sachſen zu machen [c]). Der Kaiſer ſprach auch Heinrich dem Grosmühtigen dieſes Herzogthum ſo gleich ab, unter dem nichtigen Vorwand, daß ein Fürſt nicht zwei Herzogthümer zugleich beſizzen könte [d]). Und weil Heinrich ſich ohnmöglich zur Abtretung eines ſo anſehnlichen Landes bequemen konte, ſo erklärete ihn der Kaiſer um Weinachten 1138 in die Acht, und gab das Herzogthum Sachſen an Albrecht den Bären, Baiern aber an einen bisherigen Lehnsman des Herzogs, nemlich Markgrav Leopolden von Oeſterreich, der des Kaiſers Stiefbruder war [e]).

a) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 352.
b) Wie übereilet es bei dieſer Wahl hergegangen ſey, zeiget Jac. Paul von Gundling in dem Leben Conrads III.
c) Folgende Stamtafel erläutert dieſen Anſpruch:

Magnus, lezter Herzog von Sachſen
aus dem Billungiſchen Stamme.

Henricus Niger Herz. zu Baiern. — Wulfhild. — Eilecke. — Otto der Reiche, Grav von Aſcanien.

Henricus Superbus. — *Lotharius* Imp. — Albrecht der Bär, Markgrav zu Brandenburg.

Gertrud.

Heinrich der Löwe.

d) Es hat weder vor noch nachher an Exempeln gefehlet, daß zwei Herzogthümer von einem Fürſten ſind regieret worden. Man findet ſie zum Theil in *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 354. angeführet.
e) *Ibid. l. c.* S. 352-354. Feller *l. c.* S. 237-246.

§. 17.

Geſchichte Heinrichs des Grosmühtigen nach deſſen Achtserklärung.

Die Baiern unterwarfen ſich gleich nach der Achtserklärung dem Markgraven von Oeſterreich. Auf der andern Seite war Albrecht der Bär mit ſo gutem Glük in Sachſen eingefallen, daß er nicht allein Lüneburg, Bardewik und Bremen nebſt einem groſſen Strich Landes gegen Weſten eingenommen, ſondern auch in Nordalbingen oder Holſtein ein-

eingefallen war, und deſſen bisherigen Graven **Adolf**, der ſich von dem Herzog nicht abwendig machen lies, vertrieben, und dagegen **Heinrichen von Badwied** a) an ſeine Stelle geſezzet hatte. Der Herzog ging deswegen in Perſon nach Sachſen, wo er ſich auf die Liebe der Unterthanen mehr als in Baiern verlaſſen konte. Kaum war er daſelbſt angekommen, ſo vertrieb er mit Hülfe der verwitweten Kaiſerin Richſä den Markgraven von Brandenburg aus den eroberten Städten und fiel ihm noch dazu in ſeine eigene Lande ein, ſo daß dieſer genöhtiget ward zu entfliehen und bei Conrad III. Hülfe zu ſuchen. Der Kaiſer war auch wirklich mit einer anſehnlichen Armee im Anmarſch, als auf der andern Seite Herzog Heinrich Anſtalt zu einem Zug nach Baiern machete. Der ohnedem furchtſame Conrad erſchrak gewaltig, als Heinrich der Grosmühtige ihm mit der Armee zu Kreuzburg in Thüringen begegnete, und weil er ſich nicht trauete, ihm mit Gewalt beizukommen, ſo ſuchte er ihn, ſeiner Gewonheit nach, durch Tractaten aufzuhalten, in welchen ihm Hofnung gemachet ward, daß die Sache auf dem Reichstage zu Quedlinburg völlig entſchieden werden ſolte. Heinrich fand ſich auch, ohne das geringſte Mistrauen zu haben, gegen das Ende des Jahres hier ein, ſtarb aber bald darauf nicht ohne Verdacht, daß er Gift empfangen habe b). Sein entſelter Leichnam ward in dem Kloſter Königslutter beigeſezzet. Seine Gemalin **Gertrud** war Kaiſers Lotharii II. Prinzeſſin, mit welcher er nicht nur das Herzogthum **Sachſen**, ſondern auch den Beſiz anſehnlicher **Länder an der Weſer** erhielte, die von ſeiner Schwiegermutter herrühreten c).

a) Dieſes iſt der Stamvater der Graven von Razeburg, von denen ich in der Berliniſchen Biblioth. 2ten Band S. 711. *ſqq.* gehandelt habe.
b) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 355. Feller *l. c.* S. 257.
c) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 343. Die Vermälung ward ohnweit Augsburg an einem Orte gefeiert, der von den damaligen Scribenten *Concio legum* genennet wird, von deſſen Lage die *Origg. Guelf. l. c.* S. 331. nebſt Feller *l. c.* S. 218. nachzuſehen ſind.

§. 18.

Heinrich der Löwe.

Heinrich der Grosmühtige hinterlies einen einzigen Prinzen gleiches Namens, welcher ſich den Beinamen des **Löwen** durch Heldenmuht erworben, oder von ſeinem angeſtammeten Wappen behalten hat. Da er im Jahr 1129 gebohren iſt, und alſo bei ſeines Herrn Vaters Abſterben kaum zehen Jahr alt war, ſo ſtand er unter der Vormundſchaft ſeines Vaters Bruders Herzog Welfs des Gütigen. Er hatte das Glük, von der Treue ſeiner Sächſiſchen Unterthanen eben ſo gewis verſichert zu ſeyn, als es ſein Vater geweſen war.
Ohnerachtet alſo **Albrecht der Bär** es abermals verſuchete, ſich in den Beſiz des Herzog- 1139.
thums Sachſen zu ſezzen, ſo war es ihm doch unmöglich etwas auszurichten, indem die
Sächſiſchen Herren ſich ihres angebohrnen Landesfürſten auf das beſte annahmen. Hingegen
ſahe es in Baiern nicht ſo vortheilhaft aus. Denn als der bisherige *Beſizzer dieſes*
Herzogthums Markgrav **Leopold von Oeſterreich** ſtarb, belehnete K. Conrad *III.* deſſen 1141.

Bruder Heinrich Jaſamergott wieder mit dieſem Lande; der ſich kurz darauf mit Hein-
1142. richs des Löwen Mutter vermälete, und es bei ihr dahin brachte, daß ſie ihren dreizehen-
jährigen Prinzen beredete, auf das Herzogthum Baiern Verzicht zu thun, dagegen ihn Conrad III. mit dem Herzogthum Sachſen belehnete *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 8-13.

§. 19.

Geſchichte Heinrichs des Löwen, während ſeiner Minderjährigkeit.

Während der Minderjährigkeit Heinrichs des Löwen fielen zwiſchen ihm und dem Erzbiſchof von Bremen einige Mishelligkeiten vor. Denn als Grav Rudolf von Stade
1144. in dem Ditmarſiſchen Kriege ſein Leben eingebüſſet hatte, ohne Erben zu hinterlaſſen: ſo nahm ſein Bruder, der Bremiſche Domprobſt Hartwig, die Gravſchaft von dem Erzſtift Bremen zu Lehen. Weil aber unſer Herzog einiges Recht daran zu haben meinete a) und dieſerwegen bei dem kaiſerlichen Hofe klagete, ſo ward zu Rammelsloh eine Zuſammenkunft beliebet, auf welcher der Streit in der Güte beigeleget werden ſolte. Doch die Sache ward hier mit ſolcher Heftigkeit getrieben, daß endlich des Herzogs Leute zu den Waffen griffen und den Erzbiſchof nebſt ſeinem Domprobſt gefangen nach Lüneburg brachten. Die Gravſchaft muſte darauf Heinrich dem Löwen eingeräumet werden, der ſie auch bis auf die gegen ihn erfolgte Achtserklärung beſeſſen hat b). Zu eben der Zeit ſol ihm auch das Schlos Herzberg am Harz nach Grav Hermanns von Lutterberg Abſterben als ein eröfnetes Lehn anheim gefallen ſeyn c).

a) Es iſt noch etwas dunkel, worauf dieſes Recht ſich gegründet habe. ALBERTUS STADENSIS S. 271. ſaget zwar, der Erzbiſchof hätte vorbin verſprochen gehabt, den Herzog nach Abgang der Graven mit ihren Landen zu belehnen. Ich ſehe aber nicht ein, wie er dieſes habe zuſagen können, da ihm die Gravſchaft erſt um dieſe Zeit von dem Domprobſt Hartwig zu Lehen aufgetragen iſt. Vielleicht aber gingen die Graven von Stade bei denen Herzogen von Sachſen zu Lehen.
b) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 13. Hrn. Raht Gebhardi *Marchiones aquilonar.* S. 72. Von dem Geſchlecht dieſer Graven giebt nur gedachter Hr. Gebhardi *l. c.* S. 36. Nachricht.
c) Rethmeiers Braunſchw. Lün. Chron. S. 3011.

§. 20.

Heinrichs des Löwen Kreuzzug gegen die Wenden.

1146. Heinrich der Löwe hatte nun ſeine mündigen Jahre erreichet, und forderte das ihm zuſtehende Herzogthum Baiern wieder, weil der ehemals von ihm als einem unmündigen geleiſtete Verzicht ungültig ſey. Doch brachte König Conrad, welcher damals eben einen Kreuzzug antreten wolte, es dahin, daß er bis auf ſeine Wiederkunft mit dieſer wichtigen
1147. Anforderung in Geduld zu ſtehen verſprach. Er fand ſich auch auf dem Reichstage zu Frankfurt ein, wo man ſich über die Einrichtung dieſes heiligen Krieges berahtſchlagete. Der Schlus fiel dahin aus, daß ſich die groſſe Anzahl der mit dem Kreuz bezeichneten in drei verſchiedene Corps vertheilen mögte: davon das eine von dem Kaiſer in das gelobte

lobte Land zur Schlachtbank geführet ward, das andere aber in Spanien ſein Heil gegen die Saracenen verſuchen ſolte. Den vortheilhafteſten Zug für das Vaterland nahm ohnſtreitig die dritte Parthei, bei der ſich Heinrich der Löwe mit befand a), und zwar wider die Wenden vor. Der Obotritiſche Fürſt Niclotus ſuchte zwar den Alliirten durch ſeine Geſchwindigkeit den Vortheil abzulaufen, und fiel zuerſt den Graven von Holſtein an, welchen er bald nöhtigte, ſein Land mit dem Rükken anzuſehen und bei ſeinem Lehnsherrn Heinrich dem Löwen Hülfe zu ſuchen. Die Alliirten rükten deswegen ſo fort in das Obotritenland, und eröfneten den Feldzug durch die Belagerung der beiden Hauptveſtungen Dubin 1148.
und Demmin. Weil ſich aber die alten Zwiſtigkeiten zwiſchen Heinrich dem Löwen und Albrecht dem Bär wieder hervor thun wolten; man auch nicht rahtſam fand, das Wendenland ganz zu verwüſten, als welches beide Prinzen in gewiſſer maſſen für ihr eigenes anſehen konten: ſo lies man ſich den Frieden bald gefallen, darin die Wenden verſprachen die Gefangenen auszuliefern, den chriſtlichen Glauben anzunehmen, und die Dänen durch ihre Seeräubereien ferner nicht zu beunruhigen. b).

a) Die andern, welche dieſem Feldzuge beiwohneten, waren vornemlich der Erzbiſchof zu Bremen, der Biſchof zu Verden, der Herzog von Zäringen und Markgrav Albrecht von Brandenburg. Die Armee dieſer alliirten Fürſten beſtand aus 40000 Mann, zu denen noch 20000 Polniſche und 10000 Mann Däniſche Hülfsvölker ſtieſſen. HELMOLD *Chron. Slav. l. I. c* 62.

b) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 15. *ſqq.*

§. 21.

Heinrich der Löwe behauptet das Recht der Inveſtitur der Biſchöfe.

Der Herzog rächete darauf den Tod des lezten Graven von Stade durch einen ſiegreichen Einfal in Dittmarſen a). Indeſſen bekam er neue Verdrieslichkeiten mit dem 1148.
nunmehr zum Erzbiſchof von Bremen erwähleten Grav Hartwig von Stade. Dieſer hoffärtige Prälat wünſchete einige *Suffraganeos* zu haben: weil ſie aber von dem Pabſt weder durch Geld noch Bitten zu erhalten ſtunden; ſo entſchlos er ſich, die ehedem von den Wenden zerſtöreten Biſthümer Aldenburg, Meklenburg und Razzeburg wieder aufzurichten, und weihete deswegen Vicelinum zum Biſchof von Aldenburg, einen gewiſſen 1149.
Emmehardum aber zum Biſchof von Meklenburg. Nun hätte dieſes von Rechts wegen nicht anders als mit Vorbewuſt und Einwilligung des Landesherrn geſchehen ſollen: daher konte es dieſer für nichts anders, als für einen Eingrif in ſeine Rechte in geiſtlichen Dingen halten, und zog er deswegen den neuen Biſchöfen den Zehenden ein. Der ſonſt wegen ſeiner Frömmigkeit hochgehaltene Vicelinus meinete die ganze Schwierigkeit durch eine Reiſe nach Hofe zu heben: konte aber nichts weiters ausrichten, als daß ihm der Herzog verſprach ſeine Zehenden wieder zu geben, wenn er von ihm die Inveſtitur mit Uebergebung des Ringes und Stabes annehmen wolte. Ob nun gleich der Erzbiſchof von Bremen dem Vicelino ausdrüklich unterſagte, den Layen hierunter ſo viel nachzugeben: ſo ſahe die-

Digitized by Google

dieſer ſich doch endlich gezwungen, die Inveſtitur von dem Herzog, zu Lüneburg mit den
1151. gewönlichen Ceremonien zu empfangen [a]). Weil inzwiſchen der Erzbiſchof von Bremen nicht aufhören wolte, dieſes groſſe Vorrecht in geiſtlichen Sachen unſerm Herzog ſtreitig zu
1152. machen, ſo lies ſich dieſer endlich daſſelbe durch beſondere Urkunde vom Kaiſer beſtätigen [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 18. *ſqq.*
b) *Ibid.* S. 27. S. 48. Bei dieſer Urkunde, daran eine goldene Bulle hänget, fehlet das Datum, imgleichen die gewönliche Unterſchrift: wovon Hr. Hofr. Scheidts Vorrede zum 4ten Th. der *Origg. Guelf.* S. 6. Not. e) nachzuleſen iſt. Eben daſelbſt findet man die Urkunde ſelbſt in Kupfer geſtochen.

§. 22.
Herzog Heinrich ſuchet ſein Recht auf Baiern durch die Waffen auszuführen.

Die vielen Vorſtellungen, die der Herzog in der Baierſchen Sache bei Hofe hatte thun laſſen, waren bisher alle vergeblich geweſen. Er wolte ſich deswegen nicht länger mit
1151. bloſſen Vertröſtungen aufhalten laſſen, ſondern grif zu den Waffen, und grif mit Hülfe einiger Baierſchen Herren ſeinen Stiefvater, von Schwaben aus, an, wiewol er nichts wichtiges gegen ihn ausrichten konte. König Conrad, der ſich damals in den Niederlanden aufhielte, lies ſich unterdeſſen durch Albrecht den Bär und andere Feinde des Herzogs bewegen, gegen Braunſchweig an zu marſchiren. Es mögte vielleicht bei Abweſenheit des Herzogs um dieſen Ort geſchehen geweſen ſeyn, wenn er nicht bei Zeiten von der Sache Nachricht bekommen hätte, und der vielen Nachſtellungen ſeiner Feinde ohnerachtet, ehe ſich Conrad das geringſte vermuhtete, glüklich zu Braunſchweig eingetroffen wäre. Conrad zog ſich ſo gleich in aller Stille nach Goslar zurük: und wolte nicht einmal das Anſehen haben, daß er etwas feindſeliges im Schilde geführet hätte. Doch muſte unſer Heinrich noch beſtändig das Herzogthum Baiern in fremden Händen ſehen *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 20. *ſqq.*

§. 23.
Fortſezzung dieſer Geſchichte.

Die hierdurch von neuen angeflammeten Zwiſtigkeiten mit Albrecht dem Bär ka-
1152. men zu einem noch heftigern Ausbruch, da die beiden Gravſchaften, Winzenburg und Plözke ausſtarben [a]), auf welche beide Prinzen einen Anſpruch machten. Dieſer Streit, den man auf dem Reichstage zu Merſeburg nicht hatte beilegen können, fing an ſo heftig zu werden, daß der Markgrav Oſterode und andere hieſige Städte verwüſtete [b]). Doch ward die Sache auf dem Reichstage zu Würzburg dergeſtalt entſchieden, daß der Herzog die ſchönen Winzenburgiſchen Güter [c]), der Markgrav hingegen die Gravſchaft Plözke erhielte. Da der Herzog nach ſeiner Zurükkunft von dieſen Reichsverſamlungen den Verfal der Bardewickiſchen Handlung und der Lüneburgiſchen Sülze mit Verdrus bemerkete, und die Urſache davon dem Oldeslohiſchen Salzwerk und der bequemen Lage von

Lübek zuſchrieb: ſo ſuchte er anfänglich den Graf Adolf von Holſtein in Güte zu bereden, daß er ihm von beiden die Hälfte überlaſſen mögte, und da dieſer ſich nicht dazu verſtehen wolte, verbot Heinrich allen Handel nach Lübek, und verſtopfete die Oldeslohiſchen Salzquellen; durch welches ſtrenge Verfahren er ſich dieſen treuen Vaſallen auf ewig zum Feinde machte [d]).

a) Von den Graven von Winzenburg ſ. Lauenſtein *Hiſt. dipl. Hild.* 2 Th. S. 39. *ſqq.*
b) *Chron. S. Petr. Erfurt.* S. 218.
c) Nur allein das Schlos Winzenburg ausgenommen, als welches dem Stift Hildesheim zufiel. Sonſt war dieſer Anwachs ziemlich wichtig, ſonderlich wegen der dadurch erlangeten Voigthei über verſchiedene Stifter, unter welchen auch Ganderſheim war. *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 24.
d) *Ibid.* S. 26.

§. 24.
Heinrich der Löwe erhält Baiern wieder.

Nach Conrad dem dritten beſtieg Friedrich I. den kaiſerlichen Thron, der ſich gleich nach angetretener Regierung um ſo viel mehr Mühe gab, unſers Herzogs Streitigkeiten mit 1152.
Markgrav Heinrich von Oeſterreich in der Güte zu vergleichen, da er mit beiden Prinzen nahe verwandt war, und vor Antretung ſeiner Reiſe nach Italien die Ruhe in Teutſchland wieder hergeſtellet zu ſehen wünſchete. Er lud deswegen die ſtreitende Fürſten auf verſchiedene Reichsverſamlungen ein, bei denen aber der Markgrav von Oeſterreich beſtändig ausblieb. Es ſahe ſich alſo endlich der Kaiſer genöhtiget, auf dem Reichstage zu Goslar 1154.
den richterlichen Ausſpruch zu thun, daß Heinrich der Löwe wieder in den Beſiz des Herzogthums Baiern geſezzet ward. Dagegen bekam der Markgrav den Titel eines Herzogs von Oeſterreich, und das neue Herzogthum ſelbſt ward von der Lehnsverbindlichkeit, die es bisher gegen Baiern gehabt hatte, befreiet. Dieſer Schlus ward, ohnerachtet aller Hinderniſſe, die man ihm Oeſterreichiſcher Seits in den Weg legen wolte, endlich exequiret, und Heinrich der Löwe durch die feierliche Huldigung, die er zu Regensburg einnahm, in 1156.
den Beſiz des Landes geſezzet *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 26-40.

§. 25.
Fernere Begebenheiten Heinrichs des Löwen.

Unterdeſſen hatte Heinrich der Löwe den Kaiſer mit einem prächtigen Gefolge nach 1154.
Italien begleitet, wo er bei der Eroberung von Aſti und Tortona, ſonderlich aber bei Gelegenheit des Ausfals, den die Römer auf das kaiſerliche Lager vor ihrer Stadt wageten, einen unglaublichen Heldenmuht zeigete [a]). Die Streitigkeiten, welche wegen der Eſtenſiſchen Güter bisher noch zwiſchen ihm und des Markgrav Fulconis Söhnen obgeſchwebet hatten, legte er in Güte bei [b]). Nach ſeiner Zurükkunft lies er alle nach Bremen ge- 1155.
kommene Ruſtringiſche Kaufleute in Arreſt nehmen und ihre Güter confiſciren; welches wol

Digitized by Google

wol vornemlich geſchahe, um ſich an dem Erzbiſchof Hartwig zu reiben c). Denn dieſer vieljährige Feind des Herzogs hatte nicht allein den von ihm zum Biſchof von Aldenburg ernanten Gerold nicht einweihen wollen, ſondern auch insgeheim die Baierſchen und Sächſiſchen Herren wider ihren Lehnsherrn aufzuwiegeln geſuchet d). Die Handlung ſuchte Heinrich der Löwe durch die Erbauung von Lauenſtadt, noch mehr aber durch die guten Anſtalten zu Lübek, welches ihm der Grav von Holſtein endlich hatte abtreten müſſen, blühend zu machen e).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 34. *ſqq.* b) *Ibid.* S. 32. *ſqq.* c) *Ibid.* S. 40. d) *Ibid.* S. 35. e) *Ibid.* S. 41.

§. 26.

Weitere Fortſezzung dieſer Geſchichte.

1157. Mit dem Anfange des Jahres 1157. traf unſer Herzog mit dem Kaiſer einen ſehr vortheilhaften Tauſch, da er ihm das Schlos Baden in Schwaben nebſt andern Stükken, die ihm ſeine Gemalin Clementia von Zäringen als ein Heirahtsgut mitgebracht hatte, überlies, und dagegen mit dem Wildbann auf dem Harz und den in eben dieſer Gegend gelegenen Schlöſſern Scharzfeld und Herzberg, nebſt andern Orten belehnet ward. Der Vortheil war um ſo viel gröſſer, da Heinrich hierdurch auch den Beſiz wenigſtens eines Theils von den reichen Bergwerken auf dem Harz erhalten zu haben ſcheinet a). Wozu auch die um gleiche Zeit geſchehene Schenkung der Gravſchaft Utonis b) vieles beitrug.

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 42. *ſqq.*
b) *Ibid.* S. 44-48. woraus dasjenige zu verbeſſern iſt, was ich ehedem in Hrn. Paſt. Oetters Hiſt. Samlungen 1 Band S. 649. *ſqq.* von der Gravſchaft Utonis geſchrieben habe.

§. 27.

Des Herzogs Züge nach Italien und Krieg mit den Wenden.

1158. Da der Kaiſer zum zweitenmal nach Italien ging, entſchied er unterwegens zu Augsburg den Streit, welchen Heinrich der Löwe mit dem Stift Freiſingen wegen des Zolles
1159. zu Veringen bisher gehabt hatte a). Der Herzog folgete das Jahr darauf mit 1200 Mann
1160. dem Kaiſer nach Italien, wo er zu der Eroberung von Crema das meiſte beitrug, und hernach der Verſamlung zu Pavia mit beiwohnete, in welchem die ſtreitige Pabſtwahl unterſuchet, und Victor IV. wider Alexander III. für das ſichtbare Oberhaupt der Kirche erkant ward b). Der Herzog eilete indeſſen wieder nach ſeinen Landen zurük, wo ſeine Gegenwart um ſo viel nöhtiger war, weil die Wenden wider ſein ausdrükliches Verbot Seeräubereien gegen die Dänen ausgeübet hatten. Der König von Dännemark beſchwerete ſich hierüber, deswegen Heinrich der Löwe die Wendiſchen Fürſten nach Bremervörde berief, um von ihrem Verhalten Rechenſchaft zu geben. Da ſie aber ausblieben, erklärete ſie der Herzog für Rebellen. Der Obotritiſche Fürſt Niclotus machte ſeine böſe Sache dadurch

Digitized by Google

dadurch noch ſchlimmer, da er Lübek durch Liſt zu erobern ſuchte, welcher Streich aber noch in Zeiten durch einen Prieſter in der Stadt verrahten ward. Heinrich der Löwe ver- 1161.
wüſtete deswegen das Obotritenland gewaltig, dagegen Niclotus ſich in ſeiner Veſtung Werle tapfer wehrete, in einem Ausfal aber das Leben einbüſſete, worauf ſeine Söhne Pribislaw und Wertislaw die Veſtung ſelbſt in den Brand ſtekten und ſich mit ihren Familien in den Waldungen verkrochen. Der Herzog bauete darauf das von den Wenden zerſtörete Schwerin wieder auf, und ſezzete einen gewiſſen von Adel Gunzelinum [d]) da- 1162.
hin, welcher der Stamvater der Graven von Schwerin geworden iſt. Nach der Zeit kamen Nicloti Söhne wieder zum Vorſchein und unterwarfen ſich dem Herzog, der ihnen Werle nebſt der umliegenden Gegend wieder gab, die übrigen Lande ihres Vaters aber an ſeine Bedienten ſchenkete [e]), und Bernonem nach Emmehards Abſterben zum Biſchof von Meklenburg machete [f]).

a) *Origg. Guelf* 3 Th. S. 49.
b) *Ibid.* S. 51.
c) HELMOLD. *Chron. Slav. l. 1. c.* 86.
d) Er ſol ein Herr von Bartensleben geweſen ſeyn, wie die neuern Scribenten dafür halten. Denn bei den ältern habe ich keinen Beweis hiervon antreffen können.
e) So gab er zum Exempel Ruſcin an den Voigt Ludolf zu Braunſchweig, Malchau an Grav Ludolf von Prina und Miklenburg an Heinrich von Scharen, welcher viele neue Einwohner aus Flandern dahin führete. HELMOLD. *l. c. c.* 87.
f) HELMOLD. *l. c.* *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 54. *ſqq.*

§. 28.

Fortſezzung des Krieges mit den Wenden.

Inzwiſchen fiel es den Wendiſchen Fürſten ſchwer, den Verluſt eines ſo anſehnlichen 1163.
Theils ihrer väterlichen Lande zu vergeſſen, und ſie waren deswegen bald auf Mittel bedacht, das ganze Obotritenland wieder unter ſich zu bringen. Doch Graf Günzel von Schwerin entdekkete ihre Anſchläge zu zeitig, und erhielte ſofort von dem Herzoge Befehl Werle zu belagern, welches von Wertislaw aufs neue ſtark beveſtiget war. Der Herzog ſelbſt unterſtüzzete dieſe Belagerung perſönlich nebſt einem anſehnlichen Corps Truppen, und nöhtigte die Beſazzung vermittelſt einiger ganz neu erfundenen Kriegesmaſchinen, deren man ſich kurz zuvor bei Crema bedienet hatte, zur Uebergabe. Die Beſazzung kam nebſt ihrem Anführer, Fürſt Wertislaw, in ſehr kläglicher Geſtalt in das herzogliche Lager, indem ſich ein jeder ein bloſſes Schwert auf den Nakken gebunden hatte. Der Herzog begnügete ſich damit, Wertislawen zu einem ewigen Gefängnis zu verdammen, dagegen er deſſen Vaters Bruder Lubemar wieder an ſeine Stelle ſezzete. Der andere Wendiſche Fürſt Pribislaw, der bisher durch Streifereien dem Herzoge zu ſchaden geſuchet hatte, ward hingegen völlig zu Gnaden angenommen [a]). Doch blieb auch dieſer nicht lange treu: ſondern, 1164.
da ihn ſein gefangen ſizzender Bruder Wertislaw zu einer Rebellion ermunterte; brachte er heimlich einige Völker auf die Beine, und bemächtigte ſich der Stadt Meklenburg in Ab-

Digitized by Google

weſenheit des Heinrichs von Schaten mit geringer Mühe, rükte auch darauf vor Ilow, welches dem Graven von Schwerin zuſtändig war, konte aber dieſen Ort, ohnerachtet er ein geheimes Verſtändnis darin hatte, nicht einbekommen b), dagegen er ſich von Malchau und Kuſcin faſt ohne Schwertſchlag Meiſter machte. Heinrich der Löwe ſchlos deswegen mit Albrecht dem Bär und dem Könige von Dännemark ein Bündnis, davon dieſer ihm eine Flotte zu Hülfe ſchikte: dagegen Pribislaw ſich mit den Pommerſchen Fürſten Caſimir und Bogislaw in eine Verbindung eingelaſſen hatte. Der Herzog lies darauf den Urheber dieſer Unruhe Wertislaw zu Malchau aufhängen, wo er vor das erſte ſein Hauptquartier nahm, und die Graven von Holſtein, von Schwerin, von Ditmarſen und von Oldenburg nach Demmin voraus ſchikkete. Zwiſchen dieſen und den Feinden kam es unvermuhtet zu einer Schlacht, in welcher die leztern mit Verluſt von 2500 Mann zurük getrieben wurden, dagegen die Graven von Holſtein und von Ditmarſen herzoglicher Seits das Leben einbüſſeten. Der Herzog verfolgete hierauf die flüchtigen Feinde bis in Pommern hinein, wo er Stolpe ohne ſonderlichen Widerſtand einnahm, auch noch weiter gegangen ſeyn würde, wenn er nicht nach Braunſchweig hätte zurükkehren müſſen, um dem Geſandten des Griechiſchen Kaiſers Gehör zu ertheilen c).

a) HELMOLD. *l. 1. c. 92. Origg. Guelf.* 3 Th. S. 61. *ſqq.*
b) HELMOLD. *l. 2. c. 2.*
c) *Idem l. 2. c. 4.*

§. 29.
Fernere Begebenheiten Herzog Heinrichs.

Sonſt war um dieſe Zeit das Anſehen unſers Herzogs ſo hoch geſtiegen, daß ihn die
1161. Teutſchen und Gothiſchen Einwohner der berühmten Handelsſtadt Wisby auf der Inſel Gothland zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten erwähleten, die er nicht allein glüklich ſchlichtete, ſondern auch den Gothländiſchen Handelsleuten anſehnliche Begnadigungen ertheilete, und die von ſeinem Grosvater, Kaiſer Lothario, gegebene Geſezze von neuen beſtätigte a). Wäh-
1163. render Wendiſchen Unruhen verſezzete er den Siz des bisherigen Bisthums zu Aldenburg auf des Biſchofs eignes Anſuchen nach Lübek, wie er denn auch bei dieſer Gelegenheit die
1164. Einkünfte deſſelben um ein groſſes verbeſſerte b), und an des verſtorbenen Biſchof Gerolds
1165. Stelle den bisherigen Abt von Riddagshauſen, Conradum, wieder zum Biſchof ernante c).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 56. b) *Ibid.* S. 61. c) *Ibid.* S. 69.

§. 30.
Heinrichs des Löwen Krieg gegen viele mit einander verbundene Fürſten.

1166. Bei dem Wachsthum der Gröſſe und Macht unſers Herzogs nahm auch der heimliche Neid anderer gegen ihn von Tage zu Tage zu. Dieſes gleichſam unter der Aſche glimmende Feuer wuſte der Erzbiſchof Reinhold von Cöln dergeſtalt zu unterhalten, daß es

es endlich in volle Flammen ausbrach, als der Kaiſer wieder nach Italien gegangen war.
Es verbanden ſich nemlich unterdeſſen hauptſächlich der Erzbiſchof Wichmann zu Magde-
burg und der Biſchof Hermann von Hildesheim wider unſern Herzog, welche noch von
Albrecht dem Bär und deſſen Sohn Markgrav Otten [a]), dem Landgraven von Thü-
ringen, dem Pfalzgraven von Sommerſenburg und denen Graven von Asle, Da-
ſenburg und Oldenburg unterſtüzzet wurden. Der Herzog entdekkete dieſes gefährliche
Bündnis noch bei Zeiten und machte dagegen die nöhtigen Anſtalten. Um Holſtein für aller
Gefahr in Sicherheit zu ſtellen, ſezzete er den tapfern Thüringiſchen Graven Heinrich [b])
zum Vormund des jungen Grav Adolf III. und um von Seiten der Obotriten völlig ſicher
zu ſeyn, gab er dem begnadigten Fürſten Pribislaw alles abgenommene wieder, die Grav-
ſchaft Schwerin allein ausgenommen [c]). Inzwiſchen hatte der Erzbiſchof von Magdeburg 1167.
die Veſtung Altenhaldensleben vergeblich belagert, und Grav Chriſtian von Oldenburg
im Bremiſchen viele Unruhe verurſachet. Dagegen Heinrich der Löwe den Erzbiſchof mit
ſo gutem Erfolg in das Land fiel, und den Graven von Oldenburg zwang, den Frieden
mit tauſend Mark Silber zu erkaufen [d]). Ob nun gleich der Erzbiſchof von Cöln durch
ſeine Vorſtellungen es dahin zu bringen wuſte, daß ſich auch der Erzbiſchof von Bremen
öffentlich für einen Feind des Herzogs erklärete, und der undankbare Biſchof Conrad von
Lübek dieſem Exempel folgete: ſo wurden doch beide Prälaten bald gezwungen, bei dem Erz-
biſchof zu Magdeburg ihren Aufenthalt zu ſuchen, da indeſſen Heinrich der Löwe ſich der
Bremiſchen Veſtung Freiburg bemächtigte, ob er gleich die Belagerung von Harburg
wieder aufheben muſte [e]). Die Stadt Goslar, die ſich mitten in dieſen Unruhen zu den
Feinden geſchlagen hatte, muſte eine groſſe Hungersnoht ausſtehen, indem ihr von dem Her-
zoge alle Zufuhr an Lebensmitteln abgeſchnitten wurde [f]). Unterdeſſen kam der Kaiſer aus
Italien zurük, und verſöhnete beide Partheien wieder mit einander. Der zu Magdeburg
exulirende Erzbiſchof von Bremen ward wieder zurük berufen, welche Erlaubnis auch der
Biſchof von Lübek erhielte [g]), ſo daß auf dieſe Weiſe der Friede wieder hergeſtellet war,
nur daß der einzige Grav von Daſenburg erſt durch die Eroberung ſeines Schloſſes [h]) zum
Gehorſam gebracht werden muſte [i]).

a) Dieſer wird beim HELMOLDO *l. 2. c. 7.* Marchio de *Camburg* genennet: vermuhtlich aber aus einem bloſſen Verſehen der Abſchreiber. Herr Gruber meinet *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 65. Not. *uu*) es ſolle Bramburg geleſen werden.

b) HELMOLD. *l. 2. c. 7.* ſaget nur überhaupt, er ſey ein Thüringiſcher Grav geweſen. Eccard hat *Origg. Anhaltin.* S. 512. ihn zu einem Graven von Kefernburg machen wollen, dagegen ihn andere für einen Graven von Orlamünde halten. Bei beiden Meinungen fehlet es aber an einem tüchtigen Erweis.

c) HELMOLD. *l. 2. c.* 7. 14.

d) *Idem l. 2. c.* 8.

e) *Idem l. 2. c.* 9.

f) HEINECCII *Antiqu. Goslar. ad a.* 1166. *et* 1167.

g) HELMOLD. *l. 2. c.* 11. *Origg. Guelf.* 3. Th. S. 71.

h) Daſenburg lieget an der Diemel im Stift Paderborn. *Origg. Guelf. l. c.* wiewol

LEUCKFELD *Ant. Ifeld.* S. 23. es an den Harz zwiſchen Elbingerode und Jlfeld ſezzet.

i) HELMOLD. *l. c.* *Origg. Guelf. l. c.*

§. 31.

Herzog Heinrichs Streitigkeiten mit dem Könige von Dännemark.

Die bisherigen Streitigkeiten wegen des Beſizzes der Gravſchaft Stade wurden
1168. nach dem Tode des Erzbiſchofs Hartwig völlig beigeleget, da ſein Nachfolger Balduin dieſes Land dem Herzog überlies [a]). Als Heinrich der Löwe in den nur gedachten Unruhen (§. 30.) verwikkelt war: hatte ſich König Waldemar in Dännemark der Jnſel Rügen bemächtiget und eine reiche Beute darauf gemacht, wobei ihm der Obotritiſche Fürſt Pribislaw nebſt den Pommerſchen Fürſten auf Befehl des Herzogs beigeſtanden hatten. Ob nun gleich der König durch einen ehemaligen Vergleich [b]) gehalten war, dem Herzoge die Hälfte von der Beute und dem jährlichen Tribut abzugeben: ſo wolte er ſich doch zu nichts verſtehen. Deswegen erlaubte Heinrich der Löwe den Wenden, Caper gegen die
1169. Dänen auszurüſten, welches den erwünſchten Erfolg hatte, daß der König dem Herzog, bei einer perſönlichen Zuſammenkunft, ſeine ganze Anforderung eingeſtand, und zu deſto mehrerer Beveſtigung der Freundſchaft ſeinen Prinz Kanut mit der herzoglichen Prinzeſſin Gertrud zu vermälen beſchloſſen ward [c]).

a) HELMOLD. *l. 2. c. 11.* b) *Idem l. c. c. 6.* c) *Id. l. 2. c. 13. 14.*

§. 32.

Herzog Heinrich richtet die Bisthümer in ſeinem Lande ein und reiſet in das gelobte Land.

1170. Nach völlig hergeſtelleter Ruhe lies Heinrich der Löwe das von ihm reichlich beſchenkete Bisthum Schwerin feierlich einweihen, gleichwie er auch die beiden andern Wendiſchen Bisthümer von neuen beſtätigte und mit vielen Begnadigungen verſahe [a]). Nach-
1171. mals machte er zu der vorhabenden Reiſe in das gelobte Land viele Anſtalten, und vertrauete während ſeiner Abweſenheit die Aufſicht über ſeine Lande dem Erzbiſchof Wichmann von Magdeburg an, dagegen Ekbrecht, Edler Herr von Wolfenbüttel [b]), die Familiengeſchäfte ſeines Herrn zu beſorgen hatte. Die Reiſe ſelbſt trat er zu Anfang des
1172. folgenden Jahres an, und erreichete um Oſtern nach überſtandener vielen Gefahr glüklich Conſtantinopel, wo er mit ausnehmender Hochachtung bewirthet ward, und alsdenn ſeine Reiſe nach dem gelobten Lande ſelbſt fortſezzete, wo er die heiligen Oerter fleiſſig beſuchete und anſehnlich beſchenkete. Auf der ganzen Reiſe war die mit einem gewiſſen Sultan geſtiftete Freundſchaft, der ſich für einen Anverwandten des Herzogs ausgab [c]), das merkwürdigſte. Den treflichen Vorraht von Reliquien, den der Herzog wieder nach Hauſe brach-
1173. te [d]), ſchenkete er an die gleich nach ſeiner Zurükkunft geſtiftete Collegiatkirche S. Blaſii zu Braunſchweig [e]). An die Stelle des auf der Reiſe verſtorbenen Biſchof Conrads gab er den Lübekkern einen neuen Biſchof in der Perſon Heinrichs bisherigen Abts zu S. Aegidien

gidien in Braunſchweig, in deſſen Geſelſchaft er den Grundſtein zu der Lübekkiſchen Domkirche legte, und bei dieſer Gelegenheit ſeine gewöhnliche Freigebigkeit gegen die Kirchen ausübete [f]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 72.
b) Von dieſer Familie handelt Herr Hofraht Lenz in den Hannov. Gelehrten Anzeigen 2 Band S. 537. *ſqq.*
c) Wie dieſes möglich geweſen ſey, kan *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 78. nachgeſehen werden.
d) Sie werden noch groſſen Theils zu Hannover verwahret: dahin ſie 1671. als ein Geſchenk des Herzogs Rudolf Auguſt an Herzog Johann Friedrich gebracht ſind. Die Beſchreibung davon lieſet man in MOLANI *Lipſanographia*, und die Abbildungen derſelben ſind zum Theil in *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 80. *ſqq.* befindlich. Von der ganzen Reiſe des Herzogs kan auſſer den *Origg. l. c.* S. 73. *ſqq.* JO. FRID. SCHMIDT *de itinere Hieroſolymitano Henrici Leonis* nachgeleſen werden.
e) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 80.
f) *Ibid.* S. 83.

§. 33.

Der Herzog ſchläget dem Kaiſer ab, ihm in Perſon nach Italien zu Hülfe zu kommen.

Der Kaiſer muſte indeſſen gegen die rebelliſchen Italiäner zu Felde gehen, wo er ſonderlich die Stadt Alexandria hart belagerte. Die übrigen Rebellen hatten zwar eine Amneſtie erhalten; weil ſie aber die Alexandriner nicht im Stiche laſſen wolten, und Friedrich I. ohnedem viele von ſeinen Truppen zu frühzeitig wieder nach Teutſchland zurük geſchikket hatte: ſo brachte ihn ein abermaliger Aufſtand der longobardiſchen Städte in die gröſte Gefahr. Er ſuchte überal von den teutſchen Fürſten Hülfe, am meiſten aber von unſerm tapfern und mächtigen Herzoge, mit dem er zu Partenkirchen, an den Baierſchen und Tyroliſchen Gränzen [a]), eine Zuſammenkunft hielte, und ihn auf das inſtändigſte bat, in Perſon nach Italien und ihm zu Hülfe zu kommen. Ob nun gleich der Herzog ſich erbot dem Kaiſer mit Gelde und Völkern beizuſtehen, ſo drang doch dieſer beſtändig auf ſeine perſönliche Gegenwart. Da aber dieſes bei den damaligen Umſtänden alzu gefährlich geweſen wäre [b]): ſo konte ſich der Herzog nicht dazu entſchlieſſen, ſondern lies den Kaiſer wieder allein nach Italien zurük ziehen [c]). 1174. 1175.

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 84. Not. *ooo*).
b) *Ibid.* S. 86. Not. *qqq*). c) *Ibid.* S. 84-87.

§. 34.

Urſachen dieſer abſchlägigen Antwort.

Die Urſachen, welche den Herzog zu dieſer Entſchlieſſung gebracht haben, ſind aller Partheiligkeit der damaligen Schriftſteller ohnerachtet noch zu entdekken. Eine der unverſchämteſten Verläumdungen iſt es wol ohnſtreitig, wenn der Urſpergiſche Chronikenſchreiber [a]) vorgeben wil, daß er von den Mailändern mit Gelde beſtochen worden, um den Kaiſer zu verlaſſen: zumal da er dieſem Zuge nicht ſelbſt beigewohnet hat. Wenn andere [b]) behaupten, er habe von Friederich dem Erſten die Reichsſtadt Goslar als eine Beloh-

Digitized by Google

nung ſeiner vieljährigen Feldzüge verlanget: ſo würde zwar hierunter nichts behauptet, ſo der Ehre unſers Prinzen nachtheilig ſeyn kan [c]); inzwiſchen erregen die kläglichen Umſtände, in denen ſich der Kaiſer damals befand, wider dieſes Vorgeben einigen Zweifel. Es iſt kaum glaublich, daß dieſer Monarch, der ſich in der äuſſerſten Noht befand, der ſo gar laut einiger Nachrichten unſerm Herzoge zu Fuſſe gefallen war, ſich geweigert haben ſolte, dieſe nicht unbillige Forderung zuzugeſtehen, wenn ſie wirklich an ihn gebracht worden wäre. Mich dünket, man kan die wahre Urſach leichter errahten, wenn man weis, daß der Kaiſer, während der Reiſe des Herzogs nach dem gelobten Lande, ſich Meiſter von deſſen Ländern zu machen geſuchet und deswegen einige von deſſen vornehmſten Bedienten beſtochen habe [d]). Hierzu kam noch der Argwohn, daß er auf dem Italiäniſchen Feldzuge unſerm Heinrich nach dem Leben trachten würde. Wenigſtens ſcheinet der Kaiſer dieſen Argwohn ſelbſt dadurch erreget zu haben, daß er mit ſolchem Eifer auf die perſönliche Gegenwart des Herzogs drang [e]). Ueberdem hatte Heinrich der Löwe die gröſte Urſach über den Kaiſer misvergnügt zu ſeyn, da er ihm Welfs des Gütigen reiche Erbſchaft durch Liſt entzogen hatte (§. 14.) Hierzu kam noch des Kaiſers hartes Verfahren gegen Pabſt Alexander III. welches Heinrich der Löwe nicht in allen Stükken billigen konte.

a) CONR. a LICHTENAU *Chron. Vrſperg.* S. 296.
b) OTTO de S. BLASIO K. 23.
c) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 85. Not. *ppp*).
d) GOBELINUS PERSONA im *Coſmodrom. Aet.* K. 60. S. 271.
e) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 86. Not. *qqq*).

§. 35.
Herzog Heinrichs Krieg mit dem Biſchof von Halberſtadt.

Unterdeſſen ſucheten die Fürſten, die ſchon längſt unſers Herzogs überwiegende Macht nicht mit gleichgültigen Augen angeſehen hatten, ſich die damaligen Umſtände zu Nuzze zu machen. Der unruhige Biſchof Ulrich von Halberſtadt und ſein Bundesgenoſſe Grav Bernhard von Aſcanien waren die erſten, welche dabei etwas im Trüben zu fiſchen ſuchten. So leicht als es Heinrich dem Löwen geweſen wäre, ſich dieſer Feinde zu erwehren [a]): ſo ſchwer fiel es ihm der Rachgier des Kaiſers auszuweichen, welcher unter der Hand ſich Mühe gab, noch mehr Feinde wider ihn zu erregen. Der Biſchof von Halberſtadt, dem dieſes nicht unbekant war, erſahe daher die Gelegenheit, ihn feindlich anzufallen, als er eben im Begrif war, die aufrühriſchen Wenden zu paaren zu treiben, und ſich daher mit der Belagerung von Demmin beſchäftigte. Heinrich der Löwe war alſo genöhtiget, ſo gut als er konte, ſich mit den Wenden zu vertragen, um ſich gegen den Biſchof zu vertheidigen.
1178. Er war anfänglich ſo glüklich, die biſchöflichen Veſtungen Hornburg und Hoppelberg zu zerſtöhren. Doch machte der Biſchof ſich von beiden bald wieder Meiſter, und verband mit den weltlichen Waffen eine geiſtliche Rachſucht, indem er den Herzog in den Bann that. Ob nun gleich Heinrich der Löwe von dem Bann entlediget ward, nachdem er in Perſon darum

Digitized by Google

darum zu Halberſtadt Auſuchung gethan hatte: ſo war doch weder die feindſelige Geſinnung Biſchof Ulrichs hierdurch gehoben, noch die Ruhe ſeiner Sächſiſchen lande wieder hergeſtellet, indem nicht allein der Erzbiſchof von Cöln bis nach Hameln hin alles verheerete, ſondern auch der Biſchof von Münſter ihnen beſchwerlich fiel [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 89. b) *Ibid.* S. 89-91.

§. 36.

Heinrich der Löwe klaget bei dem Kaiſer, findet aber einen partheiiſchen Richter.

Indeſſen kam der Kaiſer aus Italien wieder zurük. Unſer Herzog beſchwerete ſich zwar bei ihm ungeſäumt über des Erzbiſchofs von Cöln Zunöhtigungen, fand aber einen ſehr partheiiſchen Richter, und hielt es dieſerhalb nicht rahtſam, auf denen zu Unterſuchung dieſer Streitigkeiten angeſezzeten Reichsverſamlungen zu Speier und zu Magdeburg ſich einzufinden, obſchon Markgrav Dietrich von Lauſiz ihn an lezterwähnetem Ort zu einem Zweikampf einladete, um ihre beiderſeitige Streitigkeiten dadurch zu entſcheiden. Indeſſen hielte Heinrich der Löwe ſich in der Nähe, nemlich zu Haldensleben auf, um durch gütliche Unterhandlungen dem Streit ein Ende zu machen, die aber durch die unbillige Forderung des Kaiſers, daß er eine Geldbuſſe von 5000 Mark Silbers erlegen ſolte, gänzlich unterbrochen wurden. Der Herzog hatte auch Urſache genug dieſen Antrag auszuſchlagen, als wodurch er ſich ſelbſt würde für ſchuldig erkant haben. Zudem betrug die von ihm geforderte Summe nach unſerm Gelde 187500 Rthlr. welches zu den damaligen Zeiten gewis keine Kleinigkeit war. Eben ſo partheiiſch ging es auf der Reichsverſamlung zu Goslar her, vor die unſer Herzog geladen war, und da er nicht erſchien, aller ſeiner länder und Würden durch einen kaiſerlichen Ausſpruch beraubet ward [a]), welches Urtheil ferner auf dem Convent zu Würzburg und zu Gelnhauſen beſtätiget ward, ohnerachtet ſich der Herzog nicht ohne Grund darauf berief, daß ſeine Streitigkeiten vor den Schwäbiſchen Lehnsgenoſſen entſchieden werden müſten [b]).

a) GERHARDI *Decus famil. Brunsw. Luneb. a Friderico I. haud mediocriter labefactatum* S. 31.
b) *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 91. *ſqq.* S. 100. *ſqq.* Von den groſſen Veränderungen, welche dieſe Achtserklärung in Sachſen verurſachet hat, handelt Hr. Hofr. Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelfic.* 4tem Theil S. 5. *ſqq.*

§. 37.

Des in die Reichsacht erklärten Herzogs Länder werden vertheilet.

Die länder des unglüklichen Herzogs wurden an verſchiedene vertheilet. Das Herzogthum Engern und Weſtfalen bekam der Erzbiſchof von Cöln [a]), Sachſen erhielte Grav Bernhard von Aſcanien [b]), und Baiern ward dem Pfalzgraven Otten von Wittelsbach zu Theil [c]), auſſer den kleinern Stükken, die faſt ein jeder Nachbar von des Herzogs ländern an ſich brachte, und davon die vornehmſten ſich in der Folge am bequemſten werden anzeigen laſſen [d]).

a) Origg.

Digitized by Google

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 101.
b) Von dem, was Bernhard in Weſtfalen erhalten hat, verdienen die *Origg. Guelf. l. c.* S. 105. nachgeleſen zu werden.
c) *Ibid.* S. 106.
d) Womit zu vergleichen iſt, was Herr Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 24. *ſqq.* hiervon angemerket hat, imgleichen die von Hrn. R. R. Erath in *Conſpect. hiſt. Br. Lun. ad a.* 1180. angeführte Scribenten.

§. 38.

Heinrichs des Löwen Krieg mit den Erzbiſchöfen von Cöln und Magdeburg und dem Biſchof von Halberſtadt.

Des Herzogs Feinde verſäumeten auch keine Zeit, ihren Vortheil in ſeinem Unglük zu
1179. ſuchen. Philipp Erzbiſchof von Cöln eröfnete die Scene durch einen abermaligen Einfal in die herzoglichen Lande, wo er wenig Widerſtand antraf, ſein Heer aber unerhörte Spuren der Grauſamkeit hinterlies a). Er drang endlich ſo weit ein, daß er ſich mit Erzbiſchof Wichmanns von Magdeburg Völkern vereinigen konte, die Altenhaldensleben belagerten, welcher veſte Ort von Grav Bernhard von Lippe zwar tapfer vertheidiget ward, endlich aber übergeben werden muſte, da alle Hofnung zum Entſaz verſchwunden war b). Denn der Herzog hatte auf der andern Seite mit dem Biſchof von Halberſtadt zu thun, welcher Hornburg wieder aufgebauet hatte und durch Streifereien viel Schaden that. Dieſe Zunöhtigung bekam dem Biſchofe ſehr ſchlecht, indem des Herzogs Völker ſo gar in ſeine Reſidenz eindrungen, die durch ein unvermuhtetes Feuer in die Aſche geleget, der Biſchof aber als ein Gefangener nach Ertheneburg gebracht ward, wo er ſeinem Stande gemäs bewirthet, und bald darnach auf Vorbitte der Herzogin wieder auf freien Fus geſtellet ward, nachdem er wegen einiger ſtreitigen Lehen dem Herzog nachgegeben hatte c).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 93.
b) *Ibid.* S. 94.
c) *Ibid. l. c.* Herrn Hofraht Lenz Halberſt. Stiftshiſt. S. 87. *ſqq.* Herrn P. Abels Halb. Chron. S. 240. *ſqq.*

§. 39.

Neuer Streit mit Magdeburg wegen der Gravſchaft Sommerſenburg.

Zu den vorigen Verdrieslichkeiten mit dem Erzbiſchof von Magdeburg kam noch eine neue hinzu, die durch das Abſterben des lezten Pfalzgravens von Sachſen aus dem Summerſeburgiſchen Hauſe, Friedrichs, verurſachet ward. Unter den Prätendenten, die ſich zu dieſer Erbſchaft fanden, waren wol des verſtorbenen Pfalzgraven Schweſter Adelheid, Abtiſſin zu Quedlinburg, und Heinrich der Löwe die vornehmſten. Es iſt ungewis, ob dieſer wegen einer Anverwandſchaft, oder als Lehnsherr des verſtorbenen, einen Anſpruch darauf gemachet habe a). Inzwiſchen merkte die Abtiſſin bald, daß ſie zu ſchwach ſeyn würde, wider den Herzog etwas auszurichten, und verkaufte deswegen ihr ganzes Recht an den Erzbiſchof von Magdeburg. Doch hierwider ſezzete ſich Heinrich der

Digitized by Google

Löwe aus allen Kräften, und belehnete vielmehr Eckarden, Edlen Herrn von Warberg [b]), mit dem zerſtöreten Schlos Sommerſenburg, welches dieſer zwar wieder aufbauete, aber nicht verhindern konte, daß es Erzbiſchof Ludolf von Magdeburg, Wichmanns Nachfolger, von neuen verwüſtete, von welcher Zeit an es bei dem Erzſtift Magdeburg geblieben iſt [c]).

a) Daß Heinrich der Löwe nicht auf die Pfalzgrävliche Würde, ſondern blos auf die Grafſchaft Sommerſenburg ſein Abſehen gerichtet, ſich auch niemals des Pfalzgrävlichen Titels bedienet habe, iſt von dem ſel. Gruber in der Vorrede zur Zeit- und Geſchichtbeſchreib. von Göttingen 1 Th. S. 86. und einem Ungenanten in den Hanöveriſchen Gelehrt. Anzeig. 2 Th. S. 740. *ſqq.* ſehr wohl angemerket worden.

b) Von dieſer Familie verdienet des Herrn Hofr. Lenz Abhandlung in den Hanöveriſchen Anzeigen 1751. Num. 37. und 38. nachgeleſen zu werden.

c) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 98. *ſqq.*

§. 40.

Des Herzogs Siege über verſchiedene Feinde.

Inzwiſchen ſaumete der Herzog auf keiner Seite, ſich wider ſeine Feinde Recht zu verſchaffen. Nachdem er die Reichsſtädte Goslar, Nordhauſen und Mühlhauſen gezüchtiget hatte, ging er mit der Hauptarmee in Thüringen und erfochte gegen Landgrav Ludewig [a]) einen volkommenen Sieg, darin er ihn, nebſt ſeinem Bruder Hermann, als Gefangene nach Lüneburg abführete. Unterdeſſen waren auch ſeine Befehlshaber, nemlich die Graven von Schauemburg, von Razeburg, von Wölpe, von Schwerin und Hallermund, in Weſtfalen geweſen, daß ſie die Graven von Ravensberg, Arnsberg, Schwalenberg und Teklenburg überwunden, auch den leztern zum Gefangenen gemachet hatten [b]). 1180.

a) Der Landgrav von Thüringen hatte ſich bereits bei der Belagerung von Haldensleben zu den Feinden des Herzogs geſchlagen. *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 107.

b) *Ibid.* S. 106.

§. 41.

Herzog Heinrichs Händel mit verſchiedenen Vaſallen.

Die Früchte dieſes Sieges wurden durch die innerlichen Mishelligkeiten, welche zwiſchen Heinrich dem Löwen und ſeinen Lehnsleuten entſtanden, ſehr vermindert. Der tapfere Grav Adolf von Schauenburg meinete nemlich, daß ihm die in der Schlacht gemachte Gefangene, als eine billige Vergütung ſeiner Unkoſten, zugehöreten. Weil aber der Herzog gleichfals einen Antheil daran haben wolte, auch Grav Günzel von Schwerin durch viele harte Beſchuldigungen gegen den Graven von Schaumburg immer mehr Oel ins Feuer gos: ſo verlies dieſer nebſt dem Graven von Daſſel des Herzogs Parthei [a]). Heinrich der Löwe ging darauf ſo gleich in das Holſteiniſche, wo er zwar dem Graven das ganze Land in kurzer Zeit entris, dagegen aber geſchehen laſſen muſte, daß der junge Grav Adolf, der ins Schauenburgiſche geflüchtet war, das Schlos Hohenrode an der Weſer 1180.

zerſtöhrete b). Das Abſterben des Pommerſchen Fürſten Caſimir, welches um dieſe Zeit
erfolgete, war Schuld daran, daß auch dieſe Sclaviſche Völker von dem Herzog abſez-
zeten, wozu ſie durch jenes ganz anders geſinneten Nachfolger Bogiſlaw verleitet wur-
1181. den c). Zu den nur gedachten Unruhen kam noch der Verdacht, den Herzog Heinrich auf
Grav Bernhard den Erſten von Razeburg warf, als wenn dieſer ihm und ſeiner Ge-
malin nach dem Leben geſtanden hätte. Es mag dieſer Verdacht gegründet geweſen ſeyn
oder nicht d), ſo war es doch gewis, daß der Grav keine ſolche Entſchuldigungen anzubrin-
gen wuſte, welche dem Herzoge ein Genüge leiſteten. Daher nahm er ihn und ſeinen älte-
ſten Sohn Volrath gefangen, und eroberte Razeburg. Doch die gefangenen Graven ent-
kamen von ihrer Haft, und nahmen zu Gadebuſch ihren Aufenthalt: weil ihnen aber der
Herzog auch hier nicht viel gutes zutrauete, ging er auf dieſen Ort los und bekam ihn nebſt
einer groſſen Beute in ſeine Hände. Daher ſich die Graven von Razeburg völlig dem neuen
Herzog von Sachſen, Bernhard, in die Arme warfen e).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 107.
b) *Ibid.* S. 108. Von der Lage dieſes Orts ſiehe Leyſers *Hiſt. Comit. Wunſtorp.* S. 4.
c) *Origg. Guelf* 3 Th. S. 108.
d) Mir ſcheinet der Verdacht des Herzogs eben nicht ſo ungegründet zu ſeyn, indem Grav Bernhard ſich kurz zuvor bei dem Kaiſer auf der Erfurthiſchen Zuſammenkunft eingefunden und die Urkunde, darin Stade an den Erzbiſchof von Bremen vergeben ward, unterſchrieben hatte. Ich berufe mich dieſerhalb auf den Abdruk dieſer Urkunde in Hamelmans Oldenb. Chron. *Prooem* und Nolten *de Famil. Veltheim.* S. 17. Indeſſen findet man in der Ausgabe eben dieſes Documents, die *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 552. aus Lindenbrogs *Scriptt. rer. ſept.* S. 168. wiederholet iſt, unſern Bernhard nicht.
e) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 113.

§. 42.

Der Kaiſer ſuchet bei dieſen Umſtänden im trüben zu fiſchen.

Der Kaiſer wuſte ſich dieſe Unruhen vortreflich zu Nuzze zu machen, indem er nicht
allein viele Vaſallen des Herzogs auf ſeine Seite zog, ſondern auch ſelbſt mit einer Armee
1180. eindrang, und Herzberg, Stanfenberg, Regenſtein nebſt andern Veſtungen eroberte.
Der Biſchof von Halberſtadt, Dietrich von Kroſigk ſtand ihm hierin wohl bei und er-
oberte Blankenburg, half auch die von Heinrich dem Löwen weggenommene Schlöſſer
Harzberg und Biſchofsberg wieder einnehmen. Die meiſten Lehnsleute traten darauf zu
der Parthei des Ueberwinders, ſo daß dem Herzog in daſigen Gegenden wenig oder gar
nichts übrig blieb. Der Kaiſer ſelbſt ging zu Ende des Jahres wieder nach Franken zu-
1181. rük a): und hielte das folgende Jahr einen Reichstag zu Erfurth, darauf er das dem Her-
zog entriſſene Schlos Homburg dem Biſchof von Hildesheim b), und die Gravſchaft
Stade dem Erzbiſchof Siegfried von Bremen zu Lehen gab c).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 109.
b) *Ibid.* S 110.
c) *Ibid.* S. 111. Hrn. Raht Gebhardi *March. Aquilonar.* S. 73.

§. 43.

Digitized by Google

§. 43.
Verfolg dieſer Erzählung.

Zu Anfang des Sommers 1182. ging der Kaiſer von neuen in des Herzogs Lande, 1182.
um die es deſto gefährlicher ſtand, da faſt alle Reichsfürſten ihre Völker zu den *Kaiſerlichen* hatten ſtoſſen laſſen [a]), indem ein jeder ſich von der Beute unſers Löwens zu *bereichern* dachte. Der Erzbiſchof von Cöln bewies ſich inſonderheit als einen recht erhizzeten Feind dieſes Fürſten, konte aber doch vor dem wohlbeveſtigten Braunſchweig nichts ausrichten. Der Kaiſer ſelbſt drang tief in die daſigen Lande ein, und da ſich die damals ſehr reiche und groſſe Stadt Bardewik ihm ohne Widerſtand unterwarf, ſo war es ihm leicht die Elbe zu paſſiren, wo er Razeburg durch Verrähterei einbekam, Lübek aber nach einer Belagerung eroberte, und in der Capitulation dieſer Stadt anſehnliche Privilegien zugeſtand. Der Holſteiner und die Pommerſchen Wenden unterwarfen ſich dem ſanften Joch des ſiegreichen Kaiſers, der auch den König von Dännemark durch ſeine Schmeicheleien ſehr geſchikt auf ſeine Seite gebracht haben ſol [b]). Friedrich I. kehrete darauf wieder über die Elbe zurük um Lüneburg zu belagern. Nun machte zwar der daſige Commendant, Grav Günzel von Schwerin, die beſten Anſtalten zur Gegenwehr: allein der Herzog, der ſich indeſſen nach Stade begeben hatte, ſahe wohl, daß er der überwiegenden Macht der Feinde doch endlich unterliegen müſſe, und war jezzo mehr als jemals zu friedfertigen Vorſchlägen geneigt. Er begehrete eine Unterredung mit dem Kaiſer zu halten, und als dieſe ihm verſtattet ward, erhob er ſich unter einer ihm ſonſt ganz ungewohnten Bedekkung von kaiſerlichen Völkern nach Lüneburg. Er unterlies nichts um den Kaiſer zu beſänftigen, wie er denn unter andern die gefangen geweſenen Landgraven von Thüringen (§. 40.) aus dieſer Abſicht in Freiheit ſezzete: aber alles war vergebens. Er erhielte weiter nichts, als daß der Kaiſer ihn nach Quedlinburg beſchied, wo ſeine Sache von den übrigen Reichsfürſten unterſuchet werden ſolte. So ſchlecht als auch dieſe Vertröſtung war, indem Heinrich der Löwe zum voraus wuſte, daß er hier ſehr partheiiſche Richter antreffen würde, ſo begab er ſich doch dahin. Allein alle Hofnung zu einem Vergleich verſchwand völlig, als hier die Streitigkeiten, welche zwiſchen ihm und Bernhard von Aſcanien obſchwebeten, allzu lebhaft zu werden anfingen. Der Kaiſer ſelbſt wuſte daher keinen andern Raht, als daß er den Herzog von neuen beſchied, ſeine Angelegenheiten zu Erfurth auszumachen [c]).

a) Die Erzbiſchöfe von Trier, Cöln und Magdeburg, die Biſchöfe von Bamberg, Paderborn, Minden, Hildesheim und Osnabrük, die Aebte von Fulda, Corvei und Hirſchfeld, nebſt dem Markgrav Otten von Meiſſen, werden von gleichzeitigen Scribenten als ſolche angegeben, die den Kaiſer auf dieſem Feldzuge in Perſon begleitet haben. *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 112.

b) *Ibid.* S. 112-115. Man kan damit vergleichen, was eben daſelbſt S. 108. *ſq.* von der ſchon vorhin bezeugeten widrigen Geſinnung König Woldemars gegen den Herzog gedacht wird: wiewol dieſer aus *Saxone Grammatico* genommenen Erzählung nicht völliger Glaube beizumeſſen iſt.

c) *Ibid.* S. 115. *ſqq.*

§. 44.
Der Herzog mus das teutſche Reich auf drei Jahre räumen.

Auf dieſer neuen Zuſammenkunft in Erſurth lies es der Kaiſer zwar an äuſſerlichen
Freundſchaftsbezeugungen gar nicht mangeln: allein der Schlus war ſo traurig, daß Hein-
rich der Löwe ſich dazu verſtehen muſte, das Reich drei Jahr lang zu verlaſſen, dagegen
ihm ſeine Allodiallande ungekränket bleiben ſolten. Sein Schwiegervater, der König
von England, verſuchete es zwar, durch eine Geſandſchaft den Kaiſer auf andere Gedanken
zu bringen, konte aber weiter nichts ausrichten, als daß jederman, welcher Luſt dazu hat-
te, vergönnet ward, den Herzog auf ſeiner Reiſe zu begleiten. Er begab ſich alſo nach
1182. der Normandie, wo ihn ſein Schwiegervater auf das liebreicheſte empfing und reichlich
1183. verſorgete [a]). In dem folgenden Jahre unternahm Heinrich der Löwe eine Walfahrt nach
dem heiligen Jacob zu Compoſtell in Spanien [b]), und folgete nach ſeiner Zurükkunft dem
Könige nach England [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 117. wo aus ROBERTO de MONTE angeführet wird, der Herzog habe täglich funfzig Anjouiſche Pfunde bekommen. SAGITTARIUS in *Hiſt. Bardenici* rechnet ſein tägliches Einkommen auf 150 Rthlr. welches für die damaligen Zeiten ſchon etwas beträchtliches war.

b) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 118. c) *Ibid.* S. 119. *ſqq.*

§. 45.
Heinrich komt nach Teutſchland zurük.

Eine vortheilhafte Gelegenheit brachte dem Herzog die Erlaubnis zuwege, noch vor
der beſtimmeten Zeit wieder nach Teutſchland zurük zu kehren. Es kam nemlich ſein bishe-
riger Hauptfeind, der Erzbiſchof von Cöln, um dieſe Zeit nach England, um das Grab des
heiligen Thomas von Cantelberg zu beſuchen. Der König wuſte dieſen Prälaten durch
viele Gnadenbezeugungen ſo einzunehmen, daß er ſich des Herzogs auf das nachdrüklichſte
bei dem Kaiſer annahm, welches zu thun er auch auſſerdem Urſache hatte. Die Vorſpra-
che des Pabſts, wie nicht weniger die Mishelligkeiten, die der Kaiſer mit Dännemark be-
1185. kam, halfen auch viel dazu, daß unſer Herzog endlich wieder nach Teutſchland zurük kom-
men durfte. Er fand ſeine Allodiallande ſehr mitgenommen, indem der neue Herzog von
Sachſen Bernhard ſo wol, als andere, manches davon abgezwakket hatten. Ohnerachtet
nun dieſes wider den vorigen Vertrag (§. 44.) lief, ſo war doch für Heinrich dem Löwen
am kaiſerlichen Hofe nichts auszurichten, als wo man ihn nur durch Vertröſtungen aufzu-
halten ſuchte *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 120-122.

§. 46.
Der Herzog wird genöhtiget Teutſchland abermals zu verlaſſen, komt aber bald wieder zurük.

Das Mistrauen, welches Friedrich I. auf den beleidigten Herzog geworfen hatte,
1187. dauerte noch ſtets fort, und äuſſerte ſich inſonderheit, als der Kaiſer auf dem Reichstage zu
Gos-

Digitized by Google

Goslar wegen des bevorſtehenden Kreuzzuges ſich berahtſchlagete. Denn hier verlangete er, daß Heinrich der Löwe entweder blos mit einem Theil der ihm abgenommenen Lande zufrieden ſeyn, oder mit dem Kaiſer ins gelobte Land ziehen und hernach die völlige Reſtitution erwarten, oder mit ſeinem älteſten Prinzen Teutſchland abermals auf drei Jahr räumen ſolte. Der Herzog erwählete den lezten Vorſchlag, der auch in der That der anſtändigſte und ſicherſte war, und ging wieder nach England, ſeine Gemalin aber lies er 1189.
in Teutſchland zurük, wo ſie noch in eben dem Jahre ſtarb. Bei der Abreiſe war zwar die Sicherheit der herzogiichen Länder auf das bündigſte verſprochen worden: als aber dieſe Zuſage nicht gehalten ward, ſo hielte ſich Heinrich der Löwe auch nicht verbunden länger in England zu bleiben, ſondern landete ſchon um Michaelis eben dieſes Jahres wieder zu Stade an. Weil nun der Erzbiſchof von Bremen glaubte, daß er gegen die widerſpenſtigen Ditmarſen Beiſtand haben könte, ſo trat er ihm die Gravſchaft Stade ſo gleich ab. Der Herzog ging darauf ſo gleich über die Elbe, und nahm den ſchönſten Theil des Holſteiniſchen mit deſto geringerer Mühe weg, da Grav Adolf mit auf dem Kreuzzuge war, und die Graven von Razeburg, von Schwerin und von Welpe, die ſich ihm freiwillig unterwarfen, ihm Truppen zuführeten. Mit dieſen Völkern ging er wieder zurük und zerſtöhrete die widerſpenſtige Stadt Bardewik völlig. Nach dieſer Expedition wendete er ſich nach Lübek, und nahm dieſen Ort ſo wol als Lauenburg durch Accord ein, muſte aber vor Siegeberg wieder abziehen, welches die einzige Veſtung war, die dem Graven von Schauenburg in dem Holſteiniſchen übrig blieb [a]). Doch fing nachmals Grav Adolf 1190.
von Daſſel, der von dem Graven von Schauenburg während ſeiner Abweſenheit zum Stathalter in den Holſteiniſchen Landen beſtellet war, an ſich zu regen. Die herzogiichen Völker lieferten ihm zwar ohnweit Lübek eine Schlacht, muſten aber die Flucht ergreifen, in welcher noch vieles Volk blieb und der Grav von Schwerin nebſt dem herzogiichen Truchſes Jordan gefangen wurden [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 122-129. b) *Ibid.* S. 132.

§. 47.

Der kaiſerliche Prinz, Heinrich VI. bekrieget den Herzog wegen ſeiner Zurükkunft.

Heinrich VI. der damals für ſeinen Vater Friedrich I. die Regierung in Teutſchland führete, hielte ſich durch die Zurükkunft des Herzogs offenbar beleidiget, und nachdem er auf dem Goslariſchen Reichstage die meiſten Fürſten auf ſeine Seite gebracht hatte [a]), ging er mit einer gewaltigen Armee vor Braunſchweig, konte aber wegen der ſpäten Jahreszeit und der guten Anſtalten, die der herzogliche Prinz Heinrich gemachet hatte, nichts ausrichten. Eben ſo wenig wolte es ihm auf dem Streif, den er tiefer in das Land hinein that, glükken, indem er Limmer bei Hanover, welches ein dem Graven von Roden zuſtändiges Schlos war, vergeblich belagerte, und ſich ganz unverrichteter Sache wieder zurük ziehen muſte [b]).

Digitized by Google

a) Unter denen, die Heinrich VI. damals begleiteten, werden vor andern der Erzbiſchof von Mainz, der Biſchof von Hildesheim und Herzog Bernhard von Sachſen genennet. *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 130.

b) *Ibid.* S. 129. *ſqq.*

§. 48.

Des Herzogs Friedenshandlungen mit dem kaiſerlichen Hofe.

Indeſſen ſehnete ſich der Herzog nach dem Frieden, der endlich durch die Vermittelung der Erzbiſchöfe von Mainz und Cöln unter den Bedingungen zu Stande kam, daß der Herzog in ſeine vorige Würden eingeſezzet werden, dagegen aber die Veſtung Lauenburg ſchleiſen, Lübek zur Hälfte an den Graven von Schauenburg abtreten, und ſeine beide Prinzen Heinrich und Ludger an Heinrich den VIten nach Italien als Geiſſel mitgeben ſolte. Weil aber König Heinrich den Hauptpunkt dieſes Vergleichs, nemlich die Wiedereinſezzung des Herzogs nicht erfüllete: ſo finden wir auch nicht, daß dieſer Lauenburg geſchleifet oder Lübek zur Hälfte an den Graven Adolf überlaſſen habe *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 132. *ſqq.*

§. 49.

Neue Verdrieslichkeiten zwiſchen dem kaiſerlichen Hofe und Herzog Heinrich.

Der Friede war daher nicht von langer Dauer. Die beiden herzoglichen Prinzen, von denen jedoch Ludger unter weges zu Augsburg ſtarb a), begleiteten König Heinrich
1191. auf ſeiner Reiſe. Und da man indeſſen von Kaiſer Friedrichs Abſterben Nachricht bekam, ſo eilete der Römiſche König nach Rom, um die Kaiſerkrone zu empfangen. Prinz Heinrich folgete ihm dahin nach, und ward von Pabſt Coeleſtino mit ungemeiner Hochachtung aufgenommen, als der ſich für einen Anverwandten von ihm ausgab, und daher unter andern Bedingungen ſich von dem Kaiſer noch vor verrichteter Krönung verſprechen lies, daß er den Herzog wieder in ſeine vorige Würden einſezzen wolte. Der Kaiſer lies ſich aber ſo wenig hierdurch, als durch das beſtändige Bitten des Prinzen Heinrichs bewegen, ſeine Zuſage zu erfüllen. Der Prinz wurde es daher auch überdrüſſig, einem ſolchen geſchwornen Feinde ſeines Hauſes länger zu dienen, und ſahe bei der Belagerung von Neapolis die Gelegenheit ab, ſich von der kaiſerlichen Armee weg zu begeben, welches auch, ohnerachtet aller von der Gegenparthei gebrauchten Vorſicht, glüklich von ſtatten ging b).

a) Von der Muthmaſſung, als wenn der Kaiſer dieſen Prinzen in die andere Welt geſchikket habe, ſiehe *Origg. Guelfic.* 3 Th. S. 141. *Not. pppp.*)

b) *Ibid.* S. 137. *ſqq.*

§. 50.

Verfolg der vorigen Erzählung.

Der Herzog ſuchte zwar durch Geſandſchaften ſeinen Prinzen bei dem Kaiſer zu entſchuldigen, und that die beſten Vorſchläge, um das gute Vernehmen zwiſchen beiden Höfen wieder herzuſtellen, die aber insgeſamt nicht angenommen wurden, weil der Kaiſer ſich einmal

Digitized by Google

mal vorgenommen hatte, dieſes durchlauchtige Haus ganz zu unterdrükken, und einige herzogliche Lehnsleute dieſe Zwietracht zu unterhalten ſuchten, weil ſie daraus ihren Vortheil zu ſchaffen hoffeten. Sie konten nicht einmal die Zurükkunſt des Kaiſers aus Italien erwarten, ſondern vereinigten ſich, vermuhtlich auf einen von dem Kaiſer erhaltenen Wink, mit Biſchof Dietrich von Halberſtadt, Biſchof Benno von Hildesheim und Abt Wittekind von Corvei, und ſchlugen bei Leiforde an der Oker ein Lager auf, wobei die Abſicht anfänglich wol auf eine Belagerung von Braunſchweig gerichtet ſeyn mogte. Weil ihnen aber der Herzog zu ſtark war, und die Krankheiten unter dem Volk einriſſen, ſo muſten ſie zufrieden ſeyn, daß ihnen ein Stilleſtand bis Michaelis bewilliget ward. Nachdem der Kaiſer aus Italien zurük gekommen war, ſchöpfeten zwar die unruhigen Adlichen [a]) wieder einen friſchen Muht, ſie wurden aber bald gedemühtiget, nachdem ſie blos das Land hatten verwüſten können [b]). Inzwiſchen muſte es der Herzog verſchmerzen, daß der Kaiſer gleich nach ſeiner Zurükkunft von den anſehnlichen Landen Herzog Welfs des Gütigen wirklich Beſiz nahm (§. 14.), welche ſonſt von Rechts wegen niemand anders als Heinrich dem Löwen gebühret hätten [c]).

a) Denn die oben gedachten Prälaten ſcheinen ſich nach dem Stilleſtande nicht mehr in die Sache gemiſchet zu haben. Von dem Biſchofe zu Halberſtadt bemerket dieſes inſonderheit Hr. Paſt. Abel in der Halberſt. Chron. S. 256.

b) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 141. *ſqq.*

c) *Ibid.* S. 143.

§. 51.

Verfolg der vorigen Erzählung.

Grav Adolf von Schauemburg kam nunmehr auch aus dem gelobten Lande zurük, 1192 und ward von dem Kaiſer aufgemuntert ſeine Lande wieder zu erobern. Er war auch ſo glüklich, mit Beiſtand Herzog Bernhards von Sachſen, Markgrav Ottens von Brandenburg und des jüngern Grav Bernhards von Razeburg, nicht nur Lübek nebſt andern Holſteiniſchen Städten, ſondern auch Stade einzubekommen, welches der Commendant Conrad von Roden, weil er ſich von den Einwohnern eines Aufſtandes befürchtete, alzu zeitig übergeben hatte [a]). Nun machte zwar König Kanut in Dännemark dem Herzoge Hofnung, daß er den Graven demühtigen wolte, er unterlies es aber, nachdem ihn der Grav mit Gelde beſänftiget hatte. Im folgenden Jahre ſuchte Herzog Bernhard von Sach- 1193 ſen ſich der Stadt Lauenburg mit Hülfe der Graven von Schauemburg und Razeburg zu bemächtigen, muſte aber dieſen Anſchlag fahren laſſen, weil die Stadt von den Graven von Welpe und Schwerin entſezzet ward [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 143. b) *Ibid.* S. 144.

§. 52.

Herzog Heinrich wird mit dem Kaiſer ausgeſöhnet.

Indeſſen wurden mancherlei Mittel angewendet, um den Herzog wieder mit dem Kai-

Kaiſer auszuſöhnen, die aber insgeſamt vergeblich waren [a]). Endlich bahnete die Vorſicht hierzu einen Weg, der anfangs ganz davon abzuleiten ſchien. Es war ſolcher die
1194. Vermälung des herzoglichen Prinzens Heinrich mit des Pfalzgravens beim Rhein Conrads Tochter und Erbin, Agnes. Dieſe Prinzeſſin war ſchon in ihrer Kindheit mit dem Prinzen verlobet geweſen. Die nachmals entſtandene Streitigkeiten zwiſchen dem Welfiſchen und Hohenſtaufiſchen Hauſe verurſacheten aber, daß der Kaiſer ſo wol [b]), als ihr Herr Vater ſie lieber an König Philipp I. von Frankreich gegeben hätte. Nur die Prinzeſſin wolte ihren Heinrich nicht verlaſſen, und ihre Mutter gab dieſen Neigungen einen volkommenen Beifal. Dieſe lies deshalb den Prinzen an den Hof laden, und in Abweſenheit ihres Gemals die Heirath nach vorher gegangener prieſterlichen Copulation volziehen. Sie entdekkete darauf die Sache ihrem Gemal, der nicht nur ſeine Einwilligung dazu gab, ſondern es auch bei dem Kaiſer dahin brachte, daß er dieſe Vermälung genehm hielte [c]). So bald der Pfalzgrav dieſes ausgerichtet hatte, gab er ſich alle Mühe die Einigkeit zwiſchen dem Kaiſer und dem Welfiſchen Hauſe wieder herzuſtellen. Er reiſete ſelbſt nach Braunſchweig und brachte es bei Heinrich dem Löwen dahin, daß er ſich dem Kaiſer zu Dullethen in Thüringen unterwarf: wodurch er doch weiter nichts erhielte, als daß ſein Prinz Heinrich mit der Pfalzgravſchaft beim Rhein belehnet ward [d]).

a) Was ſich inſonderheit König Richard von England dieſerwegen für Mühe gegeben habe, kan *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 145-148. nachgeleſen werden.

b) Der Kaiſer war der Prinzeſſin nächſter Verwandter, wie nachfolgende Stamtafel anzeiget:

Friedrich, Herzog von Schwaben.

Friedrich I. Kaiſer.	Conrad, Pfalzgrav am Rhein.	
Heinrich VI. Kaiſer.	Friedrich, Gem. Richſa, Herzog Heinrich des Löwen Tochter, † ohne Kinder.	Agnes, Gem. Heinrich, Prinz von Baiern und Sachſen.

c) Joh. Georg von Eckharts Erklärung des Kleinodienkäſtleins aus dem Ebneriſchen Cabinet, verglichen mit *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 187.

d) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 148-152.

§. 53.
Heinrich des Löwen Abſterben.

Der groſſe Heinrich war nunmehr in Ruhe, und wendete dieſe ſo wol dazu an, geiſtliche Stiftungen zu bereichern, als ſich mit den Geſchichten zu beluſtigen, an denen er ein ſo groſſes Vergnügen fand, daß er bei der Vorleſung alter Chroniken oft ganze Nächte
1195. ſchlaflos zubrachte. In dieſer Ruhe beſchlos er ſein ruhmvolles Leben, und hinterlies ſeinem Prinzen den völligen Anſpruch auf das Herzogthum Sachſen *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 152. *ſqq.* Gegen das Teſtament, welches er gemachet haben ſol, und das von dem Herrn Baron von Knigge in *diſſ. de Caſtri German. natura et indole* S. 76. angeführet wird, werden *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 159. einige Zweifel erreget.

§. 54.

Digitized by Google

§. 54.
Heinrichs des Löwen Gemalinnen und Kinder.

Heinrich der Löwe hatte ſich zweimal vermälet. Seine erſte Gemalin Clementia war eine Tochter des Herzogs Conrad von Zäringen, mit welcher er vom Jahr 1147 an in einer gar vergnügten Ehe lebte [a]), im Jahr 1162 aber ſich wegen naher Anverwandſchaft [b]) von ihr ſcheiden lies. Sie iſt nachmals an Grav Humbert III. von Maurienne wieder vermälet worden [c]). An ihrer Statt kam König Heinrichs II. von England Tochter Machthild [d]) wieder in das Ehebette des Herzogs. Von der erſten Gemalin hatte er folgende Kinder: 1168.

1) Eine Prinzeſſin, die an den Däniſchen Prinz Kanut verlobet geweſen, aber in ihrem zarteſten Alter verſtorben zu ſeyn ſcheinet [e]).

2) Gertrud, ward im Jahr 1166. an Friedrich von Rothenburg, Herzog von Schwaben, und nach deſſen Tode an den Däniſchen Prinz Kanut vermälet. Sie ſtarb im Jahr 1196 [f]).

Von der zwoten Gemalin ſind:

3) Richenza [g]).

4) Heinrich, Pfalzgrav beim Rhein (§. 55-64.).

5) Ludger, welcher 1190 zu Augsburg ſtarb (§. 48.) [h]).

6) Kaiſer Otto IV. (§. 65-78.)

7) Wilhelm, der gemeinſchaftliche Stamvater des Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Hauſes (§. 79. ſqq.).

8) Machthild vermälete ſich anfangs mit Grav Gottfried von Perche, oder de Pertico, und nach deſſen Abſterben, welches im J. 1200 erfolgete, mit Engelranno de Couciaco [i]).

Mit ſeiner Maitreſſe Ida [k]) hatte er eine Tochter Machthild, die an Borwinum, einen Meklenburgiſchen Prinzen vermälet ward [l]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 17.
b) Hr. Hofrabt Scheidt erläutert dieſe Urkunde vortreflich in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 50. *ſqq*
c) Wie nur gedachter Herr Hofraht *l. c.* S. 54. zuerſt bemerket hat.
d) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 64. 68. *ſqq.*
e) *Ibid.* S. 167. f) *Ibid.* S. 168. *ſqq.* g) *Ibid.* S. 171. h) *Ibid.* S. 244. *ſq.*
i) *Ibid.* S. 173. und Hrn. Hofr. Scheidts Vorrede dazu S. 60. *ſq.* Daß die von Ekkard angegebene Alena oder Alionora nicht zu Heinrichs des Löwen Kindern gehöre, zeiget Gruber *l. c.* S. 175. Not. *f*)
k) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 179. Not. *k.*) l) *Ibid.* S. 176. *ſqq.*

§. 55.
Pfalzgrav Heinrichs Geſchichte vor angetretener Regierung.

Heinrichs des Löwen älteſter Prinz Heinrich erblikkete im Jahr 1173 das Licht dieſer Welt [a]). Schon in ſeiner Jugend zeigete er, daß er kein unwürdiger Sohn ſeines groſſen Vaters ſey: wovon wir bereits im vorigen mehrere Proben angeführet haben. Nach

Digitized by Google

1195. ſeines Schwiegervaters Abſterben folgete er ihm in denen zur Pfalz beim Rhein gehörigen Ländern [b]), ſeinem Vater aber in den Braunſchweigiſchen Landen dergeſtalt, daß er nebſt ſeinen Brüdern ſie gemeinſchaftlich regierete, wobei er den Titel eines Herzogs von Sachſen führete [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 185. Not. *a*)

b) Daß er die Pfalz beim Rhein wirklich beſeſſen habe, zeiget Hr. Hofraht Scheids in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 56.

c) S. Hrn. Hofraht Scheids Vorrede S. 54. und die *Origg.* ſelbſt S. 187.

§. 56.

Pfalzgrav Heinrichs Geſchichte nach angetretener Regierung.

Nach angetretener Regierung verhinderte der Pfalzgrav nebſt ſeinen Brüdern das gefährliche Vorhaben des Kaiſers, welcher das Reich gern erblich bei ſeiner Familie erhalten
1196. hätte [a]). Doch hielte er die Wahl des dreijährigen kaiſerlichen Prinzens Friedrich zum Römiſchen König genehm [b]), und unternahm nebſt andern Fürſten einen Kreuzzug, welchen zu beſtreiten er verſchiedene Gerechtſame und Grundſtükke, theils veräuſſerte, theils pfandweiſe an andere zu verlaſſen genöhtiget ward. Die Regierung ſeiner Lande übertrug er ſeinem jüngſten Bruder Wilhelm [c]). Ohnerachtet nun der Pfalzgrav ſich bei dieſer Gelegenheit vor andern Fürſten hervor that, ſo war doch, wie gewöhnlich, der ganze Zug von geringem Nuzzen, beſonders da die Nachricht von des Kaiſers Abſterben ihn zur Rükreiſe nöhtigte, auf welcher er das Recht zu den in Italien gelegenen Ländern des Welfiſchen Hauſes erneuerte, welches nach der Zeit in die Vergeſſenheit gerahten iſt [d]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 189. Not. *e*).
b) *Ibid. l. c.* S. 189.
c) *Ibid.* S. 190-192.
d) *Ibid.* S. 192-196.

§. 57.

Heinrich ſtehet ſeinem Bruder Kaiſer Otten IV. wider Kaiſer Philipp bei.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Heinrich ſelbſt die kaiſerliche Würde davon getragen haben mögte, wenn er ſich damals zu Hauſe befunden hätte. Weil aber die Wahl keinen
1198. Aufſchub litte, ſo fiel ſie vielmehr auf ſeinen Herrn Bruder Otto, welches auch der Pfalz-
1199. grav genehm hielte, und Kaiſer Otten wider den Gegenkaiſer Philipp getreulich beiſtand [a]).
1200. Ob nun gleich Philipp ſich deshalber an ihm zu reiben ſuchte und die Gravſchaft Stade an das Erzſtift Bremen ſchenkete [b]): ſo war doch dieſes von keiner langen Dauer. Denn die
1202. Welfiſchen Gebrüder eroberten mit vereinigten Kräften Stade, und zwangen den Erzbiſchof, den ſie gefangen bekamen, daß er das Land unſerm Pfalzgraven zu lehen geben muſte [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 196. *ſqq.* 199.
b) *Ibid.* S. 198.
c) *Ibid.* S. 200.

§. 58.

Herzog Heinrichs des Löwen drei Prinzen theilen die väterlichen Lande unter ſich.

Weil die bisher gemeinſchaftlich geführete Regierung mit vielem Ungemach verknüpfet war,

Digitized by Google

war, ſo ward von den drei Gebrüdern auf einer Zuſammenkunft zu Paderborn beliebet,
die väterliche Lande unter einander zu theilen. Was einem jeden in dieſer Theilung zuge- 1202.
fallen ſey, läſſet ſich aus den hierüber ausgeſtelleten Urkunden ſelbſt am deutlichſten erſehen.
Ich brauche nur zu bemerken, daß Stade, Zelle, Hanover, Einbek, Nordheim
und Göttingen ohngefähr die vornehmſten Orte waren, welche der Pfalzgrav bekam *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 202.

§. 59.
Pfalzgrav Heinrich nimt Kaiſer Philipps Parthei.

Obſchon Heinrich noch in dem folgenden Jahr 1203. die Parthei ſeines Bruders, Kai-
ſer Ottens, unterſtüzzen half: ſo gelung es doch Kaiſer Philippen bald darauf, ihn durch 1204.
Uebertragung der Schuz- und Schirmvoigtei über Goslar auf ſeine Seite zu ziehen [a]):
wie er denn nicht nur bei der Eroberung von Weiſſenſee, ſondern auch bei der königlichen 1205.
Krönung Philippi zu Aken gegenwärtig war [b]). Weder die ſtrengen Vermahnungen des
Pabſts [c]), noch der Vortheil, welchen die gemeinſchaftlichen Feinde ſeines Hauſes, ſon-
derlich aber der Erzbiſchof von Bremen, der Stade wieder an ſich ris [d]), aus dieſen Zwi-
ſtigkeiten hatten, waren vermögend, den Pfalzgraven von Kaiſer Philipp zu trennen, bis
endlich der gewaltſame Tod des leztern wieder den Weg zur Verſöhnung zwiſchen ihm und 1208.
Kaiſer Otten bahnete [e]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 205.
b) *Ibid.* S. 206. c) *Ibid.* S. 207. d) *Ibid.* S. 208. e) *Ibid.* S. 209.

§. 60.
Pfalzgrav Heinrich verſöhnet ſich wieder mit Kaiſer Otten.

Er ging darauf in kaiſerlichen Angelegenheiten nach England [a]), und begleitete ihn 1209.
zu ſeiner Vermälung nach Würzburg, ward auch von dem Kaiſer, der zu ſeiner Krönung
nach Rom ging, zum Reichsverweſer in dem Lotharingiſchen Reich ernennet [b]). Als
der Kaiſer nicht lange hernach mit dem Pabſt zerfiel, und der Erzbiſchof von Mainz den
päbſtlichen Bann, darin Otto gerahten war, zu Bamberg bekant machete: rächete der 1211.
Pfalzgrav dieſes an den Erzbiſchöflichen Landen, ſuchete auch auf andere Weiſe ſeinem Bruder
zu Hülfe zu kommen [c]). Und als dieſer mit der Krone Frankreich in Krieg verwikkelt ward,
begleitete Heinrich ihn auf dem Zuge, hatte aber das Unglük in der Schlacht bei Bovi- 1214.
nes gefangen zu werden [d]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 209.
b) *Ibid.* S. 211.
c) *Ibid.* S. 212. Daß er dieſerwegen von dem Gegenkaiſer Friedrich II. in die Acht erklä-ret ſeyn ſolte, iſt ein ungegründetes Vorgeben, wie Gruber *l. c.* S. 218. Not. *d*) gezeiget hat.
d) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 217.

§. 61.

Der Pfalzgrav erkennet Friedrich II. als Kaiſer.

1218. Kaiſer Otto vertrauete bei ſeinem Abſterben dem Pfalzgraven die Reichskleinode [a]),
1219. der ſie auf dem Reichstage zu Goslar an Friedrich II. um ſo viel eher überlieferte [b]), da niemand dieſem Prinzen die Kaiſerwürde ſtreitig machte, der Pabſt mit Ernſt darauf drang, und der Pfalzgrav auſſer andern Vortheilen, die er erhielte [c]), dafür zum Reichsverweſer in den Sächſiſchen Landen während der Abweſenheit des Kaiſers ernennet ward [d]), welche Würde er bis an ſein Ende mit groſſem Anſehen verwaltet hat [e]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 222.
b) Daß er von denen darunter befindlichen Reliquien nichts für ſich behalten habe, wird *l. c.* S. 366. Not. *pp*) hinlänglich erwieſen.
c) *Ibid.* S. 222. Not. *b*).
d) *Ibid.* S. 224. Not. *k*). wo gemuhtmaſſet wird, daß dieſes der wahre Urſprung des Chur-ſächſiſchen Reichsvicariats ſey.
e) *Ibid.* S. 227. Not. *l*).

§. 62.

Pfalzgrav Heinrich übergibt ſeinem Prinzen gleiches Namens die Regierung der Pfalz am Rhein.

Währender Zeit waren wichtige Veränderungen in der Familie des Pfalzgravens und den Landesgeſchäften vorgefallen. Nachdem Pfalzgrav Heinrich ſeinen Prinzen gleiches Namens aus der väterlichen Gewalt entlaſſen, und mit Heinrichs I. Herzogs von
1211. Braband Prinzeſſin Machthild vermälet hatte: überlies er ihm die Pfalz am Rhein, die ihm als ein mütterliches Erbe zukam. Es wil faſt ſcheinen, daß die Eintracht zwi-
1212. ſchen Vater und Sohn nicht von langer Dauer geweſen ſey. Wenigſtens trat dieſer gleich auf des Gegenkaiſers Friedrich II. Seite [a]), dagegen der Vater Kaiſer Otten anhing.
1214. Die Regierung des jungen Pfalzgravens dauerte nur drei Jahr, indem er ſchon 1214 die Welt verlies [b]). Nach deſſen Abſterben kam die Rheiniſche Pfalz ſo gleich an Ludewig Herzog von Baiern aus dem Wittelsbachiſchen Hauſe, welcher ſeinen Sohn Otto mit des lezverſtorbenen Pfalzgravens Schweſter Agnes vermälete, um ſeinem Hauſe den Beſiz dieſer ſchönen Lande deſto gewiſſer zu machen [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 212. Not. *y*)
b) *Ibid.* S. 216.
c) Die eigentlichen Umſtände dieſer wichtigen Veränderung ſind zwar noch dunkel: ſie erhalten aber durch dasjenige, was Gruber *l. c.* S. 218. angemerket hat, einiges Licht.

§. 63.

Uebrige Begebenheiten und Abſterben Pfalzgrav Heinrichs.

Die ſtreitige Wahl eines Erzbiſchofs von Bremen, worin ſich auch der König
1217. von Dännemark miſchete, gab Gelegenheit, daß der Pfalzgrav als Schuz- und Schirmvoigt des Erzſtifts ſich mit Hülfe ſeines Bruders, Kaiſer Ottens, dieſer Sache annahm,

und

Digitized by Google

und vielleicht noch mehr gethan haben würde, wenn nicht des leztern Abſterben ihm einen 1218.
Strich durch die Rechnung gemacht hätte [a]). Indeſſen verſchaffete ihm eben dieſer Sterb-
ſal den Beſiz der von Otten hinterlaſſenen Länder [b]). Er folgete dieſem im Jahr 1227.
1227 in die Ewigkeit nach [c]): da er, ſonderlich in den lezten Jahren, Kirchen und Klöſter
mit einer recht ausnehmenden Freigebigkeit verſorget hatte [d]). Wohin vornemlich die im
Jahr 1219 geſchehene Ueberlaſſung der Gravſchaft Stade an das Erzſtift Bremen
zu rechnen iſt [e]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 220 *ſq.* Hr. Hofraht Ritter *in tr. de pago Steding & Stedingis* S. 24. *ſqq.*
b) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 221. 4 Th. S. 9. Not. *e*).
c) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 231.
d) *Ibid.* S. 227 *ſqq.* und Vorrede S. 61.
e) *Ibid.* S. 223. und Hr. Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4tem Th. S. 80. *ſqq.* Von ſeinen Siegeln und Münzen ſiehe *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 231. *ſqq.* und die Hanoveriſche gelehrte Anzeigen 3 Th. S. 1481. *ſqq.*

§. 64.
Pfalzgrav Heinrichs Gemalinnen und Kinder.

Seine erſte Gemalin, die Pfalzgrävin Agnes (§. 52.) ſtarb im Jahr 1204 zu Stade [a]), nachdem ſie ihn zum Vater von drei Kindern gemachet hatte, nemlich:

1) Dem jüngern Pfalzgrav Heinrich (§. 62).

2) Der Prinzeſſin Irmengard, die an Markgrav Hermann von Baden vermälet, und eine Stammutter aller Markgraven von Baden geworden iſt. Es iſt merkwürdig, daß ſie ihren vermeintlichen Anſpruch an ihres Vaters Braunſchweigiſche Lande an den Kaiſer Friedrich II. abgetreten und dafür anſehnliche Stükke in Schwaben erhalten hat [b]).

3) Der Prinzeſſin Agnes, welche ihrem Gemal Herzog Ottoni illuſtri von Baiern die Pfalz am Rhein zugebracht hat (§. 62.). Von ihr ſtammen die durchlauchtigſten Häuſer Pfalz und Baiern ab [c]).

Des Pfalzgravens zwote Gemalin hat mit der erſten einerlei Namen, und war
Markgrav Conrad von Landsberg Prinzeſſin [d]). Sie hat keine Kinder gehabt, ſich
aber durch die Stiftung zweier Ciſtertienſerklöſter, nemlich Wienhauſen [e]) und Iſenha- 1233.
gen [f]) berühmt gemacht, und iſt im Jahr 1266 in einem achtzigjährigen Alter Todes ver- 1243.
blichen [g]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 206. 238.
b) *Ibid.* S. 240. und Vorrede S. 62.
c) *Ibid.* S. 241. und Vorrede S. 64. *ſq.*
d) *Ibid.* S. 210.
e) *Ibid.* S. 242. Leukfelds Nachricht von dem Jungfernkloſter Wienhauſen, hinter den *Antiquitatib. Katelnburg.* S. 109. *ſqq.*
f) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 243. g) *Ibid.* S. 244.

§. 65.
Geſchichte Herzog Ottens.

1182. Heinrichs des Löwen zweiter Prinz Otto begleitete in der Jugend ſeinen Vater
nach England, und erwarb ſich daſelbſt eine algemeine Hochachtung a). Nachmals muſte
1193. er ſich nebſt ſeinem jüngern Bruder Wilhelm am kaiſerlichen Hofe Heinrichs VI. ſo lange
1196. aufhalten, bis ſeiner Mutter Bruder König Richard von England das Löſegeld für ihn bezalet hatte b). Richard ſuchte darauf ihn durch eine Vermälung auf den Schottiſchen
Thron zu bringen, weil aber die disfals gepflogene Unterhandlungen ſich zerſchlugen c): ſo
1197. ſchenkte er ihm dagegen die Gravſchaft York. Allein die wenigſten Unterthanen wolten dieſen neuen Herrn erkennen, und deswegen vertauſchete er York gegen die ſchöne Gravſchaft
Poithou in Frankreich, mit welcher auch das Herzogthum Guienne verknüpfet war d).
1198. Aber auch hier war ſeine Regierung von kurzer Dauer, indem er ſelbſt wieder nach Teutſchland zurük ging e). Und nach der Zeit findet man, daß zuerſt König Richards Nachfolger Johannes, und nachmals deſſen Mutter Eleonora, Guienne und Poithou beſeſſen haben f).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 248.
b) *Ibid.* S. 254.
c) *Ibid l. c.*
d) *l. c.* S 248.
e) Daß er im Jahr 1197 wirklich die Landesregierung in Poithou geführet habe, wird *l. c.* S. 255. Not. *l.*) bewieſen.
f) *l. c.* S. 257. Not. *m.*) Daß indeſſen Otto ſich ſeines Rechts auf Poithou und Guienne ſo wenig als auf die Gravſchaft York begeben habe, erhellet aus dem, was *l. c.* S. 276. *ſqq.* angeführet wird.

§. 66.
Herzog Otto wird zum König von Germanien erwählet.

Die Urſache, warum Otto ſich nicht länger in den franzöſiſchen Landen aufhielte,
1197. war ſeine Erhebung auf den kaiſerlichen Thron. Kaiſer Heinrich VI. war mit Tode abgegangen, und die Fürſten hatten in Abſicht auf eine neue Wahl ſehr verſchiedene Gedanken. Einige meineten, man ſolte die vorige Wahl, die auf des verſtorbenen Kaiſers minderjährigen Prinzen Friedrich II. ſchon das Jahr zuvor gefallen war, beſtätigen, und indeſſen ſeines Vaters Bruder, Herzog Philipp von Schwaben, zum Reichsverweſer machen, welches auch wirklich zu Arnſtadt geſchahe. Dahingegen fürchtete ſich Pabſt Innocentius III. einen Hohenſtaufiſchen Prinzen wieder auf dem Kaiſerthrone zu ſehen, und brachte Herzog Bernhard von Zäringen in Vorſchlag. Weil aber dieſer mit einem Stük Gelde abgefunden ward, und Herzog Philipp ſich ſelbſt im Jahr 1198 zum König von Germanien wählen lies, ſo muſte man auf einen andern Candidaten zur Kaiſerkrone bedacht ſeyn. König Richard von England bemühete ſich deswegen den Pfalzgrav Heinrich hierzu vorzuſchlagen. Weil aber dieſer eben in dem gelobten Lande war, und die Wahl keinen Anſtand
litte,

Digitized by Google

litte, ſo empfahl er deſſen Bruder Otto den Reichsfürſten inſtändigſt, von welchen ihn auch der Erzbiſchof von Cöln, die Biſchöfe von Paderborn und Münſter, der Herzog von Braband nebſt einigen andern Herren zum Könige von Teutſchland wähleten. Und da inſonderheit der Pfalzgrav ſeine Wahl für genehm hielte, ſo wurden die Graven von Dachsburg und Leiningen an ihn als Geſandten abgefertiget, um ihm die Nachricht davon zu überbringen. Otto nahm die angetragene Würde an, und kam, aller heimlichen und öffentlichen Verhinderungen, die der König von Frankreich ihm in den Weg legete, ohnerachtet, zu Cöln glüklich an, von da er nach Aken ging und ſich durch den Erzbiſchof von Cöln krönen lies *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 259-269.

§. 67.

Kaiſer Ottens Krieg mit dem Gegenkaiſer Herzog Philipp von Schwaben.

Philipp gab ſich zwar alle Mühe den päbſtlichen Hof zu beſänftigen, um ſich bei dem Reich zu erhalten: aber Innocentius III. war alzuſehr wider das Staufiſche Haus aufgebracht, als daß er einen Kaiſer aus dieſem Hauſe ferner verlangete a). Philipp grif alſo zu den Waffen, und drang in das Elſas ein, wo er Strasburg in ſeine Gewalt bekam. Otto ſäumete zwar nicht, ſeinem Feinde entgegen zu gehen, muſte aber der überlegenen Macht weichen b). Da auch der vom Pabſt vorgeſchlagene Vergleich nicht zu Stande 1199. kam c), drang Kaiſer Philipp in Sachſen ein, und belagerte Braunſchweig, wiewol vergeblich d). Otto wendete indeſſen allen Fleis an, die teutſchen Fürſten auf ſeine Seite zu bringen, welches er um ſo viel nöhtiger hatte, da ihm ſeine vornehmſte Stüzze, König Richard von England, durch den Tod entriſſen ward e), und der König von Frankreich, aller Vorſtellungen ohnerachtet, nicht auf ſeine Seite zu bringen war f). Er ſuchte demnach 1200. den Landgrav Hermann von Thüringen durch Schenkung der beiden Reichsſtädte Nordhauſen und Mühlhauſen zu gewinnen, der ihm aber nicht lange treu blieb, ob er gleich nebſt dem Könige von Böhmen, Ottoni behülflich war, ſeinen Gegner bis nach Würzburg zu verfolgen g). Aus gleicher Urſache überlies er ſein angeerbtes Recht auf Weſtfalen an das Erzſtift Cöln h).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 269. *ſqq.*
b) *Ibid.* S. 271. c) *Ibid.* S. 272. *ſqq.* d) *l. c.* S. 274. e) *l. c.*
f) *l. c.* S. 278. g) *Ibid.* S. 279. h) *l. c.* S. 280.

§. 68.

Der Pabſt ſchikket zu Kaiſer Ottens Vortheil einen Geſandten nach Teutſchland.

Der Pabſt ſchikkete darauf den Biſchof von Präneſte und Cardinal Guido nach Teutſchland, um Kaiſer Ottens Sache zu befördern, und dagegen verſprach dieſer, nicht nur dem Römiſchen Stuhle allen Gehorſam, ſondern auch ihm die Mathildiſchen und andere Lande zu verſchaffen a). Der gröſſeſte Vortheil, den der päbſtliche Legat dem Kaiſer ver-

verſchaffete, war, daß er den Herzog von Braband mit ihm ausſöhnete; wiewol auch andere Widriggeſinnete zum Kreuze kriechen muſten, und inſonderheit der Reichsſtadt Goslar durch Erbauung des Schloſſes Herlingsberg ein guter Zaum angeleget ward [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 282. *ſqq.* Hr. Hofraht Buder *de legatis obedientiae Romam miſſis*, in *Opuſcul. ſelect.* S. 342. *ſqq.*
b) *Origg. Guelf. l. c.* S. 283.

§. 69.
Verfolg des Krieges mit König Philipp.

König Philipp drang zwar in Thüringen ein: allein der Landgrav, welcher von
1203. dem Könige von Böhmen und dem Pfalzgrav Heinrich Hülfe bekam, wies ihm bald den Rükweg nach Meiſſen. Kaiſer Otto kam mit ſeinen Völkern dazu, und ward überal auf
1204. das willigſte aufgenommen [a]). In dem folgenden Jahre aber wendete ſich das Glük des Krieges. Denn Philipp eröfnete den Feldzug mit der Eroberung von Herlingsberg, und ob er gleich die Belagerung von Braunſchweig wieder aufheben muſte, ſo hatte er doch Gelegenheit den Pfalzgraven auf ſeine Seite zu ziehen (§. 59.), worauf er in Thüringen ging, und den Landgraven zwang, ſich ihm zu unterwerfen. Der Erzbiſchof von Cöln nebſt dem Herzoge von Braband ſezzeten gleichfals von Ottone ab, und Philipp ward darauf
1205. zu Aken gekrönet. Alle Vermahnungen, die der Pabſt an die Reichsfürſten ergehen lies, als der Bannſtrahl gegen den Erzbiſchof von Cöln, waren nicht vermögend, Kaiſer Otten weder einen gröſſern Anhang im Reiche, noch auswärtige Hülfe zu verſchaffen, der ſich indeſſen nebſt dem Erzbiſchof von Mainz und dem Biſchof von Cambray zu Cöln aufhielte. Auf erhaltene Nachricht, daß K. Philipp gegen ihn im Anmarſch begriffen ſey, ging ihm Otto mit 6000 Mann entgegen, ward aber bei Waſſerburg ohnverſehens überfallen und geſchlagen, ſo daß er ſelbſt mit genauer Noht entfliehen konte, und Cöln ſich dem Ueberwinder ergeben muſte [b]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 289. b) *Ibid.* S. 290-297.

§. 70.
Der Friede komt nicht eher als mit K. Philipps Tode zu Stande.

Indeſſen ſehneten beide Theile ſich nach dem Frieden. Weil aber die unter Vermittelung des Marſchals von Kalentin ohnweit Cöln geſchehene Zuſammenkunft nicht die
1206. erwünſchete Wirkung hatte: ſahe ein jeder ſich nach fremder Hülfe um. Otto reiſete ſelbſt nach England, woher er viel Geld zurük brachte [a]). Er verband ſich auch genauer mit König Waldemarn von Dännemark. Auf der andern Seite ſuchte K. Philipp den Pabſt
1207. zu beſänftigen, und brachte es wirklich dahin, daß die Kardinäle Hugolinus und Leo nach Teutſchland abgeſchikket wurden, um ihn von dem Banne zu befreien, und zwiſchen beiden um die Krone ſtreitenden Partheien einen Vergleich zu beſorgen. Es ward aber aus Partheiligkeit der päbſtlichen Legaten, die Philipp mit Geld gewonnen hatte, auf den

Un-

Unterhandlungen zu Nordhauſen und Quedlinburg nichts weiter als ein Stilleſtand beſchloſſen, der bis auf das Johannisfeſt des folgenden Jahres dauern ſolte b). Bei Ablauf 1208.
dieſes Stilleſtandes rüſteten beide Theile ſich wieder zum Kriege. Otto erhielte von Dännemark Hülfe, und Philipp machte mit Eifer Anſtalt zu einem Feldzuge nach Sachſen. Das unglükliche Ende, ſo dieſer Prinz zu Bamberg nahm, befreiete Teutſchland auf eine kurze Zeit von fernerm Blutvergieſſen c).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 297. b) *Ibid.* S. 298-301. c) *Ibid.* S. 301. *ſqq.*

§. 71.

Die Fürſten beſtätigen Ottonis Wahl, der darauf vom Pabſt gekrönet wird.

Diejenigen Fürſten, welche es bisher mit K. Philipp gehalten hatten, unterwarfen ſich nunmehro K. Otten, und beſtätigten deſſen Wahl nicht nur auf der Zuſammenkunft zu Halberſtadt, ſondern auch auf dem Reichstage zu Frankfurt am Main. Hier erſchien auch des ermordeten K. Philipps Prinzeſſin Beatrix, und hielte um Rache wider den Mörder ihres Vaters, Pfalzgrav Otten von Wittelsbach, an, die ihr auch zugeſtanden und von Heinrich von Kalentin ausgeübet ward. Worauf man den algemeinen Landfrieden beſchwor a). Otto hielte hiernächſt noch einen Fürſtentag zu Hagenow, und ferner zu Speier, 1209.
auf welchem er dem Pabſt allen Gehorſam zu leiſten verſprach b), und darauf in ſeine Erblande wieder zurük kehrete c). Ich übergehe die Fürſtentage zu Braunſchweig und Goslar, und bemerke nur, daß auf der Zuſammenkunft zu Würzburg die nurgedachte Prinzeſſin Beatrix feierlich an Kaiſer Otten verlobet ward d). Er traf hierauf zu Augsburg die zur Sicherheit des Reichs nöhtigen Anſtalten, und ging darauf nach Rom, wo er von dem Pabſt zum Kaiſer gekrönet ward e).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 305. *ſqq.*
b) *Ibid.* S. 309. c) *Ibid.* S. 311. d) *Ibid.* S. 312-316. e) *Ibid.* S. 317-323.

§. 72.

Kaiſer Otto ſuchet einige vom Reich entriſſene Lande in Italien wieder zu erobern, verfält aber deswegen in den Bann.

Vor der Krönung hatte er dem Pabſt ſo wol die Mathildiſchen Länder als einige kaiſerliche Vorrechte eidlich abgetreten. Er hielte ſich aber nachher an dieſen durch liſtige Ränke erſchlichenen Eid um ſo viel weniger verbunden, da durch deſſen Erfüllung nicht nur ihm ſelbſt, ſondern auch dem Reich ein offenbarer Nachtheil zugefüget ſeyn würde. Er zerfiel alſo mit dem Pabſt und eilete aus dieſer Urſache von Rom weg. Er durchreiſete einen guten Strich von Italien, und ſein Hauptzwek war, die unrechtmäſſiger Weiſe vom Reiche entriſſene Länder wieder damit zu vereinigen a). Sonderlich wolte er Apulien, welches König Friedrich von Sicilien von dem Pabſt zu Lehn genommen hatte, wieder zurük fordern. Man kan leicht glauben, daß hierdurch des Pabſtes Zorn von Tage zu Tage gröſſer geworden ſey b). Otto bemühete ſich vergeblich, Mittel zu einem Vergleich vorzu-

ſchlagen. Denn der Pabſt beſtand ſchlechterdings darauf, daß der Kaiſer von der Unternehmung auf Apulien abſtehen ſolte. Weil ſich nun Otto hierzu nicht bewegen lies, ſo erfolgete die geiſtliche Kriegeserklärung gegen ihn; ich meine den päbſtlichen Bann [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 324. *ſqq.*
b) *l. c.* S. 329. *ſqq.* c) *Ibid.* S. 333. *ſq.*

§. 73.

König Friedrich von Sicilien wird gegen ihn zum Kaiſer gewählet.

Dieſe Schwierigkeiten konten Kaiſer Otten im geringſten nicht an der Ausübung sei-
1211. ner Pflicht ſtöhren. Er drang vielmehr in das Neapolitaniſche ein. Ganz Apulien, Terra di Lavoro und den gröſten Theil von Calabrien brachte er unter ſeine Bothmäſſigkeit [a]). Nur der Pabſt fand bald Gelegenheit ſeinen fernern Siegen Einhalt zu thun. Er brachte nemlich den Erzbiſchof Siegfried von Mainz dazu, daß er den wider den Kaiſer ergangenen Bann in Teutſchland bekant machte, und mit einigen andern Fürſten eine Zuſammenkunft hielte, darin König Friedrich von Sicilien zum Kaiſer erwählet ward. Dieſes hatte noch nicht die erwünſchte Wirkung, und aller Vortheil, den der Erzbiſchof von ſeinem Meineid hatte, war, daß ſeine Länder von Pfalzgrav Heinrich verheeret wur-
1212. den [b]). Inzwiſchen kam der Kaiſer zu Anfang des Jahres 1212 wieder in Teutſchland an, und hielte, nachdem er mit dem Herzoge von Baiern und Markgrav Dietrich von Meiſſen ein genaues Bündnis geſchloſſen hatte, einen Reichstag zu Nürnberg, auf dem er den Fürſten die Urſachen ſeiner Mishelligkeiten mit dem Pabſt vorſtellete, den König von Böhmen aber, der ſich zu den Feinden geſchlagen hatte, in die Acht that. Hierauf ging er in Thüringen und bemächtigte ſich einiger Veſtungen, ſchlos auch mit dem Könige von England und Markgrav Albrecht von Brandenburg ein Bündnis [c]).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 334. *ſqq.* b) *Ibid.* S. 336. *ſqq.* c) *Ibid.* S. 339. *ſqq.*

§. 74.

König Friedrich von Sicilien komt nach Teutſchland und findet Anhang.

König Friedrich von Sicilien ging darauf nach Teutſchland, als er ſich ſchon in Italien einen ziemlichen Anhang gemachet hatte. Otto rükkete ihm zwar bis nach Breiſach entgegen, muſte ſich aber wegen einer Verrähterei wieder zurük ziehen. Friedrich ging alſo ungehindert bis nach Mainz, wo ſich eine ziemliche Anzahl von Fürſten ihm unterwarf *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 343. *ſq.*

§. 75.

Kaiſer Otto zerfält mit Frankreich.

Das gröſte Unglük für Kaiſer Otten war, daß er mit Frankreich in Krieg verwikkelt ward. König Philipp von Frankreich hatte ſich ſchon längſt alle Mühe gegeben, ſeinen Gegner, König Friedrich von Sicilien, zum Beſiz des teutſchen Reichs zu verhelfen,

und

und ihm deswegen mit einem anſehnlichen Vorſchus von Gelde beigeſtanden a). Weil nun Frankreich damals mit England anderer Urſachen wegen über den Fus geſpannet war: ſo muſte Otto dieſem vermöge eines Bündniſſes beiſtehen. Der König von Frankreich eröf- 1213.
nete den Feldzug gegen den Graven von Flandern, als den getreueſten Bundesgenoſſen der Engländer. Dieſe kamen dem Graven zu Hülfe, und Otto lies ſeine Völker zu den ihrigen ſtoſſen, die er in Perſon anführete. Allein das Treffen bei Bovines war für die 1214.
Alliirten höchſt unglüklich b): und König Friedrich that Kaiſer Otten noch gröſſern Schaden, da er dieſe Gelegenheit wahrnahm, den Herzog von Braband ſich unterwürfig zu machen c).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 345. b) *Ibid.* S. 348. *ſqq.* c) *l. c.* S. 353.

§. 76.
Leztere Begebenheiten und Abſterben Kaiſer Ottens.

Der Kaiſer nahm nach dieſer Niederlage ſeinen Aufenthalt zu Cöln, der aber nicht 1215.
von langer Dauer war, indem Friedrich überal den Meiſter ſpielete a). Er ſuchte darauf von neuen ſich mit dem päbſtlichen Hofe auszuſöhnen, aber vergebens b). Dem ohnerachtet aber bemühete er ſich doch, ſo viel als die Umſtände es zulieſſen, des Reichs Wohlfahrt zu befördern, und ſeinem Gegner Abbruch zu thun c). Vielleicht mögte auch ſeine Standhaftigkeit noch über die vielen Hinderniſſe, die ihr in den Weg geleget waren, triumphiret haben, wenn nicht ſein Ende dazwiſchen gekommen wäre, vor welchem er noch die mit dem 1218.
Römiſchen Stuhl gehabten Streitigkeiten ſehr bereuet haben ſol d).

a) *Origg. Guelfic.* 3 Th. S. 354. *ſqq.*
b) *l. c.* S. 357. *ſqq.* c) *l. c.* S. 360. *ſqq.* d) *l. c.* S. 362. *ſqq.*

§. 77.
Sein Charakter.

Otto war ein Herr von den gröſten Gemühts- und Leibesgaben. Er war vorſichtig und tapfer, und im Unglük ungemein ſtandhaft, im Glük aber ſehr mäſſig. Seine Rechte vertheidigte er nachdrüklich, ſonderlich gegen die Geiſtlichkeit, die ſich doch übrigens alle Gnade von ihm zu verſprechen hatte, wenn ſie in ihren Schranken blieb. Sein Umgang war angenehm, und ſelbſt ſeine muntere Geſichtsbildung und anſehnliche Leibesſtatur machten ihn verehrungswürdig *).

*) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 369. *ſq.* In wie groſſem Anſehen Otto auch bei den entlegenſten Völkern geſtanden habe, zeiget Herr Hofraht Scheidt durch ein merkwürdiges Exempel in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 84. *ſqq.*

§. 78.
Seine Gemalinnen.

Er ſtarb, ohne Kinder von ſeinen beiden Gemalinnen gehabt zu haben. Die erſte war Beatrix, ſeines Gegners K. Philipps Prinzeſſin, mit der er ſich auf dem Reichstage

1212. tage zu Würzburg verlobete a), die Heiraht ſelbſt aber erſt im Jahr 1212 zu Nordhauſen
1213. volzog. Er verlor ſie aber wenige Tage hernach b). Hierauf ſchritte er zur zwoten Ehe, mit Maria, Herzog Heinrichs von Braband Tochter, welcher er das Schlos Herlingsberg zum Witwenſiz vermachete. Sie ging aber wieder nach Braband zurük, worauf ihr die Grafſchaft Boulogne in Piccardie durch Erbſchaft zufiel, welche ſie im Jahr 1258 wieder an ihres Bruders Sohn, Herzog Heinrich von Braband, überlies, vermuhtlich iſt ſie im Jahr 1260 verſtorben c).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 314. b) *Ibid.* S. 340. c) *l. c.* S. 371. *ſqq.*

§. 79.

Geſchichte Wilhelms, Herrn zu Lüneburg.

Der jüngſte Sohn Heinrichs des Löwen war Wilhelm, der von einigen Skribenten den Beinamen des Dikken, imgleichen longa ſpatha oder mit dem langen Degen bekomt, die ihm aber beide aus Jrthum gegeben werden a). Er war zu Winton in
1184. England im Jahr 1184 gebohren, und hatte in ſeiner Jugend ſich nebſt ſeinem mitlern Bru-
1194. der an dem kaiſerlichen Hofe als Geiſſel aufgehalten. Nach des Vaters Tode regierete er nebſt ſeinen Brüdern die Lande gemeinſchaftlich, wobei er ſich blos einen Herrn zu Lü-
1200. neburg ſchrieb b). Von Kaiſer Otten ward er darauf nach England verſchiffet, und aus Liebe zu dieſem Bruder gab er kurz nachher zu der Abtretung des Herzogthums Engern und Weſtfalen an das Erzſtift Cöln ſeine Einwilligung c).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 382. *ſq.*
b) Die wahre Beſchaffenheit dieſes ſchlechtſcheinenden Titels, der doch dem Wilhelm nichts an ſeiner Hoheit benahm, zeiget Hr. Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 57. *ſqq.* Siehe auch die *Origg.* ſelbſt S. 385. (§. 81.)
c) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 377. *ſqq.*

§. 80.

Fortſezzung des vorigen.

1202. Bei der brüderlichen Theilung fiel ihm hauptſächlich das Lüneburgiſche nebſt andern anſehnlichen Stükken zu a). Die kurze Zeit ſeiner Regierung verſtattete ihm nur wenig Gelegenheit, ſeine Gaben und gnädige Geſinnung für ſein Land zu zeigen. Die Er-
1209. bauung einer neuen Stadt an der Elbe, Löwenſtadt, dadurch er die Handlung zu befördern ſuchte, iſt indeſſen merkwürdig, ohnerachtet Wilhelm nicht die gewünſchten Früchte
1212. davon einernten konte, indem er ſchon im Jahr 1212 mit Tode abging b). Die Einwohner dieſer Stadt ſind unter der Regierung Herzog Ottens des Strengen im Jahr 1310 nach Blekede verſezzet worden c).

a) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 379. 852.
b) *Ibid.* S. 380. *ſq.*
c) *Ibid.* S. 859. *ſq.*

§. 81.

§. 81.
Seine Gemalin.

Er hatte ſich im Jahr 1202 mit des nachmaligen Königs **Waldemar** I. von **Dännemark** Prinzeſſin **Helena** vermälet a), welche nach ſeinem Abſterben den Titel einer **Herzogin** (§. 79. Not. b) geführet hat b).

a) *Origg. Guelf.* 3. Th. S. 378. b) *Ibid.* S. 384.

§. 82.
Anfang der Regierung Herzog Ottens des Kindes.

Der einzige Erbe aus dieſer Ehe, **Otto**, war bei ſeinem Abſterben kaum acht Jahr alt, daher ihm nachmals beſtändig der Beiname des **Kindes** (**pueri**) verblieben iſt. Seines Vaters Bruder, Pfalzgrav Heinrich, führete über ihn die Vormundſchaft, wiewol es ſcheinet, daß ſich Otto ſelbſt gar zeitig um die Regierungsgeſchäfte bekümmert habe a). Bei Kaiſer Ottens Abſterben muſte er deſſen Erbſchaft völlig an den Pfalzgrav Heinrich über- 1218.
laſſen, als worauf er keinen Anſpruch machen konte, weil damals das Römiſche ius repraeſentationis noch nicht eingeführet war b). Hingegen erklärete ihn nurgedachter Pfalzgrav auf dem Braunſchweigiſchen Landtage feierlich zum Erben c), ſo wol ſeiner übrigen 1223.
Länder, als inſonderheit der Gravſchaft **Stade** d), zu deren wirklichem Beſiz er auch nach des Pfalzgravens Tode gelangete, ohnerachtet deſſen älteſte Tochter **Ermengard** dar- 1227.
auf einen Anſpruch machete, den ſie an Kaiſer Friedrich II. abtrat (§. 64.). Der kaiſerliche Prinz Heinrich ſuchte zwar gleich nach des Pfalzgravens Abſterben Braunſchweig zu überrumpeln, ward aber durch die Treue der Braunſchweigiſchen Bürger und Herzog Ottens Geſchwindigkeit daran verhindert e).

a) Man findet hiervon Proben in den *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 97. *ſq.*
b) *Ibid.* S. 9. Not. e).
c) Die Anmerkungen, welche der ſel. Gruber *l. c.* S. 10. *ſqq.* und Herr Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4tem Th. S. 80. bei dieſer Materie gemachet haben, ſind überaus merkwürdig.
d) Doch ſcheinet es, daß der Erzbiſchof von Bremen damals Stade an ſich geriſſen habe. (§. 63.)
e) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 20. *ſqq.*

§. 83.
Herzog Ottens Krieg mit den Graven von Schwerin.

Unterdeſſen war Otto mit in die Streitigkeiten verwikkelt worden, die ſeiner Mutter Bruder, König **Waldemar** II. von **Dännemark**, mit den **Graven von Schwerin** hatte. Der König war nemlich von den Graven **Günzel** und **Heinrich**, die ſeine Vaſallen waren, und mehr als eine Beſchwerde über ihn führeten, liſtiger Weiſe überfallen und nebſt ſeinem Prinzen gefangen nach Danneberg gebracht worden a). Nach drei Jahren er- 1223.
hielte er zwar ſeine Freiheit wieder, doch unter ſehr harten Bedingungen b). Weil er 1225.
nun dieſe nicht erfüllen wolte, und ſich deshalb durch den Pabſt von ſeinem Eide entbinden lies,

Digitized by Google

lies, kam es zwiſchen ihm und den Graven von neuen zum Kriege, in welchem Otto dem Könige beiſtand und den Graven aus Ditmarſen, welches er eingenommen hatte, wieder
1227. vertreiben half c). Allein im folgenden Jahre lief es für die Dänen und unſern Otten deſto unglüklicher, indem Waldemar wider den Graven von Schwerin und ſeine Bundesgenoſſen d) die Schlacht bei Bornhoved verlor, darin Otto gefangen wurde. Er ward nach
1228. Grav Heinrichs von Schwerin Abſterben dieſer Haft auf Vorſprache des Pabſts e) erlaſſen, nachdem er verſchiedenes an den Herzog von Sachſen abgetreten hatte f).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 12. *ſqq.*
b) *Ibid.* S. 17. *ſqq.* Hr. Hofrath Scheidt in der Vorrede S. 85. *ſqq.*
c) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 18. *ſqq.*
d) Unter dieſen waren der Erzbiſchof von Bremen und Herzog Albrecht von Sachſen wol die mächtigſten. ALBERTUS STADENS. *ad a.* 1227.
e) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 9.
f) Was dieſes eigentlich für Oerter geweſen ſind, iſt nicht genugſam bekant. Hitzakker ſcheinet indeſſen damals blos pfandweiſe abgetreten zu ſeyn. *Origg. Guelf. l. c.* S. 24. *ſq.*

§. 84.
Der Römiſche König Heinrich fält Herzog Otten ins Land.

Unterdeſſen verſäumete der Römiſche König Heinrich, welcher Kaiſer Friedrichs II. Prinz war, dieſe ſchöne Gelegenheit nicht, ſondern fiel mit des Herzogs von Baiern Hülfe in die Braunſchweigiſchen Lande ein, und obgleich ſein Verſuch auf die Stadt Braunſchweig zu Waſſer ward, ſo eroberte er doch Göttingen, welches ſich aber auch ſeinem rechtmäſſigen Herrn nach deſſen Befreiung wieder unterwarf a). Die Braunſchweiger erhielten wegen ihrer Treue gegen den Fürſten von dem Könige von Dännemark anſehnliche Begnadigungen. Um gleicher Urſache willen gab Otto bald nach ſeiner Loslaſſung den Beſizzern der Lüneburgiſchen Salzgüter die Freiheit, ſich jährlich einen Soetmeiſter nach eignem Gefallen zu wählen b). Während ſeiner Gefangenſchaft hatte auch ſeine Frau Mutter, bei dem Biſchof Iſo von Verden, für ihn die Verſicherung wegen der Belehnung mit denjenigen Gütern ausgewirket, die Pfalzgrav Heinrich von dem Biſthum Verden gehabt hatte c). Indeſſen ſuchte der Kaiſer durch Hülfe des Erzbiſchofs zu Magdeburg und des Biſchofs von Halberſtadt den Braunſchweigiſchen Adel zu einem Aufruhr zu verleiten, welcher aber bald mit Beiſtand der Markgraven zu Brandenburg, Johannis und Ottens, mit deren Schweſter unſer Otto ſich damals vermälete, wieder zu ſeiner Schuldigkeit gebracht ward d).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 24. Zeit- und Geſchichtbeſchreib. von Göttingen 1 Th. S. 53.
b) *Origg. Guelf. l. c.* S. 25.
c) *Ibid* S. 25. *ſq.* Wie erkentlich Herzog Otto ſich deshalb gegen das Stift Verden erzeiget habe, wird *l. c.* S. 34. angeführet.
d) *Ibid.* S. 26. *ſq.*

§. 85.

Digitized by Google

§. 85.

Otto wil die kaiſerliche Würde nicht annehmen und ſöhnet ſich mit dem Kaiſer aus.

Nichts iſt an Herzog Otten rühmlicher, als die Klugheit und Mäſſigung, mit wel-
cher er ſich gegen Kaiſer Friedrich II. aufführete. Dieſer Stauſiſche Prinz war ein Erbfeind
des Welfiſchen Hauſes, und hatte keine Gelegenheit verſäumet, Herzog Otten zu ſchaden.
Inzwiſchen hatte er das Schikſal ſeiner Vorfahren. Er zerfiel nemlich mit dem Pabſt,
und geriеht in den Kirchenbann. Gregorius IX. wolte dieſem vaticaniſchen Blizze dadurch 1227.
Kraft geben, daß er einem mächtigen Fürſten in Teutſchland die kaiſerliche Würde an-
tragen lies. Otto ſchien ihm hierzu am geſchikteſten zu ſeyn, zumal da er von dem Könige
von England auf das beſte empfohlen ward: allein Otto ſchlug dieſen Antrag wohlbedächtig
aus [a]), und ſuchte vielmehr ſeinen Landen durch einen Frieden mit dem Erzbiſchof von Mag-
deburg und dem Biſchof von Halberſtadt Sicherheit zu verſchaffen [b]), ſich aber mit dem
Kaiſer auszuſöhnen, wozu die mehreſten Reichsfürſten ihm behülflich waren. Sie ſchikte- 1234.
ten deswegen den Graven Albrecht von Arnſtein [c]) nach Italien, welcher bei dem Kaiſer ſo
viel ausrichtete, daß er verſprach, ſeine Streitigkeiten mit Herzog Otten durch Schieds-
richter unterſuchen zu laſſen [d]). Endlich ward die Sache auf dem merkwürdigen Reichsta- 1235.
ge zu Mainz dergeſtalt verglichen, daß der Kaiſer ſeine ohnedem ungegründete Anforde-
rung auf einen Theil der Erbſchaft des Pfalzgraven Heinrichs (§. 64.) fahren lies,
Otto aber ſeine Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche Allodiallande dem Kaiſer und
Reiche zu Lehen auftrug, die dagegen zu einem Herzogthum erhoben [e]), oder richtiger
zu reden, in ihnen das alte Oſtfäliſche Herzogthum wieder erneuert ward [f]). Doch
konte der Herzog die Beſtätigung ſeiner Vorrechte auf das Stift Hildesheim nicht erhalten [g]).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 28-32.
b) *Ibid.* S. 32.
c) Von ihm und ſeiner Familie handelt Herr Hofraht Lenz in der Fortſezzung von Luck Gravenſaal S. 12. *ſqq.*
d) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 43.
e) *Ibid.* S. 46. *ſqq.* Daß Otto ſich ſchon vorhin einen Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg geſchrieben habe, wird *l. c.* S. 40. bewieſen.
f) Hrn. Hofraht Scheidts Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 2. *ſqq.*
g) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 55.

§. 86.

Fernere Begebenheiten Herzog Ottens.

Die Ausführung dieſes wichtigen Geſchäfts hinderte den Herzog nicht, ſo wol auf die
auswärtigen, als die Landesangelegenheiten, ein ſorgfältiges Augenmerk zu haben. Ich
erzähle davon blos die beträchtlichſten. Er erhielte demnach von dem Abt zu Werthen die
Belehnung über die Voigthei der Stadt Helmſtädt, und verband ſich mit ihm, zu ge- 1232.
meinſchaftlicher Sicherheit, in der Nachbarſchaft dieſes Orts ein Schlos aufzuführen [a]).
Göttingen, welches vorhin mit kaiſerlichen und baierſchen Völkern beſezzet geweſen, ward

durch

durch Bernhards von Hardenberg treue Dienſte ſeinen rechtmäſſigen Landesherrn wieder
1230. unterworfen b). Den Stedingern, die um dieſe Zeit von dem Pabſt und dem Erzbiſchof
1233. von Bremen hart verfolget wurden, ſtand der Herzog um ſo viel williger bei, da ihm der Erzbiſchof die Grafſchaft Stade noch vorenthielte. Ob nun gleich dieſe Leute nicht von ihrem Untergange gerettet werden konten c): ſo gingen doch die Streitigkeiten wegen Stade
1236. noch immer fort. Der Kaiſer nahm ſich endlich des Herzogs an, und befahl den Unterthanen dieſer Grafſchaft, ſich ſelbigem zu unterwerfen. Otto gab dieſem Befehle gröſſern Nachdruk, indem er mit ſeiner Armee in das Bremiſche einrükkete, und die Veſtungen Otternberg und Harburg zerſtöhrete, worauf der Erzbiſchof durch Uebertragung einiger Oerter zu Lehen den Frieden erkaufete d).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 37.
b) *Ibid.* S. 38. Not *nn*). Zeit- und Geſchichtbeſchreib. von Götting. 1 Th. S. 53.
c) *Origg. Guelf. l. c.* Herr Hofraht Ritter *de Pago Steding & Stedingis* S. 26. *ſqq.*
d) Die alten Skribenten melden uns nicht die Namen dieſer Lehenſtükke. Stade ſelbſt ſcheinet nicht darunter geweſen zu ſeyn, wol aber Harburg. *Origg. Guelf. l. c.* S. 57.

§. 87.

Fortſezzung dieſer Begebenheiten.

1235. Schon zuvor hatte der Herzog von dem lezten Graven von Oſterburg und Altenhauſen, Siegfried II. alle Unterthanen und Dienſtleute, welche dieſer in der Grafſchaft Stade hatte, imgleichen andere anſehnliche Güter, die um Salzwedel, Gardelegen, Zelle und Bremen herum lagen, käuflich an ſich gebracht a). Da er kurz nach ſeiner Zurükkunft von dem oben (§. 85.) gedachten Reichstage zu Mainz die Graven von Eberſtein, die es bisher mit dem Kaiſer gehalten, wieder zu Gnaden angenommen b), auch die alten Streitigkeiten ſeines Hauſes mit den Landgraven von Thüringen durch die Vermälung ſei-
1238. ner Prinzeſſin Helena mit Landgrav Heinrich beigeleget hatte c), lies er ſich mit dem Kreuz bezeichnen, und ſtand mit gutem Glük dem teutſchen Orden wider die Unglaubigen in
1240. Preuſſen bei d). Als die Markgraven Otto und Johan von Brandenburg mit dem Erzbiſchof von Magdeburg und dem Biſchof von Halberſtadt in Krieg geriehten, ſol der Herzog jenen mit Hülfsvölkern beigeſtanden haben: wiewol dieſes blos auf dem Zeugnis neuerer Schriftſteller beruhet e). Dieſes aber iſt gewiſſer, daß er in eben dem Jahre Hanover von Grav Conrad von Lauenrode erhalten, und dieſer Stadt ſo wol als Braunſchweig ſchöne
1241. Privilegia ertheilet habe f). Da die zuvor den Europäern faſt ganz unbekante Tattaren Rußland, Polen und Ungarn überſchwemmet hatten, und ſelbſt Teutſchland vor ihnen in der gröſten Gefahr ſtand, ſo entſchlos ſich der Herzog dem gegen ſie veranſtalteten Kreuzzuge mit beizuwohnen, welcher aber nachdem unterblieb, da die Tattaren ſich nach Ungarn zurük zogen g).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 44. *ſq.* S. 64. Not. *mm*). Hrn. Hofraht Lenzens Gravenſaal S. 240. *ſqq.*

b) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 56. c) *l. c.* S. 59. d) *l. c.* S. 60.
e) *l. c.* S. 61. f) *l. c.* S. 62. 65. g) *l. c.* S. 62. *ſqq.*

§. 88.

Fernere Unternehmungen des Herzogs.

Die Kriegesunruhen, die nach Landgrav Henrici Raſponis von Thüringen Abſterben über deſſen Erbſchaft zwiſchen dem Markgraven von Meiſſen und dem Herzoge von Braband entſtanden, gaben Gelegenheit, daß Münden den Braunſchweigiſchen Landen 1246. wieder einverleibet ward, von welchen es in den Unruhen unter Heinrich dem Löwen abgekommen war. Dieſe Stadt gab den Vorſtellungen der Herren von Adelliebſen Gehör, und ſuchte durch eine freiwillige Unterwerfung bei ihrem rechtmäſſigen Herrn Schuz für der augenſcheinlichen Gefahr des Krieges; dagegen ſie von dem Herzoge mit anſehnlichen Privilegien begnadiget ward [a]). Bei der ſtreitigen Wahl eines Biſchofs von Hildesheim, 1246. da ein Theil des Domkapitels den Probſt Heinrich zu Heiligenſtadt, die andern aber den Probſt von S. Cyriaci zu Braunſchweig, Grav Herman von Gleichen, wähleten: nahm ſich der Herzog des leztern mit gewafneter Hand an, bis derſelbe durch 1249. einen päbſtlichen Ausſpruch verworfen, und Heinrichs Wahl beſtätiget ward [b]). Während der Zeit hatte Otto mit der Abbatiſſin von Gandersheim einen Tauſch getroffen, indem er 1247. ihr Bojelshauſen gegen Ellierode überlies, und kurz nachher trug Heinrich, Edler Herr zu Homburg, ihm das Schlos Lauenſtein zu Lehen auf [c]). Um eben dieſe Zeit brachte er auch das Eichsfeld als ein Quedlinburgiſches Lehen für 500 Mark Silber wieder an ſich, nachdem es eine Zeitlang von den Landgraven von Thüringen war beſeſſen worden [d]).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th S. 62. *ſqq.* womit aber zu vergleichen iſt, was Hr. Hofraht Scheide in der Vorrede S. 3. Not. c) dagegen erinnert hat.
b) *Ibid.* S. 66. c) *l. c.* S. 69. d) *l. c.* S. 79.

§. 89.

Herzog Ottens Aufführung bei den algemeinen Unruhen im teutſchen Reich.

Inzwiſchen waren die aus der Kaiſerhiſtorie bekanten Streitigkeiten zwiſchen Friedrich II. und Pabſt Gregorio IX. vorgefallen, die unter dieſes Nachfolger Cöleſtino, und beſonders unter Innocentio IV. ſo wichtig wurden, daß dieſer den Kaiſer in den 1245. Bann that, und die Reichsfürſten überredete, an ſeiner ſtat den Landgrav Heinrich von 1246. Thüringen zu erwählen. Als ſolcher bald darauf ſtarb, nahm Grav Wilhelm von 1247. Holland die ihm auf des Pabſts Raht angebotene teutſche Krone an, die er nach Friedrichs II. Tode durch ſeine Vermälung mit der Braunſchweigiſchen Prinzeſſin Eliſabeth 1251. noch gewiſſer zu behaupten hoffete. König Wilhelm hielte ſich auch die meiſte Zeit in ſeines Schwiegervaters Landen auf, und genos von ihm allen Beiſtand, den er nach deſſen Abſterben dermaſſen vermiſſete, daß er ſich wenig mehr um die Reichsangelegenheiten 1252. bekümmern konte, ſondern nach ſeinen Erblanden zurük ging, wo er einige Jahre hernach von den Frieſen erſchlagen ward [*]). 1256.

*) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 71-75.

Digitized by Google

§. 90.
Herzog Ottens Tod und Charakter.

Die Braunſchweig-Lüneburgiſche Lande verlohren Herzog Otten im Jahr 1252, und an ihm einen der ruhmwürdigſten Regenten. Durch ihn war den Unruhen glüklich vorgebeuget worden, die ſie aus den langwierigen Streitigkeiten des Welfiſchen und Hohenſtaufiſchen Hauſes ſonſt noch fernerhin zu befürchten gehabt hätten. Er hatte durch ſeine kluge Rahtſchläge die Lande auf das vortheilhafteſte vermehret [a]), und durch die treflichen Freiheiten, die er verſchiedenen Städten ertheilete [b]), den Flor deſſelben eben ſo wol befördert, als er ſich durch ſeine Midthätigkeit gegen die geiſtlichen Stiftungen [c]), und durch weiſe Geſezze [d]) ein unvergesliches Andenken erworben hat.

a) Aus dieſer Urſache wil ihn der ſel. Gruber *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 8. Not. *b*) und S. 66. Not. *999*) durch den Beinamen Auguſtus von andern gleiches Namens in dem durchl. Hauſe unterſchieden wiſſen. Allein es iſt dieſer Beiname bisher noch nicht gewöhnlich, und dem wohlverdienten Ruhm dieſes Fürſten wird dadurch eben ſo wenig etwas zugeleget, als ihm benommen werden kan, wenn man ihn nach wie vor Puerum heiſſet.

b) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 15. 62. 66.

c) *Ibid.* S. 8. 17. 19. 33. 34. *ſq.* 36. 44. 45. 69. 71.

d) Hieher rechne ich inſonderheit die Abſchaffung der Gerade und des Heergewettes zu Hanover, *l. c.* S. 65. imgleichen ſeine Sorgfalt für die Wiederherſtellung einer guten Ordnung im Kloſter Nordheim, *l. c.* S. 41.

§. 91.
Seine Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich im Jahr 1228 mit Markgrav Albrechts von Brandenburg Tochter Mechthild vermälet [a]), die ihn überlebet und ihren Witwenſiz zu Lüneburg gehabt hat [b]). Die aus dieſer Ehe erzeugeten Kinder ſind:

1) Otto, welcher durch einen unglüklichen Fal aus dem Schlitten im Jahr 1246 um das Leben kam [c]).

2) Albertus, von welchem und dem nächſtfolgenden

3) Johan, als Stiftern beſonderer Linien, in der Folge weitläuftiger gehandelt werden ſol.

4) Otto ward als ein Prinz von 13 Jahren 1261 zum Biſchof von Hildesheim poſtuliret. Er hat dieſe Würde bis an ſein im Jahr 1279 erfolgetes Ende unter manchen Verdrieslichkeiten, die er mit ſeinen Brüdern hatte, rühmlichſt verwaltet [d]).

5) Conrad verſprach 1266 den geiſtlichen Stand anzunehmen, und bekam darauf eine Stelle in dem hohen Domkapitel zu Bremen, wo er wenigſtens ſchon im Jahr 1269 Domprobſt war [e]). Er ſol nachmals wieder Luſt bekommen haben den geiſtlichen Stand zu verlaſſen, doch unterblieb ſolches, da er zum Biſchof von Verden erwählet ward [f]).

6) Helena ward anfangs an Landgrav Herman von Thüringen, nach deſſen Tode aber an Herzog Albrecht von Sachſen vermälet, und iſt im Jahr 1270 verſtorben [g]).

7) Mech-

7) Mechthild war an Heinrich den Feiſten, Graven zu Aſcanien, vermälet. Nach deſſen Tode führete ſie die Vormundſchaft über ihre Söhne, und zulezt ward ſie Abbatiſſin im Kloſter Gernrode [h]).

8) Eliſabeth, König Wilhelms von Teutſchland Gemalin (§. 89) ſtarb im Jahr 1266 [i]).

9) Adelheid ward 1258 dem erſten Landgraven von Heſſen aus dem Brabandiſchen Stamme, Heinrich, beigeleget [k]).

10) Agnes, Fürſt Wenzeslaws von Rügen Gemalin [l]).

a) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 27.
b) *Ibid.* S. 78. *ſqq.*
c) *Ibid.* S. 81. *ſq.*
d) *Chron. Epp. Hildeſ.* in LEIBNIT. *S. R. Br.* 1 Th. S. 754. *Catal. Epp. Hildeſ.* eben daſelbſt S. 774. Sein Grabmal iſt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 18. in Kupfer abgebildet.
e) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 18.
f) *Fragm. geneal. Duc. Brunsw.* beim LEIBNIT. 2 Th. S. 18. *Chron. Epp. Verdenſ.* eben daſelbſt S. 218. Wenn er Biſchof von Verden geworden ſey, habe ich noch nicht ausfindig machen können. Hr. R. R. Erath in *Conſp. hiſt. Brunsw. Luneb.* ſezzet ſeine Wahl in das Jahr 1267. allein dieſes kan nicht ſtatt finden, da er in einer Urkunde von 1269. in *Origg. Guelf. l. c.* blos Probſt zu Bremen genennet wird. Die erſte Urkunde, die mir von ihm als einem Biſchof von Verden zu Geſicht gekommen, iſt vom Jahr 1270. und ſtehet in Hrn. Paſt. Vogts *Monum. inedit. Brem.* 1 Th. S. 270.
g) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 59.
h) POPPENRODII *Annal. Gernrod.* in Meiboms *S. R. G.* 2 Th. S. 435. 468. Fellers Geneal. Hiſt. des Br. Lün. Hauſ. S. 434.
i) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 75.
k) Feller *l. c.* S. 238. Hr. R. R. Erath *l. c. ad a.* 1258.
l) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 81. Feller *l. c.* S. 440.

Drittes Kapitel.
Von dem ältern Lüneburgiſchen Hauſe.

§. 92.
Geſchichte Herzog Johannis zu Lüneburg.

Nach Ottonis Tode beherſcheten anfänglich ſeine beiden Prinzen, Albrecht der Groſſe und Johan, das Land gemeinſchaftlich, doch ſo, daß der ältere von ihnen den meiſten Antheil an den Regierungsgeſchäften ſcheinet genommen zu haben. Endlich ward zu groſſem Schaden des durchlauchtigſten Hauſes eine Theilung [a]) zwiſchen ihnen beliebet, in welcher Johan 1269.
das eigentliche Lüneburgiſche für ſich behielte. Die Streitigkeiten, welche er kurz nach angetretener Regierung mit ſeinem Bruder, dem Biſchof Otten zu Hildesheim, hatte, und die ſchon zu einem öffentlichen Ausbruch gekommen waren, wurden noch bei Zeiten gütlich beigeleget [b]). Seine nachmalige Regierung war friedfertig und glüklich. Es verdienet hauptſächlich die Entſtehung eines neuen Salzbrunnens zu Lüneburg erwähnet zu wer- 1270.

den:

den: welche zu Anordnung der Soet- und Baarmeiſter Gelegenheit gab, wobei der Ur-
1273. ſprung des ſo genanten Kopefahrens beiläufig zu bemerken iſt [d]). Die Mishelligkeiten, welche zwiſchen dem Herzoge und den Lüneburgern entſtunden, wurden durch ſeiner Herren Brüder Vermittelung bald beigeleget [e]).

a) Von dieſer Materie überhaupt verdienet des Herrn Chriſtoph Joh. von Münchhauſen *diſſ. de Succeſſionibus in domo Guelfica vſitatis*, welche 1716 unter des ſel. Hofr. Rechenbergs Vorſiz zu Leipzig vertheidiget ward, nebſt Hrn. R. R. Eraths hiſtoriſchen Nachricht von denen im alten und mitlern Hauſe Braunſchweig-Lüneburg getroffenen Erbtheilungen, nachgeleſen zu werden.

b) *Chron Hildeſ.* in LEIBNIT. *Scriptt. rer. Brunſw.* 1 Th. S. 755. *Chron. Epiſc. Hild.* eben daſelbſt 2 Th. S. 795. *ſq.*

c) Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 513.

d) Rethmeyer *l. c.* Büttners Genealogie der Lüneburgiſchen Patriciengeſchlechter.

e) Rethmeyer *l. c.*

§. 93.
Herzog Johannis Abſterben und Familie.

1277. Herzog Johan ward ſeinen Unterthanen durch einen zu frühzeitigen Tod bereits 1277 entriſſen [a]). Er hatte ſich 1265 mit Grav Gerhard I. von Holſtein Tochter Luitgard vermälet und mit ihr fünf Kinder gezeuget, nemlich:

1) Otten den Streugen (§. 94.).
2) Agneten, Grav Gardewins von Hadmersleben Gemalin [b]).
3) Eliſabeth, deren Gemal Grav Conrad von Wernigerode war.
4) Mechthild. Ihr Gemal iſt Heinrich von Wenden. Ich getraue mir nicht völlig die Frage zu entſcheiden, ob er aus dem Geſchlechte der edlen Herren von Wenden in dem Braunſchweigiſchen [c]) entſproſſen, oder ein Wendiſcher Fürſt geweſen ſey; doch halte ich dieſes für wahrſcheinlicher [d]).
5) Helenam, Grav Johannis von Oldenburg Gemalin [e]).

a) Rethmeyer *l. c.* S. 513.

b) Von den Graven von Hadmersleben handelt Hr. Probſt Harenberg in *Hiſt. dipl. Gandersh.* S. 1422. womit des Hrn. Hofr. Lenz Halberſt Stiftshiſt. S. 16. *ſq.* zu vergleichen iſt.

c) Von dieſer anſehnlichen Familie ſiehe Meiboms *Chron. Riddagshuſ.* im 3ten Theil der *Scriptt. rer. Germ.* S. 366. *ſqq.* und die Braunſchw. Anzeig. 1747. *n.* 31. welche leztern ich aber jezzo nicht nachſchlagen kan.

d) Ich gründe mich auf das Zeugnis des *Necrologii Hildeſ.* in Leibnizens *Scriptt. rer. Brunſw.* 2 Th. S. 103. wo Mechthild *uxor nobiles viri de Slauia, nomine Henrici* genennet wird. cf. Leibniz *Introd. in Collect. ſcriptt. hiſt. Brunſw. T. cit. p.* 14. Speners *Syll. geneal. hiſt.* S. 491. Mich dünket nicht, daß dieſe Stelle ſich aus der Gewohnheit der ältern Skribenten, welche teutſche Geſchlechtsnamen öfters in das lateiniſche zu überſezzen pflegten, füglich erläutern laſſe. Doch haben Herr Probſt Harenberg in *Hiſt. Gand.* S. 1318. Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 514. Hr. R. R. Erath in *Conſpect. hiſt. Br. Lun. Tab. LXIX.* von dem Geſchlechte dieſes Heinrichs eine andere Meinung.

e) Rethmeyer, Harenberg, Spener *ll. cc.* Hr. R. R. Erath *l. c.* führet noch zwo ungenante Prinzeſſinnen an: es ſcheinet aber der Beweis hiervon zu fehlen.

§. 94.

§. 94.
Otto der Strenge trit die Regierung an.

Herzog Johannis Sohn, Otto, wird insgemein der Strenge genennet, ob ſich gleich
ſein lateiniſcher Beiname ſtrenuus füglicher durch tapfer überſezzen läſſet. Sein Vetter,
Albrecht der Groſſe, verwaltete zuerſt die Vormundſchaft über ihn [a]). Nach angetretener
Regierung ſol er auf einem Zuge in die Mark Brandenburg mit einigen von Adel Verdries-
lichkeiten gehabt haben, denen er zwar damals alle ihre Forderungen eingeſtand, und da-
durch einen Sieg erhielte: nach ſeiner Zurükkunft aber ihnen mit Nachdruk den Gehorſam
lehrete, und ſie nöhtigte gewiſſe Verträge mit ihm einzugehen. Dieſe Begebenheit wird die 1281.
Ritterorlog genennet [b]). Die kleinen Kriege, welche er mit den Lübekkern und dem Erzbi-
ſchof zu Bremen führete, wurden in kurzen zum Vortheil des Herzogs geendiget [c]), und
mit dem Erzbiſchof ſchlos er wenig Jahre darnach ein Bündnis wider Herzog Albrecht II. 1286.
von Sachſen [d]).

a) *Chron. Hildeſ. ap.* LEIBNIT. 1 Th. S. 755.
b) *Chron. Luneb* eben daſelbſt 3 Th. S. 176. Dieſes iſt das einzige Zeugnis unter den etwas älteren Schriftſtellern, welches wir von dieſer Sache haben, daher ich ſie noch für zweifelhaft halte, zumal da 1) der Verfaſſer erſt 200 Jahr ſpäter gelebet, 2) überhaupt den Ruhm eines guten Geſchichtſchreibers nicht hat S. Leibniz *Introd. in Scriptt. Brunſw.* 2 Th. S. 5. Solte inzwiſchen der Märkiſche Zug gegründet ſeyn, ſo wäre er im Jahr 1279 vorgefallen, als in welchem ſich die Markgraven von Brandenburg mit in den Krieg miſcheten, den Biſchof Otto zu Hildesheim mit Herzog Albrecht dem Groſ-ſen führete, und in den unſer Herzog auch gar leicht konte verwikkelt werden.
c) *Chron. Luneb. l. c.*
d) MADERI *Antiqu. Br. Lun.* S. 263.

§. 95.
Herzog Otto vermehret ſeine Lande und träget für deren Erhaltung Sorge.

Seine Lande hatte er um dieſe Zeit herum vortreflich dadurch vermehret, daß er dem 1282.
Grav Gerhard von Hallermünde [a]) die Hälfte von allen ſeinen Gütern für 1100 Mark
Silbers abkaufte [b]). Eben ſo glüklich war er, mit dem lezten Graven von Danneberg,
Nicolao [c]), mehrere Jahre nachher einen Vergleich zu treffen, durch welchen ſich dieſer 1303.
gegen Erhaltung 40 Mark Silbers jährlicher Einkünfte verbindlich machte, dem Herzoge
einen Theil ſeiner Gravſchaft noch bei Lebzeiten einzuräumen, das übrige aber nach ſeinem
Tode zu laſſen [d]). Hierzu kam noch die nachher von Grav Günther von Kefernburg [e]) 1320.
erkaufete Gravſchaft Lüchau [f]). Es hatte aber Herzog Otto ſchon vorhin eine rühm-
liche Vorſicht gebrauchet, ſeine Lande der durchl. Familie zu erhalten. Zu dieſem Ende,
und inſonderheit fernern Theilungen vorzubeugen, hatte er mit ſeinem Vetter, Herzog Albrecht 1292.
dem Fetten, einen Vertrag gemachet, die Lande gemeinſchaftlich zu regieren, auch in dem
Fal, wenn einer von ihnen ohne Leibeserben mit Tode abgehen ſolte, auf einander zu ver-
erben. Solten ſie aber noch Erben bekommen: ſo ward beſchloſſen, daß dieſe bis in ihr

Digitized by Google

zwölftes Jahr unter der Vormundſchaft des überlebenden von den beiden paciſcirenden Theilen ſtehen mögten [g]).

a) Von den Graven von Hallermund findet man in Lucä Gravenſaal S. 974. *ſqq.* und Herrn Probſt Harenbergs *Hiſt. dipl. Gand.* S. 1426. *ſqq.* Nachricht.
b) *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 493.
c) Von den Graven von Danneberg handeln Pfeffingers Hiſt. des Br. Lün. Hauſ. 2 Th. S. 358. *ſqq.* und Herr Probſt Harenberg *l. c.* S. 1393. am vollſtändigſten aber Herr Hofr. Lenz in den Hanoveriſchen Gelehrten Anzeig. 1753. N. 20.
d) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 22. Not. *o*).
e) Von dieſer Familie handelt nebſt andern Hr. Hofraht von Falkenſtein in der Thüringiſchen Chronic. 2 Th. S. 838. *ſqq.*
f) Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 516. und 1840.
g) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 20 *ſq.* Zeit- und Geſch. Beſchreib. von Göttingen 1 Th. S. 66. *ſqq.*

§. 96.

Otto ertheilet den Städten in ſeinem Lande verſchiedene Privilegia.

Da die Stadt Hanover bisher den ihrem Landesfürſten ſchuldigen Gehorſam zuweilen aus den Augen geſezzet hatte, ſo brachte er ſie durch einen unverſehenen Ueberfal wie-
1297. der zu ihrer Schuldigkeit, lies ſich aber durch die benachbarten Graven bald bewegen, die
1301. Stadt wieder zu Gnaden anzunehmen [a]). Der Stadt Zelle beſtätigte er ihre Stadtgeſezze [b]),
1310. wählete ſie auch einige Jahre nachher zu ſeiner Reſidenz [c]). Die von Löwenſtadt (§. 80.) nach Bleckede verſezzeten Einwohner erfuhren ſeine Huld gleichfals durch die Privilegia,
1322. die er ihnen ertheilete [d]); niemand aber mehr als die Stadt Hanover, welcher er das Münzrecht unter ſehr vortheilhaften Bedingungen verkaufete [e]). Wir ſehen hieraus, wie Otto nicht nur auf die Erweiterung ſeines Landes, ſondern auch darauf bedacht geweſen ſey, die Wohlfart der Unterthanen durch Begnadigungen zu befördern, wiewol einige [f]) ihm Schuld geben, daß er hierin faſt zu weit gegangen ſey.

a) Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 515. und 1837. *ſq.*
b) Sie ſtehen in Leibniz *Scriptt. rer. Br.* 3 Th. S. 483. *ſqq.* womit die *Introduct.* zu dieſem Theil S. 16. *ſq.* zu vergleichen iſt.
c) Nachricht von Zelle S. 7. beim Zelliſchen Stadtrecht.
d) *Origg. Guelf.* 3 Th. S. 381. Not. *f*) und S. 859. *ſq.*
e) Rethmeyer *l. c.* S. 1840.
f) Hr. P. Harenberg *Hiſt. Gandersh.* S. 1318.

§. 97.

Andere Begebenheiten Herzog Ottens.

Mit dem Biſchof zu Hildesheim hatte er indeſſen wegen des Schloſſes Lauenrode und anderer Stükke, von denen der Biſchof vorgab, daß ſie von ſeinem Hochſtift zu Lehen gingen, blutige Streitigkeiten gehabt, die mit abwechſelndem Glük geführet, endlich aber
1310. nach des Biſchofs Verlangen beigeleget wurden [a]). Hingegen bezeigete ſich Biſchof Ni-
1322. colaus von Verden freundſchaftlicher gegen ihn, indem er ihm die durch Abgang der

Mark-

Markgraven zu Brandenburg aus dem Hauſe Anhalt erledigten Lehen ertheilete [b]). Er hatte auch noch das Vergnügen ſeinen Prinzen **Ludewig** als **Biſchof** von **Minden** zu ſehen [c]). 1324.

a) *Chron. Hildeſ.* in Leibniz *Script. Rer. Br.* 1 Th. S. 758.
b) *Chron. Epp. Verdenſ.* eben daſelbſt 2 Th. S. 219.
c) *Chron. Epp. Mind. ibid.* S. 190.

§. 98.
Herzog Ottens Tod, Gemalin und Kinder.

Sein Ende erfolgete im Jahr 1330 [a]). Seine Geſchichte iſt nicht allein wegen ſeiner übrigen ruhmvollen Regierung, ſondern auch inſonderheit deswegen merkwürdig, weil durch ſeine Vermälung mit Herzog Ludouici Seueri von **Baiern** Tochter, **Mechthild**, 1287. zuerſt die ſeit Heinrichs des Löwens Zeit zwiſchen dem **Welfiſchen** und **Wittelsbachiſchen** Hauſe aufgehobene Freundſchaft erſt völlig wieder hergeſtellet iſt [b]). Er ward durch ſie zum glüklichen Vater von vier Söhnen. Der älteſte davon

1) **Johannes**, war Scholaſter im Bremiſchen Domkapitel, verwaltete auch in Abweſenheit des damaligen Erzbiſchofs deſſen Geſchäfte [c]).

2) **Ludewig**, von dem (§. 97.) ſchon gedacht iſt, daß er 1324 zum **Biſchof** von **Minden** erwählet worden. Er hat dieſem Hochſtifte bis 1346 vorgeſtanden [d]).

3) **Otto**, und

4) **Wilhelm**, ſind ihm in der Regierung nachgefolget, und ihre Geſchichte mus deswegen beſonders unterſuchet werden.

Auſſer der Ehe ſol Herzog Otto **Ludolphum** erzeuget haben [e]), welcher **Probſt** zu **Medingen** geworden iſt, und in dieſem Amte das alte Kloſter abbrechen, und auf der Stelle, darauf es noch jezzo ſtehet, ein neues hat erbauen laſſen [f]).

a) Pfeffingers Br. Lün. Hiſt. 1 Th. S. 228.
b) Mehrere merkwürdige Umſtände von dieſer Vermälung berichtet Herr Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 2 Th. S. 67 *ſqq.*
c) Wolters *Chron. Brem.* in Meiboms *Scriptt. Rer. Germ.* 2 Th. S. 63.
d) Lerbeke *Chron. Epp. Mindenſ. ap.* LEIBN. 2 Th. S. 190. Culemanns Mindenſche Stiftshiſtorie.
e) *Chron. Lun.* beim Leibniz 2 Th. S. 177.
f) Von dieſem Kloſter iſt Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 232. *ſqq.* nachzuſehen, auſſer der geſchriebenen Nachricht davon, welche Hr. Vicekanzler von Praun in der *bibl. hiſt. Br. Lun. n.* 948 angezeiget hat.

§. 99.
Herzog Ottens Prinzen, Otto und Wilhelm, regieren gemeinſchaftlich.

Nach Ottonis des Strengen Abſterben führeten ſeine beide Söhne Otto und Wilhelm, ſo lange als der ältere von ihnen lebete, die Regierung gemeinſchaftlich. Sie ſuchten ihre Lande, nach dem Exempel ihres ruhmvollen Vaters, durch einige wiewol geringere Zuſäzze zu erweitern. Dem zufolge kauften ſie **Fallersleben** von den Graven von Wol- 1337.
den-

Digitized by Google

1347. denberg a), Bodenteich aber von den Adlichen dieſes Namens b), und das Dorf Wit-
1350. tingen erhielten ſie von den Markgraven zu Brandenburg c).

a) Erath *Conſp. hiſt. Br. Lun. h. a.* und die daſelbſt angezeigeten Schriftſteller.
b) *l. c. ad ann.* 1347.
c) *Idem ad a.* 1350.

§. 100.
Fortſezzung ihrer Geſchichte.

1338. Hingegen muſten ſie es geſchehen laſſen, daß Markgrav Ludewig zu Brandenburg die von dem Kneſebek namentlich wider Herzog Otten in Schuz nahm a), imgleichen das
1341. Schlos Vlothe an der Weſer, welches jezzo zu der Gravſchaft Ravensberg gehöret, an Grav Heinrich von Waldek verpfänden b). Uebrigens zeiget ihre gemeinſchaftliche Bemü-
1348. hung, welche ſie mit Herzog Albrechts von Meklenburg Beiſtand angewendet haben, die Landſtraſſen von den damals üblichen Räubereien ſicher zu machen c), daß ſie beide die Sorgfalt für das Wohl ihrer Lande nicht aus den Augen gelaſſen haben.

a) Pfeffinger Br. Lün. Hiſt. 1 Th. S. 792.
b) *l. c.* S. 238.
c) *l. c.* S. 238. Hr. R. R. Erath *ad a.* 1348. und die daſelbſt angeführeten Skribenten.

§. 101.
Herzog Ottens Tod und Familie.

1354. Otto hinterlies durch ſein frühzeitiges Abſterben die Regierung ſeinem Bruder Wilhelm allein. Er hatte ſich mit Herzog Heinrichs des Löwen von Meklenburg Prinzeſſin Margaretha vermälet, und mit ihr einen Prinzen Ottonem, und eine Prinzeſſin Mechthild gezeuget. Jener ertrank bei noch zarten Jahren in der Elmenau: die Prinzeſſin aber ward an Grav Heinrich von Waldek vermälet, und wolte nachmals einen wiewol ſehr ungegründeten Anſpruch auf die Lüneburgiſchen Lande machen *).

*) *Chron. Luneb.* beim Leibniz 3 Th. S. 177. Pfeffingers Hiſt. des Br. Lün. Hauſ. 1 Th. S. 238. *ſq.* Hrn. Hofr. Scheidts Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 22.

§. 102.
Herzog Wilhelm mit dem groſſen Bein.

1354. Wilhelm, der insgemein den Zunamen führet mit dem groſſen Bein a), machte den Anfang ſeiner Regierung damit, daß er das Schlos Campen und andere anſehnliche Güter an den Raht zu Braunſchweig verpfändete b). Einige Jahre hernach bekam er mit dem Adminiſtrator des Erzſtifts Bremen, Grav Moriz von Oldenburg, einen Gränzſtreit,
1359. welcher ihn veranlaſſete, das Schlos Leuensbrük an der Wummen zu erbauen c). So
1364. ſol auch unter dieſem Herzog das Schlos Coldingen ohnweit Hanover, welches heutiges Tages ein Amthaus iſt, ſeinen Anfang genommen haben d).

a) *Narratio belli inter Magnum Torquatum &c. ap.* LEIBNIT. 3 Th. S. 675.

b) Rehb-

b) Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 516.
c) *Chron. Lun.* beim Leibniz 3 Th. S. 219.
d) Erath *Conſp. hiſt. Br. ad a.* 1364.

§. 103.

Herzog Wilhelm machet eine Verordnung wegen ſeiner Erbfolge, die er aber bald wieder umſtöſſet.

Weit merkwürdiger aber machen dieſen Prinzen die Verdrieslichkeiten, welche er ſich
durch ſeine Succeſſionsverordnung ſelbſt zugezogen hat. Er hatte nemlich keinen mänlichen
Erben, ſondern blos zwo Prinzeſſinnen, von denen die ältere an Herzog Otten zu Sach-
ſen-Lauenburg vermälet war. Wilhelm beging die Schwachheit, ſeinem aus dieſer Ehe
erzeugeten Enkel Albrecht alle ſeine Lande durch ein Teſtament zu vermachen und alſo
die Rechte der Agnaten auf eine höchſt empfindliche Weiſe zu kränken. Kaiſer Carl IV.
beſtätigte nicht allein dieſe ungültige Verordnung, ſondern erweiterte ſie auch noch dazu zum 1355.
Vortheil Herzog Rudolfs und Wenzeslaws, welche Vaters Brüder von dieſem teſta-
mentariſchen Erben waren. Es mag ſeyn, daß dem Herzog Wilhelm ſelbſt dieſer Misbrauch
der kaiſerlichen Machtvolkommenheit nicht angeſtanden habe, oder daß ihn treue Rähte ei-
nes beſſern belehret: ſo viel iſt gewis, daß ihm ſein übereiltes Teſtament ſelbſt gereuet habe.
Er hoffete dieſen politiſchen Fehler dadurch am eheſten zu verbeſſern, daß er ſeine jüngere Prin-
zeſſin Mechthild noch in eben dieſem Jahre an den nächſten Agnaten Ludewig, Herzogs Magni
des Frommen Sohn, vermälete, und dieſen zu ſeinem Eventualerben erklärete. Die Herzoge
von Lauenburg widerſezten ſich dieſer rechtmäſſigen Verordnung vergeblich, und muſten Frieden 1360.
machen, nachdem ſie ihr Land ſo gewaltig hatten verwüſten ſehen [a]). Dieſem Frieden ward
zugleich eine Allianz auf 12 Jahr beigefüget [b]). Niemand ſchien über dieſe Veränderung
misvergnügter zu ſeyn als der Kaiſer, welcher ein geſchworner Feind von allen denen war,
ſo es mit ſeinem Vorfahren Ludewig IV. gehalten hatten, wohin er hauptſächlich die Braun-
ſchweigiſchen Fürſten zählete. Deswegen citirte er Herzog Wilhelm, um von ſeinem Ver-
fahren Rede und Antwort zu geben, und als er nicht erſchien, verfuhr Carl gegen ihn
mit der Acht, und ſprach ſeine Lande dem Churfürſten Rudolf von Sachſen zu [c]). Doch
Herzog Wilhelm lies ſich dieſes nicht von ſeinem Vorhaben abwendig machen: ſondern als
ſein Eidam ſtarb, ſo ernennete er deſſen Bruder, Magnum mit der Ketten, zu ſeinem 1367.
Nachfolger und lies ihm die Eventualhuldigung leiſten. Wir werden Gelegenheit haben,
von dieſem Erbfolgeſtreit [d]), welcher nach Herzog Wilhelms Abſterben erſt weitausſehender 1369.
ward, an einem andern Orte mehr zu gedenken [e]).

a) CRANZ *Sax. l.* 1. *c.* 31.
b) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 33.
c) LUDEWIG *Reliqu. MSct.* 10 Th. S. 47.
d) Von andern wird Wilhelms Tod in das Jahr 1368 geſezzet. Conf. Götting. Gel. Anzeigen 1753. S. 1327.
e) *Origg. Guelf. l. c.* S. 21 *ſqq.*

§. 104.
Von Herzog Wilhelms Gemalinnen.

Herzog Wilhelm ſol ſich viermal vermälet haben:
1) mit Maria, einer Prinzeſſin von Majorca.
2) mit Helena oder Sophia, einer Schwediſchen Prinzeſſin.
3) Geſa, Grävin von Ravensberg, und
4) Agnes, Herzog Erich I. von Sachſen Lauenburg Tochter. Sie ſol ihm Reiſenburg als ein Heirahtsgut zugebracht haben *).

*) Dieſe werden von den neuern Genealogiſten, als Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 517. Speners *Sylloge gen. hiſt.* S. 492. Pfeffingers Hiſt. des Br. Lün. Hauſ. 1 Th. S. 240. Hr. R. R. Erath in *Conſp. hiſt. Br. Tab. XI.* und andern mehr, aber ohne Beweis angenommen. Ich mus auch geſtehen, daß ich bei Nachſchlagung alter Skribenten von keiner einzigen Nachricht gefunden habe. Doch ſcheinen die beiden leztern mir noch die wahrſcheinlichſten zu ſeyn.

Viertes Kapitel.
Von dem ältern Braunſchweigiſchen Hauſe.
Erſter Abſchnit.
Von der Regierung Herzog Albrechts des Groſſen bis auf die von ſeinen Kindern vorgenommene Theilung.

§. 105.
Geſchichte Herzog Albrechts des Groſſen.

Wir haben ſchon oben bemerket (§. 92.), daß nach Herzog Ottens Tode ſeine beiden Söhne, Albrecht der Groſſe und Johan, gemeinſchaftlich regieret haben, jedoch ſo, daß der ältere ſich am meiſten der Geſchäfte angenommen. Er war 1236 gebohren, und ging
1252. alſo damals erſt in ſein ſechzehendes Jahr a). Die ſich zwiſchen ihm und dem Erzbiſchof zu Bremen hervorgethane Streitigkeiten wurden bald durch einen Vergleich beigeleget b), und Albrecht erhielte alſo freie Hand, dem Böhmiſchen Könige Ottocar wider König Belam in Ungarn beizuſtehen, da er durch ſeine Tapferkeit viel zu dem herrlichen Siege, den die Böhmen erfochten, beitrug c).

a) *Chron. rhythm. ap.* LEIBNIT. *R. Br.* 3 Th. S. 135.
b) WOLTER *Chr. Brem. ap. Meibom. Rer. Germ.* 2 Th. S. 58.
c) Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 53.

§. 106.
Herzog Albrechts Krieg mit einigen aufrühriſchen von Adel und deren Helfern.

Weil einige von Adel ihrem Landesfürſten nicht mit dem ſchuldigen Reſpekt begegnet waren: ſo muſte Albrecht ihnen ſolchen durch härtere Mittel lehren. Die Herren von Wol-

Wolfenbüttel und von der Aſſeburg fühleten ſeinen Zorn beſonders, indem er ihre Ve-
ſtungen gleiches Namens belagerte, wovon er Wolfenbüttel ſo gleich den dritten Tag darauf 1255.
eroberte, vor Aſſeburg aber eben ſo viel Jahre zubringen muſte a). Der Biſchof von Hil- 1258.
desheim b) hatte den Rebellen beigeſtanden, daher ging ihm der Herzog ins Land und nahm
einige Oerter weg c). Unterdeſſen ſuchte der Erzbiſchof von Mainz von dieſem innerlichen 1256.
Kriege zu profitiren, und fiel mit Grav Dietrichs von Eberſtein Hülfe in das Göttingi-
ſche ein: doch ſie wurden durch die Treue der Unterthanen bald wieder vertrieben, ja der
herzogliche Voigt zu Münden, Wilke d), eilete ihnen noch bis auf das Eichsfeld nach, und
bekam beide Anführer gefangen, die er ſeinem Herrn in das Lager vor Aſſeburg zuſchikkete.
Der Erzbiſchof ward gefänglich nach Braunſchweig gebracht, und kam erſt nach Verlauf
eines Jahres gegen Abtretung der Veſtung Gieſelwerder e) und eine Ranzion von 8000 1257.
Mark Silbers wieder los: dagegen der Grav von Eberſtein ſeine Treuloſigkeit viel härter
büſſen muſte, als welchen der Herzog ſol haben bei den Füſſen aufhängen laſſen f). Zu
fernerer Erhaltung der algemeinen Sicherheit wider die ſo ſehr eingeriſſenen Straſſenräube-
reien ſchlos Albrecht darauf mit dem Biſchof Simon zu Paderborn ein Bündnis g).

a) *Chron. rhythm.* S. 136. Rethmeyer *l. c.* S. 499.
b) Dieſes war Heinrich I. welcher vielleicht aus der oben (§. 88.) angezeigeten Urſache kein Freund von *Ottonis Pueri* Familie geweſen ſeyn mag.
c) *Chron. rhythm. l. c.*
d) Einige nennen ihn einen Herrn von Kerſtlingerode, andere von Bodenhauſen.
e) Daß der Ort ſchon ehedem den Vorfahren Albrecht des Groſſen zugehöret habe, iſt aus *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 12. Not. *i*) zu ſehen.
f) *Chr. rhytm.* S. 137. Rethmeyer *l. c.* S. 495. *ſq.* Doch ziehet Falke in den Hanover. gel. Anzeig. 2 Th. Zugabe S. 89. den leztern Umſtand in Zweifel.
g) SCHATEN *Annal. Paderb.* 2 Th. S. 93.

§. 107.

Herzog Albrecht bekomt die Stadt Hameln.

Die folgenden Jahre waren für unſern Herzog nicht ruhiger. Zuerſt bekam er es
mit dem Biſchof Wedekind von Minden zu thun. Dieſer Herr hatte diejenigen Gerech- 1259.
tigkeiten käuflich an ſich gebracht, welche der Abt zu Fulda bisher über das Stift und die
Stadt Hameln gehabt und durch die Graven von Eberſtein hatte ausüben laſſen. Ob nun
gleich das Collegiatſtift zu Hameln hierbei nichts zu erinnern fand: ſo war doch die Stadt
Hameln ſo wenig als der gröſte Theil der Graven von Eberſtein hiermit zufrieden, und als
der Biſchof ſich mit Gewalt zum Beſiz verhelfen wolte, ſo ſuchten die Hamelſchen Bürger
ihn auch ihrer Seits mit Gewalt abzutreiben, wurden aber den 28ten Julii in einem Schar-
müzzel bei Sedemünder geſchlagen, und eine groſſe Menge von ihnen gefangen nach Min-
den geſchikket. Dieſes mag vielleicht Gelegenheit gegeben haben, die ſo berüchtigte Fabel
von der Hamelſchen Kinder Ausgang zu erdichten a). Die bedrängete Stadt ſuchte inzwi-
ſchen bei Herzog Albrecht Schuz, der auch den Biſchof nöhtigte, ſeine Anſprüche völlig fah- 1260.

Digitized by Google

ren zu laſſen: worauf Hameln ſich der geſegneten Braunſchweig-Lüneburgiſchen Regierung freudigſt unterwarf [b]).

a) Hrn. Garniſonpredigers Fein entlarvete Fabel von der Hameliſchen Kinder Ausgang. Hanover 1749. 4.

b) JO. de POLDA *Chron. eccleſ. Hamelenſ. ap.* LEIBN. 2 Th. S. 508. *ſqq.* und in MENKENS *S. R. G.* 3 Th. S. 819. *ſqq.*

§. 108.

Albrecht der Groſſe wird in den Thüringiſchen Succeſſionsſtreit verwikkelt, iſt aber dabei unglüklich.

Dieſe Unruhen waren noch nicht einmal geendiget: ſo ſahe ſich Albrecht ſchon in neue
1246. verwikkelt. Denn als der lezte Landgrav von Thüringen, Henricus Raſpo, ohne männliche Erben verſtorben war, ſo machte die Herzogin Sophia von Braband für ihren Prinz Heinrich, zugleich aber auch Markgrav Heinrich von Meiſſen auf dieſe ſchöne Lande einen Anſpruch [a]). Beide Theile führeten ihr Recht durch die Waffen aus, und
1259. Sophia rief unſern Herzog zu Hülfe, wozu er ſich um ſo viel leichter verſtand, da er mit dem Brabandiſchen Hauſe durch eine doppelte Verſchwiegerung verwandt war [b]), und ohnedem Hofnung hatte, bei dieſer Gelegenheit etwas von den Landen Heinrichs des Löwen wieder zu erhalten [c]). Er that anfänglich ſeinen Bundesgenoſſen durch die Eroberung einiger Thüringiſchen Veſtungen gute Dienſte: aber dieſe Eroberungen gingen bald wieder verloh-
1263. ren, und als der Herzog zum andernmal nach Thüringen und Meiſſen ging, hatte er das Unglük bei Wettin geſchlagen und nebſt andern groſſen Perſonen gefangen zu werden. Nach
1264. viel vergeblichen Unterhandlungen ward endlich ein Vergleich getroffen, durch welchen der Herzog genöhtiget ward, für ſeine Befreiung acht veſte Pläzze an der Werra, als Eſchwege, Altendorf, Wiezenhauſen, Fürſtenſtein, Arnſtein, Bielſtein und Wandfried abzutreten [d]), welche an den Brabandiſchen Fürſten unter der Bedingung gegeben wurden, daß er ſeinen Anſpruch auf Thüringen fahren lieſſe [e]).

a) Der Grund von dem Recht einer jeden Parthei kan aus dieſer kleinen Stamtafel erläutert werden:

Herman, Landgrav von Thüringen.

Judith.	Ludewig.		Heinrich Raſpo, lezter Landgrav.
Henricus *Illuſtr.* Markgrav zu Meiſſen.	Herman.	Sophia, vermälete Herzogin v. Braband. — Heinrich, erſter Landgrav in Heſſen.	Gertrud.

b) Albrecht hatte der Herzogin Sophia von Braband Tochter Eliſabeth zur Gemalin, deren Bruder Prinz Heinrich ſich wieder an Herzog Albrechts Schweſter vermälete.

c) Hr. Hofr. Scheidts Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 4. Not. *c*).

d) Einige neuere, als Lezner in Rethmeyers Br. Lün. Chr. S. 504. Spangenberg Sächſ. Chron. S. 447. u. a. m. ſagen, die übrigen Gefangenen hätten noch beſonders mit 8000 Mark Silbers ranzioniret werden müſſen. Dieſes ſcheinet dem Herrn Raht Gebhardi in der *diſſ. de factis heroicis Duc. Br. Lun.* §. 13. hauptſächlich um deswillen

len zweifelhaft, weil dieſe Summe für die damaligen Zeiten zu gros ſey. Mich dünket, dieſer Zweifel laſſe ſich aus einem ähnlichen Exempel, welches wir (§. 106.) angemerket haben, ganz leicht heben: doch das Stilleſchweigen der alten Geſchichtſchreiber machet dieſen Umſtand ohngleich zweifelhafter.

e) *Chron. rhythm.* S. 141. Rethmeyer *l. c.* S. 497. 503. Spangenberg *l. c.* Herr Prof. Wiedeburg *Origg. et Antiqu. Miſn. P. II. p. 31. ſqq.*

§. 109.

Streit mit dem Biſchof von Hildesheim wegen der Gravſchaft Peina.

Indeſſen war Albrecht zu Hauſe auch nicht müſſig geweſen. Er hatte mit Beiſtand
des Biſchofs zu Hildesheim den Graven von Peina a) in ſeinem Schloſſe belagert, um 1260.
ihn wegen der bisher getriebenen Straſſenräubereien zu züchtigen. Der Grav hatte die
Geſchiklichkeit den Biſchof in beſondere Traktaten zu lokken, kraft deren dieſer den Herzog
unter allerhand Vorwendungen zur Aufhebung der Belagerung überreden muſte, und von
dem Graven, welcher keine Erben hatte, ſeine Lande erkaufete. Dieſes gereichte unſerm
Herzoge zum gröſſeſten Nachtheil, als der ſelbſt ſchon im Jahre 1253 die Anwartſchaft
auf dieſe Peiniſchen Güter bekommen hatte. Er merkte den Betrug des Biſchofs bald
hernach, und ſuchte ſich mit Gewalt in den Beſiz desjenigen zu ſezzen, was ihm von Rechtswegen
zukam. Die Sache würde noch ernſtlicher geworden ſeyn, wenn nicht Biſchof Jo-
han zu Hildesheim eben um dieſe Zeit geſtorben wäre, darauf das Kapitel die Vorſicht 1261.
brauchte, unſers Herzogs Bruder Otten wieder zu ihrem Biſchof zu wählen, dem Albrecht
die Gravſchaft blos lebenslang überlies, welche jedoch nachher ſtets bei dem Hildesheimiſchen
Hochſtift verblieben iſt b).

a) Von dieſer Familie geben Rethmeyers Br. Lün. Chron. S. 501. Lauenſteins *Hiſt. Hild. dipl.* 2 Th. S. 46. *ſqq.* Hrn. Probſt Harenbergs *Hiſt. Gandersh.* S. 413. und 1460. *ſqq.* nebſt den Braunſchw. Anzeig. 1746. Nr. 46. Nachricht.

b) Rethmeyer *l. c.* S. 499. *ſqq.* Göbel *de jure domus Brunsw. Luneb. in Comitatum Peinenſem.*

§. 110.

Fortgeſezzete Geſchichte Herzog Albrechts.

Gleich nachher ging Albrecht der Groſſe in das Holſteiniſche, um den König Erich
Glipping von Dännemark nebſt ſeiner Mutter Margaretha von der Gefangenſchaft zu be-
freien, darin ſie Herzog Erich von Schleswig beſtrikket hielte. Er eroberte Ploen, be- 1264.
ſtürmete aber Kiel vergeblich: doch ward dieſer kurze Streit durch die Vermittelung der
Markgraven zu Brandenburg bald beigeleget und die gefangenen königlichen Perſonen aus
ihrer Haft entlediget. Herzog Albrecht hielte ſich nachher eine Zeitlang in Dännemark auf,
doch zerſchlugen ſich die Heirahtstraktaten zwiſchen ihm und der Königin Margaretha a).
Nicht lange nach ſeiner Befreiung aus der Sächſiſchen Gefangenſchaft erhielte er vom Abt 1265.
Thymo zu Corvei die Voigtheigerechtigkeit über Hörter b), und noch in eben dieſem
Jahre leiſtete er nebſt andern Fürſten dem Teutſchen Orden wider die unglaubigen Preuſſen

Hülfe, welche von einem beſſern Erfolge geweſen ſeyn dürfte, wenn nicht die unbequeme Witterung den ganzen Feldzug fruchtlos gemachet hätte [c]). Bei Gelegenheit der Streitigkeiten, die er mit Otto von Hadmersleben bekam, machte er ſich von Harbek Meiſter,
1270. gleichwie er auch bald hernach den Grubenhagen wegen einer Felonie, die Cuno von Gruben begangen, dem bisherigen Beſizzer genommen haben ſol [d]).

a) Rethmeyers Br. Lün. Chr. S. 502.
b) Schatens *Annal. Paderb.* 2 Th. S. 108. Lünigs *Spicil. eccl. Cont. I.* S. 909.
c) PETR. de DUYSBURG *Chr. Pruſſ. c.* 25 *ſq.*
d) Rethmeyer *l. c.* S. 505. Pfeffingers Hiſt. des Br. Lün. Hauſes 1 Th. S. 129. Cf. Götting. Gel. Anz. 1753. S. 1326.

§. 111.
Fortſezzung des vorigen.

1267. Albrecht beging inzwiſchen den politiſchen Fehler, die Lande mit ſeinem Bruder Johanne dergeſtalt zu theilen, daß ihm das Braunſchweigiſche, Calenbergiſche und Göttingiſche verblieb, dem Johanni aber das Lüneburgiſche zufiel (§. 92.). Wenn wir einigen
1272. neuern Skribenten Glauben geben wollen, ſo hat Albrecht einige Jahre hernach Einbek zuerſt an ſein Haus gebracht, welches die Graven von Daſſel ehedem beſeſſen, durch ihre harte Regierung aber verurſachet haben, daß ſich die Stadt unſerm Herzoge freiwillig unterworfen hat. Allein Einbek iſt vielleicht ſchon in den älteſten Zeiten unſern Herzogen zuſtändig geweſen: wenigſtens treffen wir diplomatiſche Beweiſe an, daß Heinrich der Löwe ſchon im Jahr 1157 dieſe Stadt ohne Widerſpruch der Graven von Daſſel beſeſſen habe [a]). Sonſt finde ich hier noch als einen ſehr wichtigen Umſtand zu bemerken, daß Kaiſer Ru-
1277. dolf I. ihm und dem Herzoge Albrecht zu Sachſen die Voigthei über die Niederſächſiſchen Reichsſtädte zu verwalten aufgetragen habe [b]).

a) Grubers Vorrede zur Zeit- und Geſch. Beſchr. von Göttingen S. 4.
b) Es verdienet die Anmerkung, welche Hr. Hofr. Scheidt *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 3. Not. *b)* bei dieſer Gelegenheit gemachet hat, geleſen zu werden.

§. 112.
Herzog Albrechts Streitigkeiten mit dem Erzbiſchof von Mainz.

Mit dem Erzſtift Mainz lebte Albrecht faſt in beſtändigen Zwiſtigkeiten, die hauptſächlich über die Belehnung mit Gieſelwerder (§. 106.), imgleichen das Schlos Stein [a]), die Voigthei zu Hedemünden u. ſ. w. entſtanden waren. Der Erzbiſchof hatte dieſerhalb
1268. zu den geiſtlichen Waffen gegriffen, und obgleich Albrecht der Groſſe alles that, einen billigen Vergleich zu befördern, ſo wurden doch ſeine Vorſchläge von dem Erzbiſchof auf eine
1273. höchſt unanſtändige Art verworfen [b]) und er ſelbſt von neuen mit dem Bann beleget [c]). Der Streit ſelbſt iſt noch viele Jahre nach Albrechts Tode und wenigſtens bis 1290 fortgeſezzet
1268. worden [d]). Das ſchlimſte hierbei war, daß Herzog Albrecht die ſchöne Gelegenheit fahren laſſen muſte, ſich bei Abgang des Hohenſtaufiſchen Hauſes wieder in den Beſiz der Länder zu ſezzen, die Heinrich dem Löwen ſo unrechtmäſſig entriſſen waren [e]).

a) Gu-

a) GUDENI *Cod. dipl. Mog.* 1 Th. S. 794.
b) Es verdienen die merkwürdigen Umſtände, welche Hr. Hofrabt Scheide in der Vorrede zum 4ten Theil der *Origg. Guelf.* S. 10. *ſqq.* Not. i, bemerket hat, nachgeleſen zu werden.
c) Hr. Kammergerichtsaſſeſſor von Gudenus im *Cod. dipl. Mogunt.* 1 Th. S. 748.
d) Gudenus *l. c.* S. 829 *ſqq*
e) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 10.

§. 113.
Sein Krieg mit Biſchof Otten von Hildesheim.

Gegen das Ende ſeines Lebens zerfiel er noch mit ſeinem Herrn Bruder, dem Biſchof zu Hildesheim. Die erſte Gelegenheit zu dieſem Misverſtändnis haben die damaligen Geſchichtſchreiber vergeſſen zu berichten. Sie melden uns nur, Biſchof Otto ſei ihm ins Land 1279.
gefallen, als Albrecht eben wider den Graven von Schwerin ausgezogen geweſen. Albrecht habe ſich darauf ſchleunig zurük gezogen und Sarſtedt in dem Hildesheimiſchen abgebrant, ſey auch ſelbſt vor die Stadt Hildesheim gerükket, die er aber wegen anhaltenden Regenwetters nicht einbekommen können. Biſchof Otto ſtarb mitten in dieſen Unruhen, und Albrecht der 4 Jul.
Groſſe folgete ihm wenige Wochen hernach in die Ewigkeit *). 15 Aug.

*) *Chron. Hildeſ. ap.* LEIBN. 1 Th. S. 755. *Chr. Stederburg. h. a.* ibid. S. 868. *Chr. Rhythm.* ibid. 3 Th. S. 146.

§. 114.
Albrechts des Groſſen Gemalinnen und Kinder.

Albrecht hatte ſich zweimal vermälet, 1) mit Eliſabeth, Herzog Heinrichs von Braband Tochter, mit welcher er 1254 Beilager gehalten, die aber 1261 ohne Kinder verſchieden iſt [a]). 2) im Jahr 1265 mit Adelheid, geborner Markgrävin zu Montferat, welche ihn überlebet [b]) und zum Vater folgender Kinder gemachet hat:

1) Heinrichs des Wunderlichen (§. 115. ſqq.).

2) Albrechts des Feiſten, von welchem unten gehandelt werden wird.

3) Wilhelms, der in dem Kriege, den ſeine ältern Brüder unter einander führeten, Albrechts Parthei nahm und 1292 zu Braunſchweig ohne Erben geſtorben iſt [c]).

4) Conrads,

5) Lüders, welche beide Johanniterritter geworden ſind [d]).

6) Ottens. Dieſer trat in den Tempelherrenorden und ward Commendator zu Süpplingenburg. Als aber dieſer Orden aufgehoben und ſeine Güter an die Johanniterritter verſchenket wurden: ſo verglich ſich Otto mit den leztern dergeſtalt, daß er das Schlos Süpplingenburg für 400 Mark Braunſchweigiſcher Währung ihnen abtrat, dagegen ſich lebenslang die Einkünfte davon nebſt dem Tempelherrenhof zu Braunſchweig vorbehielte [e]). Einer neuern Nachricht zufolge [f]) ſol er nach dieſem Domprobſt zu Hildesheim geworden ſeyn. Ich kan aber dieſer nicht wohl Glauben beimeſſen, da ſie den Beweis zu führen ganz vergiſſet. Man findet zwar zween Ottones als Hildesheimiſche Domprobſte

Digitized by Google

pröbſte von 1328 bis 1349 [g]): allein es wird ihr Geſchlecht nicht gemeldet, welches ſchwerlich geſchehen ſeyn würde, wenn der eine von ihnen aus dem durchl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe entſproſſen wäre. Sonſt iſt erweislich, daß Otto ſchon vor 1357 geſtorben ſeyn müſſe [h]): obgleich das Jahr ſeines Todes noch nicht ausfindig gemachet werden kan.

7) Mechthildens. Sie iſt unſtreitig 1269 noch nicht am Leben geweſen [i]): folglich kan ſie auch den König von Dännemark Erich Plogpennig nicht zum Gemal gehabt haben, wie einige haben vorgeben wollen. Denn dieſer ward ſchon 1250 ermordet. Hingegen iſt gewiſſer, daß ſie an Herzog Heinrich von Glogau vermälet geweſen ſey [k]).

a) *Chron. Duc. Brunsu. ap.* LEIBN. 2 Th. S. 17. *Chr. Rhythmic.* ibid. 3 Th. S. 135. *ſq.* Von ihrem Brautſchaz kan die Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 11. *ſqq.* Not. *i*) nachgeleſen werden.
b) Daß ſie noch 1280 am Leben geweſen ſey, beweiſet eine Urkunde in LEIBNIT. *S. R. Br.* 1 Th. S. 868.
c) *Membrana San-Blaſ.* beim Mader in *Vetuſtate, ſanctimonia &c. Domus Br. Lun.* S. 172. *Tab. San-Blaſ.* ibid. S. 175.
d) *Chr. Duc. Br.* beim Leibniz *l. c.* 2 Th. S. 18.
e) GEBHARDI Nachricht vom Stifte S. Matthäi in Braunſchw. S. 32. 34. 66.
f) Abels Sächſ. Alterth. S. 657.
g) Lauenſteins *Hiſt. dipl. Hild.* 2 Th. S. 218.
h) Gebhardi *l. c.* S. 44. 102. *ſqq.*
i) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 15.
k) *Chr. Duc. Br.* beim Leibniz 2 Th. S. 18. wo inzwiſchen 1212 unrichtig als das Jahr ihrer Vermälung angegeben wird.

Zweiter Abſchnit.

Von der Grubenhagiſchen Linie.

§. 115.

Heinrich der Wunderliche trit die Regierung an.

Heinrich der Wunderliche iſt der Anfänger dieſer Linie. Er ſcheinet eine kurze
Zeit mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich regieret zu haben [a]): bei der bald nachher erfolgten
1279. Theilung aber fiel ihm Grubenhagen, Herzberg, Salz der Helden, Einbek, Oſter-
rode, die Gravſchaft Lutterberg und Scharzfeld, nebſt dem ganzen Eichsfelde zu [b]).
Den Hildesheimiſchen Krieg, welchen er von ſeinem Vater geerbet hatte, ſezte er ſo lange mit
einigem Glükke fort, als ihm ſeine Brüder darin Beiſtand leiſteten, die ſich aber bei nach-
mals entſtandener Zwiſtigkeit zur Parthei des Biſchofs von Hildesheim ſchlugen [c]). Bei
1283. dieſer Gelegenheit bauete er die von ſeinem Vater zerſtörete Veſtung Wolfenbüttel (§. 106.)
1286. mit groſſem Eifer wieder auf [d]). Mit ſeinem Bruder Albrecht traf er einen Vergleich,
daß keiner von ihnen ohne Vorwiſſen des andern etwas von dem Lande zu veräuſſern befugt
ſeyn ſolte [e]). Wie ſehr wäre zu wünſchen geweſen, daß nicht die bald nachher erfolgte
Zwietracht beider Brüder dieſe nüzliche Einrichtung vereitelt hätte.

a) Zeit.

a) Zeit- und Geſch. Beſchr. von Gött. 1 Th. S. 61 *ſq.*
b) *Ibid.* S. 62. *Chron. pict. ap.* LEIBN. 3 Th. S. 369.
c) *Chron. Hild. ap.* LEIBN. 1 Th. S. 756.
d) *Chron. Stederub. ap.* LEIBN. 1 Th. S. 868.
e) *Origg. Guelf.* 4 Th. Vorrede S. 19.

§. 116.

Heinrich der Wunderliche zerfält mit ſeinen Brüdern und andern Herren wegen Beveſtigung des Herlingsberges.

Denn da Heinrich den Herlingsberg hatte beveſtigen laſſen, ſo beunruhigte dieſes Unternehmen die benachbarten Fürſten ungemein: zumal, da ihrem Vorgeben nach, die Landſtraſſen aus dieſer Veſtung ſehr unſicher gemacht wurden. Sie hielten deshalb eine Zuſammenkunft, auf welcher ſie beſchloſſen, den Herzog zu einem Verkauf dieſes Schloſſes zu nöhtigen. Weil er ſich nun hierzu nicht verſtehen wolte: ſo griffen ſeine beiden Brüder, imgleichen Herzog Otto der Strenge, nebſt dem Erzbiſchof von Magdeburg, den Biſchöfen von Halberſtadt und Hildesheim, den Markgraven zu Brandenburg, den Fürſten zu Anhalt und einer Menge anderer Herren, die von den Städten unterſtüzzet waren, zu den Waffen. Herzog Heinrich hingegen bekam von Albrecht dem Unartigen, Landgraven von Thüringen, dem Graven von Waldek und einigen andern Hülfe, welche doch zu ſchwach geweſen ſeyn würde, wenn nicht der Herzog ſeine Feinde ſicher zu machen gewuſt hätte, worauf er ſie bei Einbek unverſehens überfiel, in die Flucht ſchlug und den Erzbiſchof 1290.
Erich von Magdeburg gefangen bekam, worauf damals die Belagerung des Herlingsberges aufgehoben ward [a]), der aber im folgenden Jahre von den Alliirten erobert und der 1292.
Erde gleich gemachet ward [b]). Die bald hernach zwiſchen dieſem Herzoge und ſeinem Bruder Albrecht wegen der Braunſchweigiſchen Erbfolge entſtandene Zwiſtigkeiten laſſen ſich beſſer an einem andern Orte erzählen.

a) Hr. Erath in *Conſp. hiſt. Br. Lun.* ſezzet dieſe vergebliche Belagerung des Herlingsberges ins Jahr 1284, und beziehet ſich deshalb auf ein Kozebniſches *MSt.* Weil dieſes nicht prüfen kan, ſo habe ich die gewöhnliche Zeitrechnung lieber beibehalten, welche mir auch dem Zuſammenhange anderer Umſtände gemäſſer zu ſeyn ſcheinet.
b) HENR. ROSLÆ *Herlingsberg. ap.* MEIBOM. *R. G.* 1 Th. S. 775 *ſqq.* Rethmeier Br. Lün. Chron. S. 525. Pfeffinger Hiſt. des Br. Hauſ. 1 Th. S. 136.

§. 117.

Fortſezzung der Geſchichte Heinrichs des Wunderlichen.

Seinem Schwager, Markgrav Friedrich mit dem gebiſſenen Bakken, ſchikte unſer 1306.
Herzog einige Hülfsvölker wider die Erfurter, Nordhäuſer und Mühlhäuſer zu, und half alſo das hart belagerte Schlos Wartburg entſezzen [a]). Daß die zu ſeiner Zeit vorgefallene Verfolgung der Tempelherren auch in den hieſigen Landen zu einigen Veränderungen Gelegenheit gegeben habe, kan mit Exempeln beſtätiget werden [b]), und auſſerdem iſt der Titel eines Pfalzgravens zu Sachſen merkwürdig, den er in einer Urkunde vom Jahr 1313, oder nach anderer Meinung von 1321 gebrauchet hat [c]).

a) Erath *l. c. ad h. a.*
b) *Id. ad a.* 131 * *bis.*
c) Von dem Grunde dieſes Titels haben mehrere ihre Gedanken entdekket, die aber ſehr von einander unterſchieden ſind. Man findet ſie in den Göttingiſchen gelehrten Zeitungen 1752. S. 404. *ſq.* und den Hanover. Gel. Anzeig. 1752. N. 57. Meine eigene Gedanken hiervon habe ich in der Halliſchen Hiſtoriſchen Samlungen 2tem Stük S. 119. *ſqq.* angezeiget. Daß übrigens Heinrich der Wunderliche nicht der einzige Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg geweſen ſey, der dieſen Titel geführet, ſondern Herzog Magnus der Fromme ſich eben deſſelben bedienet habe, zeiget Hr. Burgemeiſter Hofmann in den Hanov. Gel. Anzeig. 1753. S. 345. *ſqq.*

§. 118.

Heinrichs des Wunderlichen Familie.

1322. Heinrich der Wunderliche ſtarb 1322. [a]). Er hatte ſich mit Agnes, des bekanten Albrechts des Unartigen von Thüringen Tochter, vermälet [b]). Die aus dieſer Ehe erzeugete Kinder ſind:

1) Heinrich mit dem Beinamen de Graecia.

2) Ernſt.

3) Wilhelm.

4) Johan. Dieſer trat in den geiſtlichen Stand und ward Probſt des Collegiatſtifts S. Alexanders zu Einbek, und iſt 1367 geſtorben [c]). Daß er aber, wie einige behaupten wollen, auch Domprobſt zu Halberſtadt, imgleichen Domherr zu Mainz und Münſter geweſen ſey [d]), iſt mir um ſo viel zweifelhafter, da die ältern Geſchichtſchreiber [e]) ihn ſonſt nicht blos Probſt zu S. Alexander würden genennet haben [f]).

5) Alſine oder Eliſabeth ward an Grav Friedrich VI. von Beichlingen vermälet [g]).

6) Adelheid ward 1318 an einen Conſtantinopolitaniſchen Prinzen, vermuhtlich Andronicum II. vermälet, da ſie Irene genennet ward. Sie iſt 1326 ohne Kinder verſtorben [h]). Sie ſcheinet eben dieſelbe zu ſeyn, welche in noch zartem Alter 1294 an Grav Gerhard von Eppenſtein verlobet war [i]).

7) Adelheid, welche von 1315 bis an ihr 1320 erfolgetes Abſterben den Herzog Heinrich von Kärnthen zum Gemal gehabt hat [k]). Andere [l]) nennen ſie Hagnam oder Agnes, wovon aber die alten Schriftſteller nichts wiſſen.

8) Facie oder Bonifacia [m]).

9) Mechthildis ſol an Johan von Werle vermälet geweſen ſeyn [n]).

10) Rixa ſol nach Herrn Eraths Zeugnis eine Nonne zu Oſterrode geweſen ſeyn, wovon ich aber keinen Beweis finde. Ich überlaſſe es andern zu entſcheiden, ob ſie nicht vielleicht diejenige Rixa de Bruneswich ſey, welche 1317 aus einer Nonne zu Wienhauſen als Aebtiſſin nach Gandersheim berufen ward [o]).

11) Margaretha, von welcher eben genanter Herr Erath muhtmaſſet, ſie ſey Pröbſtin zu Quedlinburg geweſen. Ich finde ſie aber eben ſo wenig in ältern Urkunden. Sie müſte ziemlich ſpät zu dieſer Würde gekommen ſeyn. Denn im Jahr 1364 ſiehet man zuerſt

eine

eine Margaretha als Pröbſtin p), welches aber wol wahrſcheinlicher die nachmalige Abbatiſſin von Schraplau iſt.

a) Rethmeiers Br. Lün. Chron. S. 531. Wenn andere (z. E. Pfeffinger 1 Th. S. 134.) das Jahr 1332 ſezzen, ſo ſcheinet dazu wol blos ein Druk- oder Schreibfehler Anlas gegeben zu haben.
b) *Chron. Duc. Brunsv. ap.* LEIBN. 2 Th. S. 18. *Chron. pict. ibid.* 3 Th. S. 370.
c) Pfeffinger *l. c.* S. 138.
d) Leibniz *Introd. in S. R. Br.* 2 Th. S. 17.
e) ENGELHUS. *Geneal. Duc. Brunsv.* beim Leibniz *l. c.* S. 20. imgleichen ſeine Grabſchrift beim Pfeffinger *l. c.* S. 138. Hr. Hofraht Lenz Halberſt. Stiftshiſt. S 148.
f) Hr. Reg. Raht Erath *l. c.* Tab. *VIII.* führet noch einen Sohn Namens Friedrich an, von dem ich aber keinen Beweis finde.
g) Hr. Hofr. von Falkenſtein Thüring. Chron. 2 Th. S. 759.
h) Meibom *ad A. B. Andronici S. R. G.* 1 Th. S. 474.
i) Herr von Gudenus in *Cod. dipl.* 1 Th. S. 882.
k) PESLERI *Series Duc. Carinth.* S. 97.
l) Pfeffinger *l. c.* S. 139.
m) Meibom *l. c.* S. 470. wo er ſich auf eine alte Urkunde berufet.
n) Hr. R. R. Erath *l. c.* Aeltere Nachrichten hiervon mangeln mir.
o) Hr. Probſt Harenberg *Hiſt. Gandersh.* S. 803. 807.
p) Beim Kettner *Antiqu. Quedlinb.* S. 421.

§. 119.

Geſchichte Herzog Heinrichs *de Graecia*.

Heinrichs des Wunderlichen älteſter Sohn Heinrich II. welcher die Eichsfeldiſche Branche ſtiftete, führet wegen ſeiner Reiſe nach dem Orient den Beinamen Peregrinator, imgleichen de Graecia. Er begleitete nemlich den Kaiſer Ludewig IV. nach Italien, 1327. nachdem er vorher ſeinem Bruder Ernſt die Interimsregierung ſeiner Lande aufgetragen hatte a). Er beurlaubete ſich aber von dem Kaiſer, wie es ſcheinet, noch in eben dieſem Jahre und reiſete nach Conſtantinopel, wo er von ſeinem nahen Anverwanten Kaiſer Andronico II. nicht allein wohl aufgenommen, ſondern auch mit einem Empfehlungsſchreiben an 1330. die orientaliſchen Fürſten und Befehlshaber verſehen ward, ihm auf ſeiner fernern Reiſe gehörigen Beiſtand zu leiſten. Es iſt zu bedauren, daß wir von dieſer Reiſe keine ausführliche Beſchreibung haben, als welche auch vielleicht, nicht blos in Abſicht auf unſere Landeshiſtorie, ſondern auch ſonſt nüzlich ſeyn könte, indem dieſelbe ziemlich weitläuftig war; da nach des Herzogs eigenem Bericht er in das gelobte Land und ſelbſt bis in Arabien an die Berge Horeb und Sinai gekommen iſt b).

a) Rethmeier *l. c.* S. 532. Pfeffinger *l. c.* S. 144. Hr. Regierungsraht Erath *ad a.* 1327.
b) *Auctt. citt.* Not. *a*) Meibom *ad A. B. Andronici II. S. R. G.* 1 Th. S. 469. *ſqq.*

§. 120.

Heinrich *de Graecia* thut ſeiner Familie durch Veräuſſerung ſeines Landesantheils groſſen Schaden.

Alle heilige Reliquien, welche unſer Fürſt von ſeiner Reiſe mitbrachte, wolten den

Digitized by Google

Schaden nicht erſezzen, den er ſich und ſeinem Hauſe durch ſo viele Veräuſſerungen anſehnlicher Stükke Landes that. Er hatte zu ſeiner Portion das Eichsfeld bekommen, wovon er aber Duderſtadt und Gieboldhauſen, ohne Einwilligung ſeiner Agnaten, an das
1340. Erzſtift Mainz veräuſſerte [a]). Daß er 1340 die Hälfte des Schloſſes Herzberg ſeinem Bruder, Herzog Ernſt, für 600 Mark verſezzete, konte der Familie nicht ſo empfindlich fallen [b]).

a) ENGELHUS. *Gen. Duc. Br. ap.* LEIBN. 2 Th. S. 20. Hr. Hofraht Scheidt in der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 19.
b) Hr. Hofraht Scheidt *l. c.* S. 56.

§. 121.

Heinrichs *de Graecia* Abſterben und Gemalinnen.

Das Jahr ſeines Todes iſt unbekant, doch muß er 1351 noch am Leben geweſen ſeyn [a]). Eben ſo wenig gewiſſes läſſet ſich von ſeinen Gemalinnen angeben. Insgemein nennet man als ſolche: Helenam, Markgrav Woldemars von Brandenburg Tochter, und Mariam, geborne Prinzeſſin aus Cypern [b]). Allein es iſt von dem Herrn Hofraht Scheidt [c]) hinlänglich erwieſen worden, daß die erſte Heiraht in Anſehung der Zeitrechnung unmöglich, die leztere aber noch nicht ausgemacht ſey. Auch die an einem andern Orte [d]) erwähnete Juttam habe ich bisher noch nicht finden können. Dieſes aber iſt unſtreitig, daß Henrici de Graecia Gemalin Heilwigis geheiſſen, und zuweilen aureae Marchiae Domina genennet werde, worunter ohne Zweifel die güldene Mark bei Duderſtadt zu verſtehen iſt [e]). Ihr Geſchlecht hat zwar bisher noch nicht ausfindig gemacht werden können, doch iſt die Muhtmaſſung, daß ſie eine Cypriſche Prinzeſſin geweſen ſey, nicht unwahrſcheinlich [f]).

a) MEIBOM. *ad A. B. Andrea.* S. 471.
b) Pfeffinger S. 140. und die daſelbſt angeführten Auct.
c) In der Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 55. *ſqq.*
d) Braunſchw. Anzeig. 1752. N. 34.
e) *Origg. Guelf. l. c.* S. 58.
f) Hanoveriſche Gel. Anzeig. 4 Th. S. 369.

§. 122.

Heinrichs *de Graecia* Kinder.

Die Kinder ſind, auſſer zwoen Prinzeſſinnen, die an Italiäniſche Herren verheirahtet worden [a]):

1) Otto Tarentinus (§. 123.).
2) Balthaſar (§. 123.).
3) Riddagus, welcher nebſt ſeinen Herren Brüdern nach Italien ſcheinet gegangen zu ſeyn, wie eine Urkunde wahrſcheinlich machet, die Meibom uns aufbehalten hat, welche aber ſonſt nichts merkwürdiges von ihm anzeiget [b]).

4) Mel-

4) **Melchior** ward 1366 zum Biſchof von **Osnabrük** gewählet, im Jahr 1378 aber als Biſchof von **Schwerin** poſtuliret. Er ſtarb 1381 an Gift, welches er auf Anſtiften der Domherren empfangen haben ſol [c]).

5) **Thomas** trat in den Auguſtinerorden zu Nordhauſen, und ſol, nachdem er eine Reiſe nach Italien gethan hatte, Doctor der Gottesgelehrtheit geworden ſeyn. Es wird wahrſcheinlich, daß er ſich eine Zeit lang zu Conſtantinopel auf die Wiſſenſchaften geleget habe [d]).

a) ENGELHUS. beim LEIBN. 2 Th. S. 20.
b) *Scriptt. rer. Germ.* 1 Th. S. 477.
c) ERDWIN. ERDMANNI *Chron. Oſnabrug* beim Meibom. *l. c.* 2 Th. S. 233.
d) ERDMANN. *l. c.* ſaget: *Thomas* -- factus religioſus ordinis Eremitarum in Nordhuſen, viſitat *Studium*, factus Doctor S. Theologiae. Daß aber *Studium* ein zum Aufnehmen der Wiſſenſchaften errichtetes Kloſter zu Conſtantinopel geweſen ſey, iſt ausführlicher in Joh. Imman. Müllers *Diſſ. de Studio, clariſque Studitis* (Leipz. 1721.) abgehandelt worden.

§. 123.

Otto Tarentinus und ſein Bruder Balthaſar.

Otto Tarentinus ſtand dem Könige Johan von Böhmen in ſeinen Italiäniſchen Kriegen, wie auch der Königin Johanna von Napoli wider Carl von Durazzo bei, die 1376.
ſich darauf mit ihm vermälete. Da er aber ſeiner nurgedachten Gemalin, welche zu Neapolis belagert ward, zu Hülfe kam, ward er von den Feinden gefangen und nach Minervino geführet. Die Königin hatte noch ein ſchlechteres Schikſal, indem ſie in dem Gefängnis erſtikket ward. Otto entwiſchete nach drei Jahren aus dem Gefängnis, und kam in dem folgenden Jahre wieder in dem Königreiche an, von welchem er ein gutes Stük erobertte, wegen Treuloſigkeit der Einwohner aber weiter nichts als das Herzogthum **Tarent** behaupten konte. Er iſt 1387 ohne mänliche Erben verſtorben [a]). Sein Bruder **Baltha**- 1387.
ſar, der ihn nach Italien begleitet hatte, erhielte mit ſeiner Gemalin **Johannetta**, des Gravens **Honorati** von **Fundi** Tochter, dieſe Gravſchaft, ward aber gleichfals 1381 ge- 1381.
fangen genommen, und ſol auf König Carls Befehl zu Napoli auf öffentlichem Markte ſeiner Augen beraubet worden ſeyn [b]).

a) Rethmeiers Br. Lün. Chron. S. 537. *ſqq.* Pfeffingers Hiſt. des Br. Lün. Hauſ. 1 Th. S. 146. *ſqq.*
b) Pfeffinger *l. c.* S. 145.

§. 124.

Herzog Ernſt zu Oſterrode, deſſen Sohn Friedrich und Enkel Otto.

Ernſt, der zweite Sohn Heinrichs des Wunderlichen, welcher zu Oſterrode ſeine Reſidenz hatte und 1344 ſtarb, verlies von ſeiner Gemalin **Agnes**, Grav Heinrichs von Eberſtein Tochter, vier Prinzen, nemlich **Albrecht** II. (§. 125.), **Ernſt**, welcher Domprobſt zu S. Alexander in Einbek ward, **Johan**, von dem uns nicht viel bekant iſt (§. 125.), und **Friedrich** [a]). Der leztere nahm ſeinen Siz zu Oſterrode und verpfändete die Gravſchaft

Lutterberg an ſeinen Schwager, den Graven Heinrich von Hohenſtein, für 110 Mark Silbers. Das Jahr ſeines Abſterbens iſt nicht eigentlich bekant, doch ſo viel unſtreitig, daß er 1405 noch am Leben geweſen ſey. Er hatte Eliſabeth, Grav Heinrichs von Homburg Tochter, zur Gemalin. Der einzige Sohn aus dieſer Ehe, Otto, hatte mit denen von Uslar, die auf den Gleichen wohneten, viele Streitigkeiten, und hat 1424 noch gelebet, wiewol ebenfals das Jahr ſeines Abſterbens nicht genau beſtimmet werden kan. Er hatte mit Schönetta, Grävin von Naſſau, nur eine einzige Tochter Adelheid erzeuget, die an Herzog Bogislav V. von Pommern vermälet war: daher ſein Landesantheil dem Herzog Erich von Grubenhagen zufiel [b]).

a) Pfeffinger *l. c.* S. 153.
b) *Id.* S. 173. *ſq.* Rethmeier *l. c.* S. 549. *ſq.*

§. 125.

Herzog Albrecht II. und ſein Sohn Herzog Ernſt.

Albrecht II. (§. 124.) hatte zuerſt ſeinen Siz zu Salz der Helden, deſſen bisheri-
1361. ge Eigenthümer ausgeſtorben waren. Er gerieht mit den Graven von Waldek in Streit, darin er nebſt ſeinem Bruder Johan gefangen ward, auch nicht eher los kam, als bis er
1365. verſprochen hatte, ſolches nicht an den Graven zu rächen. So war er auch in dem Kriege mit Landgrav Friedrich von Thüringen unglüklich, der verſchiedene Harzſchlöſſer zerſtörete, und ihn nöhtigte ſelbſt nach Eiſenach zu kommen, um den Frieden zu erbitten. Er ſtarb
1397. 1397. und hinterlies von ſeiner Gemalin Sophia, Herzog Albrechts von Sachſen-Lauenburg Tochter, einen Prinzen Erich [a]). Dieſer vereinigte nach dem Abſterben ſeines Vettern Herzog Ottens (§. 124.) Oſterrode und Einbek mit dem Fürſtenthum Grubenhagen.
1415. Im Jahr 1415 verfiel er mit Grav Heinrich von Hohnſtein in Krieg, entweder wegen der ſtreitigen Gränzen zwiſchen Herzberg und Scharzfeld, oder wegen der von Herzog Friedrich an Hohnſtein verpfändeten Gravſchaft Lutterberg (§. 124.). Bei Oſterhagen kam es zu einem hizzigen Gefechte, darin die Hohnſteiner geſchlagen und viele von ihnen gefangen genommen wurden, die hernach mit 8000 Goldgulden ihre Freiheit wieder kaufen muſten.
1431. Er iſt 1431 geſtorben. Seine Gemalin Eliſabeth war Herzog Ottens des Quaden Tochter, die Kinder aber:

1) Sophia, die 1402 Abbatiſſin zu Gandersheim ward, und 1412 ſtarb.

2) Agnes folgete ihrer Schweſter in der Abtei Gandersheim, welcher ſie bis an ihr Ende 1439 vorſtand.

3) Eliſabeth, Herzog Bogislav VII. von Pommern-Stettin Gemalin, ging nach deſſen Abſterben 1404 in das Stift Gandersheim, und ward 1439 Abbatiſſin darin. Sie ſtarb 1454.

4) Margaretha, Grav Simons von Lippe Gemalin.

5) Anna, vermälet 1) an Herzog Albrecht von Baiern, 2) an Herzog Friedrich von Braunſchweig und Lüneburg Calenbergiſcher Linie.

6) Ernſt,

6) Ernſt, Domherr zu Halberſtadt, und ſeit 1464 Domprobſt zu Einbek [b]).
7) Heinrich (§. 126.).
8) Albrecht (§. 127.) [c]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 546. *ſqq.* Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 154. *ſqq.*
b) Hrn. Hofr. Lenz Halberſtädt. Stiftshiſt. S. 307.
c) Rethmeier *l. c.* S. 553. *ſqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 156. *ſqq.*

§. 126.
Herzog Heinrich III. und IV.

Heinrich III. übernahm nach des Vaters Abſterben die Landesregierung im Grubenhagiſchen. Er führete mit dem Landgraven von Heſſen wegen einiger ſchimpflichen Reden, welche Heſſiſche Unterthanen wider ihn ausgeſtoſſen hatten, Krieg. Im Jahr 1456. ertheilete er die Gravſchaft Lutterberg den Graven von Hohnſtein zu Lehen, nachdem ſie von ihnen ſeit 1402. pfandsweiſe beſeſſen war (§. 124. 125.). Er beſchlos ſein Leben 1469, und hinterlies von Margaretha, Herzog Johannis von Sagan Tochter, einen Sohn Heinrich IV. der ſich 1494 mit Eliſabeth, Herzog Bernhards von Sachſen-Lauenburg Prinzeſſin, vermälete, und 1526 ohne Erben ſtarb *).
1431. 1448. 1456. 1469. 1494. 1526.

*) Rethmeier *l. c.* S. 557. *ſqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 159. *ſqq.*

§. 127.
Herzog Albrecht und Herzog Philip I.

Albrecht (§. 125.) ſtand den Graven von Hohnſtein in einer kleinen Fehde wider die von Aſchersleben mit Vortheil bei. Sonſt bekam er mit ſeinem Vetter, Herzog Wilhelm, der zu Hardeſſen reſidirte, viel Verdrieslichkeiten, die zu Räubereien und Verwüſtung des Landes Anlas gaben. Er ſtarb 1491. und hatte von ſeiner Gemalin Eliſabeth, Grav Volrads von Waldek Tochter, auſſer einer Prinzeſſin, Sophia, welche Abbatiſſin zu Gandersheim ward, zween Prinzen, davon Erich 1508 Biſchof zu Osnabrük, und 1532 Biſchof zu Münſter ward [a]), Philip I. aber ihm in der Regierung gefolget iſt, die er mit Ruhm führete. Er bekam mit den Graven von Hohnſtein wegen der Gränzen Streitigkeiten, die zwar zu Thätlichkeiten ausbrachen, doch aber bei Zeiten zu Quedlinburg vertragen wurden. Im Jahr 1521 wohnete er dem Reichstage zu Worms bei, und die Standhaftigkeit, womit Luther ſeine Lehre vertheidigte, hatte bei Herzog Philip die gewünſchte Wirkung, daß er das Evangelium durch Andream Brinkman in ſeinen Landen einführen lies. Im Jahr 1551 nahm er von dieſer Welt Abſchied. Seine Gemalin Catharina, Grav Ernſt von Mansfeld Tochter, machte ihn zum Vater vieler Kinder, von denen ich nur die anführen wil, die zu reifern Jahren gekommen ſind, als:
1472. 1479. 1491. 1499. 1521. 1551.

1) Ernſt (§. 128.).
2) Albrecht blieb 1546 bei Gingen in dem Schmalkaldiſchen Bunde.

3) Ca-

Digitized by Google

3) Catharina ward vermälet 1) 1542 an Herzog Johan Ernſt von Sachſen-Coburg, 2) an Grav Philip von Schwarzburg.

4) Johan ſtarb 1557 an einer in der Schlacht bei S. Quentin in Frankreich empfangenen Wunde.

5) Wolfgang (§. 128.).

6) Philip II. (§. 128.) [b]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 561. *ſqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 161. *ſqq.*

b) Pfeffinger *l. c.* S. 163. *ſqq.*

§. 128.

Herzog Ernſt, Wolfgang und Philip II.

Ernſt, der nach ſeines Vaters Abſterben die Regierung übernahm, leiſtete dem
1545. Churfürſten Johan Friedrich von Sachſen und Landgrav Philip dem Grosmühtigen von Heſſen gegen Herzog Heinrich den jüngern von Braunſchweig-Wolfenbüttel Hülfe, den er mit günſtigem Glükke angrif, und als einen Gefangenen nach Ziegenhain bringen lies. Hin-
1547. gegen ward er ſelbſt in dem Treffen bei Mühlberg gefangen, doch aber bald wieder auf
1554. freien Fus geſtellet. Seine überaus löbliche Regierung ward inſonderheit durch den Anbau
1557. des Claus̈thaliſchen Bergwerks geſegnet. Im Jahr 1557 dienete er den Spaniern und half den Sieg bei S. Quentin mit erfechten. Er hatte ſich 1548 mit Margaretha, Herzog Georgs von Pommern-Stettin Tochter, vermälet, mit der er nur eine Tochter Eliſabeth, die an Herzog Johan von Holſtein vereheliget ward, zeugete. Er hinterlies alſo bei ſeinem
1567. 1567 erfolgetem Abſterben die Landesregierung ſeinem Bruder Wolfgang [a]). Dieſem fiel
1571. nach Abgang der Edlen Herren von Pleſſe [b]) das Schlos Radolfshauſen, und nach
1593. dem Abſterben der Graven von Hohnſtein die Gravſchaft Lutterberg (§. 124.), die Bergſtadt S. Andreasberg, nebſt dem Amte Schartfeld, als erledigte Lehen anheim. Seine
1594. Sorgfalt in Kirchenſachen bezeugete er durch die 1594 herausgegebene Kirchenordnung [c]).
1595. Er ſtarb 1595, ohne von ſeiner Gemalin Dorothea, welche des Herzogs Franz von Sachſen-Lauenburg Prinzeſſin war, Kinder zu haben [d]). Daher fielen die Lande an den dritten Bruder Philip II. der ein ſehr ruhmwürdiger Fürſt war, der Regierung aber kaum ein
1596. Jahr lang vorgeſtanden hatte, als er von dieſer Welt abgefordert ward. Er hatte ſich im Jahr 1560 mit Clara, Herzog Heinrichs des jüngern von Braunſchweig-Wolfenbüttel Prinzeſſin, vermälet, ſtarb aber unbeerbet, und beſchlos die von Heinrich dem Wunderlichen geſtiftete Grubenhagiſche Linie [e]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 569. *ſqq.* Pfeffinger S. 166. *ſqq.*

b) Siehe Joach. Meiers *Origines et antiquitates Pleſſenſes* Leipz. 1713. 4. Pfeffinger *l. c.* S. 586. *ſqq.*

c) Pfeffinger *l. c.* S. 170. ſezzet dieſes in das Jahr 1579. Ich folge aber vielmehr dem Herrn Vicekanzler von Praun, welcher in ſeiner gar vollſtändigen *Biblioth. Brunſv. Luneb.* S. 428. nur einer einigen Ausgabe dieſer Kirchenordnung, die zu Magdeburg 1594 in 4. gedrukket iſt, gedenket, auch dabei berichtet, daß an deren ſtat jezzo Herzog Frie-

Friedrichs Lüneburgiſche Kirchenordnung im Fürſtenthum Grubenhagen in Obſervanz ſey.

d) Rethmeier S. 575. ſqq. Pfeffinger S. 169. ſqq.

e) Rethmeier S. 579. ſqq. Pfeffinger S. 171. ſqq.

Dritter Abſchnit.

Von der Göttingiſchen Linie des ältern Braunſchweigiſchen Hauſes.

§. 129.

Herzog Albrecht der Feiſte.

Albrechts des Groſſen zweiter Sohn Albrecht der Feiſte (Pinguis) erhielte in der
Theilung mit ſeinem Bruder Heinrich dem Wunderlichen das Calenbergiſche und Göttin- 1279.
giſche, wiewol es ſcheinet, daß auch nach der Theilung noch eine gewiſſe Art von Commu-
nion zwiſchen ihnen geblieben ſey [a]). Er ſezzete den von ſeinem Vater angefangenen Hildes-
heimiſchen Krieg anfänglich in Gemeinſchaft ſeiner Brüder fort, wobei das Stift übel ge-
fahren ſeyn würde, wenn nicht unter den Brüdern ſelbſt eine Uneinigkeit entſtanden wäre,
daher Albrecht die Hildesheimiſche Parthei ergrif, und nebſt andern Herren den Herlings-
berg zerſtörete, wie bereits im vorigen erwähnet iſt [b]). Sonſt hatte er auch von ſeinem 1290.
Vater die Streitigkeiten mit dem Erzſtift Mainz geerbet. Man ſuchte ſie zwar durch 1287.
Schiedsrichter beizulegen, wobei Herzog Albrecht für ſich und ſeine Brüder, bei Strafe
des päbſtlichen Bannes und der Reichsacht, verſprach, deren Ausſpruch genehm zu halten:
allein weil er auf der deshalb gehaltenen Reichsverſamlung zu Würzburg nicht erſchien, ſo
ward beſchloſſen, daß die Reichsacht ſo bald gegen ihn erkant werden ſolte, als der Erzbi-
ſchof von Mainz darum Anſuchung thun würde [c]). Man hat indeſſen von dem Ausgange
dieſer Händel, die wenigſtens bis in das Jahr 1290 gedauert haben, keine Nachricht [d]).
Nicht weniger hatte er mit Heinrich dem Wunderlichen wegen der Braunſchweigiſchen
Erbfolge neue Unruhen. Denn der dritte Bruder, Herzog Wilhelm, welcher in der Thei-
lung die Braunſchweigiſchen Lande erhalten hatte, war ohne Erben verſtorben. Von Rechts 1292.
wegen hätten beide noch lebende Herren Brüder ihn erben ſollen. Doch Herzog Heinrich
verlangete als der ältere die Erbfolge allein, und weil er ſich eben damals zu Braun-
ſchweig aufhielte, zog er die Bürgerſchaft auf ſeine Seite, dagegen der Stadtmagiſtrat die
Theilung für billiger hielte. Hierüber gerieht es zu einem Aufruhr. Herzog Albrecht kam
dem Magiſtrat zu Hülfe, und ward bei Nachtzeit in die Stadt gelaſſen, welche Herzog 1294.
Heinrich darauf räumete. Albrecht beſtrafte die vornehmſten Aufrührer, und nahm,
mit gröſtem Vergnügen der übrigen Unterthanen, von der Stadt ſo wol als dem ganzen
Lande die Huldigung ein [e]). Im Jahre 1303 kaufte er das Haus Nienober von Grav 1303.
Otten von Waldek [f]). Von der Ausrottung der Tempelherren machte er keinen Vortheil, 1311.
indem ihre Güter andern Ordensleuten und vornemlich den Johanniterrittern zu Theil wur-
den [g]). Er ſtarb 1318. Von ſeiner Gemalin Jutta, Heinrichs des ältern Fürſten 1318.
der Wenden Prinzeſſin, ſind folgende Kinder anzumerken [h]):

1) Otto der Freigebige (§. 130.).

2) Albrecht war Anfangs Domherr zu Halberſtadt und Probſt zu S. Alexandri in Einbek. Im Jahr 1324 ward er zum Biſchof von Halberſtadt erwählet, wo er 1357 nach einer ſehr unruhigen Regierung ſtarb [i]).

3) Wilhelm [k]).

4) Heinrich ward 1335 zum Biſchof von Hildesheim erwählet, wo er aber mit dem Gegenbiſchof, Grav Erich von Schaumburg, der von dem Pabſt unterſtüzzet ward, viel zu ſchaffen bekam, bis ihm dieſer durch ſein Abſterben 1348 völlig Plaz machte. Er ſelbſt folgete ihm 1362 in die Ewigkeit nach [l]).

5) Lüder ſtarb 1335 als Hochmeiſter des teutſchen Ordens in Preuſſen [m]).

6) Johan war ein teutſcher Ordensritter, nicht aber Hochmeiſter in Preuſſen, wie einige neue Scribenten meinen [n]).

7) Magnus der Fromme (§. 133.).

8) Ernſt (§. 131.).

9) Mechthild ſol Decaniſſin zu Gandersheim geweſen ſeyn [o]).

10) Jutta [p]). Ob dieſe um das Jahr 1319 Abbatiſſin zu Gandersheim geweſen ſey, iſt zweifelhaft. Wenigſtens hat ſie dieſem Stifte nicht lange vorgeſtanden [q]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 591. Zeit- und Geſch. Beſchr. von Göttingen 1 Th. S. 62.
b) *Chron. Hild.* in Leibniz *Scriptt. rer. Brunsv.* 1 Th. S. 756. Zeit- und Geſchichtbeſchr. von Götting. 1 Th. S. 64.
c) Hrn. von Gudenus *Cod. dipl. Mogunt.* 1 Th. S. 82. *ſqq.* 829. *ſqq.* 840. *ſqq.*
d) Hrn. Hofr. Scheidts Vorrede zu *Origg. Guelf.* 4 Th. S. 10. Not. *s*).
e) Rethmeier *l. c.* S. 526.
f) *Id.* S. 594.
g) *Id.* S 596.
h) Leibniz *S. Rer. Brunsv.* 1 Th.
i) Hrn. Hofr. Lenzens Halberſtädt. Stiftshiſt. S. 217. *ſqq.* Hrn. Paſt. Abels Halberſt. Chron. S. 334.
k) Meiboms *Scriptt. rer. Germ.* 1 Th. S. 468.
l) Lauenſteins Hildesh. Kirchenhiſt. 1 Th. S. 102. *ſqq.*
m) Hrn. Prof. Pauli Leben Herz. Luthers ꝛc. in den Hanoveriſchen Gelehrten Anzeig. 1751. Nr. 4. 5.
n) Hrn. Regierungsraht Eraths *Conſp. hiſt. Br. Lun. Tab. gen. VIII.*
o) *Id. l. c.*
p) Meibom *l. c.*
q) Hrn. Probſt Harenbergs *Hiſt. dipl. Gandersh.* S. 803. 817. *ſqq.*

§. 130.

Herzog Otto der Milde.

Nach Albrechts Tode hatte ſein älteſter Sohn, Otto der Milde, den meiſten Antheil
1311. an der Regierung [a]). Dieſer hatte ſich in ſeiner Jugend an Markgrav Woldemars von
1319. Brandenburg Hofe aufgehalten. Mit deſſen Witwe Agnes vermälete er ſich im Jahr 1319,
1323. und ward von ihr im Jahr 1323 zum Mitregenten in der alten Mark aufgenommen, die er auch nach

nach ihrem Abſterben noch einige Jahre ruhig beſas, bis nach und nach der misvergnügte 1334.
Adel auf des neuen Markgravens von Brandenburg, Herzog Ludewigs von Baiern, Seite
trat, wodurch Otto genöhtiget ward, ſeine Anſprüche auf die alte Mark gegen 3450 Mark 1343.
Silbers Stendaliſcher Währung fahren zu laſſen, von welchem Gelde doch ein groſſer
Theil erſt nach ſeinem Tode an deſſen Erben abgetragen iſt [b]). Otto ging hierauf in ſeine
Erblande zurük, wo er ſchon das Jahr darauf, ohne mänliche Erben zu verlaſſen, mit 1344.
Tode abging [c]). Seine einzige Prinzeſſin Agnes war an Herzog Barnim III. von Pommern vermälet.

a) Rethmeier *l. c.* S. 623. *ſqq.*
b) Hr. Hofraht Lenz in den Halliſchen Hiſtor. Samlungen S. 273. *ſqq.* 367. *ſqq.* 461. *ſqq.*
c) *Id. l. c.* S. 479. *ſqq.*

§. 131.
Herzog Ernſt.

Sein Bruder Ernſt ſezzete die Göttingiſche Linie fort, und erhielte in der Theilung 1345.
mit Magno dem Frommen das Fürſtenthum Göttingen (§. 133.), daher er zum öftern der
Herzog an der Leine oder Oberwald (Dux Transſyluanus) genennet wird. Er ſtarb
1367. Die mit Barbara, Herzog Heinrichs IV. von Sagan Prinzeſſin, erzeugeten Kinder ſind: 1367.

1) Otto der Quade (§. 132.).
2) Eliſabeth, Grav Wilhelms von Henneberg Gemalin.
3) Agnes, vermälet an Grav Gottfried von Ziegenhayn *).

*) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 199. *ſqq.* Hr. Regierungsraht Erath *l. c. Tab. IX.*

§. 132.
Otto der Quade und ſein Sohn Otto der Einäugigte.

Otto hat wegen ſeiner kriegeriſchen Neigungen die Beinamen Armipotens, Belli-
coſus, Malus, der Böſe oder der Quade bekommen. Zuerſt hatte er mit dem Biſchof
von Hildesheim zu thun. Denn als er die Harzburg, die den Graven von Wernigerode 1370.
damals zugehörete, überrumpelt hatte, der Biſchof ihm aber die Zufuhr der Lebensmittel
abſchnitte, rükkete er in das Hildesheimiſche, und zwang den Biſchof nicht nur Frieden zu
machen, ſondern auch die Harzburg ſelbſt mit allen Nohtwendigkeiten zu verſorgen [a]). Mit
Landgrav Herman von Heſſen und deſſen Bundesgenoſſen, Landgrav Balthaſar von Thürin- 1373.
gen, geriebt er wegen der Herrſchaft Sichelſtein in Krieg, indem er den ſogenanten Stern-
brüdern beiſtand. Die Sache ward durch einen Vergleich zum Vortheil des Herzogs
beigeleget [b]). Als er hiernächſt dem rechtmäſſig erwähleten Erzbiſchof Adolf von Mainz
wider deſſen Gegner, Landgrav Ludewig von Heſſen, beiſtand, war er in einem Gefechte un- 1375.
glüklich, und entkam mit genauer Noht nach Göttingen [c]). Nach Herzogs Magni mit der 1373.
Ketten Tode, führete er über deſſen Prinzen die Vormundſchaft, wiewol mit gröſtem Ver-

1379. drus der Stadt Braunſchweig, worüber es zu vielen Weitläuftigkeiten kam, bis endlich
1384. der Erbprinz Friedrich mit Hülfe ſeiner Unterthanen ihn nöhtigte, die Vormundſchaft fah-
ren zu laſſen [d]). In ſeinen eigenen Landen ging es nicht viel ruhiger her. Denn denen
1380. von Roſtorf zog er nach einigem Widerſtande ihre Güter, Hardegſen, Harſte, Glade-
bek und Moringen, als verwirkete Lehen ein [e]). Mit den Göttingern kam es gleichfals
zu Thätlichkeiten; indem dieſe das herzogliche Schlos in der Stadt, die Balruz genant,
1387. nebſt der Burg Grona ſtürmeten, dagegen der Herzog die Stadt belagerte. Doch ward
dieſer Handel noch durch Grav Heinrichs von Hohnſtein Vermittelung beigeleget [f]). Im
1394. Jahr 1394 ſtarb Herzog Otto, und verlies von Margaretha, Herzog Wilhelms von
Berg Tochter, auſſer den Prinzeſſinnen, Agnes, Grav Heinrichs von Hohnſtein Ge-
malin, und Eliſabeth, die an Herzog Erich zu Grubenhagen vermälet war, zum Sohn
und Nachfolger Otto den Einäugigten (Coclitem), der den Ruhm eines ſehr löblichen
Regenten hat, und ſich ſonderlich durch Zerſtörung der Raubſchlöſſer um das Land ſehr ver-
dienet machte, wie auch nicht weniger die Aufnahme der Städte durch manche Begnadigun-
gen zu befördern ſuchte. Er war mit Agnes, Landgrav Hermans von Heſſen Tochter,
1463. vermälet, ſtarb aber 1463, ohne Erben zu verlaſſen [g]).

a) *Chron. Hildeſ.* in Leibniz *Script. rer. Br.* 1 Th. S. 361. ENGELHUSIUS eben daſelbſt im 2ten Th. S. 1130.
b) Rethmeier *l. c.* S. 606. *ſqq.*
c) *Id.* S. 604. *ſq.*
d) *Id.* S. 607. 663. *ſqq.*
e) *Id.* S. 608. *ſqq.* Zeit- und Geſch. Beſchr. von Göttingen 1 Th. S. 94. *ſqq.*
f) Zeit- und Geſch. Beſchr. von Götting. 1 Th. S. 92. *ſqq.*
g) *Ibid.* S. 97. *ſqq.* Rethmeier *l. c.* S. 618. *ſqq.* Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 213.

§. 133.

Herzog Magnus der Fromme.

Der zweite von Albrechts des Fetten Söhnen, die im weltlichen Stande geblieben
waren (§. 129.), Magnus I. oder der Fromme, erhielte mit ſeiner Gemalin Sophia, die
Markgrav Heinrichs von Brandenburg Tochter war [a]), Sangerhauſen, Petersberg,
1333. Landsberg und andere Orte mehr, womit er auch von Kaiſer Ludewig IV. belehnet ward.
1334. Nach Ottens des Milden Abſterben (§. 132.) fiel ihm der Braunſchweigiſche Landesantheil
1345. zu, worüber er mit ſeinem Bruder Ernſt 1345 einen förmlichen Theilungsvergleich errich-
1343. tete [b]). Im Jahr 1343 ſtand er ſeinem Bruder, Biſchof Albrecht von Halberſtadt, wi-
der den vom Pabſt geſezzeten Afterbiſchof, Grav Albrecht von Mansfeld, und deſſen Bun-
1369. desgenoſſen, die Graven von Mansfeld und Regenſtein, bei [c]). Er ſtarb 1369, und hat
den Nachruhm eines ſehr gütigen Fürſten hinterlaſſen, nur ſcheinet es, daß er durch Ver-
pfändung einiger wichtigen Stükke an den Raht zu Braunſchweig für ſeine Einkünfte nicht
zum beſten geſorget habe. Ich rechne dahin die Verpfändung der Voigthei zu Braun-
ſchweig,

ſchweig, ingleichen der beiden Weichbilder Oldewik und Sak, nicht weniger ſeines Antheils an den Zöllen und der Münze daſelbſt [d]). Seine Kinder ſind:

1) **Otto**, welcher auf der Rükreiſe aus dem gelobten Lande in Italien verſtorben iſt. Einige geben ihn als einen Erzbiſchof von Bremen an: allein es iſt dieſes irrig, und ſie verwechſeln mit ihm einen andern Otto, der ſeines Bruders Magni mit der Ketten Sohn war.

2) **Albrecht** war vom Jahr 1362 bis an ſein Ende 1395 Erzbiſchof zu Bremen.
3) **Ludewig** (§. 134.).
4) **Magnus** mit der **Kette** (§. 135.).
5) **Mechthild**, Fürſt **Bernhards** von **Anhalt** Gemalin.
6) **Helena**, vermälet an Grav **Otten** von **Hoya**.
7) **Agnes**, Gemalin Grav **Erichs** von **Hoya** [e]).

a) Hr. Hofr. Lenz in den Halliſchen Hiſtor. Samlungen S. 154. *ſq.*
b) Rethmeier *l. c.* S. 630. Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 183.
c) Rethmeier S. 630. Hr. Hofr. Lenz Halberſt. Stiftshiſt. S. 232.
d) Rethmeier S. 628. *ſqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 187. *ſqq.*
e) Rethmeier S. 636. Pfeffinger S. 190. *ſq.*

§. 134.
Herzog Ludewig.

Herzog Ludewig vermälete ſich im Jahr 1355 mit Herzog Wilhelms zu Lüneburg 1355.
jüngſter Prinzeſſin **Mechthild**. Da nun ſein Schwiegervater keine mänliche Erben hatte,
ſo war Ludewig als nächſter Agnat ohnehin für deſſen unſtreitigen Erben zu halten. Weil
aber Herzog Wilhelm ſich darin verſehen, daß er zum Nachtheil der Agnaten den Sohn
ſeiner älteſten Tochter, Herzog Albrecht von Sachſen-Lauenburg, bereits zum Erben einge-
ſezzet hatte, und ihm hierüber nachgehends ſelbſt die Reue ankam: ſo überlies er noch bei ſei-
nen Lebzeiten dieſem Herzog Ludewig die Regierung ſeiner Lande, unter dem Bedinge, daß die- 1355.
ſer ihm den jährlichen Unterhalt richtig liefern, den Landesſtänden aber einen Schadlosbrief
gegen den Kaiſer und die Sächſiſchen Herzoge ausſtellen muſte. Doch konte der einmal be-
gangene Fehler hierdurch nicht völlig verbeſſert werden, indem Herzog Ludewig in der Blüte
ſeiner Jahre ohne Erben Todes verblich *). 1358.

*) Pfeffinger *l. c.* S. 191. *ſqq.*

§. 135.
Herzog Magnus II. mit der Kette.

Magnus II. führet den Beinamen, **mit der Kette**, (Torquatus, Catenatus,) von deſſen Urſprung die Fabel erzählet wird, daß ſein Herr Vater ihm gedrohet habe, er wolle ihn an den nächſten Baum aufhenken laſſen, wenn er nicht mit den Unterthanen gelinder verfahren würde; von welcher Zeit an Magnus, ſeinem Vater zum Spott, eine ſilberne Kette am Halſe getragen haben ſol. Es wird aber dieſe Erdichtung mit guten Grün-

Digitized by Google

den verworfen. Er ſcheinet ſchon bei ſeines Vaters Lebzeiten einen groſſen Antheil an der Regierung gehabt zu haben. Denn wir finden, daß er damals ſchon ſich in auswärtige Kriege gemiſchet, und den Städten verſchiedene Privilegia ertheilet habe. Als er im Jahr
1367. 1367 mit Hülfe des Erzbiſchofs von Magdeburg und des Biſchofs von Halberſtadt dem Biſchof von Hildesheim in das Land fiel, war er ſo unglüklich, bei Dinkeler die Schlacht zugleich mit ſeiner Freiheit zu verlieren, die er mit vielem Gelde löſen, und daher Sangerhauſen und Landsberg (§. 133.) an Markgrav Friedrich von Meiſſen verkaufen, dem Raht zu Braunſchweig aber ſeinen Antheil an der daſigen Münze verpfänden muſte. Im
1369. Jahr 1369 empfing er von den Lüneburgern auf Herzog Wilhelms Befehl den Huldigungseid. Weil aber Herzog Albrecht von Sachſen-Lauenburg und deſſen Vaters Bruder, Churfürſt Wenzel von Sachſen, ſich hierüber beſchwereten: fuhr der partheiiſche Kaiſer Carl IV. zu, und erklärete Magnum in die Acht. Um eben dieſe Zeit zerfiel Magnus mit dem Herzog Albrecht von Meklenburg, von dem er geſchlagen und viele der Seinigen gefangen wurden. Da er nun von der Stadt Lüneburg verlangete, daß ſie, um die Gefangenen zu löſen, die Gefälle, welche die Meklenburgiſchen Prälaten an der Lüneburgiſchen Sülze hatten, beſchlagen und an ihn zahlen ſolten, die Stadt ſich aber disfals entſchuldigte: ſo forderte er von ihr 20000 Mark Silbers als eine Strafe, imgleichen die Thore und Thürme, welche er beſezzete, auch den Kalkberg auf das beſte beveſtigte. Hernach lies er die vornehmſten aus dem Raht zu ſich fordern, und erkante ſie des Todes ſchuldig. Dieſes Urtheil ward zwar nicht volzogen, doch muſten ſie angeloben 600 Mark löhtigen Silbers zur Befreiung der Gefangenen zu zahlen, worauf ihnen Thore und Thürme wieder übergeben wurden. Inzwiſchen gingen dieſe Verdrieslichkeiten bald wieder von neuen an. Denn da der Herzog von Meklenburg aufs neue in das Land fiel, um die kaiſerliche Achtserklärung zu volſtrekken, kam es bei Winſen an der Aller zu einer Schlacht, darin von Herzogs Magni Leuten bei 600 gefangen wurden. Um dieſe auszulöſen, forderte er von der Stadt Lüneburg ein Darlehn von 6000 Mark Silbers, welches ihm aber abgeſchlagen ward, da-
1370. her er die Lüneburger für offenbare Feinde erklärete. Dieſe kündigten ihm hinwieder allen Gehorſam auf, und überrumpelten den Kalkberg, worauf Herzog Albrecht von Sachſen-Lauenburg und Churfürſt Wenzel von Sachſen ihren öffentlichen Einzug in der Stadt hielten und die Huldigung einnahmen. Die andern Städte, als Harburg, Lüdershauſen, Winſen, Uelzen und Hanover folgeten dieſem Beiſpiel, die Burg Lauenrode aber ward von den Sächſiſchen Herren mit Gewalt eingenommen und geſchleiſet. Magnus ſuchte ſein Land
1371. ſo gut, als es bei den damaligen Umſtänden möglich war, zu retten; daher vertrug er ſich mit den Herzogen von Sachſen dergeſtalt: daß ſie Landesherren in dem Lüneburgiſchen Zeitlebens bleiben, nach ihrem Tode aber die Succeſſion wechſelsweiſe geſchehen ſolte, ſo daß ſie allemal auf den älteſten ihrer beiderſeitigen Häuſer fallen ſolte. Dem ohnerachtet bemeiſterte er ſich der Stadt Lüneburg mit Liſt: allein ſeine Völker wurden auch wieder durch die Liſt und Tapferkeit der Einwohner ausgetrieben. Hierdurch war der vorige

rige Vergleich ganz wieder über den Haufen geſtoſſen: doch ward Herzog Magnus von neuen mit ſeinen Gegnern dahin einig, daß ſie die Sache der nochmaligen Erkentnis des Kaiſers und einiger Fürſten überlaſſen wolten. Der Kaiſer beſchied alſo beide Partheien nach Pirna in Meiſſen. Allein Magnus erſchien nicht, weil er die Partheiligkeit ſeiner Richter vorher ſahe. Daher ſprach der Kaiſer ihm abermals das Herzogthum Lüneburg ab, und eignete es den Sächſiſchen Fürſten zu. Der Krieg ward alſo von neuen angefangen, darin Herzog Albrecht von Lauenburg mit Hülfe Grav Ottens von Schaumburg Patenſen eroberte. Hierüber gerieht Magnus auch mit dem nurgedachten Graven in einen Krieg, darin er aber in dem Treffen bei Levеſte am Deiſter das Leben einbüſſete. Seine Gemalin war Catharina, Fürſt Woldemars zu Anhalt Tochter [a]). Er erzeugete mit ihr: 1372. 1373.

1) Friedrich (§. 137.).

2) Bernhard.

3) Heinrich (§. 138.).

4) Otto. Dieſer ward 1388 Biſchof zu Verden, und 1395, nachdem er zuvor das Biſthum Verden reſigniret hatte, Erzbiſchof zu Bremen, und ſtarb 1406.

5) Helena, Albrecht II. Herzogs von Meklenburg, welcher König von Schweden ward, Gemalin.

6) Agnes, vermälet 1) an Grav Buſſen von Mansfeld, 2) an Bogislaw VI. Herzog von Pommern-Stettin.

7) Anna, Grav Moriz von Oldenburg Gemalin.

8) Sophia, Gemalin Herzog Heinrichs von Meklenburg.

9) Catharina, die 1) an Herzog Gerhard von Schleswig, 2) an Herzog Erich III. von Sachſen-Lauenburg vermälet war [b]).

a) Hrn. Paſt. Abels Sächſ. Alterthümer S. 661. Von andern wird ſie unrichtig für Markgrav Woldemars von Brandenburg, und wieder von andern für Fürſt Woldemars zu Anhalt Tochter gehalten. Siehe Pfeffingers Hiſt. des Br. Lün. Hauſ. 1 Th. S. 248.

b) Rethmeier *l. c.* S. 638. *ſqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 247. *ſqq.*

§. 136.

Geſchichte des Herzogthums Lüneburg unter den Sächſiſchen Fürſten.

Nach Magni II. Tode blieb Herzog Albrecht von Lauenburg in dem Beſiz des Lüneburgiſchen Landes. Ohnerachtet er nur kurz vor ſeinem Ende, welches durch die unglükliche Belagerung von Riklingen befördert ward, dem Magiſtrat zu Lüneburg angerahten 1385. hatte, nach ihm niemand anders als Herzog Bernhard, Magni II. Sohn, als Landesfürſten anzunehmen: ſo huldigten doch die Lüneburger vielmehr Churfürſt Wenzel von Sachſen, ihres verſtorbenen Herzogs Vaters Bruder. Die Urſach davon mogte vornemlich ſeyn, daß Herzog Bernhard um eben dieſe Zeit von einigen Adlichen gefangen gehalten ward. Inzwiſchen machte Churfürſt Wenzel mit Herzogs Magni beiden älteſten

Söh-

Söhnen einen ſolchen Vertrag, daß 1) der älteſte davon, Herzog Friedrich, ſeine älteſte Tochter, Anna, und deſſen Bruder Bernhard die jüngſte, Margaretha, heirahten ſolten; 2) die Unterthanen des Landes Lüneburg ihm und gedachten beiden Herren zu gleichem Recht huldigten; 3) er Zeitlebens regierender Herr im Lüneburgiſchen bliebe; 4) nach ſeinem Tode Herzogs Magni älteſter Sohn ihm in der Regierung folgen, und 5) wenn dieſer mit Tode abgegangen ſeyn würde, alsdenn der älteſte Herr von dem Sächſiſchen Hauſe dem Lande wieder vorſtehen, und forthin beide Geſchlechte wechſelsweiſe regieren ſolten; welcher Vertrag auch von Kaiſer Wenzel beſtätiget iſt. Doch wolte der jüngſte Prinz Herzogs Magni, Heinrich, gar nicht in dieſen Vergleich willigen, ſondern ſuchte ſein Recht durch die Waffen auszuführen. Daher beveſtigte Churfürſt Wenzel Winſen an der Aller, und belagerte Herzog Heinrich zu Zelle: allein zu ſeinem Unglük, indem er nicht nur während der Bela-
1388. gerung ſtarb, ſondern auch Herzog Heinrich, der von ſeinem Bruder Friedrich unvermuhtete Hülfe erhalten hatte, das Sächſiſche Lager bei Winſen angrif, und einen volkommenen Sieg davon trug, worauf das ganze Herzogthum Lüneburg ſeinem rechtmäſſigen Herrn wieder unterworfen ward *).

*) Pfeffinger *l. c.* S. 271-365.

§. 137.
Herzog Friedrich.

1374. Herzogs Magni II. älteſter Sohn, Friedrich, traf mit ſeinen Brüdern einen Vergleich, daß das Herzogthum Braunſchweig künftighin allezeit bei dem älteſten Herzog, folglich damals bei ihm allein verbleiben ſolte [a]). Weil Otto der Quade unter dem Schein der Vormundſchaft ſich dieſes Landes bemächtiget hatte: ſo nöhtigte ihn Friedrich durch eine
1384. Liſt, daſſelbe wieder zu verlaſſen [b]), und trat alſo die Landesregierung wirklich an. Hier-
1385. nächſt ſchlos er mit Churfürſt Wenzel von Sachſen den nurgedachten Vergleich (§. 136.), welcher ihm aber bald wieder leid ward. Daher trat er nicht nur ſein auf das Herzogthum
1388. Lüneburg habendes Recht ſeinen jüngern Brüdern, Bernhard und Heinrich, auf ewig ab, ſo daß er ſich blos die Erbfolge auf den Fal vorbehielte, wenn beide ohne mänliche Erben mit Tode abgehen ſolten: ſondern ſtand auch Herzog Heinrich gegen die Sachſen mit aller Macht bei [c]). Endlich ward der ganze Streit wegen des Herzogthums Lüneburg durch
1389. einen Vergleich zwiſchen ihm und ſeinen Brüdern einer Seits, und Churfürſt Wenzels von Sachſen Söhnen anderer Seits, dergeſtalt beigeleget, daß den Herzogen von Braunſchweig das Lüneburgiſche überlaſſen, zwiſchen beiden Häuſern aber eine Erbeinigung gemachet ward, kraft welcher ein Stam dem andern, der an mänlichen Erben zuerſt erlöſchen würde, folgen, beiderſeits Unterthanen auch inzwiſchen den Eventualhuldigungseid leiſten
1390. ſolten [d]). Er verglich ſich hierauf nebſt ſeinen Brüdern mit der Stadt Lüneburg, und
1391. nahm von ihr die Huldigung ein. Im Jahr 1393 demühtigte er einige Aufrühriſche von Adel, die er nach einem glüklichen Scharmüzzel bei Goslar zwang, ſeinen Bruder Bernhard

hard wieder auf freien Fus zu ſtellen [e]). Als die Churfürſten damit umgingen, den ſchläfri-
gen Kaiſer Wenzel des Reichs zu entſezzen, brachten die mehreſten davon Herzog Friedrich
an ſeiner ſtat wieder in Vorſchlag, der ſich auch dieſerwegen nach Frankfurt erhob. Es iſt 1400.
aber nicht völlig ausgemacht, ob die Wahl wirklich volzogen ſey oder nicht. Auf der Rük-
reiſe aber ward Friedrich ohnweit Frizlar von dem Graven von Waldek und einigen an-
dern Herren aufgepaſſet und nach einer muhtigen Gegenwehr erſchlagen. Der Churfürſt
von Mainz geriet in groſſen Verdacht, daß ſolcher Mord auf ſein Anſtiften geſchehen ſey [f]).
Friedrich hatte ſich mit Anna, Churfürſt Wenzels von Sachſen Tochter, vermälet, und 1386.
mit ihr zwo Prinzeſſinnen erzeuget, davon Catharina den Grav Heinrich von Schwarz-
burg, Anna aber den Herzog Friedrich von Oeſterreich zum Gemal hatte [g]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 661.
b) *Id.* S. 666. *ſq.* 607.
c) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 369. *ſq.*
d) *Id.* S. 371.
e) Rethmeier *l. c.* S. 674.
f) Hrn. D. Joh. Georg Lebrecht Wilke, unter Hrn. D. Jöchers Vorſiz vertheidigte Diſ-
ſertation: *Animadverſiones in ea, quae Joſ. Barrius de Friderico Brunſuicenſi commen-
tatus eſt.* Leipz. 1750. 4.
g) Pfeffinger *l. c.* S. 366.

Fünftes Kapitel.

Von dem mitlern Hauſe Braunſchweig.

§. 138.

Herzog Heinrich.

Heinrich, der jüngſte Sohn Herzogs Magni mit der Kette, iſt der Anfänger die-
ſes Hauſes. Er führete nach Friedrichs Tode mit ſeinem Bruder Bernhard die Regie- 1400.
rung gemeinſchaftlich. Beide fielen, um Friedrichs Tod an dem Churfürſten von Mainz zu 1401.
rächen, mit Herzog Ottens des einäugigten, imgleichen des Landgravens von Heſſen und
des Gravens von Hohnſtein Beiſtand, in das Eichsfeld ein. Um die Koſten zu dieſem
Zuge zu beſtreiten, ſahen ſie ſich genöhtiget, die Münze zu Braunſchweig, wie auch die
Alte Wiek, den Sak, und das Gericht Aſſeburg, mit Eichwendhauſen, Vechelt und dem
Kühniſchen Halbgericht an den Raht zu Braunſchweig zu verpfänden [a]), welches die Stadt
Braunſchweig nach dieſem ſehr misbrauchet, und dadurch zu vielen Weitläuftigkeiten Anlas
gegeben hat. Inzwiſchen eroberten ſie die Burg Gebelhauſen, wo ſie den eigentlichen Mör-
der ihres Bruders, Friedrich von Hartinghauſen, gefangen bekamen, welchen Herzog
Heinrich viertheilen, und den Körper auf vier Räder flechten lies: die Belagerung von
Heiligenſtadt aber muſten ſie auf Kaiſer Ruprechts Befehl wieder aufheben [b]). Nicht we- 1403.
niger grif Heinrich auch die Graven von Lippe und Eberſtein an, weil dieſe einige von der 1404.

Rotte, welche den Herzog Friedrich angefallen hatte, gehauſet hatten. Da es aber bei dem Oderberge an der Weſer zu einem Treffen kam, ward Heinrich gefangen und nach der Lippiſchen Veſtung Falkenberg gebracht, wo er über ein Jahr lang behalten, auch nicht eher losgelaſſen ward, als bis er verſprochen hatte, 100000 Gulden zum Löſegelde zu geben. Er bezahlete aber davon nicht mehr als 25000, indem der Pabſt und der Kaiſer ihn von dieſer Verbindlichkeit losgeſprochen. Nachdem darauf der Kaiſer nurerwähnte Graven in
1406. die Reichsacht erkläret hatte, übernahm Herzog Heinrich die Execution, fiel mit 13000 Mann in das Lippiſche ein, eroberte das Städtgen Horn, und machte Falkenberg der Erde gleich. Nicht weniger brachte er auch das Eberſteiniſche Schlos Polle in ſeine Gewalt, und ſpielete überal den Meiſter, bis endlich die Sache zum Vergleich kam [c]). Im Jahr
1409. 1409 theilete er die Lande mit ſeinem Bruder Bernhard, wobei ihm das Lüneburgiſche zufiel, die Städte Braunſchweig und Lüneburg, wie auch der Schnakenburger Elbzol aber gemeinſchaftlich blieben: dagegen Bernhard das Braunſchweigiſche nebſt Hanover, die Gravſchaft Eberſtein, auch die zwiſchen dem Deiſter und der Leine gelegene Schlöſſer und Weichbilder erhielte [d]). Er regierete mit Ruhm und ſuchte mit groſſem Eifer die Sicherheit der Landſtraſſen zu befördern, und weil er die Räuber überal aufſuchte, bekam er davon den Beinamen eines Königs von der Heide (Regis de erica). Andere nennen ihn auch
1416. den Frommen [e]). Er beſchlos ſein Leben im Jahr 1416. und hat ſich zweimal vermälet:

I. im Jahr 1386 mit Sophia, Herzog Wratislaw VI. von Pommern Tochter, die 1406 ſtarb, nachdem ſie ihm gebohren hatte:

1) Catharina, Friedrichs, des erſten Churfürſten von Sachſen aus dem Meisniſchen Stamme, Gemalin.

2) Wilhelm den Siegreichen (§. 140).

II. Mit Margaretha, Landgrav Hermans von Heſſen Prinzeſſin, mit welcher er Heinrich den Friedfertigen (§. 139.) erzeugete.

a) *Chron. Sax.* in Leibniz *S. R. Br.* 3 Th. S. 394. *ſqq.*
b) Pfeffinger *l. c.* S. 411. *ſqq.*
c) *Id.* S. 449. *ſqq.* Rethmeier *l. c.* S. 714. *ſq.*
d) *Chron. Luneb.* in Leibniz *S. R. Br.* 3 Th. S. 196. *ſq.*
e) Rethmeier S. 716. Pfeffinger S. 452.

§. 139.

Herzog Heinrich der Friedfertige.

Heinrich der Friedfertige, der auch ſonſt Lappenkrieg genennet wird, weil er alle Zänkereien und Kriege nur ein Lappenwerk genennet haben ſol, darüber man ſich bald
1411. wieder vertragen müſſe [a]), war im Jahr 1411 gebohren. Als ſein älterer Bruder die Hülfsvölker anführete, die Herzog Friedrich von Oeſterreich an König Carl VII. von Frankreich wider den Herzog von Burgund überlaſſen hatte, ward er von demſelben indeſſen zum Stathalter ernennet. Dieſes Vertrauen misbrauchte aber Heinrich dergeſtalt, daß er ſich un-

ver-

vermuhtet der Veſtung Wolfenbüttel bemächtigte, und die Regierung ſelbſt antrat. Ob nun gleich Wilhelm nach ſeiner Zurükkunft ſein Recht weiter ausführen wolte, ſo ſchlugen ſich doch Herzog Otto von Lüneburg, Markgrav Johan von Brandenburg und Landgrav Ludewig von Heſſen in das Mittel, und brachten es zu dem Schöningiſchen Vergleich, kraft deſſen Heinrich das eingenommene Herzogthum behalten, ſeinem Bruder aber 14000 Rthlr. zahlen und die Herrſchaft Homburg nebſt dem Calenbergiſchen Diſtrikt abtreten ſolte [b]). Die brüderliche Eintracht ward aber doch nicht völlig wieder hergeſtellet. Wenigſtens kan der Vergleich, den Heinrich mit Herzog Bernhard errichtete, ſeinem Bruder nicht gefallen 1433.
haben, denn in demſelben ward ausgemachet, daß, wenn Bernhards Stam ausgehen würde, das Lüneburgiſche dem Herzog Heinrich zufallen, und wenn dieſer ohne mänliche Erben mit Tode abginge, das Wolfenbüttelſche an Herzog Bernhard fallen ſolte [c]). Endlich brach die zwiſchen beiden Brüdern herſchende Uneinigkeit öffentlich aus, als Wilhelm es der Stadt Braunſchweig entgelten laſſen wolte, daß ſie ſeinen Bruder zu ihrem Herrn angenommen hatte, dagegen dieſer ſie auf das beſte beſchüzzete. Doch nahm ihm Wilhelm die Schlöſſer Seeſen und Staufenberg weg, bis die Sache durch Markgrav Friedrichs von Branden- 1441.
burg Vermittelung gütlich beigeleget ward [d]). Bei Abgang der Göttingiſchen Linie gingen 1463.
die Mishelligkeiten von neuen an, indem Heinrich den vierten Theil von dieſer Erbſchaft forderte, bis endlich ſein Tod allem Streit ein Ende machte. Weil er mit ſeiner Gemalin 1473.
Helena, Herzog Adolfs von Cleve Tochter, nur eine Prinzeſſin **Margaretha** gezeuget hatte, die an Grav Wilhelm V. von Henneberg vermälet war, ſo fielen die Wolfenbüttelſchen Lande an Herzog Wilhelm zurük [e]).

a) Anzeige zu der Frage: was für einem Herzog Heinrich zu Lüneburg das in die Kapelle U. L. F. zu Altötting verlobte ſilberne Schif zuzueignen ſey? S. 9. Not. a).
b) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 463. *ſq.*
c) *Id.* S. 479. Der §. 138 gedachte Theilungsvergleich zwiſchen Bernhard und Heinrich ſtehet dieſem nicht im Wege. Denn er war bereits im Jahre 1428 durch einen neuen Vertrag wieder aufgehoben, darin Herzog Bernhard nurgedachten Herzog Heinrichs Söhnen, Wilhelm dem Siegreichen und Heinrich dem Friedfertigen, die Braunſchweigiſche und Hanoveriſche Lande abgetreten, und dagegen das Fürſtenthum Lüneburg wieder angenommen hatte. BOTHO *Chron. pict.* in Leibnizens *Scriptt. rer. Brunsv.* 3 Th. S. 401. *Chron. S. Aegid.* eben daſelbſt S. 595.
d) Pfeffinger *l. c.* S. 481.
e) *Id.* S. 476. *ſqq.* Rehtmeier S. 729. *ſq.*

§. 140.
Herzog Wilhelm der Siegreiche.

Wilhelm der Siegreiche [a]) erhielte kurz nach angetretener Regierung nebſt ſeinen Vettern Bernhard und Otten von Kaiſer Sigismund ein Privilegium, die Kaufmanſchaft 1417.
auf der Süderelbe zu treiben, welches Kaiſer Carl V. im Jahr 1544 beſtätiget hat. Im Jahr 1421 zog er nebſt den Markgraven von Meiſſen nach Böhmen, wo er gegen die Huſ- 1421.
ſiten bei Brüxen tapfer fochte und dieſe Stadt ſelbſt in ſeine Gewalt bekam. Im Jahr

1422. 1422 leiſtete er Herzog Bernhard gegen den Biſchof von Hildesheim Hülfe, und nachdem
er dieſen aufs Haupt geſchlagen hatte, zwang er das Schlos Grone zur Uebergabe. Sein
1424. günſtiges Glük begleitete ihn ebenfals, als er dem Kaiſer Sigismund gegen die Türken zu
Hülfe kam, und ſeinen dritten Hauptſieg erfochte. Gleichergeſtalt that er den Hanſeeſtäd-
1429. ten einen groſſen Dienſt, da er gegen König Erich X. von Dännemark einen herlichen Sieg
1431. bei Flensburg erhielte. Wenig Jahre nachher übernahm er das Commando der Völker,
welche Herzog Friedrich von Oeſterreich dem Könige von Frankreich wider Philippum Bo-
num Herzog von Burgund zu Hülfe ſchikkete, wo er ebenfals im Felde glüklich war, da-
gegen aber zu Hauſe den Verdrus hatte, daß ſein Bruder ſich der Veſtung Wolfenbüttel
1434. bemächtigte (§. 139.). Im Jahre 1434 ging er nebſt ſeinem Bruder und beiden Vettern,
Herzog Otten und Friedrich zu Lüneburg, gegen den Graven von Spiegelberg, der den
Straſſenräubern durch die Finger geſehen hatte, zu Felde, ſchleifete das Schlos Hachmö-
1435. len, und brachte endlich den Graven dahin, daß er ihm Hallermund nebſt der dazu gehö-
1445. rigen Landſchaft einräumen muſte. Im Jahr 1445 zerfiel er mit Churfürſt Dietrich von
Mainz, und erfochte ohnweit Homburg über ihn einen Sieg, der für ſein fünftes Haupt-
1458. treffen gehalten wird. Um das Jahr 1458 hatte er mit dem Biſchof von Verden viele
Verdrieslichkeiten, dadurch beiderſeits Lande ſehr mitgenommen wurden. Als die beiden
1462. Gebrüder, Grav Moriz und Grav Gebhard von Oldenburg, wegen der Gravſchaft Del-
menhorſt mit einander zerfallen waren, leiſtete Herzog Wilhelm nebſt dem Biſchof von
Münſter Grav Gebharden wider Grav Moriz und deſſen Bundesgenoſſen die Graven
von Hoya Hülfe, und war ſo glüklich, ohnweit Sieberg auf der Vorſtelheide einen volkom-
menen Sieg zu erfechten, darin unter andern Grav Otto und Friedrich von Hoya gefangen
1466. wurden. Im Jahr 1466 führete er nebſt Herzog Heinrich über die Stadt Lüneburg ſehr
ſchwere Klagen bei dem kaiſerlichen Hofe, und erhielte dadurch, daß die Reichsacht gegen
die Stadt erkant, und die Ausführung derſelben Churfürſt Ernſt von Sachſen aufgetragen
ward. Die Hanſeeſtädte aber miſcheten ſich mit in das Spiel und fielen dem Herzoge in
das Land, welches dadurch ſehr verwüſtet ward, bis Churfürſt Friedrich von Brandenburg
1467. und Erzbiſchof Johan von Magdeburg einen Vergleich zu Quedlinburg zu Stande brach-
ten [b]). Es hat übrigens Herzog Wilhelm ſeine Lande anſehnlich vermehret. Denn auſſer
der vorhin gedachten Gravſchaft Hallermund fielen ihm und ſeinem Bruder die Grav-
1445. und Herrſchaften Eberſtein und Homburg anheim, nachdem Grav Herman von Eber-
ſtein den lezten Bannerherrn von Homburg, Heinrich, in der Kirche zu Amelungsborn er-
1445. ſtochen hatte, und deswegen landflüchtig werden muſte. Nicht weniger kaufte er von Bi-
ſchof Magno von Hildesheim die Gravſchaft Wunſtorf, die derſelbe von den Graven die-
1460. ſes Namens kurz zuvor erhandelt hatte [c]). Ferner erhielte er auch im Jahr 1460 die Grav-
ſchaft Wölpe. Noch weit wichtiger aber war der Anfal der Göttingiſchen Lande. Er
hatte ſchon im Jahr 1450 den gröſten Theil derſelbigen von ſeinem Vetter, Otto dem einäu-
gigten, für 1000 Rheiniſche Goldgulden erhalten. Nach deſſen Abſterben aber ſezzete es we-

gen

gen dieſer Erbſchaft noch viele Weitläuftigkeiten. Denn obgleich Wilhelm ein Recht auf das ganze Land zu haben meinete, ſo ward ihm doch ſolches nicht nur von der lüneburgiſchen Linie, welche die Hälfte davon forderte, ſondern auch von ſeinem Bruder, der auf den vierten Theil Anſpruch machte, widerſprochen. Anfangs wolte er ſich zwar mit Herzog Friedrich von Lüneburg vergleichen, daß er ihm für die in Anſpruch genommene Hälfte des Landes auf 10 Jahr 29000 Rthlr. zu zahlen verſprach. Es ward aber dieſer Vergleich durch Herzog Heinrich hintertrieben. Doch wurden dieſe Traktaten im Jahr 1463 wieder vor die 1463.
Hand genommen, und Herzog Friedrichs Söhne traten ihr Recht auf den vierten Theil für 14500 Gulden an Wilhelm ab, mit dem Vorbehalt, daß das andere Viertheil der Einkünfte der lüneburgiſchen Linie verbleiben ſolte, welches aber nicht geſchehen, und der darüber entſtandene Streit erſt im Jahr 1512 beigeleget iſt. Das vierte Viertheil blieb auch zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Heinrich bis auf deſſen Abſterben ſtreitig. Worauf er auch zum Beſitz des Wolfenbüttelſchen Landes gelangete, und mit ſeinen Söhnen dergeſtalt 1473.
theilete, daß er für ſich das Wolfenbüttelſche behielte, Herzog Wilhelm dem jüngern aber das Göttingiſche und Herzog Friedrich das Calenbergiſche überlies. Er ſtarb 1482 nach ei- 1482.
ner 66jährigen Regierung, und hatte ſich vermälet

I. mit Cäcilia, Churfürſt Friedrichs I. von Brandenburg Prinzeſſin, die ihm
   1) Wilhelm den jüngern (§. 142.) und
   2) Friedrich (§. 141.) gebohren hat, und 1449 geſtorben iſt [d]).

II. mit Mechthild, Grav Ottens von Holſtein und Schaumburg Tochter und Herzog Bernhards von Lüneburg Witwe [e]).

a) Sonſt führet er auch die Beinamen *Bellicoſus*, der mächtige Krieger, mit den ſieben Hauptſchlachten, ingleichen Gotteskube, welcher leztere vielleicht von einem Sprichwort, deſſen er ſich oft bedienet, herrühren mag. Pfeffinger *l. c.* S. 453. *ſq.*

b) Zeit- und Geſchichtbeſchreib. von Götting. 1 Th. S. 108. *ſqq.*

c) Leiſers *Hiſt. Comit. Wunſtorp.* S. 40.

d) Von ihr handelt Hr. Prof. von Eichman in den Hanoveriſchen gelehrten Anzeigen 1751. S. 583. *ſqq.*

e) Rethmeier *l. c.* S. 731. *ſqq.* Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 453. *ſqq.*

§. 141.
Herzog Friedrich der Unruhige.

Friedrich, der jüngere [a]) Sohn Herzog Wilhelms, gab ſchon bei ſeines Vaters Lebzeiten zu verſchiedenen Unruhen Anlas, daher er auch den Beinamen des Unruhigen führet. Nicht zu gedenken, daß er ſonderlich der Stadt Göttingen ſehr beſchwerlich gefallen ſey, ſo miſchete er ſich auch in die Münſteriſche Händel. Denn da das Münſterſche Dom- 1454
kapitel des Churfürſten von Cöln Bruder, Grav Waltram von Mörs, zum Biſchof gewählet hatte, die Stadt Münſter aber dieſen nicht erkennen, ſondern vielmehr Grav Erich von Hoya zum Biſchof haben wolte, und es deshalb zum Kriege kam, ſtand Friedrich der Stadt bei. Als er aber, ohne die Münſteriſchen Hülfsvölker zu erwarten, die Chur-Cölniſchen

niſchen Truppen nicht weit vom Kloſter Varle angrif, ward er gefangen und nach Cöln geführet, da er ſich mit ſeinem eigenen Gelde löſen muſte, weil die von Münſter ihm vorwar-
1469. fen, daß er durch ſeine Unvorſichtigkeit an dieſem Unglük Schuld ſey. Im Jahr 1469 trat er mit dem Biſchof von Minden und deſſen Vettern, den Graven von Hoya, wider die Graven von Schaumburg in ein Bündnis. Da nun dieſe von den Biſchöfen von Hildesheim und Paderborn, imgleichen den Graven von Lippe und Retberg Beiſtand hatten, ſo entſtand hieraus ein recht landverderblicher Krieg, den beide Theile endlich müde wurden,
1471. und ſich daher 1471 mit einander vertrugen. Nach Herzog Heinrichs von Wolfenbüttel
1473. Abſterben überlies ſein Herr Vater ihm das Fürſtenthum Calenberg, und dieſem folgete
1482. er nebſt ſeinem Bruder gemeinſchaftlich in der Regierung der Wolfenbüttelſchen Lande. Allein er zerfiel bald mit ſeinem Bruder. Denn bei dem Kriege, der ſich zwiſchen dem Bi-
1483. ſchof von Hildesheim und der Stadt dieſes Namens entſponnen hatte, leiſtete Friedrich dieſer und Wilhelm jenem Beiſtand. Der Ausgang lief für Herzog Friedrich unglüklich ab, indem er von ſeinem Bruder gefangen und nach Münden in Verwahrung gebracht ward,
1494. wo er ſein Leben in der gröſten Schwermuht beſchlos. Er hatte ſich zwar vermälet 1) im Jahr 1453 mit Anna, Herzog Erichs zu Grubenhagen Tochter und Herzog Albrechts von Baiern Witwe, 2) im Jahr 1483 mit Margaretha, Grav Conrads von Retberg Tochter. Von beiden Gemalinnen aber hatte er keine Kinder, daher erbete ihn ſein Bruder Wilhelm II. b).

a) Dieſes erhellet deutlich aus Urkunden, darin Friedrich dem Herzog Wilhelm nachgeſezzet wird. Z. E. in Pfeffingers Hiſt. des Braunſch. Lün. Hauſ. 1 Th. S. 498. Daher Hübner Tab. 188. und andere zu verbeſſern ſind, welche Friedrich für den ältern halten.

b) Pfeffinger *l. c.* S. 494-*ſqq.* Rethmeier S. 753.

§. 142.

Herzog Wilhelm II.

Wilhelm II. ward 1451 unverſehens von den Graven von Wunſtorf gefangen genom-
1452. men, das folgende Jahr aber von den Landesſtänden wieder losgekaufet. Er erhielte in
1473. der Theilung von ſeinem Vater das Göttingiſche. Im Jahr 1477 gerieht er mit der Stadt
1479. Einbek in groſſen Streit, brachte ſie aber 1479 mit des Landgraven von Heſſen und des
1482. Graven von Stolberg Beiſtand wieder zum Gehorſam. Daß er im Jahr 1482 zugleich mit ſeinem Bruder das Wolfenbüttelſche geerbet, und dem Biſchof von Hildesheim gegen ſeine Hauptſtadt Hülfe geleiſtet habe, iſt bereits angemerket worden (§. 141.). Sonſt hat er die Stadt Helmſtädt von dem Abt zu Werden, Anton Grimhold, als ein rechtes Mannlehen, gegen Erlegung einer Summe Geldes an ſein Haus gebracht a). Endlich ward er
1492. der Regierung müde, und ſchlos im Jahr 1492 mit ſeinen Söhnen einen Vergleich, daß er Heinrich das Wolfenbüttelſche und Erich das Calenbergiſche und Göttingiſche abtreten
1495. wolte. Doch kam dieſer Vergleich nicht eher zu Stande, als im Jahr 1495, da er dieſe

Lande

lande völlig abtrat, und ſich jährlich eine Summe Geldes, nebſt den Orten, Münden,
Uslar und Hardegſen vorbehielte, worauf er 1503 ſein leben in Ruhe beſchlos [b]). Mit ſei- 1503.
ner Gemalin Eliſabeth, Grav Bodens von Stolberg Tochter, die 1499 ſtarb, hat er
gezeuget:

1) Anna, welche 1488 Wilhelm dem ältern, Landgraven von Heſſen, beigeleget ward.
2) Heinrich den ältern (§. 145.).
3) Erich den ältern (§. 143.) [c]).

a) Rethmeier S. 766. Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 491. Hr. Regierungsraht Erath in *Conſp. hiſt. Br. Lun.* ſezzen dieſes in das Jahr 1490, woran aber Hr. Paſt. Abel in der Halberſtädt. Chron. S. 391. noch zweifeln wil.
b) Zeit- und Geſchichtbeſchreib. von Göttingen 1 Th. S. 116.
c) Rethmeier S. 755. *ſqq.* Pfeffinger *l. c.* S. 483. *ſqq.*

§. 143.
Herzog Erich der ältere.

Erich der ältere war 1470 gebohren. In ſeinem 18ten Jahre übernahm er eine 1488.
Reiſe nach dem gelobten Lande, und die Rükreiſe, die er über Rom anſtellete, dienete dazu,
daß er einige Einſicht von den Misbräuchen, welche in der Kirche eingeſchlichen waren, be-
kam, und daher nach dieſem ein billiges Urtheil von des ſeligen Luthers Kirchenverbeſſerung
fällen konte. Hierauf beſuchte er den kaiſerlichen Hof, und fand Gelegenheit, ſeinen Helden- 1490.
muht gegen die Türken zu zeigen. Da ſein Vater die Regierung niederlegte, gebrauchte 1492.
ſich Erich als jüngerer Sohn des Wahlrechts, und erkieſete für ſich das Calenbergiſche und 1495.
Grubenhagenſche, bekam aber, als er die Regierung wirklich antreten und deshalb die Erb- 1498.
huldigung einnehmen wolte, mit den Städten einigen Streit, die ſich doch bequemeten, Göttingen
allein ausgenommen. Die deshalb auf dieſe Stadt geworfene Ungnade ging noch weiter, als ſie
ſich weigerte, ihrem Landesfürſten wider Landgrav Wilhelm den mitlern von Heſſen Hülfe zu 1499.
leiſten. Und da ſie endlich gar anfingen wegen eines neu angelegten Zolles zu tumultuiren, 1503.
ſo wirkete der Herzog gegen ſie die Reichsacht aus, welche doch ſuſpendiret und die Sache 1504.
vielmehr bei dem Kammergericht geführet, endlich aber durch Vermittelung einiger Städte 1512.
verglichen ward [a]). Zu gleicher Zeit ward auch die Streitigkeit, die wegen des einen Vier-
theils von dem Göttingiſchen Antheil zwiſchen ihm und der lüneburgiſchen Linie obſchwebe-
te, durch einen gütlichen Vergleich gehoben, darin Herzog Heinrich von Lüneburg auf das
Göttingiſche und Calenbergiſche Verzicht that, dagegen aber die Burg und Gericht Mei-
nerſen, Hizaker, Schnakenburg und einige andere Stükke erhielte. Während der Zeit hat-
te Herzog Erich ſich zu verſchiedenen malen im Felde hervor gethan, indem er nicht nur ſei- 1501.
nem Bruder wider die Frieſen beigeſtanden, ſondern auch Kaiſers Maximilians I. Baier-
ſchem Feldzuge beigewohnet, und ſonderlich in der Schlacht bei Regensburg und bei der 1504.
Belagerung von Kufſtein viel Ruhm erworben hat: wofür der Kaiſer ſein Wappen mit
dem goldnen Stern auf dem Pfauenſchweif, der über den mittelſten Helm herverraget, ver- 1507.
meh-

Digitized by Google

1513. mehret hat. So dienete er auch dem Kaiſer in dem Kriege wider die Venetianer mit gutem Glük als Generaliſſimus [b]). Dieſe groſſe Verdienſte waren ohne Zweifel Urſach, daß der Kaiſer ihm die einträgliche Landeshauptmanſchaft der Gravſchaft Göriz zwei Jahre lang
1514. anvertrauete [c]). Im Jahr 1514 machte er mit ſeinem Bruder gemeinſchaftliche Sache wider die Frieſen. Der gefährlichſte Krieg aber, in den er verwikkelt ward, iſt wol die bekante Hildesheimiſche Stiftsfehde geweſen. Er hatte nemlich nebſt ſeines Bruders Söhnen, Herzog Heinrich dem jüngern zu Wolfenbüttel und Biſchof Franz von Minden, einen Hildesheimiſchen Vaſallen, Burchard von Saldern, der mit ſeinem Biſchof Streitigkeiten hatte, in Schuz genommen. Weil der Biſchof von Minden auch ſonſt ſeinen Nach-
1519. barn in vielen Stükken zu nahe getreten ſeyn ſolte: ſo verband ſich Biſchof Johan von Hildesheim, ein gebohrner Herzog von Sachſen-Lauenburg, mit Herzog Heinrich dem mitlern zu Lüneburg, imgleichen den Graven von Schaumburg, Hoya, Diepholz und Lippe, und fielen in das Mindenſche ein, wo ſie Petershagen und andere Orte eroberten, ſo daß der Biſchof gezwungen ward von Land und Leuten zu fliehen. Sie eroberten darauf auch einige Plätze im Calenbergiſchen. Dagegen verbanden ſich Herzog Erich, Herzog Heinrich der jüngere von Wolfenbüttel und der Biſchof von Minden genauer mit einander, und nahmen Peina nebſt andern Orten im Hildesheimiſchen ein. Darauf gingen ſie in das Lüneburgiſche, wo es den 28ten Junii auf der Soltauer Heide zu einer Hauptſchlacht kam, darin die Hildesheimer und Lüneburger den Sieg davon trugen, Herzog Erich aber nebſt dem Wolfenbüttelſchen Prinzen Wilhelm gefangen wurden. Herzog Erich brachte man nach Zelle, er ward aber einige Monate darnach auf Verſprechen, daß er an Herzog Heinrich den mitlern verſchiedene Orte abtreten, auch 3000 Fl. zahlen wolte, wieder losgelaſſen. Unterdeſſen brachten es Chur-Mainz, Sachſen und Brandenburg dahin, daß die Hauptſache ſo lange Anſtand haben ſolte, bis der neuerwählte Kaiſer Carl V. darin einen Aus-
1521. ſpruch thun würde. Dieſer erfolgete auf dem Reichstage zu Worms dahin, daß, weil der Biſchof von Hildesheim und Herzog Heinrich der ältere nicht dem kaiſerlichen Befehl zufolge die Gefangenen binnen Monatsfriſt auf freien Fus geſtellet, auch alles abgenommene nicht wieder zurük gegeben hatten, die Reichsacht und Oberacht wider ſie erging: deren Execution Herzog Erich und Heinrich der jüngere mit ſo gutem Erfolg wider ſie ausführeten, daß Heinrich der mitlere nach Frankreich entweichen muſte, die Braunſchweigiſchen Fürſten aber innerhalb drei Jahren dem Biſchof neunzehn ſchöne Aemter wegnahmen. Es
1523. wurden hiernächſt auf dem Reichstage zu Nürnberg vom Erzherzoge Ferdinand der Churfürſt von Mainz und Herzog Georg von Sachſen, nebſt einigen benachbarten Städten, in dieſer Sache zu Commiſſarien ernennet, die zwiſchen den Herzogen und dem Biſchofe Friede machten, darin jenen ihre Eroberungen verblieben, worin ſich beide theileten [d]), auch von dem Kaiſer hiernächſt zu Augsburg damit beliehen wurden. Allein hiermit war der Biſchof gar nicht zufrieden, ſondern er ſtellete bei dem Pabſt Adrian VI. eine Spolienklage an, die unter Clemens VII. fortgeſezzet, und in der Rota Romana unterſuchet ward, doch

durch

Digitized by Google

durch die im Jahr 1527 geſchehene Eroberung der Stadt Rom in das Stekken geriebt. 1527.
Unter Pabſt Paul III. lebte dieſe Klage von neuen auf, und die Herzoge wurden zur Reſti- 1537.
tution cum fructibus perceptis et percipiendis verdammet. Allein es fehlete an der Execution. Endlich iſt die Sache 1642 durch einen gütlichen Vergleich beigeleget worden [e]). Dieſe gefährliche Kriegsläufte veranlaſſeten den Herzog, für die Sicherheit ſeiner Lande durch Anlegung einer neuen Veſtung zu ſorgen, daher er die **Erichsburg** erbauete, welche 1530 vollendet ward. Bei der damaligen Religionsveränderung blieb zwar Herzog Erich bei dem Glauben, in welchem er erzogen war, widerſezzete ſich aber doch dem Reformationswerke, das in Hanover, Göttingen, Münden und einigen andern Städten ſeinen Anfang nahm, nicht ſonderlich, woran theils ſeine gut evangeliſch geſinnete zweite Gemalin, theils eine perſönliche Hochachtung, die er auf dem Reichstage zu Worms für Luthern bekommen hatte, Urſach ſeyn mogte [f]). Er ſtarb 1540 zu Hagenau, wohin er ſich begeben hatte, um dem Reichstage beizuwohnen. Seine Gemalinnen ſind:

I. **Catharina**, Herzogs **Alberti Animoſi von Sachſen** Prinzeſſin, und Erzherzogs **Sigismund von Oeſterreich** Witwe.

II. **Eliſabeth**, Churfürſt **Joachims I. von Brandenburg** Prinzeſſin. Deren Kinder ſind:

1) **Erich der jüngere** (§. 144.).

2) **Anna Maria**, welche 1550 an **Albrecht, Markgraven von Brandenburg** und **Herzog von Preuſſen**, vermälet ward.

3) **Eliſabeth**, Grav Georg Ernſts von Henneberg Gemalin.

4) **Catharina**, eines Böhmiſchen Herrn, **Wilhelms von Roſenberg**, Gemalin [g]).

a) Meine Abhandlung von Herzog Erich in den Halliſchen Hiſtor. Samlungen S. 526. *ſqq.*
b) Pfeffinger *l. c.* S. 554-564. Rethmeier S. 771. 780.
c) Hrn. Grav Coronini *Tentamen hiſt. geneal. Com. Goritiae*, wo zwar von einem Herzog Heinrich von Braunſchweig geſaget wird, daß er Landeshauptmann der Gravſchaft Göriz geweſen ſey. Es meldet aber der Hr. P. Eraſmus Frölich, welcher an der nur gedachten Schrift einen groſſen Antheil hat, auf mein Anfragen, daß ſolches kein anderer als Erich der ältere geweſen ſey.
d) Lünigs Reichsarchiv *Part. Spec.* IVter Th. S. 48. *ſqq.*
e) Samlung Niederſächſiſcher Urkunden 1 Band 4tes Stük S. 3. *ſqq.* Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 564. *ſqq.*
f) Rethmeier S. 785. Hamelmans *Opp.* S. 927. *ſqq.* Göttingiſche Zeit- und Geſchichtbeſchreib. 1 Th. S. 143. *ſqq.*
g) Pfeffinger *l. c.* S. 555. *ſq.*

§. 144.
Herzog Erich der jüngere.

Die fürſtliche Witwe, **Eliſabeth von Brandenburg**, führete die Vormundſchaft über ihren unmündigen Prinzen **Erich den jüngern**, den ſie in der evangeliſchen Religion ſorgfältig erziehen lies, auch deren Ausbreitung im ganzen Lande, vornemlich durch den

Generalſuperintendenten im Calenbergiſchen, Anton Corvinum, eifrigſt beſorgete, ſo ſehr ſich auch Herzog Heinrich der jüngere zu Wolfenbüttel, der ſelbſt gern Vormund geweſen
1546. wäre, dawider ſezzete [a]). Erich bezeugete auch, nachdem er die Regierung ſelbſt angetreten hatte, auf eine ſehr nachdrükliche Weiſe, daß er bei der erkanten evangeliſchen Wahrheit beſtändig bleiben wolte, ward aber noch in eben dem Jahre auf dem Reichstage davon abwendig gemachet, und bewogen, die Römiſch-Catholiſche Religion anzunehmen, die er nach ſeiner Zurükkunft auch im ganzen Lande mit ziemlicher Strenge einführete [b]). Doch
1553. gab er 1553 den Hanoverſchen Landesſtänden die ſchriftliche Verſicherung: daß er ſie bei der wahren Chriſtlichen Religion und dem allein ſeligmachenden Wort GOttes ſchüzzen, die vertriebenen Prediger zurük rufen, und ſie ihr Amt ruhig ohne einige Hinderniſſe verrichten laſſen wolle [c]). Da er ſich auch auf nurgedachtem Reichstage zum kaiſerlichen Feldobriſten hatte beſtellen laſſen: ſo belagerte er in ſolcher Qualität die Stadt Bremen. Dieſe aber erhielte von dem Churfürſten von Sachſen einen Succurs unter Grav Albrechts von Mansfeld Anführung, welchen Erich bei Drakenburg, aber mit groſſem Verluſt angrif, ſo daß er ſich ſelbſt mit der gröſten Lebensgefahr kaum durch die Flucht retten konte [d]). Bei dem Kriege, womit Markgrav Albrecht von Brandenburg
1553. den Churfürſten von Sachſen und den Herzog von Wolfenbüttel überzog, nahm Erich des erſtern Parthei, wiewol zu ſeinem gröſten Schaden, indem verſchiedene Städte in ſeinem Lande von den Sächſiſchen und Wolfenbüttelſchen Völkern eingenommen wurden. Doch
1554. erhielte er alles wieder, nachdem auf Vermittelung ſeiner Gemalin der Friede wieder hergeſtellet ward. Der Herzog hielte ſich hiernächſt meiſtens in den Niederlanden auf, und woh-
1557. nete, nachdem er in Spaniſche Dienſte getreten war, der Schlacht bei S. Quintin bei [e]). Zur Zeit des zwiſchen Dännemark und Schweden entſtandenen ſchweren Krieges that er eine
1563. Reiſe nach Dännemark, deren Zwek anfangs ſehr geheim gehalten ward, nach ſeiner Zurükkunft aber ſich offenbarete, indem er eine Armee anwarb, womit er zuerſt in das Münſterſche fiel und darin ziemlich brandſchazzete, nachmals aber in Preuſſen ging, unter dem Vorwand, den Polen gegen Rußland beizuſtehen, wiewol ſeine wahre Abſicht gegen Herzog Albrecht von Preuſſen gerichtet ſeyn mogte. Weil ſich aber ſeine Völker aus Mangel des Soldes meiſt verlieſen, ſo ward er genöhtiget, unverrichteter Dinge zurük zu gehen [f]). Im
1570. Jahr 1570 brachte er die Gravſchaft Clermont in Frankreich durch einen Kauf an ſich [g]): muſte aber dagegen leiden, daß der Landgrav von Heſſen, nach Abgang des leztern edlen Herrn von Pleſſe, Dietrichs, ohnerachtet des Anſpruchs, den Herzog Erich an dieſer Herrſchaft hatte, ſich des gröſten Theils davon bemächtigte, auſſer daß Herzog Wolfgang
1573. zu Grubenhagen das Schlos Radolfshauſen davon trug (§. 128.) [h]). Im Jahr 1573 erhielte er den Ritterorden des goldenen Vlieſſes [i]). Nachdem der lezte Grav von Hoya und Brukhauſen, Otto, verſtorben war, theilete er deſſen Lande, als anheim gefallene Lehen, mit ſeinen Vettern, Herzog Julio von Wolfenbüttel und Herzog Wilhelm zu Lüneburg, dergeſtalt, daß er und Herzog Julius die Aemter Stolzenau, Ehrenburg, Sieke, Steier-

Steierberg, Siedenburg, Diepenau und Berenburg; Herzog Wilhelm aber die Aemter Hoya, Nienburg, Liebenau und Brukhauſen bekam [k]). Als auch Grav Herman Simon von Lippe, der von dem durchl. Hauſe Braunſchweig-Lüneburg mit den Grav- und Herrſchaften Pyrmont und Spiegelberg 1557 war belehnet worden, dieſes Zeitliche geſegnet 1583.
hatte, zog er das Schlos und Flekken Koppenbrük wieder ein, belehnete aber bald darnach nebſt ſeinen Vettern die jungen Graven von Gleichen, Philip Ernſt, Johan Ludewig und Georg den jüngern mit der ganzen Herrſchaft Spiegelberg, deren Nachkommen ſie auch bis ins Jahr 1631 beſeſſen haben, da nach dem Tode des lezten Gravens, Johan Ludewig von Gleichen, Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig ſie ſeinem Schwiegerſohn, Grav Ernſt Caſimir von Naſſau-Diez, wieder zu Lehen übertrug [l]). Herzog Erich beſchlos ſeinen Lebenslauf 1584 zu Pavia, nachdem er ſich eine Zeitlang theils hier, theils in dem Lo- 1584.
tharingiſchen aufgehalten hatte. Er vermälete ſich

I. im Jahr 1545 mit Sidonia, Herzog Heinrichs des Frommen von Sachſen Prinzeſſin, und nach deren im Jahr 1575 erfolgetem Ableben

II. noch in eben dieſem Jahre mit Dorothea, Herzog Franz von Lotharingen Tochter, die ſich nach ſeinem Tode an einen von Adel *Marcus de Prye*, Marquis de Varambon Comte de Varrax et de la Roche, welchen der König von Spanien zum Stathalter in Flandern und Artois machte, vereheligte, aber doch bis an ihr Ende den Titel einer Herzogin von Braunſchweig und Lüneburg beibehielte, und wenigſtens noch 20 Jahr nachher gelebet hat [m]). Mit beiden Gemalinnen hatte Erich keine Kinder, wol aber von einer Maitreſſe, Catharina von Wodam, mit der er 1) Wilhelm, Freiherrn von Hüren und Lisfeld, welcher 1584 zu Pavia ſtarb, und 2) Catharina, des Andreas Doria zu Genua Gemalin, erzeugete. Seine ſämtlichen Lande fielen alſo an Herzog Julium zu Wolfenbüttel [n]).

a) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 573. Rethmeier *l. c.* S. 794. *ſqq.* Barings Leben Corvini S. 46. *ſqq.*

b) Rethmeier *l. c.* S. 798. 801. *ſq.* Pfeffinger *l. c.* S. 576. Baring *l. c.* S. 65. *ſqq.*

c) Rethmeier *l. c.* S. 805. Pfeffinger S. 580.

d) Rethmeier S. 799. *ſqq.* Pfeffinger S. 577.

e) Braunſchw. Anzeig. 1746. Nr. 28.

f) Rethmeier S. 811. Pfeffinger S. 585. Pomarii Sachſen-Chronic S. 730.

g) Langueti *Epiſt. arc. P.* 1. S. 140.

h) Pfeffinger 1 Th. S. 586. *ſqq.*

i) *J. B. Maurice Blaſon des Armoiries des Chevaliers de la Toiſon d'or* S. 273.

k) Pfeffinger 1 Th. S. 607. Von den Graven von Hoya handelt Lucä im Gravenſaal S. 323. Die übrigen Scribenten von dieſer Familie ſiehe in des Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Brunsu. Lun.* S. 189.

l) Pfeffinger *l. c.* S. 608. *ſq.* Von den Graven von Gleichen können Lucä *l. c.* S. 244. *ſqq.* und Hrn. Hofr. von Falkenſteins Thüring. Chronic. 2 Th. S. 797. *ſqq.* nachgeleſen werden.

m) Dieſen Umſtand, der den Braunſchweigiſchen Geſchichtſchreibern unbekant geblieben iſt, bemerket Gramm in dem 5ten Th. der Schriften der königl. Däniſchen Societät der Wiſſenſchaften. Siehe Götting. Gel. Zeitungen 1752. S. 222.

n) Pfeffinger *l. c.* S. 570. *ſq.*

§. 145.

Herzog Heinrich der ältere.

Herzog Heinrich der ältere wird der Böſe oder Quade genennet, weil er ein ziemlich ſtrenger Feldherr war. Er trat, nachdem ſein Herr Vater Wilhelm II. reſigniret
1492. hatte (§. 142.), die Regierung des Wolfenbüttelſchen Landes an, wo er ſogleich mit der Stadt Braunſchweig in Streit gerieht, die ſich weigerte, von den Gütern, die ſeine Vorfahren ihr verpfändet hatten (§. 133. 138.), die gemeine Landesabgaben zu entrichten. Da keine gütliche Mittel helfen wolten, verband ſich der Herzog mit verſchiedenen benachbarten
1494. Fürſten und belagerte die Stadt. Doch gediehe die Sache 1494 durch Vermittelung des
1498. Churfürſten von Brandenburg zu einem Vergleich. Im Jahr 1498 ſchikkete er den Herzogen von Sachſen-Lauenburg gegen die Weſtfrieſen Hülfe. Nicht weniger ſtand er ſeinem
1501. Sohn, dem Erzbiſchof Chriſtoph von Bremen, gegen die Friesländer, wiewol mit keinem
1504. ſonderlichen Erfolg bei. Im Jahr 1504 wäre es bald zwiſchen ihm und Herzog Heinrich von Lüneburg zum Kriege gekommen, indem ein jeder dem andern vorwarf, daß er die Vertragspunkte, die ſie 1492 wegen des Krieges gegen die Stadt Braunſchweig mit einander gemachet, nicht erfüllet hätte. Doch ſcheinet die Sache beigeleget zu ſeyn, ehe ſie
1511. noch zu einem völligen Ausbruch kam. Im Jahr 1511 fiel er mit des nurgedachten Herzog Heinrichs, Herzog Erichs und des Erzbiſchofs von Bremen Hülfe in die Grafſchaft Hoya, und nahm das ganze Land ohne ſonderlichen Widerſtand in Beſiz, weil die Graven nicht zu rechter Zeit um die Inveſtitur angehalten hatten, und gar Willens geweſen ſeyn mogten, die Belehnung von dem Hochſtift Münſter zu ſuchen. Indeſſen erhielten ſie doch das Ihri-
1512. ge nach ſieben Jahren wieder. Im Jahr 1512 nahm er nebſt dem Erzbiſchof von Bremen, Herzog Georg von Sachſen, Herzog Erich, Herzog Philip und Herzog Heinrich dem mitlern von Braunſchweig und Lüneburg, imgleichen dem Graven von Oldenburg, einen Zug wider Grav Ezard von Oſtfriesland vor, und eroberte das Budjadinger Land, welches die Bundesgenoſſen unter einander theileten. Nach der Zeit kaufte Grav Johan von Oldenburg die übrigen Theile als ein Braunſchweig-Lüneburgiſches Lehen an ſich. Nun gingen zwar die vereinigten Fürſten nach dieſer Eroberung wieder zurük: als aber der Grav von Oldenburg es mit den Oſtfrieſen nicht allein aushalten konte, kamen ſie ihm von neuen zu Hülfe, darauf verſchiedene Pläzze in Oſtfriesland erobert wurden, Herzog Heinrich aber in der Be-
1514. lagerung des Schloſſes Orth das Leben einbüſſete. Er hatte ſich 1487 mit Herzog Erichs II. von Pommern Prinzeſſin Catharina vermälet, von der folgende Kinder gebohren ſind:

1) Eliſabeth ſtarb 1515 als Abbatiſſin zu Stedernburg.

2) Catharina ward 1509 an Herzog Magnum II. von Sachſen-Lauenburg vermälet, und ſtarb 1563.

3) Chriſtoph, gebohren 1487, ward 1493 und alſo im ſechſten Jahre ſeines Alters zum Biſchof von Verden poſtuliret, und trat 1502 die Regierung dieſes Stifts wirklich an. Im Jahr 1500 nahm ihn der Erzbiſchof von Bremen, Johan Rodt, zum Coadjutor

Digitized by Google

jutor an, dem er 1511 völlig ſuccedirete. Er ſtarb 1558 in der evangeliſchen Religion.

4) Heinrich der jüngere (§. 146.).

5) Erich war Landcommenthur des teutſchen Ordens, und iſt 1525 in dem Bauernkriege umgekommen.

6) Franz, gebohren 1492, ward 1504 Biſchof zu Minden, wo er 1519 zu der Hildesheimiſchen Fehde den meiſten Anlas gab (§. 143.). Er ſtarb 1529.

7) Georg iſt 1494 gebohren, ward 1535 Domprobſt des hohen Stifts zu Cöln, und als Herzog Julius 1553 reſignirte, Biſchof von Verden. Im Jahr 1558 folgete er ſeinem Bruder Chriſtoph in dem Erzbiſthum Bremen, erhielte auch darneben 1560 die Adminiſtration des Stifts Verden, und ſtarb 1566, nachdem er Evangeliſch geworden war, wiewol er in ſeinen Stiftern keine Veränderung in Religionsſachen vorgenommen hat [a]). Er ſol von einem Cölniſchen Frauenzimmer zween unächte Söhne gehabt haben, Heinrich und Wilhelm, die den Beinamen Dux führeten, und alle ſeine bewegliche Güter erbeten. Der ältere von ihnen blieb in dem Niederländiſchen Kriege, der jüngere aber ward von einem von Holle erſtochen.

8) Wilhelm, Commendator des teutſchen Ordens zu Mirow, ward in der Hildesheimiſchen Fehde gefangen (§. 143.), und erhielte kraft des Ausſpruches der kaiſerlichen Com- 1519.
miſſarien 1523 ſeine Freiheit wieder. Weil er mit ſeiner Apanage nicht zufrieden war, zer- 1523.
fiel er mit ſeinem Bruder Heinrich: daher dieſer ihn gefangen nahm, und nicht eher los
lies, als bis er allen ſeinen Anſprüchen auf das Land abgeſaget, und mit 2000 Gulden 1535.
jährlicher Einkünfte vorlieb zu nehmen verſprochen hatte. Ohnerachtet nun Wilhelm nachmals an dieſen Vergleich, als der ihm mit Gewalt abgedrungen war, nicht gebunden ſeyn
wolte, auch die Proteſtantiſchen Fürſten auf dem Reichstage zu Regensburg ſich ſeiner 1541.
nachdrüklich annahmen: ſo konte er doch wegen der vorzüglichen Gnade, die Kaiſer Carl V.
für Herzog Heinrich hatte nichts ausrichten. Er ſtarb 1558 [b]). 1558.

a) Rethmeier *l. c.* S. 947.
b) *Id.* S. 821-864. Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 499-553.

§. 146.
Herzog Heinrich der jüngere.

Heinrich der jüngere führete eine ſehr unruhige Regierung. Zuerſt ward er in die Hildesheimiſche Fehde mit verwikkelt, davon bereits oben (§. 143.) gehandelt iſt. Um eben 1519.
die Zeit nahm er die Graven von Diepholz wider den Biſchof von Minden in Schuz, dafür ſie ihre Lande ihm zu Lehen auftrugen [a]). Hiernächſt fielen die nurgedachten Verdrieslichkeiten mit ſeinem Bruder Wilhelm vor (§. 145.). In dem Vergleich, wodurch ſie beigeleget wurden, iſt unter andern bemerket, daß die Mündigkeit der Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg mit dem 18ten Jahre anfange, imgleichen das Recht der Erſtgeburt
eingeführet worden. In dem gefährlichen Baurenaufſtande half Herzog Heinrich dieſe Auf- 1525.
rührer bei Frankenhauſen ſchlagen, und verfolgete den Reſt davon, ſo wol anderer Orten,

Digitized by Google

als inſonderheit auf dem Eichsfelde. Er begab ſich darauf mit einer Armee, die meiſt für
1528. kaiſerliches Geld geworben war, nach Italien, um dem Kaiſer gegen die Venetianer und andere beizuſtehen, ſein Vorhaben aber ward durch den Neid des kaiſerlichen Generals, Anton Leva, vereitelt, und er muſte zufrieden ſeyn, daß er den Nachſtellungen ſeiner Feinde entging, und mit einem kleinen Reſt von Völkern wieder nach Hauſe kam. Die gröſten Weitläuftigkeiten zog er ſich durch ſeinen Has gegen die evangeliſche Religion ſelbſt zu.
1538. Er lies ſich nemlich auf der Verſamlung der Catholiſchen Fürſten, welche 1538 zu Nürnberg gehalten ward, zum Anführer des ſo genanten herzoglichen Bundes erklären, der auf die Unterdrükkung der proteſtantiſchen Reichsſtände abzielete, wie aus den Briefen, die der herzogliche Secretarius an den Erzbiſchof von Mainz und den kaiſerlichen Kanzler D. Helden überbringen ſolte, zur Genüge erhellet, die aber von Landgrav Philip von Heſſen aufgefangen wurden, und zu dem groſſen Has, der zwiſchen dieſen beiden Prinzen entſtand, Gelegenheit gaben. Doch gediehe es noch nicht zu einem öffentlichen Religionskriege, weil ſich der Kaiſer damals dazu nicht in die gehörige Verfaſſung geſezzet hatte. Indeſſen verſäume-
1540. te Herzog Heinrich keine Gelegenheit, der Stadt Braunſchweig es entgelten zu laſſen, daß ſie die evangeliſche Lehre eingeführet hatte. Weil er auch ſonſt den proteſtantiſchen Fürſten und der Stadt Goslar ſehr hart fiel: ſo beſchwereten ſie ſich deshalb bei dem Kaiſer auf
1541. dem Reichstage zu Regensburg, und von beiden Seiten wurden gar anzügliche Schriften mit einander gewechſelt [b]), darin man unter andern dem Herzog Heinrich Schuld gab, daß er Mordbrenner in die Lande der evangeliſchen Stände ausgeſchikket habe. Endlich brach die
1542. Flamme völlig aus, als der Herzog die Execution gegen die geächtete Reichsſtadt Goslar vornehmen wolte, deren ſich nicht nur die Stadt Braunſchweig, ſondern auch der Churfürſt von Sachſen und der Landgrav von Heſſen annahmen. Dieſe beide Fürſten drungen mit 22000 Mann in das Land, und nahmen es binnen zween Monaten weg, ſo daß der Herzog genöhtiget ward ſich in der Fremde aufzuhalten. Als aber der Kaiſer damit umging, das Braunſchweigiſche bis zu Austrag der Sache zu ſequeſtriren: ſo brachte Heinrich mit fran-
1545. zöſiſchem Gelde eine Armee von 10000 Mann zuſammen, womit er Wolfenbüttel belagerte. Da der Landgrav zum Entſaz anrükkete, kam es bei dem Kloſter Hokelm zu einem Gefechte, welches für den Herzog unglüklich ausfiel, worauf er ſich den Tag nachher in Betrachtung der überlegenen feindlichen Macht nebſt ſeinem Prinzen Carl Victor, als Gefangene an den Landgraven übergab. Beide wurden nach Ziegenhain gebracht, und das Land behielten die
1547. evangeliſchen Bundesgenoſſen in Beſiz, bis die Schlacht bei Mühlberg, in welcher der Churfürſt von Sachſen und der Landgrav von Heſſen ſelbſt von dem Kaiſer gefangen wurden, der Sache einen andern Ausſchlag gab, als nach welcher der Herzog auf freien Fus geſtellet ward und ſeine Lande wieder erhielte, worauf er die Huldigung von neuen und zwar inſonderheit von der Stadt Braunſchweig einnahm, die ihm auch verſprach, hinfort die
1548. Steuren zu entrichten. Verſchiedene Vorfälle gaben aber bald eine neue Gelegenheit zur Uneinigkeit zwiſchen der Stadt und ihrem Landesfürſten, die endlich gar zur Thätlichkeit

kam,

Digitized by Google

kam, darin Herzog Heinrich mit Herzog Erichs Beiſtand die Stadt belagerte. Doch 1550.
ward der Friede bald wieder hergeſtellet, die Stadt Goslar aber zur Uebergabe genöhtiget. 1552.
Hiernächſt veranlaſſeten die Unruhen, womit Markgrav Albrecht von Brandenburg den
Biſchöfen in Franken beſchwerlich fiel, daß dieſe Herren bei unſerm Herzoge und Churfürſt 1553.
Moriz von Sachſen Hülfe ſuchten, die ihnen auch bewilliget ward. Weil nun der Mark-
grav nicht für rahtſam hielte, die alliirte Armee in Franken zu erwarten, ſo kam er ihr zu-
vor, und fiel ſelbſt in das Braunſchweigiſche ein, woſelbſt und in den benachbarten Bis-
thümern er ſehr ſchlecht Haus hielte, bis es den 9ten Julii bei Sievershauſen zu einer
blutigen Schlacht kam, darin zwar die Alliirten den Wahlplaz behaupteten, Herzog Hein-
rich aber ſeine beiden Söhne, Carl Victor und Philip Magnus, einbüſſete, auch Churfürſt
Moriz dergeſtalt verwundet ward, daß er zween Tage nachher den Geiſt aufgeben muſte.
Markgrav Albrecht muſte zwar den Rükweg nach Franken ſuchen, kam aber, nachdem er
ſich etwas erholet hatte, wieder zurük, worauf ihn Herzog Heinrich den 12ten September
ohnweit Braunſchweig abermals in die Flucht ſchlug c). Weil die Stadt Braunſchweig in
dieſem Kriege es mit dem Markgraven gehalten hatte: ſo muſte ſie nach deſſen Niederlage
von dem Herzoge eine Belagerung ausſtehen, die aber gegen Erlegung von 80000 Rthl. wie-
der aufgehoben ward, und die Streitigkeiten durch einen Vertrag beigeleget wurden. Der
Herzog verfolgete darauf den Markgraven auch in Franken, ging aber, weil er vor
Schweinfurth nichts ausrichten konte, bald wieder zurük d). Im Jahr 1561 ſezzete er
Wolfenbüttel in guten Stand, und legte die Neuſtadt, welche nachher die Heinrichsſtadt
genennet iſt, davor an. Sonſt bemühete er ſich vergebens, von dem Raht zu Braun- 1564.
ſchweig die beiden Weichbilder Altenwiek und Sak mit den dazu gehörigen Gerichten wie-
der einzulöſen, indem der Raht vor dem Kammergerichte zu Speier, wo dieſe Sache ver-
handelt ward, ſich darauf berief, daß er dieſe Weichbilder und Gerichte vor mehr als 200
Jahren von den Herzogen bekommen und bisher ruhig beſeſſen habe e). Gegen das Ende
ſeines Lebens, welches 1568 erfolgete, lies er viel von dem vorhin bezeugeten Eifer für die 1568.
Römiſch-Catholiſche Religion nach, ja er ſol einigen Nachrichten zufolge ſich öffentlich erklä-
ret haben, daß er den in dem Augsburgiſchen Glaubensbekäntnis vorgetragenen Lehren bei-
pflichte. Er vermälete ſich

I. Im Jahr 1514 mit Maria, Grav Heinrichs von Wirtemberg Tochter, die 1541 ſtarb, nachdem ſie ihn zum Vater von 11 Kindern gemachet hatte, von denen ich die benenne, welche zu mänlichen Jahren gekommen ſind, nemlich:

1) Catharina war 1518 gebohren, ward 1537 mit Markgrav Johan von Brandenburg vermälet, und ſtarb 1574.

2) Carl Victor blieb 1553 in der Schlacht bei Sievershauſen.

3) Philip Magnus, gebohren 1527, blieb ebenfals in nurgedachtem Treffen 1553.

4) Julius (§. 147.).

5) Maria, gebohren 1530. Sie ward in ihrer zarten Jugend zur Coadjutorin der

Ab-

Digitized by Google

Abbatiſſin von Gandersheim, Gertrud Grävin von Regenſtein, erwählet, der ſie auch 1531 wirklich folgete. Sie ſtarb 1539.

6) Clara, gebohren 1532. Nach ihrer Schweſter Tode 1539 ward ſie zur Abbatiſſin von Gandersheim erwählet, reſignirte aber 1547, und vermälete ſich 1560 mit Herzog Philip II. von Grubenhagen (§. 128.). Sie ſtarb 1595.

7) Margaretha ward 1561 an Herzog Johan von Münſterberg vermälet und ſtarb 1580.

II. Mit der zweiten Gemalin, Sophia, König Sigismunds von Polen Prinzeſſin, volzog Herzog Heinrich das Beilager 1558. Sie ſtarb ohne Kinder im Jahr 1575.

Sonſt hatte Herzog Heinrich eine gar bekante Maitreſſe, Evam von Trotta, des Churbrandenburgiſchen Hofmarſchals Adams von Trotta Schweſter. Sie war bei ſeiner erſten Gemalin Hoffräulein geweſen. Damit er ſeine Liebeshändel mit ihr deſto ſicherer treiben konte, muſte ſie von Hofe wegreiſen, unterweges aber zu Gandersheim ſich krank ſtellen, worauf vorgegeben ward, ſie ſey wirklich geſtorben, wie denn nicht nur ihr Begräbnis öffentlich begangen, ſondern auch Seelmeſſen für ſie gehalten wurden. Sie war aber indeſſen heimlich auf das Schlos Staufenburg gebracht, wo der Herzog einen freien und unverdächtigen Zugang zu ihr hatte. Doch ward die Sache kund und von ihren Anverwandten bei dem kaiſerlichen Hofe klagbar angebracht [f]). Sie ſtarb 1541. nachdem ſie
1541. dem Herzoge ſieben Kinder gebohren hatte, unter welchen Eitel Heinrich von Kirchberg vornemlich zu bemerken iſt, weil ſein Vater ihn von dem Pabſt legitimiren laſſen, und aus Has gegen ſeinen ehelichen Sohn, Herzog Julium, ihn zum Nachfolger in der Regierung ernennen wolte, welches doch der von Kirchberg ſelbſt hintertrieb [g]).

a) Rethmeier *l. c.* S. 1335.
b) Sie werden in Lünigs *Biblioth. deduction.* S. 80. *ſqq.* und in Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Brunsu. Lun.* S. 224. *ſqq.* angezeiget. Hortleder hat ſie mehrentheils ſeinem Werke von den Handlungen des teutſchen Krieges B. 4. einverleibet, die gar zu harten Stellen aber daraus weggelaſſen.
c) Hrn. Rect. Longolii *diſſ. de Alberto iuniore Brand.* §. 15. Hanoveriſche gel. Anzeigen 1754. Nr. 9.
d) Hr. Rect. Longolius *l. c.* §. 16.
e) Braunſchw. Händel 1 Th. S. 37. 110. 3 Th. S. 1041.
f) Hortleder *l. c.* B. 4. K. 29.
g) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 610-723. Kölers Münzbeluſtigungen 1 Th. S. 281. *ſqq.*

§. 147.
Herzog Julius.

Herzog Julius war den 26 Junii 1528 gebohren [a]). Weil er an den Füſſen etwas gebrechlich war, beſtimmete ihn ſein Herr Vater zu dem geiſtlichen Stande, wie er denn auch wirklich eine Stelle in dem Cölniſchen Domkapitel erhalten, auch zum Biſchof von Minden poſtuliret, und zum Coadjutor zu Paderborn deſigniret ward: allein das Abſterben ſeiner beiden ältern Brüder beſtimmete ihn zum Landesfürſten. Weil er aber der evan-

evangeliſchen Religion zugethan war, ſo ward ſein Vater ihm deswegen ſo gram, daß er Willens war, ihn als einen Kezzer einmauren zu laſſen, daher Julius zu ſeinem Schwager 1558.
Markgrav Johan von Brandenburg nach Küſtrin flüchtete, wo er ſo lange ruhig lebete, bis ſein Vater kurz vor ſeinem Ende ihn wieder zu Gnaden annahm und zum künftigen landeserben erklärete. Kaum hatte er die Regierung angetreten, ſo war er darauf bedacht, 1568.
die evangeliſche Religion in ſeinem lande auszubreiten, dazu ihm die berühmten Gottesgelehrten, Jac. Andrea, Martin Chemnitius und Selneccer b) behülflich waren. Er lies auch zu dieſem Zwek eine Kirchenordnung c) im Druk ausgehen, welche noch an 1569.
vielen Orten in dem Braunſchweigiſchen in voller Gültigkeit iſt. Nicht weniger machte er ſich um das Juſtizweſen durch die Ausgabe einer Hofgerichts- d) und Kanzelei e) - Ordnung verdienet. Um eben die Zeit wurden die erſten Salzadern zu Juliushall entdekket. 1569.
So bald dieſer für das Aufnehmen ſeiner lande unermüdet beſorgte Fürſt hiervon Nachricht erhielte, ertheilete er Befehl, dieſes Salzwerk fleiſſig zu bauen. Doch war der Fortgang davon ziemlich langſam, und man brachte bis ins Jahr 1603 mit eitel Verſuchen zu, ohne gewiſſe Vortheile davon zu ziehen, bis man ſo glüklich war, das Werk in beſſern Stand zu ſezzen f). Nicht weniger war Julius für die Aufnahme der Gelehrſamkeit beſorget. Daher machte er aus dem bisherigen Franciſcanerkloſter zu Gandersheim ein Pädagogium, welches 1571 in Gegenwart ſeiner beiden Prinzen, Heinrichs Julii und Philip Sigismunds, feierlich eingeweihet ward. Er verlegte aber ſolches darauf nach Helmſtädt, und verwandelte es, nach erhaltenen kaiſerlichen Privilegiis, in eine Univerſität, die in ſeiner Gegenwart und Anweſenheit vieler fürſtlicher und anderer Standesperſonen eingeweihet, und nach ſeinem Namen die Julius-Univerſität genennet ward g). 1570. 1571. 1574. 1575. 1576.
Seine Sorgfalt für die Religion zeigete er durch die Ausgabe des Corporis doctrinae Julii h) und die von Martin Chemnitio und andern berühmten Gottesgelehrten in dem Kloſter Bergen bei Magdeburg aufgeſezzete Formulam Concordiae, auf welches Werk er über 40000 Rthlr. verwendete, ohne jedoch ſeinen Endzwek dabei zu erhalten, indem ſich bei Bekantmachung der gedrukten Exemplarien zeigete, daß ſie mit dem unterſchriebenen Original nicht übereinſtimmeten, immaſſen die Braunſchweigiſcher Seits allezeit widerſprochene lehre, de vbiquitate et omnipraeſentia abſoluta carnis Chriſti, mit eingerükket war, daher man ſich nicht mehr daran gebunden zu ſeyn hielte, ſondern es bei dem im Jahr 1576 bekant gemachten Corpore doctrinae bewenden lies i). 1580.
Im Jahr 1576 lies er die ſo genanten Juliuslöſer zu zwei bis zehen Thaler wehrt ſchlagen, welche Münze ein jeder Unterthan, nach ſeinem Range, in gröſſerm und kleinerm Wehrt mit andern Gelde einlöſen und alle Jahr der Obrigkeit ſeines Orts vorweiſen muſte, daß man alſo auf dieſe Art wiſſen konte, wie viel Geld, welches ohne Zinſen müſſig gelegen, in dem ganzen lande vorhanden ſey, da es denn auf den Nohtfal der landesherr von den Unterthanen entlehnen und andere gangbare Münze daraus ſchlagen konte k). 1576.
Sonſt bekam der Herzog um dieſe Zeit eine beſondere Streitigkeit mit dem Könige von Polen Stephan Bathori. Es hatte nemlich ſein Herr

Digitized by Google

Vater ſeiner zweiten Gemalin Sophia, Königs Sigismund von Polen Tochter, zum Witwengehalt die herzoglichen Pachteinkünfte aus den Aemtern Schöningen und Jerxheim verſchrieben, die ſie auch bis an ihr Ende 1575 genos. Nun machten die Polen ihrem Könige weis, daß die Herzogin die Einkünfte dieſer beiden Aemter an die Krone Polen vermachet habe. Stephan forderte ſie alſo von dem Herzoge, und da dieſer auf einen ſo unbilligen Antrag nichts antwortete, wendete ſich der König an den Kaiſer und erhielte von ihm eine Commiſſion, vor welcher aber Herzog Julius ſein Recht ſo gründlich darthat, daß König Stephan nichts ausrichtete, ob er ſich gleich an verſchiedene Reichsfürſten gewendet hatte, welche die Sache in Güte vermitteln ſolten. Doch lebete dieſer Streit unter ſeinem Nachfolger Heinrich Julius von neuen wieder auf [l]). Nach dem Abgange des lezten Gra-
1582. vens von Hoya und Brukhauſen fielen dem Herzoge verſchiedene Aemter dieſer Grav-
1583. ſchaft anheim. Nicht weniger erhielte er von ſeinem Sohn, Herzog Heinrich Julio, als poſtulirten Biſchof zu Halberſtadt, die Anwartſchaft und Eventualbelehnung auf die Gravſchaft Regenſtein, folgete auch ſeinem Vetter, Herzog Erich dem jüngern, in den Für-
1585. ſtenthümern Calenberg und Grubenhagen, worin er 1585 die Huldigung einnahm, und die evangeliſche Religion vollends einführete. Nach Abſterben des lezten Gravens von Diepholz, Friedrich, theilete er deſſen Lande, als angeſtorbene Lehen, mit der Zelliſchen
1589. Linie. Er ſelbſt ſchied 1589 aus dieſer Welt, nachdem er mit ſeiner Gemalin Hedwig, Churfürſtens Joachim II. von Brandenburg Tochter, die er 1560 geheirahtet, und welche 1600 ſtarb, folgende Kinder erzeuget hatte, als:

1) Sophia Hedwig, gebohren 1561, vermälet 1677 an Herzog Ernſt Ludewig von Pommern, und verſtorben 1631.

2) Heinrich Julius (§. 148.).

3) Maria, gebohren 1566, vermälet 1582 an Franz II. Herzog von Sachſen-Lauenburg, ſtarb 1626.

4) Eliſabeth. Sie war 1567 gebohren, und vermälete ſich 1) im Jahr 1583 an Grav Adolf von Schauenburg, 2) 1604 an Herzog Chriſtoph von Braunſchweig-Lüneburg, Harburgiſcher Linie. Sie ſtarb 1618.

5) Philip Sigismund ward 1568 gebohren, und 1586 Biſchof von Verden, imgleichen 1591 Biſchof von Osnabrük. Er würde auch das von ſeinem ältern Bruder reſignirte Biſthum Minden 1585 erhalten haben, wenn ſein Vater ſich nicht zu lange bedacht hätte, dem Domkapitel einige Hoyaiſche Aemter, worauf es Anſpruch machte, abzutreten [m]). Er geſegnete dieſes Zeitliche 1623.

6) Joachim Carl, gebohren 1573, ward 1592 zum Domprobſt zu Strasburg erwählet, und ſtarb 1615.

7) Dorothea Auguſta, gebohren 1577, ward 1602 Coadjutricin, und 1611 Abbatiſſin zu Gandersheim. Sie ſtarb 1625.

8) Ju-

8) Julius Auguſt, gebohren 1578, ward Abt zu Michaelsſtein und 1593 Domprobſt zu S. Blaſii in Braunſchweig. Er ſtarb 1617. n).

9) Hedwig, gebohren 1580, vermälet 1621 an Herzog Otto von Harburg, ſtarb 1641 o).

a) Wie Hr. Hofr. Lenz in den Braunſchw. Anzeigen 1755. S. 1505. *ſqq.* zeiget.
b) Dieſer kam erſt im Jahr 1570 in das Braunſchweigiſche. Lauenſteins Hildesh. Kirchenhiſt. 2 Th. S. 47. *ſqq.* Schon zuvor, und während der Zeit, da das Wolfenbüttelſche unter der Botmäſſigkeit der Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen ſtand, hatte Bugenhagen mit der Reformation daſelbſt einen geſegneten Anfang gemachet. Jänkens Leben Joh. Bugenhagens S. 56. *ſq.*
c) Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 410.
d) Wolfenbütt. 1571. 4. *Id. l. c.* S. 375.
e) Im Jahr 1575. Sie iſt aber nicht im Druk bekant gemachet. *Id.* S. 374.
f) Hanoveriſche Gel. Anzeig. 2 Th. S. 1017. *ſqq.*
g) Meiboms *Orat. de academ. Juliae primordiis et increment.* im 3ten Th. der *Scriptt. rer. Germ.* S. 215. Leſſer von Münzen auf gelehrte Geſelſchaften ꝛc. S. 246. *ſqq.*
h) Hr. von Praun *l. c.* S. 405.
i) *Id.* S. 460. *ſq.*
k) Rethmeier *l. c.* S. 1011. Kölers Münzbeluſtig. 1 Th. S. 393. *ſqq.*
l) Braunſchw. Anzeig. 1754. Nr. 4.
m) CHYTRAEI *Saxon.* B. 27. S. 519.
n) Leukfelds *Antiqu. Michaelſt.* S. 72.
o) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 724-776.

§. 148.
Herzog Heinrich Julius.

Heinrich Julius erblikkete 1564 das Licht dieſer Welt. Im Jahr 1566 ward er 1566.
zum Biſchof von Halberſtadt poſtuliret; doch mit dem Bedinge, daß die Regierung
zwölf Jahr lang bei dem Domkapitel ſtehen, und von den Einkünften ihm jährlich nur
1000 Thaler gereichet, das übrige aber zur Abtragung der alten Stiftsſchulden angewendet
werden ſolte. Bei der Einweihung der Juliusuniverſität ward er zum erſten Rectore 1576.
Magnificentiſſimo derſelben ernennet, welches Amt er nicht nur dem Titel nach, ſondern
auch in der That verwaltet hat, als wovon ſeine bei öffentlichen Feierlichkeiten der Univerſität gehaltene Reden zeugen a). Wie er denn überhaupt ein gelehrter Herr geweſen,
der auch mehrere Schriften im Druk hat ausgehen laſſen b). Im Jahr 1578 trat er 1578.
nach erlangeter venia aetatis die Regierung des Halberſtädtiſchen Stifts an, und drei 1581.
Jahr nachher ward er zum Biſchof von Minden poſtuliret, welches Stift er aber 1585 1585.
wieder abtrat, in der Abſicht, daß es ſein Bruder Philip Sigismund erhalten mögte,
die ihm aber fehl ſchlug (§. 147.). Im Jahr 1587 ward er von ſeinem Vater zum Hof- 1587.
richter ernennet, er wohnete auch ſelbſt 1588 dem erſten Hofgerichte zu Braunſchweig bei,
wo ihm aber von dieſer Stadt ſehr unhöflich begegnet ward. Nach ſeines Vaters Tode trat
er die Landesregierung als erſtgebohrner allein an, und fand ſeinen Bruder Philip Sigismund mit den Hoyiſchen Aemtern Siek, Diepenau und Wölpe, die beiden andern

1590. Brüder aber mit Gelde ab. Im Jahr 1590 beafterlehnete er die Graven von Stolberg
1591. mit dem Amte Hohnſtein. Im Jahr 1591 reformirete er ſein Stift Halberſtadt nach den Lehren des Augsburgiſchen Glaubensbekäntniſſes. Nach Abſterben Ernſts, des leztern Gra-
1593. vens von Hohenſtein und Adminiſtrators der Abtei Walkenrieth, nahm er die Herſchaften Lora und Klettenberg, womit ſein Vater auf dieſen Fal von dem Stifte Halberſtadt belehnet war, mit gewafneter Hand ein, ohnerachtet der Anforderung, welche die Graven von Schwarzburg und Stolberg darauf machten: ward auch an des verſtorbenen Stelle zum Adminiſtrator des Stifts Walkenrieth erwählet. Nach Herzogs Philip II. von Grubenhagen Tode nahm er auch von dieſem Fürſtenthume Beſiz, wiewol mit vielem
1597. Widerſpruch der Lüneburgiſchen Linie. Im Jahr 1597 ertheilete ihm Kaiſer Ru-
1599. dolf II. ein priuilegium de non appellando auf 900 Goldgulden. Im Jahr 1599 nahm er die beiden Gravſchaften Blankenburg und Regenſtein nach Abgang des leztern Gravens Johan Ernſt in Beſiz. Da die Stadt Braunſchweig es bisher öfters an dem ihm als Lan-
1600. desfürſten ſchuldigen Gehorſam hatte mangeln laſſen, ſo erklärete er ſie öffentlich für ungehorſame, widerſezliche und rebelliſche Unterthanen, und nachdem der Anſchlag, ſie mit Liſt
1605. zu überrumpeln, fehlgeſchlagen hatte, belagerte er ſie förmlich, brachte auch ſeine Klagen bei
1606. dem kaiſerlichen Hofe ſo nachdrüklich an, daß ſie 1606 in die Reichsacht, doch cum termino *ſuſpenſiuo* erkläret, und als ſie ſich dennoch nicht zum Ziel legen wolte, 1611 ihm
1613. die Execution der Acht wirklich aufgetragen ward, darüber er aber 1613 wegſtarb. Sonſt ſezzeten die Polen ihre Anforderung auf die Einkünfte der Aemter Schöningen und Jerxheim (§. 147.) unter ihm fort. König Sigismund III. von Polen meinete ſeiner Mutter wegen [c]) noch ein näheres Recht an dieſer Forderung zu haben. Er erhielte auch im Jahr
1595. 1595 von dem Kaiſer eine Commiſſion, vor welcher aber der Herzog nicht erſchien, weil er ihr ſeine Rechte ſchon zuvor in einer ſchriftlichen Ausführung hatte vortragen laſſen. Die Polen überlegten dieſe Sache auf der Reichsverſamlung zu Krakau und ſchikketen den Jo-
1596. han Skretusky als Geſandten auf den Kreistag nach Braunſchweig, dem aber der Herzog den Ungrund ſeiner Forderung ſo deutlich zeigete, daß er mit einer abſchlägigen Antwort nach Hauſe kehren muſte [d]). Herzog Heinrich Julius vermälete ſich

I. im Jahr 1585 mit Dorothea, Churfürſt August zu Sachſen Tochter, die 1587 ſtarb, nachdem ſie ihm gebohren hatte

Dorothea Hedwig, welche 1605 an Fürſt Rudolf von Anhalt-Zerbſt vermälet ward, und 1608 ſtarb.

II. im Jahr 1590 mit Eliſabeth, Königs Friedrich II. von Dännemark Prinzeſſin, welche 1626 ſtarb. Ihre Kinder ſind:

1) Friedrich Ulrich (§. 150.).

2) Sophia Hedwig, gebohren 1592, ward 1607 vermälet an Ernſt Caſimir, Graven von Naſſau-Diez, und ſtarb 1632.

3) Eli-

Digitized by Google

3) Eliſabeth, gebohren 1593, vermälet 1) im Jahr 1612 mit Auguſt, Herzog von Sachſen. 2) im Jahr 1618 mit Johan Philip, Herzog von Sachſen-Altenburg, Starb 1650.

4) Hedwig, gebohren 1595, ward 1619 an Herzog Ulrich von Pommern vermälet, ſtarb 1622.

5) Dorothea, gebohren 1596, ward 1615 Markgravens Chriſtian Wilhelm von Brandenburg, Adminiſtratoris von Magdeburg, Gemalin, und ſtarb 1643.

6) Chriſtian (§. 149.).

7) Rudolf, gebohren 1602, ward 1615 zum Biſchof von Halberſtadt poſtuliret, ſtarb aber das folgende Jahr zu Tübingen.

8) Heinrich Carl, gebohren 1609, ward 1613 an ſeines Vaters ſtat poſtulirter Biſchof von Halberſtadt. Er ſtarb 1615.

9) Anna Auguſta, gebohren 1612, ward 1638 an Grav Georg Ludewig von Naſſau-Dillenburg vermälet.

10) Chriſtoph ſol 1626 in königl. Däniſchen Dienſten verſtorben ſeyn e).

a) Sie ſind unter folgendem Titel gedrukket: *Orationes III. Helmſtedi a D. Henrico Julio P. E. H. D. Brunsuico-Luneb. memoriter recitatae cum D. Hofmanno inſignia Doctoratus, in Facult. Theol. tribuerentur. Henricop.* 1578. 4. Siehe Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 503. Von ſeinen übrigen guten Anſtalten bei der Univerſität Helmſtädt, ſiehe Leſſern von Münzen auf gelehrte Geſelſchaften S. 249. *ſqq.*

b) Man hat von ihm: eine Comödia von Vincentio Ladislao Satrapa von Mantua. Magdeb. in 12. imgleichen: *Examen illuſtre auctoris illuſtris* über die kurze Abfertigung der Stadt Braunſchweig ꝛc. Helmſtädt 1608. gr. 4. Hr. von Praun *l. c.* In *Annotationibus MSctis ad Geneal. Ducum Brunsu.* (Siehe *Catal. MSctor. Ludewiglanor.* N. 65.) leſe ich folgendes von ihm: „Henricus Julius princeps litteratus, qui tantum „in hiſtoria patria et iurisprudentia profecit, vt ingentia illa volumina, *Acta Brunsui-„cenſia* dicta, conſcripſerit, adeoque cum calumniis peterentur, eorum auctorem ſe pro-„feſſus fuerit; conſcripſit etiam comoedias Germanicas, oratione proſa.“ Von ſeiner Fertigkeit in der Griechiſchen Sprache ſiehe Gözens *Principem Graece doctum* S. 21. *ſqq.*

c) Dieſes erhellet aus folgender kurzen Stamtafel:

Sigismund, König von Polen.

Sigismund Auguſt, König von Polen.	Sophia, Gem. Herz. Heinrich der jüngere von Braunſchw. Lün.	Catharina.	Johan, König von Schweden.

Catharina und Johan: Sigismund III. König von Polen.

d) Braunſchw. Anzeig. 1754. N. 4. Der Herr Verfaſſer dieſes Aufſazzes füget hinzu: „Eine nicht hinlänglich gewiſſe Erzälung beſaget, daß der Herzog dem Könige 4000 „Rthlr. bezahlet habe, und zwar nur aus gutem Willen, um ſich des beſtändigen An-„laufs zu entledigen, weil ihm die Polniſchen Boten und ihre Ausquitirung mit der „Zeit eine nicht geringe Rechnung verurſachen würden.“

e) Pfeffingers Hiſt. des Br. Lün. Hauſ. 1 Th. S. 777-858.

§. 149.

Herzog Chriſtian.

1616. Herzog Chriſtian war 1599 gebohren. Nach ſeines Bruders Rudolfs Tode 1616
1617. ward er zum Biſchof von Halberſtadt poſtuliret, und das folgende Jahr feierlich eingeführet. In eben dieſem Jahre erhielte er die Abtei Michaelsſtein und die Stelle eines Domprobſts zu S. Blaſii in Braunſchweig. Weil aber der Kaiſer ihm die Belehnung mit dem Biſthum Halberſtadt verſagete, ſo vereinigte ſich dieſer ohnehin kriegeriſche Fürſt
1621. mit Grav Ernſt von Mansfeld, zum Beſten des Churfürſten von der Pfalz, und fiel in das Mainziſche ein, wo er Amöneburg wegnahm, bei Herannahung der Kaiſerlichen aber
1622. ſich in das Stift Paderborn zog. Das folgende Jahr durchzog er ganz Weſtfalen, wo er Lipſtadt, Soeſt, Paderborn, Warburg und andere Orte mehr unter ſeine Botmäſſigkeit brachte, und von den Kirchen und Klöſtern anſehnliche Beute machte, wie er denn unter andern aus den im Paderborniſchen Dom erbeuteten 12 ſilbernen Apoſteln die bekanten Thaler mit der Aufſchrift: GOttes Freund, der Pfaffen Feind, ſchlagen lies. Es brachte zwar der Baierſche General Erwitte die meiſten Oerter, welche Herzog Chriſtian in Weſtfalen erobert hatte, wieder unter ihre vorige Obrigkeit: doch erhielte Herzog Chriſtian nicht nur bei Soeſt über die Baiern einigen Vortheil, ſondern eroberte auch verſchiedene Plätze im Mainziſchen, wo er ſtarke Brandſchatzungen eintrieb. Hingegen erlitte er bei Höchſt von dem Tilly und Don Gonſalvo de Cordua eine anſehnliche Niederlage. Er ging darauf nebſt Grav Ernſt von Mansfeld mit einer Armee von 25000 Mann in Frankreich: weil er aber daſelbſt ſein Glük nicht finden konte, trug er den Niederländern ſeine Dienſte gegen die Spanier an, da es bei Fleury ohnweit Namur zu einem Treffen kam, darin die Feinde über 4000 Mann einbüſſeten, dagegen er kaum halb ſo viel verlor. Doch ward er in den linken Arm geſchoſſen, deswegen er ſich ſolchen abnehmen laſſen muſte, welches
1623. unter Pauken und Trompetenſchal geſchahe. Im Jahr 1623 lies er ſich von dem Niederſächſiſchen Kreiſe zum Kreisobriſten beſtellen, und die Abſicht ging dahin, daß er mit ſeinen Völkern in Böhmen einbrechen ſolte. Allein Tilly kam den Niederſächſiſchen Ständen eher über den Hals, als ſie ſich in Vertheidigungsſtand geſezzet hatten, nöhtigte ſie die Waffen niederzulegen und den Herzog Chriſtian abzudanken. Dieſer zog ſich darauf mit ſeiner eigenen Manſchaft nach Weſtfalen, in Willens nach Holland zu gehen. Unter wegens legte er in dem Hauptquartier bei Lemgo das Biſthum Halberſtadt gar nieder. Indeſſen folgete ihm Tilly mit 20000 Mam auf dem Fuſſe nach, und ſchlug ihn auf der Gränze von Zütphen bei der Münſterſchen Stadt Loo den 6ten Auguſt 1623 aufs Haupt. Herzog
1624. Chriſtian brachte hierauf in Frankreich friſche Völker zuſammen, ging auch nach England
1625. über, wo er den Orden des blauen Hoſenbandes erhielte, und gleichfals Volk bekam, womit er ſich zu dem Könige von Dännemark wandte, der nun das Commando über die Nierſächſiſchen Kreisvölker übernommen hatte: es wurden aber dieſe Hülfstruppen auf der See durch den Sturm ſehr übel zugerichtet; und Herzog Chriſtian gab auch bald nachher

ſei-

Digitized by Google

ſeinen Geiſt auf, dabei Tilly in dem Verdacht iſt, daß er ihm habe Gift beibringen 1626.
laſſen *).

a) Pfeffinger l. c. 1 Th. S. 859-867. Kölers Münzbeluſtig. 2 Th. S. 193./99.

§. 150.

Herzog Friedrich Ulrich.

Friedrich Ulrich war 1591 gebohren, und trat 1613 nach ſeines Vaters Abſterben die Landesregierung an, ward auch noch in eben dieſem Jahre zum Adminiſtrator des Stifts Walkenrieth erwählet. Im Jahr 1615 belagerte er die Stadt Braunſchweig, weil 1615.
ſie ihm die Thorſchlüſſel verſaget hatte; doch ward dieſe Sache zu Stederburg gütlich beigeleget: worauf der Herzog nicht nur in dem folgenden Jahre die Huldigung von der Stadt 1616.
einnahm, ſondern ihr auch an dem kaiſerlichen Hofe die Befreiung von der Reichsacht 1617.
(§. 148.) durch ſeine Vorſprache zuwege brachte. Hingegen ward er durch ein kaiſerliches Urtheil in der Grubenhagenſchen Succeſſionsſache dahin angehalten, dieſes Fürſtenthum der Lüneburgiſchen Linie einzuräumen. Bei dem einbrechenden dreiſſigjährigen Kriege hielte er ſich anfänglich ganz ruhig, und verſicherte den Kaiſer Ferdinand II. alles Gehor- 1620.
ſams. Aus dieſer Urſache unterlies er auch, den nach der Schlacht auf dem weiſſen Berge von dem Pfalzgraven Johan ausgeſchriebenen Convent der unirten Stände zu Heilbrun zu 1621.
beſchikken. Als auch ſein Bruder, Biſchof Chriſtian von Halberſtadt, ſich des vertriebenen Churfürſtens von der Pfalz annahm, warnete er nebſt ſeiner Frau Mutter ihn deswegen ernſtlich, und da dieſes nichts half, gab er ſeinen Truppen Befehl den Herzog Chriſtian mit Gewalt von dem Uebergange der Weſer abzuhalten, daher dieſer einen andern Weg nehmen muſte. Doch aller dieſer Vorſicht ohnerachtet ward der Herzog mit in das Spiel eingeflochten, und ſeine Lande muſten das Ungemach des Krieges rechtſchaffen empfinden. Denn der König von Dännemark, als Niederſächſiſcher Kreisobriſter, zog ſich in die hieſigen Gegenden, und beſezzete die Veſtung Wolfenbüttel. Weil nun die Kaiſerlichen ihn aufſuchten, ſo wurde das Kriegestheater hier recht aufgeſchlagen. Zu Ende des Jahres 1627 eroberte der kaiſerliche Feldmarſchal Grav von Pappenheim die Veſtung Wolfenbüttel, welche der Grav Philip Reinhard von Solms vertheidiget hatte. Im Jahr 1629 ward er durch das kaiſerliche Reſtitutionsedict dahin angehalten, die Güter, welche 1629.
das Haus Braunſchweig ſeit 1521 von dem Stifte Hildesheim an ſich gezogen hatte, zu reſtituiren, worauf auch der Biſchof verſchiedene davon wieder wegnahm. Der Herzog beklagete ſich diesfals vergeblich bei dem Kaiſer, als welcher vielmehr dem Herzoge von Friedland und dem Graven Tilly Befehl zufertigte, den Biſchof in dem Beſiz dieſer Güter zu ſchüzzen. Der Herzog lies deswegen den zu Leipzig verſamleten proteſtantiſchen Ständen 1631.
ſeine Rechte vorſtellen, und nachdem er ſo glüklich geweſen, 1632 die Hildesheimiſchen Aem- 1632.
ter wieder zu bekommen, und Tilly bei Leipzig auf das Haupt geſchlagen war, nahm er nebſt dem Herzog Georg von Lüneburg Schwediſche Parthei, und belagerte mit deſſen Beiſtande die

die Veſtung Wolfenbüttel, die von den Kaiſerlichen beſezzet war; er muſte aber die Belagerung unverrichteter Sache wieder aufheben, weil der Grav von Gronsfeld zum Entſaz ankam. Friedrich Ulrich hatte ſich 1614 mit Anna Sophia, Churfürſt Johan Sigis-
1634. munds von Brandenburg Prinzeſſin, vermälet, ſtarb aber 1634, ohne Kinder erzeuget zu haben, als der lezte Fürſt aus dem mitlern Hauſe Braunſchweig; daher ſeine Lande den nächſten Agnaten, nemlich Herzog Auguſt, Friedrich und Georg zu Zelle; Julius Ernſt und Auguſt zu Danneberg; und Wilhelm und Otto von der Harburgiſchen Linie zufielen *).

*) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 867-880. Kölers Münzbeluſt. 1 Th. S. 129. *ſqq.*

Sechſtes Kapitel.

Von dem mitlern Hauſe Lüneburg.

§. 151.

Geſchichte Herzog Bernhards I.

Herzogs Magni mit der Kette zweiter Sohn Bernhard I. iſt der Stifter dieſer Li-
1385. nie. Im Jahr 1385 ward er von dem Herzog Albrecht von Sachſen der Stadt Lüneburg auf das nachdrüklichſte empfolen, daß ſie nach ſeinem Tode ihn zum Landesherrn annehmen mögte: es war aber ſolches vergeblich, indem ſie ſich vielmehr dem Churfürſten Wenzel von Sachſen unterwarf. Die deshalb mit dieſem Fürſten gepflogene Unterhandlungen wil ich jezt nicht wiederholen, da ſchon in dem vorigen davon gehandelt iſt. Nach Wenzels Tode 1388 aber ward er von den Lüneburgern wirklich zum Landesherrn angenommen [a]), nachdem ihnen der älteſte Herzog Friedrich ihren Eid und Pflicht erlaſſen, und ſie an den Herzog Bernhard verwieſen hatte. Sonſt zerfiel er im Jahr 1385 mit denen von Steinberg und Schwichelt, welche ihn in einem Scharmüzzel gefangen bekamen und nach Bodenburg brachten,
1388. wo er bis 1388 ſizzen muſte, da ſeine beiden Brüder in der Schlacht bei Winſen viele Lüneburger gefangen genommen hatten, die ihre Freiheit für eben ſo viel Geld von dieſen Herzogen, als Herzog Bernhard die ſeinige von nurgedachten Adlichen, kaufen muſten, nem-
1389. lich für 7000 Gulden [b]). Im Jahr 1389 errichtete er nebſt ſeinen beiden Brüdern mit Churfürſt Rudolf III. von Sachſen und deſſen Brüdern, Herzog Albrecht und Wenzel, eine
1389. Erbeinigung, deren ebenfals ſchon in dem vorigen gedacht iſt [c]). Um dieſe Zeit wäre er bald mit den Hamburgern in Streit gerahten, indem ſie jenſeits der Elbe auf der Herren von Hizaker Grund und Boden eine Veſtung zu Glindesmor angeleget hatten: die Sache
1390. ward aber noch in der Güte durch eine Summe Geldes gehoben. Im Jahre 1390 unternahm er nebſt ſeinem Bruder Heinrich einen Zug wider den Markgraven Jodocum von Brandenburg, der öffentliche Straſſenräuber in dem Lande duldete, die ihnen bisher vielen Schaden zugefüget hatten. Sie eroberten die beiden Raubſchlöſſer Gartau und Schnakenburg, und belagerten das Schlos Klozek, welches denen von Quizow gehörete, wiewol anfänglich ver-

vergebens, bekamen es aber nachmals mit Hülſe des Erzbiſchofs von Magdeburg in ihre Gewalt, und gaben den Straſſenräubern, die ſie hier und anderwerts antrafen, ihren gebührenden Lohn [d]), worauf das folgende Jahr der Friede mit dem Markgraven wieder her- 1391.
geſtellet ward [e]). Hiernächſt hatte er mit der widerſpenſtigen Stadt Lüneburg zu thun, die 1392.
er aber nach einigen glüklichen Scharmüzzeln wieder zum Gehorſam brachte, und ſie nöhtigte, ſeine Huld durch 50000 Mark löhtiger Pfennige und 60000 Mark an Pfandbriefen wieder zu erkaufen [f]). Doch kam es 1394 abermals zwiſchen den Herzogen und der Stadt 1394.
Lüneburg zu Verdrieslichkeiten, welche durch die Prälaten und Ritterſchaft ſo beigeleget wurden, daß die Stadt wiederum eine ſtarke Summe Geldes auszahlen muſte [g]). Um eben dieſe Zeit fiel Herzog Bernhard nebſt Grav Otten von Hoya in das Osnabrükkiſche ein, der daſelbſt gemachte Raub aber ward ihnen durch die Bürger zu Vechta wieder abgenommen. Und weil ſich der Herzog noch dazu einen feindlichen Beſuch in ſeinem Lande vermuhten muſte, ſo ſchlos er mit Herzog Erich von Sachſen-Lauenburg, Herzog Gebhard von Schleswig und Grav Nicolao von Holſtein eine Defenſivallianz. Das folgende Jahr be- 1395.
kam er nebſt ſeinem Bruder Heinrich einen Streit, welcher auf dem deshalb zu Harburg gehaltenen Tage nicht in der Güte beigeleget werden konte; deswegen ihm die Herzoge in das Land fielen und groſſen Schaden thaten, auch die Veſtung Friedenow alda aufbaueten. Zum Glük dauerte dieſer Krieg nicht länger als ſechs Monat [h]). Dagegen bekamen beide 1396.
Herren mit den Städten Lübek, Hamburg und Lüneburg Händel. Herzog Heinrich hatte ſich nemlich vorgenommen, die Stadt Lüneburg völlig zum Gehorſam zu bringen, deswegen lagerte er ſich zu Winſen an der Luhe, und hielte alle Schiffe an, die mit Lüneburgiſchem Salze nach Hamburg oder Lübek fahren wolten. Dieſe beiden Städte kamen deswegen den Lüneburgern zu Hülſe. Die Hamburger beſtürmeten das Schlos Harburg, da ſie es aber nicht einbekommen konten, zogen ſie in die Lüneburgiſche Heide und verbranten etliche Dörfer. Unterdeſſen verſenkete der Herzog einige Schiffe in die Elmenau, in Meinung, den Lüneburgern die Zufuhr dadurch ſchwer zu machen. Aber die Hamburger und Lübekker machten in den Flus eine viel beſſere Tiefe als zuvor geweſen war, eroberten darauf das Städtgen Winſen, und würden auch das Schlos in ihre Gewalt bekommen haben, wenn nicht inzwiſchen Friede gemachet wäre. Denn 1397 ward die Streitigkeit dergeſtalt 1397.
verglichen, daß die Städte den Herzogen Geld vorſtrecken muſten, dagegen die Hamburger Blekede an der Elbe, die Lübekker Lüdersburg, und die Lüneburger das Haus Harburg zum Unterpfande bekamen [i]). Nach ſeines Bruders Friedrichs Tode fielen deſſen Lande 1400.
den Herzogen Bernhard und Heinrich zu, welche ſie anfangs gemeinſchaftlich regiereten, bis ſie 1409 ſolche theileten, nachdem ſie zuvor Herzog Friedrichs Tod an deſſen Mördern ge- 1409.
rochen hatten; wie ich bereits im vorigen erwähnet habe. In eben dem Jahre verglich er ſich mit Heinrich, dem lezten Bannerherrn von Homburg, daß er dieſem, wenn er ohne männliche Erben umkommen würde, nachfolgen ſolte. Im Jahr 1411 brachte er das Schlos 1411.
Petershagen durch einen Kauf von Biſchof Wilbrand von Minden an ſich. Im Jahr 1412 1412.

eroberte und ſchleifete er das Schlos Harzburg, ſo den Herren von Schwichelt gehöret hatte. Im Jahr 1414 machte er mit ſeinem Bruder Herzog Heinrich den Vergleich: daß künftig allemal der älteſte aus dem Hauſe die Lehen für das geſamte Haus führen ſolte; welchen Vergleich Kaiſer Carl V. 1555 beſtätiget hat. Mit dem Biſchof von Hildesheim und deſſen Bundesgenoſſen, dem Biſchof von Münſter und den Graven von Hohnſtein und
1420. Spiegelberg, bekam er einen heftigen Streit, darin ihm ſeines Bruders Sohn, Wilhelm, Herzog Heinrich von Schleswig, Grav Adolf von Holſtein und Biſchof Johan von Hal-
1421. berſtadt Hülfe leiſteten. Die Hildesheimer erlitten darin 1421 bei Grona eine groſſe Niederlage [k]). Im Jahr 1428 machte er mit ſeines Bruders Söhnen, Wilhelm dem Siegreichen und Heinrich dem Friedfertigen, einen Erbtheilungstraktat, darin er ihnen die Braunſchweigiſche und Hanoveriſche Lande abtrat, dagegen aber das Fürſtenthum Lüneburg wie-
1433. der annahm. Mit nurgedachtem Heinrich dem Friedfertigen traf er im Jahr 1433 noch einen beſondern Traktat, daß ſie einander in ihren Landen folgen ſolten, wenn eines oder des andern mänliche Nachkommenſchaft ausſterben würde, welchem Vergleich die reciproque Clauſul angehänget ward: 1) inzwiſchen nichts von den Ländern zu verkaufen, oder ſonſt zu entäuſſern, ohne beiderſeitige Genehmhaltung; 2) die Landesſtände bei ihren Privilegien
1434. und Gerechtigkeiten ſtets zu beſchüzzen [l]). Herzog Bernhard endigte ſein Leben das Jahr darauf. Er hatte ſich 1386 mit Margaretha, Churfürſt Wenzeslaws von Sachſen Prinzeſſin, vermälet, und mit ihr erzeuget:

1) Otto den Hinkenden (§. 152.).
2) Friedrich den Frommen (§. 153.).
3) Margaretha, Herzogs Caſimir VI. von Pommern Gemalin, welche 1429 ſtarb [m]).

a) Rethmeiers Br. Lün. Chron. S. 682.
b) *Id. l. c.* Cranz *Sax.* B. 10. K. 7. Pfeffingers Hiſt. des Braunſchw. Lün. Hauſ. 1 Th. S. 391. *ſqq.*
c) Rethmeier *l. c.* Pfeffinger S. 371.
d) Rethmeier S. 684. Pfeffinger S. 394. Cranz *l. c.* B. 10. K. 13. 14. Garzäus *de reb. geſt. March. Brand.* S. 150.
e) Wie der Söhnbrief in den Braunſchw. Anzeig. 1746. Nr. 53. anzeiget.
f) Rethmeier S. 685. Pfeffinger S. 395.
g) Rethmeier *l. c.*
h) *Id. l. c.* Pfeffinger S. 405.
i) Rethmeier S. 686. Pfeffinger S. 406.
k) Pfeffinger S. 411-418. Lauenſteins Hildesheimiſche Kirchenhiſtorie 1 Th. S. 111.
l) Pfeffinger S. 432-443.
m) *Id.* S. 380. *ſq.*

§. 152.
Herzog Otto der Lahme.

Otto der Hinkende, oder wie er ſonſt genennet wird, der Groſſe, imgleichen von der Heide, oder de erica, hatte ſchon bei ſeines Vaters Lebzeiten einen groſſen Antheil

an

an der Regierung. Nachdem er in dem Hildesheimiſchen Kriege (§. 151.) die erſten Pro- 1422.
ben ſeiner Tapferkeit abgeleget hatte, ſchlos er 1427 mit Biſchof Magno von Hildesheim, 1427.
und den Städten Goslar, Braunſchweig und Hildesheim, gegen einige Herren von Schwi-
chelt, welche beſchuldiget wurden, als ſähen ſie mit den Straſſenräubern zu ſehr durch die
Finger, ein Bündnis. Im Jahr 1433 verpfändete er nebſt ſeinem Bruder die zu den 1433.
Eberſteiniſchen und Homburgiſchen Grav- und Herſchaften gehörige Städte und Schlöſſer,
Ertetſen, Gronde, Bodenwerder, das halbe Eberſtein, die Voigthei zu Hameln halb,
ſamt der Huldigung der Bürger zu Hameln, an Biſchof Magnum von Hildesheim für
30000 Goldgülden. Im folgenden Jahre ſchlos er nebſt ſeinem Bruder mit der Stadt 1434.
Braunſchweig ein Bündnis wider Grav Moriz von Spiegelberg, und eroberte das demſel-
ben zuſtändige Schlos Hachmöle mit ſtürmender Hand. Er folgete hierauf nicht nur ſeinem
Vater in der Landesregierung, ſondern ward auch von dem Erzbiſchof von Bremen, Nico-
laus, zum Schuzherrn ſeines Stifts angenommen. Im Jahr 1435 ward er nebſt andern 1435.
Herren zum Executor der wider die Stadt Bremen ergangenen Reichsacht ernennet, und
um eben dieſe Zeit trat er den Kalkberg in Lüneburg an den Raht daſelbſt für 16000 Mark
ab. Im Jahr 1441 belagerte er mit Hülfe der Stadt Braunſchweig das den Herren 1441.
von Alvensleben gehörige Schlos Erxleben vergeblich, brachte aber dagegen das Schlos und
Stadt Burgdorf an ſein Land, wie ihm denn auch und Herzog Wilhelm dem Siegrei-
chen die Grav- und Herſchaften Eberſtein und Homburg anheim fielen. Er hatte ſich 1445.
1425 mit Eliſabeth, des lezten Gravens von Eberſtein, Hermans, Tochter, vermälet,
ſtarb aber 1445 ohne Erben *).

*) Pfeffinger l. c. 2 Th. S. 1-34.

§. 153.

Herzog Friedrich der Fromme.

Friedrich führet den Beinamen des Frommen, weil er nicht nur ein Franciſcaner-
kloſter zu Zelle geſtiftet, ſondern auch ſelbſt willens geweſen dieſen Orden anzunehmen.
Nachdem er ſeinem Bruder in der Regierung gefolget war, muſte er den ſogenanten Prä- 1445.
latenkrieg erleben, welcher daher entſtand, weil die Prälaten, welche zu Lüneburg Salz- 1446.
gefälle hatten, ſich gegen den dortigen Raht weigerten, ihren Antheil zur Bezahlung der
alten Schulden beizutragen. Ob nun gleich dem Raht von verſchiedenen Univerſitäten und
ſelbſt von Rom es zugeſprochen ward, daß er die Sülzgüter der Prälaten ſo lange einziehen
ſolte, bis ſie ſich hierzu bequemet haben würden: ſo wuſten doch dieſe durch Geſchenke
und Vorſprache eine Bulle vom Pabſt Nicolao V. zu erhalten, daß der bisherige Raht ab- 1454.
geſezzet und dagegen ein neuer erwählet werden ſolte. Die Execution ward zu groſſem
Nachtheil der landesfürſtlichen Rechte dem päbſtlichen Iudici zu Halberſtadt aufgetragen,
der auch nicht ſäumete ſolche dergeſtalt zu vollſtrekken, daß 1) aus der Bürgerſchaft 60
Männer erwählet, 2) der alte Raht abgeſezzet, und dagegen 3) von nur gedachten 60 Män-

Digitized by Google

nern mit Beiraht der Prälaten ein neuer Raht verordnet ward, dem der alte zugleich die
Schlöſſer Winſen an der Luhe und Lüdershauſen, welche ſie von der Landesherſchaft für
28000 Mark pfandweiſe inne hatten, einräumen muſte. Dieſer verpfändete ſie darauf,
und zwar nach dem Raht der Prälaten, an Johan von Oldershauſen und Segeband von
1455. dem Bergen für 8000 Mark, ſie wurden aber von dem Herzoge für eben ſo viel Geld wie-
der eingelöſet. Dieſer beſtätigte zwar darauf den neuen Raht und nahm die Huldigung von
ihm ein; ſezzete aber das folgende Jahr auf inſtändiges Anhalten der Bürgerſchaft den alten
Raht wieder ein. Sonſt hatte er indeſſen nemlich 1454 dem Stift Münſter wider den
Churfürſten von Cöln Beiſtand geleiſtet, worüber er aber gefangen und nach Cöln gebracht
1459. ward. Im Jahr 1459 begab er ſich in das von ihm geſtiftete Franciſcanerkloſter. Da aber
1464. nicht nur ſein älterer Sohn **Bernhard II.** im Jahre 1464 ohne Erben mit Tode abgegan-
1471. gen, ſondern auch der jüngere, **Otto**, 1471 gleichfals verſtorben, und deſſen Prinz noch
1478. minderjährig war, trat Friedrich die Regierung wieder an. Er ſtarb 1478, nachdem er
die Voljährigkeit ſeines Enkels und Nachfolgers, Heinrichs, in das 18te Jahr durch ſein
Teſtament veſtgeſezzet hatte. Er vermälete ſich 1430 mit **Magdalena**, Churfürſt Frie-
drichs I. von **Brandenburg** Tochter, die ihm folgende Kinder gebohren:

1) **Margaretha**, Herzog **Ulrichs** von **Meklenburg-Stargard** Gemalin, die nach ihres Gemals Tode ſich wieder nach **Zelle** begab, und das von ihrem Vater angefangene Franciſcanerkloſter vollendete.

2) **Bernhard II** (§. 154.).

3) **Otto** den Siegreichen (§. 155.) *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 34-73. Von dem Prälatenkriege kan Heinrich Lange in Leibniz *Scriptt. rer. Brunſv.* 3 Th. S. 223. *ſqq.* nachgeleſen werden.

§. 154.
Bernhard II.

1452. **Bernhard II.** ward 1452 zum **Biſchof** von **Hildesheim** erwählet, wo er aber ſei-
1458. ner Strenge wegen bei der Geiſtlichkeit nicht beliebet war [a]). Er erhielte ſchon 1458 von
1459. ſeinem Vater einen groſſen Antheil an der Regierung, welche ihm dieſer in dem folgenden
1459. Jahre völlig abtrat. Er gerieht mit ſeinem Vetter, Herzog Wilhelm dem Siegreichen, in
Streit, weil er einigen widerſpenſtigen Prälaten ihre Salzgefälle zu Lüneburg hatte beſchla-
gen laſſen, deren ſich Wilhelm annahm, dagegen Bernhard von dem Biſchof Johan von Ver-
den Beiſtand hatte. Doch ward die Sache bald in der Güte vertragen. Er vermälete
1463. ſich mit Grav **Ottens** von **Schaumburg** Tochter, **Machthild**, ſtarb aber das folgende
1464. Jahr ohne Kinder [b]).

a) Lauenſteins Hildesheim. Stiftshiſt. 1 Th. S. 113. *ſqq.*
b) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 74. *ſqq.*

§. 155.

Digitized by Google

§. 155.

Herzog Otto der Siegreiche.

Otto war 1439 gebohren, und folgete ſeinem Bruder Bernhard II. (§. 154.) in der Regierung. Man leget ihm den Namen des Siegreichen und Grosmüthigen bei, weil 1464.
er einige von Adel, als die von der Schulenburg, von Guſtedt und von Bülow, mit welchen ſein Vater und Bruder viele Verdrieslichkeiten hatten, zum Gehorſam brachte, wie er denn unter andern denen von Bülow Hizaker weggenommen. Sonſt hat er den Ruhm eines gerechten Fürſten, der ſonderlich den ſehr eingeriſſenen Straſſenräubereien Einhalt gethan hat. Er vermälete ſich mit Anna, Grav Johannis von Naſſau Tochter, von der 1467.
er bei ſeinem im Jahr 1471 erfolgeten Abſterben einen Prinzen, Heinrich den Mitlern 1471.
(§. 156.) nachlies *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 150. *ſq.*

§. 156.

Herzog Heinrich der Mitlere.

Heinrich wird der Mitlere genennet, um ihn von den beiden Herzogen dieſes Namens aus der Wolfenbütteiſchen Linie zu unterſcheiden. Er war 1468 gebohren, und fol- 1468.
gete 1478 ſeinem Grosvater Friedrich dem Frommen in der Regierung, die er nach zurükge- 1478.
legter Minderjährigkeit 1486 ſelbſt antrat. Er ſtand 1492 Herzog Heinrich dem ältern 1486.
wider die Stadt Braunſchweig aus allen Kräften bei, half aber auch 1494 beide Partheien 1494.
mit einander verſöhnen. Nicht weniger leiſtete er nur gedachtem ſeinem Vetter in dem 1500.
Frieſiſchen Kriege Beiſtand, half auch 1503 dem Kaiſer Maximilian in dem Kriege wider 1503.
den Pfalzgrav Rupert. Im Jahr 1504 zerfiel er mit Herzog Heinrich dem ältern, weil 1504.
ein jeder dem andern Schuld gab, daß ihm in dem Vertrage gegen die Stadt Braunſchweig Unrecht geſchehen ſey. Die Sache gewan ein ziemlich weitläuftiges Anſehen, indem Heinrich der ältere gegen unſern Herzog mit der Stadt Braunſchweig ein Bündnis ſchlos: doch kam es damit nicht zum völligen Ausbruch. Vielmehr machten beide einige 1511.
Jahre hernach mit einander gemeinſchaftliche Sache wider die Graven von Hoya, die einer Felonie beſchuldiget wurden. Zu gleicher Zeit vertrug er ſich auch mit Heinrich dem ältern und Erich dem ältern wegen des Fürſtenthums Göttingen, worauf er bisher einen Anſpruch hatte. Denn als Herzog Otto der einäugigte Göttingiſcher Linie ohne mänliche Erben verſtorben war, fiel deſſen Land halb an Herzog Wilhelm von Braunſchweig, 1463.
halb an Herzog Bernhard II. und Otto den Siegreichen aus der Lüneburgiſchen Linie. Dieſe leztern traten ein Viertheil von ihrem Antheil auf Wiederkauf an Herzog Wilhelm von Braunſchweig ab, doch ſo, daß die Einkünſte von dem andern Viertheil der Lüneburgiſchen Linie verbleiben ſolten. Da aber dieſes nicht geſchehen, ſo ward der daher entſtandene Streit ſolchergeſtalt beigeleget, daß 1) Heinrich der mitlere für ſich und ſeine Erben, 1512.
auf ewig einen Verzicht auf das Fürſtenthum Göttingen that, und ſich auſſer dem An- und

Digitized by Google

Wiederſal nichts vorbehielte, als das Schlos Jüne, nebſt den geiſtlichen und weltlichen Lehen, die von der Gravſchaft Eberſtein herrühren, und im Göttingiſchen gelegen waren; imgleichen das Recht, die achte Präbende zu S. Blaſii in Braunſchweig wechſelsweiſe mit der Braunſchweigiſchen Linie zu vergeben. 2) Gleicher Geſtalt that Heinrich der mitlere auf das Handveriſche Fürſtenthum Verzicht. Dagegen 3) traten Herzog Erich und Heinrich der ältere an die lüneburgiſche Linie ab, die Burg und Gericht Meinerſen, den Camp, die Freien vor dem Wald, die Zölle zu Lüneburg, Hizaker und Schnakenburg, mit aller Gerechtigkeit und Zubehör, ausgenommen das Dorf Schönlage, mit dem halben Leerwald und der Achtwort daſelbſt, wie auch die Dörfer Wenthauſen, Groſſen-
1514. und Kleinen-Brunsrode, welche ſie ſich vorbehielten [a]). Im Jahr 1514 that unſer Herzog, nebſt Heinrich dem ältern und andern Herren, den glüklichen Feldzug in Oſtfriesland, wo das Budjadingerland erobert und unter die ſämtlichen Bundesgenoſſen vertheilet ward, da denn Heinrich der mitlere, Burhave, halb Langwarden und Bredwarden davon trug, ſolches aber auch bald in einem Spiel mit Herzog Erich verlor [b]). Wie er
1519. nachmals bei der Hildesheimiſchen Stiftsfehde dem Biſchof von Hildesheim Hülfe geleiſtet habe, iſt bereits in dem vorigen [c]) gemeldet worden. Der Ausgang dieſes Handels war
1520. für ihn unglüklich, indem er nebſt ſeinem Bundesgenoſſen von Kaiſer Carl V. in die Reichs-
1521. acht erkläret ward, worauf er nach Frankreich ging, da indeſſen ſeine Söhne Otto und Ernſt die Regierungsſorge übernahmen. Doch kam er nach einigen Jahren wieder in das Land zurük, und ſuchte der von ſeinen Söhnen inzwiſchen eingeführten evangeliſchen Religion Einhalt zu thun: es wurden aber dawider von Herzog Ernſt und den Ständen auf dem Landtage zu Scharnbek ſolche Maasregeln genommen, daß ihm die Luſt verging, ſich weiter um die öffentlichen Angelegenheiten zu bekümmern. Er lebte alſo in der Stille zu
1532. Winſen an der Luhe, wo er 1532 ſein Leben beſchlos [d]). Uebrigens wil ich die ſtreitige Frage nicht entſcheiden: ob er derjenige Herzog Heinrich von Lüneburg ſey, welcher im Jahr 1518 durch ein Gelübde, wegen einer auf einer Walfart glüklich überſtandenen Seegefahr, ein ſilbernes Schif nach Altötting in Baiern geſchenket habe [e])? indem die Gründe desjenigen Gelehrten [f]), welcher dieſes Gelübde Herzog Heinrich dem Friedfertigen oder Lappenkrieg zuſchreibet, wenigſtens eben ſo viele Wahrſcheinlichkeit, als jene Meinung, für ſich haben. Mir iſt bei dieſer Materie der Gedanke eingefallen: ob nicht Erich der ältere dieſes Schif nach Altötting geſchenket haben mögte? Denn dieſer hielte ſich damals in der dortigen Gegend auf, und wird in dem Verzeichniſſe der Landeshauptleute der Gravſchaft Görz Heinrich an ſtat Erich genennet, und er hatte in ſeiner Jugend, vielleicht nicht ohne Gefahr, eine Walfart in das gelobte Land vorgenommen, wie bereits oben angezeiget iſt. Doch hier iſt nicht der Ort dieſes genauer zu unterſuchen, vielleicht geſchiehet es bei einer
1483. andern Gelegenheit. Herzog Heinrich der mitlere hatte ſich vermälet mit Margaretha, Churfürſt Ernſts von Sachſen Prinzeſſin, welche 1528 ſtarb, und ihn zum Vater folgender Kinder gemachet hat:

1) Eli-

1) Eliſabeth, gebohren 1494, ward 1518 mit Carl von Egmond, dem Herzoge von Geldern, vermälet, und ſtarb 1572.

2) Otto (§. 158.).

3) Ernſt (§. 161.).

4) Apollonia, gebohren 1499, ſtarb 1571 in dem Kloſter Winhuſen.

5) Johanna, gebohren 1502, vermälet 1524 an Herzog Barnim XI. von Pommern, ſtarb 1573.

6) Franz (§. 157.) g).

a) Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 562.
b) *Id.* S. *l. c.* S. 536. *ſq.*
c) Auſſer den daſelbſt angezogenen Scribenten kan hiervon auch Lauenſteins *Hiſt. dipl. Hildeſ.* 2 Th. S. 100. *ſqq.* nachgeleſen werden.
d) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 293. *ſqq.*
e) Wie der ſel. Joh. Dav. Köhler in folgender ſehr gelehrten Schrift hat behaupten wollen: Gezeigeter und beſtärketer Nuzzen der Wappenkunſt, zur Entdekkung einer hiſtoriſchen Wahrheit, in der Unterſuchung der zur Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hiſtorie dienlichen Frage: was für einem Herzog Heinrich zu Lüneburg das im Jahr 1518 in die Capelle U. L. Frauen zu Altötting gelobte ſilberne Schif zuzueignen ſey? Göttingen, 1749. 4.
f) In der Anzeige zu der Frage: was für einem Herzog Heinrich zu Lüneburg das in die Kapelle U. L. F. zu Altötting gelobte ſilberne Schif zuzueignen ſey? Frankf. 1751. 4. Ich bemerke im Vorbeigehen, daß dieſe leſenswürdige Abhandlung den hochberühmten Hrn. Hofr. Scheidt zum Verfaſſer habe.
g) Pfeffinger *l. c.* S. 290. *ſqq.*

§. 157.
Herzog Franz.

Herzog Franz, der jüngſte Sohn Heinrichs des mitlern, war im Jahr 1508 gebohren, und erhielte zu ſeinem Antheil von der väterlichen Erbſchaft die Stadt und Amt Gifhorn, wo er eine neue Schloskapelle und Begräbnis erbauete. Im Jahr 1530 fand er 1530.
ſich nebſt ſeinem Bruder Ernſt auf dem Reichstage zu Augsburg ein, und unterzeichnete das dem Kaiſer Carl V. übergebene evangeliſche Glaubensbekentnis. Er ſtarb 1549 und 1549.
hinterlies den Ruhm eines gottesfürchtigen, klugen und leutſeligen Fürſten. Er ward 1547 vermälet mit Clara, Herzogs Magni II. von Sachſen-Lauenburg Tochter, von der er zwo Prinzeſſinnen hatte, nemlich

1) Catharina, welche 1564 an Heinrich, Burggraven von Meiſſen und Herrn zu Plauen vermälet ward und 1565 ſtarb.

2) Clara, gebohren 1550, vermälet 1) im Jahr 1565 an Fürſt Bernhard zu Anhalt, 2) im Jahr 1572 an Bogislaw XIII. Herzog von Pommern. Sie ſtarb 1598 *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 334. *ſqq.*

§. 158.

§. 158.
Herzog Otto der ältere zu Harburg.

Otto, Herzog Heinrich des mitlern älteſter Sohn, iſt 1495 gebohren. Er vertrug
1524. ſich mit ſeinem jüngern Bruder Ernſt der Regierung wegen dergeſtalt, daß er blos mit dem Amte Harburg und einer gewiſſen Summe jährlicher Einkünfte zufrieden war. Seine vornehmſte Sorge ging dahin, die evangeliſche Religion in ſeinem Antheil einzuführen. Im Jahr 1524 vermälete er ſich mit Mechthild von Campen, die aus einem alten adlichen Geſchlechte in dem Lüneburgiſchen [a]) entſproſſen war, mit welcher er verſchiedene Kinder erzeugete, welche, auſſer Otto dem jüngern (§. 159.), in ihrer zarten Jugend das Zeitliche
1549. geſegneten. Er ſelbſt ſtarb 1549 [b]).

a) Von ihrem Geſchlechte giebet Pfeffinger *l. c.* 1 Th. S. 3. *ſqq.* einige Nachricht.
b) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 298. *ſqq.*

§. 159.
Herzog Otto der jüngere zu Harburg.

Otto der jüngere, welcher 1528 gebohren war, folgete ſeinem Vater in der Regie-
1549. rung des Harburgiſchen Antheils, wiewol anfänglich mit groſſem Widerſpruch der Agnaten, die ihn ſeiner Mutter wegen nicht für volbürtig hielten, bis daß der Kaiſer dieſen
1603. Streit zu ſeinem Vortheil entſchied. Er ſtarb 1603 und hatte ſich vermälet:

I. Im Jahr 1551 mit Margaretha, Grav Johan Heinrichs von Schwarzburg Tochter, und Herrn Heinrich Reuſſens zu Gera Witwe, welche 1557 ſtarb [a]). Von ihr ſind gebohren:

1) Eliſabeth 1553, ward 1582 mit Erich Graven Brahe in Wieſenburg vermälet, und ſtarb 1617.

2) Otto Heinrich war gebohren 1555. Im Jahr 1590 commandirte er die Reuterei, welche der Herzog von Parma dem Herzoge von Mayenne gegen König Heinrich IV. von Frankreich zu Hülfe ſchikkete. Er zeigete ſeinen Muht ſonderlich in der Schlacht bei Jvry, wo er beinahe das Leben eingebüſſet hätte [b]). Er ſtarb 1591, und war mit Maria, Johannis de Hennin, Gravens von Boſſu Tochter, vermälet geweſen.

3) Johan Friedrich, gebohren 1557, ſtarb 1619. Ich finde nicht, daß er die Regierung angetreten habe, ob er gleich den Vater überlebete.

II. Im Jahr 1562 mit Grav Ennonis II. von Oſtfriesland Tochter, Hedwig, die 1616 ſtarb. Ihre Kinder ſind:

1) Wilhelm (§. 160.).

2) Anna Margaretha, gebohren 1567, ſtarb 1643 als Pröbſtin zu Quedlinburg.

3) Hedwig, gebohren 1569, ſtarb unvermälet 1620.

4) Chriſtoph, gebohren 1570, vermälete ſich 1604 mit Eliſabeth, Herzogs Julii von Braunſchweig-Lüneburg Tochter, und Grav Adolfs von Schauenburg Witwe. (§. 147.) Er ſtarb 1606. (§. 160.).

5) Otto,

5) **Otto**, gebohren 1572, vermälet 1621 mit **Hedwig**, nur gedachten Herzogs Julii Prinzeſſin (§. cit.), ſtarb 1641.

6) **Johann**, gebohren 1573, ſtarb 1625.

7) **Catharina Sophia**, war 1577 gebohren, vermälete ſich 1609 an Grav **Herman** von Schauenburg, und ſtarb 1665.

8) **Friedrich**, gebohren 1578, ſtarb 1605. [c])

a) Heidenreichs Schwarzburgiſche Hiſt. S. 80.
b) DONDINUS *de Reb. in Gallia ab Alexandro Farneſio geſtis* S. 127.
c) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 301. *ſqq.*

§. 160.
Herzog Wilhelm.

Herzog **Wilhelm**, welcher die Harburgiſche Linie beſchlos, erblikte 1564 das Licht
dieſer Welt. Er war ein ſehr eifriger Bekenner der evangeliſchen Religion, und dabei ein
gelehrter Fürſt, wie er denn einigen Nachrichten zufolge verſchiedene **Schriften von aller-
hand Glaubensartikeln** hinterlaſſen haben ſol [a]). So viel iſt gewis, daß er im Jahr
1575 Rektor der Univerſität Roſtok geworden, und in ſolcher Würde drei lateiniſche Reden 1575.
gehalten, auch darauf ſein Studiren zu Leipzig fortgeſezzet habe. Im Jahr 1582 unternahm 1579.
er eine Reiſe nach Frankreich und England, und nach ſeiner Zurükkunft bezog er nebſt ſei- 1582.
nen Brüdern die Univerſität Helmſtädt. Im Jahr 1594 durchreiſete er ganz Teutſchland, 1587.
Curland, Liefland, Polen, Italien, die Schweiz, Holland und Dännemark, mit ſolchem 1594.
Fleis, daß er alles merkwürdige mit eigner Hand in ſein Tagebuch aufzeichnete. Nach ſei-
nes Vaters Tode trat er die Regierung nebſt ſeinem Bruder Chriſtoph gemeinſchaftlich an, 1603.
die er nach deſſen Ableben allein übernahm, und während derſelben nicht nur Harburg merk- 1606.
lich verbeſſerte, ſondern auch 1618 das Schlos **Moisburg** zu bauen anfing. Nachdem Herzog
Friedrich Ulrich zu Wolfenbüttel verſtorben war, erhielte er aus deſſen Erbſchaft die Ober- 1634.
gravſchaft **Hoya**. Er ſtarb unvermälet 1642, worauf ſeine Vettern, Herzog Friedrich zu
Zelle und Auguſt zu Wolfenbüttel, ihn erbeten [b]).

a) Pfeffinger *l. c.* S. 312. Ich wünſchete hiervon wol noch mehrern Beweis zu haben; indem der ſonſt um die Braunſchweig-Lüneburgiſche Geſchichte ſo hoch verdiente Hr. Vicekanzler von Praun in der *bibliotheca purpurata Br. Lun.* welche in ſeiner *Biblioth. Br. Lun.* S. 502. *ſqq.* befindlich iſt, nichts hiervon gedenket.
b) Pfeffinger *l. c.* S. 306. *ſqq.*

Siebentes Kapitel.
Von dem neuen Hauſe Braunſchweig.

§. 161.
Herzog Ernſt der Bekenner.

Der gemeinſchaftliche Stamvater beider noch blühenden Chur- und Fürſtlichen Linien in dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe, Herzog **Ernſt**, führet wegen der freudigen

Bekentnis der evangeliſchen Religion den Namen des Bekenners (Confeſſoris).
1497. Er war 1497 gebohren. Als ſein Vater, Heinrich der mitlere, ſich wegen der wider ihn
1521. ergangenen Reichsacht nach Frankreich wendete, übernahm er nebſt ſeinem ältern Bruder
1524. Otto die Landesreglerung, die ihm dieſer 1524 ganz überlies und nur das einzige Amt Harburg für ſich behielte. Seine Hauptſorge war auf die Bekantmachung des Evangelii in ſeinem Lande gerichtet, wovon er ſelbſt in ſeiner Jugend die erſten Gründe an dem Chur-Sächſiſchen Hofe und zu Wittenberg gefaſſet hatte. Er gebrauchte ſich dazu der bequemſten und gelindeſten Mittel, und die Reformation, womit zu Zelle der Anfang gemachet ward, hatte in den Städten einen erwünſchten Fortgang, dagegen ſie in den Klöſtern lang-
1529. ſamer von ſtatten ging. Im Jahr 1529 wohnete er nebſt ſeinem Bruder Franz dem Reichstage zu Speier bei, und proteſtirete wider den von den Catholiſchen Ständen in der Religionsſache gemachten Schlus: daß nemlich an den Orten, wo das Wormſer Edict bisher in acht genommen wäre, niemanden frei ſtehen ſolte, Luthers Lehre anzunehmen, in denjenigen Landen aber, wo dieſelbe bereits überhand genommen hätte, mögte ſie bis auf das algemeine Concilium geduldet werden, jedoch daß der catholiſche Gottesdienſt dabei überal
1530. ungehindert bliebe. Nicht weniger wohnete er der Uebergebung des evangeliſchen Glaubensbekentniſſes an Kaiſer Carl V. zu Augsburg in Perſon bei; und nahm von dort den berühmten Gottesgelehrten Urban Regium mit in ſein Land, durch welchen das geſegnete Reformationswerk glüklich zu Stande gebracht ward. Weil zu Augsburg ein harter Reichs-
1530. abſchied wider die Proteſtanten geſchloſſen war, ſo trat er dem Bündnis, welches ſie ihrer
1531. Sicherheit wegen zu Schmalkalden mit einander ſchloſſen, bei, wie nicht weniger dem
1538. Braunſchweigiſchen Bündnis, welches dieſe Fürſten dem zu Nürnberg geſchloſſenen ca-
1540. tholiſchen Bunde entgegen ſezzeten. Mit der Stadt Braunſchweig aber traf er 1540 wegen einiger noch ſtreitigen Punkte einen Vergleich. In dem darauf erfolgeten Kriege wider
1542. Herzog Heinrich den jüngern zu Wolfenbüttel (§. 146.) leiſtete er dem Churfürſten Johan
1546. Friedrich von Sachſen treuen Beiſtand; und beſchlos ſein rühmlich geführtes Leben im Jahr 1546. Er hatte ſich 1528 mit Sophia, Herzogs Heinrich von Meklenburg Prinzeſſin, vermälet, welche 1541 aus dieſer Welt Abſchied nahm. Die Kinder ſind

1) Franz Otto, gebohren 1530. (§. 162.)

2) Friedrich, gebohren 1532, ſtarb 1553 an den Wunden, die er in der Schlacht bei Sievershauſen bekommen hatte.

3) Heinrich, gebohren 1533. (§. 162.)

4) Margaretha, gebohren 1534, ward 1599 an Grav Johan von Mansfeld vermälet.

5) Wilhelm, Stifter des neuen Lüneburgiſchen Hauſes.

6) Eliſabeth Urſula, gebohren 1539, vermälete ſich 1558 an Grav Otto von Schauenburg, der bei dieſer Gelegenheit die evangeliſche Religion in ſeinem Lande einführete. Sie ſtarb 1586.

7) Mag-

Digitized by Google

7) Magdalena, gebohren 1540, ward 1561 Grav Arnolds von Bentheim Gemalin, und ſtarb 1586.

8) Sophia, gebohren 1541, vermälete ſich 1562 mit Grav Poppen von Henneberg, und ſtarb 1631 *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 337. *ſqq.* Was derſelbe *l. c.* S. 102. *ſqq.* und im 1ſten Th. S. 320. *ſqq.* von der Reformation der Stifter Ramelsloh und S. Michaelis zu Lüneburg anführet, verdienet geleſen zu werden.

§. 162.

Herzog Franz Otto und Heinrich zu Danneberg.

Franz Otto folgete ſeinem Vater (§. 161.) unter der Vormundſchaft der Stände in 1546.
der Regierung, die er 1555 ſelbſt antrat. Er vermälete ſich 1559 mit des Churfürſten Joa- 1555.
chim II. von Brandenburg Prinzeſſin, Eliſabeth Magdalena, ſtarb aber noch in eben 1559.
dieſem Jahre a). Es kam alſo ſein jüngerer Bruder Heinrich zur Regierung. Auf dem
Landtage, den er nebſt ſeinem jüngſten Bruder Herzog Wilhelm zu Zelle hielte, ward 1559.
beſchloſſen, 1) daß beide Gebrüder fünf Jahr die Regierung gemeinſchaftlich führen ſol-
ten, welches hernach auf zehen Jahre verlängert iſt; 2) Herzog Heinrich ſolte ſich ohne
Raht der Landſchaft weder vermälen, noch in ein Kriegesbündnis begeben, auch 3) in der
Hofſtatt, Jagt und Pferden ſich mäſſiglich halten. Worauf beide Brüder den Ständen 1562ſq.
ihre Privilegia beſtätigten, auch zu Aufrechthaltung der evangeliſchen Lehre eine gemeinſchaft- 1564.
liche Kirchenordnung bekant machten b). Nach zehenjähriger gemeinſchaftlichen Regierung 1569.
verglich ſich Herzog Heinrich mit ſeinem Bruder, daß er mit den Aemtern Danneberg,
Lüchow, Hizaker und Scharnbek zufrieden war, und das übrige dem Wilhelm überlies,
worauf er ſich zur Ruhe begab, und ſeine Hofhaltung zu Danneberg aufſchlug, wo er 1598 1598.
ſtarb. Er hatte ſich 1569 vermälet mit Urſula, Herzog Franz I. von Sachſen-Lauenburg Tochter. Die Kinder ſind

1) Julius Ernſt (§. 163.).

2) Franz war 1572 gebohren. Er war ſo wol ein gelehrter Herr als tapferer Soldat. Von dem leztern zeigete er eine Probe, als er im Namen Kaiſer Rudolfs II. die chriſtlichen Hülfsvölker wider die Türken anführete. Hernach ward er zum Domherrn in Strasburg c) und Cöln erwählet, und ertrank 1601 ohnweit Renchen im Rhein.

3) Sibylla Eliſabeth, gebohren 1576, ward 1600 an Grav Anton II. von Oldenburg vermälet, und ſtarb 1630.

4) Sidonia, gebohren 1577, ſtarb 1645.

5) Auguſt (§. 164.) d).

a) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 356. *ſqq.*

b) Sie iſt zu Wittenberg 1564 in 4. gedrukket. Hrn. Vicekanzl. von Praun *Bibl. Brunſv. Lun.* S. 432.

c) Von den Domherrenſtellen, welche einige Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg in dem

dem Straßburgiſchen Domkapitel bekleidet, habe ich in den Halliſchen hiſtoriſchen Samlungen gehandelt.

d) Pfeffinger *l. c.* S. 358. *ſq.*

§. 163.
Herzog Julius Ernſt.

Julius Ernſt war 1571 gebohren. Er folgete ſeinem Vater (§. 162.) in der Dan-
1598. nebergiſchen Regierung 1598, wozu er noch in eben dem Jahre Wuſtrow nach Abſterben
1620. des lezten Beſizzers, Michael Victor von Wuſtrow, erhielte. Im Jahr 1620 verglich er
ſich mit ſeinem Bruder Auguſt über das Fürſtenthum Grubenhagen, und erhielte darüber
1636. die kaiſerliche Belehnung. Er ſtarb 1636, und hatte ſich vermälet

I. im Jahr 1614 mit Maria, Grav Ennonis von Oſtfriesland Tochter, welche 1616 ſtarb. Die aus dieſer Ehe 1616 gebohrne Prinzeſſin, Maria Catharina, ward 1635 an Adolf Friedrich, Herzog von Meklenburg-Schwerin, vermälet, und ſtarb 1665.

II. Im Jahr 1617 mit Sibylla, Herzog Wilhelms von Braunſchweig und Lüneburg zu Zelle Tochter *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 385. *ſq.*

§. 164.
Herzog Auguſt.

Der unvergleichliche Herzog Auguſt war 1579 gebohren. In ſeinem funfzehnten Jah-
1594. re bezog er die Univerſität Roſtok, wo er zum Rectore Magnificentiſſimo erwählet ward,
und bei dieſer Gelegenheit einige öffentliche Reden hielte, die zuſammen gedrukket ſind. Im
1596. Jahr 1596 erhielte er gleiche Würde zu Tübingen. Er beſuchte darauf 1598 auch die Uni-
1598. verſität Strasburg, wo er öffentlich und ohne Beiſtand über verſchiedene Säzze aus der
Rechtsgelehrtheit, Geſchichte und Weltweisheit diſputirte. Nachher beſuchte er Italien,
die Niederlande, England und Frankreich, wo er überal wegen ſeines groſſen Verſtandes
und ungemeinen Fertigkeit in allerhand Leibesübungen geliebet und bewundert ward. Un-
1602. terdeſſen war er nicht nur 1595 in Hildesheim a), ſondern auch 1602 an ſtat ſeines Bru-
ders Franz in Strasburg zum Domherrn gewählet worden. Nachdem er von ſeinen
1604. Reiſen zurük gekommen war, verglich er ſich mit ſeinem Bruder Julius Ernſt der Reſi-
denz halber, die er zu Hizaker an der Elbe nahm. Die wenigen Regierungsgeſchäfte lieſ-
ſen ihm Zeit genug ſich mit ſtudiren zu vergnügen, wovon nicht nur ſeine damals verfertigte
1614. Schriften b), ſondern auch der Anfang zu der vortreflichen Büchersamlung, welche
nachmals nach Wolfenbüttel gebracht iſt, und die ſich ſchon damals auf 80000 Stük er-
ſtrekkete, zeugen. Man erſtaunet über den Fleis dieſes Fürſten, der ſich die Mühe gab,
über dieſen Büchervorraht ein Verzeichnis, welches vier Bände in gros Folio ausmachet,
1634. mit eigener Hand zu verfertigen. Als Friedrich Ulrich zu Wolfenbüttel ohne Erben das
Zeitliche geſegnet hatte, erhielte Auguſt mehr Gelegenheit, ſeine groſſen Gaben der Welt zu
zeigen. Er lies ſo gleich nach dieſem Fal durch ſeine Rähte von dem Fürſtenthum Wol-
fen-

fenbüttel Beſitz nehmen, und verglich ſich deswegen mit ſeinem Bruder Julius Ernſt der- 1635.
geſtalt, daß dieſer ihm ſein Recht auf die Fürſtenthümer Wolfenbüttel und Calenberg
gegen 100000 Thaler Species, innerhalb 6 Jahren baar zu bezahlen, abtrat. Dagegen
gab es wegen eben dieſer Erbfolge mit der Zelliſchen Linie Streit, wobei unſer Herzog ſchrift-
lich darthun lies, daß ihm ſolche um deswillen zuſtehe, weil er aus der ältern Linie ſeines
Hochfürſtlichen Hauſes entſproſſen ſey. Indeſſen daß in dieſer Sache mit der Feder gefoch-
ten ward [c]), kam es zwiſchen ihm und der Zelliſchen, wie auch der Harburgiſchen Linie zu
einem Vergleich; darin 1) das Fürſtenthum Wolfenbüttel mit allen Zugehörungen ihm und
ſeinen Nachkommen allein verbleiben, 2) der Zelliſchen Linie das Fürſtenthum Calenberg,
und 3) der Harburgiſchen Linie die Grafſchaften Hoya und Diepholz zuwachſen ſolten. Im
Jahr 1636 fiel ihm durch das Abſterben ſeines Bruders auch das Dannebergiſche zu. 1636.
Inzwiſchen hatten die kaiſerlichen Völker die Veſtung Wolfenbüttel noch im Beſitz, und
der daſige Commendant, Johan von Rauſchenberg, hatte ſo gar gleich nach Friedrich Ul-
richs Abſterben die Unterthanen des ganzen Fürſtenthums durch ein Ausſchreiben an den
Kaiſer verwieſen. Herzog Auguſt bemühete ſich vergeblich dieſe unangenehmen Gäſte in
Güte los zu werden. Daher fing er 1641 an Wolfenbüttel förmlich zu belagern, hob jedoch 1641.
dieſe Belagerung vermittelſt der Tractaten, die er mit Erzherzog Leopold von Oeſterreich ge-
pflogen, wieder auf. Das folgende Jahr ward mit den kaiſerlichen Miniſtris zu Goslar 1642.
der Vergleich getroffen, kraft deſſen Hildesheim an den Churfürſten von Cöln, und Wol-
fenbüttel an unſern Herzog abgetreten werden ſolte. Endlich erfolgete nach wiederholten 1643.
Tractaten und faſt unbeſchreiblichen Schwierigkeiten den $\frac{1}{11}$ September 1643 die wirkliche
Räumung dieſer Reſidenzveſtung von den Kaiſerlichen. Der Herzog hat das Andenken ſol-
cher merkwürdigen Handlung durch die bekanten Glokkenthaler [d]) zu erhalten geſuchet.
Nunmehr zeigete er durch die nützlichſten Anſtalten, wie unermüdet er für das Wohl ſeiner
Lande wachete. Die im Kriege ſehr beſchädigte Veſtung Wolfenbüttel ward in guten Ver-
theidigungsſtand geſezzet, zu Entſcheidung der Kirchenſachen ein wohlverfaſſetes Conſiſto-
rium beſtellet, zu Beförderung der Juſtiz eine Kanzelei- und Hofgerichtsordnung und viele
andere heilſame Befehle ausgegeben. Nächſt dem ſorgete er für die gute Einrichtung der
Univerſität und der Schulen. Sonderlich aber vermehrete er mit ausnehmenden Koſten die
Bücherſamlung, welche von Hizaker anfänglich nach Braunſchweig und von da nach Wol-
fenbüttel gebracht wurde [e]). Im Jahr 1648 erhielte er in der Theilung der Aemter, wel- 1648.
che das geſamte Haus Braunſchweig von dem Biſthum Hildesheim bekam, zu ſeinem Lan-
de das Amt Lutter am Barenberg, und in eben dieſem Jahre ward er zum Niederſäch-
ſiſchen Kreisobriſten beſtellet. Im Jahr 1652 erweiterte er ſeine Reſidenz Wolfenbüttel 1652.
durch Anlegung einer neuen Stadt, die nach ſeinem Namen die Auguſtusſtadt genennet
wird. Um eben dieſe Zeit hatte er mit der Stadt Braunſchweig einen Verdrus, indem
ſie allezeit eine Hindernis in den Weg zu legen wuſte, daß die alten Irrungen zwiſchen ihr
und dem Landesfürſten nicht durch gütliche Unterhandlungen beigeleget werden konten: ob

Digitized by Google

1665. ſich der Herzog gleich mit groſſem Ernſt hierum bemühete. Im Jahr 1665 ſuchete er vergeblich, die über Herzogs Chriſtian Ludewig zu Zelle Erbſchaft zwiſchen deſſen Brüdern, Johan Friedrich und Georg Wilhelm, entſtandene Streitigkeiten durch ſeine Vermit-
1666. telung beizulegen. Hingegen war er glüklicher, die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande mit dem unruhigen Biſchof Chriſtoph Bernhard von Münſter wieder auszuſöhnen. Gleicher Geſtalt ſparete er auch keine Mühe die Zwiſtigkeit des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes mit nurgedachtem Biſchof wegen Hörter beizulegen: er erlebte aber nicht den völligen Austrag der Sache, indem er 1666 dieſe Welt verlies. Seine Gemalinnen ſind:

I. Clara Maria, Herzog Bogislaws XIII. von Pommern Tochter, und Herzogs Sigismund Auguſt von Meklenburg geweſene Braut, die mit ihm 1607 vermälet ward und 1623 ſtarb.

II. Dorothea, Fürſt Rudolfs von Anhalt-Zerbſt Tochter, vermälet 1623, geſtorben 1634. Ihre Kinder ſind

1) Rudolf Auguſt (§. 165.).

2) Sibylla Urſula, gebohren 1629, ward 1663 an Herzog Chriſtian zu Holſtein-Glüksburg vermälet und ſtarb 1671.

3) Clara Auguſta, gebohren 1632, ward 1653 an Herzog Friedrich von Würtemberg-Neuſtadt vermälet. Sie ſtarb 1700.

4) Anton Ulrich (§. 166.).

III. Sophia Eliſabeth, Herzogs Johan Albrecht zu Meklenburg Prinzeſſin, vermälet 1635 und ſtarb 1676. Sie war eine gelehrte und kluge Fürſtin. Von ihr ſind gebohren

1) Ferdinand Albrecht, Stifter der Beverſchen Linie (§. 169.).

2) Maria Eliſabeth, gebohren 1638, vermälet 1) im Jahr 1663 mit Adolf Wilhelm, Herzog von Sachſen-Eiſenach, 2) im Jahr 1676 mit Albrecht, Herzog von Sachſen-Coburg [f]).

a) Lauenſteins *Hiſt. dipl. Hildeſ.* 1 Th. S. 243.

b) Die Titel ſeiner vornehmſten Schriften ſind: 1) *Auguſti iun. D. Brunsu. Luneb. et Roſtoch. Acad. Rectoris Orationes et Edicta publice propoſita.* Roſtoch. 1595. 4. 2) Eiusd. *Academiarum Roſtochienſis et Tubingenſis Orationes et Edicta publice propoſita.* Tubing. 1598. 4. 3) *Guſtavi Selent* Schach, oder Königsſpiel, nebſt dem alten Spiel *Rhytmomachia* genant. Leipz. 1616. fol. 4) *Cryptomenitices et cryptographiae libri IX. quibus ſteganographiae, a Jo. Trithemio magice et aenigmatice olim conſcriptae enodatio traditur.* Luneb. 1624. fol. 5) Bibliſcher Auszug oder gründliche Summarien über die beiden H. Teſtamenta eines vornehmen Theologi, (Dan. Cramers) durch *A. B. L.* der heil. Bibel Liebhabern, mit beſonderm Fleis überſehen und in dieſes Handbüchlein gebracht, mit einer Vorrede *d. d.* Hiddesakker den 21 Oct. 1624. Füneb. 1625. 12. 6) Die Hiſtorie und Geſchichte von des HErren JEſu des Geſalbten Leiden, Sterben und Begräbnis, aus der Evangeliſten Schriften zuſammen getragen. Füneb. 1640. 8. und aus der vermehrtern Ausgabe, eben daſelbſt 1641. 8. 7) Evangeliſche Kirchenharmonie, d. i. der heil. Schrift unterſchiedene Texte und Worte, welche von unſern Vorfahren an gewiſſen Tagen des HErrn und der Feſten den Gemeinen der Chriſten jährlich vorzuleſen und zu erklären verordnet, und von einem Liebhaber

ſeines

ſeines liebſten HErrn JEſu und deſſen heil. Worts mit ſchriftmäſſiger Erklärung ausgeführet ſind. Zwei Theile. Wolfenb. 1646. 4. 8) Handbüchlein aus der Evangeliſchen Kirchenharmonie, von des HErrn JEſu Leben ꝛc. Wolfenb. 1646. 12. 9) *Auguſti D. Br. Lun. ad Athan. Kircherum S. J. Epiſtola a.* 1651. *ſcripta, cum notis Zach. Goeze.* Oſnabr. 1716. 4. Siehe Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 504. *ſqq.*

c) Die in dieſer Sache gewechſelten Schriften zeiget Hr. von Praun *l. c.* S. 271. an.

d) Kölers Münzbeluſtig. 1 Th. S. 137.

e) Die Scribenten, welche von dieſer Bücherſamlung Nachricht geben, ſiehe in des Hrn. von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 494. *ſqq.*

f) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 388. *ſqq.*

§. 165.

Herzog Rudolf Auguſt.

Rudolf Auguſt war 1627 gebohren. Er übernahm nach ſeines Vaters Abſterben 1627.
als Erſtgebohrner die Regierung, und fand ſeinen Bruder Anton Ulrich mit einigen Aem- 1666.
tern ab. Auf Verlangen des Kaiſers half er die zwiſchen der Krone Schweden und der
Stadt Bremen obſchwebende Streitigkeiten durch den Habenhauſiſchen Vergleich glüklich
beilegen. Kurz darauf wendete er als kaiſerlicher Commiſſarius gleiche Mühe an, um die 1667.
Zwiſtigkeiten zwiſchen der fürſtlichen Vormünderin und den Ständen in Oſtfriesland zu
ſchlichten [a]). Im Jahr 1667 erklärete er ſeinen Bruder Anton Ulrich zum Stathalter. 1667.
Nachdem der lezte Grav von Tettenbach und Regenſtein, Johan Eraſmus, eines Hoch- 1671.
verrahts wegen zu Wien enthauptet worden, und der Churfürſt von Brandenburg die
Gravſchaft Regenſtein als ein Halberſtädtiſches Lehen einzog, ſo ſuchte Rudolf Auguſt da-
gegen ſeine Gerechtſame auszuführen. Es hatte nemlich Regenſtein in alten Zeiten ſeine ei-
gene Graven gehabt, die mit Johan Ernſt ausſturben, worauf das Land als ein offen ge- 1599.
wordenes Lehen dem Stifte Halberſtadt zufiel. Halberſtadt aber hatte ſchon vorhin Herzog
Julio von Braunſchweig und Lüneburg die Anwartſchaft auf dieſe Gravſchaft ertheilet (§. 147.), 1583.
und deſſen Sohn Heinrich Julius nahm nach Abgang der Graven davon wirklich Beſiz. 1599.
(§. 148.) Herzog Friedrich Ulrich hatte mit Kaiſer Ferdinand dem II. welcher dieſe Grav-
ſchaft an Grav Maximilian von Waldſtein, und dieſer wieder an den Graven von Me- 1628.
rode verſezzete, deswegen Streit. Daher nahm das Stift Halberſtadt die Gravſchaft
ſelbſt in Beſiz, räumete ſie aber nach der Schweden Ankunft dem Herzoge wieder ein. Nach 1629.
Friedrich Ulrichs Tode zog der Schwediſche Stathalter von Halberſtadt, Fürſt Ludewig zu
Anhalt, Regenſtein ein, und die Lüneburgiſche Linie konte ihres Anhaltens ohnerachtet die 1634.
Belehnung damit nicht erhalten. Erzherzog Leopold Wilhelm, der nach dem Prager Frie- 1636.
den das Stift in Beſiz nahm, behielte auch die Gravſchaft bei, bis er Grav Leopold Wil- 1643.
helm von Tettenbach damit belehnete, dem ſie auch in dem Weſtfäliſchen Frieden als ein 1648
Halberſtädtiſches Lehen verſichert und von ſeinen Nachkommen bis auf den oben gedachten
Johan Eraſmum beſeſſen ward. Indeſſen konte Rudolf Auguſt gegen das einmal im
Beſiz ſeyende Churhaus Brandenburg nichts ausrichten, und die Sache gerieht zu einem
weit-

weitläuftigen Proces [b]). Um eben dieſe Zeit zerfiel er mit dem Biſchofe von Münſter, wegen der Voigthei und Oefnungs- auch Beſazzungsrechts in der Corveiiſchen Stadt Hörter. Es hatte Biſchof Chriſtoph Bernhard von Münſter, als Adminiſtrator zu Corvei, von der Stadt Hörter nicht nur die Einräumung zweier evangeliſchen Kirchen verlanget, ſondern ſie auch auf andere Art hart gedrukket. Sie wendete ſich deswegen an Rudolf Auguſt, als an ihren Erbſchuzherrn, der ſich ihrer erſtlich ſchriftlich annahm, und als ſolches nichts verfangen wolte, der Stadt eine Beſazzung zum Schuz gab. Dagegen der Biſchof der Stadt immer mehr beſchwerlich fiel, und auch den Herzog mit einem feindlichen Ueberfal bedrohete [c]). Die Kriegesflamme, welche ſchon im Begrif war auszubrechen, ward noch vornemlich durch der Herzoge Georg Wilhelms und Johan Friedrichs von Braunſchweig Lüneburg Vermittelung gelöſchet, und die Sache ſo beigeleget, daß 1) Rudolf Auguſt ſeine Beſazzung aus Hörter abführete, jedoch mit Vorbehalt der von dem Biſchof beſtrittenen Schuzgerechtigkeit. Dagegen verſprach 2) der Biſchof, die Stadt Hörter bei den Rechten, die ihr nach dem weſtfäliſchen Frieden zuſtänden, zu laſſen, auch ſie nicht zu hindern, dieſelbe nach den Reichsgeſezzen und dem Herkommen zu vertheidigen. 3) Solten die Streitigkeiten unter eben dieſer Vermittelung zu Bielfeld aus dem Grunde gehoben werden, und wenn ſolches nicht innerhalb 2 Monaten geſchähe, ſo ſolte es auf den Ausſpruch der Mediateurs ankommen. 4) Während der Tractaten wolte der Biſchof nicht mehr als 70 Mann zur Beſazzung hinein legen [d]). Die Stadt Braunſchweig hatte bisher ſich keineswegs zu der ihrem Landesfürſten ſchuldigen Unterthänigkeit bequemet, und da die zulezt noch von Herzog Auguſt angewendeten gütlichen Mittel ſo wenig gefruchtet hatten, ſo faſſete Rudolf Auguſt den Entſchlus, ſie mit Gewalt zum Gehorſam zu bringen, welches von allen damals lebenden Herzogen von Braunſchweig Lüneburg gewilliget ward. Das geſamte fürſtliche Haus lies ſie durch dero Feldmarſchal Grav Georg Friedrich von Waldek den 26ten
1671. Mai belagern, welcher ſie auch zur Uebergabe nöhtigte, da ſie den 12ten Junii eine Beſazzung von 6500 Mann einnahm, und den 26ten deſſelben Monats die Huldigung leiſtete: wodurch dieſe Streitſache, die ſo viele Jahre getrieben war, ihre völlige Endſchaft erreichete [e]). Um deſto ruhiger in dem Beſiz der Stadt Braunſchweig zu bleiben, vertrug er ſich mit der Zelliſchen Linie dergeſtalt, daß er gegen ihren Anſpruch an die Stadt und die darin gelegene Stifter, wie auch das Stift Walkenrieth, ſamt den demſelben anklebenden iuribus comitiorum, auf Reichs- und Oberſächſiſchen Kreistagen, die Aemter Danneberg, Hizaker, Lüchow, Wuſtrow und Scharnbek an Herzog Georg Wilhelm abtrat, den Herzog Johan Friedrich aber mit einem groſſen Vorraht von heiligen Ueberbleibſeln und allen Kleinodien, die Heinrich der Löwe aus dem gelobten Lande mitgebracht hatte (§. 30.) [f]), befriedigte. In dem Frieden, welchen die Krone Schweden, die bisher ein Reichsfeind geweſen war, mit dem geſamten Hauſe Braunſchweig und Lüneburg zu Zelle ſchlos, er-
1679. hielte Rudolf Auguſt das Bremiſche Amt Tedinghauſen ſamt der Voigthei Dovern nebſt
1681. der dazu gehörigen Gegend. Im Jahr 1681 brachte er die jährliche zween groſſe Jahrmärkte

Digitized by Google

märkte oder Meſſen wirklich zu Stande, womit Kaiſer Marimilian I. bereits 1505 die Stadt Braunſchweig begnadiget hatte; legte auch ſonſt zu beſſerer Aufnahme dieſer Stadt allerhand Manufacturen an, ſo daß ſie den Verluſt ihrer eingebildeten Freiheiten zu beklagen gar nicht Urſache hatte. Im Jahr 1683 ſchikkete er dem Kaiſer Hülfsvölker nach Ungarn zu, wel- 1683.
che von dem Generalmajor, Hrn. Graven von der Lippe, angeführet wurden. Im Jahr 1685 1685.
nahm er mit Einwilligung der geſamten Landſchaft ſeinen Bruder Anton Ulrich zum Mitregenten an: doch ſol dieſes ihn nach der Zeit zuweilen gereuet haben. Er errichtete nebſt demſelben die Ritteracademie zu Wolfenbüttel hauptſächlich in der Abſicht, daß die da- 1687.
mals in ziemlicher Anzal lebenden Prinzen ſeines durchlauchtigſten Hauſes in den Sprachen, Wiſſenſchaften und Leibesübungen ſolten unterrichtet werden, welches Vortheils ſich auch andere fürſtliche und Standesperſonen mit bedienen konten. Die Privilegia und Geſezze dieſer Academie wurden durch den Druk bekant gemachet und an andere fürſtliche Häuſer überſchikket. Es hat aber dieſe Anſtalt, nachdem ihr Hauptzwek erreichet war, wieder aufgehöret g). Nicht weniger ſtifteten beide Gebrüder das Collegium Candidatorum zu 1690.
Riddagshauſen, und verwandelten das uralte Kloſter Steterburg in ein adliches freies 1691.
weltliches Stift, deſſen bisherige Domina nun den Titel einer Abbatiſſin erhielte h). Im Jahr 1702 geriehț er mit ſeinen Vettern Zelliſcher und Hanöveriſcher Linie in Weitläuftigkeit. 1702.
Es hatte ſich nemlich der Hof zu Wolfenbüttel, theils aus Eiferſucht gegen die Hanöveriſche Churwürde, theils aus andern Urſachen, in ein geheimes Verſtändnis mit Frankreich eingelaſſen, und deswegen im ganzen Lande ſtarke Werbungen angeſtellet. Herzog Anton Ulrich mogte hieran am meiſten Schuld ſeyn, deswegen der kaiſerliche Hof ſehr wider ihn aufgebracht war, und bei Chur-Hanover und Zelle es dahin vermittelte, daß beide ganz unverſehens in das Wolfenbüttelſche einfielen, und nachdem ſie die Hildesheimiſche Veſtung Peina und die Reichsſtadt Goslar zu ihrer Sicherheit beſezzet, auch die ganz ſichern Wolfenbüttelſchen Völker groſſen Theils überrumpelt hatten, die beiden Veſtungen Braunſchweig und Wolfenbüttel auf das engſte einſchloſſen und mit einer Belagerung bedroheten. Es kam aber noch bei Zeiten durch Churbrandenburgiſche und Heſſencaſſelſche Vermittelung zu einem Vergleich, darin Rudolf Auguſt verſprach, dem Kaiſer 2400 Mann zu Fus und 800 zu Pferde zu überlaſſen, auch in ſeinen Landen nicht mehr als 4000 zu Fus und 500 zu Pferde zu unterhalten, ſo er ohne kaiſerliche Genehmhaltung nicht vermehren wolte i). Alle noch obſchwebende Streitigkeiten wurden endlich durch einen beſondern Punktationsvergleich mit Her- 1703.
zog Georg Wilhelm gehoben. Worauf Rudolf Auguſt bald nachher das Zeitliche mit dem 1704.
Ewigen verwechſelte. Man verlor an ihm einen klugen, gottesfürchtigen, gelehrten k) und gnädigen Fürſten. Er haſſete den Staat und Aufwand ſo ſehr, als Anton Ulrich ein Liebhaber davon war. In dem Umgange mit ſeinen Bedienten war er leutſelig und ſcherzhaft. Er hatte ſich vermälet:

I. Im Jahr 1650 mit Chriſtina Eliſabeth, Grav Albrecht Friedrichs von Barby Tochter, welche 1681 ſtarb l) und zwo Prinzeſſinnen hinterlies:

 1) Do-

1) Dorothea Sophia, gebohren 1653, ward 1673 mit Herzog Johan Adolf von Holſtein-Plön vermälet und ſtarb 1722.

2) Chriſtina Sophia, gebohren 1654. Sie ward 1678 zur Abbatiſſin von Gandersheim erwählet, vermälete ſich aber 1681 mit Auguſt Wilhelm, Prinzen von Braunſchweig und Lüneburg, und ſtarb 1695.

II. Im Jahr 1681 mit einer Perſon bürgerlichen Standes, die ihm an die linke Hand getrauet ward, Roſina Eliſabeth Menthin, welche ſonſt unter dem Namen: Madame Rudolphine bekant iſt [m]). Sie ſtarb 1701 [n]).

a) Kölers Münzbeluſtig. 1741. S. 323. *ſq.*
b) Die in dieſer Sache herausgekommene Streitſchriften zeiget Hr. Vicekanzler von Praun in *Bibl. Br. Lun.* S. 305. *ſqq.* an.
c) Die deswegen gewechſelte Schriften ſiehe bei Hrn. von Praun *l. c.* S. 321. *ſqq.*
d) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 450. *ſqq.* 3 Th. S. 48. *ſqq.*
e) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 54 *ſqq.*
f) Gerh. Wolth. Molani *Lipſanographia* enthält eine Beſchreibung dieſer Koſtbarkeiten.
g) Die Schriften von dieſer Academie ſind von dem Hrn. von Praun *l. c.* S. 486. *ſq.* angeführet.
h) Von den ältern Geſchichten dieſes Kloſters kan das *Chron. Steternburgenſe* in Leibniz *Scriptt. rer. Brunsv.* 1 Th. S. 849. *ſqq.* nachgeleſen werden.
i) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 464. *ſq.* 3 Th. S. 617. *ſqq.*
k) Dieſes bezeugen ſeine Schriften, als: 1) JO. VAL. ANDREAE *Selenialia Auguſtalia, una cum opuſculis aliis.* Ulm. 1649. 12. 2) *Sereniſſimae Domus Auguſtae Selenianae, Principum iuventutis, utriusque ſexus, pietatis, eruditionis comitatisque exemplum ſine pari, in perfectae educationis et inſtitutionis normam expoſitum.* Ulm. 1654. 12. welche beide Samlungen Briefe von ihm und ſeinen Geſchwiſtern enthalten. 3) *Rudolfi Auguſti D. Br. Lun. Epiſtola conſolatoria ad Auguſtum parentem, ob defunctum Chriſtianum Auguſtum, ex coniuge Megapolitana filium.* 1639. 4. 4) *Epiſt. ad parentem de ſuperato anno climacterico magno.* 1642. 4. 5) Ein kurzer Pſalter aus allen Pſalmen zuſammengezogen. Helmſt. 1702. 8. Er iſt auch unter dem Titel: Kern der Pſalmen Davids von Caſp. Queſtel zu Plön 1708. 8. herausgegeben worden. 6) Chriſtfürſtliches Davids Harfenſpiel, zum Spiegel und Fürbild himmelflammender Andacht, mit ihren Arien oder Singweiſen hervor gegeben. Nürnb. 1667. 8. imgleichen vermehrter, Wolfenb. 1670. 8. Siehe Hrn. von Praun *l. c.* S. 507. *ſqq.*
l) Hrn. Hofr. Lenzens Gravenſaal S. 119. Hrn. Prorect Joh. Jac. Wippels Nachricht von dem Geſchlecht der Herzogin von Braunſchweig und Lüneb. Chriſtina Eliſabeth. Berlin 1749. 4.
m) Köler führet in ſeinen Münzbeluſtigung. 21 Th. S. 289. eine auf ſie geſchlagene Medaille an. Da aber weder der ſel. Köler ein Original davon geſehen hatte, ſondern ſich nur auf einen bleiern Abgus berief, auch andere gelehrte und ſonderlich in der Braunſchweig-Lüneburgiſchen Geſchichte ſehr erfahrne Münzkenner, welche ich hierum befraget habe, eben ſo wenig etwas von einem Original wiſſen: ſo zweiſle ich, ob die Münze jemals geſchlagen ſey. Vielleicht iſt der Stempel dazu geſchnitten, aber nicht gebrauchet worden. Andere haben mich verſichern wollen, es ſey blos ein in Elfenbein geſchniztes Model zu ſolcher Münze vorhanden, wovon vielleicht der bleierne Abgus genommen iſt. Ich würde dieſes nicht erinnern, wenn mir nicht aus der Erfahrung bekant wäre, daß dergleichen nicht genug geprüfete Nachrichten, zumal wenn ſie von groſſen Männern herrühren, nach einiger Zeit von andern als Wahrheiten angenommen

men werden, und den Münzliebhabern eben ſo viel Schwierigkeiten verurſachen, als die berufene Philipsthaler und andere erdichtete Münzen.

a) Pfeffinger 2ter Th. S. 442.

§. 166.

Herzog Anton Ulrich.

Anton Ulrich war ein kluger, gelehrter [a]), gnädiger, und dabei die Pracht und
Gröſſe liebender Fürſt, welches Urſach war, daß er den Unterthanen zuweilen gröſſere Auf-
lagen, als bisher gewöhnlich geweſen, abforderte [b]). Er erblikkete 1633 das Licht dieſer 1633.
Welt. In ſeinem zehenden Jahre ward er zum **Coadjutor** zu **Halberſtadt** erwählet, als 1643.
aber dieſes Stift in dem weſtfäliſchen Frieden an den Churfürſten von Brandenburg über-
laſſen ward, erhielte er dafür eine **Domherrnſtelle** zu **Straßburg** [c]); worauf bald die 1648.
Decanatsſtatthalterei alda erfolgete, die er aber an Herzog Friedrich von Meklenburg
wieder überlies. Nach ſeines Vaters Abſterben erhielte er die Aemter Schöningen, Jerx- 1666.
heim, Voigtsthalen und Calvörden zur Appanage, ward aber bald darauf von ſeinem 1667.
Bruder zum **Stathalter**, und endlich zum **Mitregenten** angenommen. Die Aufbauung 1685.
des ſchönen Luſtſchloſſes **Salzthalen**, welches 1694 fertig ward, und woſelbſt ſeine Ge- 1694.
malin ein **Jungferkloſter** ſtiftete, zeuget von ſeinem vortreflichen Geſchmak an Werken der
Kunſt. Im Jahr 1693 erhielte er den Däniſchen **Elephantenorden**, und nach Rudolf 1693.
Auguſts Abſterben folgete er demſelben völlig in der Regierung, worauf er ſich mit ſeinen 1704.
Vettern Zelliſch-Handöveriſcher Linie wegen des **Seniorats** dergeſtalt verglich, daß dasjeni-
ge Haus, bei welchem ſich der älteſte regierende Herzog von Braunſchweig und Lüneburg
befinde, unter andern Vorrechten auf den Reichs- und Niederſächſiſchen Kreistägen zuerſt
aufgerufen werden ſolte; ſo daß damals Wolfenbüttel vor Zelle und Calenberg den Vorſiz
bekam. Auſſer dem erhielte er zu einiger Vergütung ſeines Anſpruches an das Sachſen-
lauenburgiſche das Amt **Campen**, nebſt noch drei Dörfern von dem Amte Giſhorn. Im
Jahr 1707 erhob der Kaiſer auf ſein Anſuchen die Gravſchaft **Blankenburg**, welche er 1707.
ſeinem jüngern Prinzen Ludewig Rudolf übergab, zu einem **Reichsfürſtenthum**. Im
Jahr 1710 bekante er ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion, wobei er doch den Landes- 1710.
ſtänden eine volkommene Verſicherung gab, daß ſolches weder in geiſtlichen noch weltlichen
Landesgeſchäften den geringſten Einflus haben ſolte. Er ſtarb 1714. Seine Gemalin **Eli-** 1714.
ſabeth Juliana, Herzogs Friedrich von Holſtein-Nordburg Prinzeſſin [e]), ſtarb 1704,
nachdem ſie ihn zum Vater von folgenden Kindern gemachet hatte:

1) **Auguſt Friedrich** war 1657 gebohren, und ward an Herzogs Georg Wilhelms zu Zelle Prinzeſſin, **Sophia Dorothea**, 1675 verlobet, ſtarb aber noch vor dem Beilager das folgende Jahr an einer Wunde, die er in der Belagerung von Philipsburg bekommen hatte, als kaiſerlicher Obriſter.

2) **Eliſabeth Eleonora**, gebohren 1658, vermälet 1) im Jahr 1675 an **Johan Georg**, Herzog zu **Meklenburg-Mirau**, 2) im Jahr 1681 an **Bernhard**, Herzog zu **Sachſen-Meimungen**. Sie ſtarb 1729.

3) An-

3) Anna Sophia, gebohren 1659, ward 1667 mit Markgrav Carl Guſtav von Baden-Durlach vermälet.

4) Auguſt Wilhelm (§. 167.).

5) Auguſta Dorothea, gebohren 1666, vermälet 1684 an Grav Anton Günther von Schwarzburg-Arnſtadt, ſtarb 1716.

6) Henrietta Chriſtina, gebohren 1669, ward 1694 Abbatiſſin zu Gandersheim, verlies aber 1712 dieſes Stift freiwillig, und iſt nach Annehmung der Römiſch-Catholiſchen Religion als Abbatiſſin zu Ruremonde geſtorben.

7) Ludewig Rudolf (§. 168.) [f].

a) Man hat von ihm folgende Schriften: 1) Die durchlauchtige Syrerin Aramena, 5 Theile. Nürnb. 1678. 8. 2) Die Römiſche Octavia, 7 Theile. Braunſchw. 1712. gr. 8. ingleichen einige erbauliche Lieder. Hr. Viecekanzler von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 510.

b) So muſte z. E. bei der Vermälung ſeiner Enkelin an König Carl III. von Spanien die Ritterſchaft an ſtat der ſonſt gewöhnlichen 20000 Gulden Fräuleinſteuer 40000 Fl. geben. Göbels *diſſ. de ſingular. quibusd. praediorum ruſticorum* S. 70.

c) *Inſtr. Pac. Weſtph. Art. XIII.*

d) Die bei dieſer Gelegenheit herausgekommene Schriften ſind von Hrn. von Praun *l. c.* S. 446. *ſqq.* angezeiget worden.

e) Sie hat geſchrieben: Gottgewidmetes Opfer der Heiligen, beſtehend in 2 Theilen andächtiger Gebeter, Oettingen 1732. 8. Hr. von Praun *l. c.* S. 508.

f) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 466-487.

§. 167.

Herzog Auguſt Wilhelm.

Auguſt Wilhelm, gebohren 1662, beſas zwar nicht das Feuer, die Einſicht und das glänzend Groſſe, was man an ſeinem Vater bewundert hatte, aber ſeine Leutſeligkeit
1714. und Gottesfurcht machten ihn beliebt. Er folgete jenem 1714 in der Regierung, und machte in Betracht des herannahenden Jubelfeſtes wegen der evangeliſchen Kirchenreformation die heilſame Verordnung, daß das Augsburgiſche Glaubensbekentnis und das corpus doctrinae Julium, wöchentlich am Hofe und hernach im ganzen Lande erkläret werden ſolte,
1717. worauf auch das Jubelfeſt ſelbſt auf ſeinen Befehl ſehr feierlich begangen, und das Andenken davon durch eine Münze erhalten ward. Nach Abſterben Königs Georg I. von Gros-
1727. britannien bemühete er ſich an dem kaiſerlichen Hofe wegen Ausdehnung der neunten Churwürde auf die Wolfenbüttelſche Linie [a]). Um dieſe Zeit äuſſerte ſich zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Ludewig Rudolf zu Blankenburg einige Mishelligkeit, weil der bisher in beider Dienſten geſtandene Geheimer Raht, Hieronymus von Münchhauſen, bei Auguſt Wilhelm in Ungnade gefallen, von Ludewig Rudolf aber in Dienſte genommen war [b]). Dagegen hatte er das Vergnügen, daß die zwiſchen den Königen von Grosbritannien und
1730. Preuſſen obſchwebende Irrungen unter ſeiner Vermittelung zu Wolfenbüttel glüklich beigelegt wurden.
1731. Er ſtarb 1731, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen, ohnerachtet er ſich dreimal vermälet hatte, nemlich

1) Im

1) Im Jahr 1681 mit Chriſtina Sophia, Herzogs Rudolf Auguſt Prinzeſſin (§. 165.).

2) Im Jahr 1695 mit Sophia Amalia, Herzogs Chriſtian Albrecht von Holſtein-Gottorp Tochter, welche 1710 ſtarb.

3) Im Jahr 1710 mit Eliſabeth Sophia Maria, Herzogs Rudolf Friedrich zu Holſtein-Nordburg Tochter und Adolf Friedrichs, Erbprinzen von Holſtein-Plön Witwe [c]).

a) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 995. *ſqq.*
b) Die deswegen herausgekommene Schriften ſiehe in des Herrn Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 275.
c) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 500. *ſqq.*

§. 168.
Herzog Ludewig Rudolf.

Ludewig Rudolf, welcher 1671 das Licht der Welt erblikket hatte, gleichete dem 1671. Gemühtscharakter nach ſeinem Vater mehr als Auguſt Wilhelm. Er wohnete 1690 der 1690. Schlacht bei Fleury, welche die Spanier und Holländer unter dem Fürſten von Waldek gegen den Marſchal von Luxenburg verlohren, bei, und hatte das Unglük gefangen zu werden, wiewol er ſeine Freiheit bald wieder erlangete. Er bekam hierauf von ſeinem Vater 1690. und deſſen Bruder, Rudolf Auguſt, die Gravſchaft Blankenburg, mit allen Rechten, Regalien, geiſt- und weltlichen Lehen, Forſten, Bergwerken u. ſ. w. doch mit der Bedingung, daß er ſie erſt nach erfolgeten Todesfällen beider damals regierenden Landesherren in eigene Verwaltung nehmen ſolte, welches auch 1714 geſchahe, nachdem ſie vorher zu einem Für- 1714. ſtenthum erhoben war; worauf er auf dem Reichstage in das hohe Reichsfürſtliche Colle- 1715. gium eingeführet ward. Der König von Grosbritannien erlaubete ihm dabei die Führung des Grubenhagiſchen Voti, ſo lange bis er auf andere Weiſe mit einer Stimme im fürſtlichen Collegio verſorget ſeyn würde. Er feierte ebenfals nach dem Exempel ſeines Bruders 1717. das Jubelfeſt der evangeliſchen Kirche. Nach deſſelben Abſterben übernahm er die Regie- 1731. rung des ganzen Wolfenbüttelſchen, wo er den Anfang machte, ſich der Unterthanen durch Erlaſſung einiger Auflagen anzunehmen. Er ermunterte darauf nebſt ſeiner Gemalin die Helmſtädtiſchen Muſen bei dem Stiftungsfeſte dieſer Univerſität nicht nur durch ſeine Gegenwart, ſondern beſchenkte auch jeden Profeſſor mit einem güldenen, und jeden Studenten mit einem ſilbernen Schauſtük. Er ſtarb 1735, nachdem er ſich durch verſchiedene löbliche 1735. Anſtalten um das Land ſehr verdient gemacht hatte. Weil er keine männliche Erben hinterlies, ſo folgete ihm Ferdinand Albrecht II. von der Beverſchen Linie. Er hatte ſich im Jahr 1690 mit Chriſtina Louiſe, Albrecht Ernſt Fürſten von Oettingen Tochter, vermälet. Sie ſtarb 1747. Die Kinder ſind

1) Eliſabeth Chriſtina, gebohren 1691. Im Jahr 1707 legte ſie zu Bamberg ihr öffentliches Bekentnis der Römiſchcatholiſchen Religion ab [a]), und das Jahr darauf ward ſie zu Maria-Hizing an Kaiſer Joſeph, als ſeines Bruders Carls III. Königs von Spa-

Spanien Bevolmächtigten, getrauet. Die wirkliche Verbindung mit Carl III. aber geſchahe den 25 Julii eben dieſes Jahres zu Mataro im Fürſtenthum Catalonien. Sie iſt 1750 geſtorben.

2) Charlotta Chriſtina Sophia war 1694 gebohren, ward 1711 an den Ruſſiſchen Prinzen Alexium Petrowiz vermälet, und ging 1715 aus dieſem Jammerthal.

3) Antonetta Amalia, gebohren 1696, ward an Herzog Ferdinand Albrecht II. von Braunſchweig-Bevern vermälet, und iſt noch am Leben [b]).

a) Die merkwürdigen Schriften, welche bei Gelegenheit dieſer Religionsveränderung herausgekommen ſind, erzählet Hr. von Praun *l. c.* S. 439. *ſqq.*
b) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 509-537.

§. 169.

Herzog Ferdinand Albrecht I. zu Bevern.

Herzogs Auguſt jüngſter Sohn, Ferdinand Albrecht I. war 1636 gebohren. Durch den weſtfäliſchen Frieden erhielte er eine Domherrnſtelle zu Strasburg, wohin er reiſete, um Beſiz davon zu nehmen, und von da durch einen Theil von Teutſchland, Italien bis nach Maltha, Frankreich, Holland und England ſeine Reiſen fortſezzete, wo er ſich nicht nur in Staatsſachen, ſondern auch in den Wiſſenſchaften und Sprachen, beſonders aber in
1668. den Römiſchen Alterthümern eine groſſe Einſicht erwarb. Nach ſeines Herrn Vaters Tode wählete er das Schlos Bevern an der Weſer vor dem Sollinger Walde zu ſeiner Reſidenz,
1687. wo er auch ſein Leben beſchloſſen hat [a]). Er hatte ſich 1667 mit Chriſtina, Landgrav Friedrichs von Heſſen-Eſchwege Prinzeſſin, vermälet, welche 1702 ſtarb. Ihre Kinder waren

1) Sophia Eleonora, gebohren 1674. Sie erhielte 1694 ein Canonicat zu Gandersheim, und verfertigte 1696 geiſtliche Lieder über die ſieben Blutvergieſſungen JEſu Chriſti, welche auf Befehl ihres Herrn Bruders unter dem Titel: Die Rechte des HErrn; ein Lied im Hauſe der weiland durchl. Fürſtin und Frauen, Fr. Sophia Eleonora Herzogin von Br. und Lün. 1713 in 8 gedrukket ſind [b]). Sie ſtarb 1711.

2) Auguſt Ferdinand war 1677 gebohren, ward 1694 zum Obriſten über Anton Ulrichs Leibregiment erkläret, worauf er der Belagerung von Namur beiwohnete. Im Jahr 1696 erhielte er das Commando über das fürſtl. Wolfenbüttelſche zur Reichsarmee geſtellete Contingent, und erwarb ſich durch die Eroberung des Schloſſes Ebenburg am Ober-
1698. rhein viel Ruhm. Nach erfolgetem Ryswikiſchen Frieden wohnete er einem Feldzuge in
1702. Ungarn bei. Hierauf befand er ſich bei der Eroberung der Feſtung Landau, und führete
1703. das folgende Jahr als Generalmajor über die zur Reichsarmee abgeſchikketen Niederſächſi-
1704. ſchen Kreisvölker das Commando. Im Jahr 1704 aber ward er bei Forcirung eines feindlichen Retranchements auf dem Schellenberge dergeſtalt verwundet, daß er kurz darauf ſeinen Geiſt aufgeben muſte [c]).

3) Ferdinand Albrecht (§. 170.).

4) Ernſt

Digitized by Google

4) **Ernſt Ferdinand**, gebohren 1682. Nachdem er in ſeiner Jugend Schweden, Holland, Italien, Frankreich, Spanien u. ſ. w. durchreiſet hatte, ward er nach ſeines jüngern Bruders Ferdinand Chriſtians Abſterben Domprobſt der beiden Stifter S. Bla- 1706.
ſii und Cyriaci zu Braunſchweig. Er wohnete hierauf der Belagerung von Ryſſel bei, und endigte 1746 ſeinen rühmlichen Lebenslauf. Er hatte ſich 1714 mit **Eleonora Charlotta**, Herzogs **Friedrich Caſimir** von **Curland** Prinzeſſin, vermälet, welche 1748 ſtarb. Seine Kinder ſind

a) **Auguſt Wilhelm**, gebohren 1715, königlich Preuſſiſcher Generallieutenant von der Infanterie, Gouverneur von Stettin und Ritter des ſchwarzen Adlerordens, Domprobſt der Stifter S. Cyriaci und S. Blaſii zu Braunſchweig.

b) **Chriſtina Sophia**, gebohren 1717, vermälet 1731 an **Friedrich Ernſt**, Markgraven von Brandenburg-Culmbach.

c) **Friederica Albertina**, gebohren 1719.

d) **Friedrich Georg**, gebohren 1723, Domherr zu Lübek.

e) **Maria Anna**, gebohren 1728, ſtarb 1754.

f) **Friedrich Carl Ferdinand**, gebohren 1729, Holländiſcher Generalmajor und Obriſter über ein Regiment Fusvolk [d]).

5) **Ferdinand Chriſtian**, gebohren 1682, Domprobſt zu S. Blaſii und Cyriaci zu Braunſchweig, ſtarb 1706.

6) **Heinrich Ferdinand**, gebohren 1684. Nachdem er ſeine Reiſen nach Italien, Frankreich, Spanien und den Niederlanden zurük geleget hatte, wohnete er erſtlich als Volontair der Schlacht bei dem Schellenberge bei, und ging hierauf als kaiſerlicher Obriſtlieutenant nach Italien, wo er 1706 in der Belagerung vor Turin durch einen Schus das Leben einbüſſete [e]).

a) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 458. *ſqq.* Er hat ſein Leben ſelbſt beſchrieben unter dem Titel: Wunderliche Begebniſſen und wunderlicher Zuſtand in dieſer wunderlichen verkehrten Welt, durch den ſo genanten Wunderlichen im Fruchtbringen, 2 Theile. Bevern 1678 und 1688. 4. Sonſt hat man von ihm 1) Joh. de Büſſieres Blümlein der Geſchichte, aus dem Lateiniſchen ins Teutſche überſezzet von einem unglükſeligen Fürſten. Hanov. 1673. 8. 2) Sonderbare, aus göttlichem Eingeben andächtige Gedanken in Reimen von einem unglükſeligen Fürſten: Frömmigkeit Ankerfeſt Haltenden zur Beſtändigkeit und Liebe. Bevern, 1677. 4.

b) Wezels *Hymnograph.* 3 Th. S. 224.

c) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 496. *ſqq.*

d) *Id. l. c.* S. 542. *ſqq.*

e) *Id. l. c.* S. 495. *ſqq.*

§. 170.

Herzog Ferdinand Albrecht II.

Ferdinand Albrecht II. welcher im Jahr 1680 gebohren war, begab ſich 1705 der Domprobſtei S. Blaſii zu Braunſchweig, zum Vortheil ſeines Bruders Ferdinand Chriſtian.

ſtian. Hierauf ging er in Kriegesdienſte und ſtieg bis zur Stufe eines kaiſerlichen und des H. R. R. Generalfeldmarſchals, Oberſten über ein Regiment zu Fus und Gouverneurs zu
1735. Comorra. Nach Herzogs Ludewig Rudolfs Abſterben folgete er demſelben auf eine kurze Zeit in der Regierung, ſtarb aber noch in eben demſelbigen Jahre. Er hatte ſich 1712 mit **Antonetta Amalia**, nur gedachten Ludewig Rudolfs jüngſter Prinzeſſin, vermälet, und mit ihr erzeuget

1) **Carl** (§. 171.).

2) **Anton Ulrich**, war 1714 gebohren, vermälete ſich 1739 mit **Anna**, Herzogs **Carl Leopold** von **Meklenburg-Schwerin** Tochter, welche zur Regentin des Ruſſiſchen Reichs und Vormünderin für ihren Prinzen Iwan 1740 beſtellet ward, als dem Herzoge von Curland dieſe Bedienung genommen wurde. Da aber die jezzige Kaiſerin Eliſabeth von dem Throne ihres Vaters Beſiz nahm, muſte ſie dieſe Würde wieder niederlegen und ſtarb 1746. Seine Kinder ſind

a) **Iwan** oder **Johan III.** welcher 1740 gebohren, und in eben dieſem Jahre von der Ruſſiſchen Kaiſerin Anna zu ihrem Nachfolger in der Regierung ernennet, im folgenden Jahre aber durch des Kaiſers, Peter des Groſſen, Prinzeſſin Eliſabeth des Reichs wieder entſezzet ward.

b) **Catharina**, gebohren 1741.

c) **Eliſabeth**, gebohren 1743.

d) ein Prinz, gebohren 1746.

3) **Eliſabeth Chriſtina**, gebohren 1715, ward 1733 an **Friedrich II. König in Preuſſen** vermälet.

4) **Ludewig Ernſt**, gebohren 1718, iſt Johanniterritter und Commenthur zu Supplinburg, Reichsgeneralfeldmarſchal, Holländiſcher Generalfeldmarſchal und Gouverneur von Herzogenbuſch, auch Ritter des weiſſen und ſchwarzen Adlerordens. Er hatte nach Abſezzung des Herzogs von Curland, Ernſt Johan Gravens von Biron, ſtarke Hofnung, wieder Herzog von Curland zu werden. Allein die damaligen Zeitläufte haben ihn daran verhindert.

5) **Ferdinand**, gebohren 1721, königlich Preuſſiſcher General von der Infanterie, Commandeur von der Leibgarde zu Fus, Ritter des ſchwarzen Adlerordens und Gouverneur von Peiz.

6) **Louiſe Amalia**, gebohren 1722, ward 1742 an **Auguſt Wilhelm, Prinzen von Preuſſen**, vermälet.

7) **Sophia Antonia**, gebohren 1724, vermälet ſeit 1749 an **Ernſt Friedrich**, Erbprinzen von **Sachſen-Coburg-Salfeld**.

8) **Chriſtiana Charlotte Louiſe**, gebohren 1726.

9) **Thereſia Natalia**, gebohren 1728, ward 1743 **Canoniſſin zu Hervorden**, und 1750 **Canoniſſin zu Gandersheim**.

10) Ju-

10) Juliana Maria, gebohren 1729, ward 1752 an König Friedrich V. von Dännemark vermälet.

11) Friedrich Franz, gebohren 1732, iſt königlich Preuſſiſcher Obriſter über ein Füſilierregiment *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 528. *ſqq.*

§. 171.
Herzog Carl.

Carl, welcher 1713 gebohren iſt, folgete ſeinem Herrn Vater 1735 in der Regierung, nachdem er kurz zuvor dem Feldzuge am Rhein mit Ruhm beigewohnet hatte. Die vortreflichen Anſtalten, welche Se. Durchl. zum Vortheil dero Lande getroffen haben, ſind Zeugen von ihrer klugen Sorgfalt und Aufmerkſamkeit für das Beſte des Vaterlandes. Meine Feder iſt nicht geſchikt genug, meinen Leſern auch nur einen Entwurf davon zu liefern, und es bleibt das Glük ſpätern Zeiten aufgehoben, die Verdienſte des Herzogs in ihrer wahren Gröſſe zu beſchreiben. Die Aufnahme des Handels und Errichtung der nüzlichſten Manufacturen in den Wolfenbüttelſchen Landen, die Verbeſſerung des Kriegesweſens, die ungemeine Sorgfalt für die Aufnahme der Wiſſenſchaften, welche ſich hauptſächlich bei der von Churbraunſchweig an Se. Durchl. ganz überlaſſenen Julius-Carls-Univerſität zu Helmſtädt und dem Collegio Carolino *) zu Braunſchweig gezeiget haben, verſprechen dieſem Fürſten einen unverwelklichen Nachruhm. Doch haben ſeine Lande zu jezziger Zeit das Ungemach des Krieges mit erfahren müſſen, indem ſich die Franzoſen derſelben be- 1757.
mächtigten, da Se. Durchl. ein Corps von ihren Truppen zu der Handveriſchen Armee hatten ſtoſſen laſſen (§. 183.). Doch ſind ſie dieſer unangenehmen Gäſte bald wieder los geworden, und Se. Durchl. beſchäftigen ſich jezzo damit, durch die treflichſten Veranſtaltungen dem Lande ſeinen vorigen blühenden Zuſtand wieder zu verſchaffen. Sie haben ſich 1733 vermälet mit Philippinen Charlotten, König Friedrich Wilhelms von Preuſſen Prinzeſſin, von welcher nachfolgende Kinder ſind:

1) Carl Wilhelm Ferdinand, gebohren 1735, welcher bei dem jezzigen Kriege wider die Franzoſen vortrefliche Proben ſeiner Tapferkeit gegeben hat.

2) Sophia Carolina Maria, gebohren 1737.

3) Anna Amalia, gebohren 1739, ward 1756 mit Ernſt Auguſt Conſtantin, Herzog von Sachſen-Weimar, vermälet.

4) Friedrich Auguſt, gebohren 1740, iſt Domherr zu Lübek.

5) Albrecht Heinrich, gebohren 1742, iſt gleichfals Domherr zu Lübek.

6) Wilhelm Adolf, gebohren 1745.

7) Eliſabeth Chriſtina Ulrica, gebohren 1746.

8) Friederica Wilhelmina, gebohren 1748.

9) Auguſta Dorothea, gebohren 1749.

10) Maximilian Julius Leopold, gebohren 1752.

 *) Sie-

*) Siehe die vorläufige Nachricht von dem Collegio Carolino zu Braunſchweig. Braunſchw. 1745. 4. imgleichen die weitere Nachricht von dem Collegio Carolino und von der Aufnahme in daſſelbe. Braunſchw. 1750. 4.

Achtes Kapitel.

Von dem neuen Hauſe Lüneburg.

§. 172.

Herzog Wilhelm.

Der Stifter dieſer Linie iſt Wilhelm, der jüngſte Sohn Herzogs Ernſt des Bekenners. Er war 1535 auf die Welt gekommen. Nach ſeines älteſten Bruders Franz Ottens
1559. Abſterben führete er mit dem andern Bruder Heinrich die Regierung zehen Jahre hin-
1569. durch gemeinſchaftlich, und vertrug ſich darauf mit demſelben ſo, daß er den gröſten Theil des Landes für ſich behielte, und ihm die Dannebergiſchen Aemter überlies. Um im Lande eine durchgängige Gleichheit in Kirchenſachen zu haben, lies er ein corpus doctrinae un-
1570. ter dem Titel: Summa, Form und Vorbild der reinen Chriſtlichen Lehre, welche aus der göttlichen Schrift der Propheten und Apoſtel zuſammen gezogen iſt, ausgehen, mit der Verordnung, daß kein Prediger ordiniret werden ſolte, der nicht vorher darauf geſchworen, und diejenigen, welche dagegen handeln und eine andere Lehre, als die darin begriffen, der Gemeine vortragen würden, ihrer Dienſte entſezzet ſeyn ſolten a). Nach
1582. Abſterben des lezten Gravens von Hoya fielen ihm die Aemter Hoya, Nienburg, Liebenau, Alten- und Neuen-Bruchhauſen, als eröfnete Lehen anheim, wie er denn auch,
1585. nachdem der lezte Grav von Diepholz, Friedrich, ſein Leben beſchloſſen hatte, als Lehnsherr dieſe Gravſchaft einzog, und ſein Wappen mit den Wappen beider abgeſtorbenen Häu-
1592. ſer vermehrete. Es ſtarb dieſer gottesfürchtige und gerechte Fürſt im Jahr 1592. Er hatte ſich im Jahr 1561 mit Dorothea, Königs Chriſtian III. von Dännemark Prinzeſſin, vermälet, welche 1617 ſtarb, nachdem ſie ihn zum Vater folgender Kinder gemachet hatte:

1) Sophia, gebohren 1563, vermälet 1579 mit Georg Friedrich, Markgraven von Brandenburg-Anſpach, ſtarb 1639.

2) Ernſt (§. 173.).

3) Eliſabeth, gebohren 1565, ward 1585 mit Grav Friedrich von Hohenlohe vermälet, und ſtarb 1621.

4) Chriſtian (§. 174.).

5) Auguſt (§. 175.).

6) Dorothea, gebohren 1570, erhielte 1585 den Pfalzgraven Carl von Birkenfeld zum Gemal, und ſtarb 1649.

7) Clara, gebohren 1571, ward 1593 mit Grav Wilhelm von Schwarzburg vermälet, und ſtarb 1658 b).

8) An-

Digitized by Google

8) Anna Urſula, gebohren 1572, ſtarb unvermälet 1601.

9) Margaretha, gebohren 1573, vermälet 1599 mit Johan Caſimir, Herzog von Sachſen-Coburg, ſtarb 1643.

10) Friedrich (§. 176.).

11) Maria, gebohren 1575, ſtarb unvermälet 1610.

12) Magnus, gebohren 1577, beſuchte die Univerſität Jena, wo er 1592 als Rector Magnificentiſſimus öffentlich eine lateiniſche Rede hielte, welche nachher gedrukket ſeyn ſol [c]). Er ſtarb 1632.

13) Georg (§. 177.).

14) Johan, gebohren 1583, ſtarb 1628.

15) Sibylla, gebohren 1584, ward 1617 mit Herzog Julius Ernſt zu Danneberg vermälet. Sie ſtarb 1652 (§. 163.) [d]).

a) Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 431.
b) Leſſers Leben Grav Wilhelms V. zu Schwarzburg S. 33. wo ſie aber S. 36. unrichtig für Herzogs Chriſtian Ludewig zu Zelle Schweſter gehalten wird, als welcher vielmehr ihres Bruders Georg Sohn war.
c) Rethmeiers Br. Lün. Chron. S. 1641. Inzwiſchen finde ich hiervon in des Hrn. von Praun *Bibl. Br. Lun.* keine Nachricht.
d) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 547. *ſqq.*

§. 173.
Herzog Ernſt II.

Herzog Ernſt II. war 1564 gebohren. Er ſtudirete zu Wittenberg, wo er auch im Jahr 1583 Rector Magnificentiſſimus war. Da ſein Herr Vater Schwachheits halber die Regierung nicht mehr allein verwalten konte, ſo nahm ſich Ernſt nebſt ſeinem Bruder Chri- 1590.
ſtian derſelben mit an, und nach ſeines Vaters Abſterben übernahm er ſie nach dem Ver- 1592.
langen ſeiner ſämtlichen Brüder und Beiraht verſchiedener anderer Fürſten alleine auf acht Jahr lang, wiewol er ſie nachgehends bis an ſein Ende behalten hat. Er publicirte eine 1598.
neue Kirchenordnung [a]), lies auch 1599 die alte lüneburgiſche Kirchenordnung mit einer neuen Vorrede wieder drukken, darin unter andern auch der Formulae Concordiae gedacht wird, und ſchikkete ſie allen Kirchen im ganzen Lande zu, mit dem Befehl, ſich darnach zu richten. Nicht weniger machte er ſich durch die Stiftung der Bibliothek des Zelliſchen Miniſterii verdienet [b]). Daß er ein guter Haushälter geweſen ſey, iſt unter andern daraus abzunehmen, weil er das dem Raht zu Lüneburg verpfändete Haus Lüdersburg 1600.
und Blekede für 14000 Thaler wieder eingelöſet hat. Er ſtarb 1611 unvermälet [c]). 1611.

a) Hr. von Praun *l. c.* S. 432.
b) Hrn. Raht Juglers *Biblioth. hiſt. liter.* 1 Th. S. 424.
c) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 618. *ſqq.*

Digitized by Google

§. 174.
Herzog Chriſtian.

Chriſtian (§. 172.) war 1566 gebohren, und trat nach geendigten Studien zu Stras-
1597. burg eine Reiſe nach Preuſſen, den Niederlanden und Dänemark an. Im Jahr 1597
1599. ward er zum Coadjutor des Biſthums Minden erwählet, und übernahm die wirkliche Re-
1611. gierung dieſes Stifts nach Biſchof Antons Abſterben. Im Jahr 1611 folgete er ſeinem Bru-
1617. der Ernſt in der Regierung des Fürſtenthums Lüneburg. Im Jahr 1617 nahm er, kraft
eines kaiſerlichen Schluſſes von 1609, welcher aber erſt 1616 kund gemachet worden, das
Fürſtenthum Grubenhagen, welches die Herzoge Wolfenbüttelſcher Linie ſeit Philip II.
1618. Abſterben beſeſſen hatten, nebſt der Gravſchaft Bruchhauſen, in Beſiz. Im Jahr 1618
lies er eine Policeiordnung, und das folgende Jahr eine Kirchenordnung ausgehen. Nach-
dem er von dem kaiſerlichen Kammergericht in der Streitigkeit wegen des Gammerorts wi-
der die Städte Hamburg, Lübek und Stade ein günſtiges Urtheil erhalten hatte, rükkete er
1620. in die vier Lande, lies den Gammerteich durchſtechen, und eröfnete alſo der Elbe ihren al-
ten Eingang und Lauf. Er ermangelte auch nicht, ſeine Befugnis hierzu durch Schriften
vorzuſtellen, worauf doch die Städte auch die Antwort nicht ſchuldig blieben a). Die Sa-
che ward indeſſen durch Vermittelung der vereinigten Niederlande in der Güte beigeleget.
1629. Im Jahr 1629 fand er ſich mit ſeinen Vettern Harburgiſcher und Dannebergiſcher Linien
über den dritten Theil, der ihnen am Fürſtenthum Grubenhagen zugekommen, ab, wofür er
ihnen jährlich eine Summe Geldes zu entrichten verſprach. Unterdeſſen hatte er in dem
dreiſſigjährigen Kriege die Däniſche Parthei angenommen, daher Grav Wilhelm Franz von
Wartemberg dem Mindenſchen Domkapitel zu ſeinem Coadjutor aufgedrungen ward, der
1631. ſich auch mit Gewalt in Beſiz ſezzete. Er beſchikkete hiernächſt ſo wol den Leipziger als den
Hamburger Convent, und kehrete alle Anſtalten vor, um das Land von den kaiſerlichen und
Ligiſtiſchen Völkern zu befreien, ſtarb aber, ohne dieſen Zwek zu erreichen, 1633 unvermälet b).

a) Hr. Vicekanzler von Praun *l. c.* S. 324.
b) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 621. /99.

§. 175.
Herzog Auguſt.

Herzog Wilhelms dritter Sohn, Auguſt, war 1568 gebohren. Er ſtudirete zu
1589. Wittenberg und Leipzig und ging 1589 nach Strasburg, um von der Domherrnſtelle, wel-
1590. che er daſelbſt hatte, Beſiz zu nehmen, that darauf eine Reiſe nach Italien, und nahm
1591. nach deren Zurüklegung franzöſiſche Kriegesdienſte unter des Fürſten Chriſtian von Anhalt
1594. Regiment an. Hiernächſt wohnete er den Feldzügen in Ungarn wider die Türken als kai-
1597. 1596. ſerlicher Obriſter bei. Im Jahr 1596 ward er zum Coadjutor zu Razeburg poſtuliret,
1610. und 1610 folgete er dem Biſchof Carl in der Regierung dieſes Stifts. Indeſſen hatte er
1605. die Hülfsvölker, welche die Hanſeeſtädte der belagerten Stadt Braunſchweig zuſchikketen,
1633. angeführet. Im Jahr 1633 erhielt er die durch Herzog Chriſtians Abſterben erledigte Lan-
des-

desregierung des Fürſtenthums **Lüneburg**, und erbete das Jahr darauf das Fürſtenthum 1634.
Calenberg von Herzog Friedrich Ulrich. Er ſtarb 1636, und hatte ſich niemals vermälet, 1636.
aber mit **Jlſa Schmidigen**, eines Amtmans zu Ebſtorf Tochter, einige Kinder erzeuget,
von welchen **Friedrich von Lüneburg** der Stamvater der noch blühenden **Herren von Lüneburg auf Uezzen und Watlingen** geworden iſt *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 668. *ſq.*

§. 176.
Herzog Friedrich.

Friedrich, der vierte Sohn Herzog Wilhelms, war 1574 gebohren, und hielte ſich 1574.
in ſeiner Jugend eine Zeitlang an des Churfürſten Johan Georg von Brandenburg Hofe 1591.
auf. Nachdem er hierauf Jtalien, England und Schotland durchreiſet, auch nebſt ſeinen 1593-
Brüdern die königliche Krönung Chriſtian des IV. in Dännemark mit angeſehen, und 1602 1595.
der Belagerung von Ofen mit beigewohnet hatte, ward er zum **Domprobſt** des Erzſtifts 1602.
Bremen erwählet. Er folgete Herzog Auguſt in der Regierung, ward auch 1637 zum 1636.
Coadjutor zu Razeburg erwählet. Nach Abgang der Harburgiſchen Linie fielen ihm die 1642.
beiden Aemter **Harburg** und **Moisburg** anheim. Jm Jahr 1643 lies er die Lüneburgiſche 1643.
Kirchenordnung von neuen überſehen und durch den Druk bekant machen, welche Kirchenordnung noch jezzo in den Zelliſchen und Grubenhagiſchen Fürſtenthümern im Gebrauch iſt.
Er ſtarb unvermälet 1648, hatte aber mit **Eliſabeth Stendichin** einige Kinder erzeuget, 1648.
von welchen der eine Sohn, **Ernſt von Lüneburg**, bekant iſt *).

*) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 682. *ſq.*

§. 177.
Herzog Georg.

Herzog Wilhelms jüngſter Sohn, **Georg**, hatte 1582 das Licht der Welt erblikket. 1582.
Er bezog im neunten Jahre ſeines Alters die Univerſität Jena, und machte ſich darauf ei- 1591.
nige Jahre lang an verſchiedenen Chur- und Fürſtlichen Höfen in den Leibesübungen und 1596-1601.
Sprachen volkommen. Hierauf beſuchete er die Niederlande, wo er die Eroberung von 1605ſq.
Rheinbergen mit anſahe, und ſo denn ſeine Reiſen durch Frankreich, England und Jtalien 1608ſq.
fortſezzete. Jn dem Schwediſch-Däniſchen Kriege nahm er ein Däniſches Regiment zu 1611.
Fuſſe an, und lies, nachdem er bald darauf zum Generalmajor ernennet worden, viele
Proben ſeiner Tapferkeit vor Calmar und Elsburg ſehen. Nachdem er am kaiſerlichen Hofe
die **Grubenhagenſche Streitſache** wider die Wolfenbüttelſche Linie glüklich erfochten hat- 1616.
te (§. 150.), ſo erwählete er Herzberg zu ſeiner Reſidenz, welche er auch behalten, bis er
die Calenbergiſche Landesregierung antrat. Jm Jahr 1619 ward er auf dem Kreistage zu 1619.
Braunſchweig zum General des Niederſächſiſchen Kreiſes erwählet, welches Amt er 1624 1624.
wieder niederlegte, und als König Chriſtian IV. von Dännemark die Kreisobriſtenſtelle 1625.
annahm, **in kaiſerliche Dienſte trat**, wo er auf die lezte ſiebenzehn Regimenter zu comman-

Digitized by Google

biren hatte. Da man aber kaiſerlicher Seits weder für ihn noch das geſamte fürſtliche Haus die gehörige Rükſicht hatte, vielmehr nicht nur die Veſtung Wolfenbüttel von den kaiſerlichen Völkern beſezzet, ſondern auch Tilly befehliget ward, von dem Fürſtenthum Calenberg und der Grafſchaft Hoya 400000 Thaler Contribution einzutreiben, auch wegen Reſtitution der ſeit der Hildesheimiſchen Stiftsfehde von dem Hauſe Braunſchweig und Lüneburg beſeſſenen
1629. Stiftsgüter ein widriges Urtheil einlief [a]): ſo wendete ſich Herzog Georg wieder auf die pro-
1631. teſtantiſche Seite, und faſſete nebſt ſeinen Bundesgenoſſen auf dem Convent zu Leipzig den Entſchlus, ſich den Gewaltthätigkeiten der Gegenparthei zu widerſezzen. Seine Waffen
1633. hatten auch 1633 einen guten Fortgang, indem er nicht nur von Münſter und den Grafſchaften Lippe und Ravensberg Beſiz nahm, ſondern auch Hameln eroberte, nachdem er
1634. die Kaiſerlichen bei Oldendorp geſchlagen hatte. Desgleichen eroberte er in dem folgenden Jahre verſchiedene haltbare Pläzze in Weſtfalen, als Soeſt, Cosfeld, Lünen, Borkum, Ludingshauſen, Ham u. ſ. w. imgleichen die Stadt Hildesheim, erneuerte auch das Bündnis mit den Schweden und den andern Proteſtanten zu Frankfurt nach verlorner Schlacht bei Nördlingen, worauf er Stolzenau, Nienburg, Münden und Neuſtadt in ſeine Gewalt
1635. brachte. Allein in dem folgenden Jahre trat er von dem Bündnis ab und verſöhnete ſich
1636. mit dem Kaiſer vermittelſt ſeines Beitrits zu dem Prager Frieden [b]). Im Jahr 1636 folgete er ſeinem Bruder, Herzog Auguſt, in der Calenbergiſchen Regierung. Die Schweden rükketen hierauf in ſeine Lande, und nahmen Münden, Winſen, Uelzen und Lüneburg weg,
1637. welche leztere Stadt der Herzog doch das folgende Jahr mit Accord wieder einnahm, dabei der Schwediſche Commendant Stammer einer unzeitigen Furcht beſchuldiget ward, und deswegen den Kopf verlor. Sonſt blieb der Herzog beſtändig in dem Beſiz der Hildesheimi-
1639. ſchen Stiftsgüter, ohnerachtet wegen deren Reſtitution ſcharfe kaiſerliche Befehle erfolgeten,
1641. auch die Catholiken ihn mit Liſt dazu bereden wolten [c]). Er beſchlos ſein Leben 1641. Vermöge eines zwiſchen ihm und ſeinen Brüdern errichteten Vergleichs, daß nur einer unter ihnen heirahten ſolte, fiel ihm dieſe Erlaubnis durch das Los zu, worauf er ſich 1617 mit Anna Eleonora, Landgravens Ludewig V. von Heſſen-Darmſtadt Tochter, vermälete, welche 1659 verſtorben iſt. Seine Kinder ſind:

1) Chriſtian Ludewig (§. 178.).
2) Georg Wilhelm (§. 179.).
3) Johan Friedrich (§. 180.).
4) Sophia Amalia, gebohren 1628, vermälete ſich 1643 mit Friedrich, Erzbiſchof von Bremen und Biſchof von Verden, der hernach König von Dännemark ward. Sie ſtarb 1685.
5) Ernſt Auguſt (§. 181.) [d]).

a) Lauenſteins *Hiſt. Hildeſ. dipl.* 2 Th. S. 153.
b) Daß er ſich in dieſer Sache von der theologiſchen Facultät zu Helmſtädt habe belehren laſſen, erhellet aus Lünigs Europ. Staats-*Conſiliis II.* 34.

c) Lau-

c) Lauenſtein *l. c.* S. 172.
d) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 687. *ſqq.*

§. 178.
Herzog Chriſtian Ludewig.

Sein älteſter Sohn Chriſtian Ludewig, welcher 1622 gebohren war, ward in ſei-
nem zwölften Jahre zum Abt des Kloſters Walkenrieth erwählet. Er war eben in den 1634.
Niederlanden, und im Begrif nach England zu reiſen, als die unvermuhtete Nachricht
von ſeines Vaters Abſterben ihn nach Hauſe zurük berief, wo er die Calenbergiſche und 1641.
Göttingiſche Landesregierung antrat, weswegen er ſich mit ſeinem nächſtfolgenden Bruder
Georg Wilhelm dergeſtalt vertrug, daß ein jedes Fürſtenthum in ſeiner Integrität verblei- 1646.
ben, und zu Zelle Grubenhagen nebſt der Untergravſchaft Hoya und Diepholz; zu Calen-
berg und Göttingen aber die Homburg-Eberſteiniſche Lande geſchlagen, und kein Fürſten-
thum den Vorrang über das andere haben, ſondern das Seniorat allemal dem älteſten re-
gierenden Fürſten zuſtehen ſolte. Schon vorhin hatte er nebſt Herzog Auguſt zu Wolfen- 1643.
büttel ſich zur Abtretung des ſo genanten kleinen Stifts Hildesheim an den damaligen
Biſchof, Churfürſt Ferdinand von Cöln, verſtanden, jedoch unter der Bedingung, daß
die von 1542 her eingeführte Augsburgiſche Confeſſion den Unterthanen frei und öffentlich ſolte
verſtattet werden [a]). Nachdem er ſeines Vaters Bruder, Herzog Friedrich, in der Zelli- 1648.
ſchen und Grubenhagenſchen Regierung gefolget war, überlies er das Calenbergiſche und
Göttingiſche an ſeinen Bruder Georg Wilhelm. Zu gleicher Zeit erhielte er durch den
weſtfäliſchen Frieden die ſeculariſirte Abtei Walkenrieth, als ein Reichslehen [b]). Im
Jahr 1652 ſchlos er nebſt dem geſamten Hauſe mit der Krone Schweden, dem Biſchof von
Paderborn und dem Landgraven von Heſſen-Caſſel ein Bündnis zur Vertheidigung ihrer
Lande, dabei ſie ſich anheiſchig machten, jederzeit 4000 Mann auf den Beinen zu halten,
wovon die Königin von Schweden 1235 Mann ſtellete. Er vermälete ſich 1653 mit Doro-
thea, Herzogs Philip von Holſtein-Glüksburg Tochter, welche ihn überlebet, und
ſich nachmals an Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg vermälet hat. Er ſtarb
ohne Kinder im Jahr 1665 [c]). 1665.

a) Lauenſtein *l. c.* 2 Th. S. 173. *ſqq.*
b) Von dem, was das geſamte Haus Braunſchweig und Lüneburg durch den weſtfäliſchen Frieden erhalten hat, verdienet des ſel. Joh. Dav. Kölers *Explanatio hiſtorica articuli XIII. Inſtr. pac. Oſnabr. de compenſatione Ducibus Brunsuici et Luneb. ob ceſſa iura ſua in quosdam S. R. J. Archiepiſcopatus et Epiſcopatus.* Gotting. 1750. 4. nachgeleſen zu werden.
c) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 716. *ſqq.*

§. 179.
Herzog Georg Wilhelm.

Georg Wilhelm war 1624 gebohren. Er erhielte 1637 ein Canonicat bei dem
Erzſtift Bremen, trat hierauf eine Reiſe nach den Niederlanden, England und Italien an. 1640-1643.

Im

1645. Im Jahr 1645 ward er zum Coadjutor des Erzſtifts Bremen erwählet, und in dem folgenden Jahre nahm er abermals eine Reiſe nach den Niederlanden, Frankreich und Spa-
1648. nien vor. Nach Herzog Friedrichs Abſterben übernahm er die Regierung im Calenbergiſchen und Göttingiſchen, vertrug ſich auch darauf mit ſeinem ältern Bruder und Herzog
1651. Auguſt zu Wolfenbüttel wegen der Harburgiſchen Succeſſion, wie auch mit dem Könige
1653. von Dännemark und Grav Anton Günthern von Oldenburg wegen des Budjadingerlandes, als eines unſtreitigen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lehens. Im Jahr 1656 reiſete
1665. er abermals nach Italien und 1660 nach den Niederlanden. Nach Chriſtian Ludewigs Abſterben entſtunden zwiſchen ihm und ſeinem nächſtfolgenden Bruder Johan Friedrich der Nachfolge halber groſſe Weitläuftigkeiten, indem Herzog Johan Friedrich, der ſich eben zu Zelle befand, ſo fort Beſitz ergrif, unter dem Vorwande, daß ihm als jüngern Bruder vermöge des väterlichen Teſtaments das Recht eines von beiden Fürſtenthümern, Zelle oder Calenberg, mit den dazu gehörigen Landen zu erwählen, zuſtünde. Es ward nicht nur in dieſer Sache mit der Feder geſtritten [a]), ſondern man ſahe ſich auch von beiden Seiten nach auswärtiger Hülfe um, ſo daß es beinahe zu einem Bruch gekommen wäre, wenn nicht durch Vermittelung der Kronen Frankreich und Schweden, imgleichen der Churfürſten von Cöln und Brandenburg, auch der andern Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg, zu Hildesheim ein Vergleich zu Stande gekommen wäre, darin Herzog Georg Wilhelm das Fürſtenthum Zelle nebſt den dazu gehörigen Gravſchaften Hoya und Diepholz erhielte, dem Herzoge Johan Friedrich aber die Fürſtenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen abtrat. Er überlies darauf der verwitweten Fürſtin und Vormünderin in Oſtfriesland einige Truppen, um ſich wider die unruhigen Landesſtände in Verfaſſung zu ſezzen [b]), und ſchlos nebſt ſeinem jüngſten Bruder mit den Generalſtaaten ein Bündnis wider den Biſchof Chriſtoph Bernhard von Münſter. Hiernächſt half er auf kaiſerliches Erſuchen, nebſt den übrigen Fürſten ſeines Hauſes, auch andern Chur- und Fürſten, die zwiſchen der Krone Schweden und der Stadt Bremen vorgefallene Zwiſtigkeiten durch den Vergleich zu Ha-
1667. benhauſen beilegen. Im Jahr 1667 erhielte er kraft eines von Kaiſer Carl V. im Jahr 1555 ausgefertigten und von Kaiſer Leopold beſtätigten Privilegii, daß allemal der älteſte Herr des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes die Reichslehn empfangen ſolte (§. 151.), im Namen ſeiner geſamten Brüder und Vettern durch ſeine Geſandten die kaiſerliche Beleh-
1668. nung. Im Jahr 1668 überlies er und Herzog Ernſt Auguſt den vereinigten Niederländern ſechs Regimenter. Beide ſandten auch der Republik Venedig eine anſehnliche Hülfe wider die Türken nach Candia unter des Gravens Joſiä von Waldek Anführung. Nachdem er die
1671. Streitigkeiten zwiſchen Herzog Rudolf Auguſt und dem Biſchof von Münſter wegen Hörter beilegen helfen, ward er von dem Niederſächſiſchen Kreiſe zum Kreisobriſten beſtellet; half auch darauf die Stadt Braunſchweig zum Geherſam bringen, bei welcher Gelegenheit er
1673. die Dannebergiſche Aemter erhielte (§. 165.). Im Jahr 1673 begab ſich Georg Wilhelm in die groſſe Allianz, welche zwiſchen dem Kaiſer, Spanien, Dännemark, den vereinigten Nie-

derländern, Brandenburg, Heſſen-Caſſel u. ſ. w. geſchloſſen wurde, vornemlich um die vereinigten Niederlande von Frankreichs und deſſen Bundesgenoſſen, des Churfürſten von Cöln und des Biſchofs von Münſter, gefährlichem Ueberfal zu retten. Unſer Herzog wohnete dem Feldzuge im Elſas in Perſon bei, und befand ſich mit in dem **Treffen bei Enſisheim**, welches der Marſchal von Turenne wider die vereinigte Armee erfochte. Das folgende Jahr half er den herlichen Sieg **bei der Conſerbrükke** über den Marſchal von Crequi erfechten, worauf Trier von den Alliirten erobert und nurgedachter Marſchal ſelbſt zum Kriegesgefangenen gemachet ward. Unterdeſſen war es auch zwiſchen dem teutſchen Reich und Schweden zum Kriege gekommen, und dieſe Krone, welche dem Churfürſten von Brandenburg während der Zeit, daß er gegen die Franzoſen fochte, in das Land gefallen war, in die Reichsacht erkläret worden. Bei dieſer Gelegenheit ſuchten einige benachbarte Mächte ſich der Bremiſchen und Verdiſchen Lande zu bemächtigen. Da nun dieſe dem Herzoge weit gelegener waren, ſo ſuchte er dieſes Vorhaben in Zeiten abzukehren, und bemächtigte ſich mit Beiſtand der Wolfenbüttelſchen und Münſterſchen Völker nach einiger Gegenwehr meiſt des ganzen Herzogthums Bremen c). Hierauf ging er mit ſeinen und denen auf dem Wege zu ihm geſtoſſenen Münſteriſchen Völkern an den Rhein: es konte aber nichts ausgerichtet werden, weil der Winter vor der Thür und die Magazins ſchlecht verſehen waren, weswegen der Herzog wieder nach ſeinen Landen zurük kehrete. Er ſchikkete darauf dem wider die Schweden glüklichen Churfürſten von Brandenburg 7 bis 8000 Mann zu Hülfe, welche der General Chauvet anführete. Im Jahr 1679 ſchlos er nebſt Herzog Rudolf Auguſt von Wolfenbüttel mit Frankreich und Schweden Frieden, darin die Herzoge verſprachen, das Herzogthum Bremen, ſo bald der algemeine Friede zu Nimwegen zu Stande gekommen ſeyn würde, der Krone Schweden wieder zu geben. Dagegen machte ſich Frankreich im Namen der Krone Schweden anheiſchig: 1) das geſamte Haus Braunſchweig und Lüneburg wider alles, ſo ihm dieſes Friedens halber begegnen könte, ſchadlos zu halten, 2) den Herzog Ernſt Auguſt als Biſchof von Osnabrük, nebſt allen Niederſächſiſchen Kreisſtänden, in ſo fern ſie ſich in den gegenwärtigen Krieg nicht gemiſchet hätten, mit in dieſen Frieden zu nehmen, 3) das nahe an den Hoyaiſchen Gränzen gelegene Amt **Tedinghauſen** dem Braunſchweigiſchen Hauſe zu überlaſſen, wie nicht weniger 4) alle Rechte, Einkünfte, Capitale, Renten und Beſizzungen, welche die in den Herzogthümern Bremen und Verden gelegene Kapitel aus den Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen bisher genoſſen. 5) Wil Schweden den Herzogen bei Abtretung der Veſtung Carlsburg 100000 Thaler Banco zu Hamburg auszahlen laſſen; auch eben ſo viel bei Ueberlieferung von Stade, und die dritten 100000 Thaler bei Einräumung von Burtehude. 6) In dem Fal, daß der Krieg nach geſchehener völligen Abtretung des Bremiſchen noch nicht geendiget wäre, verſpricht Schweden, jeden Monat, von der Evacuation an gerechnet bis zu gänzlicher Volziehung des algemeinen Friedens, 20000 Thaler Banco an die Herzoge zu bezahlen. Kurz nachher half Georg Wilhelm das Ungewitter, womit die Stadt Hamburg von der

1674. d. 24 Sept. 1675. d. 11 Aug. 1676. 1677 ſq. 1679.

Krone Dännemark bedrohet ward, durch den Pinnebergiſchen Reces abwenden. Im Jahr
1680. 1680 geſchahe die wirkliche Evacuation des Herzogthums Bremen, welches dem Könige von
1685. Schweden wieder zugeſtellet ward. Im Jahr 1685 traf er mit Churbrandenburg wegen
Wiederherſtellung der Handlung auf der Elbe einen Vergleich. Er ſchikkete hierauf mit
Beitrit ſeines Bruders Ernſt Auguſt dem Kaiſer eine Hülfe von mehr als 10000 Mann
1686. wider die Türken nach Ungarn. Den Hamburgern lies er wegen einer alten Anforderung
Morburg, die vier Lande und Bergedorf wegnehmen, welches er ihnen doch nachmals mei-
ſtentheils wieder zuſtellete. Dieſes machte ſich die Krone Dännemark zu Nuzze, und ſuchte
ihre alte Anſprüche an die Stadt durchzutreiben, wozu zween Bürger und Kaufleute da-
ſelbſt, Conrad Jaſtram und Hieronymus Schnittger, durch innerliche Unruhe den Weg
bahneten. Die Dänen rükketen wirklich vor Hamburg und fingen die Belagerung an.
Allein da Herzog Georg Wilhelm und der Churfürſt von Brandenburg der bedrängeten
Stadt Hülfe ſchikketen, und durch Jaſtrams und Schnittgers Gefangennehmung die inner-
liche Unruhe gedämpfet ward, lies Dännemark es bei dem Pinnebergiſchen Vergleich be-
1688. wenden. Nachdem er mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien wegen deſſen Expedition
nach England die nöhtigen Anſtalten verabredet hatte, ſchikkete er mit Beitretung ſeines
1689. Bruders ein Korpo von 8000 Mann zu der Reichsarmee am Rhein, welches half, den
Franzoſen Mainz wieder aus den Händen zu reiſſen. Nachdem der lezte Herzog von Sach-
1689. ſen-Lauenburg, Julius Franz, dieſes Zeitliche geſegnet hatte, meldeten ſich verſchiede-
ne Prätendenten zu deſſen Landen. Das Haus Anhalt nahm ſie wegen der gemeinſchaftli-
chen Abſtammung mit dem Verſtorbenen in Anſpruch. Churſachſen, die Sächſiſche
Erneſtiniſche Linie, das Haus Braunſchweig und Lüneburg, imgleichen Meklenburg glaub-
ten dazu wegen erhaltener Expectanzbriefe und Erbverträge Recht zu haben. Churſach-
ſen ergrif ſo gleich den rechtlichen Beſiz davon. Allein Georg Wilhelm wolte als Nieder-
ſächſiſcher Kreisobriſter das Lauenburgiſche Fürſtenthum zur Verhütung aller Unruhen ſe-
queſtriret wiſſen, und beſezzete es mit ſeinen Völkern. Nachmals aber führete er ſeine eige-
ne Gerechtſame darzu an. Dieſe gründeten ſich theils darauf, daß das Lauenburgiſche ein
Stük ſeines altväterlichen Landes geweſen, als wovon es zu Heinrichs des Löwen Zeit ab-
geriſſen worden; theils auf die Erbverträge, ſo 1389 von den Herzogen, Friedrich, Bern-
hard und Heinrich von Braunſchweig und Lüneburg, mit Churfürſt Rudolf von Sachſen
und deſſen Brüdern geſchloſſen worden (§. 151.). Nicht zu gedenken der Erbeinigung, wel-
che bereits 1369 von Herzog Erich II. zu Lauenburg mit Herzog Wilhelm und Magno von
Braunſchweig und Lüneburg getroffen war, kraft deren ſo gar die Lauenburgiſchen Landes-
ſtände ſchon damals an nurgedachte Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg den Even-
tualhuldigungseid leiſten muſten. Hierzu kam noch der Erbvertrag, den Herzog Julius Hein-
rich von Lauenburg mit Chriſtian Ludewig, Georg Wilhelm und Auguſt, Herzogen von
Braunſchweig und Lüneburg, im Jahr 1661 zu Lüneburg getroffen und 1683 zu Zelle beſtäti-
get hatte [d]). Herzog Georg Wilhelm war auch ſo glüklich, in dem Beſiz des Landes zu blei-
ben,

den, und die übrigen Prätendenten muſten ihr Recht in petitorio ſuchen. Doch kaufte er dem Churhauſe Sachſen ſein ganzes Recht an die Lauenburgiſche Erbſchaft für 1100000 1697.
Rheiniſcher Gulden ab, mit dem Bedinge, daß nach Abgang des Mannesſtammes im geſamten Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe ſolches Land wieder an das Churhaus Sachſen zurük fallen ſolte. An Beilegung der Gränzſtreitigkeiten mit Churbrandenburg ward in den Jahren 1691 [e]) und 1692 [f]) viel gearbeitet, bis ſie endlich 1699 aus dem Grunde ge- 1699.
hoben wurden. Als der König von Dännemark ſeine alten Streitigkeiten mit dem Herzoge von Holſtein-Gottorp erneuerte, und da er die von dieſem Fürſten vorgenommene Beveſtigung ſeiner haltbaren Pläzze nicht leiden wolte, Tönningen belagerte, ſchikkete Georg Wilhelm dem Herzoge 10000 Mann zu Hülfe, welche wider die Dänen ziemlich glüklich waren. Dagegen belagerten dieſe Razeburg, und der königliche Stathalter in Holſtein, Grav von Alefeld, machte mit 5000 Mann in dem Lüneburgiſchen eine Diverſion, wo er zwar ein ziemliches Geld erpreſſete, von den Lüneburgiſchen Generals aber ſo bewillkommet ward, daß er nichts mehreres ausrichten konte. Weil nun Dännemark auch von Schweden angegriffen ward, die mit Hülfe der Engliſchen und Holländiſchen Flotte Koppenhagen bombardirten, ſo bequemete es ſich zum Frieden, welcher zu Travendahl zu Stande gebracht 1700.
ward. Die Verdrieslichkeiten, in welche der Herzog mit der Wolfenbüttelſchen Linie we- 1702.
gen deren zum Vortheil der Krone Frankreich vorgenommenen Kriegesrüſtung geriehte, wurden bald wieder beigeleget (§. 165.), und darauf wegen des Fürſtenthums Lauenburg ein 1703.
beſonderer Vergleich mit derſelbigen errichtet. Der Herzog ſtand hierauf den beeinträchtigten Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten im Stift Hildesheim nachdrüklich bei [g]). Mit dem Könige von Schweden erneuerte er nebſt ſeinem geſamten Hauſe die Defenſivallianz, 1704.
ſchikkete auch gegen die Franzoſen dem Kaiſer und dem Reich Hülfe, welche die bekanten Siege beim Schellenberge und Hochſtät erfechten half. Es ſtarb dieſer wahre Vater ſeiner Unterthanen im Jahr 1705. Er war grosmühtig, tapfer, gerecht, freigebig, welche 1705.
leztere Eigenſchaft von den vielen ausländiſchen Bedienten, die er in das Land gezogen hatte, öfters misbrauchet ſeyn ſol. Seine Gemalin, Eleonora d'Esmiers, war Alexanders d'Olbreuſe Tochter, und von einem guten franzöſiſchen Adel [h]). Sie war 1639 gebohren und führete, als ſie mit dem Herzoge vermälet war, zuerſt den Titel Madame d'Harburg, ward aber nachmals von dem Kaiſer in den Reichsfürſtenſtand erhoben, und ſtarb 1722. Die einzige Tochter aus dieſer Ehe, Sophia Dorothea, welche 1666 gebohren war, ward 1675 mit dem Wolfenbüttelſchen Erbprinzen, Auguſt Friedrich, verlobet (§.166.), und nach deſſen Abſterben 1682 mit dem damaligen Hanöveriſchen Erbprinzen, Georg Ludewig, vermälet, von welchem ſie aber 1694 geſchieden ward, und ihr Leben 1726 auf dem Lüneburgiſchen Amthauſe Ahlen beſchlos [i]).

a) Die wegen dieſer ſtreitigen Erbfolge gewechſelten Schriften zeiget Hr. Vicekanzler von Praun in *Bibl. Br. Lun.* S. 277. an.
b) Kölers Münzbeluſtigungen 1741. S. 323.
c) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 220. ſq.

d) Von den Schriften, welche in der Lauenburgiſchen Sache herausgekommen ſind, handelt Hr. von Praun *l. c.* S. 278. *ſqq.*
e) Hrn. Hofr. Lenzens Märkiſche Urkunden 2 Th. S. 801. *ſqq.*
f) *Ibid.* S. 850. *ſqq.*
g) Lauenſteins *Hiſt. Hild. dipl.* 2 Th. S. 217. *ſqq.*
h) Von ihrer Familie handelt Spener *de illuſtrior. Galliae ſtirpib. Tab.* 79.
i) Pfeffinger *l. c.* 2 Th. S. 772. *ſqq.*

§. 180.

Herzog Johan Friedrich.

1625. Herzog Johan Friedrich (§. 177.) war 1625 gebohren. Er trat nach ſeines Va-
1641. ters Abſterben eine Reiſe nach den Niederlanden und England an, beſahe hierauf auch
1644. Frankreich und Italien, und wohnete 1646 unter dem Prinzen Friedrich Heinrich von Ora-
1646. nien einem Feldzuge in den Niederlanden bei. Nachdem er hierauf den Däniſchen Hof
1649. beſuchet hatte, unternahm er durch Holland und Frankreich ſeine zweite Reiſe nach Italien,
1651. wo er ſich zu der Römiſchkatholiſchen Religion bekante, zu welchem Entſchlus vielleicht die wenige Hofnung, die er damals hatte, dereinſt zur Regierung zu kommen, mehr beigetragen haben mag, als der Umgang mit dem ſo genanten wunderübenden P. Joſeph zu Aſſiſi.
1658. Auf der Reiſe nach Koppenhagen ward er von einem Schwediſchen Kriegesſchiffe gefangen nach Malmö gebracht, nach einiger Zeit aber wieder zurük nach Travemünde geführet.
1665. Nach Chriſtian Ludewigs Abſterben entſtunden zwiſchen ihm und Georg Wilhelm wegen der Erbfolge ziemlich weitausſehende Mishelligkeiten, welche aber durch den Hildesheimiſchen Vergleich beigeleget wurden, darin Johan Friedrich die Fürſtenthümer Calenberg, Grubenhagen und Göttingen erhielte (§. 179.), worauf er der Landſchaft wegen der Religion die nöhtigen Verſicherungen ausſtellete, welche er auch nachgehends unverbrüchlich gehalten hat, indem in Kirchenſachen nichts geändert ward, auſſer daß er die Hanöveriſche Schloskirche den Capucinern zum Römiſchkatholiſchen Gottesdienſte einräumete. Auf ſeiner dritten
1667. Italiäniſchen Reiſe nahm er die Würde eines Nobile di Venetia an. Im Jahr 1668
1668. ſchikkete er nebſt den übrigen Herzogen von Braunſchweig und Lüneburg den Venetianern einige Hülfsvölker nach Candia zu. Der koſtbare Veſtungsbau zu Hameln, daran man ſeit
1670. 1666 gearbeitet hatte, kam 1670 zu Stande. Um eben die Zeit erhielte er auf dem weſtfäliſchen Kreistage zu Bielefeld das Spiegelbergiſche Votum. Bald hernach half er die Streitigkeiten wegen Hörter zwiſchen Münſter und Braunſchweig-Wolfenbüttel beilegen (§. 165.), nahm auch an der Eroberung der Stadt Braunſchweig Theil. Im Jahr
1672. 1672 machte ſich Herzog Johan Friedrich anheiſchig, gegen Subſidiengelder 10000 Mann zum Dienſt der Krone Frankreich zu unterhalten, wodurch dieſe Krone vornemlich den Churfürſten von Brandenburg zu ſchrekken und von der Holländiſchen Allianz abzuziehen ſuchte. Ohnerachtet nun die andern Herzoge von Braunſchweig ſich wider Frankreichs und ſeiner Bundesgenoſſen weit ausſehende Abſichten mit dem Kaiſer und andern Mächten in ein Bündnis einlieſſen, ſo blieb Johan Friedrich doch nicht nur bei der franzöſiſchen Allianz,

ſon-

ſondern ſchlos auch dergleichen mit Schweden; jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, 1674.
daß dadurch den Pflichten, damit er dem Kaiſer und Reich, auch ſeinem eigenen fürſtlichen Hauſe verwandt ſey, nicht zu nahe getreten werden ſolte. Vermöge dieſes Bündniſſes 1675.
legte der Herzog ſeine Truppen in das Verdenſche zu deſſen Beſchüzzung ein. Doch war den Schweden damit wenig geholfen, indem Johan Friedrich ſich noch in eben dem Jahre durch einen Tractat mit Dännemark, Brandenburg und Münſter zur Neutralität verſtund. Das bisherige Bündnis mit Frankreich ward auch durch einen neuen Tractat verändert, darin der Herzog dieſer Krone verſprach, in dem gegenwärtigen Kriege neutral zu bleiben, doch ſolte er befugt ſeyn das Reichscontingent zu ſtellen. Nach geendigtem Kriege aber verſprach er 3500 Mann, (welches alle Truppen waren, die er damals auf den Beinen hatte,) an Frankreich zu überlaſſen. Dagegen gab ihm Frankreich 20000 Thaler monatlicher Hülfsgelder zum Unterhalt dieſer Völker. Mit dem Biſchof von Münſter ſchlos er um eben dieſe Zeit eine Defenſivallianz, kraft welcher ein Theil dem andern, wenn er angegriffen würde, mit 1500 Mann zu Hülfe kommen ſolte. Nachdem er den obengedachten (§. 179.) 1679.
Pinnebergiſchen Vergleich mit hatte befördern helfen, trat er ſeine vierte Reiſe nach Italien an, ſtarb aber unter Weges zu Augsburg den 28ten December 1679. Er hatte ſich 1668 mit **Benedicta Henrica Philippina**, Pfalzgrav **Eduards** aus der Simmerſchen Linie Tochter, vermälet, und zwo Prinzeſſinnen nachgelaſſen, als:

1) **Charlotta Felicitas**, gebohren 1671, vermälet an Herzog **Reinaldum** von **Modena**, ſtarb 1710.

2) **Wilhelmina Amalia**, war 1673 gebohren, ward 1699 mit dem damaligen Römiſchen Könige **Joſeph** vermälet, und iſt 1742 geſtorben *).

*) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 1./ſq.

§. 181.

Churfürſt Ernſt Auguſt.

Ernſt Auguſt war 1629 gebohren. In ſeiner Jugend beſuchte er die Univerſität 1629.
Marpurg, wo er auch das Amt eines Rectoris Magnificentiſſimi verwaltet hat. Er ward 1644ſq.
hierauf zum **Coadjutor** des Erzbiſchofs von **Magdeburg** erwählet, weil aber bald hernach 1646.
der weſtfäliſche Friede zu Stande kam, und darin Magdeburg als ein Herzogthum für 1648.
Churbrandenburg beſtimmet ward: ſo reſignirte Ernſt Auguſt auf gemeldete Coadjutorie, und erhielte dagegen das Verſprechen, dem damaligen Biſchof von Osnabrük, Franz Wilhelm Kardinal von Wartenberg, in der Regierung dieſes Stifts zu folgen, wie denn überhaupt zu **Osnabrük** hinfort wechſelsweiſe ein Römiſchkatholiſcher und ein evangeliſcher Biſchof, und zwar dieſer allezeit aus der Nachkommenſchaft Herzogs Georg von Braunſchweig und Lüneburg, und nach deren Abgang aus Herzogs Auguſt zu Wolfenbüttel Linie ſolten erwählet werden. Der Kardinal von Wartenberg machte ihm durch ſein Abſterben 1661.
1661 Plaz, worauf er 1662 wirklich als Biſchof von Osnabrük eingeführet ward, da er ſeine 1662.

1665. Reſidenz zu Jburg nahm. Er half die Einigkeit zwiſchen ſeinen beiden ältern Brüdern, Georg Wilhelm und Johan Friedrich, wieder herſtellen, welche wegen der Erbfolge in Chriſtian Ludewigs Landen geſtöhret war, und lies ſich mit den Generalſtaaten in ein Bündnis
1666. wider den Biſchof von Münſter ein. Er beförderte hierauf den Habenhauſer Vertrag zwiſchen Schweden und der Stadt Bremen (§. 179.), erneuerte das Bündnis mit den ver-
1670 einigten Niederlanden und ſtand den Venetianern in Candia bei. Nachdem er zu Beilegung
ſq. der Hörteriſchen Streitigkeit viel beigetragen, auch die Stadt Braunſchweig wieder zum Gehorſam bringen helfen, ſchlos er zu Cöln mit Frankreich eine Allianz. Allein die herſchſüchtigen Abſichten dieſer Krone nöhtigten ihn einige Jahre darnach, ſolche zu verlaſſen, und vielmehr nebſt ſeinem älteſten Bruder und der Wolfenbüttelſchen Linie dem teutſchen Reiche
1675. Sicherheit zu verſchaffen, bei welcher Gelegenheit der ſchon erwähnte Sieg bei der Conſer-
1676. brükke erfochten und Trier erobert ward. Jm folgenden Jahre ſchikkete er ſeine Völker nebſt ſeinen beiden älteſten Prinzen zu der alliirten Armee, welche unter des Prinzen von Oranien Anführung ſich mit der Belagerung von Maſtricht beſchäftigte, die ſie aber auf Annähe-
1677. rung des franzöſiſchen Marſchals von Schomburg wieder aufheben muſte. Jm Jahr 1677 wohnete er nebſt beiden nurgedachten Prinzen der Belagerung von Charleroy bei, welche aber gleichfals fruchtlos ablief, da der Marſchal von Luxenburg die Veſtung entſezzete, und man alliirter Seits nicht für gut befand, ihm nach dem Raht unſers Herzogs eine Schlacht
1678. zu liefern. Die im folgenden Jahre vorgefallene Schlacht bei S. Denis zwiſchen dem Prinzen von Oranien und dem Herzoge von Luxenburg, bei welcher ſich Ernſt Auguſt nebſt ſeinen beiden Prinzen auch mit befand, war zweifelhaft, indem ſich eine jede Parthei den Sieg zuſchrieb. Niemand konte ohnedem einen Vortheil davon machen, weil der Friede zu
1679. Nimwegen ſchon vorher zu Stande gekommen war. Der Herzog trug hierauf zu dem Frieden zwiſchen Frankreich und Schweden eines, und dem Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſe andern Theils, wie auch zu Beilegung der Däniſchen Streitigkeiten mit der Stadt Hamburg nicht wenig bei. Nach Herzogs Johan Friedrich Abſterben übernahm er die Re-
1680. gierung des Fürſtenthums Calenberg, verbot den Capucinern den Gebrauch der Handoveriſchen Schloskirche, verlegte ſeine Reſidenz von Jburg nach Hanover, und führete mit Genehmhaltung ſeines ältern Bruders, auch Beiſtimmung der geſamten Landſchaft, das Recht der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe ein. Mit Churbrandenburg ward zu Aufrechthal-
1683. tung der algemeinen Ruhe ein Bündnis geſchloſſen. Einen gleichen Endzwek hatte die Allianz mit dem kaiſerlichen Hofe, dem er auch zum Entſaz der von den Türken belagerten Reſidenzſtadt Wien eine beträchtliche Hülfe ſchikkete. Seine Armee vermehrete er um dieſe Zeit mit eigenen Koſten auf 5000 Mann zu Pferde und 10000 zu Fus. Der lezte Chur-
1685. fürſt von der Pfalz, Simmerſcher Linie, hatte ihn, nebſt dem Churfürſten von Brandenburg und dem Landgraven von Heſſen zum Betreiber ſeines lezten Willens ernennet; deswegen ſchikkete er ſeinen Geheimenraht, Freiherrn von Hammerſtein, nach Heidelberg, um alles in die möglichſte Richtigkeit zu bringen, welches wegen der Anſprüche, ſo des ver-
ſtor-

ſtorbenen Churfürſten Schweſter, die Herzogin von Orleans, auf dieſe Erbſchaft machte, um ſo viel nöhtiger war. Dem Kaiſer ſandte er ein Corps von 6000 Mann unter Anführung ſeiner beiden Prinzen, Georg Ludewig und Friederich Auguſt, nach Ungarn zu Hülfe.
Im Jahr 1686 fand er für gut, die bisher gewöhnliche Schazzung im ganzen Lande abzu- 1686.
ſchaffen, und dagegen eine Auflage von den Kaufmanswaaren anzuordnen. Da die Franzoſen wegen des gedachten Anſpruches der Herzogin von Orleans die Pfalz mit ihren Völkern überſchwemmet hatten, Philipsburg belagerten, ja bis an die Donau und in Franken eindrungen, ſo ſchikkete der Herzog ein Corps von 8000 Mann Hülfsvölker an den Rhein, wodurch wenigſtens Frankfurt und Coblenz gerettet wurden, wie denn auch der Erbprinz
Georg Ludewig im Jahr 1689 zur Eroberung von Mainz viel beitrug. Im Jahr 1690 1689.
ſchikkete er den Niederländern eine beträchtliche Hülfe wider Frankreich, und leiſtete zugleich 1690.
dem Kaiſer gegen die Türken Beiſtand. Die groſſen Verdienſte, welche er bisher um das geſamte Reich und das Haus Oeſterreich gehabt hatte, bahneten ihm den Weg zur Erhaltung der Churwürde. Der Kaiſer trug dieſe Sache bereits 1690 auf dem Reichstage zu Augsburg vor, und erhielte dazu die Genehmhaltung der mehreſten Churfürſten, obſchon Trier, Cöln und Pfalz die Errichtung einer neuen evangeliſchen Chur misbilligten und der katholiſchen Religion für nachtheilig hielten. Herzog Georg Wilhelm von Zelle gönnete ſeinem Bruder dieſe Erhöhung um ſo viel mehr, da er ſelbſt keine mänliche Erben hatte, und ſeine einzige Tochter an deſſen Erbprinzen vermälet war. Die in ſolcher Sache zwiſchen dem kaiſerlichen Hofe und Herzog Ernſt Auguſt gepflogene Tractaten kamen den 22ten Martii 1692 zur Richtigkeit. Vermöge derſelben ſolte die Churwürde nur bei Ernſt Auguſts 1692.
Deſcendenten bleiben und nicht auf die Agnaten kommen. Dagegen verſprach der neue Churfürſt, 6000 Mann wohlgeübter Truppen auf eigene Koſten zwei Jahre lang gegen die Türken in Ungarn zu unterhalten, und nach Verlauf ſolcher Zeit 2000 Mann bis zu Ende des Türkenkrieges, da ſie alsdenn gegen die Franzoſen gebrauchet werden ſolten, zu ſtellen. Er bezahlete auch 500000 Thaler Subſidien, und machte ſich anheiſchig, der Krone Böhmen zu Erlangung des völligen Genuſſes der Churfürſtlichen Rechte, und beſonders einer Stimme auf dem Reichstage beförderlich zu ſeyn, auch zu Behauptung der Spaniſchen Erbfolge dem Hauſe Oeſterreich 2000 Mann auf eigene Koſten zu Hülfe zu ſchikken. Ferner ſolte der neue Churfürſt und deſſen Nachkommen bei künftigen Wahlen eines Römiſchen Königs oder Kaiſers ihre Stimmen keinem andern als dem erſtgebohrnen Erzherzoge von Oeſterreich geben, auch den Römiſchkatholiſchen ſo fort zu Hanover und nach Georg Wilhelms Abſterben auch zu Zelle erlauben auf ihre Koſten eine Kirche und Schule zu bauen. Hierauf geſchahe die feierliche Belehnung den 19ten December zu Wien an die gevolmächtigten Miniſters, den Freiherrn von Grote und den Herrn von Limbach, durch Ueberreichung des Churhuts. Dieſes erregete im geſamten Reiche ein groſſes Misvergnügen. Denn ob wol Chur Mainz, Baiern, Sachſen und Brandenburg in der Hauptſache nichts auszuſezzen hatten, ſo waren ſie doch deswegen unzufrieden, daß der Kaiſer die förmliche Churfürſt-

liche

liche Einwilligung nicht erwartete. Das fürſtliche Collegium aber ſezzete ſich noch mehr dagegen, weil durch den Abgang des mächtigen Braunſchweig-Lüneburgiſch-Hanoveriſchen Hauſes die fürſtliche Parthei ſehr geſchwächet, und dagegen dem Churfürſtlichen Collegio ein groſſes Uebergewicht gegeben ward. Dieſerwegen ſchloſſen Würzburg, Münſter, Hildesheim, Sachſen-Gotha, Braunſchweig-Wolfenbüttel, Baden, Heſſen-Caſſel, Dänne-
1693. mark, als Herzog von Holſtein, und Meklenburg unter ſich einen Tractat, nenneten ſich die **wider die neunte Chur correſpondirende Fürſten**, hielten deswegen zu Goslar und Nürnberg verſchiedene Zuſammenkünfte, und ſuchten ſo gar durch franzöſiſchen Beiſtand dieſe neue Chur wieder aufzuheben. Selbſt Herzog Ernſt Auguſts jüngere Prinzen, Friedrich Auguſt und Maximilian, proteſtirten wider das bei ſolcher Gelegenheit noch mehr beveſtigte Recht der Erſtgeburt und die Vereinigung der Fürſtenthümer Zelle und Calenberg. So gab es auch wegen des neuen **Erzamtes** viel Streit. Denn da der Kaiſer dem Churfürſten das **Reichs-Erzpannerherrn Amt** zugedacht hatte, ſo beſchwerete ſich das Haus Würtemberg dagegen, weil daſſelbe ſchon im Jahr 1336 von Kaiſer Ludewig IV. mit der Reichsſturmfahne war belehnet worden [a]). Daher ward nachmals beliebet, daß, wenn die achte Chur ausgehen würde, die **Erzſchazmeiſterſtelle** an Churbraunſchweig fallen ſolte. Alles dieſes verhinderte, daß damals die Einführung in das Churfürſtliche Collegium nicht vor ſich gehen konte. Um eben die Zeit trat der Churfürſt in die groſſe Verbindung zwiſchen dem Kaiſer und den vereinigten Niederländern, die nachmals durch verſchiedene ande-
1695. re Mächte vermehret und 1695 im Haag erneuert ward, welcher zufolge er nebſt den übrigen hohen Bundesgenoſſen die Stadt Namur aus franzöſiſchen Händen entris. Im Jahr
1696. 1696 ſchlos er mit dem Herzog Friedrich von Holſtein-Gottorp ein Bündnis, um deſſen
1697. Rechte und Souverainität wider die Krone Dännemark zu ſchüzzen. Im Jahr 1697 ſchikkete er über die in den Niederlanden habende Völker noch ſechs tauſend Mann an den Rhein, weil es ſchien, daß Frankreich dort einen groſſen Angrif thun wolte. Da aber dieſe Krone ihre meiſte Macht nach den Niederlanden zog, ſo befehligte Ernſt Auguſt ſeine Völker ebenfals dahin zu gehen, wo feindlicher Seits nichts rechts mehr vorgenommen werden konte. Der zu Ryswik geſchloſſene Friede that auch bald allen beiderſeitigen Unternehmungen Ein-
1698. halt. Unſer Churfürſt verlies in dem folgenden Jahre dieſe Zeitlichkeit. Er hatte ſich 1658 vermälet mit **Sophia**, **Friedrichs** V. Churfürſtens von der **Pfalz**, und der **Engländiſchen Prinzeſſin Eliſabeth** Tochter, durch welche die **Succeſſion in den Grosbritanniſchen Reichen** auf das Churhaus Braunſchweig-Lüneburg gebracht iſt. Sie ſelbſt ward 1701 von dem Parlament für die nächſte Thronerbin erkant, wenn die Prinzeſſin Anna ohne Nachkommen verſterben ſolte. Sie erlebete aber dieſen Fal nicht, indem ſie den 8ten Junii 1714, und alſo wenig Wochen vor nurgedachter Königin Anna aus der Welt abgefordert ward. Ihre Kinder ſind:

1) **Georg Ludewig** (§. 182.).

2) Frie-

2) **Friedrich Auguſt**, gebohren 1661, blieb 1690 als kaiſerlicher Generalmajor in einem Gefechte mit den Türken bei S. Georgen in Siebenbürgen.

3) **Maximilian Wilhelm**, gebohren 1666, leiſtete der Republik Venedig in Morea als General erſprießliche Dienſte, dafür er einen jährlichen Gehalt von 6000 Ducaten bekam. Im Jahr 1692 nahm er die Römiſchkatholiſche Religion und kaiſerliche Dienſte an, darin er als Generalfeldmarſchallieutenant verſchiedenen Feldzügen in Ungarn und am Rhein mit Ruhm beiwohnete, und endlich als General im Jahr 1726 ſein Leben beſchlos.

4) **Sophia Charlotte**, gebohren 1668, ward 1684 mit dem damaligen Churprinzen von Brandenburg und nachmaligen erſten **König in Preuſſen, Friedrich**, vermählet. Sie ſtarb 1705.

5) **Carl Philip**, gebohren 1669, blieb 1690 als kaiſerlicher Obriſter ohnweit Piſtrina in Albanien in einem mit den Türken gehaltenen Gefechte, darin er ſeinen Heldenmuht auf eine ausnehmende Art hatte blikken laſſen.

6) **Chriſtian** war gebohren 1671. Er erwies ſeine Tapferkeit in verſchiedenen Feldzügen am Rhein und in Ungarn, und ertrank nach einem hizzigen Gefechte mit den Franzoſen als kaiſerlicher Generalmajor in der Donau 1703.

7) **Ernſt Auguſt**, gebohren 1674. Er ward 1715 zum **Biſchof von Osnabrük** erwälet und ſtarb 1728 [b]). Er hat den Ruhm eines ſehr gnädigen und dabei gelehrten Fürſten [c]).

a) Die wegen der neunten Chur herausgekommene Schriften erzählet Hr. Vicekanzler von Praun in *Bibl. Br Lun.* S. 272. *ſq.* 291. *ſqq.*
b) Strubbergs Entwurf der Osnabrük. Hiſt. S. 73. Von ſeinem Grabmaal ſiehe die Neue Europ. Fama 1 Th. S. 86. *ſqq.*
c) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 387. *ſqq.*

§. 182.
Georg Ludewig.

Georg Ludewig war 1660 gebohren. Sein Heldenmuht zeigete ſich ſchon in der 1660.
erſten Jugend, und es ſind im vorigen bereits einige Proben davon berühret worden. Schon
in ſeinem funfzehenden Jahre wohnete er einem Feldzuge am Rhein bei, darin Crequi ge- 1675.
ſchlagen und Trier erobert ward. Das Jahr darauf ſahe er die Belagerung von Maſtricht 1676.
mit an. 1677 befand er ſich in der Belagerung von Charleroi, und 1678 in dem Treffen 1677.
bei S. Denys. Im Jahr 1685 führete er ein Corps von 10000 Mann in Ungarn an, 1685.
welches ſich bei dem Entſaz von Gran und dem Sturm von Neuhäuſel beſonders hervor thât.
Im Jahr 1686 wohnete er der Eroberung von Ofen als Volontair bei, und 1689 war er 1686.
mit unter den erſten bei der Eroberung von Mainz. Im Jahr 1690 commandirte er ein 1689. 1690.
Corpo von 11000 Mann in den Spaniſchen Niederlanden. Im Jahr 1693 befand er ſich 1693.
in dem Treffen bei Neerwinden unter der Armee König Wilhelms von Grosbritannien, wo
er in groſſe Lebensgefahr gerieht. Nach ſeines Herrn Vaters Abſterben trat er die Regie- 1698.

Digitized by Google

rung an, und ſein Geſandter, Herr von Huldenberg, ward zu Wien mit der Chur beliehen,
aller Einwendungen, welche die widriggeſinnete Fürſten dagegen machten, ohnerachtet. Er
1700. half die zwiſchen Dännemark und Holſtein-Gottorp entſtandene Unruhen durch den Traven-
daliſchen Frieden glüklich beilegen (§. 179.). Durch die ſchon erwähnte Parlamentsacte
1701. (§. 181.) ward ſein Recht zur künftigen Kronfolge von Grosbritannien [a]) erkant, und zu
gleicher Zeit erhielte er den Orden vom blauen Hoſenbande. Mit den Herzogen von Wol-
1702. fenbüttel zerfiel er nebſt Georg Wilhelm wegen jener heimlichen Verſtändniſſes mit Frank-
reich, welche Sache doch bald zu einem Vergleich kam (§. 165.). Vermöge eines mit
der Königin Anna von Grosbritannien errichteten Bündniſſes ſchikkete er 10000 Mann an
den Oberrhein und in die Niederlande, welche an beiden Orten den Franzoſen groſſen Ab-
1705. bruch thaten. Nach Herzog Georg Wilhelms Abſterben folgete er demſelben in der Regie-
rung des Zelliſchen Fürſtenthums. Und nachdem die Königin Anna das wichtige Werk der
1706. Vereinigung von England und Schottland zum Vortheil der proteſtantiſchen Erbfolge zu
Stande gebracht hatte, erhielte er disfals eine neue Verſicherung nebſt dem Recht der
Engliſchen Eingebohrenſchaft und dem Titel eines Herzogs von Cambridge, Gra-
vens von Mildfordhaven, Vicomte von Nordhallerton und Barons von Tewkes-
1707. bury. Im Jahr 1707 übernahm er das Obercommando bei der Reichsarmee am Rhein
wider die Franzoſen, wo aber wegen deren ſchlechten Verfaſſung wenig ausgerichtet werden
1708. konte. Im Jahr 1708 erfolgete die wirkliche Einführung ſeines Geſandten auf dem
Reichstage zu Regensburg in das Churfürſtliche Collegium. Er commandirte auch in
1709. dieſem und in dem folgenden Jahre die Reichsarmee, die Hanoveriſchen Truppen aber hat-
ten an dem herlichen Siege, welcher bei Tanieres im Hennegau über die Franzoſen erfochten
1710. ward, groſſen Antheil. Im Jahr 1710 ward ſein Geſandter zu Wien mit dem Erzſchaz-
meiſteramt, welches Pfalz niedergeleget und dafür nach der Achtserklärung des Churfür-
ſten von Baiern das Erztruchſeſſenamt erhalten hatte, auf das feierlichſte beliehen. Das
beſchwerliche Obercommando der Reichsarmee legte er nunmehr nieder. Er ſorgete für die
1711. Rechte der Evangeliſchen im Stift Hildesheim, die durch einen Vertrag mit dem Domka-
pitel in Sicherheit geſtellet wurden [b]), beſchikkete den kaiſerlichen Wahltag zu Frankfurt
durch ſeine Geſandten, und errichtete zu Zelle ein Oberappellationsgericht [c]). Nach-
1714. dem die Königin Anna das Zeitliche geſegnet hatte, ward er ſo fort zu London als König
von Grosbritannien, Frankreich und Irland ausgerufen. Er hörete die Nachricht
davon mit einer recht bewundernswürdigen Gleichgültigkeit an, und erhob ſich nebſt ſeinem
1715. Prinzen nach England, wo er den 20ten October gekrönet ward. Im Jahr 1715 ſchlos er
mit dem Könige von Dännemark einen Vergleich, dadurch ihm dieſer das den Schweden
abgenommene Herzogthum Bremen und Fürſtenthum Verden einräumete. König
Carl XII. von Schweden faſſete deswegen einen unverſönlichen Has gegen den König von
Grosbritannien, und dachte bis an ſein Ende auf Mittel ſich an ihm zu rächen. Doch wol-
te er in den Vorſchlag nicht willigen, die Deſcente des Engliſchen Kronprätendenten zu un-
ter-

Digitized by Google

terſtüzzen d). Im Jahr 1716 erhielte er von Kaiſer Carl VI. für ſeine Churlande ein Priuilegium de non appellando. Da der Herzog Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin ſeiner Ritter- und Landſchaft bisher ſehr überläſtig gefallen war, und auf das für leztere vortheilhaft ausgefallene Urtheil des Reichshofrahts gar nicht achtete, vielmehr durch Hülfe der Ruſſiſchen Völker die Landesſtände noch härter zu drükken anfing: ſo ward dieſerwegen die Execution gegen den Herzog von dem Kaiſer an Churbraunſchweig und Braunſchweig-Wolfenbüttel aufgetragen. Dem zufolge ſchikkete der König unter Commando des Generals Bülow 20 Eſcadrons und der Herzog von Wolfenbüttel unter dem Obriſten von Petersdorf 1600 Mann in das Meklenburgiſche, die ſich ſo fort des Städtgens Boizenburg bemächtigten, und ihre Commiſſion durch ein Patent bekant machten. Den Meklenburgiſchen Beamten ward auch unterſaget, daß ſie bei Vermeidung doppelter Zalung die fürſtlichen Einkünfte nirgends anders als nach der Kreiſexecutionscaſſe in Boizenburg liefern ſolten. Die Executionstruppen nahmen hierauf von den meiſten haltbaren Plätzen Beſiz und die Commiſſion zu Roſtok wirklich ihren Anfang, von deren weitern Fortgang am füglichſten in der Geſchichte des fürſtl. Meklenburgiſchen Hauſes zu handeln iſt. Auf dem Reichstage zu Regensburg muſte ſich der Churfürſtliche Geſandte, welches damals der höchſtverdiente Freiherr von Wriesberg war, der bedrukten Evangeliſchen in der Pfalz mit Nachdruk annehmen. Imgleichen widerſezzete ſich derſelbe der von Schweden begehrten Führung des Bremiſchen und Verdenſchen Voti. Nicht weniger kam es daſelbſt mit Churpfalz, welches das Erztruchſeſſenamt wieder an Baiern hatte überlaſſen müſſen, wegen des Erzſchazmeiſteramts zu Streitigkeiten. Im Jahr 1719 ſchlos Georg I. mit dem Könige von Polen ein Bündnis, darin auch beiderſeits teutſche Staaten mit begriffen waren; mit der Königin von Schweden aber einen Frieden zu Stokholm, darin ſie ihm die Herzogthümer Bremen und Verden nebſt allen dazu gehörigen Rechten für eine Million Thaler auf ewig abtrat. Mit Frankreich und Preuſſen ſchlos er zu Hanover ein Bündnis zu Aufrechthaltung der teutſchen Freiheit, welches jedoch ſo wol als die übrigen wichtigen Handlungen Sr. Maj. mehr in die Grosbritanniſche als Churbraunſchweigiſche Geſchichte gehöret. Der König ſtarb auf einer Reiſe nach ſeinen teutſchen Landen zu Osnabrük 1727. Seine Gemalin, Sophia Dorothea, war Herzog Georg Wilhelms von Zelle Prinzeſſin (§. 179.). Die Kinder ſind:

1716. 1717. 1718. 1719. 1725. 1727.

1) Georg Auguſt (§. 183.).

2) Sophia Dorothea, gebohren 1687, vermälet 1706 an Friedrich Wilhelm, König in Preuſſen, ſtarb 1757 e).

a) Dieſes Recht gründet ſich auf folgende Abſtammung:

Jacob I. König von England und Schottland.

Friedrich V. Churf. von der Pfalz, König von Böhmen. — Eliſabeth. — Carl I. König von England und Schottland.

Ernſt Auguſt, Churfürſt zu Braunſchw. Lüneburg. — Sophia. — Carl II. König. — Maria, Gem. Prinz Wilhelm II. von Oranien. — Jacob II. König. — Henrietta Maria Gem. Philip, Herzog von Orleans.

Georg Ludewig, Churf. zu Br. Lün. wird König von Grosbritannien 1714. — Wilhelm III. Kön. von England und Schottland. — Maria, Königin. — Anna, Königin †1714. — Anna Maria, Gem. Victor Amadeus II. Herzog v. Savoyen.

b) Lauenſteins *Hiſt. Hildeſ. dipl.* 2 Th. S. 217. *ſqq.*

c) Die Churfürſtliche Oberappellationsgerichtsordnung ward 1713 durch den Druk bekant gemachet. Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 386.

d) *Memoires ſecrets de Mylord Bollingbroke* 2 Th. S. 37.

e) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 597. *ſqq.*

§. 183.
Georg Auguſt.

Georg Auguſt war 1683 gebohren. Im Jahr 1709 that er einen Feldzug in den
1714. Niederlanden. 1714 begleitete er ſeinen Herrn Vater nach London, und folgete ihm nach ſei-
1727. nem Abſterben in der Regierung der Grosbritanniſchen Königreiche und der Churbraunſchweigiſchen Lande. Er lies auf dem Reichstage zu Regensburg wegen des Erzſchazmeiſteramts aufs neue Anſuchung thun, mit der Erklärung, daß, wenn die Streitigkeiten mit Churpfalz dieſerhalb nicht in der Güte abgethan werden könten, Se. Majeſtät als Churfürſt ſich auch geneigt befänden, ein anderes Reichserzamt dafür anzunehmen. Der Kaiſer lies auch dieſe Sache durch ſeinen Principalcommiſſarien der Reichsverſamlung auf das beſte empfehlen. Da aber dem Erzſtallmeiſteramte von Churſachſen widerſprochen ward, und das von andern in Vorſchlag gebrachte Erzpoſtmeiſteramt, oder auch das Erzhofmeiſteramt ebenfals nicht gebilliget ward, ſo hat in dieſer Sache bis jezt noch nichts zu Stande gebracht werden
1729. können. Im Jahr 1729 äuſſerten ſich mit Preuſſen heftige Mishelligkeiten, welche aus einigen Gränzſtreitigkeiten und geklageten Werbungen, Contraventionen eines Deſerteurcartels, und dagegen von Churbraunſchweig durch Anhaltung einiger Preuſſiſchen Unterofficiers und Soldaten gebrauchten Repreſſalien, entſtanden waren. Es wurden aber dieſe gefährliche
1730. Irrungen noch durch die ſchiedsrichterliche Entſcheidung der Herzoge von Sachſen-Gotha
1731. und Braunſchweig-Wolfenbüttel gütlich beigeleget. Hierauf ſchloſſen Se. Majeſtät mit dem Könige von Polen als Churfürſten von Sachſen einen Vereinigungs- und Beſchüzzungs-

tractat.

tractat. Im Jahr 1733 empfing der Churfürſtl. Geſandte zu Wien, Herr von Dieden, von dem 1733.
kaiſerlichen Throne die Belehnung wegen Bremen und Verden. Der Generallieutenant von Sommerfeld muſte mit einigen Truppen nach Mühlhauſen gehen, weil die kaiſerliche Commiſſion, die in dieſer Reichsſtadt entſtandene Unruhen zu dämpfen, den Churbrandenburgiſchen, Chur und herzogl. Braunſchweigiſchen Höfen aufgetragen war [a]). Im Jahr 1734 ward der 1734.
koſtbare Schleuſenbau zu Hameln zu Stande gebracht, und dadurch der Handel auf der Weſer um ein groſſes bequemer gemacht [b]). Um eben die Zeit ward der erſte Grund zu der Georg-Auguſtusuniverſität zu Göttingen geleget, welche 1737 im Namen Sr. Maj. von dero 1737.
Geheimenraht, dem ältern Herrn von Münchhauſen, der zum Curator dieſer neuen Univerſität ernennet war, feierlich eingeweihet wurde [c]). Die mit Dännemark im Jahr 1738 entſtandene 1738.
Streitigkeiten wegen des Amts Steinhorſt wurden noch in Zeiten beigeleget, und der König von Grosbritannien behielte Steinhorſt als ein Sachſenlauenburgiſches Amt gegen Auszahlung einer Summe Geldes [d]). Ich übergehe den Krieg, welchen Georg I. nach Kaiſer Carl VI. Abſter- 1742
ben zu Aufrechthaltung der pragmatiſchen Sanction mit Frankreich geführet hat, und in wel- ſqq.
chem er in eigener Perſon den Sieg bei Dettingen erfochte, weil ſelbiger eigentlich nicht die 1743.
Churbraunſchweigiſchen Lande, ſondern vielmehr die Krone Grosbritannien anging. Zwar wurden auch jene durch eine in Weſtfalen ſtehende franzöſiſche Armee mit einem feindlichen Ueberfal bedrohet, ſolcher aber noch durch anderweitige Vermittelung abgewendet, und dem Könige in Anſehung ſeiner teutſchen Staaten die Neutralität verſtattet. Als der König von Preuſſen Oſtfriesland nach dem Abſterben des lezten Fürſten in Beſiz nahm, lies der König von Gros- 1744.
britannien ſeinen Anſpruch auf dieſes Land durch Schriften der Welt vor Augen legen, proteſtirete auch auf dem Reichstage gegen die von Churbrandenburg geſchehene Führung des Oſt- 1746.
frieſiſchen Voti [e]). Im Jahr 1747 ward die Stadt Hanover durch einen neuen Anbau um 1747.
ein groſſes erweitert, welchen Ihro Majeſtät durch Ertheilung anſehnlicher Privilegien allergnädigſt zu befördern geruheten [f]). Da Se. Maj. nebſt dero hohen Alliirten, um den Einbruch der franzöſiſchen Kriegesmacht in das Herz von Teutſchland zu verhindern, eine Obſervations- 1757.
armee in Weſtfalen unter Anführung des Herzogs von Cumberland ſtellete: ſo muſten dieſelbe erfahren, daß ſelbige der überlegenen Macht allenthalben weichen muſte, welche, nachdem ſie bei Haſſelbek ohnweit Hameln in einem Gefechte glüklich geweſen, das ganze Churbraunſchweigiſche und die benachbarte Länder ohne Schwierigkeit einnahmen. Damit nun das Bremiſche und Lauenburgiſche nicht ein gleiches Schikſal haben mögten, ward unter Däniſcher Vermittelung zu Kloſter Zeeſen eine Convention wegen eines Stilleſtandes mit Frankreich geſchloſſen. Weil aber die Franzoſen ſelbſt den Stilleſtand nicht genau beobachtet hatten: ſo ging der Krieg wieder von neuen an. Der tapfere Prinz Ferdinand von Braunſchweig, der nunmehr das Commando über die alliirte Armee übernahm, war auch ſo glüklich, den Franzoſen in kurzer Zeit den Rükweg zu weiſen, nachdem das Schlos zu Harburg durch eine Belagerung erobert worden. König Georg II. hatte ſich im Jahr 1705 mit Wilhelmina Carolina, Markgrav Johan Friedrichs von Brandenburg-Onolzbach Tochter, vermälet, welche

 ruhm-

ruhmvolle und kluge Prinzeſſin ihm 1737 durch den Tod entriſſen ward g). Die Kinder aus dieſer geſegneten Ehe ſind:

1) Friedrich Ludewig, gebohren 1709, ward 1718 zum Herzog von Glocester ernant, 1727 Prinz von Walles. Er verlies 1728 Hanover auf Befehl ſeines Herrn Vaters und begab ſich nach London h). Er vermälete ſich 1736 mit Auguſta, Friedrichs II. Herzogs von Sachſen-Gotha Prinzeſſin, und ſtarb 1751. Seine Kinder ſind:

a) Auguſta, gebohren 1737 Herzogin von Corwall.

b) Georg Wilhelm Friedrich, gebohren 1738, vormals Herzog von Cornwall, und nach ſeines Herrn Vaters Abſterben Prinz von Walles.

c) Eduard Auguſt, gebohren 1739, ward 1751 Herzog von Glocester, Marquis von Monmouth und Baron von Richmond.

d) Eliſabeth Carolina, gebohren 1741.

e) Wilhelm Heinrich, gebohren 1743.

f) Heinrich Friedrich, gebohren 1745.

g) Louiſe Anna, gebohren 1749.

h) Wilhelm Friedrich, gebohren 1750.

i) Carolina Mathilda, gebohren 1751.

2) Anna, gebohren 1709, vermälet 1734 mit Wilhelm Carl Heinrich Friſo, Prinzen von Oranien.

3) Amalia Sophia, gebohren 1711.

4) Carolina Eliſabeth, gebohren 1713, ſtarb 1757.

5) Wilhelm Auguſt, gebohren 1721, ward 1726 Herzog von Cumberland, hat bei verſchiedenen Actionen, als bei Dettingen und in den Niederlanden, ſonderlich aber 1746 durch Vertreibung des jungen Prätendenten aus Schottland ſich den Ruhm der Tapferkeit erworben.

6) Maria, gebohren 1723, ward 1740 an den Erbprinzen Friedrich von Heſſen-Caſſel vermälet.

7) Louiſe war 1724 gebohren, ward 1743 an König Friedrich V. von Dännemark vermälet und ſtarb 1751.

a) Pfeffinger *l. c.* 3 Th. S. 976. *ſqq.*
b) Kölers Münzbeluſtigungen 9ter Th. S. 9. *ſqq.*
c) Hrn. Hofr. Joh. Matth. Gesners *Narratio de academia Georgia Auguſta quae Goettingae eſt.* Gotting. 1737. fol. Leſſers Nachricht von Münzen auf gelehrte Geſelſchaften und gelehrte Männer, S. 5. *ſqq.*
d) Die Schriften wegen dieſer Streitigkeit werden in des Hrn. Vicekanzlers von Praun *Bibl. Br. Lun.* S. 290 erzählet.
e) Neue Europ. Fama 113 Th. S. 382. Welt- und Staatstheatrum 1746. S. 750 *ſqq.* 917.
f) Hrn. Conſiſtorialrahts Chriſt. Ulrich Grupens Hiſtoriſche Nachricht von der Stadt Hanover und ihrem Anbau. Göttingen 1748. 4.
g) Kölers Münzbeluſt. 11ter Th. S. 9. *ſqq.*
h) Pfeffinger *l. c.* S. 1086. *ſqq.*

Geſchichte

des

durchlauchtigſten Erzhauſes

Oeſterreich.

Zweites Hauptſtük.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Hauptſtük.
Von dem durchlauchtigſten Erzhauſe Oeſterreich.

Erſtes Kapitel.
Von dem Urſprung des Habsburgiſchen Hauſes bis auf Rudolf I. König von Teutſchland.

Erſter Abſchnit.
Von der Hauptlinie oder den eigentlichen Vorfahren Rudolfs I.

§. 1.

Urſprung und älteſte Geſchichte des Hauſes Habsburg.

Die Erzherzoge von Oeſterreich, deren Mannesſtam mit Kaiſer Carl VI. erloſchen iſt, ſind unſtreitig von den Graven zu Habsburg entſproſſen, die in dem alten Alemannien ſchöne Güter hatten [a]). Die Fabeln, welche uns von dem Urſprunge dieſes Hauſes ehedem aufgebürdet ſind, wil ich ganz übergehen, da man in den neuern Zeiten viel zuverläſſigere Nachrichten erhalten hat [b]). Aus dieſen erhellet, daß Eticho I. oder Adelrich, als der älteſte Ahnherr dieſes Hauſes, ſchon im achten Jahrhundert anzutreffen ſey, indem er von Childerich II. König von Frankreich zum Herzog in Alemannien geſezzet ward. Er hinterlies zween Söhne, Eticho II. von dem die Herzoge von Lotharingen abſtammen, und Adelbert, welcher ihm in dem Herzogthum Alemannien folgete und der nähere Stamvater der nachmaligen Habsburger iſt. Es kan mit Urkunden erwieſen werden, daß er noch vor dem Jahr 722 mit Tode abgegangen ſey [c]). Sein älteſter Sohn Landfried oder Ludfried iſt in ſeiner Familie der erſte, unter den Herzogen in Elſas aber der zweite dieſes Namens. Er ſuchte ſich der Fränkiſchen Regierung zu entledigen, ward aber im Jahr 725 von dem Major Domus Carolo Martello überwunden [d]). Dem ohnerachtet regierten ſeine beiden Söhne nach einander das Elſas, unter welchen der ältere, Theobald, ſich gleichfals vergeblich bemühete, das Fränkiſche Joch abzuſchütteln [e]), und da er ohne Kinder ſtarb, ſeinen Bruder Landfried III. zum Nachfolger hatte [f]). Dieſer vereinigte ſich mit den Baiern und Griphone, der aus Sachſen ſeine Zuflucht zu ihm genommen hatte, wider König Pipinum von Frankreich, ward aber von ihm geſchlagen und 748
gefangen genommen, worauf das Alemanniſche Herzogthum einging und das Land durch Miſſos Camerae verwaltet ward; daher Luitfrieds Nachfolger ſich mehrentheils mit dem Grävlichen Titel begnügen lieſſen. Er ſelbſt ſtarb im Jahr 751 [g]).

 a) Her-

a) Hergott beſchreibet denſelben in dem ſo gleich (Not. c.) anzuführendem Werke 1 Th. S. 3. und widerleget diejenigen hinlänglich, die das Vermögen der Graven von Habsburg vor K. Rudolf I. für ſehr geringe angeben.
b) Man findet ſie angeführet in Giovanni *Germ. princ.* S. 5. *ſqq.* und der erläuterten *Germ. princ.* von Oeſterreich S. 186. *ſqq.*
c) Sonderlich in Marquard Hergotts *Genealogia diplomatica gentis Habsburgicae.* Wien 1737. 3 Bände in gros fol.
d) SIGEBERT. GEMBLAC. *ad a.* 725.
e) *Id. ad a.* 742.
f) Hergott *l. c.* 1 Th. S. 197.
g) *Id.* S. 194.

§. 2.
Fortſezzung.

Ich will von ſeinen älteſten Nachfolgern nur die vornehmſten anführen, weil die mehreſten darunter nicht weiter als dem Namen nach bekant ſind [a]). Unter ihnen erhielte Guntram wegen der vielen Güter, die er in dem Turgau, Brisgau und Elſas beſas, den
952. Zunamen des Reichen, verlor aber einen anſehnlichen Theil derſelben, welchen Kaiſer Otto der Groſſe conſiſcirete und meiſtens dem Kloſter Einſiedel ſchenkete [b]). Von ſeines Sohnes Kindern ward Werner Biſchof zu Straſburg, und iſt er der erſte Erbauer des
1027. Schloſſes Habsburg, wie auch Stifter des Kloſters Muri geweſen [c]). Deſſen älterer Bruder Rathbodo ſezzete den Stam fort. Die Meinung derer aber, welche von dem dritten Bruder Rudolf die Herzoge von Zäringen und Tek nebſt den Markgraven von Baden herleiten wollen [d]), verdienet noch genauer geprüfet zu werden. Wenigſtens hat man aus den bisher bekant gewordenen Urkunden weiter nichts als eine nahe Verwandſchaft zwiſchen ihnen und den Graven von Habsburg erweiſen können [e]).

a) Hergott *l. c.* 1 Th. S. 200.
b) Hergott *l. c.* S. 148. *ſq.*
c) *Id.* 1 Th. S. 147. 2 Th. S. 107. Von dem Namen Habsburg ſiehe Erläutertes *Germ. princ.* von Oeſterreich S. 207.
d) Giovanni *Germ. princ. Cont.* S. 12. Erläut. *Germ. princ.* S. 211. *ſq.*
e) Hergott *l. c.* 1 Th. S. 273.

§. 3.
Fernere Fortſezzung.

Mit Adelbert III. König Rudolfs Aeltervater, fänget die Habsburgiſche Geſchichte
1186. an etwas heller zu werden. Er gebrauchte zuerſt den Titel eines Landgraven im Elſas [a]), welcher doch damals nur allein von dem Oberelſas zu verſtehen war [b]). Ihm folgete ſein
1199. Sohn Rudolf der ältere, oder wie er ſenſt genennet wird, der friedfertige, der in gros-
1232. ſem Anſehen ſtand [c]) und zwei Söhne hinterlies, nemlich Albrecht den Weiſen (III) und
1239. Rudolf den Stillen (Taciturnum). Dieſe theileten die väterlichen Lande unter einander, wiewol ſie doch die Landgravſchaft Elſas und noch einige andere Güter gemeinſchaftlich regiereten [d]). Rudolf ſtiftete die Laufenburgiſche Linie, von der unten (2 Abſchn.) gehandelt wird. Albrecht der Weiſe ſtand der Stadt Straßburg wider die Biſchöfe, die

ihre

ihre Freiheit unterdrükken wolten, mit gutem Erfolge bei e), und ſtarb auf einer Reiſe nach dem gelobten Lande f), da er den glüklichen Rudolf von Habsburg zu ſeinem Nachfolger 1240.
hinterlies.

a) Hergott 2 Th. S. 197.
b) *Id.* 1 Th. S. 21. *ſqq.* Erläut. *Germ. princ.* S. 1016. *ſqq.*
c) Hergott 1 Th. S. 131. *ſqq.*
d) *Id.* 2 Th. S. 255. *ſqq.* 1 Th. S. 233.
e) VIT. ARENPECK *Chron. Auſtr.* in PEZII *Scriptt. Rer. Auſtriac.* 1 Th. S. 1228.
f) Hergott *l. c.* 3 Th. S. 487. wo geſaget wird: cum in transmarinis partibus obiiſſe, welches ich vom gelobten Lande verſtehe. Siehe auch Hergott 1 Th. S. 127. *ſqq.* Gerh. de Roo *Annal. Auſtr.* 1 B. S. 7.

§. 4.
Geſchichte Grav Rudolfs I. vor ſeiner Wahl zum Römiſchen König.

Dieſer war im Jahr 1218 gebohren und ward an Kaiſer Friedrichs II. Hofe erzogen, wo er ſich Liebe und Hochachtung erwarb. Während ſeiner Regierung hatte er zuerſt 1253.
Streitigkeiten mit dem Biſchof von Baſel, weswegen er beinahe in den Bann gerahten wäre, den er aber wenig achtete und auch andern benachbarten Herren beſchwerlich fiel.
Daß er ſich hierauf bei König Ottokar von Böhmen als Hofmarſchal in Dienſte begeben 1260.
habe, iſt ein gemeines aber ungegründetes Vorgeben a). Die Strasburger rieſen ihn wi- 1261.
der ihren unruhigen Biſchof Walther von Geroldsek zu Hülfe, den er auch ſo in die Enge trieb, daß er ſich darüber zu Tode grämete, worauf die Stadt nebſt dem Domkapitel Frieden machte. Mit gleichem Glük beſchüzzete er die Stadt Zürich, die ihn zu ihrem Haupt- 1264.
man erwählet hatte, wider den übermühtigen Graven von Regensberg. Nachher nahm er nach Grav Hartmans von Kyburg Tode den gröſten Theil der Gravſchaften Kyburg, Baden und Lenzburg in Beſiz, worüber er aber mit Grav Peter von Savoyen, der Grav Hartmans hinterlaſſenen Witwe Bruder war, in Krieg zerfiel b). Gegen den Abt von S. Gallen, welcher von ihm verlangete, daß er einige Güter von dem Kloſter zu Lehen erkennen ſolte, konte Rudolf mit Gewalt nichts ausrichten, und verglich ſich daher mit ihm um deſto eher in der Güte, da er ſchon mit Biſchof Heinrich von Baſel in Streit war. Als 1273.
er aber mit der Belagerung von Baſel beſchäftiget war, erhielte er Nachricht, daß er auf dem Wahltage zu Frankfurt zum teutſchen Könige erkohren ſey, daher er unter Vermittelung Burggrav Friedrichs von Nürnberg mit dem Biſchof Frieden machte c).

a) Calles *Annal. Auſtr.* 2 Th. S. 408. *ſqq.*
b) Guillimanni *Habsburg.* S. 411. *ſqq.*
c) Ger. de Roo *l. c.* S. 7=16. Guilliman *Habsburg.* S. 401. *ſqq.*

§. 5.
Grav Rudolf wird zum Könige von Teutſchland erwählet.

Zu ſeiner Wahl hatte der Churfürſt zu Mainz nebſt dem nurgedachten Burggraven und Grav Mainhart von Tyrol das meiſte beigetragen, überhaupt aber ſahen die Reichs-

ſtände wol ein, daß bei dem damaligen verwirreten Zuſtande ihnen ein kluger und tapferer König höchſt nöhtig ſey. Rudolf hatte ſchon längſt dieſe Eigenſchaften von ſich blikken laſ-
1274. ſen. Er nahm die ihm angetragene Würde an, und lies ſich das folgende Jahr zu Aken krönen *). Ich wil die in die Geſchichte des teutſchen Reichs einſchlagende Begebenheiten bei ihm ſo wenig als bei ſeinen Nachfolgern weiter berühren, als in ſo fern ſie von der Familiengeſchichte nicht zu trennen ſind.

*) Ger. de Roo *l. c.* S. 16.

§. 6.

Rudolfs Geſchichte nach erlangeter Krone.

Seine erſte Sorge war, daß er die vornehmſten Reichsfürſten genauer an ſein Intereſſe verknüpfete, daher er ſeine Prinzeſſin **Machthild** an Churfürſt **Ludewig** von der **Pfalz**, die **Agnes** an Churfürſt **Albrecht** von **Sachſen** und die **Hedwig** an Markgrav **Otten** von **Brandenburg** vermälete, ſeinen Prinzen **Albrecht** aber mit Grav **Mainhards** von **Tyrol** Prinzeſſin **Eliſabeth** verband. Nachdem er den hochmühtigen König
1278. **Ottokar** von **Böhmen** in der Schlacht erleget hatte, ſo war er darauf bedacht, die von dieſem Prinzen durch Liſt und Gewalt erworbene Oeſterreichiſche Lande an ſein Haus zu bringen: wozu er gleichſam den erſten Schrit that, da er ſeinen älteſten Prinzen **Albrecht** zum
1281. **Reichsverweſer** von **Oeſterreich**, **Steiermark** und **Krain** machte, worauf er mit Einwilligung der Churfürſten ſeine beiden Söhne, **Albrecht** und **Rudolf** mit dieſen Ländern belehnete,
1283. zugleich aber dem wohlverdienten Grav **Mainhard** von **Tyrol Kärnthen** unter der Bedingung gab, daß es bei Abgang ſeiner Nachkommenſchaft wieder an Oeſterreich fallen ſolte [a]). Einige halten auch dafür, daß er ſeinem jüngern Prinzen Rudolf damals das Herzogthum **Schwaben** ertheilet habe: es iſt aber ſolche Meinung noch vielen Zweifeln unterworfen [b]).
1287. Von der Stadt Bern ſuchte ſich Rudolf vergeblich Meiſter zu machen, als die für ihre Freiheit mänlich fochte [c]), wiewol Herzog Albrecht von Oeſterreich ihr einen ziemlichen Stoos beibrachte [d]). Gegen das Ende ſeines Lebens ſchlug er ſeinen Prinzen Albrecht zum Nachfolger in der kaiſerlichen Würde vor, konte aber damit nicht durchdringen, und die ihm noch überbleibende Hofnung dieſen Zwek zu erreichen ward durch den Tod vernichtet, der ihn auf
1291. der Reiſe nach Speier überfiel.

a) Hrn. Secret. Lambachers *demonſtratio iuris, ſeu tituli, quo Rudolphus Habsburgicus vſus eſt, cum ditiones Auſtriacas Alberto et Rudolpho filiis ſuis in feudum conferret.* Leipz. 1754. 4. Calles *Annal. Auſtr.* 2 Th. S. 583-589.
b) Kölers *diſſ de fatis Ducat. Alemann. et Sueuiae* §. 11. *ſq.* Deſſelben Reichshiſtor. S. 256.
c) Gerh. de Roo *l. c.* S. 40.
d) Hrn. Lud. Friedr. von Beulwiz *Comment. de vltima Rudolphi I. cura, vt filius in regno ſuccedat.* Frf. 1753. 4.

Zwei

Zweiter Abſchnit.

Von der Laufenburgiſchen und Kyburgiſchen Linie der Graven von Habsburg.

§. 7.

Von der Laufenbergiſchen Linie der Graven von Habsburg.

Rudolf der Stille ſtiftete nach der Theilung [a]) mit ſeinem Bruder Albrecht dem Weiſen (§. 3.) eine beſondere Linie, welche ſich durch ſeine Söhne in zween Aeſte, nemlich den Laufenburgiſchen und Kyburgiſchen ausbreitete. Er ſelbſt behielte noch den Titel eines Landgraven von Elſas bei, deſſen ſich aber ſeine Nachkommen enthalten haben [b]). Er hinterlies fünf Söhne, von denen Gottfried die eigentliche Laufenburgiſche Linie fort- 1249.
gepflanzet, und Eberhard die Kyburgiſche Linie (§. 8.) geſtiftet hat, der mitlere Rudolf aber Biſchof zu Conſtanz geworden iſt [c]). Gottfried, der um das Jahr 1273 geſtor- 1273.
ben ſeyn mag, hatte Rudolf zum Nachfolger, der von dem Römiſchen Könige Heinrich zum Landvoigt in Turgau, Argau und den umliegenden Ländern beſtellet ward, dieſe Würde aber nachmals ſcheinet verlohren zu haben. Mit ſeiner erſten Gemalin Eliſabeth, Grävin von Rapprechtsweiler, erhielte er den gröſten Theil dieſer Gravſchaft nebſt der Anwart- 1261.
ſchaft auf diejenigen Länder, die ihr Sohn von der erſten Ehe, Grav Ludewig von Homberg, damals beſas [d]). Das Schlos Balde aber, welches er von den Freiherren von Re- 1294.
gensberg erkaufet hatte, iſt bald wieder an dieſes Geſchlecht zurük gefallen [e]). Sein einziger Sohn Johan I. erhielte durch einen Erbvertrag mit ſeinem Halbbruder, dem Graven von 1310.
Homberg, den Reſt der Rapprechtsweilerſchen und Hombergiſchen Güter, und iſt in einem 1330.
Treffen wider den Graven von Toggenburg geblieben [f]). Seine Kinder Johan II. Ru- 1337.
dolf und Gottfried führeten mit der Stadt Zürich Krieg, geriehten aber darüber in ziemliche Schulden und Grav Johan II. gar in eine dreijährige Gefangenſchaft [g]). Dieſer hinterlies zum Erben Johan den dritten, gleichwie Rudolf Johan den vierten erzeugete, der die Herſchaft Laufenberg an Herzog Lupold von Oeſterreich für 12000 Gulden verkaufete, 1386.
und darauf wieder zu Lehen erhielte. Mit ihm iſt die Habsburg-Laufenbergiſche Linie er- 1431.
loſchen [h]).

a) Von dem Umfang der Herſchaft Laufenberg ſiehe Hergott *l. c.* S. 64. *ſqq.*
b) *Id. l. c.* S. 229. *ſqq.*
c) *Id. T. I.* S. 232. *ſqq.*
d) *Id.* S. 69. *ſqq.*
e) *Id.* S. 236 *ſqq.*
f) *Id.* S. 239. Guilliman *Habsb.* B. 7. K. 4.
g) Hergott *l. c.* S. 243. Guilliman B. 7. K. 5. Siehe auch unten §. 28.
h) Hergott S. 249. *ſqq.*

Digitized by Google

§. 8.
Kyburgiſche Linie.

Die Kyburgiſche Linie fänget ſich mit Grav Eberhard dem erſten an (§. 7.), als der mit ſeiner Gemalin Anna, des lezten Graven Hartmans aus dem ältern Kyburgiſchen Hauſe a) Tochter, einen Theil dieſer Lande erhielte, indem Rudolf von Habsburg auch ein ziemliches Stük davon an ſich zog b). Seine Söhne Hartman und Eberhard II. nanten ſich zuerſt Graven von Kyburg, und der jüngere führete dabei den Titel eines Landgraven von Burgund, den auch ſeine Nachfolger behalten haben. Jener ſol von dieſem um das Leben gebracht worden ſeyn c). Eberhard dem andern folgete ſein Sohn
1414. Hartman II. mit deſſen Sohn Eggo die Kyburgiſche Linie im Jahr 1414 erloſch d).

a) Ihre Stamtafel ſiehe in Hergotts *Geneal. dipl. Habsb.* I Th. S. 278.
b) *Id.* S. 252. *ſqq.* Guilliman B. 7. K. 7.
c) Hergott S. 255. Guilliman B. 7. K. 8.
d) Hergott S. 258. *ſqq.* Guilliman B. 7. K. 10.

Zweites Kapitel.
Geſchichte der Oeſterreichiſchen Lande bis auf Albrecht I.

§. 9.
Oeſterreichiſche Geſchichte bis auf K. Carl den Groſſen.

Oeſterreich gehörete in den älteſten Zeiten zum Norico, und ward von verſchiedenen Völkern bewohnet, unter denen die Boji die vornehmſten waren, die aber den Markomannen und Quaden Plaz machen muſten, welche durch die Kriege mit den Römern bekant genug ſind a). Nach und nach geriet Oeſterreich unter die Botmäſſigkeit dieſes herſchenden
Im J. Volks, mit deſſen Bezwingung ſchon von dem Julius Cäſar der Anfang gemachet und
C. 11. ſelbige unter dem Auguſt vom Tiberio fortgeſezzet ward b). Die Provinz ward anfangs durch einen Praeſidem, nachmals aber, da ſie in prouinciam *ripenſem* und *mediterraneam* (da jenes der nordliche, dieſes aber der ſüdliche Theil war,) unterſchieden ward,
404. durch Procuratores regieret c). In den bekanten Einfällen der Gothen, Vandalen und Hunnen ward Oeſterreich als eine Gränzprovinz vor andern mitgenommen d). Nach die-
487. ſem errichteten die Rugier daſelbſt ein Königreich, welches aber von dem Könige der Heruler, Odoacer, zerſtöhret ward, der darauf die noch übrigen Römer nebſt den Rugiern
527. zwang nach Italien zu gehen e). Einige Zeit darauf beſezzeten die Longobarden Nieder-
568. öſterreich, überlieſſen es aber bei ihrem Zuge nach Italien den Hunnen f). Hingegen ſtand Oberöſterreich unter den Herzogen von Baiern, die von den Fränkiſchen Königen geſezzet wurden g). Endlich ſuchte Herzog Thaſſilo II. von Baiern mit Hülfe der Hunnen zu verſchiedenen malen ſich von der Fränkiſchen Herſchaft los zu machen, worüber er von Carl
788. dem Groſſen ſeines Herzogthums beraubet und ins Kloſter geſchikket ward h). K. Carl lies darauf das ganze Baierland und mit ihm Oeſterreich durch Graven regieren i). Die Hun-

Hunnen ſuchten zwar dieſes Unglük ihres ehemaligen Bundesgenoſſen durch verſchiedene Einfälle zu rächen, verloren aber darüber alles, was ſie bisher in Oeſterreich beſeſſen hatten [k]), 791.
worauf K. Carl einen Markgraven wider die Hunnen (Praefectum limitis Pannonici) hieher ſezzete, und das Land durch Baierſche und Slaviſche Colonien bevölkerte [l]). Dem Biſchof Arno von Salzburg ward aufgetragen für die Fortpflanzung der Religion zu ſorgen [m]). Ein Theil der Hunnen, der unſern Glauben angenommen hatte, bekam von ihm 805.
die Erlaubnis, ſich unter ihrem Fürſten Theodor im Oeſterreichiſchen nieder zu laſſen, ſo aber dem Fränkiſchen Reiche nachmals zu groſſem Nachtheil gereichete [n]).

a) Pez *diſſ. prooemial. de veterib. Auſtriae inquilinis* im 1ſten Th. der *Script. rer. Auſtriae.*
b) Calles *Annal. Auſtr.* 1 Th. S. 1. *ſqq.*
c) *Id.* S. 28. d) *Id.* S. 81. *ſqq.* e) *Id.* S. 89 = 112. f) *Id.* S. 121. *ſqq.*
g) *Id.* S. 125. *ſqq.* h) *Id.* S. 138. *ſqq.* i) *Id.* S. 145. k) *Id.* S. 148. *ſqq.*
l) *Id.* S. 153. m) *Id.* S. 157. *ſqq.* 106. n) *Id.* S. 163.

§. 10.
Fortſezzung dieſer Geſchichte bis auf Ludewig das Kind.

Unter ſeinem Nachfolger, K. Ludewig dem Frommen, thaten die **Bulgaren** einen Streif in dieſe Gegenden und ſezzeten beſondere Befehlshaber hieher, wiewol man nicht ge- 827.
nau anzugeben weis, ob dieſes Unglük das eigentliche Oeſterreich mit betroffen habe [a]). Bei ſeinem Abſterben fielen in der Theilung die geſamten teutſchen Lande, und alſo auch Oeſterreich an ſeinen Sohn **Ludewig**, der daher den Beinamen des **Teutſchen** erhalten hat. Er machte ſeinen Sohn **Carlman** zum Stathalter in den Baierſchen und Noriſchen Landen, der ſich aber zu wiederholten malen von der Herſchaft ſeines Vaters los zu machen ſuchte, aber beſtändig unterliegen und um Gnade bitten muſte. Nach Ludewigs Abſterben 876.
bekam Carlman Baiern und Oeſterreich zu ſeinem Antheil, der ſeinen Sohn **Arnulf** zum
Stathalter von Kärnthen machte, in welcher Würde er auch von Carlmans Bruder und 877.
Nachfolger, **Ludewig dem jüngern**, beſtätiget ward [b]), ſie auch unter der Regierung **Carl** 882.
des **dikken** behielte, dem er ſelbſt in der königlichen Würde folgete [c]). Unter ſeinem Sohn, 887.
Ludewig dem Kinde, ſtand Oeſterreich von den Streifereien der Hunnen viel aus, denen
inzwiſchen Markgrav **Leopold** ziemliche Schlappen beibrachte, endlich aber ein Treffen wi- 907.
der ſie und darin das Leben verlor [d]), worauf ſie mit ſolchem Glük in Teutſchland einfie- 908.
len, daß ſie ganz Oeſterreich und Baiern überſchwemmeten, und Ludewig das Kind ihnen 910.
einen Tribut zu geben verſprechen muſte [e]).

a) Calles *l. c.* S. 174. b) *Id.* S. 182 = 201. c) *Id.* S. 201. *ſqq.*
d) *Id.* S. 209. *ſqq.* e) *Id.* S. 219. *ſq.*

§. 11.
Geſchichte der Markgraven von Oeſterreich.

Die Würde eines Markgravens von Oeſterreich, die bisher nur perſönlich geweſen war, kam nunmehr auf das **Bambergiſche** Haus erblich. **Leopold**, der im zehenden Jahrhun-

hundert lebete, iſt gewis der erſte Markgrav aus dieſer gråvlichen Familie geweſen, ob es gleich ungewis iſt, von welchem Kaiſer er dazu gemachet ſey [a]). Er jagete die Hunnen bis
984. über den Kahlenberg (montem Cetium) in ihr Land zurük, und ſtiftete zu Melk, wel-
988. ches veſte Schlos er ihnen abgenommen hatte, ein Domſtift [b]). Seine groſſe Verdienſte haben ihm den Beinamen Illuſtris erworben. Von ſeinen Söhnen ward Ernſt Herzog von Schwaben [c]), Poppo Erzbiſchof zu Trier [d]); Heinrich und Adelbert aber folgeten ihm in der Markgravſchaft [e]). Jener iſt mit Heinrich dem Rebellen, der ein Markgrav von Schweinfurt war, nicht zu verwechſeln [f]), wie von einigen geſchehen iſt.
1018. Da er ohne Kinder ſtarb, ſo ward ſein Bruder Albrecht wieder zum Markgraven verordnet, der wegen ſeines groſſen Glüks in den Ungariſchen Kriegen der Sieghafte genennet
1056. wird [g]). Sein Sohn Ernſt folgete ihm, der dem Kaiſer Heinrich IV. wider die Sachſen getreu beiſtand, aber in dem Treffen bei der Unſtrut das Leben einbüſſete [h]). Leopold
1075. der Schöne (III.) aber nahm in dieſen unruhigen Zeiten die Parthei des Pabſtes gegen
1081. den Kaiſer erſt heimlich und nachher öffentlich an, worüber er in die Acht erkläret ward, und mit den Böhmen und Mähren in einen ſehr gefährlichen Krieg gerieht, die er aber doch endlich aus dem Lande jagete [i]), und ſein Leben in Ruhe beſchlos [k]). Daß ſein Bru-
1096. der, Albrecht, Leopolds Gemalin Itham genohtzüchtiget, dieſer aber jenem gleiches mit gleichem vergolten habe, woraus ein blutiger Krieg entſtanden ſey, iſt eine von den neuern Scribenten erſonnene Fabel [l]). Leopold der Heilige, der Leopold des Schönen Sohn und Nachfolger war, hielte es anfänglich mit Kaiſer Heinrich IV. gegen deſſen Sohn Heinrich V. Doch wuſte dieſer leztere ihn bald auf andere Gedanken zu bringen, da er ihn
1105. mit ſeiner Schweſter Agnes, die Herzog Friedrichs von Schwaben Witwe war, vermälete [m]). Zum Glük ſtarb auch Heinrich IV. bald hernach, da denn Leopold mit deſſen
1125. Nachfolger Heinrich V. in beſtändigem guten Vernehmen lebte. Nach deſſen Abſterben kam er bei der neuen Kaiſerwahl mit in Vorſchlag, verbat aber fürſichtig dieſe Würde, die dem Herzoge Lothar von Sachſen zu Theil ward [n]). Er hat ſich durch unterſchiedene geiſt-
1136. liche Stiftungen, unter denen die Anlegung des Kloſters Neuburg vornemlich anzumerken iſt [o]), wie nicht weniger durch ſeine andere Tugenden einen guten Nachruhm erworben, und iſt über dreihundert Jahr nach ſeinem Abſterben, welches 1136 erfolgete, nemlich im Jahr 1487 von Pabſt Innocentio VIII. auf eifriges Anhalten Kaiſer Friedrichs III. in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden [p]). Unter ſeinen Söhnen [q]) folgete ihm unmittelbar in der Markgrävlichen Regierung Leopold V. der bei der Achtserklärung des mächtigen Her-
1138. zogs von Baiern und Sachſen, Heinrichs des Grosmühtigen, das Herzogthum Baiern von ſeinem Halbbruder K. Conrad III. erhielte, worin er auch einen ziemlichen Anhang be-
1140. kam, doch von Herzog Welf, des geächteten Herzog Heinrichs Bruder, vor Valei geſchla-
1141. gen, und durch den Tod gehindert ward, ſich in dem Lande recht veſt zu ſezzen [r]). Sein
1142. Bruder Heinrich Jaſamergott, der ihn erbete, vermälete ſich an Heinrichs des Grosmühtigen Witwe, und brachte durch ſie ihren unmündigen Prinzen, Heinrich den Löwen,

zu

zu einem Verzicht auf Baiern; daran aber dieſer nach erhaltener Mündigkeit nicht gebunden ſeyn wolte, ſondern auf ſein väterliches Herzogthum wieder Anſpruch machte. So lange nun der partheiiſche Conrad III. am Leben war, konte er nicht viel ausrichten: deſſen Nachfolger, Kaiſer Friedrich I. aber brachte es zu einem Vergleich. In dieſem muſte zwar Heinrich Jaſamergott Baiern wieder herausgeben, erhielte aber Oeſterreich als ein von jenem nicht mehr abhängendes Land unter dem Titel eines Herzogthums nebſt ſehr vielen Vorzügen. Die vornehmſten darunter waren, daß der Herzog von Oeſterreich einen Fürſtenhut mit goldenen Kronſpizzen führen; die Lehen zu Pferde mit einem Scepter in der Hand auf ſeinem eigenen Grund und Boden empfangen; die Reichstage nach ſeinem eigenen Gefallen beſchikken; von allen Reichsanlagen befreiet; und nur allein gegen Ungarn 12 Mann zu der Reichsarmee zu ſtellen, und einen Monat auf ſeine Koſten zu unterhalten ſchuldig ſeyn ſolte; dabei die Erbfolge nicht allein auf das weibliche Geſchlecht ausgedehnet, ſondern auch bei deſſen Ermangelung den Herzogen frei geſtellet ward, das Land nach eigenem Belieben auf Fremde zu vererben [s]). Sonſt hat dieſer erſte Herzog von Oeſterreich ſeine **Reſidenz** nach **Wien** verleget, welche Stadt, nachdem ſie bei 500 Jahr wüſte gelegen hatte, kurz zuvor wieder gebauet war, von ihm aber herlich verbeſſert ward [t]). Worauf er nach einer glüklichen Regierung mit Tode abging [u]). 1177.

a) Calles *l. c.* 1 Th. S. 267. *ſqq.* b) *Id.* S. 274. *ſqq.*
c) *Id.* S. 285. *ſqq.* d) *Id.* S. 287. *ſqq.* e) *Id.* S. 285. f) *Id.* S. 313.
g) *Id.* S. 315=358. h) *Id.* S. 359=380. i) *Id.* S. 381=402. k) *Id.* S. 421. *ſq.*
l) *Id.* S. 394. *ſq.* Pez *diſſ. prooem. qua Leopoldi III. March. Auſtr. eiusque fratris Alberti, cognomento leuis, flagitium inceſtum, meram eſſe fabulam, ab inperitiſſimo Saeculi XIV. homine confictam demonſtratur*, in deſſelben *Scriptt. rer. Auſtr.* 1 Th. S. *CX. ſqq.*
m) Calles *l. c.* S. 443. *ſqq.*
n) *Auct. coaequi narratio de electione Lotharii* beim Pez *l. c.* 1 Th. S. 570. Otto Freiſingenſ. Chron. B. 7. K. 17.
o) Calles S. 446. 457. 461. 471. *ſq.* 477.
p) *Id.* S. 478=488. FRANC. PATAVI *Orat. de Leopoldo Auſtr. March.* beim P. Pez *l. c.* S. 577. *ſqq.* *Summarium canonizatien. Leopoldi*, eben daſelbſt S. 592. *ſqq.* *Bulla Innocentii VIII.* eben daſelbſt S. 671.
q) Unter ſeinen andern Kindern ſind vornemlich Otto Biſchof von Freiſingen und Conrad Biſchof von Paſſau und nachher Erzbiſchof von Salzburg zu merken. *Narrat. geneal. poſteror. S. Leopoldi* beim Pez *l. c.* S. 574.
r) Calles *l. c.* S. 495=510.
s) *Id.* 2 Th. S. 4. *ſqq.* Giovanni *Germ. princ.* S. 139. *ſqq.* *Gundlingian.* 13ter Th. S. 264.
t) Calles 1 Th. S. 537. *ſqq.* 2 Th. S. 16.
u) *Id.* 2 Th. S. 59. *ſqq.*

§. 12.
Fortſezzung.

Sein Sohn, **Leopold VI.** oder der **tugendhafte**, iſt ſonderlich durch den Kreuzzug, den er nach dem gelobten Lande mit König Richard I. von England und König Philip II.

1191. von Frankreich that, bekant. Mit jenem zerfiel er bei der Eroberung von Ptolomais, von welchem Handel die Erzählungen ſehr verſchieden lauten [a]). Leopold kehrete indeſſen voller Rachbegierde nach Teutſchland zurük, und fand bald Gelegenheit ſie zu ſättigen, da König
1192. Richard, welcher ſeine Reiſe durch Teutſchland unbekanter Weiſe nehmen wolte, erkant, und von ihm gefangen genommen ward. Der Herzog lieferte dieſen groſſen Gefangenen an
1194. den Kaiſer aus, von dem er endlich, wiewol unter harten Bedingungen, die Freiheit wieder
1192. erhielte [b]). Unterdeſſen war Herzog Ottokar von Steiermark mit Tode abgegangen [c]), worauf Leopold, der ſchon ſechs Jahr zuvor von ihm zum Nachfolger ernennet war [d]), von dieſem Lande Beſiz nahm.

a) Die Meinung derer iſt leicht zu widerlegen, welche glauben, Leopold habe in dieſem Kreuzzuge das Oeſterreichiſche Wappen, welches einen ſilbernen Balken im rohten Felde vorſtellet, an ſtat der ſonſt darin befindlichen fünf goldenen Lerchen angenommen. Siehe Hergotts *diſſ. de veterum March. et Duc. Auſtr. ſcutis et ſigillis.* Calles *l. c.* 2 Th. S. 99-105.

b) Calles *l. c.* S. 105-124. c) *Id.* S. 106. d) *Id.* S. 76. *ſqq.*

§. 13.
Steiermärkiſche Geſchichte.

Steiermark war in den älteſten Zeiten ein Theil vom Norico, und die Einwohner des Landes wurden von den Römern Tauriſci genennet. Es muſte nachgehends von den Hunnen viel leiden, ſo daß es erſt zu Kaiſer Ottens III. Zeit wieder angebauet ward, und damals iſt auch zuerſt die Stadt Steier bekant geworden, die man insgemein, wiewol ohne Grund, für das alte Geſſodunum ausgiebet. Nachher hatte das Land ſeine eigene Gra-
1030. ven, unter denen Ottokar I. von König Conrad II. Annasburg zu Lehen erhielte und dadurch die Grauſchaft erweiterte. Ihm folgete Ottokar II. der dem Kaiſer Heinrich IV. viel
1122. Dienſte leiſtete, und dafür die Markgrauſchaft Kärnthen erhielte. Ihm folgete ſein Sohn
1128. Leopold der Starke, und dieſem ſein Bruder Ottokar III. welcher Varnbach, Schärding, Lambach nebſt der Grauſchaft Pitten nach dem Tode des leztern Graven von
1165. Neiburg und Pitten, Egberti, zu ſeinen Landen brachte. Deſſen Sohn Ottokar IV. erhielte von Kaiſer Friedrich I. die herzogliche Würde, und ſezzete mit Genehmhaltung der Stände, weil er keine Erben hatte, Herzog Leopold von Oeſterreich zum Erben ein *).

*) Vgl. Preuenhuebers *Annales Styrenſ.* S. 1-18.

§. 14.
Fortſezzung der alten Oeſterreichiſchen Geſchichte.

Leopolds Söhne theileten die Lande, ſo daß Friedrich das Herzogthum Oeſterreich, Leopold aber die Steiermark bekam [a]). Friedrich lies ſich mit dem Kreuz bezeichnen
1197. und ging nach dem gelobten Lande, wo er ſeine Tapferkeit und Eifer gegen die Unglaubigen genugſam ſehen lies, daher er auch den Beinamen des Catholiſchen führet [b]), aber auch ſein Grab daſelbſt in der Blühte ſeines Alters fand [c]). Weil er unvermälet ſtarb, ſo folgete

gete ihm ſein Bruder Leopold der glorreiche, welcher Neuſtadt erbauete [d]) und im Jahr 1200.
1212 erſtlich wider die Albigenſer in Frankreich, hernach wider die Mauros in Spanien
fochte [e]). Nachmals ging er auch mit König Andrea von Ungarn nach dem gelobten Lan- 1217.
de und weiter nach Egypten: aber die unter der Chriſtlichen Armee herſchende gewöhnliche 1219.
Uneinigkeit verhinderte das Glük, welches ihnen die Tapferkeit einiger von ihren Anfüh-
rern, ſonderlich des Herzogs von Oeſterreich hätte verſchaffen können. Doch ward Da-
miata erobert [f]). Unterdeſſen hatte der Erzbiſchof Eberhard von Salzburg zu Sekkau in der 1219.
Steiermark ein neues Biſthum errichtet [g]). Von ſeinem Schwiegervater, dem Römiſchen 1228.
Könige Heinrich, erhielte Leopold die Beſtätigung aller Vorzüge ſeines Herzogthums, nebſt
der Erlaubnis, daß er und ſeine Nachfolger zwei königliche auf kreuzweiſe geſchloſſene Bügel
auf ihrem Fürſtenhut führen mögten [h]). Sein Sohn Friedrich II. führete zuerſt an ſtat 1230.
des bisher gewöhnlichen Adlers eine ſilberne Binde im rohten Felde zum Wappen [i]). Er
bekam einen ſchönen Anwachs an Lande, da ſich Krain nach Abſterben des lezten Mark- 1233.
graven von Krainburg ihm freiwillig unterwarf [k]).

a) Calles *l. c.* 2 Th. S. 135.
b) Nicht, wie einige vorgeben, von einem Zuge wider die Saracenen in Spanien, als der unerweislich iſt, auch mit der Zeitrechnung nicht übereinſtimmet. Calles *l. c.* S. 151.
c) *Id.* S. 142-152. d) *Id.* S. 162. e) *Id.* S. 188. f) *Id.* S. 199-219.
g) *Id.* S. 219. h) *Id.* S. 245. i) *Id.* S. 275. k) *Id.* S. 284.

§. 15.
Krainiſche Geſchichte.

Die Provinz Krain hatte ſich nebſt Steiermark in dem achten Jahrhundert unter den mächtigen Schuz der Franken begeben, um vor den häufigen Einfällen der Hunnen ſicher zu ſeyn. Nachmals beherſchete ſie Herzog Thaſſilo von Baiern, dem ſie entweder als einem Fränkiſchen Befehlshaber gehorchete, oder von ihm in ſeinem Aufruhr bezwungen war. Nachdem dieſer von Carl dem Groſſen ins Kloſter geſtekket worden, ward Krain durch königliche Stathalter regieret. In den folgenden Zeiten ſtand es mit Kärnthen unter einerlei Herzogen, bis es nach Kaiſer Heinrichs IV. Zeit ſeine eigene Markgraven bekam, deren fünf nach einander regiereten, und von ihrer Reſidenz Markgraven von Krainburg genennet wurden. Als der lezte von ihnen, Berthold, ſtarb, unterwarf ſich das Land nebſt der dazu gehörigen Herſchaft Windiſchmark dem Herzoge von Oeſterreich *).

*) Valvaſſors Ehre des Herzogth. Krain 3 Th. S. 175-212.

§. 16.
Fortſezzung der Oeſterreichiſchen Geſchichte.

Herzog Friedrich fiel auf Anregen einiger Misvergnügten in Ungarn ein, in Hofnung 1235.
dieſe Krone an ſich zu bringen, ward aber nicht nur geſchlagen, ſondern auch ſein eigen Land
von den Feinden ſehr mitgenommen [a]). Als er hiernächſt anfing ſeine Unterthanen mit un-

mäſſigen Abgaben zu drükken, verklageten ſie ihn bei dem Kaiſer, der ohnehin manche Beſchwerden gegen ihn hatte, und weil der Herzog auf die wiederholten Vorladungen nicht er-
1236. ſchien, die Acht wider ihn ergehen lies. Der König von Böhmen nebſt den Herzogen von Baiern und Kärnthen, denen die Execution aufgetragen war, fielen ihm darauf in das Land, welches ſie wegen des Misvergnügens der Unterthanen mit leichter Mühe einnahmen. Der
1237. Kaiſer ſelbſt ging aus Italien nach Wien, und machte dieſe Stadt zu einer Reichsſtadt, legte auch den Grund zu der daſigen Univerſität. Da er aber bald nach Italien zurükkehrete, nahm der Herzog die Gelegenheit wahr und eroberte ſeine Lande wieder, worauf ſeine Ausſöhnung mit dem Kaiſer erfolgete, nachdem der König von Böhmen des Kaiſers Par-
1245. thei verlaſſen und ſich auf des Pabſts Seite gewendet hatte [b]). Der Kaiſer beſtätigte hierauf nicht allein die Privilegia, welche Kaiſer Friedrich I. den Herzogen von Oeſterreich gegeben hatte, nebſt der Vereinigung Krains mit Oeſterreich, ſondern erlaubete ihm auch ein goldenes Kreuz auf dem Fürſtenhut zu tragen. Ja er trug ihm auch gar die königliche Würde an, die aber der Herzog vermuhtlich aus Furcht für dem Pabſt nicht annehmen
1245. wolte, wiewol es auch ſeyn kan, daß ſich der Kaiſer anders bedacht habe [c]). Zulezt wacheten die alten Feindſeligkeiten mit König Bela von Ungarn wieder auf; daher Bela den König von Böhmen und den Herzog von Kärnthen zu einem Kriege wider Oeſterreich bere-
1246. dete, der aber für ſie ſehr ſchlecht ablief, und ſie zum Frieden zwang [d]). Bela grif deswegen ſelbſt zu den Waffen, ward aber geſchlagen. Doch kam dieſer Sieg den Oeſterreichern auch theuer zu ſtehen, indem ihr Herzog ohne Erben zu hinterlaſſen in der Schlacht blieb [e]).

a) Calles *l. c.* 2 Th. S. 288. *ſqq.*
b) *Id.* S. 292=314.
c) *Id.* S. 336. *ſqq. Pelzii Auſtria princ.* B. II. §. 2. 3.
d) *Id.* S. 330. *ſq.* 340. *ſq.*
e) *Id.* S. 344. *ſqq.* Von dem ganzen Bambergiſchen Geſchlechte der Herzoge von Oeſterreich ſiehe Joh. Wilh. Hofmans *diſſ. de Stemmate Babenbergico-Auſtriaco.* Wittenb. 1731. 4.

§. 17.

Streit wegen der Oeſterreichiſchen Erbfolge nach Abgang des Bambergiſchen Stammes.

Zu der Oeſterreichiſchen Erbfolge gaben ſich mehr Competenten an. Des lezten Herzogs älteſte Schweſter Margaretha, die des Römiſchen Königs Heinrich Witwe war, ſchien dazu wol das meiſte Recht zu haben, zog aber die Stille den Regierungsgeſchäften vor, und begab ſich deswegen nach Trier in ein Kloſter. Wir finden auch nicht, daß die Kinder der andern Schweſter Conſtantia [a]), die an Henricum illuſtrem von Meiſſen vermälet war, ſich damals gemeldet hätten. Dagegen Gertrud, welche Herzog Friedrichs Bruders Tochter, und an Markgrav Wladislaw von Mähren vermälet war, groſſe Luſt zu dieſen Landen blikken lies, obgleich ihr Vater nie ein regierender Herr geweſen war.
1247. Weil nun ihr Gemal bald ohne Erben mit Tode abging: ſuchte der im Bann ſeyende

Kai-

Kaiſer Friedrich II. ſich in Oeſterreich veſt zu ſezzen, welches zu hintertreiben der Pabſt auf alle Weiſe ſich bemühete. Es war ihm alſo gar gelegen, daß Gertrud ſich wieder mit Markgrav **Herman von Baden** vermälete. Doch bekam Markgrav Herman nur wenig
und unbeſtändigen Anhang. Der Tod forderte ihn auch bald von der Welt ab, da er nur 1250.
einen unmündigen Prinzen, **Friedrich**, nachlies, mit welchem ſich die Mutter nach Meiſſen wendete b). Noch bei ſeinem Leben waren die Ungarn ins Land gefallen, und kaum hatte er die Augen geſchloſſen, ſo ſuchte der Herzog von Baiern Oberöſterreich an ſich zu bringen, und der Erzbiſchof Philip von Salzburg, ein gebohrner Prinz von Kärnthen, verwüſtete Steiermark c). Die Oeſterreicher ſahen ſich alſo ſelbſt nach einem Regenten um, und hier war wol keiner näher, als die beiden mit der Oeſterreichiſchen Conſtantia erzeugeten Söhne Markgrav Heinrichs des Erleuchteten von Meiſſen. Man ſchikkete deswegen eine Geſandſchaft ab, welche um die Prinzen anhalten ſolte. Als ſie aber durch Böhmen reiſete, ward ihr der Weg verſperret, und König Wenzel bemühete ſich mit guten Worten und Drohungen, die Oeſterreichiſchen Lande ſeinem Prinzen, Markgraven **Ottokar** von Mähren, zu verſchaffen. Er brachte auch die Geſandten und viele Oeſterreichiſche Landesſtände durch Geſchenke auf ſeine Seite. Ottokar ſelbſt ging nach Oeſterreich, welches ſich ihm freiwillig unterwarf d).

a) Insgemein wird Conſtantia für älter als Margaretha ausgegeben. Ich bin aber dem P. Calles gefolget, der ſie für Herzog Friedrichs dritte Schweſter hält. *l. c.* S. 367.
b) Calles *l. c.* S. 351-363.
c) *Id.* S. 364. *ſqq.* d) *Id.* S. 367-371.

§. 18.
Geſchichte von Oeſterreich unter König Ottokars von Böhmen Regierung.

Um den Beſiz dieſer Lande deſto gewiſſer zu machen, vermälete ſich Ottokar an die obgedachte Margaretha. Dagegen kam Gertrud aus Meiſſen zurük, und bemühete ſich 1252.
vergeblich, die Landesſtände auf ihres Prinzen Friedrichs Seite zu ziehen, deswegen ſie aus Unmuht ihre Rechte auf Oeſterreich und Steiermark an König Belam von Ungarn, der ihr damals zur Ehe Hofnung machte, abtrat a). Bela wuſte auch die Steiermärker zu gewinnen, daß ſie ſeinen Sohn **Stephan** zum Herzog annahmen b). Hieraus entſtand zwiſchen ihm und Ottokar, der ſeinem Vater in dem Königreich Böhmen gefolget war, ein blutiger Krieg,
darin Ottokar den kürzern zog. Durch des Pabſts Vermittelung kam es zum Frieden, in 1254.
welchem Steiermark unter beiden getheilet ward c). Nach einigen Jahren jageten die
Steiermärker die Ungarn aus dem Lande und nahmen Ottokar zu ihrem Herrn an, welcher 1258.
auch das Land in dem Frieden behielte d). Als Ottokar ſich veſt genug in dem Beſiz der 1260.
Oeſterreichiſchen Lande zu ſeyn glaubete: ſchied er ſich von ſeiner Gemalin, unter dem unge- 1261.
gründeten Vorwand, daß ſie ein Kloſtergelübde gethan hätte e), ohne zu bedenken, daß hierdurch alles Recht, welches er zu dieſen Staaten hatte, wegfiel, und daß er weder durch König Richards von Teutſchland Belehnung, noch durch des Pabſts oder der Landesſtände Ein-

Einwilligung, ein neues Recht zum Nachtheil ſeiner verſtoſſenen Gemalin darauf erlangen konte [f]). Doch behielte Ottokar den Beſiz davon. Inzwiſchen war Gertrud, des Markgravens Herman von Baden Witwe, die mit ihrem einzigen Prinzen Friedrich nach Meiſſen geflohen war, verſtorben [g]). **Friedrich** war nicht im Stande ſeine Rechte gegen den mächtigen Ottokar auszuführen. Der junge Conradin aus dem Stauſiſchen Hauſe verſprach ihm daher, daß, wenn er ihn auf ſeinem Zuge nach Italien begleiten wolte, wohin er ging,
1268. um ſein väterliches Reich beider Sicilien dem Carl von Anjou wieder zu entreiſſen: ſo wolte er ihm nachher auch Oeſterreich wieder erobern helfen. Friedrich lies ſich dieſen Vorſchlag gefallen: allein zu ſeinem gröſten Unglük, indem beide Prinzen bei Palenza gefangen, und zu Neapolis öffentlich enthauptet wurden [h]). Hierdurch war Ottokar von einem gefährlichen
1269. Feinde befreiet. Nach Abſterben Herzog Ulrichs von Kärnthen, der ihn zwei Jahr vorher zum Erben eingeſezzet hatte, begab ſich Ottokar ſelbſt in dieſe Provinz, und zwang des verſtorbenen Herzogs Bruder Philip, ehemaligen Erzbiſchof von Salzburg, der ſich darin einen groſſen Anhang gemachet hatte, ſeine Anſprüche fahren zu laſſen [i]).

a) Calles *l. c.* S. 372. *ſqq.*
b) *Id.* S. 377. *ſqq.* c) *Id.* S. 381. *ſqq.* d) *Id.* S. 396-407. 412.
e) *Id.* S. 410. *ſqq.* f) *Id.* S. 416. *ſqq.* g) *Id.* S. 415.
h) *Id.* S. 461. *ſqq.* HENRICUS STERO *ad a.* 1268. *Gundlingian.* 5 Th. S. 417.
i) Calles *l. c.* S. 467. *ſqq.* Peslers *Series Ducum Carinthiae* S. 74-80.

§. 19.
Geſchichte von Kärnthen.

Kärnthen ſtand zu Carls des Groſſen Zeit mit unter der Aufſicht der Herzoge von **Friaul**. Da aber Herzog **Balduin** die Fränkiſchen Provinzen nicht mit gehöriger Sorg-
828. falt wider die Bulgarn vertheidiget hatte, ward er abgeſezzet, und die Regierung von Friaul vier Markgraven aufgetragen, unter denen auch Kärnthen ſtand. Nachdem ward **Carlman**, König Ludewigs von Teutſchland Sohn, zum Oberſtathalter in den Noriſchen Landen, folglich auch in Kärnthen beſtellet. Als er ſelbſt zur Regierung kam, gab er Kärnthen ſeinem unächten Sohn **Arnulf**, dem es auch von König Ludewig dem jüngern gelaſſen ward. Nachmals iſt die Geſchichte dieſes Landes ziemlich ungewis, bis im zehenden Jahrhundert **Otto**, Herzog Conrads von Lotharingen Sohn, als **Herzog von Kärnthen** erſcheinet, der
1012. ſeinen Sohn **Conrad I.** zum Nachfolger hatte. Nach ſeinem Tode ward **Adalbero**, Grav
1035. von Murzthal, Herzog, und als dieſer ſich des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemachet hatte, erhielte **Conrad II.** des vorgedachten Conrads I. Sohn, das Herzogthum
1047. wieder. Auf ihn folgete **Welf III.** als Herzog von Kärnthen und Markgrav von Verona,
1057. der mit groſſem Anſehen regierete. Nach ſeinem Tode ward **Conrad III.** von deſſen Geſchlecht man keine gewiſſe Nachricht weis, von Kaiſer Heinrich III. hieher geſezzet, und nach
1060. ihm kam **Berthold von Zäringen**, dem Kaiſer Heinrich IV. das Herzogthum wieder
1073. nahm und es an **Marquard, Graven von Murzthal**, gab, dem auch ſeine beiden Söhne, Lui-

Luitold und Heinrich, in der herzoglichen Würde folgeten. Als ſie beide ohne Erben geſtorben waren, kam das land an einen andern Heinrich, welchen die neuern Scribenten 1127.
für einen Graven von Sponheim ausgeben, ohne den Grund davon anzuzeigen. Nach einer kurzen Regierung folgete ihm ſein Bruder Engelbrecht, deſſen drei Söhne, Ulrich I. 1130.
Heinrich und Herman, nach einander Herzoge in Kärnthen geweſen ſind. Der lezte verlies allein Erben, die beide nach einander zur Regierung kamen, nemlich Ulrich II. und Bernhard, deſſen Sohn Ulrich III. das land an Ottokar vermachete *).

*) Pesler *l. c.* S. 3=77.

§. 20.
Fortſezzung und Beſchlus der Geſchichte unter König Ottokar.

Ottokars bisheriges Glük geriet in Abnehmen, als Grav Rudolf von Habsburg König von Teutſchland ward, nach welcher Würde Ottokar ſelbſt geſtrebet hatte. Er muſte für dieſem neuen Oberhaupte des Reichs um ſo viel mehr beſorget ſeyn, da er ſich durch 1273.
Grauſamkeit bei ſeinen eigenen Unterthanen verhaſſet gemacht hatte. Deshalb wendete er alle Kräfte an, Rudolfs Wahl rükgängig zu machen, hingegen ſich durch ein Bündnis mit Baiern und durch Beveſtigung der Stadt Wien in Vertheidigungsſtand zu ſezzen, wobei er ſich der Treue ſeiner Unterthanen durch kein anderes Mittel als durch Geiſſel zu verſichern wuſte. Auf der andern Seite wurden von dem Erzbiſchof von Salzburg, Prinz Philip von Kärnthen und den Oeſterreichiſchen und Steiermärkiſchen Ständen viele Klagen wider Ottokar bei dem K. Rudolf angebracht, weswegen ihn dieſer auf verſchiedene Reichstäge vorladen lies, wo er aber nicht erſchien. Endlich ſchikkete er den Biſchof von Sekkau als Ge- 1275.
ſandten auf den Reichstag nach Augsburg: da aber dieſer eine überaus anzügliche Rede hielte, ſo ward der Krieg wider ihn beſchloſſen. Doch verſäumete Rudolf nichts, ihn in Güte dahin zu bringen, daß er die unrechtmäſſiger Weiſe an ſich geriſſene Oeſterreichiſche Provinzen wieder abtreten mögte, und da dieſes nicht geſchah, grif er zu den Waffen. Ihr glük- 1276.
licher Fortgang und die Furcht für König ludewig von Ungarn brachte den Ottokar auf Friedensgedanken. Die Hauptpunkte des Vergleichs waren, daß Ottokar Oeſterreich, Steiermark und Kärnthen fahren laſſen, wegen Böhmen und Mähren aber die lehen empfangen, und ſeine Tochter an den kaiſerlichen Prinzen Rudolf vermälen ſolte. Ottokar lies ſich dieſes gefallen: doch ſcheinet es einer Fabel ſehr ähnlich zu ſeyn, daß Rudolf dieſen unglüklichen Fürſten, der bei der lehensempfängnis vor ihm auf den Knien lag, durch Aufziehung der Gezeltdekken auf eine empfindliche Art ſolte verſpottet haben [a]). Dem Ottokar lag indeſſen ſeine hochmühtige Gemalin täglich in den Ohren, daß er einen ſo nachtheiligen Frieden nicht lange halten mögte. Der Krieg ward alſo wieder erneuert, der aber für den König von Böhmen ſo unglüklich ablief, daß er die Schlacht und darin das leben verlor [b]). Der grosmühtige Rudolf ſchenkete indeſſen den Böhmen den Frieden, worauf er die Oeſterreichiſchen Lande vorgedachter maſſen (§. 6.) ſeinen Söhnen, Albrecht und Rudolf, zu lehen gab.

a) Cal-

a) Calles S. 489-530. Hrn. P. Erasm. Frölichs *dialogus, quo diſceptatur, anne Rudolphus Habsburgicus, Ottocaro ab obſequiis fuerit, eumque tentorio lapſili deluſerit.* Wien 1755. 4.
b) Calles S. 530-567.

Drittes Kapitel.
Geſchichte des Hauſes Oeſterreich von Albrecht I. an bis auf Maximilian I.

§. 21.
Geſchichte Albrechts I. vor angetretener königlichen Regierung.

Albrecht I. erhielte gleich nach angetretener Regierung von ſeinem Vater die Beſtätigung der Oeſterreichiſchen Privilegien a). Als ſeine Schweſter Catharina, die an Herzog
1285. Otten von Baiern vermälet war, ohne Erben mit Tode abging, forderte er die Städte Schärding, Rieth und Neuburg, welche ſie zum Heirahtsgut bekommen hatte, wieder zurük, weil ſie eigentlich zu Oeſterreich gehöreten. Da nun Herzog Heinrich von Baiern, Ottens Vater, ſich hierzu nicht verſtehen wolte, kam es zum Kriege, der aber bald durch Vermittelung der benachbarten Herren beigeleget ward b). Nicht lange darauf zerfiel er auch mit dem Erzbiſchof von Salzburg, der auf einer Kirchenverſamlung die Verordnung gemachet hatte, daß inskünftige kein Geiſtlicher ein weltliches Amt verwalten ſolte, wodurch dem Biſchof von Sekkau und dem Abt zu Admont zu nahe geſchahe, als welche Stathalter in der Steiermark waren und daher den Herzog Albrecht zum Kriege reizeten, der mehrere Jahre mit veränderlichem Glük geführet ward, oder doch wenigſtens unter der Aſche glimmete c).

a) Fuggers Ehrenſpiegel des Erzhauſes Oeſterreich S. 196.
b) *Id.* S. 123. *Chron. Leob.* in PEZII *Scriptt. rer. Auſtr.* 1 Th. S. 862. HORNECK *Chron.* eben daſelbſt im 2ten Th. S. 209.
c) *Chron. Mellicenſe* beim PEZ *l. c.* 2 Th. S. 243. *Chron. Salisb.* eben daſelbſt S. 390. *Chron. Clauſtro-Neoburgenſ.* eben daſ. S. 469. *Anonym. Leob.* S. 862. *Chron. Zwetlenſ.* S. 989. *Chron. Auſtr. Germ.* S. 1100. *ſqq.* HORNECK *l. c.* S. 242. *ſqq.* HASELBACHS *Chron. Auſtr.* eben daſelbſt im 3ten Th. S. 753. *ſqq.*

§. 22.
Fortſezzung.

Mit dem Erzbiſchof von Salzburg würde Albrecht zwar bald fertig geworden ſeyn, wenn er nicht mehr Feinde zugleich bekommen hätte, und ſeine Unterthanen ihm getreuer geweſen wären. Hieran war ſeine Härte und der Vorzug, den er einigen Schwäbiſchen Rähten gönnete, vornemlich Schuld. Die Oeſterreicher murreten heimlich hierüber und
1290. die Steiermärker ſchikketen Abgeordnete an ihn, ihre Beſchwerden vorzutragen. Die harte
1291. Antwort, welche ſie von Alberto erhielten, brachte einige von den vornehmſten Oeſterreichiſchen, Steiermärkiſchen und Kärnthenſchen Landſaſſen zu einer Zuſammenverſchwörung, die für

Digitized by Google

für Albrecht um ſo viel gefährlicher war, da die Misvergnügten die Könige von Böhmen und Ungarn [a]) nebſt dem Herzog von Baiern und dem Erzbiſchof von Salzburg auf ihrer Seite hatten, auch ſchon einem jeden dieſer Herren ein gewiſſer Antheil von Albrechts Landen verſprochen war. Die Steiermärker lieſſen zwar den Herzog von neuen erſuchen, daß er die Schwäbiſchen Rähte abſchaffen mögte: erhielten aber zur Antwort, daß er nicht geſonnen ſey, auf ihr Verlangen auch dem geringſten Pferdeknecht ſeinen Abſchied zu geben. Hierauf brach die Rebellion völlig aus. Die Stadt Wien machte dazu den Anfang, ſo daß Albrecht auf den Calenberg flüchten muſte. Weil es ihr aber bald an Lebensmitteln gebrach, kroch ſie zu Kreuze. Unterdeſſen war Grav Jwan von Güns in das Oeſterreichiſche eingefallen, mit dem aber der Herzog bald fertig ward, da ſeine übrige Feinde die bequemſte Gelegenheit verſäumeten, den Misvergnügten Hülfe zu ſchikken, daher er auch Zeit bekam, die unruhigen Oeſterreichiſchen Edelleute zu demühtigen. Die Steiermärker aber erhielten Baierſche und Salzburgiſche Hülfe. Doch als Albrecht ihren Hauptanführer, den von Stubenberg, gefangen bekam, und den andern ihre Freiheiten zu beſtätigen verſprach: ſo ward der Friede mit ihnen, mit dem Erzbiſchof von Salzburg und dem Herzog 1292.
von Baiern aber ein Stilleſtand geſchloſſen. Albrecht gab ſich darauf viel Mühe, um die Kaiſerkrone zu erhalten, muſte es aber geſchehen laſſen, daß Adolf, Grav von Naſſau, ihm vorgezogen ward. Der Baieriſch-Salzburgiſche Krieg ging auch von neuen an, nachdem ſich die Unterhandlungen zu Wels fruchtlos zerſchlagen hatten. Doch ward das folgende Jahr durch Churfürſt Ludewigs von der Pfalz Vermittelung zu Linz Friede geſchloſſen [b]). 1293.

a) Der König von Ungarn ſchikkete zwar nicht ſeine eigene Völker wider Albrecht zu Felde, ſahe es aber doch gar gern, daß dieſer von dem Graven von Güns angefallen ward.
b) DE ROO *Annall. Auſtr.* S. 45-60. Fugger *l. c.* S. 206. *ſqq.* Dückherrs Salzburg. Chron. S. 167. 176.

§. 23.
Albrechts Geſchichte nach angetretener Regierung.

Der gleich nachher erfolgete Krieg mit König Andrea III. von Ungarn war von kurzer Dauer, und endigte ſich durch ein Verlöbnis dieſes Fürſten mit Albrechts Prinzeſſin Agnes. Doch ward das Beilager erſt im Jahr 1296 volzogen [a]). Als die Churfürſten mit Kaiſer Adolfs Regierung übel zufrieden waren, und daher die mehreſten zu ſeiner Abſezzung ſchritten, erhielte Albrecht die ſo ſehnlich verlangete kaiſerliche Würde. Nur Adolf 1298.
wolte die Krone nicht gutwillig niederlegen, und alſo kam es zum Kriege, darin dieſer ohnweit Worms eine Hauptſchlacht, und darin das Leben verlor. Doch Albrecht wolte den Vorwurf nicht haben, daß er das Reich durch einen Aufſtand erhalten hätte. Daher renunciirte er ſeiner vorigen Wahl, dagegen er von neuem einhellig erwählet ward [b]). Seine meiſte Sorgen waren nun darauf gerichtet, daß er ſein eigenes Haus mächtiger machen mögte, welche übertriebene Begierde dadurch entſchuldiget werden kan, daß er mit ſeiner Gemalin ſechs und zwanzig Kinder erzeuget hatte. Zuerſt ſuchte er die Gravſchaft Hol- 1299.
land

Digitized by Google

land nebſt Weſtfriesland und Seeland, nach Abgang des lezten Gravens Johannis,
als ein Reichslehen an ſich zu ziehen, worin ihm aber die geiſtlichen Churfürſten, die ihn
nicht gern zum Nachbar haben wolten, zuwider waren, als welche behaupteten, daß dieſe
Lande vielmehr des verſtorbenen Gravens Grosvaters Schweſter Sohn, Johan d'Avesnes,
Graven von Hennegau, als ein Weiberlehen zugehöreten c). Albrecht ſuchte ſich deswegen
an ihnen zu reiben, indem er ihnen die Rheinzölle abforderte, und da ſie dieſer und ande-
rer Beſchwerden halber damit umgingen ihn abzuſezzen, zwang er ſie durch Gewalt der
1302. Waffen, nicht nur die Zölle abzutreten, ſondern noch auſſer dem eine groſſe Summe Gel-
des zu erlegen d). Dieſes Glük mogte ihn auch wol veranlaſſen, mit ſeinem Schwager,
König Wenzeslaw IV. von Böhmen, anzubinden, von welchem er die Zehenden des reichen
Kuttenbergiſchen Silberbergwerks forderte. Weil dieſer ſolche Anforderung abſchlug, über-
zog ihn der Kaiſer mit Krieg, muſte aber wieder zurük gehen, da ſeine Armee von der naſ-
ſen Witterung, noch mehr aber dadurch litte, daß die Böhmiſchen Bergleute überal die
Waſſer vergiftet hatten e). Doch erklärete er den König von Böhmen in die Acht, der
1305. auch darin ſtarb, und ſeinen Sohn Wenzeslaw V. zum Nachfolger hatte f). Dieſen be-
1306. traf zwar die Acht nicht mit, er ward aber das folgende Jahr zu Olmüz ermordet, ohne
daß der Thäter bekant ward g). Mit ihm ging der Mannesſtam der alten Könige von
Böhmen zu Grabe. Doch hinterlies er zwo Schweſtern, Anna und Eliſabeth. Die
Böhmiſchen Stände wähleten auch den Gemal der erſtern, Herzog Heinrich von Kärnthen,
zum Könige: allein Albrecht ſahe Böhmen für ein erledigtes Reichslehen an, und weil er
ſich ohnedem auf einen Erbvertrag, welcher zwiſchen K. Rudolf I. und König Ottokar von
Böhmen gemachet war, gründete, verjagete er Heinrich mit Gewalt, und lies ſeinen eige-
nen Prinzen Rudolf zu Prag krönen. Dieſer regierete noch kein völliges Jahr, da er bei
1307. der Belagerung von Horadiz, vermuhtlich an empfangenem Gift ſeinen Geiſt aufgeben mu-
ſte h). Nun ſuchte Albrecht ſeinen andern Prinzen, Friedrich, den Böhmen mit Gewalt
aufzudringen, ging auch deswegen mit einer Armee in das Land: allein Herzog Heinrich
von Kärnthen, der von neuen gewählet war, ſahe ſich nebſt ſeinen getreuen Böhmen nun
1308. beſſer vor, und wies dem Kaiſer den Rükweg i). Albrecht ward auch an allen fernern
Unternehmungen durch ſein bald darauf erfolgetes unglükliches Ende verhindert.

a) Haſelbachs *Chron. Auſtr.* in Pezens *Scriptt. Rer. Auſtr.* 2 Th. DE ROO S. 61.
b) Hrn. D. Wilkens *diſſ. quod Albertus I. legitimo per omnia modo ſit electus*, Leipz. 1753.
c) *Magn. Chron. Belg.* S. 277. ALBERT. ARGENT. *ad a.* 1300. *Annal. Colmar. ad a.* 1299.
d) *Annal. Colmar. ad a.* 1300. HENR. REBDORF *ad a.* 1300. SIGFRID. PRESBYT. B. 2. S. 702.
e) DUBRAVII *Hiſt. Boh.* B. 18. S. 488.
f) BALBINI *Miſcell. Bohem. Dec. I.* B. 8. S. 27.
g) HORNECK S. 769. *Anonym. Leobienſ.* S. 884.
h) DE ROO S. 73. *ſqq.*
i) *Id.* S. 74. *ſq.* DUBRAVIUS *l. c.* B. 18. S. 488. B. 19. BALBINI *Epitom. rer. Bohem.* B. 3. K. 17.

§. 24.

§. 24.
Fortſezzung.

Sonſt ſezzete der Kaiſer die unbillige Anforderung, welche ſein Vorfahr Adolf auf
Meiſſen und Thüringen gemachet hatte, wider Landgrav Albrechts des Unartigen Kinder 1306.
eifrig, aber mit ſchlechtem Glük, fort, indem er in der berühmten Schlacht zu Lukka im 1307.
Oſterlande einen groſſen Verluſt erlitte. Eben ſo wenig glükkete ihm der Anſchlag gegen die
Schweizer. Er hatte nemlich vor, in dieſem Lande ein groſſes Fürſtenthum zu errichten und
endlich die ganze Schweiz unter die Botmäſſigkeit ſeines Hauſes zu bringen. Zu dieſem
Ende erkaufete er zu den anſehnlichen Gütern, welche die Graven von Habsburg ſchon be-
ſaſſen, alles was nur zu erhalten war, ſonderlich die Schuz- und Schirmvoigtheien über die
benachbarten Stifter, wie denn auch ein groſſer Theil des Adels ſich unter ſeinen Schuz be-
gab, und ihm das Oefnungsrecht geſtattete. Nun lies er auch den drei Landen, Uri,
Schwiz und Unterwalden, antragen, ſich dem Hauſe Oeſterreich zu unterwerfen, daran ſie
einen beſtändigen Beſchüzzer haben würden, dagegen die veränderlichen Regierungen der
Römiſchen Kaiſer ihnen nicht Sicherheit genug verſchaffeten. Als ſich aber dieſe Lande nicht
dazu verſtehen wolten, ſezzete er ihnen ſolche Reichsvoigte, die ſie durch ihre Härte dazu
nöhtigen ſolten. Dieſe beide Voigte, Geisler und Bilger von Landenberg, trieben ihre
Tirannei endlich ſo weit, daß drei beherzte Schweizer, Werner Stauffacher aus Schwiz, 1307.
Walther Fürſt aus Uri, und Arnold von Melchthal aus Unterwalden, einen Bund
machten, das Land von dieſen Tirannen zu befreien. Geisler erleichterte ihnen dieſe Mühe
durch einen thörichten Hochmuht, indem er befahl, ſeinen Hut, der auf eine Stange geſezzet
ward, zu grüſſen. Als Wilhelm Tell aus Uri ſolches nicht thun wolte, muſte er zur
Strafe ſeinem eigenen Kinde einen Apfel mit einer Armbruſt vom Kopfe ſchieſſen. Nun
verrichtete er zwar dieſen gefährlichen Schus glüklich: weil er ſich aber hatte verlauten laſſen,
daß er noch einen Pfeil für Geisler aufbehalten hätte, ward er zu einem ewigen Gefängnis
verdammet. Er entkam aber daraus glüklich und gab dem Landvoigt ſeinen wohlverdienten
Lohn. Hierauf ward in den obgedachten drei Landen, Uri, Schwiz und Unterwalden, ein 1308.
algemeiner Aufſtand wider die Landvoigte erreget, ihre Schlöſſer erobert und ſie ſelbſt aus
dem Lande gejaget. Der Kaiſer ging damit um, dieſes zu rächen, und begab ſich deswe-
gen ſelbſt nach der Schweiz, fand aber hier ſein Lebensziel. Denn er ward von ſeines Bru-
ders Sohn Johan, dem er als Vormund ſeine väterlichen Lande von einer Zeit zu der an-
dern vorenthielte, auf einem Spazierrit zwiſchen Baden und Rheinfelden im Angeſicht ſei-
nes Sohnes Leopold und des ganzen Hofes ermordet *).

*) ALBERTUS ARGENTORAT. S. 113. *ſq.* HENR. STERO *ad a.* 1307. HENR. REBDORF *ad h. a.* DE ROO *l. c.* S. 75. *ſq.* Fugger *l. c.* S. 235-246. Ein *Chron. coaevum* in Schöttgens *Scriptt. rer. Germ.* 1 Th. S. 52. meldet davon: *de eius* (Alberti) *morte nec planctus, nec dolor habitus, pro eo, quod clerum odiuit. Nec in eo virtus vel iuſtitia exſtitit aliqualis.*

§. 25.

Geſchichte der Söhne Kaiſer Albrechts, ſonderlich Friedrichs des Schönen.

Unter den vielen Söhnen, die Kaiſer Albrecht mit ſeiner Gemalin **Eliſabeth**, Herzog **Mainhards III.** von **Kärnthen** Prinzeſſin, gehabt hatte, überlebeten ihn nur fünf, nemlich: 1) **Friedrich** der **Schöne**, 2) **Leopold** der **Glorreiche**, 3) **Albrecht II.** oder **Weiſe**, der von einigen auch der **Lahme** genennet wird, 4) **Heinrich** der **Sanftmühtige** und 5) **Otto** der **Kühne** oder der **Luſtige**. Ohnerachtet der älteſte nur allein ein regierender Herzog von Oeſterreich war, und die andern Prinzen mit Grafſchaften abgefunden wurden [a]), ſo wird es doch nicht undienlich ſeyn, die Geſchichte der leztern an einem bequemen Orte mit zu erwähnen, da ſie an den algemeinen Händeln einen groſſen Antheil genommen haben. **Friedrich** der **Schöne** bewarb ſich zwar um die erledigte Kaiſerkrone, muſte ſie aber dem Graven Heinrich von Luxenburg überlaſſen. Dieſer brachte es auch da-
1309. hin, daß ſein Sohn **Johan** König von Böhmen ward, ohnerachtet der damalige König Heinrich, Herzog von Kärnthen, noch lebete, mit dem aber ſeine Unterthanen ſchlecht zufrie-
1310. den waren [b]). Nun hätte der Kaiſer auch gern die Oeſterreichiſchen Lande mit Böhmen wieder vereiniget, davon ſie ſeit Ottokars Zeit abgeriſſen waren (§. 20.), und machete deswegen Kaiſer Albrechts Prinzen die Belehnung ſchwer, indem er ihnen vorſtellete, daß ſolche zum Reiche gehöreten, und daß es ihnen nicht zu rahten ſey, ſich weiter um dieſe Länder zu bemühen, um welcher willen ſchon fünf Könige ihr Leben eingebüſſet hätten. Allein als Herzog Friedrich ihm herzhaft antwortete, wie er gar wol geſchehen laſſen könte, daß auch der ſechſte deswegen umkäme: beſan ſich der Kaiſer eines andern, und ertheilete ihm die Belehnung für funfzig tauſend Mark Silbers [c]). Unterdeſſen war in Oeſterreich ein Aufruhr entſtanden, der zwar bald wieder gedämpfet ward, weil aber Herzog Otto von Baiern denſelben veranlaſſet hatte, kam es mit ihm zum Kriege, darin die Oeſterreicher
1312. gegen die überlegene Macht nicht viel ausrichten konten, und deswegen einen Frieden ſchloſſen, darin zwiſchen Prinz Otten von Oeſterreich und Herzog Ottens von Baiern Bruders Tochter, Eliſabeth, eine Vermälung verabredet ward [d]). Herzog Friedrichs Bruder, **Leopold** der **Glorreiche**, leiſtete darauf dem Kaiſer in Italien anſehnliche Hülfe, und erhielte von ihm zur Belohnung die Lehen über die Erblande ſeines Vetters Johannis, der wegen
1313. des an Albrecht I. verübten Mordes in die Acht erkläret war [e]). Der Krieg mit Baiern ging nach ſeiner Zurükkunft von neuen an, weil einige Misvergnügte den Herzog von Baiern zu Hülfe gerufen hatten. Als ſie aber bei Landshut ſehr einbüſſeten, machten ſie Friede, und ſol Herzog Friedrich darin verſprochen haben, dem Herzog Ludewig von Baiern in Erhaltung der kaiſerlichen Würde nicht hinderlich zu ſeyn [f]).

a) Giovanni *Germ. princ.* S. 13. *ſq.*

b) ALBERT. ARGENTORATENS. S. 115. HENR. REBDORF *ad a.* 1309. ÆNEÆ SYLVII *Hiſt. Bohem.* K. 31. BALBINI *Epitom. rer. Bohem.* B. 3. K. 17.

c) *Chron. Salisburg.* in Pezens *Scriptt. rer. Auſtr.* 1 Th. S. 405. DE ROO *l. c.* S. 80. Fugger *l. c.* S. 259.

d) DE

d) DE ROO *l. c.* Fugger *l. c.* S. 260.
e) DE ROO *l. c.* S. 83. Fugger *l. c.* S. 261.
f) *Anonym. Leobienſ.* beim Pez *l. c.* 1 Th. S. 909. *ſq.* Arenpek *Chron. Auſtr.* eben daſelbſt S. 1237.

§. 26.

Geſchichte Friedrichs des Schönen nach deſſen Wahl zum teutſchen König.

Dieſe Zuſage war von keiner langen Dauer. Denn Herzog Friedrich bewarb ſich
ſelbſt um dieſe Würde, daher es zu einer zwieſpaltigen Wahl kam, darin Churcöln, Pfalz,
Herzog Rudolf von Sachſen-Aſcanien und Herzog Heinrich von Kärnthen, als König von
Böhmen, ihre Stimmen an Herzog Friedrich von Oeſterreich; hingegen Mainz, Trier, König
Johan von Böhmen, Brandenburg und Herzog Johan der jüngere von Sachſen-Lauenburg,
die ihrigen an Herzog Ludewig von Oberbaiern gaben. Jener ward zu Aken, und dieſer zu 1314.
Bonn gekrönet a). Hierüber entſtand ein landverderblicher Krieg, in welchem der Ober-
rhein von Selz bis nach Baſel es mit Friedrich hielte, dagegen die Schweiz, imgleichen
die Niederrheiniſchen Städte, wozu auch Cöln, nebſt den Weſtfäliſchen Graven und Bi-
ſchöfen gehöreten, Herzog Ludewig von Baiern anhingen b). Endlich gab die Schlacht 1322.
bei **Mühldorf** in Baiern den Ausſchlag, welche Friedrich durch ſeine eigene Schuld verlor,
weil er die Verſtärkung, die ihm ſein Bruder Leopold aus Schwaben und dem Elſas herzufüh-
rete, nicht hatte erwarten wollen. Er ſelbſt ward darin gefangen und drei ganzer Jahre
auf dem Schlos **Trausnitz** in der Oberpfalz verwahret c): ſein Bruder Heinrich aber, den
der König von Böhmen als einen Gefangenen mit ſich nahm, kam nach Verlauf eines Jah-
res gegen Ranzion los d). Unterdeſſen gab ſich Leopold viel Mühe, Friedrich aus dem
Gefängnis zu befreien, indem er dieſes nicht nur durch die Waffen, ſondern auch mit Güte
verſuchete, da er die Reichskleinode an Herzog Ludewig von Baiern auslieferte e). Aber
alles war fruchtlos: ſo daß K. Ludewig ſo gar bei der Belagerung von Burgau drohete, 1323.
Friedrich den Kopf vor die Füſſe legen zu laſſen f). Endlich aber nöhtigte ihn die Furcht 1325.
für dem Pabſt, ſeinen Gegner in Freiheit zu ſezzen. Die Oeſterreichiſchen und Baierſchen
Geſchichtſchreiber ſtreiten darüber, unter welchen Bedingungen dieſes geſchehen ſey. Es kan
aber dieſer Widerſpruch am beſten gehoben werden, wenn man einen doppelten Vertrag an-
nimt, da in dem erſten Friedrich ganz auf das teutſche Reich Verzicht gethan hat, der aber
durch den zweiten fünf Monat nachher geſchloſſenen Vergleich wieder aufgehoben iſt, als
in welchem beide einander für Kaiſer erkant haben, und das Römiſche Reich in **Italien**
dem Friedrich ganz allein überlaſſen ward g). Friedrich hat ſich auch des kaiſerlichen Titels
bis an ſein Ende bedienet h), obgleich nicht dargethan werden kan, daß er ſich der Reichs- 1330.
geſchäfte ſelbſt angenommen habe. Er hatte ſich im Jahr 1315 mit **Iſabella**, König **Ja-
cob II.** von **Arragonien** Tochter, vermälet, und mit ihr zwo Prinzeſſinnen erzeuget, als:
1) **Eliſabeth**, die an König Johan von Böhmen verlobet war, aber noch vor dem Beila-
ger im Jahr 1334 ſtarb, und 2) **Anna**, welche ins Kloſter ging.

 a) *Ano-*

a) *Anonym. Leob.* S. 911. 913. *ſq.* Arenpeks *Chron. Auſtr.* S. 1237. *ſqq.*
b) Scherzens *diſſ. de turbis in imperio Rom. Germ. ex electione Ludouici Bauari et Friderici Auſtriaci ortis.* Straßburg 1717. 4.
c) Arenpek *l. c.* S. 1239. *Chron. Mellicenſe* in Pezens *Scriptt. rer. Auſtr.* 1 Th. S. 245. *Chron. Salisburg.* eben daſelbſt S. 409. *Anonymi narratio de proelio inter Fridericum Pulchrum et Ludouicum Bauarum*, eben daſelbſt S. 2000. *ſq.* DE ROO *l. c.* S. 91. Fugger *l. c.* S. 288. *ſq.*
d) Fugger *l. c.* S. 291.
e) ALBERT. ARGENT. S. 123. *ſq.*
f) REBDORF *ad a.* 1322.
g) JO. FRID. *Nob.* DE BAUMANN *voluntarium imperii conſortium inter Frid. Auſtr. et Ludouicum Bauar. Augg.* Frf. und Leipz. 1735. fol. Wider die in dieſer Schrift vorgetragene und auch jezt von mir angenommene Meinung hat Hr. Prof. Fried. Wiedeburg in *Examine conſortii imperialis inter Ludouicum IV. et Fridericum Auſtr.* (Halle 1752. 4.) einige gelehrte Zweifel vorgebracht, die ich bei einer andern Gelegenheit aufzulöſen willens bin.
h) *Chron. Mellicenſ.* S. 246. *Chron. Clauſtro-Neoburg.* in Pez *Scriptt. rer. Auſtr.* 1 Th. S. 487. *Chron. Zwettlenſ.* eben daſelbſt S. 538. Arenpek S. 1240. *ſq.*

§. 27.

Herzog Albrecht der dritte oder der weiſe.

1326. Von ſeinen Brüdern waren Leopold und Heinrich vor ihm in die Ewigkeit gegan-
1327. gen, ohne månliche Erben zu hinterlaſſen [a]). Alſo folgete ihm in der Regierung ſein dritter Bruder Albrecht III. oder der Weiſe, welcher ſich mit Johanna, des lezten Gra-
1324. vens von Phyrt, Ulrichs III. Tochter, vermålet, und dadurch dieſe Grafſchaft an das Haus Oeſterreich gebracht hat [b]). Als der lezte Herzog von Kårnthen aus dem Tyroli-
1335. ſchen Hauſe, Heinrich V. mit Tode abgegangen war, muſte Kårnthen vermöge des Vertrags, den Kaiſer Rudolf I. mit Grav Mainhard von Tyrol gemachet hatte (§. 6.), wieder mit Oeſterreich vereiniget werden. Kaiſer Ludewig IV. belehnete auch wirklich die Oeſterreichiſchen Fürſten mit dieſem Lande. Allein hiermit war König Johan von Böhmen gar nicht zufrieden, deſſen Sohn Johan Heinrich die Margaretha Maultaſch, des lezten Herzogs Tochter, zur Gemalin hatte. Er nahm deswegen mit Herzog Heinrichs von Nie-
1336. derbaiern Hülfe einige Plåzze in dem Oeſterreichiſchen ein, die aber von ihrem rechtmåſſigen Landesherrn bald wieder erobert wurden, nachdem er von dem Kaiſer Beiſtand erhalten hatte. Dieſes beförderte den Frieden, darin Kårnthen den Oeſterreichern überlaſſen ward, dagegen Tyrol der Margarethen und ihrem Gemal blieb, Znoym aber, welche Stadt Herzog Otto von Oeſterreich bei ſeiner Vermålung mit König Johannis von Böhmen Prinzeſſin zur Mitgabe bekommen hatte, wiedergegeben, und noch dazu den Böhmen eine Summe Geldes gezahlet werden ſolte. Ob nun gleich Prinz Johan Heinrich mit dieſem Frieden, den ſein Vater geſchloſſen hatte, ſehr misvergnügt war, auch wirklich einen
1338. Streif in das Land that, ſo hatte doch Oeſterreich keine Urſach ſich für ihm zu fürchten, da er für ſich keine Macht hatte, auch alle Anforderung, die er auf Kårnthen machen konte,
1339. nach ſeiner Eheſcheidung wegfiel. Seine Gemalin vermålete ſich hierauf wieder mit Her-

zog

zog Ludewig von Baiern. Sie ſo wol, als ihr Prinz aus dieſer zwoten Ehe, Mainhard, haben beſtändig den Titel von Kärnthen geführet, und alſo ihre Rechte darauf nicht eher, als bei der 1363 erfolgeten Schenkung, an Oeſterreich vergeben [c]).

a) *Anonym. Leob.* S. 926. *Chron. Auſtr. Germ.* in Pez *Script. rer. Auſtr.* 1 Th. S. 1130.
b) Haſelbachs *Chron. Auſtr.* beim Pez *l. c.* 2 Th. S. 791. Die Stamtafel der Graven von Phyrt ſiehe in Hergotts *Geneal. dipl. Habsburg.* 1 Th. S. 279.
c) Peslers *Series Ducum Carinth.* §. 24. Von den andern Herzogen von Kärnthen wird eben daſelbſt §. 21. *ſqq.* gehandelt, woraus der oben (§. 19.) entworfene Grundris der Kärnthenſchen Geſchichte weiter fortgeſezzet werden kan.

§. 28.
Fortſezzung der Geſchichte Albrechts des Weiſen.

Nachdem Kaiſer Albrechts jüngſter Prinz, Otto der Luſtige (§. 25.), mit Tode ab- 1339.
gegangen war, und ſeine beide Söhne, Friedrich und Leopold, ihm bald in die Ewigkeit 1344.
nachfolgeten [a]), fiel alles, was ſie beſeſſen hatten, an Albrecht den Weiſen zurük. Er bekam darauf mit den Zürichern viel zu ſchaffen. Denn dieſe hatten den Graven Johan II. 1350.
von Habsburg, der ſie überfallen wolte, gefangen genommen (§. 7.), und ſich darauf zu ihrer Sicherheit in den Schweizerſchen Bund begeben. Albrecht nahm ſich des gefangenen Gravens an, und belagerte mit vielen Alliirten die Stadt, wiewol vergeblich. Hingegen waren die Züricher in einer Action ziemlich glüklich, nahmen auch Glaris, welches der 1352.
Herzog beſezzen wolte, mit gutem Willen der Einwohner, Zug aber nach einer ſtandhaften Gegenwehr der Einwohner ein. Beide Orte wurden in den Bund aufgenommen. In dem Frieden bekam Grav Johan ſeine Freiheit wieder, Zug und Glaris blieben im Bunde, 1353.
doch ſo, daß der erſte Ort an den Herzog zurük gegeben werden ſolte. Dieſer Vergleich ward von beiden Theilen nicht genau gehalten. Daher belagerte Albrecht, nachdem einige Verſuche zur Güte vergeblich geſchehen waren, die Stadt Zürich von neuem: konte aber 1354.
nichts ausrichten, weil zwiſchen ihm und ſeinem Bundesgenoſſen Kaiſer Carl IV. einige Zwiſtigkeiten entſtanden waren, worauf ein fünfjähriger Stilleſtand getroffen ward, deſſen 1355.
Ende aber Albrecht nicht erlebete [b]). 1358.

a) Haſelbach beim Pez *l. c.* 2 Th. *Chron. Clauſtro-Neoburg.* eben daſelbſt 1 Th. S. 488. *ſq.*
b) DE ROO *l. c.* S. 102 : 111. Fugger *l. c.* S. 326. *ſqq.*

§. 29.
Geſchichte Herzog Rudolf IV.

Er hinterlies vier Söhne, Rudolf IV. Albrecht III. Leopold III. und Friedrich III. von denen aber der jüngſte bald umkam [a]). Daß die drei ältern, wie Lazius 1363.
meinet, das Land getheilet, oder wie andere wollen [b]), gemeinſchaftlich regieret haben ſolten, widerſpricht den Zeugniſſen viel älterer und um dieſe Zeit lebender Geſchichtſchreiber, aus denen erhellet, daß Rudolf, als der erſtgebohrne, allein wirklich regierender Herr geweſen ſey [c]), obgleich die jüngern Prinzen mit zu den Regierungsgeſchäften pflegten gezogen

zu

zu werden. Das wichtigſte, was von Rudolf zu bemerken, iſt, daß die Margaretha
1363. Maultaſch, nach Abſterben ihres einzigen Prinzen Mainhards, die wichtige Grafſchaft Tyrol an ihn geſchenket, nicht aber, wie einige vorgeben wollen, durch Heiraht auf ihn gebracht habe c). Sie ſelbſt hielte ſich bis an ihr Ende, ſo im Jahr 1369 erfolgete, zu Wien auf d).

a) MATTHÆI oder GE. HAGENI *Chron. Auſtr.* in Pez *S. R. A.* 1 Th. S. 1150.
b) Fugger *l. c.* S. 347.
c) HAGENI *Chron. l. c.* S. 1149. *ſq.* Ebendörfers *Chron.* S. 805.
d) Hrn. Gravens Coronini *Tentamen geneal. hiſt. Comitum Goritiae* S. 290.

§. 30.
Fortſezzung dieſer Geſchichte.

Ich mus auch nicht vergeſſen zu berühren, daß Rudolf den Titel eines Erzherzogs gebrauchet habe a). Die landesfürſtlichen Vorrechte wuſte er gegen die Eingriffe der Geiſtlichkeit treflich zu vertheidigen b), ohnerachtet er ſich übrigens ſo freigebig gegen ſie erzeigete, daß er davon den Beinamen des Stifters (Fundator) bekommen hat c). Hieher gehöret ſonderlich die beſſere Ausbauung der Wieneriſchen S. Stephanskirche, die er zu einem Collegiatſtifte machte d), ob er ſchon nicht für ihren eigentlichen Erbauer zu halten iſt e). Am meiſten aber bringet ihm die Verbeſſerung der hohen Schule zu Wien Eh-
1365. re f). Er ſtarb viel zu früh für ſeine Staaten zu Mailand, wohin er gereiſet war, um ſeines Bruders Leopolds Vermälung mit des dortigen Herzogs Barnabonis Prinzeſſin zu befördern; vielleicht auch durch ein Bündnis mit dieſem Fürſten den weit ausſehenden Abſichten Kaiſer Carls IV. vorzubeugen g).

a) Hrn. Prof. Joachims Abhandlung von dem Titel Erzherzog, in der Prüfenden Geſellſchaft 7ten Probe S. 589.
b) *Chron. Salisburg.* in Pez *S. R. Auſtr.* 1 Th. S. 417. Siehe auch S. 315. *ſq.*
c) DE ROO *Annal. Auſtr.* B. 3. S. 115.
d) Ebendörfer S. 805. *ſq.*
e) Wie Auchenbekker in der Beſchreibung von Wien S. 454. *ſqq.* behauptet hat.
f) Ebendörfer S. 805.
g) *Id.* S. 806. *ſqq.*

§. 31.
Herzog Albrecht mit dem Zopfe.

Seine Brüder, Albrecht mit dem Zopfe und Leopold der Fromme, theileten an-
1365. fangs dergeſtalt, daß jener die Oeſterreichiſchen Lande, dieſer aber, was in Schwaben, der Schweiz und Elſas gelegen war, erhielte, und Tyrol beiden gemeinſchaftlich blieb. Nach-
1370. her beliebte man eine andere Theilung, darin Oeſterreich, doch nur auf eine Zeit lang, dem
1379. Herzoge Leopold, Steiermark aber dem Herzoge Albrecht zufiel. Endlich trat Albrecht ſeinem Bruder in Anſehung ſeiner zahlreichen Familie alles ab, und behielte nur allein Oeſterreich für ſich a). Bald zu Anfang ſeiner Regierung ergab ſich die Stadt Freiburg im Bris-

Brisgau, die mit ihren Graven in Streit gerahten war, an das Haus Oeſterreich [b]). Es erhielte auch dieſes hohe Haus von Kaiſer Carl IV. ein priuilegium de non appellando [c]). Mit den Herzogen von Baiern geriehten beide Fürſten in einen Krieg, indem jene die Margaretha Maultaſch erben wolten (§§. 27. 29.). Doch ward derſelbe noch in eben dem Jahre durch einen Vergleich beigeleget, darin die Herzoge von Baiern alle ihre Anſprüche auf Tyrol fahren lieſſen, auch Schlosberg, Landek und Matrei abtraten, dagegen aber Scherding nebſt drei Städten in Tyrol, nemlich Kizbühl, Radenberg und Kufſtein nebſt 116000 Gulden erhielten [d]). 1368. 1369.

a) Ebendörfer S. 809-812. DE ROO *l. c.* S. 116. 119.
b) DE ROO S. 117. Fugger S. 348.
c) Fugger *l. c.* S. 348. *ſqq.*
d) DE ROO S. 118. *ſq.* Fugger *l. c.* S. 350. Hrn. Grav Coronini *Tent. geneal. hiſt. Com. Gorit.* S. 394.

§. 32.
Herzog Albrechts Charakter.

Herzog Albrecht war ein gar friedfertiger Herr, der die Künſte und Wiſſenſchaften liebete, und daher die von ſeinem Bruder noch unvolkommen gelaſſene Univerſität Wien völlig in Ordnung brachte, auch ſich auf dem Schloſſe Laxenburg öfters mit mechaniſchen Arbeiten beluſtigte. Zu Kriegen hatte er wenig Luſt, auſſer daß er von einigen ſeiner unruhigen Lehnsleute, ſonderlich dem Graven von Schaumberg genöhtiget ward, die Waffen zu ergreifen, und ihnen den Gehorſam zu lehren, auch zulezt mit Kaiſer Wenzel anbinden wolte, worüber er aber verſtarb [a]). Er führet den Beinamen mit dem Zopf, weil er an dieſer Tracht einen beſondern Gefallen hatte, ja wie einige wollen, eine beſondere Zopfgeſelſchaft geſtiftet haben ſol [b]). 1388. 1395.

a) Ebendörfer S. 812. *ſqq.* Arenpeks *Chron. Auſtr.* in Pezens *Scriptt. rer. Auſtr.* 1 Th. S. 1244 Georg Hagen, eben daſelbſt 2 Th. S. 1150. *ſqq.*
b) Fugger *l. c.* S. 389. *ſq.*

§. 33.
Herzog Albrecht IV.

Sein einziger Sohn Albrecht IV. war auf die Theilung der Länder, die ſein Vater vorgenommen hatte, nicht wohl zu ſprechen, ward aber bald befriediget, als er zu dem bisher gehabten Oeſterreich noch Krain bekam [a]). Er that eine mit vieler Gefahr verknüpfete Walfart in das gelobte Land [b]). Nach ſeiner Zurükkunft wolte er ſeine Lande gegen Markgrav Prokopium von Mähren, der ſie mit Räubereien ſehr beunruhigte, in Sicherheit ſezzen, und belagerte deswegen Znoym, ward aber während der Belagerung durch Gift aus dem Wege geräumet [c]). Er war der Geiſtlichkeit ungemein ergeben und ein Freund der Gelehrten. Was iſt es daher Wunder, daß ſie ihn mit dem Beinamen Mirabilia mundi beehret haben? Von andern wird er der Geduldige genennet [d]). 1400. 1404.

 a) Fug-

a) Fuggers Ehrenſpiegel S. 392.
b) HAGENI *Chron.* S. 1158.
c) *Chron. Mellicenſ.* in Pezens *Scriptt. rer. Auſtr.* 1 Th. S. 250. *ſq.* Arenpek S. 1244. Ebendörfer eben daſelbſt im 2ten Th. S. 822. *ſqq.* DE ROO *l. c.* S. 139.
d) *Chron. Mellic. l. c. Chron. Alberti II.* beim Pez *l. c.* 2 Th. S. 377. Ebendörfer S. 810. DE ROO S. 318. Fugger *l. c.* S. 392. 400. *ſqq.*

§. 34.
Herzog Albrecht V.

Weil ſein Prinz Albrecht V. noch minderjährig war, ſtritten ſich ſeine Vettern,
Friedrich IV. Leopold und Ernſt, um die Vormundſchaft. Die Landesſtände erwähleten
zwar den Herzog Leopold dazu, wowider ſich aber ſonderlich Ernſt auf das äuſſerſte ſezzete,
und auch endlich erhielte, daß er von den Ständen zum Mitregenten erkläret ward. Als
nun die Oeſterreicher mit Leopolds groſſen Auflagen übel zufrieden waren, kam es endlich zu
1409. einem innerlichen Kriege, der durch einen Vertrag beigeleget ward, darin man den Lan-
desſtänden die meiſten von ihren Privilegiis zugeſtand a). Da der Hauptvormund, Herzog
1410. Leopold, geſtorben war, erkläreten die Landesſtände den Albrecht für mündig b). Dieſer re-
gierete das Land rühmlich, da indeſſen ſeine Vettern in verdriesliche Händel geriehten, wo-
zu die Kirchenverſamlung zu Coſtniz die Veranlaſſung gab. Ueberhaupt war Albrecht ein
vortreflicher Fürſt, der ſich auch bei Kaiſer Sigismund ſo beliebt zu machen wuſte, daß
1422. er ihn mit ſeiner Prinzeſſin Eliſabeth vermälete, die ihm die Markgravſchaft Mähren zur
Mitgift mitbrachte, wie nicht weniger die Hofnung, ſeinem Schwiegervater in Ungarn und
Böhmen zu folgen. Er leiſtete auch dem Sigismund gegen die Huſſiten groſſen Beiſtand, und
ob er wol in einigen kleinen Scharmüzzeln unglüklich war, wuſte er ſich doch bald wieder zu
erholen c). Sigismund war daher auch ſo erkentlich, daß er bei ſeinem herannahenden
1437. Ende die Böhmen dahin brachte, noch bei ſeinen Lebzeiten den Albrecht als König auszuru-
fen. Seine Gemalin, die bekante Barbara von Zilly, ſuchte zwar dieſes zu hindern, und
dem muntern Könige Uladislaw von Polen die Ungariſche und Böhmiſche Krone zu verſchaf-
fen: ſie ward aber noch auf Befehl ihres Gemals in Arreſt genommen, und nach deſſen
bald erfolgeten Abſterben von Albrecht als ein Gefangener nach Ungarn abgeführet, wo Al-
1438. brecht auf dem Reichstage zu Stuhlweiſſenburg gleichfals als König erkant ward. Zu
der Böhmiſchen Krone hatte Albrecht ſchon ohnehin wegen der alten Succeſſionsverträge
zwiſchen Böhmen und Oeſterreich Recht, welches auch durch eine neue Wahl beſtätiget
ward. Nur ſezzeten ſich einige von der Barbara von Zilly Parthei dagegen, und erwähle-
ten den Polniſchen Prinzen Kaſimir, Uladislaws Bruder. Zu gleicher Zeit ward Albrecht
von den Churfürſten zum Kaiſer erwählet, und hatte alſo das ſeltene Glük, binnen Jahres
Friſt drei Kronen zu erhalten. Nur waren die Ungarn nicht wohl damit zufrieden, als
welche befürchteten, er würde ſich mehr in Teutſchland als bei ihnen aufhalten, zumal da er ih-
nen eidlich hatte zuſagen müſſen, das teutſche Reich nicht anzunehmen. Doch erlieſſen ſie ihm
dieſen Eid auf Anſuchen der Churfürſten und der Kirchenverſamlung zu Baſel, worauf er

zu

zu Aken gekrönet ward. Die Polen trieb er aus Böhmen mit Sächſiſcher, Brandenburgiſcher und Baierſcher Hülfe hinaus. Er rüſtete ſich darauf gegen die Türken, die für Ungarn ungemein fürchterlich wurden, da ſie in Servien eingebrochen waren. Er ſtarb aber zu gröſtem Leidweſen ſeiner Unterthanen, ehe er die löblichen Anſtalten, welche er durchgehends gemachet hatte, völlig ausführen konte [d]).

a) DE ROO S. 140. *ſqq.* Fugger S. 406.
b) PALTRAMI *ſ.* VAZON. *Chron. Auſtr.* beim Pez I Th. S. 731. Ebendörfer S. 842.
c) PALTRAM. *ſ.* VAZON. *Chron. Auſtr.* S. 732. *ſqq.* Arenpek *Chron. Auſtr.* S. 1245. *ſq.* Ebendörfer S. 852.
d) Arenpek *l. c.* S. 1245. DE ROO B. 4. S. 169=180.

§. 35.
Ladislaus Poſthumus.

Seine hinterlaſſene Gemalin zeigete ſogleich den Ungariſchen Reichsſtänden an, daß
ſie in geſegneten Leibesumſtänden wäre, und bat daher bis zu ihrer Niederkunft einen
Reichsverweſer zu ſezzen. Dagegen war den Ungarn mit einem Kinde, welches ſie noch zu
erwarten hatten, nichts gedienet: und ſie verlangeten deshalb von der verwitweten Kaiſerin,
ſie ſolte ſich an den König Uladiſlaw von Polen vermälen, und dieſem das Reich zubringen,
wozu ſie ſich endlich mehr gezwungen als freiwillig entſchlos, doch unter der Bedingung,
daß, wenn ſie mit einem Prinzen entbunden werden ſolte, ehe die Sache mit Uladiſlaw zu
Stande gekommen wäre, jenem die Krone bleiben ſolte. Als ſie darauf mit Ladislao in 1440.
das Kindbette kam, wolte ſie an ihr voriges Verſprechen nicht gehalten ſeyn, aber dem
ohnerachtet richteten die nach Polen abgeſchikketen Geſandten ihren erſten Antrag aus, welchen
Uladiſlaw ſo fort annahm. Hiermit waren die redlich geſinneten Ungariſchen Magnaten
keinesweges zufrieden: ſondern kröneten vielmehr den kleinen Ladiſlaw zum König, und
die aus Polen zurük gekommene Geſandten wurden mit Gefängnisſtrafe beleget. Indeſſen
kam der König von Polen ſelbſt in Ungarn an, und zwang die vornehmſten des Reichs,
ihn als König zu erkennen und zu krönen: worauf die Kaiſerin nebſt dem jungen Ladiſlaw
in das Oeſterreichiſche flohe, und die Ungariſche Krone dahin mitnahm. Kaiſer Friedrich
nahm ſie in ſeinen Schuz. In Ungarn aber entſtunden zwo Partheien, davon die mächtigſte
es mit den Polen hielte, und den tapfern Johan Hunniades zu ihrem Anführer
hatte: dagegen Grav Ulrich von Zilly des Ladislaws Parthei unterſtüzzete. Als dieſes in
Ungarn vorging, trugen die Böhmen ihre Krone zuerſt dem Herzoge Albrecht von Baiern, und 1441.
hernach dem Kaiſer Friedrich an, erhielten aber von beiden eine abſchlägige Antwort. Sie
folgeten alſo dem Raht des leztern, und wähleten zween Stathalter, Heinrich Plazko und
Mainhard, von denen jener ein Huſſite war, dieſer aber den katholiſchen Glauben hatte.
Als Plazko ſtarb, ward Georg von Podiebrad an ſeiner Stelle von den Huſſiten erwählet,
welcher ſeinen Collegen bald zu unterdrükken wuſte. Nachdem Uladiſlaw in der unglüklichen
Schlacht bei Varna ſein Leben eingebüſſet hatte, wähleten die Ungarn den Ladis- 1445.

law von neuen zum König und **Johannem Corvinum** zum Stathalter. Dieſer begehrete von dem Kaiſer, daß ihm der junge König von Ungarn zur Erziehung übergeben und die Krone des heiligen Stephani zurük geſchikket werden ſolte. Als aber dieſes abgeſchlagen ward, fiel Corvinus mit 12000 Mann in das Oeſterreichiſche ein, gegen die ſich der Kaiſer ſchlecht genug wehrete. Als der Kaiſer hiernächſt nach Italien ging, wiederholeten nicht nur die Ungarn ihre Forderung, ſondern auch die Böhmen und Oeſterreicher wolten den Ladislaw bei ſich behalten. Die einen richteten aber ſo wenig als die andern etwas aus: ſondern Friedrich nahm vielmehr den Ladislaw mit ſich, und gerieht darüber in nicht geringen Verdacht, daß er dem Prinzen nach dem Leben trachtete. Die Böhmen lieſſen ſich zwar mit guten Worten beſänſtigen: dagegen aber entſtand in Böhmen ein gefährlicher Aufruhr, welcher endlich den Kaiſer nöhtigte, den Ladislaw an den Graven Ulrich von Zilly
1452. auszuliefern, worauf Johan Corvinus in der Ungariſchen, Georg Podiebrad in der Böhmiſchen, und der Grav von Zilly in der Oeſterreichiſchen Stathalterſchaft beſtätiget wurden. Weil aber der leztere ſeine Gewalt ſehr misbrauchete: ſo ward er auf Begehren der Oeſter-
1453. reichiſchen Landesſtände von Hofe weggeſchaffet. Doch kam er nachmals wieder in ſeine vo-
1455. rige Stelle, wo ſeine Hauptabſicht dahin ging, Corvinum bei dem Könige in Miscredit zu bringen, und ſich auch der Ungariſchen Stathalterſchaft zu bemeiſtern. Der tapfere Jo-
1456. han Corvinus that indeſſen ſeiner Pflicht in dem Türkenkriege ein volkommenes Genüge, da er den Sultan Mahomed, welcher Griechiſchweiſſenburg mit einer Armee von 150000 Mann belagerte, vor dieſer Veſtung wegſchlug, ſtarb aber kurz hernach. Worauf der
1457. herſchſüchtige Grav von Zilly ſeine Söhne zu unterdrükken ſuchete, aber darüber von Ladislao Corvino ermordet ward, den der König deswegen, wiewol zu groſſen Misvergnügen der Ungarn, am Leben beſtrafete. In eben dem Jahre 1457 den 23 Nov. ſtarb Ladislaw, vermuhtlich an empfangenem Gift a), unbeerbet, da er ſich eben mit der franzöſiſchen Prinzeſſin Margaretha verlobet hatte b).

a) Rölers *diſſ. de Joanne Rokiczana* §. 16.
b) Arenpek *Chron. Auſtr.* S. 1253. *ſqq.* Ebendörfer S. 868. *ſqq.* de ROO S. 183-231.

§. 36.
Geſchichte Herzog Leopolds des Frommen.

Wir gehen wieder zu **Leopold dem Frommen** zurük (§. 31.), von dem alle nachfolgende Erzherzoge abſtammen. Dieſer Fürſt war ungemein auf die Vermehrung ſeiner Lande bedacht, worin es ihm auch gut glükkete. Denn auſſer dem, daß er ſich in der Theilung mit ſeinem Bruder Albrecht gar wohl verſorgete (§. 31.): ſo brachte er die Gravſchaft
1376. **Feldkirch** nebſt den Herſchaften **Pludenz** und **Heiligenberg** durch Kauf, die **Landvoig-**
1379. **thei in Schwaben** aber Pfandweiſe an ſich, worneben ihm Kaiſer Wenzel auch die Anwartſchaft auf die in der Schwäbiſchen Landvoigthei liegende Reichslehne ertheilete a). Die Venetianer traten ihm auch, um ſeiner los zu werden, da er ſich zu ihren Feinden geſchlagen hatte,

hatte, Tervigo ab, welches er aber bald wieder an den Fürſten von Padua verkaufete b). Doch ward die Hofnung, die er hatte, ſeinen älteſten Sohn Wilhelm durch eine Vermählung mit der Polniſchen Prinzeſſin Hedwig auf dieſem Throne zu ſehen, wieder zu Waſſer, als dieſe Prinzeſſin ſich mit dem Grosherzog von Litthauen, Jagello, vermälen muſte c). 1386.
Gegen die Schweizer glükkete es ihm noch ſchlechter. Denn als die Oeſterreichiſchen Landvoigte dieſes Volk ſehr aufgebracht hatten, und ſie mit Gewalt bezwingen wolten, verlor er bei Sempach eine Hauptſchlacht, darin er ſelbſt nebſt dem Kern des Adels das Leben einbüſſete d).

a) DE ROO B. 3. S. 120. Fugger S. 359. Ludewig *diſſ. de Landuoigtia Sueviae.*
b) *Chron. Auſtr.* in Pez *S. R. Auſtr.* 1 Th. S. 1153. *ſq.* Ebendörfer, eben daſelbſt 2 Th. S. 815. *ſq.* DE ROO B. 3. S. 121. *ſqq.* Fugger S. 361.
c) *Chron. Mellicenſ.* in Pez *S. R. A.* 1 Th. S. 249. *Chron. Salisburg.* eben daſelbſt S. 418 *ſq.* DE ROO S. 124. *ſqq.* Fugger S. 363 *ſqq.*
d) BERNHARDI NORICI *Chr. Auſtr.* in Pez 1 Th. S. 695. *Chron. Zwetlenſ.* eben daſelbſt S. 10001. DE ROO S. 127. *ſqq.* Fugger S. 366. *ſqq.*

§. 37.
Leopolds des Frommen Kinder.

Seine Prinzen, Wilhelm, Friedrich IV. Leopold IV. und Ernſt, ſezzeten den Krieg mit den Eidgenoſſen fort a). Nachdem ſie aber die Schlacht bei Näfels verloren 1388.
hatten, ward ein Stilleſtand auf ſieben Jahr, nach deſſen Verlauf ein Friede auf zwanzig 1389. 1396.
Jahr, und im Jahr 1414 ein anderer auf funfzig Jahr geſchloſſen, welche Verträge doch 1414.
ſehr ſchlecht gehalten wurden. Herzog Wilhelm ging zuerſt mit Tode ab, ohne von ſeiner 1406
Gemalin Johanna, Carls des Kleinen, Königs von Ungarn und Neapolis, Tochter, Erben zu verlaſſen b). Worauf die übrigen drei Brüder ſich dergeſtalt theileten, daß Friedrich Tyrol, Leopold die Länder in Schwaben, Elſas und der Schweiz, Ernſt aber Steiermark, Kärnthen und Krain bekam, dabei ſie ihrem jungen Vetter, dem nachmaligen Kaiſer Albrecht II. nur allein Oeſterreich überlieſſen c). Ueber deſſen Vormundſchaft entſtand unter ihnen ſelbſt ein Streit, der erſt mit Leopolds Tode aufhörete. 1411.

a) Arenpek *Chron. Auſtr.* S. 1274. DE ROO B. 4. S. 134. *ſq.* Fugger S. 383.
b) PALTRAMI *ſ.* VAZONIS *Chron.* S. 730. DE ROO S. 140.
c) DE ROO *l. c.*

§. 38.
Herzog Friedrich mit der leeren Taſche.

Die Kirchenverſamlung zu Coſtniz gab Gelegenheit zu vielen Unruhen in dem Erzhauſe Oeſterreich. Denn Pabſt Johan XXIII. hatte ſich in Herzog Friedrichs beſondern 1414.
Schuz begeben, und war auf deſſen Zureden vor dieſer Verſamlung erſchienen. Weil er aber vorher ſahe, daß ſeine Sache nicht gut ablaufen würde, ſo nahm er die Flucht, wozu ihm der Herzog behülflich war. Dieſes ward von dem Kaiſer ſo hoch aufgenommen,

1415. daß er den Herzog deswegen in die Reichsacht erklärete. Die meiſten von ſeinen Vaſallen ſezzeten dieſerhalb von ihm ab, und von Auswärtigen erhielte er eine groſſe Menge Fehdebriefe. Doch den gröſten Stos that ihm, daß die Schweizer, ohneractet des kurz zuvor mit ihnen geſchloſſenen Friedens, ſich von dem Kaiſer und der Kirchenverſamlung aufbringen lieſſen, mit ihm zu brechen, und ihm vieles in der Geſchwindigkeit wegnahmen. Bei dieſen Umſtänden folgete er alſo dem guten Raht Churfürſt Ludewigs von der Pfalz, unterwarf ſich dem Kaiſer und lieferte den Pabſt in deſſen Hände. Doch konte er das, was einmal verloren war, nicht wieder bekommen, und faſt alle ſeine Nachbaren ſuchten ihn durch Proceſſe noch vollends um das ſeinige zu bringen, worin er ſich aber nicht einlaſſen wolte, und deswegen heimlich von Coſtniz entflohe [a]). Selbſt die mehreſten Prälaten und Ritterſchaft in Tyrol hatten ſeinem Bruder Ernſt gehuldiget, dagegen ihm die Städte und der
1416. Baurenſtand getreu blieben. Zwiſchen beiden Brüdern wäre es beinahe zum Kriege gekommen, wenn ſich andere nicht in das Mittel geſchlagen und einen Vergleich zuwege gebracht hätten, nach welchem Ernſt Tyrol wieder räumete [b]). In Schwaben aber ſahe es mit Friedrichs Angelegenheiten noch mislich aus, und das Concilium muzzete es bei dem Kaiſer ſehr hoch auf, daß der Herzog von Coſtniz heimlich weggegangen ſey, und ſich ſonderlich auf die Klagen des Biſchofs von Trident nicht zu Recht habe einlaſſen wollen. Daher that Sigismund ihn von neuen in die Acht. Hierauf nahm ſich Herzog Ernſt ſeiner an, und brachte es dahin, daß er mit dem Kaiſer unter folgenden Bedingungen ausgeſöhnet ward: er ſolte dem Biſchof von Trident dieſe Stadt nebſt dem Schloſſe Malentein und andern Oertern wiedergeben; dem Graven von Lupfen ebenfals das abgenommene wieder einräumen; mit Grav Eberhard von Kirchheim ſich gütlich vergleichen; die Städte und Plä zze im Elſas, Sundgau und Briesgau wieder zu Handen nehmen; die verpfändeten ſelbſt wieder einlöſen, diejenigen aber, die ihm die Eidgenoſſen abgenommen hatten, ihnen überlaſſen. Der Kaiſer bekam noch überdies eine anſehnliche Summe Geldes und belehnete ihn darauf von neuen [c]). Einige tyroliſche Herren, die um gleiche Zeit Unruhen anfingen, wurden zum Theil mit Confiſcation ihrer Güter, zum Theil an Gelde geſtrafet, womit Herzog Friedrich ſeine leere Taſche (denn dieſer Beiname ward ihm gegeben) wieder füllete [d]). Hiernächſt brachte er die im vorigen Kriege ihm abgenommene Oerter, in Schwaben, u. ſ. w. wieder unter ſeine Botmäſſigkeit. Doch ging die Gravſchaft Kyburg, die acht alten Oerter, Bremgarten, Mellingen, einige an der Ruß gelegene Plä zze, nebſt den Gravſchaften Rore und Neuenburg, imgleichen Zopfingen, Arburg, Arau, Lenzburg,
1439. Brük u. ſ. w. verloren, welche die Schweizer an ſich gebracht hatten [e]). Er iſt 1439 mit Tode abgegangen [f]).

a) Arenpek *Chr. Auſtr.* S. 1279. Ebendörfer *Chr. Auſtr.* S. 845. *ſq.*
b) Arenpek *l. c.*
c) DE ROO *l. c.* B. 4. S. 148=158. Fugger S. 414. *ſqq.*
d) DE ROO *l. c.* S. 164. *ſq.* e) *Id.* S. 165. f) *Id.* S. 181. Arenpek S. 1280.

§. 39.

§. 39.
Herzog Sigismund.

Sein Sohn **Sigismund** ſtand zu groſſem Misvergnügen der Unterthanen vier Jahre
lang unter der Vormundſchaft Herzog Friedrichs von Steiermark [a]). Nach Ladislai Poſt-
humi Abſterben bekam er mit eben dieſem Heroge, der nunmehr Kaiſer geworden war,
einen Streit wegen der Oeſterreichiſchen Erbfolge, der aber bald beigeleget ward. Deſto
langwieriger und gefährlicher aber waren die Zwiſtigkeiten, welche er wegen des Bisthums
Brixen hatte. Das daſige Domkapitel hatte auf ſein Verlangen den bisherigen Pfarrer
zu Tyrol, **Nicolaum Weismayer**, zum Biſchof gewählet: welche Wahl aber der Pabſt 1450.
für ungültig erklärete, und dagegen auf Aeneä Sylvii Antrieb **Nicolaum de Cuſa** zum
Biſchof ſezzete, womit Sigismund, als Schuz-und Schirmvoigt des Stifts, keinesweges zufrie-
den ſeyn konte. So lange als Pabſt Nicolaus V. und nach ihm Calixtus VII. regiereten, ward
über dieſer Sache nur mit der Feder geſtritten. Als aber Aeneas Sylvius ſelbſt Pabſt
ward, und der Biſchof ohnehin verſchiedene Anforderungen an den Herzog machte, auch
ihn bei dem Pabſt verklagete, ſo überfiel er denſelben zu Braunek, und führete ihn gefan- 1460
gen nach Jnſpruk. Der Pabſt brach gleich mit dem Bann gegen Sigismund los, wo-
wider er ſich durch **Georg Heimburg** wohl vertheidigen lies, und an ein algemeines Con-
cilium appellirte [b]), wodurch ſo viel erhalten ward, daß man ſelbſt in Tyrol ſich wenig an
das Jnterdikt kehrete. Nicolaus de Cuſa kam inzwiſchen los, nachdem er auf ſeine An-
ſprüche Verzicht gethan, auch zugeſaget hatte, für die Aufhebung des Bannes zu ſorgen.
An ſtat aber dieſes zu thun, ging er nach Rom, und gos Oel ins Feuer. Worauf der
Pabſt dem Sigismund indeſſen die Schweizer auf den Hals hezzete, die ihm ein und andere
Pläzze abnahmen, doch durch Pfalzgrav Ludewigs Vermittelung noch in eben dem Jahre
wieder mit ihm ausgeſöhnet wurden [c]). Dagegen gab ſich der Biſchof von Augsburg
alle Mühe den Bann geltend zu machen [d]). Endlich brachte es der Kaiſer dahin, daß
Sigismund ſich mit dem Cuſa ausſöhnete, und von dem Bann befreiet ward. Das be- 1464.
ſte war, daß Cuſa bald darauf ſtarb [e]). Es ſcheinet faſt, daß der Kaiſer ſich dieſer Um-
ſtände bedienet habe, um den Herzog zu Abtretung des ihm zugehörigen Drittheils von
Oeſterreich zu nöhtigen [f]). Eben hierdurch aber ward der heimliche Grol, den er ſchon
längſt gegen den Kaiſer gehabt hatte, vermehret [g]), und an den Schweizern dachte er ſich
auch wegen des ihm zugefügten Schadens zu rächen. Daher ſuchte er ſich Herzog Carl den
Kühnen von Burgund zum Freunde zu machen und verpfändete ihm die Gravſchaft Pfirt, 1469.
den Sundgau, Elſas und die Waldſtädte, und wie einige behaupten, trat er ihm alle
ſeine an die Schweizer habende Forderungen ab [h]). Allein der liſtige König Ludewig XI.
von Frankreich, welchem Carl von Burgund überaus gefährlich war, wuſte durch ſeine
Ränke dieſe Freundſchaft bald zu ſtöhren, und ſchos dem Sigismund Geld vor, die ver-
pfändeten Lande von dem Herzog von Burgund wieder einzulöſen, und als dieſer ſich wei-
gerte es anzunehmen, ward es bei der Stadt Baſel deponiret: ja Sigismund ſchlos ſo gar

Digitized by Google

mit deſſen vornehmſten Feinden, den Schweizern, ein Bündnis, und jagete die Burgundiſchen Beſazzungen mit Gewalt aus [f]). Carl der Kühne würde ihm aber ohne Zweifel
1477. noch manches zu ſchaffen gemachet haben, wenn er nicht in der Schlacht bei Nancy das Leben eingebüſſet hätte. Mit dem Kaiſer zerfiel er von neuen, da er deſſen Prinzeſſin, die
1487. ſich bei ihm aufhielte, ohne ſeine Genehmhaltung an den Herzog Albrecht von Baiern vermählete, und ihr zugleich Tyrol zum Heirahtsgut verſchrieb. Nun ſtellete ſich zwar der Kaiſer hierüber ſehr ungehalten an: lies ſich aber durch ſeinen Sohn Maximilian bald zur Einwilligung in dieſe Heiraht bereden, doch dergeſtalt, daß Sigismund die Schenkung von Tyrol
1489. wiederrufen muſte [k]). Zulezt nahm Sigismund den nurgedachten Erzherzog Maximilian, der ohnedem ſein nächſter Agnate war, an Kindesſtatt an [l]), und ſtarb ſieben Jahr hernach, ohne von ſeinen beiden Gemalinnen Kinder nachzulaſſen, deren er aber eilf von Maitreſſen hatte. Worauf Tyrol an den Kaiſer Maximilian verfiel [m]).

a) Arenpek S. 1280. DE ROO B. 5. S. 181.
b) Goldaſt *Monarch. S. R. J.* 2 Th. S. 1576. Frebers *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 187.
c) DE ROO B. 6. S. 243. B. 7. S. 248. Fugger S. 663.
d) Fugger *l. c.* S. 664.
e) Arenpek S. 1281. *ſq.* DE ROO B. 7. S. 286. Fugger S. 739.
f) DE ROO S. 281.
g) *Id.* S. 288.
h) Fugger S. 752.
i) DE ROO B. 8. S. 305.
k) Fugger *l. c.* S. 963. *ſq.*
l) DE ROO S. 380. Fugger S. 1089.
m) DE ROO S. 399. Fugger S. 1100.

§. 40.
Geſchichte Kaiſer Friedrichs III.

Alſo hat von Leopolds des dritten Söhnen keiner den Stam weiter fortgeſezzet als **Ernſt**, der wegen ſeiner auſſerordentlichen ſtarken Gliedmaſſen **der eiſerne** genennet ward.
1424. Er hinterlies zween Söhne, **Friedrich V.** und **Albrecht VI.** oder **den Verſchwender**, davon jener das Geſchlecht erhalten hat. Beide theileten die Länder ſo unter ſich, daß Friedrich Steiermark, Kärnthen und Krain, Albrecht aber Brisgau bekam. Beide waren von ſehr verſchiedener Gemühtsbeſchaffenheit [a]), welches zu beſtändigen Zwiſtigkeiten unter ihnen Anlas gab. Nach Kaiſer Albrecht II. Abſterben ward Friedrich wieder zum
1440. Kaiſer erwählet: zugleich fiel ihm die Vormundſchaft über ſeinen kleinen Vetter Ladislaw zu, welches den erſten Anfang der Streitigkeiten mit ſeinem Bruder veranlaſſete, als der nicht nur gern an dieſer einträglichen Vormundſchaft Theil genommen hätte, und die Oeſterreichiſchen Stände auf der Seite hatte, ſondern auch über die ungleiche Theilung ſehr misvergnügt war, und deswegen Labach doch vergeblich belagerte [b]). Die Stadt Zürich, welche mit den übrigen Schweizern wegen der Toggenburgiſchen Sache über den Fus
1443. geſpannet war, machte hiernächſt mit dem Kaiſer Friedrich ein Bündnis [c]). Die andern

dern Eidgenoſſen ſuchten zwar allen fernern Weitläuftigkeiten vorzubeugen, und hielten bei dem Kaiſer um die Beſtätigung ihrer alten Reichsfreiheiten an, die er ihnen aber abſchlug, ehe ſie alle dem Hauſe Habsburg abgenommene Länder wieder zurük gegeben haben würden [d]), wozu die Schweizer keine Luſt hatten, ſondern vielmehr von den Zürichern begehrten, ſie ſolten das der ganzen Eidgenoſſenſchaft gefährliche Bündnis mit Oeſterreich fahren laſſen. Als dieſe ſich ſolches zu thun weigerten, geriehe die Sache zum Kriege. Der Kaiſer ſuchte zwar bei dem Reiche Hülfe, aber dieſe ward ihm abgeſchlagen. Deswegen 1444.
ſchlos er mit König Carl VII. von Frankreich ein Bündnis, der auch den Dauphin mit 40000 Mann in die Schweiz ſchikkete, und bei Baſel einen groſſen Sieg erfochte, ſich aber nachmals wegen der gehabten Unkoſten von dem teutſchen Reiche bezahlet machte [e]). Erzherzog Albrecht ſtand das folgende Jahr den Zürichern, doch mit ſchlechtem Glükke bei; 1445.
daher dieſe mit den Schweizern erſt einen Stilleſtand und 1450 einen völligen Frieden ſchloſ- 1447.
ſen, und darin dem Oeſterreichiſchen Bündnis entſageten [f]). Die Unruhen, welche daher entſtanden waren, daß der Kaiſer ſeinen Pflegeſohn Ladislaw nicht nach dem Verlangen ſeiner Unterthanen von ſich laſſen wolte (§. 35.), wurden ſonderlich nach ſeiner Zurükkunft aus Italien [g]) ſo weit getrieben, daß die Oeſterreicher ihn zu Neuſtadt belagerten und zwungen, den Ladislaum an den Graven von Zilly zu liefern [h]). Da dieſer als der lezte ſeines Geſchlechts nachmals entleibet ward, nahm der Kaiſer von deſſen Lande Beſiz, nicht ohne groſſe Gefahr gefangen zu werden [i]). Bei Ladislai Abſterben ſezzete es wegen deſſen anſehnlicher 1457.
Verlaſſenſchaft viele Weitläuftigkeiten. Zu dem Königreiche Böhmen meldete ſich auſſer andern Competenten auch der Kaiſer, und berief ſich deswegen auf die alten Vereinigungstractaten dieſer Krone mit Oeſterreich. Aber der bisherige Reichsſtatthalter, Georg Podie- 1458.
brad, ward ihm vornemlich auf des Huſſitiſchen Pabſts Johan Rokiczana Antrieb vorgezogen [k]). Der gröſte Theil der Ungarn wähleten Matthiam Corvinum, einige Misvergnügte aber den Kaiſer zu ihrem König [l]). Matthias aber wuſte die vornehmſten von des Kaiſers Parthei an ſich zu ziehen, that auch einen Streif in das Oeſterreichiſche, war aber darin nicht völlig glüklich, daher er einen Stilleſtand ſchlos, den der Kaiſer um ſo viel lieber annahm, da es in Oeſterreich ſelbſt ſehr unruhig ſtand. Denn zu dieſem Lande meldeten ſich drei Prätendenten; der Kaiſer, deſſen Bruder Albrecht und Erzherzog Sigismund von der Tyroliſchen Linie, die mit dem Erblaſſer gleich nahe verwandt waren. Die Landesſtände beſchloſſen, ſich dabei völlig neutral zu halten, und keinem eher zu huldigen, als bis ſie unter ſich die Sache ausgemachet haben würden, worüber in Oeſterreich die Plakkereien und der Straſſenraub ziemlich überhand nahmen [m]). Sigismund ſol ſeinen Anſpruch ſeinem Bruder Albrecht für eine Summe Geldes und einige Stükke im Oberlande abgetreten haben. Albrecht ſpannete den Bogen ziemlich hoch, und drohete ſein Recht durch die Waffen auszuführen. Endlich ward durch Churfürſt Ludewigs von der Pfalz und der Landesſtände Vermittelung ein Vergleich zu Stande gebracht, durch welchen der Kaiſer Niederöſterreich bis an die Ens, Albrecht das Land an der Ens und Sigismund das Theil von

Kärnthen, ſo an Tyrol gränzet, bekam, alle drei aber auf dem Schloſſe zu Wien ihre be-
1459. ſondere Zimmer haben ſolten n). Unterdeſſen fing Albrecht doch im Oeſterreichiſchen aller-
hand Unruhen an, wozu er vornemlich von Conrad Fronauern verhezzet ward, dem der
Kaiſer das Schlos Ort, ſo ſeinem Bruder gehöret hatte, nicht laſſen wolte. Der Kaiſer
hatte überhaupt bei den Oeſterreichiſchen Vaſallen durch Einziehung ſolcher Güter, die ſie
unter Ladislaw erworben hatten, und durch Unterdrükkung ihrer Freiheiten ſich viel Has zu-
gezogen o). Herzog Albrecht nahm ſich der Misvergnügten öffentlich an, zumal da die
1462. Stadt Wien es heimlich mit ihm hielte. Der Kaiſer ging zwar in Perſon nach Wien, wo-
hin er 4000 Mann mitnahm: allein kaum wolte man ihn einlaſſen, und der Lerm ward
hierdurch nur vergröſſert. Endlich kam es gar zu einem öffentlichen Aufſtande, darin ihm
die Wiener einen Abſagebrief zuſchikketen und die Burg belagerten. Weil aber eines
Theils König Georg von Böhmen dem Kaiſer zu Hülfe kam, andern Theils die Belager-
ten Hungersnoht litten, auch dem Könige Georg nicht völlig traueten, ſo ward zwiſchen bei-
den Partheien es ſo verglichen, daß nach Aufhebung der Belagerung die beiderſeitigen Ge-
fangenen losgelaſſen, Herzog Albrecht dem Kaiſer das abgenommene wieder geben, und die
Regierung in Niederöſterreich acht Jahr lang führen, jährlich aber davon 4000 Ducaten
an den Kaiſer entrichten ſolte p). Weil aber weder Albrecht dem Kaiſer das abgenommene
wiedergab, noch dieſer ihm das Niederöſterreichiſche einräumete, grif man wieder zu den
1463. Waffen. Der Kaiſer erklärete den Albrecht in die Acht, und als dieſer an den Pabſt ap-
pellirte, ward er noch dazu von ihm in den Bann gethan. Bei Neuſtadt kam es zu einer
Schlacht, darin die kaiſerlichen den kürzern zogen. In Wien ſahe es indeſſen überaus ver-
wirret aus, und Albrecht lies an einigen, welche die Stadt dem Kaiſer in die Hände ſpie-
len wolten, eine ſchrekliche Execution vornehmen q). Der Pabſt, die Kaiſerin und Erzher-
zog Sigismund gaben ſich zwar viel Mühe, einen Frieden zuwege zu bringen, konten aber
nichts ausrichten, bis endlich durch Alberti Abſterben, welches den 5ten December 1463 er-
1464. folgete, die Ruhe wieder hergeſtellet ward r). Worauf der Kaiſer den Wienern grosmüh-
tig verziehe, und das Land von Räubern, deren es vol war, zu reinigen ſuchte s). Unter-
deſſen hatte auch der Kaiſer mit König Matthia Frieden geſchloſſen, dem er die Ungariſche
Krone des heil. Stephans gegen 60000 Ducaten verabfolgen lies, ſich aber den Titel eines
Königs von Ungarn, nebſt der Anwartſchaft auf dieſes Land, für ſich und ſeine Erben vor-
behielte, wenn Matthias ohne mänliche Erben abgehen ſolte t). Kurz hernach brach das
unter der Aſche glimmende Misverſtändnis mit König Georg von Böhmen immer mehr
aus, als dieſer die Bezahlung für die dem Kaiſer geleiſtete Hülfe forderte u), zumal da
König Matthias von Ungarn gegen die Böhmen die Waffen ergrif, und der Pabſt den
1468. Kaiſer ermunterte ein gleiches zu thun, der auch deswegen eine Reiſe nach Rom vornahm,
um mit dem Pabſt das weitere zu verabreden x). Gleichwol ſtand der Kaiſer dem Kö-
nige von Ungarn nur ganz ſchläfrig bei, worüber zwiſchen ihnen eine Mishelligkeit entſtand,
1470. welche noch gröſſer ward, als König Georg währendes Krieges mit Tode abging. Denn
beide

beide bewarben ſich um die Böhmiſche Krone: doch ward ihnen der Polniſche Prinz Uladislaw vorgezogen [y]), dem auch der Kaiſer eine Krone, die er ſelbſt nicht hatte erhalten können, noch lieber als dem Könige von Ungarn gönnete. Ob nun gleich zwiſchen ihm und König Matthia aus Furcht für den Türken ein Friede zu Stande kam: ſo ward doch ſelbiger durch öftere Feindſeligkeiten unterbrochen, und im Jahr 1477 fiel Matthias gar in 1477.
Oeſterreich ein, nahm verſchiedene Städte weg und belagerte Wien. Weil nun der Kaiſer für ſich zu ſchwach war, und keine auswärtige Hülfe hatte, ſo machte er Frieden, darin er alles abgenommene wieder bekam, dagegen aber 150000 Ducaten an den König von Ungarn zahlen muſte [z]). Im Jahr 1480 ſtand Matthias dem vom Kaiſer gedrukketen 1480.
Erzbiſchof von Salzburg bei, und eroberte einige Städte in Steiermark, machte aber bald einen Stilleſtand, weil die Türken in Siebenbürgen eingefallen waren [aa]), und das folgende Jahr ward ein ordentlicher Friede geſchloſſen [bb]), der aber kein völliges Jahr dauerte, 1481.
indem der neue Erzbiſchof von Salzburg, Johan, das Feuer von neuen anblies [cc]). Der Kaiſer hätte gern einen Reichskrieg daraus gemachet: weil ihm aber das Reich ſeine Hülfe verſagete, ſo gerieht die Sache ſo ſchlecht, daß Matthias Wien und faſt ganz Oeſterreich 1485.
eroberte, der Kaiſer aber ſeine Erblande verlaſſen und von einer Stadt in die andere im Reich herum ziehen muſte [dd]). Auf dem Reichstage zu Nürnberg ward zwar dem be- 1487.
drängeten Kaiſer eine Geldhülfe wider die Ungarn verſprochen: es ging aber mit der Zahlung ſo langſam zu, daß inzwiſchen auch Neuſtadt ſich an den Feind ergeben muſte [ee]). Die wenigen kaiſerlichen Völker wurden von Herzog Albrecht von Sachſen commandiret, der mit Matthia einen Stilleſtand auf acht Monat ſchlos [ff]). Im Jahr 1489 ward von neuen an einem Frieden gearbeitet, und Matthias verſprach ſeine Eroberungen gegen 700000 Ducaten fahren zu laſſen. Allein der Kaiſer wolte ſich zu nichts verſtehen, ja er hielte ſelbſt die gegründeten Vorſtellungen, die ſein Sohn Maximilian ihm that, für verdächtig. Doch ward nach vielen Tractaten der Friede zu Ofen bekant gemachet, und zu deſſen Ratification eine perſönliche Zuſammenkunft beider contrahirenden Theile beliebet, die aber von einer Zeit zur andern wegen Matthiä Krankheit verſchoben ward, bis dieſer endlich darüber 1490.
wegſtarb [gg]). Der Kaiſer forderte hierauf wegen der obgedachten Verträge, daß die Ungarn den Maximilian zum Könige wählen ſolten, ſie fielen aber mit ihrer Wahl auf König Uladislaw von Böhmen. Deswegen drang Maximilian, nachdem er Oeſterreich wieder erobert hatte, auch in Ungarn ein, wo er Eiſenſtadt, Oedenburg, Günz, Stein am Anger, Kerment, Veſprin und Stuhlweiſſenburg mit groſſer Geſchwindigkeit wegnahm, und den königlichen Titel von Ungarn zu führen anfing. Weil es aber dem teutſchen Reiche mit der ihm zu Nürnberg verſprochenen Hülfe kein rechter Ernſt zu ſeyn ſchien, das Geld man- 1491.
gelte und Uladislaw verſchiedene Veſtungen wieder eroberte, machte er Frieden, mit dem Bedinge, daß beide Könige den Ungariſchen Titel führen, und wenn Uladislaw ohne Erben mit Tode abginge, Maximilian und ſeine Nachkommen ihm in der Regierung folgen, Oeſterreich ohne fernere Löſung Maximilians Erbland bleiben, und dieſer zur Vergütung der Krie-

geskoſten 100000 Gulden bekommen ſolte [hh]). Kaiſer Friedrich ſtarb nach einer langen,
1495. aber ſchläfrigen Regierung im Jahr 1495 [ii]). Es iſt noch anzumerken, daß unter ihm der Titel eines Erzherzogs von Oeſterreich kanzeleimäſſig geworden [kk]), imgleichen daß
1480. er das Bisthum Wien geſtiftet habe [ll]).

a) Von Friedrichs Charakter ſiehe *Gundlingian.* 13 Th. Art. 2. S. 201.
b) de ROO B. 5. S. 187. 194.
c) *Id.* S. 189.
d) *Id.* S. 191. *ſqq.*
e) *Id.* S. 197. *ſqq.* Fuggers Ehrenſpiegel S. 538. *ſqq.* 550. *ſqq.*
f) de ROO S. 199. Fugger *l. c.* S. 565.
g) Hier hatte er ſeine Vermälung mit der Portugieſiſchen Infantin Eleonora volzogen. NIC. LACKMAN de VALKENSTEIN *Hiſt. deſponſat. et coronationis Frid. III.* in Pezens *Scriptt. rer. Auſtr.* 2 Th. S. 569. *ſqq.* Kölers Münzbeluſtig. 1 Th. S. 93. *ſqq.*
h) WOLFG. de STYRA *Itinerar.* beim Pez *S. R. A.* 2 Th. S. 451. ÆNEAS SYLV. S. 44. de ROO B. 6. S. 208. *ſqq.* Fugger S. 591. *ſqq.*
i) de ROO S. 227. *ſq.* Chron. der Graven von Zilly in Hahns *Collect. monum. vett.* 1 Th. S. 665. Fugger S. 635.
k) de ROO B. 6. S. 234. Fugger S. 643.
l) *Anonym. Mellicenſ.* in Pez *S. R. A.* 1 Th. S. 464. NIC. LACKMAN de VALKENSTEIN *l. c.* S. 605.
m) de ROO B. 6. S. 233. Fugger S. 646. *ſqq.*
n) de ROO S. 239. *ſq.*
o) *Id.* B. 5. S. 240. *ſqq.* B. 6. S. 244. Fugger S. 658. *ſqq.*
p) *Anonym. Rotenſ.* beim Pez *l. c.* 2 Th. S. 468. WOLFG. de STIRA *Itinerar.* S. 452. de ROO B. 6. S. 249. *ſqq.* Fugger S. 665. *ſqq.*
q) WOLFG. de STIRA *Itin.* S. 454. *ſq.*
r) de ROO S. 262-280. Fugger S. 707. *ſqq.*
s) de ROO S. 281. *ſqq.*
t) Leibniz *Cod. jur. gent. dipl.* 1 Th. S. 422. de ROO S. 273.
u) de ROO B. 8. S. 292.
x) AUGUSTIN. *Patricii Senenſ. deſcript. aduentus Frid. III. ad Paulum Papam* in Pez *S. R. A.* 2 Th. S. 609. *ſqq.*
y) de ROO B. 8. S. 298. *ſqq.*
z) *Id.* S. 299. *ſq.* 313. *ſq.*
aa) *Id.* S. 336. Fugger S. 894. *ſqq.*
bb) Fugger S. 905.
cc) Fugger S. 911. 923.
dd) de ROO B. 10. S. 354. 358. Fugger S. 926. *ſqq.*
ee) Fugger S. 966.
ff) de ROO S. 377.
gg) *Id.* S. 380. *ſq.* Fugger S. 1021.
hh) de ROO S. 381. *ſq.* 385. Fugger S. 1025. *ſqq.*
ii) Kölers Münzbeluſtig. 6 Th. S. 393. *ſqq.*
kk) Hr. Prof. Joachim von dem Erzherzogl. Titel rc. in der Prüfenden Geſelſchaft 7ten Probe. Erläutertes *German. princeps*, von Oeſterreich S. 404.
ll) *Chron. Mellicenſ.* in Pez *S. R. A.* 1 Th. S. 270. Buchenbekkers Nachricht vom Röm. Kaiſerl. Hofe S. 465. *ſqq.*

§. 41.

§. 41.

Geſchichte Kaiſer Maximilians I.

Sein einziger Sohn **Maximilian I.** war 1459 gebohren [a]). Er hatte das Glük, von der reichen Erbin Herzog **Carls** des **Kühnen** von Burgund, **Maria**, ſo vielen andern Freiern vorgezogen zu werden, wodurch er die meiſten **Niederländiſchen Provinzen** 1477.
an ſich brachte, Burgund ſelbſt aber ward von Frankreich eingezogen, worüber es mit dieſer Krone in Burgund und den Niederlanden zum Kriege kam [b]), darin Maximilian bei **Gnigenat** in der Gravſchaft Artois einen herlichen Sieg erfochte [c]). Der Krieg ward nachher faſt mit gleichem Glükke fortgeſezzet, bis es nach König Ludewig XI. Abſterben zum 1482.
Frieden kam, darin dem Dauphin Carl des Maximilians damals zweijährige Prinzeſſin Margaretha verſprochen ward, welche zur Mitgabe die Gravſchaft **Artois** und **Burgund** nebſt dem Gebiet von **Maſcon**, **Auxerre**, **Charolois**, **Salins**, **Bar ſur la Seyne** und **Boulogne** bekommen ſolte. Doch ward dabei ausgemachet, daß, wenn aus dieſer Ehe keine Kinder erfolgen würden, die Länder wieder an Maximilians Erben zurük fallen ſolten [d]). Als Maximilians Gemalin das Jahr darauf geſtorben war, und er anfing die 1483.
Vormundſchaft über ſeinen Prinzen **Philip** zu führen, brach das Misvergnügen der Niederländer gegen ihn völlig aus. Sonderlich beſchuldigten ihn die Flanderer, daß er die Einkünfte aus den Niederlanden nach Teutſchland zöge, und den teutſchen Bedienten allzuviel Gewalt lieſſe. Hierüber kam es zwiſchen den Flanderern und Brabantern zu einem Kriege, indem dieſe die erſten geweſen waren, welche dem Maximilian die Vormundſchaft aufgetragen hatten. Frankreich lag auch mit den Misvergnügten unter einer Dekke, und ſchikkete ihnen Hülfe zu: weil ſie aber dem ohnerachtet nichts ausrichten konten, ſo machten ſie einen Frieden, darin ſie den Erzherzog Maximilian als Vormund des Erbprinzen er- 1485.
kanten, auch 700000 Gulden für die Kriegeskoſten bezahleten. Dagegen beſtätigte dieſer alle Handlungen, die bisher im Namen ſeines Prinzen vorgenommen waren, nebſt den alten Freiheiten der Gravſchaft Flandern, verſprach auch Philippum, ehe er mündig geworden, nicht aus den Niederlanden wegzuführen [e]). Die Franzoſen ſuchten indeſſen das Misvergnügen der Niederländer beſtändig zu unterhalten, und brachten es endlich gar zu einem 1488.
öffentlichen Aufſtande, darin Maximilian zu Brügge gefangen genommen und neun ganzer Monat in ſolcher Haft gelaſſen ward. Ja die Stadt Gent ſuchte ihn bald durch Vorſtellungen, bald mit Gewalt von den Brüggern zu erhalten, um ihn an Frankreich auszuliefern. Als endlich der Kaiſer mit der Reichsarmee anrükkete, und der Pabſt mit dem Bann drohete, ward Maximilian erlediget, nachdem er Geiſſel geſtellet, und eidlich verſprochen hatte, ſeine teutſchen Völker aus den Niederlanden zu ſchaffen, und mit Frankreich Friede zu machen [f]). Nur wolte der Kaiſer das Unrecht, welches hierdurch nicht allein ſeinem hohen Hauſe, ſondern auch dem Reiche zugefüget war, nicht vergeſſen, und die Flanderer noch beſſer demühtigen. Da nun die Franzoſen dieſen zu Hülfe kamen, ſo ward der Krieg noch eine Zeit lang fortgeſezzet, bis auf dem Reichstage zu Frankfurt mit Frankreich Friede 1489.

geſchloſſen, auch auf dem Congres zu Tours ausgemachet ward, daß die Flanderer den Maximilian als Vormund ſeines Erbprinzen erkennen, die abgenommenen Veſtungen wiedergeben und 500000 Ducaten zahlen ſolten. Worauf Herzog Albrecht von Sachſen, der die Reichsarmee commandirte, die Ruhe in den Niederlanden wieder herſtellete [g]).

a) *Anonym. Gemnicenſ. Chron. Auſtr.* in Pez *S. R. A.* 2 Th. S. 382. *Hiſt. deſponſat. et coronat. Frid. III.* Eben daſelbſt S. 605. *ſq.*
b) Fugger S. 845. *ſqq.*
c) DE ROO B. 9. S. 333.
d) DU MONT *Corps dipl. T. III. P. II.* S. 100. DE ROO S. 339.
e) Fugger S. 936. *ſqq.* DE ROO B. 9. S. 349. *ſqq* B. 10. S. 355. *ſqq.*
f) *Narratio captivitat. Max. I.* in Pez *S. R. A.* 2 Th. S. 351. *ſqq.* DE ROO B. 10. S. 369. *ſqq.* Fugger S. 980.
g) DE ROO B. 10. S. 374. *ſqq.* Fugger S. 1000. *ſqq.*

§. 42.
Fortſezzung derſelben.

Im Jahr 1486 war Maximilian zum Römiſchen König erwählet und gekrönet worden [a]). Daß er nachher von dem Erzherzog Sigismund von Tyrol an Kindes ſtatt angenommen ſey, auch nach Königs Matthiä Tode Ungarn in Anſpruch genommen habe, darüber aber mit Uladislaw in Krieg verfallen ſey, iſt bereits oben (§. 39. 40.) angezeiget. Im Jahr 1490 verlobte er ſich mit des lezten Herzogs von Bretagne einzigen Prinzeſſin und Erbin Anna, lies auch die Vermälung durch Grav Engelbrecht von Naſſau, als dazu bevolmächtigten Procurator, wirklich volziehen. Es brachte aber König Carl VIII. von Frankreich dieſe Prinzeſſin durch Gewalt und Vorſtellungen an ſich und ſchikkete dem Maximilian ſeine Prinzeſſin Margaretha, die bisher als eine königliche Braut am franzöſiſchen Hofe erzogen war, wieder zurük. Um dieſes doppelte Unrecht zu rächen, ſchlos der Römiſche König mit dem Könige von England ein Bündnis, der auch Boulogne belagerte, aber
1493. bald Friede machte, worauf auch Maximilian ſich zu dem Frieden zu Senlis bequeme-
1493. te [b]). Nach ſeines Vaters Abſterben trat er die Regierung ſo wol im teutſchen Reiche, als in den Erblanden völlig an. Er bekam bald darauf mit Carl von Egmond zu thun, der den von ſeinem Vater geſchehenen Verkauf des Herzogthums Geldern an Herzog Carl von Burgund nicht genehm hielte. Er hatte ſich auch ſchon im Jahr 1491 zu groſſer Freude der Unterthanen in den Beſiz des Landes geſezzet [c]), woraus ihn Maximilian nun mit Gewalt zu vertreiben willens war. Doch ward die Sache erſt zu Recht vor den vier Rheiniſchen Churfürſten ausgeführet und für den Kaiſer entſchieden. Doch hiermit war Carl von Egmond nicht zufrieden, ſondern er hat wirklich Geldern und Zütphen gegen den Kaiſer, der
1494. deswegen verſchiedene Kriege führete, glüklich behauptet [d]). Das folgende Jahr trat der Kaiſer ſeinem Sohn Philip die Regierung in den Niederlanden ab [e]). Nach Erzherzog
1496. Sigismunds Abſterben erbete er Tyrol (§. 39.), und hatte alſo das Glük, die geſamten Oeſterreichiſchen Lande wieder zuſammen zu bringen, die ſeit 134 Jahren von einander getren-

trennet geweſen waren [f]). Nicht weniger fiel ihm auch die ſchöne Gravſchaft Göriz nach 1500.
des lezten Graven Leonhards Abſterben zu [g]). Die mit den Schweizern und Franzoſen
geführete Kriege wil ich hier nicht berühren, weil ſie eigentlich in der teutſchen Reichsgeſchichte
vorzutragen ſind. Eben ſo wenig gehöret der wegen der Erbfolge in Niederbaiern mit Chur-
fürſt Philip von der Pfalz geführete Krieg weiter hieher, als in ſo fern nach deſſen Endi- 1502.
gung der Kaiſer verſchiedenes zu Vergütung ſeiner Unkoſten erhalten hat. Nemlich die Her-
ſchaften Spiz und Schwalenbach, das Schlos Ratenberg am Inn, nebſt dem länd-
lein im Zillerthal, Stadt und Schlos Kufſtein mit dazu gehörigem Gebiet, Neuburg
am Inn, Neuhaus, die Gravſchaft Kirchberg, die Städte und Oerter Weiſſenhorn,
Oberhauſen, Mauerſtadt, Buch, Pfaffenhofen bei Ulm, Schmichen am Lech,
den Wald bei Wörtern und Weiſſenburg, ſo zu den Reichsvoigtheien gehörig, die Wild-
bahn und völlige Botmäſſigkeit der Markgravſchaft Burgau, Herzog Georgs von Baiern
Anſpruch auf Ellerbach, die Kaſtenvoigthei der Erz- und Bisthümer Salzburg und Paſ-
ſau, wie auch der Klöſter Königsbrunn bei Gingen und Manſee, das Schlos Wiedenek,
die Voigthei zu Schartenberg, den Getreidezoll zu Waſſerburg; die Zollfreiheit auf dem
Inn und an einigen andern Orten in Baiern, nebſt der Erlaſſung der Schulden, welche
Herzog Georg an das Haus Oeſterreich zu fordern gehabt hatte [h]). Bei den kränklichen
Umſtänden des Königs Uladislaw rükkete der Kaiſer mit einer Armee in Ungarn, machte 1506.
aber, weil daſelbſt der Prinz Ludewig gebohren war, Friede, darin er ſich und ſeinem
Hauſe das Recht der Erbfolge in dieſem Königreiche vorbehielte [i]). Nach ſeines Sohnes,
König Philips von Caſtilien, Abſterben hätte er gern die Regentſchaft von Caſtilien im 1506.
Namen ſeiner beiden Enkel, Carls und Ferdinands, geführet. Es ward ihm aber darin
auf Anſtiften des Cardinals Ximenez der mütterliche Grosvater dieſer Prinzen, König
Ferdinand von Arragonien, vorgezogen [k]). Als der Kaiſer bei dem vorhabenden Römer- 1508.
zuge die Venetianer um einen Durchzug von 4000 Mann durch ihr Gebiet bitten lies,
ward ihm ſolches abgeſchlagen, und es gerieht daher zum Kriege. Die Venetianer drun-
gen mit Vortheil in die kaiſerlichen Erblande ein, daher man mit ihnen einen Stilleſtand
auf drei Jahre machte [l]). Weil aber ihre alzugroſſe Macht auch andern gefährlich war:
ſo ſchloſſen der Pabſt, der Kaiſer, Frankreich und Spanien das bekante Bündnis von
Cambray, darin ſie das Gebiet der Republik auf dem veſten Lande zum voraus unter
ſich theileten. Die Venetianer wurden auch von den Franzoſen ſo in die Enge getrieben,
daß ſie nach Verluſt der Schlacht bei Ghiera d'Adda den Kaiſer unter gar vortheilhaften 1509.
Verſprechungen um Frieden baten, doch nichts ausrichten konten [m]). Weil aber der Pabſt
auf das groſſe Glük der Franzoſen eiferſüchtig war, machte er mit den Venetianern einen 1510.
beſondern Frieden, welchem Beiſpiel auch Ferdinandus Catholicus folgete. Daher ſich
die Republik etwas wieder erholen konte [n]). Dagegen verbanden ſich der Kaiſer und
Frankreich deſto genauer mit einander zu Bloix, ſo wol wider ihre bisherige Feinde als un-
getreue Bundesgenoſſen [o]). Ja man ging ſo gar damit um, den Pabſt abzuſezzen [p]), des-

wegen

Digitized by Google

wegen das Concilium zu Piſa veranlaſſet ward, dem Julius II. ein anders im Lateran und
die ſo genante heilige Ligue entgegen ſezzete. Doch der Kaiſer bezeugete gleich keinen rechten
Ernſt, und weil hernach noch ein Miſtrauen wider Frankreich dazu kam, ſo vertrug er
1512. ſich mit dem Pabſt, und verwarf die Schlüſſe der Piſaniſchen Kirchenverſamlung [q]). Es
mogte auch zu dieſer Veränderung in den Entſchlieſſungen des Kaiſers ein groſſes beitragen,
daß er um dieſe Zeit damit umging, Pabſt Julii Coadjutor zu werden; wozu doch dieſer
keine Luſt hatte [r]). Inzwiſchen hatte der Kaiſer mit den Venetianern einen Stilleſtand gemachet,
und obgleich der neue Pabſt Leo X. es zu einem völligen Frieden zu bringen ſuchte:
ſo lebte doch der Krieg immer wieder von neuen auf [s]), bis endlich der Friede durch
1517. Königs Franciſci von Frankreich Vermittelung zu Stande kam [t]). Inmittelſt da dieſes in
1513. Italien vorging, hatte der Kaiſer dem Könige Heinrich VIII. von England wider Frankreich
Hülfe geleiſtet. Da aber dieſer das Bündnis bald verlies, ſo ſchlos auch Maximilian
1516. mit König Ludewig XII. einen Stilleſtand, und mit deſſen Nachfolger Franz I. Frieden [u]).
1515. Während der Zeit hatte er ſich mit König Uladislaw II. von Ungarn und Böhmen und
König Sigismund von Polen bei einer Zuſammenkunft auf das genaueſte verbunden, darin
die Wechſelheirahten zwiſchen einem von des Kaiſers Enkeln mit der Ungariſchen Prinzeſſin
Anna, und zwiſchen dem Ungariſchen Prinzen Ludewig und des Kaiſers Enkelin Maria
verabredet wurden [x]). Es ſtarb dieſer ruhmwürdige Kaiſer nach einer kurzen Regierung
1519. im Jahr 1519. Er hat gewis das meiſte zu der nachmaligen Gröſſe ſeines Hauſes beigetragen,
davon ſelbſt aber nichts mehr als Mühe und Gefahr geerntet, worin er ſich
doch grosmühtig zu ſchikken wuſte [y]). Seine unermüdete Arbeitſamkeit und Tapferkeit verdienen
beſonders gelobet zu werden, wiewol man ihn dabei beſchuldiget, daß er zuweilen alzu
verwegen geweſen ſey. Inſonderheit aber machen ihm ſeine gute Anſtalten im Krieges- und
Policeiweſen einen unvergeslichen Ruhm, und vielleicht würde er in dieſem Stükke ein mehrers
haben ausrichten können, wenn er nicht einen faſt beſtändigen Mangel an Gelde gehabt
hätte. Darneben war er ein Freund der Gelehrten, und beſonders der Geſchichtſchreiber,
auch ſelbſt ein gelehrter Prinz, wie er denn verſchiedenes geſchrieben haben ſol [z]).

a) *Hiſt. elect. Maximil.* in Frebers *Scriptt. rer. Germ.* 3 Th. S. 21. *Protocoll. elect. Max.* in Goldaſts Polit. Reichshändeln 1 Th. N. 4.
b) Müllers Reichstagstheatrum unter Max. I. 1 Th. S. 180.
c) Fugger S. 1038.
d) Kölers Münzbeluſtigung. 1 Th. S. 369. *ſqq.*
e) Fugger S. 1093.
f) DE ROO B. 11. S. 399.
g) Hrn. Grav Coronini *Tentam. gen. hiſt. Com. Gorit.* S. 416.
h) Fugger S. 1158.
i) *Id.* S. 1125. DE ROO B. 12. S. 430. *ſq.*
k) Fugger S. 1230. Kölers Münzbeluſt. 3 Th. S. 178. *ſqq.*
l) DE ROO B. 12. S. 437. *ſqq.*
m) *Id.* S. 441. *ſqq.*
n) *Id.* S. 452.

o) *Ro-*

o) *Recueil des Traitez de Paix.* 2 Th. S. 91.
p) Goldaſts *Conſtitut. Imp.* 1 Th. S. 424.
q) *Id. l. c.* 3 Th. S. 484. JO. PIERII VALERIANI *epiſt. de honoribus Matth. Langio urbem ingredienti habitis* in Frehers *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 573.
r) CYPRIANI *diſſ. de Maximiliano I. pontificatum max. affectante* Coburg 1710. 4. Kölers Münzbeluſt. 1 Th. S. 191. *ſq.*
s) DE ROO S. 463. *ſqq.* 470. *ſqq.*
t) *Id.* S. 479.
u) *Id.* S. 462. *ſqq.* 471. *ſqq.*
x) *Chron. Mellicenſe* beim Pez *S. R. A.* 1 Th. S. 278. CUSPINIAN. *de congreſſu Maximiliani et trium regum* in Frehers *S. Rer. Germ.* 2 Th. S. 587. BARDOLINI *Hodoeporicon Matthaei Card. Gurcenſ.* eben daſelbſt S. 613. Goldaſt *de Regn. Bohem. append.* S. 197. DE ROO S. 466. *ſqq.* Fugger S. 1317. *ſqq.* Kölers Münzbeluſt. 4 Th. S. 82. *ſqq.*
y) Man findet davon in dem bekanten Buch Theuerdank Nachricht, wovon Kölers *diſſ. de inclito libro poetico* Theuerdank, mit mehrerm handelt.
z) Hiervon können Lambeks *Commentarii de Bibliotheca Vindobonenſi* nachgeſchlagen werden.

§. 43.
Geſchichte Erzherzog Philips.

Er hatte nur einen Sohn, der zu mänlichen Jahren gekommen iſt, nemlich Philip.
Dieſer war bis 1495 Erbe der Niederlande, die ſein Vater als Vormund regierete. Er 1495.
vermälete ſich mit Johanna, Ferdinandi Catholici und Iſabellä Tochter, und brachte 1496.
hierdurch die ganze Spaniſche Monarchie auf ſeine Nachkommen. Nach der Iſabellä Ab- 1504.
ſterben behauptete er, aller Gegenbemühungen ſeines Schwiegervaters ohnerachtet, die Regierung von Caſtilien, wohin er ſich auch ſelbſt begab, und den königlichen Titel nebſt 1506.
dem Beſiz des Landes übernahm. Er genos aber dieſe Freude nicht lange, indem er noch in eben dem Jahre ſtarb *).

*) Kölers Münzbeluſt. 3 Th. S. 1. *ſqq.*

Viertes Kapitel.
Geſchichte des Oeſterreichiſchen Hauſes von Carl V. bis auf Carl VI.

§. 44.
Kaiſer Carl V.

Philips beide Söhne, Carl und Ferdinand, waren noch unmündig: Caſtilien aber brauchte wegen der Wahnwizzigkeit der verwitweten Königin Johannä einen Regenten, wozu ſich die beiden Grosväter der Prinzen, Kaiſer Maximilian und König Ferdinand von Arragonien, angaben. Die Wahl der Stände fiel auf den leztern, wozu die Vorſtellungen des Cardinals Ximenez das meiſte beitrugen. Wegen der Burgundiſchen Lande aber führete der Kaiſer über den Erzherzog Carl die Vormundſchaft, und dieſer ward auch in den
Niederlanden erzogen. In ſeinem ſechszehenden Jahre trat er die Regierung dieſer Lande 1515.
ſelbſt an, und löſete von den Herzogen Georg und Heinrich von Sachſen die Erbſtatthalter-

ſchaft in Friesland, die der Kaiſer ihrem Vater überlaſſen hatte, wieder ein [a]). Nach
1516. Ferdinandi Catholici Abſterben folgete er auch in Arragonien, und vereinigte alſo alle zur Spaniſchen Monarchie gehörigen Länder mit einander. Denn obgleich ſeine Mutter noch lebete, ſo war ſie doch zur Regierung untüchtig, und Carl nahm ſich daher den königlichen Titel, ohnerachtet der gegründeten Gegenvorſtellungen des Cardinals Ximenez, an, wobei jedoch dieſer, nach König Ferdinands leztem Willen, Regent von Spanien blieb [b]). Von ſei-
1519. nem Grosvater Kaiſer Maximilian erbete er die Oeſterreichiſchen Lande, darin es bei ſeiner Abweſenheit ziemlich verworren herging [c]): von den Churfürſten aber ward er an deſſen Statt zum Kaiſer gewählet, wobei er die ihm vorgelegte Capitulation beſchwor [d]). Er
1520. kaufte von dem Schwäbiſchen Bunde das Herzogthum Würtemberg [e]), überlies es aber
1521. ſeinem Bruder Ferdinand und deſſen Erben nebſt den andern Oeſterreichiſchen Erblanden, deren Vorzüge er als Kaiſer beſtätigte [f]). Seine übrige Thaten nebſt der Geſchichte ſeiner Nachkommen gehören theils in die Spaniſche, theils in die teutſche Reichshiſtorie.

a) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 69.
b) Flechier *Hiſt. du Card. Ximenez* S. 502. *ſq.*
c) *Coaeui auct. narrat. de diſſenſione prouinciał. Auſtr.* in Pez *S. R. Auſtr.* 2 Th. S. 987. *ſqq.*
d) GE. SABINI *Hiſt. elect. Caroli V.* in SCHARDII *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 827. *Protocoll. elect. Caroli V.* in Goldaſts Reichshändeln 1 Th. N. 14. HARTM. MAURUS *de Coronat. Caroli V.* in SCHARDII *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 852.
e) SLEIDAN. B. 9. S. 237. TETHINGERI *Würtembergica* B. 1.
f) CUSPINIAN. *Auſtr.* S. 26.

§. 45.
Geſchichte Kaiſer Ferdinands I.

Ich bleibe bei der teutſchen Linie des Hauſes Oeſterreich ſtehen, die **Ferdinand** I.
1521. geſtiftet hat. Er volzog gleich nach angetretener Regierung die ſchon von ſeinem Grosvater verabredete Heiraht mit der Ungariſchen Prinzeſſin **Anna**, und bahnete ſich dadurch den Weg zu der **Ungariſchen und Böhmiſchen Thronfolge** [a]). Denn als ſeiner Gemalin
1526. Bruder, König **Ludewig** II. in dem unglüklichen **Treffen** bei **Mohacz** blieb [b]), erwäh-
1527. leten ihn die **Böhmen** zum Könige, worauf er die Krönung zu Prag empfing [c]). Hingegen ging es in **Ungarn** nicht ſo leicht zu, immaſſen ein groſſer Theil der Magnaten dem
1526. Siebenbürgiſchen Waiwoden, **Johan von Zapolia**, die Krone aufſezzete [d]). Doch fehlete es auch dem Könige Ferdinand nicht an Anhängern, die ihn zum König ausriefen, und weil der Waiwode die bequeme Gelegenheit verſaumet hatte, da Ferdinand ſich in Böhmen veſt ſezzete, in Oeſterreich einzufallen, ſo rükkete dieſer wirklich in Ungarn ein, nahm ihm ohne groſſe Schwierigkeit Ofen und verſchiedene andere wichtige Plázze weg, und lies ſich zu Stuhlweiſſenburg krönen [e]). Nachdem auch König Ferdinand ihn in zween Treffen bei Tokai überwunden hatte, und immer mehr Progreſſen machte [f]), muſte König Johan nach Polen fliehen, wo er zwar ganz wohl aufgenommen ward, doch den verhoften Bei-
1528. ſtand gegen Oeſterreich nicht erhielte [g]). Er ſuchte deswegen bei den Türken Hülfe, die ihm

ihm um ſo viel weniger verſaget ward, da er ſich erbot des Sultans Vaſal zu werden, dieſer auch gegen den König Ferdinand aufgebracht war, weil er Belgrad und andere von Ungarn entriſſene Oerter wieder gefordert hatte [h]). So bald als K. Johan hiervon Nachricht hatte, machte er ſeine Koſtbarkeiten zu Gelde, und drang mit 6000 Mann in Ungarn ein. Der Sultan Solyman kam zu gleicher Zeit mit 150000 Mann angezogen, dem ſich 1529
Johan bei Mohacz unterwarf [i]). Ganz Ungarn muſte ſich unter dieſe überlegene Macht beugen. Ob nun gleich die von dem Grosſultan unternommene Belagerung der Stadt Wien fruchtlos ablief [k]), ſo erklärete er doch zu Ofen den Johan zum Könige von Ungarn [l]).
Dieſer nöhrigte auch den Reichsgeneral Roggendorf die Belagerung von Ofen aufzuheben [m]). 1530.
Der Krieg dauerte darauf noch einige Jahre unter abwechſelndem Glükke fort [n]), bis beide
Könige ſich ſo abgemattet hatten, daß ſie ſich auf folgende Punkte mit einander zu verglei- 1535.
chen für gut fanden: 1) Johan ſolte den königlichen Titel und das, was er in Ungarn hatte, lebenslang behalten, nach ſeinem Tode aber ſolte alles an Ferdinand zurük fallen. 2) Bekäme Johan einen mänlichen Erben, ſo ſolte ihm Siebenbürgen überlaſſen werden. 3) Solte Ferdinand dem Könige Johan alle ſeine Erbſchlöſſer und Güter, imgleichen das Fürſtenthum Oppeln in Schleſien abtreten. 4) Verbanden ſie ſich, einander gegen die fernern Unternehmungen der Türken beizuſtehen. Doch ward dieſer leztere Punkt ſehr geheim gehal-
ten, iſt auch niemals erfüllet worden [o]). Nach Johannis Abſterben wolte deſſen Witwe 1540.
an dieſen Vergleich nicht gebunden ſeyn, ſondern das Reich ihrem erſt zur Welt gekommenen Prinzen Johan Sigiſmund erhalten, der unter des Georg Martinucci, oder wie er gemeiniglich heiſſet, Georgii Monachi, und Petri Petrowiz Vormundſchaft ſtand. Ferdinand belagerte zwar Ofen, allein dieſe Hauptſtadt ward von den Türken entſezzet und von dem Sultan ſelbſt in Beſiz genommen, doch mit dem Verſprechen, ſie dem Siebenbürgiſchen Prinzen wieder einzuräumen, wenn er zu manbaren Jahren gekommen ſeyn würde, den er indeſſen nebſt ſeiner Mutter nach Siebenbürgen ſchikkete [p]). König Ferdinand hatte unterdeſſen eine Geſandſchaft an Solyman geſchikket, um den Frieden, oder wenigſtens einen Stilleſtand zu erhalten, wobei er ſich erbot, den von König Johan jährlich gezahlten Tribut zu erlegen: aber die hochmühtige Antwort erhielte, daß er ſich des Königreichs Ungarn ganz begeben und wegen Oeſterreich der Pforte zinsbar werden ſolte [q]). Der
Krieg ward alſo fortgeführet. Das teutſche Reich bewilligte zwar dem Ferdinand einen 1542.
Beiſtand, welchen Churfürſt Joachim von Brandenburg anführete: weil aber innerliche Mishelligkeiten herſcheten, kamen die Hülfsvölker entweder gar nicht, oder doch ſo ſpät an,
daß nichts fruchtbarliches ausgerichtet werden konte [r]). Vielmehr brach Solyman mit ei- 1543.
nem gewaltigen Heer in Ungarn ein, eroberte Walpo, Soklos, Fünfkirchen, Gran,
Stuhlweiſſenburg [s]), das folgende Jahr aber Vicegrad. Weil ſich nun die Evangeliſchen 1544.
Reichsſtände auf der Reichsverſamlung zu Worms weigerten, etwas zur Türkenhülfe beizutragen: ſo ſchikkete Ferdinand und ſein Bruder der Kaiſer einen Geſandten nach Conſtantinopel, der einen Stilleſtand auf fünf Jahr zu Stande brachte [t]). Georg der Mönch,

 der

1549. der mit ſeinem Nebenvormund Petro Petrowiz und König Johannis Witwe zerfallen war,
tractirte heimlich mit Ferdinand, ihm wieder zu Siebenbürgen zu verhelfen. Als aber die
verwitwete Königin dieſe gefährliche Anſchläge merkete, und von des Grosſultans Beiſtand
verſichert war, grif ſie wider dieſen treuloſen Vormund zu den Waffen. Doch behielte die-
ſer die Oberhand, und eroberte mit Ferdinands Hülfe Stuhlweiſſenburg, worauf die Kö-
nigin gezwungen ward, die Ungariſche Reichskrone nebſt dem Fürſtenthum Siebenbürgen
und der Stadt Caſchau an den König Ferdinand zu überlaſſen, der ihr dagegen 100000
Kronen, ihrem Sohn aber das Fürſtenthum Oppeln nebſt ſeiner jüngſten Prinzeſſin zu ge-
ben verſprach u). Georg der Mönch erhielte zur Belohnung die Würde eines Waiwodens
von Siebenbürgen, nebſt dem Erzbisthum Gran und dem Cardinalshut. Der Grosſul-
1550. tan ſahe dieſe Begebenheit für eine Verlezzung des Stilleſtandes an, und lies eine Armee
in Siebenbürgen rükken, die ſich verſchiedener Veſtungen bemächtigte. Worauf Georg
1551. der Mönch ſich wieder in ein geheimes Verſtändnis mit den Türken einlies, oder wenig-
ſtens deſſen beſchuldiget, und auf Ferdinands Befehl aus dem Wege geräumet ward x).
Die Kriegesoperationen wurden darauf meiſtens mit ſchlechtem Glükke der Oeſterreicher fort-
1553. geſezzet y), daher auch Ferdinand von den Türken den geſuchten Stilleſtand nicht erhalten
1556. konte z). Siebenbürgen war auf Anreizen des Sultans und der verwitweten Königin vol-
ler Misvergnügten, die über die Oeſterreicher ſo viele Vortheile erhielten, daß die Königin
wieder nach Siebenbürgen zurük kommen konte aa). Gegen die Türken aber war Ferdi-
nand ziemlich glüklich, daher ſie 1556 einen Stilleſtand machten. Die verwitwete Königin
1560. ſtarb, da ſie eben willens war, ſich mit Ferdinand auf eben die Bedingungen zu verglei-
chen, die ſchon ehedem durch Georg den Mönch geſchloſſen waren bb). Ihr Sohn **Jo-
han Sigismund**, der den Titel eines **Königes von Ungarn** angenommen hatte, ſuchte
unter Polniſcher Vermittelung Frieden zu machen: aber die deshalb gepflogenen Tractaten
1562. zerſchlugen ſich fruchtlos cc). Mit den Türken aber kam es zu einem achtjährigen Stille-
ſtande, darin dem Johan Sigismund Siebenbürgen überlaſſen ward, und Ferdinand ver-
1562. ſprach, jährlich 30000 Ducaten nach Conſtantinopel zu ſchikken dd). Ferdinand lies darauf
ſeinen Prinzen Maximilian zum Könige von Böhmen krönen ee), der auch noch in eben die-
ſem Jahre zum Römiſchen Könige erwählet ward ff), in dem folgenden aber die Ungari-
1563. ſche Krone erhielte gg).

a) Joh. Freyherrns von Kemeny *Comment. de jure ſuccedendi ſereniſſ. domus Auſtriacae in regnum Hungariae*. Halle 1731. 4.
b) STEPH. BRODERICUS *de clade Ludovici II. Hung. Reg.* in SCHARDII *Scriptt. rer. Germ.* S. 1127.
c) Boregk Böhmiſche Chronic. S. 641. Goldaſts *Collect. var. Conſilior.* Beilagen S. 333. Eben deſſelben *Comm. de regn. Bohem. app.* S. 206. 341.
d) ISTHUANFFII *Hiſt. Hung.* B. 9. S. 89. *ſqq.* Von ſeinem Geſchlechte handelt Hr. Hofr. Lenz in der Prüfenden Geſelſchaft 8ten Probe S. 628. *ſqq.*
e) ISTHUANFF. *l. c.* S. 91. *ſqq.* f) *Id.* S. 94. *ſqq.* g) *Id.* S. 96.
h) *Id.* S. 100. *ſqq.* i) *Id.* B. 10. S. 102-104.

k) B-

k) ISTHUANFF. *l. c.* S. 105. *ſqq. Hiſt. Viennae obſeſſae* in SCHARDII *S. R. G.* 2 Th. S. 1209.
l) ISTHUANFF. S. 110.
m) *Id.* S. 112. *ſqq.*
n) *Id.* S. 115. *ſqq.*
o) *Id* B. 12. S. 135. Kölers Münzbeluſtig. 6ter Th. S. 13. *ſqq.*
p) ISTHUANFF. B. 14. S. 149-158. Kantimirs Osmaniſche Geſchichte S. 307. *ſq.*
q) ISTHUANFF. B. 14. S. 159.
r) *Id.* B. 15. S. 160. *ſqq.* CERNITII *Icones Elect. Brand.* S. 59. *ſq.*
s) ISTHUANFF. S. 169. *ſqq.*
t) *Id.* B. 16. S. 179. *ſqq.*
u) *Id.* S. 189-194.
x) *Id.* B. 17. S. 204.
y) *Id.* S. 204-229.
z) *Id.* S. 19. S. 229. *ſqq.*
aa) *Id.* S. 242 *ſqq.* B. 20. S. 252. *ſqq.*
bb) *Id.* S. 258. *ſq.*
cc) *Id.* S. 259.
dd) *Id.* B. 21. S. 276.
ee) Boregks Böhm. Chron. S. 669.
ff) SCHARDII *S. R. G.* 3 Th. S. 2063. *ſq.* 2066. 2069. 2071.
gg) ISTHUANFF. B. 21. S. 277.

§. 46.

Nachricht von dem Anfange und Fortgange der evangeliſchen Lehre in Oeſterreich.

In den Oeſterreichiſchen Erblanden war die Evangeliſche Lehre von Paul von 1522.
Spretern oder Sperato gar zeitig geprediget worden. Speratus ward zwar genöh-
tiget das Land zu räumen, und Ferdinand gab die ſchärfeſten Befehle wider dieſe vermeinte
Kezzerei [a]). Dem ohnerachtet aber pflichteten verſchiedene vom Herren- und Ritterſtande
derſelbigen bei, und endlich wagten ſie es, ihren Landesherrn um die freie Religionsübung 1532.
zu bitten: ſie erhielten aber eine abſchlägige Antwort [b]). Eben ſo wenig hatte ihr wieder- 1542.
holter Verſuch nach einigen Jahren ſtat, ohnerachtet man ſie damals wegen des Türken-
krieges nöhtig hatte [c]). Weil indeſſen die Lutheriſche Lehre aller Verfolgungen ohnerachtet
ſich immer mehr und mehr ausbreitete, und man ihren ſchnellen Fortgang der groſſen Un-
wiſſenheit, die bei den Römiſchkatholiſchen herſchete, nicht ohne Grund beimas: ſo lies K.
Ferdinand durch den Jeſuiten Peter Caniſius einen Catechiſmum ſchreiben, und ſolchen 1554.
überal in dem Oeſterreichiſchen einführen. Hiermit aber verdiente er bei dem Pabſt ſchlech-
ten Dank, der es für unerlaubet anſahe, daß ein weltlicher Fürſt ohne ſeine Genehmhal-
tung dergleichen Richtſchnuren des Glaubens verordnen wolte [d]). Im Jahr 1556 erhielten 1556.
die Niederöſterreicher auf ihr abermaliges Anſuchen, und da ſie ſich ſonſt weigerten, eine
Türkenſteuer zu geben, die Erlaubnis, das heilige Abendmahl unter beiderlei Geſtalt zu ge-
nieſſen. Dieſes empfand Pabſt Paul IV. ungemein übel, und da er ſich auf andere Weiſe
nicht rächen konte: ſo weigerte er ſich den Ferdinand für einen Kaiſer zu erkennen, als dieſer
nach Carls V. Abdankung ihm den Antrit ſeiner Regierung kund that. Ferdinand machte ſich
inzwiſchen wenig daraus, und verlangete nicht einmal die Römiſche Krönung, welche auch

1562. ſeine Nachfolger unterlaſſen haben e). Der Kaiſer nahm ſich damals auf der Tridentiniſchen Kirchenverſamlung ſelbſt derer an, die den Kelch bei dem Abendmahl verlangeten, und es iſt wahrſcheinlich, daß er für ſeine Oeſterreichiſche Unterthanen dieſe Vergünſtigung erhalten habe f), die aber nicht lange hernach wieder aufgehoben ward g).

a) Raupachs evangeliſches Oeſterreich 1 Th. S. 11. *ſqq.*
b) *Id. l. c.* S. 24-28. c) *Id.* S. 35. *ſqq.* d) *Id.* S. 41. *ſqq.*
e) *Id.* S. 45. *ſqq.* f) *Id.* S. 60. *ſqq.* g) *Id.* S. 66. *ſqq.*

§. 47.
Geſchichte Erzherzog Ferdinands von Tyrol.

Kaiſer Ferdinand ſtarb im Jahr 1564 und hinterlies drei Prinzen, davon in der Theilung Maximilian II. Ungarn, Böhmen und Oeſterreich, Ferdinand Tyrol und die Vorderöſterreichiſchen Lande, und Carl die Steiermark, Kärnthen, Krain nebſt der Grafſchaft Göriz erhielte. Erzherzog Ferdinand, als welcher das Geſchlecht nicht weiter fortgepflanzet hat, iſt zuerſt zu erwähnen. Er ward 1529 gebohren. Er verband mit der Neigung zur Gelehrſamkeit und Künſten eine beſondere Geſchiklichkeit im Kriege, die er nicht allein 1547 in dem Treffen bei Mühlberg, ſondern auch nachher in den drei Ungariſchen Feldzügen, welchen er beiwohnete, genugſam blikken lies. Zu Ambras legte er nach angetretener Regierung eine ſehr ſchöne Rüſtkammer an, wovon auf ſeinen Befehl eine beſondere Beſchreibung gedrukket iſt. Er ſtarb 1595 a), nachdem er ſich zweimal vermälet hatte. Aus der erſten Ehe mit der ſchönen und tugendhaften Philippina Welſerin aus Augsburg hatte er zween Söhne, von denen der ältere, Andreas von Oeſterreich, Cardinal, ingleichen Biſchof zu Conſtanz und Brixen, Abt des Kloſters Reichenau, und Adminiſtrator der beiden fürſtlichen Stifter, Murbach und Lüders, auch 1598 Gubernator der Spaniſchen Niederlande ward. Der jüngere, Carl, bekam das Markgravthum Burgau, und hat 1618 aus dieſer Welt Abſchied genommen b). Von ſeiner zweiten Gemalin Anna Catharina Gonzaga, Herzog Wilhelms von Mantua Tochter, hatte Ferdinand nur zwo Prinzeſſinnen, davon die ältere, Anna, an Kaiſer Matthiam vermälet ward, die jüngere, Anna Catharina, aber ins Kloſter ging. Es iſt alſo mit ihm dieſe neue Tyroliſche Linie wieder erloſchen.

a) Kölers Münzbeluſt. 5ter Th. S. 161. *ſqq.* b) *Ibid.* 3 Th. S. 9. *ſqq.*

§. 48.
Kaiſer Maximilian II.

Maximilian II. folgete ſeinem Herrn Vater in den Hauptlanden ſo wol als in der kai-
1564. ſerlichen Würde. Bald nach angetretener Regierung brach der Fürſt Johan Sigismund von Siebenbürgen den bisherigen Stilleſtand, und machte ſich ganz behende von Zakmar
1565. Meiſter. Der Kaiſer ſchikkete deswegen unter Lazaro von Schwendi eine Armee nach Ungarn, welcher Tokai und Zakmar wieder eroberte a) und darauf mit Johan Sigismund

Frie-

Frieden machte, in welchem dieſer den Ungariſchen Titel fahren lies, dagegen aber Siebenbürgen behielte, welches an den Kaiſer zurük fallen ſolte, wenn er ohne Erben abgehen würde [b]). Dieſe Bedingungen wurden aber dem Fürſten bald wieder leid, und er ſo wol, als der Grosſultan ſuchten Ungarn wieder zu erhalten. Der Krieg ging deswegen von neuen an, darin die Türken dem Fürſten von Siebenbürgen beiſtunden [c]). Dem Kaiſer ward 1566.
dazu auf dem Reichstage zu Augsburg eine Hülfe von 48000 Mann zu Fus und 8000 zu Pferde bewilliget [d]). Maximilian führete ſeine Völker in Perſon an [e]), und der Grosſultan erſchien ebenfals im Felde, ſtarb aber vor Siegeth, welcher Ort doch an die Türken überging [f]). Sein Nachfolger Selim ſezzete den Krieg noch ein Jahr lang fort, der ſich 1567.
durch einen achtjährigen Stilleſtand endigte, darin jede Parthei das, ſo ſie damals beſas, behielte [g]). Mit dem Fürſten von Siebenbürgen aber kam es 1571 zu einem beſtändigen 1571.
Frieden und geheimen Bündnis gegen die Türken [h]). In dem folgenden Jahre lies der 1572.
Kaiſer ſeinen älteſten Prinzen Rudolf zum Könige von Ungarn krönen [i]). Mit den Türken lies es ſich darauf wieder zum Kriege an, da ſie wider den Stilleſtand gehandelt, und unter andern Caniſcha überfallen hatten. Weil aber der Grosſultan Selim bald darauf ſtarb, 1574.
und ſein Nachfolger Amurath den Stilleſtand wieder genehm hielte, ſo war die Sache von keiner weitern Folge [k]).

a) ISTHUANFF. B. 22. S. 286. SAMBUCI *Relat. de expugnat. arcis Tokaii*, in SCHARDII *S. R. G.* 4 Th. S. 2257.
b) ISTHUANFF. S. 295.
c) *Id.* S. 297. *ſqq.*
d) *Id.* S 302.
e) *Id.* S. 310. *ſqq.*
f) *Id.* S. 305. *ſqq.* 318. *ſqq.* *Hiſt. Sigethi capti* in SCHARDII *S. R. G.* 4 Th. S. 2261.
g) *Id.* S 330. h) *Id.* B. 24. S. 336. *ſqq.*
i) *Id.* B. 25. S. 343. *ſq.* k) *Id.* S. 344. *ſqq.*

§. 49.
Fortſezzung der Geſchichte Maximilians II.

Nach des Königes von Polen Sigismund Auguſts Tode lies der Kaiſer für ſeinen 1572.
Prinzen Ernſt um dieſe Krone anhalten [a]), es ward ihm aber der franzöſiſche Prinz Heinrich vorgezogen. Als dieſer König den Thron verlies, ward bei einer zwiſtigen Wahl von einigen der Kaiſer, von den meiſten aber Stephan Bathori, Fürſt von Siebenbürgen, zum Könige ernennet. Weil der leztere Geſchwindigkeit brauchte, und der Kaiſer nicht lange darauf ſtarb, ſo entging die ſchöne Gelegenheit, wodurch Polen vielleicht auf beſtändig an das Oeſterreichiſche Haus hätte gebracht werden können [b]). Sonſt lies der Kaiſer ſeinen Prinzen Rudolf, der bereits König von Ungarn war, nun auch die Böhmiſche Krone auf- 1575.
ſezzen, und noch in eben dem Jahre ward derſelbe zum Römiſchen Könige erwählet [c]). Mit dem Pabſt hatte Maximilian manche Verdrieslichkeiten: welches um ſo viel weniger zu verwundern iſt, da er von Jugend an eine groſſe Neigung zu der evangeliſchen Religion hatte blik-

blikken laſſen d), wie er ſich denn ſo gar bei ſeines Herrn Vaters Lebzeiten einen lutheriſchen Hofprediger, Johan Sebaſtian Pfauſern, gehalten hatte e). Daher ſich auch der Pabſt
1564. ſchon ſeiner Erwählung zum Römiſchen Könige widerſezzete. Nachdem er ſelbſt die Regierung angetreten hatte, that er bei dem Römiſchen Hofe mehr als einmal Vorſtellung we-
1566. gen der Prieſterehe, konte aber nichts erhalten f). Doch hielte er nicht für gut, den Stän-
1568. den die Religionsfreiheit auf ihr erſtes Anſuchen zu geſtatten g), die ſie aber ein paar Jahr nachher, ohnerachtet aller Gegenvorſtellungen des Pabſtes, erhielten h). Dieſer vortrefliche
1576. Kaiſer i) ſtarb den 12ten October 1576. als er eben einen Reichstag zu Regensburg hielte k).

a) Goldaſt *de Regn. Bohem. append.* S. 244. 221.
b) ISTHUANFF. B. 25. S. 347. *ſqq.*
c) CHYTRÆUS B. 23. S. 626.
d) Sein Informator Wolfgang Severus oder Schiefer, der in Wittenberg ſtudiret hatte, mogte ihm wol dieſelbe eingeflößet haben. Raupachs evangeliſches Oeſterreich 1 Th. S. 31.
e) Raupach *l. c.* S. 51. *ſqq.*
f) *Id.* S. 72.
g) *Id.* S. 75. *ſq.*
h) *Id.* S. 86 : 132. Gratianus *de vita Commendoni* S. 276. *ſqq.*
i) Erläutertes *Germ. princ.* von Oeſterreich S. 532.
k) Raupach 1 Th. S. 151. Hrn. Schelhorns Sendſchreiben in Raupachs 2ten Th. S. 50. *ſqq.*

§. 50.
Kaiſer Maximilians II. Gemalin und Kinder.

Er hatte von ſeiner Gemalin Maria, Kaiſer Carls V. Prinzeſſin, unterſchiedene Kinder, von welchen ihn folgende überlebet haben:

1) Rudolf (§. 51. ſqq.).

2) Ernſt, gebohren 1553. gab, wie nur gemeldet iſt (§. 49.), 1572 einen Candidaten zur Krone Polen ab. Im Jahr 1594 bekam er die Stathalterſchaft in den Niederlanden, ſtarb aber das Jahr darauf.

3) Matthias.

1587. 4) Maximilian war 1558 gebohren. Nach Stephans Batori Tode erwählete ihn ein Theil der Polniſchen Nation zum Könige, die andern aber, deren Anführer Zamoscy war, gaben ihre Stimmen an den Schwediſchen Prinzen Sigismund. Der Erzherzog ſtellete ſich zwar bald im Reiche ein, und belagerte Krakow, muſte aber die Belagerung aufheben, und erhielte überdem von Zamoscy eine Niederlage. Sein abermaliger
1588. Einbruch lief noch unglüklicher ab, indem er vom Zamoscy bei Bitſchen in Schleſien geſchlagen und gefangen ward. Der Kaiſer tractirete darauf wegen ſeiner Befreiung, und verſprach, daß er auf die Krone Verzicht thun ſolte. Nun entkam zwar der Erzherzog noch vorher aus ſeiner Haft, renunciirte aber dennoch nachher freiwillig a). Er hat hierauf

ver-

verſchiedenen Feldzügen gegen die Türken beigewohnet, und iſt 1620 als Teutſchmeiſter und Stathalter in Tyrol verſtorben.

5) Albrecht war 1559 gebohren und trat in den geiſtlichen Stand, da er gar bald einen Cardinalshut erhielte. Als ſein Bruder Ernſt mit Tode abging, bekam er die Stat- 1595.
halterſchaft in den Niederlanden. Nachdem er den geiſtlichen Stand niedergeleget hatte, vermälete er ſich mit der Spaniſchen Infantin Clara Iſabella Eugenia, die von ihrem Vater, König Philip II. von Spanien, die Souverainität von Burgund und den Niederlanden zur Mitgiſt erhielte. Daher ſeine Verrichtungen in den Niederländiſchen Geſchichten vorgetragen werden müſſen. Er iſt 1621 unbeerbet mit Tode abgegangen.

a) ISTHUANFF. B. 26. S. 367. *ſqq.* Kevenhüllers *Annal. Ferd.* 3 Th. S. 608. *ſqq.*

§. 51.

Geſchichte Kaiſer Rudolfs II.

Rudolf II. folgete ſeinem Vater Maximilian II. in der Regierung ſeiner Erblande und in der kaiſerlichen Würde. Seine alzuſtarke Neigung zu den mathematiſchen Wiſſenſchaften, der Chymie und der Aſtrologie hinderte ihn nicht allein den Regierungsgeſchäften gehörig vorzuſtehen, ſondern hatte auch ſonſt keinen vortheilhaften Einflus in ſeinen Charakter [a]). Kurz nach angetretener Regierung lief der Waffenſtilleſtand mit den Türken zu 1576.
Ende, den er abermals auf acht Jahr verlängerte. Selbiger ward aber nicht recht gehalten, daher Erzherzog Carl (§. 47.), um den fernern Einfällen der Türken vorzubeugen, die Veſtung Carlſtadt erbauete [b]). Nachdem die Streifereien der Türken einige Jahre hindurch fortgedauert hatten, thaten ſie aus Bosnien einen Haupteinfal nach Croatien, und 1591.
nahmen die wichtige Gränzveſtung Wihicz ein, erfochten auch ohnweit dieſes Orts einen 1592.
herlichen Sieg über die Chriſten [c]). Im Jahr 1593 ward Haſan Baſſa aufs Haupt ge- 1593.
ſchlagen, worauf die Türken den Krieg öffentlich erkläreten und Siſſek, Vesprin und Palota eroberten [d]). Bei Stuhlweiſſenburg aber wurden ſie von Grav Ferdinand von Hardek geſchlagen [e]) und durch Chriſtoph von Teufenbach ihnen verſchiedene Oerter wieder entriſſen [f]). Im folgenden Jahre war Erzherzog Matthias gegen ſie ziemlich glüklich, doch 1594.
muſte er die Belagerung von Gran aufheben [g]). Die Türken eroberten darauf Raab, welches der Grav von Hardek nicht gehörig vertheidigte, und dafür mit dem Leben bezahlen muſte [h]). Vor Comorra aber muſten ſie wieder abziehen [i]). Inzwiſchen verband ſich der Kaiſer mit Sigismund Bathori, den und deſſen männliche Erben er für ſouveraine Fürſten von Siebenbürgen erkante, bei deren Abgang aber ſich den Rükfal des Landes an Ungarn vorbehielte [k]). Das folgende Jahr ward Gran erobert, nachdem Grav Carl von 1595.
Mansfeld den Türkiſchen Entſaz geſchlagen hatte [l]). Der Fürſt von Siebenbürgen hielte ſich gleichfals ſehr wohl, brachte auch den Waiwoden von der Wallachei auf ſeine Seite, und gab der Moldau einen andern Fürſten, womit aber die Polen nicht zufrieden waren, und durch Eroberung der Moldau ſeine ſiegreichen Waffen hemmeten [m]). Im Jahr 1596 1596.

ward der Krieg mit abwechſelndem Glükke fortgeſezzet: der Beſchlus dieſes Feldzuges aber war für die Chriſten traurig, indem ſie im October ohnweit Erla das Feld mit Verluſt von 10000 Mann räumeten, wiewol die Feinde bei dieſem Siege noch einmal ſo viel Volk ein-
1598. gebüſſet haben ſollen n). Im Jahr 1598 überlies der Fürſt von Siebenbürgen ſein Land an den Kaiſer gegen Oppeln und Ratibor in Schleſien, wobei ihm auch 50000 Rthlr. gezahlet werden ſolten o). Es reuete ihm aber dieſe Entſchlieſſung gar bald, ſo daß er noch in eben dem Jahre nach Siebenbürgen zurükkehrete, wo er von den Ständen um ſo viel williger aufgenommen ward, da Erzherzog Maximilian, dem der Kaiſer dieſes Land übergeben hatte, ſeine Ankunft von einer Zeit zur andern verſchob p). Doch änderte Sigismund ſeine
1599. Entſchlieſſungen abermals, und trat die Regierung ſeines Vaters Bruder, dem bisherigen Cardinal Andreas Bathori, ab, da er ſich weiter nichts als einige Städte nebſt 24000 Ducaten jährlicher Einkünfte vorbehielte, und ſich nach Polen zu ſeinem Schwager dem Zamoſcy begab. Andreas genos dieſe Freude nicht lange, indem er von dem Wallachiſchen Waiwoden Michael, vielleicht auf kaiſerlichen Befehl, feindlich angegriffen ward und
1600. auf der Flucht das Leben einbüſſete q). Dieſer ſuchte darauf Siebenbürgen für ſich zu behalten r), ward aber von den Unterthanen wieder hinaus gejaget. Die Siebenbürger ſchikketen darauf Abgeordnete nach Prag, wo der Kaiſer Hof zu halten pflegte, mit dem Antrag, daß wenn ja Erzherzog Maximilian nicht ins Land kommen könte, ſie die Erlaubnis bekommen mögten, ſich ſelbſt einen Fürſten zu wählen, der ſo dann von dem Kaiſer die Beſtätigung ſuchen ſolte. Weil aber die kaiſerliche Antwort zu lange ausblieb, ſo wähleten ſie indeſſen den Sigismund Bathori. Wowider der Kaiſer den Wallachiſchen Woiwoden und den Georg Baſta mit einer Armee ſchikkete, die über den Sigismund einen ſtatlichen Sieg erhielten s). Weil Baſta hierauf ganz Siebenbürgen auf das äuſſerſte ver-
1602. heerete, ſo ſchlos Sigismund mit dem Kaiſer Frieden, darin er Siebenbürgen fahren lies, und mit dem Schloſſe Lobkowiz in Böhmen und 50000 Ducaten jährlicher Einkünfte vorlieb nahm. Zwar wolten einige, ſonderlich der Zekler Moſes, ſich hierwider ſezzen, ſie wur-
1603. den aber von Baſta bald zum Gehorſam gebracht t). Das folgende Jahr aber entſtand wieder eine neue Unruhe in Siebenbürgen, indem einige übelgeſinnete den Zekler Moſes zum Fürſten machten, der ſich unter Türkiſchen Schuz begab und verſchiedene wichtige Plàzze in ſeine Gewalt bekam. Vor Kronſtadt aber ward er von dem kaiſerlichgeſinneten Fürſten der Wallachei, Radulone, aufs Haupt geſchlagen, und büſſete dabei das Leben ein u). Es brachten zwar noch ein paar andere Anführer die Rebellen wieder zuſammen, ſie wurden aber von neuen geſchlagen und das Land unter kaiſerliche Botmäſſigkeit gebracht x). Weil aber der Kaiſer die vornehmſten Bedienungen des Landes den Teutſchen anvertrauete, die mit den Unterthanen öfters ſehr hart verfuhren, und ſonderlich die Evangeliſchen drükketen, ſo war es in Ungarn und Siebenbürgen noch immer voller Misvergnügten, zu deren Haupt ſich Stephan Bocskai, welcher Fürſt Sigismunds Mutter Bruder war, aufwarf, welcher nicht nur zum Fürſten von Siebenbürgen erwählet, ſondern auch nach glük-
lichem

lichem Fortgang ſeiner und der türkiſchen Waffen von dem Grosſultan Mehemed zum Könige 1605.
von Ungarn gekrönet ward y). Rudolf ſchlos, um ſich dieſen gefährlichen Feind vom Halſe
zu ſchaffen, mit ihm und den misvergnügten Ungarn unter folgenden Bedingungen Frieden:
1) daß in Ungarn aller Orten die Religionsfreiheit verſtattet werden, 2) wieder ein Palatinus Hungariae geſezzet, und die Ausländer von allen Reichsgeſchäften ausgeſchloſſen ſeyn
ſolten. 3) Wolte der Kaiſer ſeinen Bruder Matthiam zum Statthalter des Königreichs machen, welcher eine ſo volkommene Gewalt haben ſolle, als wenn der König ſelbſt gegenwärtig wäre. 4) Bocskai that auf die Ungariſche Krone Verzicht, bekam aber dafür für ſich
und ſeine Nachkommen ganz Siebenbürgen, nebſt einem anſehnlichen Theil von Ungarn,
welches doch in dem Fal, wenn er ohne Erben abgehen würde, wieder an die Krone zurük fallen ſolte. Mit den Türken kam es gleich darauf zu einem Stilleſtand auf zwanzig Jahr,
darin jeder Theil das behielte, was er damals in Beſiz hatte. Nachdem Bocskai kurz
darauf ſtarb, unterwarfen ſich zwar die ihm zugehörigen Städte in Ungarn dem Kaiſer,
dieſer aber muſte es geſchehen laſſen, daß die Siebenbürger den Sigismund Rakozi wie- 1607.
der zum Fürſten wähleten z).

a) Erläutertes *Germ. princ.* von Oeſterreich S. 541. *ſqq.*
b) ISTHUANFF. B. 26. S. 356. *ſqq.*
c) *Id.* B. 27. S. 385. *ſq.* CHYTRÆUS S. 874.
d) ISTHUANFF. S. 390. *ſqq.* e) *Id.* S. 398. f) *Id.* S. 399. *ſqq.*
g) *Id.* S. 402. *ſqq.* h) *Id.* S. 412-417. 424. CHYTRÆUS S. 890.
i) ISTHUANFF. S. 419. k) *Id.* B. 28. S. 421. *ſqq.* l) *Id.* S. 424-430.
m) *Id.* S. 433. *ſqq.* n) *Id.* S. 440. *ſqq.*
o) *Id.* B. 30. S. 440. *ſq.* 457. *ſq.* B. 31. S. 463. *ſqq.* 468. p) *Id.* S. 468-471.
q) *Id.* S. 476. r) *Id.* S. 478. s) *Id.* S. 489. *ſqq.*
t) *Id.* B. 33. S. 507. *ſqq.* u) *Id.* S. 514. *ſq.* x) *Id.* S. 516.
y) *Id.* S. 523. *ſqq.* B. 34. S. 530. *ſqq.* PIASECII *Chron.* S. 217. Hr. Hofr. Lenz in der Prüfenden Geſelſchaft 8ten Probe S. 643.
z) PIASEC. S. 241. ISTHUANFF. B. 34. S. 544. *ſqq.*

§. 52.

Religionshändel unter K. Rudolf II.

In Religionsſachen waren Rudolfs II. Geſinnungen von denen weit unterſchieden,
die ſein Vater gehabt hatte a). Sie äuſſerten ſich ſo bald er zur Regierung kam, da er 1577.
den Evangeliſchen in Oeſterreich die freie Uebung ihrer Religion nicht mehr verſtatten wolte b), imgleichen der Niederöſterreichiſchen Regierung die erſte Inſtanz in Religionsſachen 1581.
nahm, und ſie nach Hofe zog. Worauf man Römiſchkatholiſcher Seits immer weiter mit 1587.
Unterdrükkung der Evangeliſchen ging, ohne auf der landesſtände wiederholte Vorſtellungen 1589.
zu achten c). Ja endlich ward der Domprobſt zu Wien, Melchior Cleſel, zum General- 1590.
reformator in Oeſterreich mit einer volkommenen Gewalt ernennet, welches zu manchen
Unruhen, und ſonderlich 1594 zu einem gefährlichen Baurenaufſtand in Oberöſterreich Gele- 1594.
genheit gab d). Die Evangeliſchen lieſſen zwar den Kaiſer durch Deputirte erſuchen, ihren 1599.

Unterdrükkungen abzuhelfen: konten aber nichts ausrichten, weil Erzherzog Matthias, deſſen Gutachten begehret ward, ihnen zuwider war e). Vielmehr grif die katholiſche Re-
1601. formation immer weiter um ſich, und 1601 wurden alle lutheriſche Magiſtratsperſonen in den Städten abgeſchaffet; bei welchen Beſchwerden es auch geblieben iſt, zumal da Matthias die Oeſterreichiſche Regierung übernahm, der den Evangeliſchen noch weniger als ſein
1609. Bruder gewogen war f). In Böhmen hielten die evangeliſchen Reichsſtände 1609 eine Zuſammenkunft, nach welcher ſie bei dem Kaiſer um die freie Religionsübung anſuchten, und ſich auf die im Jahr 1575 von Kaiſer Maximilian II. erhaltene Verſicherung bezogen. Weil ihnen aber Kaiſer Rudolf nichts mehr als die Erlaubnis, das heilige Abendmahl unter beiderlei Geſtalt zu gebrauchen, einräumen wolte: ſo ſezzeten ſie ſich in Verfaſſung ihr Recht zu vertheidigen. Der Kaiſer mögte wol ſchwerlich im Stande geweſen ſeyn, ihnen mit Gewalt zu widerſtehen: deswegen verwilligte er ihnen, auf Churſächſiſche Vermittelung
d. 12. Jul. und gegen Erlegung einer anſehnlichen Summe Geldes, den ſo genanten **Majeſtätsbrief**, darin ihnen die freie Religionsübung, ein Unterconſiſtorium, das Recht Prediger zu beſtellen, nebſt der Academie zu Prag eingeräumet, auch zwiſchen den Ständen *ſub vna*, und denen *ſub vtraque*, ein Vergleich errichtet ward g). Und weil die Böhmen ihre Völker nicht eher abdanken wolten, als bis den Schleſiern gleiche Freiheit zugeſtanden wäre, ſo
d. 20. Aug. ward der Majeſtätsbrief auch auf dieſes Herzogthum extendiret h); ohnerachtet ſich der Biſchof von Breslau, Erzherzog Carl, auf das heftigſte dawider ſezzete, auch die Katholiſchen ſchon damals den Majeſtätsbrief anfochten, weil der Kaiſer dazu gezwungen worden, und dergleichen ohne Genehmhaltung des Pabſts nicht habe erthellen können i).

a) Inzwiſchen brauchet es noch mehr Beweis, wenn ihm in Ludewigs rechtlicher Erläuterung der Reichshiſtorie S. 413. Schuld gegeben wird, daß er ein Naturaliſt geweſen ſey.

b) Raupachs Evangel. Oeſterreich 1 Th. S. 152. *ſqq.* c) *Id.* S. 176. *ſqq.*

d) *Id.* S. 184. *ſqq.* e) *Id.* S. 204. *ſqq.* f) *Id.* S. 214.

g) Goldaſt *de Regn. Bohem. Append.* 2 Th. S. 368. Lünigs Reichsarchiv *Part. ſpec.* 1 Th. S. 55.

h) Goldaſt *l. c.* S. 380. Lünig *l. c.* S. 65.

i) Struvs Hiſt. der Religionsbeſchwerden 1 Th. S. 446. *ſqq.*

§. 53.

Kaiſer Rudolfs Zwiſtigkeiten mit ſeinen Brüdern und andern Prinzen des Oeſterreichiſchen Hauſes.

Indeſſen war zwiſchen dem Kaiſer und den übrigen Prinzen vom Hauſe Oeſterreich ein Misverſtändnis ausgebrochen. Die erſte Gelegenheit dazu gab, daß Erzherzog Mat-
1577. thias wider des Kaiſers Willen die ihm von den Niederländiſchen Ständen aufgetragene
1580. Stelle eines oberſten Gubernators angenommen hatte. Daher er auch nach ſeiner Zurükkunft von dem Kaiſer ziemlich hart gehalten ward a). Weil nun Rudolf ſich der Regierungsgeſchäfte gar nicht annahm, ſondern die Zeit mit der Alchymie, Sterndeuterei und

Digitized by Google

den mathematiſchen Wiſſenſchaften zubrachte, anbei ſchlechte Luſt hatte, noch bei Lebzeiten
für die Erhaltung der kaiſerlichen Würde bei ſeinem Hauſe zu ſorgen, welches doch bei dem
damaligen verwirreten Zuſtande der Religionsſachen in Teutſchland rahtſam geweſen wäre: ſo
verbanden ſich ſeine Brüder Matthias und Maximilian, nebſt ihren Vettern von der Grä-
ziſchen Linie Ferdinand und Maximilian Ernſt, veſt zuſammen, einander zu Erhaltung der
Hoheit ihres Erzhauſes beizuſtehen, das gute Vernehmen mit dem Spaniſchen Hofe wie-
der herzuſtellen, auch Matthiä zu Erhaltung der Römiſchköniglichen Würde beförderlich
zu ſeyn [b]). Die Ungarn und Oeſterreicher waren gleichfals mit des Kaiſers ſchläfrigem
Regiment nicht zufrieden. Dieſes machte ſich Matthias zu Nuzze, und brachte es dahin,
daß er auf dem Reichstage zu Ofen von den Ungarn zum Könige angenommen ward, mit
denen ſich die Oeſterreicher aufs genaueſte vereinigten und ihn gleichfals zum Landesherrn
erkläreten. Der Kaiſer bezeugete zwar hierüber ſeine Empfindlichkeit, und es ſchien, als
wenn der Krieg zwiſchen beiden Brüdern ausbrechen wolte: aber weil er zu lange gezaudert,
auch überhaupt das Vermögen nicht hatte, etwas auszurichten: ſo überlies er auf Vermit- 1608.
telung des Pabſts und der Churfürſten Ungarn nebſt den Oeſterreichiſchen Erblanden an
Matthiam, und behielte ſich davon nichts weiter, als die Grafſchaft Tyrol, nebſt einer
jährlich zu hebenden Summe Geldes aus. Worauf **Matthias** zum **Könige** von **Un-** 1609.
garn gekrönet ward [c]). Als ſich der Kaiſer hiernächſt merken lies, daß er dem Erzher-
zoge Leopold, aus der Gräziſchen Linie, die Erbfolge im Königreich Böhmen lieber als ſei-
nem Bruder Matthiä gönnete: ſo ging dieſer mit 18000 Mann in Böhmen, und zwang 1611.
den von ſeinen Unterthanen verlaſſenen Kaiſer, ihm dieſes Reich nebſt den dazu gehörigen
Landen, imgleichen Tyrol gegen jährlich zu zahlende 300000 Ducaten abzutreten [d]). Die-
ſer Verdrus mogte auch wol des Kaiſers Ende beſchleunigen, welches zu Anfange des fol- 1612.
genden Jahres erfolgete.

a) PIASECIUS S. 21. Kevenhüllers *Annal. Ferdinandei* 1 Th. S. 191. *ſq.* Kölers Münz-
belustig. 3ter Th. S. 377. *ſqq.*
b) Goldaſt *de Regn. Bohem. Append.* S. 223.
c) PIASEC. S. 255. *ſq.* 259.
d) *Id.* S. 275. *ſq.* Goldaſt *l. c.* S. 347. 349.

§. 54.
Geſchichte Kaiſers Matthiä.

So bald **Matthias** ſich der Regierung bemächtiget hatte, und den evangeliſchen
Ständen die Religionsfreiheit nicht verſtatten wolte, verweigerten ihm dieſe nicht nur die 1608.
Huldigung, ſondern machten auch Anſtalt, ſich bei ihrem Recht mit Gewalt zu ſchüzzen.
Weswegen Matthias, dem es an Geld und Völkern fehlete, ihnen nachgeben muſte [a]). 1609.
Nach Rudolfs Tode erhielte er, wiewol nicht ohne Schwierigkeit, die kaiſerliche Würde [b]). 1612.
Im Jahr 1616 nahm er den Erzherzog Ferdinand, welcher ihm ohnehin auf den Fal, 1616.
wenn er und ſeine beide Brüder, Maximilian und Albrecht, ohne Erben abgingen, gefolget

ſeyn würde, an Kindes ſtat an, und lies ihn, damit die Erbfolge deſto gewiſſer ſeyn mög-
1617. te, 1617 zum Könige von Böhmen c), und das folgende Jahr zum Könige von Ungarn krö-
1618. nen: wobei dieſer doch verſprechen muſte, ſich bei Matthiä Leben der Regierung nicht an-
zumaſſen d). Dieſe Zuſage ward aber ſchlecht gehalten, und weil der Cardinal Cleſel ſich
den herſchſüchtigen Abſichten König Ferdinands vornemlich widerſezzete, auch anrieht, ge-
gen die Proteſtanten gelinder zu verfahren: ſo ward er auf Ferdinands Befehl in gefängli-
che Haft genommen und nach Tyrol gebracht, wodurch des Kaiſers Anſehen gleichſam den
lezten Stos bekam e). In Böhmen äuſſerte ſich auch der Anfang zu dem **dreiſſigjährigen
Kriege**. Es hatten die Evangeliſche, vermöge der ihnen durch den Majeſtätsbrief zuge-
ſtandenen Befugnis, Kirchen zu bauen angefangen, welches unter andern auch zu Brau-
nau geſchehen war. Hierüber beſchwerete ſich der daſige Abt bei dem Kaiſer, und erhielte
Pönalmandate wider die Braunauiſche Bürger, ſezzete auch einige von den vornehmſten,
als ungehorſame Leute, ins Gefängnis. Nicht weniger war auf des Erzbiſchofs von Prag
Befehl eine evangeliſche Kirche zu Kloſter Graben niedergeriſſen worden. Die Evangeli-
ſchen hielten darauf im Collegio Carolino zu Prag eine Berahtſchlagung, und verfügeten
ſich den 23ten Mai unter Anführung des Graven von Thurn auf das Schlos in die Kan-
zelei, wo ſie ihre Beſchwerden vorbrachten, die der Burggrav **Adam von Sternberg**
gütlich anhörete. Als ihnen hingegen der oberſte Landhofmeiſter, **Wilhelm Slabata**, und
der Freiherr von **Martiniz** hart begegneten, ſchmiſſen ſie dieſe beide Herren, nebſt dem
Secretario **Fabricio**, als Landesverrähter aus dem Fenſter hinunter, doch ohne daß ihnen
hierdurch ein ſonderlicher Schade zugefüget ward. Sie griffen darauf unter ihrem General,
dem Graven von Thurn, zu den Waffen, ordneten ein Regiment von dreiſſig Perſonen,
und jagten die Jeſuiten aus dem Lande, welches Verfahren ſie durch öffentliche Schriften
zu rechtfertigen ſuchten. Die Schleſier ſchikketen ihnen 6000 Mann zu Hülfe, dergleichen
ihnen auch von den unirten Ständen in Teutſchland, wie auch aus den Niederlanden ver-
ſprochen ward; und der Grav Ernſt von Mansfeld ſties mit 2000 Mann zu ihnen: dage-
gen der Kaiſer ihnen eine Armee unter dem Graven Dampier entgegen ſezzete f). Indeſſen
brauchte der Kaiſer auch gelindere Mittel, um die Böhmen wieder zum Gehorſam zu brin-
gen, obgleich König Ferdinand mit der Schärfe wider ſie wolte verfahren wiſſen. Daher
ward auf den 19ten April 1619 ein Compoſitionstag zu Eger angeſezzet, der aber durch des
1619. Kaiſers Abſterben, welches den 10ten Merz erfolgete, verhindert ward g).

a) Raupach *l. c.* 1 Th. S. 235. *ſqq.*
b) Goldaſts polit. Reichshandl. 1 Th. S. 92. PIASEC. S. 281.
c) PIASEC. S. 303. Lünigs Reichsarchiv *Part. ſpec. Cont.* I. Fortſ. I. S. 477.
d) PIASEC. S. 311.
e) *Id.* S. 311. Struvs *diſſ. de Rudolpho et Matthia Impp.* §. 52. ENENCKELII *Seianus.* Straßb. 1620. 4.
f) PIASEC. S. 312. *ſqq.* Struvs Hiſt. der Religionsbeſchwerden 1 Th. S. 553. *ſqq.*
g) Struv *l. c.* S. 503. *ſqq.*

§. 55.

§. 55.
Von der Steiermärkiſchen Linie, inſonderheit von Erzherzog Carl.

Wir müſſen etwas in die ältern Zeiten zurük gehen, um die Geſchichte der Steiermärkiſchen Linie nachzuholen, die von Kaiſer Ferdinands I. jüngſten Prinzen, Carl, geſtiftet iſt (§. 47.). Dieſer ſtand dem Kaiſer Rudolf gegen die Türken bei, und erbauete wider ſie die Veſtung Carlſtadt a) und ſtarb 1590 im 50ſten Jahre ſeines Alters b). Seine Ge- 1578.
malin **Maria**, Prinzeſſin von **Baiern**, hatte ihn zum Vater von 15 Kindern gemachet, davon ich nur die Prinzen, welche zu mänlichen Jahren gekommen ſind, anzeigen wil. Nemlich

1) **Ferdinand** (§. 57. ſqq.).

2) **Maximilian Ernſt**, gebohren 1583. ſtarb 1616.

3) **Leopold** (§. 56.).

4) **Carl** war 1590 gebohren, ward 1608 Biſchof zu Breslau, und 1613 zu Brixen, 1614 aber Teutſchmeiſter. Er ſtarb 1624 c).

a) ISTHUANFF. B. 25. S. 356. *ſq.*
b) Kevenhüllers *Annal. Ferd.* 3 Th. S. 781. *ſqq.* Eben deſſelben Lebensbeſchreibung groſſer Herren, ſo zu Ferdinands II. Zeit regieret 1 Th. S. 3.
c) HENELII *vit. Epp. Vratisl.* in Sommersbergs *Scriptt. rer. Sileſ.* 3 Th. S. 25. *ſq.*

§. 56.
Erzherzog Leopold und deſſen Söhne Ferdinand Carl und Sigismund Franz.

Erzherzog **Leopold** war 1586 gebohren. Er ward Biſchof von Straſburg und
Paſſau, verlies aber 1626 den geiſtlichen Stand, und vermälete ſich mit **Claudia**, **Fer-**
dinands I. Grosherzogs von Toſcana Tochter und des Fürſten **Franciſci Ubaldi** von
Urbino Witwe. Worauf er die Grafſchaft Tyrol zu ſeinem Antheil erhielte. Er hinter- 1648.
lies zween Söhne, davon der ältere, **Ferdinand Carl**, im Jahr 1663 dieſe neue tyroliſche 1663.
Linie endigte, indem er nur eine Prinzeſſin, **Claudia Felicitas**, nachlies, die an den Kai-
ſer Leopold vermälet ward. Der jüngere, **Sigismund Franz**, ward 1646 Biſchof zu
Augsburg. Er trat aus dem geiſtlichen Stande und war willens ſich mit **Maria Hed-**
wig, des Pfalzgraven **Chriſtian Auguſt** zu **Sulzbach** Tochter, zu vermälen, ſtarb aber 1665.
noch vor der Hochzeit den 25ten Junii 1665.

§. 57.
Geſchichte Kaiſer Ferdinands II.

Erzherzog Carls älteſter Prinz **Ferdinand** hatte 1578 das Licht der Welt erblikket a). 1578.
Nach ſeines Vaters Abſterben ſtand er unter des Kaiſers Vormundſchaft, der dem Erz- 1590.
herzog Ernſt die Verwaltung der Steiermärkiſchen Lande auftrug b). Im Jahr 1595 trat 1595.
er ſelbſt die Regierung an c). Hiernächſt wohnete er dem Kriege in Ungarn bei d). Im
Jahr 1616 bekam er mit den Venetianern Krieg, welche die Uskoken, die ſich unter Oeſter- 1616.
reichiſchen Schuz begeben hatten, nicht nur überal verfolgeten, ſondern ihnen auch in das
Friaul einfielen, und Gradisca wiewol vergeblich belagerten. Dieſer Streit ward durch
fran-

Digitized by Google

1618. franzöſiſche Vermittelung dergeſtalt beigeleget, daß den Seeräubereien der Uskoken Einhalt gethan, die Veſtung Zeng, welche ſie bisher inne gehabt, mit teutſchen Völkern beſezzet
1619. ward, und ein Theil dem andern das abgenommene wiedergab e). Als Matthias ſtarb, befand ſich Ferdinand eben zu Wien, daher er ſich ſo gleich in den Beſiz dieſer Hauptſtadt ſezzen konte. Es ſahe indeſſen doch ſehr mislich für ihn aus, indem nicht nur die Böhmen gröſten Theils nichts von dieſem eifrig katholiſchen Fürſten wiſſen wolten, ſondern es auch in Oeſterreich und Ungarn der Religion wegen viele Misvergnügte gab. Weil man den Beſchwerden der Evangeliſchen in Oeſterreich nicht abhelfen wolte, ſo nahmen ſie nach einiger Bedenkzeit die ihnen von den Böhmen angetragene Conföderation an, doch unter dem Bedinge, daß ſelbige nicht wider den angehenden Landesherrn, noch das hochlöbliche Haus Oeſterreich, oder zu Unterdrükkung der löblichen Stände in ihrer Religion angeſehen ſey. Ferdinand hatte ſich zwar bemühet die aufgebrachten Böhmen zu beſänftigen, da er ihnen die Beſtätigung ihrer Freiheiten verſprach: aber dieſe wolten darauf nicht trauen. Vielmehr drang ihr General, der Grav von Thurn, in Oeſterreich ein, wo er bis nach Wien ſtreifete, ſich aber wieder zurük ziehen muſte, als der Grav von Mansfeld durch den Graven von Buquoy geſchlagen war. Die evangeliſchen Stände in Oeſterreich wolten ſich auch nicht eher zu der Huldigung bequemen, als bis ihre Beſchwerden gehoben wären. Die widerſpänſtigen Böhmen lieſſen es ſich auch angelegen ſeyn, den Ferdinand von dem damals vorſeyenden kaiſerlichen Wahltage auszuſchlieſſen, weil er noch nicht im wirklichen Beſizze des Königreichs Böhmen ſey, davon doch die Churſtimme abhinge, dagegen vielmehr der Wahltag noch aufgeſchoben, oder die Böhmiſche durch ihre, der Böhmiſchen Stände, Geſandten verwaltet werden müſte f). Es wurden aber dieſe Vorſtellungen nicht angenommen, und der Böhmiſchen Stände Geſandten zurük gewieſen, weil die ſämtlichen Churfürſten den Ferdinand für einen rechtmäſſigen König von Böhmen hielten: der auch darauf zum Kaiſer erwählet und gekrönet ward, der Böhmiſchen Proteſtation ohnerachtet g). Indeſſen hielten die erbitterten Böhmen zu Prag eine Generalverſamlung aller Böhmiſchen Stände und der inkorporirten Lande, Schleſien, Mähren und Lauſiz, darin ſie den Ferdinand ihrer Krone verluſtig erkläreten, an ſeiner Statt aber den Churfürſten von der Pfalz Friedrich V. erwähleten h). Dieſer nahm, vornemlich auf Antrieb ſeiner Gemalin, die Krone an, ohnerachtet ihm ſolches von andern und ſelbſt von ſeinem Schwiegervater, König Jacob I. von England, misrahten war. Die Krönung geſchahe den $\frac{25 \text{ Oct.}}{4 \text{ Nov.}}$ i).

a) Kevenhüllers *Annal. Ferd.* 1 Th. S. 1.
b) *Id.* 3 Th. S. 781. *ſq.* c) *Id.* 4 Th. S. 1351. 1497. *ſqq.* 1699. *ſqq.*
d) *Id.* 5 Th. S. 2359. *ſqq.* e) PIASEC. S. 296. 303.
f) Londorps *Act. publ.* 1 Th S. 658. 661. g) *Id. l. c.* S. 663.
h) *Id. l. c.* 3 Th. S. 183. PIASEC. S 317 *ſqq.* Kevenhüller *l. c.* 9 Th. S. 292. *ſqq. Theatr. Europ.* 1 Th. S. 107. *ſqq.* Struvs Hiſt. der Religionsbeſchwerden 1 Th. S. 564. *ſqq.*
i) *Theatr. Europ.* 1 Th. S. 203. *ſqq.*

§. 58.

§. 58.
Fortſezzung derſelben.

In Ungarn war um dieſe Zeit gleichfals ein Aufſtand der Religionsbeſchwerden halber ausgebrochen. Der Fürſt von Siebenbürgen, Gabriel Bethlem, leiſtete den Misvergnügten Beiſtand, und ging mit einer ſtarken Armee in Ungarn, wo er Caſchau, Presburg und andere wichtige Orte eroberte. Er vereinigte ſich darauf mit dem Graven von Thurn, und ging nach einer dreitägigen Schlacht, darin die kaiſerlichen 4500 Mann verloren, gerade auf Wien los, welches er anfing zu belagern. Er muſte ſich aber bald wieder zurük ziehen, da ein Corps ſeiner Völker, welches Rakozi commandirte, geſchlagen ward. Doch erklæreten ihn die Ungarn zu ihren Fürſten, und der Kaiſer, welcher gern ſeine ganze Macht gegen Böhmen wenden wolte, machte einen Stilleſtand auf ſechs Monat, darin Gabriel das behielte, was er damals wirklich beſas. Es kam aber wieder zum Bruch, da die Ungarn auf dem Reichstage zu Neuſol die Geiſtlichkeit der Reichsſtandſchaft unfähig erklæreten und den Gabriel zum Könige wähleten [a]). Worauf auch die Siebenbürgiſchen Stände mit zur Conföderation traten, und 25000 Mann zu ſtellen erbötig waren. Der Krieg ward alſo mit abwechſelndem Glükke fortgeſezzet bis auf den Frieden zu Niclasburg, darin 1621.
Gabriel die Ungariſche Krone an den Kaiſer auslieferte und den königlichen Titel fahren lies; dagegen aber die Würde eines Reichsfürſten, ſieben Geſpanſchaften und die Stadt Caſchau nebſt den Fürſtenthümern Oppeln und Ratibor in Schleſien, ferner die Herſchaften Mohacz, Tokay und Zakmar auf Lebenslang, und zum Unterhalt der Beſazzung jährlich 50000 Gulden erhielte. Den Ungarn ward die Abthuung ihrer Beſchwerden nebſt der Religionsfreiheit ausbedungen [b]).

a) PIASECIUS S. 327. leugnet, daß Gabriel wirklich zum König erwählet ſey. Es iſt aber ſolches nicht nur aus Kevenhüller *l. c.* item Th. S. 943. *Theatro Europ.* 1 Th. S. 345. und andern erweislich: ſondern wir werden auch davon durch Münzen überzeuget, die Gabriel als König von Ungarn hat ſchlagen laſſen. Kölers Münzbeluſtigung. 1 Th. S. 421. 15ter Th. S. 249. *ſqq.*

b) *Theatr. Europ.* 1 Th. *ad h. a.* Kevenhüller *h. a.*

§. 59.
Religionshändel in Oeſterreich unter Ferdinand II.

Im Unteröſterreichiſchen muſten die Evangeliſche von den unter der kaiſerlichen Ar- 1620.
mee befindlichen Koſakken die entſezlichſten Grauſamkeiten erdulden, und bekamen, als ſie ſich darüber bei dem Kaiſer beklageten, den ſchlechten Troſt, ſie hätten ſich dieſes Unglük durch die Verweigerung der Erbhuldigung und die Conföderation ſelbſt zugezogen. Sie ſuchten darauf nochmals die Beſtätigung ihrer Freiheiten und beſonders die Abſchaffung der Religionsbeſchwerden. Worauf ſie mündlich die Erklärung bekamen, daß, wenn ſie von der Conföderation abgehen würden, der Kaiſer ihnen alle Gnade erzeigen und den Religionszuſtand ſo laſſen wolte, wie er zu Kaiſers Matthiä Zeit geweſen ſey. Hierdurch hielten ſich die Stände noch nicht geſichert, ſondern fuhren fort ſich der Erbhuldigung zu wei-

weigern. Der Kaiſer grif deswegen zu härtern Mitteln, und zwang einen Theil derſelben, ihm den 13ten Julii zu huldigen. Gegen die andern aber, die ſich nicht dazu bequemen wolten, erſchien den 12ten September ein kaiſerliches Patent, darin 31 aus dem Herren- und Ritterſtande namentlich für Aufrührer und offenbare Feinde des Vaterlandes erkläret wurden [a]). Das Oberöſterreichiſche hatte der Kaiſer an Herzog Maximilian von Baiern pfandweiſe überlaſſen, welches derſelbe auch nach geringem Widerſtande einnahm, und ohne ſich auf den Punkt wegen der Religionsfreiheit mit den Ständen einzulaſſen, ſie zur Interimshuldigung nöhtigte [b]).

a) Lünigs Reichsarchiv *Part. ſpec. Cont.* I. S. 86. *ſqq.*
b) Raupachs evangel. Oeſterreich S. 267. *ſqq.* und Beilagen S. 56. *ſqq.*

§. 60.

Fortſezzung der Geſchichte Kaiſer Ferdinands II.

Der neuerwählte König von Böhmen, Churfürſt Friedrich, war gar nicht den weit ausſehenden Händeln gewachſen, in die er ſich geſtekket hatte. Seine natürliche Nachläſſigkeit und Liebe zu Luſtbarkeiten und Pracht, die einen baldigen Geldmangel nach ſich zog, brachten ihn in kurzer Zeit bei ſeinen neuen Unterthanen um alle Liebe und Hochachtung. Zudem verſahe er es damit, daß er ſeinen Prinzen zum Thronfolger ausrufen lies, da doch die Böhmen das Wahlrecht zu haben vermeineten; auch machte ihn ſein reformirter Hofprediger Scultetus verhaßt. Die unirten evangeliſchen Fürſten und Stände in Teutſchland, auf deren Hülfe er ſich am meiſten verlies, waren unter einander nicht völlig einig, und die mehreſten davon nur gewillet, ſich ſeiner mit Nachdruk anzunehmen, wenn er in ſeinen Erblanden angegriffen werden ſolte. Auf ſeinen Schwiegervater den König von England
1620. aber durfte er gar nicht bauen. Dagegen auf dem Convent zu Mühlhauſen Churmainz, Cöln umd Baiern ſich für den Kaiſer erkläreten, Churſachſen und Heſſendarmſtadt zwar neutral zu bleiben ſchienen, aber doch in der That auf des Kaiſers Seite waren [a]). Der Pabſt erlaubete auch den Zehenden von allen geiſtlichen Einkünften in Spanien, Italien und Flandern zum Kriege gegen die Proteſtanten, und er ſelbſt bewilligte noch monatlich 20000 Ducaten zur Armee der katholiſchen Lige, ſo bekam auch der Kaiſer von dem Spaniſchen Hofe vielen Zuſchub [b]). Es erhielte zwar Fürſt Chriſtian von Anhalt den 9ten Merz über den Busquoi bei Eggenburg einen Sieg, die Unirten brachten auch eine Armee von 13000 Mann zu Felde, die ſich bei Ulm lagerte: ſie bequemeten ſich aber, als der Herzog von Baiern mit der Ligiſtiſchen Armee Mine machte ſich ihnen zu widerſezzen, zu einem Interimsvergleich, daß ſie ſich in die Böhmiſchen Sachen nicht mengen, ſondern blos die Pfälziſchen Lande beſchüzzen wolten. Der Pfalzgrav ward darauf an drei verſchiedenen Orten angegriffen. Denn der Spaniſche General Spinola ging mit den ſo genanten Burgundiſchen Kreisvölkern in die Pfalz beim Rhein, und nahm Kreuzenach, Alzei, Oppenheim und andere Orte weg, wobei die Unirten ſtille ſaſſen. Der Churfürſt von Sach-

ſen

ſen übernahm die vom Kaiſer ihm aufgetragene Execution in der Lauſiz, und brachte das Land unter kaiſerliche Botmäſſigkeit. Der Herzog von Baiern aber rükkete nebſt Bucquoi mit einer Armee von 50000 Mann in Böhmen ein. Bei Rakoniz legten ſich zwar einige Böhmiſche und Ungariſche Völker in den Weg, mit denen es zu Scharmüzzeln kam: weil aber ſolche den Kaiſerlichen gar nicht gewachſen waren, und dieſe ſich der Stadt Prag zu nähern ſuchten, ſo richten die Böhmiſchen Generals, Fürſt Chriſtian von Anhalt und der Grav von Thurn, ihnen zuvor zu kommen, und ſie auf dem weiſſen Berge vor Prag zu erwarten. Hier kam es den 8ten November zu einer Hauptſchlacht, in welcher Böhmiſcher Seits auf 5000 blieben, dagegen die Kaiſerlichen und Baiern zuſammen nur 300 Todte und Verwundete zählten. Der Pfalzgrav ſelbſt hatte ſich während der Schlacht in der Stadt aufgehalten und die Zeit mit Luſtbarkeiten vertrieben, wodurch er viel zum Verluſt des Treffens beigetragen hatte. Er flüchtete die folgende Nacht mit den Seinigen in gröſter Eil nach Breslau, und die Stadt muſte ſich den 9ten November an den Herzog von Baiern ergeben c). Der unglükliche Pfalzgrav verlies Schleſien auch gar bald, und wendete ſich erſt nach Berlin, von da aber nach den Niederlanden. Zu Prag lies der Kaiſer eine harte Execution vornehmen, gegen den Pfalzgraven aber und ſeine Anhänger, den Markgraven Johan Georg von Brandenburgjägerndorf, Fürſt Chriſtian zu Anhalt und Grav Georg Friedrich von Hohenlohe, die Reichsacht, wiewol ohne Vorwiſſen der Churfürſten, ergehen d). Dieſes verurſachte bei den unirten Fürſten ein ſolches Schrekken, daß Landgrav Moriz von Heſſen dieſes Bündnis verlies, dem die übrigen nachfolgeten, ſo daß die ganze Union hierdurch aufgehoben ward e). Bucquoi brachte hiernächſt Mähren völlig zum Gehorſam. Der Markgrav von Brandenburgjägerndorf muſte Schleſien verlaſſen und wendete ſich zum Gabriel Bethlem nach Ungarn, worauf die noch übrigen Plätze in Schleſien von den Kaiſerlichen und Sachſen vollends erobert wurden. Der gröſte Theil der Oberpfalz ward von Baiern beſezzet, und in der Unterpfalz ſpielten die Spanier Meiſter, denen auch Tilly zu Hülfe geſchikket ward. Nun nahmen ſich zwar Herzog Chriſtian von Braunſchweig, Markgrav Georg Friedrich von Badendurlach und Grav Ernſt von Mansfeld des Churfürſten von der Pfalz an: ſie wurden aber von den Kaiſerlichen in den Treffen bei Wimpfen, Höchſt und Fleury ſo entkräftet, daß ſie nichts fruchtbarliches 1622.
ausrichten konten. Endlich lies ſich der unglükliche Churfürſt bereden ſeine Truppen abzudanken, in Hofnung, deſto eher bei dem Kaiſer Gnade zu erhalten, wodurch aber alles völlig verloren ging, indem der Kaiſer neue Schwierigkeiten machte, und die Pfälziſche Chur nebſt dem Erztruchſeſſenamt an Baiern gab f). Churſachſen befriedigte der Kaiſer 1623.
für die groſſen Summen, die es auf den Krieg gewendet hatte, mit Einräumung der Lauſiz als eines Unterpfandes g). Er bekam zwar einen neuen Feind an Gabriel Bethlem, der, weil man ihm die im Nikelsburgiſchen Frieden verſprochene Punkte nicht gehalten hatte, in Ungarn und Mähren mit gutem Glükke einfiel: er zog ſich aber bald wieder zurük und machte 1624 Frieden h). Das bisherige Glük munterte den Kaiſer auf, ſein ehemals 1624.

gethanes Gelübde zu volbringen, und die evangeliſche Religion in den Erblanden auszurot-
1623. ten. In Oeſterreich ward die Ausübung der Religion ſcharf verboten, in Oberöſterreich
1625. aber die evangeliſchen Prediger und Schulbedienten vertrieben i). Hierüber griffen die
1626. Bauren zu den Waffen, und ihre Zahl wuchs bis auf 38000 Mann an, die einen Hutmacher, Stephan Feidinger, zum Anführer hatten. Sie wurden aber durch einige Truppen, die der Kaiſer aus Böhmen und Ungarn kommen lies, und die ſich mit 8000 Baiern vereinigten, wieder zum Gehorſam gebracht. Worauf den Ständen in Oberöſterreich bei Strafe der Emigration anbefohlen ward, katholiſch zu werden. In Niederöſterreich verfuhr man zwar etwas gelinder, doch ward den Ständen ebenfals befohlen, ihre evangeliſche Prediger abzuſchaffen, und fehlete es auch ſonſt nicht an verſchiedenen Unterdrükkungen k). Weil auch der Kaiſer mit den Reichsſtänden, die vormals in der Union geweſen
1623. waren, ſehr hart verfuhr l): ſo ſezzete ſich der Niederſächſiſche Kreis, der noch allein etwas thun konte, dieſerhalb in Verfaſſung, und nahm den Herzog Chriſtian von Braunſchweig zum Kreisobriſten an. Weil aber Tilly deſſen Bruder Herzog Friedrich Ulrich in das Land fiel, ehe noch die Stände in gehöriger Poſitur ſtanden: ſo muſte Herzog Chriſtian den Kreis verlaſſen. Er vereinigte ſich darauf mit dem Graven von Mansfeld, und war willens wieder in die Pfalz oder Böhmen einzubrechen: ward aber vom Tilly den 6ten Auguſt bei Loon im Münſterſchen aufs Haupt geſchlagen, worauf er nach Holland flohe. Tilly verfolgete den Graven von Mansfeld nach Oſtfriesland. Weil aber dieſer alles unter Waſſer ſezzete, auch die Holländer Emden beſezzet hielten, muſte er ſich wieder zurük ziehen. Doch konte der Grav von Mansfeld ſeine Truppen nicht länger unterhalten, ſondern dankete ſie ab, und ging nach Holland m).

a) Struvs Hiſt. der Religionsbeſchwerden 1 Th. S. 591. *ſqq.*
b) PIASEC. S. 324. *ſq.* Kevenhüller *l. c.* 9 Th. S. 332.
c) PIASEC. S. 326. *ſqq.* *Theatr. Europ.* 1 Th. *ad a.* 1600. Kevenhüller 9 Th. *ad h. a.* Kolers Münzbeluſt. 1 Th. S. 314. *ſqq.*
d) Londorp 2 Th. B. 6. K. 1. S. 306. K. 2. S. 311. 314. 356.
e) Struv *l. c.* S. 613. *ſqq.*
f) PIASEC. S. 357. *ſqq.* 359. *ſqq.* g) *Id.* S. 362.
h) *Id. l. c.* Lünigs Reichsarchiv *Part. ſpec. Cont.* I. S. 345.
i) Raupachs evangel. Oeſterr. 1 Th. S. 274. *ſqq.* k) *Id.* S. 280.
l). Struv *l. c.* S. 617. *ſqq.*
m) PIASEC. S. 362. *ſqq.* *Mercur. Gallo-Belgic.* 14 Th. B. 3. S. 164. B. 4. S. 73.

§. 61.
Weitere Fortſezzung.

1624. Bei dieſer ausnehmenden Macht des Kaiſers machten Frankreich, England, Dänemark, Savoyen, Venedig und die vereinigten Niederlande ein Bündnis wider das Haus Oeſterreich, um dem Pfalzgraven ſein Land wieder zu ſchaffen, und die Spanier aus dem Veltelin, wo ſie ſich eingeniſtelt hatten, zu vertreiben a). Aber König Jacob von England war zu friedfertig, Frankreich hatte mit den Hugenotten, die Niederländer aber mit den Spa-

Spaniern zu thun, und die italiäniſchen Staaten waren zu weit entlegen: daher kam das Hauptwerk auf den König von Dännemark an. Dieſer verband ſich deswegen mit dem Niederſächſiſchen Kreiſe, von dem er zum Kreisobriſten angenommen ward. Er brachte 1626.
mit Hülfe Herzog Chriſtians von Braunſchweig und des Graven von Mansfeld eine Armee von 60000 Mann ins Feld, die er in drei Corps abſonderte. Mit dem einen agirte Herzog Chriſtian in den Braunſchweigiſchen Landen und den benachbarten Biſthümern. Er ſtarb aber den 6ten Mai, nicht ohne Verdacht, daß ihm Gift beigebracht worden ſey. Das andere Corps ward von dem Graven von Mansfeld angeführet, der den 25ſten April bei der Deſſauer Brükke aufs Haupt geſchlagen ward und nach Ungarn fliehen muſte, wo Gabriel Bethlem von neuen die Waffen ergriffen hatte [b]). Der König ſelbſt agirte mit dem dritten Corps an der Weſer, zog ſich aber von da in das Wolfenbüttelſche, wo ihm 1626.
Tilly die berühmte Schlacht bei Lutter am Barenberg abgewan, und faſt ganz Niederſachſen nöhtigte, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen [c]). Bethlem Gabor machte gleichfals auf erhaltene Nachricht von dieſer Däniſchen Niederlage Friede [d]). Das folgende Jahr 1627. b. 27 Aug.
drungen die Kaiſerlichen in Holſtein, ja bis nach Jütland ein [e]): worauf der König von Dännemark Friedensvorſchläge that, die aber vom Wallenſtein hochmühtig verworfen wurden. So zerſchlugen ſich auch die unter Lotharingiſcher und Würtembergiſcher Vermittelung zu Colmar angefangene Friedenstraktaten mit Churpfalz. Vielmehr gab der Kaiſer die 1628.
Oberpfalz nebſt vier Aemtern in der Unterpfalz an den Churfürſten von Baiern erblich, zur Vergütung der 13 Millionen Kriegeskoſten, welche dieſer Prinz aufgewendet hatte, erblich, und löſete dadurch das ihm verpfändete Land ob der Ens wieder ein. Auch erſtrekte er die Churwürde, die anfänglich nur Herzog Maximilian von Baiern für ſeine Perſon verliehen war, nunmehr auf die ganze Wilhelminiſche Linie [f]). Der Kaiſer ſuchte ſich auch an der Oſtſee veſtzuſezzen, deswegen Wallenſtein die Herzoge von Meklenburg als Anhänger des Königs von Dännemark von Land und Leuten vertrieb, und dieſe Lande nebſt dem Prädicat eines kaiſerlichen Admirals in der Oſtſee erhielte [g]). Pommern ward gleichfals mit kaiſerlichen Völkern überſchwemmet. Doch muſte Wallenſtein vor Stralſund mit groſſem Verluſt wieder abziehen [h]). Indeſſen hatte der König von Dännemark ſich wieder erholet, und war ſo wol zur See als zu Lande gar glüklich. Und weil der Kaiſer ohnedem einen Theil ſeiner Truppen nach Polen und Italien ſchikken muſte, ſo machte er mit Dännemark zu Lübek Frieden, darin der König alles abgenommene wieder erhielte, unter der Bedingung, ſich inskünftige nicht in die Reichshändel zu miſchen, als in ſo fern es ihm als Herzog von Holſtein gebührete [i]). Der Kaiſer lies nunmehr das ſchon längſt im Werk geweſene Edict den 6ten Merz ausgehen, durch welches die Proteſtanten angehalten wurden, alle nach dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogene geiſtliche Stifter und Güter völlig zu reſtituiren [k]), zu deſſen Execution er eine groſſe Armee auf den Beinen hielte, und ſeinem Sohn Leopold Wilhelm ſchon die Erz- und Biſthümer, Magdeburg, Bremen, Strasburg und Halberſtadt, nebſt der Abtei Hirſchfeld zueignete. So nachtheilig als dieſes der teutſchen 1629.

Freiheit war, ſo gefährlich war es auch für die benachbarten Staaten. Daher Frankreich
1630. den ohnehin ſchon von dem Kaiſer aufgebrachten König Guſtav Adolf von Schweden anreizete, daß er ſich der bedrängten Evangeliſchen in Teutſchland annahm, und in Pommern landete. Der Kaiſer empfand bald, daß er es nicht mit einem ſo kleinen Feinde zu thun hätte, als er anfangs geglaubet hatte, indem ſeine Völker in wenig Monaten aus Pommern
1631. und Meklenburg vertrieben wurden [l]). Guſtav Adolf rükkete darauf in die Mark Brandenburg, wo er zu Beerwalde ein Bündnis mit der Krone Frankreich ſchlos, darin ihm jährlich 400000 Rthlr. Subſidien verſprochen wurden [m]). Der Churfürſt von Sachſen veranlaſſete wegen dieſer Veränderungen eine Zuſammenkunft der evangeliſchen Stände zu Leipzig, wohin der König von Schweden auch ſeine Geſandten ſchikkete und ſie zu einem Bündnis einladen lies. Sie hielten aber dieſen Antrag noch zur Zeit für alzugefährlich, ob ſie gleich beſchloſſen, ſich der Ausführung des kaiſerlichen Reſtitutionsedicts zu widerſezzen. Der Churfürſt von Sachſen war am wenigſten gewillet, ſich mit Schweden einzulaſſen, ſondern dachte vielmehr die dritte Parthei zu machen [n]). Der Kaiſer hatte das dem Wallenſtein abgenommene Commando dem Tilly aufgetragen, der durch die **Belagerung von Magdeburg** den König von Schweden zu einer Schlacht zu bringen ſuchte. Der König war auch willens dieſe Veſtung zu entſezzen: da aber die Traktaten mit dem Churfürſten von Brandenburg, wegen Einräumung der Veſtung Spandau, ihn zu lange aufhielten, ging die Stadt den 10ten Mai mit Sturm über, und ward von den Kaiſerlichen jämmerlich zerſtöret [o]). Der König nöhtigte hierauf den Churfürſten von Brandenburg, in ſeine Veſtungen Schwediſche Beſazzungen einzunehmen, und ſchlos mit Landgrav Wilhelm von Heſſen ein Bündnis [p]). Der Churfürſt von Sachſen ward wider ſeinen Willen gezwungen ſich mit Schweden in Allianz einzulaſſen, als Tilly ihn mit Gewalt nöhtigen wolte, dem Leipziger Bündnis zu entſagen [q]). Er lies deswegen ſeine Völker zu den Schwediſchen ſtoſſen, worauf der **erſte Sieg bei Leipzig** den 7 September erfochten ward [r]). Nun rieht zwar Oxenſtiern ſeinem Könige, daß er mit aller Macht in das Herz der kaiſerlichen Erblande einbrechen und dadurch einen vortheilhaften Frieden erzwingen ſolte: weil er aber fürchtete, daß Tilly alsdenn den Sachſen überlegen ſeyn mögte, ſo hielte er für beſſer, daß dieſe dem Kaiſer in Böhmen eine Diverſion machten, wo ſie ſich auch der unbeſezzeten Hauptſtadt Prag bemächtigten, im übrigen aber den Krieg mit ſchlechter Munterkeit führeten [s]). Der König ſelbſt ging mit der Armee ins Reich, und war überal in Franken,
1632. den Rheinlanden, Schwaben und Baiern glüklich. Tilly ſuchte zwar ihm den Eintrit in Baiern bei dem Lech zu verwehren, büſſete aber in dieſem Scharmüzzel das Leben ein [t]). Doch war es Schade, daß der König ſich keines veſten Orts an der Donau verſichern, und daher auch den Oberöſterreichiſchen Bauren nicht zu Hülfe kommen konte, die ihn nicht allein durch Abgeordnete um die Beſchüzzung ihrer Religionsfreiheit erſuchen lieſſen, ſondern ſich auch auf 6000 Mann ſtark zuſammen rottirten und der Stadt Preubach bemächtigten, welcher Auflauf aber bald geſtillet und die Rädelsführer am Leben geſtrafet wurden [u]).

Weil

Weil es nach des Tilly Tode dem Kaiſer an einem erfahrnen General fehlete, ſo trug er dem Wallenſtein das Generalcommando wieder auf, wobei dieſer ſich eine unleidliche Gewalt ausbedung [x]). Der neue Generaliſſimus warb auf ſeine eigene Koſten eine Armee von 40000 Mann, mit welcher er den ſächſiſchen General Arnim aus Böhmen trieb [z]). Den Churfürſten von Baiern lies er die Laſt des ſchwediſchen Krieges etwas länger empfinden, weil er vorhin auf ſeine Abſezzung am meiſten gedrungen hatte [aa]). Endlich vereinigte er ſich mit ihm bei Eger, um den König, der ſeine Völker in Teutſchland umher zerſtreuet hatte, mit aller Macht anzugreifen, welches aber dieſer bei Zeiten merkete, und ſich ſo lange in dem veſten Lager bei Nürnberg hielte, bis ſeine Armee auf 75000 Mann angewachſen war. Mit dieſer beſtürmete er das kaiſerliche Lager, wobei er aber nichts ausrichtete [bb]). Beide Armeen brachen endlich wieder auf. Der König ging nach der Donau, um in die kaiſerlichen Erblande einzufallen: Wallenſtein aber ſpielete den Krieg nach Meiſſen, um Sachſen von dem ſchwediſchen Bündniſſe abzuziehen; weshalb der König genöhtiget ward, ſich ebenfals dahin zu ziehen. Den 6ten November kam es bei Lüzzen zu einer Hauptſchlacht, darin die Schweden einen volkommenen Sieg erfochten, aber auch ihren groſſen König einbüſſeten [cc]). Der ſchwediſche Reichskanzler Axel Oxenſtiern erhielte die Verwaltung der ſchwediſchen Sachen in Teutſchland, und brachte es auf der Zuſammenkunft der evangeliſchen Reichsſtände zu Heilbron dahin, daß ihm das Di- 1633.
rectorium des geſamten proteſtantiſchen Kriegesweſens von den ſchwäbiſchen, fränkiſchen, ober- und niederrheiniſchen Kreiſen aufgetragen ward, wiewol man ihm dem Schein nach noch ein conſilium formatum an die Seite ſezzete. Dieſes verurſachte bei Sachſen, welches ſchon vorhin nur aus Noht die ſchwediſche Parthei gehalten hatte, eine Misgunſt und Verlangen ſich mit dem Kaiſer wieder zu vergleichen [dd]). Inzwiſchen ſchien Oxenſtiern es bei Anordnung der Kriegesoperationen darin zu verſehen, daß er nicht mit der ganzen Macht in die kaiſerliche Erblande eindrang, wo er ſich von den evangeliſchen Unterthanen eine erwünſchte Aufnahme hätte verſprechen können. Dagegen theilete er die Armee in verſchiedene Corps, welche von Herzog Bernhard von Sachſenweimar, Herzog Georg von Braunſchweiglüneburg, Guſtav Horn und dem Graven von Thurn commandiret wurden. Es ward daher nichts ſonderliches ausgerichtet, auſſer daß Herzog Bernhard Regensburg [ee]), Herzog Georg aber, nachdem er die Kaiſerlichen bei Oldendorp geſchlagen hatte, Hameln eroberte [ff]). Der Kaiſer erhielte von den Spaniern 14000 Mann Hülfsvölker aus dem Mailändiſchen, die den Schweden im Briesgau und Schwaben Einhalt thun ſolten. Es ward aber nichts ausgerichtet, weil zwiſchen dem kaiſerlichen General Altringer und dem ſpaniſchen Herzoge von Feria Uneinigkeit war, die Wallenſtein, der damals mit ſehr weitläuftigen Anſchlägen umging, geſchikt zu unterhalten wuſte [gg]). Wallenſtein ſelbſt trieb die Schweden und Sachſen, welche er durch Friedensvorſchläge ſicher gemachet, nachdem er ſie den 18ten October bei Steinau geſchlagen hatte, aus ganz Schleſien [hh]). Zu Anfang des folgenden Jahrs brach das Vorhaben des Wallenſteins, ſich mit Schweden zu ver- 1634.
bin-

Digitized by Google

binden und die Krone Böhmen an ſich zu bringen, völlig aus, nachdem der Kaiſer ihm auf Anſtiften der Spanier das Generalat genommen und ſeinem Prinzen, König Ferdinand von Ungarn, übergeben hatte. Weil aber Orenſtiern dem Wallenſtein nicht völlig trauete, und daher der Herzog Bernhard von Weimar zu lange zauderte mit ſeinen Völkern zu ihm zu ſtoſſen, ſo ward die Verrähterei noch in Zeiten entdekket, und Wallenſtein auf des Kaiſers Befehl den 15ten Februarii zu Eger in ſeinem Schlafzimmer ermordet [ii]). Nach Wallenſteins Hinrichtung übernahm der junge König Ferdinand das Commando der kaiſerlichen Armee, und eroberte den 16ten Julii Regensburg [kk]), ging darauf über die Donau, und rükkete, nachdem er Donauwerth eingenommen hatte, bis Nördlingen. Die ſchwediſche Armee hatte ſich bei Bopſingen gelagert, und der General Horn misrieht, es mit den Kaiſerlichen auf eine Schlacht ankommen zu laſſen, ehe der Rheingrav, der damals Briſach zu erobern gedachte, zu ihnen geſtoſſen ſeyn würde, zumal da die kaiſerliche Armee mit 12000 Spaniern verſtärket war, welche der Cardinalinfant Ferdinand aus Italien zugeführet hatte. Aber Herzog Bernhard drang gar zu hizzig auf den Entſaz, und gerieht bei Vertreibung der feindlichen Vorpoſten mit der Avantgarde gar zu nahe an die kaiſerliche Hauptarmee, darüber es den 26ten Auguſt zu einer blutigen Schlacht kam, indem die Schweden mit Verluſt von 6000 Todten und noch einer viel gröſſern Anzahl von Gefangenen das Feld räumeten, und ſich nachher von der Donau ganz zurük ziehen muſten [ll]). Die Kaiſerlichen bemächtigten ſich darauf des ganzen Schwaben- und Frankenlandes, hielten ſich aber, an ſtat nach Niederſachſen zu gehen, beim Rhein auf. Die Reichsſtände ſuchten ſich von dem ſchwediſchen Bündniſſe los zu machen, indem jederman für dem Ueberwinder zitterte. Bei ſo misſlichen Umſtänden räumete Orenſtiern das Elſas und Philipsburg der Krone Frankreich ein, damit ſie deſto eher mit dem Kaiſer brechen mögte [mm]). Das
1635. ſchlimſte für die Schweden war, daß Churſachſen mit dem Kaiſer einen beſondern Frieden zu Prag ſchlos, in welchem der Kaiſer die Lauſiz als ein Böhmiſches Lehen an Sachſen überlies [nn]). Auch durch dieſen Traktat gewan der Kaiſer ſehr viel. Denn ohnerachtet anfangs niemand von den Evangeliſchen damit zufrieden war, daß Sachſen ſich ohne Volmacht ſeiner evangeliſchen Mitſtände herausgenommen hatte, auch ſolche Punkte, welche die algemeine Sache angingen, darin auszumachen, und dem Kaiſer zu viel nachgegeben zu haben ſchien [oo]): ſo nahm doch ein Reichsſtand nach dem andern dieſen Frieden an, ſo daß 1636 faſt ganz Teutſchland, nur Heſſencaſſel ausgenommen, von den Schweden abgetreten war [pp]). Dieſe lieſſen auch den Muht ſo ſinken, daß ſie damals gern wären nach Hauſe gegangen, wenn man ihnen nur für die aufgewandten Kriegeskoſten vier Millionen hätte zahlen wollen. Allein man verſäumete die ſchöne Gelegenheit, ihnen dieſe güldene Brükke zu machen, daher ſie den Krieg weiter fortſezzeten, zumal da ſie durch franzöſiſche Vermittelung den Stilleſtand mit Polen auf 26 Jahr verlängerten, und dadurch eine Verſtärkung von 12000 Mann erhielten. Sie geriehten mit ihren vorigen Bundesgenoſſen den Sachſen nun in öffentlichen Krieg, darin ſie erſt den General Baudis mit einer Armee

von

Digitized by Google

von 7000 Mann bei Dömiz [qq]), und dann den 24ten September die Hauptarmee bei 1636.
Wittſtok aufs Haupt ſchlugen und ſich dadurch wieder in Anſehen brachten [rr]). Frankreich
hatte indeſſen auch den Krieg mit dem Kaiſer und Spanien wirklich angefangen, doch mit ſchlech-
tem Glükke, indem nicht nur Philipsburg von den Kaiſerlichen erobert, und der franzöſiſch-
geſinnete Churfürſt von Trier in ſeiner Reſidenz von den Spaniern gefangen genommen war,
ſondern auch der General Gallas durch einen Einbruch Frankreich in groſſes Schrekken ſez-
zete [ss]). Der König von Dännemark ſuchte durch ſeine Vermittelung zwiſchen dem Kaiſer
und Schweden einen Frieden zuwege zu bringen, aber der deswegen zu Lübek angeſtellete
Convent lief fruchtlos ab. Eben ſo vergeblich waren die Bemühungen des Pabſts, welcher
den Cardinal Ginetti nach Cöln ſchikkete, um entweder einen algemeinen Frieden zu ſtiften,
oder doch Frankreich von dem ſchwediſchen Bündniſſe abzuziehen. Die Schweden aber
ſchikketen nicht einmal Geſandten auf dieſe cölniſche Zuſammenkunft [tt]). Der Kaiſer veran-
laſſete einen Churfürſtentag zu Regensburg, auf welchem ſein Prinz Ferdinand den 13ten
December, und alſo noch zu rechter Zeit zum Römiſchen Könige erwählet ward [uu]), in-
dem der Kaiſer gleich nach ſeiner Zurükkunft nach Wien krank ward, und den 15ten Fe-
bruarii des folgenden Jahres ſeinen Geiſt aufgab [xx]). 1637.

a) Londorps *Act. publ.* 3 Th. B. 8. K. 1. S. 711.
b) PIASEC S. 387. *Theatr. Europ.* 1 Th. S. 922.
c) PIASEC. *l. c.* d) *Id.* S. 388. e) *Id.* S. 397. *ſq.* f) *Id.* S. 400.
g) *Id.* S. 398. Kevenhüller *l. c.* 10 Th. S. 1226.
h) Kevenhüller 11 Th. S. 186 = 205. CHRISTOPH. PYLIUS *de obſidione Stralſundae Wallenſteiniana.*
i) PIASEC. S. 410. Kevenhüller 11 Th. S. 125. 147. *ſqq.* 161. Londorp 3 Th. S. 1078.
k) Londorp 3 Th. S. 1048. Kevenhüller 11 Th. S. 423. Struvs Hiſt. der Religionsbeſchw. 1 Th. S. 675. *ſqq.*
l) PIASEC. S. 416. *ſq.* Kevenhüller 11 Th. S. 1305. *ſqq.*
m) PIASEC. S. 425. Londorp 4 Th. S. 192.
n) Londorp 4 Th. S. 130. Kevenhüller 11 Th. S. 1518. Struv *l. c.* S. 712. *ſqq.*
o) Treuers *diſſ. de excid. Magdeburg.*
p) Pufendorf *de Reb. Suec.* B. 3. §. 17. 25. 26.
q) *Theatr. Europ.* 2 Th. S. 418.
r) Pufendorf *l. c.* B. 3. §. 26. *ſqq.* PIASEC. S. 430.
s) Pufendorf *l. c.* B. 3. §. 31. 51.
t) PIASEC. S. 430. *ſq.* 432.
u) Kevenhüller *l. c.* 12 Th. S. 260 = 300.
x) *Id.* 11 Th. S. 1449. 12 Th. S. 13. z) *Id.* 12 Th. S. 16. *ſqq.*
aa) Pufendorf *l. c.* B. 4. §. 11. PIASEC. S. 434.
bb) PIASEC. *l. c.* Pufendorf B. 4. §. 33. 35. 40 = 42. 59.
cc) PIASEC. S. 436. Kevenhüller *l. c.* 12 Th. S. 185. *ſqq.* Ambeers Einleit. zur teutſch. Europ. Staatshiſt. S. 853. *ſq.*
dd) Londorp 4 Th. S. 292. 314. Pufendorf *l. c.* B. 5. §. 8. *ſq.* 11. 28. *ſq.* 34.
ee) Pufendorf *l. c.* B. 5. §. 95. ff) *Id.* B. 5. § 64.
gg) *Id.* B. 5. §. 80. 93 *ſq.* PIASEC. S. 465.
hh) PIASEC. S. 468. Pufendorf B. 5. §. 53. 86.
ii) Einige halten den Wallenſtein für unſchuldig, und meinen, daß die Spanier und Jeſui-
ten,

ten, denen er allezeit zuwider war, ihm blos durch ihre Verleumdungen dieſes unglükliche Ende zubereitet hätten. Man wird aber dieſer Meinung ſchwerlich Beifal geben, wenn man diejenigen Nachrichten lieſet, die beim Kevenhüller 12ten Th. S. 1110 = 1177. von der Wallenſteiniſchen Conſpiration vorgebracht werden. Siehe auch *Hiſtoire de la Conſpiration de Valſtein par Sarrazin.*

kk) Pufendorf *l. c.* B. 6. §. 61. 63.

ll) *Id.* B. 6. §. 72 = 76. *Theatr. Europ.* 3 Th. S. 334. Kevenhüller 12 Th. S. 1208. *ſqq.* PIASEC. S. 471.

mm) Pufendorf B. 6. §. 76. 97. DU MONT *Corps dipl. T. VI. P. I. p.* 74. 78.

nn) Londorp 4 Th. S. 458.

oo) Von den Schriften für und wider dieſen Frieden ſiehe Gryphium in *Apparat. Script. hiſt. Saec. XVII. illuſtr.* S. 128.

pp) Pufendorf B. 7. §. 71 = 81. qq) *Id.* B. 7. §. 97. rr) *Id.* B. 8. §. 58.

ss) *Id.* B. 8. §. 44. *ſq.* PIASEC. S. 482.

tt) PIASEC. S. 490. Pufendorf B. 8. §. 82.

uu) Londorp 4 Th. S. 606.

xx) PIASEC. S. 497. Kevenhüller *l. c.* 12 Th. S. 2361. *ſqq.*

§. 62.

Ferdinands II. Gemalinnen und Kinder.

Er hatte ſich zweimal vermälet:

I. Im Jahr 1600 mit **Maria Anna**, Herzog **Wilhelms von Baiern Tochter**, welche 1616 ſtarb, und ihm folgende Kinder hinterlaſſen hat:

1) **Johan Carl**, gebohren 1605. ſtarb 1609.

2) **Ferdinand III** (§. 63 = 66.).

3) **Maria Anna**, vermälet an Maximilian I. Churfürſten von Baiern.

4) **Cäcilia Renata**, König Uladislaws IV. von Polen Gemalin.

5) **Leopold Wilhelm**, war 1614 gebohren. Er erhielte 1625 das Erzſtift Magdeburg und Biſthum Halberſtadt. Jenes aber ward 1635 in dem Prager Frieden an Herzog Auguſt von Sachſen, und dieſes 1648 in dem Weſtfäliſchen Frieden an Churbrandenburg abgetreten. Im Jahr 1626 ward er Biſchof zu Strasburg und Paſſau, auch Abt zu Murbach und Lüders, 1637 Biſchof zu Olmüz, 1641 Hochmeiſter des teutſchen Ordens, und 1655 Biſchof zu Breslau. Er wuſte darneben auch den Commandoſtab zu führen, indem ihm ſein Bruder Kaiſer Ferdinand III. das Generalat über ſeine Armee von 1639 bis 1642 auftrug. Im Jahr 1645 ward er Generalgouverneur der ſpaniſchen Niederlande, legte aber dieſes auch 1656 nieder. In dieſem Jahr begleitete er ſeines Bruders Sohn Leopold auf den Wahltag nach Frankfurt, und ob er gleich ſelbſt in Vorſchlag kam Kaiſer zu werden, ſo bemühete er ſich doch vielmehr Leopolds Wahl zu befördern. Er iſt 1662 geſtorben *).

II. Seine zwote Gemalin, mit der er ſich 1622 verband, war **Eleonora**, Herzogs **Vincentii von Mantua Tochter**. Sie iſt 1655 ohne Kinder verſtorben.

*) Kevenhüllers Lebensbeſchreibungen groſſer Herren, die zu K. Ferdinands II. Zeit gelebet haben 1 Th. S. 86. *ſqq.*

§. 63.

§. 63.
Geſchichte Kaiſer Ferdinands III.

Ferdinand III. war 1609 gebohren. Im Jahr 1625 ward er zum Könige von Ungarn, und 1627 zum Könige von Böhmen gekrönet. Er ſezzete nach ſeines Herrn Vaters Abſterben den Krieg fort, und zwar anfangs mit gutem Glükke. Denn die Kaiſerlichen, unter den Generalen Hazfeld und Gallas, und die mit ihnen vereinigte Sachſen, 1637.
nöhtigten den ſchwediſchen General Bannier, Sachſen und die Mark Brandenburg zu verlaſſen, und ſich auf das eilfertigſte nach Pommern zu ziehen, wohin ſie ihn verfolgeten, und ſich faſt von dem ganzen Vorpommern Meiſter machten [a]). So jagte auch Jean de Werth den Herzog Bernhard von Weimar über den Rhein, und eroberte Ehrenbreitſtein nebſt andern Rheinſchanzen [b]). Das folgende Jahr aber wendete ſich das Glük, indem 1638.
Bannier den Gallas wieder aus Meklenburg und Vorpommern vertrieb, Herzog Bernhard ſich der Waldſtädte bemächtigte, und bei **Rheinfelden** ſich zweimal mit den Kaiſerlichen ſchlug, da er in der lezten Schlacht vier Generals, nemlich Jean de Werth, Savelli, Sperreuther und Enkevordt, zu Kriegesgefangenen machte, Breiſach eroberte, und ſich darauf des ganzen Elſaſſes und eines groſſen Theils von Burgund bemächtigte. Er war 1639.
auch willens nach Baiern zu gehen, ward aber hieran durch einen ſchleunigen und gar bedenklichen Tod gehindert: worauf die von ihm eroberten Veſtungen nebſt ſeiner ganzen Armee den Franzoſen zu Theil wurden [c]). Bannier drang nach unterſchiedenen Gefechten in Böhmen und Schleſien ein, ward aber von Erzherzog Leopold Wilhelm genöhtiget, ſich nach Meiſſen und Thüringen zurük zu ziehen [d]). Der Kaiſer war indeſſen darauf bedacht, das Vaterland von der Kriegeslaſt zu befreien: deswegen auf dem Reichstage zu Regens- 1640. 1641.
burg Berahtſchlagungen gepflogen, und Münſter nebſt Osnabrük, um die fernern Friedenstraktaten daſelbſt anzuſtellen, auserſehen wurden [e]). Auf eben dem Reichstage gab das Hochſtift Bamberg eine Deduction heraus, in welcher es darzuthun ſuchte, daß ſeine in Kärnthen liegende Güter dem Reiche unmittelbar unterworfen, und die von Oeſterreich vorgegebene Landſaſſerei derſelben ungegründet ſey; welche Streitigkeit im Jahr 1682 gütlich beigeleget iſt [f]). Während des Reichstages ward unter Churbrandenburgiſcher Vermittelung zwiſchen dem kaiſerlichen Geſandten, Reichshofraht Lüzau, imgleichen dem Schwediſchen, Salvio, und dem franzöſiſchen, Graven von Avaux, zu Hamburg wegen des Friedens gehandelt, und den 15ten December 1641 die Präliminarien zu Stande gebracht, kraft welcher die fernern Friedenstraktaten zu Osnabrük und Münſter vorgenommen werden ſolten [g]).

a) *Theatr. Europ.* 3 Th. S. 750.
b) PIASEC. S. 497. Puſendorf B. 9. §. 35. 38-40.
c) PIASEC. S. 513. Puſendorf B. 11. §. 38-41. 46-53. *Theatr. Europ.* 3 Th. *h. a.*
d) Puſendorf B. 11. §. 6. 8. *ſq.*
e) Londorp 4 Th. S. 865. 5 Th. S. 1. Struvs Hiſt. der Religionsbeſchwerd. 1 Th. S. 760-779. Puſendorf B. 12. §. 81. *ſq.*
f) Londorp 5 Th. S. 508.
g) *Id.* 5 Th. S. 23. 28. 760. 773.

Digitized by Google

§. 64.
Fortgeſezte Hiſtorie Ferdinands III.

1641. Der Krieg ward dem ohnerachtet allenthalben fortgeſezzet. Banniers Anſchlag auf Regensburg lief fruchtlos ab, worauf er ſich nach Böhmen wendete, aber von dem Erzherzog Leopold Wilhelm und General Piccolomini abgehalten ward, und nicht lange hernach zu Halberſtadt an einem vergifteten Tranke ſtarb. Seine Völker waren wegen des ausgebliebenen Soldes ſehr ſchwierig, und es koſtete viel Mühe, ſie bis zu Ankunft des neuen Feldmarſchals Torſtenſons in Gehorſam zu halten. Da aber dieſer ſie befriediget hatte, bekamen die Sachen ein ganz anderes Anſehen, indem er ſeinen Vorſaz, den Krieg in des Kaiſers Erblande zu ſpielen, ausführete, nachdem er den Herzog Franz Albrecht von Sach-
1642. ſenlauenburg am Zotenberge geſchlagen hatte, ſich faſt von ganz Schleſien Meiſter machte [a]). Wegen der andringenden überlegenen Macht des Piccolomini aber muſte er ſich nach Meiſſen zurük ziehen, wo er Leipzig belagerte. Als nun Erzherzog Leopold Wilhelm dieſen Ort entſezzen wolte, kam es den 23ten October zum Treffen, darin die Kaiſerlichen mit Verluſt von 5000 Mann das Feld räumeten, worauf Leipzig ſich ergeben muſte [b]). Auf der andern Seite erfochte der franzöſiſche General Guebriant über den kaiſerlichen General Lamboi bei Kempten im Cölniſchen einen Sieg, indem 3000 Todte auf der Wahlſtat blieben und 4000 gefangen wurden [c]). Torſtenſon drang durch Schleſien in Mähren ein,
1643. und würde noch weiter gegangen ſeyn, wenn es nicht zwiſchen Schweden und Dännemark zu einem öffentlichen Bruch gekommen wäre, deswegen er ſich nach Holſtein wenden muſte [d]). Der Kaiſer konte doch dieſen Vorfal ſich nicht recht zu Nuzze machen, weil zu gleicher Zeit der Fürſt Georg Rakozi von Siebenbürgen ſich mit Frankreich [e]) und Schweden in ein Bündnis einlies [f]), auch Gallas die von den Schweden eroberten Plázze nicht wieder einnehmen konte. Hingegen erhielten die Kaiſerlichen gegen die Franzoſen bei Duttlingen ei-
1644. nen anſehnlichen Vortheil [g]). Das folgende Jahr ging Gallas dem Torſtenſon nach, und ſuchte ihn in Jütland einzuſchlieſſen, ward aber ſelbſt bis Magdeburg zurük getrieben, worüber ſeine ganze Armee zu Grunde ging [h]). In Oberteutſchland brachte Turenne die im vorigen Jahre ruinirte franzöſiſche Armee wieder in Stand, und obgleich der von den Franzoſen verſuchte Entſaz der Veſtung Freiburg unglüklich ablief, ſo eroberten ſie doch Philipsburg, Speier, Worms, Mainz und andere Orte [i]). Nachdem Torſtenſon die Dänen genug gedemühtiget hatte, worauf hernach der Friede zu Brömſebroo erfolgete, brach er in Böhmen ein, und erhielte bei Jankowiz einen herlichen Sieg, welcher den Kaiſer dergeſtalt erſchrekkete, daß er ſich von Prag nach Regensburg und ferner nach Gräz begab.
1645. Torſtenſon drang auch durch Mähren bis an die Donau ins Oeſterreichiſche und verband ſich mit Rakozi. Weil aber Brünn noch in kaiſerlichen Händen war, Krankheiten in der ſchwediſchen Armee einriſſen, und Rakozi mit dem Kaiſer einen beſondern Frieden machte [k]), ſo ging er wieder nach Böhmen zurük, und legte kurz nachher das Commando nieder, welches Carl Guſtav Wrangel wieder übernahm [l]). Dieſer ward von dem Erzherzoge Leopold Wil-

helm

helm aus Böhmen nach Meiſſen und Thüringen zurük getrieben. Indeſſen muſte der General Wittenberg die kaiſerlichen Erblande beunruhigen. Baiern ward das folgende Jahr gezwungen von der kaiſerlichen Allianz abzugehen und mit den Schweden einen Stilleſtand zu machen, darin auch Cöln und Heſſencaſſel mit eingeſchloſſen wurden m). Weil aber Baiern ſich bald eines andern beſan, ward das Land durch Wrangeln ſehr mitgenommen, bis der aus den Niederlanden mit friſchen Völkern ankommende General Piccolomini die Feinde wieder nöhtigte, nach Schwaben zu gehen n). Indeſſen hatte Königsmark ſich der kleinen Seite von Prag bemächtiget o), und der Pfalzgrav von Zweibrükken, Carl Guſtav, dem die Königin von Schweden das höchſte Commando übergeben hatte, belagerte dieſen Ort mit 7000 Mann friſcher Nationaltruppen, hob aber, vornemlich um des dazwiſchen kommenden Friedens willen, die Belagerung auf p).

1646. 1647. 1648.

a) *Theatr. Europ.* 3 Th. *ad bb. aa.* Pufendorf B. 13. §. 11. 13. *ſq.* 16. 18. 29. 52. B. 14. §. 13. 14.
b) Pufendorf B. 14. §. 24 = 27. *Theatr. Europ.* 4 Th. *h. a.*
c) Pufendorf B. 14. §. 36 = 38. d) *Id.* B. 15. §. 13. 80 = 82.
e) DU MONT *Corps dipl. T. VI. P. I.* S. 273.
f) Lünigs *C. G. D.* 1 Th. S. 2018.
g) Pufendorf B. 15. §. 33. *ſq.* h) *Id.* B. 16. §. 4 = 16. i) *Id.* B. 16. §. 25. 29.
k) DU MONT *Corps dipl. T. VI. P. I.* S. 329.
l) Pufendorf B. 17. §. 10 = 12. 23. m) DU MONT *l. c.* S. 377.
n) Pufendorf B. 20. §. 9. 10. 14. 16. 23 = 38.
o) *Id.* B. 20. §. 47 = 51. 56. *ſq.* p) *Id.* B. 20. §. 62 = 65.

§. 65.

Beſchlus der Geſchichte Kaiſer Ferdinands III.

Denn endlich kam die längſt erwünſchte Beruhigung von Teutſchland, durch den zu Münſter mit Frankreich, und zu Osnabrük mit Schweden geſchloſſenen Frieden zu Stande, in welchem das Haus Oeſterreich die Landgravſchaft Elſas, nebſt dem Sundgau und der Landvoigthei Hagenau, wie auch die Veſtung Breiſach an Frankreich abtrat a). Die evangeliſchen Unterthanen in den kaiſerlichen Erbländern meldeten ſich zwar auch auf der Friedensverſamlung zu Osnabrük, erhielten aber nichts weiter, als daß den Herzogen von Brieg, Liegniz, Münſterberg und der Stadt Breslau die freie Religionsübung, wie ſie ſolche vor dem Kriege genoſſen hatten, ſolte gelaſſen, auch den Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten erlaubet werden, auf ihre Koſten zu Schweidniz, Jauer und Glogau, drei Kirchen vor der Stadt zu bauen. Die übrigen Graven, Freiherren und Edelleute, ſo dieſem Bekentnis beipflichteten, ſolten ihren Gottesdienſt in der Stille an den benachbarten Orten halten, und wenn ſie aus dem Lande ziehen würden, ihnen erlaubet ſeyn, ihre Güter zu verkaufen, auch ihnen der freie Zutrit dazu, nebſt der Verwaltung derſelben unverwehret ſeyn b). Im Jahr 1653 brachte es der Kaiſer dahin, daß ſein älteſter Prinz, Ferdinand IV. zum Römiſchen Könige erwählet ward c). Er war ſchon 1646 zum Könige von Böhmen, und 1653

1647 zum Könige von Ungarn gekrönet. Es ſtarb aber dieſer hofnungsvolle Herr ſchon
1654. 1654. Worauf der Kaiſer ſeinem zweiten Prinzen Leopold, der vorhin zu dem geiſtlichen
1655. Stande gewidmet war, in den Oeſterreichiſchen Erblanden huldigen, auch ihn den 9ten
Junii zum Könige von Ungarn, und den 4ten September zum Könige von Böhmen krö-
nen lies. Er ging auch damit um, dem Leopold die Nachfolge in dem Römiſchen Reiche
zu verſchaffen, konte aber ſolches nicht zu Stande bringen [d]), indem theils Leopoldi Ju-
1657. gend, theils des Kaiſers frühzeitiges Abſterben ſolches verhinderte.

a) *Inſtrum. Pac. Monaſt.* Art. *X. ſqq.*
b) Raupachs evangel. Oeſterreich S. 293. *ſqq.* Struvs Hiſt. der Religionsbeſchwerd. 1 Th. S. 848. *ſq.*
c) Pufendorf *de Reb. Brand.* B. 4. §. 38. *Theatr. Europ.* 7 Th. S. 357.
d) *Theatr. Europ.* 7 Th. *ad hh. aa.*

§. 66.

Ferdinands III. Gemalinnen und Kinder.

Ferdinand III. hatte ſich dreimal vermälet:

I. mit Maria Anna, König Philips III. von Spanien Prinzeſſin 1631. Sie ſtarb 1646. Die Kinder aus dieſer Ehe waren:

1) Ferdinand IV (§. 65.).
2) Maria Anna, König Philips IV. von Spanien Gemalin.
3) Philip Auguſtin, gebohren 1637. ſtarb 1639.
4) Maximilian Thomas, gebohren 1638. ſtarb das folgende Jahr.
5) Leopold.
6) Maria, gebohren und geſtorben 1646.

II. mit Maria Leopoldina, Erzherzogs Leopold V. von der tyroliſchen Linie Tochter 1648. die im folgenden Jahre 1649 ſtarb. Ihr einziger Prinz

Carl Joſeph, der 1649 das Licht der Welt erblikkete, ward Biſchof zu Paſſau und Olmüz, auch Teutſchmeiſter, und ſtarb 1664.

III. Im Jahr 1641 mit Eleonora, Herzog Carls II. von Mantua Tochter, welche 1686 ſtarb. Ihre Kinder waren:

1) Thereſia Maria, gebohren 1652. ſtarb 1653.
2) Eleonora Maria, gebohren 1653. ward mit König Michael von Polen und nach deſſen Abſterben mit Herzog Leopold Carl von Lotharingen vermälet.
3) Maria Anna Joſepha, gebohren 1654. des Churfürſten Johan Wilhelms von Pfalz Gemalin.
4) Ferdinand Joſeph, gebohren 1657. ſtarb 1658.

§. 67.

Kaiſer Leopolds Geſchichte.

Leopold war 1640 gebohren. Weil er zum geiſtlichen Stande beſtimmet war, ſo ward

Digitized by Google

ward er in ſeiner Jugend unter des Graven von Portia Aufſicht von den Jeſuiten Müller
und Neidhard in den Wiſſenſchaften unterrichtet. Nach Ferdinand IV. Abſterben aber,
wie ſchon geſaget iſt, in Oeſterreich gehuldiget, auch zum Könige von Ungarn und Böh-
men erkläret (§. 65.) Nach ſeines Herrn Vaters Tode beſuchte er den Wahltag zu Frank- 1658.
furt in Perſon, und ward, ohnerachtet der vielen Hinderniſſe, welche Frankreich in den Weg
zu legen ſuchte, zum Kaiſer erwählet a). Er ſchikkete den Polen, die von Schweden ſehr
bedränget wurden, 16000 Mann zu Hülfe, und erhielte dafür das Verſprechen, daß ſie
bei entſtehender Erledigung ihres Throns niemand anders als einen Erzherzog von Oeſter-
reich zum Könige wählen wolten. Gleichwol iſt dieſes Verſprechen nicht erfüllet, auch der
Republik bei den Traktaten wegen des Entſazzes von Wien wieder erlaſſen worden b). Bald
nach angetretener Regierung ward er mit den Türken recht wider ſeinen Willen in Krieg
verwikkelt: indem dieſe bei Gelegenheit der Rakoziſchen Unruhen in Siebenbürgen die
Gränzveſtung Groswaradein wegnahmen, und auf die Schleiſung der gegen Caniſcha über 1660.
angelegten Veſtung Serinwar drungen. Der Kaiſer lies zwar durch eine Geſandſchaft
um Verlängerung des Stilleſtandes Anſuchung thun, konte aber nichts ausrichten, weil die
türkiſchen Anforderungen alzu übertrieben waren. Daher kam es zum völligen Bruche. 1662.
Im Jahr 1663 ſchlugen die Türken den Graven Forgatſch bei Barkan, nahmen Neuhäu- 1663.
ſel und andere Städte weg; und ſtreifeten bis in Mähren. Allein das folgende Jahr ward 1664.
der Kaiſer durch die Reichs- und franzöſiſche Hülfe, auch durch die groſſen Geldremiſen
des Pabſtes verſtärket, daher ſeine Generals unterſchiedene verlorne Veſtungen wieder erober-
ten, wiewol Neuſerinwar an die Türken überging. Den 1ſten Auguſt erfochten die Chri-
ſten den herlichen Sieg bei S. Gotthard, und nöhtigten dadurch den Feind einen Stille-
ſtand auf zwanzig Jahr zu machen c). Es war zu verwundern, daß der Kaiſer, der in
ſo groſſem Vortheil ſtand, die beiden Hauptveſtungen, Neuhäuſel und Groswaradein, in
türkiſchen Händen lies, und die Beſchwerde über ſich nahm eine neue aufzubauen. Daher
ſo wol die Ungarn als die Teutſchen mit dieſem übereilten Stilleſtande ſchlecht zufrieden wa-
ren d). Man gab dem Fürſten von Portia, der damals das Ruder führete, Schuld, daß
er mehr darauf bedacht ſey, dem Kaiſer Ergözzungen zu verſchaffen, als die Türken zu
ſchwächen. Es mag aber auch das Mistrauen, ſo man auf die Franzoſen hatte, nebſt dem,
daß man ſich auf die Ungarn nicht völlig verlaſſen konte, daran Schuld geweſen ſeyn e).
Im Jahr 1665 ging der lezte Herzog von der tyroliſchen Linie, Sigismund Franz, mit 1665.
Tode ab, worauf dieſe Gravſchaft an den Kaiſer zurük fiel (§. 56.).

a) *Theatr. Europ.* 8 Th. S. 346.
b) *Theatr. Europ.* 8 Th. S. 108. *ſqq.* Rinks Leben Kaiſer Leopolds S. 443.
c) DU MONT *Corps dipl. T. VI. P. III.* S. 24.
d) *Theatr. Europ.* 9 Th. *h. a.* Rink *l. c.* S. 503-540.
e) Rink *l. c.* S. 472. 538. Pufendorf *de Reb. Brand.* B. 9. §. 78.

§. 68.

§. 68.
Fortſetzung.

In Ungarn war alles voller Misvergnügten, wozu groſſen Theils der neulich geſchloſſene Stilleſtand, inſonderheit aber die Religionsbeſchwerden der evangeliſchen Stände Anlas gaben. Die vornehmſten des Reichs traten deswegen in eine Aſſociation, und lieſſen ihre Bitten durch Abgeordnete an den Kaiſer bringen, der auch ziemlich geneigt war ihnen zu wilfahren, aber durch den P. Emmerich, ſeinen Beichtvater, bald auf andere Ge-
1670. danken gebracht wurde. Die Zuſammenverſchwörung brach im Jahr 1670 völlig aus, und waren die Häupter derſelben, Grav **Franz Nadaſti**, obriſter Richter von Ungarn, Grav **Peter Serini**, Bannus von Croatien, Grav **Erasmus von Tettenbach** und Grav **Franz Fragepani**. Die Abſicht war, den Kaiſer durch Gift aus dem Wege zu räumen, den Nadaſti aber unter türkiſchem Schuz zum Fürſten von Siebenbürgen zu machen: ſie ward aber durch eine ganz beſondere Vorſehung des Höchſten zunichte gemachet und entdekket [a]); worauf man ſich der nur gedachten Anführer bemächtigte, die ihren verdienten Lohn empfingen. Die andern Misvergnügten hielten indeſſen zu Caſchau eine Verſamlung, brachten Völker zuſammen, welche Rakozi commandirte, und hielten bei Hofe um die Wiedereinräumung der weggenommenen evangeliſchen Kirchen und Abführung der teutſchen
1671. Völker an, konten aber nichts ausrichten. Der Erzbiſchof von Gran bot zwar einen Generalpardon aus, allein die Ruhe von Ungarn ward dem ohnerachtet nicht wieder hergeſtellet. Vielmehr muſte der Kaiſer die teutſchen Völker in dieſem Königreiche verſtärken und ſich der veſten Schlöſſer des hohen Adels verſichern. Die Misvergnügten ermahneten darauf die oberungariſchen Geſpanſchaften, die Waffen für die Religionsfreiheit zu ergreiſen, unter Verſprechung des türkiſchen Beiſtandes. Die Unruhen wurden noch gröſſer, als den
1672. Evangeliſchen zu Presburg eine Kirche mit Gewalt genommen, und die Bürgerſchaft wegen eines beſchuldigten Aufruhrs nach Tirnau gefordert ward, wo man ſonderlich mit ihren Geiſtlichen hart umging. In Oberungarn nahmen die Unruhen ebenfals von Tage zu Tage zu, indem die Aufrührer ſich einiger veſten Städte bemächtigten, wiewol ſie auch von dem General Kopp eine Niederlage erlitten [b]). Die Misvergnügten, welche der Grav Emerich Tökely commandirte, wurden von Frankreich mit Geld unterſtüzzet, und machten daher ziemliche Progreſſen, wie denn auch Tökely den kaiſerlichen General Lesle im Jahr
1678. 1678 ſchlug. Es ward zwar zu Edenburg an einem Vergleich gearbeitet, aber nichts ausgerichtet. Eben ſo fruchtlos zerſchlugen ſich die deswegen zu Tyrnau und Leutſch gehaltenen
1681. Zuſammenkünfte. Im Jahr 1681 hielte der Kaiſer in Perſon einen Reichstag zu Edenburg, auf welchem Paul Eſterhaſi zum Palatino gemachet, und den Proteſtanten ihre Kirchen wieder einzuräumen verheiſſen ward. Im folgenden Jahre vermälete ſich Tökely mit des Franz Rakozi Witwe, und nahm Caſchau, Eperies und andere Orte ein. Da er ſich und das Königreich Ungarn in türkiſchen Schuz gegen Erlegung 40000 Ducaten begeben hatte, ſuchte man kaiſerlicher Seits den Stilleſtand mit der Pforte zu verlängern,
allein

Digitized by Google

allein die Türken thaten die unerträglichen Forderungen, daß alles wieder in den Stand geſezzet werden ſolte, darin es im Jahr 1663 geweſen war, ſie verlangeten einen jährlichen Tribut von 50000 Rthlr. imgleichen die Lande zwiſchen der Theys und Waag, und daß dem Tökely alle abgenommene Güter wieder gegeben würden. Deswegen brach der Krieg 1683.
von neuem aus. Der Kaiſer ſchlos mit Schweden, Polen und Baiern ein Bündnis, erhielte auch von verſchiedenen Reichsfürſten Hülfsvölker. Das höchſte Commando über die kaiſerliche Armee führete Herzog Carl von Lotharingen, welcher den Anfang mit der Belagerung von Neuhäuſel machte, ſich aber gegen Wien zurük zog, als der Grosvezier mit der türkiſchen Macht anrükkete. Der Grosvezier ging nach, und kam den 14ten Julii mit einer Armee von 270000 Mann vor Wien an, welches der kaiſerliche Hof ſchon zuvor verlaſſen, und ſich nach Linz begeben hatte. Es war ein Glük, daß die kaiſerliche Infanterie ſich noch vorher unter dem Herzog Carl von Lotharingen auf der andern Seite der Donau hatte ſezzen können, die Stadt aber durch Grav Ernſt Rüdiger von Stahrenberg tapfer vertheidiget ward. Sie würde dem ohnerachtet ſich nicht länger haben halten können, wenn nicht der König Johan III. von Polen, Churfürſt Maximilian Emanuel von Baiern und Churfürſt Johan Georg III. von Sachſen, nebſt dem Fürſten von Waldek, der einige Kreisvölker anführete, der kaiſerlichen Armee zu Hülfe gekommen wären. Hierauf grif man den 2ten Sept. die Feinde mit ſolchem Nachdruk an, daß ſie mit Zurüklaſſung des ganzen Lagers, der Artillerie und Kriegskaſſe die Flucht nahmen. Worauf Barkan, Gran, Novigrad, Weizen und andere Orte wieder erobert wurden [c]). Im Jahr 1684 1684.
nahm der Herzog von Lotharingen ebenfals einige Veſtungen ein, muſte aber vor Ofen mit Verluſt von 25000 Mann wieder abziehen. Im Jahr 1685 ſchlug er die Feinde vor Gran, 1685.
welches ſie belagert hatten, glüklich weg, worauf Neuhäuſel den 19ten Auguſt mit Sturm erobert ward. Die kaiſerlichen Völker, welche durch die Baierſchen, Sächſiſchen, Brandenburgiſchen und Braunſchweiglüneburgiſchen Truppen verſtärket waren, nahmen auch Ofen mit Sturm ein. Auf der andern Seite lagen die Venetianer den Türken im Eiſen, und waren ziemlich glüklich. Dieſe ſuchten daher Frieden zu machen, konten ihn aber 1686.
nicht erhalten, weil der Kaiſer ganz Ungarn nebſt Erſezzung des Schadens verlangete, auch den Tökely ausgeliefert haben wolte [d]). Zu Anfang des 1687ten Jahres ſuchten die Tür- 1687.
ken verſchiedene Orte, ſonderlich Ofen durch Verrähterei in die Hände zu bekommen, ihr Vorhaben ward aber glüklich entdekket [e]). Den 12ten Auguſt erfochte der Herzog von Lotharingen und der Churfürſt von Baiern den unvergleichlichen Sieg bei Mohacz, darin die Türken auf 10000 Mann nebſt ihrem ganzen Lager einbüſſeten. Worauf Eſſek und Walpo eingenommen wurden, auch der Fürſt von Siebenbürgen, Michael Apafi, genöhtiget ward, den Kaiſerlichen die Winterquartiere zu verſtatten [f]). Unterdeſſen hielte der Kaiſer einen Reichstag zu Presburg, auf welchem, wiewol unter groſſem Widerſpruch des Tökely, die Erbfolge im Königreich Ungarn auf Leopolds männliche Erben, und im Fal dieſe ausſterben würden, auf König Carls II. von Spanien mänliche Erben veſt geſtellet ward,

Digitized by Google

nach deren Abgang aber ſolte den Ungarn die Freiheit zu wählen zukommen. Auch ward darauf des Königs Andreä II. Edict vom Jahr 1223 aufgehoben, kraft deſſen vorhin erlaubet war, die Waffen gegen den König zu ergreifen, der wider die Rechte des Volks etwas unternehmen würde. Hingegen beſtätigte der Kaiſer die Religionsfreiheit. Hierauf ward Erzherzog Joſeph zum Könige von Ungarn gekrönet g). Das Glük zeigete ſich auch im folgenden Jahre für die kaiſerlichen Waffen in Ungarn gar günſtig, indem Mongatſch, Peterwaradein, Lippa und Belgrad erobert wurden, und der Fürſt von Siebenbürgen ſich dem Kaiſer unterwarf h), auch Prinz Ludewig von Baden die Türken bei Ternant in Bosnien ſchlug i). Der dazwiſchen gekommene franzöſiſche Krieg hinderte zwar den geſchwin-
1689. dern Fortgang der chriſtlichen Waffen: doch waren die Türken ſo gedemühtiget, daß ſie durch eine nach Wien geſchikte Geſandſchaft um Frieden bitten lieſſen. Sie erhielten aber nichts, weil man beiderſeits zu viel forderte und Frankreich ſie mit Geld und Artillerie verſorgete. Der Prinz Ludewig von Baden erfochte in dieſem Jahre bei Niſſa und Nicopo-
1690. lis zwei herliche Siege, worauf Widdin erobert ward k). Im folgenden Jahre litten die Kaiſerlichen bei Kazianek eine Niederlage. Es eroberten auch die Ungläubigen Niſſa, Widdin und Belgrad wieder. Nachdem der Fürſt Michael Apaſi I. geſtorben war, ſezzete der Kaiſer deſſen Prinzen Michael II. Vormünder. Dagegen der Grosſultan den Tökely zum Fürſten von Siebenbürgen erwählete, der auch in das Land rükkete und den General Heusler ſchlug und gefangen bekam, aber von Prinz Ludewig von Baden bald wieder hinaus
1691. gejaget ward l). Zu Anfang des folgenden Jahres ſchlug der Prinz von Baden die Tür-
1692. ken bei Salankement aufs Haupt, worauf Lippa m) und 1692 Groswaradein eingenommen ward n). Die nächſten Jahre ward der Krieg immer bei abwechſelndem Glükke fortgeführet, bis endlich Prinz Eugenius von Savoyen, wiewol ohne Erlaubnis zu haben, den
1697. 11ten September 1697 die Türken in ihrem treflich verſchanzten Lager ohnweit Segedin angrif, und einen ſo volkommenen Sieg erfochte, daß ſie über 20000 Todte, worunter der Grosvezier ſelbſt war, und 10000 Gefangene nebſt dem ganzen Lager zurüklaſſen muſten. Eugen ging nach dieſer glorreichen Ausführung in Bosnien, wohin er gleichfals vom Glükke begleitet ward o). Hierdurch bekamen die Feinde ernſtliche Friedensgedanken, daher ſo
1699. gleich den 16ten October ein Stilleſtand, den 26ten Januarii aber zu Carlowiz, unter Vermittelung der Engliſchen und Niederländiſchen Geſandten, ein Friede auf 25 Jahr geſchloſſen ward, darin der Flus Maroſch zur Gränze angenommen, und der Kaiſer Sclavonien, Siebenbürgen und die zwiſchen der Donau und Theis gelegene Lande, die Türken aber die Veſtung und das Bannat Temeswar behielten p).

a) *Memoires du Comte de Chavagnac* S. 261. *ſqq.*
b) *Theatr. Europ.* 11 Th. S. 72-76.
c) *Ibid.* 12 Th. *ad hh. aa. Vienna oppugnata et liberata, deſcripta per J. J. K. S. C. V.* hinter ISTHUANFFII *hiſt. Hung. ed. Col.* 1685.
d) *Theatr. Europ.* 12 Th. *ad hh. aa.*
e) *Ibid.* 13 Th. S. 4. *ſqq.* f) *Ibid.* 13 Th. S. 20. *ſqq.*

g) *Ibid.*

g) *Ibid.* 13 Th. S. 99. *ſqq.* des Freiherrn von Kemeny *Comm. de iure ſuccedendi domus Auſtriacae in regn. Hungariae.*
h) *Theatr. Europ.* 13 Th. S. 256. *ſqq.*
i) *Ibid.* S. 298. k) *Ibid.* S. 638. *ſqq.* l) *Ibid.* S. 1012. *ſqq.*
m) *Ibid.* 14 Th. S. 3. n) *Ibid.* S. 234. o) *Ibid.* 15 Th. S. 115.
p) *Ibid.* S. 383. *ſqq.* 515. *ſqq.* Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. S. 1125.

§. 69.

Krieg wegen der Spaniſchen Erbfolge unter Kaiſer Leopold.

Die inzwiſchen mit Frankreich geführeten Kriege übergehe ich, weil ſie von Leopold als einem Oberhaupte des teutſchen Reichs geführet ſind, und alſo eigentlich nicht in die Oeſterreichiſche Geſchichte gehören. Des **Krieges wegen der Spaniſchen Erbfolge** aber mus nohtwendig gedacht werden, ob ich mich ſchon auch bei deſſen Erzählung kurz faſſen werde, weil das meiſte davon ſchon aus der Reichshiſtorie und andern Quellen, die ich hier voraus ſezze, bekant ſeyn mus. Die Schwächlichkeit König Carls II. von Spanien ward zu Ende des vorigen Jahrhunderts immer merklicher, und er ſelbſt war deshalb darauf bedacht, allen Streitigkeiten, die ſich wegen der Erbfolge äuſſern mögten, bei Zeiten vorzubauen; indem mehrere Prinzen einen Anſpruch daran machten. Es waren ſolche 1) **Kaiſer Leopold**, der inzwiſchen gewillet war, ſeine Rechte an ſeinen jüngern Prinzen, **Carl**, abzutreten, um der Beſorgniſſe anderer Mächte vorzubeugen. 2) Der **Churprinz von Baiern, Joſeph Ferdinand.** 3) Der **Dauphin**, der ſein Recht an ſeinen zweiten Prinzen **Philip, Herzog von Anjou**, abtreten wolte: und 4) der **Herzog von Savoyen** [a]. König Carl ſo wol als die meiſten ſeiner Unterthanen hielten davor, daß der Kaiſer das gegründeteſte Recht habe. Doch verſchiedene Intriguen, und ſonderlich die Furcht, daß die Spaniſche Monarchie mögte getheilet werden, brachten ihn auf den Entſchlus, den Chur- 1698.
prinzen von Baiern zum algemeinen Erben einzuſezzen. Als aber dieſer Prinz mit Tode 1699.
abging, und Frankreich durch den neuen Theilungstraktat ein Blendwerk machte: ſuchte 1700.
Carl II. auf alle Weiſe dem Erzhauſe Oeſterreich die Erbfolge zu verſichern. Nur war der Wieneriſche Hof hierbei zu langſam, wie denn auch der Kaiſer den Erzherzog Carl nicht nach Spanien ſchikken wolte. Hierdurch wurden viele Groſſen bewogen, ſich für den Herzog von Anjou zu erklären, um hierdurch die ſämtlichen Spaniſchen Lande beiſammen zu erhalten. Ihr Haupt, der Cardinal **Portocarero**, brachte endlich den kranken König dahin, daß er wiewol ungern ein Teſtament unterſchrieb, darin der Herzog von Anjou zum Univerſalerben eingeſezzet, ihm ſein Bruder, der Herzog von Berry, und dieſem endlich Erzherzog Carl ſubſtituiret ward. Der bald darauf erfolgte Tod des Königs hinderte ihn an der Ausführung ſeiner guten Geſinnung für das Erzhaus Oeſterreich. Kaum hatte er die Augen geſchloſſen, ſo rief die Spaniſche Junta den Herzog von Anjou ins Reich, der auch hierin nicht ſäumig war, und von der ganzen Spaniſchen Monarchie Beſiz ergrif. Der Kaiſer muſte alſo ſein Recht mit dem Degen ausführen, zu welchem Ende er mit England und den vereinigten Niederländern ein Bündnis ſchlos. 1701.

 a) Die

a) Die Anſprüche eines jeden werden durch folgende Stamtafel erläutert, die ich aus des Hrn. Geh. Juſtizrahts Gebauers Grundris einer umſtändlichen Hiſt. der Europ. Staaten S. 333. entlehne:

Philip II. König von Spanien.

Philip III. König von Spanien. — Catharina. (Carl Emanuel, Herz. v. Savoyen.)

Ludwig XIII. Kön. v. Frankreich. — Anna Maria. — Philip IV. König von Spanien. — Maria Anna. — Ferdinand III. Röm. Kaiſer. — Victor Amadeus I.

Ludewig XIV. König von Frankreich. — Maria Thereſia. — Carl II. König v. Spanien. — Margaretha Thereſia. — Leopold, Römiſcher Kaiſer. — Carl Emanuel II.

Ludewig, Dauphin von Frankreich. — Maria Antonia, Gem. Maximil. Emanuel, Churf. von Baiern. — Joſeph, Röm. Kaiſ. — Carl VI. Römiſcher Kaiſer. — Victor Amadeus II.

Ludewig, Herzog v. Bourgogne. — Philip V. Herzog von Anjou, König v. Spanien. — Carl, Herzog von Berry. — Joſeph Ferdinand, Churprinz von Baiern. — Maria Thereſia, Gem. Franz, Röm. Kaiſer. — Carl Emanuel Victor.

§. 70.

Fortſezzung.

1701. Der Anfang des Krieges ward 1701. und zwar in Italien gemachet, wo Prinz Eugenius die Franzoſen bei Carpi und bei Chiari zum weichen nöhtigte, und das folgen-
1702. de Jahr den Marſchal von Villeroy aus Cremona holete, der Veſtung ſelbſt ſich aber nicht bemächtigen konte. Den 15ten Auguſt ſchlug er den Herzog von Vendome bei Luzara. Am Oberrhein eroberte der Römiſche König Joſeph nebſt dem Prinzen Ludewig von Baden Landau, und zwiſchen dem leztern und dem Marquis de Villars kam es den 14ten October bei Friedlingen zu einem Gefechte, darin die franzöſiſche Infanterie und die kaiſerliche Reuterei geſchlagen wurden. Der Churfürſt von Baiern nahm indeſſen die franzöſiſche Parthei, und überrumpelte die Reichsſtädte Ulm und Memmingen, wiewol es anfangs blos das Anſehen haben ſolte, als wenn dieſes zur Sicherheit ſeiner eigenen Lande geſchehe. Die meiſten übrigen Reichsſtädte ſahen indeſſen die über ihren Häuptern ſchwebende Gefahr gar wohl ein, und trafen deswegen die nöhtigen Anſtalten, worauf Frankreich nebſt dem Herzoge von Anjou für Reichsfeinde erkläret wurden. In den Niederlanden führete Johan Grav von Marlberough das Commando, und eroberte Venlo, Stevensworth, Rüremond und Lüttich. Nicht weniger ging eine Engliſche Flotte nach Spanien, wo zwar der Verſuch auf Cadix fruchtlos ablief, doch die Eroberung der Anjouiſchen Silberflotte bei Vigos die gehabte Mühe wohl belohnete. Im folgenden Jahre

Jahre ſuchte der Herzog von Vendome durch Tyrol in Teutſchland einzubrechen, ward 1703.
aber daran gehindert, da der Herzog von Savoyen die kaiſerliche Parthei ergrif, deswegen er deſſen Völker entwafnen muſte. Der Churfürſt von Baiern trat nun öffentlich auf Franzöſiſche Seite, worauf ſich die Franzoſen mit ihm bei Dutlingen verbanden, ohnerachtet ſie zuvor bei Forcierung der teutſchen Linien zu Stollhofen mit ziemlichem Verluſt abgetrieben waren. Der Churfürſt brach darauf in Tyrol ein, in Meinung dadurch in Italien einzudringen. Er war auch anfänglich ziemlich glüklich, immaſſen er Kufſtein, Rothenberg, Hall, Inſpruk und die Ehrenberger Clauſe ohne vielen Widerſtand einnahm. Da er aber weiter eindrang, beſezzeten die Bauren und Jäger das Gebirge, und nöhtigten ihn, ganz Tyrol bis auf Kufſtein mit Verluſt von 6000 Mann wieder zu verlaſſen. Den 20ſten September aber erfochte der kaiſerliche General Styrum bei Hochſtädt einen volkommenen Sieg. Den 6ten September eroberte der Herzog von Burgund Breiſach, und der Marſchal von Tallard Landau, nachdem er die zum Entſaz unter dem Erbprinzen von Heſſencaſſel anrükkende Armee beim Speierbach geſchlagen hatte. Worauf auch zu Ende des Jahres Augsburg ſich an den Churfürſten von Baiern ergeben muſte. Hingegen ward Bonn durch ein gewaltiges Feuer von dem Holländiſchen General Coehorn zur Uebergabe gezwungen. Auch machten die Alliirten ſich von Huy, Limburg und Geldern Meiſter. Der König von Portugal, der bisher aus Noht die Anjouiſche Parthei ergriffen hatte, verſtärkete in dieſem Jahre die groſſe Allianz durch ſeinen Beitrit *), der ſonderlich der Engliſchen Flotte zur Landung ſehr bequem fiel. Es übertrug nemlich der Kaiſer, mit Einwilligung des Römiſchen Königs Josephs, durch eine öffentliche Feierlichkeit ſein Erbrecht auf die geſamten Spaniſchen Staaten an ſeinen jüngern Sohn Erzherzog Carl, der darauf die Reiſe nach Spanien über Holland und England antrat,
und den 7ten Merz 1704 glüklich mit der Engliſchen Flotte in dem Tago einlief. Hierauf 1704.
wurden die Kriegesoperationen auch in Spanien ſelbſt angefangen. In Italien hatten die Franzoſen in dieſem Jahre die Oberhand, indem ſie Suſa, Vercelli, Jvrea, Verva und Villa Franca wegnahmen, auch die Kaiſerlichen bis an den Lago di Guarda zurük trieben. Das wichtigſte ging in Teutſchland vor, da die Alliirten unter dem Prinzen Eugenio, nachdem Marlborough mit 30000 Mann zu ihnen geſtoſſen war, den 2ten Julii an dem Schellenberge bei Donauwerth einen herlichen Sieg über die Franzoſen und Baiern erhielten, Donauwerth eroberten, und ſich alſo den Weg bahneten, weiter einzudringen. Dem Churfürſten geſchahen dem ohnerachtet im Namen der Alliirten ganz annehmliche Vorſchläge zum Frieden, die er aber verwarf, und ſich mit den Marſchallen von Tallard und Marſin vereinigte. Hierauf kam es den 12ten Auguſt bei Hochſtädt zur Schlacht, darin Eugenius und Marlborough, ohnerachtet der vortheilhaften Poſtirung der Feinde und ihres muhtigen Widerſtandes, einen ganz volkommenen Sieg erfochten. Die Franzoſen und Baiern muſten darauf die Donau verlaſſen, und ſich über den Rhein zurük ziehen, und durch den Traktat, welcher zu Ilbersheim zwiſchen dem Römi-

ſchen Könige und der Churfürſtin geſchloſſen ward, wurde ganz Baiern dem Kaiſer eingeräumet, und behielte ſich die Churfürſtin nur den Schaz und das Rentamt München aus. Der Herzog von Marlborough beſchlos dieſen ruhmreichen Feldzug mit der Eroberung von Trier, Saarburg und Trarbach b).

a) Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. *Suppl.* S. 195.
b) Europ. Fama *hh. aa.* *Theatr. Europ. hh. aa.*

§. 71.

Ungariſche Unruhen unter Kaiſer Leopold.

In Ungarn ſahe es während dieſer Zeit auch gar unruhig aus. Denn da Franciſcus II. Rakozi von dem Kaiſer nicht die völlige Reſtitution ſeiner Güter, welche zum
1701. Theil Reichsdomania waren, erhalten konte, fiel er auf den verzweifelten Entſchlus mit den Graven Beretſcheny, Sirmay und 82 andern Ungariſchen Herren, eine Conſpiration wider den Kaiſer anzuzetteln, deren Zwek dahin ging, den Kaiſer nebſt deſſen ganzen Familie, wenn ſie ſich zu Laxenburg aufhielten, aus dem Wege zu räumen, Ungarn aber für ein freies Königreich zu erklären. Er ſuchte dazu von Frankreich Hülfe an Gelde und Ingenieurs, die ihm auch von dem Marquis de Barbeſieux verſprochen wurden. Allein der kaiſerliche Hauptmann Longueval, dem er dieſe wichtige Briefe anvertrauet hatte, zeigete ſie dem Kaiſer, worauf Rakozi zu einer ewigen Gefängnis nach Rothenburg in Tyrol verdammet ward. Er entkam aber durch Beſtechung des die Wache habenden Hauptmans Lehman glüklich zu dem franzöſiſchen Geſandten in Polen, von da er wieder nach Ungarn ging, und die Misvergnügte von neuen aufbrachte. Anfangs wolte es ihm zwar nicht durchgehens glükken, und bei Mongatſch wäre er beinahe von dem Montecuculi gefangen genommen, ob ſich die Misvergnügte gleich verſchiedener Orte in Siebenbürgen und Ungarn bemächtigten. Als aber der Grav Caroli und andere ſich zu ihnen ſchlugen, und ihre Parthei bis auf 20000 Mann anwuchs, ward die Gefahr ſo gros, daß man für rahtſam hielte, die Ungariſche Krone von Presburg nach Wien zu ſchaffen, und die Oeſterreichiſche Lande durch gezogene Linien zu dekken. Prinz Eugen ward zwar nach Presburg geſchikket, um den Misvergnügten eine Generalamneſtie anzubieten: aber die Traktaten zerſchlugen ſich, als dieſe verlangeten, daß das Königreich wieder in ſeinen alten Zuſtand geſezzet, die Jeſuiten ausgeſchaffet, die Contributionen auf 15 Jahr aufgehoben, und dem
1704. Rakozi ſeine Güter wieder gegeben werden ſolten, u. ſ. w. Im Jahr 1704 eroberten die Misvergnügten Fünfkirchen, Caroli ſtreifte bis an Wien, und es war zu beſorgen, daß ſich ihre Völker mit den Franzoſen und Baiern vereinigen mögten. Der General Heiſter aber ſchlug ſie zu zweien malen, worauf ſich viele dem Kaiſer unterwarfen. Es vermittelten auch England und Holland einen Waffenſtilleſtand, der bis in den September dauren ſolte, imgleichen einen Friedenscongres zu Schemniz, auf welchem aber nichts ausgerichtet ward, weil der Ungarn Forderungen alzugros waren, z. E. daß das Königreich ins

Digitized by Google

inskünftige wieder ein Wahlreich ſeyn, das Privilegium Königs Andreä II. wieder eingeführet, Berezini zum Palatino beſtellet, der Kaiſer innerhalb des Reichs reſidiren und alle drei Jahr einen Reichstag halten, die Teutſchen nicht zu Aemtern befördert, den Proteſtanten die Religionsfreiheit gelaſſen, die Jeſuiten aus dem Lande geſchaffet und dem Rakozi das Fürſtenthum Siebenbürgen gegeben werden ſolte. Worauf der Krieg weiter fortgeſezzet ward, darin Heiſter den 26ten December die Rebellen bei Tyrnau ſchlug *).

*) *Hiſtoire du Prince Rakozi.*

§. 72.

Leopolds Gemalinnen und Kinder.

Der Kaiſer Leopold erlebete nicht den Ausgang aller dieſer Unruhen, indem er den 5ten Mai 1705 mit Tode abging. Seine Gemalinnen und deren erwachſene Kinder ſind:

I. Von Margaretha Thereſia, König Philips IV. von Spanien Prinzeſſin, die 1666 an ihn vermälet worden und 1673 verſtorben iſt,

Maria Antonia, gebohren 1669. vermälet an Maximilian Emanuel, Churfürſten von Baiern, ſtarb 1692.

II. Claudia Felicitas, Erzherzog Ferdinand Carls von Tyrol Tochter, ward vermälet 1673 und ſtarb 1676.

III. Von Eleonora Magdalena Thereſia, Pfalzgrav Philip Wilhelms von Neuburg Tochter, welche 1676 vermälet ward und 1720 ſtarb,

1) Joſeph (§. 73.).

2) Maria Eliſabeth, gebohren 1680. ward Gouvernantin in den Niederlanden. Sie ſtarb 1741.

3) Maria Anna war 1683 gebohren, ward 1708 an König Johan V. von Portugal vermälet, und ſtarb 1750.

4) Carl VI.

§. 73.

Kaiſer Joſephs I. Geſchichte.

Joſeph war 1678 gebohren. In ſeiner Kindheit ward er auf das ſorgfältigſte in den Wiſſenſchaften unterrichtet. Als er kaum zehen Jahr alt war, lies ihn Kaiſer Leopold 1687.
zum Könige von Ungarn krönen, und 1690 ward er zum Römiſchen Könige erwählet, weil 1690.
die Franzoſen eben damit umgingen, den Teutſchen hierzu ihren Dauphin aufzudringen *).
In Ungarn dauerten die Unruhen unter ſeiner Regierung noch beſtändig fort, nachdem ſich die zu Tyrnau unter Engliſcher und Holländiſcher Vermittelung vorgenommene Traktaten 1705.
fruchtlos zerſchlagen hatten. Der General Herbeville ſchlug den Rakozi den 11ten Auguſt an der Waag und den 11ten December bei Kavik an der Siebenbürgiſchen Gränze

und

Digitized by Google

1706. und verjagte ſie aus ganz Siebenbürgen. Das folgende Jahr ward ein Stilleſtand geſchloſſen, und von neuen an einem Frieden gearbeitet, der aber nicht zu Stande kam, weil
1707. die Ungarn den Bogen gar zu hoch ſpanneten. Im Jahr 1707 lies ſich Rakozi auf einer zu Onod gehaltenen Zuſammenkunſt der Misvergnügten zum Fürſten von Siebenbürgen ausrufen, woſelbſt auch ein Interregnum in Ungarn publiciret ward. Doch ward Siebenbürgen von dem kaiſerlichen General Rabutin bald wieder zum Gehorſam gebracht. Im
1708. Jahr 1708 hielte der Kaiſer einen Reichstag zu Presburg, auf welchen auch Rakozi nebſt ſeinen Anhängern eingeladen ward, der dagegen eine andere Zuſammenkunft zu Caſchau und Erlau hielte. Als der General Heiſter den 3ten Auguſt den herlichen Sieg bei Trentſchin über die Misvergnügten erhielte, wurden die Bergſtädte wieder erobert und verſchiedene Geſpanſchaften dem Kaiſer unterworfen. In den folgenden Jahren erhielten die Kaiſerlichen einen Vortheil nach dem andern über die Rebellen, daher Rakozi nach Polen, und von da nach Frankreich, Berezeni aber in die Wallachei entflohe. Der Grav Caroli unterwarf ſich nebſt den übrigen Rebellen dem Kaiſer. Worauf eine Generalamneſtie und die Freiheit der drei Religionen verſprochen ward [b]).

a) *Theatr. Europ.* 13 Th. S. 1102. *ſqq.*
b) Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. S. 1197.

§. 74.

Spaniſcher Succeſſionskrieg unter Joſeph.

Hierneben ward der Krieg wegen der Spaniſchen Erbfolge fortgeſezzet. In Italien
1705. eroberten die Franzoſen im Jahr 1705 Mirandola, wurden aber vom Prinzen Eugenio bei Caſſano geſchlagen. In Spanien eroberte König Carl Barcellona, worauf das ganze Fürſtenthum Catalonien ſich ihm unterwarf. An der Moſel ſuchte Marlborough einen Einbruch in Frankreich vorzunehmen, der aber mehrerer Urſachen wegen nicht vor ſich gehen konte. In Baiern wolten die Unterthanen zum Vortheil ihres angebohrnen Landesherrn einen Aufruhr erregen: da aber noch derſelbe bei Zeiten gedämpfet ward, ſo verſicherte ſich der Kaiſer der Hauptſtadt München, und den Bauren, welche die Waffen ergriffen hatten, ward durch den General Kirchbaum der Muht benommen, ferner etwas zu unter-
1706. nehmen [a]). In dem folgenden Jahre lies der Kaiſer gegen den Churfürſten von Baiern die Achtserklärung und gegen den von Cöln die Privation ergehen. Der Prinz Ludewig von Baden, welcher das vorige Jahr über den Rhein gegangen war, ward von den Franzoſen genöhtiget, ſich über dieſen Flus wieder zurük zu ziehen. Dagegen entſezzete Eugenius das von den Franzoſen aufs äuſſerſte gebrachte Turin. In den Niederlanden hatten die vereinigten Waffen dieſes Jahr viel Glük, indem Marlborough den vortreflichen Sieg bei Ramelier erfochte, worauf ſich die groſſen Städte in Flandern und Braband dem Könige Carl III. von Spanien unterwarfen, Oſtende, Menin, Dendermonde und Ath aber mit Gewalt eingenommen wurden. Carl III. ſelbſt ſtand zu Barcellona eine harte Belagerung

gerung aus, die aber bei Herannahung der alliirten Flotte mit groſſem Verluſt der Feinde aufgehoben ward, worauf ganz Arragonien ſich ihm unterwarf. Da nun auch die Portugieſen auf der andern Seite glüklich waren, und Carl zu Madrid zum Könige von Spanien ausgerufen ward: ſo hielte er ſich doch zu lange auf der Reiſe nach dieſer Hauptſtadt auf, und lies den Franzoſen Zeit ſich zu verſtärken, wodurch die trefliche Gelegenheit vorbei ging, dem Herzoge von Anjou den Rükweg nach Frankreich zu weiſen. Im Jahr 1707 erfochten 1707. die Franzoſen den groſſen Sieg bei Almanza, wodurch der Herzog von Anjou vollends auf dem Throne beveſtiget ward, indem nicht allein Valentia und Arragonien verloren gingen [b]), ſondern auch Lerida in Catalonien von ihm erobert ward. Am Rhein waren auch kaiſerlicher Seits nicht die nöhtigen Anſtalten gemachet, daher der Marſchal von Villars dieſen Flus paſſirete, doch von dem Churfürſten Georg Ludewig von Braunſchweiglüneburg, der das Commando nach Prinz Ludewigs von Baden Tode übernahm, wieder zurük genöhtiget ward. In Italien hingegen ging es glüklicher, indem die Feinde die ganze Lombardie räumeten, worauf die Alliirten in Provence eindrungen, aber die Belagerung von Toulon wieder aufheben muſten. Der Grav Daun machte das Königreich Napoli Carl dem IIIten unterwürfig. Im Jahr 1708 ward am Rhein nichts von Wichtigkeit vorgenommen: in den Niederlanden aber von dem Prinzen Eugenio und dem Herzoge von Marlborough die Schlacht bei Oudenarde gewonnen, und Ryſſel nach einer tapfern Gegenwehr, imgleichen Gent erobert. Auch nahm der Engliſche Admiral Leake Minorca und das Königreich Sardinien ein: dagegen in Spanien verſchiedene Plätze verloren gingen. Zu Anfang des folgenden Jahres lies Frankreich Friedensvorſchläge thun, die aber vergeblich waren, da die Alliirten ihm gar zu harte Bedingungen vorſchreiben wolten. Die Alliirten gewonnen in den Niederlanden das ſehr blutige Treffen bei Malplaquet und eroberten darauf Mons. In Spanien aber büſſeten die Portugieſen die Schlacht bei Badajoz ein [c]). Hierauf wurden neue Friedenshandlungen zu Gertrundenberg vorgenommen, die aber eben ſo fruchtlos als die vorigen abliefen. In den Niederlanden gingen S. Venant, Bethune, Dovay und Aire an die Alliirte über. In Spanien lies es ſich auch gar glüklich für Carl III. an, indem er den 27ten Julii bei Almanara, und den 10ten Auguſt bei Sarragoſſa ſiegete, und in Madrid mit groſſer Freude empfangen ward. Weil aber Philip eine groſſe Verſtärkung aus Frankreich bekam, konte ſich Carl nicht in Caſtilien halten. Bei dem Rükmarſch ward der Engliſche General Stanhope, der zu Brihuega geblieben war, mit ſeinen Leuten von den Franzoſen zu Kriegesgefangenen gemachet. Der Grav von Starenberg wolte zwar den Engländern zu Hülfe kommen, es war aber bereits zu ſpät, und ob er gleich den 20ſten December bei Villa Vitioſa den Sieg erhielte, ſo konte er doch davon keinen rechten Gebrauch machen, ſondern muſte ſich aus Mangel an Lebensmiteln nach Catalonien zurükziehen. Zu Anfang des folgenden Jahres nahmen die Franzoſen auch 1711. Girona ein, daß alſo dem Könige Carl weiter nichts als Barcellona und Tarragona übrig blieb. So war der Zuſtand der Sachen beſchaffen, als Kaiſer Joſeph den 17ten April aus dieſer Welt ſeinen Abſchied nahm.

1708. 1709.

a) Monatlicher Staatsſpiegel 1705. Nov. S. 78. 1706. Jan. S. 32.
b) Miniana *de bello ruſtico Valentino* S. 97. *ſqq.*
c) *La Conduite de Mylord Galloway* S. 148. *ſqq.*

§. 75.
Fernere Geſchichte Kaiſer Joſephs.

Indem der Kaiſer auf nur erzählete Art ſich mit Fortſezzung des Spaniſchen Succeſſionskrieges beſchäftigte, war der Nordiſche Held Carl XII. in Sachſen eingefallen, wel-
1706. ches dem Wieneriſchen Hofe viel Sorgen machte, da man meinete, daß dieſer Monarch in einem geheimen Verſtändnis mit Frankreich ſtünde. Doch erhielte Marlborough, der als Engliſcher Geſandter zu ihm geſchikket ward, die ſtärkeſten Verſicherungen, daß er nichts zum Nachtheil der Alliirten vornehmen würde; und der Kaiſer beugete allen fernern Beſorgniſſen durch die Convention zu Altranſtädt vor, darin er den Evangeliſchen in Schleſien die Religionsfreiheit zugeſtand und ihnen die weggenommene Kirchen wiedergab [a]). Sonſt bekam Kaiſer Joſeph während dieſer Kriege, da Churcöln und Baiern in der Acht waren, die andern Churfürſten aber aus verſchiedenen Abſichten ihre Einwilligung gaben, eine ſchöne Gelegenheit, ſeinem Hauſe einen wichtigen Vortheil zu verſchaffen. Es war ſolcher
1708. die Wiederaufnahme des Königs von Böhmen in das Churfürſtliche Collegium [b]).

a) Fabri Staatskanzlei 12ter Th. K. 1. 13ter Th. K. 4. 22ter Th. K. 2.
b) Hertii *diſſ. de renouato Imperii et regni Bohemiae nexu.* Ludewigs *diſſ. de jure ſuffragii regis Bohem. reſtaurato.*

§. 76.
Kaiſer Joſephs Gemalin und Kinder.

Dieſer Kaiſer hatte ſich im Jahr 1699 mit Herzog Johan Friedrichs von Braunſchweig und Lüneburg Prinzeſſin, Wilhelmina Amalia, vermälet, die im Jahr 1742 verſtorben iſt. Die aus dieſer Ehe erzeugeten Prinzeſſinnen ſind:

1) Maria Joſepha, gebohren 1699. ward 1719 an Se. jeztregierende Königl. Maj. von Polen und Churf. Durchl. zu Sachſen, Friedrich Auguſt, vermälet, und iſt den 17 November 1757 verſtorben.

2) Maria Amalia, gebohren 1701. vermälet 1722 an den damaligen Churprinzen von Baiern, nachherigen Römiſchen Kaiſer Carl VII. Sie ſtarb den 11ten Decemb. 1756.

§. 77.
Geſchichte Kaiſer Carls VI.

Weil Joſeph keine mänliche Erben hinterlaſſen hatte, folgete ſein Bruder, der bis-
1685. herige König von Spanien Carl III. der im Jahr 1685 gebohren, und in ſeiner Jugend ſorgfältig in den Wiſſenſchaften unterrichtet ward, für die er nachgehends beſtändig Gnade
1711. gehabt hat. Nach Joſephs Abſterben erhielte er nicht nur die Regierung der Oeſterreichiſchen Erblande, ſondern ward auch an ſeiner Statt zum Kaiſer erwählet. Er hinterlies inzwiſchen den General Starenberg in Spanien, wo um ſo viel weniger etwas ausgerichtet

wer-

werden konte, da die Königin von Grosbritannien ſich von dem Bündnis nach und nach
trennete und ſich zu Utrecht wirklich in Friedenstraktaten einlies. Es fanden ſich dabei 1712.
zwar auch kaiſerliche Geſandten ein, welche aber die von Frankreich gethane Friedensvor-
ſchläge gar nicht annehmlich fanden. Doch kam unter Engliſcher Gewährleiſtung ein Trak-
tat zwiſchen dem Kaiſer und König Philip von Spanien zu Stande, daß Catalonien von
den Kaiſerlichen geräumet, den Inſeln des mittelländiſchen Meers aber ein Waffenſtilleſtand
und Neutralität zugeſtanden werden ſolte. Inzwiſchen ward der Friede zu Utrecht zwi-
ſchen Grosbritannien, Preuſſen, Portugal, Savoyen und den vereinigten Niederlanden
auf der einen, und Frankreich und Spanien auf der andern Seite wirklich geſchloſſen, ob-
gleich der kaiſerliche Geſandte dawider eine Proteſtation einlegte [a]). Der Kaiſer ſezzete zwar
den Krieg wider Frankreich noch am Rhein fort, aber mit ſchlechtem Glükke. Weil nun
Frankreich ebenfals erſchöpfet und des Krieges überdrüſſig war: ſo kam es zu Raſtadt zu
Friedenshandlungen, bei welchen Prinz Eugenius kaiſerlicher, und der Marſchal von
Villars franzöſiſcher Gevolmächtigter waren. Bei dem Schlus dieſes Friedens ward der
Weſtfäliſche, Nimwegiſche und Ryswikiſche zum Grunde geſezzet, Breiſach, Freiburg und
Kehl, nebſt den Schlöſſern Bitſch und Homburg von Frankreich wieder abgetreten, Lan-
dau aber nebſt einigen Dorfſchaften dieſer Krone überlaſſen. Churcöln und Churbaiern wur-
den völlig reſtituiret, die Churwürde des Braunſchweiglüneburgiſchen Hauſes von Frank-
reich erkant, und dem Kaiſer der Beſiz der Spaniſchen Niederlande, (dasjenige ausge-
nommen, worüber man ſich in dem Utrechter Frieden verglichen hatte) nebſt Napoli, Sar-
dinien, Meiland, auch den Hafen an der Toſcaniſchen Küſte gelaſſen. Dieſer Raſtädter
Friede ward hiernächſt zu Baden beſtätiget, und was die Cölniſche und Baierſche Wieder- 1714.
einſezzung betraf, noch mehr erläutert [b]). Ohnerachtet dieſes Friedens halfen doch die Fran-
zoſen den Spaniern Barcellona nach einer unglaublichen Gegenwehr erobern, und 1715 ging 1715.
auch Majorca an Philip V. über. Sonſt ward zu Antwerpen von den Kaiſerlichen, Gros-
britanniſchen und Niederländiſchen Miniſters der Barrieretraktat zu Stande gebracht [c]).

a) *Actes et Memoires de la Paix d' Utrecht. Hiſt. de la Paix d' Utrecht.*
b) Struvs Hiſtorie des Raſtädter Friedens.
c) Zinkens Ruhe von Europa 1 Th. S. 463.

§. 78.
Fortſezzung.

Als die Türken die Venetianer angefallen und ihnen ganz Morea entriſſen hatten, 1715.
ſuchten dieſe bei dem Kaiſer Hülfe. Deshalb ward der Prinz Eugenius nach Ungarn ab- 1716.
geſchikket, der die Türken den 5ten Auguſt bei Salankemen auf das Haupt ſchlug, wor-
auf die Veſtung und das Bannat Temeswar erobert wurden: anderer Vortheile, die man
in Bosnien und der Wallachei über die Türken erhielte, nicht zu gedenken. Im folgenden
Jahre belagerte Eugenius Belgrad, und als der Grosvezier mit einer Armee von 200000 1717.
Mann zum Entſaz ankam, grif er denſelben in ſeinem dreimal verſchanzeten Lager an, und

 ſchlug

ſchlug ihn nach einer harten Gegenwehr mit groſſem Verluſt in die Flucht, worauf Belgrad
capitulirte, auch Orſowa und alle Poſten an der Sau erobert wurden. Bei dieſem glük-
lichen Fortgange der chriſtlichen Waffen muſten ſich die Türken in dem zu Paſſarowiz
1718. auf 24 Jahr geſchloſſenen Frieden dazu verſtehen, das ganze Temeswarer Bannat nebſt ei-
nem groſſen Theil der Wallachei, bis an den Flus Alutha, Belgrad nebſt dem mehreſten
Theil von Servien und ein Stük von Croatien und Bosnien an den Kaiſer abzutreten *).

*) Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. S. 1045.

§. 79.
Fortſezzung.

Während dieſes Türkenkrieges hatte der König von Spanien eine Flotte ausgerüſtet,
1717. unter dem Vorwande, die Türken damit anzugreifen. Sie landete aber wider alles Ver-
muhten, und ohnerachtet ſolches wider die Neutralität der Italiäniſchen Staaten lief, in
Sardinien, und bemächtigte ſich bei wenig vorgefundenem Widerſtande dieſer ganzen Inſul.
1718. Hiernächſt galt es Sicilien, welches ſie gleichfals mehrentheils einnahmen. Weil alle von
Seiten Grosbritanniens und Frankreichs dem Spaniſchen Hofe gethane gütliche Vorſchlä-
ge nichts helfen wolten, und die Abſichten dieſes Hofes ſehr bedenklich ſchienen: ſo ward zwi-
ſchen dem Kaiſer, Frankreich, Grosbritannien und den Generalſtaaten die Quadrupel-
allianz geſchloſſen, nach welcher der Kaiſer Sardinien gegen Sicilien an den Herzog von
Savoyen vertauſchen, und ſich des Anſpruches auf die Spaniſche Monarchie begeben ſolte:
dagegen Philip V. ſeine Rechte auf Frankreich, die Spaniſche Niederlande und die Ita-
liäniſchen Staaten, ſo ehedem zu der Spaniſchen Monarchie gehöret hatten, fahren laſſen,
und ſein älteſter Sohn von der zweiten Ehe, Don Carlos, mit der Zeit Parma, Piacen-
za und Toscana bekommen ſolte, jedoch dergeſtalt, daß dieſe iezgenante Lande niemals mit
Spanien vereiniget würden. Allein Philip V. wolte von allen dieſen Vorſchlägen nichts wiſ-
ſen. Daher ward eine Engliſche Flotte unter dem Admiral Bing in das Mittelländiſche
Meer geſchikket, welche über die Spaniſche zwiſchen Sicilien und Maltha einen anſehnli-
chen Sieg erfochte [a]). Worauf auch kaiſerliche Völker in Sicilien landeten, welche die
Spanier aller Orten in die Enge trieben. Da nun auch Frankreich den Marſchal von Ber-
wik mit 40000 Mann in Spanien ſchikkete, und eine Engliſche Flotte Vigos in Galli-
1720. cien eroberte, ſo bewog dieſes den König von Spanien, die Quadrupelallianz anzunehmen
und Sicilien zu räumen [b]). Zu Beilegung der übrigen Schwierigkeiten ward ein Frie-
1721. denscongreß zu Cambray angeſtellet, mit dem es ſich aber ſehr in die Länge verzog. Die
indeſſen zwiſchen Frankreich und Spanien entſtandene Mishelligkeiten veranlaſſeten den Kö-
nig von Spanien dazu, den Baron von Ripperda nach Wien abzuſenden, und auf dem
1725. Fus der Quadrupelallianz einen beſondern Frieden mit dem Kaiſer zu ſchlieſſen, welcher auch
von dem teutſchen Reiche genehm gehalten ward. In demſelben begab ſich der Kaiſer ſei-
nes Rechts auf Spanien, Philip V. aber that auf die Niederlande, beide Sicilien und
Mei-

Meiland Verzicht, und ſeinem Prinzen, Don Carlos, ward die Erbfolge auf Parma, Pia-
cenza und Toscana beſtätiget. Weil aber der Kaiſer in dem zugleich geſchloſſenen beſondern
Freundſchaftsbündnis ſich anheiſchig gemachet hatte, den Spaniern zu Wiedererhaltung
der Veſtung Gibraltar und der Inſul Minorca beförderlich zu ſeyn, und ſeinen Schiffen die
Freiheit und Sicherheit in den Spaniſchen Hafen ausbedungen war [c]): ſo erregete dieſes
bei andern Mächten, ſonderlich bei dem Könige von Grosbritannien Misvergnügen, und
gab Gelegenheit zu der zwiſchen dieſem Prinzen, Frankreich und Preuſſen geſchloſſenen Ha-
noveriſchen Allianz [d]). Hingegen errichtete der Kaiſer ein genaues Bündnis mit Rus- 1726.
land, darin dieſes Reich dem Wiener Frieden beitrat [e]), welches auch von Churtrier,
Churcöln, Churbaiern, Churpfalz und Braunſchweigwolfenbüttel geſchahe. Nicht weni-
ger ward mit Preuſſen eine Allianz unterzeichnet, doch dem Hanoveriſchen Bündnis ohnbe-
ſchadet. Es lies ſich darauf überal zu einem völligen Bruch an, da die Spanier Gibral-
tar wirklich belagerten. Doch machte der zweite Wiener Traktat, in welchem unter an- 1727.
dern die von dem Kaiſer errichtete und den Seemächten ſo unangenehme Oſtendiſche Com-
pagnie auf ſieben Jahr ſuſpendiret ward, Hofnung zum Frieden. Zu gleichem Zwek ward
auch der Congres zu Soiſſons gehalten, aber nichts fruchtbarliches darauf ausgerichtet. 1728.
Hiernächſt ward zwiſchen Grosbritannien, Frankreich und Spanien der Seviliſche Trak- 1729.
tat geſchloſſen, und darin ausgemachet, den Infanten Don Carlos nach Italien zu brin-
gen, und um ihm die Erbfolge in Toscana, Parma und Piacenza deſto mehr zu verſichern,
noch bei Lebzeiten der daſelbſt regierenden Herren, einige Veſtungen in dieſen Landen mit
Spaniſchen Völkern zu beſezzen. Mit dieſem Bündnis war der Kaiſer aus mehrern Urſa-
chen nicht zufrieden und verſtärkete deshalb ſeine Völker in Italien. Doch da der Tod des 1731.
Herzogs von Parma noch zu rechter Zeit dazwiſchen kam, und der Kaiſer ſahe, daß Gros-
britannien bei dem Seviliſchen Traktat keine andere Abſicht gehabt habe, als nur dem In-
fanten dasjenige deſto mehr zu verſichern, was ihm ſchon in der Quadrupelallianz verſpro-
chen war: ſo wurden alle Streitigkeiten, die bisher zwiſchen dem Kaiſer und dieſer Krone
obgeſchwebet hatten, durch den dritten Wiener Traktat aus dem Grunde gehoben, dem
auch nachher Spanien beitrat.

a) *La Conduite des Cours de la Gr. Bretagne et de l' Eſpagne.*
b) Zinkens Ruhe von Europa 1 Th. S. 881.
c) Zink *l. c.* 1 Th. S. 889. 2 Th. Supplem. S. 103.
d) Zink *l. c.* 2 Th. S. 495. e) *Id. l. c.* 2 Th. S. 576.

§. 80.

Carl VI. errichtet eine pragmatiſche Sanction wegen der Erbfolge in ſeinem Hauſe.

Unterdeſſen, da dieſes alles vorgegangen war, hatte der Kaiſer, nachdem er länger
als vier Jahr auf einen Erben gehoffet hatte, den Grund zu der ſo berühmten pragmati-
ſchen Sanction geleget: indem er die Verordnung machte, daß, wenn er ohne mänliche 1713.
Erben mit Tode abgehen würde, ihm in allen ſeinen Erblanden ſeine Erzherzoginnen Töch-

ter, nach dieſen die Joſephiniſchen, und alsdenn die Leopoldiniſchen Erzherzoginnen, allerſeits nach dem Recht der Erſtgeburt folgen ſolten. Welcher Verordnung zufolge die beiden
1719. Joſephiniſchen Erzherzoginnen, bei ihren Vermälungen mit den Churprinzen von Sachſen
1722. und Baiern, allen ihren Rechten auf die Oeſterreichiſche Lande entſagten, ſo lange noch von Carl VI. mänliche oder weibliche Deſcendenten vorhanden wären [a]). Nachdem ward auch
1720. dieſe Verordnung von den Oeſterreichiſchen Landesſtänden auf dem Landtage zu Wien 1720.
1723. und inſonderheit 1723 von den Ständen des Königreichs Ungarn angenommen; da vorhin die Ungarn ſeit dem Jahr 1687 nur die mänlichen Nachkommen Kaiſer Leopolds für ihre Erbkönige erkant hatten (§. 68.). Da nun die Stände der übrigen kaiſerlichen Erblande
1724. gleichfals darein willigten: ſo ward die pragmatiſche Sanction den 6ten December 1724 zu Wien förmlich kund gemachet, kraft deren in untheilbarer Vereinigung der ſämtlichen Königreiche und Erblande des Erzhauſes Oeſterreich die nur gedachte Succeſſionsordnung ſtat haben ſolte [b]). Es iſt dieſelbe nachher faſt von allen Staaten in Europa garantiret worden.

a) Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. Suppl. S. 32. ſqq. 39. ſqq.
b) Zink l. c. S. 3.

§. 81.

Carls VI. Anſtalten zum Aufnehmen des Handels.

Auſſer dem bemühete ſich der Kaiſer, die Handlung in ſeinen Erblanden, die dazu
1717. vortreflich gelegen ſind, blühend zu machen. Daher erklärete er Vinodola zu einem freien Hafen an dem Adriatiſchen Meer, und beförderte dadurch die Handlung zu Fiume und Trieſte nicht wenig. Inſonderheit aber würde es ſehr vortheilhaft geweſen ſeyn, wenn die Oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft zu Oſtende in den Niederlanden hätte zu Stande kom-
1723. men können. Der Kaiſer privilegirete ſie, und die Abſicht ging vornemlich auf den Handel nach China und dem Reiche des groſſen Moguls [a]). Nur meineten die vereinigten Niederländer, daß dieſes ihren in dem Münſteriſchen Frieden veſt geſezzeten Rechten zuwider ſey, und da Grosbritannien eben ſo wenig damit zufrieden war, und durch die Quadrupel-
1727. allianz dieſe Handlung gehindert ward, ſo muſte der Kaiſer in dem zweiten Wiener Traktat
1731. ſich dazu bequemen, ſie auf ſieben Jahr zu ſuſpendiren, und endlich in dem dritten Wiener
1722. Traktat ſie völlig aufzuheben. Sonſt ſind die inzwiſchen geſchehene Erhebung des Wiener
1723. Biſthums zum Erzbiſthum, imgleichen die zum Beſten der Proteſtanten in Ungarn ge-
1724. machte Verordnung [b]), wie auch die Einlöſung der von Kaiſer Maximilian I. verpfändeten Herſchaft Weiſſenhorn von den Graven von Fugger nicht zu vergeſſen.

a) Zinkens Ruhe von Europa 2 Th. Supplem. S. 53. 171. Bergers Erweiſung, daß Kaiſerliche Majeſtät in den Oeſterreichiſchen Niederlanden nach Belieben Commercia zu ſtabiliren berechtiget. Regensb. 1723. 4. Höckners *Defenſio Commercior. Belgii Auſtriaci* Leipz. 1724. 4.
b) Zink l. c. 2 Th. S. 90.

§. 82.

§. 82.

Carls VI. Krieg wegen der Wahl eines Königs von Polen.

Da nun alles beruhiget zu ſeyn ſchien: ſo flochte das Abſterben des Königs von Polen Auguſts II. den Kaiſer in einen neuen Krieg ein. Denn da ein Theil der Polniſchen Nation den Churfürſten von Sachſen, der andere aber des Königs von Frankreich Schwiegervater, Stanislaum Leſcinsky, zum Könige wählete, und der Kaiſer zur Bedekkung der freien Wahl einige Völker an die Schleſiſche Gränze rükken lies, ſo brauchte Frankreich dieſes zum Vorwand eines neuen Krieges. Spanien, wo die Königin nur auf eine Gelegenheit hoffete, ihren Prinzen Don Carlos gröſſer zu machen, lies ſich nebſt dem Könige von Sardinien ebenfals in das franzöſiſche Bündnis ein: dagegen der Kaiſer blos den Beiſtand des teutſchen Reichs und den Vortheil hatte, daß ſeine Niederlande unangefochten blieben. Hingegen ging das ganze Herzogthum Meiland, weil nicht gehörige Anſtalten gemachet waren, gleich in dem erſten Jahre verloren, und aus gleicher Urſache, wie auch wegen des Misvergnügens der ſtets zur Neuerung geneigten Unterthanen fiel es dem Spaniſchen General, Herzog von Montemar, nicht ſchwer, ſich bald von beiden Sicilien Meiſter zu machen. Die fernern Unternehmungen aber wurden durch den zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich auf ſechs Monat geſchloſſenen Stilleſtand zu groſſem Verdrus der Spanier und Savoyarden gehemmet, und endlich durch den Wiener Frieden völlig gehoben, den auch die Bundesgenoſſen beider Theile annahmen. Kraft deſſelben erhielte der König Stanislaus das Herzogthum Bar, und nach Abgang des Grosherzogs von Toscana, auch Lothringen, dergeſtalt, daß beide Herzogthümer nach ſeinem Tode an Frankreich fallen ſolten. Dem Herzoge von Lothringen ward die Anwartſchaft auf Toſcana zur Vergütung gegeben. Der König von Sardinien bekam einige an ſeine Lande gränzende Stükke von Meiland als Reichslehen, und an den Don Carlos muſte der Kaiſer die beiden Sicilien gegen Parma und Piacenza vertauſchen; darneben garantirete Frankreich die pragmatiſche Sanction *).

1733. 1734. 1735.

*) *Rouſſets Recueil hiſt.* 11 Th. S. 279. *ſqq.*

§. 83.

Vermälung der kaiſerlichen Prinzeſſin Mariä Thereſiä mit dem Herzoge von Lothringen.

Nach wiederhergeſtelleter Ruhe ward die ſchon längſt beſchloſſene Vermälung der älteſten kaiſerlichen Erzherzogin, Mariä Thereſiä, mit dem Herzoge von Lothringen, Franz Stephan, glüklich volzogen; nachdem die Beſchwörung der pragmatiſchen Sanction unter folgenden Punkten vorgegangen war: 1) daß, wenn der Kaiſer noch einen mänlichen Erben bekäme, die Erzherzogin, Maria Thereſia, nebſt ihren Deſcendenten, ohne Unterſcheid denſelben nachſtehen ſolte. 2) Wenn dieſe ältere Erzherzogin keinen mänlichen Erben erhielte, wohl aber ihre jüngere Schweſter, Maria Anna, ſo ſolte ſie, nebſt ihren weiblichen Nachkommen, auch dieſer nachgehen, und zwar allemal mit Beobachtung des Rechts der Erſtgeburt. 1736.

geburt. 3) Solte der Herzog von Lothringen für ſeine Perſon nicht befugt ſeyn, eine Erb-
folge in den Oeſterreichiſchen Landen zu begehren. Der Herzog erhielte bald darauf, nach
1737. Abſterben des lezten Grosherzogs von Toſcana aus dem Hauſe Medices, Johan Gaſtens,
die im vorigen Frieden ihm verſprochene Succeſſion in dieſem Lande. Der um eben dieſe
Zeit angegangene Krieg mit den Türken, wobei der Grosherzog in Ungarn commandirte,
1739. lief ſo unglüklich ab, daß der Kaiſer in dem darauf erfolgeten Frieden die Hauptveſtung
1740. Belgrad an die Türken überlaſſen muſte. Er ſtarb den 20ten October 1740. Worauf ſei-
ne groſſe Tochter, Maria Thereſia, unter vielen Unruhen die Regierung der Oeſterreichi-
ſchen Königreiche und Staaten antrat. Ich wil die Geſchichte dieſer Königin zu beſchrei-
ben um ſo viel lieber einer geſchiktern Feder, als die meinige iſt, überlaſſen, da ſie voller
merkwürdigen Begebenheiten iſt, die erſt in den folgenden Zeiten in ein ſolches Licht geſezzet
werden dürften, daß die jezzigen Geſchichtſchreiber alsdenn mehr das Mitleiden als den
Dank ihrer Leſer verdienen mögten.

§. 84.

Carls VI. Gemalin und Kinder.

Carl der VI. hatte ſich 1708 mit Eliſabeth Chriſtinen, Herzog Ludewig Rudolfs von Braunſchweigwolfenbüttel Prinzeſſin, vermälet, welche den 21ſten December 1750 ſtarb. Er hinterlies zwo Prinzeſſinnen: 1) Die nur gedachte Maria Thereſia (§. 83.), und 2) Maria Anna, die 1718 gebohren ward, und ſich 1744 mit dem Herzoge Carl von Lothringen vermälete, aber noch in eben dieſem Jahre als Gouvernantin der Oeſterreichiſchen Niederlande ſtarb. Es verloſch alſo mit Carl VI. der Mannesſtam des Habsburgöſterreichiſchen Hauſes.

Ge.

Digitized by Google

Geſchichte

des

Chur- und Hochfürſtlichen Hauſes

Brandenburg.

Drittes Hauptſtük.

Digitized by Google

Digitized by Google

Drittes Hauptſtük.

Von dem Chur- und Hochfürſtlichen Hauſe Brandenburg.

Erſtes Kapitel.

Von deſſen Urſprung bis auf die Erhaltung der Churfürſtlichen Würde.

§. 1.

Erſter Urſprung dieſes hohen Hauſes.

Niemand zweifelt daran, daß das jezzige Churhaus Brandenburg von den Burggraven von Nürnberg, dieſe aber von den Graven von Hohenzollern abſtammen. Nur hat es mit andern uralten Häuſern das Schikſal gemein, daß ſein erſter Urſprung unbekant iſt, und daß die Schriftſteller ihre Unwiſſenheit durch Fabeln haben bemänteln wollen, wodurch die nachfolgenden Unterſucher dieſer Geſchichte öfters verwirret worden, oder deren Widerlegung ihnen doch wenigſtens eben ſo viele Mühe gekoſtet hat, als jenen die Erdichtung davon leicht geworden iſt. Jch habe mir überhaupt vorgeſezzet, meine Zeit nicht mit Widerlegung ſolcher leeren Vorgeben zuzubringen, die andere ohne Beweis in den Tag hinein geſchrieben haben. Sie würde mühſam, verdrieslich zu leſen, und ohne Nuzzen ſeyn. Jch wil alſo auch hier nur überhaupt gedenken, daß einige die Graven von Hohenzollern von der Jtaliäniſchen Familie Colonna; andere von dem Graven Jſenbart zu Altorf, wieder andere von den Merowingiſchen Königen in Frankreich haben herleiten wollen, daß es aber allen dieſen Meinungen an Wahrſcheinlichkeit, oder wenigſtens am Beweis fehle. Am wahrſcheinlichſten iſt es wol, daß ſie von den Agilolfingiſchen Regenten des Baierlandes abſtammen *).

*) Hrn. Prof. Pauli Brandenb. Staatsgeſch. S. 155. Jch werde mich auf dieſes Buch mehrentheils in dieſer Geſchichte beziehen, weil ich es nicht nur für das beſte und zuverläſſigſte in ſeiner Art halte, ſondern der Hr. Verfaſſer auch die Quellen, aus welchen er das ſeinige geſchöpfet hat, und von denen ich ſo viele, als mir möglich geweſen iſt, ſelbſt aufgeſuchet habe, ſorgfältig uud getreu angezeiget hat. Jch bedaure, daß ich bei der Ausarbeitung dieſes erſten Kapitels nicht des Hrn. Paſt. Oetters Verſuch einer Geſchichte der Burggraven von Nürnberg habe nachſehen können, welche mir ſonſt vermuhtlich ein weit gröſſeres Licht gegeben haben würde.

§. 2.

Fortſezzung.

Jnsgemein wird Thaſſilo für den erſten Graven von Zollern gehalten, der mit Gewisheit behauptet werden könne. Er ſol zu Anfange des neunten Jahrhunderts gelebet haben *): ich mus aber geſtehen, daß ich ihn ſo wenig, als ſeine angeblichen Nachfolger,

Danco, Rudolf I. der unter Heinrich dem Vogler gelebet haben ſol, Friedrich I. und Friedrich II. in beglaubten Geſchichtſchreibern gefunden habe. Hingegen iſt es gewis, daß
1061. ums Jahr 1061 Burkard und Wezil von Zollern in einer Schlacht das Leben eingebüſſet haben b). Friedrich III. leiſtete Kaiſer Heinrich V. Dienſte. Rudolf II. half den Pfalzgraven Hugo von Tübingen, welchen Herzog Welf belagert hatte, befreien. Nachmals hielte er Heinrichs des Löwen Parthei gegen Kaiſer Friedrich I. Von ſeinen Söhnen ward Friedrich IV. ein Stamvater der Graven von Hohenzollern, Conrad aber ein beglükter Stifter der Burggraven von Nürnberg und nachmaligen Markgraven von Brandenburg c).

a) Pregizer in dem Ehrenſpiegel des Hauſes Hohenzollern S. 72. führet ihn und ſeine nächſten Nachfolger an, aber ohne Beweis. Denn das Monument im Kloſter Steingaden, auf welches er ſich berufet, iſt um ſo viel weniger von einiger Erheblichkeit, da es lange nach dem Thaſſilo, nemlich zu den Zeiten Kaiſer Friedrichs I. verfertiget worden, wie Pregizer S. 74. ſelbſt eingeſtehet. Daß ſonſt Thaſſilo wirklich in der Welt geweſen ſey, ſol Hr. P. Abel in der Preuſſiſchen Staatsgeſch. 1 Th. S. 43. erwieſen haben.
b) HERM. CONTRACT. *ad a.* 1061. in PISTORII *S. R. G.* 1 Th. S. 299.
c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 156.

§. 3.
Fortſezzung.

Conrad I. Grav von Zollern erhielte die Burggravſchaft Nürnberg, die vorhin durch Herren aus verſchiedenen Häuſern, und zulezt von den Graven von Voburg verwaltet war. Ob nun gleich dieſer Conrad eine Grävin von Voburg zur Gemalin hatte, ſo kan doch nicht behauptet werden, daß er durch dieſelbe ſein Recht zur Burggravſchaft erlanget habe, indem die Töchter erſt unter Kaiſer Rudolf I. das Erbfolgsrecht bekommen. Er
1180. war übrigens unter den Feinden Heinrichs des Löwen, den er verklagen half. Sein Sohn
1218. Friedrich I. folgete ihm nach einer kurzen Regierung bald in die Ewigkeit nach. Conrad II. ſtand bei Kaiſer Friedrich II. in beſondern Gnaden und ſol nebſt Friedrich II. die Burggravſchaft gemeinſchaftlich regieret haben. Nachdem aber des leztern Sohn Conrad III. ein gegen die Geiſtlichkeit überaus freigebiger Prinz, ohne Erben mit Tode abgegangen war, fiel die Burggravſchaft an Conrads II. Sohn, Friedrich III. Unter dieſem
1273. fängt die Geſchichte an etwas gewiſſer zu werden. Wir finden von ihm, daß er dem Graven Rudolf von Habsburg die erſte Nachricht von ſeiner Wahl in das Lager vor Baſel überbracht habe. Er erhielte dafür zur Belohnung, daß das Burggravthum auch auf die weibliche Linie ſolte ausgedehnet werden, welches nachher mit Einwilligung der Churfürſten beſtätiget ward. Dieſe mit einer güldenen Bulle beveſtigte Urkunde beweiſet, daß ſchon vor der Adquiſition des Burggravthums das Haus Hohenzollern Güter in Franken beſeſſen habe. Sonſt erhielte unſer Burggrav von dem Kaiſer die Herſchaft Seefeld im Oeſterreichiſchen, und vermehrete auch ſonſt ſeine Lande vortreflich *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 157.

§. 4.
Fortſezzung.

Friedrich IV. ſtand dem Kaiſer Heinrich VII. in der Eroberung von Prag bei. Nach 1310,
deſſen Tode hielte er es mit dem Kaiſer Ludewig IV. wider Friedrich den Schönen, und trug zu
dem Hauptſiege, darin Friedrich gefangen ward, das meiſte bei. Ludewig IV. ſchenkete ihm 1322.
zur Dankbarkeit den gröſten Theil des gefangenen Oeſterreichiſchen Adels, die der Burggrav
ohne Entgelt los lies, doch mit dem Bedinge, daß ſie ihre Güter von ihm zu Lehen nehmen
ſolten. Aus dieſer Urſache ſol das Haus Brandenburgbaireuth noch heutiges Tages ei-
nen eigenen Lehnprobſt im Oeſterreichiſchen unterhalten. Friedrichs IV. Söhne, Jo-
han I. und Albrecht der Schöne, regiereten gemeinſchaftlich. Sie hielten es mit dem 1332.
Hauſe Baiern, daher auch Burggrav Johan von dem Kaiſer Ludewig IV. zum Stathalter in
der Mark verordnet ward, der auch mit ihm wider Carl IV. ein Bündnis ſchlos. Nach
Ludewigs Tode ward Burggrav Albrecht von einigen zur kaiſerlichen Würde in Vorſchlag
gebracht, die er aber nicht annahm, ſondern vielmehr nebſt ſeinem Bruder ſich dem Kaiſer 1347.
Carl unterwarf. Beide Brüder erhielten von dieſem Kaiſer das Amt als Forſt- und Jä- 1355.
germeiſter des H. R. R. [a]), wie auch das Honiggeld oder die Einkünfte aus dem
Reichsforſt zu Nürnberg, wiewol die Stadt Nürnberg einige Jahre hernach die Erlaubnis 1361.
erhielte, ſolche wieder einzulöſen, die ihnen auch von den folgenden Kaiſern zu wiederholten
malen beſtätiget ward [b]). Nach Johannis Tode regierete deſſen Sohn Friedrich V. mit 1357.
Albrecht dem Schönen gemeinſchaftlich, bis er nach deſſen Abſterben die völlige Regierung 1361.
des ganzen Burggravthums übernahm [c]).

a) Hrn. D. Kerns *diſſ. de iuribus Mareſchallor. S. R. J. in Pappenheim* S. 19.
b) Schwarz *diſſ. de Butigulariis* S. 86. *ſq.* 88. *ſq.* 91. *ſq.*
c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 160. *ſqq.*

§. 5.
Beſchlus.

Burggrav Friedrich V. erhielte von Carl IV. die Steuer aus den Klöſtern im 1362.
Bambergiſchen, Würzburgiſchen und Eichſtädtiſchen, nebſt verſchiedenen andern Vermeh-
rungen ſeiner Lande: daher er von einigen nicht unbillig der Vermehrer (Conquaeſtor)
genennet wird. Nächſtdem ernennete ihn der Kaiſer auch zum Reichsfeldhauptman und Vica-
rio, und beſtätigte durch eine güldene Bulle die von Alters her ſchon beſeſſene fürſtliche
Würde der Burggraven nebſt den derſelben anklebenden Rechten und Vorzügen. Ferner
erhielte unſer glüklicher Burggrav die Landgravſchaft Elſas, doch nur auf Lebzeiten Carls IV. 1365.
ingleichen den Rheinzol zu Selz. Er ward in verſchiedene Kriege, wider die Pfalzgra-
ven, das Erzſtift Mainz und den Graven Adolf von Naſſau eingeflochten: am meiſten
aber hatte er mit der Stadt Nürnberg zu ſchaffen. Denn als dieſe in des Burggravens
Abweſenheit eine Mauer um das Schlos gezogen hatte, wodurch ſelbiges ganz von der
Stadt abgeſondert werden ſolte: ſo empfand der Burggrav ſolches ſo übel, daß ſich die

1367. Sache zum Kriege anlies. Doch ward ſolcher damals noch abgewendet, und die Sache von dem Kaiſer dergeſtalt entſchieden, daß die Stadt dem Burggraven 5000 Gulden zahlen und durch die Mauer ein offenes Thor brechen muſte. Dem ohnerachtet mehreten ſich die Streitigkeiten zwiſchen dem Burggraven und der Stadt, ſonderlich wegen der Zölle und des Geleits von Tage zu Tage. Und obgleich der Burggrav nebſt andern Fürſten die bequem-
1388. ſten Mittel zu einem gütlichen Vergleich anwendeten: ſo brach doch die Kriegesflamme endlich aus, darin der Churfürſt von Sachſen nebſt den Biſchöfen von Bamberg und Würzburg und andere Herren dem Burggraven, die mehreſten Reichsſtädte aber der Stadt beiſtanden. Dieſe ſol dabei wenig Seide geſponnen haben, indem der Burggrav ſeine ange-
1397. fochtene Rechte auf das tapferſte vertheidiget hat. Er trat kurz vor ſeinem Ende die Regierung an ſeine beiden Söhne, Johan und Friedrich VI. (den erſten nachmaligen Churfürſten von Brandenburg aus dieſem Hauſe) ab. Burggrav Johan bekam nach dieſer
1390. våterlichen Verordnung die Länder oberhalb des Gebirges. Er hatte ſchon vorhin, nach Abgang der Braunekiſchen Familie, einen Theil an der Stadt Kizingen bekommen, und in Kaiſer Sigiſmunds Dienſten wider die Rebellen in Ungarn und die Türken ſich ſehr wohl
1395. gehalten, wie er denn inſonderheit nurgedachtem Sigiſmund bei Nicopolis das Leben gerettet hat. Nach ſeiner Zurükkunft aus Ungarn führete er eine ruhige Regierung, beſuchte die Kirchenverſamlung zu Coſtniz, und da er keine månliche Erben hatte, ſo fiel ſein Landestheil an ſeinen Bruder, Churfürſt Friedrich I. von Brandenburg.

Zweites Kapitel.

Geſchichte der Mark Brandenburg vor der Zeit der Churfürſten aus dem Hohenzollerſchen Hauſe.

Erſter Abſchnit.

Aelteſte Geſchichte der Mark Brandenburg bis auf K. Heinrich den Vogelſteller.

§. 6.

Die Semnones ſind die älteſten Einwohner des Landes. Wie weit die Römer in dieſer Gegend gekommen ſeyn.

Die erſten Bewohner der heutigen Mark Brandenburg ſind die *Sueui Semnones* geweſen, welche nach Taciti [a]) Bericht die edelſte und mächtigſte Völkerſchaft unter den Sveven waren. Dieſes mag auch wol die Urſache ſeyn, warum Kaiſers Auguſti Stiefſohn, Druſus Germanicus, in ſeinem lezten teutſchen Feldzuge ſich nicht getrauete über die Elbe zu gehen, um die Semnones anzugreifen, ſondern unter dem Vorwande, daß ihm dieſes durch ein Geſpenſt verboten ſey, wieder zurük ging, nachdem er vorher Siegeszeichen [b]) aufgerichtet hatte. Es iſt alſo das Vorgeben, daß er Städte in dieſer Gegend gebauet und den Clodio zum erſten Markgraven verordnet habe, eine Fabel; hingegen gewis, daß er den

den L. Domitium Ahenobarbum über die Elbe geſchikket, der unter allen Römern am weiteſten in Teutſchland gekommen iſt, aber auch nicht viel ſonderliches in dieſer Gegend ausgerichtet zu haben ſcheinet c). Einige Römiſche Geſchichtſchreiber d) geben uns auch von einem Zuge, welchen Tiberius über die Elbe gethan haben ſol, Nachricht, die aber nicht völligen Glauben verdienet, da ihre Schmeichelei gegen Tiberium aus andern Proben ſatſam bekant iſt e).

a) *de Morib. Germ. c.* 45.
b) Worin dieſe Siegeszeichen eigentlich beſtanden haben, und an welchem Orte ſie aufgerichtet worden, iſt nicht zuverläſſig zu beſtimmen. Hr. Paſt. Fein hat davon in einer beſondern Schrift gehandelt, welcher von der Berliniſchen Academie der Wiſſenſchaften der Preis zuerkant iſt.
c) Hrn. D. Jöchers *diſſ. de L. Domitio Ahenobarbo.*
d) VELLEIUS PATERCUL. B. 2. K. 106. DIO CASS. S. 567.
e) Hr. Prof. Pauli Brandenb. Staatsgeſchichte S. 15. *ſqq.* Bekmans Beſchreibung der Mark Brandenb. 1 Th. S. 29. *ſqq.*

§. 7.

Fernere Nachricht von den Semnonern.

Die Semnones ſtanden eine Zeitlang unter dem mächtigen Könige der Markomannen, Marobodus, ſchlugen ſich aber nachher zu dem Vertheidiger der teutſchen Freiheit, Arminius, und halfen Maroboduum demühtigen. Viele von ihren Königen führen den Namen Brennus, und vielleicht iſt ſolcher allen Königen dieſes Volks gemein geweſen. Ihre meiſten übrigen Thaten ſind in der Geſchichte der Sveven verſtekket, und mit andern Sveviſchen Nationen vermiſchet ging ein groſſer Theil von ihnen im fünften Jahrhundert nach Frankreich und Spanien *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 18.

§. 8.

Die Wenden nehmen das Brandenburgiſche ein.

Die Slaven oder Wenden, ein Sarmatiſches Volk, welches um die Weichſel herum wohnete, nahmen gegen das Ende des ſechſten oder zu Anfange des ſiebenten Jahrhunderts von dem ziemlich von Einwohnern entblöſſeten Lande Beſiz, und nöhtigten die meiſten noch übrigen Sveven ſich über die Elbe in die alte Mark und Sächſiſche Provinzen zu ziehen. Die Wenden theileten ſich wieder in verſchiedene Nationen, davon die Brizaner die Priegniz, die Heveller, Stoderaner und Williner das Havelland und die Mittelmark, die Ukerer die Ukermark, und die Lebuſier und Sidiner die Neumark inne hatten a), anderer Wendiſchen Völker jezt nicht zu gedenken. Insgeſamt aber wurden ſie ihrer Tapferkeit wegen Wilzi oder Lutizi genennet, welcher Name in ihrer Sprache einen Wolf anzeiget. Von dieſen Wilzis haben wir erſt zu Carls des Groſſen Zeit ſichere Nachricht, der ſie mit Hülfe der Obotriten zinsbar machte und Geiſſel von ihnen nahm, doch ihren König Draoſcio

Draſcio oder Dragoid wieder einſezzete. Kaiſer Ludewig der Fromme empfing von den
823. Wilzen Geſchenke und entſchied den Streit unter ihres Königs Liubi Söhnen, Meligaſto und Celeadrago, wegen der Krone, zum Vortheil des leztern. Ludewig, König von Teutſchland, hatte nicht viel über die Wenden zu ſagen, und ob ſie gleich noch unter Ludewig dem jüngern Tribut zahleten, ſo machten ſie ſich doch unter K. Arnulf, oder wenigſtens kurz hernach völlig frei, welches ſie bis auf Heinrichs des Vogelſtellers Zeit blieben [b]).

a) Hrn. Raht Gebhardi *Marchiones aquilonar.* S. 2.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 19. *ſq.*

§. 9.
Regierungsform und Gottesdienſt der Wenden.

Sie wurden von verſchiedenen Königen zugleich beherſchet. Als Götter aber verehrten ſie, auſſer dem Svantewit und Radegaſt, hauptſächlich die Trigla, deren Dienſt vornemlich zu Brandenburg gefeiert ward *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 24. *ſq.*

Zweiter Abſchnit.
Geſchichte der nordlichen Markgraven.

§. 10.
Heinrich der Vogler bekrieget die Wenden und macht Bernhard zum Markgraven in Norden.

Heinrich der Vogelſteller, welcher ſchon in ſeiner Jugend mit den Slaviſchen Völ-
921. kern Kriege geführet hatte, ging auf die Heveller los und eroberte Brandenburg, ſezzete ihnen aber doch einen König aus ihrer eigenen Nation, den Tugumir. Weil aber die Redarier und andere Wendiſche Nationen wieder einen Aufſtand erregeten: ſo ſchikkete er ſeinen General Bernhard ihnen entgegen, welcher ſie bei Lenzen [a]) aufs Haupt ſchlug, und von Heinrich dem Vogelſteller der ganzen prouinciae Redariorum, oder der heutigen Priegniz vorgeſezzet ward, daß er alſo das Amt eines Markgraven führete, ohne dieſen Titel zu haben [b]).

a) Die alten Schriftſteller, als WITTEKIND. CORBEIENS. S. 639. DITTMAR. MERSEB. S. 326. nennen den Ort *Lunkini*, welches Hahn in der teutſchen Reichshiſt. 2 Th. S. 29. für Lökeniz hält. Da aber Lunkini nach dem Zeugniſſe des *Chron. Quedlinb.* in Leibniz *Scriptt. rer. Br.* 2 Th. S. 279. nahe an der Elbe gelegen, ſo iſt wol vielmehr Lenzen in der Priegniz darunter zu verſtehen.
b) Hr. Raht Gebhardi *l. c.* S. 2. *ſq.* Hr. P. Pauli *l. c.* S. 26.

§. 11.
Siegfried von Ringelheim, Gero, Brunico und Hugo ſind keine Markgraven von Brandenburg.

Insgemein wird dafür gehalten, daß König Heinrich den Siegfried von Ringelheim zum erſten Markgraven von Brandenburg gemachet habe. Es iſt aber dieſes ein

unr.

Digitized by Google

unerweisliches Vorgeben neuerer Schriftſteller, deſſen Unrichtigkeit daraus erhellet, daß vielmehr Bernhard zum Markgraven wider die Märkiſchen Wenden, obgleich nicht zum Markgraven von Brandenburg [a]), beſtellet ward, andere Gründe jezt nicht zu berühren [b]). Eben ſo wenig iſt Gero, der unter Kaiſer Otto I. mit den Wenden in der Ukermark Krieg geführet hat, ein Brandenburgiſcher, ſondern vielmehr ein lauſiziſcher Markgrav geweſen [c]), folglich auch unrichtig, daß Gero, der in verſchiedenen alten Urkunden Dux & Marchio genennet wird, die Mark Brandenburg als ein Herzogthum beſeſſen habe [d]). Brunico und Hugo werden gleichfals von neuern Schriftſtellern ohne Beweis zu Brandenburgiſchen Markgraven gemachet. Jener iſt vielleicht ein Wendiſcher Prinz, dieſer aber ein Markgrav in Thuſcien geweſen [e]).

a) Denn obgleich er und ſeine Nachfolger die Brandenburgiſchen Wenden zu reſpiciren hatten, daher ſie auch *prouiſores ciuitatis Brandenburgenſis* genennet werden, ſo gehörete ihnen doch das Brandenburgiſche Land nicht zu, als welches dem teutſchen Reiche damals noch nicht inkorporiret war, und ſeine eigene Wendiſche Fürſten hatte. Sie hingegen waren nur Markgraven wider die Wenden in der alten Mark. Daher ſie auch von den alten Schriftſtellern nicht *Marchiones Brandenburgici*, ſondern *aquilonares* oder *ſeptentrionales* genennet werden. Siehe Hrn. P. Pauli *l. c.* S. 34. Not. b)

b) Welche Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 27. Not. o) und inſonderheit Dittmar in *Initiis March. Brand.* anführen.

c) Griebners *Progr. de Gerone Marchione.*

d) Welches Cocceji in *Iuris publ. prud.* und Ludewig in *diſſ. de formula Ducatus Brandenb.* haben erweiſen wollen, wowider Horn in *Progr. de March. Miſnenſ.* und in *diſſ. de Burggrau. Magdeb.* Griebner *l. c.* und Hecht in 2 *Programm. de Gerone Marchione non Duce* geſchrieben haben, denen von Hrn. Prof. Joh. Fried. Joachim in der *Commentatione de Ducatu Brandenb.* geantwortet iſt. Meiner Meinung nach iſt es wahrſcheinlicher, daß das Prädicat Dux, wenn es von Gerone gebrauchet wird, eher einen General als Herzog bedeute.

e) Hr. Prof. Pauli S. 26. *ſqq.* der auch S. 24. folgende Stamtafel Hugonis aus PAGI *Crit. Baron.* 2 Th. S. 88. anführet:

Hugo, König von Italien.
Wandelmoda, eine Concubine.
|
Hubertus, Markgrav in Thuſcien.

Hugo, Markgrav in Thuſcien.	Villa.	Theobald, Hugonis Nachfolger.
	Bonifacius.	
	Mathildis.	

Siehe auch Hrn. Hofr. Lenzens geneal. hiſt. Unterſ. 1 Th. S. 173. *ſq.*

§. 12.

Theodoricus, Lotharius und Werinharius von Walbek, Bernhard II. und III. und Wilhelm, ſind nordliche Markgraven.

Indeſſen hatte Kaiſer Otto der Groſſe die hieſigen Wenden, welche wider ihn rebelliret hatten, nicht nur zur fernern Bezahlung des Tributs, ſondern auch zu Annehmung des

Chriſtenthums genöhtiget, und deswegen die Biſthümer Havelberg und Branbenburg geſtiftet, von denen ich in der Folge mit mehrern handeln werde a). Er ſezzete Theodoricum zum nordlichen Markgraven ein, der vermuhtlich des vorigen Markgraven Sohn oder Enkel war, und durch die unbedachtſame Rede, da er einem andern Markgraven, Bernhard, widerrieht, ſeine Tochter an den Wendiſchen Fürſten, Miſtevoi, welchen er einen Hund nante, zu geben, einen groſſen Aufſtand der Wenden verurſachete. Denn dieſe
976-984 verfolgeten die Chriſten aufs grauſamſte, und zerſtöreten Havelberg und Brandenburg. Ob ſie nun gleich an der Tanger eine groſſe Niederlage litten, ſo fuhren ſie doch fort, ſich den
984. Teutſchen zu widerſezzen. Daher Kaiſer Otto III. Theoderico, als dem Urheber dieſes Unglüks, die nordliche Mark nahm, und ſie Lothario von Walbek übergab, worauf jener ſich in das Magdeburgiſche wendete, und daſelbſt ſein Leben im Jahr 985 beſchlos b). Unter Mark-
987. grav Lothario wurden die Wilzer genöhtiget ſich groſſen Theils zu ergeben, worauf die
991. Gränzveſtungen an der Elbe wieder aufgebauet wurden. Doch fielen ſie bald wieder ab, und die Teutſchen, welche Brandenburg eroberten, verloren es wieder durch Kizonis Untreue,
992. der ſich zu den Wenden ſchlug, nicht lange darnach aber den Ort von neuen an Kaiſer Otto III. ergab, welcher aber in Kizonis Abweſenheit wieder von den Wenden erobert ward. In den folgenden Jahren ging es eben ſo unruhig her, da zwar die in der Mittelmark wohnende Heveller von dem Kaiſer Otto geſchlagen wurden, aber auch bald einen neuen Einfal in das
1002. Bardengau oder heutige Lüneburgiſche vernahmen c). Nach Lotharii Tode erhielte zwar deſſen Sohn, Werinharius, die nordliche Mark wieder, verlor ſie aber wegen eines an Grav
1009. Dedo begangenen Mordes d), und Bernhard, des erſtgedachten Markgraven Theodorici Sohn, kam an ſeine Stelle. Unter ihm waren die Wenden ruhig, dagegen er mit dem
1016. Erzbiſchof von Magdeburg zerfiel und deswegen in den Ban gerieht e). Ihm folgete ſein
1056. Sohn Bernhard, und auf dieſen Wilhelm, der von den Lutiziern erſchlagen ward f).

a) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 28. *ſqq.*
b) Hr. Raht Gebhardi *l. c.* S. 7. *ſqq.*
c) *Id.* S. 23. *ſqq.* d) *Id.* S. 26. *ſq.* e) *Id.* S. 12. *ſqq.* f) *Id.* S. 14. *ſqq.*

§. 13.
Nördliche Markgraven aus der Familie der Graven von Stade und Plözke.

1056. Als Wilhelm ohne Kinder geblieben war, gab der Kaiſer ſeine Markgravſchaft an Grav Udo I. von Stade. Sein Sohn Udo II. erhielte das Balſamerland und Tangermünde durch Tauſch von Grav Wipreht, welchem er Groitſch und andere Güter dafür überlies. In den Unruhen unter Heinrich IV. nahm er die Parthei der Rebellen, und ſtarb
1082. 1087. im Jahr 1082 a). Ihm folgete ſein Sohn Heinrich I. b), und dieſem ſein Bruder Udo III. der im Jahr 1100 die Stadt Brandenburg den Lutiziern entris c), welche aber nach der Zeit wieder in Wendiſche Hände gekommen iſt d). Weil ſein Sohn Heinrich II. noch minderjährig war, ſo ſtand er acht Jahr lang unter der Vormündſchaft ſeines Vaters Bruders, Rudolfs, welcher Lothario von Sachſen anhing, daher ihm Kaiſer Heinrich V. die Ver-
wal-

waltung der Markgravſchaft nahm und ſelbige 1112 Grav Helperico von Plözke auftrug, 1112.
der ſie einige Monat führete, worauf Rudolf wieder mit dem Kaiſer verſöhnet ward [e]).
Heinrich II. aber trat 1115 ſelbſt die Regierung an. Er hielte Kaiſer Heinrichs V. Par- 1115.
thei wider Herzog Lotharium von Sachſen [f]). Die Markgravſchaft ward, weil er keine
Kinder hinterlies, ſeines Vaters Bruder Udo IV. zu Theil. Als dieſer von Albrecht des 1123.
Bärs Leuten erſchlagen war [g]), gab Kaiſer Lotharius die erledigte Markgravſchaft an Con- 1130.
rad, Graven von Plözke, welcher wenige Jahre nachher in der Lombardei ums Leben 1133.
kam [h]). Worauf der Kaiſer Albrecht den Bär mit dieſer nördlichen oder Salzwedel- 1134
ſchen Markgravſchaft belehnete [i]).

a) Hrn. Raht Gebhardi *March. aquilon.* S. 48. *ſqq.*
b) *Id.* S. 54. *ſq.* c) *Id.* S. 58. *ſqq.* d) *Id.* S. 62. *ſq.* e) *Id.* S. 82.
f) *Id.* S. 62. *ſq.* g) *Id.* S. 67. h) *Id.* S. 83.
i) *Id.* S. 104. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 46.

§. 14.
Wendiſche Könige in der Mark Brandenburg.

Während der Zeit, da dieſe nördliche Markgraven in der alten Mark regiereten, wur-
den die Wenden von ihren eigenen Königen beherſchet. Unter ſolchen iſt ſchon Miſtevoi,
welcher den grauſamen Aufſtand der Wenden verurſachet hatte, in dem vorigen erwähnet
worden. Er nahm in ſeinem hohen Alter die chriſtliche Religion an, ward aber deswegen 1015.
vertrieben. Sein Sohn Uto ward von einem Sächſiſchen Ueberläufer ermordet. Deſſen
Sohn, Gottſchalk, verlies das Chriſtenthum, rächete den Tod ſeines Vaters durch einen 1030.
Einfal jenſeits der Elbe, ward aber darin gefangen, worauf er einen höhern Tribut ver-
ſprechen muſte. Er hatte im Gefängnis den chriſtlichen Glauben wieder angenommen, und
lies ſich nach ſeiner Erledigung die Bekehrung ſeines Volks ſo angelegen ſeyn, daß er ihnen
ſelbſt predigte, oder den Vortrag der teutſchen Geiſtlichen in die wendiſche Sprache verdol-
metſchete, ward aber deswegen zu Lenzen ermordet. Die Wenden ſezzeten auch ſeine Söh-
ne, Buthue und Heinrich, bei der Succeſſion zurük, und erwähleten dagegen den Cruco, ei-
nen Rugiſchen Fürſten. Buthue verlor bei der Bemühung das Reich zu behaupten ſein
Leben. Cruco hingegen, der ein eifriger Feind der Chriſten war, ſchlug den Markgraven
Wilhelm. Dagegen entris ihm Udo III. die Stadt Brandenburg. Endlich ward er von 1110.
Gottſchalks jüngſtem Sohn, Heinrich, überwunden, der darauf König aller Slaviſchen Völ-
ker diſſeits der Elbe ward, einige Städte ausgenommen, welche Herzog Lotharius von
Sachſen während dieſer Unruhen erobert hatte. Seine Söhne, Zwentepolk und Kanut,
konten ſich wegen der Erbfolge nicht vertragen, daher jener dieſen umbrachte, aber nicht
lange darnach ſelbſt das Leben verlor. Kaiſer Lotharius II. belehnete hierauf den Kanut,
König Erichs von Dännemark Sohn, mit den geſamten wendiſchen Landen, der den noch
übrigen Thronerben, Pribislaum, gefangen hielte, bis er endlich ſelbſt von König Nicolao
von Dännemark umgebracht ward. Hierauf beſtieg Pribislaw [a]) den Thron, der das 1133.

Land der Obotriten einem gewiſſen Nicloto, von deſſen Urſprung keine Nachricht vorhanden iſt, überlies. Er bekam in der Taufe den Namen Heinrich, reſidirete zu Brandenburg, und ſchenkete, weil er keine Kinder hatte, ſein Land an Markgrav Albrecht den Bär; mit dem er in gutem Vernehmen ſtand, unter welchem es als ein Lehen dem teutſchen Reiche inkorporiret ward b).

a) Seine Stamtafel iſt nach Hrn. Prof. Pauli *l. c.* S. 43. folgende:

Miſtevoi.
|
Uto.
|
Gottſchalk.
Buthue. — Heinrich.
Buthue: Pribislaw.
Heinrich: Zwentepolk. — Kanut.
Zwentepolk: Svineke.

b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 37-45.

Dritter Abſchnit.
Von den Markgraven und Churfürſten zu Brandenburg aus dem Aſcaniſchen Hauſe.

§. 15.
Geſchichte Albrecht des Bärens, ehe er die Mark Brandenburg erlanget.

Albrecht, welcher Grav Ottens des Reichen von Ballenſtädt Sohn war, ſcheinet
den Beinamen des **Bärens**, wegen ſeines Wappens, aus einer Eiferſucht gegen Heinrich
den Löwen, angenommen zu haben. Er hatte ſich ſchon vor Erlangung der Mark Bran-
denburg genugſam bekant gemachet. Denn als Kaiſer Heinrich V. den Markgraven der
1123. Lauſiz, Wiprecht von Groitſch, wider Herzogs Lotharii von Sachſen Willen, mit der
Markgravſchaft Meiſſen belehnete, grif Albrecht dieſen mit Lotharii und Grav Conrads von
Wettin Hülfe an, und obgleich Wiprecht ſich tapfer wehrete, ſo ward doch deſſen Sohn
1124. Heinrich von Albrecht verdrenget, dem Lotharius die Markgravſchaft **Lauſiz** gab. Al-
1126. brecht begleitete darauf Lotharium in den Böhmiſchen Feldzug, ward aber darin gefangen:
doch kam er bei erfolgetem Frieden wieder los. Nach der Zeit zerfiel er mit Kaiſer Lothario,
wozu vielleicht der Anſpruch, den er auf das Herzogthum Sachſen ſeiner Mutter wegen
machte a), Anlas gab, welches doch Lotharius an Herzog Heinrich dem Grosmühtigen von
1129. Baiern abgetreten hatte. Bei dieſer Gelegenheit überrumpelte und verbrante Albrecht das
Schlos **Hildegesburg** b), ward aber vor Gundersleben abgetrieben. Zu gleicher Zeit
zerfiel er noch mehr mit Lothario, als der Salzwedelſche Markgrav Udo auf ſeinen Befehl
ermordet ward. Dieſes machte ſich Markgrav Wiprechts Sohn, Heinrich, zu Nuzze,
und

Digitized by Google

und ſöhnete ſich mit dem Kaiſer aus, worauf ihm Albrecht der Bär die Lauſiz wieder ge- 1131.
ben muſte. Es ſcheinet auch, daß Albrecht von dieſer Zeit an den Markgrävlichen Titel
habe fahren laſſen und mit dem Grävlichen zufrieden geweſen ſey. Doch kam er ſeinem
Schaden wieder nach, als ihn Lotharius nach Conrads von Plözke Tode mit der nordli-
chen oder Salzwedelſchen Mark belehnete, worauf er in das Land der Wenden einfiel, 1134.
und ſich wegen des Schadens, den ſie dem Stifte Havelberg zugefüget hatten, rächete. Er
begleitete hierauf den Kaiſer in dem Feldzuge wider den König Rogerium von Sicilien, und 1136.
ging nach ſeiner Zurükkunft abermals in das Wendiſche, wo er groſſe Beute machte. 1137.
Nach Lotharii Tode fing er an ſeine Forderungen auf Sachſen ſtärker als vorhin zu trei- 1138.
ben. Er verhinderte deswegen die Wahl Heinrichs des Grosmühtigen, und beförderte Con-
rad III. zum kaiſerlichen Throne. Dieſer ſprach ihm ſo gleich aus Dankbarkeit das Herzog-
thum Sachſen zu, und man findet, daß Albrecht um dieſe Zeit den Titel eines Herzogs
von Sachſen zu führen angefangen habe [c]). Inzwiſchen war Heinrich der Grosmühtige
nicht willens, dieſes Herzogthum in der Güte fahren zu laſſen, zumal da die mehreſten
Sächſiſchen Herren Albrecht dem Bären zuwider waren. Ob nun gleich Albrecht über
ſeine Feinde bei Mimerberg einigen Vortheil erhalten hatte, auch bei einem Einfal in die
eigentlichen Erblande Herzog Heinrichs, Lüneburg, Bardewik und Bremen erobert, und
das Holſteiniſche eingenommen hatte, welches er an Heinrich von Badwied gab: ſo änder-
ten ſich doch die Sachen gar ſehr, als Heinrich der Grosmühtige ſelbſt nach Sachſen kam, 1139.
und den Albrecht meiſt aus allen eroberten Orten wieder vertrieb. Conrad III. eilete zwar
dem Markgraven zu Hülfe, als ihm aber Herzog Heinrich bei Kreuzburg in Thüringen be-
gegnete, hatte er nicht das Herz mit ihm zu ſchlagen, ſondern wuſte ihn durch Traktaten
aufzuhalten, worüber dieſer wegſtarb (1 Hauptſt. §. 16. 17.) Die Sächſiſchen Herren er-
neuerten darauf den Krieg gegen den Markgraven Albrecht, daß dieſer nicht nur Sachſen,
ſondern auch ſeine Erblande nebſt der Salzwedelſchen Mark verlor. Dieſe leztere nahm
Rudolf II. Grav von Stade, in Beſiz. Nachdem auf dem Würzburgiſchen Reichstage 1141.
vergeblich an einem Vergleiche gearbeitet war, ſo kam derſelbe auf dem Reichstage zu Frank- 1142.
furt dergeſtalt zu Stande, daß Albrecht der Bär das Herzogthum Sachſen fahren lies,
und dagegen ſeine Erblande und Markgravthum wieder erhielte, von welcher Zeit an er
auch nicht mehr den Titel eines Herzogs von Sachſen geführet hat. Er wohnete hierauf 1147.
nebſt Heinrich dem Löwen und andern Fürſten dem groſſen Feldzuge wider die Obotriten bei,
da beinahe die Streitigkeiten wegen Sachſen wieder aufgelebet wären (1 Hauptſt. §. 20.) [e]).

a) Den Grund dieſes Anſpruches zeiget die S. 266 angeführete Stamtafel.

b) Die Lage dieſes Orts iſt zweifelhaft. SAGITTARIUS in *hiſt. March. Soltquell.* §. 48. ver-
ſtehet darunter Ilſenburg in der Gravſchaft Wernigerode.

c) Töllners *Hiſt. Palat. Cod. dipl.* S. 43. Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 52. Not. *d)* meinet, die-
ſes ſey die einzige Urkunde, darin er den Titel eines Herzogs von Sachſen führe: wir
finden ihn aber auch als einen ſolchen in einer Urkunde Erzbiſchof Adelberts zu Mainz,
vom Jahr 1139. in Leukfelds *Antiqu. Walkenried.* S. 253.

d) Hr. Raht Gebhardi *March. Aquil.* S. 68 *ſq.* e) *Id.* S. 101-107. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 50.

§. 16.

§. 16.

Albrecht der Bär wird Markgrav von Brandenburg.

Albrecht hätte den Verluſt von Sachſen einiger maſſen verſchmerzen können, da ihn
1147. der Wendiſche König Pribislaw zum Erben einſezzete. Er erhielte hierdurch die ganze **Mittelmark** und ein groſſes Stük der **Neumark**. Dieſe Lande waren vorhin keinem Herzoge unterworfen geweſen, und alſo iſt auch kein Grund vorhanden, warum man glauben ſolte, daß Albrecht der Bär ſich diſfals verſchlimmert und einem Herzoge unterworfen habe, ſo wie er wegen der Markgravſchaft Salzwedel unter den Herzogen von Sachſen ſtand. Vielmehr iſt höchſtwahrſcheinlich, daß er das Markgravthum Brandenburg mit allen Rechten und Vorzügen eines **Herzogthums** beſeſſen habe [a]). Daher iſt es auch gekommen, daß ſeine Nachfolger in gar vielen Urkunden ſich *Duces Transalbinos* und ihr Land *Ducatum Transalbinum* genennet haben [b]). Er ſelbſt aber nahm ſo gleich nach Pribislaws Tode den Titel eines **Markgraven von Brandenburg** an [c]), da er ſich vorhin nur einen Markgraven von **Salzwedel** oder Marchionem *de Saxonia* geſchrieben hatte. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß er damals die Salzwedelſche oder alte Mark an ſeinen Sohn Otto abgetreten habe [d]), vielleicht darum, weil er ſich ſolchergeſtalt von aller Verbindlichkeit gegen die Herzoge von Sachſen entledigte [e]).

a) Hrn. Prof. Pauli Erweis, daß Albrecht der Bär an Brandenburg ein rechtes Herzogthum, und mit demſelben alle Vorzüge und Rechte erlanget, die ein Landesherr nur beſizzen kan.

b) Dergleichen Urkunden kommen alzu häufig, und ſchon von ſeinem Sohn Otto I. vor, als daß man vermuhten kan, es ſey der Titel eines *Ducis Transalbini* nur aus einem Verſehen, oder einer unverſtändigen Künſtelei des Schreibers hinein geſchlichen. Ja ſelbſt Churfürſt Joachim I. zu deſſen Zeit und an deſſen Hofe man doch wohl wuſte, was es mit dergleichen Titeln auf ſich hat, ſchrieb ſich noch an das Concilium im Lateran, *Ducem Slauorum*. Bekmans Beſchreib. der Mark Brandenburg 1 Th. S. 16.

c) Dieſes erhellet aus einer Urkunde vom Jahr 1147. in Schatens *Annal. Paderborn.* 1 Th. S. 771. Daher iſt es ungegründet, wenn andere behaupten, der Titel eines Markgraven von Brandenburg ſey erſt nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen aufgekommen.

d) Es wird dieſes dadurch wahrſcheinlich, daß in der nur angeführten Urkunde beim Schaten *l. c.* ſein Sohn Otto auch Markgrav genennet wird, dagegen deſſen Bruder, Herman, dieſen Titel nicht erhält. Es heiſſet daſelbſt: „Primam iudicii ſententiam dedit „Burchardus Argentinenſis Epiſcopus, quam ſecutus eſt Albertus Marchio de Brandenburch, *Otto* filius ipſius *aeque Marchio*, Hermannus filius eiusdem Alberti Marchionis.“ Hrn. R. Gebhardi *March. Aquilon.* S. 108.

e) *Id.* S. 107. *ſqq.* Hr. P. Pauli Brandenb. Staatsgeſch. S. 46. *ſq.*

§. 17.

Fortſezzung der Geſchichte Albrecht des Bärs.

1151. Indeſſen meinete Albrecht der Bär eine bequeme Gelegenheit zu haben, wider Heinrich den Löwen von neuen etwas zu verſuchen, da dieſer in Baiern zu thun hatte. Er gab deswegen dem Kaiſer den Anſchlag Braunſchweig zu überrumpeln: aber Heinrichs des Löwen

wen unvermuhtete Ankunft in Sachſen machte dieſes Vornehmen zu Waſſer (1 Hauptſt. §. 22.). Bald darauf gab die **Erbſchaft** des Graven **Herman** von **Winzenburg** und des Graven **Bernhard** von **Plözke** zu einem neuen Streit zwiſchen ihnen Anlas, der auf dem Würzburgiſchen Reichstage ſo entſchieden ward, daß Albrecht dem Bären die **Plözkiſchen Güter**, und Heinrich dem Löwen die Winzenburgiſche Erbſchaft zufielen (l. c. §. 23.). 1152.
Als er hierauf den Kaiſer nach Italien begleitete, bemächtigten ſich die Wenden in ſeiner 1156.
Abweſenheit der Stadt Brandenburg, die er ihnen aber nach ſeiner Zurükkunft wieder ab- 1157.
nahm, und ſie ziemlich demühtigte. Zufolge eines in dieſem Kriege gethanen Gelübdes 1158.
nahm er nebſt ſeiner Gemalin eine **Reiſe ins gelobte Land** vor. Aus den Niederlanden
zog er eine groſſe Menge Coloniſten in die Mark und das Anhaltiſche, woſelbſt noch jezt der 1162.
Flämming daher den Namen hat. Er bevölkerte hierdurch nicht nur ſeine Staaten, ſondern ſchaffete ſich auch Schuz gegen die Wenden, die nun immer mehr zum Gehorſam an-
gewöhnet wurden. Er ſchikkete zwar Heinrich dem Löwen einige Hülfe wider die Obotriten, 1164.
doch wuchs ſeine Eiferſucht gegen denſelben von Tage zu Tage, daher er ſich mit andern 1166.
Fürſten in ein Bündnis und Krieg wider ihn einlies, welche Streitigkeiten zwei Jahr nach-
her von dem Kaiſer beigeleget wurden (l. c. §. 30.) Es iſt wahrſcheinlich, daß er kurz 1168.
nachher die Regierung niedergeleget habe [a]), das Jahr ſeines Abſterbens aber iſt ungewis [b]).

a) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 56. Not. f) Hr. Hofr. Scheidt in den Hanover. gel. Anzeig. 1753. S. 1427.

b) ALBERT. STADENS. S. 291. *Chron Stedernb. Chronogr. Saxo Chr. mont. ſer.* und das *Chr. Pegau.* ſezzen ſeinen Abſchied in das Jahr 1170. daß er aber 1171 noch gelebet habe, zeiget eine Urkunde in den Hanoveriſchen Gel. Anzeigen 1753. S. 1395. Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 109-112. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 53. *ſqq.*

§. 18.
Albrechts Verdienſte um die Mark Brandenburg.

Seine Verdienſte um die Mark Brandenburg ſind unvergeslich, da er nicht nur die Wenden unterdrükket, ſondern auch den chriſtlichen Glauben darin ausgebreitet, viele vom teutſchen Adel hinein gezogen, durch die Colonien aus den Niederlanden das Land bevölkert, und die Handwerker in Flor gebracht, auch die Städte verbeſſert oder von neuen erbauet hat: ſo daß man ihm mit Wahrheit nachrühmen kan, er habe der Mark eine ganz andere und vortheilhaftere Geſtalt, als ſie vorhin hatte, gegeben *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 56. *ſq.*

§. 19.
Seine Gemalin und Kinder.

Seine Gemalin war **Sophia**, deren Geſchlecht unbekant iſt [a]). Die Kinder aus dieſer Ehe ſind:

1) **Otto**, der ihm in der Regierung folgete (§. 20.).

2) **Herman**, bekam die Gravſchaft **Orlamünde** [b]).

3) Sieg-

3) **Siegfried**, ward 1168 in einer zwieſpaltigen Wahl zum Erzbiſchof von Bremen erwählet, konte aber damals nicht zu dieſem Stifte gelangen, dagegen ward er 1173 Biſchof von Brandenburg, und 1180 Erzbiſchof zu Bremen, wo er 1184 geſtorben iſt [c]).

4) **Heinrich**, Domherr zu Magdeburg [d]).

5) **Albrecht**, der mit ſeiner Gemalin Adela, Markgrav Conrads des Groſſen von Meiſſen Tochter, und König Svens von Dännemark Witwe, eine Tochter Gertrud erzeuget hat, die an Grav Walthern von Arnſtein vermälet ward [e]).

6) **Dietrich**, Grav von Werben [f]).

7) **Hedwig**, Markgrav Ottens von Meiſſen Gemalin [g]).

8) **Bernhard**, Stamvater der Fürſten zu Anhalt.

a) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 113.
b) *Id.* S. 115.
c) *Id.* S. 116. Hrn. Hofr. Lenzens Brandenb. Stiftshiſt. S. 20. *ſqq.*
d) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 116.
e) *Id. l. c.* Hrn. Hofr. Lenzens Gravenſaal S. 12.
f) Gebhardi *l. c.* S. 118. Von ihm handelt Hr. Hofr. Scheidt in den Hanov. gel. Anzeig. 1753. N. 94.
g) Hr. Gebhardi *l. c.* S. 119.

§. 20.
Geſchichte Markgrav Ottens I.

1168. **Otto I.** folgete ſeinem Vater in der Regierung der Mark Brandenburg. Er ward
mit Heinrich dem Löwen um ſo viel leichter in Krieg verwikkelt, da ſein Bruder Bernhard
1179 nach deſſen Achtserklärung das Herzogthum Sachſen erhielte. Er ſcheinet ſich bei dieſer
ſqq. Gelegenheit von aller Verbindlichkeit befreiet zu haben, die er ſonſt wegen der alten Mark
gegen die Herzoge von Sachſen hatte. Wir finden wenigſtens nachher keine Spur mehr
von einer Oberherlichkeit, welche ſich die Herzoge von Sachſen über dieſe Mark ſolten angemaſſet haben, und dieſe Zeit war auch gewis die bequemſte für den Markgraven, ſich
davon los zu machen, da der Kaiſer ſelbſt nichts mehr wünſchete, als die mächtigen Her-
1181. zogthümer durch verſchiedene Zerſtükkungen kleiner zu machen [a]). Da in dieſem Kriege der
Obotritiſche Fürſt, Niclotus, von Heinrichs des Löwen Schwiegerſohn, Borwino, vertrieben
ward, flohe er zu Markgrav Otten, der ihn auch mit Hülfe des Rügiſchen Fürſten, Jaro-
1184. mari, wieder einſezzete. Er verrichtete auf dem Mainziſchen Reichstage das **Erzkämmeramt**, welches nach der Zeit bei der Mark Brandenburg **erblich** verblieben iſt. Hier-
1192. auf half er den von Heinrich dem Löwen verdrängeten Graven Adolf von Holſtein wieder
zu ſeinem Lande (1 Hauptſt. §. 51.) und nahm den Graven von Razeburg, der gleichfals
von dem Herzog Heinrich abging, in ſeinen Schuz. Er ſuchte auch den Schleswigiſchen
1193. Biſchof Waldemar auf den Däniſchen Thron zu helfen. Da aber dieſer ſich von König
Kanut fangen lies, und Kanut deswegen den Graven von Holſtein mit Krieg überziehen
wolte, hielte Otto den Kanut davon ab, doch muſte Grav Adolf, weil ſich Otto nicht
lange

lange genug in dieſen Landen aufhielte, den König um ſchön Wetter bitten. Otto lies ſich darauf mit dem Kreuz bezeichnen, der Zug unterblieb aber mit päbſtlicher Bewilligung, weil 1195.
König Kanut dem Reiche einige Slaviſche Lande an der Oſtſee entriſſen hatte, und ſich auch 1196.
an dem Markgraven reiben wolte, als dieſer einige Wendiſche Orte wieder eroberte. Die königliche Flotte ſezzete auch wirklich Truppen aus, die unter Biſchof Peters von Rothſchild Anführung in die Mark einfielen. Nachdem aber der Biſchof gefangen und unter deſſen Völkern eine ziemliche Niederlage angerichtet war, gingen die übrigen zurük. Otto ſpielete hierauf den Krieg in die königliche Länder an der Oſtſee, und würde auch nach Rügen übergegangen ſeyn, wenn nicht das Eis zu früh aufgegangen wäre. Er half darauf den König, der das Holſteiniſche angegriffen hatte, ſchlagen. Sonſt hat Otto das berühmte Ciſtercienſerkloſter Lehnin [b]), welches eine Zeitlang das Erbbegräbnis der Brandenburgiſchen Markgraven geweſen iſt, im Jahr 1180 geſtiftet [c]). Es iſt nicht völlig ausgemachet, in welchem Jahre er geſtorben ſey. Doch halte ich das Jahr 1196 am wahrſcheinlichſten für ſein Sterbejahr [d]).

a) Inzwiſchen bleibt es eine bloſſe Muhtmaſſung, weil die Zeugniſſe der alten Schriftſteller uns hierin verlaſſen. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 53. *Not. g*) meinet, es ſey die nördliche Mark ſchon 1142. als Albrecht der Bär Sachſen an Heinrich den Löwen durch einen Vergleich überlaſſen muſte, von dieſem Herzogthum getrennet worden, weil in einem andern Vergleiche zwiſchen Heinrich dem Löwen und Oeſterreich dieſe leztere Markgravſchaft von der Baierſchen Oberherſchaft befreiet worden. Mich dünket, es iſt zu viel gewaget, von dieſer Begebenheit auf jene einen Schlus zu machen. In beiden komt die Abtretung eines ſtreitigen Landes an Heinrich den Löwen vor. Dieſes iſt die ganze Aehnlichkeit, welche beide Handlungen mit einander haben. Sonſt aber findet ſich ein gewaltiger Unterſcheid zwiſchen ihnen, und Albrecht der Bär hatte bei weiten nicht ſo viel Vortheile in Händen, als Heinrich Jaſamergott von Oeſterreich, als beide dieſe Vergleiche eingingen. Denn 1) Heinrich Jaſomergott reſtituirete Baiern, welches er wirklich in Beſiz hatte, an Heinrich den Löwen (1 Hauptſt. §. 24.): Albrecht hingegen war nicht nur damals aus dem Beſiz von Sachſen geſezzet, ſondern auch aus ſeinem väterlichen Erbe und aus der nordlichen Markgravſchaft vertrieben. 2) Albrecht der Bär ward von den Sächſiſchen Herren gehaſſet, dagegen ſich Heinrich der Löwe nicht alzu gewis auf die Baiern verlaſſen konte, die dem Markgraven von Oeſterreich ziemlich ergeben waren (l. c. §. 17.). 3) Der Markgrav von Oeſterreich war ein naher Verwandter des damaligen Kaiſers, der mit Albrecht dem Bär etwas weitläuftiger verwandt und damals für Heinrich den Löwen ſehr wohl geſinnet war; daher ward 4) Oeſterreich bei ſeiner Verzichtleiſtung auf Baiern zum Herzogthum erkläret, und erhielte ſonſt gar anſehnliche Vortheile, von der Salzwedelſchen Mark aber berichten uns die Scribenten nichts dergleichen. 5) Wir finden Spuren, welche die Unterwürfigkeit der alten Mark unter Sachſen noch nach der Zeit wahrſcheinlich machen. Denn ſo ſchikkete Albrecht der Bär im Jahr 1164 Heinrich dem Löwen wider die Obotriten Hülfsvölker. Aus Freundſchaft geſchahe dieſes wol gewis nicht, eine Staatsraiſon, die den Markgraven hierzu bewogen habe, kan ich auch nicht abſehen. Folglich iſt es am wahrſcheinlichſten, daß er ihm dieſe Hülfe, als ein von Sachſen abhängender Markgrav der alten Mark, geleiſtet habe. Wolte man einwenden, daß ich oben ſelbſt gemuhtmaſſet, Albrecht hätte die alte Mark bereits 1147 ſeinem Sohn Otto übergeben, ſo läſſet ſich doch bei dem durchgängigen Stilleſchweigen der alten Verfaſſer nicht ausmachen, unter welchen Bedingungen dieſes geſchehen ſey, und ob er nicht bei dieſer

Abtretung ſich einen Antheil an der Regierung vorbehalten habe. Mir iſt wenigſtens dieſes ſehr wahrſcheinlich. Was ich oben von der Verwandſchaft des Kaiſers mit Heinrich Jaſamergott geſaget habe, beruhet auf folgender Stamtafel:

Friedrich, Herzog von Schwaben. Agnes. Leopold der Fromme von Oeſterreich.

Friedrich der Einäugigte Herz. v. Schwaben. — Heinrich Jaſamergott.

Friedrich I. Kaiſer.

Seine Verwandſchaft mit Albrecht dem Bär iſt folgende:

Magnus, Herzog von Sachſen.

Wulfhild. — Eilica.

Judith. — Albrecht der Bär.

Friedrich I. Kaiſer.

b) Dieſes Kloſter iſt unter andern wegen der berüchtigten Lehniniſchen Weiſſagung bekant, davon Hr. Rect. Küſter in *March. literat. ſpecim. II.* Nachricht giebet.

c) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 119. *ſqq.* Hr. P. Pauli *l. c.* S. 57. *ſqq.*

d) Das *Excerpt. memoriar. Hauelberg.* in GARCÆI *Succeſſ. March. Brand.* S. 70. ſezzet zwar ſchon das Jahr 1184. welches aber zu früh iſt. Ich bin Hrn. P. Abels Preuſſ. Staatshiſt. hierin gefolget. Denn die Einwürfe, welche Hr. P. Pauli *l. c.* S. 62. Not. *d)* dagegen machet, der Ottens I. Abſterben bis auf das Jahr 1198 hinaus ſezzet, und ſich deswegen auf eine Urkunde berufet, ſollen im folgenden gehoben werden.

§. 21.

Otto I. Gemalin und Kinder.

Otto I. Gemalin, Judith, war Herzog Boleslaws Krivouſti von Polen Tochter [a]). Mit ihr hat er erzeuget:

1) Otto II (§. 22.).

2) Heinrich Graven von Gardelegen, welcher die Domkirche S. Nicolai zu Stendal für Canonicos regulares Ciſtercienſer Ordens erbauet hat, und willens geweſen, ſie zu einem Biſthum zu erheben, wenn ſeine Brüder hätten einſtimmen wollen [b]).

3) Albrecht II. (§. 23.).

a) Hr. R. Gebhardi *March. aquil.* S. 121.

b) *Id.* S. 126. *ſq.* Hrn. Hofr. Lenzens Anweiſ. zu einer Stendal. Chron. S. 6. *ſqq.*

§. 22.

Geſchichte Markgrav Ottens II.

Otto II. fing ſeine Regierung mit einer unbedachtſamen Schenkung an, indem er
1196. nebſt ſeinem Bruder Albrecht die ganze alte Mark [a]) nebſt noch einigen Stükken in der Mittelmark, z. E. die Neuſtadt Brandenburg rc. an das Erzſtift Magdeburg übergab, doch ſo, daß beide ſie in Jahr und Tag von dem Erzſtift wieder zu Lehen erhalten ſolten [b]).
1198. In den Unruhen zwiſchen Kaiſer Philip und Kaiſer Otto IV. hielte er es mit dem erſtern,

und

und es iſt ſchwerlich zu vermuhten, daß er in dem Kriege, darin dieſerwegen ganz Teutſchland verwikkelt war, ſolte aus dem Spiel geblieben ſeyn, wiewol zuverläſſige Scribenten uns nichts hievon aufgezeichnet haben. Er ſtarb ohne Erben, und vielleicht auch unvermälet 1207 c).

a) Die hierüber ausgefertigte Urkunde lieſet man in Hrn. R. Küſters Tangerm. Denkwürd. S. 179. *ſqq.* Walthers *Singul. Magdeb.* 2 Th. S. 43. *ſqq.* und anderer Orten mehr. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 62. Not. *b*) meinet nicht, daß die Schenkung die ganze alte Mark betroffen habe, weil die Urkunde nur gewiſſer praediorum gedenke. Allein die Worte der Urkunde zeigen meines Erachtens ſo klar eine völlige Schenkung aller ihrer Beſizzungen, wenigſtens in der alten Mark, an, daß daran gar nicht zu zweifeln iſt. Daß aber einige Orte beſonders darin erwähnet werden, iſt um mehrerer Deutlichkeit willen, oder zufalliger Weiſe geſchehen. Ich wil meine Leſer es aus folgenden Worten der Urkunde ſelbſt beurtheilen laſſen. Die Markgraven drukken ſich darin folgender geſtalt aus: „Praedia noſtra *quaecunque* in Ducatu Transalbino ſeu Marchia noſtra, et in Co-„mitatibus Theodori illuſtris de Growize, et nobilis viri Ottonis de Falkenſtein Comi-„tum, nec non *omnibus Comitatibus ad Marchiam noſtram pertinentibus*, habuimus ſita, „tam infeudata quam libera, glorioſo martyri S. Mauritio et eccleſiae Magdeburgenſi, in „ius et proprietatem, cum omni plenitudine iuris tradidimus, *praediorum ipſorum QUAM* „*PLURIMA vocabulis propriis exprimentes.*

b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 62. Not. *d*) ſchreibet dieſe Schenkung Ottonis II. Vater zu. Denn, ſaget er, dieſer iſt der zweite Markgrav von Brandenburg geweſen, die Urkunde aber fänget ſich an: „Otto diuina fauente clementia, *ſecundus* Marchio de Brandenburch." Mich dünket, dieſes beweiſe wenig. Denn daß das Wort ſecundus nicht gleich unmittelbar nach dem Namen Otto geſezzet worden, iſt wol aus einem bloſſen Spielwerk des Concipienten geſchehen, und kan es dem ohnerachtet wol verteutſchet werden: Otto der andere, Markgrav von Brandenburg. Dergleichen komt auch in andern Urkunden zuweilen vor. Mir falt eben eine von Kaiſer Conrad III. in die Hand, ſo in Leukfelds *Antiqu. Praemonſtr. de Monaſterio gratia Dei* S. 29. *ſqq.* befindlich iſt, darin er ſich mit einer ähnlichen Verſezzung der Worte ſchreibet: Conradus diuina fauente clementia Romanorum Rex *ſecundus*. Conrad wil hiermit nicht ſagen, daß er der zweite unter allen Römiſchen Königen überhaupt ſey, ſondern er ſey der zweite dieſes Namens. Warum er ſich übrigens den zweiten nenne, da er doch eigentlich der dritte war, gehöret nicht hieher. Dergleichen Exempel lieſſen ſich noch mehr aufſuchen, wenn es die Mühe lohnete. Bei mir iſt es ausgemacht, daß Otto II. Ottonis I. Sohn dieſe Schenkung verrichtet habe. Denn derjenige Otto, welcher dieſe Urkunde ausgefertiget hat, beziehet ſich auf die Einwilligung ſeines Bruders Albrechts. Nun iſt es zwar an dem, daß auch Otto I. einen Bruder dieſes Namens hatte, allein es iſt vermuhtlich, daß ſelbiger, wo nicht vor ſeinem Vater Albrecht dem Bär, doch bald nach ihm geſtorben ſey. Denn 1) treffen wir denſelben nur bis aufs Jahr 1167 in Urkunden an. 2) Albrecht des Bären übrige Söhne erhielten nach ſeinem Abſterben eine gewiſſe Landesportion, davon ſie den Titel führeten, als Herman Orlamünde, Dietrich Werben, Bernhard Aſcanien. Von Albrecht aber finden wir nicht, daß er dergleichen Titel geführet, daher zu vermuhten, daß er nicht mehr gelebet habe, als die väterlichen Lande getheilet wurden. 3) Es iſt auch wahrſcheinlich, daß er ſeinem jüngern Bruder, Bernhard, in Erlangung des Herzogthums Sachſen vorgezogen ſeyn würde, wenn er 1180 noch auf der Welt geweſen wäre. Siehe Hrn. R Gebhardi *l. c.* S. 117. Alſo wird wol der in beſagter Urkunde vorkommende Albrecht Ottens II. Bruder ſeyn müſſen. Otto der II. hatte zwar noch einen Bruder, Heinrich Graven von Gardelegen, allein dieſer muß zu der Zeit, da der Schenkungsbrief ausgefertiget worden, nicht mehr am Leben geweſen

 ſeyn,

ſeyn, weil in demſelben ausdrüklich Grav Heinrich von Danneberg als Beſizzer der Gravſchaft Gardeleben benennet wird. Siehe Hrn. R. Gebhardi *l. c.* S. 127. Ich erwähne dieſes darum, damit man nicht gegen meine Meinung, daß der Schenkungsbrief von Otto II. herrühre, einwenden möge, daß alsdenn auch dieſes dritten Bruders Heinrichs Einwilligung nöhtig geweſen ſey.

c) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 62. *ſq.* Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 122. *ſqq.*

§. 23.

Geſchichte Markgrav Albrechts II.

Sein Bruder **Albrecht II.** folgete ihm in der Regierung. Er trat nach Kaiſer
1208. Philips Ermordung auf Ottens IV. Seite, blieb auch demſelben, als ſich ſonſt faſt das
1212. ganze Teutſchland für Friedrich II. erklärete, treu, und verband ſich, ihm ſonderlich in Thüringen und Sachſen zu Behauptung der kaiſerlichen Würde beizuſtehen: dagegen Otto verſprach, den Markgraven mit Dännemark gütlich zu vergleichen, oder in Entſtehung deſſen ihm Hülfe zu ſchikken. Albrecht hatte auſſer den alten Streitigkeiten mit Dänne-
1211. mark auch den von König Waldemar verfolgeten Erzbiſchof Waldemar von Bremen in
1214. ſeinen Schuz genommen. Daher der König ihm die Gränzveſtung Wodmünde abnahm. Albrecht eroberte dagegen Primberg, worunter einige das heutige Perleberg verſtehen, half
1215. auch Kaiſer Otten Hamburg wieder erobern, wiewol dieſe Stadt bald von neuen in
1216ſq. Däniſche Hände gerieht, auch der Erzbiſchof Waldemar von ſeinem Stifte verdränget ward.
1218. Nach Ottens IV. Tode erkante Albrecht den nunmehr rechtmäſſigen Kaiſer Friedrich II. der ihm die Anwartſchaft auf Pommern erneuerte. Mit ſeiner Gemalin **Machthild**, Markgrav **Conrads** von **Meiſſen** Tochter, ſol er den **Rulandiſchen** und **Kamenzer** Kreis in der Lauſiz erhalten haben a). Er hatte von ihr auſſer zween Söhnen, die ihm in der Regierung folgeten, eine Tochter **Mechthild**, die an **Otto** den erſten Herzog von **Braunſchweig** und **Lüneburg** vermälet ward b).

a) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 107. *ſqq.* Hr. P. Pauli *l. c.* S. 63. *ſqq.*
b) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 133.

§. 24.

Geſchichte der Markgraven Johan I. und Otto III.

Deſſen Söhne **Johan I.** und **Otto III.** ſtunden anfangs unter der Vormundſchaft ihres Vetters, Grav Heinrichs von Aſcanien, und des Erzbiſchofs von Magdeburg, und
1221. kauften dieſem den Anfal, der nach dem Tode ihres Vaters an das Reich zurük gefallenen Güter, den er von dem Kaiſer erhalten hatte, für 1900 Mark Silbers ab. Nachdem ſie
1227. zu mündigen Jahren gekommen, richten ſie ihrem Schwager, Herzog Otten von Braunſchweig, ſich der von den kaiſerlichen Völkern noch beſezzeten Stadt Braunſchweig und umliegender Gegend wieder zu bemächtigen, ſtunden ihm auch gegen ſeine aufrühriſche Vaſallen bei, darüber ſie mit den benachbarten geiſtlichen Herren, als Magdeburg und Halberſtadt, welche dieſe unterſtüzzeten, Verdrus bekamen a). Mit dem Erzbiſchof von Magdeburg

beburg ſchlug es zum Kriege aus, darin die Markgraven geſchlagen wurden, und ſich mit 1229.
genauer Noht nach Spandau durch die Flucht retten konten. Die Bedingungen, auf welche der Friede geſchloſſen ward, ſind nicht bekant. Sie ſollen hierauf die Stadt Sanger- 1230.
hauſen erhalten haben, es iſt aber ungewis, bei welcher Gelegenheit ſie dieſen Zuwachs bekommen. Sie zerfielen mit dem Erzbiſchofe von Magdeburg und dem Biſchofe von Hal- 1238.
berſtadt wegen der Erbſchaft des Graven von Hadmersleben, die ihnen billig als ein eröfnetes Lehen hätte zufallen ſollen, darin ſich aber gedachte Biſchöfe theileten. Markgrav Otto hatte hierbei das Unglük, von dem Biſchof von Halberſtadt gefangen zu werden, und muſte Alvensleben und die Burg Hadmersleben nebſt 1600 Mark Silbers zur Ranzion geben. Indeſſen ward der Friede wieder hergeſtellet, ja das Zutrauen unſerer Markgraven gegen den Erzbiſchof von Magdeburg ſo gros, daß ſie ihm Köpenik und Mittenwalde, welche beide Orte Markgrav Heinrich von Meiſſen in Anſpruch genommen hatte, als Schiedsrichter einräumeten. Allein dieſer kam der Hofnung, die man von ihm gefaſſet hatte, ſo wenig nach, daß er vielmehr beide Orte an den Markgraven von Meiſſen übergab, der die Neumark mit Rauben und Brand verheerete, bei Mittenwalde aber eine Niederlage erlitte. Der Erzbiſchof von Magdeburg und der Biſchof von Halberſtadt brachen, um 1240.
dieſem Luft zu machen, in die Mark ein, wurden aber geſchlagen und der leztere gefangen genommen, da auf der andern Seite auch Markgrav Heinrich gegen unſern Prinzen unglüklich war. In dem darauf erfolgeten Frieden muſte ſich der Biſchof eben ſo, wie vor- 1243.
mals Markgrav Otto, löſen, und Heinrich ſeinen Anſpruch auf Köpenik und Mittenwalde fahren laſſen b).

a) Hrn. Paſt. Abels Halberſt. Chron. S. 294. *ſqq.*
b) Hrn. R. Gebhardi *l. c.* S. 128. *ſqq.* Hr. P. Pauli *l. c.* S. 66. *ſqq.*

§. 25.
Fortſezzung.

Die Markgraven zeigeten ihre Sorgfalt für das Land durch beſſere Aufbauung der Städte, brachten Bernau und Teltau durch Kauf an ſich, und erhielten die Ukermark 1249.
durch Johannis Vermälung mit einer Pommerſchen Prinzeſſin. Sie halfen den Graf Wilhelm von Holland zum König wählen, und verrichteten bei ſeiner Krönung das Erzamt durch Ueberreichung eines Ringes. Sie kauften Lebus von Herzog Boleslaw von 1250.
Schleſien, K. Wilhelm aber verliehe ihnen die Anwartſchaft auf Sachſen. Hiernächſt 1252.
halfen ſie dem Graven von Holſtein wider König Chriſtoph von Dännemark, und bekamen 1254.
für die aufgewandten Koſten Rendsburg, welches ſie einige Jahre beſeſſen haben. Nach K. Wilhelms Tode ward Markgrav Otto zur Kaiſerwürde in Vorſchlag gebracht, die er 1256.
aber ausſchlug, und ſeine Stimme Alphonſo von Caſtilien gab. Sie erhielten von König Ottokar von Böhmen die Oberlauſiz, wogegen Otto dieſem Fürſten wider die Ungarn beiſtand. Beide Brüder theileten hierauf die Lande, und waren durch ihren Beitrit zu K. 1262.

Digitized by Google

Richards Parthei geneigt, dem teutſchen Reiche Ruhe zu verſchaffen. Otto leiſtete dem
1265. teutſchen Orden in Preuſſen Hülfe und bauete daſelbſt die Stadt Brandenburg. Er folge-
1266. te ſeinem Bruder, welcher das Jahr zuvor verſtorben war, 1267 in die Ewigkeit nach *).

*) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 131. 159. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 71. ſqq.

§. 26.
Markgraven Johannis I. und Ottens III. Nachkommen.

Beide Brüder hinterlieſſen Erben, deren Geſchichte mehrentheils ſo in einander verwikkelt iſt, daß ſie am füglichſten in einer Verbindung vorgetragen wird. Johannis I. Söhne waren Johan II. Otto IV. mit dem Pfeil, Conrad I. Erich, Erzbiſchof von Magdeburg, und Heinrich ohne Land. Ottens III. Söhne ſind Otto V. oder der Lange, Albrecht III. und Otto VI. oder der Kleine *).

*) Da ich die genealogiſchen Umſtände dieſer Herren in dem Zuſammenhange meiner Erzälung nicht werde berühren können, ſo wil ich ſie durch folgende Stamtafel erläutern, welche meiſt aus Hrn. Raht Gebhardi *March. aquilonar.* genommen iſt, woſelbſt der Beweis davon nachgeleſen werden kan.

Albrecht II. †. 1220.

Johan I. †. 1266.	Mechthild, Herz. Ottens des Kindes von Braunſchw. und Lüneb. Gemalin.	Otto III. †. 1267.				
Kinder Johans I.: Johan II. †. 1282.	Otto IV. mit dem Pfeil †. 1308.	Conrad †. 1304.	Erich, Erzbiſchof zu Magdeb.	Helena, Gem. Dietrich der Weiſe Mgr. v. Meiſſen.	Mechthild, Gem. Herzog Bogislaw v. Pommern.	Heinrich ohne Land †. 1315.
Kinder Conrads: Johan IV. †. 1307.	Waldemar †. 1319.	Agnes, Fürſt Albrechts zu Anhaltköthen Gem.				
Kinder Heinrichs: Heinrich †. 1320.	Agnes, Gem. 1) Markgrav Waldemars 2) Ottens des milden, Herz. zu Br. u. Lün.	Sophia, Gem. Magnus der Fromme, Herzog von Br. und Lüneb.				
Kinder Ottos III.: Johan III.	Kunigund.	Otto V. der Lange.	Mechthild.	Albrecht III. †. 1300.	Otto VI.	
Kinder Ottos V.: Herman der Lange.	Mechthild.	Judith.	Beatrix.			
Kinder Albrechts III.: Margaretha.	Beatrix.					

§. 27.
Geſchichte derſelben.

1269. Die Markgraven wurden mit Herzog Boleslaw V. von Polen in einen Krieg wegen der Neumark verwikkelt, der mit abwechſelndem Glükke geführet ward. Dagegen wurden
1270. ſie in den Frieden, den König Ottokar von Böhmen mit Ungarn machte, mit eingeſchloſ-
1272. ſen. Markgrav Conrad leiſtete hierauf dem Pommerſchen Herzoge Wartislaw wider deſſen Bruder Mescingum Hülfe, und bekam für die aufgewandten Koſten Danzig zum Unterpfand.

pfand. Da nun Wartislaw in dieſen Unruhen ſtarb, ſo forderte Mescingus Danzig wie-
der, welches aber der Markgrav nicht eher als nach erſtatteten Unkoſten herausgeben wolte.
Mescingus rief deswegen die Polen zu Hülfe, die bei einem Einfal das Land ziemlich ver-
wüſteten. Bei der Kaiſerwahl beſorgete Otto der kleine die Brandenburgiſche Stimme, der,
ob er wol anfangs für König Ottokar von Böhmen geneigt ſchien, doch, nachdem er ſich mit 1273.
Grav Rudolfs von Habsburg Tochter verlobet hatte, mit andern Churfürſten es auf des
Churfürſten von der Pfalz Ausſpruch ankommen und ſich gern gefallen lies, als dieſer
den Rudolf zum Kaiſer wählete. Die Breslauer verſezzeten bei Gelegenheit des Krieges 1276.
zwiſchen ihrem Herzoge und dem Herzoge von Liegniz Croſſen an den Markgraven Johan
für 4000 Goldgulden, unter dem Bedinge, daß er dem Herzoge Boleslaw von Liegniz
nicht beiſtehen ſolte. Er trat nach geendigtem Kriege dieſen Ort wieder für 6000 Mark
ab [a]). Otto der Lange vermittelte den Frieden zwiſchen Rudolf I. und König Ottokar von
Böhmen. Nach Ottokars Tode übernahm Otto die Vormundſchaft über deſſen Prinzen, 1278.
Wenzeslaw, und ging dem K. Rudolf, der dieſem Prinzen das Reich zu entreiſſen willens
war, mit einer Armee entgegen, wodurch dieſer bewogen ward, von ſeinem feindlichen Vor-
haben abzuſtehen. Er erhielte ſich auch glüklich bei dieſer Vormundſchaft, obgleich die ver-
witwete Königin das Reich an ſich zu reiſſen trachtete [b]).

a) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 135.
b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 77. ſq.

§. 28.
Der Markgraven Krieg mit dem Erzſtift Magdeburg.

Nach Erzbiſchof Conrads von Magdeburg Tode ward der bisherige Domprobſt, 1277.
Markgrav Erich von Brandenburg, von dem einen Theil des Domkapitels, und Buſſo
von Querfurth von dem andern erwählet. Um dieſen Streit zu heben, gaben ſie einem
jeden von ihnen für ſein Recht 2000 Mark, und erwähleten Günthern von Schwalenberg.
Allein Markgrav Erichs Brüder, Johan und Otto, waren hiermit nicht zufrieden, und
fielen mit Churfürſt Albrechts von Sachſen und unterſchiedener Graven Hülfe in das Mag-
deburgiſche ein, wo ſie Aken wegnahmen, welches aber der Erzbiſchof bald wieder eroberte.
Sie ſezzeten ſich darauf bei Froſe, in der Meinung, auf Magdeburg ſelbſt los zu gehen. 1278.
Allein der Erzbiſchof kam ihnen unvermuhtet entgegen, richtete eine ziemliche Niederlage
unter ihnen an, und bekam den Markgraven Otto ſelbſt gefangen, welchen er in einem höl-
zernen Kaſten verwahren lies. Seine Gemalin aber, die ſelbſt deswegen nach Magdeburg
ging, beſtach die Erzbiſchöflichen Rähte, und brachte es dahin, daß der Markgrav auf
ſein Ehrenwort auf vier Wochen losgelaſſen ward, oder 4000 Mark baar bezahlen ſolte.
Dieſe Summe ward ſogleich entrichtet, und ſol ihm einer von ſeinen Rähten bei dieſer Ge-
legenheit die erſte Nachricht von einem groſſen Schazze gegeben haben, den ſein Vater auf
dergleichen Nohtfälle heimlich zurük geleget hatte. Wiewol auch Herzog Albrecht von
Braun-

Digitized by Google

Braunſchweig durch das Glük ſeiner Waffen, die er dem Markgraven zu gut gegen Magdeburg ergriffen hatte, viel zu ſeiner Erledigung beigetragen haben mag. Zu gleicher Zeit ward Otto der Lange bei Soldin von Boleslao geſchlagen, welcher darauf die Neumark verwüſtete. *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 81. *ſq.*

§. 29.

Fortgeſezzete Geſchichte der ſämtlichen Markgraven.

1279. Bei der abermaligen Erledigung des Magdeburgiſchen Erzſtifts ſcheinen wieder einige Stimmen für Markgrav Erich gefallen zu ſeyn. Allein das Erzbisthum ward wirklich dem Graven Bernhard von Wölpke zu Theil. Entweder aus dieſer Urſach, oder weil die Markgraven ſich von der beſchwerlichen Lehnsverbindlichkeit mit Magdeburg losmachen wolten, ging der Krieg von neuen an. Stasfurth ward von den Markgraven belagert, aber entſezzet, und Otto mit einem Pfeil verwundet, daher er den Beinamen bekommen hat a). Er verſuchete hierauf einen Einfal in das Anhaltiſche, der aber nicht glükken wolte, wie denn auch Wolmerſtädt von dem Magdeburgiſchen Erzbiſchof weggenommen ward. Hingegen war Otto glüklicher, da er dem Herzoge Albrecht von Braunſchweig wider Magdeburg, Biſchof Otten von Hildesheim, und ſeinen Vetter, Markgraven Albrecht III. beiſtand. Dieſer belagerte zwar Helmſtädt, muſte aber unverrichteter Sache wieder abziehen. Doch hatte dieſe Unruhe mit Biſchof Ottens Tode ein Ende, da deſſen Nachfolger, Siegfried von Querfurth, vornemlich auf Markgrav Ottens Empfehlung zum Bisthum gelangete, auch Herzog Albrecht von Braunſchweig noch in eben dem Jahre das Zeitliche geſegnete. Um eben die Zeit bekam Markgrav Albrecht einen Krieg wegen der Gränzen mit den Herzogen von Pommern, denen er Stargard und Bernſtein entris, aber auf Vermittelung ſeiner Schweſter Mechthild, welche an Herzog Barnim von Pommern vermälet war, wieder zurük gab. Doch iſt Bernſtein nachher wieder in Brandenburgiſche Hände gekommen b). Kaiſer Rudolf trug auch den Markgraven auf, die dem Reiche unrechtmäſſig entriſſene Güter in Sachſen und Thüringen wieder vindiciren zu helfen c).

a) Nemlich mit dem Pfeil, oder der Schüzze. *Sagittarius.* Pieleman. Dieſer Beiname iſt von den alten Schriftſtellern ſehr gemisbrauchet worden. So machet z. E. das *Chron. Sanpetrinum* in Menkens *Scriptt. rer. Germ.* 3 Th. S 296. einen beſondern Markgraven Thilo hieraus, wenn es uns berichtet: Erfurti in comitiis adfuiſſe (a.1290.) Marchionem de Brandenburg longum et cum thelo, et fratrem quoque eius medium *Thylonem.* Und noch ſchlimmer machet es die *Hiſtoria Auſtralis ad a.* 1298. in Frebers *S. R. G.* wo er *Marchio Dephile* genennet wird. Es iſt alſo des Hrn. Prof. Pauli Muhtmaſſung *l. c.* S. 89. Not. *a*), daß dieſer Thilo Conrads Bruder geweſen ſey, ungegründet.

b) Hrn. R. Gebhardi *March. aquil.* S. 172.

c) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 85. *ſqq.*

§. 30.

§. 30.
Fortſezzung.

Johan II. ging bald darauf mit Tode ab, Erich war nun ſo glüklich zum Erzſtift 1282.
Magdeburg zu gelangen. Die andern Brüder führeten wegen der Gränzen mit Meklen- 1283.
burg Krieg. Otto der Lange legte die Böhmiſche Vormundſchaft auf inſtändiges Anhal-
ten der Reichsſtände nieder, die wegen ſeines Geizes und Grauſamkeit die härteſten Be-
ſchuldigungen wider ihn vorbrachten. Er bedung ſich dabei eine groſſe Summe Geldes nebſt
der Oberlauſiz aus, doch wurden die Böhmen ihres Verſprechens von Kaiſer Rudolf erlaſ-
ſen. Otto mit dem Pfeil und Albrecht III. waren mit bei der Belagerung des Herlings- 1287.
berges, welche aber fruchtlos ablief. Die Markgraven ſtunden hierauf dem Könige Wenzel 1291.
von Böhmen gegen die Polen bei. Auf dem folgenden kaiſerlichen Wahltage ſezzete es zwi- 1292.
ſchen Otto mit dem Pfeil und Otto dem Langen wegen Führung der Wahlſtimme Streit.
Dieſer übertrug ſeine Stimme an den Erzbiſchof von Mainz, welcher den Graven Adolf
von Naſſau wählete, dagegen jener ſich für Herzog Albrecht von Oeſterreich vergeblich Mü-
he gab. Adolf trug Markgrav Otten auf, die kaiſerlichen Rechte in Lübek zu verwalten,
der auch als Friederichter in Sächſen die Stadt Hildesheim mit ihrem Biſchof zu vertra- 1295.
gen ſuchte [a]). Beide Ottones überfielen den König Premislaw II. von Polen, dem ſie nicht
viel gutes zutraueten, und erſchluzen ihn mitten unter ſeinen Schmauſereien [b]), wobei ſie
einige Gränzorte den Polen entriſſen, und dadurch ihre Herſchaft über die Neumark, die
ſie ſchon zuvor den Kreuzherren abgekaufet hatten, beveſtigten. Die Markgraven, ſonder-
lich Otto mit dem Pfeil und Herman der Lange, trugen nicht nur zur Abſezzung Kaiſer 1298.
Adolfs, ſondern auch zu dem Siege vieles bei, darin Albrecht von Oeſterreich jenem das
Leben und die Krone raubete [c]). Bald darauf ging Otto der Lange mit Tode ab, und
hinterlies einen Sohn, Herman den Langen [d]), der ſchon im Jahr 1291 das Coburgi-
ſche von ſeiner Mutter Bruder, Grav Poppo von Henneberg, erhalten hatte [e]). Albrecht III.
ſcheinet auch das Jahr 1300 nicht überlebet zu haben. Wenigſtens trift man nach dieſer 1300.
Zeit keine Spur von ihm in Urkunden an [f]).

a) Welcher Otto dieſes geweſen ſey, kan ich nicht entſcheiden. Hr. P. Pauli *l. c.* S. 90. Not. *f*) verſtehet darunter Otten mit dem Pfeil. Da aber dieſer mit Adolfs Wahl zum Kaiſer nicht völlig zufrieden geweſen, ſo iſt es mir wahrſcheinlicher, daß dieſes von Otto dem Langen zu verſtehen ſey.

b) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 143.

c) *Id.* S. 165.

d) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 91. meldet noch einen Sohn Ottonis des Langen, Otto den Groſ-ſen, welchen ich bisher nicht habe finden können. Inzwiſchen kan es ſeyn, daß Hr. Hofr. Lenz im *Becmanno enucleato et continuato*, darauf ſich Hr. Pauli *l. c.* S. 116. beziehet, denſelben erwieſen habe.

e) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 87. *ſqq.*

f) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 89. iſt nebſt andern neuern Scribenten der Meinung, daß er ſchon 1294 geſtorben ſey. Daß er aber noch 1300 gelebet habe, bezeugen die Urkunden in Bekmans Anhalt. Hiſt. 1 Th. S. 203. und Hrn. Gerkens *Fragment. March.* S. 41. Siehe Hrn. R. Gebhardi *l. c.* S. 173.

Mm §. 31.

Digitized by Google

§. 31.

Fortſezzung.

1300. Niclotus, Herr von Roſtok, hatte ſich mit Ottens des Schüzzen und Conrads Schweſter a) verlobet: da er aber von dieſer Verbindung wieder abgehen wolte, rüſteten ſich die Markgraven zum Kriege, dagegen Niclotus mit König Erich von Dännemark ein Bündnis ſchlos. Doch dieſer vermittelte die Sache in der Güte, worauf dieſe und andere Her-
1302. ren ein gemeinſchaftliches Bündnis machten. Otto mit dem Pfeil bekam von dem Kaiſer Befehl, dahin zu ſehen, daß die Graven von Wernigerode kein neues Raubſchlos erbaun
1304. mögten. Eben dieſer Markgrav leiſtete nebſt Herman dem Langen dem Könige von Böhmen wider Kaiſer Albrecht I. Hülfe. Die Staatsabſichten überwanden damals die Bande der Freundſchaft. Denn obgleich der Kaiſer Hermans Schwiegervater war, ſo hatten doch die Markgraven vielmehr Urſach dem Könige von Böhmen Hülfe zu leiſten, da dieſer das an ihn von dem Kaiſer verſezzete Meiſſen wiederum für 50000 Mark Silbers an die Markgraven verpfändet hatte b). Indeſſen war im Jahr 1303 Otto der Kleine als ein Mönch im Kloſter Lehnin mit Tode abgegangen, und Conrad folgete ihm das Jahr darauf
1304. in die Ewigkeit nach, welcher zween Söhne, **Johan III.** und **Woldemar**, hinterlies.
1305. Kaum war der Friede zwiſchen dem Kaiſer und Böhmen zu Stande gekommen und die Markgraven mit darin eingeſchloſſen worden, ſo nahm Johan III. ſchon wieder aus dieſer
1308. Welt Abſchied. Nach Kaiſer Albrechts Tode hatten Markgrav Waldemar ſo wol, als deſſen Vaters Bruder, Heinrich ohne Land, Hofnung zur Kaiſerkrone c): doch machte Waldemar, der zugleich für die Herzoge von Sachſen, Johan und Erich, votirte, nebſt Pfalz und Sachſen eine eidliche Vereinigung unter einander, auf denjenigen zu ſtimmen, welchen die Pfalzgraven erwählen würden, und alſo fiel die Wahl auf Heinrich, Graven von Luxemburg. In eben dem Jahre gingen Otto mit dem Pfeil und Herman der Lange mit Tode ab. Der lezte hinterlies einen Sohn, **Johan den Erlauchten**, über welchen ſein Schwager Waldemar die Vormundſchaft führete d).

a) PONTANUS *de Reb. Dan.* S. 390. Hingegen ſol es nach dem *Continuatore Alberti Stadenſ. ad a.* 1300. 1302. Margaretha, Albrechts III. Tochter, geweſen ſeyn.
b) *Chron. Clauſtro Neoburg.* S. 477.
c) Halliſche hiſt. Samlungen S. 16. *ſq.*
d) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 92. *ſqq.*

§. 32.

Geſchichte Markgrav Waldemars.

Waldemar ward von dem Polniſchen Gouverneur zu Danzig bald nach Antrit ſeiner Regierung zu Hülfe gerufen, und ihm die Stadt wirklich eingeräumet, worauf er auch ein groſſes Theil von dem an Polen gehörigen Hinterpommern wegnahm. Da aber der Teutſche Orden in Preuſſen mit den Polen ein Bündnis machte, ward Waldemar wieder vertrieben. Inzwiſchen waren die Teutſchen Ritter auch nicht gewillet, das Land ſeinem

recht-

rechtmäſſigen Herrn wieder zu geben, und kauften, um bei dieſer neuen Eroberung deſto mehr geſichert zu ſeyn, dem Waldemar ſeine Anſprüche an Pomerellen für 10000 Mark 1309. Silbers ab. Das Herzogthum Wenden aber erhielte dieſer unter ſeiner Botmäſſigkeit. 1311. Als er mit dem Könige von Dännemark in dem Roſengarten vor Roſtok zuſammen kam, und die Roſtokker ihn nebſt ſeinem Gefolge nicht in die Stadt einlaſſen wolten, nahm er mit dem Könige Abrede dieſes zu rächen, und beide lieſſen das folgende Jahr Völker vor 1312. die Stadt rükken, die den Frieden für 14000 Mark Silbers erkaufen muſte. Waldemar machte darauf Miene die Lauſiz wegzunehmen, über welche Brandenburg die Lehnsherlichkeit von Erzbiſchof Erich von Magdeburg erhalten haben ſol a), darin ſich aber die Markgraven von Meiſſen bisher geſchüzzet hatten. Friedrich mit dem Biſſe dachte ihm zuvor zu kommen, und fiel in die Mark ein, ward aber bei Hain geſchlagen und gefangen, und kam nicht eher los, als bis er die harten Bedingungen eingegangen war, unſerm Churfürſten die Lauſiz und das Pleisnerland zu geben, ſeine Prinzeſſin aber mit Albrecht von Anhalt, der unter Waldemars Aufſicht das Kriegeshandwerk lernete, zu vermälen. Die Lauſiz ward auch wirklich an den Churfürſtlichen Bevolmächtigten, nur gedachten Grav Albrecht, übergeben. Als aber dieſes auch mit dem Pleisnerlande geſchehen ſolte, fanden die dortigen Befehlshaber Gelegenheit, den Markgraven Friedrich zu befreien, und dagegen den Graven von Anhalt gefangen zu nehmen, welcher, um ſeine Freiheit wieder zu erlangen, auf Markgrav Friedrichs Prinzeſſin Verzicht thun muſte. Der Krieg ging hierauf von neuen in der Lauſiz an, ward aber erſtlich durch einen Stilleſtand gehemmet, und 1317 durch einen beſtändigen Frieden beigeleget. Nach Kaiſer Heinrichs VII. Tode ſuchte Woldemar ſeinen Vetter, Grav Albrecht den ältern von Anhalt, auf den Thron zu helfen b). Doch dieſes ging nicht von ſtatten. Woldemar verfügete ſich in Perſon c) auf den Wahltag, und gab ſeine Stimme an Herzog Ludewig von Baiern. Um dieſe Zeit waren die Stralſunder mit Fürſt Wizlaw von Rügen in Krieg gerahten. Die erſten bekamen von unſerm Churfürſten und Herzog Wratislaw von Pommern Hülfe, des leztern aber nahm ſich der König von Dännemark an. Als aber Waldemar Loiz erobert hatte, kam zu Brodersdorf der Friede zu Stande, darin Wizlaw verſprach die Stadt nicht weiter zu kränken, Waldemar aber das Bündnis aufhob und Loiz wieder zurük gab. Nachdem ſich der Churfürſt darauf mit Herzog Heinrich von Meklenburg verbunden hatte, wurden zu Templin die vorigen Irrungen mit dem Fürſten von Rügen völlig beigeleget, und mit ihm eine Off- und Defenſivallianz, ausgenommen nicht gegen König Erich von Dännemark, geſchloſſen d). Ohngefähr 1314. oder zu Anfang des folgenden Jahres ging Heinrich ohne Land mit Tode ab e), und hinterlies einen Prinzen, Heinrich den jüngern.

a) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 137.
b) Hiſtoriſche Samlungen S. 18.
c) Daß Woldemar in Perſon bei der Wahl geweſen, zeiget die Urkunde in Leibnizens *Cod. iur. gent. dipl.* 1 Th. N. 36. da es ausdrüklich heiſſet: nos Ioannes Bohemiae et Poloniae Rex, *Woldemarus Marchio Brandenburgenſis*, Ioannes Dux Saxoniae praedicti, quilibet

libet noſtrum pro ſe et nomine ſuo votis noſtris, *præſentes* -- conſenſimus concorditer in eundem Dominum Ludouicum, et ipſum nominauimus Regem in Imperatorem promouendum -- Dat. apud Franckenvort X Cal. Nov. a. D. 1314. Alſo fält die Fabel, welche ALBERTUS ARGENT. S. 119. aufgebracht hat, von ſelbſt weg, daß Woldemars Geſandter ſeine Volmacht überſchritten und Ludewig IV. wider ſeines Principals Willen erwählet habe: wie ſolches Hr. P. Pauli *l. c.* S. 102. Not. *c*) gar wohl bemerket hat.

d) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 97. *ſqq.*

e) Hr. R. Gebhardi *l. c.* S. 154. Von ſeinem Beinamen: ohne Land, ſiehe Hrn. Pr. Pauli *l. c.* S. 109. Not. *a*).

§. 33.

Fortſezzung der Geſchichte Markgrav Waldemars.

1315. Woldemar lies es geſchehen, daß die Pommerſchen Fürſten **Bernſtein** für 7000 Mark wieder von ihm einlöſeten [a]), und verkaufte ſeinen Antheil an den Werken, welche die Bundesgenoſſen in dem Roſtokker Kriege bei Varnemünde angeleget hatten, für 5000 Mark Silbers an den König von Dännemark. Weil Fürſt Wizlaw von Rügen mit den Stralſundern von neuen anbund, ſo ſuchten dieſe bei unſerm Churfürſten Hülfe, der auch mit Beiſtand des Herzogs von Pommern Rügen in Contribution ſezzete und einige Orte eroberte. Weil aber hierbei die Meklenburgiſche Gränzorte nicht geſchonet wurden, ſo rächete ſich Herzog Heinrich von Meklenburg durch einen Einfal in das Brandenburgiſche. Wizlaw brachte den König von Dännemark auf ſeine Seite, der deswegen einen Geſandten an den Churfürſten abſchikkete. Man ſuchte darauf zu Brodersdorf die Sache zu vergleichen, aber die Traktaten zerſchlugen ſich, und Dännemark, Schweden, Polen, Magdeburg, Sachſenlauenburg, Meklenburg, Rügen, Holſtein und andere Herren traten zuſammen in ein Bündnis wider den Churfürſten. Der König von Dännemark zog auch einige Misvergnügte von Adel in der Mark an ſich, die ihm ihre Schlöſſer zu öfnen verſprachen. Doch hielte die unter den Bundesgenoſſen entſtandene Zwietracht und das Bündnis, welches Woldemar mit des Königs Bruder Chriſtoph geſchloſſen hatte, welchem er auch zu gefallen dem Könige eine Diverſion in Fühnen machte, den Ausbruch dieſes Ungewitters etwas zurük. Endlich kam die verbundene Macht nach und nach vor Stralſund an, welches aber mit ſo guter Beſazzung verſehen war, daß die Belagerung aufgehoben werden muſte. Während derſelben war Herzog Erich gefänglich eingebracht und an den Churfürſten ausgeliefert worden, von dem er ſich mit 16000 Mark loskaufen muſte. Indeſſen muſten die Rügiſchen Lande das Ungemach des Krieges rechtſchaffen empfinden. Endlich kam
1317. der Friede unter Churfürſt Rudolfs von Sachſen Vermittelung zu **Templin** zu Stande, darin der Churfürſt dem Wizlaw alles abgenommene wiedergab und mit dem Könige von Dännemark und dem Herzoge von Meklenburg eine Defenſivallianz ſchlos. In eben dieſem Jahre ward auch zwiſchen dem Churfürſten und Markgraven Friedrich mit dem Bis der Friede völlig berichtiget, und darin die **Niederlauſiz** von dem Hauſe Meiſſen an Brandenburg abgetreten. Waldemar trat hingegen Dresden gegen Meiſſen ab. Zu gleicher Zeit ging

ging **Johan der Erlauchte**, als der lezte aus der jüngern Brandenburgiſchen linie, mit Tode ab. Woldemar übernahm indeſſen die Vormundſchaft über die Anhaltiſchen Prinzen, Albrecht und Woldemar, und erhielte vom Kaiſer die **Antwartſchaft auf das Fürſtenthum Anhalt**. 1318. Er übernahm auch hierauf durch einen Vertrag die **Schuzgerechtigkeit über das Herrmeiſterthum des Johanniterordens zu Sonnenburg**, welches um dieſe Zeit entſtanden war, da die meiſten Güter der ausgerotteten Tempelherren dem Johanniterorden zu Theil wurden. Waldemar ſtarb unbeerbet im Jahr 1319 [b]). 1319.

a) Vgl. von Eikſtedt *Epit. annal. Pom.* S. 56.
b) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 103. *ſqq.* Daß er nicht der lezte Churfürſt von Brandenburg aus dem Anhaltiſchen Hauſe geweſen ſey, ſondern ihn Heinrich noch überlebet habe, beweiſet Hr. Pauli S. 111. *ſqq.* gründlich.

§. 34.
Markgrav Heinrich, der lezte aus dem Aſcaniſchen Hauſe.

Heinrich, ein Sohn Heinrichs ohne land, folgete dem Waldemar in der Regierung unter der Vormundſchaft Herzog Wartislaws von Pommern, und ward von Kaiſer ludewig IV. für majoren erkläret, ſtarb aber noch in eben dem Jahre, als der lezte Brandenburgiſche Churfürſt aus dem Aſcaniſchen Hauſe *). 1319. 1320.

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 110. *ſqq.*

Vierter Abſchnit.

Von den Churfürſten und Markgraven von Brandenburg aus dem Hauſe Baiern.

§. 35.
Verwirreter Zuſtand der Mark Brandenburg nach Abgang des Aſcaniſchen Hauſes.

Der Abgang der Aſcaniſchen Markgraven machte die Nachbarn aufmerkſam. Ein 1320 ſq.
jeder von ihnen ſuchte ſich dieſe Gelegenheit zu Nuzze zu machen. Der Markgrav von Meiſſen bemächtigte ſich der Orte wieder, die Woldemar von Meiſſen entriſſen hatte. Die Biſchöfe von Verden und Halberſtadt [a]) gaben dasjenige, was die Markgraven ihnen zu lehen getragen hatten, an den Herzog von lüneburg. Die Aebtiſſin von Quedlinburg aber that ein gleiches an Herzog Rudolf von Sachſen. Die Markgravſchaft lauſiz ward von dem Kaiſer an Anhalt verliehen. Herzog Heinrich von Schleſien nahm Görliz und lauban weg, welches er aber nachmals an König Johan von Böhmen überlies, der die ganze Oberlauſiz bei dieſer Verwirrung erhielte. Die alte Mark ward von Woldemars Witwe, Agnes, ihrem neuen Gemal, Herzog Otten dem Milden von Braunſchweig, zugebracht, der ſie auch, ſo lange ſie lebete, ruhig beſas [b]). In der Uker- und Neumark tummelten ſich die Polen, Meklenburger und Pommern mit einander herum. Ueberhaupt machten Herzog Rudolf von Sachſen und das Haus Anhalt, als die nächſten Agnaten, einen Anſpruch an die Mark, und thaten ihr möglichſtes ſich in den Beſiz zu ſezzen, und einige Märkiſche Städte verbunden ſich auch wirklich ihm zu huldigen [c]).

Digitized by Google

a) Dieſes erhellet aus einer Urkunde vom Jahr 1323 in den Hanoveriſchen gelehrten Anzeigen 1753. N. 96. darin Biſchof Albrecht von Halberſtadt Herzog Ludewig den ältern von Baiern zwar mit einigen Städten in der alten Mark ohne Einſchränkung, mit andern aber unter der Bedingung belehnete, wenn Herzog Otto von Braunſchweig und ſeine Gemalin Agnes darin willigen würden.

b) Von ihr und ihrem Gemal hat Hr. Hofr. Lenz in den Hiſtoriſchen Samlungen gehandelt.

c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 117. *ſqq.*

§. 36.

Herzog Ludewig der ältere von Baiern wird Churfürſt.

1322. Churfürſt Rudolf von Sachſen und das Haus Anhalt hielten es mit dem Gegenkai-
ſer, Friedrich dem Schönen von Oeſterreich, und hatten daher verſäumet von Kaiſer Lude-
wig IV. die Lehn zu ſuchen. Bei dem Teſtament, welches Waldemar zum Vortheil des
Hauſes Anhalt gemachet hatte, fehlete auch die kaiſerliche Genehmhaltung. Daher war
es dem Kaiſer nicht zu verdenken, daß er dieſe günſtige Umſtände nicht verſäumete, den
Vortheil ſeines eigenen Hauſes zu bauen. Er gab alſo mit Genehmhaltung der Reichsſtän-
de die Mark Brandenburg an ſeinen unmündigen Sohn, Ludewig den ältern, der dar-
auf nach Dännemark reiſen und ſich mit König Chriſtophs Prinzeſſin verloben muſte, um
ſich dadurch des Beiſtandes dieſer Krone zu verſichern, bei welcher Gelegenheit ihm Herzog
1323. Heinrich von Meklenburg einen Strich Landes verkaufte. Er ward darauf durch den Bi-
ſchof von Halberſtadt auf kaiſerlichen Befehl mit der alten Mark belehnet, welche Beleh-
1324. nung der Kaiſer in Perſon zu Nürnberg wiederholete. Der Pabſt legte unter andern Be-
ſchuldigungen auch dieſes dem Kaiſer zur Laſt, es ward ihm aber auf ſolchen Unfug
gebührend geantwortet. Sachſen ſohnete ſich mit dem Kaiſer aus, und lies ſeine Anſprüche
auf die Mark fahren, da es wohl ſahe, daß es den wirklichen Beſitz dieſes Landes nicht er-
halten würde. Der neue Markgrav erhielte darauf die Beſtätigung der ſeinen Vorfahren
ſchon ertheilten Anwartſchaft auf die Anhaltiſchen Länder. Weil er ſelbſt noch zu jung war,
ſo nahm ſich nicht nur der Kaiſer der Regierung in gewiſſer maſſen an, ſondern es wurden
auch Grav Günther von Lindau, und nachher Grav Burkard von Mansfeld, und Grav
Berthold von Henneberg zu ſeinen Vormündern ernennet, denen der Erzbiſchof von Magde-
burg und die Meklenburgiſchen Fürſten durch ihre Einfälle viel Unruhe verurſachten. Ob-
1325. gleich der Gegenkaiſer, Friedrich von Oeſterreich, in dem mit Ludewig IV. errichteten Ver-
gleich unſern Ludewig als Churfürſten von Brandenburg erkante: ſo war doch der Pabſt
1326. gar nicht damit zufrieden, ſondern zog durch den Biſchof von Lebus die Polen und heidni-
ſchen Litthauer in die Mark, welche unerhörte Grauſamkeiten darin verübeten. Die Frank-
furter muſten hierbei am meiſten leiden, die ſich zwar durch die Gefangennehmung des Bi-
ſchofs von Lebus rächeten, aber darüber ganzer 28 Jahr in den Ban geriehten. Der
Pabſt caſſirete Ludewigs Belehnung, und ſtellete gegen ihn und ſeine Vormünder einen
1327. Proces an, der aber von keinen weitern Folgen war, indem der Kaiſer bald darauf nach

Ita-

Digitized by Google

Italien ging und den Pabſt ſelbſt abſezzete. Indeſſen wurde man die Litthauer mit Böhmiſcher Hülfe aus der Mark los *). 1328.

*) Hr. Prof. Pauli S. 119. ſq.

§. 37.

Fortgeſezzete Geſchichte Churfürſt Ludewigs des ältern.

Der Churfürſt erhielte hierauf von ſeinem Vater die Erklärung, daß Landsberg und Sangerhauſen bei der Mark bleiben ſolten. Als aber der Kaiſer ihm auch Pommern zugeſtand, weil deſſen Herzoge die Lehnsnehmung verſäumet hatten, ward Ludewig bei Prenzlau geſchlagen. Er ſamlete zwar hierauf eine friſche Armee, litte aber beim Kremmerdam wieder eine Niederlage, worauf er Frieden machte und ſeine Anforderung an Pommern fahren lies. Hingegen nahm er die alte Mark mit des Erzbiſchofs von Magdeburg Hülfe Otto dem Milden wieder ab. Der Pöbel zu Berlin und Cöln verbrante den Probſt zu Bernau, der es heimlich mit Herzog Rudolf von Sachſen hielte. Sie wurden deswegen von dem Biſchof von Brandenburg in den Ban gethan, bis endlich der Churfürſt eine Commiſſion niederſezzete, welche die Sache zwiſchen dem Biſchof und der Bürgerſchaft gütlich beilegete a). Die Streitigkeiten mit Pommern wurden auch unter kaiſerlicher Genehmhaltung völlig beigeleget, und ausgemachet, daß die Markgraven, nach Abgang der Herzoge, in Pommern folgen ſolten. Der Churfürſt leiſtete hierauf in Perſon mit 600 Pferden dem Könige von England in der Belagerung von Cammerich Hülfe. Im Jahr 1341 erhielte er vom Kaiſer ein Privilegium, die 6000 Mark, welche Lübek dem Kaiſer jährlich zu entrichten hatte, zu heben, imgleichen eine algemeine Anwartſchaft auf alle dem Reiche anheim fallende Lehen in Sachſen b). 1329. 1331. 1334. 1338. 1339. 1341.

a) Von dieſem Handel ſiehe des Hrn. Prof. von Eichman geſamlete Urkunden in Hrn. Simonetti Beiträgen 1750. 3 Stük S. 402.
b) Hr. P. Pauli l. c. S. 124.

§. 38.

Fortſezzung, inſonderheit die Geſchichte des falſchen Waldemars.

Der Churfürſt vermälete ſich hierauf mit der Margaretha Maultaſch, welche von dem Böhmiſchen Prinzen Johan geſchieden war. Er erhielte zwar mit ihr die Gravſchaft Tyrol, ward aber dadurch zugleich in groſſe Weitläuftigkeiten verwikkelt. Der König von Böhmen wolte nemlich dieſe an ſein Haus gebrachte Gravſchaft nicht fahren laſſen, und brachte deshalb ſeine Klagen auf dem Convent zu Bacharach vor. Ob nun gleich der Kaiſer ſich erbot, den König von Böhmen mit der Lauſiz und 20000 Mark Silbers abzufinden, auch bis zur Zahlung dieſer Summe ihm drei Städte in der Mark, welche er ſich ſelbſt wählen würde, einzuräumen, ſo ſchienen doch dieſe Bedingungen dem Könige nicht annehmlich. Böhmen vereinigte ſich daher mit verſchiedenen Herren, ſonderlich dem Herzoge von Sachſen und dem Hauſe Anhalt wider das Baierſche Haus. Der Herzog von Sach- 1342. 1344.

1345. Sachſen ſpielete ihm einen der ſchlimſten Streiche, indem er einen Müller, der vorhin
bei Markgrav Waldemar in Dienſten geſtanden hatte, aufhezzete, daß er ſich für den Wal-
demar ausgeben muſte. Es geſchahe dieſes zuerſt an des Erzbiſchofs von Magdeburg Ho-
fe, da ſich dieſer vermeinete Waldemar als ein Pilgrim einſtellete, und ſich durch einen
Ring mit dem Brandenburgiſchen Wappen, welchen er in einen Becher mit Wein fallen
lies, zu erkennen gab. Seinem Vorgeben nach hatte er ſich bisher in dem heiligen Lande
aufgehalten, und war nun wieder gekommen, um von ſeinen Staaten wieder Beſiz zu neh-
men. Er hatte manches ſcheinbare vor ſich, indem er nicht nur von Geſtalt dem verſtor-
benen Markgraven ſehr ähnlich war, ſondern auch die gröſten Geheimniſſe deſſelben gewuſt
haben ſol, die ihm entweder von den Fürſten, welche ſich vorgenommen hatten, dieſe Rolle
mit ihm zu ſpielen, entdekket ſeyn mochten, oder von denen dieſe vielleicht nur vorgaben,
daß ſie ſolche aus dem Munde dieſes Betrügers [a]) gehöret hätten. Der Ruf von dem zu-
rükgekommenen Woldemar breitete ſich immer mehr aus, da indeſſen der Pabſt es durch
1346. ſeine Ränke dahin brachte, daß Markgrav Carl von Mähren an Kaiſer Ludewigs IV.
Stelle, von Mainz, Trier, Cöln und Sachſen zum Kaiſer erwählet ward. Unſer Chur-
fürſt ſchlos darauf mit Burggrav Johan von Nürnberg, den er zum Stathalter in der
Mark machte, ein Bündnis wider den neuen Kaiſer, er ſelbſt aber that eine Reiſe nach
Preuſſen, vermuhtlich um die Kreuzherren auf ſeine Seite zu bringen. Unterdeſſen war
1347. K. Carl in Tyrol eingefallen, der aber nach des Churfürſten Zurükkunft bald genöhtiget
ward, dieſes Land zu verlaſſen [b]).

a) Ich halte ihn mit den mehreſten für einen Betrüger, und berufe mich auf die Gründe, welche Dittmar *de Pſeudo-Waldemaro* und Hr. Hofr. Lenz in der Abhandlung von der Agnes und ihrem Gemal, Otto dem Milden, in den Hiſtor. Samlungen ausgeführet haben. Unterdeſſen fehlet es auch nicht an Schriftſtellern, die ihn für den wahren Waldemar halten, unter welchen Hr. Prof. Bekman in *Notitiam Joachim. Vol. I.* wol der neueſte iſt.

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 127. *ſqq.*

§. 39.
Fortſezzung.

1347. Als unſers Churfürſten Vater, Kaiſer Ludewig IV. mit Tode abgegangen war, wol-
te dieſer ſich zu Auslieferung der Reichsinſignien an Kaiſer Carl IV. ſo wenig entſchlieſſen,
daß er vielmehr nebſt dem vom Pabſt abgeſezzeten Churfürſten Heinrich von Mainz, Chur-
Pfalz und Sachſen, den Graven Günther von Schwarzburg zum Kaiſer wählete, nachdem
1349. König Eduard III. von England und Markgrav Friedrich der Ernſthafte von Meiſſen
dieſe ihnen angetragene Würde ausgeſchlagen hatten. Indeſſen als der Churfürſt mit die-
ſen Anſchlägen zu einer neuen Kaiſerwahl umging, war Kaiſer Carl eifrigſt bemühet ihm
die Mark Brandenburg zu entziehen. Der falſche Waldemar war hierzu bequem zu gebrau-
1348. chen. Der Erzbiſchof von Magdeburg, Sachſen, Anhalt, Meklenburg, Pommern und
andere mehr fielen in die Mark, um den vermeinten Waldemar wieder einzuſezzen. Dieſer

ſam

fand auch ſelbſt bei den Unterthanen, die mit Ludewigs ſtrenger Regierung nicht vergnügt waren, groſſen Anhang, ſo daß ſich ihm die meiſten Städte unterwarfen, wiewol die Neumark gröſten Theils dem Churfürſten Ludewig treu blieb. Dieſer ging darauf mit einer Armee in die Mark, worauf aber der Kaiſer ſelbſt dem falſchen Waldemar zu Hülfe eilete. Doch hatten die Alliirten nicht das Herz, eine Schlacht zu wagen. Dagegen belagerten ſie den Churfürſten in Frankfurt, wiewol fruchtlos. Während dieſer Belagerung belehnete Carl IV. nicht nur den falſchen Waldemar, ſondern auch auf den Fal, wenn er ohne Erben mit Tode abgehen ſolte, das Haus Anhalt mit den Brandenburgiſchen Landen, und bedrohete diejenigen mit der Reichsacht, die ſich jenem widerſezzen würden. Die meiſten
Städte verpflichteten ſich hierauf, wenn Waldemar ſtürbe, die Fürſten Albrecht und Wal- 1349.
demar zu Anhalt als ihre Herren anzunehmen, wogegen ſie dieſe in ihren Schuz nahmen. Indeſſen kam der König von Dännemark ſeinem Schwager dem Churfürſten mit einer Flotte zu Hülfe, verwüſtete das Meklenburgiſche und eroberte Stargard in Pommern, wo er aber von Herzog Albrecht von Meklenburg eingeſchloſſen ward. Des Churfürſten Bruder, Ludewig der Römer, nöhtigte zwar den Albrecht von Meklenburg die Belagerung aufzuheben, war aber in der darauf erfolgeten Schlacht unglüklich. Der König eroberte hierauf verſchiedene Pläzze im Meklenburgiſchen, drang in die Mark und belagerte Berlin, welches dem Waldemar anhing. Der Herzog von Meklenburg aber war ihm nachgegangen, und willens, ihm eine Schlacht zu liefern. Die beiderſeitigen Miniſters aber riehten zum Vergleich, welcher auch ſo zu Stande kam, daß König Magnus von Schweden auf künftige Pfingſten den Frieden vermitteln ſolte. Ludewig, welcher der beſtändigen Kriege überdrüſſig war, trat die Mark Brandenburg, doch mit Vorbehalt der Churfürſtlichen Würde, wie auch einiges Antheils an der Regierung [a]), ſeinem Bruder Ludewig dem Römer ab [b]).

a) Dieſes beweiſen die Urkunden, die er noch nach der Zeit in der Mark ausgefertiget hat, wie Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 135. Not. *g*) bemerket.
b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 130. *ſqq.*

§. 40.
Geſchichte des Churfürſten Ludewig des Römers.

Ludewig der Römer brachte die Mark nach und nach zur Ruhe. Denn Carl IV. 1350.
welcher ſich auch nach dem Frieden ſehnete, ſchikkete dem Könige Waldemar von Dännemark und deſſen Bundesgenoſſen, dem Herzoge Erich von Sachſenlauenburg, ein ſicheres Geleit zu, worauf eine Zuſammenkunft gehalten ward, darin der König und Herzog Erich ſich erboten, eidlich zu beweiſen, daß der vermeinte Waldemar ein Betrüger ſey. Worauf der Kaiſer die Verſicherung gab, daß er die Baierſchen Herren bei der Chur laſſen wolte: dagegen erkante Ludewig der Römer Carl IV. als Kaiſer und lieferte ihm die Reichsinſignien aus. Zu Nürnberg erklärete Carl IV. den vermeinten Waldemar für einen Betrüger, hingegen ward den Baierſchen Gebrüdern, Ludewig dem ältern, Ludewig dem Römer und

Digitized by Google

Otto, der Beſiz der Mark zuerkant und die Unterthanen an ſie verwieſen, dabei Ludewig
der ältere die Churwürde nebſt dem Erzkämmereramte ſich voraus behielte. Viele Städte
in der Mark weigerten ſich zwar, von dem Eide, den ſie Waldemar einmal geleiſtet hatten,
abzugehen, gegen die aber Carl IV. mit der Reichsacht verfuhr. Der Pabſt wiederholete
auch den Ban wider die Baierſchen Herren und ihre Anhänger, allein es blieb ſolcher ohne
Wirkung. Vielmehr brachte König Magnus von Schweden den Frieden mit Meklenburg
und Pommern zu Stande, der auf dem Convent zu Lübek beſtätiget ward. Ludewig lies
1351. hierauf eine Generalamneſtie ausgehen, worauf die Städte ſich ihm nach und nach unter-
1354. warfen. Weil er nun auch von dem Päbſtlichen Banne befreiet ward, der Erzbiſchof von
Magdeburg nicht viel ſonderliches für den vermeinten Waldemar ausrichtete, die Anhalti-
ſchen Fürſten müde wurden dieſe Comödie weiter fortſezzen zu laſſen, auch Pommern mit
dem Churfürſten Frieden machte: ſo konte ſich Waldemar nicht länger halten, ſondern rieht
ſeinen Anhängern ſelbſt an, ſich dem Churfürſten Ludewig zu unterwerfen, und ging in das
Anhaltiſche, wo er zu Deſſau bis an ſeinen bald darauf erfolgeten Tod fürſtlich unterhalten
1356. ward [a]). Nachdem auch der Friede mit Meklenburg zur völligen Richtigkeit gekommen
war, ſo erfolgete die kaiſerliche Belehnung mit der Mark Brandenburg und den zugehöri-
gen Landen an Ludewig den Römer und ſeinen Bruder Otto. Ludewig der ältere verwies
auch die Brandenburgiſche Unterthanen an dieſe Herren und ihre Nachfolger, und behielte
ſich nur die Erbfolge vor, wenn ſie ohne mänliche Leibeserben mit Tode abgehen würden.
König Caſimir III. von Polen, der unſerm Churfürſten nicht viel gutes zutrauete, ſezzete
ſich durch ein Bündnis mit dem Kaiſer dafür in Sicherheit. Doch Ludewig der Römer gön-
nete ſeinen Staaten den Frieden, ob er gleich Urſach gehabt hätte, ſich an dem Erzbiſchof
von Magdeburg zu reiben, als welcher in den vorigen Unruhen, Jerichow, Sandau, Pla-
1359. to und Plauen davon entriſſen hatte. Als er aber darauf mit Pommern zerfiel, war er un-
1360. glüklich, und muſte nach verlorner Schlacht Friede machen, worauf er mit Pommern und
Meklenburg zu gemeinſchaftlicher Verfolgung der Räuber in ein Bündnis trat. Als hier-
1361. auf Ludewig der ältere und ſein minderjähriger Prinz, Meinhard, bald nach einander mit
1363. Tode abgegangen waren, ſchlos Ludewig der Römer und ſein Bruder Otto mit Kaiſer
Carl IV. einen Vergleich, daß, wenn ſie ohne Erben ſterben würden, ihnen der Kaiſer und
ſeine Nachkommen, und nach dieſen Markgrav Johan von Mähren in der Mark folgen
ſolten [b]). Womit die Baierſchen und Anhaltiſchen Herren gar ſchlecht zufrieden waren, da-
her dieſe leztern die Brandenburgiſchen Städte ermahneten, ihnen getreu zu bleiben. Lude-
1365. wig der Römer nahm 1365 aus dieſer Welt Abſchied [c]).

a) Dieſes iſt wahrſcheinlicher, als daß er nach anderer Vorgeben wieder ſein voriges Mül-
lerhandwerk getrieben haben ſol. Weil die Anhaltiſchen Fürſten ſich nicht ſelbſt eines
Betruges verdächtig machen wolten. Hr. Pr. Pauli l. c. S. 139. Noe. k).

b) Die Urkunde, welche dieſes erweiſet, hat Hr. Prof. von Eichman in den Hanover. gel.
Anzeig. 1753. S. 525. abdrukken laſſen.

c) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 135./77.

§. 41.

§. 41.
Churfürſt Otto.

Sein Bruder, Markgrav **Otto**, folgete ihm in der Regierung, die er ſehr nachläſſig 1366.
verwaltete. Die Polen wurden dadurch ſo ſicher, daß ſie **Santok** ſchlecht beſezzet hielten: allein der Churfürſtliche General Heſſe machte ſich dieſes zu Nuzze, überrumpelte den Ort und brachte ihn alſo wieder zur Mark. Hingegen ſtreifete nicht nur Herzog Otto von Göt- 1370.
tingen in der alten Mark, ſondern auch Herzog Caſimir von Pommern fiel in die Mark ein, nahm den Graven von Ruppin gefangen, und that ſonſt, ſonderlich den Einwohnern von Prizwalk, groſſen Schaden, wogegen Otto nichts weiter unternahm, als daß er den 1371.
Prizwalkern die Erlaubnis ertheilete, ſich ihres Schadens, ſo gut als ſie könten, zu erholen. Doch ward Herzog Caſimir bald darauf, als er Königsberg in der Neumark belagerte, 1372.
ſo verwundet, daß er kurz nachher ſtarb. Einige Harzgraven und Buſſo von Erxleben 1373.
ſuchten um dieſe Zeit gleichfals in der alten Mark Beute zu machen, wurden aber von der Stadt Stendal geſchlagen. Endlich zerfiel Otto mit ſeinem Schwiegervater, Kaiſer Carl IV. als er von den ehemaligen Erbverträgen abgehen und ſeines Bruders Stephans Sohn, den Herzog Friedrich zu Landshut, zum Erben einſezzen wolte. Carl IV. ging deswegen mit einer Armee in die Mark Brandenburg, und nöhtigte ihn, dieſes Land für 200000 Thaler zu verkaufen, von welcher geringen Summe doch kaum die Hälfte bezahlet ſeyn ſol. Otto, der inzwiſchen die Churfürſtliche Würde und Wahlſtimme noch behielte, ging darauf nach Wolfſtein in Baiern, verſchwendete das erhaltene Geld und wälzete ſich in allen Wollüſten herum, bis er 1379 ſtarb *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 142. ſqq.

Fünfter Abſchnit.
Von den Churfürſten und Markgraven zu Brandenburg aus dem Lüzelburgiſchen Hauſe.

§. 42.
Geſchichte der Mark Brandenburg unter Wenzeslaw bei Lebzeiten Carls IV.

Carl IV. reiſete hierauf mit ſeinem zwölfjährigen Sohn **Wenzel** in der Mark herum 1373.
und lies demſelben, und im Fal er mit Tode abgehen würde, den übrigen Herren ſeines Hauſes huldigen. Er gewan die Liebe der Unterthanen durch die Beſtätigung ihrer Freiheiten. Hingegen beſchwereten ſich Churfürſt Ottens Bruder Stephan und deſſen Söhne bei dem Pabſt über den Verkauf der Mark, worauf aber der Kaiſer zur Antwort gab, daß nur drei Brüder aus dem Baierſchen Hauſe mit Brandenburg belehnet geweſen wären. Endlich brachte er es auch dahin, daß die Herzoge von Baiern ihre Anforderung fahren lieſſen. Zu Tangermünde ward ein Landtag gehalten, und auf demſelben berahtſchlaget, die **Mark auf ewig mit Böhmen zu vereinigen**, welches wichtige Geſchäfte auf dem

Landtage zu Guben zu Stande kam, und von dem Kaiſer auf dem folgenden Landtage zu Tangermünde beſtätiget ward [a]). Herzog Albrecht von Meklenburg, welcher die Mark feindlich angefallen hatte, ward gezwungen um Gnade zu bitten und ſeine Länder Brandenburg zur Lehn aufzutragen. Die Fürſten der Wenden zu Stargard leiſteten ebenfals den Lehnseid, und mit Pommern, Magdeburg, den Harzgraven, Sachſen, Meiſſen und Anhalt ward ein dreijähriger Landfriede geſchloſſen. Carl IV. bauete hierauf das Schlos zu
1375. Tangermünde, wo er ſich meiſtentheils aufhielte. Er machte nüzliche Anſtalten zur Auf-
1378. nahme des Handels, deren völlige Ausführung doch der Tod verhinderte [b]).

a) Bekmans Beſchreib. der Mark Brandenb. 1 Th. S. 19. ſq.
b) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 147.

§. 43.
Wenzel trit die Mark ſeinem Bruder Sigismund ab.

1378. Da Wenzel ſeinem Vater in Böhmen folgete, überlies er die Mark Brandenburg unter einigem Vorbehalt ſeinem Bruder Sigismund, die Neumark und Lauſiz aber ſeinem andern Bruder, Johan. Sigismund hatte gute Ruhe, bis ſein Schwiegervater,
1382. König Ludewig von Polen und Ungarn, ſtarb, durch deſſen Teſtament ihm das Königreich Ungarn beſtimmet ward, dagegen einige Ungariſche Magnaten den König Carl von Napoli erwählet hatten. Er ward alſo in dieſen Ungariſchen Lerm gezogen und muſte ſich mehrentheils auſſerhalb Landes aufhalten. Dieſes machte ſich der Erzbiſchof von Magdeburg zu
1385. Nuzze und legte eine neue Veſtung Milow an der Havel an, welches die Brandenburger nicht im Stande waren zu wehren. Weil die Ungariſchen Händel vielen Aufwand erforderten, ſahe Sigismund ſich genöhtiget mit Genehmhaltung ſeines Bruders, Johan, die
1388. Mark Brandenburg für 20000 Böhmiſche Gulden an Markgrav Jobſt von Mähren zu verſezzen, welche Gelegenheit der Erzbiſchof von Magdeburg nicht ohne Nuzzen vorbei gehen lies, ſondern Görzke davon abzwakkete *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 148. ſq.

§. 44.
Sigismund trit die Mark Jodoco von Mähren pfandweiſe ab.

1389. Obgleich Jodocus die Mark nur pfandweiſe inne hatte, ſo bedienete er ſich doch des Titels eines Churfürſten von Brandenburg. Er ſuchte das von der Mark abgekommene wieder dazu zu bringen, es wolte ihm aber hierin nicht glükken. Nachher hielte er ſich meiſtens in Mähren auf. Seine Stathalter in der Mark ſtunden auch bei dem Adel, ſonder-
1390. lich denen von Quizau, in ſehr ſchlechtem Anſehen. Dieſe gaben durch ihre Raubſchlöſſer Gelegenheit, daß Herzog Bernhard und Heinrich von Braunſchweig einige Orte in der alten Mark eroberten, welcher Krieg doch bald ein Ende nahm [a]). Um eben die Zeit bekam der Erzbiſchof von Magdeburg Rathenau durch Verrähterei in ſeine Hände. Einige
1394. Jahre darauf verſezzete Jobſt die Mark an ſeinen Schwager, Markgrav Wilhelm den ein-
äugig-

äugigten von Meiſſen, der ſich zwar auch in dieſem Lande, aber nur als Stathalter, aufgehalten haben ſol. Ratenau ward unter ihm auf Sigismunds Vorſtellung von dem Erzbiſchof zu Magdeburg zurük gegeben. Wilhelm verband ſich darauf zu Perleberg mit dem Herzoge von Meklenburg, um den Räubern das Handwerk zu legen, da zwar einige Raubneſter zerſtöhret wurden, aber doch dieſem Uebel nicht völlig abgeholfen ward [b]). 1395. 1397.

a) Nemlich 1391. wie der Söhnebrief in den Braunſchw. Anzeigen 1746. N. 53. ausweiſet.
b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 150. *ſqq.*

§. 45.

Fortſezzung.

Jodocus kam hierauf ſelbſt wieder in die Mark, wo er ſich einige Jahre aufhielte. Unterdeſſen war Sigismunds Bruder, Johan, verſtorben und ihm deſſen Länder zugefallen. Weil er aber Geld nöhtig hatte, ſo war er anfangs willens, die Neumark an König Uladislaw Jagello von Polen für 10000 Mark Polniſch zu verſezzen, da ihm aber der Hochmeiſter in Preuſſen, Conrad von Jungingen, 63200 Ungariſche Gulden dafür gab, ſo überlies er ſie für dieſe Summe dem teutſchen Orden, ſo daß ſie nur allein von dem Lüzenburgiſchen Hauſe wieder eingelöſet werden könte. Markgrav Jobſt überlies gleichfals die Mark pfandweiſe an Markgrav Wilhelm den Reichen von Meiſſen [a]), nachdem er ſchon zuvor die beſten Kammergüter an einige von Adel verſezzet hatte. Nach Jodoci Tode fiel dieſe Mark Brandenburg an Kaiſer Sigismund zurük, der ſie aber an Burggrav Friedrich VI. von Nürnberg erſt pfandsweiſe, nachher aber eigenthümlich übergab [b]). 1398. 1402. 1411.

a) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 6.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 151. *ſqq.*

Drittes Kapitel.

Geſchichte der Churfürſten und Markgraven zu Brandenburg aus dem Hohenzollerſchen Hauſe von Churfürſt Friedrich I. bis auf Albertum Achillem.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte der Churlinie.

§. 46.

Churfürſt Friedrichs I. Charakter.

Burggrav Friedrich VI. von Nürnberg war der erſte dieſes Namens unter den Churfürſten von Brandenburg. Er ſol ohngefähr um das Jahr 1372 gebohren ſeyn, und war Burggrav Friedrichs V. anderer Sohn. Er war weiſe, tapfer, arbeitſam, ſparſam, gerecht, und regierete ſelbſt. Er war ſehr bemühet die Religion, in welcher er gründlich un-

unterrichtet war, auszubreiten. Seine Ergebenheit gegen das Lüzenburgiſche Haus bauete ſein Glük, bei deſſen ſchnellem Anwachs er doch die Eiferſucht der Mitſtände in den Schranken zu halten wuſte. Der verwirrete Zuſtand der Mark Brandenburg hatte einen ſo weiſen Erretter höchſt nöhtig, als ſie an dieſem Friedrich erhielte.

§. 47.

Burggrav Friedrichs Geſchichte bis auf die Zeit, da er die Mark Brandenburg pfandweiſe erlangete.

1398. Er trat die Regierung des Burggravthums unterhalb des Gebirges im Jahr 1398 an, und ſuchte ſogleich als General der Reichsvölker die algemeine Sicherheit herzuſtellen.
1400. Nachdem Pfalzgrav Ruprecht zum Kaiſer erwählet war, wuſte er durch ſeine Vorſtellungen den abgeſezzeten Kaiſer Wenzel dahin zu bewegen, daß dieſer wider ſeinen Gegner keine Ge-
1401. walt brauchte. Hingegen begleitete Friedrich den neuen Kaiſer auf dem Feldzuge wider den Herzog von Mailand. Kurz nach ſeiner Zurükkunft bekam er mit der Stadt Rotenburg
1406. Händel. Dieſe wolte zum Nachtheil ſeiner Gränzen eine Landwehr erbauen, worüber Friedrich zu den Waffen grif, die er um ſo viel rechtmäſſiger führete, da zu gleicher Zeit
1407. dieſes Handels wegen die Reichsacht gegen Rotenburg erging, und der Kaiſer ihm die Execution derſelben auftrug, worin er auch glüklich genug war, indem er die Stadt nöhtigte, zu
1408. verſprechen, daß ſie die geſchleifeten Schlöſſer niemals wieder aufbauen wolte. Hierauf lei-
1409. ſtete er dem Könige Sigismund von Ungarn wider die Türken Hülfe, ſtrekkete ihm anſehnliche Summen vor, und beförderte als Churbrandenburgiſcher Geſandter mit unverdroſſe-
1410. nem Fleis und groſſer Geſchiklichkeit deſſen Wahl zum Römiſchen Kaiſer, wider den Markgraven Jobſt von Mähren. Sigismund bezeigete ſich hierfür erkentlich, indem er nicht nur dem Burggraven einige Güter in Ungarn verſchrieb, ſondern ihn auch mit dem Churfürſten Albrecht von Sachſen verglich, und eine Vermälung zwiſchen deſſen älteſten Prinzen, Johan, und der Churſächſiſchen Prinzeſſin zu Stande brachte, wobei Johan die Verſchreibung auf eine anſehnliche Geldſumme, und deswegen die Anwartſchaft auf Sachſen erhielte. Auſſer dem verſprach Sigismund dem Burggraven Friedrich und ſeinen Nachkommen die Mark
1411. Brandenburg nach des Markgraven Jobſts Tode unterpfändlich zu überlaſſen, und behielte ſich und ſeinen Nachkommen dabei nur die Churwürde, nebſt dem Recht, das Land für 100000 Goldgülden wieder einzulöſen, vor. Als Markgrav Jobſt mit Tode abging, brachte es unſer Burggrav durch ſeinen unermüdeten Fleis wieder dahin, daß die neu angeſtellete Kaiſerwahl einmühtig für Sigismund ausfiel. Der neue Kaiſer bekam durch einen Vergleich die von Jobſt an den Markgraven Wilhelm von Meiſſen verſezzete Mark Brandenburg wieder, die er zuförderſt ſelbſt in den Beſiz nahm und ſich darin huldigen lies, und denen von den Landesſtänden an ihn Abgeordneten die Reverſales ausſtellete. Als man hierauf König Wenzels Einwilligung zu Burggrav Friedrichs Verwaltung der Brandenburgiſchen Mark erhalten hatte, ſo wurden die Brandenburgiſchen Stände an dieſen verwieſen, der ihnen hinwieder die Beſchirmung ihrer Rechte verſprach. Auſſer dem erhielte unſer

unſer Burggrav von dem Kaiſer einen Befehl an alle Reichsſtädte, daß ſie ihm die gewöhnliche Stadt- und Judenſteuer und andere Gefälle zahlen ſolten *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 169. *ſq.*

§. 48.

Fortgeſezzete Geſchichte Burggrav Friedrichs bis zu deſſen Gelangung zur Churfürſtlichen Würde.

Hierauf erhob ſich der Burggrav ſelbſt in die Mark, und entbot die Stände zur Huldigung nach Brandenburg, welche auch von den meiſten geleiſtet ward. Hingegen ſezzeten ſich einige mächtige Havelländiſche Adeliche dagegen, unter dem Vorwande, daß ſie ſchon dem Kaiſer Sigismund geſchworen hätten. Ohnerachtet ſie nun von dem Kaiſer befehliget wurden, die Huldigung zu leiſten, ſo blieben ſie doch bei ihrer Widerſpänſtigkeit, indem ſie ſich leicht Rechnung machen konten, daß ſie die Domainen, welche an ſie verſezzet waren, dem Burggraven würden wieder herausgeben müſſen. Sie verbanden ſich auch deswegen mit den Herzogen Otto und Caſimir von Pommern. Dagegen erhielte der Burggrav durch ſeine rechtliche Klagen beim Kaiſer, daß ſie als Landfriedensbrecher in die Reichsacht erkläret wurden. Der Burggrav zog deswegen einige Völker aus Franken zuſammen, welche aber bei Cremmen von den Pommern und Rebellen geſchlagen wurden. Doch eroberte der Burggrav Trebbin, welches er den Herren von Torgau gab. Mit dieſen, imgleichen mit dem Erzbiſchof Günther von Magdeburg und Herzog Rudolf von Sachſen, ſchlos er ein Bündnis, und der Kaiſer verbot den Herzogen von Pommern, bei Strafe der Acht, den Rebellen zu helfen. Einer von dieſen, Caſpar Gans Edler Herr von Putliz, ward gefangen, die Burggrävlichen Völker aber aus Franken vermehret. Die Bundesgenoſſen griffen hierauf den Adel an verſchiedenen Orten zugleich an. Dietrich von Quizau, welcher in Friſach von dem Burggraven belagert ward, ſchlug ſich zwar durch, allein Johan von Quizau ward gefangen, als er ſich aus Plauen mit der Flucht zu retten meinete, wo ihn der Erzbiſchof von Magdeburg belagert hatte. Wichard von Rochau in Golze muſte ſich an Herzog Rudolf von Sachſen und Geswin von Brederlau in Beuthen an Johan von Torgau ergeben. Da nun die Städte Brandenburg und Rathenau auch zum Kreuze krochen, ſo ward dieſe Unruhe gedämpfet. Worauf der Burggrav ſich die Ausrottung der Räuber und die Verbeſſerung der Juſtiz angelegen ſeyn lies. Im folgenden Jahre begab ſich der Burggrav auf kaiſerlichen Befehl zu der Coſtniziſchen Kirchenverſamlung, dahin ihn die vornehmſten Landesgeiſtlichen begleiteten. Er rieht daſelbſt dem Pabſt Johan XXIII an abzudanken, und als dieſer nicht dahin zu bringen war, vermochte er den Kaiſer dazu, alle drei Päbſte abzuſezzen. Er verhinderte darauf, ſo viel ihm möglich war, die Flucht Johannis XXIII. und da ſie doch durch Herzog Friedrichs von Oeſterreich Hülfe vor ſich ging, dieſer aber deshalb in die Acht verfiel, ſo brachte es unſer Burggrav bei Herzog Friedrich dahin, daß dieſer den Pabſt wieder nach Coſtniz lieferte. Hingegen waren ſeine Vorſtellungen

1412.
1413.
1414.
1415.

gen gegen Huſſens Verbrennung fruchtlos. Endlich ſchos er dem Kaiſer noch eine groſſe Summe Geldes vor, und erhielte dafür die Mark Brandenburg nebſt der daran haftenden Churwürde und Erzkämmereramt als ein völliges Eigenthum mit Einwilligung der Churfürſten. Doch behielte ſich der Kaiſer und deſſen Bruder, Kaiſer Wenzel, für ſich und ihre mänliche Erben das Recht vor, ſie gegen 400000 Ungariſche Goldgülden wieder einzulöſen. Die Märkiſchen Stände und Vaſallen wurden von ihrem dem Lüzenburgiſchen Hauſe geleiſteten Eide losgeſprochen und an den Burggraven Friedrich verwieſen, der von ſeiner Stelle und Stimme unter den Churfürſten Beſiz nahm *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 170. *ſqq.*

§. 49.
Fortgeſezzete Geſchichte Friedrichs I.

1415. Der Churfürſt brachte gegen die Herzoge Otto und Caſimir von Pommern, welche den aufrühriſchen Quizau in Schuz genommen hatten, die Reichsacht aus, die ſich auf alle Mansperſonen in Pommern, die über 14 Jahr alt waren, erſtrekkete. Weil inzwiſchen Dietrich von Quizau in des Churfürſten Abweſenheit Nauen verbrant, und ſich auch ſonſt Mordbrenner in der Mark hatten blikken laſſen: ſo ging der Churfürſt nach Berlin, wo er von den Landesſtänden, auch Balthaſarn, Chriſtoph und Wilhelm, Herren von Wenden und Werla, die Huldigung einnahm, und die leztern mit dem Lande Wenden und der Herſchaft Werla belehnete. Gleichergeſtalt nahm er in den übrigen gröſſern Städten
1416. die Huldigung in Perſon ein. Er forderte hierauf Strausberg, welches von dem Quizau an Pommern übergeben war, wieder zurük, imgleichen Wredenhagen, welches die Herzoge von Meklenburg an ſich gebracht hatten, für ſeinen Lehnsman, Balthaſar von Wenden. Quizau hatte ſich indeſſen zu den Herzogen von Meklenburg und von da zu Herzog Erich von Liegniz gewendet: er ward aber auf des Churfürſten Vorſtellung an beiden Höfen nicht lange geduldet, und ſtarb endlich zu Harpke, einem Veltheimiſchen Gut im Magdeburgiſchen. Die übrigen von Adel, welche an den Unruhen Theil genommen hatten, wurden begnadiget, und erhielten die ihnen abgenommene Güter wieder, dagegen die von der Chur an ſie verpfändeten wieder eingelöſet wurden. Nachdem alſo die Ruhe wieder hergeſtellet war,
1417. begab ſich der Churfürſt nach Franken und von da nach Coſtniz, wo er den 18 April die Belehnung empfing. Bei der Erhebung der Gravſchaft Cleve zum Herzogthum übergab er dem neuen Herzoge den Scepter. Nachdem Petrus de Luna abgeſezzet war, und die beiden andern Päbſte bereits Verzicht gethan hatten, wendete er zwar viel Mühe an, daß vor der neuen Pabſtwahl an der Kirchenverbeſſerung gearbeitet werden ſolte, da aber dieſes alzu viele Schwierigkeiten fand, lies er als Erzkämmerer den Kardinälen das Kaufhaus zum Conclave zurecht machen, darin Martin V. aus dem Hauſe Colonna erwählet ward, der ſich für einen Verwandten des Churfürſten ausgab, und ihm daher viele Freundſchaft erwies, wiewol deſſen Vorſtellungen wegen einer Kirchenreformation wenig Eindruk bei ihm hatten *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 173. *ſq.*

§. 50.

Digitized by Google

§. 50.
Fortſezzung.

Der Churfürſt ſöhnete hierauf den Herzog Friedrich von Oeſterreich mit dem Kaiſer 1418.
wieder aus, und ward von dem Pabſt gebrauchet, die geweihete Roſe an den Kaiſer zu überbringen. Nach geendigtem Concilio begab er ſich nach Cadolzburg, wo ihn Herzog Heinrich von Landeshut beſuchte und um Hülfe gegen den Herzog Ludewig von Ingolſtadt anſprach. Als der Kaiſer auſſer Reich zu reiſen geſonnen war, ernante er den Churfürſten zu Donauwerth zum Reichsſtatthalter, der darauf den Landfrieden erneuerte, welcher aber in der Mark Brandenburg ſelbſt ſchlecht beobachtet ward. Denn die Herzoge von Meklenburg waren darin eingefallen, um den Herzog Johan von Stargard zu befreien, welchen der Grav von Ruppin an den Churfürſten gleich beim Antrit ſeiner Regierung ausgeliefert hatte. Die Herzoge von Meklenburg belagerten Strausberg, muſten aber, weil ſich die Belagerten mit Pulver und Büchſen vertheidigten, die Belagerung aufheben. Da inzwiſchen die Fürſten der Wenden und Herzog Otto von Pommern es auch mit den Feinden hielten, ſo erhob ſich der Churfürſt ſelbſt in die Mark, und drang von da aus in das Wendiſche 1419.
ein, machte Garleye der Erden gleich, und ſezzete dem Meklenburgiſchen ſo zu, daß ſie einen Stilleſtand machen muſten. Die nach Kaiſer Wenzels Abſterben in Böhmen entſtandene Unruhen ſuchte er in Güte zu vergleichen, indem er durch eine Geſandſchaft den Böhmen anrahten lies, den Siegismund anzunehmen, dieſen aber ermahnete, den gelindeſten Weg zu gehen, ohnerachtet die Böhmen durch ihre Proteſtation gegen die Uebertragung der Chur Brandenburg, eine ſo freundſchaftliche Begegnung nicht erwarten konten. Hingegen ſtrafte er den Herzog Ludewig von Baierningolſtadt, der ihn deswegen zu einem Zweikampf heraus forderte, in ſeinem fränkiſchen Landgerichte um 200000 Mark Goldes, weil er die zu dieſem Gericht gehörige vor das Baierſche Gericht Greisbach ziehen wolte. Weil nun Ludewig begehrete, daß der Churfürſt, als Bürge für die dem Kaiſer vorgeſchoſſene 23000 Ducaten, dieſe Summe von der zu erlegenden Geldbuſſe abziehen ſolte, ſo kam es hierüber zu ſolchen Weitläuftigkeiten, daß Herzog Ludewig ſich ſchon wirklich zum Kriege rüſtete *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 156. *ſq.*

§. 51.
Fortſezzung.

Der Churfürſt erhob ſich darauf zu dem Kaiſer nach Breslau, und rieht ihm in den 1420.
Böhmiſchen Angelegenheiten noch nichts vorzunehmen, weil die Böhmen unter einander ſelbſt uneinig werden dürften, verſprach ihm aber auf allen Fal Hülfe. Dem zufolge beſchlos er, ſeine Macht in der Mark auf 10000 Man zu verſtärken, ſchikkete aber zu gleicher Zeit den Sekkendorf an die Böhmen ab, um ihnen Vorſtellungen zur Güte zu thun. Weil aber dieſe nichts fruchten wolten, kam das Bündnis mit dem Kaiſer völlig zu Stande, darin dieſer dem Churfürſten verſprach, ihm zur Ukermark zu verhelfen, dahingegen

der Churfürſt ſich anheiſchig machte, dem Kaiſer den ruhigen Beſiz von Böhmen zu verſchaffen. Der Churfürſt forderte dieſemnach die Ukermark von den Herzogen Otto und Caſimir von Pommern zurük, und da die gütlichen Mittel nicht helfen wolten, die Pommerſchen Fürſten aber ſich durch ein Bündnis mit Sachſenlauenburg und Meklenburg in Sicherheit geſezzet hatten, ſo ſchlos unſer Churfürſt dagegen mit Churfürſt Albrecht zu Sachſen und den Hanſeeſtädten Hamburg und Lübek ein Bündnis, rükkete in die Ukermark und eroberte die Stadt Angermünde, auch, nachdem der Pommerſche und Polniſche Entſaz geſchlagen war, das daſige Schlos, welchem Prenzlau und die ganze Ukermark folgete. Hierauf ward zu Perleberg Friede gemacht, darin er den Pommern für alle Forderungen, die ſie an Brandenburg haben konten, 5000 Schok Böhmiſcher Groſchen zu zahlen verſprach. Doch konte man wegen der Befreiung des Fürſten Johan von Stargard nicht einig werden. Hinzegen befehdete Herzog Ludewig der Hökkerichte von Baiern auf der andern Seite unſern Churfürſten, deſſen Bruder, Burggrav Johan, um eben die Zeit mit Tode abging. Weil ſeine Gegenwart in der Mark unumgänglich nöhtig war, ſo lies er durch ſeine Gemalin Beſiz von ſeines Bruders Erbſchaft nehmen, und dieſe führete auch nebſt ihren Bundesgenoſſen den Krieg wider den Herzog von Baiernlandeshut mit ziemlichem Glükke fort. Der Kaiſer brachte zwar durch ſeine Bemühungen einen Waffenſtilleſtand mit Ludewig dem Hökkerichten zuwege, allein der Krieg mit Ludewig dem Bärtigen konte nicht beigeleget werden, aller Unterhandlungen ohnerachtet, welche verſchiedene teutſche Fürſten desfals anſtelleten. Der Churfürſt ging nebſt ſeinem Prinzen in Perſon mit 10000 Man zu der mit dem Kreuz bezeichneten Armee gegen die Huſſiten in Böhmen, half den bei Prag vom Ziska beveſtigten Berg beſtürmen und wohnete Sigismunds Krönung auf dem Prager Schloſſe bei. Es wurden zwar auf ſeine Vorſtellungen mit den Huſſiten gütliche Traktaten gepflogen, die ſich aber fruchtlos zerſchlugen. Der Churfürſt ging hierauf zurük und eroberte Alvensleben, deſſen Beſizzer, Heinzo von Steinfort, ſich als einen beſtändigen Feind des Churfürſten aufgeführet hatte, der jedoch auf Vorbitte des Erzbiſchofs von Magdeburg keine weitere Rache an ihm ausübete *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 175-*99*.

§. 52.
Fortſezzung.

1421. Unterdeſſen ward der Krieg gegen Baiern beſtändig fortgeführet, ohnerachtet ſich verſchiedene andere Prinzen, ſonderlich aber die geiſtlichen Churfürſten, viele Mühe gaben, ſolchen beizulegen. Vielmehr wuchs die Erbitterung merklich, als Herzog Ludewig der Bärtige unſern Churfürſten bei dem Kaiſer angab, daß er nebſt Pfalz an deſſen Abſezzung arbeitete. Hingegen wurden die Streitigkeiten mit den Herzogen von Pommern, einigen Biſchöfen und andern benachbarten Herren, durch einen Frieden glüklich gehoben [a]). Auſſerdem aber beſchäftigte ſich der Churfürſt mit einer wichtigen Angelegenheit, indem er mit König

König Uladislaw von Polen und den Polniſchen Magnaten eine Heiraht zwiſchen ſeinem Sohn Friedrich, dem er die Chur abtreten wolte, und der Polniſchen Prinzeſſin Hedwig verabredete, wobei dem Brandenburgiſchen Prinzen die Krone verſprochen ward, auf den Fal, wenn der König ohne mänliche Erben mit Tode abgehen würde. Zugleich ward ein Bündnis wider die Kreuzherren verabredet, und der achtjährige Prinz nach Polen geſchikket. Der Churfürſt forderte zu gleicher Zeit die verſezzete Neumark von dem teutſchen Orden zurük, konte aber damit nicht durchdringen. Er ſchlos zur Sicherheit ſeiner Churlande mit Churſachſen und Magdeburg ein Bündnis, und ging darauf nach Franken, wo er Ludewig den Bärtigen ſehr in die Enge trieb, dabei aber doch den gerichtlichen Fortgang dieſes Streits ſich gefallen lies. So wenig Kaiſer Sigismund es auf die lezte um den Churfürſten verdienet hatte, als welchen er wegen der Traktaten mit Polen ſo gar feindlich zu überziehen gedrohet hatte: ſo war Friedrich doch nicht geneigt, dem Antrage der Böhmiſchen Malcontenten zufolge die Neutralität in dieſer Sache zu ergreifen, ſondern, nachdem ſeine Mühe ſie zu beſänftigen nichts gefruchtet hatte, fiel er mit der Reichsarmee durch die Oberpfalz in Böhmen ein, wo aber wegen der ſpäten Jahreszeit nichts ausgerichtet werden konte. Daher rieht er von neuen auch dem Pabſt an, gütliche Mittel gegen die Böhmen zu gebrauchen b).

a) Hrn. Hofr. Lenzens Brandenb. Urkunden S. 535.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 177.

§. 53.

Fortſezzung.

Nach Abgang des lezten Churfürſten von Sachſen aus dem Askaniſchen Hauſe, Al- 1422.
brechts III. machte er aus verſchiedenen Gründen auf Sachſen, und inſonderheit auf den Wittenbergiſchen Kreis einen Anſpruch, bemühete ſich aber dabei, die Sächſiſche Churwürde und Erzamt dem Braunſchweigiſchen Hauſe zu verſchaffen. Er beſezzete wirklich den Wittenbergiſchen Kreis. Allein weil der Kaiſer dem Markgraven Friedrich von Meiſſen bereits die Anwartſchaft darauf zugeſaget, und unſern Churfürſten auf andere Weiſe ſchadlos zu halten, und unter andern eine Erbverbrüderung zwiſchen beiden Häuſern zu Stande zu bringen, verſprochen hatte, ſo wolte er ſich dem Meisniſchen Hauſe nicht widerſezzen, zumal da er mit dem Baierſchen Kriege noch alle Hände vol zu thun hatte, wiewol er darin ziemlich glüklich war. Denn der Kaiſer hatte das Urtheil des fränkiſchen Landgerichts gegen Baieringolſtadt beſtätiget, und endlich mit vieler Mühe einen Waffenſtilleſtand zwiſchen beiden Theilen zuwege gebracht. Der Churfürſt wolte ſich auch anfänglich in die Böhmiſchen Unruhen nicht weiter miſchen, weil Jagello ſich der Malcontenten annahm, und ihnen, ohnerachtet der Vorſtellungen des Churfürſten, ſeines Bruders Sohn, Sigismund Koributh, zum Könige zugeſendet hatte. Weil aber die Böhmen auch Schwierigkeiten machten, dieſen als König anzunehmen und zu krönen, ſo ergrif Friedrich wieder des Kaiſers Par-

Digitized by Google

Parthei. Dem zufolge trug er nicht nur viel dazu bei, daß das Reich dem Kaiſer eine Armee von 40000 Man gegen die Huſſiten verwilligte, ſondern übernahm auch die oberſte Feldherrnſtelle bei derſelbigen. Ohnerachtet nun die meiſten Reichsvölker ausblieben, und daher Saaz nicht erobert werden konte, ſo ſezzete er doch die Prager in ein ſolches Schrekken, daß ſie die Belagerung von Carlſtein aufhoben, worauf der Feldzug wegen verfloſſener Jahreszeit aufgehoben und die Armee zurük geführet ward *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 178.

§. 54.
Fortſezzung.

1423. Der Kaiſer, welcher unſern Churfürſten wegen der Böhmiſchen Händel beizubehalten ſuchte, lies ihm wegen ſeiner Anforderung auf Sachſen folgende Satisfaction antragen: Der Kaiſer wolte ihm auf ewig die Mark abtreten, wenn er auch gleich mänliche Erben bekommen ſolte; imgleichen wolte er dem Churfürſten noch mehrere Länder in Ungarn geben; der Landgrav von Thüringen ſolte ihn mit einer Summe Geldes befriedigen; der Kaiſer wolte den Herzog Albrecht von Oeſterreich zu einem Erbfolgsvergleich mit Brandenburg bereden, auch zu einer Erbeinigung und Succeſſionspact zwiſchen Brandenburg und Sachſen beförderlich ſeyn. Der Churfürſt verglich ſich daher mit dem Markgraven von Meiſſen, und überlies ihm Sachſen. Die Erbverbrüderung aber konte damals nicht zu Stande gebracht werden, weil Heſſen nicht gegenwärtig war. Zugleich ward die Freundſchaft mit dem Hauſe Meklenburg durch des Kaiſers Vermittelung beſtätiget, der aber doch den Frieden zwiſchen Brandenburg und Baiern nicht wieder herſtellen konte. Hingegen ſöhnete der Churfürſt den Johan von Troznova kurz vor deſſen Abſterben mit dem Kaiſer aus. Als aber dieſer dem Raht des Churfürſten nicht folgete, und ſich mit dem folgenden Anführer
1424. der Böhmen, Procopio, ausſöhnen wolte, that Procopius unter andern einen Streif in die Churbrandenburgiſchen Lande, die er mit Raub, Brand und Morden gewaltig heimſuchete. Mit Baierningolſtadt kam es zu neuen Weiterungen, theils wegen des Anſpruchs, den des Churfürſten Gemalin auf Holland machte, theils weil beiderſeitige Unterthanen und Vaſallen den Stilleſtand ſchlecht beobachtet hatten. Der Churfürſt proteſtirete bei dieſer Gelegenheit auf das nachdrüklichſte, als das kaiſerliche Hofgericht ihn und ſeinen Erbprinzen wider das Reichsherkommen zuſammen in einer Citation vorluden, wegen des Betragens ſeiner Vaſallen zu haften. Zu gleicher Zeit bekam er mit den Pommern und Meklenburgern zu ſchaffen. Denn jene eroberten Prenzlau und zwangen die ſonſt dem Churfürſten ſehr getreue Einwohner zur Huldigung. Die Meklenburger aber fielen in die Priegniz ein, und nachdem ſie bei Prizwalk glüklich geweſen waren, breiteten ſie ſich gewaltig darin aus, wurden aber nicht lange darauf bei eben dieſem Prizwalk von dem Churprinzen und Stathalter Johan aufs Haupt geſchlagen, dabei Fürſt Chriſtoph zu Werle auf dem Plazze blieb, Fürſt Wilhelm zu Werle aber beinahe gefangen genommen wäre. Die Friedenstraktaten, wel-

welche mit Meklenburg zu Witſtok gepflogen wurden, zerſchlugen ſich fruchtlos. Sonſt ſorgete der Churfürſt als Erzkämmerer, daß die Reichskleinodien aus Ungarn, dahin ſie der Kaiſer aus Furcht für den Huſſiten hatte bringen laſſen, wieder zurük in das teutſche Reich, und zwar nach Nürnberg geſchaffet wurden. Er ernante den Chriſtoph von Rotenhan zum Biſchof von Lebus, und unterſtüzzete ihn zu Rom wider den vom Domkapitel erwähleten Peter von Borgsdorf auf das nachdrüklichſte *).

*) Hr. Prof. Pauli S. 179. ſq. Meine Stiftshiſt. von Lebus S. 38.

§. 55.
Fortſezzung.

Im folgenden Jahre ward mit Meklenburg zu Perleberg Friede geſchloſſen, darin 1425.
dieſes auf die Priegniz Verzicht that, darauf es ſonſt wegen eines Pfandſchillings Anſpruch gemachet hatte. Doch blieb Fürſt Johan noch in der Gefangenſchaft, weil der Churfürſt auf der Lehnſchaft des Landes Werle beſtand. Das folgende Jahr ſtand der Churfürſt dem 1426.
Kaiſer wider die Böhmen nachdrüklich bei. Er entſchied auf kaiſerlichen Befehl die Theilungsſache der Herzoge von Baierningolſtadt, München und Landeshut, und verlängerte den Waffenſtilleſtand mit dem erſten. Die von den Pommern beſezzete Stadt Prenzlau eröfnete dem Churprinzen Johan die Thore gutwillig und legte den Huldigungseid von neuen ab. Endlich erlies der Churfürſt den Fürſten Johan III. von Wenden der Gefangenſchaft, 1427.
unter der Bedingung, daß er 30000 Thaler zum Löſegeld verſprach, Bürgen deswegen ſtellen, und im Fal der Nichtbezahlung ſich zum Einlager in Bernau verſtehen, auch ſein ganzes Land von dem Churfürſten zu Lehen nehmen muſte; welches alles von ſeinen Landesſtänden genehm gehalten ward. Der Churfürſt ſuchte darauf einen Drittheil von der Reichsarmee über Eger nach Böhmen zu führen, muſte aber unverrichteter Sache zurük gehen, weil die kaiſerlichen Bundesgenoſſen bei Miſa und Tachau groſſe Niederlagen erlitten hatten, und daher zu befürchten ſtund, daß ſeine unterhabende Völker gar von den Böhmen eingeſchloſſen werden dürften. Friedrich verkaufte hierauf der Stadt Nürnberg die daſige Burg nebſt den Wäldern S. Laurentii und Sebaldi; über welchen Verkauf nachmals ſehr geſtritten worden, ob nemlich darin auch die burggrävlichen Rechte in und auſſerhalb der Stadt mit begriffen geweſen. Er ging hiernächſt mit ſeiner Armee aus Franken in die Mark zurük, und ſchlos mit Churſachſen, Magdeburg, Braunſchweig, Anhalt und verſchiedenen andern Herren ein Bündnis wider Pommern, wodurch dieſes zu Friedensgedanken bewogen ward. Die Traktaten kamen zu Neuſtadteberswalde zu Stande, darin Neuangermünde, Brandenburg und Greifenberg Pommern gelaſſen und eine Vermälung zwiſchen Herzog Joachim und des Churprinzen Johan Tochter, Barbara, verabredet ward *).

*) Hr. Pr. Pauli l. c. S. 181. ſq.

§. 56.

Fortſezzung.

1428. Weil alle Mühe, welche der Churfürſt anwendete, die Böhmen mit dem Kaiſer
1429. auszuſöhnen, vergeblich war, und jene in Sachſen eingefallen waren, wo ſie ſehr übel Haus hielten, ſo eilete der Churfürſt, um ſeine eigene Lande in Sicherheit zu ſezzen, den Sachſen zu Hülfe, beſezzete Dresden und andere haltbare Orte, und that den Feinden
1430. ziemlichen Abbruch. Doch verheereten die Huſſiten in dem folgenden Jahre ſeine fränkiſchen Lande, und droheten die Mark gleichfals feindlich zu überfallen. Der Churfürſt wendete aber dieſes Unglük noch durch die ihnen verſprochene Brandſchazzungen ab, dagegen ſie
1431. zuſageten, den Siz des Krieges nicht nach ſeinen Landen zu ziehen. Auf dem Reichstage zu Nürnberg rieht unſer Prinz ſehr zum Frieden. Weil aber doch auf des Juliani Vorſtellungen der Krieg beſchloſſen ward, die Huſſiten auch in ſeine fränkiſche und märkiſche Länder eingefallen waren: ſo nahm der Churfürſt die oberſte Feldherrnſtelle bei der Reichsarmee an, erhielte aber zugleich Volmacht, gütlich mit den Böhmen zu handeln. Weil dieſes leztere nicht den erwünſchten Erfolg hatte: ſo zog ſich die Reichsarmee wirklich zuſammen, ward aber, ohnerachtet der Churfürſt ſie auf das beſte anführete, wegen ihrer Zaghaftigkeit geſchlagen, und muſte ſich mit groſſem Verluſt zurük ziehen. Weil nun die Huſſiten durch keine Macht zu zwingen waren, auch im Reiche alles über die Huſſitenkriege ſchwierig war, ſo kam endlich die Kirchenverſamlung zu Baſel zu Stande, deren Zwek vornemlich war, ſich mit den Huſſiten wegen einiger Religionspunkte gütlich zu vergleichen. Unſer Churfürſt lies ſich dieſe Sache hauptſächlich angelegen ſeyn, und auf ſeinen Betrieb ward endlich ſein Hofprediger, der Magdeburgiſche und Brandenburgiſche Domherr Takius, von der Kirchenverſamlung an die Huſſiten abgeſchikket *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 183. *ſq.*

§. 57.

Fortſezzung.

1432. Dem ohnerachtet fielen die Huſſiten in die brandenburgiſche und fränkiſche Länder des Churfürſten ein, wo ſie Lebus, Münchberg, Landsberg und Strausberg abbranten, Frankfurt aber zweimal vergeblich belagerten und von Bernau durch des Churfürſten jüngſten Prinzen, Friedrich den dikken, abgetrieben wurden. Der Churfürſt war bei dieſen Umſtänden darauf bedacht, theils ſich mit den Böhmen beſonders zu ſezzen, theils den algemeinen Frieden mit ihnen zu befördern. Er verſprach daher den Böhmiſchen Geſandten ein ſicheres Geleit nach Baſel, gehorchete, als das Concilium ihm und Herzog Ludewig von Baiern gebot, Frieden zu halten, ob er gleich nicht die gänzliche Entſcheidung dieſes Streits dem Concilio überlaſſen wolte. Er lies die Böhmiſchen Abgeſandten von ſeinem dritten Prinz Albrecht durch ſein Land geleiten, ſein zweiter Prinz Friedrich aber ward nebſt Herzog Wilhelm von Baiern von dem Kaiſer zum Protektor des Concilii verordnet. Auf dem Concilio

lio rieht der Churfürſt ſehr zu einem Vergleich mit den Huſſiten, ſonderlich in dem Punkt von dem Kelch im heiligen Abendmahl, half auch durch ſeine nach Prag abgeſchikte Geſandten die compactata zwiſchen dem Concilio und den Huſſiten befördern. Hingegen proteſtirete er, als das Concilium ſich von neuen zum Schiedsrichter ſeiner Streitigkeiten mit Baiern aufwarf, und begab ſich mit dem Kaiſer in Perſon nach Baſel. In ſeiner Abweſenheit war Herzog Bernhard von Sachſenlauenburg in die Mark eingefallen, aber von dem Churfürſtlichen Prinzen Johan zurük getrieben und der Krieg in deſſen eigenes Land geſpielet worden. Es kam aber zwiſchen beiden Theilen bald zu einem Stilleſtande, ſonderlich weil der Kaiſer dem Herzoge bei Strafe der Reichsacht befahl, Frieden zu halten. Indeſſen ſuchte auch der Churfürſt erſtlich zu Ulm und hernach zu Regensburg den Kaiſer mit den Huſſiten völlig auszuſöhnen. Dem Biſchof Johan von Würzburg aber lehnete er 12000 Rheiniſche Goldgulden, dafür dieſer ihm 600 Gulden jährlicher Zinſe auf ſeinen Theil von Kizingen verkaufte, und alles Recht auf ſeinen Theil dieſer Stadt wiederkäuflich an das Haus Brandenburg abtrat, wenn er nicht binnen Jahres Friſt das Geld wieder bezahlen würde *).

1433.
1434.

*) Hr. P. Pauli l. c. S. 184. ſq.

§. 58.
Fortſezzung.

In dem Kriege zwiſchen dem Erzbiſchof von Magdeburg und deſſen Hauptſtadt hatte der Churprinz Johan dem Erzbiſchof beigeſtanden, die Stadt aber war darüber von dem Concilio in den Ban gethan worden. Unſer Churfürſt aber brachte es auf ihr Bitten dahin, daß der Ban wieder aufgehoben, auch die Stadt gegen eine Geldbuſſe von dem Kaiſer wieder begnadiget ward, welches Geld der Churfürſt als eine Bezahlung der dem Kaiſer vorgeſchoſſenen Summen erhielte. Er machte hierauf die Erbeinigung mit Sachſen, und brachte endlich zwiſchen dem Kaiſer und den Böhmen einen Vergleich zu Stande. Hingegen konte er ſeine eigene Streitigkeiten mit Baiern nicht in der Güte vergleichen, ſo viele Mühe als er ſich auch dieſerwegen gab. Vielmehr machte Herzog Ludewig von Baiern alle Anſtalten, den Churfürſten nach verlaufenem Stilleſtande von neuen anzugreifen. Hierwider ſezzete ſich der Churfürſt gleichfals in gute Verfaſſung, und erneuerte die Bündniſſe mit Herzog Johan von Amberg, Herzog Heinrich zu Baiernlandshut und Grav Ludewig von Oettingen, gab auch Befehl, daß eine Armee aus der Mark nach Franken marſchiren ſolte. Herzog Ludewig brachte die Sache vor das Concilium, die endlich von dem Kaiſer und andern ſo vermittelt ward, daß beide kriegende Theile nebſt ihren Bundesgenoſſen bis auf das Jahr 1440 zu Regensburg mit einander Friede machten. Unterdeſſen waren die wendiſchen Fürſten zu Stargard ausgeſtorben. Churfürſt Friedrich machte auf ihre Lande als Lehnsherr, Herzog Heinrich von Meklenburg aber als nächſter Agnat, Anſpruch. Der leztere ſezzete ſich in den Beſiz, obgleich der Kaiſer den Stargardiſchen Unterthanen Befehl erthei-

1435.
1436.

Digitized by Google

1437. ertheilet hatte, dem Churfürſten zu huldigen. Die Sache ſchlug zum Kriege aus, darin der Churprinz Johan ſich der meiſten Stargardiſchen Orte bemächtigte, und der noch hizziger ward, als der Breslauiſche Friedensconvent ſich zerſchlagen hatte. Endlich begab ſich der Churfürſt in ſeine fränkiſche lande, ernante ſeinen zweiten Prinzen Friedrich zum Stathalter in der Mark Brandenburg, welcher den Krieg mit Sachſenlauenburg ſo lange fortſezzete, bis dieſes zu einem Stilleſtande genöhtiget ward. Zulezt überredete er ſeinen älteſten Prinzen Johan, daß ſolcher aus liebe zur Ruhe und zu den Wiſſenſchaften auf die Chur wiewol ungern Verzicht that a). Worauf der Churfürſt durch ein Teſtament den zweiten Prinzen, Friedrich, zum Churfürſten verordnete, dem älteſten, Johan, das Frankenland oberhalb des Gebirges, dem dritten, Albrecht, Franken unterhalb des Gebirges, und dem vierten, Friedrich dem dikken, einige Güter in der alten Mark zutheilete. Der Churfürſt begab ſich ſelbſt nach Tangermünde, um alles dieſes in Richtigkeit zu bringen, wo die landesſtände ihm angelobeten, ſich ſeinem lezten Willen nach ſeinem Abſterben gemäs zu erzeigen b).

a) Hrn. Hofr. Lenzens Brand. Urk. 2 Th. S. 580. *ſq.*
b) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 186. *ſq.*

§. 59.
Churfürſt Friedrich I. hilft Albrecht II. zum Kaiſer wählen.

1438. Nach Kaiſer Sigismunds Tode erhob ſich der Churfürſt nebſt ſeinen vier Prinzen auf den Wahltag nach Frankfurt, und brachte es vornemlich durch ſeine Vorſtellungen dahin, daß Albrecht von Oeſterreich erwählet ward, obgleich einige der Mitchurfürſten anfänglich ihre Gedanken bei dieſer Wahl auf ihn gerichtet haben mogten. Er unterſtüzzete die Bemühungen des neuen Kaiſers wegen Errichtung des landfriedens und der Kreiſe auf den beiden Nürnbergiſchen Reichstagen, auf deren leztern das Haus Brandenburg das Kreisausſchreibeamt und Directorium des Fränkiſchen Kreiſes erhielte. Er ſchlos auch endlich mit dem Herzoge von Baiern einen dauerhaften Frieden. Das Commando der Armee, welche das Reich dem Kaiſer gegen die Böhmen, ſo gröſtentheils König Uladislaws von Polen Bruder Caſimir zum Könige erwählet hatten, zuſchikkete, ſchlug der Churfürſt Alters halber und wegen ſeiner Verbindungen mit Polen aus. Dagegen erhielte ſolches ſein Prinz Albrecht, der auch Stathalter von Schleſien ward und ſich daſelbſt gegen die Polen und
1439. Böhmen ſehr wohl hielte *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 188. *ſq.*

§. 60.
Friedrich I. wohnet der kaiſerlichen Wahl Friedrichs III. bei.

Nach Kaiſer Albrechts alzufrühem Abſterben beſuchte der Churfürſt abermals den
1440. kaiſerlichen Wahltag. Anfänglich wolte er dem landgraven Ludewig III. von Heſſen zur Krone behülflich ſeyn, trat aber hernach auf Herzog Friedrichs III. von Oeſterreich Seite.

Er

Er übergab nach ſeiner Zurükkunft die Fränkiſche Landesregierung ſeinen beiden Prinzen, Johan und Albrecht, und ging den 21 September noch in eben dieſem Jahre mit Tode ab *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 189.

§. 61.

Friedrichs I. Gemalin und Kinder.

Churfürſt Friedrich I. hatte ſich 1400 mit Eliſabeth, Herzog Friedrichs von Baiern-landeshut Tochter, vermälet, welche 1443 ſtarb. Die Kinder aus dieſer Ehe ſind:

I. Johan der Alchymiſt, gebohren 1401. Es iſt ſeiner in den vorigen §§. zum öftern gedacht worden, auf die ich mich hier beziehen wil. Er lebte bis an ſein 1464 erfolgetes Ende in ziemlicher Ruhe. Seine Gemalin Barbara war Churfürſt Rudolfs III. von Sachſen Tochter, die ihm 1465 im Tode folgete. Die Kinder ſind auſſer einem in der zarteſten Jugend verſtorbenen Prinzen Rudolf:

1) Barbara, gebohren 1423. Markgrav Ludewigs Gonzaga Gemalin, ſtarb 1481.
2) Eliſabeth, vermälet 1) 1437 an Joachim, Herzog von Pommernſtettin, 2) 1451 an Wratiſlaw, Herzog von Pommernbarth.
3) Dorothea, vermälet 1) 1445 an König Chriſtoph von Dännemark, 2) 1449 an Chriſtian, König von Dännemark.

II. Friedrich II. Churfürſt (§. 62. ſqq.).

III. Albrecht, Churfürſt (§. 75. ſqq.).

IV. Friedrich der Fette erhielte einige Güter in der alten Mark, und ging 1463 mit Tode ab. Seine Gemalin Agnes, welche Herzog Barnims VIII. von Pommern Tochter war, ſtarb 1509. Er hat mit ihr erzeuget:

1) Magdalena, Grav Eitel Friedrichs V. von Hohenzollern Gemalin. Sie ſtarb 1496.
2) Agnes, des Fürſten Georg zu Anhalt Gemalin.

V. Eliſabeth, vermälet 1) 1418 an Herzog Ludewig II. von Liegniz, 2) 1439 an Wenzeslaw, Herzog von Teſchen.

VI. Cäcilia, Herzog Wilhelms des Streitbaren von Braunſchweig Gemalin a).

VII. Magdalena ward 1430 an Herzog Friedrich den Frommen zu Lüneburg vermälet und ſtarb 1480.

VIII. Margaretha, Gemal 1) Albrecht von Meklenburg 1423. 2) Ludewig der Hökkerigte, Herzog von Baiern 1438. 3) Martin von Waldenfels. Sie ſtarb 1465.

IX. Dorothea ward 1429 an Heinrich den Fetten von Meklenburg vermälet und ſtarb 1477.

X. Barbara, des lezten Herzogs Johannis von Oppeln Gemalin b).

a) Siehe Hrn. Prof. von Eichman Abhandlung von ihr in den Hanoveriſchen gelehrten Anzeigen 1751. No. 58.

b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 190. *ſq.*

Digitized by Google

§. 62.

Geſchichte Friedrichs II. vor angetretener Regierung.

Friedrich II. wird wegen ſeiner Tapferkeit, oder wie andere wollen, wegen ſeiner Leibesſtärke der Eiſerne, oder der Markgrav mit den eiſernen Zähnen genennet. Er brachte ſeine erſten Jahre zu Tangermünde zu, ward darauf 1422 mit einer anſehnlichen Hofſtaat nach Polen geſchikket, um in der Sprache und Staatskentnis dieſes Landes unterrichtet zu werden, weil er bereits mit des Königs Uladislaws Prinzeſſin, Hedwig, verlobet war, und zur Thronfolge groſſe Hofnung hatte [a]). Es verſchwand aber dieſes, als die Braut noch vor volzogenem Beilager im Jahr 1431 mit Tode abging. Im Jahr 1432 machte Kaiſer Sigismund ihn zum Beſchüzzer des Baſelſchen Concilii. Sein Vater übertrug ihm kurz vor ſeinem Ende die Stathalterſchaft der Churmark Brandenburg die er auch bis an deſſen Tod rühmlichſt geführet hat [b]).

a) Bekmans Beſchreib. der Mark Brandenb. 1 Th. S. 22. /99.

b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 192.

§. 63.

Friedrich II. wird Churfürſt.

1440. Nachdem er der väterlichen Verordnung zufolge die Regierung der Churmark ſelbſt angetreten hatte, nahm er von den zu Berlin verſamleten Ständen die Huldigung ein, die ihn zwar um Beibehaltung der Fränkiſchen Lande erſuchten, dieſer Bitte aber unmöglich gewähret werden konten, da der Churfürſt nicht der Erſtgebohrne war, und ſolches dem Vergleiche mit ſeinen Brüdern gerade entgegen lief. Der Churfürſt begab ſich hierauf nach Franken und brachte nurgedachten Vergleich zur völligen Richtigkeit. Nach ſeiner Zurükkunft durchreiſete er die Mark und nahm in den Städten die Huldigung ein *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 193.

§. 64.

Fortgeſezzete Geſchichte Friedrichs II.

1441. Die währender Minderjährigkeit König Ladislaws in Böhmen entſtandene Unruhen gaben auch zu einigen Veränderungen, welche unſern Churfürſten angingen, Gelegenheit. Denn einige misvergnügte Böhmen wolten ihm ihre Stimme geben. Barbara von Cylli aber hätte gern geſehen, daß er die Mitvormundſchaft über den jungen König geführet hätte. Nicolaus von Polenz, an welchen die Lauſiz verſezzet war, übertrug dem Churfürſten die Schuzgerechtigkeit darüber, die er auch über Storkau und Beſekau von Wenzel von Bieberſtein erhielte. Hingegen ward er mit Sachſen in einen Krieg verwikkelt, indem der Churfürſt auf Niemek und Brük als zur Mark gehörige Stükke einen Anſpruch machte, und ſeine Brüder, Johan und Albrecht, auch verſchiedene Anſprüche an Sachſen hatten, anderer Urſachen jezt nicht zu gedenken. Der Churfürſt eroberte die beiden nurgedachten Orte: doch ward die Freundſchaft zwiſchen beiden Häuſern durch Schiedsrichter völlig wieder

der hergeſtellet, worauf der Churfürſt ſich mit einer Schweſter der Sächſiſchen Herzoge, Catharina, vermälete und mit jenen eine genaue Defenſivallianz ſchlos *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 194. ſq.

§. 65.

Deſſen Krieg mit dem Hauſe Meklenburg.

Mit dem Hauſe Meklenburg kam es zu einem Kriege, weil die Herzoge ſich weder 1442. zu der Huldigung, dazu ſie verſchrieben waren, eingeſtellet, noch das Land der Wenden, welches Brandenburg als Lehnsherr in Anſpruch nahm, aushändigen wolten. Nach langen Traktaten ward die Sache zu Witſtok ſo beigeleget, daß das Land der Wenden zwar bei Meklenburg verblieb: dagegen aber ausgemachet ward, daß nach Abgang des Meklenburgiſchen Hauſes das ganze Land an Brandenburg fallen ſolte. Die Meklenburgiſchen Unterthanen muſten deswegen dem Churfürſten und ſeinen Erben die Eventualhuldigung leiſten, worüber die Herzoge ihre Briefe ausſtelleten a), und darauf zu Perleberg mit dem Churfürſten in ein Bündnis traten. Der Churfürſt erhielte auf dem Reichstage zu Frankfurt über dieſen mit Meklenburg getroffenen Erbfolgevergleich einen kaiſerlichen Bekräftigungsbrief, der mit Raht der übrigen Churfürſten ausgefertiget ward. Auf eben dieſem Reichstage gebot auch der Kaiſer dem Herzoge Ludewig von Baiern Friede zu halten, wodurch die Ruhe in Franken auf eine Zeitlang wieder erhalten ward b).

a) Hrn. Hofr. Lenzens Brand. Urk. 2 Th. S. 589. ſq.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 195.

§. 66.

Fortſezzung der Geſchichte Friedrichs II.

Friedrich II. entſchied hierauf die zwiſchen dem gemeinſchaftlichen Magiſtrat der Städ- 1443. te Berlin und Cöln an der Spree entſtandene Mishelligkeiten, gab einer jeden Stadt ihren beſondern Magiſtrat und fing den Bau der Reſidenz zu Cöln an, ſtiftete auch den Orden der lieben Frauen Brüderſchaft. Bald darauf begab ſich Reinhard, Herr von Kotbus, in ſeinen Schuz, ſo daß deſſen Länder nach ſeinem Abſterben an den Churfürſten fallen ſolten. Von dem teutſchen Orden ward die Neumark unſerm Churfürſten mit Einwilligung der übri- 1444. gen Churfürſten des Reichs auf Lebenslang verſezzet. Auf dem Nürnbergiſchen Reichstage, welchen er in Perſon beſuchte, erhielte er von dem Kaiſer einen Gebotsbrief, darin alle von der Mark Brandenburg geſchehene Veräuſſerungen vernichtet, und den Beſizzern ſolcher veräuſſerten Stükke befohlen ward, ſie wieder zurük zu geben. Bei ſeiner Zurükkunft fand er in der Mark alles in einen groſſen Federkrieg verwikkelt, der wegen des Wunderbluts zu Wilsnak erreget war *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 196.

§. 67.
Fortſezzung.

1445. Der Churfürſt forderte die Orte, welche Pommern von der Ukermark entriſſen hatte, ſonderlich Paſewalk und Torgelau wieder zurük, eroberte auch den erſtern, muſte ihn aber wieder verlaſſen. Sachſen und Meklenburg brachten es zu einem Vergleich, darin beide Pläzze an Brandenburg wieder zurük gegeben wurden. Als König Uladislaw von Polen in der unglüklichen Schlacht bei Varna das Leben eingebüſſet hatte, boten die Polen ihre Krone dem Churfürſten durch Geſandten an, der ſie aber ausſchlug, weil er vorher ſahe, daß es des verſtorbenen Königs Bruder Caſimir gereuen würde, dieſelbe nicht angenommen zu haben. Hingegen kaufte er von Reinhard, Herrn von Cotbus, deſſen Herſchaft für 5600 Schok Böhmiſcher Groſchen. Nachdem er alle Mühe angewendet hatte, den Churfürſten Friedrich von Sachſen mit ſeinem Bruder Wilhelm in der Güte aus einander zu ſez-
1446. zen, ſelbige aber nichts fruchten wolte, unterſtüzzete er den Herzog Wilhelm durch ſeine Waffen, die er doch das folgende Jahr wieder niederlegte, da ſich beide Sächſiſche Herren mit einander ausſöhneten *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 198.

§. 68.
Fortſezzung.

1448. Im Jahr 1448 kaufte er die Stadt Lubben von denen von Polenz, Peiz aber von Johan von Waldau, womit er den Reinhard von Cotbus auf Lebenslang belehnete. Die Stadt Lukka gab ſich unter ſeine Herſchaft, und die meiſten von der Niederlauſizziſchen Ritterſchaft leiſteten ihm den Erbhuldigungseid. Wegen dieſer lauſizziſchen Angelegenheiten ſuchte er bei Böhmen die Beſtätigung, wie nicht weniger die Einwilligung der Prinzeſſin Anna, Herzog Wilhelms von Sachſen Gemalin. Der zu Berlin entſtandene Tumult ward bald durch die Sorgfalt des Churfürſten geſtillet, der auch mit ſeinem Bruder Albrecht gemeinſchaftliche Rahtſchläge faſſete, die Rechte ſeines Hauſes gegen die Stadt Nürnberg auszuführen, dazu man verſchiedene andere Fürſten in dieſes Bündnis zu ziehen ſuchte *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 199.

§. 69.
Fortſezzung.

1449. Die Anſprüche, welche der Churfürſt und das Erzſtift Magdeburg gegen einander hatten, wurden durch einen Vergleich zur Richtigkeit gebracht, darin die Grafſchaft Wernigerode bei Brandenburg blieb. Den Lauſizern beſtätigte der Churfürſt alle ihre Rechte
1450. durch einen offenen Brief, worauf Heinrich von Maltiz wegen Kalau und der von Kökeriz zu Zauche Friedrich II. zum Verweſer annahmen. Sachſen, wie nicht weniger der Abt von Doberluk traten auch ihre Güter in der Lauſiz an ihn ab. Indeſſen war das Kriegesfeuer zwiſchen

zwiſchen dem Churfürſten von Sachſen und deſſen Bruder Wilhelm von neuen ausgebrochen, darin unſer Churfürſt ſich des leztern wieder annahm, und Gera mit ſtürmender Hand erobern half. Hingegen fiel auch der Churfürſt von Sachſen in das Brandenburgiſche ein und ſchlug den Johan Gans, Edlen Herrn von Putliz, der die Ritterfahnen anführete, bei Beeliz. Doch nöhtigte Markgrav Friedrich der Dikke die Sachſen, ſich wieder zurük zu ziehen. Die Polen, welche ohne ihres Königs Wiſſen einen Einfal bei Frankfurt gethan hatten, wurden auch mit ziemlichem Verluſt von dem Churfürſten ſelbſt wieder heim geſchikket. Endlich kam durch des Churfürſten Bemühung der Friede in dem Sächſiſchen 1451.
Hauſe zu Naumburg glüklich zu Stande, worauf die Erbeinigung mit Sachſen erneuert ward. Unſer Churfürſt ſchikkete darauf dem Herzoge Wilhelm von Sachſen wider deſſen 1453.
ungetreuen Raht, Apel von Vizthum, Hülfe, die deſſen Güter erobern halfen *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 201. *ſq.*

§. 70.
Fortſezzung.

Weil der teutſche Orden zu dem Kriege mit Polen viel Geld brauchte, ſo bot er die 1455.
Neumark dem Churfürſten käuflich an, welcher dieſe ſchöne Gelegenheit nicht aus den Händen gehen lies, ſondern das Geld aufbrachte, wobei ſich doch der Orden den Wiederkauf und freie Durchzüge ausbedung. Worauf die Neumark und Schiefelbein an den Churfürſten verwieſen wurden, der die Huldigung darin einnahm. Die ſchläfrige Regierung des Kaiſers Friedrichs III. ſtand den meiſten Churfürſten und ſonderlich unſerm Friedrich II. nicht an. Er war deswegen nebſt Mainz, Böhmen und Pfalz willens, dem Herzoge Albrecht von Oeſterreich zur Römiſchköniglichen Würde zu verhelfen, welcher unſerm Churfürſten für die deshalb aufzuwendende Koſten die Kronſteuer der Juden, die ſich auf 10000 Ducaten belief, zu überlaſſen verſprach. So übel auch der Kaiſer darauf zu ſprechen war, ſo ward doch ein Churfürſtentag zu Nürnberg gehalten, welchen Friedrich II. in Perſon bezog. 1456.
Ob nun wol die Römiſche Königswahl wegen Abweſenheit einiger Churfürſten und Widerſpruch des Kaiſers nicht zu Stande kam, ſo machten doch die Churfürſten einen Verein und beſchloſſen eine neue Zuſammenkunft nach Frankfurt, auf welcher doch alles verabredete 1457.
wieder ins Stekken gerieht. Sonſt ward um dieſe Zeit zwiſchen Brandenburg, Sachſen und Heſſen eine Erbeinigung verabredet. Zwiſchen dem Herzoge Ludewig von Baiernlan- 1459.
deshut und dem Brandenburgiſchen Hauſe waren wieder Mishelligkeiten, ſonderlich wegen der Jurisdiction der burggrävlichen Landgerichte im Nordgau entſtanden, daher der Churfürſt nebſt andern Prinzen einige Hülfe nach Franken ſchikkete, Baiernlandshut aber ſuchte Polen und Böhmen gegen Brandenburg aufzubringen. Endlich ward die Sache noch 1460.
durch andere dahin vermittelt, daß der Hauptſtreit von dem Kaiſer, einige Nebenpunkte aber von Böhmen entſchieden werden ſolten *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 203. *ſqq.*

Digitized by Google

§. 71.

Friedrichs II. Händel mit König Georg von Böhmen.

1461. Bald hierauf gerieht der Churfürſt mit König Georg Podiebrad von Böhmen in groſſe Mishelligkeiten. Dieſer hatte ihm Cotbus ab und dem Herrn von Sternberg zugeſprochen. Der Churfürſt reiſete um dieſe Sache mit abzuthun nach Eger, wo ein Fürſtentag in der Baierſchen und Brandenburgiſchen Streitſache gehalten ward. Hier ſuchte nun König Georg, der gern Kaiſer geweſen wäre, den Churfürſten in ſein Intereſſe zu ziehen, und verſprach ihm für ſeine Wahlſtimme die ganze Niederlauſiz und in gewiſſer maſſen auch die Oberlauſiz. Allein Friedrich II. ſchlug dieſes Anerbieten grosmühtig aus, und wolte dem Könige in ſeinem Geſuch durchaus kein Gehör geben. Zwar wolten die mit Böhmen verbundene Churfürſten von Mainz und Pfalz auf dem Chur- und Fürſtentage zu Nürnberg den Churfürſten und ſeinen Bruder Albrecht einer Miteinwilligung beſchuldigen: allein ſie lehneten dieſen Verdacht auf das nachdrüklichſte von ſich ab. König Georg war indeſſen dieſerhalb gegen den Churfürſten und deſſen ganzes Haus ſo erbittert, daß er ſich nicht nur von der Commiſſion, Brandenburg und Baiern mit einander auszuſöhnen, wieder los machte; ſondern auch mit Markgrav Albrecht in Krieg zerfiel, der aber nicht länger als dreize-
1462. hen Wochen dauerte. Als hiernächſt auf dem Reichstage zu Ulm ein Reichskrieg wider Herzog Ludewig beſchloſſen ward, gerieht das ganze Reich darüber in Flammen, indem der eine Theil die erſtere Parthei, andere aber die Parthei des Herzogs von Baiern nahmen. Der Churfürſt und Markgrav Albrecht hielten es zwar mit dem Kaiſer. Allein damit der Churfürſt keine Völker zu der Reichsarmee ſtoſſen laſſen mögte, ſtiftete König Georg den Zdenko, Herrn von Sternberg, an, daß er Cotbus belagern muſte, welcher Ort doch von dem Churfürſten entſezzet ward. Da inzwiſchen Georg mit der ganzen Böhmiſchen Macht den Churfürſtlichen Staaten immer näher rükkete, ja bereits bei Teupiz im Schenkenlande ſtand, Friedrich II. aber ſich keiner auswärtigen Hülfe getröſten konte: ſo ſchlos er mit dem Könige Georg zu Guben Friede, darin Cotbus, Peiz, Teupiz, Beerfelde und Lubben, nebſt dem Anfal der Länder Beſekau und Storkau dem Churfürſten verblieben, der von Sternberg aber auf Cotbus Verzicht that, und König Georg den Churfürſten mit nurgedachten
1463. Orten belehnete. Das Reich wurde indeſſen auch nach und nach beruhiget und Markgrav Albrecht erhielte das verlohrne wieder *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 206. *ſq.*

§. 72.

Friedrichs II. Krieg mit Pommern wegen der Stettiniſchen Erbfolge.

1464. Als der lezte Herzog von Pommernſtettin, Otto, mit Tode abging, verlangete der Churfürſt die Erbfolge wegen der vorigen Vergleiche. Der Adel und die Städte des Landes hielten es aber mit des vorigen Herzogs nächſten Agnaten, Herzog Erich II. und Wratislaw X. von Pommernwolgaſt. Der kaiſerliche Hof ertheilete bald dem einen bald dem andern

Digitized by Google

andern Theil auf deren Vorſtellungen günſtige Beſcheide, wodurch die Sache nur immer verwirreter gemachet ward. Der zu Prenzlau verſuchte Vergleich aber kam nicht zu Stande. Zwar ward endlich zu Soldin durch beiderſeitige Stände ein Friede vermittelt, daß 1466.
die Herzoge von Wolgaſt zwar Stettin erhalten, Brandenburg aber die Lehensherlichkeit und Anwartſchaft auf ganz Pommern und Rügen haben ſolte. Weil aber die Herzoge von Wolgaſt es nicht dabei bewenden lieſſen, ſo kündigte der Churfürſt Pommern den Krieg an, und 1468.
ſchlos wider ſie mit Böhmen, Mainz, Cöln, Trier, Churſachſen, Herzog Wilhelm von Sachſen, Herzog Wilhelm dem jüngern, Otto und Friedrich von Braunſchweig, Heinrich, Albrecht dem ältern und jüngern von Meklenburg, Johan von Sachſenlauenburg und ſeinem Bruder, Markgraven Albrecht, ein Bündnis. Die kaiſerlichen Abmahnungsſchreiben kamen an, als der Churfürſt ſchon in Pommern eingedrungen war, wo er Vierraden, Garz, Lökeniz und andere Orte mehr eroberte, wiewol ihm der Anſchlag auf Stettin mislung. Die Pommerſchen Herzoge fügeten hingegen auch der Uker- und Neumark durch Streifereien viel Schaden zu, und nahmen Granzow mit Liſt ein. Da alſo der Churfürſt mit dieſem Kriege genug zu thun hatte, ſo war es wol kein Wunder, daß der Antrag des päbſtlichen Geſandten, Biſchof Rudolfs von Lavant, welcher ihn gegen König Georg aufbringen wolte, und deswegen die Böhmiſche Krone antrug, bei ihm keinen Eingang fand. Seine ganze Sorge war vielmehr auf die Fortſezzung des Pommerſchen Krieges gerichtet, wo er in dem 1469.
folgenden Feldzuge Ukermünde nach einem tapfern Widerſtande eroberte, dagegen die Uker- und Neumark von den Pommern ſehr verwüſtet ward. Endlich bot König Caſimir von Polen ſeine Vermittelung an. Beide kriegende Mächte ſchikketen deswegen ihre Geſandten nach Peterkow, wo zugleich wegen einer Vermälung zwiſchen dem Churprinzen und einer Polniſchen Prinzeſſin gehandelt ward, die jedoch wegen Abſterben des Prinzen nicht zu Stande kam. Endlich ward durch den Polniſchen Geſandten Scriberium ein Waffenſtilleſtand geſchloſſen, der aber nur ſo lange dauren ſolte, als es einem oder dem andern Theile gefällig wäre, nur daß alsden der Krieg von der wiederangreifenden Parthei einen Monat zuvor angekündiget werden müſte. Indeſſen behielte der Churfürſt den Titel und das Wappen bei *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 208. *ſq.* Preuſſiſche Liefrungen 1 Th. S. 663.

§. 73.

Friedrich II. leget die Regierung nieder.

Während der Belagerung von Ukermünde war eine Canonenkugel auf ſeine Tafel geflogen, und er hatte ſeit der Zeit einen Mangel am Gehör und Gedächtnis verſpüret. Dieſes, nicht aber, wie einige vorgeben, eine Schwermühtigkeit, war die Urſach, warum er beſchlos, die Regierung ſeinem Bruder, dem Markgraven Albrecht, zu übertragen, da er ſich 1469.
nicht mehr als 6000 Goldgulden aus der Mark, und eben ſo viel aus den Städten oberhalb

1470. des Gebirges an jährlichen Einkünften ausbedung, und ſeine Reſidenz zu Plaſſenburg
1471. nahm, wo er in dem folgenden Jahre den 10 Febr. mit Tode abging *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 210.

§. 74.
Seine Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich im Jahr 1441 mit Churfürſt Friedrichs I. von Sachſen Tochter, Catharina, vermälet, mit welcher er folgende Kinder erzeugete:

1. Johan, der kurz vor ſeinem Vater unvermälet ſtarb (§. 72.).

2. Margaretha, Herzog Bogislaws X. von Pommern Gemalin, die 1489 aus dieſer Welt Abſchied nahm.

3. Dorothea, welche 1464 an Herzog Johan von Sachſenlauenburg vermälet ward [a]).

Auſſer der Ehe hatte er einen Sohn, Erasmum von Brandenburg, erzeuget, der zu Rom ſtudiret, nach ſeiner Zurükkunft aber Probſt zu Berlin und endlich Churfürſt Johan I. Raht geworden iſt [b]).

a) Daß ihr die verſprochene Mitgift nicht ausgezahlet worden, erhellet aus den Halliſchen hiſt. Samlungen S. 30. Hr. Prof. Pauli *l. c.*

b) Hr. Rect. Küſter *ad Seidel. icon.* S. 79.

§. 75.
Churfürſt Albrechts Charakter.

Albrecht ward wegen ſeiner Tapferkeit der teutſche Achilles oder Ulyſſes genennet, und war zu Tangermünde 1414 gebohren. Seine groſſe und ſchöne Leibesgeſtalt gab ihm ein majeſtätiſches Anſehen, welches ſelbſt durch die vielen Narben, als eben ſo viele Zeugniſſe ſeiner Tapferkeit, verſchönert ward. Er war unter den Waffen gros geworden. Der Krieg war ſeine vornehmſte Beſchäftigung und die Turniere ſein angenehmſter Zeitvertreib, darin er von niemanden überwunden worden. Seine Tapferkeit gab ihm für andern Helden ſeiner Zeit den Vorzug, und ſeine Klugheit erwarb ihm überal Hochachtung, wie er denn wirklich an der Regierung des teutſchen Reichs mehr Antheil, als der damalige Kaiſer Friedrich III. ſelbſt hatte, wobei ihm die Geſchiklichkeit ſeines Rahts, Peter Knorrens, ſehr zu ſtatten kam. Doch giebet man ihm Schuld, daß er mehr für dieſen Kaiſer gethan habe, als ſeinem eigenen Hauſe zuträglich geweſen ſey. Er war gottesfürchtig ohne Aberglauben, und konte die Eingriffe der Geiſtlichen in weltliche Händel nicht vertragen. Daher achtete er den päbſtlichen Ban nicht, darin er in ſeinem hohen Alter um einiger Streitigkeiten willen, die er mit dem Stifte Bamberg wegen des Zehenden hatte, gerahten war *).

*) Die Antwort, welche er dem Hauptman auf dem Gebirge gab, als ihm dieſer 1481 berichtete, daß die Pfaffen niemand begraben noch Beichte hören wolten, iſt merkwürdig. Er ſchreibet darin: „Man mus ſich des Teufels wehren mit dem heiligen Kreuz. Wir „wollen nicht lange jemand unbegraben liegen laſſen. Man findet wol Leute, die ſie begraben, iſt es doch der 9 fremden Sünden eine, der es nicht thut und vermags. Wie „that

„that Sebaſtian von Sekkendorf, da er im Sterb war zu Culmbach, und der Biſchof „Interdict darlegete? Er lies die Todten dem Pfarren ins Haus tragen, wolte er den „Geſtank nicht leiden und die nachfolgende Beſorgnis, er muſte ſie wol begraben laſſen. „So mus man im lezten Ende jedem Beichte hören. Sie hätten gern das weltliche „Schwert zu dem geiſtlichen. Hätte GOtt ein Schwert wollen haben, er hätte es als „wohl können erdenken als zwei. Er war gar ein weiſer Mann. Wann wir den Bann „ſo hoch achten ſolten, als ſie gerne ſähen, uns damit von unſerm väterlichen Erbe „zu dringen, wie lange meineſt du, daß die Banbrieſe ausblieben der Zehenden hal„ben? Denn ſie meinen, ſie ſeyen alle gar, und vielleicht die 9 Theile dazu, ſo viel ſie „deren bekräftigen mögen.“ Rentſch Brand. Cedernhain S. 409. Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 211. *ſqq.*

§. 76.

Albrechts Geſchichte vor angetretener Churfürſtlichen Regierung.

Albrecht war in ſeiner Jugend mehrentheils an dem Baierſchen Hofe erzogen und ging von da an Kaiſer Sigismunds Hof. Nach deſſen Tode dienete er dem Kaiſer Albrecht 1438.
wider die Böhmen und Polen. Hierauf ward er von den Breslauern zum General wider die Polen erwählet und Stathalter in Schleſien. Er handelte mit den Geſandten der Baſler Kirchenverſamlung wegen des Friedens zwiſchen dem Kaiſer und Polen. Nach ſeines Vaters Tode erhielte er die Regierung der Fränkiſchen Lande unterhalb des Gebirges, wo 1440.
er mit dem Stifte Würzburg zu thun bekam, weil er ſich des Biſchofs Sigismunds an- 1441.
nahm. Der Streit ward erſt durch einen Vergleich und nachher durch ein kaiſerliches Ur- 1442.
theil entſchieden, darin ihm die Execution der Acht aufgetragen ward, wenn ſich die Stiftsunterthanen dawider ſezzen ſolten. Unſer Markgrav ward darauf in die Baierſchen Händel zwiſchen Ludewig dem bärtigen und Ludewig dem hökkerigten eingeflochten, darin er Ingolſtadt eroberte, und Ludewig den bärtigen gefangen bekam, den er nach Ludewig des hökkerigten Tode an Herzog Heinrich von Landshut für die auf 32000 Gulden gerechnete Kriegeskoſten überlies. Im folgenden Jahre brachte er den Würzburgiſchen Antheil von Kizin- 1443.
gen pfandweiſe an ſich, dagegen überlies er das Amt eines Forſt- und Jägermeiſters 1444.
des H. R. R. nebſt den damit verbundenen Vortheilen an die Erbmarſchalle von Pappenheim und den Biſchof von Eichſtädt [a]). Auf dem Reichstage zu Nürnberg muſte er der franzöſiſchen Geſandſchaft, die den Einfal in das Reich entſchuldigen wolte, antworten, und auf dem folgenden Convent zu Speier erhielte er Volmacht mit dem Dauphin zu traktiren, worauf auch der Friede durch ſeine Bemühung vermittelt ward. Er kaufte von den Gra- 1445.
ven von Hardek die Herſchaft Braunek, Creglingen und Erlach, verfiel aber mit der 1448.
Stadt Nürnberg, welche verſchiedene Gerechtſame des Burggravthums anfochte und das ihrige zu den Huſſitenkriegen nicht beigetragen hatten, in groſſe Weitläuftigkeiten. Der Markgrav verſuchte zwar zu Bamberg die Sache in der Güte beizulegen. Da aber dieſes nicht zu Stande kam, ſchlos er mit ſiebenzehn weltlichen Fürſten, funfzehen Biſchöfen, vielen Gra- 1449.
ven und faſt dem ganzen Fränkiſchen Adel wider die Stadt ein Bündnis, die hingegen viele Reichsſtädte und den Schweizerſchen Bund zu ihrem Beiſtande hatte. Der Krieg ward mit

Digitized by Google

der äuſſerſten Hizze geführet, da der Markgrav in acht Schlachten ſiegete und die neunte bei Pillenreuth zwar verlor, aber doch nicht ſonderlich dabei einbüſſete. In dem ganzen Kriege lies der Markgrav überal ſeinen Heldenmuht ſehen, ſonderlich aber in der Erobe- rung einer Nürnbergiſchen Fahne und der Stadt Gräfenberg. Dieſer landverderbliche Krieg, darin auf 200 Dörfer eingeäſchert waren, wurde endlich durch die Vermittelung kaiſerlicher
1450. Commiſſarien zu Bamberg beigeleget, worauf der Markgrav ein prächtiges Turnier zu Nürnberg hielte [b]). Hiernächſt ſtand er dem Herzoge Albrecht von Sachſen wider ſeinen
1451. Bruder bei, half aber auch dieſe Streitigkeit völlig entſcheiden. Er beſuchte in Perſon die
1454. Reichstäge zu Regensburg und Frankfurt, auf welchem leztern er kaiſerlicher Commiſſarius
1455. war, imgleichen den Reichsconvent zu Neuſtadt, wo ihm die Vermittelung zwiſchen dem Kaiſer und König Ladislaw von Ungarn aufgetragen ward. Imgleichen ward er damals zum kaiſerlichen Hofmeiſter ernennet [c]).

a) Hrn. D. Kerns *diſſ. de iurib. Mareſchallor. in Pappenheim* S. 19. *ſqq.*
b) Hiſtor. Nachr. von Nürnberg S. 128. *ſqq.* Eyrings *Res Franciae oriental. ſub Antonio Epiſc. Bamb.* B. 2. §. 16.
c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 214. *ſqq.*

§. 77.
Fortſezzung.

1456. Bald darauf ward der Markgrav wieder zu einem Kriege genöhtiget. Kaiſer Friedrich III. hatte dem Hauſe Brandenburg eine Caſſation aller Privilegien, die ihrem Landgerichte entgegen waren, verſtattet. Weil nun Albrecht als Reichsfeldherr das von Herzog
1459. Ludewig dem Reichen von Baiern eroberte Donauwerth mit 20000 Man Reichstruppen befreiete, ſo entſtund zwiſchen beiden Prinzen, die zuvor recht vertraute Freunde geweſen waren, die gröſte Feindſchaft. Der Herzog nahm daher die Ausübung des Landgerichts bis in Baiern zum Vorwand, warum er den Markgraven anfiel und einige Orte zerſtöhrete. Der Markgrav brachte gleichfals eine Armee ins Feld, zu der auch Herzog Wilhelm von Sachſen ſties: es ward aber noch, ehe es zur Schlacht kam, die Sache durch verſchiedener Herren Vermittelung zu Nürnberg gütlich beigeleget. Der Markgrav ſelbſt vermittelte hierauf die Irrungen zwiſchen Böhmen und Sachſen wegen verſchiedener von dieſer Krone in Anſpruch genommenen Sächſiſchen Oerter. Er beſchikkete den Convent zu Man-
1460. tua durch Geſandten, denen er in Perſon nachfolgete, wo er mit groſſer Achtung empfangen, und weil er ſich zur Türkenhülfe erbot, von dem Pabſt reichlich beſchenket ward. Bei ſeiner Zurükkunft ſahe er ſich ſchon wieder in groſſe Weitläuftigkeiten verſezzet. Denn der Kaiſer hatte den Herzog Ludewig von Baiern für einen Beleidiger der kaiſerlichen Majeſtät angeſehen und das ganze Reich wider ihn aufgeboten, dem Markgraven Albrecht aber das Commando über dieſe Truppen aufgetragen. Es gab ſich zwar der Cardinal Beſſarion, als päbſtlicher Legat, auf dem Convent zu Nürnberg viele Mühe, den Markgraven mit Herzog Ludewig und deſſen Bundesgenoſſen, dem Pfalzgraven Friedrich, zu vergleichen, und der

Markgrav erbot ſich ſeine Sache durch Urtheil und Recht entſcheiden zu laſſen: es war aber alles vergebens, weil Herzog Ludewig und der Pfalzgrav nicht erſchienen. Vielmehr erklärete ihm Baiern den Krieg, und ſuchte auch andere gegen ihn aufzubringen, in deren Lande ſich die Jurisdiction des burggrävlichen Landgerichts erſtrekkete. Baiern fiel wirklich in die Markgrävlichen Lande ein. Doch vermittelten König Georg von Böhmen, Herzog Wilhelm von Sachſen und der Biſchof von Augsburg im Lager bei Roth und Nürnberg einen Vergleich zwiſchen beiden Theilen, und was daſelbſt nicht ausgemachet werden konte, ſolte König Georg von Böhmen vollends in Richtigkeit bringen. Dieſer gab ſich auch auf dem Convent zu Eger alle Mühe, den Streit zu entſcheiden, konte aber nichts ausrichten, 1461.
weil die Partheien den Rothiſchen Vergleich ſehr verſchieden erklåreten. Auf dem folgenden Convent zu Nürnberg ward dem Markgraven Albrecht Schuld gegeben, daß er zu Eger mit dem Könige von Böhmen verſchiedenes zum Nachtheil des Kaiſers verabredet håtte, wowider er ſich aber mit ziemlicher Heftigkeit vertheidigte. Der Kaiſer nebſt den Churfürſten von Mainz, Pfalz und Sachſen ſuchten hier abermals den Markgraven mit Baiern in der Güte zu vergleichen: es ward aber eben ſo wenig, als auf dem desfals angeſtelleten Convent zu Prag, etwas ausgerichtet, wo ſich König Georg des ganzen Handels entſchlug. Der Herzog verlangete hierauf Satisfaction, dagegen ſich der Markgrav zur Güte und Recht erbot. Als der Kaiſer hierauf von ſeinem Bruder, der mit Böhmen und Baiern unter einer Dekke ſpielete, bekrieget ward, bot derſelbe das Reich gegen ſeine Feinde auf und beſtellete Albrecht zum General, der auch ſo gleich ein Notifications- und Erforderungspatent gegen des Kaiſers Feinde zu Nürnberg anſchlagen lies. Hierüber kam es zwiſchen dem Markgraven und Böhmen, und hernach auch zwiſchen ihm und dem Herzoge Ludewig von Baiern zum Kriege, der aber bald darauf ſo wol durch einen Stilleſtand mit Böhmen, als auch mit Baiern, zu Prag beigeleget ward. Allein der Krieg mit Baiern ging bald wie- 1461.
der an, darauf Albrecht es dahin brachte, daß beinahe das ganze Reich den Herzog Ludewig für einen Reichsfeind erklårete, wiewol auch dieſer ſeine måchtige Bundesgenoſſen hatte. Auſſer dem ward wider den abgeſezzeten Churfürſten Dietrich von Mainz und Friedrich von der Pfalz ein Reichskrieg geführet, darin Albrecht ebenfals verwikkelt war und des Pabſts und Kaiſers Parthei hielte. Der Krieg war alſo faſt in ganz Teutſchland algemein, ſonderlich aber muſten Albrechts und die Baierſchen Lande darin leiden. Anfangs hatten die kaiſerlichen Waffen ziemlich Glük, es wendete ſich aber nachmals auf die feindliche Seite und Albrecht ward mit einem anſehnlichen Verluſt bei Gingen von Herzog Ludewig aus dem Felde geſchlagen, der auch darauf Augsburg belagerte. Doch nöhtigte ihn Albrecht, der ſich mit Reichsvölkern verſtårket hatte, durch einen heftigen Einfal in Baiern, die Belagerung aufzuheben. Kurz nachher ward ein Waffenſtilleſtand mit Baiern und Pfalz getroffen. Endlich kam es durch König Georgs von Böhmen Vermittelung zu Prag zwi- 1463.
ſchen dem Kaiſer und Markgrav Albrecht von der einen, und Herzog Ludewig und Friedrich von der Pfalz an der andern Seite, zum Frieden, darin dem Markgraven alle abgenom-

mene Orte wieder gegeben wurden. Imgleichen ward der Stilleſtand mit Böhmen in einen Frieden verwandelt, auch der Mainziſche Krieg beigeleget, und alſo das Reich ziemlich wieder beruhiget *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 217. ſqq.

§. 78.
Fortſezzung.

1464. Albrecht erhielte nach dem Tode ſeines Bruders Johannis das Land oberhalb des
1466. Gebirges, und beſuchte die Reichstäge zu Ulm und Nürnberg, wo wegen des Landfriedens und der Hülfe gegen die Türken gehandelt ward. Er fand aber nicht rahtſam, ſich mit dem Pabſt gegen Böhmen einzulaſſen, ſondern vermälete vielmehr, alles päbſtlichen Verbots ohnerachtet, ſeine Prinzeſſin Urſula an König Georgs Prinzen, Herzog Heinrich von Mün-
1467. ſterberg. Auf dem Reichstage zu Nürnberg half er die päbſtlichen Machinationen gegen Böhmen hintertreiben, und nahm mit andern Herren die Mediation zwiſchen dieſem Köni-
1468. ge und dem Pabſt über ſich. Auch blieb er bei dem nachher erfolgeten Huſſitenkriege neu-
1470. tral, und half vielmehr die Reichstagsſachen zu Nürnberg und zu Wien beſorgen *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 221.

§. 79.
Albrecht wird Churfürſt.

1470. Unſer Markgrav erhielte nunmehr auch die Churmark Brandenburg, nachdem ſein Bruder ihm ſolche abgetreten hatte. Weil aber ſeine Anweſenheit in den Fränkiſchen noch nöhtig, ſo ward ſein Sohn Johan nach der Mark geſchikket, um indeſſen als Stathalter zu regieren. Er ſelbſt begab ſich hierauf an den kaiſerlichen Hof, wo er die Belehnung mit dem Churfürſtenthum und mit Pommern erhielte. Wegen der leztern wurden auch kaiſerliche Befehle an die Herzoge und die Unterthanen in Pommern ausgefertiget. Nach König Georgs von Böhmen Tode ſuchte zwar der Churfürſt anfänglich ſeinem Schwiegerſohne, dem Herzog Heinrich von Münſterberg, zur Krone zu verhelfen. Weil aber Böhmen einen mächtigen König nöhtig hatte, der dem Könige Matthiä von Ungarn, welcher in das Land gefallen war, gehörig begegnen könte, andere Catholiſche Fürſten auch das Reich dem Heinrich von Münſterberg, weil er wegen des Huſſitiſchen Weſens verdächtig war, die Krone nicht gerne gönneten, der Churfürſt aber theils wegen der Reichshülfe wider die Türken, theils um ſeine Anſprüche auf Pommern auszuführen, genug zu thun hatte: ſo lies er es geſchehen, daß die Böhmen den Polniſchen Prinzen Uladislaw wähleten, dem er durch eine Geſandſchaft zu
1471. ſeiner Krönung Glük wünſchen lies. Er ſelbſt wohnete dem Reichstage zu Regensburg bei, wo er bei der Rangſtreitigkeit der Churfürſtlichen und der Burgundiſchen Geſandten die Rechte der Churfürſten erhalten half. Er gab ſeine Einwilligung zu einer Türkenhülfe von 10000 Man, wobei das Brandenburgiſche Quantum ſich auf 55 zu Ros und 80 zu Fus belief. Er war auch zu Errichtung des Landfriedens, der auf vier Jahr geſchloſſen ward,

be-

befördertich. Auf dieſem Reichstage bat die Pommerſche Geſandſchaft um Abänderung der Churfürſtlichen Belehnung mit Pommern. Ihr Begehren ward von dem Kaiſer und den verſamleten Chur- und Fürſten unterſuchet, aber unſtathaft gefunden, worauf die Stettiniſchen Unterthanen nochmals an den Churfürſten verwieſen, und den benachbarten Reichsfürſten aufgetragen ward, ihm zu dem Beſiz ſolcher Lande beförderlich zu ſeyn *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 221. *ſqq.*

§. 80.
Fortgeſezzete Geſchichte des Churfürſten Albrechts.

Der Churfürſt ging hierauf ſelbſt in die Mark, theils um die Huldigung einzunehmen, vornemlich aber wegen der Anſprüche an die Pommerſche Erbfolge. Der Gegentheil hatte kaiſerliche Commiſſarien ausgebracht, wozu der Biſchof von Augsburg und der Reichserbmarſchal von Pappenheim ernennet waren, welche aber nichts weiter vornahmen, als daß ſie zu Röriken ſich bemüheten einen Vergleich zu ſtiften, welche Handlung doch ganz fruchtlos war. Als das Brandenburgiſche Domkapitel ohne des Churfürſten Vorwiſſen den Arnold von Burgsdorf zum Biſchof erwählet hatte, muſte dieſer auf ſeine vermeinte Wahl Verzicht thun, ward aber dagegen von dem Churfürſten wieder zum Biſchof nominiret, und nach erfolgeter anderweitigen Wahl beſtätiget. Als der Churfürſt die Pommerſche Sache mit mehrerm Ernſt treiben wolte, ward durch Meklenburg zu Prenzlau ein Friede vermittelt, daß der Churfürſt diejenigen Pommerſchen Lande, die er bereits inne hatte, behalten, die übrigen Lande aber von Herzog Erich II. und Wratislaw X. als ein Brandenburgiſches Lehen empfangen werden ſolten. Die wirkliche Belehnung geſchahe auch ſo gleich, und Herzog Erich kam, ſo lange er lebete, dieſen eingegangenen Verbindungen treulich nach. Albrecht ſorgete darauf für die innere Einrichtung ſeines Landes, und gab unter andern einen ſcharfen Befehl wider die Landräubereien heraus. In dem folgenden Jahre ging er nach Franken zurük und lies den Churprinzen Johan als Stathalter in der Mark. Der Churfürſt beveſtigte die Erbeinigung mit Sachſen und Heſſen, ſtiftete eine Erbeinigung zwiſchen Brandenburg und Böhmen, und machte eine Verordnung, wie es nach ſeinem Tode mit der Succeſſion gehalten werden ſolte, da kraft derſelben die Churmark Brandenburg ungetheilet ſeinem älteſten Prinzen Johan, den beiden andern aber, Friedrich und Sigismund, die Fürſtenthümer in Franken zufallen ſolten a), welche Verordnung der Grund zu dem Geraiſchen Vertrage iſt. Er beſuchte darauf den Reichstag zu Augsburg, und bei der Zuſammenkunſt des Kaiſers mit Herzog Carl von Burgund zu Trier war er überaus aufmerkſam, damit nichts, ſo der teutſchen Freiheit nachtheilig ſeyn könte, vorgehen mögte b).

Marginal dates: 1471. 1472. 1473.

a) Hrn. Hofr. Lenzens Märkiſche Urkunden 2 Th. S. 676. *ſqq.*
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 225. *ſqq.*

§. 81.

Weitere Fortſezzung.

1474. Nachdem der Churfürſt den König von Dännemark, Chriſtian I. welcher nach Rom reiſen wolte, und den Kaiſer zu Onolzbach bewirthet hatte, reiſete er mit dem leztern auf den Reichstag nach Augsburg. Hier muſte er auf kaiſerlichen Befehl als oberſter Kammerrichter den Friedrich von der Pfalz in die Reichsacht erklären. Auf des Kaiſers Propoſition wegen der Türkenhülfe antwortete er im Namen des geſamten Reichs und verwilligte in deſſen Namen 4000 Man. Hingegen wolte er in die Meiländiſche Belehnung nicht willigen, ob gleich ihm ſo wol als jedem andern Churfürſten 8000 Ducaten für dieſe Einwilligung verheiſſen waren. Nach geendigtem Reichstage ging er in die Mark, wo ſeine Gegenwart um der Pommerſchen Händel willen nöhtig war. Denn nach Herzog Erichs von Pommern Tode weigerte ſich deſſen Sohn Bogislaw den Lehnseid zu leiſten. Der Churfürſt fiel deswegen in Pommern ein, und belagerte den Herzog in Piriz, der aber glüklich entwiſchete, worauf der Churfürſt die Belagerung aufhob, zumal da die Pommern in die Neumark eingefallen waren. Doch ward der Friede wieder durch Meklenburgiſche Vermittelung zu Prenzlau hergeſtellet, darin dem Churfürſten wegen der Erbfolge in Pommern nach Abgang des Mannesſtammes der Herzoge hinlängliche Verſicherung gegeben und eine Heiraht zwiſchen Herzog Bogislaw und Churfürſt Friedrichs II. von Brandenburg Tochter, Margaretha, verabredet wurde. Der Churfürſt begab ſich hierauf wieder ins Reich, und lies den Churprinzen Johan als Stathalter in der Mark zurük. Weil es dieſem ſehr bedenklich ſchien, als es ſich zwiſchen den Königen von Ungarn, Polen und Böhmen in Schleſien zu einem Kriege anlies, wodurch die Märkiſchen Staaten wegen ihrer Nachbarſchaft leicht in der Ruhe hätten geſtöhret werden können, ſo ſezzete er ſich in gute Kriegsverfaſſung und faſſete mit Sachſen hierin gemeinſchaftliche Anſchläge. Er ging darauf mit 6000 Reutern nach Schleſien, und ermahnete die drei Könige in einer ſo nachdrüklichen Rede zum Frieden, daß er vornemlich deswegen den Beinamen des teutſchen Cicero bekommen hat. Ohne Zweifel gaben die mitgenommene Völker ſeiner Beredſamkeit noch eine gröſſere Stärke *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 229./55.

§. 82.

Fortſezzung.

1474. Der Churfürſt beſchäftigte ſich indeſſen mehrentheils mit den Reichsſachen. Sonderlich machte ihm der Burgundiſche Krieg viel zu ſchaffen, welcher ganze Handel mehr durch ihn als durch den Kaiſer betrieben ward. Er brachte vornemlich das Bündnis zwiſchen dem Reich und Frankreich gegen den Herzog Carl von Burgund zu Stande, ward
1475. auch zum Reichsgeneralfeldmarſchal ernennet, ſo bald die Reichsarmee bei Cöln angelanget war. Zins und Reinmegen wurden durch Capitulation, Lins aber mit Sturm eingenommen,

men, und alſo der Pas am Rhein offen gemacht. Hierauf rükkete der Churfürſt dem Herzoge Carl von Burgund, welcher Neus belagerte, mit 20000 Man entgegen. Der Marſch ging auf Mühlheim, Nielen und Zons. Bei Neus grif der Herzog die Reichsarmee in Abweſenheit des Churfürſten an, ward aber geſchlagen. Nachdem noch einige kleine Scharmüzzel vorgefallen waren, brachten die päbſtlichen Geſandten einen Waffenſtilleſtand zuwege, dadurch Neus befreiet ward. Der Kaiſer und der Churfürſt wolten denſelben auf das heiligſte gehalten wiſſen, daher auch der Churfürſt den Reichstruppen, welche dawider gehandelt und darüber den kürzern gezogen hatten, keine Hülfe zuſchikkete, deswegen verſchiedene von den Bundesgenoſſen nicht mit ihm zufrieden waren, und ihn wiewol ohne Grund einer Zaghaftigkeit beſchuldigten. Endlich brachte er als kaiſerlicher Gevolmächtigter einen Frieden zu Stande, darin Herzog Carl ſeine Erbtochter, Maria, an den Erzherzog Maximilian verlobte. Die Reichsarmee ging darauf aus einander, der Churfürſt aber begleitete mit 200 Pferden den Kaiſer durch die Churpfälziſchen Lande. Er erhielte Cotbus nach des leztern Herrn, Reinhards, Tode, und übergab ſeinem Sohn Johan auf beſtändig die Stathalterſchaft in der Mark *). 1476.

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 233. *ſqq.*

§. 83.
Fortſezzung.

Indeſſen war des Churfürſten Schwiegerſohn, Herzog Heinrich XI. von Glogau 1476.
und Croſſen, ohne Erben geſtorben. Zu der Erbfolge in dieſem Herzogthum gaben ſich verſchiedene Prätendenten an. Nemlich König Matthias von Ungarn als damaliger Beſizzer von Schleſien, Uladislaw als Lehnsherr wegen Böhmen, und des verſtorbenen Heinrichs Vaters Bruder, Herzog Johan von Sagan, der aber durch die väterliche Theilung ausdrüklich von der Erbſchaft in Glogau ausgeſchloſſen war. Den Hauptanſpruch aber machte die herzogliche Witwe, Barbara, und das Haus Brandenburg, theils weil ſie von ihrem Gemal zur Erbin eingeſezzet war, theils weil laut ihrer Eheſtiftung, wenn ihr Gemal ohne Erben verſtürbe, 50000 Ducaten aus dem Herzogthum Croſſen für das Brandenburgiſche Haus gehoben werden ſolten. Es war alſo billig, daß die Witwe bis zur Erörterung der Sache im Beſiz blieb, und der Churfürſt ſezzete in ihrem Namen einen Landeshauptman. Der Herzog von Sagan fand bei König Matthia Hülfe, welcher Glogau bei dieſer Gelegenheit für ſeinen natürlichen Sohn zu erhalten hoffete. Das Haus Brandenburg verband ſich dagegen mit König Uladislaw von Böhmen, daß dieſer die verwitwete Herzogin heirahten und Glogau zur Mitgift bekommen ſolte. Es ward ihm auch in dieſem Fürſtenthum wirklich gehuldiget, doch ging er von ſeinem Verſprechen wegen der Heiraht nachmals wieder ab, und vermälete ſich anderweitig. Der Herzog von Sagan brauchte Gewalt, zwang einige kleine Orte zur Huldigung, muſte aber vor Croſſen wieder abziehen. Im folgenden Jahre kam es zu einem vier monatlichen Stilleſtande, der Herzog 1477.
von

von Sagan aber ſuchte auch während deſſelben wiewol vergeblich unter der Hand dem Churfürſten, ſonderlich in der Niederlauſiz, Unruhe zu erregen. Nach geendigtem Stilleſtande rükkete er vor Freiſtadt, wo das Schlos mit Brandenburgiſchen Völkern beſezzet war: allein Markgrav Johan nöhtigte ihn wieder zurük zu gehen. Doch fiel er bald darauf in die Mark ein, und belagerte den Markgraven in Frankfurt, wo dieſer in einem Ausfal unglüklich war, darin der Herzog 450 Gefangene machte, die mit ſchwerem Gelde ranzioniret werden muſten. Doch muſte ſich der Herzog endlich wieder zurük ziehen und mit der Beute begnügen laſſen, die er auf dem platten Lande machte. Weil nun Markgrav Johan auch von Pommern aus neue Unruhen vor ſich ſahe, und ſeinen Befehlen nicht überal die ſchuldige Folge geleiſtet ward, ſo erſuchte er ſeinen Vater in die Mark zu kommen *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 236. *ſqq.*

§. 84.

Fortſezzung.

1477. Herzog Wratislaw von Pommern hatte während der Schleſiſchen Unruhen Garz durch Verrähterei eingenommen, ſich auch der Stadt Vierraden bemächtiget. Herzog Bo-
1478. gislaw hatte in dem Schleſiſchen Kriege dem Markgraven einige Hülfe geleiſtet, dafür er Lökeniz forderte, und den Ort wegnahm, ehe noch Churfürſt Albrecht von ſeiner Anforderung Nachricht bekommen hatte. Da gütliche Vorſtellungen vergeblich waren, grif Brandenburg zu den Waffen und eroberte Lökeniz, Bahn, Sazig und Bernſtein, konte aber vor Garz nichts ausrichten. In Schleſien zerſchlugen ſich die Friedenstraktaten mit dem Herzoge von Sagan, die unter Königs Matthiä Vermittelung angeſtellet waren. Der Herzog befehligte darauf den Johan Kuk, Einfälle in die Mark zu thun, der ſich auch der Stadt Beliz bemächtigte, von Markgrav Johan aber durch ein ſtarkes Feuer gezwungen ward, ſich mit 160 Man zu ergeben. Herzog Johan ſelbſt beunruhigte indeſſen die Croſſner von neuen und wirthſchaftete in dortiger Gegend und um Cotbus ſehr übel. Markgrav Johan aber überfiel ihn ganz unverſehens bei Freiſtadt, hieb die meiſte Reuterei nieder und
1479. führete das Fusvolk mit aller Bagage gefangen nach Frankfurt. König Matthias brachte zwar neue Friedensvorſchläge auf die Bahn, die aber nicht angenommen wurden: dagegen kam es nach Wratislaws X. Tode mit Pommern zum Frieden, darin der Prenzlauer Friede zum Grunde geleget ward, und Pommern Garz und Sazig behielte, dem Markgraven aber Lökeniz, Vierraden und Bernſtein verblieben. Weil der Herzog von Sagan mit dem Könige
1480. von Ungarn ſelbſt in Krieg gerahten war, ſo hatte die Mark für ihm etwas Ruhe. Da-
1481. her der Churfürſt den Reichstägen zu Nürnberg in Perſon beiwohnen konte, wo wegen einer Reichshülfe wider die Türken und König Matthiam gerahtſchlaget ward. Zu der Hülfe, welche dem Kaiſer gegen Ungarn zugeſtanden ward, gab Brandenburg 200 Man zu
1482. Fus und 200 zu Pferde. Dem ohnerachtet brachte König Matthias durch ſeine Vermittelung endlich zu Camenz den Frieden zwiſchen Brandenburg und Sagan zur Richtigkeit,

darin

darin Croſſen, Züllichau, Sommerfeld und Bobersberg als ein Pfandſchilling für die Anforderung aus der Eheſtiftung der Herzogin Barbarä an dieſelbe und das Haus Brandenburg abgetreten ward *).

*) Hr. P. Pauli l. c. S. 239. ſq.

§. 85.

Fortſezzung.

Der Churfürſt bewilligte auf dem Convent zu Nürnberg dem Kaiſer aufs neue eine 1482. Hülfe wider Matthiam. Indeſſen ſuchte Markgrav Johan das Brandenburgiſche von den überhandnehmenden Straſſenräubereien zu befreien, welches Geſchäfte der kriegeriſche Biſchof Wedige von Havelberg und der Landshauptman in der alten Mark, Wilhelm von Pappenheim, glüklich ausführeten, indem ſie funfzehn Raubſchlöſſer von Grund aus zerſtöhreten. Der Churfürſt ſelbſt ging mit dem Kaiſer, welcher ihn zu Onolzbach beſuchet hatte, 1486. auf den Reichstag nach Frankfurt, wo er noch dem Hauſe Oeſterreich den lezten und wichtigſten Dienſt leiſtete, indem er Maximilian I. zum Römiſchen Könige wählen half. Er ſtarb noch auf dieſem Reichstage, und als ſein Körper von Frankfurt nach ſeinen Landen abgeführet ward, begleitete ihn der Kaiſer mit allen anweſenden Reichsſtänden in einer anſehnlichen Proceſſion *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 241. ſq.

§. 86.

Albrechts Gemalinnen und Kinder.

Churfürſt Albrecht hatte ſich vermälet:

I. Im Jahr 1445 mit Margaretha, Markgrav Jacobs von Baden Tochter, die 1457 ſtarb. Ihre erwachſene Kinder ſind:

1) Urſula, gebohren 1450. vermälet 1467 mit Heinrich, Herzog von Oels und Münſterberg, ſtarb 1503.

2) Eliſabeth, gebohren 1451. vermälet 1465 an Eberhard II. Graven von Würtenberg, ſtarb 1524.

3) Margaretha, gebohren 1453. war mit Caſpar, Pfalzgraven zu Zweibrük verlobet, ging aber in das Kloſter S. Clara zu Hof, wo ſie 1467 Aebtiſſin ward, 1476 aber reſignirete, und 1509 als eine ſchlechte Nonne ſtarb.

4) Johan (§. 93.).

II. Im Jahr 1458 mit Anna, Churfürſt Friedrichs des Gütigen von Sachſen Tochter, welche 1512 ſtarb. Ihre Kinder ſind:

1) Friedrich, Stifter der ältern Fränkiſchen Linie.

2) Amalia, gebohren 1461. vermälet a) an Ludovicum Manſuetum, Churfürſten von der Pfalz. b) an Caſpar, Pfalzgraven von Zweibrükken. Sie ſtarb 1481.

3) **Barbara**, gebohren 1464. vermälet 1474 mit **Heinrich X.** Herzog von Glogau und Croſſen, ſtarb 1510.

4) **Sibylla**, gebohren 1467. vermälet 1480 mit **Wilhelm**, Herzog von Jülich, ſtarb 1510.

5) **Sigismund**, gebohren 1468. bekam nach des Vaters Tode das **Burggrafthum oberhalb des Gebirges**, ſtarb aber unvermälet 1495.

6) **Dorothea**, gebohren 1471. ging 1492 in das S. Clarenkloſter zu Bamberg, ward 1520 Aebtiſſin darin und ſtarb 1529.

7) **Eliſabeth**, gebohren 1474. vermälet 1491 an Grav **Herman** von **Henneberg**, Römhildiſcher Linie, ſtarb 1507.

8) **Anaſtaſia**, gebohren 1478. vermälet 1500 mit **Wilhelm VI.** Fürſt zu **Hennebergſchleuſingen**, ſtarb 1534 *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 243. *ſqq.*

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der alten Fränkiſchen Linie der Markgraven von Brandenburg.

§. 87.

Markgrav Friedrich.

Friedrich, Alberti Achillis zweiter Sohn, iſt der Stifter dieſer Linie. Er war 1440
gebohren, und hatte ſich ſchon bei ſeines Vaters Lebzeiten eine groſſe Erfahrung in Staats-
1486. und Kriegesſachen erworben. Nach deſſen Tode erhielte er das Anſpachiſche, und bekam ſo-
gleich mit der Stadt Nürnberg Streitigkeiten, die aber bald in der Güte beigeleget wur-
1487. den. Auf dem Nürnbergiſchen Reichstage machte ihm Baiern den Vorſiz ſtreitig, die
Sache ward aber zu ſeinem Vortheil entſchieden. Er verwilligte hieſelbſt dem Kaiſer
Friedrich III. eine Geldhülfe wider König Matthiam von Ungarn, und caſſirete den Bei-
trag der übrigen Stände ein. Er half die Erbeinigung mit Sachſen und Heſſen beſtätigen,
1488. und war einer der vornehmſten Hauptleute, die ſich unter Herzog Albrechts von Sachſen An-
führung brauchen lieſſen, den Maximilian aus der Gefangenſchaft zu befreien. Er ſelbſt
1492. nöhtigte als oberſter Reichsfeldhauptman den Herzog Albrecht von Baiern, Regensburg
wieder zu räumen, wo er im Namen des Kaiſers die Huldigung einnahm. Nach ſeines
1495. Bruders Sigismunds Tode erhielte er das Culmbachiſche, bekam aber auch von neuen mit
1496. der Stadt Nürnberg Mishelligkeiten, welche durch das **Harraſſiſche Laudum** geſchlichtet
1497. wurden. Hierauf demühtigte er einige von Adel, die von Bamberg Beiſtand erhielten, durch
die Eroberung ihrer veſten Schlöſſer, und dienete dem Maximilian in Perſon gegen Frankreich,
1499. ſchikkete auch dem Landgraven von Heſſen gegen Braunſchweig 4000 Man zu Hülfe. Mit
den Nürnbergern gab es von neuen Händel, da ſein Sohn Caſimir einen Sieg über ſie erfoch-
1502. te, worauf Churf. Joachim I. von Brandenburg ſich ins Mittel ſchlug und einen Vergleich zu

Er.

Erfurth zu Stande brachte. In dem Kriege wegen der Baierſchen Erbfolge ſtand der 1503.
Markgrav dem Kaiſer und Baiern gegen Pfalz bei, und erhielte dadurch einige Baierſche
Orte. Gegen die Venetianer aber konte er für den Kaiſer nicht viel ausrichten, weil die 1508.
Reichshülfe ausblieb. Als er Alters halber blödſinnig ward, lieſſen ihn ſeine Söhne mit 1515.
kaiſerlicher Genehmhaltung nach Plaſſenburg bringen, wo man ihn bis an ſein Ende, welches 1536 erfolgete, wohl verpflegete. Er hatte ſich 1479 mit König Caſimirs von Polen Prinzeſſin, Sophia, vermälet, von welcher er folgende Söhne erhalten hat:

1) Caſimir (§. 88.).

2) Georg (§. 90.).

3) Albrecht, von dem in dem Entwurf der Preuſſiſchen Geſchichte zu handeln iſt.

4) Johan, gebohren 1493. that in Teutſchland, Italien und Spanien Kriegesdienſte, welche zu belohnen ihn Carl V. zum Vicekönig in Valentia machte, worauf aber die Spanier neidiſch waren, und man hat ſie im Verdacht, daß ſie ihn 1526 durch Gift aus dem Wege geräumet haben. Mit ſeiner Gemalin Germana de Foix, Ferdinandi Catholici Witwe, hat er keine Kinder erhalten.

5) Friedrich, der 1497 gebohren war, ward Probſt zu Onolzbach und Wilzburg, Domherr zu Mainz und Domprobſt zu Würzburg. Weil er aber bei der biſchöflichen Wahl zu Würzburg 1519 übergangen war, auch die Wahrheit der damals hervor ſchimmernden evangeliſchen Religion eingeſehen haben ſol, verlies er den geiſtlichen Stand, und nahm bei Carl V. Kriegesdienſte, da er 1536 auf einem Zuge gegen Frankreich zu Genf ſtarb.

6) Wilhelm war 1498 auf die Welt gekommen, ward Domherr zu Mainz und Cöln, 1530 Coadjutor des Erzbiſchofs von Riga und 1534 ſelbſt Erzbiſchof. Er führete die evangeliſche Religion in Liefland ein, und nahm, um ſolche zu erhalten, wider ſein Verſprechen den Herzog Chriſtoph von Meklenburg zum Coadjutor an, worüber er von dem Schwertträgerorden nach Kokenhauſen gefangen geſezzet, und in dieſer Verwahrung ſehr ſchlecht gehalten ward. Doch ward er nach Jahres Friſt durch König Sigismund Auguſts von Polen und ſeines Bruders Albrechts Hülfe wieder befreiet und in ſein Erzſtift eingeſezzet, wo er 1563 ſtarb.

7) Johan Albrecht, Erzbiſchof von Magdeburg und Biſchof zu Halberſtadt.

8) Gumprecht, gebohren 1503. war Domherr zu Würzburg und Bamberg und Kammerherr bei Pabſt Leo X. Als er nach deſſen Tode zu Rom blieb, ward er bei der Eroberung der Stadt von den Kaiſerlichen gefangen und nach Napoli gebracht, wo er 1528 geſtorben iſt *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 361. *ſqq.*

§. 88.

Markgrav Caſimir.

Caſimir war 1481 gebohren, und ward ſchon in ſeinem zehenden Jahre Domprobſt zu Würzburg. Nachdem er 1502 die Nürnberger geſchlagen hatte (§. 87.), wolte ihm der Kai-

Kaiſer zum Erzſtift Mainz verhelfen. Allein er verlies den geiſtlichen Stand wegen ſeiner
groſſen Neigung zum Kriege. Bei ſeines Vaters Schwachheit führete er nebſt ſeinem
1515. Bruder Georg die Landesregierung gemeinſchaftlich, wiewol er ſich mehrentheils auſſerhalb
Landes aufhielte und dem Hauſe Oeſterreich dienete. Auf dem kaiſerlichen Wahltage war
1519. er König Carls von Spanien Geſandter. Er ſtand hierauf dem Schwäbiſchen Bunde ge-
1520. gen Herzog Ulrich von Würtemberg bei. Dem Hauſe Pfalz trat er die bei Gelegenheit des
Baierſchen Erbfolgekrieges erhaltene Orte gegen eine anderweitige Genugthuung ab. Er
1523. zerſtörete viele adliche Raubſchlöſſer auf dem Gebirge und veranſtaltete der Religion wegen
1524. eine Zuſammenkunft der Geiſtlichen in ſeinem Lande. Bei dem Baurenkriege in Franken
1525. zeigete er eine groſſe Schärfe, und ſezzete die von dem unruhigen Pöbel vertriebene Herren
1526. wieder ein. Nachdem er eine Verordnung gemachet hatte, wie es der Religion wegen bis
auf ein künftiges Concilium zu halten ſey, commandirete er K. Ferdinands Völker in Un-
1527. garn wider Johan von Zapolia und eroberte Ofen, wo er aber das Jahr darauf als ein Ka-
tholik ſtarb. Er hatte ſich 1518 mit Suſanna, Herzog Albrechts von Baiern Tochter,
vermälet. Seine Kinder ſind:

1) Albrecht (§. 89.).

2) Maria, gebohren 1519. ward 1537 Churfürſt Friedrich III. von der Pfalz beigeleget und iſt 1567 geſtorben.

3) Cunigunda, gebohren 1524. vermälet 1551 an Markgrav Carl von Baden, geſtorben 1557 *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 363.

§. 89.

Geſchichte des Markgraven Alberti Alcibiadis.

Albrecht hat wegen der groſſen Vermiſchung vom Guten und Böſen, die ſich in ſei-
nen Eigenſchaften befand, den Beinamen Alcibiades bekommen. Sonſt wird er auch der
Krieger genennet. Er war 1522 gebohren. Er ſtand anfänglich unter der Vormundſchaft
ſeines Vaters Bruders, Markgraven Georg des Frommen, der ihn mit einer ausnehmen-
den Sorgfalt erzog. Nach der Zeit aber geriehten beide mit einander in verſchiedene Strei-
1541. tigkeiten, daher Markgrav Georg die Fränkiſchen Lande mit ihm theilete und ihm das
Baireutiſche überlies. Er lies eine ausnehmende Neigung zum Kriege von ſich blikken,
wobei man ihm aber Schuld giebet, daß dieſe Neigung keinen alzuvortheilhaften Einflus in
ſeine Sitten gehabt habe. Mit Herzog Moriz von Sachſen ſtand er in einem genauen
1544. Verbündnis, von dem er auch ein jährliches Gehalt zog. Dem Kaiſer dienete er mit 2000
1546. Man gegen Frankreich. In dem Schmalkaldiſchen Kriege nahm er gleichfals kaiſerliche
Parthei, ward aber zu Rochliz gefangen und nach Gotha abgeführet: doch nach der
1548. Schlacht bei Mühlberg wieder auf freien Fus geſtellet und zur Belohnung für ſeine Hülfslei-
ſtung mit der Stadt und Amt Königsberg vom Kaiſer beſchenket, die er aber zwei Jahr

her-

Digitized by Google

hernach an den Churfürſten Moriz verkaufte. Hierauf half er Magdeburg belagern. Als 1550. Churfürſt Moriz der Gefahr, womit die teutſche Freiheit damals bedrohet war, zuvor kam, 1552. machte Markgrav Albrecht mit ihm gemeinſchaftliche Sache, und gab der Welt hiervon durch ein beſonderes Manifeſt Rechenſchaft. Seine Völker trugen durch die Brandſchazzungen, die ſie von Würzburg, Bamberg, Nürnberg und andern gut kaiſerlich geſinneten Orten eintrieben, das ihrige zu Errichtung des Paſſauiſchen Vertrages bei. Er ſelbſt hätte gern geſehen, daß Churfürſt Moriz den von Inſpruk nach Villach flüchtenden Kaiſer auf das eiligſte nachgeſezzet hätte. Deswegen war er mit dem Paſſauer Vertrage nicht zufrieden, ſondern ging über den Rhein, wo er die Erz- und Biſthümer Mainz, Speier und Worms durch unerträgliche Contributionen ausſog, und ſich mit dem Könige von Frankreich zu vereinigen ſuchte. Weil ihm aber dieſer nicht recht trauete, ſöhnete er ſich mit dem Kaiſer, der eben die Belagerung von Mez unternahm, aus, und welcher ſich ſeiner Hülfe bedienen wolte, um an dem Churfürſten Moriz Rache auszuüben. Mit dieſer Ausſöhnung ſezzete es wenig Schwierigkeit, daher es ungegründet zu ſeyn ſcheinet, wenn einige behaupten, der Markgrav habe blos um deswillen den Paſſauiſchen Vertrag nicht unterſchrieben, weil er ſich befürchtet, der Kaiſer mögte ihn wegen der Drangſalen, die er den Biſthümern Bamberg und Würzburg angethan hatte, zu einer ſchweren Verantwortung ziehen. In der That waren ſolche ausnehmend, indem er binnen kurzer Zeit von beiden an die zehn Tonnen Goldes baar Geld erpreſſet, und ihnen noch dazu zwanzig austrägliche Aemter abgenommen hatte. Allein die Umſtände, darin Carl V. ſich bei Schlieſſung des Paſſauiſchen Vergleichs befand, waren nicht ſo beſchaffen, daß er Urſache gehabt hätte, den Markgraven davon auszuſchlieſſen. Indeſſen konte wegen der ſpäten Jahreszeit gegen Mez nichts ausgerichtet werden. Anfangs hatte der Kaiſer die zwiſchen dem Markgraven und den Biſchöfen von Bamberg und Würzburg errichtete Traktaten für ungültig erkläret, doch in dem Lager vor Mez wieder beſtätiget. Da er aber des Markgraven Beiſtand nicht mehr nöhtig hatte, hielte er endlich den Ausſpruch des Kammergerichts genehm, welches ſich für die Biſchöfe erklärete und den Benachbarten die Execution gegen den Markgraven auftrug. Doch ward eine 1553. Commiſſion verordnet, die Sache in der Güte beizulegen. Der Markgrav aber wolte die von den Biſchöfen angebotene Bedingungen nicht annehmen, ſondern überfiel dieſelben von neuen und lies ſeinen Völkern die Freiheit, in Franken allen Muhtwillen zu verüben. Daher nahmen ſich Churfürſt Moriz von Sachſen und Herzog Heinrich von Braunſchweig ſeiner Feinde mit Nachdruk an. Der Markgrav ſpielete zwar den Krieg in die Braunſchweigiſchen Lande, ward aber erſt bei Sievershauſen und bald darnach auch bei Braunſchweig geſchlagen. Er begab ſich hierauf in die Mark, wo er ſich mit Churfürſt Joachim II. und deſſen Bruder, Markgrav Johan, zu Küſtrin unterredete, und hiernächſt den Krieg in Fran- 1554. ken fortſezzete. Da er aber von dem Kaiſer in die Acht erkläret ward, und wenige Zeit nachher bei Kizingen eine Niederlage erlitte: ſo geriebt ſein Land in der Feinde Hände, und er ward genöhtiget, nach Frankreich zu flüchten, worauf Plaſſenburg erobert und geſchleifet

 ward.

1555. ward. Doch kam er auf erhaltenes ſicheres Geleit nach Teutſchland zurük, wo verſchie-
1556. dentlich, inſonderheit aber zu Regensburg, wegen ſeiner Widereinſezzung traktiret ward. Allein er erlebte den Ausgang dieſer Traktaten nicht, ſondern ſtarb zu Pforzheim bei ſeiner Frau Schweſter den 8ten Jan. 1557 ohne Gemalin und Kinder *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 364. *ſqq.* Die beſte Nachricht von ihm giebet Hr. Rect. Longolius in der *diſſ. de Alberto iuniore March. Brand.*

§. 90.

Geſchichte Markgraven Georg des Frommen.

Georg der Fromme, oder der Beſtändige, der Bekenner, war Markgraven Friedrich des ältern Sohn und 1484 gebohren. Er ward in ſeiner Jugend an König Uladislaws von Ungarn und Böhmen Hofe erzogen, und dienete darauf 1504 dem Kaiſer in dem Baierſchen, und 1508 in dem Venetianiſchen Kriege. Bei zunehmender Schwachheit
1515. ſeines Vaters trat er mit kaiſerlicher Einwilligung nebſt ſeinem Bruder Caſimir die Lan-
1516. desregierung gemeinſchaftlich an, und nachdem er das nöhtige hierzu angeordnet hatte, erhob er ſich zu König Uladislaw nach Böhmen, wo er nach deſſen Abſterben die Vormundſchaft über den unmündigen König Ludewig ohne Haut mit vieler Sorgfalt führete. Hierneben
1521. brachte er zwiſchen ſeinem Bruder Albrecht in Preuſſen und der Krone Polen einen Stilleſtand zuwege, und ward von Herzog Johan von Oppeln und Herzog Valentin von Ratibor
1522. zum Erben ihrer Lande eingeſezzet. Er erneuerte hierauf mit den übrigen Bundesgenoſſen den Schwäbiſchen Bund, und beförderte den Frieden zwiſchen Polen und ſeinem Bruder
1524. Albrecht, wodurch dieſer den erblichen Beſiz von Preuſſen, er aber und ſein anderer Bruder Caſimir die Mitbelehnung über dieſes Herzogthum von der Krone Polen erhielten. König Ludewig von Böhmen belehnete ihn nicht nur mit dem Herzogthum **Jägerndorf** und der Herſchaft **Liebſchüz**, die er auf deſſen Anrahten von denen von Schellenberg erkaufet hatte, ſondern beſtätigte auch die Erbverträge mit den Herzogen von Oppeln und Ratibor. Er erkante die Nohtwendigkeit einer Kirchenverbeſſerung, und lies deswegen einen Religionsconvent zu Anſpach halten, trug auch vieles zu der Ausbreitung der Reformation in Schleſien
1525. und Böhmen bei. In dem Baurenkriege bewies er an den ihm zugefallenen Ueberwundenen mehr Barmherzigkeit als ſein Bruder Caſimir (§. 88.). Sonſt eilete er, dem Könige
1526. Ludewig Hülfsvölker gegen die Türken aus Schleſien und Mähren zuzuführen: er kam aber damit zu ſpät, weil dieſer unglükliche Prinz bereits zu Mohacz die Schlacht und ſein Leben
1527. eingebüſſet hatte. Deſſen Nachfolger Ferdinand I. belehnete ihn ſo gleich mit dem Herzogthum Jägerndorf. Markgrav Georg führete hierauf die Reformation in ſeinen Landen ein, wozu die Gelegenheit erwünſchet war, indem er nicht nur Vormund über ſeinen Vetter Albrecht war, ſondern auch die Abweſenheit des Kaiſers und Ferdinands I. dieſes heilſame Geſchäfte ſehr beförderte. Er beſuchte zu dem Ende alle Zuſammenkünfte der Evangeli-
1530. ſchen, ſonderlich aber den berühmten Reichstag zu Augsburg. Weder die gütlichen Vor-

ſtel-

ſtellungen noch die Drohungen der Katholiken machten ihn in der einmal erkanten Wahrheit wankend, und er erhielte wegen dieſer Beſtändigkeit den Beinamen des Bekenners. Doch trauete er aus Furcht für dem Schwäbiſchen Bunde nicht, ſich förmlich mit den Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen einzulaſſen, die er doch übrigens unter der Hand zu unterſtüzzen ſuchte. Dieſes veranlaſſete die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg wegen einiger vermeinten Eingriffe Klagen gegen ihn anzubringen, die auf einem Reichstage zu Nördlingen 1531.
ausgemacht werden ſolten, der ſich aber zerſchlug. Ferdinand verſezzete ihm Ratibor und Oppeln für eine groſſe Summe Geldes, welches er annahm, ob ihm gleich dieſe Länder ſchon wegen der nur gedachten Vergleiche ohnedem zugehöreten. Er war eben ſo vergnügt, daß der Schwäbiſche Bund, zu deſſen Erneuerung ihn König Ferdinand einladen lies, nicht 1534.
wieder zu Stande kam, als es ihm lieb war, daß aus der Kirchenverſamlung zu Mantua nichts wurde, dazu ihn Pabſt Paul III. durch den Legaten Vergerium hatte einladen laſ- 1535.
ſen, ohnerachtet er dieſem keine abſchlägige Antwort ertheilete. Hingegen machten ihm die Bewegungen ſeines Bruders Friedrich viele Sorgen, der für den Kaiſer Völker in Franken anwarb. Doch beruhigte ihn deswegen nicht ſo wol des Kaiſers ſchriftliche Verſicherung, daß er nichts gewaltthätiges gegen die Proteſtanten im Sinne habe, als vielmehr die wirkliche Abführung der Völker, die gegen Frankreich gebrauchet wurden. Unſer Markgrav beſuchte hierauf den Convent zu Zeiz, wo zwiſchen den Häuſern Sachſen, Brandenburg 1537.
und Heſſen wegen Erneuerung der Erbverträge gehandelt, und zugleich das gute Vernehmen zwiſchen ihm und dem Churhauſe, das bisher wegen des Unterſcheids in der Religion etwas unterbrochen war, völlig wieder hergeſtellet ward. Hingegen gerieht Georg mit dem Markgraven Albrecht in groſſe Weitläuftigkeiten, die nicht nur einen Krieg droheten, ſon- 1540.
dern auch ſo gar veranlaſſeten, daß jener dieſen auf einen Zweikampf heraus forderte. Doch ſchlug ſich Churfürſt Joachim II. von Brandenburg in das Mittel und brachte es auf dem 1541.
Regensburgiſchen Reichstage durch einen Vergleich dahin, daß die Lande getheilet, und das Anſpachiſche dem Georg, das Baireutiſche aber dem Albrecht zugeſprochen ward. Georg ward hierauf zu Speier zur Viſitation des Kammergerichts mit deputirt. In dem folgen- 1542.
den Jahre den 17 December fand er das Ende ſeines Lebens, nachdem er in ſeinem lezten 1543.
Willen ſeinen Sohn zum Erben eingeſezzet, demſelben aber, wenn er ohne Erben verbleiben würde, den Markgraven Albrecht, und zulezt das Churhaus ſubſtituiret hatte *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 366. /99.

§. 91.

Markgrav Georgs Gemalinnen und Kinder.

Markgrav Georg hatte ſich vermälet:

I. Im Jahr 1506 mit Beatrix, Gräfin von Frangipani, welche 1524 ohne Kinder ſtarb.

II. Im Jahr 1525 mit Hedwig, Herzog Carls von Münſterberg Tochter, die bei ihrem 1531 erfolgeten Abſterben zwo Prinzeſſinnen hinterlies, als

1) An-

1) Anna Maria, gebohren 1526. die 1544 an Herzog Chriſtoph von Würtemberg vermälet ward und 1589 ſtarb.

2) Sabina, gebohren 1529. vermälet 1547 an Churfürſt Johan Georg von Brandenburg und geſtorben 1575.

III. Im Jahr 1532 mit Aemilia, Herzog Heinrichs zu Sachſen Tochter, welche 1591 geſtorben iſt. Ihre Kinder waren

1) Sophia, welche 1535 gebohren, 1560 an Herzog Heinrich von Liegniz vermälet ward, und 1587 ſtarb.

2) Barbara, gebohren 1536. ward wahnwizzig und ſtarb unvermälet 1591.

3) Catharina Dorothea, gebohren 1538. ward 1556 an Heinrich, Graven von Plauen und Burggraven von Meiſſen verehliget und nahm 1604 aus der Welt Abſchied.

4) Georg Friedrich (§. 92.).

§. 92.
Markgrav Georg Friedrich.

Georg Friedrich war 1539 gebohren und ſtand nach ſeines Vaters Tode unter Alberti Alcibiadis Vormundſchaft, die für ihn ſehr unglüklich war, indem nicht nur ſeine Fränkiſchen Lande durch den Krieg, den ſein Vormund führete, ſehr mitgenommen wurden und meiſt in fremde Hände geriehten, ſondern auch Ferdinand I. die Herzogthümer Jägerndorf, Oppeln und
1557. Ratibor einzog, als Markgrav Albrecht in die Acht erkläret war. Nachdem aber Albrecht mit
1558. Tode abgegangen war, vermittelte es Churbrandenburg, daß er nicht nur ſeine eigene Staaten wieder bekam, ſondern auch den Beſiz von nurgedachten Markgrav Albrechts Landen erhielte, die bisher Johan von Schlieben als Sequeſter verwaltet hatte, wobei er zugleich Geld bekam, Plaſſenburg aufs neue zu beveſtigen. Indeſſen gab ihm König Ferdinand nur Jägerndorf zurük, und verwies ihn wegen ſeiner Anforderung an Ratibor und Oppeln auf Sagan, welches dem ohnerachtet nachher auch in fremde Hände gerieht. Mit Bam-
1559. berg ſchlos er wegen des Kreisausſchreibeamts einen beſtändigen Vergleich, ſeine Bemühungen aber, dergleichen auch mit Würzburg zu Stande zu bringen, waren vergebens. Er
1568. ſorgete für das Aufnehmen ſeines Landes durch gute Geſezze, durch Bauen, durch die Aufnahme verſchiedener Vertriebenen und den Anbau der Bergwerke. Hierauf übernahm er
1578. die Curatel über ſeinen blödſinnigen Vetter, Herzog Albrecht Friedrich in Preuſſen, nebſt der Adminiſtration dieſes Landes, die er mit einer eben ſo rühmlichen Sorgfalt führete, als er
1582. für das Wohl ſeiner eigenen Staaten wachete. Er ſtiftete das Gymnaſium zu Heilbron, und erhielte in den Streitigkeiten mit Nürnberg ein günſtiges Urtheil, welches nachher beſtä-
1583. tiget ward. Dem erwählten Biſchof von Strasburg, Prinzen Johan Georg von Brandenburg, ſchikkete er einige Hülfsvölker zu, und ſchenkete dem Brandenburgiſchen Churprin-
1592. zen, Joachim Friedrich, das Herzogthum Jägerndorf, von Todes wegen. Hierauf half er
1595. den Herzog Heinrich Julium von Braunſchweig mit dem Landgraven Moriz von Heſſen ver-

Digitized by Google

vergleichen und ſtarb den 26ten April 1603 ohne mänliche Erben zu verlaſſen, worauf ſeine 1603.
Staaten an das Churhaus zurük fielen. Er hatte ſich zweimal vermälet, nemlich

1) Im Jahr 1558 mit des Markgraven **Johan** von **Küſtrin** Tochter, **Eliſabeth**, und nach deren im Jahr 1578 erfolgetem Ableben

2) Im Jahr 1579 mit **Sophia**, Herzog **Wilhelms** von **Lüneburg** Prinzeſſin, die 1639 mit Tode abging.

Viertes Kapitel.

Geſchichte des Churhauſes Brandenburg von Johan dem Groſſen an bis auf die erlangete königliche Würde.

§. 93.

Geſchichte des Churfürſten Johan des Groſſen.

Churfürſt **Johan** war 1455 gebohren. Er führet wegen ſeiner Leibesgröſſe den Zunamen des **Groſſen**, und wegen ſeiner Beredſamkeit nennete man ihn den **teutſchen Cicero**. Er war friedliebend und ein guter Haushälter, darneben ſuchte er die übermäſſige Gewalt des Adels zu ſchwächen, und hatte zuerſt unter den Churfürſten aus ſeinem Hauſe ſeine beſtändige Reſidenz in der Mark, da die vorigen ſtets ab und zu gereiſet waren. In ſeiner Jugend ward er an Churfürſt Friedrichs II. Hofe erzogen, und wohnete 1468 dem Pommerſchen Feldzuge bei. Nachdem ſein Vater Churfürſt geworden war, führete er die meiſte Zeit die Stathalterſchaft in der Mark mit beſonderer Klugheit. Nach ſeines Vaters
Tode trat er ſelbſt die Churfürſtliche Regierung an, und begehrete von Herzog Bogislaw 1486.
von Pommern die Leiſtung des Lehneides, welche dieſer zwar anfangs verweigerte, ſich aber doch, um die daraus zu beſorgende Weitläuftigkeiten zu vermeiden, zur Bekräftigung der vorigen Vergleiche verſtund. Der Churfürſt nahm hierauf wegen der dem Kaiſer auf dem Frankfurter Reichstage bewilligten Geldhülfe, dazu er 15600 Fl. beitragen muſte, auf dem Convent zu Cöln und dem Churfürſtentage zu Frankfurt die nöhtige Abrede. Zur Krönung des Römiſchen Königs ſchikkete er den Biſchof von Augsburg als Geſandten nach Aaken, der Erbkämmerer von Weinsberg aber verrichtete hierbei das Kämmereramt. Im folgenden
Jahre beſuchte der Churfürſt den Reichstag zu Nürnberg, wo er ſich erbot dem Kaiſer 1487.
nicht nur mit Gelde gegen den König Matthiam von Ungarn beizuſtehen, ſondern auch dem Feldzuge perſönlich beizuwohnen, wenn der Kaiſer ein gleiches thun würde. Sonſt empfing er auf dieſem Reichstage die Lehen vom Kaiſer, wobei alle ſeine Rechte nebſt dem Erbfolgsvergleich mit Meklenburg beſtätiget, auch die Erbeinigung mit Sachſen und Heſſen wieder-
holet ward. Als der Churfürſt zu Beſtreitung der Nohtwendigkeiten eine Accise auf das 1488.
Bier legte, gab ſolches zum Misvergnügen in den Märkiſchen Städten, und in Stendal zu einem Aufruhr Anlas. Die Aufrührer wurden zu paaren getrieben, die Rädelsführer am Leben geſtrafet und der Stadt ihre vornehmſten Privilegia genommen *). König Mat-

thias ſuchte ſich an dem Churfürſten durch einen Einfal in die Mark zu rächen, ſeine Völker
1491. wurden aber mit Verluſt zurük getrieben und darauf der Krieg gehemmet. Im Jahr 1491 wurden die Streitigkeiten zwiſchen dem Churfürſten und König Uladislaw von Böhmen wegen Croſſen durch die Beſtätigung des Camenzer Vergleichs beigeleget. Da ihm auch Uladislaw einige Güter in Ungarn gegeben hatte, ſo unternahm er deswegen wiewol mit
1493. Lebensgefahr ſelbſt eine Reiſe in dieſes Land. Den Herzogen von Pommern erlies er die wirkliche Lehensempfängnis durch den Traktat zu Piriz, doch ohnbeſchadet der Oberlehnsher-
1495 lichkeit, welche Brandenburg an Pommern hatte. Der Churfürſt beſchikkete die Reichs-
ſqq.
1498. täge zu Worms und Lindau durch Geſandten, dem Freiburgiſchen aber wohnete er in Perſon bei. Er ſtarb 1499. Er hatte ſich 1476 b) mit Margaretha, Herzog Wilhelms zu Sachſen Tochter, vermälet. Von den Kindern ſind folgende zu manbaren Jahren gekommen:

1) **Joachim** (§. 94.).

2) **Anna**, gebohren 1487. ward 1502 an König **Friedrich** I. von **Dännemark** vermälet, und ſtarb 1521.

3) **Urſula**, gebohren 1488. vermälet 1506 mit Herzog **Heinrich** IV. von **Meklenburg**, ſtarb 1511.

4) **Albrecht**, gebohren 1490. ward 1513 Biſchof von **Halberſtadt** und **Erzbiſchof** von **Magdeburg**, auch 1514 **Erzbiſchof** von **Mainz** und 1518 **Kardinal**. Er ſtarb 1545 c).

a) Hr. Prof. Pauli Brandenb. Staatshiſt. S. 245. ſqq. Hrn. Hofr. Lenz Stendal. Chron. S. 35.
b) Hall. Hiſt. Saml. S. 29. c) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 250. ſqq.

§. 94.
Geſchichte des Churfürſten Joachims I.

Joachim I. war 1484 gebohren. Er war von anſehnlicher Leibesgeſtalt, ein groſſer Beförderer der Gelehrten und ſelbſt ein gelehrter Herr, der wegen ſeiner Beredſamkeit und groſſen Staatswiſſenſchaft den Beinamen **Neſtor** bekommen hat. In der Religion war er eifrig, und ob er ſchon manche Misbräuche, welche ſich darin eingeſchlichen hatten, einſahe, ſo wolte er ſie doch lieber durch eine algemeine Kirchenverſamlung, als durch Luthers
1499. Reformation gehoben wiſſen. Nach des Vaters Abſterben trat er die Regierung ſelbſt an, doch ward in Churſachen, bis er das 18te Jahr erreichet hatte, ſein Vetter, Markgrav Friedrich in Franken, mit zu Rahte gezogen. Er regierete Anfangs mit ſeinem Bruder Albrecht gemeinſchaftlich a). Seine erſte Sorge ging dahin, daß er die Straſſen von Räubern ſicher machte, welches um ſo viel ſchwerer hielte, da die vornehmſten von Adel und ſelbſt ſeine eigene Hofbedienten mit ungemeiner Frechheit Straſſenräuberei trieben, und ſich des Churfürſten löblichem Vorhaben mit Gewalt oder durch heimliche Nachſtellungen widerſezzeten. Er überwand aber dieſe Schwierigkeiten durch Fleis und nöhtige Strenge b).
1500. Auf dem Augsburgiſchen Reichstage half er das Reichsregiment zu Stande bringen. Mit
1501. Pommern erneuerte er die vorigen Verbindungen und Erbeinigung. In den folgenden Jahren

ren half der Churfürſt auf verſchiedenen Churfürſtentagen die Wohlfart des Reichs beſorgen. 1502.
In dem groſſen Baierſchlandeshutiſchen Succeſſionskriege ſchikkete er dem Kaiſer einige Hül- 1504.
fe. Da der König Johan von Dännemark, Joachims Schwiegervater, mit den Schwe- 1505.
den und den meiſten Hanſeeſtädten, deren Haupt Lübek war, wegen der den Schweden geleiſteten Hülfe in Krieg verwikkelt war: ſo wirkete der Churfürſt einen kaiſerlichen Befehl an Lübek aus, den Schweden nicht länger beizuſtehen. Er vereinigte ſich auch in dem kurz 1506.
darauf zwiſchen den Lübekkern und den Herzogen von Meklenburg entſtandenen Kriege mit dieſen Fürſten, und half einige lübekkiſche Plätze erobern. Zu gleicher Zeit richtete er den von ſeinem Vater und Grosvater gefaſſeten Entſchlus ins Werk und ſtiftete zu Frankfurt an der Oder eine Univerſität, die in ſeiner Gegenwart eingeweihet und bald durch ſeine kluge Anſtalten in beſondern Ruf gebracht ward. Der Biſchof von Lebus ward zum Kanzler derſelbigen ernennet [c]). Zwiſchen dem Könige von Dännemark und der Stadt Lübek 1509.
war es indeſſen von neuen zum Kriege gekommen, daher Hamburg, welches gern ruhig bleiben wolte, ſich auf zehen Jahre unter Brandenburgiſchen Schuz begab. Der Churfürſt hielte in Beiſeyn vieler Fürſten und anderer vornehmen Perſonen einen prächtigen Turnier zu Ruppin [d]). Von dem Kaiſer ward ihm aufgetragen, Churmainz und Sachſen, welche mit einander bei Gelegenheit eines Aufſtandes zu Erfurth ſehr zerfallen waren, aus einander zu ſezzen. Im Jahr 1510 ward wider die Juden, die damals Churfürſtliche 1510.
Kammerknechte genennet wurden, und die an einer geweiheten Hoſtie Frevel verübet hatten, eine ſcharfe Execution vorgenommen und ſie aus der Mark verjaget. Der Churfürſt gab ſich hierauf vergeblich Mühe, zwiſchen Dännemark und Lübek Frieden zu ſtiften. Hingegen war er ſeinem Vetter Albrecht zu Erhaltung der Hochmeiſterſtelle in Preuſſen beför- 1511.
derlich, und löſete die von ſeinem Vater an den Fürſten von Anhalt verſezzete Herſchaften Cotbus und Peiz wieder ein. Imgleichen verſchaffete er durch ſein Anſehen ſeinem Bru- 1513.
der Albrecht die erledigten Hochſtifter Magdeburg und Halberſtadt. Sonſt kam die Bieraccise nunmehr in der Mark zur völligen Richtigkeit. Im folgenden Jahre entging Chur- 1514.
fürſt Joachim einem von den Juden wider ſein Leben unternommenen Anſchlage glüklich, und erhielte von dem Pabſt das Patronatsrecht der Domprobſteien Brandenburg und Havelberg. Im Jahr 1517 ertheilete ihm der Kaiſer die Anwartſchaft auf das Herzog- 1517.
thum Holſtein nebſt der Beſtätigung des ſchon 1456 erhaltenen Privilegii wegen der Zölle in allen ſchon habenden und künftig zu erwerbenden Landen. Er beſuchte darauf den Reichs- 1518.
tag zu Augsburg, wo er zwar in die Türkenhülfe, aber nicht in die Wahl des kaiſerlichen Enkels Carls zum Römiſchen Könige willigte. Nach ſeiner Zurükkunft ward zu Berlin eine Verſamlung verſchiedener Prinzen gehalten, unter welchen ſich auch der Preuſſiſche Hochmeiſter Albrecht befand, der, um Geld zum Polniſchen Kriege zu bekommen, alles Recht des Teutſchen Ordens an die Neumark unſerm Churfürſten abtrat. Im folgenden Jahre begab er ſich auf den kaiſerlichen Wahltag nach Frankfurt, wo er zwar ſelbſt von 1519.
einigen zum Kaiſer in Vorſchlag gebracht ward, auch König Franciſcus von Frankreich ſich

alle Mühe gab, ihn für ſich zu gewinnen, dennoch aber dem Könige Carl von Spanien ſeine
Stimme gab. Auf dem Reichstage zu Worms bemühete er ſich vergeblich, Luther auf
1521. andere Gedanken zu bringen, daher er ſeinen Unterthanen befahl, ſich dem Wormſer Edict
gemäs zu halten. Als Herzog Bogislaw von Pommern ſich auf eben dieſem Reichstage
belehnen lies, verlangete der Churfürſt die Mitbelehnung, worüber es zwiſchen beiden zum
Streit kam, deſſen Beilegung der Kaiſer dem Churfürſten Friedrich von der Pfalz auf-
trug. Der Churfürſt gab hiernächſt eine Rangordnung der Märkiſchen Städte her-
aus, und ertheilete dem Biſchof von Brandenburg wider des Pabſtes und des Domkapi-
1522. tels Willen das Biſthum Havelberg. Auf dem Reichstage zu Nürnberg ward die Pom-
merſche Sache vorgenommen, aber eben ſo wenig daſelbſt als nachmals zu Prenzlau ausge-
1523. machet. Der abgeſezzete König Chriſtian II. von Dännemark nahm auf eine kurze Zeit
ſeinen Aufenthalt in des Churfürſten, der ſein Schwager war, Landen, wo indeſſen die Ru-
he von einem Straſſenräuber, Kolhaas, von neuen geſtöhret ward. Weil nun dieſer ſich
die damaligen Religionsſtreitigkeiten zu Nuzze gemachet hatte, ſo lies der Churfürſt die Re-
1524. formation aufs neue verbieten. Nach Abgang der Graven von Ruppin fiel ihm dieſe an-
ſehnliche Gravſchaft als Landes- und Lehnsherrn anheim [e]).

a) Hrn. Hofr. Lenz Brandenb. Urkunden 2 Th. S. 758. 762.
b) GARCÆI *Succeſſ. March. Brand.* S. 244. Creuſings Brand. Chron. *MSS.*
c) Leſſer von Münzen auf gelehrte Geſelſchaften S. 194. *ſqq.* Bekman von Frankfurt an der Oder S. 112. Meine Lebuſiſche Stiftshiſt. S. 47. *ſq.*
d) P. VIGILANTII ARBILLÆ *Progymnaſmata bellica a Joachimo I. Elect. Brand. Rupini celebrata. In lucem edi curavit* JAC. PAUL. GUNDLING. Berlin 1718. 12.
e) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 257. *ſqq.*

§. 95.
Geſchichte der Graven von Ruppin.

Die Graven von Ruppin ſtammen von den Graven von Lindau her, die im Zerb-
1158. ſtiſchen gewohnet haben. Der erſte Grav von Lindau, welcher in Urkunden vorkomt, iſt
Werner. Gebhard aus eben dieſem Geſchlechte nennet ſich einen Graven von Arn-
1289. ſtein. Grav Günther, der 1289 geſtorben, ſol für das Aufnehmen des Landes wohl ge-
ſorget haben. Walther, Albrecht, Burkard, Johan, Günther der jüngere und
Gebhard ſind nicht weiter als dem Namen nach bekant, und ihre Folge im Geſchlecht und
in der Regierung noch nicht ausgemachet. Die Gewisheit in dieſer Geſchichte gehet erſt
1315. mit Grav Ulrich I. an, der vermuhtlich Günthers des ältern Sohn geweſen iſt. Seine
1316. Söhne, Günther, Ulrich II. Adolf und Buſſo regiereten gemeinſchaftlich. Nach Ab-
gang der Markgraven aus dem Anhaltiſchen Hauſe hielten ſie es mit den Markgraven aus
1323. dem Hauſe Baiern, und Günther war ſo gar Vormund über Churfürſt Ludewig den äl-
tern. Deswegen machte ihm der Pabſt den Proces und lies ihn nebſt ſeinem Bruder Ulrich nach
1327. Avignon citiren: woran ſie ſich aber ſo wenig kehreten, daß ſie vielmehr Granſon und Wu-
ſterhauſen von dem Markgraven für 7000 Mark pfandsweiſe annahmen, Ratenau, Fri-
ſak

Digitized by Google

ſak und Fürſtenberg aber demſelben wieder gegen eine Summe Geldes einräumeten, und 1333.
ſich dabei für getreue Unterthanen des Markgraven erkanten. Woraus erhellet, mit wie
wenigem Grunde der Reichsfiscal in dem 16ten Jahrhundert die Markgraven von Bran-
denburg wegen prätendirter Exemtion der Gravſchaft Ruppin in Anſpruch genommen habe.
Endlich geriehten Grav Ulrich und Adolf als Brandenburgiſche Lehnsleute nebſt dem Hauſe
Baiern in den Kirchenban. Als der Lerm mit dem falſchen Woldemar recht anging, hielte
es zwar Grav Ulrich mit dem Hauſe Anhalt, trat aber, nachdem das Haus Baiern mit 1349.
Kaiſer Carl IV. wieder vertragen war, auf ſeines Herrn Seite, darüber er abermals in 1450.
den päbſtlichen Ban gerieht, von dem Churfürſten Ludewig aber zum Hauptman in der
Mark ernennet ward. Er ſtarb 1460 und hat allein den Stam fortgepflanzet, da Günther 1460.
und Adolf vor ihm ohne Erben verſtorben, Buſſo aber Biſchof zu Havelberg ward.
Seine Söhne, Ulrich III. Albrecht und Günther regiereten gemeinſchaftlich. Sie über-
lieſſen Roslau an die Fürſten von Anhalt käuflich. Albrecht verpfändete ihnen auch die 1358.
Gravſchaft Lindau. Weil er aber wohl ſahe, daß ihm die Wiedereinlöſung zu ſchwer fallen
würde, ſo wolte er ſie an Kaiſer Carl IV. und deſſen Sohn Wenzel verkaufen, allein der 1373.
Kauf ward wegen nicht bezahleten Geldes rükgängig. Er ſezzete ſein Geſchlecht in zween
Söhnen, Ulrich und Günther, fort, welche, wie in dieſem Hauſe gewöhnlich war, eine
gemeinſchaftliche Regierung führeten. Zu ihrer Zeit geriеht die Stadt Neuruppin in den
päbſtlichen Ban, weil ſie einen Geiſtlichen, der nicht nur Diebſtal, ſondern Kirchenraub
begangen, hatte aufhenken laſſen. Es verurſachete den Graven viel Mühe und Koſten, ehe ſie die
Abſolution von dem Pabſt und dem Biſchof von Havelberg für ihre Unterthanen erlangen konten.
Um ſich ihres Schadens einigermaſſen zu erholen, ſchloſſen ſie mit den Herzogen von Pommern 1402.
und denen von Quizau ein Bündnis, um die Mark Brandenburg zu überziehen, da ſie ſo übel
Haus hielten, daß die Märker froh waren, als ſie mit ihnen Frieden ſchlieſſen konten. Hierauf hal- 1404.
fen ſie andern Märkiſchen Edelleuten, den Herzog Johan von Meklenburgſtargard, welcher nach
Berlin zu Markgrav Jobſt gereiſet war, gefangen zu nehmen. Nachdem aber nach Grav Gün-
thers Tode Burggrav Friedrich von Nürnberg Stathalter in der Mark ward, lieferte Grav Ul-
rich dieſen Gefangenen an ihn aus, und war ſonſt behülflich, die Ruhe in der Mark wieder 1414.
herſtellen zu helfen. Er ſtarb ohne Erben, daher übernahm ſeines Bruders Sohn, Albrecht 1420.
der jüngere, die Regierung. Er nahm in dem Streit, welchen Erzbiſchof Günther von 1430.
Magdeburg mit der Stadt dieſes Namens hatte, anfangs des erſten Parthei, trat aber 1433.
darnach auf der Stadt Seite, worüber er 1434 in den Ban geriеht. Im Jahr 1440 mach- 1440.
te Markgrav Friedrich der jüngere ihn zum Hauptman in der Neumark, welches darum
merkwürdig iſt, weil man ſonſt dafür hält, daß Friedrich II. erſt im Jahre 1444 die Neu-
mark von den Kreuzherren erhandelt habe. Im Jahr 1457 trat er die Gravſchaft Lindau 1457.
wiederkäuflich an das Haus Anhalt ab. Nach ſeinem Tode führeten ſeine Söhne, Jo- 1460.
han, Jacob und Gebhard die Regierung, davon der älteſte einigemal als Churbranden-
burgiſcher Geſandter auf Reichstägen gebrauchet iſt. Sein Sohn Joachim folgete ihm im

 Jahr

1500. Jahr 1500. ſtarb aber ſchon 1507. Deſſen Sohn Wichman ſtarb als der lezte ſeines Ge-
1524. ſchlechts in der Blüte ſeiner Jahre. Churfürſt Joachim nahm ſogleich von der Gravſchaft Beſiz, obgleich des lezten Graven Schweſter Anna Man, Gangolfus, Herr von Hohengeroldseck und Sulz, einen Anſpruch daran machete, damit aber an dem kaiſerlichen Hofe abgewieſen ward. Der jüngern Schweſter Apollonia Sohn, Anton, Herr von Herſtal, ward mit ſeinem Anſpruche von Churfürſt Joachim II. anderweitig befriediget. Mit dem Hauſe Anhalt ſezzete es auch wegen der Gravſchaft Lindau Streit. Man erbot ſich nemlich Brandenburgiſcher Seits, das darauf von Anhalt vorgeſchoſſene Geld abzutra-
1574. gen, die Sache verzog ſich aber bis 1574. da dieſe Gravſchaft dem Hauſe Anhalt als ein Brandenburgiſches Lehen überlaſſen ward *).

*) Hrn. Hofr. Lenz Gravenſaal S. 122-177. Ich entlehne hieraus folgende Stamtafel, die zur Erläuterung des obigen dienet:

Günther, Grav von Arnſtein.

Euphemia. — Sophia. — Ulrich, Grav von Lindau.

Sophia, Gem. Johan des Friedfertigen, Fürſten der Wenden. — Agnes, Gem. Herz. Rudolf v. Sachſen. — Günther. — Ulrich. — Adolf. — Buſſo, Biſchof zu Havelberg.

Ulrich. — Agnes, Gem. Nicolaus, ein Meklenb. Fürſt. — Albrecht. — Günther.

Ulrich. — Günther.

Albrecht der jüngere.

Anna, Gem. Fürſt Georg I. zu Anhalt. — Cordula, Gem. Fürſt Adolf zu Anhalt. — Johan. — Jacob. — Gebhard.

Joachim.

Wichman. — Anna, Gem. Gangolf II. Herr von Hohengeroldseck und Sulz. — Apollonia, Gem. NN. von Herſtall.

Anton von Herſtall.

§. 96.

Fortgeſezzete Geſchichte des Churfürſten Joachims I.

1524. Der Churfürſt entſchlos ſich hierauf, mit Hülfe anderer teutſchen Fürſten dem Könige Chriſtian von Dännemark eine Armee zu Hülfe zu ſchikken. Die Brandenburgiſchen und Sächſiſchen Völker formirten in dieſer Abſicht auch wirklich bei Perleberg ein Lager, gingen aber wieder aus einander, weil Chriſtian die verſprochene Subſidien nicht bezahlete.
1525. Von dem Baurenkriege blieb die Mark Brandenburg glüklich befreiet. Weil nach des Churfürſten Friedrichs von Sachſen Tode die Kirchenreformation immer mehr überhand nahm, und ſelbſt in der Mark Freunde fand: ſo unterredete ſich deswegen der Churfürſt mit einigen andern katholiſchen Fürſten zu Deſſau über die Mittel ihr Einhalt zu thun, ſorgete auch für

für die Aufrechthaltung der katholiſchen Religion durch ſeine Geſandten auf dem Reichstage zu Augsburg. In der Pommerſchen Sache konte daſelbſt kein Schlus getroffen werden. Nach König Ludewigs von Ungarn Tode trat er, alles Bittens des Johan von Zapolia ohnerachtet, auf König Ferdinands Parthei, rieht auch ſeinem Vetter Caſimir an, das Obercommando über deſſen Armee in Ungarn zu übernehmen. Er machte hierauf eine Verord- 1527.
nung, wie es in Erbſchaftsfällen ſolte gehalten werden [a]), und bemühete ſich die Pommerſche Sache zu Ende zu bringen, welche endlich zu Grimniz beigeleget, und Churbrandenburg wegen der künftigen Erbfolge in Pommern geſichert ward. Hiernächſt ward der Chur- 1528.
fürſt nebſt andern katholiſchen Herren von dem Sächſiſchen Vicekanzler Otto von Pak beſchuldiget, daß ſie zu gewaltſamer Unterdrükkung der Proteſtanten mit einander ein Bündnis geſchloſſen hätten. Da aber dieſer nebſt den übrigen von dergleichen Bündnis nichts wiſſen wolten, muſte der von Pak die Schuld tragen, und die Sache ward noch vor ausgebrochenem Kriege gütlich verglichen. Die Anſtalten, Potsdam zu beveſtigen, geriethen wieder ins Stekken. Den von Minkwiz, welcher den Biſchof von Lebus überfallen hatte, brachte er wieder zum Gehorſam, und nahm Teupiz, wohin die Räuber ſich zum Theil begeben hatten, ein [b]). Dem Speierſchen Reichstage wohnete er in Perſon bei, und drang 1529.
auf ein Concilium, erlaubete auch ſeinen Unterthanen die heilige Schrift nach Emſers Ueberſezzung zu leſen. Gleicher Geſtalt beſuchte er den Reichstag zu Augsburg, wo er im Na- 1530.
men der geiſtlichen Stände an den päbſtlichen Legaten die Anrede in lateiniſcher Sprache that, weil unter jenen keiner dazu im Stande war. Als die Proteſtanten ihr Glaubensbekentnis übergaben, lies es der Churfürſt durch den Frankfurtiſchen Gottesgelehrten, Conrad Wimpina, widerlegen. Nachher ward ein gütlicher Vergleich geſuchet, und Joachim bemühete ſich in zwo ziemlich harten Reden die Proteſtanten zu ermahnen, daß ſie ſich mit den Katholiſchen vereinigen mögten: ſeine Bemühung war aber fruchtlos. Der Churfürſt grif, als die Herzoge von Pommern ſich belehnen lieſſen, zum erſten mal die Fahne mit an, und half Ferdinands Wahl zum Römiſchen Könige befördern. In ſeiner Abweſenheit war zu Stendal wegen der Religions- und Civilſachen ein Aufruhr entſtanden, welchen er nach ſeiner Zurükkunft mit groſſem Ernſt beſtrafete [c]). Sonſt entſchuldigte er ſich 1531.
bei dem Churfürſten von Sachſen wegen ſeiner harten Ausdrükke gegen die Proteſtanten auf dem Reichstage zu Augsburg; ſuchte auch den Kaiſer von allen gewaltſamen Mitteln gegen ſie abzuhalten und half den erſten Religionsfrieden zu Stande bringen. Auf dem Regensburgiſchen Reichstage, welchen er wieder in Perſon beſuchte, drang er auf ein Concilium, 1532.
und ſchikkete dem Hauſe Oeſterreich eine anſehnliche Hülfe wider die Türken, welche ſowol, als die übrigen Oberſächſiſchen Hülfsvölker, der Churprinz mit groſſem Ruhm anführete. Er verglich ſich darauf mit ſeinem Bruder wegen einiger Irrungen zwiſchen der Mark und dem 1533.
Erzſtift Magdeburg [d]), imgleichen half er durch ſeine Völker Münſter erobern, und dadurch der Wiedertäuferiſchen Schwärmerei ein Ende machen. Er ſtarb zu Stendal, nach- 1534.
dem

Digitized by Google

dem er unter ſeinen Söhnen eine Verordnung gemachet und ſie zur Veſthaltung der katholiſchen Religion vermahnet hatte [e]).

a) Hofmans *diſſ. qua conſtitutio Joachimi I. Elect. de ſucceſſionibus* 1527 *lata, notis illuſtratur*.
b) Meine Lebuſ. Stiftshiſt. S. 51. *ſq.*
c) Hen. Hofr. Lenz Anweiſung zu einer Stendal. Chron. S. 42. *ſqq.*
d) Walthers *Singular. Magd.* 2 Th. S. 70. *ſqq.*
e) Hrn. Prof. Pauli Brand. Staatsgeſch. S. 286. *ſqq.*

§. 97.
Churfürſten Joachims I. Familie.

Joachim I. vermälete ſich 1502 mit **Eliſabeth**, König **Johannis** von **Dännemark** Prinzeſſin, die aber wegen angenommener lutheriſchen Religion nach Sachſen flüchten muſte. Sie ſtarb 1555 zu Spandau. Ihre mit Joachim erzeugete Kinder ſind:

1) **Joachim II.** (§. 99.).

2) **Anna**, gebohren 1507. ward 1524 mit Herzog **Albrecht** von **Meklenburg** vermälet und ſtarb 1567.

3) **Eliſabeth**, gebohren 1510. vermälet a) 1525 mit Herzog **Erich** dem **ältern** von **Braunſchweig** und **Lüneburg**. b) 1546 mit Fürſt **Poppo** von **Henneberg**.

4) **Johan** (§. 98.) [a]).

Auſſer dieſen hat der Churfürſt noch einen natürlichen Sohn, **Achatium** von **Brandenburg**, hinterlaſſen [b]).

a) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 297. *ſq.*
b) Hr. Rect. Küſter *ad Seidelii icones* S. 79.

§. 98.
Nachricht von Markgrav Johan zu Küſtrin.

Johan der **Weiſe** verdienet dieſen Zunamen mit dem gröſſeſten Recht, indem es ausgemachet iſt, daß wenige Fürſten ſeiner Zeit mit ſo vieler Klugheit, als er, regieret haben. Er war dabei tapfer und ein guter Haushälter, worin er bisweilen zu weit gegangen ſeyn mag, und daher einer Härte beſchuldiget wird. Er war 1513 gebohren, und bekam nach ſeines Vaters leztem Willen die **Neumark** nebſt dem Herzogthum **Croſſen**, wo er die evan-
1535. geliſche Religion öffentlich einführete, und auch in den Schmalkaldiſchen Bund aufgenom-
1536. men zu werden ſuchte, welches ihm doch von ſeinem Bruder und verſchiedenen katholiſchen
1538. Fürſten widerrahten ward [a]). Dem ohnerachtet trat er 1538 dieſem Bündnis wirklich bei [b]), und empfing nebſt ſeinem Bruder von König Ferdinand I. wegen der von der Krone Böh-
1544. men abhängenden Stükke in Perſon die Lehen [c]). Im Jahr 1544 beveſtigte er Küſtrin,
1545. und verlies das Jahr darauf auf Anhalten ſeines Bruders den Schmalkaldiſchen Bund, zum groſſen Vortheil ſeines Landes [d]). Er führete auch bei dem hierauf entſtandenen Kriege mit den Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen dem Kaiſer Hülfsvölker zu, nachdem ſich dieſer

er-

Digitized by Google

erklåret hatte, daß er gegen die Evangeliſchen überhaupt nichts Böſes im Sinne habe [e]). Auf
dem Reichstage zu Augsburg widerſprach er dem Interim mit ſolcher Heftigkeit, daß ihm der 1548.
Kaiſer befahl, den Reichstag zu verlaſſen [f]). Im Jahr 1552 ſtand er dem Kaiſer in der 1553.
Belagerung von Mez bei [g]). Bald nachher bekam er mit dem Biſchof von Poſen, wel- 1554.
cher ſich zu einigen geiſtlichen Einkünften in der Neumark berechtiget hielte, und auch einen
alten Anſpruch auf Santok wieder hervor ſuchte, Streit [h]). Im Jahr 1557 nahm er 1557.
Falkenburg ein, weil der Beſizzer deſſelben, einer von Bork, ſich widerſpänſtig erzeiget
hatte. Er beveſtigte darauf Peiz [i]). Mit den Polen zerfiel er 1561 wegen der Gränzen, 1559. 1561.
bei welcher Gelegenheit er den Staroſten von Krone, welcher einige Streifereien in die Neu-
mark vorgenommen hatte, gefangen nahm. Es ward aber dieſe Sache durch Vermitte-
lung des Churfürſten, ſeines Bruders, gütlich beigeleget, und der Staroſt wieder in Freiheit
geſezzet [k]). Als Herzog Erich der jüngere von Braunſchweig einen Kriegeszug nach Preuſſen 1563.
vornahm, erhielte er zwar von dem Churfürſten die Erlaubnis zu einem unſchädlichen Durch-
marſch, Markgrav Johan aber wolte ihm ſolchen nicht geſtatten, ſondern machte Anſtalt den Her-
zog mit Gewalt abzuhalten, wenn er Gewalt gebrauchen würde [l]). Im Jahr 1568 wolte er 1568.
dem Herrmeiſter zu Sonneburg, Franz Neuman, Friedland abkaufen. Weil nun dieſer
meinete, er würde dazu gezwungen werden, ging er heimlich durch. Man that alles mög-
liche, dieſen Landsſtand zur ſchuldigen Rükkehr zu bewegen, als aber ſolches nicht helfen wol-
te, ward er auf des Markgraven Befehl aufgehoben und in ſeine gehörige Reſidenz gebracht.
Er entwich aber aufs neue erſt nach Schwiebus und denn nach Wien, wo er auch verſtor-
ben iſt [m]). Markgrav Johan ſtarb 1571. wenig Tage nach ſeinem åltern Bruder [n]). Er 1571.
hatte ſich 1537 mit Catharina, Herzog Heinrichs des jüngern von Braunſchweig Toch-
ter, vermålet, welche 1574 ſtarb, und zwo Töchter hinterlies:

1) Eliſabeth, gebohren 1540. Markgrav Georg Friedrichs von Brandenburg Gemalin 1558. ſtarb 1578.

2) Catharina, gebohren 1549. Gemalin des Churfürſten Joachim Friedrichs von Brandenburg 1570. ſtarb 1602 [o]).

a) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 301. b) *Id.* S. 302.
c) Von den hierbei vorgefallenen Feierlichkeiten ſiehe die Dresdenſchen gelehrt. Anzeigen 1753. No. 15.
d) Hr. P. Pauli S. 308. e) *Id.* S. 313. f) *Id.* S. 318. g) *Id.* S. 323.
h) *Id.* S. 324. i) *Id.* S. 325. k) *Id.* S. 326. l) *Id.* S. 327.
m) *Id.* S. 329. n) *Id.* S. 330. o) *Id.* S. 298.

§. 99.

Geſchichte des Churfürſten Joachims II.

Joachim II. war 1505 gebohren. Er war ein tapferer, friedliebender und kluger Regent. In der lateiniſchen Sprache und den Leibesübungen hatte er eine ausnehmende Fertigkeit. Hingegen tadelt man an ihm ſeine alzugroſſe Pracht und bis zur Verſchwen-

Digitized by Google

bung getriebene Freigebigkeit, deren ſich ſonderlich das Frauenzimmer misbrauchte *). Er war ſorgfältig erzogen, hatte ſich eine Zeitlang an Kaiſer Maximilians I. Hofe aufgehalten, und war von ſeinem Herrn Vater zu den wichtigſten Staatsſachen gezogen, wie er denn unter andern auch den berühmten Reichstag zu Augsburg 1530 beſuchet, und darauf in der Hochachtung, die er ſchon vorhin für Luthern und deſſen Lehre hatte, beſtärket ward. Sein 1532 geführetes Commando über die Oberſächſiſchen Hülfsvölker wider die Türken redet
1535. für ſeine Tapferkeit. Man vermuhtete, daß er gleich beim Antrit ſeiner Regierung eine Veränderung in Religionsſachen vornehmen würde: allein er blieb bei dem Plan ſeines Vaters, und wolte erſt ein Concilium abwarten. Churſachſen und Heſſen wendeten auch auf der Zuſammenkunft zu Jüterbok viel Mühe an, ihn in den Schmalkaldiſchen Bund zu zie-
1537. hen, wovon ihn doch König Ferdinand auf einer Unterredung zu Bauzen, noch mehr aber die Sorge für die Sicherheit ſeines Landes abhielte. Doch verſtattete er den Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen ein ſicheres Geleit durch ſeine Lande, welches ihnen von andern Katholiken abgeſchlagen ward. Zu Zeiz handelte er mit Sachſen und Heſſen wegen der Erneurung der Erbeinigung, die doch damals alzu viele Schwierigkeiten fand. Hingegen ſchlos er mit Friedrich, Herzog von Liegniz, Brieg und Wolau, eine Erbverbrüderung und Erbeinigung, welcher zufolge die Unterthanen in den liegniziſchen Landen die Eventualhuldigung an Churbrandenburg leiſteten. Die Proteſtanten hatten das von dem D. Held vorgeſchlagene Concilium verworfen, und die Urſachen dazu unſerm Churfürſten angezeiget. D.
1538. Held bemühete ſich darauf vergebens, unſern Churfürſten zu einem Bündnis mit dem Kaiſer zu bewegen, der ſich aber dagegen bei beiden Partheien alle Mühe gab die Ruhe zu erhalten.
1539. Der Kaiſer lies ſich dieſes auch gefallen und trug dem Churfürſten, wie auch Churpfalz auf, eine Vereinigung in der Religion zu verſuchen. Doch fiel das Vertrauen der Katholiken gegen ihn faſt ganz weg, als er, ihrer Abmahnungen ohnerachtet, zu Spandow nebſt ſei-
1540. nem Hofe das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt empfing. Er machte hierauf eine Kirchenordnung bekant, darin er die vorigen Ceremonien beibehielte, und lies eine Kirchenviſitation vornehmen. Für die Juſtiz aber ſorgete er durch die Reformation des Kammergerichts. Sonſt unterlies er auch nach veränderter Religion nichts, einen Vergleich zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten zuwege zu bringen. Er beſchikkete deswegen den Convent zu Hagenau, wo aber ſeine Geſandten weder von den Katholiken noch von den Evangeliſchen zu den Berahtſchlagungen gezogen wurden. Dem ohnerachtet beſchikkete er auch das Colloquium zu Worms, wo ſeine Gottesgelehrten ſich in vielen Stükken von den Katholiken trenneten. Er ſuchte hierauf den zwiſchen Luthero und Islebio entſtandenen Streit zu
1541. ſchlichten. Alsden wohnete er dem Reichstage und Religionsgeſpräche zu Regensburg in Perſon bei, wo er an der Religionsvereinigung fruchtlos arbeitete. Auf dem Speierſchen Reichstage ward ihm das Hauptcommando der chriſtlichen Armee wider die Türken aufge-
1542. tragen. Er unternahm mit ſchweren Koſten dieſen Feldzug, wo aber vieler Hinderniſſe wegen nichts ausgerichtet ward, obgleich der Churfürſt es an Tapferkeit, auch mit Gefahr
ſeines

Digitized by Google

ſeines Lebens, nicht mangeln lies. Er ſorgete hierauf für ſeine Lande durch gute Geſezze und durch die Verſchönerung von Berlin, wo er beſonders das Schlos und die Domkirche ausſchmükkete, auch das Erbbegräbnis in dieſelbe verlegete. Imgleichen legete er den Zol zu Lenzen an. 1543. 1544.

a) Creuſings *Chron. Brand. MSS.* b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 298./99.

§. 100.

Fortgeſezzete Geſchichte Joachims II.

Er ſuchte aus allen Kräften die Ruhe in Teutſchland zu unterhalten, und that den Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen Friedensvorſchläge, als er gewis wuſte, daß der Kaiſer ſie nun wirklich überziehen wolte, die aber verworfen wurden. Der Churfürſt ſelbſt blieb zwar in dem darauf erfolgeten Kriege neutral, ſahe es aber nicht ungern, daß Markgrav Johan dem Kaiſer Hülfe zuführete, auch ſein Churprinz ſich in der kaiſerlichen Armee befand: obgleich König Ferdinand in dieſem Jahre den Erbvergleich mit Liegniz aufzuheben ſuchte, wowider aber Brandenburg proteſtirete. Die Mark geriet in ziemliche Gefahr, als Churfürſt Johan Friedrich das ihm abgenommene Sachſen wieder erobert hatte, der ſich nun vornahm, unſers Churfürſten Vetter, den Erzbiſchof Johan Albrecht von Magdeburg zu vertreiben. Doch die ganze Scene änderte ſich nach der Schlacht bei Mühlberg, darin der Kaiſer den Churfürſten von Sachſen gefangen bekam. So bald Churfürſt Joachim dieſen Zufal vernommen hatte, reiſete er zu dem Kaiſer und rettete durch ſeine Fürſprache dem gefangenen Churfürſten das Leben. Er brachte auch zwiſchen dem Kaiſer und dem Landgraven von Heſſen einen Vergleich zu Stande, und nahm die Garantie über ſich, wenn Heſſen davon abgehen würde. Weil er aber auch dem Landgraven verſprochen hatte, daß man nichts mehr von ihm verlangen und noch vielweniger mit Gefangenſchaft belegen ſolte, dieſe lezte aber doch auf einem Gaſtgebot des Herzogs von Alba, bei welchem Joachim gegenwärtig war, erfolgete: ſo geriet er deswegen in die äuſſerſte Wuht, konte aber doch dem Landgraven die Freiheit nicht wieder verſchaffen. Dem ohnerachtet that er der Stadt Magdeburg Vorſtellung, ſich dem Kaiſer nicht länger zu widerſezzen, womit er aber nichts ausrichtete. Der Kaiſer ging daher damit um, den Stapel und andere Handelsvortheile der Magdeburger nach Tangermünde zu verlegen, welches aber die Magdeburger nach Beilegung dieſer Händel durch Geld hintertrieben. Joachim II. beſuchte darauf den Reichstag zu Augsburg, wo er aus Furcht für den kaiſerlichen Waffen verſprechen muſte, die Schlüſſe eines unpartheiiſchen Concilii anzunehmen. Das Interim nahm er um ſo viel eher an, weil ſein beliebter Hofprediger, Johan Agricola, an deſſen Verfertigung groſſen Antheil hatte. Auch lies er ſeine vormals bekant gemachte Kirchenordnung von dem Kaiſer beſtätigen, weil er noch nicht völlig den Namen haben wolte, daß er die Religion verändert habe. In der Mark machte das Interim viele Unruhen, indem die wenigſten Geiſtlichen es annahmen, der Churfürſt mogte ihnen vorſtellen, was er wolte. Unterdeſſen war die Stadt Magde- 1546. 1547. 1548. 1549.

 burg

1550. burg in die Reichsacht erkläret, und unſerm Churfürſten nebſt Sachſen die Execution aufgetragen worden, deswegen er auch ſeine Völker zu den übrigen Executionstruppen ſtoſſen lies. Allein den völligen Untergang der Stadt ſuchte der Churfürſt zu verhüten, und lies ihr deswegen insgeheim durch Grav Ludewig von Stolberg alle dienliche Vorſchläge zu ihrer Rettung thun. Um dieſe Zeit war der hochverdiente Staatsman, Lampert Diſtelmeier, der nachher Kanzler ward, nach Hofe gezogen. Dieſer brachte es durch ſeine kluge Bemühungen bei dem Magdeburgiſchen Domkapitel dahin, daß ſie des Churfürſten Prinzen, Friedrich,
1551. zum Erzbiſchof wählleten, für welchen das Pallium zu Rom geſuchet ward. Der Churfürſt erhob ſich hierauf ſelbſt in das Lager vor Magdeburg, und half den Frieden zu Stande bringen, dadurch er 25000 Ducaten nebſt 12 ſchweren Stükken bekam, und in dem ſo genanten Tripartit mit begriffen war. Indeſſen that der Churfürſt unter der Hand allen Vorſchub, um des Churfürſten Moriz von Sachſen Anſchlag zu befördern, der dahin ging, Teutſchland aus der Sclaverei zu befreien. Er drang deswegen abermals auf die Loslaſſung des Landgraven von Heſſen mit vielem Ernſt, rief ſeinen nach der Kirchenverſamlung zu Trident geſchikketen Geſandten wieder zurük, und kehrete alle Anſtalten zur Sicherheit der Mark Brandenburg vor. Man erwartete indeſſen den Ausgang des Zuges, welcher ſo glüklich ablief, daß es zum Paſſauiſchen Frieden kam, welchen der Churfürſt und ſein Bruder durch eine Geſandſchaft berichtigen half. Der Churfürſt errichtete zu Entſcheidung der geiſtlichen Sachen ein Conſiſtorium, und verhalf nach Erzbiſchof Friedrichs von Magdeburg frühzeitigem Tode ſeinem jüngern Prinzen, Sigismund, zu den Stiftern Magdeburg und Halberſtadt, der auch von dem Pabſt das Pallium erhielte. Im
1555. Jahr 1555 ward die Erbverbrüderung zwiſchen den Häuſern Brandenburg, Sachſen und
1559. Heſſen zu Naumburg erneuert. Im Jahr 1559 legte er die Veſtung Spandow an. Der Pabſt ſuchte um dieſe Zeit die Uneinigkeit, welche unter den Proteſtanten wegen der von Melanchthon vorgenommenen Veränderung der Augsburgiſchen Confeſſion entſtanden war, ſich zu Nuzze zu machen und das Concilium von Trident wieder hervor zu ſuchen. Er ſchikkete deswegen Geſandten nach Teutſchland, die auch nach Berlin kamen, wo ſie zwar mit vieler Achtung empfangen, in der Hauptſache aber an den Convent der Evangeliſchen nach Naumburg verwieſen wurden. Hier aber ward das Concilium verworfen und die
1564. Proteſtanten alſo völlig von den Katholiſchen getrennet. Im Jahr 1564 erhielte der Churfürſt die Exspectanz auf das Herzogthum Braunſchweig und Lüneburg und auf eini-
1566. ge Reichslehne des Hauſes Anhalt. Er wandte hierauf vielen Fleis an, die zwiſchen Churfürſt Auguſt von Sachſen und Herzog Johan Friedrich zu Gotha entſtandene Zwiſtigkeiten beizulegen, weil aber der leztere von dem von Grumpach alzu ſehr eingenommen war, und nicht nachgeben wolte, geriebt er in die Reichsacht. Der Churfürſt lies hierauf zwar
1567. einige Truppen zu der Executionsarmee ſtoſſen, verſuchte aber doch dabei, den Herzog auf beſſere Gedanken zu bringen. Es war aber alles vergebens, und der Herzog konte von ſeinem Unglük nicht gerettet werden, ſondern ward nach der Eroberung von Gotha zur beſtän-

ſtändigen Gefangenſchaft nach Oeſterreich abgeführet, worauf unſer Churfürſt nebſt Churpfalz die Vormundſchaft über des Gefangenen Prinzen übernahm. Zugleich beſorgete er, daß nach Erzbiſchof Sigismunds von Magdeburg Tode ſein Enkel, Friedrich, wieder zum Adminiſtrator von Magdeburg erwählet ward. Nach dem Tode des Herzogs Albrecht von Preuſſen richtete er alle ſeine Gedanken darauf, die Mitbelehnſchaft dieſes Landes zu bekommen. Er hatte ſchon zuvor und ſeit 1559 an dieſer Sache gearbeitet. Der König von Polen, Herzog Albrecht, ſein Prinz, Albrecht Friedrich, und deren nächſter Vetter und Mitbelehneter, Markgrav Georg Friedrich in Franken, nebſt den Preuſſiſchen Ständen waren bereits gewonnen, und die leztern hatten auch ſchon dem Churhauſe Brandenburg die Eventualhuldigung geleiſtet. Endlich ward der Senat von Polen durch den groſſen Redner, Abdiam Prätorium, und durch vieles Geld auch bewogen ſeine Einwilligung hierzu zu geben. Die Churfürſtliche Geſandſchaft grif alſo bei Belehnung Herzog Friedrich Al- 1569.
brechts die Preuſſiſche Fahne mit an, zum Zeichen, daß nach Abgang der Preuſſiſchen und Fränkiſchen Linien dem Churfürſten und deſſen mänlichen ehelichen Leibeserben die Succeſſion in Preuſſen verſprochen war. Endlich half er die Kronen Schweden und Dänne- 1570.
mark mit einander ausſöhnen, woran er ſeit vielen Jahren ſchon gearbeitet hatte. Er ſtarb 1571 nicht ohne Verdacht beigebrachten Giftes *). 1571.

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 313./99.

§. 101.

Joachims II. Gemalinnen und Kinder.

Mit ſeiner erſten Gemalin Hedwig, Herzog Georgs von Sachſen Prinzeſſin, hatte er ſich 1524 vermälet. Sie ſtarb 1534 nach der Geburt eines jungen Prinzen *). Ihre Kinder ſind:

1) Johan Georg (§. 102.).

2) Barbara, gebohren 1527. ward 1545 an Herzog Georg von Liegniz vermälet, und ſtarb 1595.

3) Friedrich, gebohren 1530. ward 1548 Biſchof zu Havelberg, 1551 Erzbiſchof von Magdeburg und Biſchof von Halberſtadt, und ſtarb 1552.

Joachims II. zweite Gemalin war Hedwig, König Sigismunds I. von Polen Tochter, die er 1535. und mit ihr die Anwartſchaft auf die Gravſchaft Zips erhielte, welches aber hernach nicht gehalten ward. Sie ſtarb 1573. Die Kinder waren:

1) Sigismund, gebohren 1538. ward 1550 Biſchof zu Halberſtadt und 1553 Erzbiſchof zu Magdeburg. Er ſtarb 1566.

2) Eliſabeth Magdalena, gebohren 1537. vermälet 1559. an Franz Otto, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, ſtarb 1595.

3) Hedwig, gebohren 1540. ward 1560 an Herzog Julium von Braunſchweig und Lüneburg vermälet, und ſtarb 1602.

 4) So-

4) **Sophia**, gebohren 1541. ward 1561 an **Wilhelm**, Freiherrn von **Roſenberg**, Oberburggraven in Böhmen, vermälet und ſtarb 1564 b).

Sonſt hat Joachim II. mit der ſchönen **Gieſſerin**, einer gebohrnen **Sidoin**, die an den vortreflichen Stükgieſſer und Hauptman **Dietrich** verheirahtet geweſen, nachmals aber mit dem Churfürſten getrauet ſeyn ſol, eine natürliche Tochter, **Magdalena von Arneburg**, oder wie ſie auch ſonſt genennet wird, von **Brandenburg**, erzeuget c).

a) Hrn. Hofr. Lichtenſteins Beitrag zur Geſchichte des Schmalkaldiſchen Bundes S. 84.
b) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 330. *ſq.*
c) Hr. Rect. Küſter *ad Seidelii icones* S. 72. 75. Creuſings *Chr. Brand. MS.*

§. 102.
Geſchichte des Churfürſten Johan Georgs.

Johan Georg, gebohren 1525. war ein gelehrter, gerechter, gottesfürchtiger, gütiger und ſparſamer Herr. Er brachte durch ſeine gute Haushaltung es bei ſeinem Hofe wieder zum Ueberflus, wo wegen des groſſen Aufwandes unter der vorigen Regierung bisher öfters Mangel und groſſe Schulden geweſen waren. Er hatte zu Frankfurt an der Oder ſtudiret, wo er auch das Rectorat verwaltete. Im Schmalkaldiſchen Kriege dienete er unter Carl V. Philip der II. König von Spanien hatte ihn zu ſeinem auſſerordentlichen Raht und General ernennet. Er hatte auch Ferdinand I. gute Dienſte geleiſtet. Da ſein
1571. Herr Vater und deſſen Bruder, Markgrav Johan, meiſt zu gleicher Zeit ſturben, ſo trat er die Regierung über die nunmehr wieder vereinigten Märkiſchen Lande an, und nahm eine ziemliche Veränderung vor. Diejenigen wurden vom Hofe geſchaffet, welchen der Churfürſt nicht trauen konte. Der Jude Lippold, der beſchuldiget wird, daß er den vorigen Churfürſten mit Gift aus dem Wege geräumet habe, ward zur verdienten Strafe gezogen, und die andern Juden muſten das Land räumen. Zu Schönebek ward wegen der Erbverbrüderung und Erbvereins zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen ein Convent gehalten.
1572. Im folgenden Jahre wurden auf dem Landtage dem Churfürſten die benöhtigten Summen zu Bezahlung der Landesſchulden bewilliget. Er machte hierauf heilſame Geſezze, verbeſſerte die Univerſität Frankfurt und befahl, daß alle Landeskinder daſelbſt ſtudiren ſolten. Die Neumärkiſche Landſchaft ward aufs neue mit den übrigen Landesſtänden vereiniget und die
1574. Gränzſtreitigkeiten mit Meklenburg gütlich verglichen. Er lies eine neue Kirchenordnung ausgehen, verglich ſich mit Pommern wegen der künftigen Erbfolge, dabei er den Herzogen die Anwartſchaft auf die Neumark, das Land Sternberg, Vierraden und Lökenitz verſprach, erhielte auch die Beſtätigung der Anwartſchaft auf alle Reichslande des Hauſes
1575. Braunſchweig und Lüneburg. Die Herſchaft **Storkau** und **Beſekau** in der Niederlauſitz, welche das Haus Brandenburg vorhin pfandweiſe beſeſſen hatte, wurden ihm nun mit Einwilligung der Böhmiſchen Stände als ein Böhmiſches Lehen erblich gegeben. Der Chur-
1577. fürſt führete hierauf die Formulam Concordiä in der Mark ein; vermittelte den Eislebiſchen
1579. Vergleich zwiſchen Churſachſen und dem Adminiſtrator von Magdeburg; verbot dem

Mär-

Märkiſchen Adel, nicht ohne ſeinen Willen in fremde Kriegesdienſte zu gehen; und nahm 1580.
ſich durch Schreiben und Geſandſchaften des Churfürſten Gebhards von Cöln bei dem Kai-
ſer und dem Domkapitel, wiewol mit ſchlechtem Nuzzen, an. Hingegen war er in Vermit-
telung des Streits zwiſchen Herzog Ulrich und der Meklenburgiſchen Ritterſchaft und der
Stadt Roſtok glüklicher. König Heinrich von Navarra ſuchte, wie bei andern proteſtan-
tiſchen Fürſten in Teutſchland, alſo auch vornemlich bei unſerm Churfürſten durch eine 1584.
Geſandſchaft Hülfe. Johan Georg berahtſchlagete ſich deswegen mit dem Churfürſten von 1586.
Sachſen und dem Hauſe Anhalt, wie auch mit verſchiedenen andern Fürſten auf der Zu-
ſammenkunft zu Lüneburg. Es ward auch eine Geſandſchaft von den Proteſtanten an Kö-
nig Heinrich III. geſchikket, für die Proteſtanten und den König von Navarra zu ſprechen.
Weil ſie aber keine vergnügliche Antwort mitbrachte, hielte der Churfürſt eine Zuſammen-
kunft vieler Fürſten zu Küſtrin, wo dem Könige von Navarra eine wirkliche Hülfsleiſtung
verſprochen ward. Allein dieſe Manſchaft kam im folgenden Jahre ſehr übel zugerichtet 1587.
wieder nach Hauſe zurük. Zu gleicher Zeit lies der Churfürſt auf zwo Zuſammenkünf-
ten mit Sachſen und Heſſen zu Naumburg an der Berichtigung der Erbverbrüderung
arbeiten, worin man auch immer weiter kam. Er ſuchte hierauf die in dem Hauſe Sach- 1588.
ſenlauenburg entſtandene Irrungen beizulegen, und erhielte zu Warſchau die Mitbelehnung
wegen Preuſſen. Im Jahr 1590 erkaufte er von denen Sborofski ein Stükke Land an der
Neumärkiſchen Gränze für 60000 Fl. welches zum Amte Drieſen geſchlagen ward. Dem
Könige Heinrich von Frankreich ſchikkete er von neuen unter Fürſt Chriſtians von Anhalt 1591.
Commando Hülfsvölker zu, die aber wegen ausbleibenden Soldes nicht viel ausrichteten.
Nach Churfürſt Chriſtians I. von Sachſen Tode übernahm unſer Prinz die Mitvormund-
ſchaft über deſſen Churprinzen Chriſtian II. und lies das Betragen des bisherigen Kanzlers
Crell unterſuchen, welches dieſem den Kopf koſtete. Johan Georgs Enkel, gleiches Na- 1592.
mens, ward von einem groſſen Theil der Domherren zum Biſchof von Strasburg erwäh-
let. Weil aber die katholiſche Domherren auf Herzog Carl von Lotharingen ſtimmeten, ſo
kam es zwiſchen beiden zum Kriege, der mit ziemlich gleichem Glükke geführet ward. Der
Churfürſt ſuchte hierbei zwar durch Vorſtellungen am kaiſerlichen Hofe das Beſte ſeines En-
kels zu befördern, wolte aber wegen Entlegenheit von Strasburg, und weil man ſich dabei
ſo wol für der lotharingiſchen als Spaniſchen Macht zu fürchten hatte, keine gewaltſame
Mittel brauchen, ſondern brachte es dahin, daß vom Kaiſer beiden Theilen alle Thätlich-
keiten verboten, und die Sache durch eine Commiſſion unterſuchet ward, die vorerſt einen
Waffenſtilleſtand zuwege brachte [a]). Der Churfürſt volführete hierauf den von ſeinem Vater 1595.
angefangenen Schlosbau zu Berlin. Seine lezten Gedanken gingen auf Beſorgung der
Hülfe gegen die Türken, worüber auf verſchiedenen Oberſächſiſchen Kreistagen und auf dem
Reichstage zu Regensburg traktiret wurde, er ſtarb aber darüber weg 1598 [b]). 1598.

a) Struvs Hiſt. der Religionsbeſchwerden 1 Th. S. 368. ſq.
b) Hr. P. Pauli l. c. S. 331. ſqq.

§. 103.

§. 103.
Johan Georgs Gemalinnen und Kinder.

Er hatte ſich dreimal vermälet:

I. Im Jahr 1545 mit Sophia, Herzog Friedrichs II. von Liegniz Tochter, welche 1546 wieder mit Tode abging. Von ihr iſt gebohren

Joachim Friedrich (§. 104.).

II. Im Jahr 1548 mit Sabina, Markgrav Georgs von Anſpach Tochter, welche 1575 ſtarb. Ihre erwachſene Kinder ſind:

1) Erdmuth, gebohren 1561. vermälet 1577 an Herzog Johan Friedrich von Pommern, ſtarb 1623.

2) Anna Maria, gebohren 1567. ward 1582 an Herzog Barnim von Pommern vermälet, und ſtarb 1618.

3) Sophia, gebohren 1568. ward 1582 Churfürſt Chriſtians I. von Sachſen Gemalin, und ſtarb 1622 a).

III. Mit Eliſabeth, Fürſt Joachim Ernſts von Anhalt Tochter 1577. Sie ſtarb 1607. Ihre Kinder ſind:

1) Chriſtian, Stifter der Baireuthiſchen Linie.

2) Magdalena, gebohren 1582. Landgrav Ludewigs zu Heſſendarmſtadt Gemalin 1597. ſtarb 1616.

3) Joachim Ernſt, Stifter der Anſpachiſchen Linie.

4) Agnes, gebohren 1584. vermälet a) mit Herzog Philip Julio von Pommern 1604. b) 1628 mit Herzog Franz Carl von Sachſenlauenburg. Sie ſtarb 1629.

5) Friedrich, gebohren 1588. ward 1610 Herrmeiſter zu Sonneburg und ſtarb 1611.

6) Eliſabeth Sophia, gebohren 1589. Gemalin a) Jani I. Herzogs zu Radzivilbirze 1623. b) Herzogs Julii Heinrichs von Sachſenlauenburg 1628. ſtarb 1629.

7) Dorothea Sibylla, gebohren 1590. Gemalin Herzog Johan Chriſtians zu Liegniz 1610. ſtarb 1639.

8) Georg Albrecht, gebohren 1591. Herrmeiſter zu Sonneburg 1614. ſtarb 1615.

9) Sigismund, gebohren 1592. Stathalter zu Cleve, ſtarb 1640.

10) Johan, gebohren 1597. ſtarb 1628 als kaiſerlicher Obriſter.

11) Johan Georg, ward nach des Vaters Tode 1598 gebohren, ſtarb 1637 als kaiſerlicher Obriſter b).

a) Von ihrer Liebe zur Gelehrſamkeit ſiehe Göyens *Princ. Graece doct.* S. 40.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 343. *ſq.*

§. 104.
Joachim Friedrichs Geſchichte vor angetretener Churfürſtlichen Regierung.

Joachim Friedrich kam 1546 auf die Welt. Thomas Hübner war ſein Hofmeiſter a). Er ward 1553 Biſchof von Havelberg, 1555 Biſchof von Lebus, 1566 Adminiſtrator von

von Magdeburg und 1571 Biſchof von Brandenburg. Er trat 1575 ſeine perſönlichen Rechte auf Storkow und Beſekow der Chur ab, ward 1578 durch ſeine Geſandten zur Preuſſiſchen Mitbelehnung gelaſſen, und 1586 Mitvormund der Söhne Joachim Ernſts von Anhalt. Im Jahr 1592 erhielte er die Nachricht von ſeines Prinzen Johan Georgs Wahl zum Biſchof von Strasburg, welche ihm viele Sorgen verurſachete, die 1594 durch die Vermälung ſeines älteſten Prinzen Johan Sigismunds mit der Prinzeſſin Anna von Preuſſen, als einer Erbin der Jülich-Clev- und Bergiſchen Lande, um ein groſſes vermehret wurden. Dagegen ſchenkete ihm Markgrav Georg Friedrich das Herzogthum Jägerndorf. Nach ſeines Vaters Abſterben folgete er demſelben nicht nur im Churfürſten- 1598.
thum, ſondern vereinigte auch die bisher beſeſſene Bisthümer, Brandenburg, Havelberg und Lebus, völlig mit den Churlanden [b]).

a) Hr. Rect. Küſter *ad Seidel. icon.* S. 86. *ſqq.* b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 345. *ſq.*

§. 105.

Entwurf der Geſchichte des Bisthums Havelberg.

Das Bisthum Havelberg iſt von Kaiſer Otto dem Groſſen geſtiftet, welcher den 946.
erſten Biſchof, Udo, im Geiſtlichen anfänglich unter Mainz und nachgehends unter Mag-
deburg verwies. Dieſer muſte aber einen grauſamen Einfal der Wenden in ſein Stift er- 983.
fahren, und ſol nach einiger Meinung ſelbſt von ihnen erſchlagen ſeyn. Ihm folgete nach 992.
einer Sedisvacanz Hilderich, und dieſem Erich, zu deſſen Zeit die Wenden unter dem 1009.
Miſtevoi grauſam im Lande wüteten und dem Chriſtenthum faſt völlig den Garaus machten. 1013.
Sein Nachfolger war Gotſchalk, der ſo wol als der darauf folgende Wichman ſehr viel 1045. 1079.
von den Wenden ausſtehen muſte. Ihm folgete Hezilo, und dieſem Bernhard, der 1096. 1118.
nach einer kurzen Regierung den Heimon zum Nachfolger hatte. Auf Biſchof Gumpert
folgete Anshelm, der von vielen mit Unrecht für einen Sohn, oder einen Bruder Mark- 1120.
grav Albrecht des Bären ausgegeben wird. In dem Stifte ſtand es zu ſeiner Zeit ſehr übel, indem die Wenden Havelberg beſaſſen, und wegen des harten Joches, womit ſie der heilige Nortbertus, Erzbiſchof zu Magdeburg, belegen wolte, ſich wieder zum Heidenthum gewendet hatten. Anshelm hielte ſich alſo lieber anderer Orten, und inſonderheit an dem kaiſerlichen Hofe, als in ſeinem Stifte auf. Er war überal wegen ſeiner Gelehrſamkeit
und übrigen vortheilhaften Eigenſchaften beliebt. Kaiſer Lotharius II. ſchikkete ihn an den 1135.
Hof zu Conſtantinopel, um daſelbſt ein Bündnis wider Sicilien zu ſchlieſſen, und von dem Religionsſtreit der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirche genaue Erkundigung einzuziehen. Beides verrichtete er mit Geſchiklichkeit, ſo daß er auch den Erzbiſchof von Nikomedien, mit welchem er auf Befehl des Hofes eine Unterredung von Religionsſachen hielte, zum Stilleſchweigen brachte. Unter K. Conrad III. behauptete er ſehr vernünftig wider den heiligen Bernhard, daß ein Kreuzzug gegen die Wenden zuträglicher ſey, als gegen die Sa-
racenen, und als es darauf wirklich zum Kriege kam, ging er ſelbſt mit zu Felde. Er that 1148.

1152. hierauf verſchiedene Reiſen nach Rom, muſte auch im Namen Kaiſer Friedrichs I. mit Pabſt Eugenio III. einen Friedensvergleich errichten. Im folgenden Jahre muſte er für gedachten Kaiſer um Kaiſers Iſaaci Prinzeſſin, Maria, die Anwerbung zu Conſtantinopel
1154. thun, wiewol dieſe Vermälung nachmals wieder zurük ging. Der Kaiſer ſchikkete ihn hier-
1155. auf nach Rom, um mit dem Pabſt wegen der Krönung zu traktiren, bei welcher Gelegenheit er das Erzbisthum Ravenna erhielte. Er ſtarb 1158 in der Belagerung von Meiland. Unter ſeinem Nachfolger Walo dotirte Markgrav Otto I. von Brandenburg von
1170. neuen das von den Wenden ruinirte Stift, wobei er ſich doch die Landeshoheit vorbehielte, und die dortigen Unterthanen befehligte, bei Erbauung der Landesveſtungen ſchanzen zu helfen. Walo reinigte hierauf die Stiftskirche von den heidniſchen Greueln und weihete ſie von neuen ein. Hugbertus beſchäftigte ſich gleichfals damit, dem Stifte ſeinen vorigen Flor wieder zu verſchaffen. Ihm folgete Ellembertus, und dieſem Sibod, ein Herr von
1208. Stendal. Deſſen Nachfolger Wilhelm erbauete die biſchöfliche Reſidenz Witſtok. In
1219. dem Kriege zwiſchen dem Erzbiſchof von Magdeburg und den Markgraven von Branden-
1244. burg hielte er es getreu mit ſeinen Landesherren, und nahm den Biſchof von Brandenburg, der die Gegenparthei ergriffen hatte, gefangen. Heinrich I. von der Schulemburg ſchrieb der Stadt Witſtok eine Succeſſionsordnung vor, darin des Heergewette und
1270. der Gerade Erwähnung geſchiehet, führete auch das Stendaliſche Recht daſelbſt ein. Un-
1288. ter Heinrich II. zeigete ſich das ſogenante Wunderblut an einer in der Erde vergrabenen und von den Juden mishandelten Hoſtie, deswegen Markgrav Otto der lange an dem Orte, wo es gefunden worden, das Kloſter zum heiligen Grabe bauete, welches noch jezt ein evangeliſches Fräuleinſtift iſt. Biſchof Herman führete eine kurze Regierung. Es iſt un-
1294. richtig, wenn ihn einige für einen Markgraven von Brandenburg halten. Johan I. kauf-
1312. te von den Markgraven von Brandenburg verſchiedene Orte für ſein Stift. Ihm folgete
1313. Arnold und Johan II. die eine kurze Regierung hatten. Reinerus wohnete dem Ritterſpiele bei, welches der König von Dännemark vor Roſtok angeſtellet hatte. Heinrich III.
1338. ging bald mit Tode ab. Dietrich Rothe erklärete als päbſtlicher Commiſſarius die Halliſchen Bürger für unſchuldig an der Ermordung des Erzbiſchofs Burkards von Magdeburg.
1340. Burkard II. ein Herr von Bardeleben, ſtand bei Churfürſt Ludewig in beſondern Gna-
1360. den, der ihm deswegen den Ehrentitel auunculus giebet. Sein Nachfolger Burkard II.
1370. war ein gebohrner Grav von Lindau und Ruppin. Theodoricus II. Mahn war Churfürſt Ottens Raht und Baierſcher Kanzler. Unter ihm nahm das berühmte Wunder-
1383. blut zu Wilsnak ſeinen Anfang. Heinrich von Bülow, ein Prignitziſcher Edelman, hatte in einer Befehdung das Dorf Wilsnak in die Aſche geleget. Bei Aufräumung des Schuttes fand man drei unverſehrete Hoſtien, die mit Blut beſprenget ſeyn ſolten, wornach häufige Walfahrten geſchahen, welche den betrügeriſchen Geiſtlichen vieles eintrugen, wozu verſchiedene Biſchöfe durch Ablasbriefe noch mehr Gelegenheit gaben. Wiewol ſie nachmals zum Theil ſelbſt die Betrügerei merketen, aber nicht im Stande waren, derſel-

ben

den völlig zu ſteuren, die ganzer 169 Jahre dauerte, bis endlich im Jahr 1552 der evangeliſche Prediger, Joachim Ellefeld, derſelben mit Gewalt ein Ende machte und die Hoſtien verbrante. Auf Biſchof Theodoricum II. folgete Johan III. von Wepeliz, der eine Ver- 1384.
ordnung machte, wie es mit dem Gelde, das von dem Wilsnaker Wunderblut gehoben würde, ſolte gehalten werden. Er berahtſchlagete ſich mit Kaiſer Sigismund zu Trident wegen der Märkiſchen Angelegenheiten, als ein vornehmer Landesſtand, und abſolvirte die Stadt Ruppin von dem päbſtlichen Banne, darin ſie gerahten war, weil ſie ſich an einem diebiſchen Pfaffen vergriffen hatte [a]). Otto von Rohr ward durch die von Putliz und 1400.
Quizow wegen ſeiner Treue gegen den damaligen Stathalter in der Mark, Burggrav Friedrich, befehdet [b]). Friedrich war ein gelehrter Herr, und ſorgete für die Vermeh- 1427.
rung der Havelbergiſchen Dombibliothek. Vielleicht aber iſt er ſo wol als Johan IV. von 1438.
Beuſt nur Coadjutor des Stifts Havelberg geweſen, und alsden wäre nach Otto von Rohr gleich Conrad von Lintorf Biſchof geworden. Unter dieſem ward die Havelbergiſche Kir- 1427.
che, die bisher Prämonſtratenſerordens geweſen, von Pabſt Eugenio IV. in eine Cathedral- 1446
kirche verwandelt. Er zerfiel mit dem Erzbiſchof von Magdeburg, welcher die Abgötterei mit dem Wilsnaker Blute abgeſchaffet wiſſen wolte. Es wäre bald deswegen zwiſchen ihnen zum Kriege gekommen: doch zum Glük blieben ſie bei den geiſtlichen Waffen, indem einer den andern in den Ban that. Sein Nachfolger, Wedigo Gans, Edler Herr 1460.
von Putliz, führete mit Herzog Ulrich von Meklenburg, der ihn den Küſter von Wilsnak nante, wegen der Gränzen Krieg, darin der Biſchof weder Kirchen noch Klöſter ſchonete, weil er meinete, er könne ſie wol wieder einweihen. Als er in dem Croſſenſchen 1477.
Kriege für den Markgraven wider Herzog Johan von Sagan zu Felde ging, ward er gefangen, und kam nicht eher los, als bis er ſich mit 1000 Ducaten ranzioniret hatte. Mit ſeiner eigenen Stadt Witſtok zerfiel er, wobei es nicht ganz ohne Blutvergieſſen abging, deswegen Markgrav Johan die Sache in Perſon unterſuchete und entſchied. Auf deſſen 1482.
Befehl muſte unſer Biſchof für die Sicherheit der Landſtraſſen ſorgen, welches er mit ſo gutem Erfolge that, daß funfzehn Raubſchlöſſer zerſtöret und die Schuldigen zur gebührenden Strafe gezogen wurden. Nach ſeinem Abſterben ernennete Churfürſt Johan den Buſſo I. 1487.
von Alvensleben zum Biſchof. Dieſer war ein gelehrter Herr und Doctor der Rechte. Auf ihn folgete durch Wahl des Kapitels Otto II. von Königsmark [c]). Der folgende Biſchof, Johan V. von Schlaberndorf, war ein prächtiger, gelehrter und auf das 1493.
Wohl der Armen bedachter Herr, der zugleich ſeine geiſtliche Verrichtungen mit mehrerm 1501.
Fleis als ſeine Vorgänger abwartete. Unter ihm ward das Domkapitel von allen Regeln des Prämonſtratenſerordens durch den Pabſt Julium frei geſprochen, dergeſtalt, daß es hinfort dem Magdeburgiſchen gleich gehalten werden ſolte. Als die Märkiſchen Landesſtände zu dem Kriege gegen die Stadt Nürnberg Volk hergeben muſten, willigte unſer Biſchof auch, zwölf Reuter dazu zu ſtellen. Nach ſeinem Tode wolte das Domkapitel den 1520.
Georg von Blumenthal wählen, der auch vom Pabſt beſtätiget ward. Weil aber ſolche

Wahl ohne vorhergehende Nomination des Churfürſten geſchehen war, ſo wolte Joachim I. ſolche nicht erkennen, ſondern ſezzete den Biſchof von Brandenburg, Hieronymum Scul-
1521. tetum, auch hieher zum Biſchof, welcher wegen ſeiner vielen Arbeit den Buſſo von Al-
venſleben zum Coadjutor annahm, das Domkapitel aber muſte dem Churfürſten einen Re-
1522. vers ausſtellen, künftig nichts gegen deſſen Landeshoheit vorzunehmen. Buſſo II. von Al-
1528. venſleben zog dem Churfürſten mit 140 wohl gerüſteten Witſtokker Bürgern gegen Nicolaum von Minkwiz, welcher Fürſtenwalde geplündert hatte, zu Hülfe. Allein als er damit nach Berlin kam, war dieſer kleine Krieg ſchon geendiget. Er war ein eifriger Katholik, und daher mit der zu ſeinen Zeiten angefangenen Reformation gar nicht zufrieden.
1548. Nach ſeinem Tode ward Joachims II. Prinz, Friedrich, gewählet, der nachher auch Erzbiſchof von Magdeburg und Biſchof zu Halberſtadt ward, aber in der Blüte ſeiner Jahre
1553. verſtarb. Hierauf ward Georg von Blankenburg von Churfürſt Joachim II. zum Stiftshauptman beſtellet: allein der Churprinz Johan Georg verglich ſich mit ihm, daß die Ad-
1554. miniſtration des Stifts ſeinem älteſten Prinzen, Joachim Friedrich, übertragen ward, über welchen ſein Herr Vater die Vormundſchaft führete. Als Joachim Friedrich ſelbſt die Churfürſtliche Regierung antrat, ward das Stift, doch mit Beibehaltung des Domkapitels, dem Churfürſtenthum völlig incorporiret d).

a) Hr. Rect. Küſter *ad Seidelii icones* S. 17. b) *Id. l. c.* S. 18. c) *Id. l. c.* S. 22. *ſq.*

d) Man iſt dem berühmten Hrn. Hofr. Lenz einen ausnehmenden Dank ſchuldig, daß er die ſo verworrene Geſchichte der Bisthümer Brandenburg und Havelberg zuerſt in das gehörige Licht geſezzet hat. Deſſen diplomatiſche Stiftshiſtorie von Havelberg, worin alle an dieſer Stiftskirche geſtandene Biſchöfe, wie auch Dompröbſte, Dechante und Domherren bekant gemachet werden, iſt zu Halle 1750. 4. herausgekommen.

§. 106.

Kurzgefaſſete Geſchichte des Bisthums Brandenburg.

949. Das Bisthum Brandenburg iſt gleichfals von Kaiſer Otto I. geſtiftet, welcher den Ditmar zum erſten Biſchof hieher verordnete, der den Erzbiſchof von Mainz für ſeinen
969. Metropolitan erkante. Sein Nachfolger, Dudolinus, ward dem neu errichteten Erzſtift Magdeburg in geiſtlichen Sachen unterworfen. Volkmar I. ward von den Wenden ver-
1010. trieben. Wigo erhielte die Erlaubnis, ſich ſelbſt einen Stiftsvoigt zu erwählen. Die Wen-
1013. den empöreten ſich unter ihm aufs neue und verlieſſen den chriſtlichen Glauben. Ezilo muſte
1018. gleichfals von den Wenden vieles ausſtehen. Biſchof Luſſo ward von dem Wendiſchen
1030. 1064. Fürſten, Miſico, in die elendeſte Gefangenſchaft weggeführet. Seine Nachfolger, Johan
1068. 1070. 1077. ein Schotländer, Dietrich I. Dietrich II. und Tankward, ſind blos dem Namen nach
1080. 1101. bekant. Volkmar II. erlebete etwas geruhigere Zeiten. Ihm folgete Hartbertus. Un-
1126. ter Biſchof Ludolf nahm das Domkapitel den Prämonſtratenſerorden an, da ſie vorhin
1138. canonici ſaeculares geweſen waren. Lambertus ward von den Mördern erſchlagen, ehe
1139. er von dem Bisthum Beſiz nehmen konte. Wigerus bauete mit Markgrav Albrecht des

Bi-

Bären Hülfe die verwüſtete Domkirche wieder auf, und zerſtörete das Gözzenbild Triglaf,
das bisher zu Brandenburg war verehret worden. Unter ſeinem Nachfolger, Wilmar, ver- 1161.
mehreten ſich die Einnahmen des Stifts anſehnlich durch die Ankunft der Niederländiſchen
Coloniſten, welche Albrecht der Bär in das Land zog. Biſchof Siegfried, Albrecht des 1173.
Bären Sohn, erhielte von ſeinem Bruder, Markgrav Otto, anſehnliche Geſchenke für
das Stift. Er ging 1180 als Erzbiſchof nach Bremen, wo er 1184 ſtarb. Zu ſeiner Zeit
kam Petrus Waldus in dieſe Gegenden. Ihm folgete Balderamus, und dieſem Alexius, 1180.
von welchen man ſo wenig merkwürdiges, als von Winrico, aufgezeichnet findet. Eben
dieſes mus man auch von Nortbert, Balduin und Siegfried II. ſagen. Gernandus
ward in dem Kriege, welchen die Markgraven Johan und Otto mit Magdeburg und Hal- 1239.
berſtadt führeten, von dem Biſchof zu Havelberg gefangen. Zu Rutgeri Zeit kam 1247
das Wunderblut zu Beliz und 1247 eben dergleichen zu Zedenik auf, an welchem leztern
Orte 1250 ein Ciſtercienſer Jungfernkloſter geſtiftet ward. Ihm folgete Otto Heinrich I. 1252.
der die Stadt Königsberg in der Neumark nebſt andern über der Oder gelegenen Gütern
an die Markgraven gegen die Stadt Löwenberg und andere Orte vertauſchete. Seine Nach-
folger, Gebhard, Heidenrich, Volrad, Johan II. Friedrich von Planen und Jo-
han II. von Tuchheim ſind faſt nur dem Namen nach bekant. Heinrich II. Grav von
Barby ward dem Stifte von dem Pabſt aufgedrungen, ſcheinet aber auch bald wieder da- 1328.
von abgekommen zu ſeyn [a]). Ludewig von Neiendorf drükkete die Stadt Berlin wegen
des an dem Probſt von Bernau verübten Mords mit dem Banne. Nach ſeinem Abſterben
ſuchte Theodoricus Kagelwied, welcher in der folgenden Zeit Biſchof von Minden, auch
Erzbiſchof von Magdeburg ward, zu dem hieſigen Biſthum zu gelangen, es ward ihm
aber Stephan I. vorgezogen, der nach einer kurzen Regierung ſtarb. Dietrich von der 1347.
Schuleinburg führete mit Fürſt Albrecht II. von Anhalt Krieg, der aber bald wieder bei- 1352.
geleget ward. Er war Markgrav Ottens Raht, und als Kaiſer Carl IV. die Mark er-
hielte, ward er kaiſerlicher Raht. Er hielte 1380 einen Synodum zu Brandenburg und
verfolgete die Waldenſer, welche ſich zu Kezzerangermünde und in 14 andern Kezzerdörfern
heimlich aufhielten und in unterirdiſchen Bethäuſern ihren Gottesdienſt abwarteten. Er
zwang das Haus Anhalt durch den Ban, den im Lande Ziegeſar verübeten Schaden zu er- 1393.
ſezzen. Heinrich III. von Bodendik verglich die Streitigkeiten der Märker mit dem Erz- 1399.
biſchof von Magdeburg. Henning von Bredow hatte mit den Magdeburgern, wie auch 1406.
mit denen von Putliz und Treskow kleine Fehden, und von den leztern muſte er ſich, da
er gefangen ward, ranzioniren. Johan IV. von Waldau beſuchte das Concilium zu Coſt-
niz. Friedrich III. von Grafeneck folgete ihm, nachdem er ſich zuvor vergeblich um das 1414.
Biſthum Augsburg beworben hatte. Stephan II. Bodeker ſol eine ſchöne Kentnis von 1423.
den Geſchichten beſeſſen haben. In dem neuerrichteten Kloſter auf dem Marienberge zu
Brandenburg entſtand wieder ein ſo genantes Wunderblut. Der Magdeburgiſche Dom-
herr, Heinrich Token, widerſezzete ſich dieſem Aberglauben ſowol mündlich als ſchriftlich,

welches aber wenig verfangen wolte. Im Jahr 1442 verglich ſich Churfürſt Friedrich II. mit der Märkiſchen Landſchaft wegen der Gränzen der geiſtlichen Gerichtbarkeit, als aber dem ohnerachtet mit dem Banne excediret ward, lies er deswegen harte Befehle ausgehen.
1446. Die Stiftskirche zu Brandenburg ward auf des Churfürſten Anſuchen vom Pabſt Eugenio IV. von dem bisherigen Prämonſtratenſerorden befreiet und in eine ordentliche Cathedralkirche verwandelt. Sonſt hat unter dieſem Biſchof das Stift vieles von den Huſſiten
1459. ausſtehen müſſen [b]). **Dietrich IV. von Stechau** bauete ein neues biſchöfliches Schlos zu Brandenburg auf, woraus 1589 die Salderiſche Schule gemachet iſt. Doch reſidirten
1472. ſeine Nachfolger meiſtens zu Ziegeſar. Nach ſeinem Tode hatte das Domkapitel den **Arnold von Burgsdorf** erwählet, ohne vorher dem Churfürſten Alberto Achilli, welchem doch als Landesherrn die Nomination zukam, davon Nachricht zu geben. Daher muſte Arnold auf ſeine Wahl Verzicht thun, ſich von dem Churfürſten aber nominiren, von dem Kapitel von neuen wählen und alsden von dem Churfürſten beſtätigen laſſen. Unter ſeinem Nachfolger, **Joachim von Bredow**, erlaubete Pabſt Julius II. auf Anſuchen Churfürſt
1506. Joachims I. daß die ſechszehn älteſten Domherren als ordentliche Canonici ſaeculares gehalten werden, und die übrigen ihnen hierin ſuccediren ſolten, wer aber den Prämonſtratenſerorden nicht fahren laſſen wolte, mögte in ein anderes Kloſter gehen. Der folgende
1507. Biſchof, **Hieronymus Schulz** (oder Scultetus) **von Gramſchüz**, war keinesweges eines Dorfſchulzen Sohn, wofür er insgemein gehalten wird, ſondern von einem guten Adel [c]). Er war ein ſehr gelehrter und beredter Man und Doctor der Gottesgelehrtheit. Er ward ſchon, als er noch Pfarrer zu Kotbus war, von Churfürſt Joachim I. zum Raht angenom-
1512. men und in wichtigen Geſandſchaften gebrauchet. Er hielte einen Synodum ſeiner Kirche,
1520. daraus man die Gränzen der Dioͤces merken kan. Carls V. Krönung wohnete er als
1521. Churfürſtlicher Geſandte bei. Er beſuchte auch mit Churfürſt Joachim I. den Reichstag zu Worms, wo er, entweder als Churfürſtlicher Raht, oder erſchlichener Weiſe, den Reichsabſchied mit unterſchrieb. Der Churfürſt machte ihn auch wider Willen des Domkapitels zum Biſchof von Havelberg. Bei dem Anfange der Reformation unterhielte er erſtlich mit Luther einen Briefwechſel, deſſen Lehren er eben nicht misbilligte, nachher aber ward er ein Verfolger deſſelben, und wolte ſeine Schriften verbrennet wiſſen. **Dietrich V. von**
1523. **Hardenberg** war ein groſſer, doch unter den Brandenburgiſchen Biſchöfen der lezte Feind
1527. der Proteſtanten. Denn ſein Nachfolger, **Matthias von Jagau**, war der Reformation im Brandenburgiſchen ſehr beförderlich. Das Domkapitel ſtellete auf ſeinen Befehl die Meſſe und den Bilderdienſt ein. Nach deſſen Abſterben und einer zweijährigen Vacanz ward
1546. **Joachim II. Herzog von Münſterberg**, der ſchon vorhin von dem Churfürſten die Ex-
1560. pectanz erhalten hatte, Biſchof. Als dieſer wieder reſignirete, nahm der Churprinz, **Johan Georg**, die Adminiſtration des Stifts über ſich, ohnerachtet Grav Wolfgang von Barby ſchon 1551 die Vertröſtung auf die biſchöfliche Würde erhalten hatte. Nachdem Johan
1598. Georg die Churfürſtliche Regierung angetreten hatte, überlies er die Adminiſtration des

Bis-

Biſthums ſeinem Churprinzen, Joachim Friedrich, welcher, als er Churfürſt ward, das Biſthum einzog, das Domkapitel aber bei ſeiner alten Verfaſſung lies [d]).

a) Hrn. Hofr. Lenzens Gravenſaal S. 59. ſq.
b) Hr. Rect. Küſter *ad Seidel. icon.* S. 14. ſqq.
c) Daß er ein adliches Familienwappen geführet habe, zeigen Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern 1 Th. S. 436. ſq.
d) Hrn. Hofr. Lenzens diplomatiſche Stiftshiſtorie von Brandenburg, worin die an dieſer Stiftskirche geſtandene Biſchöfe, Dompröbſte, Dechante und Domherren bekant gemachet werden. Halle 1750. 4.

§. 107.
Entwurf der Geſchichte des Biſthums Lebus.

Das Biſthum Lebus iſt von dem erſten chriſtlichen Regenten in Polen, Miezislaw, geſtiftet, und Hiacynthus zum erſten Biſchof daſelbſt beſtellet worden. Die folgenden Biſchöfe ſind nicht einmal dem Namen nach mit Gewisheit bekant. Bernhard hielte es wider Boleslaum Sputatorem mit deſſen Brüdern. Gaudentius wohnete dem Polniſchen Landtage zu Lanſcicz bei. Nach ihm folgete Cyprianus und dieſem Laurentius, unter dem die ungläubigen Preuſſen ſeine Diöces ſehr verheereten. Um dieſe Zeit ward der Siz des Stifts nach Göriz verleget, und Herzog Heinrich der Bärtige ſchenkete entweder dieſem Biſchof, oder deſſen nächſtem Nachfolger Heinrich I. die Stadt Opathow mit ſechszehn Dörfern, die Stadt Vork in Schleſien, und Kaſimir in Polen nebſt vierzehn Dörfern. Die Biſchöfe, Nankerus von der Schulemburg, Wilhelm von Bredow, Conrad I. und Friedrich I. ſind nicht beſonders merkwürdig. Stephan publicirte den päbſtlichen Banbrief in ſeinem Kirchenſprengel, wowider ſich die dem Baierſchen Hauſe getreue Frankfurter um ſo viel mehr ſezzeten, da ſie ſchon vorhin mit dem Biſchof wegen der Zehenden Zwieſpalt gehabt hatten. Weil der Biſchof nicht allein mit ihnen fertig werden konte, ſo lokkete er die Polen nebſt den damals noch heidniſchen Litthauern ins Land, die ſonderlich im Sternbergiſchen aufs entſezlichſte wüteten. Als die Frankfurter endlich dieſe ſchlimmen Gäſte mit Hülfe der Böhmen wieder los waren, lieſſen ſie es den Biſchof entgelten, indem ſie den Dom zu Göriz zerſtöreten, und den Biſchof ein ganzes Jahr lang gefangen hielten. Nach ſeiner Loslaſſung brachte er bei dem Pabſt den Ban wider die Stadt aus, darin ſie ganzer acht und zwanzig Jahre ſtand. Hingegen befreiete er die Städte Brandenburg und Mönchberg von dem Banne, darin ſie bisher geweſen waren. Sein Nachfolger Apezko fand ſich bei Pabſt Clemens VI. ein, und beſtätigte die Verordnungen einer Kirchenverſamlung zu Presburg, woran ihm wegen der Güter, die er noch in Reuſſen beſas, gelegen war. Johan I. und Heinrich II. ſcheinen gegen einander erwählet zu ſeyn. Dieſer war ein Herr von Banz. Er vertrug ſich mit dem Churfürſten Ludewig wegen einiger bisher gehabten Streitigkeiten, bei welcher Gelegenheit die Stadt und das Schlos Lebus nebſt der Stadt Fürſtenwalde an das Stift kam. Peter I. von Oppen verglich ſich mit König Caſimir III. von Polen, daß dieſer alle eingezogene Einkünfte des Stifts ihm wieder gab, der

965. 1147. 1180. 1201. 1220. 1234. 1248. 1324. 1328. 1335. 1339. 1346. 1350. 1368.

der Biſchof aber dagegen den König für ſeinen Lehns- und Schuzherrn erkante. Doch war
dieſer Vertrag von keinem langen Beſtande. Unter ihm ward Lebus von Kaiſers Carl IV.
Völkern zerſtöret, daher er ſeine Domkirche nach Fürſtenwalde verlegete. Doch ſöhnete er
ſich bald mit Carl IV. aus, und ward bei ſeinem Sohn Sigismund oberſter Kanzler.
1378. Ihm folgete **Wenzeslaw, Herzog** von **Liegniz**, der aber 1382 zum Biſthum Breslau
1382. befördert ward, und **Johan** II. von **Kitliz** zum Nachfolger hatte, welcher nebſt den Bi-
ſchöfen von Havelberg und Brandenburg von Kaiſer Sigismund nach Trident berufen ward,
1388. um ſich mit ihm über den Zuſtand der Mark Brandenburg zu berahtſchlagen. **Johan** III.
1400. oder der **Böhme**, hatte mit Ulrich und Günther, Graven von Ruppin, kleine Kriege.
1401. 1421. Unter **Johan** IV. von **Borsniz**, **Johan** V. von **Waldau** und deſſen Bruder **Johan** VI.
1423. fiel nichts beſonders merkwürdiges vor. Nachher erwählete zwar das Domkapitel den Pe-
ter von Burgſtorf: der Churfürſt hielte aber ſolche Wahl nicht genehm, ſondern ſezzete viel-
1424. mehr **Chriſtoph** von **Rothenhan** hieher, der auch vom Pabſt beſtätiget ward. Er war
ein in Staatsſachen ſehr erfahrner Prälat, und Friedrich I. bedienete ſich öfters ſeiner ge-
1434. treuen Dienſte. Weil er aber dem Churfürſten zu dem Kriege wider die Huſſiten gerahten
1436. hatte, ſo muſte ſein Stift bei ihrem Einfal in die Mark vornemlich leiden. Ihm folgete
1439. der ſchon vorhin auf der Wahl geweſene **Peter** II. von **Burgſtorf**, und dieſem **Conrad** II.
1443. **Krom**, welcher **Johan** VII. von **Deher** zum Nachfolger hatte. Dieſer legte den neuen
1446. Grundſtein zu der von den Huſſiten verwüſteten Domkirche zu Fürſtenwalde. Auf ihn kam
1455. **Friedrich** II. **Seſſelman**, welcher Doctor der Rechte war, und den dreien Churfürſten,
Friedrich II. Albrecht und Johan, als Kanzler anſehnliche Dienſte geleiſtet, auch ſein Bis-
thum dergeſtalt vermehret hat, daß man ihn nicht unbillig den andern Stifter deſſelben hies.
1483. Hingegen machte er ſich dadurch ſchlecht verdienet, daß er auf ſeinem Sterbebette dem Ka-
pitel **Liborium** von **Schlieben** zu ſeinem Nachfolger vorſchlug, welcher auch ſo fort er-
wählet ward, aber durch ſeine übertriebene Pracht das Stift in groſſe Schulden ſezzete.
1486. **Ludewig** von **Burgsdorf** hatte eine kurze Regierung. Nach ſeinem Tode reflectirete zwar
das Domkapitel auf Günther von Bünau, dieſer muſte aber auf Gutbefinden Churfürſt
1489. Johannis dem **Dietrich** von **Bülow** weichen. Dietrich war ein ſtaatskluger und gelehr-
ter Herr, und ein Beförderer ſolcher Gelehrten, für die das Glük nicht günſtig geſorget
1506. hatte. Er wohnete der Einweihung der Univerſität Frankfurt als Kanzler derſelben bei.
1513. Zu dem Kriege, welcher gegen die Nürnberger vorwar, verſprach er auf dem Landtage zu
Brandenburg, zehn Man zu ſtellen. Er verkaufte die Stadt Opathau in Polen, nebſt der
umliegenden Gegend (ſo von einigen Scribenten das Ländgen Apta genennet wird) für
1518. 45000 Rheiniſche Gulden, und brachte dafür die Herſchaften Beſekow und Storkow in der
1521. Niederlauſiz von Ulrich von Bieberſtein pfandsweiſe an ſich. Als er 1521 in der neuen
Reichsmatrikel mit angeſezzet war, ſo proteſtirete nicht nur der Churfürſt von Branden-
burg, ſondern auch unſer Biſchof ſelbſt dagegen, weil das Stift landſäſſig war. Sein
1523. Nachfolger war **Georg** von **Blumenthal**, Doctor der Rechte, der vorhin das Biſthum

Ha-

Digitized by Google

Havelberg wegen Concurenz mit Biſchof Hieronymo von Brandenburg nicht hatte erhal- 1520.
ten können. Er ward von einigen von Adel, ſonderlich Nicolao von Minkwiz, zu Für-
ſtenwalde überfallen, entkam aber noch glüklich durch die Flucht zu dem Churfürſten Joa- 1528.
chim, welcher darauf die Friedensſtöhrer zwang um Gnade zu bitten. Im Jahr 1530 be- 1530.
gleitete Biſchof Georg den Churfürſten auf den Reichstag nach Augsburg, doch nur als ſein Raht und Landſaſſe. Und ob er gleich zuweilen in dem Fürſtenraht ſeinen Siz nahm, ſo that er doch dieſes nicht als Biſchof von Lebus, ſondern als Biſchof von Razzeburg, wie er ſelbſt dem Churfürſten auf Befragen antwortete. Sonſt widerſezzete ſich dieſer Biſchof der Kirchenreformation als ein eifriger Katholik. Dagegen war ſein Nachfolger, Johan VIII. 1550.
von Hornburg, in Religionsſachen gelinder, und darneben ein groſſer Gönner der Gelehr-
ten. Nach ſeinem Abſterben ward die Adminiſtration des Stifts dem Markgraven Joa- 1555.
chim Friedrich von Brandenburg, einem Sohn des damaligen Churprinzen, Johan
Georgs, eingeräumet, welcher auch als Biſchof der Zuſammenkunft der Märkiſchen Stän- 1569.
de zu Berlin mit beiwohnete, auf welcher Johannis Muſculi Verſehen bei Austheilung des
heiligen Abendmahls unterſuchet ward. Als Joachim Friedrich ſeinem Vater in der Chur- 1598.
fürſtlichen Regierung folgete, ward das Bisthum Lebus nebſt dem Domkapitel aufgehoben und die Güter deſſelben in ein Churfürſtliches Amt verwandelt *).

*) Siehe meine diplomatiſche Stiftshiſtorie von Lebus, worin das Leben der an dieſer Stiftskirche geſtandenen Biſchöfe beſchrieben, auch die Dompröbſte, Dechante und Domherren angezeiget werden. Göttingen 1756. 4.

§. 108.

Verfolg der Geſchichte Churfürſt Joachim Friedrichs.

Joachim Friedrich hatte kaum die Churfürſtliche Regierung angetreten, ſo erwählete 1598.
das Magdeburgiſche Domkapitel ſeinen jüngſten Sohn, Chriſtian Wilhelm, zum Admini-
ſtrator des Erzſtifts. Er ſchlos hierauf mit ſeinem Vetter, Markgrav Georg Friedrich von der Fränkiſchen Linie, zu Gera im Voigtlande das Grundgeſez des Brandenburgiſchen Hauſes, durch welches die Erſtgeburt auf immer veſt geſezzet ward. Die Mark und alle künftig zu erlangende Länder ſolten nicht getheilet werden können, die Fränkiſche Lande ausgenommen, welche unter zween Markgraven zu theilen ſtünden, imgleichen wurden alle ohne der ganzen Familie Vorwiſſen unternommene Theilungen verboten, und für die Apanage der jüngern Prinzen geſorget. Welcher Geraiſche Vertrag zu Magdeburg beſtätiget ward. Seine Bemühung, den König Sigismund von Polen und Herzog Carl von
Südermanland mit einander zu vergleichen, war fruchtlos. Er beſprach ſich hierauf mit 1600.
dem Churfürſten Friedrich IV. von der Pfalz über die Maasregeln, ſo bei den Bedrükkungen der Reichslande aus den Spaniſchen Niederlanden und dem harten Betragen des kaiſerlichen Hofes zu nehmen ſtünden. Der Churfürſt hatte zwar nichts unterlaſſen, ſeinem Sohn Johan Georg das Bisthum Strasburg durch gütliche Wege zu verſchaffen: konte
aber doch nicht hindern, daß es zwiſchen beiden Gegnern und ihren Beſtänden daſelbſt zum 1602.

Kriege kam. Indeſſen war er wohl zufrieden, als endlich zwiſchen beiden ein neuer Waf-
1603. fenſtilleſtand errichtet ward. Als Markgrav Georg Friedrich, der zugleich Herzog von Jä-
gerndorf war, mit Tode abging, verglich ſich der Churfürſt mit ſeinen Herren Brüdern,
daß der Geraiſche Vertrag angenommen, die Neumark, ohnerachtet der väterlichen Ver-
ordnung, bei der Chur bleiben, auch Jägerndorf dem Churfürſten zufallen; dagegen
Markgrav Chriſtian und ſeine Nachkommen Baireuth, und Markgrav Joachim Ernſt
1604. mit ſeinen Deſcendenten Anſpach erhalten ſolte. Der Churfürſtliche Prinz, Johan Georg,
trat nunmehr auf Anrahten ſeines Vaters das Biſthum Strasburg gegen 130000 Fl. baares
Geld und 9000 Fl. jährlicher Einkünfte ab. Es war dieſes auch in der That das rahtſam-
ſte; denn in dem teutſchen Reiche wurden die Zeiten immer gefährlicher, indem ſchon alle
Vorbereitungen zu dem künftigen Religionskriege gemachet wurden. Der Heidelbergiſche
Bund ward errichtet, in welchen auch des Churfürſten Brüder eintraten, und die Katholi-
ken nahmen dagegen zu Fulda ihre Maasregeln. Der Churfürſt errichtete daher, um al-
1605. les deſto behutſamer abzuhandeln, ein beſonderes geheimes Rahtscollegium, welches mit
den geſchikteſten Männern beſezzet ward [a]). Er gab daneben heilſame Geſezze, welche die
Pracht einſchränketen, und bemühete ſich, den Handel durch verſchiedene Canäle, die er zie-
hen lies, zu erleichtern, wiewol der Erfolg ſeiner Vorſorge und Wünſchen nicht gemäs war.
Er erhielte die Curatel über den blöden Herzog Albrecht Friedrich in Preuſſen, obſchon ſei-
ne Herren Brüder in Franken einen Antheil mit daran zu haben meineten: worauf er ſich
ſelbſt nach Preuſſen erhob, aber bald wieder zurük ging, und in ſeiner Abweſenheit daſelbſt
1606. einen Landtag halten lies, der aber nicht nach Wunſche ablief. Zugleich arbeitete er wegen
der Erbfolge des blöden Herzogs, welches einige von Adel in Peuſſen ihres Nuzzens wegen
zu verzögern ſuchten. Seinem Herrn Sohn, Johan Georg, überlies er zur Vergütung
wegen des abgetretenen Stifts Strasburg das Herzogthum Jägerndorf. Bei den dama-
1607. ligen Unruhen in Polen gegen König Sigismund ward eine Churfürſtliche Geſandſchaft
von den Rokoſſiern mishandelt, doch erhielte er deshalb Satisfaction. Sonſt zeigete er
noch ſeine Sorgfalt für das Beſte ſeiner Länder durch die Errichtung des vortreflichen
Joachimsthaliſchen Gymnaſii [b]), und ſchaffete in der Domkirche zu Berlin einige aber-
1608. gläubiſche Ceremonien ab. Er ſtarb 1608 [c]).

a) Die erſten Mitglieder dieſes Collegii waren 1) Hieronymus, Grav von Schlik, 2) Johan von Löben, Kanzler, 3) Chriſtoph Friedrich von Wallenfeld, 4) Hieronymus von Dieskau, 5) Der Vicekanzler von Benkendorf, 6) D. Friedrich Prukman, 7) Simon Ulrich Piſtoris und 8) Johan Hübner. Siehe Johan von Weiſe Fortſezzung der Creuſingiſchen Chron. *MſΩ.*

b) Hrn. Prof. Bekmans *Notitiam Joachimicar. Vol. I.* S. 9. *ſqq.*

c) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 357. *ſqq.*

§. 109.

Joachim Friedrichs Gemalinnen und Kinder.

Er hatte ſich vermälet:

I. Im

I. Im Jahr 1570 mit Catharina, des Markgraven Johan von Küſtrin Prinzeſſin, welche 1602 ſtarb. Die Kinder aus dieſer Ehe ſind:

1) Johan Sigismund (§. 110.).

2) Anna Catharina, gebohren 1575. vermälet 1597 mit Chriſtian IV. König von Dännemark, ſtarb 1612.

3) Johan Georg, gebohren 1577. ward 1592 zum Biſchof von Strasburg erwählet. Weil er aber wider den von der Gegenparthei zugleich erwählten Herzog Carl von Lotharingen nichts ausrichten konte, that er 1604 auf dieſes Stift Verzicht, und bekam dagegen 1606 von ſeinem Herrn Vater das Herzogthum Jägerndorf in Schleſien (§. 108.), ward auch 1616 Herrmeiſter des Johanniterordens zu Sonneburg. Weil er es zu Anfang des dreiſſigjährigen Krieges mit dem Churfürſten Friedrich V. von der Pfalz gehalten hatte, ward er 1621 von dem Kaiſer Ferdinand II. in die Acht erkläret, worauf er genöhtiget war nach Siebenbürgen zu fliehen und 1624 ſtarb. Er hatte ſich 1610 mit Eva Chriſtina, Herzog Friedrichs von Würtemberg Tochter, vermälet, und mit ihr 1617 einen Sohn, Ernſt, erzeuget, der 1642 verſtorben iſt.

4) Auguſt, gebohren 1580. ſtarb 1601 als Domherr zu Strasburg [a]).

5) Albrecht Friedrich, gebohren 1582. ſtarb 1600.

6) Joachim, gebohren 1583. ſtarb 1600.

7) Ernſt, des vorigen Zwillingsbruder, war Stathalter zu Cleve und Johanniter Herrmeiſter. Er wandte ſich zu allererſt zur Reformirten Religion, und ſtarb 1613.

8) Barbara Sophia, gebohren 1584. ward 1609 an Herzog Johan Friedrich von Würtemberg vermälet, und iſt 1636 geſtorben.

9) Chriſtian Wilhelm, gebohren 1587. ward 1598 Adminiſtrator zu Magdeburg, von welchem unter den Erzbiſchöfen von Magdeburg mit mehrerm gehandelt werden wird.

II. Mit Eleonora, Herzog Albrecht Friedrichs von Preuſſen Tochter 1603. welche 1607 ſtarb. Ihre einzige Tochter:

Maria Sophia, war 1607 gebohren, ward 1632 an Ludewig Philip, Pfalzgraven zu Simmern, vermälet, und ſtarb 1675 [b]).

a) Hrn. Rect. Küſters Altes und Neues Berlin 1 Th. S. 54.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 373. *ſq.*

§. 110.

Geſchichte des Churfürſten Johan Sigismunds.

Johan Sigismund war 1572 gebohren. Sein Herr Grosvater ſorgete anfänglich für ſeine Erziehung, und ſo dan ward er auf die Univerſität Strasburg geſchikket. Er war weiſe und gnädig, dabei aber zum Jachzorn geneigt. Vor angetretener Regierung brachte er ſeine meiſte Zeit in Preuſſen zu. Er war eben auf dem Wege nach dieſem Lande begriffen, als er die Nachricht von dem Abſterben ſeines Herrn Vaters erhielte. Er beſtellete daher

1608. daher Adam Gans, Freiherrn von Putliz, zum Stathalter in der Mark, und beſorgete das nöhtige in Preuſſen, um allen zu befürchtenden Unruhen in dieſem Lande zuvor zu kom-
1609. men. Nachdem er ſich hierauf in der Mark hatte huldigen laſſen, ging er wieder nach Preuſſen, und übernahm die ihm von Polen aufgetragene Curatel Herzog Albrecht Friedrichs. Einige von Adel, welche ſich hierwieder geſezzet hatten, muſten öffentliche Abbitte thun. Durch das Abſterben Martins, des lezten Graven von Hohnſtein Märkiſcher Linie, fiel dem Churfürſten Schwed und Vierraden als eröfnete Lehen anheim. Die Erbſchaft des lezten Herzogs von Jülich, Johan Wilhelms, der in dieſem Jahre ohne Erben mit Tode abging, war indeſſen weit wichtiger. Es gehöreten dazu hauptſächlich Jülich, Bergen, Cleve, Mark, Ravensberg und Ravenſtein. Des Churfürſten Gemalin, Anna, war hierzu Erbin wegen ihrer Frau Mutter, welche des verſtorbenen Herzogs Schweſter war. Man berief ſich auch Churfürſtlicher Seits auf die Familienverträge, auf die Ehepacta Mariä Eleonorä mit Herzog Albrecht Friedrich in Preuſſen, und auf die Renunciationen der übrigen Schweſtern des verſtorbenen Herzogs. Der Churfürſt lies alſo in Cleve, Düſſeldorf und anderwerts Beſiz ergreifen, und machte ſeinen Bruder Ernſt zum Stathalter. Hingegen nahm auch Wolfgang Wilhelm, Pfalzgrav von Neuburg, wegen ſeiner Mutter, als der zweiten Schweſter des lezten Herzogs, an einigen Orten Beſiz. Weil ſich auch überdem noch mehrere Prätendenten angaben, und der Kaiſer damit umging, die Lande zu ſequeſtriren, ſo verglichen ſich beide poſſidirende Fürſten unter des Landgraven Moriz von Caſſel Vermittelung zu einer gemeinſchaftlichen Regierung, wobei doch jedem Theile ſein Recht vorbehalten ward. Allein der Kaiſer hob dieſen Vergleich auf, und wolte ſich mit Gewalt zum Sequeſter einſezzen. Erzherzog Leopold, Biſchof von Strasburg und Paſſau, rükkete auch wirklich dieſerhalb mit Truppen in das Land, wo er Jülich einnahm, und Erzherzog Albrecht in den Niederlanden erbot ſich gleichfals die Sequeſtration zu unterſtüzzen. Die Poſſidirenden proteſtirten nicht nur wider ſolches Verfahren des kaiſerlichen Hofes, ſondern ſuchten auch eine wirkliche Hülſe von König Heinrich IV. von Frankreich,
1610. den Holländern und den correſpondirenden Fürſten, welche zu Halle in Schwaben nunmehr eine förmliche Union ſchloſſen, in welche auch unſer Churfürſt trat. Dagegen kam die katholiſche Liga zu Würzburg zum Stande. Die Unirten verloren zwar viel durch den Tod Heinrichs IV. doch erhielten ſie von der verwitweten Königin eine ſo glükliche Hülſe, daß, nachdem der Prinz von Oranien Jülich erobert hatte, der Erzherzog die geringern Pläzze räumen muſte, wodurch Brandenburg und Pfalzneuburg wieder den Beſiz des Landes erhielten. Unterdeſſen hatte der Kaiſer auf einem Convent verſchiedener Chur- und Fürſten zu Prag dem Hauſe Sachſen die Belehnung von den Jülichiſchen Landen, jedoch den Rechten eines andern unbeſchadet, ertheilet. Zufolge des auf dieſem Pragiſchen Convent gemachten Schluſſes ſuchte die kaiſerliche Commiſſion zu Cöln einen Vergleich mit den unirten Fürſten zuwege zu bringen, man konte aber über dem von Churſachſen geſuchten Comproſſes nicht einig werden. Doch ſchloſſen die Union und Liga in der Jülichiſchen Sache einen Frie-

Frieden, und beide Poſſidenten blieben alſo in dem ruhigen Beſiz der Lande. Der Churfürſt lies ſich endlich auf wiederholetes Anſuchen bewegen, in den Sächſiſchen Mitbeſiz zu 1611. willigen: da aber ſeine Gemalin, als die eigentliche Erbin, ſich hierwider ſezzete, ſo war alles ohne Wirkung. Der Churfürſt beſchikkete hierauf die Convente der Unirten zu Rotenburg an der Tauber und zu Nürnberg, wo die Proteſtanten heftige Klagen wider den Kaiſer führeten. Im Interregno nahmen ſich die Unirten der Evangeliſchen zu Aaken an, und machten den Proteſtanten zu Cöln zu gefallen das Dorf Mühlheim zu einer Stadt, ob ſich ſchon die Stadt Cöln ſehr darwider ſezzete. Von dem neuen Kaiſer Matthias ward in der 1612. Jülichiſchen Sache ein Convent nach Erfurt angeſezzet, auf dem aber Churbrandenburg nicht erſchien und der Pfalzgrav in den Sächſiſchen Compoſſes nicht willigen wolte. Die Poſſidirenden wolten ſich daher bei den damaligen weit ausſehenden Zeiten noch näher vereinigen, allein ſie geriehten auf der dieſerhalb angeſtelleten Zuſammenkunft ſo heftig an ein- 1613. ander, daß alle Hofnung zu einer Ausſöhnung verſchwand [a]). Der Pfalzgrav nahm hier- 1614. auf die katholiſche Religion an, und lies ſich mit dem Kaiſer, Churcöln und Baiern, wie auch dem Erzherzoge Albrecht in den Niederlanden in ein genaues Bündnis ein: dagegen unſer Churfürſt ſich mit den Holländern verband, und ſich zur Reformirten Religion bekante, welches bei ſeinen Unterthanen vieles Misvergnügen verurſachete, ſo auch zuweilen in öffentliche Unruhen ausbrach [b]). Die Aakenſchen und Mühlheimiſchen Sachen dieneten zum Ausbruch. Spinola raubete dieſen geächteten Orten die Religionsfreiheit, und fing an die Jülichiſchen Lande für Pfalzneuburg in Beſiz zu nehmen. Die Holländer nahmen ſich dagegen Brandenburgs an, und ſie ſowol als die Spanier bemächtigten ſich, ohne ihren zwölfjährigen Waffenſtilleſtand zu unterbrechen, der ſtreitigen Lande. Die Poſſidirenden traffen zwar unter ſich zu Xanten einen vorläufigen Vergleich, kraft deſſen die Hülfs- 1615. völker wieder abziehen ſolten: allein man konte dieſe aus den einmal beſezzeten Pläzzen nicht wieder los werden, wobei doch der Friede noch erhalten ward. Indeſſen war endlich zu Naumburg die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen zu 1614. Stande gekommen, darin ausgemachet ward, daß, wenn Sachſen und Heſſen ausſtürbe, Brandenburg einen Drittheil der Erbſchaft bekommen ſolte. Würde aber Brandenburg ausgehen, ſo ſolten ſich Sachſen und Heſſen in die Länder theilen, jedoch dasjenige ausgenommen, was auf dieſen Fal Pommern in der Erbverbrüderung zugeſaget war, Heſſen aber die Brandenburgiſche Chur voraus haben. Im Jahr 1616 that der Churfürſt eine 1616. Reiſe nach Preuſſen, und beſorgete noch das nöhtige in dieſem Lande perſönlich bis auf Herzog Albrecht Friedrichs Abſterben, worauf er den völligen Beſiz davon erhielte. Er ſelbſt 1618. ſtarb das Jahr darauf, nachdem er ſeinem Churprinzen kurz zuvor die Regierung übergeben hatte [c]). 1619.

a) Kölers Münzbeluſtig. 21 Th. S. 337. ſqq.

b) Johan Sigismund hatte ſonſt ſeinem Herrn Vater 1593 einen ſchriftlichen Revers ausſtellen müſſen, die Religion nicht zu verändern. Siehe Hutters *Caluiniſt. aulico-politic.* S. 25. ſqq. Ich mag die Verbindlichkeit eines ſolchen Reverſes nicht beweiſen.

Von dem Tumult, den dieſe Religionsveränderung zu Berlin erreget hat, kan Hrn. Rect. Küſters *Collect. opuſc. hiſt. March. illuſtr.* 4 Th. S. 61. *ſqq.* nachgeleſen werden. Des Churfürſten hartes Reſcript an das geiſtliche Miniſterium zu Brandenburg, wegen der Beichte, iſt in Hrn. Gerkens *Fragm. March.* 1 Th. S. 155. *ſqq.* anzutreffen. Auf der Univerſitätsbibliothek zu Halle befindet ſich eine Samlung eigenhändiger Briefe ſowol des Churfürſten und der Fürſten zu Anhalt, als des in dieſem Reformationswerke vornemlich gebrauchten Gottesgelehrten, Martin Füſſels, daraus dieſe Geſchichte ſchön erläutert werden könte. Inſonderheit erhellet daraus, wie unzufrieden die Churfürſtin mit der Religionsveränderung ihres Gemals geweſen ſey.

c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 374. *ſqq.*

§. III.
Entwurf der Geſchichte von Preuſſen.

Preuſſen, welches dieſen Namen ziemlich ſpät bekommen hat, ward in den älteſten Zeiten von Gothiſchen Völkern bewohnet, unter welchen die Aeſtier vornemlich bekant geworden ſind. Sie vermiſcheten ſich nach dieſen mit den Sarmatiern und theileten ſich in verſchiedene kleine Völkerſchaften ab, darunter die Sudauer, Gallinder und Schalavonier am meiſten bekant ſind. Die Römer hatten eine Kentnis von dieſem Lande, dahin ſie durch den Bernſteinhandel gelokket wurden. Doch findet man keine hinlängliche Nachricht von den Geſchichten dieſes Volks, welches erſt in dem zehenden Jahrhundert durch die Bemühungen bekant ward, die man anwendete, um den chriſtlichen Glauben darin zu predi-
997. gen. Der erſte Preuſſiſche Apoſtel, der heilige Adelbert, ward von den Ungläubigen ermordet. Bruno, ein Herr von Querfurt, der gleichfals in der Abſicht hieher gekommen war ſie zu bekehren, ward genöhtiget aus dem Lande zu fliehen, und einige andere chriſtliche Miſſionarien hatten ein gleiches Schikſal. Endlich ging Boleslaw Chrobri von Polen in das Land, und verkündigte dieſen Ungläubigen den GOtt des Friedens mit dem Degen in der Fauſt: ich meine, er zwang unter dem Vorwand, die chriſtliche Religion darin einzuführen,
1015. die Preuſſen zum Tribut, davon ſich dieſe zwar wieder unter Mieczislaw II. befreieten, aber unter Caſimir I. zu deſſen Entrichtung von neuen gezwungen wurden. Unter Boleslaw dem Kühnen ſuchten die Preuſſen abermals das Joch abzuſchütteln und richteten in Polen deswegen eine grauſame Verheerung an, ſie wurden aber durch die ſiegreichen Waffen dieſes Fürſten wieder zu ihrer vorigen Verbindlichkeit genöhtiget. Unter den folgenden Polniſchen Fürſten, Uladislaw I. Boleslaw III. Uladislaw II. und Boleslaw IV. machten ſie des-
1167. wegen wieder verſchiedene Verſuche, kamen auch damit 1167. nachdem ſie einen anſehnlichen
1193. Sieg erfochten hatten, glüklich zu Stande. Caſimir II. nöhtigte ſie zwar wieder Tribut zu verſprechen, nach deſſen Tode aber fielen ſie von neuen in Maſovien ein. Herzog Conrad von Maſovien, Leſci des weiſſen Bruder, war ihnen nicht gewachſen. Biſchof Chriſtian, der von Pabſt Innocentio III. abgeſchikket war, die Preuſſen zu bekehren, rieht ihm deswegen an, den Orden der Schwertträger aus Liefland zu Hülfe zu rufen, die ihm auch wirklich mit einer Armee beiſtunden und von dem Herzoge Conrad die kleine Veſtung Dobbrin erhielten: die Völker wurden aber von den Preuſſen erſchlagen, welche hierauf des Herzogs

Lan-

lande erſchreklich verwüſteten, ohnerachtet Conrad von ihnen einen Waffenſtilleſtand mit vielem Gelde erkaufet hatte. Pabſt Honorius III. veranlaſſete deswegen wider ſie einen Kreuzzug, 1215.
darin ihnen das Culmiſche land abgenommen und an Biſchof Chriſtian gegeben ward. Allein die Preuſſen eroberten ſolches bald wieder, drungen in Maſovien ein und zwangen den Herzog 1224
Conrad ihnen Tribut zu erlegen. Bei ihren öftern Einfällen ward Conrad genöhtiget den teutſchen Orden um Hülfe anzuſuchen, die er auch erhielte und mit demſelben folgenden Vergleich ſchlos: daß das Culmiſche und Dobbriniſche land, darauf Biſchof Chriſtian 1228.
Verzicht that, dem Orden gehören, und alle fernere Eroberungen in Preuſſen demſelben ebenfals 1230.
zufallen ſolten. Worauf durch die Erbauung des Schloſſes Vogelſang, Thoren gegen über, der Grund zur Herſchaft des teutſchen Ordens in Preuſſen geleget ward. Bisher hatten die Preuſſen kein gemeinſchaftliches Oberhaupt gehabt, ſondern ihre Suppani hatten den vornehmſten Antheil an der Regierung, und die Geſchichte des Waydewuts, der ein König von Preuſſen geweſen ſeyn ſoi, iſt noch ſehr zweifelhaft *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 379. *ſq.* Chriſtoph Hartknochs alt und neues Preuſſen, oder Preuſſiſcher Hiſtorien 2 Theile, in deren erſtem von des Landes vorjähriger Gelegenheit und Namen, wie auch der Völker, die darin vor dem Teutſchen Orden gewohnet, Urankunft, Lebensbeſchaffenheit, Sprache, Religion, Hochzeiten, Begräbniſſen, Haushaltung, Kriegesrüſtung, Republik und andern Sitten; in dem andern aber von des Teutſchen Ordens Urſprung, deſſelben, wie auch der nachfolgenden Herſchaft vornehmſten Thaten und Kriegen, Erbauung der Städte, der jezzigen Einwohner, Urſprung, Religion, Münzordnung, Rechten und Policeiweſen gehandelt wird (Frf. und Leipz. 1684. *f.*) iſt das volſtändigſte Werk in der Preuſſiſchen Geſchichte. Die übrigen dahin gehörigen Schriften ſind in der Preuſſiſchen Bibliothek angeführet.

§. 112.

Preuſſiſche Geſchichte bis auf die Bezwingung des Landes durch den Teutſchen Orden.

Der teutſche Orden, deſſen Mitglieder auch Marianer und Kreuzherren genennet wurden, entſtand bei der Beiagerung von Ptolomais im gelobten lande und ward von 1190.
Pabſt Cöleſtin III. beſtätiget. Die Ritter waren anfänglich arm, ihrer zween ritten auf einem Pferde, und trugen ein langes ſchwarzes Kleid und einen weiſſen Mantel, auf welchem an der linken Seite ein ſchwarzes Kreuz zu ſehen iſt. Ihr erſter Meiſter war Heinrich Walpot von Paſſenheim, welchem Otto von Carpen und Herman Barth fol- 1202. 1206.
geten. Unter Herman von Salza vermehrete ſich der Orden anſehnlich, der vorhin ſehr ſchwach geweſen ſeyn mus, wenn anders die Erzählung wahr iſt, daß Herman von Salza bei Antrit ſeiner Regierung gewünſchet habe, der Orden mögte nur ſo weit zunehmen, daß er wirklich zehen Ritter gegen den Feind des chriſtlichen Glaubens ausführen könte. Es war bei dieſen Umſtänden kein Wunder, daß die überhand nehmende Macht der Saracenen dieſen Ordensmeiſter nöhtigte, ſeinen Siz aus dem gelobten lande nach Venedig zu verlegen. Bei Kaiſer Friedrich II. ſezzete er ſich in ſolche Gnade, daß er den Orden zum Reichsſtande machte, zugleich aber von den gewöhnlichen Reichsanlagen befreiete *). Eben 1221.
dieſer

dieſer Ordensmeiſter war es, welcher von Herzog Conrad von Maſuren wider die Preuſſen zu Hülfe gerufen ward. Der Kaiſer beſtätigte den Traktat, welchen er mit Herzog Con-
1230. rad geſchloſſen hatte [b]), worauf der Landmeiſter, Herman von Balk, wirklich gegen die Preuſſen abgeſchikket ward. Doch konte dieſe ſtreitbare und volkreiche Nation kaum nach einem drei und funfzigjährigen Kriege bezwungen werden, wozu doch die Hülfe, welche der Orden von verſchiedenen teutſchen Fürſten erhielte, noch das meiſte beitrug. Anfangs ward das Culmiſche Gebiet erobert, und nachdem der Orden von Markgrav Heinrich von Meiſſen Hülfe erlanget hatte, wurden Pomeſanien, Hokerland und Natangen gleichfals
1238. eingenommen. Der teutſche Orden erhielte auch durch den Beitrit der Schwertbrüder eine anſehnliche Verſtärkung. Nach Herman Balkens Tode ward Poppo von Oſternau Landmeiſter in Preuſſen. Dieſer ſezzete den Krieg tapfer fort, da indeſſen auf den Hoch-
1240. meiſter Herman Landgrav Conrad von Thüringen gefolget war. Anfänglich hatten zwar die Eroberungen der Ritter ſchlechten Fortgang, weil Herzog Swentopol von Pommern den Preuſſen beiſtand. Als aber die Polen und Markgrav Otto von Brandenburg mit
1252. dem Orden gemeinſchaftliche Sache machten, wurden jene gezwungen zu Chriſtburg Friede zu ſchlieſſen, da indeſſen der Orden Ermeland, Natangen und Bartenland unter ſich ge-
1253. bracht hatte. Poppo von Oſternau ward um dieſe Zeit Hochmeiſter, und Heinrich von Weida erhielte an ſeiner Stat die Stelle eines Landmeiſters in Preuſſen. Der Orden ſezzete
1254. hierauf den Krieg mit den Sameländern und Sudauern eifrig fort, darin ihm ſonderlich
1255. König Ottokar von Böhmen, der den Grund zur Erbauung der Stadt Königsberg legte, Markgrav Otto von Brandenburg und viele andere teutſche Fürſten beiſtunden. Sam-
1259. land ward in kurzer Zeit bezwungen. Da aber der Orden die Veſtung Carſau im Curländiſchen bauete, ward er von den vereinigten Preuſſen und Litthauern angegriffen, und ihm
1260. eine gewaltige Niederlage beigebracht, worauf faſt alle Eroberungen wieder verloren gingen, ſo daß der Orden in groſſes Gedränge geriehtt, ohnerachtet er verſchiedene Hülfe aus
1263. Teutſchland erhielte. Nachdem Poppo abgedanket hatte, ward Hanno von Sangerhauſen Hochmeiſter, unter welchem zwar die Preuſſen einigemal geſchlagen wurden, ſich aber doch mit Pommerſcher Hülfe wieder ſo erholeten, daß es nicht möglich war ſie zu bändigen,
1272. bis endlich Markgrav Dietrich von Meiſſen dem Orden mit gutem Erfolge Beiſtand leiſtete.
1274. Unter dem folgenden Hochmeiſter, Grav Hartman von Heldrungen, ward nicht nur das verlorne wieder erhalten, ſondern auch der Reſt des Landes der Samländer, Sudauer und Nadrauner bezwungen, und alſo die Eroberung von Preuſſen glüklich zu Ende gebracht [c]).

a) Schurzfleiſch *Hiſt. Enſiferor. App.* S. 11.
b) *Id. l. c.* S. 27. 41. Leibniz *Cod. iur. gent. dipl.* S. 5.
c) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 381. *ſqq.*

§. 113.

§. 113.
Fortſezzung der Preuſſiſchen Geſchichte.

Unter **Burkard von Schwänden** wurden die Waffen gegen die Lithauer ergriffen, 1283.
auch zuerſt ziemlich glüklich geführet. Die Ausbreitung der chriſtlichen Religion gab den Vorwand, und die häufigen Einfälle der Lithauer in Liefland, nebſt dem Beiſtand, den ſie den Preuſſen geleiſtet hatten, das Recht zu dieſem Kriege. Sein Fortgang ward durch andere Unruhen, welche der Orden um dieſe Zeit bekam, ziemlich gehindert. Denn mit Pommern kam es zu einem langwierigen Streit wegen Pommerellen, weil Fürſt Wartislaw aus Neid gegen ſeinen Bruder Meſtowin in den Orden getreten war, und ihm ſein Recht auf dieſes Land geſchenket hatte, welches gleichwol Meſtowin bis an ſein Ende behauptete.
Hierzu kam noch ein Aufſtand im Bartenlande, der jedoch bald geſtillet ward. Als der 1286.
Hochmeiſter Burkard abdankete, und ſich in den Johanniterorden begab, folgete **Conrad** 1290.
von Feuchtwangen, der ſeinen Siz nach Marburg in Teutſchland verlegte. Unter ſeinem 1297.
Nachfolger, **Gottfried, Graven von Hohenlohe**, beſiegete der Ordensmarſchal, Bar- 1298.
thold Brihan, die Lithauer, welche nachher noch mehr in die Enge getrieben wurden, als 1304.
die Ritter eine Verſtärkung aus Teutſchland erhalten hatten. Indeſſen war die chriſtliche Religion in Preuſſen eingeführet und das Land in die vier Biſthümer, Culm, Sameland, Pomezan und Ermeland, abgetheilet. Es ward meiſtens mit neuen Einwohnern bevölkert, die zum Theil Polen, mehrentheils aber Teutſche waren, und ihre Sprache, Geſezze, Gewohnheiten und Adel darin ausbreiteten *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 383.

§. 114.
Fortſezzung der Preuſſiſchen Geſchichte.

Der Hochmeiſter, **Siegfried von Feuchtwangen**, verlegte ſeinen Siz von Marburg 1309.
nach Marienburg in Preuſſen, und ſezzete an ſtat der bisherigen Preuſſiſchen Landmeiſters einen Groscomtur. Unter ihm entſtunden wegen Pommerellen groſſe Streitigkeiten. Der lezte Fürſt von Hinterpommern, Meſtowin, hatte dieſes Land an Polen vermachet. Allein der Polniſche Gouverneur in Pommerellen, Peter Schwenze, der mit ſeinem Könige zerfallen war, ſpielete das Land den Markgraven von Brandenburg in die Hände, die ſich auch davon Meiſter machten. Nur das Danziger Schlos widerſezzete ſich ihnen. Weil aber auch dieſes ſich nicht lange mehr halten konte, rieſen die Polen den Orden zu Hülfe,
der ſich auch der Stadt und des Schloſſes Danzig verſicherte. Da ihm aber die aufge- 1310.
wandten Koſten von Polen nicht erſtattet wurden, ſo vertrieben die Ordensbrüder nicht nur die Polen ſelbſt aus Danzig, ſondern bemächtigten ſich auch des ganzen Landes bis nach Stolpe, und da Polen in den Traktaten zu Breſt nichts nachgeben wolte, kaufte der folgen-
de Hochmeiſter, **Carl Beffart von Trier**, dem Markgraven Waldemar von Brandenburg, 1312.
welcher Meſtowins Schweſter Sohn war, alle Anforderungen auf dieſes Land ab, welchen

Verkauf König Johan von Böhmen, der auf das Königreich Polen einen Anſpruch mach-
1324. te, beſtätigte. Auf dieſen Hochmeiſter folgete Werner von Urſeln, unter welchem die
Polen ſich mit den Lithauern gegen den Orden vereinigten, und nachdem ſie einen Streif in
1327. die Mark Brandenburg gethan hatten, in Preuſſen einfielen. Allein als König Johan
von Böhmen den Orden unterſtüzzete, wurden den Polen einige Oerter in der Coia abge-
nommen. Weil der Pabſt es mit ihnen gehalten hatte, nahm der Orden Kaiſer Lude-
wigs IV. Parthei. Nachdem der Hochmeiſter ermordet war, deſſen Mörder der Pabſt
1330. abſolvirete, ward Lüder, Herzog von Braunſchweig, erwählet, der den Krieg wider
1335. Polen mit gutem Glükke fortſezzete, bis zu Weiſſenburg in Ungarn Friede gemachet ward,
darin er Pommerellen behielte, Dobbrin aber nebſt ſeinen Eroberungen in Cujavien wie-
der abtrat. Als er noch in eben dem Jahre ſtarb [a]), und ihm Dietrich, Grav von Ol-
denburg, folgete, ſtieſſen die Polen den Weiſſenburger Frieden wieder um, und die neuen
Traktaten zu Thorn zerſchlugen ſich gleichfals. Sonſt ſind unter dieſem Hochmeiſter die
1342. erſten einheimiſchen ſilbernen Münzen gepräget worden. Sein Nachfolger, Ludolph König,
ein Sächſiſcher von Adel, erhielte zu Kaliſch und nachher auf dem Reichstage zu Jungen-
1343. leslau die Beſtätigung des Weiſſenburger Friedens, obgleich einige Polniſche Biſchöfe von
neuen dawider proteſtireten. Dagegen thaten die Lithauer einen landverderblichen Einfal in
Preuſſen, und von da in Liefland. Die Könige von Ungarn und Böhmen kamen zwar
dem Orden zu Hülfe, man konte aber mit ihnen wegen der Maasregeln zu Verfolgung des
Feindes nicht überein kommen, indem ſie willens waren, denſelben in Liefland nachzugehen,
dagegen der Hochmeiſter ihm eine Diverſion in Lithauen machen wolte. Als beide Könige
aus dieſem Grunde unverrichteter Sachen zurük gingen, lief des Hochmeiſters Unterneh-
mung in Lithauen ſchlecht ab, worüber er ſchwermühtig ward, daß man ihn eine Zeitlang
zu Engelsburg verwahren muſte. Ob er nun gleich wieder zur Geſundheit gelangete, ſo
1345. wolte er doch das Amt nicht wieder annehmen. Daher ward Heinrich Duſener von Arf-
berg erwählet, welcher den Krieg gegen die Lithauer mit einigem Glükke fortſezzete, übri-
gens aber für das Aufnehmen der Schulen rühmlichſt ſorgete. Als er abdankete, folgete
1351. ihm Winrich von Kniprode, der den Krieg in ſeiner ganzen Regierung mit abwechſeln-
dem Glükke fortführete. Doch erfochte der Ordensmarſchal Schindekop bei Rudau einen
1370. herlichen Sieg über die Lithauer. Unter ſeinem Nachfolger, Conrad Zöllner, wurden
1382. die Lithauer noch gefährlicher, da ihres Grosfürſten Bruders Sohn, Jagello, König von
Polen ward, welcher verſprach, Pommerellen wieder an die Krone zu bringen. Der Hoch-
1390. meiſter, Conrad von Wallenrodt, war ein löblicher Regent, aber kein Freund der Pfaffen,
die ihn deswegen als einen Verſchwender, Kezzer und grauſamen Fürſten beſchreiben, den
ſie mit dem Kaiſer Tiberio vergleichen. Die Koſten, um den lithauiſchen Krieg zu be-
ſtreiten, erforderten neue Auflagen, die den Hochmeiſter ebenfals nicht beliebt machten.
1394. Sonſt entris er den Lithauern Samaiten. Ihm folgete Conrad von Jungingen, der die
Neumark von Sigismund kaufte. Mit Polen verglich er ſich wegen der Gränze und
Hand-

Handlung. Er eroberte auch die Inſel Gothland, aus welcher die Seeräuber Preuſſen ſehr beunruhiget hatten, räumete ſie aber der Nordiſchen Königin, Margaretha, gegen Erſtattung der Koſten wieder ein. Unter ihm kam Preuſſen in den gröſten Flor, ohnerachtet die Auflagen vermehret wurden. Man erzählet, daß ein einziger Bauer ſich zwölſtehalb Tonnen Goldes geſamlet habe, dem der Hochmeiſter die zwölfte Tonne vol gemachet. Er war ein friedliebender Regent, und widerieht daher auf ſeinem Sterbebette den Ordensbrüdern, ſeines Bruders Sohn, den kriegeriſchen Ulrich von Jungingen, zu ſeinem Nach- 1407.
folger zu erwählen, darin ihm aber dieſe nicht gehorchten. Dieſer Hochmeiſter gereichte auch wirklich dem Orden zu ſchlechtem Vortheil, indem er mit Witoldo von Lithauen, welcher Samaiten hatte aufwiegeln wollen, in Krieg verfiel, und zu gleicher Zeit mit dem Könige Uladislaw Jagello anband, weil derſelbe die Lithauer nicht gleich beſtrafet hatte. Dieſer rükkete hingegen in Preuſſen ein, und ſchlug die Ritter bei Tannenberg aufs Haupt, in welchem Treffen der Hochmeiſter ſelbſt das Leben einbüſſete, worauf Uladislaw verſchiedene 1410.
Städte in Preuſſen eroberte. Heinrich von Plauen beförderte ſich hierauf ſelbſt zur hoch- 1411.
meiſterlichen Würde, und ſchlos mit Polen Friede, darin er gegen Erlegung 100000 Schok breiter Böhmiſchen Groſchen alles verlorne wieder bekam bis auf Samaiten, welches nach Witoldi und Jagellonis Tode erſt wieder an den Orden zurük fallen ſolte. Er ſorgete für die Bevölkerung des Landes, ward aber, weil er nicht nach der Ritter Wunſch regierete, von ihnen mit Genehmhaltung des Pabſts und Kaiſers ab und ins Gefängnis geſezzet b). Auf ihn folgete Michael Küchenmeiſter von Sternberg, unter welchem die 1414.
Polen in das Land einfielen, weil die von ſeinem Vorfahren verſprochene Summe noch nicht bezahlet war. Die vom hohen Adel, welche ſich das güldene Vlies nenneten, waren ihm zuwider, und hielten es mit dem abgeſezzeten Hochmeiſter. Ob nun wol der niedrige Adel, oder das güldene Schif, auf ſeiner Seite war, ſo machten ihm doch jene ſo viel Verdrus, daß er abdankete, worauf er Comthur zu Danzig ward. Paul von Rusdorf folgete ihm 1422.
in der Regierung, der mit Polen wieder in einen Krieg verwikkelt ward, nach Jagellonis Tode aber mit deſſen Sohn Uladislaw VI. einen ſo genanten ewigen Frieden ſchlos c).

a) Von ihm hat Hr. Prof. Pauli in den Hanoveriſchen gelehrten Anzeig. 1751. N. 4. gehandelt.
b) Seine von Hrn. P. Pauli abgefaſſete Ehrenrettung iſt in den Halliſchen hiſt. Samlungen S. 35. ſq. zu leſen. Siehe auch Preuſſiſche Lieferung 1 Band S. 90. ſqq.
c) Hr. Prof. Pauli Brand. Staatshiſt. S. 383. ſqq.

§. 115.

Beſchlus der Preuſſiſchen Geſchichte unter der Regierung des Teutſchen Ordens.

Indeſſen waren die Ritter durch ihren groſſen Reichthum wollüſtig, übermühtig und grauſam geworden. Die Unterthanen wurden mit den unerträglichſten Abgaben beſchweret, welches ſie auf das äuſſerſte brachte. Sie erſuchten den Hochmeiſter um Abſtellung ihrer Beſchwerden, dieſer war aber nicht im Stande ſolche zu heben. Weil nun zu beſorgen

ſtand, daß die Unterthanen ſich endlich gar zu der Krone Polen ſchlagen mögten, ſo gab
der Hochmeiſter ihnen die Erlaubnis, einen Bund zu Beſchüzzung ihrer Freiheiten zu ſchlieſ-
1440. ſen, welches auch ein groſſer Theil von ihnen zu Marienwerder that. Dieſer Bund hatte
den Nuzzen, daß man anfing einige Beſchwerden abzuſtellen. Der Pfundzol ward aufge-
hoben, und ein gemeinſchaftliches von Geiſtlichen, Herren und Rittern beſezzetes Gericht
angeordnet, welches aber bald wieder abgeſchaffet ward, als über die Ritter Klagen wegen
der entſezlichſten Verbrechen einliefen. Doch waren die meiſten Ordensbrüder mit dieſer
Gelindigkeit ihres Hochmeiſters gar nicht zufrieden, ſondern gingen mit deſſen Abſezzung
1441. um, worüber er ſich zu Tode grämete. Conrad von Erlichshauſen erhielte zwar die
Huldigung von den Bundesgenoſſen, doch muſte er ſchweren, ſie bei ihren Freiheiten zu laſ-
ſen. Dem ohnerachtet ſuchte er den Pfundzol wieder zu erneuern, und die Zwiſtigkeiten
zwiſchen dem Bunde und dem Orden nahmen von Tage zu Tage dergeſtalt überhand, daß
1450. der Hochmeiſter darüber für Schwermuht ſtarb. Seinem Nachfolger, Ludewig von Er-
lichshauſen, wolten die Bundesgenoſſen nicht eher huldigen, als bis er ihnen die Abſtellung
ihrer Beſchwerden verſprochen hätte, worüber ſie der Orden bei dem Pabſt verklagte und
ihnen den Abfal von dem chriſtlichen Glauben Schuld gab, deswegen ſie mit dem Banne
bedrohet wurden. Weil nun auch der Kaiſer den Bund für ungültig erklärete, wurden ſie
1453. endlich zur Verzweifelung gebracht, und kündigten dem Orden allen Gehorſam auf, dage-
gen ſie ſich unter Polniſchen Schuz begaben. Worauf zwiſchen Polen und dem Orden ein
1454. dreizehnjähriger Krieg erfolgete, darin der Orden zwar bei Koniz einen Sieg erhielte, end-
lich aber ſo abgemattet ward, daß er nicht nur aus Geldmangel die Neumark an Chur-
1467. brandenburg verſezzen, ſondern auch endlich den nachtheiligen Frieden zu Thorn machen mu-
ſte, darin der weſtliche Theil von Preuſſen an Polen abgetreten ward, und der Hochmeiſter
verſprach, den öſtlichen Theil vom Könige ſechs Monat nach ſeiner Wahl zu Lehen zu neh-
men, dem er zur linken Hand ſizzen und im Polniſchen Senat Siz und Stimme haben
ſolte. Der Orden wolte ſich von dieſer Lehensverbindlichkeit gern wieder los machen, des-
1467. wegen ward nach des Hochmeiſters Tode Heinrich Reuß von Plauen, aber nur zum Stat-
halter erwählet, der eben unter dem Vorwande, daß er nicht Hochmeiſter ſey, dem Kö-
nige die Huldigung weigerte. Er muſte aber auf Polniſches Anhalten nicht nur dieſen Ti-
1469. tel annehmen, ſondern auch zu Peterkau den Huldigungseid wirklich ablegen. Der folgende
Heinrich Reſle von Richtenberg legte den Lehenseid gutwillig ab. Er war ein gerechter,
wiewol etwas zu ſtrenger Herr. Nicht nur die Ordensritter, welche die Unterthanen drük-
keten, ſondern auch vornemlich der Samländiſche Biſchof, Theodoricus von Luba, mu-
ſten ſeine Härte erfahren. Dieſer war mit den Kirchengütern nicht gut umgegangen, und ſuchte
durch Hülfe einiger Ritter Hochmeiſter zu werden, ward aber deswegen nach Tapiau ins
Gefängnis geſezzet, darin er todt hungern muſte. Unter ihm nahm der Pfaffenkrieg in Er-
meland ſeinen Anfang. Denn als der König von Polen eigenmächtig einen Biſchof von Er-
meland ſezzete, das Domkapitel aber dagegen einen andern wählete, und jener ſich mit ge-
waf-

wafneter Hand in den Beſiz ſezzen wolte, nahm ſich der Hochmeiſter und das Land des lez-
tern an, worauf die Polen bei Biſchofsſtein geſchlagen wurden. Der Hochmeiſter ſtarb
während dieſer Unruhen, und Martin Truchſes von Wezhauſen kam an ſeinen Plaz, 1477.
welcher den König Matthiam von Ungarn zum Schuzherrn annahm und ſich bei Gelegen-
heit dieſes Krieges von Polen loszureiſſen dachte. Nachdem aber der König von Polen den
von dem Kapitel erwählten Biſchof beſtätiget hatte, und alſo der Krieg ein Ende nahm,
ſchwur der Hochmeiſter den Lehnseid. Johan von Tieffen war friedliebend, und gegen 1479.
die geiſtlichen Anſtalten ungemein freigebig. Nach ihm ward Herzog Friedrich von Sach- 1498.
ſen, Alberti Animoſi Sohn, unter der Bedingung erwählet, daß er den Orden von der
Lehenspflicht gegen Polen befreien ſolte. Er verweigerte auch dem Könige Johan Albrecht
und deſſen Nachfolger Alexander den Lehnseid, und ſuchte in Teutſchland Hülfe, die er aber 1504.
wegen der damaligen Unruhen in Teutſchland ſelbſt nicht erhalten konte. Hierüber ſtarb
König Alexander weg. Deſſen Nachfolger Sigismund I. erinnerte ihn von neuen ſeiner Le-
hensverbindlichkeit, wozu aber der Hochmeiſter nicht bewogen werden konte. Die zu Poſen
deswegen angeſtellete Traktaten zerſchlugen ſich, da indeſſen der Hochmeiſter Preuſſen durch
einen Stathalter regieren lies und nach Teutſchland reiſete, um Hülfe zu ſuchen, wo er aber
1510 ſtarb. Der Orden wählete darauf wieder einen Hochmeiſter aus einem mächtigen 1510.
Hauſe, nemlich den Markgraven Albrecht von Brandenburg, Friedrichs des ältern aus 1511.
Franken Sohn, und König Sigismunds von Polen Schweſter Sohn. Er war 1490 ge-
bohren, hatte ſchon dem Kaiſer Maximilian I. wider die Venetianer gedienet, und ward erſt
nach ſeiner Wahl zu Mergentheim eingekleidet. Weil alle gütliche Vorſtellungen anderer
Prinzen keinen Vergleich zwiſchen Polen und dem Orden bewirken konten, ſo ward zu den
Waffen gegriffen. Der Hochmeiſter erlies, um Geld zu bekommen, den Landmeiſter von
Liefland aller Unterwürfigkeit, und begab ſich mit Einwilligung des Ordens ſeiner Anſprü-
che auf die Neumark, dagegen er einen ſichern Durchzug der in Teutſchland geworbenen 1519.
Völker erhielte. Der Krieg nahm darauf ſeinen Anfang, und die Traktaten zu Thorn zer-
ſchlugen ſich, nachdem der Orden von Dännemark 2500 Man Hülfsvölker bekommen hatte,
dergleichen auch aus Teutſchland ankamen, welche ſich aber nach vergeblicher Aufforderung
von Danzig wegen ausgebliebenen Soldes wieder zerſtreueten. Endlich ward zu Thorn
ein Waffenſtilleſtand vermittelt. Indeſſen bewarb ſich der Hochmeiſter in Teutſchland um
Beiſtand. Da aber dieſer nicht zu erhalten ſtund, der Orden gegen die Polen zu unvermö-
gend war, und verſchiedene Prinzen, ja ſelbſt der Kaiſer und Pabſt zum Frieden riethen,
ſo nahm der Hochmeiſter, welcher kein anderes Mittel zur Ruhe zu kommen vor ſich ſahe,
die ihm von dem Könige von Polen angetragene Friedensvorſchläge an, kraft welcher er den
Orden ablegte, das Wappen veränderte, und ſich von Polen mit dem Theile von Preuſſen, 1525.
der dem Orden bisher zugehöret hatte, als mit einem weltlichen Herzogthum, für ſich
und ſeine mänliche Erben belehnen lies. Er verſprach hierbei, von dem Lande nichts ohne
der Krone Polen Einwilligung zu veräuſſern, ohne deren Genehmhaltung keine neue Lan-

desbeſchwerungen einzuführen, der Krone aber in Kriegeszeiten mit 100 Pferden beizuſtehen. Dagegen erhielte er in Polen die nächſte Stelle nach dem Könige, ſeine Brüder, Caſimir, Georg und Johan, aber die Mitbelehnung. Die Stände und ein groſſer Theil des Ordens waren hiermit zufrieden, und die übrigen verlieſſen das Land *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 386. *ſqq.*

§. 116.

Geſchichte Albrechts des erſten Herzogs in Preuſſen.

Als der Herzog aus Polen wieder nach Preuſſen zurük gekommen war, lies er dieſen Frieden vorleſen, beſtätigte die Freiheiten des Landes und lies ſich huldigen, nachdem er die Unterthanen von dem Eide, welchen ſie dem Orden geleiſtet hatten, los geſprochen hatte. Er ſtiftete hierauf eine Landesregierung und richtete die Landgerichte beſſer ein. In der Religion ging auch eine merkliche Veränderung vor, indem der Herzog nebſt dem ganzen Lande das Lutherthum annahm. Ohnerachtet nun die veränderte Regierungsform in Preuſſen dem teutſchen Reiche hätte gleichgültig ſeyn können, da dieſes Land niemals zum Reiche gehöret hatte [a]), der Herzog auch von dem Reiche, alles Anſuchens ohnerachtet, hülflos gelaſſen war, und alſo dieſen Entſchlus aus Noht hatte ergreifen müſſen, ſo verklagte ihn
1526. doch der Ordenslandmeiſter in Teutſchland, Dietrich von Cleen, deswegen bei dem Reiche,
1527. wowider ſich Albrecht hinlänglich verantwortete. Dem ohnerachtet belehnete Carl V. den von dem Orden erwähleten Hochmeiſter, Walther von Cronberg, mit Preuſſen, deswegen ſich
1530. der Herzog durch ein Bündnis mit Sachſen in noch mehrere Sicherheit ſezzete, die er ohnedem durch die Freundſchaft mit Polen und verſchiedenen andern Prinzen hatte. Seine
1531. Sorgfalt hatte inſonderheit die Verbeſſerung der Geſezze und des Handels zum Augenmerk, deswegen er die Danziger Schiffe, welche den Königsbergiſchen Getreidehandel ſperren wolten, beſchlagen lies. Um dieſe Zeit funden ſich Wiedertäufer in Preuſſen ein, mit welchen zu Raſtenburg ein Religionsgeſpräch gehalten, ſie aber hierauf durch den Biſchof Spera-
1533. tum aus dem Lande gewieſen wurden [b]). Der Herzog ſuchte hiernächſt Siz und Stimme
1540. bei den Polniſchen Königswahlen, und gab das groſſe Gnadenprivilegium, welches die
1542. Magdeburgiſche und Lehnsgüter betraf. Weil die Gefahr für den Türken algemein zu werden ſchien, ſezzete er ſich in gute Verfaſſung dagegen. Er gab hierauf das kleine Gnadenprivilegium, wodurch das Indigenat veſt geſezzet ward, imgleichen die Regimentsnotul, wie es im geiſtlichen und weltlichen Regiment zu halten ſey, welches alles von Polen beſtätiget ward. Nachdem er ſich bemühet hatte, die Gränzſtreitigkeiten mit Polen beizulegen,
1544. ſtiftete er die Univerſität zu Königsberg, welche Polen gleichfals beſtätigte. Hingegen verfuhr der Kaiſer wider ihn mit der Reichsacht, nahm auch mit dem teutſchen Orden und dem Orden in Liefland über die Maasregeln Abrede, wie König Chriſtiern in Dännemark und der Hochmeiſter in Preuſſen wieder eingeſezzet werden könten. Daher kehrete der Herzog alle Gegenanſtalten vor, und unterhielte auch eine Flotte von zwölf Kriegsſchiffen in der

Oſt-

Oſtſee. Sonderlich war die Gefahr für einen feindlichen Ueberfal nicht geringe, nachdem die Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen, zu welchen Herzog Albrecht mit gehörete, von 1547.
dem Kaiſer überwunden waren. Indeſſen hielte doch ein Schwert das andere in der Scheide, da der Kaiſer es nicht für rahtſam hielte, bei den noch ſehr verwirreten Umſtänden in Teutſchland ſich durch eine Unternehmung gegen den Herzog noch einen neuen Feind an Polen zuzuziehen. Die Sicherheit des Landes ſchien hierdurch ſo beveſtiget zu ſeyn, daß eini- 1548.
ge Böhmiſche Brüder ihre Zuflucht dahin nahmen e). Der Herzog brachte hierauf das Münzweſen in Ordnung, wandte wegen der Handlung alle Sorgfalt auf das Tief bei Pillau, beförderte die Anbauung des Landes, der Städte und Schlöſſer, und lies für Her- 1550.
zog Erich den ältern von Braunſchweig auſſerhalb Landes Völker anwerben. Indeſſen verurſachten die Streitigkeiten der Gottesgelehrten, die Oſiander erreget hatte, viel Ver- 1554.
wirrung im Lande, welche aber durch die Repetitionem corporis doctrinae Prutenici glüklich gehoben ward. Der Pabſt bekam eine abſchlägige Antwort, als er Albrecht, welchem er den Titel eines Herzogs von Preuſſen beilegte, zu der Tridentiniſchen Kirchen- 1561.
verſamlung einladen lies. Inzwiſchen war unſer Herzog für dem Teutſchen Orden ziemlich geſichert, als welchem ſeines Bruders Sohn, Albertus Alcibiades, ſchwer genug gefallen war, da er indeſſen ſelbſt nebſt Polen den Heermeiſter in Liefland durch die Waffen genöhtiget hatte, ſeinen Bruder, den Erzbiſchof Wilhelm von Riga, und deſſen Coadjutor völlig zu reſtituiren. Doch machte ihm Herzog Erich II. von Braunſchweig groſſe Sorge, 1563.
der unter einem andern Vorwande ſich den Preuſſiſchen Gränzen mit einer ſtarken Armee näherte. Als aber Herzog Albrecht ſeine Völker jenſeits der Weichſel, Erichs Armee gegen über, zuſammen zog, die Braunſchweiger ſich auch wegen nicht empfangenen Soldes meiſt verlieſen, ſo muſte Erich wieder zurük gehen, ehe die Feindſeligkeiten zum Ausbruch kamen. Weil nun beide Armeen nahe bei einander geſtanden hatten, ohne etwas zu unternehmen, und man ihnen Schuld gab, ſie hätten ihre Zeit nur mit Nüſſe eſſen zugebracht, ſo wurde dieſe Unternehmung aus Spot der Nuſkrieg genennet. Mitlerweile hatte ſich ein Hauptbetrüger, Paulus Scalichius, an des Herzogs Hofe eingefunden. Er gab vor, daß er aus dem Geſchlechte der Scaliger, und alſo aus fürſtlichem Geblüte entſproſſen, und von ſeinen Gütern in Croatien vertrieben ſey. Er nahm den Herzog dergeſtalt ein, daß ihm dieſer nicht nur die treflichſten Landgüter ſchenkete, ſondern ihn auch zu ſeinem vornehmſten Raht machte. Dieſes Vertrauen misbrauchte Scalichius, daß er dem Herzoge allerhand widrige Gedanken gegen ſeine getreuen Rähte, auch ſonſt weit ausſehende Vorſchläge in den Kopf ſezzete, darin ihm Funk, Schnell, Horſt und Steinbach unterſtüzzeten. Es wendeten ſich deswegen einige Preuſſiſche von Adel mit ihren Beſchwerden an den Polniſchen Hof, von dem einige Commiſſarien auf den Landtag nach Königsberg zu Unterſuchung dieſer Sachen abgeſchikket wurden. Scalichius, der ſich bei Zeiten aus dem Staube gema- 1566.
chet hatte, ward von dieſer Commiſſion in die Acht erkläret, Funk, Schnell und Horſt am Leben beſtrafet, dem Steinbach aber das Leben geſchenket. Woburch die Ruhe und

Ord-

Digitized by Google

1568. Ordnung im Lande wieder hergeſtellet ward. Herzog Albrecht ging den 20ſten Merz 1568 mit Tode ab. Er war ein frommer, weiſer, gelinder und wirthſchaftlicher Fürſt. Die väterliche Sorgfalt für ſeine Familie zeigete er durch eine im Jahr 1562 aufgeſezzete Unterweiſung für ſeinen Sohn [d]). Er hatte ſich 1526 mit Anna Dorothea, König Friedrichs I. von Dännemark Prinzeſſin, vermälet, welche 1547 ſtarb. Von ihr iſt 1528 gebohren:

Anna Sophia, vermälet 1555 an Herzog Johan Albrecht von Meklenburg, und verſtorben 1568.

Seine zweite Gemalin war Anna Maria, Herzog Erichs I. von Braunſchweig Tochter, die 1550 vermälet ward, und ihren Gemal an einem Tage und in einem Jahre in die Ewigkeit begleitete. Sie hat einen Fürſtenſpiegel in hundert Regeln, an ihren Sohn Herzog Albrecht Friedrich, ſchriftlich hinterlaſſen [e]). Ihre Kinder waren:

1) Eliſabeth, gebohren 1551. ſtarb 1596 unvermälet.
2) Albrecht Friedrich (§. 117.) [f]).

a) Hrn. Prof. Oblii zwo *Differtt. de Pruſſia nullo unquam titulo Imperio Rom. ſubiecta*, davon die erſtere unter des ſel. Heineccii Vorſiz zu Halle vertheidiget iſt.
b) Preuſſiſche Lieferung 1 Band S. 770. *ſqq.*
c) Riegers Hiſt. der Böhmiſchen Brüder 3 Th. S. 570. *ſqq.*
d) Hrn. Rect. Küſters *bibl. hiſt. Brand.* S. 641.
e) Hrn. Vicekanzlers von Praun *bibl. hiſt. Brunsu. Luneb.* N. 2588.
f) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 390. *ſqq.*

§. 117.
Herzog Albrecht Friedrich.

Albrecht Friedrich, welcher 1553 gebohren war, trat nach ſeines Vaters Abſterben
1569. die Regierung an. Bei ſeiner Lehensempfängnis erhielte nicht nur Markgrav Georg Friedrich aus Franken, ſondern auch Churfürſt Joachim II. von Brandenburg durch ihre Geſandten die Mitbelehnung. In Preuſſen aber ward die freie Ausübung der Augsburgiſchen Confeſſion durch ein beſonderes Privilegium von dem Könige von Polen bewilliget, welcher
1572. auch dem Herzoge ein priuilegium de non appellando auf Lebenszeit ertheilete. Nach König Sigismund Auguſts Tode hielte Albrecht Friedrich um Siz und Stimme auf dem
1573. Wahltage an, die er aber nicht erlangen konte. Kurz vor ſeiner Vermälung hatte er das Unglük, entweder durch ſtarke Arzeneien, oder durch einen für ihn zubereiteten Trank, in Blödſinnigkeit zu verfallen; welches zu vielen Unordnungen im Lande Gelegenheit gab, die durch die Streitigkeiten der beiden Biſchöfe, Heshuſii und Wigandi, ſehr vermehret wur-
1578. den [a]). Indeſſen erhielte der nächſte Agnat, Markgrav Georg Friedrich, die Interimsregierung von König Stephan von Polen, die er mit ausnehmender Treue und Sorgfalt führete, obgleich weder die herzogliche Gemalin noch einige Landesſtände anfangs mit ihm
1582. zufrieden waren. Dieſe verlangeten auf dem Landtage zu Königsberg, daß die Einkünfte des Samländiſchen Biſchofs, der wegen ſeiner Streitigkeiten das Land hatte räumen müſſen, nicht

nicht zur herzoglichen Caſſe geſchlagen, ſondern eine andere tüchtige Perſon zum Bisthum berufen, die Aemter nicht mit Fremden beſezzet, die übermäſſigen Koſten bei Hofe eingezogen, und die übrigen Beſchwerden der Unterthanen abgeſchaffet werden ſolten. Da man ſich dieſerwegen nicht vergleichen konte, entſtund zwiſchen den Regenten und Unterthanen eine ſolche Verbitterung, daß einige von dieſen ſich an den Polniſchen Hof wendeten, und ſo gar um die Entſezzung des Markgraven von der Curatel Anſuchung thaten, welche doch mit ihren Klagen bei Hofe nichts ausrichten konten. Nachdem der Markgrav einige davon wieder zu Gnaden angenommen hatte, andere aber aus dem Lande weichen muſten, ward die Ruhe wieder hergeſtellet. So wurden auch die Verdrieslichkeiten mit dem Raht der Altſtadt Königsberg, wegen Einziehung eines markgrävlichen Bedienten, nachdem der Proces mit vielen Koſten bei Hofe geführet war, wieder gütlich verglichen. Die Bisthümer 1587.
Samland und Pomeſan wurden aufgehoben, und ihre Einkünfte theils auf die Königsbergiſche Univerſität, theils auf die Anlegung der drei Fürſtenſchulen zu Salfeld, Tilſit und Lik, verwendet, ihre Verrichtungen aber zweien Conſiſtoriis zu Königsberg und Salfeld aufgetragen. Nach des Markgraven Georg Friedrichs Abſterben übernahm Churfürſt 1603.
Joachim Friedrich von Brandenburg die Curatel und Adminiſtration des Landes allein; obgleich ſeine beide Brüder, Chriſtian und Joachim Ernſt, deswegen zu gleichem Theile gehen wolten. Nach deſſen Tode folgete ihm ſein Sohn, Johan Sigismund, in der Cu- 1608.
ratel und Landesverweſung, unter welchem Herzog Albrecht Friedrich mit Tode abging. 1618.
Deſſen Gemalin, Maria Eleonora, welche er 1573 geehliget hatte, war Herzog Wilhelms von Jülich älteſte Prinzeſſin, und alſo Erbin der reichen Jülichiſchen Verlaſſenſchaft. Sie ſtarb 1608. Ihre Kinder waren:

1) Anna, gebohren 1576. des Churfürſten Johan Sigismunds von Brandenburg Gemalin. Sie ſtarb 1625.

2) Maria, gebohren 1579. ward 1604 mit Markgrav Chriſtian von Brandenburgbaireuth vermälet, und ſtarb 1649.

3) Sophia, gebohren 1582. vermälet 1609 an Herzog Wilhelm von Curland, ſtarb 1610.

4) Eleonora, gebohren 1583. vermälet 1603 an Churfürſt Joachim Friedrich von Brandenburg, geſtorben 1607.

5) Magdalena Sibylla, gebohren 1587. ward 1607 an Churfürſt Johan Georg I. von Sachſen vermälet, und ſtarb 1659 b).

a) Joh. Georg Leukfelds *Memoria Heshuſiana* oder Lebensbeſchreibung Tilemanni Heshuſii. b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 393. *ſq.*

§. 118.

Churfürſt Johan Sigismunds Gemalin und Kinder.

Johan Sigismund hatte ſich 1594 mit Anna, Albrecht Friedrichs, Herzogs in Preuſſen älteſter Prinzeſſin, vermälet. Die Kinder, welche zu erwachſenen Jahren kamen, ſind:

1) Georg Wilhelm (§. 119.).

2) Anna Sophia, gebohren 1598. ward 1614 an Herzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig und Lüneburg vermälet, mit dem ſie in misvergnügter Ehe lebte, und ſchwermühtig 1650 zu Schöningen ſtarb, wo ſie eine Schule, die halb mit Brandenburgiſchen Landeskindern beſezzet ſeyn ſolte, geſtiftet hat.

3) Maria Eleonora, gebohren 1599. ward 1620 mit Guſtav Adolf, König von Schweden, vermälet. Nach deſſen Tode ging ſie 1640. weil ſie ſich mit den Reichsrähten nicht vertragen konte, nach Dännemark, 1642 aber mit gutem Willen der Schweden nach Inſterburg in Preuſſen, wo ſie 1655 in Schwermuht verſtarb.

4) Catharina, gebohren 1602. ward vermälet a) 1626 an Bethlem Gabor, Fürſten von Siebenbürgen. Nach deſſen Tode erhielte ſie zwar von dem Türkiſchen Groſsſultan ein Priuilegium ſucceſſionis, ward aber faſt um alles das Ihrige in Siebenbürgen gebracht. Worauf ſie 1639 b) ſich an Franz Carl, Herzog von Sachſenlauenburg, vermälete. Sie ſtarb 1649 [a]).

5) Joachim Sigismund, gebohren 1603. ſtarb 1625 als Herrmeiſter zu Sonnenburg [b]).

a) Kölers Münzbeluſt. 1749. S. 322. ſqq. b) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 399.

§. 119.

Geſchichte Georg Wilhelms vor angetretener Regierung.

Georg Wilhelm, welcher 1595 gebohren war, hat wol unter allen Churfürſten ſeines Hauſes die unglüklichſte Regierung geführet. Er lebete zu den betrübten Zeiten des dreiſſigjährigen Krieges, deſſen Ungemach ſeine Lande vor andern empfinden muſten. Sein vornehmſtes Verſehen beſtand darin, daß er die Regierungslaſt ganz auf die Schultern eines Miniſters legete, der dieſes Vertrauen misbrauchte. Es war ſolches Grav Adam von Schwarzenberg, der nicht nur zum Nachtheil ſeines Herrn alzu gut kaiſerlich geſinnet war [a]), ſondern auch nach einiger Meinung gar damit umging, ſich ſelbſt zum Herrn der Mark zu machen. Es war daher kein Wunder, daß der Landbau, Künſte, Handwerker, Handlung, und überhaupt alles, was einen Staat ſonſt glüklich machen kan, in der Mark völlig darnieder lag, welche noch vollends durch die Kipperei und Wipperei in dem Münzweſen ausgeſogen ward. Georg Wilhelm bezog vor Antrit ſeiner Regierung 1611 die Univerſität Frankfurt, begab ſich 1612 an Kaiſers Matthiä Hof, 1613 aber als Stathalter nach Cleve, 1616 nach Preuſſen, und 1618 zurük nach der Mark, wo ihm ſein Herr Vater 1619, wenig Wochen vor ſeinem Tode, die Regierung übertrug. Während ſeiner Regierung hielte er ſich die meiſte Zeit in Preuſſen auf, weil die Mark faſt ſtets voller fremden Truppen war, die auch ſo gar die Reſidenz Berlin beſezzet hielten [b]).

a) Hinwieder ſezzete Kaiſer Ferdinand II. auch ein ausnehmendes Vertrauen auf dieſen Graven. Daher, als er 1636 gefährlich krank war, der Kaiſer nebſt ſeiner Gemalin Gelübde für ſeine Geneſung thaten. *Chiffletius de ord. aurei veller. Dedicat.* S. 7. ſq.

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 400. ſq. §. 120.

§. 120.

Regierungsgeſchichte des Churfürſten Georg Wilhelms, bis zur Ankunft König Guſtav Adolfs in Teutſchland.

Kaum hatte er die Regierung angetreten, ſo äuſſerten ſich ſchon die traurigen Vorboten der folgenden Unruhen. Sein Schwager, Friedrich der V. Churfürſt von der Pfalz, 1620.
flüchtete nach verlorner Schlacht auf dem weiſſen Berge vor Prag nach Berlin. Da
er aber ſo wol, als des Churfürſten Vaters Bruder, Herzog Johan Georg von Jägern- 1621.
dorf, der ihm beigeſtanden hatte, in die Reichsacht erkläret ward, und alſo Berlin verlaſſen muſte, forderte der Kaiſer ſein zurükgelaſſenes Archiv von dem Churfürſten, und die Spanier, ſo die Acht exequiren halfen, beſezzeten bei dieſer Gelegenheit Jülich durch den General Spinola. Der Churfürſt ward aber noch mehr in dieſe Weitläuftigkeiten verwikkelt, als der Adminiſtrator zu Halberſtadt, Herzog Chriſtian von Braunſchweig, ſich in der Gravſchaft Mark mit den Spaniern herumſchlug, und das Land ſehr verheerete. So gab
auch der Kaiſer das Herzogthum Jägerndorf, mit Uebergehung ſo wol Markgrav Ern- 1623.
ſtes, der des geächteten Johan Georgs Sohn war, als auch des Churhauſes Brandenburg, an den Fürſten von Lichtenſtein. Und die Proteſtationen des Churfürſten wider dieſes Verfahren waren eben ſo wol vergeblich, als ſeine auf dem Convent zu Regensburg angewendete Bemühungen, die Uebertragung der Pfälziſchen Churwürde an Baiern zu verhindern. Hingegen eroberten die Spanier das meiſte von der Gravſchaft Ravensberg und dem Herzogthum Bergen. Es geſchahe ſolches zwar im Namen des Pfalzgraven von Neuburg, weil aber dieſer auch nicht zum Beſiz gelangen konte, ſo errichtete er wegen der ſtreitigen Erbſchaft mit dem Churfürſten zu Düſſeldorf einen neuen Vergleich, welcher aber 1624.
auch ohne Wirkung blieb. Die Holländer fingen zwar an, den Spaniern die Grav- 1625.
ſchaft Ravensberg wieder abzunehmen, allein auch der Fortgang ihrer Waffen ward nach der Ankunft des Ligiſtiſchen Generals Tilly gehemmet, welcher die vornehmſten Plätze in Weſtphalen beſezzete. Auf der andern Seite zog ſich auch der Krieg, welchen König Guſtav Adolf von Schweden mit den Polen hatte, nach Preuſſen. Der König von Schweden ſezzete bei Pillau 15000 Man aus, und nahm dieſen Ort ohne Gegenwehr ein, nöhtigte auch das Brandenburgiſche Preuſſen, die Neutralität zu ergreifen, wobei das Land durch
die Einfälle der Polniſchen Truppen doch beunruhiget ward. Der Grav von Mans- 1626.
feld rükkete in die Mark, damit ihm die Kaiſerlichen nicht zuvor kämen, ging aber bald dem Wallenſtein entgegen, doch zog er ſich nach der Niederlage bei der Deſſauer Brükke von neuen in die Mark zurük, um ſeine zerſtreueten Völker daſelbſt wieder zu ſamlen, womit er den Wallenſtein bis in Schleſien verfolgete. Hierauf ſchikkete der König von Dännemark dem Mansfelder 10000 Man durch das Brandenburgiſche zu Hülfe, welche nach deſſen und Herzog Johan Ernſts von Weimar Tode der Adminiſtrator von Magdeburg, Chriſtian Wilhelm, commandirte. Allein dieſer ward aus Schleſien vertrieben, und Tilly
nahm nicht nur deſſen Erzſtift, ſondern auch die alte Mark ein, und nöhtigte unſern Chur- 1627.

fürſten, ſeine Einwilligung in die Baierſche Churwürde zu geben. Wallenſtein kam auf der andern Seite aus Schleſien, worauf Berlin nebſt den andern Pläzzen in der Mark, nur die wichtigſten Veſtungen ausgenommen, nicht weniger Pommern und Meklenburg, mit Ligiſtiſchen Völkern beſezzet wurden, die überal auf Diſcretion lebten. Indeſſen war der Churfürſt mit einigen Truppen nach Preuſſen gegangen, wo er ſich wider Schweden für Polen erklärete, von Guſtav Adolf aber bald zur Neutralität genöhtiget ward. Der
1628. Churfürſt gab ſich hierauf alle Mühe, Schweden und Polen mit einander zu vergleichen.
1629. Endlich ward unter ſeiner und ſonderlich franzöſiſcher Vermittelung zwiſchen beiden Kronen ein ſechsjähriger Stilleſtand geſchloſſen, in welchem die zwo Preuſſiſchen Veſtungen, Pillau und Memel, gegen einige Orte im Polniſchen Preuſſen, die der Churfürſt ſo lange zu nuzzen erhielte, von den Schweden beſezzet blieben. Die Mark Brandenburg ward indeſſen noch ſtets von den Kaiſerlichen und Ligiſtiſchen Völkern bedrukt, und die zur Jülichiſchen Erbſchaft gehörigen Länder dieneten den Spaniern und Holländern zum Kampfplaz. Es hatte ſchon der Prinz von Oranien in dem vorigen Jahre gewiſſe Puncte zum Vergleich zwiſchen Brandenburg und Neuburg vorgeſchlagen: jezt aber brachte der Statthalter von Cleve, Grav von Schwarzenberg, zu Düſſeldorf wirklich einen dem Hauſe Brandenburg ſehr nachtheiligen Traktat zu Stande, darin Brandenburg Cleve und die Gravſchaft Mark, Neuburg aber alles übrige, auſſer Ravensberg, welches beiden gemeinſchaftlich bleiben ſolte, erhielte. Auſſerdem ward Neuburg die Wahl gelaſſen, ob es Cleve mit Bergen binnen Jahresfriſt vertauſchen wolte. Als aber Neuburg wirklich Cleve wählete, wolten ihn die Holländer nicht zum Nachbar haben, ſondern diſponirten ihn, Bergen zu behalten *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 401./99.

§. 121.

Fortgeſezzete Geſchichte des Churfürſten Georg Wilhelms, bis auf Guſtav Adolfs Tod.

1630. Guſtav Adolf kam nunmehr in der Abſicht, die unterdrükkete teutſche Freiheit aufrecht zu erhalten, in Pommern an, und verjagete die Kaiſerlichen aus dieſem Lande und aus dem Meklenburgiſchen. Er ſchlos darauf mit dem lezten Herzoge von Pommern, Bogislaw XIV. das Pommerſche Reſervat, kraft deſſen die Schweden nach Ableben des Herzogs Pommern ſequeſtriren ſolten. Unſer Churfürſt, dem dieſer nachtheilige Traktat ſehr zu Herzen ging, ſuchete ſich gegen Schweden durch die Beveſtigung von Berlin und Aufbietung der Bürger in Verfaſſung zu ſezzen, und ſchlug das von Schweden ihm an-
1631. gebotene Bündnis aus, in der Meinung, die Neutralität beizubehalten. Allein die Schweden gingen in die Neumark, vertrieben die Kaiſerlichen daraus, und beſezzeten Frankfurt, Landesberg und Croſſen. Guſtav Adolf ging auch nach gehaltenem Leipziger Convent nach Croſſen, und von da mit Truppen nach Berlin, und zwang den Churfürſten, ihm ſo lange, bis Magdeburg entſezzet ſeyn würde, Spandau einzuräumen, doch den Rechten

dieſes Prinzen ohnbeſchadet. Nachdem aber Magdeburg von den Kaiſerlichen erobert war, wurde Spandau dem Churfürſten nicht nur nicht eingeräumet, ſondern Schweden, welches die Schuld dieſes unglüklichen Erfolgs auf Brandenburg und Sachſen ſchob, rükkete mit einer Armee gegen Berlin, und zwang den Churfürſten zu einem Vergleich, nach welchem Spandau bis zu Ausgang des Krieges von Schwediſchen Völkern beſezzet bleiben ſolte, welche aber zugleich dem Churfürſten ſchweren muſten. Küſtrin behielte zwar der Churfürſt, doch bedung ſich der König einen freien Durchzug aus, und die Churfürſtliche Beſazzung muſte ihm ſchweren. Der Churfürſt entſchuldigte dieſes bei dem kaiſerlichen Hofe mit der Uebermacht der Schweden, welche Vorſtellung aber ſehr kaltſinnig aufgenommen wurde. Die alte Mark muſte indeſſen von dem Tilly ſo wol, als den Schweden viel ausſtehen, bis ſich beide nach Sachſen zogen. Nachdem die Schweden den Sieg bei Leipzig erfochten hat- 1632. ten, widerrieht der Churfürſt nicht nur dem Churfürſten von Sachſen, mit dem Kaiſer einen beſondern Frieden zu machen, dergleichen ihm ſelbſt von dem Wienerſchen Hofe vergeblich angetragen war, ſondern er rieht auch auf einem Generalconvent, die Proteſtanten zu einer gemeinſchaftlichen Vereinigung mit Schweden zu bringen. Ueberhaupt war er um dieſe Zeit gut Schwediſch geſinnet, in der Hofnung, ſeinen Churprinzen mit der Schwediſchen Prinzeſſin, Chriſtina, zu vermälen. Daher fiel auch der Brandenburgiſche General, Burgsdorf, wiewol mit ſchlechtem Erfolg in Schleſien, und vereinigte ſich nachher mit einigen Schweden unter dem Duwall, und ferner mit den Sachſen, und half die Kaiſerlichen bis nach Oberſchleſien treiben. Allein die Uneinigkeit der Generals, ſonderlich das Betragen des Sächſiſchen Generals Arnim, und der Tod des Königs von Schweden verhinderte den weitern Fortgang. Indeſſen war der König von Polen geſtorben. Bei der neuen Wahl Uladislaws IV. verlangete unſer Churfürſt zwar, daß man ſeine Geſandten wegen Preuſſen auch zur Ablegung der Wahlſtimme laſſen mögte, allein es ward dieſes als etwas bisher ungewöhnliches abgeſchlagen, und als die Geſandten bei der Wahl ſelbſt nochmals darauf drungen, konten ſie für den Geſchrei der Landboten nichts ausrichten *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 406. *ſq.*

§. 122.

Des Churfürſten Georg Wilhelms Geſchichte bis auf den Prager Frieden.

Nach des Königs von Schweden Tode war der Churfürſt vor andern dazu beförderlich, daß der Schwediſche Reichskanzler Axel Oxenſtirn durch das Bündnis zu Heil- 1633. bron das Directorium des Proteſtantiſchen Kriegesweſens von dem Fränkiſchen, Schwäbiſchen, Ober- und Niederrheiniſchen Kreiſen erhielte. Er gab auch Dännemark, welches einen Frieden vermitteln wolte, deutlich zu verſtehen, daß man ſich damit nicht zu übereilen habe. Indeſſen war es ihm ſehr befremdlich, da ſich die Schweden merken lieſſen, daß ſie Pommern behalten wolten. Wallenſtein hatte die Alliirten durch Friedenstraktaten in Schleſien ſo lange aufgehalten, bis er ſich verſtärket hatte, worauf er Schleſien wieder er-

oberte, Landsberg nebſt Frankfurt einnahm, und die Mark durch Partheien verheerete, auch Berlin auffoderte. Er ward aber wegen der glüklichen Progreſſen Herzog Bernhards von Sachſenweimar genöhtiget ſich zurük zu ziehen, nachdem er zu Frankfurt und an andern Orten hinlängliche Beſazzung gelaſſen hatte. Arnim belagerte Frankfurt vergeblich, doch dekkete er Berlin, und die Kaiſerlichen erlitten auch in der Neumark von den Schweden eine Niederlage. Indeſſen konte der Churfürſt, mit welchem die Pommerſchen Stände in dieſem Stükke gemeinſchaftliche Sache machten, nirgends Verſicherung wegen ſeiner künftigen Erbfolge in Pommern erhalten, ſo viel er ſich auch darum bei dem Orenſtirn, bei der verwitweten Königin und dem Reichsraht in Schweden, auch den Proteſtanten bemühete. Ueberdem waren
1634. ſeine weſtphäliſche Lande von den Schweden und Heſſen ſehr mitgenommen und die Schwediſchen Sachen nach der Nördlinger Schlacht herunter gekommen. Dieſes alles bewog den Churfürſten, daß er, obſchon die Mark von den Kaiſerlichen verlaſſen, auch Spandau ihm
1635. wieder eingeräumet war, dem zwiſchen dem Kaiſer und Sachſen geſchloſſenen Prager Frieden beitrat. In ſolchem verſprach der Kaiſer, die Brandenburgiſchen Rechte auf Pommern zu ſchüzzen, und die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen zu beſtätigen. Die Kaiſerlichen und Sachſen jagten darauf die Schweden bis nach Pommern und Meklenburg, wobei die Mark viel leiden muſte. Nachdem ſich die Schweden wieder erholet hatten, drungen ſie in die Mark, und ſezzeten ſelbſt Berlin in ſolches Schrekken, daß der Churfürſt nach Peiz flüchten muſte. Doch kamen die Kaiſerlichen und Sachſen der Mark zu Hülfe, und beſezzeten die Ufer der Elbe und Havel. Indeſſen war auch Preuſſen wieder der Gefahr des Krieges ausgeſezzet, da der ſechsjährige Stilleſtand zwiſchen Polen und Schweden verfloſſen war. Doch ward durch des Churfürſten und anderer Mächte Vermittelung der Stilleſtand auf ſechs und zwanzig Jahr verlängert, und Brandenburg wieder in den Beſiz von Pillau und Memel geſezzet, dabei es die von den Schweden angelegten Zölle behielte, doch dafür ein gewiſſes an Polen entrichten muſte *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 408. *ſq.*

§. 123.
Beſchlus der Geſchichte Georg Wilhelms.

1636. Der Churfürſt erklärete ſich nun öffentlich für den Kaiſer. Daher nahm der Schwediſche General, Banner, Brandenburg und Rathenau ein, und ſezzete ſich an dem Ufer der Havel. Als er aber ins Lüneburgiſche gegangen war, nahmen die Kaiſerlichen und Sachſen Havelberg, Werben, Brandenburg und Rathenau wieder weg, und ſchlugen ihr Lager bei Perleberg auf. Da er aber wieder zurük kam, zogen ſich die Sachſen nach Witſtok, wo ſie eine groſſe Niederlage erlitten, und ſich erſt in Sachſen wieder ſezzen konten. Die Schweden überſchwemmeten darauf die Mark aufs neue, und zu Berlin muſte man ſie mit Geld und Montur abkaufen. Nicht weniger wolten ſie den Churfürſten zur Abtretung ſeiner Veſtungen nöhtigen, der ſich aber damit entſchuldigte, daß ſelbige in den Hän-

den

den des Kaiſers wären. Wrangel nahm hierauf ſein Quartier in der Neumark. Da indeſſen auf dem Regensburger Churfürſtentage Mainz und Brandenburg aufgetragen war, im Namen der übrigen Mitchurfürſten mit Schweden wegen des Friedens zu traktiren: ſo ſuchte unſer Churfürſt als Friedensunterhändler die Neutralität für ſeine Lande zu erhalten, 1637.
die ihm aber nicht bewilliget ward; und die Negotiationen ſelbſt, welche zwiſchen Markgrav Sigismund und Bielken zu Vierraden vorgenommen wurden, zerſchlugen ſich wieder. Die Mark blieb alſo der unglükliche Schauplaz des Krieges. Als der lezte Herzog von **Pommern, Bogislaw XIV.** ſtarb, und Brandenburg, ohnerachtet aller treuen Geſinnung der Pommerſchen Stände, durch Schweden gehindert ward, dieſes Land in Beſiz zu nehmen, dagegen aber die Stände endlich zum Nachtheil des Churhauſes eine Interimsregierung errichtet hatten: ſo grif man zu den Waffen. Die Schweden wurden mit kaiſerlicher und ſächſiſcher Hülfe aus dem Brandenburgiſchen verjaget und der Krieg nach Pommern geſpielet, wo er aber anfangs mit zweifelhaftem Glükke geführet ward. Der Churfürſt ſchaffete zwar die Interimsregierung der Stände ab, es war ihm aber damit nicht ge- 1638.
holfen, indem die Schweden, nachdem ſie eine Verſtärkung erhalten hatten, die Brandenburgiſchen Alliirten aus Pommern heraus ſchlugen, und durch die Mark bis nach Böhmen verfolgeten. Der Kaiſer ſelbſt ward bei dieſen Umſtänden wankelmüthig, und verſprach den Schweden, daß ihnen entweder Pommern abgekaufet, und ſie indeſſen eine Hypothek darauf haben, oder Vorpommern ihnen gänzlich abgetreten werden ſolte. Dem ohnerachtet lies ſich der Churfürſt doch durch den Graven von Schwarzenberg bereden, auf der kaiſerlichen Seite zu bleiben, und erlangete dafür die Belehnung über Pommern. Während der Zeit ſahe es eben ſo verwirret in ſeinen weſtphäliſchen Ländern aus, welche den Franzoſen und Spaniern zum Kriegesſchauplaz bequem genug ſchienen. Das folgende Jahr wurden die 1639.
Feindſeligkeiten zwiſchen Schweden und Brandenburg in der Mark fortgeſezzet. Die Schweden überrumpelten 1500 Brandenburger zu Bernau, eroberten Landsberg, Drieſen und Croſſen: Berlin aber muſte die Plünderung mit vielem Gelde abkaufen. Zulezt beſezzeten ſie auch Ruppin, welchen Ort wieder zu bekommen ſich die Brandenburger vergeblich bemüheten. Es fiel zwar indeſſen Herman Boetho mit 4000 Man in Preuſſen geworbener Völker in Liefland ein: der Zug war aber vergeblich, weil ſie ſich nicht in haltbaren Pläzzen veſt geſezzet hatten. Auf dem Reichstage zu Regensburg führete der Churfürſt die Pom- 1640.
merſchen Stimmen. Weil aber die Pommerſchen Stände ſich aus Furcht für den Schweden nicht öffentlich für den Churfürſten erklären wolten: ſo machte dieſer Zurüſtungen, um ſich mit Gewalt in den Beſiz des Landes zu ſezzen, ſtarb aber darüber weg, als er eben mit dem Churprinzen nach Preuſſen verreiſet, und einen Landtag zu halten willens war *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 410. *ſq.*

§. 124.

§. 124.
Des Churfürſten Georg Wilhelms Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1616 mit des Churfürſten Friedrichs IV. von der Pfalz Prinzeſſin, Eliſabeth, vermälet, welche 1660 ſtarb, und hinterlies:

1) Louiſe Charlotte, gebohren 1617. ward 1645 mit Herzog Jacob von Curland vermälet, und ſtarb 1676.

2) Friedrich Wilhelm den Groſſen (§. 125. ſqq.).

3) Hedewig Sophia, gebohren 1623. vermälet 1649 mit Wilhelm VI. Landgraven von Heſſencaſſel, und geſtorben 1683 *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 412.

§. 125.
Churfürſt Friedrich Wilhelms des Groſſen Character und Geſchichte vor angetretener Regierung.

Friedrich Wilhelm, der den Beinamen des Groſſen mit dem allervolkommenſten Recht erlanget hat, erblikkete 1620 das Licht der Welt. Er war von glüklicher Bildung und majeſtätiſchem Anſehen, weiſe, vorſichtig, arbeitſam, grosmühtig, gnädig und leutſelig, doch zu einem geſchwinden aber nicht lange daurenden Zorn geneigt. Er führete ſeine Völker ſelbſt an, und volzog die Entwürfe, welche er ſelbſt gemachet hatte, und die von einem beſtändigen Glükke begleitet wurden. Er legte den erſten und gewis recht merkwürdigen Grund zu der Gröſſe ſeines Hauſes. Seine Staaten, die einer Wüſtenei ähnlich waren, wurden durch ihn wieder angebauet und bevölkert. Er brachte den Akkerbau, die Künſte und Handwerker, den Handel und die Gelehrſamkeit in Aufnahme, und bei allen dieſen Anſtalten wurden die Unterthanen nicht ausgeſogen, ohnerachtet er darneben ſchwere Kriege zu führen hatte. In der Religion war er zwar nicht gleichgültig a), doch haſſete er alle Streitigkeiten, und bemühete ſich ſolche durch eine Vereinigung aufzuheben, wiewol er ſeinen Zwek hierin nicht erreichet hat. Die Reformirten in Teutſchland haben ihm beſonders die Sicherheit ihrer Religion zu danken. Er ſtudirte in ſeiner Jugend zu Leiden, wo er ſich die Hochachtung des Prinzen von Oranien erwarb, unter welchem er auch den Belagerungen von Schenkenſchanz und Breda beiwohnete. Während der Zeit, daß er ſich in den Niederlanden aufhielte, ſuchte der Grav von Schwarzenberg zwiſchen ihm und ſeinem Herrn Vater ein Mistrauen zu erregen, und den Prinzen, deſſen groſſe Einſichten ſeine unerlaubte Abſichten öfters vereitelten, vom Hofe zu entfernen. So bald aber dieſer ſolches merkete, ging er eilends zu ſeinem Herrn Vater zurük, welchen er folgends auf der Reiſe
1640. nach Preuſſen begleitete, und kurz darauf in der Regierung folgete b).

a) Der Churfürſt hat ſonſt bei vielen Gelegenheiten eine vorzügliche Liebe zu der reformirten Religion, wozu er ſich ſelbſt bekante, blikken laſſen. Daher iſt es etwas ſonderliches, daß SARTORIUS in *Ciſtertio biſtert.* S. 719. *ſq.* meldet, daß er einem wunderthätigen Marienbilde zu Rokit in Polen ein koſtbares diamantenes Kreuz und 6 Canonen

nen nebſt 600 Stükkugeln geſchenket habe. Ich wünſchte, daß Sartorius das Jahr der Schenkung gemeldet hätte. Vieleicht iſt dieſes Geſchenk als eine bloſſe Erkentlichkeit anzuſehen, daß einige Polniſche Magnaten nach König Michaels Tode 1674 bei der neuen Wahl auf den Churprinzen Carl Aemil ihr Abſehen gerichtet hatten: wiewol auch damals der Churfürſt von keiner Religionsveränderung etwas wiſſen wolte.

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 413. *ſq.*

§. 126.

Regierungsantrit Friedrich Wilhelms des Groſſen.

Der Churfürſt fand beim Antrit der Regierung ſein Land in den allerbetrübteſten Umſtänden. 1640. Einige Provinzen waren in den Händen öffentlicher Feinde, andere ſolchen Leuten anvertrauet, die mehr für ſich und den Kaiſer, als für das Beſte des Churfürſten ſorgeten. Der Stathalter in der Mark, Grav von Schwarzenberg, war unter ihnen der vornehmſte. Dieſen ward der Churfürſt bald los, da er am Schlagflus ſtarb, ſein Sohn aber nach 1641. Wien ging, weil ihm der Churfürſt das Herrnmeiſterthum nicht geben wolte. Friedrich Wilhelm ernante den Markgraven Ernſt von Jägerndorf zum Stathalter, und ſuchte ſich in den Beſiz der Brandenburgiſchen Veſtungen zu ſezzen, wo die Beſazzungen auch zugleich dem Kaiſer geſchworen hatten. Die Commendanten von Spandau, Peiz und Berlin widerſezzeten ſich öffentlich den Churfürſtlichen Verordnungen. Nachdem aber Rochau aus Spandau unter dem Vorwande, daß der Stathalter wichtige Sachen mit ihm zu überlegen hätte, gelokket und geköpfet war, krochen die übrigen zum Kreuz und wurden begnadiget. Des Churfürſten Hauptſorge war nun, das Land zu beruhigen. Daher verbot er alle Feindſeligkeiten wider Schweden, und kurz darauf wurde zwiſchen ihm und dieſer Krone ein Neutralitätstraktat geſchloſſen, welcher bei dem Kaiſer mit der höchſten Nohtwendigkeit entſchuldiget ward. Kurz zuvor hatte der Churfürſt ſeine Reuterei dem Kaiſer überlaſſen, als welchem ſie ohnehin ſchon geſchworen hatte und von dieſem Eide nicht abgehen wolte. Der Churfürſt empfing hierauf in Perſon zu Warſchau die Lehn wegen Preuſſen. Im folgenden Jahre breiteten ſich die Schwediſchen ſo wol als kaiſerlichen Armeen wieder in der alten 1642. Mark aus, weswegen der Churfürſt durch eine Geſandſchaft nach Schweden auf die Ratification der Traktaten drang, von einer Vermälung mit der Königin Chriſtina wolte der Churfürſt öffentlich nichts wiſſen, um die Polen nicht vor den Kopf zu ſtoſſen, die ihn von dieſer Vermälung abgerahten und eine Polniſche Prinzeſſin angeboten hatten. Er nahm hierauf mit ſeinen Landesſtänden wegen Befriedigung der Schweden Abrede, deswegen 1643. man ſich mit Oxenſtirn ſo verglich, daß Schweden jährlich 12000 Thaler und 1000 Scheffel Korn bekommen, und dagegen alle Feindſeligkeiten einſtellen ſolte. Dem ohnerachtet nahm die ganze Schwediſche Macht ihren Marſch aus Schleſien nach Holſtein durch die Mark, welcher die Kaiſerlichen auf dem Fuſſe folgeten, ſich aber bald wieder zurük zogen. Dieſes war die lezte Bedrükkung, welche die Mark in dem dreiſſigjährigen Kriege ausſtehen muſte; indem die Schweden nun auch ihre Beſazzungen aus Frankfurt und Croſſen zogen. Der Churfürſt ſchlos hierauf auch einen Stilleſtand mit Heſſencaſſel, und erhielte dadurch 1644.

die von den Heſſen ſo lange beſezzete Orte in dem Cleviſchen und der Grafſchaft Mark wieder. Nicht weniger räumeten ihm auch die Niederländer die von ihnen in der dortigen Gegend bisher beſezzete Plääze meiſtens wieder ein, und behielten nur noch die wichtigſten Orte am Rhein *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 414. *ſqq.*

§. 127.

Fortgeſezzete Geſchichte Friedrich Wilhelms bis auf den weſtphäliſchen Friedensſchlus.

1645. Der Churfürſt ging hierauf nach Preuſſen, und ſchikkete einige Königsbergiſche und Frankfurtiſche Gottesgelehrten nach Thorn, um dem daſigen Religionsgeſpräch, jedoch nur in ihren eigenen Namen, und nicht als Churfürſtliche Abgeordnete, beizuwohnen. Dieſe Unterredung hatte den gewöhnlichen Erfolg, daß ſie fruchtlos geendiget ward. Friedrich Wilhelm beſchikkete hiernächſt die weſtphäliſche Friedensverſamlung, wo ſeine Geſandten es dahin bringen halfen, daß die Reichsſtände als Mitſchlieſſende zu den Traktaten angenommen wurden. Durch dieſe hat der Churfürſt nebſt Heſſen den Reformirten den Religions-
1646. frieden zuwege gebracht. Als aber die Unterhandlungen wegen Pommern vorgenommen wurden, welches die Schweden zur Vergütung der aufgewandten Kriegeskoſten behalten wolten: ſo reiſete der Churfürſt ſelbſt nach den Niederlanden, und begehrete in der Verſamlung der Generalſtaaten Hülfe wider Schweden und Neuburg, und vermälete ſich mit der
1647. Oraniſchen Prinzeſſin, Louiſe Henriette. Auf der Rükreiſe ſchlos er mit Neuburg einen abermaligen Vertrag, wodurch die Sicherheit der Proteſtanten in den zur Jülichiſchen Erbſchaft gehörigen Provinzen beveſtiget, Ravenſtein dem Churfürſten überlaſſen, Ravensberg aber unter beide getheilet, auch ausgemachet ward, daß das Directorium im weſtphäliſchen Kreiſe wechſelsweiſe geführet werden ſolte. Doch ward dieſer Vergleich bald nachher dahin geändert, daß Ravensberg ganz dem Churfürſten überlaſſen ward, dagegen dieſer Ravenſtein an Neuburg abtrat. Die Stadt Hervorden, welche ſich im vorigen Jahre für eine freie Reichsſtadt auszugeben angefangen hatte, ward ohne Weitläuftigkeit durch den Commendanten des Sparenbergs mit Churfürſtlichen Völkern beſezzet, und erhielte, nachdem ſie ihr Verſehen erkant hatte, die Beſtätigung ihrer vorigen Rechte. Auf dem weſtphäliſchen Friedenscongres entſchlos ſich endlich der Churfürſt, um des gemeinen Beſtens willen, Vorpommern nebſt der Inſel Rügen, auch einen Theil von Hinterpommern an Schweden aufzuopfern. Doch ſezzete es wegen des Aequivalents dafür noch manche Schwierigkeiten. End-
1648. lich kam der ſo lange erwünſchte Friede zu Stande, darin dem Churfürſten für das in Pommern abgetretene die Biſthümer, Halberſtadt, Minden und Kamin, als Fürſtenthümer, das Erzſtift Magdeburg aber nach dem Tode des damaligen Adminiſtrators als ein Herzogthum verſprochen ward. Indeſſen war König Uladislaw VII. von Polen verſtorben. Einige Polniſche Magnaten waren gewillet, dem Churfürſten ihre Stimme bei der neuen Wahl zu geben: allein dieſer verlangete die Krone nicht durch eine Religionsverände-

rung

rung zu erkaufen, und war deswegen vielmehr ſelbſt des verſtorbenen Königs Bruder, Jo-
han Caſimir, zu deren Erlangung behülflich, von welchem er mit Mühe und vielem Gelde
erhielte, daß er die Belehnung wegen Preuſſen durch Geſandten empfangen konte. Hier- 1649.
auf ſuchte der Churfürſt zum Beſiz der ihm durch den weſtphäliſchen Frieden zugeſtandenen
Lande zu kommen. In Pommern gab es zwiſchen ihm und Schweden wegen der Gränzen
Streitigkeiten, als der Churfürſt dasjenige forderte, was nicht im Frieden ausdrüklich an
Schweden gegeben war. Ja er bot den Schweden ſo gar alle Länder an, die er im Frie-
den zum Aequivalent bekommen hatte, wenn ſie ihm ganz Pommern überlaſſen wolten,
welches aber nicht angenommen ward. Die Schweden ſuchten auch allerhand Entſchuldi-
gungen vor, um Minden und Halberſtadt nicht zu räumen. Doch erhielte der Churfürſt
endlich mit Mühe und Koſten die Uebergebung dieſer beiden Stifter von den Schwediſchen 1650.
Commiſſarien, und nahm darauf in beiden die Huldigung ein. Das Erzſtift Magdeburg
legte ebenfals, doch ohne die Stadt, den Eventualhuldigungseid ab. Die Schweden räu-
meten auch nach und nach die Mark und das Churfürſtliche Pommern, wiewol es hier un-
endliche Gränzſtreitigkeiten gab, die auf dem Stettiniſchen Gränzconvent ſehr ſchläfrig ge-
trieben wurden, ohnerachtet der Churfürſt die fünf Millionen, die an Schweden zur Be-
zahlung ſeiner Völker zu entrichten waren, abgetragen hatte. Um dieſe Zeit ward zum
groſſen Vortheil der Lande das **Poſtweſen** zuerſt errichtet, welches **Michael Mat-
thias** beſorgete *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 416. *ſqq.* Hr. Rect. Küſter *ad Seidel. icones* S. 87.

§. 128.
Entwurf der Geſchichte des Bisthums Halberſtadt.

Das Bisthum **Halberſtadt** iſt nicht, wie man insgemein dafür hält, von Kaiſer
Carl dem Groſſen, ſondern von deſſen Sohn, Ludewig dem Frommen, geſtiftet worden, der 814.
einen Frieſen, **Hildegrin**, zum Biſchof hieher ſezzete. **Thiatgrinus** war des vorigen 827.
Bruders Sohn und Nachfolger. Auf dieſen folgete **Haymo**, ein gelehrter Man, der die 840.
Biſchöfliche Bibliothek zu Halberſtadt anlegete und die Domkirche und Schule weiter aus-
bauete. Er war unermüdet, die Domherren in der Gottesgelehrtheit zu unterrichten, zu
predigen und zu ſchreiben. Die weltliche Sachen hingegen trug er einem weltlichen Bedien-
ten zu verwalten auf. **Hildegrin** II. liebete gleichfals die Wiſſenſchaften, vermehrete die 853.
Bibliothek, bauete Kirchen in ſeiner Dióces, und brachte die Domkirche S. Stephani zu 889.
Stande. **Agiulfus** ſtarb nach einer kurzen Regierung 894. Sein Nachfolger, **Sigis- 894.
mund**, ſuchte ſeinen Unterhalt mit ſchreiben und mahlen, um dem Stifte nicht beſchwerlich
zu fallen. Er erhielte das Privilegium, daß inskünftige die Domherren einen Biſchof aus 902.
ihrem Mittel wählen oder von auswärts poſtuliren durften [a]), welches Recht ſonſt die vori-
gen Beherſcher des Römiſchen Reichs ſich vorbehalten hatten. Er that den damaligen
Herzog von Sachſen, Heinrich den Vogelſteller, wegen einer für unerlaubt gehaltenen Ver-

målung in den Ban, und zwang ihn, ſeine Gemalin fahren zu laſſen, ob er gleich ſchon ei-
nen Sohn mit ihr erzeuget, K. Conrad auch unſerm Biſchof befohlen hatte, mit dem Banne
924. inne zu halten. Bernhard, Grav von Hadmersleben, wolte durchaus nicht in die Errich-
tung des Erzſtifts Magdeburg willigen: daß er aber im Gefängnis den Kaiſer Otto den
Groſſen dieſerwegen in den Ban gethan haben ſolte, iſt eine Fabel. Zu ſeiner Zeit fiel die
965. vor hundert Jahren erbauete Domkirche, ein gar ſchlechtes Gebäude, über den Haufen,
966. worauf er den Anfang zum Bau einer neuen machte. Hildeward erhielte die kaiſerliche
968. Confirmation nicht eher, als bis er ſeine Einwilligung zum Erzbisthum Magdeburg gegeben
hatte: wodurch ſeinem Stifte viel entging; nicht zu gedenken, daß er auch verſchiedenes
an das neu errichtete Stift Merſeburg abtreten muſte. Er volführete den Bau der neuen
974. Domkirche, erhielte das Münz- und Zolrecht, trat nebſt ſeinem Stifte mit dem Bisthum
Mez in eine Brüderſchaft, und half die eingedrungenen Wenden wieder aus dem Lande ja-
996. gen. Nach ihm ward Arnulf vom Kaiſer zum Biſchof geſezzet. Er half das Stift
Bamberg zu Stande bringen, und commandirete eine Zeitlang die Reichsarmee wider Bo-
leslaum von Polen, mit welchem er auch an der Elbe eine Friedensunterhandlung anſtellen
muſte. Brantho war vorhin Abt zu Fulda geweſen, aber abgeſezzet worden. Er verrich-
1023. tete für Conrad II. eine Geſandſchaft nach Conſtantinopel, und legte nach ſeiner Zurükkunft
das Stift S. Bonifacii oder Busleven, imgleichen das Johanniskloſter vor Halber-
1036. ſtadt an. Sein Nachfolger Burkard I. war kaiſerlicher Kanzler und vermuhtlich ein Grav
von Bohburg. Er brachte für die Domherren, die ſich bisher in einem gemeinſchaftli-
chen refectorio und dormitorio hatten behelfen müſſen, vier und zwanzig Curien, wie
auch den biſchöflichen Siz Petershof zu Stande, und trat in die Corveiiſche Brüderſchaft.
1059. Burkard II. that als kaiſerlicher Commiſſarius in Sachen Honorii II. und Alexandri II.
welche beide ſich um die päbſtliche Krone ſtritten, für Alexander II. den Ausſpruch, und er-
hielte dafür von ihm das Recht, das Pallium zu führen, ſich ein Kreuz vortragen zu laſ-
ſen und in Proceſſionen auf einem weiſſen Pferde zu reiten, imgleichen daß ſeine Domher-
1068. ren Infuln tragen durften. Im Jahr 1068 that er einen glüklichen Feldzug gegen die
Wenden in der Lauſiz, denen er ein weiſſes Pferd, welches ſie bisher götlich verehret hat-
ten, wegnahm, und es auf ſeiner Rükreiſe gebrauchte. Er war in den Unruhen, welche
ſich gegen Kaiſer Heinrich IV. regeten, einer von den erſten, die ſich wider den Kaiſer empö-
1075. reten, indem er das Harzſchlos Heimburg mit Verrähterei eroberte. Nach der Schlacht
bei Nagelſtedt an der Unſtrut muſte er um Gnade bitten, und in die Abſezzung Pabſt
Hildebrands willigen, worauf er dem Biſchof von Bamberg zur Verwahrung übergeben
und Hamezo zum Adminiſtrator des Stifts gemachet ward. Burkard aber entwiſchete,
da man ihn eben nach Ungarn bringen wolte, und fing zu Halberſtadt die Unruhen von neuen
an, wie er denn dreizehen Feldzügen gegen den Kaiſer beigewohnet haben ſol, auch die Ge-
genkaiſer, Rudolf und Herman, wählen half. Heinrich IV. nöhtigte ihn zwar nach Dän-
nemark zu fliehen, er kam aber bald wieder zurük, und dachte nach Hermans Abdankung
den

den Markgraven Ekbrecht von Braunſchweig wider den Kaiſer zu verhezzen. Doch dieſer
fiel ſelbſt in das Halberſtädtiſche ein, und nöhtigte ihn, mit dem Kaiſer Unterhandlungen
wegen ſeiner Verſöhnung zu Goslar anzuſtellen, wo er aber währender Zeit in einem Auf-
lauf der Bürger um das Leben kam. **Ditmar der Kleine** ward, weil er im Herzen gut 1089.
kaiſerlich geſinnet war, nach einer ſechszehentägigen Regierung mit Gift aus der Welt ge-
ſchaffet. Hierauf wurden drei erwählet. **Ditmar**, welcher bald aus dem Wege geräu-
met ward, **Herrandus**, der von dem Pabſt beſtätiget war, und **Friedrich**, welcher die
kaiſerliche Confirmation bekam. Dieſer lezte erhielte ſich im Beſizze des Stifts und über-
lebte ſeinen Gegner. Als aber Kaiſer Heinrich V. ſeinen Vater vom Throne geſtoſſen hat- 1105.
te, muſte Friedrich auf den Knien um Vergebung bitten und dem Pabſt völligen Gehor-
ſam angeloben. Worauf er ſeine Sünde zu büſſen in das gelobte Land reiſete, nach ſeiner
Zurükkunft aber bald verſtarb [b]).

a) Leukfelds *Antiqu. Halberſt.* S. 102. Hr. Hofr. Lenz Halberſt. Stiftshiſt. S. 10. Doch ziehet Hr. Paſt. Abel in der Halberſt. Chron. S. 125 dieſes noch in Zweifel. Die Scribenten von der Halberſtädtiſchen Hiſtorie ſind von den gelehrten Herren Gebrüdern Lucanis in der volſtändigen *bibliotheca hiſtorica Halberſtadenſi* mit vielem Fleis angemerket worden, welches Werk gewis vor andern des Drukkes würdig iſt.

b) Hr. Hofr. Lenz *l. c.* S. 1-52. Leukfeld *l. c.* S. 3-571.

§. 129.

Fortſezzung der Halberſtädtiſchen Geſchichte.

Biſchof **Reinhard**, ein **Grav von Blankenburg**, war anfänglich kaiſerlicher Ge- 1107.
ſandter an Pabſt Paſchalem III. wegen des Inveſtiturrechts. Doch nachmals trat
er mit Lothario von Supplinburg und andern Herren in ein Bündnis gegen Kaiſer Hein-
rich V. Da aber dieſer ſeine Völker in das Halberſtädtiſche rükken lies, muſte der Biſchof
um Gnade bitten. Er nahm aber ſeine Zeit bald wieder wahr, und half die Kaiſerlichen 1115.
am Welfesholz ſchlagen. Im Jahr 1120 trat er in eine neue Verbindung der Sächſiſchen
Herren wider den Kaiſer, ſtarb aber bald hernach [a]). Der Kaiſer ſezzete den **Otto** an ſeine 1123.
Stelle, welcher aber deshalb von den Domherren bei dem Pabſt wegen Simonie angekla-
get und abgeſezzet ward. Pabſt Innocentius reſtituirete ihn zwar wieder: allein als die 1131.
Domherren ihre Klagen wiederholeten, ward er 1135 von neuen abgeſezzet. **Rudolf** war ein 1135.
gelehrter Herr, der verſchiedenes geſchrieben haben ſol. Er wohnete dem Kreuzzuge gegen
die Wenden bei, und die erſten Halberſtädtiſchen Holmünzen, welche man bisher bemerket
hat, ſind unter ſeiner Regierung geſchlagen [b]). **Ulrich**, ein unruhiger Kopf, ward von 1150.
Kaiſer Conrad III. dem Stifte vorgeſezzet. Im Jahr 1154 hatte er ſich nicht bei dem Zu- 1154.
ge des Kaiſers nach Italien ſeinem Verſprechen gemäs befunden, und verlor daher ſeine
Reichslehne. Er unternahm 1158 eine Walfahrt nach dem gelobten Lande. Da nun Ul-
rich es mit Pabſt Alexander III. hielte, ſo machte der Gegenpabſt, Victor, ſich ſeine Abwe-
ſenheit zu Nuzze, und erklärete den Domprobſt **Gero** an ſeiner Stat zum Biſchof, der

1172. aber wieder abdankete, als der Kaiſer den Alexander für Pabſt erkante. Ulrich, der hier-
auf von dem Biſthum wieder Beſiz nahm, führete von der Zeit an beſtändige Kriege
mit Herzog Heinrich dem Löwen, welchen mächtigen Fürſten er durch den Ban dahin brach-
1178. te, daß er ſelbſt nach Halberſtadt kam, und die Abſolution demühtig ſuchete. Weil aber
1179. der Biſchof dem ohnerachtet nicht Frieden hielte, ſo ging Heinrich der Löwe nach Halberſtadt,
welches von ohngefähr in den Brand gerieht, und nahm den Biſchof gefangen (1 Hauptſt.
1180. §. 35. 38.). Er war kaum ſeines Gefängniſſes erlaſſen, ſo ſtarb er, und **Theodoricus von
Kroſigk** ward an ſeiner Stat erwählet, der den Krieg mit Heinrich dem Löwen erneuerte
1193. (1 Hauptſt. §. 42. 50.). **Gardulfus von Harpke** ſorgete für die Verbeſſerung der Stifts-
einkünfte, und löſete die verſezzete Kirchengüter wieder ein, lies auch nach Heinrich des
Löwen Tode die zerſtörete Hornburg wieder beveſtigen, und wohnete darauf einem Kreuzzuge
in das gelobte Land bei. Nach ſeiner Wiederkunft hielte er es mit Kaiſer Philip gegen
Otto IV. Als aber des leztern Parthei immer mehr zunahm, und der Pabſt ſich Ottens an-
nahm, wolte unſer Biſchof nach Rom gehen, um wider Otten Vorſtellung zu thun oder
1201. abzudanken, er ſtarb aber noch vorher aus Gram c).

a) Leukfelds *Antiqu. Halberſt.* S. 571 - 612. Hr. Hofr. Lenz *l. c* S. 68. *ſqq.*
b) Leukfelds *Antiqu. numar. Halberſt.* S. 53. c) Hr. Hofr. Lenz *l. c.* S. 75 - 98.

§. 130.
Fortſezzung der Halberſtädtiſchen Geſchichte.

1201. **Conrad von Kroſigk** hielte es auch mit Kaiſer Philip gegen Otto IV. worüber
er aber in den Ban gerieht. Hierauf lies er ſich mit dem Kreuz bezeichnen, und wohne-
te der Eroberung von Conſtantinopel nebſt der darauf erfolgeten Krönung Grav Balduins
von Flandern bei. Auf ſeinem Rükwege, den er über Rom nahm, entledigte ihn zwar
der Pabſt von dem unverdienten Banne, konte ihn aber hierdurch doch nicht von Kaiſer
1210. Philips Seite abziehen. Nach deſſen Tode unterwarf er ſich Kaiſer Otten, dankete aber
bald darauf ab, und ging in das Kloſter Sittichenbach, worin er auch ſtarb. **Friedrich II.
Grav von Kirchberg**, kam in den Ban, weil er es mit Kaiſer Otten hielte, deswegen
er bald Friedrichs II. Parthei ergrif. Im Jahr 1228 ſuchete er eben dieſem Kaiſer zu gefal-
len, die Braunſchweigiſche Vaſallen wider Herzog Otten das Kind aufzuwiegeln. Ihm folgete
1236. **Ludolf I. Grav von Schladen**, welcher in Geſellſchaft des Erzbiſchofs von Magdeburg
mit den Markgraven von Brandenburg, die nach Abgang des Graven von Hadmersle-
ben deſſen Güter einziehen wolten, mit ſehr veränderlichem Glükke Krieg führete. Sein
1241. Nachfolger, **Meinhard von Krannigfeld**, ſezzete dieſen Krieg zwar fort, ward aber dabei
von dem Markgraven Johan I. in der Schlacht bei Oſterburg gefangen, womit es ſcheinet,
1243. daß die Fehde ein Ende gehabt habe. Er zerfiel aber nicht lange darnach mit Grav Hein-
rich von Blankenburg wegen der Advocatur des Kloſters Huyſſeburg, wobei das Stift
1249. groſſen Schaden litte, bis ſich endlich Grav Heinrich in dem Frieden der Advocatur wieder
1254. begab. **Ludolf II. ein Grav von Schladen**, verſezzete ohne Einſtimmung des Kapi-
tels

tels Seehauſen und eine Burg in Alvensleben, und ward wegen ſeiner Verſchwendung von den Domherren bei dem Pabſt verklaget und abgeſezzet, worauf er ſich wieder mit ſei- 1256. nem Plazze im Kapitel begnügen muſte, und ſeines Nachfolgers Urkunden als Dei gratia *quondam* Halberſtadenſis epiſcopus unterſchrieb. Dieſer war Vollrad, Freiherr von Krannigfeld, welcher die Gravſchaft Seehauſen, imgleichen Alvensleben, Hakenſtedt und andere Orte mehr an das Erzſtift Magdeburg verkaufete, um die Schulden, welche ſeine drei nächſte Vorfahren gemachet hatten, zu tilgen; dagegen aber Klettenberg von Magdeburg erhielte. Die Markgraven von Brandenburg wurden durch Bedrohung mit dem päbſtlichen Banne gezwungen, ihre Ansprüche auf dieſe Güter fahren zu laſſen. Er half auch das Schlos Herlingsberg zerſtören, worüber er aber von Herzog Heinrich 1290. dem Wunderlichen gefangen ſeyn ſol. Ihm folgete Herman, Grav von Blankenburg, 1297. ein friedfertiger und ruhmwürdiger Regent, der im Jahr 1303 ſein Leben beſchlos *). 1303.

*) Hr. Hofr. Lenz Halb. Stiftshiſt. S. 131 - 165.

§. 131.

Fortſezzung der Halberſtädtiſchen Geſchichte.

Albrecht I. Fürſt zu Anhalt, führete mit dem Graven Burkard von Mansfeld Krieg. Er ſol Anfangs Herzog Otto den Milden von Braunſchweig und deſſen Gemalin Agnes 1322. mit der Mark Brandenburg nach Abgang des Anhaltiſchen Hauſes belehnet haben, doch reichete er in dem folgenden Jahre eben dieſe Belehnung Herzog Ludewig von Baiern, wenn 1323. nur gedachter Otto und ſeine Gemalin ihre Einwilligung dazu geben würden *). Da er ſich unvermuhtet 1319 in den Beſiz der Gravſchaft Aſcanien ſezzete, ſo zerfiel er darüber mit 1324. ſeinem eigenen Hauſe in einen landverderblichen Krieg, deſſen Ende er aber nicht erlebete. Albrecht II. Herzog von Braunſchweig, erhielte das Stift wieder, ob ſchon Ludewig von Neiendorf durch die meiſten Stimmen erwählet war: denn Albrecht hatte ſeine fürſtliche Geburt für ſich. Doch ſezzete man ihm zuerſt durch eine Wahlkapitulation Schranken. Dagegen gab der Pabſt dieſes Bisthum an einen Holſteiniſchen Edelman, Giſeko, der zwar nicht wirklich zum Beſiz gelangete, doch auf die 20 Jahre lang ſeine Anſprüche immer von neuen rege machte. Kaum war dieſer geſtorben, ſo providirte der Pabſt ſchon wieder 1347. den Graven Albrecht von Mansfeld mit dem Stifte Halberſtadt. Auſſerdem hatte Biſchof Albrecht mit den Graven von Regenſtein beſtändige Unruhen, und ſein Domdechant, Jacob Schnelhart, welcher ihn gern von dem biſchöflichen Stuhle gedrungen hätte, wiegelte nicht nur das Domkapitel, ſondern auch die Bürger zu Halberſtadt gegen ihn auf, ſo daß der Biſchof bei einem Auflauf ſich über die Stadtmauer retiriren muſte. Doch krochen die Aufrührer bald wieder zum Kreuz, und erhielten Verzeihung. Der Handel wegen der Gravſchaft Aſcanien ward auch wieder rege, und gerieht zu landverderblichen Thätlichkeiten: ward aber durch Schiedsrichter beigeleget, die zwar für das Haus Anhalt den Ausſpruch thaten, doch blieb das Stift, weil es an der Execution fehlete, im Beſiz. Unter ſeiner

Regierung hat ſich das Stift Quedlinburg in Halberſtädtiſchen Schuz begeben. Endlich ward unſer Biſchof unter dem Vorwande, daß er ſich durch unerlaubte Wege in das Stift gedrungen hätte, von Pabſt Innocentio VI. in den Ban gethan, worauf er das
1357. Stift reſignirte, und bald hernach aus der Welt ging. Unter ſeinem Nachfolger **Ludewig, Markgraven von Meiſſen**, meldete ſich der Gegenbiſchof, Albrecht von Mansfeld, von neuen, deswegen Biſchof Ludewig Eisleben wiewol vergeblich belagerte, doch ward dieſe Sache nachher verglichen. Biſchof Ludewig reſignirte das Stift, nachdem er zum
1366. Biſchof von Bamberg war poſtuliret worden. **Albrecht III.** war keines Bauren Sohn, wie man insgemein dafür hält, ſondern ein Herr von **Berg**, und kam durch päbſtliche Proviſion an das Stift. Er ward von Herzog Magno mit der Kette von Braunſchweig, welcher das Raubneſt Walmoden gern zerſtöret wiſſen wolte, angereizet, nebſt andern Bundesgenoſſen in das Stift Hildesheim zu fallen, ward aber in der Schlacht bei Dink-
1377. ler überwunden und gefangen genommen. Er ſchlos mit Kaiſer Carl IV. ein Bündnis zur Vertheidigung der Halberſtädtiſchen und Märkiſchen Lande, und ſtand Herzog Otten von Braunſchweig in der Belagerung von Göttingen bei. Ihm folgete **Ernſt, Grav von**
1390. **Hohnſtein**, der faſt beſtändig mit Herzog Friedrich von Braunſchweig Krieg führete. Das Kapitel ſuchete ihn zwar zum Frieden zu bewegen, es waren aber alle Vorſtellungen deswegen vergeblich, und da der Domprobſt gar mit ſeiner Abſezzung umging, lies er ihn gefangen nach Gröningen bringen und mit einem Bierſeil den Kopf abreiſſen. Der Pabſt that ihn deswegen in den Ban, allein er kehrete ſich hieran wenig, und fing an ſeine Regie-
1399. rung deſto ſtrenger zu führen. Er ſtarb 1399. und durfte, weil er noch in dem Banne war, nicht begraben werden, bis ſieben Jahr nachher die päbſtliche Abſolution erfolgete. Unterdeſſen ging es in dem Stifte ſehr unruhig her, indem nicht nur die Graven von Hohnſtein bei verſchiedenen Einfällen übel darin wirthſchafteten, ſondern auch die Stadt Halberſtadt ſich wider das Domkapitel empörete und ſelbiges ausjagete, dafür ſie aber mit dem Banne beleget ward [b]).

a) Die Urkunde iſt in den *Hanöveriſchen* gel. Anzeigen 1753. Nr. 96. anzutreffen.
b) Hr. Hofr. *Lenz l. c.* S. 210 - 245.

§. 132.

Fortgeſezzete Halberſtädtiſche Geſchichte.

Der Pabſt hatte zwar ſo gleich, nachdem Biſchof Ernſt in den Ban gerahten war, einen Proviſum nach dem andern gen Halberſtadt geſchikket, welche aber vor Erneſto nicht aufkommen konten. Daher wählete das Domkapitel Fürſt **Rudolf zu Anhalt**, wel-
1399. cher ſich aber erſt nach Ernſts Tode der Regierung annahm. So friedfertig er auch war, ſo wenig konte er doch der Ruhe genieſſen. Denn auſſer den nur erwähneten Befehdungen der Graven von Hohnſtein, und der Empörung der Stadt Halberſtadt, ward er auch in den Krieg mit verwikkelt, welchen das Haus Anhalt gegen das Erzſtift Magdeburg führete,

te, deſſen Ausgang er aber nicht erlebete. Sein Nachfolger, Heinrich von Warberg, ſtel- 1406.
lete die Ruhe zwiſchen der Cleriſei und der Bürgerſchaft zu Halberſtadt wieder her. Al-
brecht IV. Grav von Wernigerode, half nebſt andern Bundesgenoſſen die Harzburg, 1411.
woraus die von Schwichelt die Landſtraſſen unſicher gemachet hatten, erobern, und war übrigens ein friedfertiger Regent. Sein Vater ſol die Gravſchaft Wernigerode an das Stift Halberſtadt auf ſeinem Sterbebette zu ſchenken willens geweſen ſeyn. Weil er aber an der Peſt darnieder lag, und daher keiner von den Domherren ſich zu ihm begeben wolte, um dieſe Schenkung anzunehmen, ſo unterblieb ſolches, und Wernigerode kam an die Gra-
ven von Stolberg. Johan von Hoym hatte mit der Stadt Halberſtadt zu thun, wo ſich 1418.
der Pöbel gegen den Raht aufgelehnet, und einigen aus dem Raht gar die Köpfe vor die Füſſe geleget hatte. Der Biſchof eroberte deshalb durch Beiſtand der Städte Braunſchweig und Magdeburg die Stadt mit gewafneter Hand, und ſtellete, nachdem die Rädelsführer am Leben geſtrafet waren, und die Stadt eine groſſe Geldbuſſe hatte entrichten müſſen, die Ruhe wieder her. Die Stadt behielte inzwiſchen noch auf Fürſprache der Hanſeſtädte ihre Privilegia, wiewol der Biſchof bei dieſer Gelegenheit die Advocatie derſelben,
welche ſeine Vorfahren verpfändet hatten, wieder übernahm. Nach der Zeit nahm er auch 1427.
mit einigen Herzogen von Braunſchweig eine Expedition gegen die ihrem Erzbiſchof ungehorſame Stadt Halle vor, welche Sache durch das Magdeburgiſche Domkapitel ver-
glichen ward. Burkard III. von Warberg überlies Hekſtett an die Graven von Mans- 1436.
feld. Nachher fiel er mit Hülfe des Erzbiſchofs von Magdeburg in das Hohnſteiniſche ein, um ſie wegen des vielen Unfugs, den ſie im Halberſtädtiſchen verübet hatten, zu züchtigen. Weil aber die Graven von Stolberg und Schwarzburg ihre Parthei nahmen, ſo ward der Biſchof aufs Haupt geſchlagen, die Sache aber endlich auf einer Zuſammenkunſt vieler Fürſten und Herren zu Eisleben beigeleget und ein beſtändiger Landfriede errichtet. Im
Jahr 1446 erhielte er vom Pabſt Eugenio IV. eine Beſtätigung des ſchon von Bonifacio VIII. 1446.
dem Stifte ertheileten Privilegii, daß keine andere als adliche oder graduirte Perſonen unter
die Domherren aufgenommen werden ſolten. Im Jahr 1448 ſchlos er mit dem Erzbiſchof von 1448.
Magdeburg und dem Biſchof von Hildesheim wegen verſchiedener Punkte ein zwanzig-
jähriges Bündnis. Als er aber nachmals dem Erzbiſchof zu gefallen der Stadt Magde- 1455.
burg verſchiedentlich Schaden zufügete, belagerte dieſe Klözzen. Doch ward die Sache durch den Churfürſten von Brandenburg beigeleget. Gebhard von Hoym führete eine ſchläfrige Regierung, deswegen er in Verachtung gerieht, und die Nachbaren das Stift mit Einfällen und Plünderungen ſehr mitnahmen. Zu Halberſtadt ſelbſt entſtand zwiſchen der Bürgerſchaft und der Cleriſei Unruhe, deswegen dieſe aus der Stadt entweichen muſte, bis der Biſchof dieſerhalb einen Vergleich ſtiftete. Die Herzoge von Sachſen bemächtigten ſich zu ſeinem Nachtheil der Stadt Quedlinburg. Nicht weniger verſäumete er durch ſeine Unachtſamkeit, die Stadt Helmſtädt von dem Abt zu Werden, der ihm ſelbige antrug, zu kaufen. Endlich ward der Biſchof der Regierung eben ſo überdrüſſig, als die Un-

 ter-

terthanen ſeiner ſchon längſt geweſen waren, und dankete ab, wobei er ſich nur 500 Gulden zu ſeinem jährlichen Unterhalt und das Schlos Wegeleben für ſeine Familie ausbedung. Das
1480. Domkapitel wählete des Churfürſten Ernſt von Sachſen minderjährigen Prinzen, Erneſtum, welcher ſchon Erzbiſchof von Magdeburg war, zum Adminiſtrator des Stifts, dem die erſte förmliche Wahlkapitulation vorgeleget ward. Er jagete die Juden aus dem Lande. Da der Raht und die Bürgerſchaft zu Halberſtadt aufs neue mit der Cleriſei zerfallen war, ſo eroberte des Adminiſtrators Vater die Stadt, welche darüber die Vogthei und das Halsgericht nebſt ihren vornehmſten Freiheiten verlor. Nachdem Ernſt zu mündigen Jahren gekommen war, zeigete er ſich als einen vortreflichen Regenten. Er verrichtete die von ſeinen Vorfahren öfters verſäumete geiſtliche und eigentlich biſchöfliche Handlungen meiſtens in eigener Perſon. Bei dem groſſen Staat, den er führete, waren doch die Abgaben der Unterthanen geringe, und ſeine Vorſorge für die Armen rühmlich, und nicht nur in den Klöſtern, ſondern auch bei der weltlichen Cleriſei, beförderte er Zucht und gute Ordnung. Er ſtarb 1513 *).

*) Hr. Hofr. Lenz l. c. S. 267-296.

§. 133.

Beſchlus der Halberſtädtiſchen Geſchichte.

1513. Nach ihm ward Albrecht, Markgrav von Brandenburg und Erzbiſchof von Magdeburg, poſtuliret, welcher auch Erzbiſchof von Mainz und Cardinal der Römiſchen
1523. Kirche ward, und ſich mehrentheils daſelbſt aufhalten muſte. Er nahm deswegen ſeinen Vetter Johan Albrecht, Markgraven von Brandenburg, zum Coadjutor von Mag-
1545. deburg und Halberſtadt an, der ihm auch in der Regierung folgete. Weil er als ein harter Katholik ſich mit Herzog Moriz von Sachſen in ein Bündnis wider den Churfürſten Johan Friedrich eingelaſſen hatte, ging dieſer auf ihn los und zwang ihn, Magdeburg und Halberſtadt an Churſachſen zu überlaſſen. Nach der Schlacht bei Mühlberg aber ward er von Kaiſer Carl V. wieder reſtituiret. Er nahm Churfürſt Joachims II. von Brandenburg
1550. Sohn, Friedrich, zum Coadjutor an, der ihm auch in beiden Stiftern folgete, als er aber
1553. nach Halberſtadt ging, um Beſiz davon zu nehmen, vermuhtlich an Gift ſtarb. Hierauf ward ſein minderjähriger Bruder, Sigismund, in beiden Stiftern poſtuliret, obgleich einige Domherren den Domprobſt, Grav Chriſtoph von Stolberg, im Vorſchlage hatten. Nach
1557. ſeinem Tode ward Herzogs Julii von Braunſchweig zweijähriger Prinz, Heinrich Julius, unter der Bedingung poſtuliret, daß bis in ſein ſechszehendes Jahr der Domdechant als
1591. Stathalter die Regierung führen ſolte. Dieſer Biſchof reformirete ſeine Kirchen nach der evangeliſchen Lehre, welche ſchon unter ſeinen nächſten Vorfahren in dem Halberſtädtiſchen Wurzel gefaſſet hatte. Unter ihm ſturben die Graven von Hohnſtein und von Regenſtein aus, welche beide Stiftsvaſallen waren, worauf er ſeinen Vater mit ihren Landen belehne-
1613. te. Sein Sohn, Heinrich Carl, folgete ihm in der Regierung, und dieſem ſein Bruder, Ru-

Rudolf, welcher aber auch bald aus der Welt ging, worauf der dritte Bruder, Chriſtian, 1615. 1616.
gewählet ward, von welchem bereits in der Geſchichte des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg geredet iſt. Der von ihm angenommene Coadjutor, Chriſtian Wilhelm, Markgrav von Brandenburg und Adminiſtrator zu Magdeburg, konte bei den Zeiten des dreiſſigjährigen Krieges die Succeſſion nicht erhalten. Denn der Pabſt providirete den Erzherzog
Leopold Wilhelm mit dem Stifte, für den es auch eingenommen ward. Nach Ankunft 1627.
der Schweden in Teutſchland war das Halberſtädtiſche bald in kaiſerlichen, bald in ſchwe-
diſchen Händen, und dieſe leztern hatten es auch beſezzet, da es durch den weſtphäliſchen 1648.
Frieden als ein weltliches Fürſtenthum an Friedrich Wilhelm den Groſſen überlaſſen ward,
der darauf Beſiz davon nahm *). 1650.

*) Hr. Prof. Pauli Brandenb. Staatsgeſchichte, S. 435. ſq. Walthers *Singular. Magdeb.* 5 Th. S. 118. ſqq.

§. 134.

Grundris der Geſchichte des Biſthums Minden.

Das Biſthum Minden ſol von Carl dem Groſſen geſtiftet und der heilige Heribertus 803.
zum erſten Biſchof beſtellet ſeyn. Seine Nachfolger waren Hartwardus, St. Theodoricus, der von den Normännern erſchlagen ward, Drogo, Adelbertus, Berhard, welche beide leztern von den Hunnen viele Drangſale erlitten, Ludarius, Ebergiſus, Helinwardus, Landowardus, der bei Kaiſer Otto dem Groſſen in beſondern Gnaden geſtanden, Milo, Ramwardus, Theodoricus II. Siegebertus, zu deſſen Zeit K. Conrad eine Zeitlang zu Minden reſidiret hat. Die folgenden ſind: Bruno, Engelbert, welcher ſich in ein Bündnis gegen Kaiſer Heinrich IV. einlies, Seimundus, Volmarus, Ulrich, Gottſchalk, Widelo, Siegewardus, Heinrich I. der das Biſthum niederlegete, und Werner, Grav von Veltheim, welcher von Kaiſer Friedrich I. abgeſezzet ward. S. Dietmarus erhielte die Silberbergwerke ſeines Stifts von Heinrich VI. zu Lehen, und half Otto IV. erwählen. Unter ihm trat Minden in den Hanſeatiſchen Bund. Ihm folgete Heinrich II. und dieſen Conrad I. ein Herr von Diepholz. Biſchof Wilhelm hatte Streitigkeiten mit Grav Heinrich von Hoya, darin ihm die Graven von Wölpe zu Hülſe kamen. Johan, Grav von Diepholz, bekam mit Grav Ludolf von Limbern wegen Wunſtorf Streit. Wedekind I. Grav von Hoya, ſchlug die Bürger von Hameln, welchen zwar Herzog Albrecht von Braunſchweig zu Hülſe kam, aber ebenfals geſchlagen ward. Cono verbeſſerte das Münzweſen und legte zu Tilgung der Landesſchulden eine algemeine Steuer an. Otto I. brachte Reineberg wieder zum Stifte, dem es die Graven von Diepholz entzogen hatten. Volquinus bekam mit verſchiedenen Herren wegen des Schloſſes Arnim Streit, der durch Cöln vermittelt ward. Er ſchlos mit Herzog Otto von Braunſchweig gegen die Graven von Hoya ein Bündnis, und belehnete ihn mit der Hälfte der eroberten Stadt Hoya. Ihm folgete Conrad II. und dieſem Ludolf von Roſtorf,

welcher ſich mit den Graven von Diepholz und Wunſtorf wegen der bisher gehabten Streitigkeiten völlig vertrug, hingegen mit dem Graven Simon von der Lippe und Gerhard von Berg einen glüklichen Krieg führete *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 437. *ſq.* Culemans Mindenſche Geſchichte iſt wol das brauchbarſte Werk in ſeiner Art, welches ich aber bei gegenwärtigem Aufſaz nicht habe nachſchlagen können.

§. 135.

Fortſezzung der Mindenſchen Stiftsgeſchichte.

1305. **Gottfried, Grav von Waldek**, machte mit den Graven von Hoya gegen Heinrich von Münchhauſen wegen eines neu von demſelben aufgebaueten Schloſſes ein Bündnis. Die Stadt Minden verſprach ihm völlige Unterthänigkeit, dagegen er ihr beſtändige Hülfe und Schuz gelobete. Er verſezzete Steigerberg an die Graven von Hoya, und hatte mit den Graven von Ravensberg einige Zwiſtigkeiten. Er hat das biſchöfliche Re-
1324. ſidenzſchlos Petershagen erbauet. **Ludewig, Herzog Ottens des Strengen von Braunſchweig und Lüneburg Sohn**, verglich ſich wegen des Schloſſes Limburg mit Grav Otto von Ravensberg, und erhielte von Kaiſer Ludewig IV. die Vehmgerichte. Weil die Graven von Hoya verſchiedener Verträge ohnerachtet Nienhus zerſtöret hatten, ſo bauete der Biſchof dagegen Schlüſſelburg. Uebrigens war das Stift zu ſeiner Zeit in ſehr ſchlechten Umſtänden, indem faſt alle Güter verſezzet waren. Seine Brüder nahmen es in Schuz, und verſprachen, den Biſchof nebſt zwölf Leuten in Koſt und Kleidung zu erhalten. Dafür bekamen ſie die Erlaubnis, die verſezzeten Stiftsgüter einzulöſen und bis zur Wiederbe-
1346. zahlung des Geldes zu beſizzen. **Gerhard I. Grav von Schaumburg**, erwarb Roden und machte gute Anſtalten zu Wiedereinlöſung der veräuſſerten Stiftsgüter. Sein Nachfolger, **Theodoricus Kagelwit**, war eines Tuchmachers Sohn aus Stendal, und ward durch Carl IV. bei dem er ſehr wohl ſtund, befördert. Unter ihm beunruhigten die Graven von Hoya das Stift. Er dankete ab, als er Erzbiſchof von Magdeburg ward a). **Ger-**
1361. **hard II. Grav von Schaumburg**, bekam den Biſchof Theodoricum von Osnabrük, mit dem er wegen einiger Streifereien Krieg führete, gefangen. Deſſen Bruder, Grav Engelbert von der Mark, belagerte zwar deswegen Minden, muſte aber unverrichteter Sache wieder abziehen, und der Biſchof von Osnabrük ſich mit Gelde löſen. Der Streit, welchen er mit der Stadt Minden wegen eines von ihr geſchloſſenen Bündniſſes mit den Graven von Hoya hatte, ward im Jahr 1363 ſo entſchieden, daß der Stadt das Recht mit andern Bündniſſe zu ſchlieſſen vorbehalten ward b). Gerhard hat mit ſeinem eigenen Gelde vieles verſezzete wieder eingelöſet, und ſtarb auf einem Zuge nach dem gelobten Lan-
1366. de. Unter **Otto, Gravens von Wettin**, Regierung zerſtöreten die Mindenſchen Bürger die Schlöſſer Vlotho und Varenholz, und Grav Simon von der Lippe plünderte Lübbe-
1369. ke. **Wedekind II. Grav von Berge**, erhielte von Carl IV. die Beſtätigung der Landeshoheit über die Stadt Minden. Er führete mit dem Herzoge von Braunſchweig glüklich

Krieg,

Krieg, und zerſtörete mit Hülfe des Biſchofs von Hildesheim und des Graven Ottens von Schaumburg das von den Graven von Hoya angelegte Schlos Diepenau, imgleichen das von denen von Werpe erbauete Schlos Haddeborg. Das Stift bekam unter ihm die Herſchaft Berge geſchenket. Ihm folgete ſein Bruder **Otto III.** welcher eine neue Reſidenz zu 1383.
Minden bauete, und dem Churfürſten Wenzeslaw von Sachſen bei der Belagerung von Zelle beiſtand, darüber er aber von den Herzogen von Braunſchweig gefangen ward. **Markard von Randegge** ſtand mit dem Domkapitel nicht wohl, weil er demſelben von dem 1398.
Pabſt war aufgedrungen worden. Es war alſo gut, daß er noch in eben dem Jahre von hier weg kam und Biſchof zu Coſtniz ward. Ihm folgete **Wilhelm von Büſchen.** Nach deſſen Tode wählete zwar das Kapitel den Gerhard, Herzogen von Berg, der Pabſt aber ſezzete zu groſſem Verdrus des Kapitels **Otto IV. Graven von Rettberg,** hieher, welcher an beigebrachtem Gifte ſtarb c). 1402.

a) Von ihm handelt Hr. Rect. Küſter *ad Seidel. icones* S. 9. *ſqq.*
b) Hanoveriſche gelehrte Anzeigen 1752. N. 59.
c) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 438. *ſqq.*

§. 136.

Beſchlus der Geſchichte des Bisthums Minden.

Wulbrandus, Grav von Hallermund, war vorhin Abt zu Corvei. Er hatte von 1408.
den benachbarten Graven viele Unluſt auszuſtehen. Nachdem er ſich aber verſtärket hatte, eroberte er Wedekenſtein, Renneberg und Raden von den Graven zur Lippe, Teklenburg und dem von Bek, wieder. Zu ſeiner Zeit war ein Aufſtand in der Stadt Minden, darin die Bürgerſchaft die Rahtsperſonen und ihre Familien verjagete: doch ward alles wieder hergeſtellet, als Kaiſer Ruprecht ſie mit der Acht erſchrekkete. **Albrecht, Grav von Hoya,** 1436.
welchen Biſchof Wulbrand zum Coadjutor angenommen hatte, folgete ihm auch in der Regierung. Er führete ein ziemlich üppiges Leben, und ward von Herzog Friedrich von Braunſchweig in einen landverderblichen Krieg gegen die Graven von Schaumburg eingeflochten, darin Minden von verſchiedenen Alliirten wiewol vergeblich belagert ward. Worauf der Biſchof und Herzog Friedrich den Krieg in des Feindes Land ſpieleten. Der Biſchof war zwar auch zum Stift Osnabrük poſtuliret, konte aber die päbſtliche Beſtätigung nicht erhalten. **Heinrich III. Grav von Schaumburg,** ſuchte das Land durch Bündniſſe 1473.
mit den Benachbarten in Ruhe zu erhalten. **Franciſcus I.** Herzog Heinrichs des ältern 1508.
von Braunſchweiglüneburg Sohn, war minoren: indeſſen ſtand ihm ſein Vater mit gutem Rahte bei, und die Stiftsregierung war mit tüchtigen Leuten beſezzet. Er verjagte mit Hülfe ſeines Vaters den geächteten Graven Friedrich von Hoya, und zog deſſen Lande ein. Hierauf ſchikkete er ſeinem Vater einige Hülfsvölker gegen Friesland, die aber nicht viel aus- 1514.
richteten. Bei der Hildesheimiſchen Stiftsfehde gab er eine Hauptperſon mit ab, und nachdem der Biſchof von Hildesheim nebſt ſeinen Bundesgenoſſen Minden und Petershagen ein- 1519.

 genom-

Digitized by Google

genommen hatte, muſte unſer Biſchof ſein Land mit den Rükken anſehen. Er wohnete darauf der Schlacht auf der Soltauer Heide in Perſon bei. Die Graven von Hoya machten ſich dieſe Unruhen zu Nuzze und eroberten ihre Lande wieder. Endlich ward der Friede vermittelt und Biſchof Franz wieder in ſein Stift eingeſezzet. In den folgenden Jahren gaben einige Empörungen zu Minden Gelegenheit, daß der Biſchof die Stadt bekriegete. Doch
1526. ward er mit ihr durch Herzog Heinrich von Braunſchweig wieder ausgeſöhnet. Sonſt gaben die Streitigkeiten zwiſchen den Bürgern zu Minden und der Cleriſey zu dem Anfange
1529. der Kirchenverbeſſerung Gelegenheit. Nach Biſchof Franzens Tode gab ſich zwar Herzog Philip von Braunſchweig viele Mühe, das Stift wieder zu erhalten: es ward ihm aber
1530. **Franciſcus II. Grav von Waldek**, vorgezogen, welchen der Herzog von Cleve beſonders zu befördern ſuchte. Unter ihm ging die Reformation immer weiter fort, und beſonders gerieht die Stadt Minden darüber mit der Cleriſey in einen ſchweren Proces, welcher endlich der Stadt, nachdem ſie in den Schmalkaldiſchen Bund getreten war, die Reichsacht zuzog. Sie ward alſo in dem Schmalkaldiſchen Kriege von den kaiſerlichen Völkern belagert, die ſie aber mit Gelde los ward, und das Interim nicht annahm, bis endlich die Sache zu ihrem Vortheil beigeleget ward. Der Biſchof, welcher dabei auch Münſter und Osnabrük beſas, hatte von den Wiedertäufern viel Verdrus. Man gab ihm darneben Schuld, daß er heimlich proteſtantiſch ſey. Und weil er dem Landgraven von Heſſen wider Herzog Heinrich den jüngern von Braunſchweig beigeſtanden hatte, ſo belagerte deſſen Sohn, Philip Magnus, Minden, und machte dem Biſchof ſonſt ſo viel zu ſchaffen, daß er abdan-
1553. kete, worauf er bald ſtarb. **Julius**, Heinrichs des jüngern von Braunſchweig Sohn, reſignirte noch vor erhaltener päbſtlichen Beſtätigung, nachdem er, als ſeine ältern Brüder in der Schlacht bei Sievershauſen geblieben waren, Hofnung zur Succeſſion im Braunſchwei-
1554. giſchen bekam. Sein Nachfolger, **Georg, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg**, bezeigete ſich gegen die Stadt Minden ſehr gnädig, und behauptete die Rechte und Gränzen ſeines Stifts mit möglichſter Sorgfalt. Das Domkapitel aber war dem ohnerachtet mit ihm nicht recht einig, und verhinderte ſeine löblichen Anſtalten, theils wegen ſeiner Zuneigung zu der evangeliſchen Lehre, theils wegen ſeiner Macht, indem er auſſer Minden noch
1566. die Hochſtifter Bremen und Verden beſas. **Herman, Grav von Schaumburg**, iſt vom Pabſt nicht beſtätiget worden. Er hatte mit dem Domkapitel und der Stadt Minden
1581. ſchwere Proceſſe, und dankete aus Verdrus ab, nachdem das Kapitel den Biſchof von Halberſtadt, **Heinrich Julium**, poſtuliret hatte. Unter ihm erhielte Braunſchweig die Gravſchaft Hoya, ſeit welcher Zeit von dem Stifte und deſſen nachmaligen Beſizzern viele Klagen über die Braunſchweigiſche Beeinträchtigungen, und ſonderlich über die Entziehung des
1585. Kloſters Loccum [a]) geführet ſind. Heinrich Julius legte zwar das Stift zum Vortheil ſeines Bruders Philip Sigismunds nieder. Weil ſich aber das Kapitel mit deſſen Vater Ju-
1587. lio nicht vergleichen konte, ſo ernante der Erzbiſchof von Cöln als Metropolitan den Graven **Anton von Schaumburg**, welchen auch das Stift, aller Gegenbemühungen ohnerachtet, behal-

behalten muſte, daher die Streitigkeiten mit dem Kapitel immer fortgingen. **Chriſtian, Herzog** von **Braunſchweig** und **Lüneburg**, nahm in dem dreiſſigjährigen Kriege Dähni- 1599.
ſche Parthei, dagegen die Stadt Minden eine ligiſtiſche Beſazzung einnahm. Allein beide fanden Urſach ihr Verfahren zu bereuen, indem in der Stadt eine Kirche nach der andern den Katholiken eingeräumet, dem Domkapitel aber **Grav Wilhelm Franz** von **Wartem-** 1629.
berg zum Coadjutor aufgedrungen ward, der ſich mit Gewalt in den Beſiz ſezzete. Nach Chriſtians Tode muſte Franz Wilhelm weichen, als Herzog Georg von Lüneburg im Na- 1633.
men des Königs von Schweden ſich in das Stift zog und Minden eroberte. Die Schwe- den räumeten hierauf den Proteſtanten die abgenommene Kirche wieder ein, errichteten hie- 1634.
ſelbſt eine eigene Regierung und behielten das Stift, bis es im weſtphäliſchen Frieden an den 1648.
Churfürſten von Brandenburg überlaſſen, und von demſelben wirklich in Beſiz genommen 1650.
ward [b]).

a) Die Schriften, welche wegen des Kloſters Loccum nach der Zeit zwiſchen Brandenburg und Braunſchweig gewechſelt ſind, werden in des Herrn Vicekanzlers von Praun *Bibl. Brunſw. Luneb.* S. 308. *ſq.* bemerket.

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 440. *ſqq.*

§. 137.

Fortſezzung der Geſchichte des Churfürſten Friedrich Wilhelms.

Ich wende mich nun wieder zur Geſchichte des groſſen Churfürſten. Pfalzneuburg 1651.
hatte die Proteſtanten in ſeinen Jülichiſchen Erbſchaftsſtükken ſehr gedrükket. Da dieſes den Verträgen mit Brandenburg ganz zuwider lief, ſo lies der Churfürſt den General Sparre mit einigen Völkern ins Bergiſche rükken. Da nun Herzog Carl von Lotharingen dem Pfalzgraven Hülfe zuſchikkete, welche in der Gravſchaft Mark ſchlecht Haus hielte, ſo be- ſorgete jederman und ſonderlich der Kaiſer einen neuen Krieg. Die Holländer boten deswe- gen ihre Vermittelung an, die auch von beiden Theilen angenommen ward. Der Churfürſt beſprach ſich darauf mit dem Pfalzgraven in Beiſeyn einiger Rähte auf dem freien Felde ohnweit Düſſeldorf: allein die lotharingiſchen Generals und die Geiſtlichen verhinderten den Vergleich. Doch bewilligte man einen Waffenſtilleſtand, und zu Eſſen kam der Vergleich zu Stande, daß alle Zwiſtigkeiten durch die kaiſerlichen Commiſſarien, Münſter und Braunſchweig, denen von Churfürſtlicher Seite, Fürſt Auguſt zu Anhalt und Grav Ludewig von Naſſau, von Pfalzgrävlicher aber Paderborn und Oſnabrük zugefüget wurden, ſolten beigeleget werden und bis dahin alles im vorigen Stande bleiben. Der Churfürſt beſuchete hierauf den Kaiſer zu Prag, wo die wichtigſten Sachen, welche die Hoheit der Churfürſten 1652
und die Römiſche Königswahl angingen, verabredet wurden. Imgleichen verſprach der Kaiſer, daß er Schweden nicht eher mit Pommern belehnen, oder demſelben Siz und Stim- me auf den Reichsverſamlungen verſtatten wolle, als bis es ſich mit dem Churfürſten we- gen der Pommerſchen Gränzen verglichen haben würde. Dieſes geſchahe durch den Stetti- 1653.
niſchen

niſchen Gränzreces, darin Brandenburg an Schweden noch einige Meilen von Hinterpommern abtrat, die Schweden in die Gemeinſchaft der Zölle in Hinterpommern aufnahm, ihnen die Mitbelehnſchaft über Hinterpommern und Camin einräumete, und nach Abgang des ganzen Mannesſtammes des Hauſes Brandenburg ihnen die Anwartſchaft auf die Neumark, das Sternbergiſche, Vierraden und Lökeniz zugeſtand, den gröſten Theil der Pommerſchen Landesſchulden übernahm, und zu dem Begräbniſſe des lezten Herzogs das ſeinige beitrug. Darneben verſprach der Churfürſt, das Caminiſche Domkapitel in ſeinem Weſen zu erhalten, da ihm ſonſt nach dem weſtphäliſchen Frieden erlaubet war, daſſelbe ausſterben zu laſſen. Ueber dieſes wurden die gemeinen Rechte der Herzoge von Pommern aufgehoben, dem Churfürſten die Zolfreiheit des Fürſtenguts zugeſtanden, und wegen der Handelsfreiheit beiderſeitiger Unterthanen das nöhtige verabredet. Worauf der Churfürſt die Staats- und Kammerſachen in Hinterpommern einrichtete *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 443. *ſq.*

§. 138.

Entwurf der Pommerſchen Geſchichte.

Pommern ward in den älteſten Zeiten durch verſchiedene Svevíſche Völker bewohnet, darunter die **Heruler**, **Rugier** und **Gothen** die vornehmſten waren, die ſich aber ſelbſt durch ihre Züge in die Römiſchen Provinzen ſchwächeten, worauf das Land von **Wendiſchen Völkern** beſezzet ward. Dieſe hatten ihre eigene Fürſten, welche nach einiger Muhtmaſſung Vaſallen der Wendiſchbrandenburgiſchen Könige geweſen ſind; wiewol ich von dieſer Meinung noch keinen hinlänglichen Beweis habe finden können. Eben ſo wenig
†.1107. iſt noch zur Zeit erwieſen worden, daß **Svantibor**, der gemeinſchaftliche Stamvater aller Herzoge von Pommern, in einer ſolchen Lehensverbindlichkeit mit den nur gedachten Wendiſchen Königen geſtanden habe. Seine vier Söhne theileten ſich dergeſtalt in das Land, daß zween **Vor**- und zween **Hinterpommern** bekamen. Unter den Herzogen von **Hinterpommern** ward der jüngere, **Svantipol**, von den Polen gefangen und ſtarb ohne Kinder. Der ältere, **Bogiſlaw**, aber hinterlies einen Sohn, **Zubiſlaw**, welcher zween Söhne, **Sambor** und **Meſtowin I.** hatte, von denen der älteſte durch ſeinen Sohn **Zubiſlaw** das Geſchlecht fortpflanzete. Dieſes älteſter Sohn, **Svantepolk**, hinterlies zween Söhne, **Meſtowin II.** und **Wartiſlaw**, die durch ihre Uneinigkeit dem Hauſe groſſen Schaden thaten, indem Wartislaw Pommerellen, welches ſonſt zu Hinterpommern gehörete, aus Verdrus gegen ſeinen Bruder in den teutſchen Orden ſchenkete (§. 113.). Ob nun wol Meſtowin Zeit Le-
1295. bens in dem Beſizze dieſes Landes blieb, ſo vermachte er doch auf inſtändiges Anhalten ſeiner Unterthanen, die ſich für dem Joche des teutſchen Ordens fürchteten, das Land mit Uebergehung ſeiner Vettern in Vorpommern an Polen. Doch ſezzeten ſich dieſe Agnaten mit Gewalt in den Beſiz des vornehmſten Theils ſeiner Lande. Dieſe Herzoge von Hinterpom-

pommern hatten mit Dännemark, Polen und dem teutſchen Orden faſt beſtändig Krieg zu führen *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 445.

§. 139.

Geſchichte der Herzoge von Vorpommern, ſonderlich der Stettiniſchen Linie.

Vorpommern erhielten Svantibors älteſten Söhne, Wratislaw und Ratibor, davon des leztern Linie ſchon 1224 mit ſeinem Enkel Bartholomäo ausging. Wratislaw ward wegen des chriſtlichen Glaubens ermordet. Seine Söhne, Caſimir und Bogislaw I. riſſen ſich von der Botmäſſigkeit Herzog Heinrichs des Löwen von Sachſen los *), und wurden von Kaiſer Friedrich I. unter die Reichsfürſten aufgenommen, wodurch ſie wider 1180.
die öftern Bedrükkungen der Dänen einige Sicherheit erhielten. Des ältern Nachkommen ſtarben mit ſeinem Enkel ab. Des jüngern Söhne, Bogislaw II. und Caſimir II. lebten in der ganzen Zeit ihrer Regierung mit den Dänen, Brandenburgern und Rugiern im Kriege. Nachdem Caſimirs II. Sohn, Wratislaw III. geſtorben war, erhielte Bogislaws II. Sohn, Barnim I. ganz Vorpommern zuſammen, und als die Fürſten von Hinterpommern ausſtarben, brachte er auch dieſes Land bis nach Stolpe in ſeine Gewalt. Von ſeinen Söhnen ſezzete Bogislaw IV. die Wolgaſtiſche Linie fort, und Otto I. ſtiftete die Stettiniſche. Dieſer wolte nach Abgang der Churfürſten von Brandenburg aus dem Anhaltiſchen Hauſe, weder die entriſſene Ukermark wiedergeben, noch dem Churfürſten Ludewig dem Baiern den Lehenseid leiſten. Daher ſchenkte der Kaiſer dem Churfürſten von Brandenburg deſſen Lande. Als es dieſerwegen zum Kriege gerieht, trat Otto die Regierung ſeinem Sohne Barnim dem Groſſen (III.) ab, der den Krieg mit Brandenburg glüklich führete, und es hierdurch ſo weit brachte, daß dieſes ſich mit der Lehensverbindlichkeit und einem Vertrag wegen der Erbfolge zufrieden ſtellen muſte, dagegen die Streitigkeiten wegen der Ukermark noch nicht entſchieden wurden. Barnim erhielte auch die Grafſchaft Güzkow nach Abgang der Graven dieſes Namens. Seine Söhne, Caſimir V. Svantibor III. und Bogislaw VIII. theileten ſich in ſeine Lande. Der mittelſte unter ihnen erhielte den Stam, und ris bei Gelegenheit der Unruhen, die in der Mark Brandenburg herſcheten, verſchiedenes davon ab. Hingegen wurden ſeine Söhne, Caſimir VI. und Otto II. von Churfürſt Friedrich I. genöhtiget, die Ukermark zurük zu geben, und muſten darneben von den Huſſiten vieles ausſtehen. Dem ältern folgete ſein Sohn Joachim, und dieſem ſein Prinz Otto III. in der Regierung nach. Da dieſer der lezte aus der Stettiniſchen Linie war, ſo machte Brandenburg auf deſſen Lande einen Anſpruch. Allein die Wolgaſtiſche Linie ſezzete ſich in den Beſiz und behauptete ſolchen auch in dem darauf erfolgeten

Kriege glüklich, ſo daß Brandenburg nichts anders als das erneuerte Verſprechen der Erbfolge nach Abgang dieſes Hauſes erhalten konte [b].

a) ARNOLD. LUBECC. B. 2. K. 31.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 446.

§. 140.

Wolgaſtiſche Linie der Herzoge von Pommern.

Die Wolgaſtiſche Linie war von Bogiſlaw IV. geſtiftet. Er machte ſich nicht nur von Stargard Meiſter, ſondern auch nach Abgang der Hinterpommerſchen Linie von Danzig, welches er doch nicht behaupten konte. Hingegen erbete ſein Sohn Wartiſlaw IV. Rügen, behauptete auch das Herzogthum Wenden, welches einen anſehnlichen Theil von Hinterpommern ausmachet. Seine Söhne theileten das Land, ſo daß Barnim IV. Wolgaſt, und Bogiſlaw V. Wenden erhielte. Des leztern Linie ſtarb in ſeinen beiden Enkeln, König Erich I. von Dännemark, Schweden und Norwegen, und Bogiſlaw IX. aus, welcher leztere mit dem Biſthum Camin in groſſer Uneinigkeit lebte. Barnims IV. jüngerer Sohn, Wratiſlaw VI. erhielte das Geſchlecht durch zween Prinzen, Barnim VI. zu Wolgaſt, und Wratiſlaw VIII. zu Rügen. Des leztern Linie ſtarb ſchon mit ſeinen Söhnen, Svantibor IV. und Barnim VIII. aus. Hingegen ward Barnims VI. jüngerer Sohn, Wratiſlaw IX. der Stamvater aller nachfolgenden Herzoge. Er errichtete
1457. die Univerſität Gryphswalde. Seine Söhne, Erich II. und Wratiſlaw X. eroberten den Stettiniſchen Antheil in einem ſchweren Kriege mit Brandenburg, erhielten auch Hinterpommern, und wurden von der Krone Polen mit Lauenburg und Bütow belehnet. Erichs II. jüngſter Sohn, Bogiſlaw X. hinterlies zween Söhne, Georg und Barnim XI. davon dieſer ohne Erben ſtarb, nachdem er ſich um das Land durch die Einführung der evangeliſchen Religion ſehr verdient gemacht hatte, zu welcher ſonderlich D. Bugenhagen gebrauchet ward [a]. Seines Bruders Sohn, Philip I. welcher in den Schmalkaldiſchen Bund getreten war, muſte den Frieden mit 126000 Gulden erkaufen. Er hatte fünf Söhne, unter denen Bogiſlaw XIII. zwar den Stam wieder durch fünf Söhne fortſezzete, von de-
1637. nen doch Bogiſlaw XIV. das ganze Geſchlecht beſchlos, nachdem er die unglüklichen Zeiten des dreiſſigjährigen Krieges erlebet, und darin ſein Land den Schweden hatte einräumen müſſen [b].

a) Jänkens Lebensbeſchreibung D. Bugenhagens S. 38. *[99]*.
b) Die Pommerſche Geſchichte wird durch folgende Stamtafel erläutert, welche ich ſo wol als den ganzen Abris dieſer Hiſtorie dem Hrn. Prof. Pauli *l. c.* zu danken habe.

Svan-

Svantibor I. †. 1107.

Vorpommern. — Hinterpommern.

Wratislaw I. 1136. — Ratibor 1151. — Bogislaw 1150. — Svantipolk 1121.

Caſimir I. — Bogislaw I. — Wratislaw II. — Svantibor II. — Jubislaw 1187.

Svantipolk II. — Bogislaw II. — Caſimir II. — Bartholomäus †. 1224. — Sambor 1207. — Meſtowin I. 1220.

Caſimir III. — Jubislaw. — Svantepolk 1266. — Wratislaw. — Sambor. — Ratibor. Kreuzherren.

Wratislaw III.

Bogislaw III. — Barnim I. — Meſtowin II. 1295. — Wratislaw 1274.

Barnim II. — Bogislaw IV. 1309. zu Wolgaſt. — Otto I. zu Stettin.

Barnim IV. 1365. zu Wolgaſt. — Bogislaw V. in Hinterpommern. — Barnim III.

Caſimir V. — Svantibor III. — Bogislaw VII.

Bogislaw VI. zu Wolgaſt. — Wratislaw VI. 1393 zu Rügen. — Caſimir IV. — Bogislaw VIII. 1414. — Barnim V. — Wratisl. VII. — Caſimir VI. 1434. — Otto II. 1427.

Erich I. Kön. v. Dännem. 1459. — Joachim 1451.

Barnim VI. 1405. zu Wolgaſt. — Wratislaw VIII. zu Rügen. — Bogislaw IX. 1440. — Otto III. 1464.

Barnim VII. — Wratislaw IX. 1457. — Svantibor IV. — Barnim VIII. 1451.

Erich II. 1474. — Wratislaw X. 1478.

Wratislaw XI. — Caſimir VII. — Bogislaw X. 1523. — Erdman 1464. — Svantibor 1464.

Georg 1531. — Barnim XI. 1573.

Philip I. 1560.

Johan Friedrich 1600. — Bogislaw XIII. 1606. — Ernſt Ludewig 1592. — Barnim XII. — Caſimir VIII. 1605.

Philip Julius 1625.

Philip II. 1618. *) — Franz. 1620. — Bogislaw XIV. lezter Herzog von Pommern. 1637. — Georg. 1617. — Ulrich. 1622. — Anna. — Ernſt, Herzog von Croy 1620.

Ernſt Bogislaw, Herzog von Croy, lezter Biſchof von Camin bis 1648. Churbrandenb. Statthalter in Preuſſen †. 1684 unvermälet.

*) Kölers Münzbeluſt. 4 Th. S. 271. *ſqq.*

§. 141.

Geſchichte des Biſthums Camin.

Das Biſthum **Camin** hatte ſeinen erſten Siz zu **Julin**. Denn nachdem in Pom-
1124. mern das Chriſtenthum durch den Biſchof **Otto** von **Bamberg** eingeführet war: ſo brach-
1128. te er auch zu deſſen weitern Fortpflanzung und Erhaltung zu Julin ein Biſthum zu Stande,
und machte ſeinen Gehülfen, **Adelbert**, einen Franken zum erſten Biſchof daſelbſt, wel-
1140. cher 1140 vom Pabſt Innocentio II. beſtätiget ward [a]) und 1158 ſtarb. Sein Nachfolger
1174. **Conrad** I. verlegete wegen beſtändiger Einfälle der Dänen den biſchöflichen Siz nach Ca-
1185. min. Unter **Siegfried** I. verbeſſerten ſich die Einkünfte des Stifts durch die Ankunft vie-
ler Teutſchen, und eben hierdurch ward auch das Chriſtenthum immer mehr beveſtiget.
1202. **Siegerwinus** gab ſich viele Mühe, das Volk durch Predigten zu unterrichten. Das Stift
1217. ward unter ihm in geiſtlichen Sachen dem Hochſtifte Magdeburg unterworfen. **Conrad II.**
1233. erhielte die Stadt Camin durch einen Kauf von den Herzogen von Pommern. Er nahm
Conrad III. Graven von Güzkow, zum Coadjutor an, der ihm auch in der Regierung
1243. folgete, ſie aber Alters halber 1243 niederlegte, worauf **Wilhelm I.** ein Doctor der Got-
tesgelehrtheit, an ſeine Stat kam, welcher Stargard gegen Colberg und Cöslin an ſich
1249. brachte. Als er das biſchöfliche Amt gleichfals niedergeleget hatte, erhielte ſolches **Herman, Grav von Gleichen**. Er ſol des Graven Dietrich von Eberſtein Söhne, deren Mutter
1262. Bruder er war, aufgenommen, und Otten, als dem älteſten davon, Neugarden zu Lehen ge-
1274. geben, die jüngern aber mit Domherrenſtellen verſorget haben [b]). Sein Stift muſte in
dem Kriege, welchen Markgrav Conrad von Brandenburg wider die Pommerſchen Für-
ſten führete, viel leiden, erhielte aber zur Vergütung dieſes Schadens die Stadt Colberg
1287. von Barnim I [c]). **Jaromarus**, Fürſt von **Rügen**, der des vorigen Coadjutor gewe-
ſen war, hielte ſich zu Ausübung der geiſtlichen Functionen einen Weihbiſchof [d]). **Heinrich**
1299. **von Wachold** war in dem Kriege, welchen Brandenburg gegen Pommern führete, jenes
1304. Bundesgenoſſe, verglich ſich aber mit Herzog Bogislaw dergeſtalt, daß er das Schlos
Güzkow behielte, im übrigen aber den Herzog für ſeinen Oberherrn erkante [e]). Er half
1312. nebſt dem Churfürſten Woldemar von Brandenburg den Streit beilegen, der ſich zwiſchen
den Pommerſchen Fürſten, Otto und Wartislaw, wegen Theilung der Lande erhoben hat-
1317. te [f]). Auf ihn folgete **Conrad IV.** und auf dieſen 1322 **Wilhelm**, der mit dem Erzſtifte
Gneſen Streit hatte, als welches Camin zu ſeinen Suffraganeis zählen wolte. Es ward
die Sache vor dem Gericht der Rota Romana verhandelt, und zum Vortheil des Stifts
Camin ſo entſchieden, daß daſſelbe dem Stuhle zu Rom ohne Mittel unterworfen ſey [g]).
1329. Sein Nachfolger, **Friedrich**, war ein Herr von Eichſtedt. Biſchof **Johan**, ein Herzog
1372. von **Sachſenlauenburg**, verkaufte die Stadt Camin an Pommern. **Philip Lumbach**
von Rehberg, ein Schleſier, erkaufte das Schlos Maſſau. Im Jahr 1377 ernante der
Pabſt einen **Johan Wilkin** zu ſeinem Coadjutor, der aber unverrichteter Sache abgehen
1378. muſte, weil ſolches wider die Rechte des Domkapitels lief. Eben ſo wenig glükkete es dem

Kai-

Kaiſer Wenzel, als derſelbe ſeinen Kanzler, Johan Hanekow, in das Stift einſchieben
wolte [h]). Vielmehr wählete das Domkapitel den Herzog Bogislaw VIII. von Pommern,
welcher verſchiedene Stiftsgüter einlöſete. Da ihm aber nach ſeines Bruders Wartislaws
Tode die Regierung von Hinterpommern zufiel, reſignirte er. Kaum war dieſes geſchehen, 1392.
ſo wolten der Pabſt und der Kaiſer den Herzog Johan von Oppeln zum Bisthum beför-
dern: allein das Domkapitel behauptete ſein Recht, und erwählete Nicolaum von Buk.
Dieſer hatte mit ſeinem Vorfahren, welcher noch einige Stiftsgüter als ein Pfand wegen
der während ſeiner Adminiſtration aufgewandten Koſten behielte, ſchwere Streitigkeiten.
Er ſuchte deswegen den päbſtlichen Ban gegen ihn auszuwirken. Allein Bogislaw fragte
hiernach nicht viel, ſondern bemächtigte ſich der Stadt Cöslin und verheerete die umliegende
Gegend. Weil nun der Biſchof wohl merkte, daß er bei dem ganzen Handel wenig Seide
ſpinnen würde, ſo dankte er ab und ging nach Preuſſen, wo er Biſchof von Culm ward.
Ihm folgete Magnus, Herzog von Sachſenlauenburg, welcher ſeine Sache wider Her- 1395.
zog Bogislaw weiter für einem iudice delegato ausführete, auch endlich gewan. Allein
es fehlete an der Execution, indem, da Herzog Bogislaw VIII. währendes Streits ſtarb,
deſſen Sohn Bogislaw IX. zwar deswegen in den Ban geriet, aber wenig darnach frag-
te [i]). Daher folgete Magnus mit Freuden dem Ruf zu dem Stifte Hildesheim. Sein
Nachfolger, Siegfried II. von Bok, brachte wider den Herzog von neuen den Ban auf 1425.
der Kirchenverſamlung zu Baſel aus. Die Sache ward aber endlich durch König Erich
von Dännemark ſo vermittelt, daß 1) der Herzog dem Stifte alle Güter wiedergab, auſ-
ſer Maſſow, Palnow und Arnhauſen, 2) dagegen ſolte kein Biſchof oder Domherr ohne
Einwilligung des Landesfürſten erwählet werden, und 3) die Stiftsperſonen den Herzogen
von Pommern, als ihren Patronen, treu, hold und gewärtig ſeyn [k]). Henning Iven 1446.
war bei der Einweihung der Univerſität Greifswalde gegenwärtig. Ludewig, Grav von 1472.
Eberſtein, reſignirete das Stift. Sein Nachfolger, Martin de Fregeno, war Pabſts 1480.
Sixti IV. Ablaskrämer in Norden, ein geiziger und argliſtiger Man, der deswegen und
weil er ein Ausländer war, ſehr gehaſſet wurde. Ja er hatte gleich in dem erſten Jahre ſei-
ner Regierung das Unglük, zu Greifswalde mit Schimpfworten und Steinwerfen verfolget zu
werden. Er ging deswegen nach Rom, theils um ſich wegen des erlittenen Unrechts zu be-
klagen, theils um die Cardinalswürde anzuhalten, ſtarb aber darüber weg [l]). Benedict
von Waldſtein, ein Böhme, reſignirete das Stift an Martin Carith. Dieſer nahm 1482.
den Graven Wolfgang von Eberſtein vor ſeinen Kopf zum Coadjutor an, drang aber nicht 1499.
damit durch. Eraſmus von Manteufel war ein gelehrter Herr, ſuchte aber, beſonders 1522.
zu Anfang, der evangeliſchen Religion Einhalt zu thun, welches doch ohne Wirkung war [m]).
Nach ſeinem Tode ward zwar Johan Bugenhagen wieder erwählet: als er aber weder 1544
durch der Herzoge von Pommern, noch des Domkapitels inſtändiges Anhalten zu bewegen
war das Bisthum anzunehmen [n]), ſo ward Bartholomäus von Schwaven erwählet,
der ſich zur evangeliſchen Religion bekante und heirahtete, aber aus Furcht für den kaiſerli-

Digitized by Google

1549. chen Waffen die Regierung niederlegte. Martin Weyer von Leba war Luthers Haus-
1556. genoſſe geweſen. Johan Friedrich, Herzog von Pommern, reſignirete, als er die Pom-
1574. merſche Regierung antrat. Sein Bruder, Caſimir, reſignirete um gleicher Urſache wil-
1602. len. Franciſcus, des vorigen Bruders Sohn, behielte gleichfals das Stift nur, bis er
1618. 1622. die Regierung antrat. Ihm folgete ſein Bruder Ulrich, und dieſem Bogiſlaw XIV.
lezter Herzog von Pommern, welcher ſeines Bruders Sohn, Philip Julium, zum Coad-
jutor annahm, der aber noch vor ihm ſtarb. Nach Bogiſlaws Tode kam ſeiner Schweſter
1637. Sohn, Ernſt Bogiſlaw, Herzog von Croy, an ſeine Stelle, der aber laut des weſt-
1648. phäliſchen Friedens Camin an Churfürſt Friedrich Wilhelm als ein ſeculariſiretes Für-
ſtenthum überlaſſen muſte. Doch erhielte er die Stathalterſchaft in Preuſſen nebſt einigen
1684. Gütern in Hinterpommern, welche, als er ohnbeerbet ſtarb, wieder an Churbrandenburg
zurük fielen o).

a) Rehbergs Abris von Königsberg. Zuſäzze S. 23. b) Valent. von Eichſtedt *Epitome Annal. Pomer.* S. 43. c) *Id.* S. 46. *ſq.* d) *Id.* S. 53. e) Wokens Beiträge zur Pommerſchen Hiſt. S 63. *ſq.* f) Eichſtedt *l. c.* S. 55. g) *Id.* S. 60. h) *Id.* S. 79. *ſq.* i) *Id.* S. 86. *ſq.* 91. k) *Id.* S. 95. *ſq.* l) *Id.* S. 112. m) Jänkens Lebensbeſchreibung Johan Bugenhagens. S. 11. n) *Id.* S. 56. *ſqq.* o) Hrn. Prof. Pauli Brand. Staatsgeſch. S. 450. *ſqq.*

§. 142.

Fortſezzung der Geſchichte des Churfürſten Friedrich Wilhelms.

1653. Ohnerachtet der kaiſerliche Hof noch immer Jägerndorf wider das gegebene Verſpre-
chen dem Hauſe Brandenburg vorenthielte, ſo half doch Friedrich Wilhelm Ferdinands
IV. Wahl zum Römiſchen Könige befördern. Er beſchikkete hierauf den Reichstag und be-
fahl ſeinen Geſandten, auf die ihnen gebührende Ehrenbezeigungen ſorgfältig zu halten, zu-
mal da auf dem lübekkiſchen Convent, wo Frankreich und Brandenburg die Kronen Schwe-
den und Polen mit einander zu vergleichen geſuchet hatten, wegen des Ceremoniels groſſe
Streitigkeiten vorgefallen waren. Indeſſen fuhr der Churfürſt immer fort, bei dem Schwe-
diſchen, Polniſchen und Kaiſerlichen Hofe Vorſtellungen zu thun, um den Krieg abzuwen-
den, welche aber eben ſo ſchlechten Eingang funden, als ſeine Vorbitten für die gedrukke-
1654. ten Proteſtanten in den kaiſerlichen Erbländern. Hingegen war er glüklicher zwiſchen Schwe-
den und der Stadt Bremen, welcher die Reichsſtandſchaft von jenem ſtreitig gemachet ward,
einen Stilleſtand zu vermitteln, worauf bald ein Vertrag erfolgete. Unterdeſſen war er
zum nachgeordneten ausſchreibenden Fürſten des oberſächſiſchen Kreiſes ernennet, hatte auch
die Vormundſchaft über Markgrav Johan Friedrich zu Anſpach übernommen. In Schwe-
den hatte Carl Guſtav den von der Königin Chriſtina ihm überlaſſenen Thron beſtiegen.
Dieſer kriegeriſche Fürſt, welchen König Johan Caſimir von Polen zur Unzeit in den Har-
niſch gebracht hatte, beſchlos ſo gleich den Krieg wider Polen. Er beſchikkete deswegen un-
ſern Churfürſten durch eine Geſandſchaft, welche ihm eine genauere Freundſchaft antrug,
von

von einem vorhabenden Kriege gegen Rusland Nachricht ertheilete, und um Einräumung der Veſtungen Pillau und Memel Anſuchung that. Der lezte Antrag ward ſo gleich abgeſchlagen, doch erbot ſich der Churfürſt Schweden mit 8000 Man gegen Rusland beizuſtehen, ob er gleich wohl wuſte, daß der Krieg wider Polen geführet werden ſolte. Polen war in der gröſten Verwirrung, und dabei wurden ſchlechte Gegenanſtalten gemachet. Doch erſuchete der König und Grospolen den Churfürſten um Hülfe, und Geld von den Preuſſiſchen Unterthanen, welches leztere abgeſchlagen ward. Der Churfürſt muſte vornemlich auf ſeine eigene Sicherheit denken. Er ſchlos deswegen mit den Holländern ein Defenſivbündnis, welches aber wegen Langſamkeit ſeiner Bundesgenoſſen hernach von keinem Nuzzen war. Auf des Kaiſers, Frankreichs und Englands Hülfe, bei denen ſich der Churfürſt auch gemeldet hatte, konte er keinen Staat machen. Dagegen machete er ſelbſt die nöhtigen Anſtalten zur Gegenwehr, ohne ſich von Schweden einſchläfern zu laſſen. Die Schweden gingen indeſſen aus Pommern durch die Churfürſtlichen Länder nach Polen, ohne daß es ihnen der Churfürſt auf ihre Requiſitoriales völlig verſtattet hatte. Das groſſe Glük, welches die Schwediſchen Waffen in Polen hatten, machte, daß ſie ſich ſehr kaltſinnig gegen Friedrich Wilhelm erklăreten. Deswegen ſchlos dieſer zu Marienburg mit Polniſchpreuſſen ein Vertheidigungsbündnis gegen Schweden. Hierdurch wurden die meiſten Orte in dem Polniſchen Preuſſen mit Brandenburgiſchen Völkern beſezzet, und der Churfürſt übernahm das Commando über die vereinigten Völker, welches der König von Polen ſo wohl aufnahm, daß er ihm ſchon damals zur Souverainität von Preuſſen Hofnung machete, welche Sache aber wegen des Schwediſchen Einbruches in Preuſſen wieder ins Stekken gerieht. Denn obgleich der Churfürſt von dem Czaar, der ebenfals mit Polen in einen ſchweren Krieg verwikkelt war, die Verſicherung erhielte, daß Preuſſen unangefochten bleiben ſolte: ſo wolte doch Carl Guſtav dieſem Lande keine Sicherheit zugeſtehen, ſondern forderte vielmehr, daß der Churfürſt von dem Bündniſſe mit Polniſchpreuſſen abgehen und ſeine Seeplăzze den Schweden einräumen ſolte. Als dieſe Vorſchläge nicht angenommen wurden, machten die Schweden den Anfang zu Feindſeligkeiten gegen das Brandenburgiſche Preuſſen. Mitten in dieſen kriegeriſchen Zeiten ſtiftete der Churfürſt die Univerſität Duisburg, welche bereits Herzog Wilhelm der Reiche von Cleve zu errichten willens geweſen war, und deswegen 1562 vom Pabſt und Kaiſer Privilegia erhalten hatte *). 1655.

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 452. *ſqq.*

§. 143.

Friedrich Wilhelm verbindet ſich mit Schweden gegen Polen.

Der König von Schweden trieb indeſſen ſeine Forderungen immer höher, und wolte Preuſſen zu einem Schwediſchen Lehn machen. Seine Völker bemächtigten ſich auch des wichtigſten Theils des Landes und näherten ſich Königsberg. Von Polen konte unſer Churfürſt gar keine Hülfe erwarten: denn dieſes Land war faſt ganz in den Händen ſeiner Feinde, 1655.

de, der Schweden, Ruſſen und Coſakken, und der König ſelbſt war aus dem Reiche nach Schleſien entwichen. Es blieb alſo für den Churfürſten nichts übrig, als ſich mit Schwe-
1656. den zu ſezzen. Die Traktaten wurden zu Rieſenburg angefangen und zu Königsberg unter der Bedingung geſchloſſen: daß der Churfürſt wegen Preuſſen ein Schwediſcher Vaſall werden ſolte, dagegen ward ihm der jährliche Lehenstribut erlaſſen, und die Appellationes an den Lehnsherrn aufgehoben. Dabei ſolte er das Biſthum Ermeland unter gleicher Bedingung und als ein weltliches Fürſtenthum bekommen. König Johan Caſimir drohete, ſich wegen dieſes Traktats auf das ſchärfeſte an dem Churfürſten zu rächen. Doch dieſes diente nur dazu, daß Friedrich Wilhelm erſt mit Frankreich eine Defenſivallianz zur Beſchüzzung der Weſtphäliſchen und Rheinländer ſchlos, darin dem Churfürſten der Brudertitel beigeleget ward, darauf aber ſich zu Marienburg mit den Schweden in eine Offenſivallianz einlies, worin er 4000 Man, dieſes aber ihm 6000 Man verſprach, vor dieſes Jahr aber wolte der Churfürſt dem Könige mit ſeiner ganzen Macht beiſtehen, dafür ihm die vier Waiwodſchaften, Kaliſch, Poſen, Lenziz und Siradien, verſprochen wurden. Nachdem der Churfürſt von dem Czaar eine neue Zuſage wegen der Sicherheit von Preuſſen erhalten hatte, unterredete er ſich bei Warſchau mit Carl Guſtav wegen Zerſtreuung der Polen, ging hierauf durch Maſovien und vereinigte ſeine Völker mit den Schweden bei dem Zuſammenflus der Weichſel und des Bugs. Indeſſen wolten die Polen, welche bisher in ein und anderm Stükke gegen Schweden glüklich geweſen waren, von keinem Frieden hören, ſo viel Mühe ſich auch die franzöſiſchen Geſandten gaben, denſelben zu vermitteln. Deswegen gingen die Alliirten über den Bug und die Polen über die Weichſel. Es kam alſo bei Warſchau zwiſchen 39000 Polen, die von ihrem Könige angeführet wurden, und 16000 Alliirten, welche Carl Guſtav und Friedrich Wilhelm commandireten, zu einer dreitägigen Schlacht, darin endlich die Alliirten in Gegenwart der Königin von Polen und vieler Magnaten, welche auf der Weichſelbrükke zuſahen, den vortreflichſten Sieg erfochten. Der Churfürſt, welcher ſich mit ſeinen Völkern bei dieſer Gelegenheit beſonders hervor gethan hatte, ging hierauf zurük, um Preuſſen gegen einen Einfal der Lithauer zu dekken, wiewol der König ihn lieber mitten in Polen behalten hätte. Inzwiſchen brauchete Carl Guſtav ſeinen Beiſtand ſo nöhtig, daß er keinen Anſtand nahm, mit Aufhebung des Königsbergiſchen Traktats einen neuen Vergleich zu Labiaw zu ſchlieſſen, darin dem Churfürſten die Souverainität von Preuſſen und Ermeland zugeſtanden, auch die Zölle zu Pillau und Memel allein gelaſſen wurden, dagegen Preuſſen und Ermeland nach Abgang des Churhauſes an Schweden fallen ſolten. Beide Theile aber verſprachen einander mit 4000 Man beizuſtehen *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 455. ſqq.

§. 144.

§. 144.

Er ſchlieſſet den Welauiſchen Frieden mit Polen und erhält die Souverainität von Preuſſen.

Doch veränderten ſich die Umſtände bald ungemein. Die Polen erholeten ſich wieder, und vertrieben die Schweden aus verſchiedenen Orten. Der neue König von Ungarn und Böhmen, Leopold, ſchikkete den Polen 16000 Man zu Hülfe. Rusland verglich ſich mit Polen und zerfiel mit den Schweden. Zwiſchen Schweden und Dännemark kam es zum Kriege, welchen zu führen Carl Guſtav Polen und Preuſſen verlies. Die Polen hatten nicht nur in die Neumark und Pommern Einfälle gethan, ſondern Gaſiewki fiel auch mit den Lithauern in Preuſſen ein, und erhielte über die Churfürſtlichen Völker bei Lik einigen Vortheil. Ob er nun gleich ſelbſt bei Philippowa wieder geſchlagen wurde, ſo war doch das Land noch beſtändigen Einfällen ausgeſtellet, wie denn Czarneki wirklich mit einem Schwarm Tattarn und Wallachen die Neumark ziemlich verwüſtete. Der Antrag, welchen die Polen ſelbſt unter der Vermittelung des Wieneriſchen Hofes zu einem Vergleich thaten, konte alſo dem Churfürſten nicht anders als angenehm ſeyn, und er willigte deswegen nicht nur in einen Waffenſtilleſtand, ſondern lies auch zu Welau an einem Frieden arbeiten, welcher bis auf einige Punkte zu Stande kam, die zu Bromberg oder Bidgoſt ausgemachet werden ſolten. Nachdem alſo der Churfürſt in Perſon zu Bromberg bei dem Könige von Polen eingetroffen war, ward der Welauiſche Friede völlig berichtiget, und darin ausgemachet: daß Ermeland und andere Polniſche Orte von dem Churfürſten zurük gegeben werden ſolten, dagegen Preuſſen für Friedrich Wilhelm und deſſen mänliche Nachkommen von der Krone Polen als ein ſouveraines Herzogthum erkant, und nach deren Abgang der fränkiſchen Linie der Markgraven von Brandenburg als ein Polniſches Lehn verſprochen ward, die Aemter Lauenburg und Bütow wurden, ſo wie ſie von den vorigen Herzogen von Pommern beſeſſen waren, dem Churfürſten und deſſen mänlichen Erben überlaſſen. Die Stadt Elbing ward an ihn für eine Summe Geldes verpfändet, und von beiden Seiten auf den Nohtfal Hülfe, und dem Churfürſten für die aufzuwendende Kriegeskoſten die Bezahlung verſprochen, wofür demſelben die Staroſtei Draheim verpfändet ward, welche er, wenn in drei Jahren das Geld nicht gezahlet würde, in Beſiz nehmen ſolte. Alles dieſes ward auf dem Warſchauer Reichstage genehm gehalten, und 1658.
alſo dieſer Friede glüklich zu Stande gebracht a). Da inzwiſchen Carl Guſtav ſeine Empfindlichkeit hierüber genugſam merken lies, ſchlos der Churfürſt mit Dännemark ein Bündnis, welches den Brombergiſchen Frieden garantirete. Bald darauf kam auch zwiſchen K. Leopold und ihm eine Defenſivallianz zu Stande, und er half deſſen Kaiſerwahl zu Frankreichs groſſem Verdrus beſchleunigen. Daneben ſuchte er wiewol vergeblich zwiſchen Polen und Schweden den Frieden zu Stande zu bringen, indem die Königin von Polen ſelbſt nach Berlin kam, um ihn von den Friedensgedanken abzubringen und zum Kriege gegen Schweden aufzumuntern b).

a) Kölers Münzbeluſt. 1 Th. S. 345. ſqq. b) Hr. Pr. Pauli l. c. S. 457. ſqq.

§. 145.

Krieg mit Schweden, der durch den Oliviſchen Frieden geendiget wird.

1658. Da der Krieg zwiſchen Schweden und Dännemark ohnerachtet des Rohtſchildiſchen Friedens von neuen ausbrach, ſuchte Dännemark von Brandenburg Hülfe. Der Churfürſt beſtellete daher den Fürſten Johan Georg zu Anhalt zum Stathalter in der Mark, und ging an der Spizze ſeiner Reuterei, wozu noch auf ſein Anſuchen 3000 kaiſerliche Reuter nebſt einigen Polniſchen Fahnen ſtieſſen, ins Holſteiniſche, ohnerachtet verſchiedene teutſche Fürſten in der Rheiniſchen Allianz ſich erklåret hatten, den Schweden beizuſtehen. Er nöhtigte darauf die Schweden, ſich über den Eiderſtrom zurük zu ziehen, und beſezzete Gottorp, weil der Herzog gut Schwediſch geſinnet war. Nachdem er auch die Schweden von der Inſel Alſen vertrieben hatte, nahm er in Jütland die Winterquartiere, da unterdeſſen ſeine Völker in Geſelſchaft der Polen mit den Schweden im Polniſchen Preuſſen zu ſchaffen hatten. Das Bündnis mit Dännemark ward erneuert, und der Churfürſt eroberte darauf Friedrichsöde und die Inſel Fennoe, hingegen zerſtreuten die Schwediſchen Kriegesſchiffe die Barken, welche ſeine Truppen nach Fühnen überbringen ſolten. Indeſſen hatte ſich der Krieg näher nach ſeinen Staaten zugezogen, indem die Kaiſerlichen wider ſeinen Willen mit 24000 Man in das Schwediſche Pommern gegangen waren, und Damm nebſt einigen andern Orten beſezzet hatten. Sie belagerten auch Stettin, aber Wrangel kam dieſer Stadt zu Hülfe, und warf, nachdem er auf der Inſel Uſedom 200 Bradenburger aufgehoben hatte, friſche Völker hinein, worauf die Kaiſerlichen genöhtiget waren, die Belagerung aufzuheben. Der Churfürſt hielte es alſo für rahtſam zurük zu gehen. Er nahm Warnemünde und Triebenſee, imgleichen das von den Schweden verlaſſene Damgarten nebſt Loiz ein. Hingegen ward Greifswalde vergebens beſtürmet, Demmin aber mit Accord erobert, und die Truppen in Hinterpommern, der Mark und dem Meklenburgiſchen in die Winterquartiere verleget, um dieſe Lande für den Schwediſchen Streifereien zu ſichern. Unterdeſſen waren die Schweden in Fühnen geſchlagen, wozu der Churfürſtliche General Quaſt das meiſte geholfen hatte. So wurden auch die Schweden aus den Orten, die ſie zu Anfang in Preuſſen eingenommen hatten, bald wieder verjaget, und die Brandenburger thaten einen ſo glüklichen Einfal in Curland, daß jenen darin auſſer Mietau und Bautſch, und in Preuſſen auſſer Elbing und Marienburg nichts übrig
1660. blieb. Der Tod Carl Guſtavs und die Minderjährigkeit Carls XI. verurſacheten endlich bei Schweden ein Verlangen nach dem Frieden, der in dem Kloſter Oliva bei Danzig unter franzöſiſcher Vermittelung zu Stande kam. In demſelben wurden die zwiſchen Polen und dem Churfürſten getroffene Verträge beſtätiget, und dagegen der Königsbergiſche, Marienburgiſche und Labiawiſche Traktat zernichtet, von dem Churfürſten aber die Zurükgabe aller in Pommern eroberten Orte verſprochen. In einem Nebenartikel ward der Brombergiſche Traktat von Polen beſtätiget, und Frankreich, Spanien und England übernahmen deswegen die Garantie *).

*) Hr. Prof. Pauli L. c. S. 459. ſſ.

§. 146.

Digitized by Google

§. 146.
Execution des Oliviſchen Friedens.

Der Friede ward volzogen, aber Polen machte Schwierigkeit Elbing an den Chur- 1660.
fürſten einzuräumen. Denn ſo bald die Schweden dieſen Ort geräumet hatten, ward eine
Polniſche Beſazzung hinein gelegt, und der Commiſſarius dieſer Krone, Rey, wuſte aller-
hand Hinderniſſe in den Weg zu legen. Die Vorſtellungen des Churfürſten auf den Pol-
niſchen Reichstagen waren vergeblich, und ohnerachtet der König ſelbſt und verſchiedene Se-
natores deſſen Rechte einſahen, ſo meineten doch die meiſten, daß Friedrich Wilhelm we-
gen ſeiner Geldforderungen an den Städten, Braunsberg und Frauenburg, die er noch in
Händen hatte, geſichert genug ſey. Der Churfürſt muſte alſo die Ausführung ſeines Rechts 1661.
auf eine andere Zeit ausſezzen. Er ſchlos damals mit König Carl II. von England eine
Defenſivallianz und Commercientraktat, wobei ſeine Geſandten den Franzöſiſchen gleich ge-
halten wurden, und eben ſolches den Königlichen gleiches Ceremoniel ward ſeinen Geſand-
ten in Dännemark verſtattet. Er brachte darauf die Sache wegen der Souverainität von 1662.
Preuſſen zu Ende. Sein Stathalter daſelbſt nahm erſt den Unterthanen den Eid für ihn
als ſouverainen Herzog ab. Nachher ward auf einem Landtage wegen der algemeinen Lan-
deshuldigung berahtſchlaget. Weil aber der Präſident des Königsbergiſchen Schöppen-
ſtuhls, Rode, den Ständen allerhand Argwohn in den Kopf ſezzete, ſo ward die Sache
verzögert, obgleich die Städte, auſſer Königsberg und viele vom Adel, ſich zu Volziehung
des Brombergiſchen Vergleichs willig bezeigeten. Der Churfürſt ging deswegen ſelbſt nach
Preuſſen, lies Roden gefänglich nach Peiz bringen, und brachte die Sache zum erwünſche-
ten Ende. Es ward alſo ein Tag zur Huldigung angeſezzet, dabei auch Polniſche Com- 1663.
miſſarien gegenwärtig waren, um die Eventualhuldigung anzunehmen. Unter ſolchen be-
fand ſich der Biſchof von Ermeland. Weil nun dieſer Schwierigkeit machte ſolcher Hand-
lung beizuwohnen, ehe der Churfürſt die in ſeinem Stifte liegende Städte, Braunsberg und
Frauenburg, geräumet haben würde, ſo gab der Churfürſt hierin nach, worauf die Huldi-
gung wirklich geleiſtet ward *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 461. *ſq.*

§. 147.
Fortgeſezzete Geſchichte Friedrich Wilhelms, bis zur Theilung der Jülichiſchen Erbſchaft mit Pfalzneuburg.

Friedrich Wilhelms vornehmſte Sorge war nunmehr darauf gerichtet, verſchiedene 1663.
Anſtalten zum Aufnehmen ſeiner Lande zu machen. Sonderlich ſuchte er den Handel durch
einen Graben zu befördern, welcher die Spree mit der Oder vereinigte. Er erneuerte hier-
auf das Bündnis mit Frankreich, und trat der Rheiniſchen Allianz bei. Ob er gleich in 1664.
Vorſchlag gebracht ward die Reichsarmee in Ungarn zu commandiren, ſo ſchlug er doch
dieſes aus, inzwiſchen ſchikkete er 2000 Man dem Kaiſer zu Hülfe, die den Sieg bei S.
Gotthart erfechten halfen. Nach Markgrav Chriſtian Wilhelms Tode fiel Zieſar wieder 1665.

an den Churfürſten zurük. Dieſer vermittelte hierauf den Succeſſionsſtreit der Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg wegen Zelle; den Streit zwiſchen Pfalz und ſeinen Nachbaren wegen des Wildfangsrechts; den Krieg zwiſchen Münſter und den vereinigten Niederländern wegen Borkeloo; die Streitigkeit zwiſchen der Stadt Bremen und der Krone
1666. Schweden, mit welcher er eine Defenſivallianz ſchlos; imgleichen die Zwiſtigkeiten des Fürſten Lubomirsky mit dem Könige von Polen. Er half auch den Frieden zwiſchen England und Holland befördern, konte aber nicht erhalten, daß er mit in den Bredaiſchen Frieden aufgenommen wurde. Hiernächſt ſchlos er verſchiedene Bündniſſe mit Cöln, dem geſamten Hauſe Braunſchweig, Heſſencaſſel, dem Kaiſer und mit Dännemark. Endlich kam auch im Haag zwiſchen ihm, Dännemark, Holland und dem Hauſe Braunſchweig, eine Quadrupelallianz zu Stande. Die Stadt Magdeburg hatte bisher gegen ihren Adminiſtrator nicht den ſchuldigen Gehorſam bezeiget, da nun dieſes dem Churfürſten wegen der künftigen Erbfolge nicht gleichgültig ſeyn konte, ſo nahm er deswegen mit dem Adminiſtrator die nöhtige Abrede, und rükkete unverſehens mit einer Armee von 16000 Man vor die Stadt. Doch ward die Sache durch die zu Wansleben und im Kloſter Bergen vorgenommene Traktaten noch in der Güte beigeleget, daß die Magdeburger dem Adminiſtrator und dem Churfürſten huldigten, und eine Brandenburgiſche Beſazzung einnahmen, dagegen ſie der Churfürſt, beſonders gegen die Eingriffe des Domkapitels, in ſeinen Schuz nahm [a]). Wegen der Jülichiſchen Erbſchaft verglich er ſich mit Pfalzneuburg [b]), daß zwar die geſamten Länder ferner in Gemeinſchaft bleiben, der Beſiz davon aber ſo getheilet werden ſolte, daß Brandenburg Cleve, Mark und Ravensberg, Pfalzneuburg aber Jülich und Bergen nebſt den Herſchaften Winnenthal und Breskeſand haben, der Streit wegen Ravenſtein durch Schiedsrichter ausgemachet, und das Condirectorium des weſtphäliſchen Kreiſes alternatim per dies von beiden geführet werden ſolte. Beide Herren kamen darauf zu Duisburg und Winkelhauſen zuſammen [c]).

a) *Diar. Europ.* 15 Th. S. 303. 407.

b) Rölers Münzbeluſt. 21 Th. S. 353. *ſqq.* Bei dieſer Gelegenheit hat der Churfürſtl. Raht, Martin Friedrich Seidel, eine Schrift ausgearbeitet, unter dem Titel: Diſcours von den Cleviſchen und Jülichſchen Landen, deren Situation, Städten, Zuſammenkunft, Fruchtbarkeit, Privilegien, Manſchaft, Treue und Renten; daß Jhro Churfürſtl. Durchl. daraus vermerken mögen, was für Provinzen ſie bei der Theilung zu wählen haben, (ſ. *Catal. biblioth. Ludewigian. MSCtae.* S. 15.) darin er die wirkliche Theilung der Jülichiſchen Lande ſehr anräht, doch daß ſolche nur vor jezt geſchehe. Er wünſchet, daß der Churfürſt zu ſeinem Theil Bergen, Mark und Ravensberg wählen mögte, ſonderlich wegen der bequemen Lage dieſer Provinzen, als die theils durch den Rhein, theils durch Gebirge und unwegſame Moräſte wohl geſichert wären.

c) LONDORP. *Act. publ.* 9 Th. S. 465. Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 462. *ſqq.*

§. 148.
Grundris der Cleviſchen Geſchichte.

Das Herzogthum Cleve iſt vor alten Zeiten eine Grafſchaft geweſen. Dietrich, wel-

Digitized by Google

welcher mit ſeiner Gemalin, Beatrix, die Grafſchaft Teiſterband erheirahtet hat, wird für den erſten Graven gehalten. Seine einzige Tochter, Beatrix, brachte dieſelbe an ihren Gemal, Eliam Grail, deſſen Herkommen noch nicht in ein rechtes Licht geſezzet iſt. Seine Nachfolger waren: Theodoricus I. Reinold, Ludolf, Johan I. Robert, und deſſen Bruder, Balduin I. von deſſen jüngſtem Sohn, Robert, die Graven von Teiſterband, Mark und Heusden abſtammen. Sein älteſter Sohn, Ludewig, folgete ihm in Cleve, und dieſem ſein Bruder Eberhard, welcher den Stam erhielte. Seine Nachkommen waren, Luthard, Balduin II. Arnold I. Baldericus, Conrad, Theodoricus III. Arnold II. Arnold III. Theodoricus IV. Theodoricus V. Arnold IV. Theodoricus VI. Theodoricus VII. Theodoricus VIII. Theodoricus IX. Theodoricus X. und deſſen drei Söhne, Otto, Theodoricus XI. und Johan. Theodorici XI. Tochter, Margaretha, brachte die Gravſchaft Cleve an ihren Gemal, Grav Adolf von der Mark, wodurch dieſe beide Gravſchaften vereiniget wurden *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 464.

§. 149.

Geſchichte der Graven von der Mark, bis zu der von ihnen geſchehenen Erhaltung der Gravſchaft Cleve.

Die Beſizzer der Gravſchaft Mark, welche ſich Anfangs Graven von Altena ſchrieben, ſtammen von Grav Balduin I. von Cleve ab. Dieſer gab ſeinem jüngſten Sohn, Robert, die Gravſchaft Teiſterband, deſſen mitlerer Sohn, Theodoricus, der erſte Grav von Altena geworden ſeyn ſol. Seine Nachfolger waren, Otto, Adolf I. Adolf II. und Adolf III. von welchem die Graven von der Mark und die Graven von Berg herkommen. Sein Sohn, Grav Eberhard I. von Altena, iſt durch ſeinen jüngſten Sohn gleiches Namens der Stamvater der Graven von Iſenburg und heutigen Graven von Limburg und Styrum geworden. Der älteſte Arnold behielte den Namen eines Graven von Altena, gleichwie auch ſein Sohn Eberhard II. deſſen Sohn, Adolf, die Herſchaft Mark erkaufete und zuerſt den Namen davon annahm. Er ſowol als ſeine Nachfolger, Engelbert I. und Eberhard III. hatten mit ihren Nachbaren, ſonderlich dem Erzſtifte Cöln ſchwere Kriege zu führen, worüber Eberhard III. gar von Kaiſer Ludewig IV. in die Acht erkläret ward, ſich aber doch glüklich erhielte. Sein Sohn Engelbert II. erheirahtete die Herſchaft Aremberg, die er ſeinem jüngſten Sohn, Eberhard, überlies, welcher ein Stamvater der ausgeſtorbenen Graven von Aremberg, Herzoge von Sedan, und jezzigen Graven von der Mark geworden iſt. Engelberts II. älterer Sohn, Adolf II. Grav von der Mark, heirahtete Grav Theodorici XI. von Cleve Tochter, Margaretham. Er hatte zwar mit dem von Arkel und dem von Penoys, welche beide auch Cleviſche Töchter zu Gemalinnen hatten, wegen dieſer Erbſchaft zu ſtreiten: nachdem er ſich aber mit dem leztern in der Güte vertragen hatte, konte er den Streit mit dem erſtern deſto leichter ausmachen, und iſt alſo der erſte Beſizzer beider Gravſchaften geworden.

§. 150.

Fortſezzung der Geſchichte der Graven von Mark nach erhaltener Gravſchaft Cleve.

Sein Sohn Adolf reſignirete beim Antrit der Regierung die Stifter Cöln und Mün-
ſter, und ward von Kaiſer Carl IV. in dem Beſizze der Gravſchaft Cleve beſtätiget. Sein
1389. Sohn Adolf bekam in dem Kriege wegen des kaiſerswerthiſchen Zolles die Herzoge von Ber-
1397. gen und Geldern gefangen, die ihm unter andern auch die Herſchaft Ravenſtein zur Ran-
zion überlaſſen muſten, welche er zwar ſeinem jüngſten Sohne, Adolf, gab, die aber doch
bald zurük fiel. Er kaufte Gennep und andere Orte, und ward von Kaiſer Sigismund
1417. auf der Kirchenverſamlung zu Coſtniz zum erſten Herzoge von Cleve erkläret. Sein älte-
ſter Sohn, Johan I. vertheidigte noch als Erbprinz die Stadt Soeſt, welche ſich in ſeinen
Schuz begeben hatte, drei Jahr lang mit groſſer Tapferkeit gegen den Erzbiſchof von Cöln,
1454. und erhielte die Hälfte der Stadt Lipſtadt durch einen Vergleich mit dem Graven von der
Lippe. Die Gravſchaft Nevers und andere franzöſiſche Güter fielen ihm durch Heiraht zu,
welche er ſeinem jüngern Sohn, Engelbert, überlies, nachher aber durch Vermälungen in an-
dere Hände gekommen ſind. Er führete mit den Herzogen von Burgund und Jülich Krieg,
1483. und nahm einen Zug in das gelobte Land vor. Sein älteſter Sohn, Johan II. folgete ihm
1521. in der Regierung, und dieſem Johan III. der mit ſeiner Gemalin, Maria, die Herzogthü-
mer Jülich und Bergen nebſt der Gravſchaft Ravensberg erhielte *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 465. *ſq.*

§. 151.

Kurzgefaſſete Geſchichte der Gravſchaft Ravensberg bis zu deren Vereinigung mit den Jülich-Cleve- und Bergiſchen Landen.

1148. Ravensberg ſol den Herman de Calvelle, welcher Herzogs Lotharii Parthei ge-
gen den Kaiſer Heinrich V. hielte und der Schlacht beim Welfsholze beiwohnete, zum
erſten Graven gehabt haben. Sein Sohn, Otto, ſtand dem Biſchof Philip von Osnabrük
in der Belagerung des Schloſſes Hilte bei, und erhielte dafür die Freiſtühle zu Mildendorp
1150. und die markherliche Gewalt in der Hiltermark. Er führete auch gegen die Friesländer ei-
nen glüklichen Krieg. Sein Sohn, Herman II. führete mit Heinrich dem Löwen und deſſen
Bundesgenoſſen, dem Graven Bernhard von der Lippe, imgleichen gegen Biſchof Herman von
Münſter und dem Graven Otto von Teklenburg mit veränderlichem Glükke Kriege. Er erhielte
von den Hohenſtaufiſchen Kaiſern die Gravſchaft Vechte, die Stadt Emden nebſt dem Zolle
auf der Ems zu Emden und auf der Weſer zu Vletho, imgleichen das Münzregal. Lu-
1226. dewig vermehrete die Gravſchaft gleichfals mit verſchiedenen Gütern, ward aber von ſei-
nem jüngern Bruder, Otto, genöhtiget, ihm vieles abzutreten, ſo nachher meiſt in fremde
1258. Hände gekommen iſt. Otto II. führete mit den Erz- und Biſchöfen von Cöln, Minden
1302. und Paderborn Kriege. Otto III. brachte die Gravſchaft Bergen durch Heiraht an ſich,
und führete mit dem Erzbiſchof von Cöln und dem Graven von der Lippe glükliche Kriege,
darüber er aber in ziemliche Schulden gerieht. Da er ohne Erben ſtarb, ſo folgete ihm ſein
Bru-

Bruder **Bernhard**, welcher deswegen das Stift Osnabrük reſignirte. Er häufte die Landesſchulden, und ſezzete, weil er keine Kinder hatte, den Landgraven von Heſſen zum Erben ein. Doch dieſes konte dem Rechte, welches ſeines Bruders Otto III. Tochter, **Margaretha**, zur Erbfolge hatte, nichts benehmen, welche auch wirklich nach ſeinem Tode die Gravſchaften Bergen und Ravensberg ihrem Gemal, **Gerhard**, **Prinzen** von **Jülich**, zubrachte. 1329. 1346.
Deſſen Vater, **Wilhelm** VII. war von dem Kaiſer Ludewig IV. im Jahr 1329 aus einem Graven zum **Markgraven** a), und von Carl IV. im Jahr 1356 zum **Herzog** erkläret b), auch von dieſem mit dem vierten Theile der Lande Hennegau, Holland und Friesland belehnet. Sein älteſter Sohn, **Wilhelm** VIII. brachte Geldern durch Heiraht an ſich, und hatte ſeine beiden Söhne, **Wilhelm** IX. und **Reinhold**, zu Nachfolgern, deren Schweſter, **Johanna**, Geldern auf ihre Tochter, **Maria**, brachte, mit welcher es **Johan** von **Egmond** erheirahtete. Wilhelms VII. jüngerer Sohn, der nur gedachte **Gerhard**, regierete in Bergen und Ravensberg. Nachdem er in einem Duel geblieben war, folgete ihm ſein Sohn **Wilhelm**, welcher zum **Herzoge** von **Bergen** erhoben ward c). Sein älteſter Sohn und Nachfolger, **Adolf**, behauptete das Herzogthum Jülich wider die Egmondiſche Familie. 1378. Weil deſſen Sohn, **Robert**, ſchon vor dem Vater weggeſtorben war, ſo folgete ihm ſeines Bruders **Wilhelms**, welcher ſchon bei ſeinem Leben Ravensberg regieret hatte, Prinz, **Gerhard**, in Jülich, Bergen und Ravensberg, unter welchem das leztere von den Böhmen, Meisnern und Thüringern, welche Cöln gegen Cleve zu Hülfe kamen, der Neutralität ohnerachtet ſehr mitgenommen ward. 1437. Sein Sohn, **Wilhelm**, machte mit Herzog **Johan** II. von **Cleve** eine Einigung der gemeinſchaftlichen Staaten, und vermälete darauf ſeine einzige Tochter, **Maria**, an ihn, wodurch Jülich, Bergen, Cleve, Mark, Ravensberg und Ravenſtein zuſammen vereiniget wurden, obgleich Sachſen ſchon eine Anwartſchaft auf dieſe Lande erhalten hatte, ehe die Prinzeſſin Maria gebohren war d).

a) Erichs Jülich. Chron. S. 313. b) TRITHEMII *Chron. Hirſau. h. a.*
c) ERDW. ERDMANNI *Chron. Epiſcop. Oſnabrug.* in Meiboms *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 237.
d) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 466. *ſqq.*

§. 152.
Fortſezzung der Jülich- Clev- und Bergiſchen Geſchichte.

Johan III. erhielte alſo durch ſeine Gemalin **Jülich**, **Berg** und **Ravensberg**, 1511.
und behauptete dieſe Lande ohnerachtet der Sächſiſchen Anſprüche: von ſeinem Vetter aber 1521.
erbete er Cleve, Mark und Ravenſtein. Er ſchikkete ſeine Völker zum Entſaz von Wien, 1529.
und wohnete der Belagerung von Münſter in Perſon bei. Sein Sohn, **Wilhelm** der **Reiche**, ward nicht nur von den Ständen in Geldern und Zütphen auf dem Landtage zu Nimwegen zum Herzog erwählet, ſondern auch von dem Beherſcher dieſer Lande, Carl von Egmont, durch ein Teſtament zum Erben erkläret. Er nahm auch wirklich davon 1538.
Beſiz, und verband ſich mit Frankreich, um ſich darin zu erhalten. Allein Kaiſer Carl V. wel-

welcher dieſe Lande ſchon vorhin von Carl von Egmond erkaufet hatte, war ihm zu ſtark.
1543. Denn obgleich der Herzog die Kaiſerlichen bei Sithard ſchlug, ſo kam ihm doch der Kaiſer
noch in eben dem Jahre unvermuhtet auf den Hals, und nöhtigte ihn, nachdem er ſich des
ganzen Cleviſchen bemächtiget hatte, fusfällig um Gnade zu bitten, und allen Anſpruch auf
Geldern fahren zu laſſen. Dagegen erhielte er Cleve wieder bis auf die zwo Veſtungen,
Heinberg und Sithard, welche der Kaiſer als ein Unterpfand der Treue auf zehn Jahre behielte [a]). Er erhielte die Beſtätigung der weiblichen Erbfolge in ſeinen Landen. In der
Religion war er unbeſtändig, indem er ſich bald zur Lutheriſchen bald zur Katholiſchen be-
1566. kante. Er ward zulezt, als er vom Schlage gerühret war, ganz melancholiſch, und über-
1575. lebete ſeinen ältern Sohn, Carl Friedrich, daher ihm nach ſeinem Tode der jüngere Prinz,
1592. Johan Wilhelm, folgete, welcher vorhin Biſchof von Münſter geweſen war. Er ſtarb
1609. gleichfals in Blödigkeit des Verſtandes. Nach ſeinem Tode fanden ſich viele Prätendenten
zu dieſer reichen Erbſchaft, als Churfürſt Johan Sigismund von Brandenburg, Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm von Neuburg, das Chur- und Herzogliche Haus Sachſen, die Häuſer Pfalzzweibrük, Burgau, Nevers, Lothringen, Bouillon, Maulevrier, imgleichen die heutigen Graven von der Mark. Brandenburg und Pfalzgrav Wolfgang Wilhelm ergriffen den Beſiz. Zwiſchen des leztern Sohn, Philip Wilhelm, und Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg ward der oben gemeldete Hauptvergleich wegen der
1666. ganzen Jülichiſchen Erbſchaft geſchloſſen [b]).

a) P. JOVII *narrat. de bello Juliacenſ.* in SCHARDII *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 422.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 468. *ſq.* von welchem ich auch die S. 401. beikommende Stamtafel entlehne.

§. 153.
Fortſezzung der Geſchichte Friedrich Wilhelms des Groſſen.

Nachdem alſo die Jülichiſche Sache zur Richtigkeit gebracht war, ſchlos Friedrich
1667. Wilhelm mit Frankreich ein Bündnis, um bei dem Niederländiſchen Franzöſiſchen Kriege
die Ruhe im Reiche zu erhalten, und die Polen von der Sorge zu befreien, daß nicht der Prinz von Conde ſich wider ihren Willen ihnen zum Könige aufdringen mögte. Er ging hierauf damit um, eine Univerſität aller Künſte und Wiſſenſchaften zu errichten, wovon aber nur der Entwurf zu Stande kam [a]). Nach dem Tode des Potoki, welcher Draheim bisher beſeſſen hatte, wolte der Churfürſt ſein Recht darauf, welches er durch den Brombergiſchen Frieden erhalten hatte, geltend machen. Allein die Polen hatten den Ort ſchon
1668. beſezzet und an den Wisnowiezky vergeben. Mit dieſem verglich ſich der Churfürſt, zahlete ihm eine Summe Geldes aus, und nahm mit Genehmhaltung des Königs von Polen den Ort in Beſiz. Nach Johan Caſimirs Abdankung forderten zwar die von dem Convocationsreichstage abgeſchikte Geſandten dieſe Caſtellanei wieder zurük: ſie wurden aber mit
1669. ihrem Geſuch abgewieſen. Der Churfürſt beſchikkete darauf den Polniſchen Wahltag, und
ſuchte dem Pfalzgraven von Neuburg die Krone zu verſchaffen, worin es ihm doch nicht
glük-

Cleve. **Teiſterband.** **Mark.** **Ber Geldern.**

Walther, Gr. von Teiſterband.

Beatrix. * Theodoricus, Gr. v. Cleve.

* Elias. Beatrix.

Theodoricus I. Grav von Cleve und Teiſterband.

Reinold.

Ludolf.

Johan I.

Robert. Balduin I.

Ludewig, Gr. von Cleve. — Eberhard, Gr. von Cleve. — Robert, Gr. von Teiſterband.

Luthard.

Balduin II.

Arnold I.

Ludewig, Gr. v. Teiſterband. — Theodoricus, Gr. v. Altena. — Robert, Hr. von Heusden.

Balduin. — Otto.

Johan III. — Franciſcus. — Henriette. * Ludewig Gonzaga.

Adolf.

Carl †. 1538.

* Johan Friedrich, Churf. von Sachſen. — Sibylla. — Wilhelm.

* Albrecht Friedrich, Herz. von Preuſſen. — Maria Eleonora. — Anna, Pfalzgr. Phil. Lud. v. Neuburg Gem. — Sibylla, Gem. 1) Philip, Markgr. Baden. 2) Carl Oeſterreich, Markgr. Burgau. — Johan Wilhelm, lezter Herzog v. Jülich, Clev u. Bergen †. 1609.

* * Johan Sigismund, Churf. zu Brandenb. — Anna. — Wolfgang Wilhelm, Pfalzgr. von Neuburg. — Auguſt, Pfalzgr. zu Sulzbach.

Georg Wilhelm. — Philip Wilhelm.

Friedrich Wilhelm.

Digitized by Google

glükkete, indem Michael Koributh Wisnowiezky erwählet ward, von welchem die Chur-
fürſtliche Geſandten die Belehnung wegen Lauenburg und Bütow erhielten, zugleich aber da- 1670.
wider proteſtireten, daß der Biſchof von Culm den Titel von Pomezan gebrauchte. Unter-
deſſen machten ihm die weit ausſehende Abſichten Ludewigs XIV. gegen Holland nicht we-
nig Sorgen. Er bemühete ſich zwar jenen zum Frieden zu bewegen und dieſe zu warnen,
ſeine Vorſtellungen aber waren vergeblich. Frankreich hingegen richtete auch nichts aus,
als es den Churfürſten in ein Bündnis gegen Holland zu ziehen ſuchte. Vielmehr ſchlos
er wider alle beſorgliche Anfälle mit den übrigen kreisausſchreibenden Fürſten in Weſtphalen
zu Bielefeld eine Defenſivallianz, welcher auch Cöln nachmals beitrat, wiewol Cöln und
Münſter bald nachher, aller Warnungen unſers Churfürſten ohnerachtet, ſich mit Frank-
reich in eine Offenſivallianz gegen Holland einlieſſen und Neuburg die Neutralität ergrif, zu
welcher Frankreich den Churfürſten ebenfals, wiewol vergeblich, zu bewegen ſuchte. Da-
gegen ward das gute Vernehmen mit dem Könige von Polen, welches durch die Aufhe-
bung des nach Polen geflüchteten **Kalkſteins**, als eines der gröſten Aufwiegler, etwas un-
terbrochen war, wieder hergeſtellet, und die Brombergiſchen Traktaten von beiden Seiten
beſchworen, wiewol die daraus entſtandene Streitigkeiten nicht entſchieden wurden. Das
folgende Jahr ſchikkete der Churfürſt den Polen einige Hülfe wider die Türken. Die Ir- 1672.
rungen, welche er mit dem Hauſe Braunſchweig wegen der Grafſchaft **Regenſtein** bekam,
die er nach der Enthauptung des lezten Graven von Tettenbach als ein Halberſtädtiſches
Lehn in Beſiz genommen hatte, wurden durch Sächſiſche Vermittelung zu Wernigerode ſo
beigeleget, daß der Churfürſt im Beſiz blieb, und das Haus Braunſchweig ſeine Anſprü-
che vor dem kaiſerlichen Kammergerichte anbrachte b).

a) Hiervon ſind des gelehrten Hrn. Prof. Joh. Carl Conr. Oelrichs *Commentatt. hiſt. literar. de academia ſcientiarum univerſali a Fred. Wilh. M. tentata et de hiſtoriographis Brandenburg.* nachzuleſen.

b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 470. *ſq.*

§. 154.

Der Churfürſt ſtehet denen von Frankreich angegriffenen Niederländern bis auf den Frieden zu Voſſem bei.

Frankreich grif nunmehr nebſt Cöln und Münſter die vereinigten Niederlande wirklich 1672.
an, welche ſchon mit England in Krieg verwikkelt waren. Es hatte faſt alle andere
Mächte entweder auf ſeine Seite gezogen oder durch ſein Glük ſo erſchrekket, daß ſie Hol-
land hülflos lieſſen, ſo gefährlich auch deſſen nahe ſeyender Ruin für das Gleichgewicht
von ganz Europa war. Nur Friedrich Wilhelm lies ſich weder durch die franzöſiſchen Dro-
hungen noch Verſprechen abhalten, mit Holland ein Bündnis zu ſchlieſſen, worin er ihm
mit 20000 Man beizuſtehen verſprach, davon Holland die Hälfte unterhalten ſolte. Dieſer
Allianz trat endlich der Kaiſer auf wiederholte Vorſtellungen des Churfürſten bei. Er ging
alſo, nachdem er ſich mit 10000 Kaiſerlichen, die von Montecuculi commandiret wurden,

vereiniget hatte, nach Weſtphalen, worauf der Biſchof von Münſter Gröningen verlies, die Franzoſen aber die Belagerung von Maſtricht aufhoben. Hingegen rükkete Turenne mit 30000 Man in das Clevi ſche. Da nun Montecuculi durchaus keine Schlacht wagen wolte, und die Brandenburger allein zu ſchwach waren, ging Friedrich Wilhelm den Rhein hinunter, und bewog dadurch den Turenne, dieſen Flus bei Andernach zu paſſiren, wodurch Holland von dieſer fürchterlichen Armee befreiet ward. Der Churfürſt wolte gleichfals bei Mainz über den Rhein gehen, weil ſich aber Montecuculi, nebſt Mainz, Trier und Pfalz widerſezzeten, ſo muſte dieſes unterbleiben. Und da der Feldzug geendiget war, nahm der Churfürſt in ſeinen weſtphäliſchen Landen die Winterquartiere. Indeſſen ſchloſſen die Franzoſen, um unſern Churfürſten zu ſchrekken, ein Bündnis mit dem Herzoge
1673. Johan Friedrich von Hanover a), und bemächtigten ſich des gröſten Theils der Brandenburgiſchen Länder in Weſtphalen. Weil nun auf die kaiſerliche Hülfe nicht zu bauen war, und die Holländiſchen Subſidiengelder ausblieben, ſchlos der Churfürſt mit Frankreich zu **Voſſem** in Braband einen beſondern **Frieden**, daß er den Holländern nicht ferner beiſtehen, und ihre Beſazzungen aus ſeinen Plässen nehmen, dagegen der König die dem Churfürſten abgenommene Orte, als Weſel, Lippe und Rees, nach erfolgetem Frieden mit Holland wiedergeben, und die Holländer zum Verzicht aller Anforderungen auf die Cleviſchen Plässe und zur Bezahlung der Subſidien anzuhalten, auch dem Churfürſten für die aufgewandten Kriegeskoſten 800000 Livres zu entrichten verſprach. Dabei aber war es dem Churfürſten nicht möglich, den Frieden zwiſchen Frankreich und Holland zuwege zu bringen. Indeſſen ging König Michael von Polen mit Tode ab. Die vornehmſten Magnaten richteten bei der neuen Wahl ihre Gedanken auf den Churprinzen, **Carl Aemil**: weil aber zu deſſen Religionsveränderung keine Hofnung zu machen war, ſo fiel die Wahl vielmehr auf den
1674. Krongroſfeldherrn, Johan Sobiesky, welchem der Churfürſt einige Hülfsvölker gegen die Türken zuſchikkete b).

a) Pfeffingers Hiſt. des Braunſchw. Lün. Hauſ. 3 Th. S. 32. ſq.
b) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 473. ſq.

§. 155.

Friedrich Wilhelms neuer Krieg mit Frankreich veranlaſſet den Schwediſchen Einfal in die Mark.

1674. Nachdem alle Bemühungen, um den Frieden zwiſchen Frankreich und Holland wieder herzuſtellen, vergeblich geweſen waren, und Frankreich durch den feindlichen Einfal in die Pfalz auch mit dem teutſchen Reiche zerfiel: ſo ſchlos der Churfürſt, welcher ſich in dem Traktat zu Voſſem ausdrüklich vorbehalten hatte, dem Reiche beizuſtehen, wenn ſelbiges angegriffen werden ſolte, mit dem Kaiſer, Spanien und Holland eine neue Allianz, dadurch er ſich gegen Spaniſche und Holländiſche Subſidien zu 16000 Man Hülfsvölkern verſtand. Er ging dem zufolge in das Elſas und vereinigte ſich mit der kurz zuvor bei Enſisheim geſchlagenen alliirten Armee, welche Bournonville commandirete. Deſſen Eiferſucht ſchaffete aber

Digitized by Google

aber nicht nur den Franzoſen Gelegenheit ſich zurük zu ziehen, als der Churfürſt ſie angreifen wolte, ſondern verhinderte ihn auch überhaupt, etwas fruchtbarliches auszurichten. Frankreich ſuchte erſt in der Güte den Churfürſten von der Allianz abzuziehen, und da dieſes ſo wenig, als ſein Bemühen zwiſchen ihm und Holland ein Misverſtändnis zu erwekken, etwas ausrichten wolte, ſo hezzete es die Schweden gegen ihn auf, welche in die Mark einrükketen. Der Schwediſche General Wrangel gab dieſes gegen den Churfürſtlichen Stathalter, Fürſten Johan Georg von Anhaltdeſſau, für eine bloſſe Ausbreitung der Quartiere aus, welche der Churfürſt durch Ergreifung der Neutralität ändern könte. Das feindſelige Verfahren der Schweden zeigete ſich aber nicht nur durch Ausſchreibung der unerträglichſten Contributionen, ſondern auch durch allerhand Arten von Gewalt und Grauſamkeit. Indeſſen blieb der Churfürſt bei der einmal ergriffenen Parthei unbeweglich, und 1675.
bezog mit ſeinen Truppen in Franken die Winterquartiere. Er verbot zwar, da er die abgematteten Völker nicht ſo gleich nach der Mark zuführen konte, ſeinen Unterthanen, etwas feindſeliges gegen die Schweden vorzunehmen: dieſe aber machten es ſonderlich bei Wrangels Krankheit ſo arg, daß die Märkiſchen Bauren endlich zur Verzweifelung gebracht wurden, und unter ſich ſelbſt Compagnien errichteten, welche aber den regulirten Schwediſchen Völkern nicht gewachſen waren, noch hindern konten, daß ſich dieſelben in Hinterpommern und den über der Elbe gelegenen Märkiſchen Landen völlig ausbreiteten *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 474. *ſqq.*

§. 156.

Friedrich Wilhelms Sieg über die Schweden bei Fehrbellin, nebſt deſſen Folgen.

So bald des Churfürſten Völker ausgeruhet hatten und recrutiret waren, ging er 1675.
ganz unverſehens aus Franken nach Magdeburg, wo er die Thore ſperren lies, um den Schweden alle Nachricht von ſeinem Marſch abzuſchneiden. Er ſezzete hierauf mit der Reuterei und tauſend Man Fusvolk über die Elbe, und ging durch abgelegene Wege nach Rathenau, wo er das Regiment des Obriſten Wangelin überrumpelte, welches zum Theil niedergehauen, zum Theil nebſt dem Obriſten zu Kriegesgefangenen gemachet ward. Um zu verhindern, daß die Schweden, welche in Brandenburg lagen, ſich nicht mit Wrangel vereinigen konten, ging er ohne ſein Fusvolk zu erwarten bis Nauen, und von da nach Fehrbellin, wo die Schweden Stand halten muſten. Der Prinz von Heſſenhomburg, welcher die Vortruppen anführete, grif den Feind wider den Befehl des Churfürſten an. Dieſer muſte ſich alſo, um jenen zu retten, zu einer Schlacht entſchlieſſen, ob er gleich nur 5600 Reuter und zehen Canonen, aber kein Fusvolk bei ſich hatte: dagegen die Schweden ohne ihre leichte Reuterei zehen Regimenter Fusvolk nebſt einer guten Artillerie bei ſich führeten, und ſich in einer ſehr vortheilhaften Stellung befanden. Dem ohnerachtet erhielte Friedrich Wilhelm den volkommenſten Sieg, darin die Feinde, auſſer den Siegeszeichen und einer Menge Officiers, gegen 4000 Man verloren, und über die Brükke bei Fehr-

bellin die Flucht ergriffen [a]). Der Churfürſt blieb auf dem Wahlplazze ſtehen: dagegen verfolgete der berühmte Churfürſtliche General **Derflinger** [b]) den flüchtigen Feind des folgenden Tages, und brachte viele Gefangene, Bagage, und den gröſten Theil des Raubes wieder zurük, den die Schweden in der Mark gemachet hatten. Worauf ſich der Reſt der Schwediſchen Armee durch Ruppin und Witſtok in das Meklenburgiſche zog. Hanover, welches bisher mit Schweden in einem Bündniſſe geſtanden hatte, ergrif darauf die Neutralität [c]): dagegen wurden die Freunde des Churfürſten deſto muhtiger. Auf dem Reichstage ward Schweden für einen Reichsfeind erkläret; die Holländer ſchikketen eine Flotte nach der Oſtſee; mit Münſter, Braunſchweigwolfenbüttel und Dännemark ſchlos der Churfürſt eine Defenſivallianz, und der König von Dännemark, mit welchem ſich der Churfürſt zu Gadebuſch unterredet hatte, fing nebſt dem Herzoge Georg Wilhelm zu Zelle an, feindlich gegen Schweden zu handeln. Der Churfürſt ſelbſt grif die Schweden an vier Orten zugleich an, und eroberte Wollin mit Sturm, Wolgaſt aber mit Accord. Worauf der Kaiſer die Unterthanen in Pommern ihrer Pflicht gegen Schweden erlies, und der Churfürſt dieſen glorreichen Feldzug endigte [d]).

a) Kölers Münzbeluſtigungen 1 Th. S. 353. *ſqq.* woſelbſt eine Münze erkläret wird, auf welcher die in die Mark eingebrochene Schweden für *ſeptimeſtres praedones* angegeben werden.
b) Das Leben dieſes Generals, der ſich aus dem niedrigſten Stande hervor geſchwungen hat, wird in Kölers Münzbeluſt. 3 Th. S. 121. *ſqq.* erzählet.
c) Pfeffingers Hiſt. des Br. Lün. Hauſ. 3 Th. S. 209.
d) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 476. *ſq.*

§. 157.
Fortgeſezzete Nachricht von dem Kriege mit Schweden.

1676. Zu Anfang des folgenden Jahres griffen die Schweden Wolgaſt an, wurden aber von Derflinger genöhtiget, ſich mit groſſem Verluſt nach Stralſund zurük zu ziehen, dagegen ſie Ukermünde überrumpelten. Der Churfürſt erſchien dieſes Jahr wieder im Felde, eroberte den Pas Tribbeſee mit Sturm, und die Peenamünderſchanze mit Accord. Anklam muſte ſich gleichfals ergeben, nachdem Friedrich Wilhelm den Königsmark, welcher dieſen Ort entſezzen wolte, geſchlagen hatte. Der Churfürſt lies ſich darin huldigen, nahm ſich aber der Schwediſchen Beſazzung, welche von den Dänen auf der See gefangen ward, an, weil er ihr einen freien Abzug bewilliget hatte. So denn wurden die Schweden auch aus Demmin, Lökeniz und Dam verjaget, und Stettin berennet, wegen ſchon verfloſſener Jahreszeit aber die Truppen in die Winterquartiere verleget. Indeſſen hatte der Friedenscongres zu Nimwegen ſeinen Anfang genommen, auf welchem den Churfürſtlichen Geſandten der Titel Excellenz gegeben und der Unterſcheid zwiſchen dem erſten und zweiten Geſandten aufgehoben ward. Der Churfürſt lies darauf mit Spanien wegen eines in Südamerica zu
1677. errichtenden Handels traktiren. Mit dem Könige von Polen aber erneuerte er die Welauiſchen und Brombergiſchen Verträge, wiewol beiderſeits Anforderungen einander vorbehalten wur-

Digitized by Google

wurden. Er empfing darauf durch Geſandten von ihm die Lehen wegen Lauenburg und Bütow, und in den darüber ausgefertigten Inſtrumenten muſte der Biſchof von Ermeland auf Begehren des Churfürſten ſich des Titels eines Biſchofs von Samland enthalten *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 478.

§. 158.

Fortſezzung.

Der Churfürſt ſuchte darauf die Schweden aus Pommern völlig zu vertreiben, und 1677. that ſelbſt eine Reiſe nach Holland, um ſich der Hülfe dieſes Staats deſto kräftiger zu verſichern, da ſich anderer Orten überal Schwierigkeiten hervor thaten. Denn die Quartiere der Brandenburgiſchen Truppen wurden in den Provinzen der Mitſtände ſehr eingeſchränket; der Niederſächſiſche Kreis blieb entſchloſſen in der gemeinen Sache nichts vorzunehmen; die Spaniſchen Subſidien blieben aus; das Haus Braunſchweiglüneburg, mit welchem der Churfürſt ohnedem wegen des Stifts Lokkum und der Aemter Diepenau und Steierberg, die er als Fürſt von Minden in Anſpruch nahm, Streitigkeiten hatte, wolte nebſt Münſter den Bremiſchen Theilungstraktat, den die Alliirten wegen ihrer künftigen Genugthuung ſchloſſen, nicht genehm halten; Hanover konte aller angewandten Mühe ohnerachtet zu keinem Bündnis mit den Alliirten bewogen werden, und die Ungariſchen Unruhen verhinderten die Ankunft der kaiſerlichen Hülfsvölker. Indeſſen blieb der Churfürſt bei dem Entſchlus, den Krieg eifrig fortzuſezzen. Er ſchlos deswegen mit Münſter einen Vergleich wegen des künftigen Beſizzes des Herzogthums Bremen, und nachdem er mit vieler Mühe einige Hülfsvölker von Zelle erhalten hatte, als er ſeine Völker aus dem Meklenburgiſchen zog, auch die Dänen gegen Schweden zur See glüklich geweſen waren, rükkete er nach gehaltenem Bustage vor Stettin, und eroberte dieſe Veſtung nach einer tapfern Gegenwehr, die ihm auf 10000 Man gekoſtet haben ſol, worauf er die Huldigung darin annahm. Dieſes Glük des Churfürſten erregete bei andern Eiferſucht. Die Reichsſtände verweigerten ſeinen Völkern die Winterquartiere [a]). Polen nahm ſich nicht nur öffentlich des unruhigen Predigers zu Danzig, Strauch, der von einem Churfürſtlichen Kaper zur See aufgehoben war, an, ſondern lenkete ſich auch heimlich auf franzöſiſches Antreiben auf Schwediſche Seite, indem es dieſer Krone eine freie Werbung verſtattete. Das Nimwegiſche Friedensgeſchäfte lief auch nicht nach des Churfürſten Wunſch. Holland war des Krieges müde und ſchlos deswegen mit Frankreich einen Particularfrieden, welches ihm der 1678. Churfürſt als eine groſſe Undankbarkeit auslegete, da der Krieg blos deswegen angefangen war, um dieſe Republik von ihrem augenſcheinlichen Untergange zu retten. Spanien vergas ebenfals der Dienſte, welche der Churfürſt dieſer Krone geleiſtet hatte. England, unter deſſen Vermittelung doch der Friede geſchloſſen ward, lies ſich mit Schweden in ein Bündnis ein. Der Kaiſer ſelbſt war ihm zuwider, als deſſen Miniſter ſich äuſſerten, daß ihr Herr es ungern ſähe, wenn an der Oſtſee ein neuer König der Wenden entſtünde.

Es war alſo nicht zu verwundern, daß Frankreich nicht nur die völlige Reſtitution der Schweden, ſondern auch die Erſezzung der Kriegeskoſten von dem Churfürſten verlangete. Uebrigens ward in dieſem Jahre der Anfang zu einer Brandenburgiſchen Flotte gemachet b).

a) *Memoires du Comte de Chavagnac*. S. 409. *ſq*. b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 479.

§. 159.
Fortſezzung.

1678. Der Churfürſt erneuerte hierauf das Bündnis mit Dännemark, Lüneburg und Münſter, und faſſete den Entſchlus, die Schweden völlig vom teutſchen Boden zu vertreiben. Er landete deswegen, ſo bald die Däniſche Flotte in der Nähe war, mit dem Admiral Tromp und ſeinen Völkern auf der Inſel Rügen, und vertrieb die Schweden glüklich daraus, worauf auch die kleine Inſel Dänholm eingenommen und Stralſund durch ein gewaltiges Feuer zur Uebergabe gezwungen ward, darin ſich der Churfürſt huldigen lies. Bald hernach ward auch Greifswalde als der lezte Ort im Schwediſchen Pommern zur Uebergabe und Huldigung genöhtiget. Indeſſen war der Schwediſche General Horn aus Liefland in Preuſſen eingefallen, und hatte, nachdem er nur die Vorſtädte der Veſtung Memel abgebrant, Tilſit, Ragnit und Inſterburg beſezzet. Seine Abſicht ging dahin, ſich mit den Völkern zu vereinigen, die der franzöſiſche Geſandte in Polniſchpreuſſen angeworben hatte. Der Churfürſt ſchikkete, bis er mit der ganzen Macht nachkommen konte, den General Göz mit 3000 Man nach Preuſſen voraus, welcher nach geſchwinden Märſchen ſich zum Schuz der Hauptſtadt Königsberg mit Hohendorf vereinigte. Indeſſen ſahe der Churfürſt immer deutlicher, wie wenig er ſich auf ſeine Alliirte verlaſſen konte. Zu Wien, Zelle, Regensburg und Nimwegen hatte man lauter Friedensgedanken, welche bei damaligen Umſtänden für den Churfürſten gar nicht vortheilhaft waren. Nur der König von Dännemark, mit dem ſich Friedrich Wilhelm zu Dobbrin unterredete, blieb dabei, den Krieg ſo lange fortzuſezzen, bis ein anſtändiger Friede könte erhalten werden. Er erneuerte inzwiſchen den Vergleich mit Neuburg, und ſchlos mit den Holländern ein Bündnis, denen er Schenkenſchanz abtrat und die ſchuldigen Subſidiengelder erlies, dagegen er aber nichts als leere Verſprechungen erhielte *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 481. *ſq*.

§. 160.
Fortſezzung des Schwediſchen und Franzöſiſchen Krieges, bis zu dem Frieden zu S. Germain.

Der Churfürſt muſte alſo allein für die Erhaltung Preuſſens beſorget ſeyn. Er
1678. ſchikkete beim Antrit des Winters ſeine Armee dahin unter Derflingers Commando ab, dem er ſelbſt, ohnerachtet ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, zu Ende des Jahres nachfolgete.
1679. Kaum war er an den Gränzen mit 9000 Man angekommen, ſo überfiel ſchon die Schweden

den ein ſolches Schrekken, daß ſie die Flucht ergriffen. Göz machte ſich dieſes zu Nuzze und hielte ſie ſo viel möglich auf, da ihnen überdis von den aufpaſſenden Bauren und der ſtrengen Witterung der Weg ſehr ſauer gemachet ward. Der Churfürſt ſezzete hierauf ſeine Armee auf Schlitten, und langete ſolcher geſtalt über den friſchen Haf zu Labiau, wo er den Treffenfeld voraus ſchikkete, um die Schweden anzufallen und ſelbſt über den curiſchen Haf nach Gilge ging. Treffenfeld ſchlug zwei feindliche Regimenter bei Splitter und erbeutete viele Siegeszeichen und Bagage. Die Schweden verlieſſen hierauf Tilſit aus Schrekken, und ſuchten Curland zu erreichen. Jndeſſen fiel ihnen Göz auf den Hals und ruinirte faſt den ganzen Nachzug, wobei groſſe Beute gemachet ward. Da nun die Feinde hieraus die nahe Gegenwart des Churfürſten merketen, der ihnen zu Heidekrug aufpaſſete, ſo veränderten ſie ihren Weg und flohen mit ſolcher Geſchwindigkeit mitten durch Samogitien, daß ihnen der Churfürſt zwar mit der Hauptarmee nicht nachkommen konte, ſie aber doch durch ſeine Reuterei bis an die Liefländiſche Gränzen verfolgete. Der Mangel an Lebensmitteln, die rauhe Witterung und die beſchwerlichen und übereileten Märſche hatten die Schweden ſo übel zugerichtet, daß kaum 3000 Man von ihnen in Liefland ankamen. Der Krieg hätte nun ſo wol wider Frankreich als Schweden glüklich fortgeſezzet werden können: allein die Eiferſucht über des Churfürſten Glük machte, daß der Kaiſer mit beiden Kronen einen übereileten Frieden ſchlos, und ſich um Friedrich Wilhelms Vorſtellungen und Proteſtationen nichts bekümmerte. Frankreich fiel darauf mit ſeiner ganzen Macht in das Clevische ein. Weil nun auch Lüneburg und Münſter von der Nordiſchen Allianz abgetreten waren, ſo ſchlos der Churfürſt mit Frankreich einen monatlichen Waffenſtilleſtand, der hernach auf vierzehen Tage verlängert und dabei Weſel und Lipſtadt den Feinden eingeräumet werden muſten. Nach deſſen Verlauf rükkete Crequi mit 10000 Man auf der einen, und die Lüneburger auf der andern Seite in das Mindenſche, und ſchloſſen ein Corps Brandenburger an der Weſer ein. Dieſes nöhtigte den Churfürſten, zu S. Germain Friede zu machen, darin der Weſtphäliſche zum Grunde geleget, alſo Vorpommern den Schweden wieder gegeben, und die Oder zur Gränze zwiſchen Vor- und Hinterpommern geſezzet ward. Golnau behielte der Churfürſt als ein Unterpfand für 50000 Reichsthaler, imgleichen wurden ihm die Zölle in Hinterpommern allein überlaſſen, und Frankreich verſprach ihm 300000 Thaler zu zahlen *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 482. *ſq.*

§. 161.

Fortſezzung der Geſchichte Friedrich Wilhelms, bis zur Beſiznehmung des Herzogthums Magdeburg.

Der Churfürſt verglich nicht nur hierauf einige Streitigkeiten des Hauſes Anhalt, 1679. ſondern vermittelte auch den Pinnebergiſchen Vergleich zwiſchen Dännemark und der Stadt Hamburg, dafür die Stadt theils wegen ſeiner Mühwaltung, theils wegen der im vorigen Krie-

Kriege ſeinen Truppen verweigerten Winterquartiere, 125000 Thaler an ihn zahlete. Der Tatterchan Murad Kieray lies dem Churfürſten den Antrit ſeiner Regierung kund machen, und hielte um deſſen Freundſchaft durch eine Geſandſchaft an, die aber einen ſehr kläglichen Aufzug machte. England und der kaiſerliche Hof ſuchten ihn hierauf zwar von neuen zu
1680. einem Bündnis wider die Krone Frankreich zu bewegen, er zeigete aber, daß ſolches nach übereiletem Frieden unnüz ſey, und drang dagegen auf die Schadloshaltung wegen des vorigen Krieges, die ihm durch ein Reichsconcluſum verſprochen war. Er brachte hierzu die Expectanz auf Oſtfriesland, die Reichsſtädte, Dortmund, Mühlhauſen und Nordhauſen, nebſt der Einziehung einiger Canonicate in ſeinen Stiftern in Vorſchlag, die Sache ward aber auf die lange Bank geſchoben. Weil er auch von den Spaniern die 800000 Thaler Subſidiengelder, die er noch wegen des vorigen Krieges zu fordern hatte, durch gütliche Mittel, wobei die Abtretung der Inſel Trinitados in America oder der freie Handel nach Weſtindien vorgeſchlagen war, nicht erhalten konte a), ſo brauchete er dieſerhalb Repreſſalien. Er lies zu dem Ende acht Fregatten ausrüſten, die in dem vorigen Kriege gegen Schweden gebrauchet waren. Dieſe liefen von Pillau aus und nahmen vor Oſtende ein reich beladenes Spaniſches Regiſterſchif weg, wovon die Waaren zu Königsberg verkaufet wurden. Bald darauf brachten die Brandenburgiſchen Fahrzeuge zwei kleine Spaniſche Schiffe in America auf, deren Ladung ſie in Jamaica verkaufeten, und hiernächſt kreuzeten ſie bei Capo de S. Vincent auf die Silberflotte, nöhtigten auch zwölf in Gallicien ausgerüſtete Kriegesſchiffe, nach einem zweiſtündigen Gefechte ſich in den Portugieſiſchen Hafen Lagos zu retiriren. Endlich ging der Adminiſtrator von Magdeburg, Herzog Auguſt von Sachſen, mit Tode ab, worauf der Churfürſt zufolge des weſtphäliſchen Friedensſchluſſes von dieſem nunmehrigen Herzogthum und der Grafſchaft Mansfeld, Magdeburgiſcher Hoheit, Beſiz nahm, und das folgende Jahr in den beiden Hauptſtädten, Magdeburg und Halle, die Huldigung in Perſon empfing b).

a) *Memoires de Madame d'* AUNOY. S. 202. 244. *ſqq.* 392. *ſq.* 451. nach der teutſchen Ueberſezzung. b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 484. *ſq.*

§. 162.

Grundris der Magdeburgiſchen Geſchichte.

Magdeburg ſol von der Freya, die daſelbſt verehret worden, den Namen haben. Es ward in den älteſten Zeiten von Sueviſchen Völkern, ſonderlich den Longobarden bewohnet. Nachher gehörete es zu Nordthüringen, und kam nach deſſen Ueberwindung an Sachſen, da es zu Oſtphalen gerechnet und von Kaiſer Carl dem Groſſen an ſein Reich
937. verknüpfet ward. Otto der Groſſe errichtete daſelbſt zuerſt das Benedictinerkloſter der heiligen, Petri, Mauritii und Innocentii, welches ohnerachtet des Widerſpruchs von Mainz
968. und Halberſtadt auf dem Concilio zu Ravenna zum Erzbiſthum gemachet a), ſolchem die Stifter Havelberg und Brandenburg unterworfen, und der Primat von Teutſchland ertheis

theilet ward [b]). Otto der Groſſe hat das Stift vortreflich dotiret, und ſeine Nachfolger bezeigeten ſich nicht weniger für deſſen Aufnahme beſorgt. Otto II. ertheilete ihm den Kö-nigsban, das Recht einen Burggraven zur Verwaltung der Juſtiz zu ſezzen, und dem Domkapitel das Recht einen Erzbiſchof zu wählen. **Adalbertus** war der erſte Erzbiſchof, und erhielte vom Pabſt die Vergünſtigung, ſeine Suffraganeos nach Belieben zu ſezzen.
Nach ſeinem Tode wählete das Kapitel den Scholaſticum Othricum. Allein der Biſchof 981.
von Merſeburg, **Giſelarius**, erhielte dieſes Erzſtift auf ſein Bitten von Kaiſer Otto II. und weil es damals etwas ungewöhnliches war, daß eine Perſon zwei Stifter zugleich be-ſizzen ſolte, ſo ward ihm zu gefallen das Biſthum Merſeburg aufgehoben, welches doch Kaiſer Heinrich II. gleich nach ſeinem Tode wieder herſtellete [c]). Erzbiſchof Giſeler half die Wenden nach dem Aufſtand unter dem Miſtevoyſchlagen, und erhielte von Otto III. die
Zol- und Münzgerechtigkeit. Ihm folgete **Daganus**, und dieſem **Walhardus**. **Ge-** 1004. 1012.
ro ſtand dem Kaiſer in dem Kriege gegen Boleslaw von Polen bei, darin er aber beinahe gefangen wäre. Er errichtete das Stift unſer lieben Frauen zu Magdeburg für Canoni-cos ſäculares, welches unter Nortberto in ein Prämonſtratenſerkloſter verwandelt ward [d]).
Humfried verglich ſich mit Halberſtadt wegen der Gränzen. **Engelhard** half zu Maintz 1023. 1051.
die Prieſterehen abſchaffen. **Wezelinus, Grav von Sonneberg**, war ein gleichgeſinne- 1063.
ter Bruder des gotloſen Erzbiſchofs Anno von Cöln. Er nahm an den Empörungen wi-
der Heinrich IV. groſſen Antheil, ward aber in der Schlacht an der Unſtrut gefangen. 1075.
Nachdem er wieder auf freien Fus geſtellet war, ſezzete er ſeine Rebellion fort und hing dem
Afterkaiſer, Herzog Rudolf von Schwaben, an, darüber er nach der Schlacht bei Mellers- 1078.
heim, welche Rudolf verlor, erſchlagen oder gar aufgehangen ward. **Hartwig** hielte es gleichfals mit Rudolfo, der ihm zum Erzbisthum verholfen hatte. Nach deſſen Tode half
er den Graven Herman von Luxenburg wählen. Als aber Heinrich IV. in der Schlacht 1081.
bei Würzburg glüklich war, muſte ſich der Erzbiſchof unterwerfen, der zwar ſein Stift erhielte, doch Zeit Lebens ein unverſöhnlicher Feind des Kaiſers blieb. **Heinrich, Grav**
von Aſle, ward von dem Kapitel erwählet, kam aber erſt unter Kaiſer Heinrich V. zum 1102.
ruhigen Beſiz. Dieſer ſchikkete ihn als Geſandten an Pabſt Paſchalem II. er ward aber
unter Weges zu Trident gefangen, worauf er bald ſtarb. **Adelgotus, Grav von Velt-** 1107.
heim, beklagete ſich noch über die Grauſamkeit der Heiden. Er wohnete der Schlacht beim Welfesholz wider Heinrich V. bei, und half Naumburg erobern, that hierauf den Kaiſer in den Ban und nöhtigte nebſt ſeinen Bundesgenoſſen ihn zu dem Frieden mit Sach-
ſen. Grav **Rotgerus** von **Veltheim** war ſein Nachfolger, auf deſſen kurze Regierung 1118.
der heilige **Nortbertus** an das Stift kam, der den von ihm aufgerichteten Prämonſtra-tenſerorden auch in dieſen Gegenden überal auszubreiten ſuchte [e]). Er half unter Lotha-rio II. den Pabſt Innocentium II. unterſtüzzen, und begleitete den Kaiſer auf ſeinem Römer-zuge, bei welcher Gelegenheit er erhielte, daß alle Stifter zwiſchen der Elbe und Oder ſei-
nem Erzſtifte unterworfen wurden. **Conrad, Edler Herr von Querfurt**, machte ſei- 1134.
nen

nen Bruder zum Burggraven, da es vorhin die Markgraven von Lauſiz geweſen waren. Er führete mit Bernhard von Plözke Krieg, und hatte auch mit ſeinem Kapitel und dem Biſchof von Brandenburg Streitigkeiten f).

a) *Hiſt. ereƐt eccleſ. Magd.* in Meiboms *S. R. G.* 1 Th. S. 731.
b) SAGITTARII *Antiquitat. Archiep. Magdeb.* S. 73. Ludewigs *diſſ. de iuribus primatus Germaniae.*
c) DITTMAR. MERSEB. S. 397. *Chronogr. Saxo ad A.* 1004.
d) Leukfelds *Antiquitat. Praemonſtr.* vom Kloſter U. L. Fr. zu Magdeburg. S. 4.
e) *Id. l. c.* S. 14.
f) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 485. *ſqq.* Die volſtändigſten und zuverläſſigſten Nachrichten von dem Erzſtift Magdeburg geben Hr. Geheimeraht von Dreyhaupt in der diplomatiſchen Hiſtorie des Saalkreiſes 1 Th. woſelbſt auch eine bibliotheca hiſtorica Magdeburgenſis angetroffen wird; und Hr. Hofr. Lenz in der diplomatiſchen Stiftshiſtorie von Magdeburg. Cöthen 1756. 4to.

§. 163.

Fortſezzung der Magdeburgiſchen Geſchichte.

1142. Friedrich I. Grav von Wettin, wohnete dem groſſen Kreuzzuge gegen die Wen-
1152. den bei. Wichman, Grav von Seeburg, war vorhin Biſchof von Zeiz, und ward
von Kaiſer Friedrich I. zu dieſem Erzſtift befördert, deſſen Parthei er auch wider Pabſt
Alexander III. hielte. Er half Markgrav Albrecht dem Bären Brandenburg erobern,
und that einen Zug in das gelobte Land, wo er gefangen genommen ward. Er half hier-
auf den Kaiſer mit dem Pabſt zu Venedig ausſöhnen, und ward von dieſem abſolviret.
Die verſchiedenen Kriege, die er mit Heinrich dem Löwen geführet hat, ſind bereits in dem
vorigen gedacht worden (1 Abſchn. §. 30. 38. 39.). Er ſol zuerſt in Teutſchland grobe Sil-
1193. bermünzen haben prägen laſſen. Ludolf wird insgemein aber ohne Grund für eines Bau-
ren Sohn aus Kroppenſtedt ausgegeben. Er bekam von Markgrav Otto I. zu Branden-
burg viele Güter geſchenket, welche Otto von dem Erzſtift wieder zu Lehen nahm a). Er
hielte Kaiſer Philips Parthei wider Otto IV. daher ſeine Lande von dieſem vieles ausſte-
1205. hen muſten. Albrecht II. Grav von Hallermund, blieb gleichfals auf Philips Seite.
Nach deſſen Tode aber erkante er nicht nur Otto IV. für Kaiſer, ſondern ward auch von
ihm unter ſeine vertrauteſten Freunde aufgenommen. Doch als der Pabſt Friedrich II.
wider Otto zum Kaiſer aufwarf, ſezzete auch unſer Erzbiſchof von Otto ab, und publicirete
wider ihn den Ban, worüber er mit demſelben in einen ſchweren Krieg und zweimal in Ge-
fangenſchaft gerieht. Dagegen belohnete ihn Friedrich II. mit dem Bergwerksrecht, und
beſtätigte die ſchon von Otto IV. dem Stifte gegebene Befreiung von den Eruvien. Es
wurden ihm auch die beiden Biſthümer, Lebus und Camin, unterworfen, ja der Kaiſer ſchen-
kete ihm Liefland, wenn er es zum chriſtlichen Glauben bringen würde, und machte ihn,
als er nach Italien ging, zu ſeinem Stathalter in Sachſen. Von den minderjährigen
Markgraven zu Brandenburg kaufete er die Angefälle, ward aber deswegen nachmals mit
ihnen in Krieg verwikkelt. Er hat die Magdeburgiſche Herrenmeſſe eingeführet. Bur-

chard I.

chard I. führete eine kurze Regierung, worauf **Wilbrand**, Grav von **Hallermund**, 1234. 1236.
folgete, der dem Markgraven von Meiſſen zu gefallen mit Brandenburg einen unglüklichen
Krieg führete, und in dem Frieden das Lehnrecht auf die Märkiſchen Orte wieder aufgeben
muſte. **Rudolf von Dingelſtedt** kaufete die Gravſchaft Seehauſen, die drei Schlöſſer 1153.
in Alvensleben, Hakenſtedt und andere Orte mehr, von Biſchof Volrad von Halberſtadt,
ob ſie gleich deſſen Vorfahr, der verſchwenderiſche Biſchof Ludolf, ſchon an Brandenburg
verkaufet hatte. Die Markgraven von Brandenburg wurden mit dem päbſtlichen Banne
bedrohet, daher ſie dieſe Güter dem Erzſtifte laſſen muſten. **Rupert**, Grav von **Mans-** 1260.
feld, erpreſſete von den Juden zu Magdeburg viel Geld, und hatte mit der Stadt Halle,
welche die Juden in ihren Mauren ſchüzzete, dieſer und anderer Urſachen wegen groſſe
Streitigkeiten. Er muſte den hundertſten Pfennig aller geiſtlichen Güter zur Beiſteuer des
heiligen Grabes einſamlen laſſen. **Conrad II.** ertheilete den Herzogen von Sachſen das 1267.
Burggravthum und Erbſchenkenamt des Stifts, und verglich ſich mit Brandenburg we-
gen der Gränzen an der Havel. **Günther I.** Grav von **Schwalenberg**, ward dem Mark- 1278.
graven Erich von Brandenburg in der Wahl vorgezogen, deswegen er einen ſchweren aber
glüklichen Krieg mit Brandenburg führen muſte, der auch nach ſeiner Reſignation unter
Bernhard, Graven von **Wölpe**, fortgeſezzet ward. Auf ihn folgete endlich Markgrav 1279.
Erich von Brandenburg, welcher Anfangs mit der Stadt Magdeburg Streitigkeiten 1280.
hatte, die aber ſo gut verglichen wurden, daß ihn die Stadt, als er von Herzog Otto dem
Strengen von Braunſchweig in der Belagerung des Herlingsberges gefangen war, ranzio-
nirte, auch gegen einige unruhige Vaſallen Hülfe leiſtete. Die mit ihrem Beiſtande unter-
nommene Belagerung des Schloſſes Neugattersleben aber war vergeblich. Unter ſeiner
Regierung verkaufete Herzog Albrecht von Sachſen das Magdeburgiſche Burggravthum
und Schultheiſſenamt an das Stift. **Burkard II.** Grav von **Blankenburg**, kaufete die 1295.
Lehnsherlichkeit über die Lauſiz von Markgrav Dietrich dem Jüngern. Unter ihm machte
das Domkapitel, dem er ſehr durch die Finger ſahe, mit den Collegiatſtiftern und Klö-
ſtern ein Bündnis wider die Bedrükkungen der Erzbiſchöfe, Burggraven und Vögte, und
gegen alle ohne ihre Einwilligung vorzunehmende Veräuſſerungen. **Heinrich**, Fürſt zu
Anhalt, war zwar völlig ungelehrt, ſo daß er ſich nicht einmal daraus zu finden wuſte, 1305.
als ihm zu Rom etwas von der oratione dominica vorgeſaget ward, in Regierungsſa-
chen aber bezeigete er deſtomehr Scharfſinnigkeit. Er eroberte Schöneberg mit Liſt, nahm
Magdeburg ein, mit welcher Stadt er wegen der Schlüſſel zu einem Thor Streitigkeit hat-
te, und ſtillete den dabei entſtandenen Aufruhr, darin er ſelbſt beinahe erſchlagen wäre,
mit ungemeiner Klugheit. **Burkard III.** Edler Herr von **Schraplau**, wolte nach Mark- 1307.
grav Diezmans Ermordung die Lauſiz einziehen, welches aber deſſen Bruder, Friedrich,
verhinderte. Der Pabſt erlaubete ihm in allen Stiftern und Klöſtern ſeiner Diöces eine
Präbende zu vergeben. Anfangs verglich er zwar ſeine Streitigkeiten mit Magdeburg und
Halle. Nachdem er aber die Tempelherren, die er auf der Kirchenverſamlung zu Vienne
ver-

verdammen half, hatte verbrennen laſſen, geriet er mit ſeinen Unterthanen, ſonderlich mit der Stadt Magdeburg in ſchwere Verdrieslichkeiten, darauf er mit vielen Bundesgenoſſen die Stadt belagerte, bis Markgrav Woldemar die Sache in der Güte vermittelte. Weil er aber die Stadt von neuen drükkete, nahmen ſie ihn gefangen, und nöhtigten ihn eine Amneſtie zu verſprechen: allein der Erzbiſchof lies ſich vom Pabſt abſolviren, that die Stadt in den Ban, und zwang ſie den Vergleich mit ſchwerem Gelde zu erkaufen. Unterterdeſſen ſchenkete ihm Markgrav Woldemar das Grävengeding der Gravſchaft Friedeburg, und deſſen Gemalin ihr Leibgeding, welches aber nachmals Markgrav Ludewig wieder eintauſchete. Der Erzbiſchof zerfiel hierauf von neuen mit den Städten, Magdeburg, Halle und Calbe, mit welchen ſich auch Grav Burkard von Mansfeld vereinigte, und ihn befehdeten, dagegen der Erzbiſchof ſie mit dem Interdict belegete. Die Sache ward zwar durch Schiedsrichter beigeleget, allein weil der Erzbiſchof noch nicht Frieden hielte, ſo trat auch das Domkapitel nebſt den Städten Burg und Haldensleben auf der obigen Bundesgenoſſen Seite. Die Magdeburger lokketen darauf den Erzbiſchof in die Stadt und nahmen ihn gefangen, da ſie ihn zwar zuerſt in dem Erzbiſchöflichen Pallaſt verwahreten, nachmals aber in die Armeſünderſtube auf das Rahthaus ſchleppeten und die folgende Nacht umbrachten.
1325. Der Mord blieb drei ganzer Jahre verſchwiegen, woraus aber nachmals Magdeburg und
1327. Halle vieler Verdrus zuwuchs. Der nach ihm erwählete Erzbiſchof, **Heideko von Erpes**, ſtarb unterweges, als er nach Rom gereiſet war, um die Confirmation zu holen [b]).

a) Hrn. Rect. Küſters Tangermünd. Denkwürdigkeiten S. 179. Pfeffingers Hiſt. des Braunſchw. Lün. Hauſ. 2 Th. S. 359.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 487. *ſqq.*

§. 164.

Fortſezzung der Magdeburgiſchen Geſchichte.

1327. **Otto, Landgrav von Heſſen**, brachte vom Pabſt die Aufhebung des Bannes und vom Kaiſer die Aufhebung der Acht zuwege, darin die Magdeburger wegen der Ermordung ihres Erzbiſchofs gerahten waren. Die Stadt Halle ward ſogleich von dem Erzbiſchof für unſchuldig wegen dieſes Mordes erkläret und von dem Banne befreiet. Er nahm hierauf Herzog Otto dem Milden von Braunſchweig Wolmerſtädt wieder ab. In den folgenden Märkiſchen Unruhen hielte er die Parthei des falſchen Woldemars, und wuſte geſchikt bei dieſer Gelegenheit einige Orte an ſein Stift zu bringen. Er führete auch mit Herzog Magno dem Frommen von Braunſchweig einen glüklichen Krieg, ſas aber bei dem Kriege, welchen die Stadt Magdeburg mit dem Landadel führete, ſtille. **Theodoricus**
1361. **Kagelwit**, eines Stendaliſchen Tuchmachers Sohn und bisheriger Biſchof von Minden, ward von Kaiſer Carl IV. mit Hülfe des Pabſts zum Erzbiſchof gemachet [a]). Er vertrug die Stadt Magdeburg mit dem Churfürſten Rudolf von Sachſen wegen Neugattersleben, richtete einen algemeinen Landfrieden in ſeinem Stifte auf, und verfolgete auch auſſerhalb Landes die Straſſenräuber, zerfiel aber darüber, als er das Raubneſt Walmoden angrif, mit

mit Biſchof Gerhard von Hildesheim, ward bei Dinkler geſchlagen und muſte die Gefangenen mit 6000 Mark Silbers löſen. Unter ihm fiel die Herſchaft Hadmersleben an das Erzſtift, nachdem ihr Beſizzer, Hans, Edler Herr von Hadmersleben, ohne Erben geſtorben war. Nach ihm ſchob Carl IV. den Albert III. Graven von Sternberg und Biſchof von Leutmeriz wieder ein, der von Geburt ein Böhme war, und da er nicht einmal teutſch verſtand, auch vieles von dem Stifte abbrachte, überal verhaſſet war. Er renunciirte Carl dem IVten zu gefallen auf die Lehnsherlichkeit der Lauſiz für 6000 Mark Silbers. Endlich pakkete er viele Schäzze und Heiligthümer zuſammen, ging nach Böhmen, und trat das Erzſtift an Peter von Bruma, Biſchof von Leutmeriz, ab. Dieſer war ein guter Hauswirth, hatte aber mit dem Domkapitel, und wegen der Salzgefälle mit der Stadt Halle viele Streitigkeiten. Er folgete dem böſen Exempel ſeines Vorfahren, ging heimlich mit einem groſſen Schazze nach Böhmen, und reſignirte das Erzſtift an Markgrav Ludewig von Meiſſen, Biſchof von Bamberg, der es aber nicht lange machte, indem er ſchon das folgende Jahr bei einer Luſtbarkeit zu Kalbe, als er dem in der Nähe ausgekommenen Feuer entfliehen wolte, den Hals abſtürzete. Indeſſen zerſtöreten die Magdeburger das Raubſchlos Zweifelingen und andere dem Graven von Wernigerode zugehörige Schlöſſer, welcher ſein Land dem Erzſtifte zu Lehen auftragen muſte. Friedrich II. von Hoym, Biſchof von Merſeburg, ſtand dem Erzſtifte Magdeburg nur neun Monat lang vor. Ihm folgete Albrecht IV. Edler Herr von Querfurt, der mit Sachſen, Thüringen und Meiſſen einen ewigen Verein, mit andern Herren aber einen Landfrieden ſchlos, und als Friedensrichter den Graven Dietrich von Wernigerode, der ſolchen gebrochen hatte, aufhängen lies. Mit der Mark Brandenburg führete er mit abwechſelndem Glükke Krieg. Er reiſete mit dem Kaiſer Wenzel nach Frankreich, um zu Aufhebung des Schismatis unter den Päbſten das nöhtige zu veranſtalten. Bei ſeiner Zurükkunft fand er das Erzſtift mit Herzog Rudolf von Sachſen in einen blutigen Krieg verwikkelt, welchen er hierauf beilegete. Grav Johan von Hardek überlies das Burggravthum Magdeburg an Fürſt Sigismund von Anhalt. Dieſer Erzbiſchof hatte mit der Stadt Halle wegen der Juden, und mit Magdeburg wegen der Münze Streit. Er hatte Günther II. Graven von Schwarzburg zum Coadjutor angenommen, der ihm auch in der Regierung folgete. Dieſer führete mit den Fürſten zu Anhalt einen blutigen Krieg, der durch Herzog Bernhards von Braunſchweig Vermittelung beigeleget ward. Er zerſtörete hierauf das Schlos Harzburg mit Halberſtädtiſcher Hülfe. Die Stadt Halle, welche in die Acht und Ban gerahten war, weil ſie ihren Salzgräven verbrant hatte, ward von ihm belagert. Da nun alle Benachbarte ihr abgeſaget hatten, und ihre Bürger nirgends ſicher waren, muſte ſie ſich zu einer ſchweren Geldbuſſe verſtehen. Der Erzbiſchof ſtand hierauf dem Churfürſten Friedrich I. von Brandenburg wider den unruhigen Adel bei, und vermittelte den Streit im Hauſe Anhalt wegen der Oberherſchaft der Stadt Zerbſt. Auf der Kirchenverſamlung zu Coſtniz hatte er den Biſchof von Merſeburg zu ſeinem Gevolmächtigten ernennet. Seine Zwiſtigkeiten mit Chur-

1367. 1371. 1381. 1382. 1403.

fürſt Friedrich I. von Brandenburg wurden gütlich beigeleget, und dem Kriege mit Rudolf von Sachſen durch deſſen Tod ein Ende gemachet. Mit Brandenburg und Sachſen ſchlos er gegen Pommern, Meklenburg und Böhmen eine Defenſivallianz, und mit den drei geiſtlichen Churfürſten und Pfalz ein Bündnis wider die Böhmiſchen Kezzer, gegen die auch wirklich einige Truppen ins Feld geſchikket wurden. Als um dieſe Zeit der Kaiſer die Sächſiſche Chur an die Markgraven von Meiſſen gab, ward das Burggravthum und Grävengedinge zu Magdeburg und Halle mit eingerükket, welches nachher Urſach zu groſſen Streitigkeiten gegeben hat. Der Erzbiſchof bekam hierauf mit der Stadt Magdeburg, welche wegen der Huſſiten einige Veſtungswerke errichtet hatte, Verdrieslichkeiten, die zu einem Kriege ausſchlugen. Die Stadt ward von Kaiſer Sigismund in die Acht und von dem Pabſt in den Ban erkläret. Das Concilium zu Baſel, an welches ſich die Stadt gewendet hatte, nahm ſich des Erzbiſchofs, die Stadt Halle aber der Magdeburger an. Der Raht zu Halle kroch zwar bei Zeiten zum Kreuz, und ward von dem Banne befreiet: hiermit waren aber die Bürger nicht zufrieden, darüber Halle von neuen in den Ban kam. Der Churfürſt von Sachſen belagerte hierauf den Ort, aber vergebens. Endlich kam ein Friede zwiſchen dem Erzbiſchof und dieſen Städten zu Stande, und Churbrandenburg ſchaffete ihnen die Abſolution. Doch ward die völlige Ruhe erſt nach Günthers Tode wieder hergeſtellet. Sein Nachfolger, Friedrich III. Grav von Beichlingen, wendete durch ſeine Frömmigkeit einen Krieg mit Churfürſt Friedrich dem Gütlgen von Sachſen ab, verglich ſeine Streitigkeiten wegen der Gränze und anderer Händel mit Brandenburg, und ſuchte überal die Ruhe zu erhalten, ob er ſchon nicht verhindern konte, daß der Halliſche Stadthauptman Strohbart ſeines Privatvortheils wegen unnüzze Händel machte, auch der Biſchof von Havelberg ſchlecht auf ihn zu ſprechen war, weil er den Walfahrten nach Wilsnak Einhalt zu thun ſuchte.
1464. Ihm folgete Johan, Pfalzgrav beim Rhein, bisheriger Biſchof von Münſter, welcher die Juden ſchüzzete, als Kaiſer Friedrich III. ihre Schulen verſchenken wolte. Er machte ſich auch durch Verfolgung der Straſſenräuber ſehr verdienet.
1476. Ernſt, Churfürſt Ernſts von Sachſen Sohn, ward in ſeinem eilften Jahre poſtuliret, und erhielte auch dazu das Biſthum Halberſtadt. Er nahm Halle bei Gelegenheit der Streitigkeiten, die er mit dem daſigen Raht und Pfännerſchaft hatte, ein, ſeit welcher Zeit dieſe Stadt ſich ruhiger gegen die Erzbiſchöfe aufführen lernete. Er ſtarb 1513 [b]).

a) Von ihm können die in Hrn. Hofr. Lenzens Anweiſung zu einer Stendal. Chron. S. 29. angeführete Schriftſteller nachgeleſen werden.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 490. *ſqq.*

§. 165.
Beſchlus der Magdeburgiſchen Geſchichte.

Albrecht V. Churfürſt Johannis zu Brandenburg Sohn, erhielte die Stifter Mag-
1513. deburg und Halberſtadt zu gleicher Zeit, und das Jahr darauf auch Mainz, wo er ſich mehrentheils aufhielte. Unter ihm breitete ſich die Reformation zu ſeinem gröſten Verdrus zu

zu Magdeburg und Halle aus, welche Churfürſt Johan Friedrich von Sachſen ſehr beförderte, wiewol Albrecht auch für Geld dieſem Stifte die Reformation endlich vergönnete. Luther hatte nach der Gewonheit der damaligen Zeit ihn öfters ſehr hart mit der Feder angegriffen, und Albrecht liebete den äuſſerlichen Pracht in Kirchenceremonien nebſt den Wolluſten. Dieſes war die Urſach, warum er die Kirchenverbeſſerung haſſete. Ihm folgete in Magdeburg und Halberſtadt Johan Albrecht, Markgrav Friedrichs des ältern in Franken Sohn, der vorhin ſein Coadjutor geweſen war. Er war ein eifriger Katholik, und weil er dem Herzoge Moriz von Sachſen beigeſtanden hatte, ward er von Churfürſt Johan Friedrich aus beiden Stiftern verdränget, darauf er ſich nach Würzburg wendete, und von den Einkünften eines Spaniſchen Biſthums lebete. Doch ward er nach der Schlacht bei Mühlberg wieder reſtituiret. Indeſſen war die Stadt Magdeburg wegen des Interims in die Acht erkläret und dem Erzbiſchof die Execution aufgetragen, darüber er aber wegſtarb. Nach ſeinem Tode ward Magdeburg von Brandenburgiſchen, Sächſiſchen, Braunſchweigiſchen und Meklenburgiſchen Völkern belagert [a]). Churfürſt Moriz von Sachſen, Joachim II. von Brandenburg und der Adminiſtrator Friedrich IV. Joachims II. Sohn, machten während der Zeit das ſo genante Tripartit, nach welchem die Stadt Magdeburg allen dreien erblich zugehören ſolte. Dieſe Stadt ging nach einer vierzehenmonatlichen Belagerung mit Accord über, muſte den Kaiſer fusfällig um Gnade bitten, 50000 Reichsthaler Straſe und zwölf Stükke Geſchüz geben, dem Erzbiſchof und Domkapitel aber alles abgenommene wieder zuſtellen. Indeſſen hatte Friedrich IV. der ſchon des vorigen Coadjutor geweſen war, mit einiger Mühe die päbſtliche Beſtätigung erhalten, ſtarb aber, als er auch von Halberſtadt Beſiz nehmen wolte, vermuhtlich an beigebrachtem Gifte. Nach ihm ward ſein Bruder Sigismund erwählet, und weil er erſt vierzehen Jahr alt war, anfänglich ein Stathalter beſtellet. Unter ihm ward die päbſtliche Religion ganz abgeſchaffet. Er verglich ſich unter ſeines Vaters Vermittelung völlig mit der Stadt Magdeburg, die ſich auch mit dem Domkapitel durch den Wolmerſtädtiſchen Vergleich gründlich vertrug. Nicht weniger half der Erzbiſchof die Stadt mit dem Kaiſer ausſöhnen, von dem er das priuilegium de non appellando für beide Stifter erhielte. Er ſtarb in der beſten Blüte, worauf das Magdeburgiſche Domkapitel Joachim Friedrich, Churfürſt Johan Georgs von Brandenburg Sohn, wählete, den der Kaiſer beſtätigte. Dieſer lies zuerſt in dem Dom zu Magdeburg, der bisher verſchloſſen geweſen war, evangeliſch predigen. Er ſuchte die Schiffart auf der Saale anzurichten. Ueber ſeine Vermälung war der Pabſt ſo ungehalten, daß er von dem Kaiſer ſeine Abſezzung verlangete, und ob er gleich dieſes nicht erhielte, ſo enthielte ſich doch der Erzbiſchof ſeines Sizzes und Stimme auf dem Reichstage. Er nahm die Gravſchaft Mansfeld, in ſo weit ſie Magdeburgiſches Lehen iſt, wegen der groſſen Schulden, welche die Graven gemachet hatten, in Sequeſtration. Die im Kloſter Bergen zu Stande gebrachte formula concordiae gab zu vielem Lerm Gelegenheit. Mit Churſachſen aber verglich ſich der Adminiſtrator unter Brandenburgiſcher

1545. 1550. 1551. 1552. 1555. 1558. 1566. 1567. 1568. 1570. 1575. 1577. 1579.

Vermittelung zu Eisleben, daß Sachſen die Burggravſchaft, doch mit Vorbehalt des Titels und der Aemter, Gommern, Elbenau, Ranis und Gottau, an das Erzſtift abtrat, imgleichen die Rechte aus dem Tripartit gegen die Landeshoheit über verſchiedene Mansfeldiſche Aemter fahren lies, worauf der Adminiſtrator die Huldigung zu Magdeburg einnahm,
1580. auch unter ſeines Vaters Vermittelung verſchiedene Irrungen mit dem Kapitel beilegete.
1597. Als er ſeinem Vater in der Churfürſtlichen Regierung folgete, ward ſein achtjähriger Prinz,
1598. Chriſtian Wilhelm, wieder an ſeine Stat erwählet, da indeſſen das Domkapitel die In-
1608. terimsregierung führete, bis er ſein ein und zwanzigſtes Jahr angetreten hatte. Der Ad-
1614. miniſtrator legte zwar die Regierung bei ſeiner Vermälung nieder, ward aber von neuen
1625. poſtuliret. Als er ſich hierauf mit Dännemark wider den Kaiſer in ein Bündnis einlies, beſezzeten die Kaiſerlichen das Stift, und das Kapitel wählete des Churfürſten Johan Georgs I. von Sachſen Prinzen, Auguſt, zum Coadjutor, um durch Sächſiſche Vorſprache eine Erleichterung zu bekommen. Allein die Hofnung zu einer Ausſöhnung mit dem
1626. Kaiſer verſchwand ganz, da der Adminiſtrator mit dem Mansfelder bei der Deſſauiſchen Brükke geſchlagen war, auch das Commando über die Däniſchen Völker in Schleſien führete, dabei aber unglüklich war, ſo daß er nach verlorner Schlacht bei Landsberg durch Dännemark, Holland, Frankreich, Italien und Dalmatien, zu Bethlem Gabor nach
1628. Siebenbürgen flüchten muſte. Das Kapitel ſezzete ihn deswegen ab, und poſtulirete gegen das kaiſerliche Verbot nurgedachten Herzog Auguſt von Sachſen, der auch von ſeinem Vater unterſtüzzet ward, dagegen der Pabſt zu gleicher Zeit des Kaiſers Prinzen, Leo-
1629. pold Wilhelm, zum Erzbiſchof ernante. Hierüber muſte das Land viel leiden, und Magdeburg ward acht und zwanzig Wochen, wiewol vergeblich, bloquiret, weil es in Wallen-
1630. ſteins Anforderungen nicht gewilliget hatte. Bald nachher ward das Reſtitutionsedict im Magdeburgiſchen exequiret, und Leopold Wilhelm lies ſich durch Commiſſarien huldigen. Der Adminiſtrator Chriſtian Wilhelm kam indeſſen mit dem Könige von Schweden nach Teutſchland und ſuchte das Stift wieder zu erobern. Die Stadt Magdeburg nahm ihn auf, und er fing den Krieg gegen den Kaiſer von neuen an, worüber aber Tilly Magde-
1631. burg mit Sturm eroberte und faſt gänzlich zerſtörete [b]), den verwundeten Adminiſtrator aber gefangen nach Wien ſchikkete, wo derſelbe die katholiſche Religion annahm. Nach
1632. der Leipziger Schlacht kam das ganze Erzſtift in Schwediſche Gewalt, die den Fürſten Lu-
1635. dewig zu Anhalt als Stathalter darüber ſezzeten. Die Niederlage bei Nördlingen und der darauf erfolgete Prager Friede aber gaben der Sache ein ganz anderes Anſehen. Denn in ſelbigem ward das Erzſtift dem Herzoge Auguſt gelaſſen, Querfurt, Jüterbok, Dam und Burg als Magdeburgiſche Lehen an Churſachſen abgetreten, und dem Adminiſtrator, Chriſtian Wilhelm, jährlich 12000 Thaler aus dem Erzſtifte angewieſen. Der Admini-
1638. ſtrator Auguſt lies ſich darauf huldigen, doch muſte das Land noch beſtändig von Freund
1648. und Feinden vieles ausſtehen, bis endlich der weſtphäliſche Friede ihm Ruhe verſchaffete. In ſelbigem ward ausgemachet, daß Auguſt das Erzſtift Zeit Lebens, Sachſen aber die

im

Digitized by Google

im Prager Frieden erhaltene Aemter auf immer behalten, Chriſtian Wilhelm die Aemter Zinna und Loburg Zeit Lebens nuzzen, und noch überdis 3000 Thaler bekommen, das Haus Brandenburg aber nach Auguſts Tode das Erzſtift als ein Theil der Vergütung für Vorpommern unter dem Titel eines Herzogthums erhalten ſolte. Der Churfürſt nahm deswegen die Eventualhuldigung ein, und nahm, nachdem Chriſtian Wilhelm ohne Erben 1650.
zu Zinna verſtorben war, ſo bald als auch der lezte Adminiſtrator Auguſt mit Tode abge- 1655.
gangen war, wirklich Beſiz davon c). 1680.

a) Sam. Walthers Programma: Das im Schmalkaldiſchen Kriege bei der Belagerung und Befreiung beſtändige Magdeburg. Magdeb. 1751. 4.
b) Treuers *diſſ. de excidio Magdeb.* c) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 494. *ſqq.*

§. 166.

Fortgeſezzete Geſchichte des Churfürſten Friedrich Wilhelms.

So wenig auch Friedrich Wilhelm mit dem Nimwegiſchen Frieden vergnügt war, 1680.
ſo ſorgfältig ſuchte er doch zu verhüten, daß Teutſchland in einen neuen Krieg mit Frankreich verwikkelt würde. Daher wolte er zu einer Hülfe an Volk für Pfalz gegen dieſe Krone nicht willigen, ob er gleich dem Churfürſten von der Pfalz durch ſeine Vorſprache bei Frankreich, wiewol vergeblich, beiſtand. Unter den wichtigſten Regierungsgeſchäften lies 1681.
Friedrich Wilhelm ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften von neuen blikken, da er die Univerſität Frankfurt mit 40000 Reichsthalern beſchenkete a). Bei den damaligen gefährlichen Zeitläuften aber ſchlos er mit Sachſen eine Defenſivallianz, imgleichen mit Hanover ein Bündnis zu Veſthaltung des Weſtphäliſchen und S. Germainiſchen Friedens. Dem Hauſe Anhalt ward der Lehensnexus erlaſſen, dagegen aber die künftige Erbfolge veſtgeſezzet, und die reiche Prinzeſſin Radzivil an Markgrav Ludewig vermälet, womit der König von Polen übel zufrieden war, als der ſie gern an ſeinen Prinzen vermälen, oder doch ein Stük Geld davon ziehen wolte: doch wurde Polen nachher wieder zufrieden geſprochen. Die Conſumtionsaccise, welche ſchon vorhin eingeführet war, wurde nunmehr völlig reguliret. Da der Kaiſer unſerm Churfürſten als Condirector des weſtphäliſchen Kraiſes aufgetragen hatte, die Oſtfrieſiſchen Landesſtände wegen der Streitigkeiten mit ihrem Fürſten zu ſchüzzen, ſo legete er auf Koſten der Stände eine Beſazzung in Gretſiel, obgleich andere, und beſon- 1682.
ders die Holländer übel hierauf zu ſprechen waren. Bei dieſer Gelegenheit kam die Handelsgeſelſchaft, welche der Churfürſt aufgerichtet, und die zu Emden ihr Contoir hatte, in Flor, ſo ſehr auch Frankreich und Holland ſich bemüheten ſie zu hemmen. Der Churfürſt lies auf einem erkauften Plazze auf der Küſte von Guinea, nahe bei Capo tres Puntas, die Veſtung Friedrichsburg erbauen. Die Landeseinwohner machten ſich anheiſchig ſelbige beſchüzzen zu helfen und nur daſelbſt zu handeln. Nach der Zeit unterwarfen ſich auch die Einwohner der Orte Accada und Taccarary und die ganze Landſchaft Anta dieſer Veſtung b).

a) Hrn. Prof. Oelrichs *Commentatt. hiſt. liter.* S. 5. b) Hr. Pr. Pauli *l. c.* S. 497. *ſq.*

§. 167.

Friedrich Wilhelms Anſtalten, den Frieden zwiſchen dem Reich und Frankreich zu erhalten.

Frankreich hatte indeſſen ſeine Reunionskammern errichtet, auch Strasburg weggenommen, daher man einen Krieg zwiſchen dieſer Krone und dem Reiche befürchten muſte. Um ſolchen abzuwenden, ſchlos der Churfürſt, der ſich in dieſem Fal auf niemand recht verlaſſen konte, mit Frankreich ein Bündnis, worin er verſprach, alle Mühe zu Erhaltung des Friedens und gütlichen Beilegung der Streitigkeiten anzuwenden, zugleich aber dafür ſorgete, daß Frankreich mit den Reunionen inne halten ſolte. Dem zufolge ſchlug unſer Churfürſt in Wien, auf dem Pacificationstage zu Frankfurt und auf dem Reichstage zu Regensburg vor, daß man ſich, zumal da die Türken den Stilleſtand gebrochen hatten, mit der mächtigen Krone Frankreich in der Güte ſezzen mögte. Allein ſeine Vorſchläge wurden verworfen, und der Kaiſer ſchlos vielmehr mit dem Oberrheiniſchen und Fränkiſchen Kreiſen zu Laxenburg eine Allianz wider Frankreich, wogegen aber der Churfürſt proteſtirete, weil man nicht im Stande ſey, den Franzoſen und Türken zugleich die Spizze zu bieten. Weil ſich nun auch Schweden mit dem Kaiſer in ein Bündnis einlies, und die Frankfurter Friedenshandlungen fruchtlos aufgehoben wurden, ſo ſchlos der Churfürſt mit dem Könige von Dännemark ein Bündnis zu Behauptung der Neutralität, verglich ſich auch bei einer mündlichen Unterredung zu Izzehoe mit ihm, die Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich in der Güte zu vertragen. Zu dem Bündnis trat auch der Biſchof von Münſter und der Churfürſt von Cöln. Ingleichen lies der Churfürſt die Generalſtaaten dazu einladen, die ſich auch geneigt bezeigeten, dagegen der Stathalter dieſen Antrag verwarf. Weil aber Frankreich ſo wenig auf des Churfürſten Vorſtellungen wegen der Reunionen, als auf deſſen Fürbitte für das Fürſtenthum Orange Achtung hatte, da es die Mauren der Stadt Orange niederreiſſen lies: ſo ſuchte Friedrich Wilhelm die Freundſchaft mit Schweden zu erneuern, und ſchikkete einen Geſandten dahin ab, dem Könige zu ſeiner Geneſung und der Geburt des Kronprinzen Glük zu wünſchen. Dieſem bezeugete man, daß es Schweden leid ſey, den lezten Krieg mit Brandenburg geführet zu haben, und daß des Königs Zutrauen zu ihm ſo gros ſey, daß er in ſeiner lezten Krankheit Willens geweſen, ihn zum Vormund ſeiner Prinzeſſin zu ernennen *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 498. *ſq.*

§. 168.

Fortſezzung.

Die Gefahr, welche das teutſche Reich bedrohete, ward nunmehr immer ſichtba-
rer. Der Kaiſer lies dem Churfürſten die groſſe Gefahr wegen der Türken vorſtellen und
ihn um Hülfe anſprechen, auch zugleich zu einer perſönlichen Reiſe nach Regensburg einla-
den. Das lezte verbat der Churfürſt wegen ſeines Alters und Schwächlichkeit. Dagegen
1683. lies er durch einen nach Wien geſchikketen Geſandten Hülfe gegen die Türken verſprechen,

zu-

zumal wenn man ſich mit Frankreich in der Güte ſezzen würde. Zugleich aber lies er we-
gen ſeines Rechts auf Jägerndorf und die Länder des ſchon im Jahr 1675 verſtorbenen lez-
ten Herzogs von Liegniz, Georg Wilhelms, die nöhtigen Vorſtellungen thun. Allein der
kaiſerliche Hof, der ſich vorhin immer mit dem Kriege entſchuldiget hatte, wolte ſich zu
nichts, als zu Bezahlung einer Summe Geldes wegen Jägerndorf, verſtehen, welches aber
von dem Churfürſten nicht angenommen ward. Auf dem Reichstage ward das Haus An-
halt wegen ſeiner Anforderung an Aſchersleben befriediget. Jmgleichen lies der Churfürſt
daſelbſt dem Kaiſer und Reiche ſo wol, als Frankreich, die Fortſezzung der Traktaten anrah-
ten, beſonders da Wien nun wirklich von den Türken belagert war. Der Churfürſt lies
zwar durch Sachſen dem Kaiſer eine beträchtliche Hülfe gegen die Türken anbieten. Weil
aber dieſer in den Gedanken ſtand, der Churfürſt mögte ſich dieſer Völker bedienen, um
ſeine Anforderungen auf einige Schleſiſche Fürſtenthümer geltend zu machen: ſo bezeugete er
ſchlechte Luſt, den Traktat wegen Uebernehmung dieſer Völker zu Ende zu bringen, und
die Fürbitte des Churfürſten für die gedrukketen evangeliſchen Schleſier hatte auch nicht
die geringſte Wirkung. Doch ſchikkete Friedrich Wilhelm dem Könige von Polen 1200 Man
gegen die Türken zu Hülfe, welche aber wegen des weiten Marſches aus Preuſſen erſt
nach dem Entſaz von Wien ankamen. Der Churfürſt ſorgete ferner für die Ruhe von
Teutſchland, da er Dännemark durch ſeine Vorſtellungen dahin brachte, daß es den Ent-
ſchlus ſich an Schweden und Lüneburg zu rächen fahren lies. Hingegen konte er nicht hin-
dern, daß Frankreich das Fürſtenthum Orange dem Stathalter der vereinigten Niederlan-
de ab- und dem Hauſe Longueville zuſprach. Frankreich verſicherte zwar den Churfürſten,
daß ſolches deſſen Erben von der Oraniſchen Prinzeſſin nicht nachtheilig ſeyn ſolte. Allein
dieſer hatte Urſache genug, auf ſolche Verſicherung nicht viel zu bauen. Er verſuchete hier-
auf nochmals den Kaiſer mit Frankreich zu vergleichen. Jener bezeugete auch nunmehr ſei- 1684.
ne Bereitwilligkeit dieſen Vorſchlag anzunehmen, und erſuchete zugleich den Churfürſten um
eine Geldhülfe von hundert und dreiſſig Römermonaten gegen die Türken. Hierzu war die-
ſer auch bereit, wenn nur ſeine Lande für Frankreich geſichert wären. Den Holländern,
Baiern, Paderborn, Cöln und Lüneburg wurden gleichfals Friedensgedanken beigebracht,
und mit den beiden leztern zu gemeinſchaftlicher Sicherheit Maasregeln genommen, auch ver-
abredet, daß die benachbarten kleinern Stände ſie bei etwa erfolgendem Kriege mit Geld
unterſtüzzen ſolten. Doch dieſer ward verhütet, da der Kaiſer und das Reich mit Frank-
reich einen zwanzigjährigen Waffenſtilleſtand ſchloſſen, wiewol unter viel ſchlechtern Bedin-
gungen, als zu erhalten geweſen ſeyn mögten, wenn man dem Raht des Churfürſten eher
gefolget hätte *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 500. ſq.

§. 169.

Fernere Geſchichte Friedrich Wilhelms.

Der König von Polen hatte ſo manche Proben der Tapferkeit von den Brandenbur-
gi-

giſchen Hülfsvölkern geſehen, daß er bei unſerm Churfürſten um friſche Truppen anhielte, der ihm auch unter gewiſſen Bedingungen 2000 Man überlies, welche wider die in Polen ſtreifende Tattaren gute Dienſte thaten. Der Churfürſt ſorgete nunmehr mit groſſem Ernſt für die Rechte ſeines Hauſes. Er nahm dieſerwegen den Titel eines Graven von Hohen-
1685. zollern an, und am kaiſerlichen Hofe lies er von neuen ſeine Rechte auf Jägerndorf und die Liegniziſche Erbſchaftsſtükke darthun, konte aber eben ſo wenig als vorhin in dieſer Sache etwas ausrichten, indem ihn der Wienerſche Hof nur mit Gelde wegen Jägerndorf abfinden wolte. Sein Anſuchen um ein priuilegium de non appellando für ſeine übrige Lande ward gleichfals abgeſchlagen, und eben ſo vergeblich waren die Fürbitten für die Evangeliſchen. Hingegen bewilligte auch der Churfürſt der Venetianer und des Kaiſers Bitte um Hülfsvölker gegen die Türken nicht, beſonders weil dieſer ſie als ein halbes Recht zu erhalten meinete. Nach dem Tode des Churfürſten Carls von der Pfalz fielen dem Churfürſten einige Vermächtniſſe aus deſſen Erbſchaft zu, worunter ſich inſonderheit ein koſtbares Münzkabinet befand. Nachdem der König von Frankreich das Edict von Nantes wiederrufen hatte, nahm Friedrich Wilhelm viele Flüchtlinge in ſeine Lande zu nicht geringer Aufnahme der Künſte und Manufacturen auf [a]), worüber ſich Frankreich vergeblich beſchwerete. Sonſt gab es auch mit dem franzöſiſchen Hofe noch andere Verdrieslichkeiten wegen Einſchränkung der Geſandten bei ihrem Gottesdienſte und bei Annehmung ihrer Bedienten. Ueberdem hatte der Churfürſt bei dem Könige Jacob II. von England um Aufrechthaltung der Gewiſſensfreiheit Vorſtellung gethan, auch die Engländer ſeines Schuzzes, wenn ihre Religion und Freiheit ferner gedrükket werden ſolte, verſichert, da doch Jacob II. ſich in allem, was er disfals vornahm, nach Frankreichs Rahtſchlägen richtete. Mit Holland erneuerte der Churfürſt die alte Freundſchaft durch ein Bündnis, deswegen Anfangs Dännemark einigen Argwohn hatte, der ihm aber benommen ward, Frankreich aber ſehr verdrieslich ward. Sonſt hatte er die Streitigkeiten zwiſchen dem Erzbiſchof und der Stadt Cöln beizulegen geſuchet, womit Frankreich gleichfals nicht zufrieden war, indem es Unruhen im Reiche wünſchete. Dagegen ſuchte der Churfürſt überal die Ruhe zu erhalten, und rieht deswegen Lüneburg von aller Gewalt gegen die Stadt Hamburg, wo es zwiſchen dem Raht und der Bürgerſchaft zu Weitläuftigkeiten gekommen war, ab, vermittelte auch die Streitigkeiten zwiſchen Dännemark und Holſteingottorp, zu deren Entſcheidung er nebſt Sachſen, Wolfenbüttel und Zelle von dem Kaiſer als Commiſſarius verordnet war [b]).

a) Bekmans Beſchreib. der Mark Brandenburg. 1 Th. S. 123. *ſqq.*
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 502. *ſq.*

§. 170.
Fortſezzung.

Indeſſen ſezzete Frankreich, ohnerachtet des zwanzigjährigen Stilleſtandes, ſeine Feindſeligkeiten gegen das Reich und inſonderheit gegen die Pfalz immer fort. Da es nun we-

weder des Churfürſten gütliche Vorſtellungen noch deſſen Drohungen es hiervon abbringen mogten, wolte auch dem Churfürſten die verſprochene Subſidien nicht länger zahlen: ſo ſahe ſich dieſer nach andern Bundesgenoſſen um, und ſchlos mit Schweden eine Defenſiv-allianz. Dergleichen kam auch mit dem Hauſe Oeſterreich zu Stande, darin dieſes ihm für ſeine Anforderungen an die Schleſiſchen Lande den Schwibuſiſchen Kreis abtrat. Zugleich aber wuſte der kaiſerliche Geſandte, Freiherr von Freitag, den Churprinzen zu überreden, daß dieſer ohne irgend eines Miniſters Wiſſen verſprach, bei künftigem Antrit der Regierung den Schwibuſiſchen Kreis wieder abzutreten. Der Churfürſt ſchikkete inzwiſchen zufolge dieſes Bündniſſes dem Kaiſer 8000 Man unter Anführung des General Schönings zu Hülfe, die ſonderlich bei der Eroberung der Hauptſtadt Ofen Lob verdieneten. Auf der andern Seite hatte Dännemark ſeine Anforderungen an Hamburg bei Gelegenheit einer innerlichen Unruhe in dieſer Stadt wieder rege gemachet und dieſelbe belagert. Unſer Churfürſt ging auf erhaltene Nachricht davon aus Cleve, wohin er ſich begeben hatte, um ſich mit dem Stathalter der vereinigten Niederlande zu beſprechen, eiligſt wieder zurük, lies zum Beſten der Stadt einige Truppen anrükken, und brachte es durch Vorſtellungen dahin, daß der König die Belagerung wieder aufhob, und den Pinnebergiſchen Vergleich erneuerte. Indeſſen verlangete Frankreich von dem Kaiſer und Reiche, daß 1687.
entweder der Stilleſtand in einen ewigen Frieden verwandelt werden, oder der Kaiſer ihm Sicherheit wegen Veſthaltung des Stilleſtandes geben mögte. Das leztere geſchah auf Einrahten des Churfürſten, der hingegen den erſtern Vorſchlag misrieht, und alſo die Anſchläge Ludewigs XIV. einſchränkete. Mit Braunſchweigzelle bekam der Churfürſt wegen Gartau und anderer Orte einen Gränzſtreit [a]), der leicht zu mehrern Weitläuftigkeiten hätte ausſchlagen können, wenn ſich andere nicht ins Mittel geleget hätten [b]).

a) Londorps *Act. publ.* 13 Th. S. 126.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 503. *ſq.*

§. 171.

Beſchlus der Lebensgeſchichte Friedrich Wilhelms.

Wegen der vier Magdeburgiſchen Aemter, Querfurt, Jüterbok, Dam und Burg, die durch den Pragiſchen Frieden an Sachſen gekommen, und demſelben in dem weſtphäliſchen Frieden auf ewig überlaſſen waren, hatte es mit dem Herzog Johan Adolf von Weiſſenfels Streitigkeiten geſezzet, weil der Churfürſt die Landeshoheit darüber ausüben wolte, als die nicht ausdrüklich mit überlaſſen war. Nunmehr aber kam durch kaiſerliche Vermittelung ein Vergleich zu Stande, darin der Churfürſt alle Anſprüche und beſonders die Landeshoheit über die Aemter, Querfurt, Jüterbok und Dam fahren lies, und dem zufolge auch darin willigte, daß ſolche künftig zum Oberſächſiſchen Kreiſe geſchlagen, und Sachſenweiſſenfels wegen Querfurt Siz und Stimme auf dem Reichstage erhielte. Dagegen kaufete er Burg für 34000 Thaler an ſich, und verſprach des Herzogs Söhnen zwo Präben-

den, die eine in Magdeburg und die andere in Halberſtadt. Inzwiſchen verurſacheten
1688. Frankreich und Dännemark dem Churfürſten viele Sorgen. Frankreich hatte nicht nur ſchon vorher Montrojal bei Trarbach angeleget, ſondern auch die Coadjutorwahl des Cardinals von Fürſtenberg im Hochſtifte Cöln veranſtaltet, dem der Churfürſt auf ſein Notificationsſchreiben nicht einmal antwortete. Dännemark aber hatte dem Churfürſten und Sachſen die Mediation ſeiner Streitigkeiten mit Holſteingottorp aufgetragen, welche beizulegen er ſich auch alle Mühe gab. Er erlebte aber den Ausgang dieſer Händel eben ſo wenig, als die Regierungsveränderung in England, welche er ſonſt unterſtüzzet haben würde, indem er den 29ſten April 1688 zu Potsdam ſtarb *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 505. *ſq.*

§. 172.

Friedrich Wilhelms Familie.

Friedrich Wilhelm hatte ſich vermälet:

I. Im Jahr 1646 mit Louiſe, Prinz Friedrich Heinrichs von Oranien älteſter Tochter, welche 1667 ſtarb. Durch ſie iſt das Recht zu der Oraniſchen Erbfolge an das Churhaus Brandenburg gekommen. Ihre Kinder ſind:

1) Carl Aemil, gebohren 1655. war im Vorſchlag König von Polen zu werden, und ſtarb 1674.

2) Friedrich (§ 173. ſqq.).

3) Ludewig, gebohren 1666. vermälete ſich 1680 an Louiſen Charlotten, Fürſt Bogislaws von Radzivilbirze Erbtochter. Er ſtarb 1687.

II. Im Jahr 1668. mit Dorothea, Herzog Philips von Holſteinglüksburg Tochter, und Herzog Chriſtian Ludewigs von Braunſchweigzelle Witwe, welche 1689 ſtarb. Ihre Kinder waren:

1) Philip Wilhelm, gebohren 1669. Stathalter zu Magdeburg, reſidirete zu Schwedt, und ſtarb 1711. Er hatte ſich 1699 mit Johanna Charlotte, Fürſt Johan Georgs zu Anhaltdeſſau Tochter, vermälet, und mit ihr erzeuget:

(1) Friedrich Wilhelm, gebohren 1700. iſt Königl. Preuſſiſcher Generallieutenant von der Cavallerie, und reſidiret zu Schwedt. Er vermälete ſich 1734 mit Sophia Dorothea Maria, König Friedrich Wilhelms von Preuſſen Prinzeſſin. Ihre Kinder ſind:

a) Friederica Dorothea Sophia, gebohren 1736. vermälet 1753 an Friedrich Eugenium, Prinzen von Würtenbergſtutgard.

b) Anna Eliſabeth Louiſe, gebohren 1738. vermälet mit Auguſt Ferdinand, Prinzen von Preuſſen.

c) Philippina Auguſta Amalia, gebohren 1745.

(2) Henriette Maria, gebohren 1702. vermälet an Friedrich Ludewig, Erbprinzen von Würtembergſtutgard, lebet zu Köpenik als Witwe.

(3) Frie-

(3) Friedrich Heinrich, gebohren 1709. Königl. Preuſſiſcher Generalmajor von der Infanterie, und ſeit 1734 Domprobſt zu Halberſtadt. Seine Gemalin iſt Leopoldina Maria, Fürſt Leopolds zu Anhaltdeſſau Tochter, mit welcher er erzeuget:

a) Friederica Charlotta Leopoldina Louiſe, gebohren 1745. ward 1755. Coadjutorin zu Herforden.

b) Louiſe Henriette Wilhelmine, gebohren 1750.

2) Maria Amalia, gebohren 1670. vermälet a) 1687 an Herzog Carl von Meklenburggüſtrow; b) 1689 an Moriz Wilhelm, Herzog von Sachſenzeiz. Sie ſtarb 1739.

3) Albrecht Friedrich, gebohren 1672. ward 1696 Herrmeiſter zu Sonneburg und 1706 Stathalter in Hinterpommern, vermälete ſich 1704 mit Maria Dorothea, Herzog Friedrich Caſimirs von Curland Tochter, welche 1743 verſtorben iſt. Die Kinder ſind:

(1) Carl Albrecht, gebohren 1705. ward 1731 Herrmeiſter zu Sonneburg. Er verlobte ſich 1744 mit Maria Amalia, Landgrav Wilhelms von Heſſencaſſel Tochter, die aber noch vor dem Beilager ſtarb.

(2) Anna Sophia Charlotte, gebohren 1706. vermälet an Wilhelm Heinrich, Herzog von Sachſeneiſenach, ſtarb 1751.

(3) Friedrich, gebohren 1710. blieb 1741 in dem Treffen bei Molwiz.

(4) Sophia Friederica Albertina, gebohren 1712. ward 1733 an Victor Friedrich, Fürſten zu Anhaltbernburg, vermälet, und ſtarb 1750.

(5) Friedrich Wilhelm, gebohren 1715. blieb vor Prag 1744.

4) Carl Philip, gebohren 1672. ſtarb 1695 in Savoyen [a]).

5) Eliſabeth Sophia, gebohren 1674. vermälet a) 1691 an Friedrich Caſimir, Herzog von Curland; b) 1703 an Chriſtian Ernſt, Markgrav von Brandenburgbaireuth; c) 1714 an Ernſt Ludewig, Herzog von Sachſenmeinungen. Geſtorben 1748.

6) Chriſtian Ludewig, gebohren 1677. ſtarb 1734 [b]).

a) *Theatr. Europ.* 14 Th. S. 795. b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 506. ſqq.

§. 173.

Geſchichte des Churfürſten Friedrich III. vor angetretener Regierung.

Friedrich, welcher unter den Churfürſten dieſes Namens der Dritte iſt und den Beinamen des Weiſen führet, war 1657 gebohren. Ob er gleich von Leibe ſchwächlich und nicht der anſehnlichſte war, ſo waren doch die Kräfte ſeines Geiſtes gröſſer, und er war in der Wahl ſeiner Miniſter meiſtentheils glüklich. In ſeiner Religion war er zwar eifrig, doch gab er ſich Mühe, die Vereinigung der beiden evangeliſchen Religionen zu bewerkſtelligen. Er war ein Liebhaber und Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften, überhaupt gnädig, und faſt übertrieben freigebig und prächtig. Seine Erziehung beſorgete Otto, Freiherr von Schwerin, und Eberhard von Dankelman unterrichtete ihn. Als ſein älterer Bruder, 1660

Digitized by Google

der, Carl Aemil, noch lebete, hatte ſein Herr Vater das Fürſtenthum Halberſtadt für ihn
1664. beſtimmet. Da Friedrich Wilhelm nebſt dem Churprinzen ſelbſt zu Felde ging, ward Friedrich unter der Au'ſicht Fürſt Johan Georgs II. von Anhaltdeſſau Stathalter der Mark, und da Carl Aemil zu Strasburg ſtarb, Churprinz, wobei ihm ſein Vater das Amt Kõpenik anwies, da vorhin die Churprinzen Zechlin in der Prieguiz zu bekommen pflegten. Er wohnete hierauf den Feldzügen in Pommern und Preuſſen bei, und ſtiftete den Orden de la Generoſité. Indeſſen ſol ſein Herr Vater, auf Antrieb ſeiner lezten Gemalin, noch mehr Liebe gegen Markgrav Philip, als gegen den Churprinzen haben blikken laſſen:
1687. daß aber ſelbige an der ſchweren Krankheit, welche der Churprinz ausſtehen muſte, wo er von allen, ausgenommen dem Herrn von Dankelman, verlaſſen war, Schuld geweſen ſey, iſt wol ungegründet *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 509.

§. 174.

Friedrichs III. Geſchichte nach Antrit der Regierung.

1688. Friedrich erneuerte gleich nach angetretener Regierung die Brombergiſchen Verträge mit Polen, verbot die Duelle bei ſchwerer Strafe, und legete zu Berlin die Friedrichsſtadt an. Er unterſtüzzete den Prinzen Wilhelm III. von Oranien, mit dem er ſich zu Minden unterredet hatte, in der Beſiznehmung des Grosbritanniſchen Throns mit Raht und That, indem er ihm 6000 Man nebſt dem tapfern General Schomberg überlies. Als Frankreich mit dem teutſchen Reiche in Krieg zerfiel, um die Wahl des Cardinals und Biſchofs von Strasburg, Wilhelm Egons, Gravens von Fürſtemberg, zum Erzbiſchof von Cöln, wider den rechtmäſſig erwähleten Prinzen Joſeph Clemens von Baiern, zu unterſtüzzen, ſo lies der Churfürſt ſeine Truppen, welche 24300 Man ſtark waren, zur Bedekkung des Herzogthums Cleve zuſammen ziehen, ſchlug die von Frankreich angebotene Neutralität der weſtphäliſchen Lande aus, und verglich ſich mit Churfürſt Johan Georg IV. von Sachſen, den er ſelbſt zu Annaberg beſuchete, imgleichen mit Herzog Georg Wilhelm von Zelle und dem Landgraven von Heſſen, wegen Beſchüzzung der Rheiniſchen Reichslande. Er that hierauf eine Reiſe nach Cleve, lies die Beveſtigung von Weſel beſchleunigen, warf in die Stadt Cöln, welche Frankreich anzugreifen Willens war, eine Beſazzung, und ging, nachdem er ſich mit den Generalſtaaten im Haag beſprochen hatte, nach Berlin zurük, wo
1689. alle Anſtalten zum bevorſtehenden Feldzuge gemachet wurden. Im folgenden Jahre erhob er ſich in Perſon zu ſeinen Völkern, die im Cölniſchen den Feldzug eröfnet hatten. Dieſe erhielten bei Neus über die Franzoſen einen Vortheil, eroberten Neus, Rheinbergen, Kaiſerswerth, und nachdem ſie durch die Reichstruppen verſtärket waren, auch Bonn, ſo daß nunmehr das ganze Cölniſche wieder erobert war. Zu gleicher Zeit zeigeten einige andere Brandenburgiſche Völker am Oberrhein wider die Franzoſen, und in Ungarn wider die Türken ihre Tapferkeit. Auſſerdem hatte der Churfürſt die Däniſchen Streitigkeiten

mit

mit Holſteingottorp zu Altona beilegen, und dem Hauſe Anhaltzerbſt die Wiedererhaltung
des Landes Jevern mit verſchaffen helfen. Hingegen war ſeine Bemühung für das Anhal-
tiſche Haus wegen der Lauenburgiſchen Erbfolge vergeblich. Er weigerte dem Hauſe Oeſter-
reich die Zurükgabe des Schwibuſiſchen Kreiſes, welche zu verſprechen er noch als Chur-
prinz war verleitet worden. Die Römiſche Königswahl Joſephi beſchikkete er durch Ge- 1690.
ſandten, nahm aber die Huldigung in Preuſſen perſonlich ein, wobei auch eine Polniſche
Geſandſchaft wegen des eventuellen Zurükfalles dieſes Herzogthums an Polen gegenwärtig
war, von welcher er aber in Abſicht ſeines Rechts auf Elbing nichts erhalten konte. Nach-
dem er zu Königsberg den Grundſtein zur reformirten Kirche geleget, und aus der Erb-
ſchaft der Prinzeſſin von Radzivil zwo in Lithauen gelegene Herſchaften, Tauroggen und
Serrei erhalten hatte, empfing er zu Berlin den Orden des blauen Hoſenbandes. Auf
dem Reichstage lies er das Haus Hohenzollern durch ſeine Geſandten mit dem Erbkämme-
reramte belehnen. Da die Franzoſen unter dem Herzoge von Luxenburg bei Fleury einen
Sieg erhalten hatten, lies der Churfürſt ſeine Völker zu der alliirten Hauptarmee in Bra-
bant ſtoſſen, um die Franzoſen zu verhindern ſich dieſen Sieg recht zu Nuzze zu machen,
worauf er ſich ſelbſt wieder zur Armee erhob. Zu Halle lies er die gehörigen Anſtalten zu
beſſerer Nuzzung der überflüſſigen Soole, welche vorhin in die Saale flos, machen, und
führete das daraus gekochte Salz in die Mark ein *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 510. *ſqq.*

§. 175.
Fortgeſezzete Geſchichte Friedrichs III.

Der Churfürſt unterredete ſich mit dem Könige von Grosbritannien im Haag, wo- 1691.
bei er veſt auf die dem Churfürſten zukommende königliche Ehrenbezeugungen hielte. Seine
Völker muſten an verſchiedenen Orten agiren. Der General Barfus führete ein Corps dem
Kaiſer nach Ungarn zu Hülfe, welches ſeine Tapferkeit in der Schlacht bei Salankement
zeigete. Vierzehntauſend Man vereinigten ſich mit den Alliirten in den Niederlanden, de-
nen Boufleurs das Lüttichiſche und Luxemburgiſche überlaſſen muſte. Das dritte Corps
ging nach Italien, verhinderte den Catinat an der Belagerung von Turin, und nöhtigte
ihn, ſich in Dauphine zurük zu ziehen. Bei dieſen Kriegesunruhen ward die Sorge für
das Beſte der Churfürſtlichen Staaten keinesweges aus den Augen geſezzet. Der Churfürſt
nahm eine Menge Vertriebener, ſonderlich Pfälzer, in ſeine Lande, und vornemlich ins
Magdeburgiſche auf. Er lies die Steinkolenbergwerke zu beſſerm Betrieb der Halliſchen
Salzſiederei in guten Stand ſezzen, und die durch Gewitter beſchädigte Veſtung Spandau
bauete er viel ſchöner aus. Ein Beſuch, den er bei dem Churfürſten Johan Georg IV. 1692.
von Sachſen zu Torgau ablegete, gab ihm Gelegenheit den Orden der guten Freundſchaft
oder vom güldenen Armband zu ſtiften. Er nahm darauf eine Reiſe nach Cleve vor, um
die Kriegesgefahr durch gute Anſtalten von dieſem Lande abzuwenden, und zu Löwen be-

ſprach er ſich mit dem Könige von Grosbritannien, der ihm die Herſchaft Middelaar in Geldern ſchenkete. Die zwiſchen der Däniſchen Weſtindianiſchen und Brandenburgiſchen Africaniſchen Handlungsgeſelſchaft wegen der Inſel S. Thomas entſtandene Streitigkeiten wurden in der Güte beigeleget. Golnow, welches ſeit dem Frieden zu S. Germain an Brandenburg verpfändet geweſen, ward nunmehr den Schweden wieder eingeräumet, als ſie das damals verſprochene Geld zahleten. Der Herzog von Meklenburg hingegen gab un-
1693. ſerm Churfürſten die Verſicherung, daß bei der nächſten Huldigung ſeine Unterthanen die Eventualhuldigung an Brandenburg leiſten ſolten. Indeſſen verdieneten ſeine Völker über-al Ruhm. In Braband führete ſie Markgrav Carl Philip an, und zeigete in der Schlacht bei Landen ſeinen Muht. Die 6000 Man, welche in Ungarn ſtunden und von Brand commandiret wurden, hielten ſich in der Beſtürmung des bedekten Weges bei Belgrad ſehr wohl. Doch ward der Ort von den Türken entſezzet, welche hingegen, nachdem die Brandenburgiſchen Völker eine anſehnliche Verſtärkung erhalten hatten, die Belagerung von Peterwaradein aufheben muſten. König Wilhelm III. von Grosbritannien lies auch der Brandenburgiſchen Tapferkeit Gerechtigkeit wiederfahren, indem er ihr hauptſächlich die Eroberung von Huy zuſchrieb, daher auch die Hälfte der darin erbeuteten Canonen dem Churfürſten überlaſſen ward, dem auch König Wilhelm ſein ganzes Recht auf das Fürſtenthum Neufchatel abtrat. Hingegen trat der Churfürſt das Dorf Monsdorf und die Mühle bei Golnau, worüber bisher Streitigkeiten geweſen waren, an Schweden ab. In dieſem Jahre ſtiftete Friedrich die Univerſität Halle. Der Cardinal Albrecht von Brandenburg war bereits willens geweſen, in dieſer Stadt eine Univerſität zu errichten, und hatte deswegen vom Pabſt ein Privilegium erlanget. Friedrich Wilhelm der Groſſe hatte gleichfals dieſen Entſchlus gefaſſet, der aber wieder ins Stekken gerahten war. Jezt gab die Herüberkunft des in Leipzig verfolgeten Chriſtian Thomaſii hierzu aufs neue Gelegenheit, und die beiden Gebrüder, Eberhard und Daniel Ludolf von Dankelman, verdienen durch die weiſen Anſtalten, welche ſie zu dieſer neuen Stiftung machten, einen beſtändigen Nachruhm. Die Univerſität ward an dem Geburtstage ihres Stifters eingeweihet, und die berühmten Lehrer, welche man gleich anfangs dahin berief, verurſachten in kurzer Zeit einen ſo zahlreichen Zulauf der Lernenden, als ſich wenig andere Univerſitäten in Teutſchland werden rühmen können *).

*) Leſſers Nachricht von Münzen auf gelehrte Geſelſchaften S. 113. ſqq. Hr. Prof. Pauli l. c. S. 512. ſqq.

§. 176.

Fortſezzung.

1694. Endlich ſchlos der Churfürſt auf wiederholetes Anhalten des Hauſes Oeſterreich einen Vergleich, kraft deſſen er den Schwibuſiſchen Kreis gegen 100000 Thaler zurük gab, dagegen er von dem Kaiſer für einen ſouverainen Herzog von Preuſſen, doch ſaluo iure des

tent-

teutſchen Ordens, erkant, auf ſeine Vorſprache ein reformirter Reichshofraht angenommen,
und ihm mit Einwilligung des Reichs wegen der in den Reichskriegen gehabten Koſten
und Schaden die Anwartſchaft auf Oſtfriesland und die Gravſchaft Limburg er-
theilet ward. Oeſterreich eilete darauf den Schwibuſiſchen Kreis in Beſiz zu nehmen, ohne 1695.
von dem ganzen Hauſe Brandenburg eine Renunciation darauf zu haben. Die Churfürſt-
lichen Völker erhielten ihren Ruhm in Italien bei der Eroberung von Caſal, und in den
Niederlanden bei der Eroberung von Namur. Mit dem Hauſe Hohenzollern ſchlos der
Churfürſt einen Erbfolgsvergleich, wodurch zugleich der jedesmal regierende Churfürſt für
das Haupt der Familie von dem Hauſe Hohenzollern erkant ward. Er nahm hierauf die
groſſe Allianz wider Frankreich an, und rieht vor andern den Krieg fortzuſezzen, beſprach
ſich auch wegen der disfals zu nehmenden Maasregeln mit König Wilhelm von England in
Holland und zu Cleve. Hieſelbſt ward eine Reduction der Domanialgüter vorgenommen.
Es vermachete ihm in dieſem Jahre Grav Heinrich von Geier ſeine Herſchaften. Mit
Braunſchweig wurden die Gränzſtreitigkeiten wegen der alten Mark vorläufig verglichen,
und zu Erleichterung der Handlung und Verführung des Salzes Schleuſen an der Saale
gebauet. Ueberdem wendete er viel Mühe an, den Güſtrowiſchen Succeſſionsſtreit zwiſchen 1697.
Meklenburgſchwerin und Streliz beizulegen. In dem Ryswikiſchen Frieden erhielte der
Churfürſt nichts als die Beſtätigung des Friedens von S. Germain, dagegen war ihm die
dem vierten Artikel angehängete Clauſel ſehr zuwider. Indeſſen hatten ſich ſeine Völker in
der Schlacht bei Zenta wieder Ruhm erworben. Während des Interregni in Polen erhob
ſich der Churfürſt nach Preuſſen, um allen etwa zu beſorgenden Unruhen vorzubauen, und
empfing zu Königsberg eine Ruſſiſche Geſandſchaft, in deren Gefolge ſich der Czaar Peter
Alexiowiz ſelbſt befand, der ihm für die überſchikte Kriegesbaumeiſter und Feuerwerker, mit
deren Hülfe er Azow erobert hatte, dankete, und zu Annehmung der königlichen Würde
aufmunterte [a]). Das Interregnum in Polen endigte ſich durch die Wahl des Churfürſten
von Sachſen zum Könige, der, um eine Beihülfe zu den Koſten, welche dieſe neue Würde
ihm verurſachet hatte, zu bekommen, die Erbvogthei und andere Rechte über die Stadt 1698.
und Abtei Quedlinburg, die Reichsvogthei und Schulzenamt in der Stadt Nord-
hauſen und das Amt Petersberg bei Halle für 340000 Thaler an unſern Churfürſten ver-
kaufte, wovon dieſer auch ſogleich Beſiz nahm. Es proteſtireten zwar die Erneſtiniſche Li-
nie des Hauſes Sachſen und die Aebtiſſin von Quedlinburg dagegen, und mit dieſer ſezzete
es ſo wol einige Unruhen, als mit der Stadt Nordhauſen, wegen der Auslöſung der Reichs-
vogthei und des Reichsſchulzenamts, wobei ſich doch der Churfürſt in ſeinen Rechten
ſchüzzete [b]).

a) Veränderteſ Rusland 3 Th. S. 222. ſqq.
b) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 515. ſqq.

§. 177.

§. 177.
Fortſezzung.

1698. Der Welauiſche und Brombergiſche Vergleich ward von dem neuen Könige von Po-
len und unſerm Churfürſten zu Warſchau beſtätiget. Weil aber die Rechte des Hauſes Bran-
denburg auf Elbing durch keine gütliche Mittel hatten erhalten werden können, rükkete der Ge-
nerallieutenant von Brand gegen Ende des Jahres mit einigen Truppen vor die Stadt und
forderte ſie auf. Dieſe bat um Erlaubnis einen Abgeordneten an den Churfürſten und an die
Krone Polen ſchikken zu dürfen, die ihr auch bewilliget ward. Weil aber der Abgeordnete
zu lange ausblieb, und die Stadt Anſtalt zur Gegenwehr machte, nahmen die Belagerer
einige Poſten weg. Da bei dieſen auch mehr Völker und Geſchüz ankamen, ergab ſich die
Stadt durch einen Vergleich an die Brandenburgiſchen Truppen. Der Churfürſt gab ſeine
Befugnis hierzu dem Könige von Polen und den Senatoren ſchriftlich zu erkennen, dagegen
Polen durch Univerſalien den Churfürſten einer unbefugten Gewaltthätigkeit beſchuldigte,
denen Brandenburgiſcher Seits wieder geantwortet ward. Der Kaiſer brachte endlich die
Sache zu einem Vergleich, daß Elbing geräumet ward, dagegen der Churfürſt von der Re-
publik ein Unterpfand an Juwelen erhielte, ſo daß, wenn nach geendigtem Reichstage die
verſprochene Summe nicht an Brandenburg bezahlet wäre, dem Churfürſten frei ſtehen ſolte,
1699. Elbing nebſt deſſen Gebiet wieder in Beſiz zu nehmen. Worauf auch die Brandenburgiſche
Beſazzung die Stadt wirklich räumete. Zu Berlin ward der Anfang gemachet das neue
Reſidenzſchlos aufzuführen und die ohnlängſt errichtete Academie der Mahler und Bildhauer
völlig in Ordnung gebracht. Der Churfürſt nahm auch viele tauſend vertriebene Walden-
ſer, Pfälzer und Franzoſen in ſeine Lande auf, beſchikkete den Convent zu Cöln und nahm
von der Gravſchaft Hohenſtein als einem Halberſtädtiſchen Lehn Beſiz, und befriedigte den
Graven von Witgenſtein, der ſie bisher beſeſſen hatte, anderweitig *).

*) Kölers Münzbeluſt. 6 Th. S. 337. ſqq. Hr. P. Pauli l. c. S. 517. ſq.

§. 178.
Nachricht von der Gravſchaft Hohenſtein.

Die Gravſchaft Hohenſtein beſtehet aus den Herſchaften Lora und Klettenberg.
Die leztere iſt von je her Halberſtädtiſches Lehen geweſen, die erſtere aber hing von Sach-
1573. ſen ab. Churfürſt Auguſt von Sachſen aber trat in dem Eislebiſchen Permutationsreces
die Lehnsherlichkeit über Lora gegen einige Halberſtädtiſche Lehnsſtükke in der Gravſchaft
Mansfeld an Halberſtadt ab. Weil das Haus der alten Graven von Hohenſtein auf dem
1583. Fal ſtand, erhielte Herzog Julius von Braunſchweig vom Stifte Halberſtadt die Anwart-
1593. ſchaft, und ſein Sohn Heinrich Julius nahm nach des lezten Graven Ernſts Abſterben von
dem Lande Beſiz, ohnerachtet des Anſpruches, den die grävlichen Häuſer Schwarzburg und
Stolberg daran machten, welche deswegen einen Proces am Kammergerichte führen mu-
1632. ſten. Herzog Friedrich Ulrich verglich ſich mit dieſen Graven, welche nach deſſen Tode

zwar

zwar Beſiz vom Hohenſteiniſchen nahmen, aber von des Biſchofs Leopold Wilhelms Stat- 1636.
halter bald wieder daraus geſezzet wurden, worauf die Gravſchaft bei dem Stifte Halberſtadt bis auf den weſtphäliſchen Frieden blieb, darin die Herſchaften Lora und Klettenberg, als zum Halberſtädtiſchen gehörig, an Churbrandenburg überlaſſen wurden. Ehe aber Churfürſt Friedrich Wilhelm von dieſer Gravſchaft die nöhtige Nachricht eingezogen hatte, brachte deſſen Geſandter beim weſtphäliſchen Frieden, Grav Johan von Sayn und Witgenſtein, Witgenſteiniſcher Linie, es dahin, daß der Churfürſt ſie ihm als ein Manlehn übergab, welches dem Churfürſten aber nachher gereuete. Daher er im Teſtament ſeinen Herrn Sohn ermahnete, dieſe Gravſchaft, welche ohnedis zu den Tafelgütern gehörete, und nach dem Geraiſchen Vertrage, weil ſie ein Stük des Aequivalents für Pommern war, nicht hätte veräuſſert werden ſollen, wieder einzuziehen. Da nun überdis die Gravſchaft in groſſe Schulden gerahten war, ſo folgete Churfürſt Friedrich dieſem Raht ſeines Herrn 1699.
Vaters, lies aber doch aus bloſſer Gnade dem einzigen Sohne des Graven Johannis, Grav Guſtav, und deſſen Kindern anderweitig Genugthuung dafür ertheilen *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 518. *ſq.*

§. 179.

Friedrichs III. Anſtalten zu Annehmung der königlichen Würde.

Da die unterdrükten Evangeliſchen in der Pfalz ſchon im vorigen Jahre unſern Churfürſten um Hülfe erſuchet hatten, ſo nahm er ſich ihrer mit noch gröſſerm Eifer als vorhin an, und machte Anſtalten gegen ſeine katholiſche Unterthanen Repreſſalien zu gebrauchen. Die Gränzſtreitigkeiten mit dem Hauſe Braunſchweigzelle wurden gänzlich gehoben, und 1700.
durch die Zuſammenziehung ſeiner Truppen bei Lenzen ward der Traventhaliſche Friede zwiſchen Dännemark und Holſteingottorp befördert. In Berlin ward eine Geſellſchaft der Wiſſenſchaften errichtet, wozu die Verfertigung des neuen Kalenders Anlas gab. Der berühmte Leibniz ward zu ihrem Präſidenten ernennet, deſſen Abſicht dahin ging, bei dieſer Gelegenheit die Correſpondenz und den Handel mit China zu befördern. Indeſſen kehrete der Churfürſt alle Anſtalten zu Annehmung der königlichen Würde vor. Die Souverainität von Preuſſen gab ihm hierzu Recht, und die Brandenburgiſchen Staaten und Macht waren anſehnlich genug dieſe Würde zu behaupten. Daher ſchon Ludewig XIV. Friedrich Wilhelm dem Groſſen, und der Czaar Peter unſerm Churfürſten Vorſchläge dazu gethan hatten. Jezt ſchienen die Zeitläufte am bequemſten zu ſeyn, dieſen Vorſaz auszuführen und andere Mächte zu bewegen, den Churfürſten für König zu erkennen, da die meiſten Mächte mit ihm in Freundſchaft lebeten, und der Nordiſche, auch Spaniſche Succeſſionskrieg ihnen ſolche unentbehrlich machte. Beſonders muſte die Sache an dem kaiſerlichen Hofe durchgetrieben werden, weil nach deſſen Erkennung nicht nur das teutſche Reich, ſondern auch ſeine übrigen Bundesgenoſſen ſich ebenfals hierzu leicht verſtehen würden. Nachdem dieſerhalb mehrere Jahre koſtbare Traktaten gepflogen waren, ſo kam endlich ein Vergleich zu Stande,

Digitized by Google

in welchem der Kaiſer verſprach, die königliche Würde von Preuſſen zu erkennen. Dagegen ſagte der Churfürſt zu, daß er ſo lange, als der Spaniſche Succeſſionskrieg dauerte, 10000 Man Hülfsvölker auf eigene Koſten ſtellen; imgleichen eine Compagnie Beſazzung zu Philipsburg unterhalten; in allen Sachen mit dem Kaiſer gemeinſchaftlich handeln; in Reichsſachen alles auf dem vorigen Fus laſſen; auch in Chur- und Fürſtlichen Collegiis den bisherigen Rang behalten; die Subſidien, welche er noch von dem Oeſterreichiſchen Hofe zu fordern hatte, erlaſſen; und ſeinen katholiſchen Unterthanen fernerhin wie zuvor die freie Religionsübung nach der Richtſchnur des weſtphäliſchen Friedens geſtatten wolte. Hierauf gab der Churfürſt ein Manifeſt wegen Annehmung des königlichen Titels heraus, darin er ſich die Erkennung der übrigen Mächte verſprach. Worauf er ſich zu Ende des Jahres nach Königsberg erhob, um daſelbſt die Krönung und Salbung zu empfangen *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 520. *ſq.*

Fünftes Kapitel.

Geſchichte des Churhauſes Brandenburg von Annehmung der königlichen Würde bis auf die jezzige Zeit.

§. 180.

Krönungsceremonien.

1701. Friedrich I. lies die Einrichtung der Krönungsceremonien durch geſchikte Leute vorher entwerfen, und nachdem er ſie gebilliget hatte, durch den Druk bekant machen. Der 18te Januarii 1701. ward zum Krönungstage beſtimmet, und die Feier dieſes Tages in allen königlichen Landen verordnet. Drei Tage zuvor ward die Krönung an fünf Hauptpläzzen zu Königsberg mit groſſem Gepränge öffentlich kund gemachet, und den folgenden Tag, als am Sontage, in allen Kirchen für die Krönung gebeten. Den Tag vor dieſer groſſen Feierlichkeit ſtiftete Friedrich den Orden vom ſchwarzen oder Preuſſiſchen Adler, und nahm achtzehen Perſonen von den vornehmſten ſeines Hauſes und Hofes darin auf. Es ward die Einrichtung gemachet, daß der Reichskanzler das Reichsſiegel, der Landhofmeiſter den Reichsapfel, der Oberburggrav das Schwert, der Oberkämmerer, welcher der vornehmſte Beamte an dieſem Hofe iſt, die Schleppe des königlichen Mantels, und der Grav von Dohna das Reichspannier tragen ſolten. Die Krone, Scepter und den Purpurmantel aber wolte der König ſelbſt an ſich haben. Am Krönungstage ſelbſt verfügete ſich der König prächtig gekleidet in das Audienzzimmer, ſezzete ſich ſelbſt die Krone auf und nahm das Scepter in die Hand. Er ging hierauf in das Zimmer der Königin, und ſezzete ihr, indem ſie ſich vor ihm neigete, mit eigenen Händen eine königliche Krone auf. Beide verfügeten ſich hierauf in das Audienzgemach, lieſſen ſich auf Thronen nieder, und wurden von den verſamleten Ständen und Collegiis mit einer tiefen Neigung zum erſten mal

mal als König und Königin begrüſſet. Von hier ging der König und die Königin bei Geläute aller Glokken unter koſtbaren Thronhimmeln in ſchönſter Proceſſion nach der Schloskirche, wo ſie von dem reformirten und lutheriſchen Biſchof, welche der Salbung wegen vom Könige dazu ernant worden, und andern Geiſtlichen ſegnend empfangen, und in die Kirche begleitet wurden. Sie lieſſen ſich auf Thronen nieder. Nach Geſang, Gebet und Krönungspredigt ging der König unter dem Liede: Kom, GOtt Schöpfer, heilger Geiſt, vor den Altar, auf welchem ſich ſchon der conſecrirende und aſſiſtirende Biſchof, und auf beiden Seiten die übrigen Geiſtlichen befanden, wohin er das Salböl und die Inſignien zu gleicher Zeit tragen lies, legte Kron und Scepter weg, und kniete auf ein Bänkgen nieder, worauf er unter dem Gebet des Conſecrators und freudigem Glükzurufen des Chors die Salbung an Stirn und Händen in Form eines Zirkels empfing, wobei der Oberkämmerer ſein Amt verrichtete. Hierauf ging die Königin, welche ſich im Vorbeigehen vor dem Könige neigete, zur Salbung, welche auf eben die Art verrichtet ward, nur daß die Königin die beveſtigte Krone aufbehielte. Die Herzogin von Holſtein hatte dabei die Bedienung. Die Biſchöfe verrichteten bei beiden königlichen Majeſtäten die Adoration im Namen des Volks, wobei das Chor wieder ein freudiges Glükzu! anſtimmete. Der Conſecrator ermahnete das Volk, und das Chor antwortete. Nach dem Geſange: Es iſt das Heil uns kommen her, betete der aſſiſtirende Biſchof für das Wohl des Königs, der Königin und des königlichen Hauſes und ſprach den Segen, worauf, HErr GOtt, dich loben wir, geſungen wurde, und nachdem bei niedergeſenktem Reichsſchwert ein algemeiner Pardon ausgerufen war, ging die Proceſſion wieder zurük. Das Tuch, womit der bretterne Gang nach der Kirche bedekket war, ward preis gegeben und die Krönungsmünze ausgeworfen. Der König und die Königin begaben ſich hierauf zu dem Krönungsmahl, vor und nach welchem der conſecrirende Biſchof den Segen und Dankſagung ſprach, und welches beiderſeits Majeſtäten in königlicher Kleidung einnahmen. Während derſelben ward ein gebratener Ochſe und Wein, welcher aus zween Brunnen lief, dem Volke preis gegeben. Nach aufgehobener Tafel erhob ſich der König unter Vortragung der Reichsinſignien nach dem Audienzzimmer, und lies die vornehmſten Stände, Collegia und Bedienten an zwanzig Tafeln bewirthen. Er ſtiftete zum Gedächtnis dieſes Tages zwei Armenhäuſer und das Königsbergiſche Waiſenhaus, nahm Standeserhöhungen vor, und errichtete neue Bedienungen, als die Oberceremonienmeiſterwürde. Des folgenden Tages wurden die Reichsſtände, Collegia und fremden Geſandten zum Glükwunſch gelaſſen, und die Reichskleinodien drei Tage zur Schau ausgeſezzet. Die folgenden Tage waren ebenfals verſchiedenen Luſtbarkeiten gewidmet, und der König empfing die Glükwünſchungen des Königs von Polen und Markgraven von Anſpach durch ihre Geſandten, imgleichen des Biſchofs von Ermeland und verſchiedener Polniſchen Senatoren. Den achten Merz ward die Rükreiſe aus Königsberg nach der Mark angetreten. Der König hielte ſich eine Zeitlang auf den Luſtſchlöſſern auf, wo die Kaiſerliche, Engliſche, Holländiſche, Churpfälziſche und Churbraunſchweigiſche Geſandſchaften ihre

Glükwünſche ablegeten, welchen die Däniſchen, Schweizerſchen, Ruſſiſchen, Münſterſchen, Würzburgiſchen, Hildesheimiſchen und andere mehr mit der Zeit nachfolgeten. Den ſechſten Mai hielte der König einen prächtigen Einzug in Berlin, und empfing von den Abgeordneten ſeiner übrigen Provinzen die Glükwünſche und freiwillige Kronenſteuer. Endlich wurden alle Feierlichkeiten geendiget. Niemand als der Pabſt [a]) und der teutſche Orden [b]) widerſprachen dieſer Erhebung, gleichwie aber dem erſten ſein unbeſonnenes Vornehmen gezeiget und verlachet ward [c]), ſo lehnete man auch Preuſſiſcher Seits die Widerſprüche des teutſchen Ordens gründlich ab [d]). Das Haus Bourbon konte wegen des damaligen Spaniſchen Succeſſionskrieges zwar die königliche Würde von Preuſſen nicht erkennen: es iſt aber ſolche Erkennung nachmals in dem Utrechter Frieden geſchehen [e]).

a) THUCELII *Aſt. publ.* 1 Th. S. 776. 777. b) *Ibid.* S. 767. 770. 771. 776.
c) *Ibid.* S. 778. d) *Ibid.* S. 817. e) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 522.

§. 181.

Fortgeſezzete Geſchichte König Friedrichs I.

1701. Der Spaniſche Succeſſionskrieg zog die meiſte Sorgfalt des Königs an ſich, der deswegen ſeine Völker nach dem Cleviſchen ſchikkete. Unterdeſſen half er die Herzoge von Meklenburgſchwerin und Streliz aus einander ſezzen. In dem Nordiſchen Kriege, da
1702. Carls XII. Völker durch einen Theil ſeiner Lande gegangen waren, hielte er eine genaue Neutralität. Nach dem Tode König Wilhelms III. von Grosbritannien erhielte der König ein Recht zu der ganzen Oraniſchen Erbſchaft, und er nahm auch wirklich von einigen Stükken derſelben Beſiz. Weil aber Wilhelm III. den Erbſtathalter von Friesland, Johan Wilhelm Friſo, Prinzen von Oranien und Naſſau, durch ein Teſtament zum Erben eingeſezzet und die Generalſtaaten zu Executoren ernennet hatte, ſo ging der König nach dem Haag und ſchlos wegen dieſer Erbſchaft einen Interimsvergleich. Bouſleur, der inzwiſchen im Cleviſchen groſſen Schaden gethan hatte, ward glüklich aus dieſem Lande getrieben, und die Preuſſiſchen Völker halfen auch Kaiserswerth erobern. Der König trug auch das ſeinige dazu bei, daß der Herzog von Wolfenbüttel genöhtiget ward, ſeinen Verbindungen mit Frankreich zu entſagen, und von deſſen Truppen nahm der König einen Theil in Dienſte. Mit den ſämtlichen Braunſchweigiſchen Häuſern ward ein Vergleich getroffen, daß beiderſeits Unterthanen inskünftige von dem Abzugsgelde befreiet ſeyn ſolten. Der Kaiſer ertheilete nunmehr dem Könige ein priuilegium de non appellando für alle ſeine Reichslande, deswegen zu Berlin das hohe Tribunal errichtet ward. Zum Vortheil des Handels ward ein Wechſelrecht und Ordnung eingeführet. Der bereits in der Mark übliche Erbpacht der königlichen Kammergüter ward auch in den übrigen Provinzen veranſtaltet. Seinem Herrn Vater zu Ehren lies der König eine trefliche Statue zu Pferde gieſſen, welche auf der langen Brükke zu Berlin aufgeſezzet und mit groſſen Feierlichkeiten eingeweihet ward. Weil
1703. die Stadt Nordhauſen die von Sachſen dem Könige übertragene Rechte wegen der Reichs-

vogthei

vogthei und des Schultheiſſenamts nicht erkennen wolte, lies er ſie mit Völkern beſezzen, welche Preuſſiſche Beſazzung bis auf den 1715 erfolgeten Vergleich in dieſer Reichsſtadt geblieben iſt [a]). Imgleichen nahm er das Elbingiſche Gebiet in Beſiz, weil Polen die ſchuldigen Gelder noch nicht gezahlet hatte. Mit Carl XII. ſchlos er einen Neutralitätstraktat, darin Carl die königliche Würde von Preuſſen erkante. Der Krieg gegen Frankreich ward nicht ohne Nuzzen fortgeſezzet, indem Rheinbergen ſich den Preuſſen ergeben muſte, Bonn erobert, und Geldern mit Preuſſiſchen Völkern beſezzet ward. Die aus Orange vertriebene Proteſtanten zogen ſich in die Preuſſiſchen länder, hingegen war die Bemühung zwiſchen beiden evangeliſchen Religionen eine Vereinigung zu ſtiften vergeblich. Mit dem Markgraven von Culmbach ſchlos der König wegen der Erbfolge im Baireuthiſchen einen Vergleich [b]). Weil er ſich durch beſondere Traktaten mit dem Markgraven und der Stadt Nürnberg zur Beſchüzzung des Fränkiſchen Kreiſes gegen Baiern verpflichtet hatte, ſo ſchikkete er einen Theil ſeiner Truppen nach Franken, welche die Gravſchaft Geier beſezzeten, und nachher weiter gingen, da ſie zu dem Siege bei Hochſtädt das meiſte beitrugen. Der Herzog von Marlborough brachte es auch bei ſeiner Anweſenheit zu Berlin dahin, daß ſich der König entſchlos, 8000 Man unter Anführung des Fürſten zu Anhalt nach Italien zu ſchikken. Auch wurde der Stadt Danzig die Ueberlaſſung einiger Truppen zu ihrer Sicherheit verſprochen, da indeſſen Stanislaus die königliche Würde von Preuſſen erkante [c]).

a) Leſſers hiſt. Nachricht von Nordhauſen. S. 574.
b) Walthers *Singul. Magdeb.* 5 Th. S. 115. *ſqq.*
c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 525.

§. 182.
Fortſezzung.

Der Erbvergleich mit dem Markgraven von Culmbach, dem der König das Amt Weſerlingen im Halberſtädtiſchen zu ſeinem Unterhalt gab, kam nunmehr völlig zur Richtigkeit. Die Streitigkeiten mit der Aebtiſſin von Hervorden wegen der Erbvogthei und Schuzgerechtigkeit wurden durch des landgraven von Heſſencaſſel Vermittelung gütlich beigeleget, dagegen die Zwiſtigkeiten wegen der Gravſchaft Limburg an die Reichsgerichte gelangeten. Mit dem Churpfälziſchen Hofe brachte es der König durch ſeine Vorſtellungen auf dem Reichstage und Bedrohung der Repreſſalien zu einem Vergleich, wodurch die Gewiſſensfreiheit der Evangeliſchreformirten und Lutheriſchen in der Pfalz veſtgeſtellet ward, wiewol die leztern nicht in allen Stükken mit ſolchem Vergleich zufrieden waren. Der König beehrete das Jubiläum der Frankfurtiſchen Univerſität mit ſeiner hohen Gegenwart [a]), wobei der Kronprinz Rector Magnificentiſſimus, und von der Univerſität Oxford zum Doctor in der Rechtsgelehrtheit gemachet ward. An der Oraniſchen Erbfolgsſache ward ſtark gearbeitet, und der König that deswegen ſelbſt nebſt dem Kronprinzen eine Reiſe nach dem Haag, wo ihm die Baronie Herſtal zuerkant wurde, Indeſſen trugen ſeine Völker zu dem Siege bei Rameliers und zu der Eroberung von Menin, bei welcher der

1705. 1706.

Kronprinz gegenwärtig war, vieles bei. In Italien litten ſie zwar mit in der unglüklichen Schlacht bei Caſano, hingegen waren ſie auch die erſten, welche vor Turin die franzöſiſchen Linien überſtiegen. In ſeinem Lande machte der König gute Anſtalten durch die Errich-
1707. tung einer Generalfeuercaſſe, imgleichen einer Witwencaſſe für Kirchen- und Schuldiener. Der Kaiſer erhob die Grafſchaft Mörs zu einem Reichsfürſtenthum, und belehnete den König damit, wowider aber die Häuſer Naſſaudiez und Saarbrük wegen ihrer Anforderung darauf bei dem Reichshofraht und der Reichsverſamlung eine Proteſtation eingaben [b]). Der Kaiſer geſtand auch dem Könige wegen dieſes neuen Fürſtenthums Siz und Stimme auf dem Reichstage ein. Allein die wirkliche Beſiznehmung von dieſer Reichstagsſtimme war nicht zu erhalten, beſonders weil viele andere Reichsſtände, und unter andern auch Sachſen, wegen des Burggravthums Magdeburg, neue Vota auf dem Reichstage verlangeten. Brandenburg drohete zwar durch Appendicirung der Mörſiſchen Stimme an das Magdeburgiſche oder Halberſtädtiſche Votum, ſich ſelbſt in Beſiz zu ſezzen: ſtund aber nachmals davon ab, weil ſolches leicht zu unangenehmen Weitläuftigkeiten, ja gänzlicher Zerſchlagung des Reichstages hätte Gelegenheit geben können [c]). Sonſt kaufete der König die Grafſchaft Teklenburg für eine anſehnliche Summe von dem Graven von Selmsbraunfels, und erhielte das ſouveraine Fürſtenthum Neufchatel und Valangin durch einen Ausſpruch der Landesſtände vor ſo vielen andern Prätendenten, worauf er ſogleich durch den Graven von Metternich den Beſiz davon ergrif [d]).

a) *Leſſers Nachricht von Münzen auf gelehrte Geſelſch.* S. 193. *ſqq.*
b) *Electa iur. publ.* 1 Th. S. 241. FABRI Staatskanzelei. 12 Th. S. 130. 310-312. 327. 330.
c) Bücherkabinet. 6 Th. S. 100. *ſq.*
d) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 527. *ſq.*

§. 183.
Hiſtoriſche Nachricht von der Grafſchaft Mörs.

Mörs hatte ſonſt ſeine eigene Graven, von denen es durch Heirahten an die Graven von Wied, und nachher an die Graven von Nuenar, doch ſtets als ein Clevisches Lehen gekommen iſt. Die lezte Grävin, Walpurgis, war von den Spaniern aus dem
1586. Beſizze geſezzet. Weil ihr aber Prinz Moriz von Oranien wieder dazu verhalf, ſo ſezzete
1594. ſie ſelbigen, wiewol ohne Vorwiſſen des Lehnsherrn, zum Erben ein. Moriz nahm auch
1601. nach der Walpurgis Tode Beſiz davon, wobei er und ſeine Nachfolger ſich mit Holländi-
1702. ſcher Hülfe geſchüzzet haben. Als König Wilhelm III. von England ſtarb, ergrif der König von Preuſſen, theils als Erbe des Oraniſchen Hauſes, theils als Lehnsherr den Beſiz von dieſer Grafſchaft *).

*) Hr. P. Pauli *l. c.* S. 529.

§. 184.
Nachricht von der Grafſchaft Teklenburg.

Zu der Grafſchaft Teklenburg gehörte vormals auch Lingen. Sie hatte ihre beſon-

ſondere Graven, welche ſchon in gar alten Urkunden vorkommen, wiewol das gemeine
Vorgeben ungegründet iſt, daß ſie bereits unter Kaiſer Ludewig dem Frommen bekant gewe-
ſen wären. Die Gravſchaft Lingen ward dem lezten Graven von Teklenburg, Conrad, 1547.
auf Kaiſer Carls V. Befehl, von Grav Maximilian von Bühren abgenommen, und iſt
nachher in die Oraniſche Erbſchaft gekommen. Gedachter Grav Conrad hinterlies eine
Tochter, Anna, die mit Grav Eberwin von Bentheim vermälet war, daher ſich das
Bentheimiſche Haus ſogleich in den Beſiz von Teklenburg ſezzete. Weil aber des lezten
Graven Schweſter, Anna, die mit Grav Philip von Solmsbraunfels vermälet ge- 1557.
weſen, auch auf Teklenburg einen Anſpruch machte, ſo gerieht die Sache zwiſchen beiden
grävlichen Häuſern zu einem Proces vor dem Kammergericht, welcher für die Graven von 1576.
Solmsbraunfels gut ausfiel, daher ſie ſich mit Brandenburgiſcher Hülfe in den Beſiz ſezze- 1686. 1696.
ten, und dabei von dem Kammergericht geſchüzzet wurden. Weil aber das Bentheimiſche
Haus noch nicht ruhete, und überdis die Gravſchaft ſehr verſchuldet war, ſo verkaufte ſie
Solmsbraunfels an den König in Preuſſen, dem ſchon Lingen aus der Oraniſchen Erb- 1707.
ſchaft gehörete *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 529.

§. 185.

Nachricht von dem Fürſtenthum Neufchatel.

Neufchatel gehörte zum Burgundiſchen Reiche und hatte ſeine Graven, unter denen
Rollinus von ſeinen Unterthanen verjaget ward, und deswegen nachher die Gravſchaft an
Kaiſer Rudolf I. abtrat, welcher das Haus Chalon damit belehnete. Johan von Cha- 1288.
lon aber lies ſich bereden, den vorigen Rollinum damit von neuen zu ſubinfeudiren.
Weil deſſen Sohn, Ludewig, keine mänliche Erben hatte, ſo erhielten ſeine Töchter die 1373.
Lehensfähigkeit. Die ältere davon, Iſabella, hatte keine Erben, hingegen hinterlies die
jüngere, Varena, von ihrem Gemal Egon, Graven von Freiburg, einen Sohn,
Conrad, der ſich mit Hülfe der Schweizer in den Beſiz von Neufchatel ſezzete, worin 1397.
auch das Haus Chalonorange endlich willigte, ſich aber die Lehnsfolge vorbehielte. Deſſen
Sohn, Johan, der ohne Erben ſtarb, ſezzete im Teſtament ſeines Vaters Schweſter 1457.
Anna Enkel, Rudolf von Hochberg, zum Erben ein, welcher zwar durch die Schwei-
zer zum Beſiz von Neufchatel gelangete, aber alles Suchens ohnerachtet die Belehnung vom
Hauſe Orange nicht erhalten konte. Daher es auch gekommen iſt, daß ſeine Nachfolger
dieſe Lehensverpflichtung gar ableugneten. Seines Sohnes Philippi Tochter, Johanna,
brachte das Land, wiewol wider Willen des Hauſes Chalonorange, ihrem Gemal Lude- 1503.
wig I. Herzog von Longueville zu, dem es zwar die Schweizer abnahmen, aber ſeiner
Wittwe wiedergaben. Ludewig II. hatte mit Renato von Naſſau wegen der Oraniſchen 1529.
Erbſchaft Streit. Leonhard nennete ſich einen ſouverainen Graven, und Heinrich I.
führete gar den Titel eines ſouverainen Fürſten. Nach Heinrichs II. Tode folgeten zwar
ſeine

Digitized by Google

ſeine beiden Söhne, weil aber der jüngere, Carl Paris, vor Schenkenſchanz erſchoſſen,
1694. und der ältere, Johan Ludewig, auch ohne Erben ſtarb, und den mänlichen Stam des Hauſes Longueville beſchlos, ſo ſezzete ſich ihre Schweſter Maria, Herzogin von Nemours, in den Beſiz, obgleich der Prinz von Conti aus Johan Ludewigs Teſtament einen Anſpruch machte. Nun ſuchte aber das Haus Oranien ſeine Anſprüche an Neufcha-
1693. tel wieder hervor. Wilhelm III. hatte nicht nur alle ſein Recht auf dieſes Land dem Chur-
1697. fürſten von Brandenburg abgetreten, ſondern auch daſſelbe auf dem Friedensſchlus zu Ryswik vorſtellig machen laſſen. Daher war nichts billiger, als der Schlus der Neufchateli-
1707. ſchen Landesſtände, da ſie nach dem Tode der Madame de Nemeurs den König von Preuſſen allen andern Prätendenten vorzogen und durch Ueberreichung eines Scepters und freiwillige Huldigung zu ihrem Souverain annahmen. Frankreich, welches hiermit zwar ſehr übel zufrieden war, fand doch nicht rahtſam gegen ein Fürſtenthum, welches unter die Schweizerſchen Bundesgenoſſen gehöret, etwas feindſeliges zu unternehmen *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 530.

§. 186.

Fortgeſezzete Geſchichte Friedrichs I.

1708. Die königlichen Völker lieſſen in dem Siege bei Oudenarde und in der Eroberung von Ryſſel ihre gewöhnliche Tapferkeit ſehen. Ein anderes Corps half die Ruhe in Hamburg wieder herſtellen, wofür der König wegen aufgewendeter Koſten 55111 Thaler erhielte. Dieſer erneuerte den alten Erbvergleich mit dem Herzoge von Meklenburgſchwerin, und nahm deswegen nebſt ſeinem ganzen Hauſe den Meklenburgiſchen Titel und Wappen an, wowider ſich die Streliziſche Linie vergeblich ſezzete [a]). Von dem ſouverainen Brabandiſchen Lehnhof zu Brüſſel ward ihm Tournhut zugeſprochen. Mit dem Stifte Quedlinburg war es zu groſſen Streitigkeiten gekommen, da ſich daſſelbe ohne Einwilligung des Königs als ihres Schuzherrn die Prinzeſſin Maria Eliſabeth von Holſteingottorp zur Aebtiſſin erwählete. Ob nun gleich der Kaiſer dieſe Wahl caſſirete, ſo ward doch in der auf ſeinen Befehl angeſtelleten neuen Wahl abermals nur gedachte Prinzeſſin erkohren, die er auch endlich den 15ten December 1710 beſtätigte. In der Reichsſtadt Cöln hatten die Studenten und der Pöbel das Haus des Preuſſiſchen Reſidenten wegen freier Ausübung des reformirten Gottesdienſtes geſtürmet, welches der König ſo hoch empfand, daß es gewis
1709. zu Weiterungen gekommen ſeyn dürfte, wenn nicht Pfalz, Münſter und Paderborn ſich ins Mittel geſchlagen hätten, worauf der Magiſtrat durch Deputirte eine Abbitte thun, und dem Reſidenten die Privatübung des reformirten Gottesdienſtes in ſeinem Hauſe geſtatten muſte. Weil ſich nun der päbſtliche Nuntius in unanſtändigen Ausdrükken hierüber beſchwerete, ſo brachte der König die Sache auf den Reichstag, und der Nuntius wurde dadurch bewogen Cöln zu verlaſſen. Der König verglich hierauf den Herzog von Meklenburg mit ſeiner Ritterſchaft, zog zu Berlin die Magiſtrate der verſchiedenen Städte zuſam-

men,

men, lies den betrügeriſchen Goldmacher Cajetano aufhängen b), und wandte viele Sorgfalt an, daß die Peſt, welche Preuſſen verwüſtete, nicht weiter um ſich grif. Weder der König von Dännemark und der König von Polen, die ihn zu Berlin beſuchten, noch der Czaar Peter, mit dem er ſich zu Marienwerder beſprach, konten ihn bewegen, das nunmehr unglüklich gewordene Schweden anzugreifen, ohnerachtet Kraſſau ſich eigenmächtig aus Polen durch die Brandenburgiſche Staaten nach Schwediſchpommern gezogen hatte. Vielmehr brachte er den Czaar von dem Vorſaz Pommern anzugreifen ab. Hingegen fuhren ſeine Truppen fort, ſich gegen Frankreich wohl zu halten, wo ſie nicht nur in Gegenwart des Kronprinzen an dem Siege bei Malplaquet den gröſten Antheil nahmen, ſondern auch die Eroberung von Mons beförderten. Im folgenden Jahre gab ſich die Bornſtedtiſche katholiſche Linie der Graven von Mansfeld nach Abgang des lezten evangeliſchen Graven Mühe, die landesfürſtliche Hoheit des Königs über die Gravſchaft Mansfeld zu beſtreiten, welche aber Preuſſiſcher Seits glüklich behauptet ward. Preuſſen ward durch verſchiedene Coloniſten wieder bevölkert. Als der Schwediſche General Kraſſau die teutſchen Provinzen der Nordiſchen Bundesgenoſſen beunruhigen wolte, gab ſich zwar der König Mühe, daß ein Neutralitätstraktat unter verſchiedenen Mächten für die teutſchen Länder der kriegenden Partheien errichtet ward: weil aber der König von Schweden nichts von einer Neutralität wiſſen wolte, ſo muſte Friedrich I. es geſchehen laſſen, daß die Sachſen, Ruſſen und Dänen einen unſchädlichen Durchzug durch ſeine Länder nach dem Schwediſchen Pommern nahmen c). 1710. 1711.

a) FABRI Staatskanzelei. 14 Th. S. 1. ſqq.
b) Leben und Thaten Friedrich Wilhelms, Königs in Preuſſen. 1 Th. S. 27. ſqq.
c) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 531. ſqq.

§. 187.
Beſchlus der Geſchichte Friedrichs I.

Der König reiſete hierauf nach dem Haag, um durch eine mündliche Unterredung mit dem Erbſtatthalter von Friesland die Oraniſchen Erbfolgsſtreitigkeiten beizulegen, welches aber durch den unglüklichen Tod dieſes Prinzen, der zu Moerdyk im Waſſer umkam, verhindert ward. Seine Bemühung, den Frieden in Norden wieder herzuſtellen, war gleichfals vergeblich, ob er gleich nicht nur Carl XII. zu Bender ſeine Mediation hatte antragen laſſen, ſondern auch Geſandten auf den zu dieſem Zwek gehaltenen Braunſchweigiſchen Congres ſchikkete. Der König beſchikkete auch die Utrechter Friedenshandlungen mit Frankreich, war aber nicht dahin zu bringen, ſeine bisherige Bundesgenoſſen nach dem Beiſpiel von England zu verlaſſen. Er vermittelte hierauf die Irrungen zwiſchen der Stadt Hamburg und Dännemark, und lies Mörs, welches die Holländer bisher inne gehabt hatten, durch den Fürſten zu Anhalt mit ſeinen Völkern beſezzen. Er ging im folgenden Jahre den 25ſten Februarii mit Tode ab *). 1712. 1713.

*) Hr. Pr. Pauli l. c. S. 533.

§. 188.

Friedrichs I. Gemalinnen und Kinder.

Er hatte ſich dreimal vermålet:

I. Im Jahr 1679 mit Eliſabeth Henriette, Landgrav Wilhelms VI. von Heſſencaſſel Prinzeſſin, welche 1683 ſtarb. Ihre Prinzeſſin,

Louiſe Dorothea Sophia, gebohren 1680. ward 1700 an den damaligen Erbprinzen von Heſſencaſſel und nachherigen König von Schweden, Friedrich, vermålet, und ſtarb 1705.

II. Im Jahr 1684 mit Sophia Charlotte, Churfürſt Ernſt Auguſts von Braunſchweiglüneburg Tochter, die 1705 ſtarb. Von ihr iſt gebohren

Friedrich Wilhelm (§. 189. ſqq.).

III. Im Jahr 1709 mit Sophia Louiſe, Herzog Friedrichs von Meklenburggrabau Tochter, die 1709 zu Grabau ohne Kinder verſtorben iſt *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 534.

§. 189.

König Friedrich Wilhelms Character.

Friedrich Wilhelm war 1688 gebohren. Seine vortrefliche und geſchwinde Beurtheilungskraft war mit einem ausnehmenden Gedåchtnis glüklich verbunden. Beides ſezzete den König in den Stand durch ſich ſelbſt zu regieren. Er war ein Feind der Kleiderpracht und des ſtrengen Ceremoniels. Er war der beſte Haushålter, welcher durch Verbeſſerung der Finanzen den Staat nicht nur von Schulden befreiete, ſondern auch einen anſehnlichen Schaz hinterlies. Dem ohnerachtet ward an nöhtigen Ausgaben nichts geſparet. Die Anwerbung und Unterhaltung einer zahlreichen und auserleſenen Armee, die Verbeſſerung der Veſtungen, der Magazine, der Zeughäuſer, und andere zum Kriegesweſen gehörige Anſtalten, erforderten nicht weniger groſſe Summen, als die Anlegung der ſchönſten Manufacturen, die prächtige Anbauung der Städte Berlin und Potsdam, die überhaupt zum Beſten des Landes und inſonderheit zur Wiederaufnahme des durch die Peſt faſt gänzlich verwüſteten Königreichs Preuſſen ins Werk gerichtete kluge Maasregeln. Die våterliche Sorgfalt des Königes war hierin ſo ausnehmend, daß er in der ganzen Zeit ſeiner Regierung nicht nur alle Einnahmen aus dem Königreiche wieder zum Vortheil dieſes Landes verwendet, ſondern auch noch auſſerdem monatlich 24000 Thaler zu eben dieſem Zwek dorthin geſchikket haben ſol a). Die Bedienten, welche ihn hintergingen oder das Land drükketen, ſtrafte er mit Ernſt. Er liebete die Gottesfurcht und haſſete die Religionsgezänke, daher er vielen Eifer bewies, ſein Land mit erbaulichen und friedfertigen Predigern zu beſezzen. Die öftern Reiſen, die er durch ſeine Staaten that, machten, daß er ſelbſt die darin eingeriſſene Fehler bemerken und verbeſſern konte b).

a) Joh. Heinr. Schulzens *Panegyricus divo Frid. Wilhelmo dictus* (Hal. 1740. f.). S. 17.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 535.

§. 190.

§. 190.

Friedrich Wilhelms Geſchichte vor übernommener Regierung.

In ſeinem dritten Jahre ward er nach Hanover geſchikket, um bei ſeinen mütterlichen 1691.
Groseltern zugleich mit des jezzigen Königs von Grosbritannien Majeſtät, die nur fünf Jahr
älter waren, erzogen zu werden. Er kam aber 1693 wieder nach Berlin zurük, wo ihm 1693.
der Grav Alexander von Dohna zum Oberhofmeiſter gegeben ward. Im Jahr 1701 be- 1701.
gleitete er ſeinen Herrn Vater zur Krönung nach Königsberg, und ward bei dieſer Feier-
lichkeit erſter Ritter des ſchwarzen Adlerordens. Im folgenden Jahre fing er an, dem Ge- 1702.
heimenraht und Kriegesraht beizuwohnen. Die Oberhofmeiſterſtelle ward nunmehr dem
Generalfeldmarſchal, Grav Albrecht Conrad von Finkenſtein, anvertrauet, und auſſer den
zweien Compagnien Cadets bekam der Kronprinz ein Regiment zu Fus, ſeinen eigenen Hofſtaat
und das Amt Wuſterhauſen. Im Jahr 1704 reiſete er mit ſeinem Herrn Vater nach Holland, 1704.
ward aber durch ſeiner Frau Mutter Abſterben verhindert, nach England überzugehen. 1705.
Nach ſeiner Verlobung mit der Churbraunſchweigiſchen Prinzeſſin, Sophia Dorothea, 1706.
wohnete er dem Feldzuge in den Niederlanden bei, wo er ſonderlich in der Schlacht bei
Rameillies und der Eroberung von Menin einen groſſen Heldenmuht von ſich blikken lies.
Nach geendigtem Feldzuge volzog er ſeine Vermälung. Im Jahr 1709 ging er abermals 1709.
nach den Niederlanden, wo er ſich in der Schlacht bei Malplaquet und bei der Eroberung
von Mons gegenwärtig befand. Nach ſeines Herrn Vaters Abſterben folgete er demſelben 1713.
in der Regierung *).

*) Hr. Pr. Pauli *l. c.* (Faſmans) Leben und Thaten Friedrich Wilhelms, Königs in Preuſſen. 1 Th. S. 1-38.

§. 191.

Friedrich Wilhelms Geſchichte nach angetretener Regierung.

Der König nahm die Huldigung zu Berlin in Perſon, in den Provinzen aber durch 1713.
Commiſſarien ein. In dem Hofſtaat ging eine groſſe Veränderung vor, indem viele über-
flüſſige Bedienten abgeſchaffet wurden, auch ſonſt alles nach den Regeln einer guten Haus-
haltungskunſt eingerichtet ward. Uebrigens ſuchte der König gleich Anfangs die Manu-
facturen zu verbeſſern und die Armee zu verſtärken. In dem Utrechter Frieden erkanten
Frankreich und Spanien die königliche Würde von Preuſſen und deſſen rechtmäſſigen Beſiz
von Neufchatel und Valengin. Der König in Preuſſen erhielte auch darin die Herſchaften,
Geldern, Strahlen, Wachtendonk, Middelaer, Walbeek, Aertſen, Afferden,
Werl, Racym, Keuclaer, Kriekenbek und Keſſel: hingegen überlies er das Fürſten-
thum Oranien mit Vorbehalt des Titels und Wappens an Frankreich, und verſprach die-
ſerhalb das Haus Naſſaudiez zu befriedigen. Hierauf zog er ſeine Völker bis auf das
Reichscontingent, welches ſich damals am Rhein befand, zurük, die auf dem Rükmarſch
von der Gravſchaft Limburg nach dem Tode des lezten Graven, Volrahts, Beſiz nah-
men, aber daraus wieder abgeführet wurden, weil der König ſeine Streitigkeiten mit den

Limburgiſchen Allodialerben lieber durch den Weg Rechtens, als mit Gewalt, ausmachen wolte *).

*) Leben Friedrich Wilhelms 1 Th. S. 38. ſqq. Hr. Pr. Pauli l. c. S. 636.

§. 192.
Kurzgefaſſete Geſchichte des Herzogthums Geldern.

Geldern hatte in den älteſten Zeiten ſeine eigene Herren, welche unter Kaiſer Lotharis
1371. zu Graven, von Kaiſer Ludewig IV. aber zu Herzogen gemachet wurden a). Das Land kam durch Heirahten an die Herzoge von Jülich, und von dieſen an das Haus Egmond. Herzog Arnold, der von ſeinem unartigen Sohne Adolf viel Verdrus ausſtehen muſte, vermachte ſein Land an Herzog Carl den Kühnen von Burgund, der auch die kaiſerliche
1477. Belehnung darüber erhielte. Nach Carl des Kühnen Tode ſuchte Adolf von Egmond ſich des Landes wieder zu bemächtigen, ward aber über dieſen Bemühungen bei Tournay erſchlagen. Sein Sohn Carl behauptete es mit Hülfe der Unterthanen wider Kaiſer Maximilian I. deswegen er mit dieſem und ſeinem Nachfolger Carl V. viel zu ſtreiten hatte. In
1528. einem Vergleiche überlies ihm Carl V. zwar das Land, behielte ſich aber doch die Erbfolge
1538. vor. Dem ohnerachtet ſezzete Herzog Carl mit Einſtimmung der Landesſtände den Herzog
1543. Wilhelm von Jülich, Cleve und Bergen zum Erben ein, der aber durch den Kaiſer gezwungen ward, auf dieſes Herzogthum Verzicht zu thun. Unter Philip II. ſchlugen ſich drei Theile des Herzogthums, Betow, Velow und Zütphen, zu den vereinigten Niederländern. Der vierte Theil blieb bei Spanien bis nach Carls II. Tode, worauf der Spaniſche Erbfolgskrieg entſtand, der zum Theil durch den Utrechter Frieden beigeleget ward, in welchem der König von Preuſſen dieſes Stük von Geldern erhielte b).

a) Leibniz *Cod. iur. gent. dipl.* 1 Th. S. 151.
b) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 537. *ſq.* Kölers Münzbeluſtigungen 1738. S. 104. *ſqq.*

§. 193.
Krieg mit Schweden.

1715. Bei Schweden waren alle gütliche Vorſtellungen des Preuſſiſchen Hofes vergebens, um es von dem Entſchlus abzubringen, den Krieg in Pommern wieder anzufangen. Carl XII. forderte Stettin wieder zurük, ohne die Gelder, welche Preuſſen dafür an Rusland und Sachſen gezahlet hatte, wiedergeben zu wollen. Da nun der Schwediſche General Duker ſo gar die Preuſſiſchen Sequeſtrationsvölker in Uſedom und der Peenamünderſchanze feindlich angrif, und nach einer ſtandhaften Gegenwehr zu Kriegesgefangenen machte, ſo machte Preuſſen mit den Nordiſchen Bundesgenoſſen gemeinſchaftliche Sache. Dem zufolge muſte ſich der Schwediſche Geſandte von Berlin fortmachen, die beide Holſteiniſche Bataillons zu Stettin wurden entwafnet, die Schwediſche Regierung von da weggeſchaffet, und der Krieg durch ein öffentliches Manifeſt erkläret. Carl XII. ſuchte ſich zwar nun zu entſchuldigen, die Preuſſiſche Kriegesgefangene wurden auch wieder auf freien Fus geſtellet, weil er ſich aber

aber wegen ſeines Zuges nach Polen oder Sachſen nicht deutlich erklären wolte, ſo blieb der König bei der einmal gefaſſeten Entſchlieſſung, und die Vorſtellung des Franzöſiſchen Geſandten, Graven von Croiſſy, der die Schwediſche Macht auf das fürchterlichſte abmahlete, waren vergebens. Nachdem die Preuſſen ſich mit 8000 Sachſen unter Wakkerbarts Anführung vereiniget hatten, wurden Anklam, Wolgaſt und Greifswalde eingenommen: worauf der König ſelbſt mit einigen Völkern zur Armee ging, und Uſedom nebſt der Peenamünderſchanze eroberte. Nachdem das ſchwere Geſchüz bei der Armee angekommen, ward das Retrenchement vor Stralſund angegriffen, und durch einen Weg, den der Preuſſiſche Obriſtlieutenant Köppen zeigete, erobert, ob man es gleich für unüberwindlich hatte ausgeben wollen. Hierauf ging der Fürſt zu Anhaltdeſſau mit einigen Truppen nach der Inſel Rügen, wo er ſich verſchanzete, und nach einem hartnäkkigen Gefechte den König von Schweden nöhtigte, dieſe Inſel den Bundesgenoſſen zu laſſen. Inzwiſchen war Carl XII. entſchloſſen, ſich in Stralſund bis auf den lezten Man zu wehren. Der Franzöſiſche Geſandte that zwar neue Friedensvorſchläge, die aber den Alliirten gar nicht annehmlich ſchienen, welche darauf den Ort mit einem ſo unglaublichen Feuer angriffen, daß Carl XII. als ſchon alles zum Generalſturm fertig war, aus der Stadt entwich, welche darauf von dem General Duker übergeben ward. Vermöge der Kapitulation, die er erhielte, muſte die Beſazzung bis auf die gebohrne Schweden bei dem erſten Preuſſiſchen Regimente das Gewehr ſtrekken. Stralſund nebſt der Inſel Rügen wurden darauf mit Däniſchen, das übrige vom Schwediſchen Pommern aber mit Preuſſiſchen Völkern beſezzet, dieſe gingen bis auf einige wenige, die man zu der Bloquirung von Wismar gebrauchete, in die Winterquartiere, beide Könige von Dännemark und Preuſſen aber, welche dieſem Feldzuge in der gröſten Vertraulichkeit unter einander, und ohne ſich an das Joch des Ceremoniels zu binden, beigewohnet hatten, erhoben ſich nach ihren Reſidenzen zurük. Es verkaufte der König an die Reichsſtadt Nordhauſen die über ſelbige habende Schuzgerechtigkeit für 50000 Rthlr. a). Hingegen lies er ſeine Rechte zur Gravſchaft Regenſtein in einer auf dem 1716. Reichstage übergebenen Deduction ausführen. Er beſprach ſich auch zu Stettin und Havelberg mit dem Czaar, und ſchenkete ihm das ſchöne Bernſteinkabinet, nebſt der prächtigen Jagt, welche Friedrich I. in Holland hatte verfertigen laſſen, dagegen ihm der Czaar von Zeit zu Zeit groſſe Leute für das Leibregiment zuſchikkete b).

a) Leſſers hiſt. Nachr. von Nordhauſen S. 395. ſqq.
b) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 538. ſqq.

§. 194.
Fortgeſezzete Geſchichte Friedrich Wilhelms.

Im folgenden Jahre erklärete der König alle Lehnsgüter für erblich gegen Erlegung 1717. eines jährlichen Canonis von vierzig Thalern von jedem Ritterpferde. Die Magdeburgiſchen Lehnsleute ſezzeten ſich zwar Anfangs ſehr hiergegen, muſten ſich aber endlich beque-

men,

men, es gleich den übrigen anzunehmen. Er lies ſich in Vorpommern dieſſeits der Peene huldigen, die Veſtungsarbeiten zu Weſel, Magdeburg und Memel auf das eifrigſte fortſezzen, und ſorgete für die Aufnahme der Manufacturen durch die anſehnlichen Privilegia, welche die Wollarbeiter erhielten. Dagegen ward den Juden, die keine Schuzbriefe hatten, das Land verboten, im Juſtizweſen kamen viele neue Verordnungen, wie nicht weniger eine neue Ceremonielordnung heraus. In Berlin ward der Hezgarten zu einem Cadettenhauſe eingerichtet. Der König empfing von dem Czaar und deſſen Gemalin zu Berlin einen Beſuch. Mit den Generalſtaaten verglich er ſich wegen der rükſtändigen Subſidiengelder, konte aber wegen der Oraniſchen Erbſchaft zu keinem Vergleiche kommen, indem er nicht Luſt hatte dieſe Sache auf die Entſcheidung der Niederländiſchen Gerichtshöfe ankom-
1718. men zu laſſen. Er nahm hierauf den Titel eines Herzogs von Geldern an, legte den Streit mit Heſſenhomburg wegen der Abtei Hervorden bei, verkaufte Grosfriedrichsburg auf der Küſte Guinea an die Holländer, und hob das Marinencollegium zu Emden auf. Wegen der Bedrükkungen, welche einige katholiſche Fürſten, ſonderlich aber Churpfalz gegen ihre evangeliſche Unterthanen ausübeten, wurden von Preuſſen Repreſſalien gebrauchet, und das reiche Kloſter Hammersleben in dem Halberſtädtiſchen ſequeſtriret, auch der Dom zu Minden geſchloſſen. Der Kaiſer war zwar ſehr übel hierauf zu ſprechen, doch hatten dieſe Repreſſalien die gehoffete Wirkung, und wurden ſodan wieder aufgehoben. Nach Carls XII. Tode war der König auf einen dauerhaften Frieden mit Schweden bedacht. Hingegen war
1719. das Misverſtändnis gegen den kaiſerlichen und ſächſiſchen Hof zu einem ſehr hohen Grade geſtiegen, als man die Urſach davon glüklich entdekkete. Dieſe war nichts anders als ein liſtiger Betrüger, Namens Clemens, welcher ein Ungar von Geburt, und zuvor bei dem Rakozi Secretarius geweſen war, nun aber ſich an dem Berliniſchen Hofe aufgehalten hatte. Dieſer hatte durch künſtlich nachgemachte Handſchreiben des Kaiſers, des Königs von Preuſſen, des Prinzen Eugenii von Savoyen und anderer hohen Perſonen, Anlas zu dieſem reciproquen Mistrauen gegeben. Nachdem die Sache entdekket und er wieder ins Land gelokket worden, ward er nebſt ſeinen Gehülfen zur verdienten Strafe gezogen, und die Freundſchaft zwiſchen obgedachten Höfen wieder hergeſtellet. Endlich kam auch der
1720. Friede mit Schweden zu Stande, darin dem Könige Stettin nebſt dem Lande zwiſchen der Oder und Peene und den Inſeln Uſedom und Wollin gegen zwo Millionen Thaler auf ewig überlaſſen wurden. Der König ertheilete hiernächſt den franzöſiſchen reformirten Flüchtlingen verſchiedene Begnadigungen, und nahm ſich der beleidigten Reformirten in Polen, Hamburg und der Pfalz nachdrüklich an. Er that darauf eine Reiſe über Cleve nach Holland. Nach ſeiner Zurükkunft flog der Pulverthurm zu Berlin auf und verurſachete groſſen Schaden, als der König eben im Begrif war dahin zu gehen. Er legte hiernächſt die Garniſonkirchen zu Potsdam und Berlin, imgleichen das Hofgericht zu Cöslin an, und gab gegen die Diebereien und den Kindermord geſchärfte Befehle *).

*) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 540. *ſq.*

§. 195.

§. 195.

Fortſezzung der Geſchichte Friedrich Wilhelms.

In dem folgenden Jahre verordnete der König zur Unterſuchung des ganzen Zuſtandes des Königreichs Preuſſen eine beſondere Commiſſion, dabei er ſelbſt präſidirte. Das ganze Land ward ausgemeſſen, Landcharten davon geſtochen, und die Hereinführung neuer Coloniſten veranſtaltet. Der König nahm darauf die Huldigung zu Stettin in Perſon ein, verglich ſich mit dem Domkapitel zu Minden und verbot zu beſſerer Aufnahme der Manufacturen die Zizze und Kattuns. Zu ſchönerer Anbauung der Stadt Potsdam that er ſelbſt allen möglichen Vorſchub und errichtete daſelbſt für die Soldatenkinder ein vortrefliches Waiſenhaus a). Die Thal- und Salzgüter zu Halle wurden zu Erbe gemacht, den Domherren zu Magdeburg, Halberſtadt und Minden befohlen, jährlich ſechs Monat Reſidenz zu halten, und gegen den Reichshofraht Klage geführet, weil derſelbe die Teklenburgiſche Streitſache, die ſchon beim Kammergerichte anhängig war, an ſich zu ziehen meinete. Hiernächſt wurden zum Vortheil des Finanzweſens in den Provinzen Krieges- und Domainenkammern, in Berlin aber ein General-Ober-Finanz-Krieges- und Domainendirectorium angeleget. Nach Preuſſen zog der König neue Coloniſten durch die anſehnlichſten Begnadigungen. Der Streit mit dem Markgraven Georg Friedrich Carl, deſſen Herr Vater, Chriſtian Heinrich, zum Vortheil des königlichen Hauſes gegen Erlangung des Amts Weferlingen auf die Baireutiſche Erbfolge Verzicht gethan hatte, ward ſo beigeleget, daß der Markgrav die Baireutiſche Lande behielte, die vorgeſchoſſenen Gelder aber wieder erſtatten muſte. Zu Berlin errichtete der König ein Collegium medico-chirurgicum b). Er beſuchte darauf den König von Grosbritannien Georg I. zu Herrenhauſen, erhielte von ihm zu Berlin den Gegenbeſuch, und beſprach ſich darauf nochmals mit ihm zu Herrenhauſen. An Verbeſſerung der Veſtungswerke zu Magdeburg und Stettin wurden keine Koſten geſparet; die Evangeliſchen zu Eſſen gegen die Bedrükkungen der Katholiken durch einige Truppen geſchüzzet; und die Beſazzung zu Emden wegen der innerlichen Unruhen des Oſtfrieſiſchen Landes verſtärket. Die wegen Schulden geſchehene Arretirung des Schwediſchen Envoye extraordinaire zu Berlin, Gravens Poſſe, war von keinen ſchlimmen Folgen, obgleich Schwediſcher Seits dieſerhalb Beſchwerden auf dem Reichstage geführet wurden. Es nahm ſich der König bei Gelegenheit der Thorniſchen Händel der bedrükketen Proteſtanten in Polen an. Die neuerrichtete Ruſſiſche Handlungscompagnie gerieht durch Peters I. Tod ins Stekken. Die wider Vermuhten zwiſchen Oeſterreich und Spanien geſchloſſene Verbindungen waren Urſach, daß der König mit Frankreich und Grosbritannien das Hanöveriſche Bündnis ſchlos, welches die Aufrechthaltung der teutſchen Freiheit und der Sicherheit der evangeliſchen Religion in Polen zur Hauptabſicht hatte. Doch kam dieſem Bündnis ohnbeſchadet in dem folgenden Jahre eine neue Allianz mit dem kaiſerlichen Hofe zu Stande, und das bisher unterbrochene gute Vernehmen mit dem Könige von Polen ward durch den Grav Flemming wieder hergeſtellet c).

1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726.

a) Le

a) Leben und Thaten Friedrich Wilhelms 1 Th. S. 550. ſqq.
b) *Ibid.* S. 556. ſqq.
c) Hr. Prof. Pauli *l. c.* S. 541. ſqq.

§. 196.

Fortſezzung.

1727. Zu Berlin ward die Charité, imgleichen das groſſe Friedrichshoſpital, und in der
Friedrichsſtadt eine franzöſiſche und teutſche Kirche zu Stande gebracht. Hierauf beſuchte
1728. der König nebſt dem Kronprinzen den König von Polen ganz unvermuhtet zu Dresden,
von welchem und dem Sächſiſchen Churprinzen er bald darauf wieder einen Beſuch zu Berlin empfing. Friedrich Wilhelm erhob ſich ſodenn nach Preuſſen, um die neuen Aemter,
Städte und Dörfer, welche daſelbſt angeleget waren, in Augenſchein zu nehmen. In dem fol-
1729. genden Jahre kam es mit dem Hauſe Hanover wegen Arretirung einiger Preuſſiſchen Werber und anderer Urſachen zu groſſen Weitläuftigkeiten, und es ſchien gar, daß ſolche zu einem Kriege ausſchlagen würden, wozu bereits alle Anſtalten gemachet wurden. Allein die Höfe, Sachſengotha und Braunſchweigwolfenbüttel, ſchlugen ſich in das Mittel, und halfen die Streitigkeiten zu Braunſchweig gütlich vertragen. Es ward an dem Bau der Friedrichsſtadt zu Berlin und an den Veſtungswerken zu Stettin mit Eifer fortgearbeitet. In
1730. dem folgenden Jahre beſahe der König nebſt dem Kronprinzen das Sächſiſche Campement bei Mühlberg, und that mit demſelben eine Reiſe durch einen groſſen Theil des Reichs.
1731. Er errichtete zwo Compagnien Huſaren, um ihn auf ſeinen Reiſen nach Preuſſen zu begleiten, legte als Director des Niederſächſiſchen Kreiſes die Streitigkeiten des Domkapitels und der Stadt Hildesheim bei, und that für die unterdrükketen Waldenſer eine Fürſprache. Bei ſeiner Reiſe nach Preuſſen wurden die litthauiſchen Aemter mit vielen Koſten wieder in guten Stand geſezzet, und die in dieſem Königreiche vorgegangene Untreue einiger königlichen Be-
1732. dienten hart beſtrafet. Der König nahm ſich darauf der bedrängeten Evangeliſchen in dem Erzſtift Salzburg mit Nachdruk an, überhäufete ſie bei ihrer Emigration mit Wohlthaten, und nahm, zu nicht geringem Vortheil des Landes, den gröſten Theil davon in Preuſſen auf. Der Streit wegen der Oraniſchen Erbſchaft ward endlich mit dem Prinzen, Wilhelm Carl Heinrich Friſo, glüklich geendiget, worin der König das Fürſtenthum Mörs, die Gravſchaft Lingen, die Ammanie Montfort, die Herſchaften Ober- und Niederſwaluwe, Realtwyk, Honderland, Wateringen, Orangepolder, S. Graveſande, den Zol zu Gennep, die Baronie Herſtal im Bisthum Lüttich, die Herſchaft Tornhout, das Haus im Haag, der alte Hof genant, und das Haus Honslaardyk erhielte, die er mehrentheils ſchon vorhin im Beſiz hatte. Dagegen begab ſich der König des Titels eines Marquis von der Veere und Vlieſſingen, der Fürſt von Naſſau aber lies den Titel von Mörs und Lingen fahren, und der Titel eines Prinzen von Oranien blieb beiden Häuſern gemeinſchaftlich. Der König that hierauf eine Reiſe nach Böhmen, wo er zu Cl-

miz

Digitized by Google

miz ſich mit Kaiſer Carl VI. unterredete, und nunmehr den Titel von Oſtfriesland annahm *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 543. ſqq.

§. 197.

Fortſezzung.

Der König empfing hierauf die Lehn über das Fürſtenthum Stettin, wobei die 1733.
Markgrävlichen Häuſer in Franken die geſamte Hand erhielten. Bei der ſtreitigen Königswahl in Polen, dahin ſich Stanislaus durch die königliche Lande incognito begab, blieb der König neutral. Er war noch ſtets auf die Vergröſſerung der Reſidenzſtadt bedacht, wo die durch den Bliz beſchädigte Petrikirche wieder aufgebauet war. In dem folgenden 1734.
Jahre ſchikkete er ein Corps von 10000 Man zu der Reichsarmee am Rhein, dahin er ſich auch ſelbſt mit dem Kronprinzen verfügete, und von da in ſeine weſtphäliſche Lande ging. Er kam ſehr krank nach Berlin zurük. Nachdem er dieſe gefährliche Krankheit glüklich überſtanden hatte, ſchenkete er 10000 Thaler an die Armenhäuſer. Seine Völker muſten unter des Prinzen Leopold Maximilian von Anhaltdeſſau Anführung die kaiſerliche Commiſſion in der Reichsſtadt Mühlhauſen bedekken, dahin der König als mitausſchreibender Fürſt einen Subdelegatum geſchikket hatte, und dadurch die Ruhe wieder herſtellen half. Indeſſen hatten die Ruſſen und Sachſen Danzig belagert: daher der König Stanislaus dieſen Ort verlies, und ſich erſt nach Marienwerder, von da aber nach Königsberg erhob, wo 1735.
ſich eine groſſe Menge Polniſcher Magnaten einfand, und wo ihn der Preuſſiſche Kronprinz beſuchete. Doch ſchikkete der König zu dem Reichscontingent wider Frankreich noch zwo Compagnien Huſaren und vierzig kupferne Pontons: es ward aber in dieſem Feldzuge ſo wenig als in dem vorigen etwas ausgerichtet. Indeſſen kam der Friede zwiſchen dem teutſchen Reiche und Frankreich zu Stande, worauf Stanislaus durch die königlichen Länder 1736.
nach Frankreich zurük ging, und auf ſolcher Durchreiſe überal auf königliche Koſten frei gehalten ward. Der König trieb hierauf die Verkaufung der von den emigrirten Salzburgern zurükgelaſſenen Güter und ſorgete für den Unterricht ihrer Jugend durch eine Menge Landſchulen, die er in Preuſſen errichtete. Nicht weniger ward eine Kirche zu Berlin für die aus Böhmen entwichene Proteſtanten eingeweihet, zur Verbeſſerung des Kirchen- und Schulweſens eine Localkirchenviſitation durch das ganze Land gehalten, auch ſonſt in Kirchenſachen allerhand Verordnungen gemachet, ſonderlich ward, aller Gegenvorſtellungen ohnerachtet, in den lutheriſchen Kirchen das Singen vor dem Altar, die Caſel, Chorrökke und Mesgewandte, nebſt den Lichtern bei der Austheilung des heiligen Abendmahls, abgeſchaffet, welches an den meiſten Orten vieles Misvergnügen verurſachete. Weil das Churpfalzneuburgiſche Haus auf dem Falle ſtand, ſo wurden verſchiedene Unterhandlungen wegen der

der künftigen Erbfolge in den Jülich- und Bergiſchen Landen gepflogen, die aber nicht zum gewünſchten Zwek kamen, daher man andere Anſtalten vorkehrete, ſich bei entſtehendem Fal in den Beſiz dieſer Erbſchaft zu ſezzen *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 546.

§. 198.

Beſchlus der Geſchichte König Friedrich Wilhelms.

1738. Weil der Kaiſer die Baronie Herſtal für ein Brabandiſches Lehen anſehen wolte, ſo ward der Ungrund dieſes Vorgebens erwieſen, und dargethan, daß ſie ein unmittelbares Reichslehn ſey. Im Juſtizweſen wurden verſchiedene Verbeſſerungen vorgenommen, die Hypothekenſcheine unterſuchet, dem Adel die Heirahten mit Perſonen alzu niedrigen Standes verboten, das ius albinagii gegen franzöſiſche Unterthanen aus dem iure retorſionis eingeführet, und ſonſt verſchiedene heilſame Verordnungen gemachet. In dem folgenden
1739. Jahre ward in der Mark das zweite evangeliſche Jubelfeſt gefeiert. Der König ſelbſt erhob ſich nach Preuſſen, und lies dem Kloſter Paradies in Polen, welches einige Preuſſiſche Unterthanen angehalten hatte, durch Abſchikkung zweier Compagnien Soldaten ſeine Ungnade ſpüren, und ſezzete ein Capital von 100000 Thalern zu Errichtung eines Findelhau-
1740. ſes aus. Er nahm nach einer langwierigen und ſchmerzhaften Krankheit den 31ten Mai 1740 ein gar erbauliches Ende, und ward den 4ten Jun. ſeinem Verlangen gemäs in der Garniſonkirche zu Potsdam beigeſezzet *).

*) Hr. Prof. Pauli l. c. S. 547. ſq.

§. 199.

Friedrich Wilhelms Gemalin und Kinder.

Friedrich Wilhelm hatte ſich im Jahr 1706 mit Sophia Dorothea, König Georgs I. von Grosbritannien Prinzeſſin, vermälet, welche den 28ten Junii 1757 verſtorben iſt. Aus dieſer geſegneten und gewis recht vergnügten Ehe ſind entſproſſen:

1) Friederica Sophia Wilhelmina, gebohren 1709. vermälet 1731 mit Friedrich, Markgraven von Brandenburgculmbach.

2) Friedrich II. jeztregierender König in Preuſſen, gebohren den 24ten Jan. 1712. vermälet 1733 mit Eliſabeth Chriſtina, Herzog Ferdinand Albrechts von Braunſchweig-Wolfenbüttel Prinzeſſin.

3) Friederica Louiſe, gebohren 1714. vermälet 1729 an Carl Wilhelm Friedrich, Markgraven von Brandenburgonolzbach.

4) Phi-

4) Philippine Charlotte, gebohren 1716. vermälet 1733 an Carl, Herzog von Braunſchweiglüneburgwolfenbüttel.

5) Sophia Dorothea Maria, gebohren 1719. vermälet 1734 an Friedrich Wilhelm, Markgraven zu Brandenburgſchwedt.

6) Louiſe Ulrica, gebohren 1720. vermälet 1744 an Adolf Friedrich, König von Schweden.

7) Auguſt Wilhelm, gebohren 1722. erhielte 1744 den Titel, Prinz von Preuſſen, und ſtarb 1758 den 12ten Junii. Er hatte ſich 1742 mit Louiſe Amalia, Herzog Ferdinand Albrechts zu Braunſchweigwolfenbüttel Prinzeſſin, vermälet, von welcher gebohren ſind:

a) Friedrich Wilhelm, 1744.

b) Friedrich Heinrich Carl, 1747.

c) Friederica Sophia Wilhelmina, 1751.

8) Anna Amalia, gebohren 1723. ward 1734 Coadjutorin zu Hervorden, reſignirte aber 1744 dieſes Stift, ward Coadjutorin, und endlich Aebtiſſin zu Quedlinburg.

9) Friedrich Heinrich Ludewig, gebohren 1726. iſt Domprobſt zu Magdeburg, und ſeit 1752 mit Wilhelmina, Maximilians, Prinzen von Heſſencaſſel Tochter, vermälet.

10) Auguſt Ferdinand, gebohren 1730. iſt vermälet mit Anna Eliſabeth Louiſe, des Markgraven Friedrich Wilhelms zu Brandenburgſchwedt Prinzeſſin.

§. 209.

König Friedrich II.

Ich trage billiges Bedenken von den glorreichen Thaten Sr. jezt regierenden Königlichen Majeſtät, Friedrichs des Groſſen, auch nur das geringſte zu erwähnen. Sie ſind zu unſern Zeiten geſchehen, ihr Glanz hat jedermans Augen ſo auf ſie hingezogen, daß ſie wol niemanden unbekant ſeyn können, und ich mus die Wahrheit geſtehen, daß ich bei dieſer Erzählung mehr nicht, als was ein jeder ſchon zuvor weis, vortragen würde. Eine Nachricht von dem ſchweren Kriege, darin Se. Majeſtät jezzo verwikkelt ſind, iſt wegen der einander ſo ſehr widerſprechenden Berichte davon faſt unmöglich: ſie würde wenigſtens Gefahr laufen, ſchon nach wenigen Jahren den Leſern lächerlich zu werden. Man kan ſie nach erfolgetem Frieden ſicherer und zuverläſſiger ſchreiben. GOtt laſſe nur die Preuſſiſchen Lande und das geſamte Teutſchland dieſe erwünſchete Zeit bald genieſſen *).

Digitized by Google

*) Ich ſolte nun auch in beſondern Abſchnitten von der Geſchichte der Hochfürſtlichen Häuſer Brandenburgbaireuth und Onolzbach reden, und es fiele mir nicht ſchwer, hier einen kurzen Abris davon zu liefern. Ich unterlaſſe aber ſolches, weil er wegen Mangel einiger nöhtigen Nachrichten alzu unvolkommen gerahten würde. Da ich nun theils dieſe faſt unentbehrliche Nachrichten in kurzer Zeit zu erhalten hoffe, theils den Druk des Werks nicht habe aufhalten mögen: ſo hoffe ich, meine geehrteſten Leſer werden damit zufrieden ſeyn, daß ich ihnen in einem beſondern Hauptſtükke des zweiten Bandes von der Geſchichte dieſer beiden Durchl. Häuſer eine etwas umſtändlichere Nachricht geben werde.

Digitized by Google

Geſchichte

des

Chur=und Fürſtlichen Hauſes

Sachſen.

Viertes Hauptſtük.

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Hauptſtük.
Von dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen.
Erſtes Kapitel.
Von dem Urſprunge dieſes Hauſes bis auf Friedrich den Gütigen.

§. 1.
Vorfahren der Markgraven von Meiſſen bis auf Conrad den Groſſen.

Die Markgraven von Meiſſen, welche die Voreltern der nachmaligen Herzoge von Sachſen ſind, ſtammen ohnſtreitig von Theodorico, Graven von Wettin, her, der zu den Zeiten Kaiſer Otto II. und III. gelebet hat. Von ſeinen Vorfahren kan man nichts mit Gewisheit melden. Er war ex tribu *Buzici*, wie uns Biſchof Ditmar von Merſeburg berichtet [a]). Die Geſchichtſchreiber ſind noch nicht mit einander einig, ob Buzici der Name einer Perſon [b]) oder einer Landſchaft ſey? doch iſt das leztere wahrſcheinlicher [c]). Sein Sohn, Dedo I. folgete ihm in der Verwaltung der Gravſchaft Wettin und Burggravſchaft Zörbig, und hinterlies Dietrich, deſſen Sohn De-
do II. beſonders merkwürdig iſt, weil er nicht nur die öſtliche Markgravſchaft oder die 1031.
Lauſiz [d]), ſondern auch nach Markgrav Ekkards II. Abſterben die Markgravſchaft Meiſ- 1048.
ſen erlanget hat. Er verband ſich mit den Thüringern wider Kaiſer Heinrich IV. der ihm 1069.
aber überlegen war und ihn nöhtigte ſich zu ergeben, worauf er eine Zeitlang gefangen gehalten, und bei ſeiner Erledigung mit Confiſcation einiger Güter geſtrafet ward [e]). Bei
dem abermaligen Aufſtande der Sachſen wider den Kaiſer ſchlug ſich Dedo wieder zur Par- 1073.
thei der Misvergnügten: nachdem aber dieſe Händel gütlich vertragen wurden, blieb er ru-
hig [f]). Nach ſeinem Tode gab der Kaiſer, mit Uebergehung ſeiner Söhne, die beiden 1075.
Markgravſchaften, Meiſſen und Lauſiz, an Herzog Wratiſlaw von Böhmen, von dem Meiſſen nachmals an Grav Wiprecht von Groitſch, und 1124 an deſſen Sohn, Grav
Heinrich den Jüngern von Ilburg, kam [g]). Als dieſer geſtorben war, gab Kaiſer Lotha- 1127.
rius II. Meiſſen an Conrad den Groſſen, Graven von Wettin. Deſſen Vater, Thiemo, war Markgrav Dedonis II. Bruder. Er hatte vorhin mit nur erwähntem Markgrav Heinrich dem Jüngern von Ilburg Krieg geführet. Denn weil er dieſen, welcher nach ſeines Vaters Tode auf die Welt gekommen war, für ein untergeſchobenes Kind gehalten, und deſſen Lande in Anſpruch genommen hatte: ſo ſuchte er ſolches zu rächen, be-
kam auch Conrad gefangen, und hielte ihn zu Kirchberg in einer harten Verwahrung. Nach 1126.
Heinrichs Tode aber entkam Conrad nicht nur der Haft, ſondern erbete auch deſſen anſehn- 1127.
liche Güter [h]). Im Jahr 1135 zeigete er ſeine Tapferkeit auf dem Kreuzzuge nach dem ge- 1135.
lobten

1136. lobten Lande, ſonderlich bei der Eroberung von Damaſcus i). Nach ſeiner Zurükkunft ver-
liehe ihm der Kaiſer die Markgravſchaft Lauſiz, die durch Markgrav Heinrichs Abſterben
erlediget war; doch iſt dieſes nur von der Niederlauſiz zu verſtehen, indem die obere zu
Böhmen gehörte. Von eben dieſem Heinrich erbete er auch das Oſterland k), und von
1143. K. Conrad III. erhielte er die Gravſchaft Rochliz zu einem Geſchenke l). Im Jahr 1144
1144. brachte er die Gravſchaft Groitſch zu ſeinen Landen, nachdem ſein Sohn Dedo von der
lezten Grävin, Bertha, zum Erben eingeſezzet war m). Zu den glüklichen Vermehrun-
1134. gen ſeiner Lande mag auch billig gerechnet werden, daß er Leipzig, welches damals nur
ein geringer Ort war, gegen Skeudiz von dem Biſchof von Merſeburg durch Tauſch an
ſich gebracht hat n). Im Jahr 1147 wohnete er dem Kreuzzuge gegen die Obotriten bei o).
1156. Endlich ward er der zeitlichen Dinge überdrüſſig und ging in das von ſeinem Bruder Dedo
bereits 1124 angefangene, von ihm aber völlig ausgeführete Kloſter Lauterberg bei Halle,
worin er bald darauf ſein Leben beſchlos p). Zuvor hatte er unter ſeinen Söhnen die Ein-
richtung gemacht, daß der ältere, Otto, Meiſſen, Dietrich die Lauſiz nebſt der Grav-
ſchaft Jlenburg, Dedo Rochliz, Heinrich Wettin, und Friedrich die Gravſchaft Bre-
ne erhielten q).

a) B. 6. in Leibniz *Scriptt. rer. Brunſv.* 1 Th. S. 988.
b) Abels Sächſiſche Alterthümer. S. 454. *ſqq.* Joh. Gottlieb Krauſens *diſſ. de Theoderico Buzicio, eiusque genere et patria.* Wittenb. 1730. 4to.
c) Hrn. Prof. Friedr. Wiedeburgs *Origg. et Antiquit. Misniae.* 1 Th. S. 97. *ſq.*
d) *Chron. Mont. Sereni.* S. 202.
e) LAMBERT. SCHAFFNABURGENS. *ad a.* 1069. BERTHOLD. CONSTANT. *ad a.* 1069. Hr. P. Wiedeburg *l. c.* S. 104. *ſq.*
f) Hr. P. Wiedeburg *l. c.* S. 105. *ſq.* g) *Id.* S. 109 - 118.
h) *Chron. Mont. Sereni ad a.* 1126. *ſq.* *Annall. Vetero-Cellenſ.* S. 91.
i) *Chron. Mont. Ser. h. a.* k) Hr. P. Wiedeburg *l. c.* S. 122. *ſq.*
l) *Chron. Mont. Seren. h. a.* m) *Chron. Mont. Ser. h. a.*
n) Pfeifer *Origg. Lipſ.* S. 114. Biſchof Ditmar von Merſeburg hatte im Jahr 1021 Leipzig von Kaiſer Heinrich dem Heiligen zum Geſchenke erhalten. *Id.* S. 108. *ſqq.*
o) *Chron. Mont. Sereni ad a.* 1147. Helmolds *Chron. Slav.* B. 1. K. 63.
p) *Chron. Mont. Ser. h. a.* *Chron. Biganienſ. h. a.* Hrn. Paſt. Heinr. Gottvertrau Bothens Beſchreibung des ehemaligen Auguſtinerkloſters auf dem Petersberg. Halle 1748. 8vo. q) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 126.

§. 2.

Markgrav Dietrich von Lauſiz.

Dietrich, der die Lauſiz bekam, ſtiftete daſelbſt das Kloſter Dobreluk, und er-
bauete die Schlöſſer Landsberg und Schilda. Er begleitete Kaiſer Friedrich I. da ſich
1177. dieſer mit dem Pabſt Alexander III. wieder ausſöhnete, nach Venedig, und bezeugete deut-
lich ſeinen Unmuht über das hoffärtige Betragen des Pabſtes a). Mit Herzog Heinrich
1179. dem Löwen hatte er viele Streitigkeiten, die er ſo gar durch einen Zweikampf mit ihm
1184. ausmachen wolte, welchen aber jener nicht annahm. Er ſtarb 1184. nachdem er zuvor
ſei-

ſeinen einzigen ehelichen Sohn, Conrad, in einem Turnier eingebüſſet hatte. Sein unächter Sohn, Dietrich, ward Biſchof zu Merſeburg [b]).

a) *Chron. Mont. Seren. ad a.* 1177.
b) Glafey Kern der Sächſ. Hiſt. S. 41. *ſqq.* Birkens Sächſ. Heldenſaal. 1 Th. S. 179. *ſqq.*

§. 3.
Otto der Reiche.

Markgrav Conrad des Groſſen älteſter Prinz, Otto der Reiche, erhielte den Hauptſtam. Er war auf die groſſe Macht Herzog Heinrichs des Löwen von Baiern und Sachſen beſtändig eiferſüchtig, und hielte deswegen bei dem Falle dieſes Fürſten die kaiſerliche Parthei [a]). Nachmals zerfiel er auch mit Landgrav Ludewig von Thüringen, der ihn 1182.
gefangen bekam, das folgende Jahr aber auf kaiſerlichen Befehl wieder los lies, da ihm Markgrav Otto alles, was er in Thüringen erkaufet hatte, wiederkäuflich abſtehen muſte [b]). Bei den Geiſtlichen machte er ſich durch anſehnliche Stiftungen beliebt, dahin vornehmlich das Ciſtercienſerkloſter Altenzell [c]), das Kloſter Pforte, welches aus jenem mit Mönchen 1162. 1171.
beſezzet ward, und das Kloſter zu Zell an der Aue gehören, welches leztere er mit ſeinem Bruder Dedo gemeinſchaftlich geſtiftet hat [d]). Den Zunamen des Reichen hat er von den ſchönen Silbergängen, die zu ſeiner Zeit in dem Erzgebirge entdekket wurden, er- 1169.
halten. Er hatte zuvor dieſe Gegend dem Kloſter Altenzell geſchenket, brachte ſie aber gegen die Stadt Roswein wieder an ſich, und erbauete daſelbſt die Stadt Freiberg [e]). Vor 1181.
ſeinem Ende machte er unter ſeinen Söhnen eine Theilung, nach welcher der ältere, Albrecht, die Markgravſchaft Meiſſen, der jüngere, Dietrich, aber die Gravſchaft Weiſſenfels nebſt einigen andern Gütern erhalten ſolte. Er ſties aber dieſe Verordnung auf Antrieb ſeiner Gemalin, die den jüngern Prinzen lieber hatte, wieder um, und gab dieſem in der neuen Theilung Meiſſen nebſt Weiſſenfels, dagegen Albrecht ſich mit den übrigen Ländern begnügen ſolte. Albrecht war hiermit keinesweges zufrieden, ſondern nahm den Vater gefangen und bemächtigte ſich des Schazzes, wiewol ihm Herzog Otto von Böhmen 1188.
ſolchen mit Gewalt wieder entris und für die geleiſtete Hülfe ſelbſt behielte. Nun kam zwar Markgrav Otto auf kaiſerlichen Befehl wieder los, aber Albrecht legte deswegen doch die Waffen noch nicht nieder, worüber ſich der Vater zu Tode grämete [f]). 1189.

a) *Chron. Bigau. ad a.* 1177. *Chron. Mont. Seren. ad a.* 1181. *Helmold. Chron. Slau.* B. 2. K. 34. S. 293. b) Hr. P. Wiedeburg *l. c.* 2 Th. S. 4. *ſq.*
c) Schlegel *de veteri cella.* d) Wiedeburg *l. c.* S. 5-7.
e) *Id. l. c.* S. 7. Glafey *l. c.* S. 45. *ſq.*
f) Wiedeburg *l. c.* S. 9. *ſq.* Glafey *l. c.* S. 49. *ſq.*

§. 4.
Albrecht und Dietrich, Markgraven von Meiſſen.

Albrecht nahm darauf ſogleich von dem Markgravthum Meiſſen Beſiz und belagerte ſeinen Bruder in Weiſſenfels. Dieſer verband ſich deswegen mit Landgrav Herman von

von Thüringen, deſſen Tochter er heirahtete. Albrecht muſte daher die Belagerung von Weiſſenfels aufheben. Weil auch zu befürchten ſtand, daß der Kaiſer, dem die reichen Meisniſchen Bergwerke ſehr in die Augen leuchteten, bei dieſer Zwietracht im Trüben fiſchen mögte, und Albrecht ohnehin mit ihm zerfallen war: ſo ſezzete er ſich in möglichſten Ver-
1195. theidigungsſtand, ward aber mitten in dieſen Unruhen durch Gift aus dem Wege geräu-
met a). Dietrich, der eben nach dem gelobten Lande gereiſet war, kehrete auf erhaltene
1196. Nachricht von ſeines Bruders Tode nicht ohne Gefahr wegen der vielen Nachſtellungen des
Kaiſers wieder zurük. Denn dieſer hatte ſchon bei Albrechts Lebzeiten ſeine Befehlshaber
nach Meiſſen geſchikket, und faſt das ganze Land in Beſiz genommen. Doch ſtarb Kaiſer
1197. Heinrich VI. bald zu Markgrav Dietrichs gutem Glükke, indem dieſer ſeine Lande von Kai-
ſer Philip, dem er gegen Otto IV. beiſtand, wieder erhielte b). Nach Philips Tode kam
1210. er indeſſen bei Kaiſer Otto IV. in ſolche Gnade, daß er ihn mit der Markgravſchaft Lau-
ſiz belehnete c). Mit Leipzig hatte er auf Verhezzung des Erzbiſchofs von Magdeburg und
des Biſchofs von Merſeburg, die ihn in den Ban gethan hatten, viele Händel d), welche
ihm mögen Gelegenheit gegeben haben, drei Schlöſſer in der Stadt zu bauen, wovon die
Pleiſſenburg noch ſtehet. Er hat daſelbſt das Thomaskloſter und zu Meiſſen das Klo-
1221. ſter zum heiligen Geiſt geſtiftet e). Er ſtarb 1221 an empfangenem Gift f), und hinter-
lies drei Söhne, davon Dietrich Biſchof von Naumburg, und ein Heinrich Dom-
probſt zu Meiſſen ward, der andere Heinrich aber, der den Zunamen des Erlauchten
führet, ihm in der Regierung folgete g).

a) Hr. P. Wiedeburg *l. c.* S. 10-13. Glafey *l. c.* S. 50.
b) *Chron. Mont. Sereni ad a.* 1196. *ſq.* *Chron. Bigaug. ad a.* 1197.
c) *Chron. Mont. Seren. h. a.*
d) Peifers *Origg. Lipſ.* S. 418. *ſqq.* Wiedeburg *l. c.* S. 19. *ſqq.*
e) Glafey *l. c.* S. 53.
f) Wiedeburg *l. c.* S. 19.
g) Nach Glafey *l. c.* S. 52. ſol Heinrich der Erleuchtete der jüngſte unter dieſen dreien geweſen ſeyn, wovon ich doch noch zur Zeit keinen Beweis gefunden habe.

§. 5.
Markgrav Heinrich der Erleuchtete.

Heinrich der Erlauchte a) (*Illuſtris*) war bei ſeines Vaters Abſterben erſt vier Jahr alt, und ſtand deswegen nach ſeines Vaters Verordnung unter Landgrav Ludewigs von Thüringen Vormundſchaft, dem auch die Unterthanen den Eventualhuldigungseid leiſteten, wenn Heinrich vor erreicheten mänlichen Jahren verſterben ſolte b). Nach Landgrav Lude-
1227. wigs Tode trat Heinrich ſelbſt die Regierung der Markgravſchaften Meiſſen und Lauſiz an.
1237. Im Jahr 1237 unternahm er mit andern Fürſten einen Zug gegen die ungläubigen Preuſ-
ſen c). Gegen den Markgraven Johan von Brandenburg nahm er die beiden Städte Kö-
penik und Mittenwalde in Anſpruch. Der Erzbiſchof von Magdeburg, den man zum
1240. Schiedsrichter erwählet hatte, ſprach für den Markgraven von Meiſſen, und übergab ihm
bei-

beide Oerter, worüber es zum Kriege kam, der für Markgrav Heinrich nicht alzu glüklich
lief, und 1243 beigeleget ward d). Als der lezte Landgrav von **Thüringen**, **Heinrich**
Raſpo, ohne Erben verſtorben war, ſezzete es zwiſchen Heinrich dem Erlauchten und der 1248.
Herzogin Sophia von Braband wegen der Erbſchaft groſſe Streitigkeiten. Sophia
prätendirete nebſt ihrem Sohn, **Heinrich dem Kinde**, die erledigte Landgravſchaft Thü-
ringen und die **Pfalz Sachſen**, weil ſie Landgrav Ludewigs, dem Heinrich Raſpo als
ſeinem Bruder in der Regierung gefolget hatte, Tochter war. Dagegen führete Heinrich
der Erlauchte mehrere Gründe an, warum er dieſer Prinzeſſin vorzuziehen ſey. Denn
1) war er ein Schweſterſohn des Raſponis e); 2) hatte er ſchon 1221 mit Landgrav Ludewig
einen Erbvertrag errichtet; 3) war ihm von Kaiſer Friedrich II. die Anwartſchaft auf Hein-
rich Raſponis Lande verliehen worden f). Sophia ſezzete ſich inzwiſchen in den Beſiz von
Heſſen, welches damals einen Theil von Thüringen ausmachte: dagegen Markgrav Hein-
rich das **öſtliche**, oder heutiges Tages noch ſogenante **Thüringerland** ſich unterwarf.
Der hierüber entſtandene Krieg ward zwar durch einen Stilleſtand etwas unterbrochen, ging
aber bald wieder von neuen an, da Sophia in Thüringen einfiel, und von Herzog Albrecht 1253.
von Braunſchweig und Lüneburg Beiſtand bekam. Er ward mehrere Jahre mit ſchlechtem 1258.
Glükke für die Meisniſchen Markgraven geführet, bis es ohnweit Leipzig an der Elſter zu ei- 1263.
nem Haupttreffen kam, welches Herzog Albrecht verlor, und darin ſelbſt nebſt verſchiede-
nen andern Herren gefangen ward. Dieſes beſchleunigte den Frieden, in welchem Heſſen-
land, dazu noch acht Schlöſſer an der Werra geſchlagen wurden, der Sophiä für ihren
Sohn Heinrich abgetreten ward, **Thüringen** aber nebſt der **Pfalz Sachſen** dem Mark-
graven von Meiſſen verblieb g).

a) Von dem Urſprunge dieſes Beinamens ſiehe Hrn. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 23. *ſq.* von andern wird er der Hammer genennet. Glafey *l. c.* S. 77.
b) Tenzels *Suppl. II. ad hiſt. Goth.* S. 543. Wiedeburg *l. c.* S. 24. *ſqq.*
c) Albini Meisniſche Chron. S. 222.
d) *Chron. Magdeb.* in Meiboms *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 330.
e) Folgende Stamtafel wird die Sache deutlicher machen:

Herman, Landgrav von Thüringen.

* Dietrich, Markgrav zu Meiſſen.	Judith.	Ludewig.		Heinrich Raſpo.
Heinrich der Erlauchte.		Herman, †. 1241.	Sophia, Gem. Heinrich V. Herzog von Braband.	Gertrud.
			Heinrich das Kind, erſter Landgrav von Heſſen.	

f) Lünigs Reichsarchiv *Part. ſpec. Cont. II.* S. 177. Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 33. 39. *ſq.*
g) Hr. P. Wiedeburg *l. c.* S. 34. *ſqq.* *Hiſt. Landgr. Thuring.* K. 56. 61. 62.

§. 6.

Entwurf der Thüringiſchen Geſchichte.

Die Thüringer ſtammen vermuhtlich von den Hermundurern ab [a]), und ihrer wird zuerſt im vierten Jahrhundert namentlich gedacht [b]). In den mitlern Zeiten erſtrekketen ſich die Gränzen des Landes viel weiter als heutiges Tages, und ward daſſelbige in Nord- Weſt- Süd- und Oſtthüringen eingetheilet [c]). Anfänglich ward es von Köni-
521. gen beherſchet, unter denen Hermenfried wegen ſeiner Untreue mit den Franken in Krieg gerieht, die ihn mit Hülfe der Sachſen bei Ronneburg ſchlugen, und ohnerachtet des gegebenen ſichern Geleits umbrachten. Worauf Nordthüringen den Sachſen überlaſſen, das übrige aber zum Königreich Auſtraſien geſchlagen und alſo von den Fränkiſchen Königen regieret ward [d]). Wir können zwar die Regierungsverfaſſung, welche Thüringen in dieſen alten Zeiten gehabt hat, nicht genau anzeigen: doch findet man ſchon unter den Merowingiſchen Königen einige Herzoge von Thüringen namentlich bemerket, unter welchen
Säc. ſich ſonderlich Hetanus angelegen ſeyn lies, die chriſtliche Religion im Lande auszubrei-
VIII. ten, die aber nach deſſen Tode wieder erloſch. Unter Carl dem Groſſen treffen wir keine Herzoge in Thüringen an: da hingegen ſein Sohn, Ludewig der Fromme, wieder einen *Ducem limitis Sorabici* hieher ſezzete. Zu Kaiſer Conrads II. Zeit hatte der mächtige Herzog von Sachſen, Heinrich der Vogler, wo nicht das ganze, doch einen groſſen Theil von Thüringen inne: daher er auch von den alten Scribenten *Dux Saxonum et Thuringorum* genennet wird [e]). Kaiſer Otto der Groſſe ſol, wie vorgegeben wird, ſeinem natürlichen Sohne, dem Erzbiſchof Wilhelm von Mainz, ganz Thüringen eigenthümlich übergeben haben, wiewol ſchon der heilige Bonifacius, als der Thüringer Apoſtel, viele Güter darin erworben und an das Stift Mainz gebracht haben ſol [f]). Es iſt aber dieſe Schenkung Ottonis gar zweifelhaſt, und in den neuern Zeiten darüber zwiſchen Churmainz und Sachſen ſehr geſtritten worden [g]). Wenigſtens ſezzeten die Kaiſer Markgraven hieher, die aber von einigen für bloſſe Vizdome des Erzſtifts Mainz gehalten werden [h]). An Stat der Markgraven kamen mit der Zeit die Landgraven in dieſem Lande auf. Dieſe ſtammen von Grav Ludewig mit dem Bart her, über deſſen Urſprung die Geſchicht-
1035. ſchreiber ſich nicht vereinigen können. Dieſer lies ſich in Thüringen um das Jahr 1035 nieder und erwarb anſehnliche Güter [i]). Sein Sohn, Ludewig der Springer, ſtiftete
1085. das Kloſter Reinhardsborn, vermuhtlich, um den Mord, den er an dem Sächſiſchen Pfalzgraven Ludewig begangen hatte, dadurch zu büſſen. Daß er aber deswegen zu Giebichenſtein gefangen geſeſſen und ſich durch einen gefährlichen Luftſprung aus dem daſigen Schloſſe befreiet habe, iſt eine Fabel [k]). Nachdem er in das Kloſter Reinhardsborn gegangen war, übernahm ſein Sohn, Ludewig III. die Verwaltung ſeiner Länder, und er-
1130. hielte dabei von Kaiſer Lothario II. die Würde eines Landgraven von Thüringen [l]). Ludewig IV. mit dem Zunamen der Eiſerne, demühtigte den ſtolzen Adel [m]). Deſſen
1180. Sohn, Ludewig der Milde, (*Pius*,) führete mit dem Erzbiſchof von Mainz einen nicht glük-

glüklichen Krieg. Da er ſich zu des mächtigen Herzog Heinrichs des Löwen Feinden geſellete, ward er von ihm überwunden und gefangen, jedoch bald wieder in Freiheit geſezzet. 1181.
Hingegen war er wider Markgrav Otto den Reichen von Meiſſen glüklicher (§. 3.). Er unternahm hernach mit Kaiſer Friedrich I. einen Kreuzzug in das gelobte Land, und fand 1188.
daſelbſt bei der Belagerung von Accon das Ende ſeines Lebens [a]). Sein Bruder Herman, der ihm in der Regierung folgete, hielte es bei den damaligen Unruhen in Teutſchland, bald mit Kaiſer Philip, bald mit Kaiſer Otto IV. bei welcher Abwechſelung aber ſein Land viel Ungemach auszuſtehen hatte [o]). Sein Sohn, Ludewig VI. welcher mit 1215.
der heiligen Eliſabeth, einer Ungariſchen Prinzeſſin, vermälet war [p]), hinterlies die Regierung ſeinem Sohn Herman. Weil aber dieſer bald darauf ſtarb, folgete ihm ſeines Vaters Bruder, Heinrich Raſpo, der von Pabſt Innocentio III. wider Friedrich II. als 1244.
ein Gegenkaiſer aufgebracht ward, und da er ohne Erben verſtarb, zu nur gedachtem Thü- 1247.
ringiſchen Erbfolgsſtreit Gelegenheit gab [q]).

a) Peifers *Origg. Lipſ.* S. 36. *ſq.* Herrn Hofr. von Falkenſteins Thüring. Chron. 1 Th. S. 118. *ſqq.*
b) FL. VEGETII *Mulomedicin. ſeu artis veterianae* B. 4. K. 6.
c) Hr. Hofr. von Falkenſtein *l. c.* S. 125-149. d) *Id.* 1 Th. S. 195-273.
e) LUITPRAND. *ad a.* 912. SIGEBERT. GEMBLACENS. *ad a.* 914.
f) Falkenſtein *l. c.* 2 Th. S. 347. *ſqq.* g) Weinrichs Nachricht von Erfurt. S. 53.
h) Falkenſtein *l. c.* S. 556. *ſqq.* Glafey *l. c.* S. 63. i) Falkenſtein *l. c.* S. 570. *ſqq.*
k) *Id. l. c.* S. 585. *ſqq.* Conr. Friedr. Reinhards *Commentatio, qua fabula de Ludovici II. ex arce Gibichenſteinenſi, ſaltu, refellitur. Acc.* FRID. WIDEBURGII *Vindiciae.* Halle 1737. 4to. l) Falkenſtein *l. c.* S. 618-628.
m) *Id.* S. 629-650. n) *Id.* S. 651-665. o) *Id.* S. 666-684.
p) *Id.* S. 685-715. q) *Id.* S. 716-726.

§. 7.

Fortgeſezzete Geſchichte Heinrichs des Erlauchten.

Der Thüringiſche Krieg verhinderte Heinrich den Erlauchten, ſeine Anſprüche auf die Oeſterreichiſchen Lande nach Friedrichs des Streitbaren Abſterben fortzuführen [a]). 1246.
Zulezt entſchlug er ſich eines Theils der landesfürſtlichen Regierung, indem er ſeinem älte- 1265.
ſten Sohn, Albrecht, Thüringen nebſt der Pfalz Sachſen, dem mitlern, Dietrich, aber die Markgravſchaft Landsberg, und dem jüngſten, Friedrich, ein Stük von Meiſſen übergab. Er iſt 1288 geſtorben und hatte ſich vermälet: 1288.

1) mit Conſtantia, Herzog Leopolds VII. von Oeſterreich Tochter;

2) mit Agnes, König Wenzeslaws III. von Böhmen Schweſter; und

3) mit Eliſabeth von Maltiz, aus einem alten adlichen Geſchlecht in Sachſen, mit welcher er den dritten Sohn, Friedrich, erzeuget hat [b]).

a) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 43. *ſqq.* 48. *ſqq.*
b) Hrn. R. Wilkens *Vita Ticemanni*, S. 21.

§ 8.

Geſchichte Albrechts des Unartigen.

Albrecht (§. 7.) hat den Beinamen des Unartigen (*Degeneris*) wegen der ſchlech-
ten Aufführung, die er gegen ſeine Gemalin und Kinder bewieſen hat. Jene war Mar-
garetha, Kaiſer Friedrichs II. Tochter, mit welcher er die Burggravſchaft Altenburg
und die Herſchaft Koldiz zur Mitgift erhielte. Die Ehe war aber ſehr unglüklich, in-
dem Albrecht ſich von einer Maitreſſe, der Kunigund von Eiſenberg, dermaſſen einneh-
men lies, daß er endlich gar damit umging, ſeine Gemalin aus dem Wege zu räumen.
1270. Sie entflohe zwar dieſer über ihrem Haupte ſchwebenden Gefahr, ſtarb aber noch in demſel-
bigen Jahre aus Gram zu Frankfurt. Sie hinterlies zween Prinzen: Friedrich, den ſie
bei ihrer Flucht aus einer alzu heftigen Zärtlichkeit in den Bakken gebiſſen haben ſol,
und der daher den Beinamen mit dem Bis (*Admorſus*) behalten hat, und Diezman,
welche von ihres Vaters Bruder, Markgrav Dietrich, erzogen und zu den Kriegesübungen
zeitig angeführet wurden. Markgrav Albrecht lies ſich gleich nach ſeiner Gemalin Abſter-
ben mit der Kunigund von Jſenburg trauen, und den mit ihr erzeugeten Sohn, Apez,
oder Albrecht, unter den Mantel treten, um ihn zu legitimiren. Daneben ward der
Has zwiſchen dem Vater und ſeinen beiden ehelichen Kindern ſo gros, daß dieſe in Thürin-
gen einfielen, wiewol ſie den Kürzern dabei zogen, und Markgrav Friedrich gefangen ward,
der ſich aber nach zehen Monaten wieder los machte. Doch lieſſen beide Gebrüder den
Muht nicht ſinken, ſondern gingen damit um den Krieg zu erneuern. König Rudolf kam
1287. zwar ſelbſt nach Thüringen, um dieſe Streitigkeiten beizulegen, aber Albrecht war ganz un-
verſöhnlich; und ward noch mehr erbittert, als ſeine Söhne ſich der Erbſchaft ihres Vetters,
1291. Friedrich des Stamlers oder Tattá (welcher Markgrav Dietrichs von Landsberg Sohn
war, §. 7.), anmaſſeten. Albrecht ging nun damit um, nach Ausſchlieſſung ſeiner eheli-
chen Söhne dem Apez Thüringen zu hinterlaſſen, womit aber die wenigſten Landesſtände
zufrieden waren, auſſer daß die Graven von Kevernburg, Mühlberg und Gleichen, nebſt
der Stadt Erfurt es mit ihm hielten. Um aber deſto leichter zu ſeinem Zwek zu gelangen,
ſo fing Albrecht an, verſchiedene anſehnliche Städte und Güter zu verſezzen, und das daraus
gelöſete Geld ſeinem Baſtard zuzuwenden. Tenneberg nebſt einigen andern Schlöſſern aber
verſchenkete er offenbar an den Apez. Hieraus entſtand ein neuer Krieg, darin Landgrav
Albrecht von ſeinem Sohn Friedrich gefangen, doch bald wieder auf kaiſerlichen Befehl los
gelaſſen ward, nachdem er verſprochen hatte, die veräuſſerten Lande wieder herbei zu ſchaf-
fen. Er machte es aber darauf immer ärger, und fiel endlich gar auf den verzweifelten
1293. Raht, Thüringen an den Kaiſer Adolf für 12000 Mark Silbers zu verkaufen. Dieſer
kam mit einer Armee in Thüringen, welche aber darin ſo grauſam hauſete, daß Markgrav
Friedrich überal Zulauf bekam, und alſo der Kaiſer nichts rechtes ausrichten konte, ſondern
mit vielem Spot und Schaden im Lande herum gejaget ward. Da endlich Kaiſer Adolf
1298. in der Schlacht wider den Gegenkaiſer, Herzog Albrecht von Oeſterreich, das Leben verlor:

lies

lies es ſich zwar in Thüringen etwas mehr zur Ruhe an, ſie war aber von kurzer Dauer. Denn Kaiſer Albrecht erneuerte den Krieg unter dem Vorwande, Adolf habe dieſe Lande für 1306.
das Reich erkaufet. Seine Armee hielte aber eben ſo ſchlechte Manszucht, als die, welche ſein Vorfahrer dahin geſchikket hatte. Sie erlitte auch bei Lukka eine gewaltige Niederlage. 1307.
Ob nun wol der Kaiſer dieſes bald durch eine friſche Armee erſezzete, über welche er bei ſeiner Zurükkehr in das Oeſterreichiſche dem Graven Philip von Naſſau das Commando hinterlies, ſo konte er doch gegen die tapfern Markgraven, Friedrich und Diezman, nichts ausrichten. Inzwiſchen ward Diezman zu Leipzig meuchelmörderiſcher Weiſe, und zwar, wie man glaubet, auf Grav Philips Anſtiften ermordet. Worauf Friedrich der Gebiſſene ſeine Länder ſogleich an ſich zog a) und den Tod ſeines Bruders rächete, indem er den Graven Philip von Naſſau in der Schlacht bei Borna überwand und mit eigener Hand 1308.
entleibete. Da auch Kaiſer Albrecht kurz darauf umgebracht ward, ſo endigte ſich damit dieſer landverderbliche Thüringiſche Krieg, darin niemand ſchlechter fuhr, als Albrecht der Unartige, der endlich ſein Leben zu Erfurt in groſſer Armuht beſchlos b). 1314.

a) Von ihm hat Hr. R. Wilke in *Ticemanno, ſ. vita Theodorici Principis* (Leipz. 1754. 4to) ausführlich gehandelt.
b) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 50 - 73. Glafey *l. c.* S. 81. *ſqq.*

§. 9.

Friedrich mit dem gebiſſenen Bakken.

Friedrich der Angebiſſene hatte indeſſen zur Vergütung des Schadens, den er durch den Krieg erlitten hatte, die drei Reichsſtädte, Altenburg, Zwikkau und Chemniz, in Beſiz genommen a). Und obwol Kaiſer Heinrich VII. den Anſpruch nicht nur auf beſagte Städte, ſondern auch auf Thüringen erneuerte, ſo ward doch die Sache bald durch den Erzbiſchof Peter von Mainz und Grav Berthold von Henneberg als Schiedsrichter beigeleget. Friedrich erhielte die Belehnung über Meiſſen und Thüringen, ſeinem Sohn aber ward nach der Zeit der Beſiz obgedachter drei Städte beſtätiget. Friedrich fiel dem Markgraven Woldemar I. von Brandenburg, der nach der Lauſiz ſchnappete, in das Land, ward aber von ihm gefangen. Weil nun die Erfurter ſich dieſes zu Nuzze machten, und des Landgraven Schlöſſer angriffen, ſo lies dieſer ſichs gefallen, für die Erhaltung ſeiner Freiheit die Lauſiz nebſt einem Stükke Landes an der Pleiſſe dem Markgraven zu ver- 1313.
ſprechen. Jene ward auch wirklich abgetreten, das Pleisnerland aber blieb bei Meiſſen, nachdem Friedrichs Befehlshaber in ſelbigem Gelegenheit gefunden hatten, ihn mit Liſt zu befreien. Hierauf ward der Krieg noch einige Jahre fortgeſezzet, der ſich durch eine förmliche Ueberlaſſung der Niederlauſiz an Brandenburg endigte b). Die Stadt Erfurt muſte 1317.
ihre Kühnheit ſatſam büſſen, und endlich den Frieden von dem Landgraven für 10000 Mark Silber erkaufen c). Landgrav Friedrich nahm 1324 aus der unruhigen Welt Abſchied d). Seine Gemalinnen ſind:

I. Ag-

Digitized by Google

I. Agnes, Herzog Meinhards von Kärnthen Tochter, mit welcher er erzeugete

1) Friedrich den Lahmen, der im Jahr 1291 gebohren war und 1319 vor Zwenkau erſchlagen ward.

2) Friedrich den Ernſthaften (§. 10.).

II. Eliſabeth, Grävin von Arnshaug, mit welcher er eine Tochter gleiches Namens hatte, die an Heinrich den Eiſernen, Landgraven von Heſſen, vermälet ward.

a) Nachricht von den Denkwürdigkeiten der Stadt Zwikkau. S. 25. *ſqq.*
b) *Auctor de Landgrauiis Thuring.* in PISTORII *Scriptt. rer. Germ.* 1 Th. S. 1340. *Additiones ad Lambert. Schaffnaburg.* eben daſelbſt. S. 438. FABRICII *Origg. Sax.* S. 631. *ſq.* Tenzels *Vita Frid. Admorſi*, in Menkens *Scriptt. rer. Germ.* 2 Th. S. 965.
c) Hrn. Hofr. von Falkenſteins *Hiſt. dipl. Erfordienſ.* S. 177.
d) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 78. *ſq.*

§. 10.

Geſchichte Landgrav Friedrichs des Ernſthaften.

1324. Sein Sohn, Friedrich der Ernſthafte (*Grauis*, *Seuerus*), folgete in der Regierung, und ſtand Anfangs unter Grav Heinrichs von Schwarzburg, nach deſſen Tode aber unter Heinrichs Voigts zu Plauen Vormundſchaft. Sein Vater hatte ihn mit König Johannis I. von Böhmen Prinzeſſin, Judith, verlobet, die auch deswegen auf dem Schloſſe Wartburg erzogen ward: allein er ſchikkete ſie wieder nach Hauſe, und vermälete
1329. ſich vielmehr mit Kaiſer Ludewigs IV. Tochter, Mechthild [a]). Dieſerhalb zerfiel er mit dem Könige von Böhmen in Krieg, darin er die Bauzener- und Görlizermark ver-
1331. lor. Im Jahr 1331 ſtand er dem Könige Eduard III. von England wider Philip den Schönen von Frankreich bei. Als die Graven von Weimar, Schwarzburg und Orlamünde, ihm nicht die ſchuldige Ehrfurcht erwieſen, und ihren Nachbaren durch Plakkereien be-
1342, 1344. ſchwerlich fielen, wurden ſie dergeſtalt von ihm gedemühtiget, daß ſonderlich die Graven von Orlamünde ihm ein gutes Theil von ihren Gütern abtreten muſten, wie er denn auch nach dieſem anfing, den Titel eines Graven von Orlamünde ſeinen übrigen beizufügen, den aber ſeine Söhne wieder weggelaſſen haben [b]). In welchem Anſehen er geſtanden ſey, läſſet ſich unter andern daraus abnehmen, daß nach Ludewigs IV. Tode ihm von den mehreſten
1348. Churfürſten die kaiſerliche Würde angetragen ward, die er aber nicht annahm, und dagegen von Kaiſer Carl IV. 10000 Mark Silber erhielte [c]). Er ſtarb nicht lange hernach
1349. in der Blühte ſeiner Jahre [d]), und hinterlies vier Prinzen, nemlich: 1) Friedrich den Strengen (§. 11. 14.), 2) Balthaſar (§. 11. 12.), 3) Ludewig, und 4) Wilhelm (§. 11. 13.). Unter dieſen nahm Ludewig den geiſtlichen Stand an, und ward 1357 Biſchof zu Halberſtadt, 1366 aber Biſchof zu Bamberg. Im Jahr 1374 ſuchte er mit des Kaiſers und Pabſts Hülfe Erzbiſchof von Mainz zu werden: weil er aber dem Kapitel nicht anſtund, und es darüber zu manchen Streitigkeiten kam, ſo behielte er ſeine Reſidenz zu Bamberg, bis er im Jahr 1381 zum Erzbiſchof von Magdeburg erwählet ward, wiewol er ſich nur Adminiſtrator nennete, um ſein Recht an Mainz beizubehalten. Doch mach-

machte er es auch hier nicht lange, indem er ſchon in dem folgenden Jahre durch einen unglüklichen Fal das Leben einbüſſete [e]. 1382.

a) Tenzels *Supplem. II. ad hiſt. Gothan.* S. 91. *ſq.*
b) *Id. l. c.* S. 118. 124. Hrn. Hofr. von Falkenſtein Thüring. Chron. 2 Th. S. 886. *ſqq.* Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 83.
c) ALBERT. ARGENTINENS. S. 144. *ſq.* Wiedeburg S. 83.
d) Wiedeburg *l. c.* S. 85. *ſqq.*
e) *Id. l. c.* S. 93. *ſqq.* Hrn. Hofr. Lenz Halberſtädt. Stiftshiſt. S. 234. *ſqq.* eben deſſelben Magdeb. Stiftshiſt. S. 348. *ſqq.* Hrn. Paſt. Abels Halberſt. Chron. S. 352. *ſqq.*

§. 11.

Friedrichs des Ernſthaften Söhne regieren gemeinſchaftlich.

Indeſſen regierete Friedrich der Strenge die vom Vater geerbten Lande für ſich und als Vormund ſeiner jüngern Brüder, Balthaſars und Wilhelms. Es dauerte auch dieſe gemeinſchaftliche Landesregierung noch eine Zeitlang, nachdem dieſe Prinzen die voigtbaren Jahre erreichet hatten, bis um das Jahr 1379 eine Art von Theilung beliebet 1379.
ward, darin Friedrich das Oſterland bekam und Leipzig zur Reſidenz wählete. Balthaſar erhielte Thüringen und Wilhelm Meiſſen, wiewol dem ohnerachtet noch in gewiſſer maſſe die gemeinſchaftliche Regierung des Landes fortdauerte [*].

*) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 95. Horns Leben Friedrichs des Streitbaren S. 101. *ſqq.*

§. 12.

Landgrav Balthaſar von Thüringen.

Balthaſar hielte ſich in ſeiner Jugend an dem Engliſchen Hofe auf, und begleitete 1356.
den König Eduard in ſeinen franzöſiſchen Feldzügen. Er leiſtete auch ſeinen Brüdern in verſchiedenen Kriegen Beiſtand, wofür er ſich durch die Einnahme der beiden Städte Eſchwege und Suntra, wegen der aufgewandten Kriegeskoſten wieder bezahlt machte [a]. Im Jahr 1386.
1373 errichtete er eine Erbverbrüderung mit dem Landgraven von Heſſen, dem er auch in 1373.
Verfolgung der ſo genanten Sterngeſelſchaft Hülfe leiſtete. Er unternahm auch eine Wallfahrt in das gelobte Land, in welchem Jahre aber ſolche geſchehen ſey, iſt nicht ausgemacht [b]. Nach Abſterben des leztern Graven von Kefernburg [c]) fielen ihm deſſen Lande als eröfnete Lehen zu: von dem Abt zu Fulda aber brachte er Salza und Gerſtrungen an ſich. Mit ſeiner Gemalin Margaretha, des Burkgraven Albrecht von Nürnberg Tochter, erhielte er Eisfeld, Hildburghauſen und Heldburg. Er ſtarb 1406. 1406.
und hinterlies einen Sohn, Friedrich den Einfältigen oder den jüngern, der zu Weimar reſidirete und 1440 ohne Erben mit Tode abging [d].

a) Horn *l. c.* S. 113. *ſqq.* b) Tenzels *Suppl. II. ad Hiſt. Gothan.* S. 191. *ſqq.*
c) Hrn. Hofr. von Falkenſtein Thüring. Chron. 2 Th. S. 837. *ſqq.*
d) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 95. *ſqq.*

Digitized by Google

§. 13.

Wilhelm der Einäugigte.

Wilhelm der Einäugigte, oder der Aeltere, wie er in Abſicht auf ſeines Bruders Friedrichs des Strengen Sohn, der mit ihm gleichen Namen führete, genennet wird, be-
1367. gleitete Kaiſer Carl IV. auf ſeinem Zuge nach Italien, und ſtand nach ſeiner Zurükkunft dem Biſchof von Würzburg und dem Burggraven von Nürnberg wider einige benachbarte Reichsſtädte, ſonderlich Winsheim und Rothenburg bei. Da er ſeinem Schwiegervater, dem Markgraven Jobſt von Mähren, wider König Wenzeslaw von Böhmen Hülfe leiſtete, erwarb er ſich Domin und den Königsſtein. Er ſtarb 1407 unbeerbet *).

*) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 101. *ſqq.*

§. 14.

Friedrich der Strenge.

1347. Friedrich der Strenge erhielte mit ſeiner Gemalin Catharina die Pflege Coburg, die er nach ſeines Schwiegervaters, Grav Heinrichs von Henneberg, Tode in Beſiz nahm a). Nach angetretener Regierung beſchäftigte er ſich vornemlich mit Zerſtörung der Raubſchlöſſer in Thüringen und den angränzenden Landen, deren ſich zwar der Abt von Fulda annehmen wolte, aber bald genöhtiget ward ſich zu bequemen. Aus gleicher Urſach zerfiel er mit Herzog Albrecht von Braunſchweig, gegen den er ſo glüklich war, daß dieſer Fürſt nach Eiſenach kommen und den Frieden erbitten muſte. Nächſt dem ſuchte er die von ſeinen Landen abgekommene Stükke wieder damit zu vereinigen. Daher nahm er den Graven von Schwarzburg die Schlöſſer Kirchberg, Wildenberg und Greifenburg weg, nöhtigte
1360. den Graven Herman von Beichlingen, ihm Kindelbrük zu verkaufen, den Heinrich Reuſ-
1357. ſen von Plauen aber zwang er mit Kaiſers Carl IV. Beiſtand, dasjenige abzutreten, was er bisher von Böhmen und Meiſſen an ſich gebracht hatte. Auch muſte die Stadt Erfurt
1366. die von den Graven von Schwarzburg erkaufte Sachſenburg nebſt andern Schlöſſern ihm wieder überlaſſen b). Imgleichen vermehrete er ſein Land durch die Herſchaft Sangerhau-
1370. ſen, die er von Herzog Magno mit der Kette von Braunſchweiglüneburg käuflich an ſich brachte c). Er iſt im Jahr 1381 mit Tode abgegangen d).

a) Horns Leben Friedrichs des Streitbaren S. 4. *ſqq.*
b) Hrn. Hofr. von Falkenſtein *hiſt. Erfurd.* S. 269.
c) Hr. Prof. Wiedeburg *l. c.* S. 90. *ſqq.* d) *Id.* S. 104. *ſqq.* Birkens Sächſ. Heldenſaal 1 Th. S. 306. *ſqq.* Horns Leben Friedrichs des Streitbaren S. 19. *ſqq.*

§. 15.

Wilhelm der Reiche und Georg.

Seine Söhne, Friedrich der Streitbare, Wilhelm und Georg, ſtanden unter mütterlicher Vormundſchaft a). Markgrav Wilhelm, der den Zunamen des Reichen führet, war 1370 gebohren b). Da ſeine meiſten Begebenheiten mit der Geſchichte ſeines

ältern

ältern Bruders in einer genauen Verbindung ſtehen, ſo iſt nicht nöhtig, ihrer beſonders Erwähnung zu thun. Doch kan ich nicht unterlaſſen zu gedenken, daß er von Markgrav Jobſt von Mähren die Mark Brandenburg pfandsweiſe erhalten, die aber von Kaiſer Sigismund wieder eingelöſet ward c). Jmgleichen verdienet angemerket zu werden, daß er ſich niemals des Titels eines Herzogs von Sachſen bedienet habe d). Er iſt 1425 unvermälet mit Tode abgegangen e). Landgrav Georg reſidirete zwar meiſtentheils zu Coburg: es iſt aber nicht daraus zu folgern, daß er dieſe Pflege eigenthümlich regieret habe. Er hat ſchon 1401 aus dieſer Welt ſeinen Abſchied genommen f).

1410.

1425.

a) Horns Geſchichte Friedrichs des Streitbaren S. 17. *ſq.* b) *Id.* S. 31.
c) *Id.* S. 160. *ſq.* Müllers Sächſ. *Annales* S. 6. d) Horn S. 266. 387.
e) *Id. l. c.* S. 39. *ſqq.* Müller *l. c.* S. 13. f) Horn *l. c.* S. 33. *ſqq.* Müller *l. c.* S. 2.

§. 16.

Friedrich der Streitbare, Churfürſt von Sachſen.

Friedrich der Streitbare, welcher im Jahr 1369 gebohren war a), theilete das Land nebſt ſeinen Brüdern mit ihres Vaters Brüdern, Balthaſar und Wilhelm, in drei Portionen, wiewol dem ohnerachtet auch nachmals in gewiſſen Stükken eine gemeinſchaftliche Regierung blieb b). Nach Markgrav Wilhelms des ältern Abſterben wurden auch deſſen Lande zwiſchen Friedrich dem Streitbaren, Wilhelm dem jüngern und Friedrich dem jüngern oder einfältigen in zween Theile getheilet c). So ward auch zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Wilhelm eine beſondere Theilung beliebet, darin dieſer das Pleisner- und Oſterland bekam, Friedrich aber Meiſſen nebſt der Stadt Leipzig für ſich behielte d). Es führet dieſer Prinz mit Recht den Namen des Streitbaren. Denn auſſer verſchiedenen kleinen Fehden, die er mit ſeinen Vaſallen und einigen Benachbarten von Adel hatte, that er 1391 in Perſon einen Zug nach Preuſſen, um dem daſigen Hochmeiſter wider die Litthauer Hülfe zu leiſten e). Als der Markgrav in dem folgenden Jahre das Schlos Leuchtenberg wegnahm, welches einer von Paradies pfandweiſe von den Graven von Schwarzburg inne hatte: ſo forderte Grav Heinrich von Schwarzburg daſſelbe gegen Erlegung des Geldes wieder zurük. Da nun der Markgrav diesfals Schwierigkeit machte, der Grav von Schwarzburg aber nicht nur den Biſchof von Würzburg, ſondern auch einen groſſen Theil des fränkiſchen Adels an ſich zog: ſo entſtand deswegen in der Pflege Coburg ein landverderblicher Krieg, nach deſſen Endigung das Schlos Leuchtenberg den Graven von Schwarzburg überlaſſen ward f). Jm Jahr 1401 that er in Geſelſchaft ſeiner Brüder und Vettern einen Zug wider den abgeſezzeten Kaiſer Wenzeslaw nach Böhmen, der aber fruchtlos ausfiel g). Weil während deſſelben die Burggraven von Dohna im Trüben zu fiſchen geſuchet, auch ſonſt manches verſchuldet hatten: ſo zerſtörete er nebſt den übrigen Markgraven das Schlos Dohna h). Die Markgraven wurden auch in den Krieg verwikkelt, welcher Braunſchweigiſcher und Heſſiſcher Seits wider den Churfürſten von Mainz geführet ward, um Herzog Friedrichs von Braunſchweig und Lüneburg Tod zu rächen i). Jn den folgenden Jahren ſeh-

1382. 1407. 1391. 1392. 1401. 1402. 1403.

fehlete es auch nicht an verſchiedenen kleinen Befehdungen [k]). Inſonderheit ward er genöh-
1412. tiget, wider ſeinen Vetter, Friedrich den jüngern in Thüringen, die Waffen zu ergreifen,
weil derſelbe zum Nachtheil des geſamten Hauſes dem Graven von Schwarzburg allzu
freie Hände in Regierungsgeſchäften lies [l]). Unterdeſſen hatte Friedrich von Heldrungen
einige verdorbene von Adel, nebſt einem Haufen liederliches Geſindels, an ſich gezogen, wo-
mit er das Land durchſtreifete und viel Unfug anrichtete. Da er nun auch unter andern
den Graven von Hohenſtein überfallen hatte: ſo verfolgete ihn Markgrav Friedrich, nahm
ihm die verwirkete Lehen ab, und vertilgete ſeinen Anhang, welcher die Fleglerrotte ge-
nennet ward, mit gehöriger Schärfe [m]). Dem Kaiſer Sigismund leiſtete der ſtreitbare
1420. Friedrich gegen die Huſſiten einen treuen aber nicht alzuglüklichen Beiſtand, woran der Neid
des Böhmiſchen Adels vornemlich Schuld war [n]). Denn ob er gleich die Feinde bei Brüx
1421. ſchlug, ſo lief doch die Expedition des folgenden Jahres fruchtlos ab [o]). Inzwiſchen blieb
1422. ſein Eifer von dem Kaiſer Sigismund nicht unbelohnet. Denn als der lezte Churfürſt und
Herzog von Sachſen aus dem Aſcaniſchen Hauſe, Albrecht III. mit Tode abging, ſo ver-
liehe Sigismund die erledigte Chur und dazu gehörige Lande an Markgrav Friedrich, ohn-
erachtet auſſer verſchiedenen andern Competenten ſo wol Churfürſt Friedrich von Branden-
burg, als inſonderheit des Verſtorbenen nächſter Agnat, Herzog Erich von Sachſenlauen-
burg, ſich darum viel Mühe gaben. Der Churfürſt von Brandenburg nahm zwar wirklich
das Land in Bewahrung, bequemete ſich aber doch, daſſelbe gegen eine Summe Geldes
wieder zu räumen, und Herzog Erichs wiederholetes Bitten fand um mehrerer Urſachen
willen bei dem Kaiſer kein Gehör [p]). Unterdeſſen hatte Friedrich auf erhaltene kaiſerliche
1409. und päbſtliche Privilegien eine Univerſität zu Leipzig geſtiftet, dabei die Biſchöfe von
Merſeburg zu Kanzlern verordnet wurden. Die vielen teutſchen Studenten, welche wegen
der Huſſitiſchen Lehren von Prag weggingen, gaben die erſte Gelegenheit zu dieſer Stiftung [q]).
Die lezten Jahre hindurch hatte der Churfürſt genug mit dem Huſſitiſchen Kriege zu thun,
1426. darin aber ſeine Völker bei Auſſig in Böhmen eine gewaltige Niederlage erlitten [r]). Er
1428. überlebte dieſes Unglük nicht lange, indem er den 4ten Januarii 1428 aus dieſer Welt Ab-
ſchied nahm [s]).

a) Horn *l. c.* S. 16. b) *Id.* S. 106. *ſqq.* c) *Id.* S. 119. *ſqq.* d) *Id.* S. 124. *ſqq.*
e) *Id.* S. 446. *ſqq.* f) *Id.* S. 450. *ſqq.* g) *Id.* S. 458. *ſqq.* h) *Id.* S. 464. *ſqq.*
i) *Id.* S. 466. *ſqq.* k) *Id.* S. 469. *ſqq.* l) *Id.* S. 472. *ſqq.* m) *Id.* S. 477. *ſqq.*
n) *Id.* S. 491. o) *Id.* S. 496-508. p) *Id.* S. 143. *ſqq.*
q) Peifers *Origg. Lipſ.* S. 303. *ſqq.*
r) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 13. Birkens Sächſ. Heldenſaal 2ter Th. S. 17.
s) Müller *l. c.* S. 14. Birken *l. c.* S. 20.

§. 17.

Friedrichs des Streitbaren Gemalin und Kinder.

Die Kinder, welche Friedrich der Streitbare mit ſeiner Gemalin Catharina, Herzog Heinrichs von Braunſchweig und Lüneburg Tochter, erzeuget hat, ſind

1) Frie-

1) Friedrich der Gütige (§. 19.).

2) Sigismund, regierete anfänglich mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich, und erhielte in dem zwiſchen ihnen vorgenommenen Vertrungsvergleich ſeinen beſondern Antheil [a]): 1436.
trat aber bald in den geiſtlichen Stand, in der Abſicht, daß er ſeine Liebe mit einer adlichen Nonne deſto bequemer treiben könte; in welcher Ausſchweifung er ſo weit ging, daß ſeine Brüder ſich gemüſſiget ſahen, ihn zu Freiburg in Verwahrung bringen zu laſſen [b]). Doch ward er, da er einige Hofnung zur Beſſerung gab, nicht nur wieder los gelaſſen, ſondern auch durch ihre Vermittelung zum Biſchof von Würzburg erwählet [c]). Weil er 1440.
aber wieder in ſeine vorige üble Sitten verfiel, ward er genöhtiget das Biſthum aufzugeben, 1443.
worauf er wegen eines geheimen Verſtändniſſes, welches er mit einigen Böhmiſchen Herren wider ſeinen Bruder den Churfürſten gepflogen hatte, nach Scharfenſtein, und endlich nach Rochliz in Verwahrung gebracht ward, wo er auch geſtorben iſt [d]). 1457.

3) Heinrich, ſtarb 1435 in ſeinem dreizehenden Jahre [e]).

4) Anna, welche 1436 an Landgrav Ludewig den Friedfertigen von Heſſen vermählet ward, und 1463 ſtarb [f]).

5) Catharina, ward 1441 mit Churfürſt Friedrich II. von Brandenburg vermälet [g]).

6) Wilhelm III (§. 18.).

a) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 19. b) *Id.* S. 20. c) *Id.* S. 21.
d) *Id.* S. 23. Birkens Sächſ. Heldenſaal 2 Th. S. 20. *ſqq.*
e) Müller *l. c.* S. 18. f) *Id.* S. 20. g) *Id.* S. 21.

§. 18.
Wilhelm III.

Wilhelm III. war 1425 gebohren, und erhielte bei der Theilung 1436 ſeinen beſon- 1436.
dern Antheil [a]), wie nicht weniger mit ſeiner Gemalin Anna, Kaiſer Albrechts II. Toch- 1440.
ter, 100000 Ducaten zur Heimſteuer, die auf das Herzogthum Luxenburg und die Grav-ſchaft Chimay angewieſen wurden [b]). Nun erhielte zwar Herzog Wilhelm von Kaiſer Friedrich III. wirklich die Erfüllung der von deſſen Vorfahren im Reich ihm disfals gethanen Zuſage: allein er muſte doch nachmals ſeine Anſprüche auf Luxenburg fahren laſſen 1442.
und mit einem Stük Geld vorlieb nehmen, als Herzog Philip der Gute von Burgund ſich dieſes Landes bemächtigte. Im Jahr 1445 theilete er mit ſeinem älteſten Bruder, und er- 1445.
hielte zu ſeinem Antheil Thüringen nebſt denen in Franken gelegenen Landen, wie auch das Oſterland: worüber es aber nachher zu ſchweren Streitigkeiten zwiſchen dieſen beiden Fürſten kam [c]). Die gröſte Schuld hatten unſtreitig die böſen Rähte, ſonderlich Apel Vizthum, der aber endlich ſelbſt mit Herzog Wilhelm zerfiel, weil er Coburg nicht wieder 1450.
räumen wolte, welches ihm doch unter der Bedingung verkaufet war, daß er ſolches nach geendigtem Kriege gegen Rosla, ſo dem von Vizthum vorhin gehöret hatte, wieder abtreten ſolte. Vizthum, der ſich auf ſeinen groſſen Anhang unter dem Adel verlies, ging, un-

ter andern wider die Hoheit des Landesfürſten vorgenommenen Verſuchen, auch ſo weit, daß
er die Burgundiſchen Geſandten gefangen nehmen lies. Daher erklärete Herzog Wilhelm
ihn und ſeine mitſchuldige Brüder für Rebellen, und nahm ihnen mit gewafneter Hand
nicht nur Coburg, ſondern auch die übrigen Güter weg. Apel Vizthum flüchtete nach Böh-
men, und ſuchte auch von dort aus ſeinem Landesherrn durch Nachſtellungen Schaden zu
1457. thun, womit es ihm doch nicht recht gelingen wolte [d]). Nach König Ladislaws von Böh-
men Abſterben ward Wilhelm von einigen zu dieſer Krone vorgeſchlagen, wozu er auch
1482. groſſe Luſt bezeugete, ſie aber doch dem Georg Podiebrad laſſen muſte [e]). Er ſtarb 1482.
und hat das Lob eines tapfern Regenten [f]), nur wird die Aufführung gegen ſeine Gemalin
an ihm misbilliget, als die er zu Ekkardsberg in gefänglicher Haft hielte. Dagegen ihn
Catharina von Brandenſtein dergeſtalt gefeſſelt hatte, daß er ſie ſich nach ſeiner Gema-
lin Tode 1463 antrauen lies [g]).

a) Müller *l. c.* S. 19. b) *Id.* S. 21. *ſq.* c) *Id.* S. 23 *ſqq.*
d) *Id.* S. 29. Birken *l. c.* S. 25. *ſqq.* e) Müller S. 31. Birken S. 30. *ſq.*
f) Müller S. 47. *ſq.* Birken S. 34. *ſqq.* g) Müller S. 35. Birken S. 33.

§. 19.

Churfürſt Friedrich der Sanftmühtige.

Friedrich der Sanftmühtige folgete, als der älteſte unter Friedrichs des Streitbaren
Söhnen, in der Sächſiſchen Churwürde. Er erbete zugleich von ihm den Krieg mit den
1429. Huſſiten, die nach der Schlacht bei Auſſig in das Meisnerland einfielen und viele Grauſam-
keiten verübeten. Er lies daher ſeine Truppen mit vor Neis in Schleſien rükken, welche
1431. aber genöhtiget wurden die Belagerung aufzuheben. Eben ſo unglüklich waren ſie 1431.
da der Churfürſt in Perſon nach Böhmen gezogen war, aber den 14 Auguſt den Huſſiten
1433. das Feld überlaſſen muſte [a]). Als die Huſſiten im Jahr 1433 abermals in Meiſſen einfie-
len, waren des Churfürſten Völker bey Taucha wider ſie unglüklich, dagegen erfochte er
1437 ſq. über ſie in den Jahren 1437 und 1438 zween herliche Siege [b]). Im Jahr 1436 theilete er in
1436. gewiſſer maſſen die Lande mit ſeinen Brüdern, doch blieben die Münze, Hütten- und Berg-
1440. werke gemeinſchaftlich [c]). Nach Friedrichs des Einfältigen Abſterben (§. 12.) fielen deſſen
1445. Lande dem Churfürſten und ſeinem Bruder Wilhelm anheim [d]). Im Jahr 1445 ward
zwiſchen beiden die völlige Theilung ihrer Lande vorgenommen, daraus aber aus Verhezzung
böſer Rähte ſehr groſſe Zwiſtigkeiten entſtanden. Man bemühete ſich vergeblich auf dem
1446. zu Halle angeſtelleten Compoſitionstage dieſelben beizulegen [e]): viehnehr griffen beide Theile
zu den Waffen [f]), dabei das Land ungemein litte, zumal da Herzog Wilhelm die Böh-
men mit in das Spiel zog: bis endlich unter Brandenburgiſcher und Heſſiſcher Vermitte-
1451. lung zu Naumburg ein Vergleich getroffen ward [g]). Bald darauf machte König Ladislaw
1453. von Böhmen einen Anſpruch auf verſchiedene Städte und Schlöſſer in Meiſſen: konte aber
1455. den auf Pirna gemachten Anſchlag nicht ausführen [h]). Im Jahr 1455 ging die denkwür-
dige Begebenheit des Sächſiſchen Prinzenraubes vor. Kunz von Kaufungen, der zu-
vor

vor des Churfürſten Oberhofmarſchal geweſen war, ſich aber dadurch beleidiget hielte,
daß der Churfürſt ihm das in dem vorigen Kriege unter der Bedingung der Wiederabtre-
tung eingeräumete Gut Ehrenberg nicht länger laſſen wolte, ſuchte ſich dieſerhalb auf die em-
pfindlichſte Weiſe zu rächen. Deswegen erſtieg er mit Hülſe anderer Böſewichter, bei Ab-
weſenheit des Churfürſten das Schlos zu Altenburg, und nahm deſſen beide Prinzen, Ernſt
und Albrecht, gefangen, mit denen er nach dem Böhmerwalde zueilete. Doch wurden beide
Prinzen durch einen Köhler gerettet, der von Kaufungen aber mit ſeinen Helfershelfern ge-
fangen und zur gebührenden Strafe gezogen [i]). Nachdem die Irrungen mit der Krone 1459.
Böhmen glüklich gehoben waren [k]), lebte der Churfürſt bis an ſein Ende in guter Ruhe [l]). 1464.
Er hatte ſich im Jahr 1431 vermälet mit Margaretha, Erzherzog Ernſts von Oeſter-
reich Prinzeſſin. Die Kinder ſind:

1) Amalia, gebohren 1435. hatte Herzog Ludewig den Reichen von Baiern zum Gemal.

2) Anna, gebohren 1436. ward 1458 mit Churfürſt Albrecht von Brandenburg vermälet.

3) Ernſt (§. 20.)

4) Albrecht S. das dritte Kapitel dieſer Geſchichte.

5) Hedwig, Abbatiſſin zu Quedlinburg, ſtarb 1519.

6) Margaretha, Abbatiſſin zu Seuſeliz.

a) Müller *l. c.* S. 16. Birken *l. c.* S. 37. b) Müller *l. c.* S. 21. Birken *l. c.* S. 41. *ſq.*
c) Müller S. 19. d) *Id.* S. 21. e) *Id.* S. 23. *ſqq.* f) *Id.* S. 25.
g) *Id.* S. 26. *ſqq.* Birken *l. c.* S. 42. *ſqq.* h) Birken *l. c.* S. 61.
i) *Id.* S. 61. *ſqq.* Müller *l. c.* S. 30. Schurzfleiſch *differtt. II. de Conrado Kaufungo raptore principum.* Wittenb. 1712. 4. Groſchupfs *Orat. de gentis Trillerianae ortu.* Tenzel von dem wahrhaften Todestage Margarethen Churfürſtin zu Sachſen. Gotha 1700. 12. k) Müller *l. c.* S. 36. l) *Id.* S. 16.

Zweites Kapitel.

Von der Erneſtiniſchen Linie.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte dieſer Linie von Churfürſt Ernſt bis auf Churfürſt Johan Friedrich.

§. 20.

Geſchichte Churfürſt Ernſts.

Ernſt, welcher 1441 gebohren war, folgete dem Vater in der Churwürde, regierete 1464.
aber auf Anrahten des väterlichen Teſtaments die übrigen Lande zwanzig Jahr gemein-
ſchaftlich und in groſſer Einigkeit mit ſeinem Bruder Albrecht [a]). Sie eroberten mit ein- 1466.
ander Plauen und unterdrükketen eine Rotte Räuber, welche man die Stellmeiſen nennete.

Un-

1471. Unter ihnen ward das ergiebige Silberbergwerk zu Schneeberg erfunden, welches ſo ein-
träglich war, daß man den Gewerken kein gemünzetes Geld auszahlete, ſondern das Silber
in Klumpen zuwog [b]). Es kam unſern Fürſten unter andern auch treflich zu ſtatten, daß
ſie das Fürſtenthum Sagan in Schleſien von dem lezten Herzog Johan für 50000 Un-
1473. gariſche Goldgulden erkauften [c]): welches aber nachgehends von dem Churfürſten Moriz an
1549. Kaiſer Ferdinand I. durch einen Tauſch wieder abgetreten iſt. Bei den Unruhen, die in
Böhmen nach König Georgs Tode zwiſchen König Matthia von Ungarn und König Ca-
1474. ſimir von Polen, deſſen Sohn Uladislaw von einigen zum Könige von Böhmen erwählet
ward, entſtanden, vereinigten ſich Churfürſt Ernſt und Herzog Albrecht mit dem Churfür-
ſten von Brandenburg, und beide gingen mit 6000 auserleſenen Reutern nach Breslau,
welches ihren Friedensvorſchlägen den gröſten Nachdruck gab. Denn obgleich König Mat-
thias ſich anfangs nicht bequemen wolte, ſondern da er ſich auf ſein Volk, die ſchwarze
Rotte genant, verlies, und deswegen die Teutſchen verachtete, ſo brachte ihn doch ſein teut-
ſcher Obriſter, Georg von Stein, bald auf friedlichere Gedanken; ſo daß endlich ein Ver-
trag zu Stande kam, nach welchem Uladislaw König von Böhmen bleiben, Matthias le-
benslang Mähren, Schleſien und die Lauſiz behalten, welches aber nach ſeinem Tode an
1479. Böhmen zurük fallen ſolte. Ein jeder von ihnen führete den königlichen Titel von Böh-
1477. men [d]). Churfürſt Ernſt kam hierauf ſeiner Schweſter, der Aebtiſſin Hedwig zu Qued-
linburg, wider die aufrühriſche Bürger zu Hülfe, und erhielte dafür, daß die Schuzge-
rechtigkeit über dieſes Stift, welche die Herzoge von Sachſen aus dem Aſcaniſchen Hauſe
1479. bereits gehabt hatten, völlig zur Richtigkeit gebracht wurde [e]). Er half auch ſeinen Sohn,
1478. den Erzbiſchof Ernſt von Magdeburg, die damals ungehorſame Stadt Halle erobern [f]), und
1486. leiſtete ihm, nachdem er Biſchof von Halberſtadt geworden war, gleiche Hülfe wider die
1485. Hauptſtadt dieſes Biſthums [g]). Ein Jahr zuvor theilete er mit ſeinem Bruder Albrecht
ſo, daß er auſſer dem Churkreiſe Thüringen erhielte, Albrecht aber ſich Meiſſen wäh-
lete, dagegen dieſer das zu Meiſſen geſchlagene Amt Jena, nebſt 75000 Fl. an baarem
Gelde, ſeinem Bruder gab. Wegen der Pfalz Sachſen und des Burggravthums Magde-
burg aber konte man nicht einig werden [h]). Und die 1486 erwähleten Schiedsrichter mach-
ten gleichfals nichts entſcheidendes deswegen aus. Die Sache blieb alſo unentſchieden, bis
1531 Herzog Georg in dem Grimmiſchen Machtſpruch alle Anſprüche darauf fahren lies.
1486. Churfürſt Ernſt verlies 1486 dieſe Welt zu Coldiz [i]).

a) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 37. b) *Id.* S. 40. Birken *l. c.* S. 75.
c) Müller *l. c.* S. 41. Birken S. 76. d) Birken *l. c.* S. 77. Boregkh Böhmiſche Chron. S. 572. *ſqq.* e) Müller *l. c.* S. 41. 46. *ſq.* Birken S. 78. *ſq.*
f) Müller *l. c.* Birken S. 79.
g) Birken S. 81. Müller S. 51. Hr. Hofr. Lenz Halberſt. Stiftshiſt. S. 293. Hrn. Paſt. Abels Halb. Chron. S. 439.
h) Müller *l. c.* S. 49. *ſqq.* Birken *l. c.* S. 82. *ſqq.* Der Theilungsreces ſtehet in Glafey Kern der Sächſ. Geſchichte S. 789. *ſqq.*
i) Müller *l. c.* S. 52. Glafey *l. c.* S. 99. *ſqq.*

§. 21.

Digitized by Google

§. 21.

Churfürſt Ernſts Gemalin und Kinder.

Churfürſt Ernſt hatte ſich 1462 mit Eliſabeth, Herzog Albrechts III. von Baiern Tochter, vermälet, welche 1484 ſtarb. Die Kinder ſind:

1) Chriſtina, gebohren 1462. Königs Johan von Dännemark Gemalin, geſtorben 1521 [a]).

2) Friedrich der Weiſe (§. 22. 23.).

3) Albrecht, gebohren 1464. ward 1482 zum Erzbiſchof und Churfürſten von Mainz erwählet, wiewol er nur den Titel eines Adminiſtrators dieſes Erzſtifts führete. Er ſtarb 1484 [b]).

4) Ernſt, gebohren 1466. ward 1476 zum Erzbiſchof von Magdeburg erwählet, 1479 aber zum Coadjutor des unvermögenden Biſchofs Gebhards von Halberſtadt poſtuliret, der ihm 1480 die Regierung völlig abtrat. Er ſtarb 1513 [c]).

5) Johan der Beſtändige (§. 24-27.).

6) Margaretha, ward 1483 an Herzog Heinrich von Braunſchweig-Lüneburg vermälet, und ſtarb 1528 [d]).

a) Hrn. von Lingen kleine teutſche Schriften 1 Th. S. 193 *ſqq.* b) Birken *l. c.* S. 85. *ſq.*
c) Hrn. Hofr. Lenz Halberſt. Stiftshiſt. S. 291. *ſqq.* Eben deſſelben Magdeb. Stiftshiſt. S. 451. *ſqq.* Hrn. P. Abels Halberſt. Chron. S. 436. *ſqq.* Birken *l. c.* S. 87. *ſqq.*
d) Glafey *l. c.* S. 102.

§. 22.

Geſchichte Churfürſt Friedrichs des Weiſen.

Friedrich der Weiſe war 1463 gebohren. Nach ſeines Vaters Tode folgete er dem- 1486.
ſelben in der churfürſtlichen Regierung. Im Jahr 1493 that er eine Wallfahrt in das ge- 1493.
lobte Land, wo er ein Ritter des heiligen Grabes ward [a]). Bei ſeiner Wiederkunft verwal-
tete er nach Kaiſer Friedrichs III. Abſterben das Reichsvicariat, und erhielte von deſſen 1495.
Nachfolger Maximilian I. die Beſtätigung der Anwartſchaft auf die Jülichiſche Erbſchaft.
Nachdem das Geſchlecht der edlen Herren von Querfurth mit Brunone ausgeſtorben 1496.
war, nahm das Haus Sachſen von dieſer Herſchaft Beſiz. Im Jahr 1502 errichtete er 1502.
auf Anrahten ſeines Leibarztes, Martin Polichs, die Univerſität Wittenberg, die ohn-
erachtet der anfangs ſich zeigenden Schwierigkeiten dennoch glüklich zu Stande kam, und
bald darauf durch Luther in Flor gebracht ward [b]). Kaiſer Maximilian ertheilete ihm eine 1507.
Anwartſchaft auf das Lauenburgiſche, und bei dieſes Kaiſers Zuge nach Italien
übernahm er die Reichsſtatthalterſchaft [c]).

a) *Frid. III. Peregrin. Hieroſ.* in *Mencii itiner. Duc. et Elect. Sax.* S. 37. *ſqq.*
b) Glafey *l. c.* S. 627. *ſqq.* c) *Id.* S. 128. 398.

§. 23.

Luthers Kirchenverbeſſerung ſol dem Churfürſten durch einen Traum verkündiget ſeyn.

1517. Die Kirchenverbeſſerung, welche Luther 1517 anfing, iſt die merkwürdigſte Begebenheit, die ſich unter dieſes Churfürſten Regierung zugetragen hat, welche Churfürſt Friedrich mit groſſem Eifer und Behutſamkeit zu befördern wuſte. Man ſaget, daß der Churfürſt durch einen Traum von dieſem wichtigen Vorfal benachrichtiget ſey, der von vielen für gewis und götlich gehalten wird, und deswegen hier erwähnet werden mus. Es ſol nemlich dem Churfürſten in der Nacht vor dem Feſt aller Heiligen auf dem Schloſſe zu Schweiniz ohnweit Wittenberg ein Mönch von ſehr ſchönem Anſehen erſchienen ſeyn, der in Begleitung vieler Heiligen aus dem Himmel zu ihm kam, und ihn bat, daß er etwas an die Thür der Wittenbergiſchen Kirche ſchreiben mögte. Der Churfürſt ertheilete ihm durch ſeinen Kanzler die Erlaubnis, dasjenige zu ſchreiben, was GOtt befohlen hätte. Worauf der Mönch mit ſo groſſen Buchſtaben an die Kirchthür ſchrieb, daß der Churfürſt es zu Schweiniz leſen konte. Seine Feder war ſo lang, daß ſie nach Rom reichete, wo ſie durch eines Löwen beide Ohren durchgieng, und die dreifache Krone des Pabſtes dermaſſen erſchütterte, daß die Cardinäle und Churfürſten hinzutreten und ſie halten muſten. Da der Churfürſt vernahm, daß der Mönch die Feder aus dem Flügel einer Böhmiſchen Gans bekommen hätte, ſo erwachte er aus ſeinem Traum vor Schrekken. Als er aber darauf wieder einſchlief, deuchtete es ihm, als wenn er den Mönch weiter fortſchreiben ſehe, und den Löwen ſo ſtark brüllen hörete, daß ganz Rom und alle Stände des Römiſchen Reichs herzu lieſen um die Bedeutung davon zu ſehen. Als er darüber erwachete und ein Gebet verrichtet hatte, gerieth er aufs neue in ſeinen Traum, und ſahe, wie die meiſten Stände des Römiſchen Reichs ſich zu Rom verſamlet hatten, um die Feder des Mönchs zu zerbrechen. Je mehr ſie aber die Feder beugeten, deſto ſtärker ward ſie, und knaſterte dergeſtalt, daß ſie für Müdigkeit ablaſſen muſten. Sie glaubten beim Weggehen, der Mönch ſey ein Schwarzkünſtler. Der Churfürſt lies darauf den Mönch fragen, woher er dieſe Feder bekommen hätte und warum ſie ſo ſtark wäre? Er erhielte zur Antwort, ſie ſey von einer hundertjährigen Böhmiſchen Gans, und ihre Stärke käme daher, weil ihr die Sele, oder das inwendige weiche Theil nicht könne benommen werden. Nach dieſem erſchal ein Gerücht, daß zu Wittenberg auch noch andere kleinere Federn aus derſelbigen hervor gewachſen wären, ob ſie gleich nicht auf eben die Art ſchrieben. Worauf der Churfürſt von ſeinem Traum erwachte, den er ſo gleich ſeinen Bedienten erzälet haben ſol. Der Churfürſt brachte es hierauf durch ſeine Vermittelung ſo weit, daß Luther nicht nöhtig hatte ſich zu Rom zu ſtellen, ſondern mit dem Cardinal Cajetano zu Augsburg eine Unterredung hielte, die aber fruchtlos ausfiel. Ohnerachtet der von dieſem Cardinal geſchehenen Vorſtellungen, konte doch der Churfürſt nicht bewogen werden, den Luther nach Rom zu liefern, oder wenigſtens aus dem Lande zu jagen. Nach Kaiſer Maximilians I. Tode trat der Churfürſt das Reichsvicariat abermals an, und verhalf den König Carl von Spanien zur kaiſerlichen Würde, welche anfangs dem

Chur-

Digitized by Google

Churfürſten Friedrich angetragen ward. Er ſchlug ſie aber wegen ſeines Alters, und vielleicht darum ab, weil er glaubte, daß der Pabſt ihm gar zu viele Hinderniſſe in den Weg legen würde. Pabſt Leo X. ſchikkete zwar ſeinen Kammerherrn, Carl von Miltiz, mit einer güldenen Roſe an ihn ab, und ſuchte ihn zu Luthers Auslieferung zu bewegen: allein ſeine Bemühungen deswegen waren vergeblich. Denn ob ſich gleich Luther ſchon auf Churfürſtlichen Befehl zur Abreiſe anſchikkete, ſo ward doch dieſer Befehl wiederrufen. Im Jahr 1521 erhielte er abermals die Anwartſchaft auf die Jülichiſche Lande, und ſtarb unvermählet 1525 *). 1521. 1525.

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 95. Glafey *l. c.* S. 128. *ſqq.*

§. 24.

Geſchichte Churfürſtens Johan des Beſtändigen.

Johan der Beſtändige zeigete in ſeiner Jugend in Ungarn ſeine Tapferkeit gegen die Türken, und trat nach ſeines Bruders Abſterben die Churfürſtliche Regierung an, dabei er dem Baurenkriege in Thüringen ein Ende machte. 1525. Unter ihm nahm die Kirchenverbeſſerung immer mehrern Fortgang. Die gefährlichen Umſtände der Evangeliſchen nöhtigten ihn, mit dem Landgraven von Heſſen zu Torgau ein Bündnis zu errichten, 1526. in welchem ſie ſich verbanden, ſich einander getreulich beizuſtehen, wenn ſie der Religion wegen angegriffen werden ſolten. Dieſes Bündnis ward den 12 Jun. zu Magdeburg wiederholet, und die Herzoge von Lüneburg und Meklenburg, die Fürſten zu Anhalt und die Graven von Mansfeld nebſt der Stadt Magdeburg mit darin eingeſchloſſen a). Der Churfürſt wohnete hierauf dem Reichstage zu Speier bei, auf dem die Execution des Wormſer Edicts abgelehnet, und von dem kaiſerlichen Gevolmächtigten Hofnung zu einem Concilio gemachet ward b); die aber vereitelt ward, als der Kaiſer mit dem Pabſt zerfiel und durch ſeine Völker Rom ausplündern lies c). In dem Jahr 1528 lies der Churfürſt eine groſſe Kirchenviſitation in 1528. ſeinen Landen vornehmen. Auf dem nächſten Reichstage zu Speier fiel der Schlus in Re- 1529. ligionsſachen dahin aus, daß, wo das Wormſer Edict bisher wäre in acht genommen worden, niemand frei ſtehen ſolte, Luthers Lehre anzunehmen, in denjenigen Landen aber, wo dieſelbe bereits überhand genommen hätte, mögte ſie bis auf ein algemeines Concilium geduldet werden, doch ſo, daß der katholiſche Gottesdienſt ungehindert bliebe, wowider der Churfürſt von Sachſen nebſt andern Reichsfürſten eine feierliche Proteſtation einlegten, und daher den Namen Proteſtanten bekamen d).

a) Hortleder von den Urſachen des teutſchen Krieges 1 Th. B. 8. K. 2-5.
b) *Id.* 1 Th. B. 1. K. 2.
c) Die Pakkiſchen Händel, welche um dieſe Zeit vorgegangen ſind, können bei Herzog Georg des Bärtigen Geſchichte am bequemſten erwähnet werden.
d) Hortleder *l. c.* 1 Th. B. 1. K. 37. §. 494. *ſq.* Glafey *l. c.* S. 134. *ſqq.*

§. 25.

Churfürſt Johannis Vergleich mit Churmainz wegen des Direktorii auf dem Reichstage.

1529. Um eben dieſe Zeit wurden die bisherigen Streitigkeiten mit Churmainz, wegen des Directorii auf dem Reichstage, durch den kaiſerlichen hierzu verordneten Commiſſarium, Pfalzgrav Ludewig, dergeſtalt vorläufig und bis zu völliger Entſcheidung der Sache verglichen, daß 1) in algemeinen Reichsverſamlungen, wenn ein Römiſcher Kaiſer und König ſelbſt gegenwärtig iſt, Churſachſen die Umfrage thun. 2) Wenn aber die Churfürſten ohne Beiſeyn des Kaiſers oder Römiſchen Königs auf Reichsverſamlungen ſind, ſo ſolle der Erzbiſchof von Mainz, oder deſſen Botſchaft, die Umfrage haben, doch der Churfürſt von Sachſen den Erzbiſchof um ſeine Stimme zu fragen berechtiget ſeyn. 3) Bei einem algemeinen Ausſchus ſollen der Churfürſt von Mainz, oder deſſen Botſchafter, an dem erſten Tage die Churfürſten, und zulezt Churſachſen den Erzbiſchof um ſeine Stimme fragen, den andern Tag aber ſol Sachſen das erſte verrichten und Mainz den Churfürſten von Sachſen um ſeine Stimme fragen; hingegen ſo wol auf dem algemeinen Reichstage, als bei Ausſchüſſen Churſachſen die Umfrage im Fürſtenraht allein haben. 4) Wenn auf groſſen oder kleinen Ausſchüſſen niemand, entweder von Churmainziſcher oder Churſachſiſcher Seite gegenwärtig wäre, ſo ſol der gegenwärtige des abweſenden Stelle vertreten *).

*) Glaſey l. c. S. 323. ſq. Müllers Staatskabinet 8 Th. S. 200.

§. 26.

Fortgeſezzete Geſchichte Johannis des Bekenners.

1529. Auf dem Convent der Proteſtanten zu Rodach machte unſer Churfürſt Anſtalten zu einer genauen Verbindung der Evangeliſchen unter einander. Die Conföderationsnotul ward auch von den Anweſenden unterſchrieben, zu völliger Schlieſſung des Bündniſſes aber eine andere Zuſammenkunſt nach Schwabach auf Bartholomäi Tag angeſezzet. Indeſſen nahm der Churfürſt mit Markgrav Georg von Brandenburganſpach zu Schlaiz noch nähere Abrede, worauf der Convent zu Schwobach wirklich vor ſich ging, auf welchem Churſachſen ſiebenzehn von Luther aufgeſezte Artikel vortrug, die, um die Glaubenseinigkeit unter den Bundesgenoſſen zu erhalten, mit in die Bundesvereinigung ſolten eingerükket werden, und aus welchen nachmals die Augsburgiſche Confeſſion erwachſen iſt. Nachdem hierauf die Proteſtanten, welche zu Nürnberg wieder zuſammen gekommen waren, durch ihre Abgeordneten, in Abſicht auf den wider ſie ergangenen Speierſchen Reichstagsſchlus, nichts von dem Kaiſer erhalten konten: ſo lies unſer Churfürſt durch ſeine Gottesgelehrten ein Glaubensbekenntnis aufſezzen, und die Evangeliſchen erlangeten mit groſſer Mühe die Erlaubnis, ſelbi-
1530. ges dem Kaiſer auf dem folgenden Reichstage zu Augsburg zu übergeben. Der Kaiſer wolte das lateiniſche Exemplar vorleſen laſſen, allein Churfürſt Johan brachte es durch ſeine Vorſtellung dahin, daß, da man auf teutſchem Grund und Boden ſey, der Kaiſer endlich die Vorleſung in teutſcher Sprache bewilligte *). Es hatte aber doch nicht den erwünſchten Erfolg. Vielmehr ſuchte der Kaiſer die Evangeliſchen wieder unter den Gehorſam der

Rö-

Römiſchen Kirche, und inſonderheit unſern Churfürſten durch Verweigerung der Belehnung auf andere Gedanken zu bringen, welches aber nichts fruchtete, indem vielmehr Johan der Beſtändige Augsburg noch vor dem Schlus des Reichstages verlies, und dem Kaiſer durch Markgrav Georg von Brandenburg verſicherte, er wolle ſich lieber ſeinen grauen Kopf vor die Füſſe legen laſſen, ehe er von der evangeliſchen Lehre wieder ablieſſe; dem aber der Kaiſer auf Niederteutſch antwortete: nit Kop ab, myn Forſt nit Kop ab. In dem darauf erfolgeten Reichsabſchiede ward die Augsburgiſche Confeſſion völlig verworfen, doch ſolten die Evangeliſchen bis auf den 15 April 1531 bei ihrer Religion ungekränket gelaſſen werden, ſich aber alsdenn erklären, ob ſie bis auf eine algemeine Kirchenverſamlung ſich in allen Artikeln mit den Lehren der Römiſchen Kirche vereinigen wolten, oder nicht. Der Churfürſt kam deswegen mit den andern evangeliſchen Ständen zweimal nach 1530.
einander zu Schmalkalden zuſammen, wo beſchloſſen ward, dem Kaiſer mit geſamter Hand 1531.
zu widerſtehen, wenn er einen unter ihnen mit Gewalt angreifen würde. Weil auch des Kaiſers Bruder Ferdinand gegen die Evangeliſchen ſehr feindlich geſinnet war, ſo widerſprach unſer Churfürſt deſſen Wahl zum Römiſchen König b). Endlich muſte der Kaiſer, welcher gegen die Türken Hülfe verlangete, den Evangeliſchen den erſten Religionsfrieden zu 1532.
Nürnberg zugeſtehen, der Churfürſt aber konte bis an ſein Ende die Belehnung nicht erhalten. Er ſtarb den 16 Auguſt 1532 in der evangeliſchen Religion, indem es ein unerweisliches Vorgeben einiger katholiſchen Schriftſteller iſt, daß er vor ſeinem Ende ſich zu der Römiſchkatholiſchen Religion bekennet haben ſolle c). Sein Wahlſpruch war: verbum Domini manet in aeternum, und ſeine Hofleute muſten, ſonderlich auf dem Augsburgiſchen Reichstage, die Anfangsbuchſtaben davon V. D. M. I. Æ. auf den Ermeln ihrer Liberei geſtikket tragen d).

a) Chriſt. Fried. Hertels *diatribe de Joannis Conſtantis meritis ſingularibus in Aug. confeſſionem.* Jena 1730. in 4. b) Kölers Münzbeluſt. 2 Th. S. 2.
c) Mart. Schmeizels *diſſ. an Joannes Conſtans, ante obitum, relicto coetu Lutheranorum in caſtra pontificiorum tranſierit?* Jen. 1718. 4. d) Glafey *l. c.* S. 137. *ſq.*

§. 27.

Johannis des Beſtändigen Familie.

Johan der Beſtändige hatte ſich vermälet

I. Im Jahr 1500 mit Herzogs Magni von Meklenburg Prinzeſſin Sophia, welche 1503 im Kindbette mit ſeinem Nachfolger

Johan Friedrich (§. 28-35.) ſtarb.

II. Im Jahr 1513 mit Margaretha, Fürſt Woldemars zu Anhalt Prinzeſſin. Mit dieſer Vermälung war ſein Bruder Friedrich der Weiſe anfänglich nicht zufrieden. Denn dieſer hatte eine Savoyiſche Prinzeſſin in Vorſchlag gebracht, bei der nicht nur eine anſehnliche Mitgift, ſondern auch nach Abgang ihrer beiden Brüder, von denen der eine kränklich, der andere aber im geiſtlichen Stande war, eine ziemliche Hofnung zur Erbfolge in den Sa-

voniſchen Landen gemachet werden konte. Ferner ſchlug ihm derſelbe die Clevische Prinzeſſin vor, wodurch die Streitigkeiten mit dieſem Hauſe wegen der Jülichiſchen und Bergiſchen Erbfolge hätten gehoben werden können. Allein Johan folgete den Regungen ſeines Herzens, ohne auf andere Vortheile zu ſehen. Die Kinder von dieſer zweiten Gemalin ſind:

1) Maria, gebohren 1515. Herzogs Philip I. von Pommern Gemalin, ſtarb 1583.

2) Margaretha, gebohren 1518. ſtarb unvermälet 1537.

3) Johan Ernſt, gebohren 1521. nahm ſeine Reſidenz zu Coburg und ſtarb 1553. Seine Gemalin Catharina war Herzog Philips von Braunſchweiggrubenhagen Tochter*).

*) Glafey l. c. S. 135.

§. 28.

Geſchichte des Churfürſten Johan Friedrichs.

Johan Friedrich war 1503 zu Torgau gebohren. Weil er ein Maal auf dem Rükken, welches einem Kreuz ähnlich war, mit auf die Welt brachte, ſo hat man dieſes für eine Vorbedeutung des vielen Unglüks, das ihn betroffen hat, gehalten. Der gelehrte Georg Spalatin unterwies ihn in ſeiner Jugend, und zeigete ihm den Unterſchied der Religionen ſo gründlich, daß ihn auch die härteſten Vorfälle nicht davon haben abwendig machen

1532. können. Er folgete ſeinem Vater in der Chur, und führete die Regierung der übrigen Lande für ſich und ſeinen unmündigen Bruder Johan Ernſt gemeinſchaftlich. Sein erſtes Geſchäfte war die Verbeſſerung der Univerſität Wittenberg, welcher er das Stift in der

1533. Schloskirche nebſt den Einkünften ſchenkete. So denn lies er im ganzen Lande, durch Georg Spalatinum, Juſtum Jonam und Nicolaum von Amsdorf, eine Kirchenviſitation vornehmen. Er konte ſo wenig als ſein Vater die geſuchte Belehnung von dem Kaiſer erhalten, wie er denn überhaupt bei dem Hauſe Oeſterreich ſehr verhaſſet war: doch wurde

1534. dieſes Misverſtändnis durch Churfürſt Albrechts von Mainz und Herzog Georgs von Sachſen Vermittelung zu Cadan in Böhmen durch einen Vergleich beigeleget, darin Johan Friedrich, Ferdinand I. für einen Römiſchen König erkante, wo er auch vieles dazu beitrug, daß Herzog Ulrich von Würtemberg mit dem Kaiſer wieder ausgeſöhnet ward.

1535. Im Jahr 1535 verlegete der Churfürſt die Univerſität Wittenberg wegen der Peſt nach Jena, welches die erſte Gelegenheit zur Stiftung dieſer Univerſität gegeben hat, indem viele Studenten daſelbſt blieben, obgleich die Univerſität nach geſtilleter Peſt wieder nach Witten-

1536. berg geleget ward a). Im folgenden Jahr ward der Schmalkaldiſche Bund erneuert, auf zehen Jahre verlängert, und durch den Beitrit verſchiedener Stände verſtärket. Im Jahr

1537. 1537 erneuerte auch das Haus Sachſen die Erbverbrüderung mit Brandenburg und Heſſen b).

a) Glafey l. c. S. 635. b) Id. S. 138. Hrn. Prof. Reinhards Entw. der Sächſ. Hiſt. S. 102. ſq.

§. 29.

Fortgeſezzete Geſchichte des Churfürſten Johan Friedrichs.

1537. Indeſſen hatte Pabſt Paul III. auf den 23 Mai 1537 eine Kirchenverſamlung nach Man-

Mantua ausgeſchrieben, und der Kaiſer ſuchte durch ſeinen Geſandten, Matthias Held, die Proteſtanten zu deren Annehmung zu bewegen. Weil aber dieſe leicht den Ausgang des Concilii vorher ſehen konten, und dabei beſorgen muſten, daß der Kaiſer auf Verhezzen des Pabſts Gewalt gegen ſie gebrauchen mögte: ſo kamen ſie nebſt ihren angeſehenſten Gottesgelehrten zu Schmalkalden zuſammen, wo unſer Churfürſt die ſo genanten **Schmalkaldiſchen Artikel** verfertigen lies. Wegen gleicher Angelegenheiten wurden die Zuſammenkünfte zu Eiſenach, Braunſchweig, und abermals zu Eiſenach, ingleichen zu Frankfurt gehalten. Auf dem Braunſchweigiſchen Convent traten der König von Dännemark und Markgrav 1539.
Johan von Brandenburg mit in dieſes Bündnis. Im Jahr 1539 löſete der Churfürſt die zum Burggravthum Magdeburg gehörige und von Churfürſt Albrecht III. an den Magdeburgiſchen Stadtmagiſtrat für 22000 Goldgülden verſezzete Aemter Gommern und Elbenau wieder ein, bekam aber bei dieſer Gelegenheit mit dem Erzbiſchof Albrecht von Magdeburg wegen der Thalgerichte zu Halle Streitigkeiten [a]). Nach Herzog Georgs von Sachſen Abſterben war Johan Friedrich deſſen Bruder Heinrich zur Behauptung und beſſerer Einrichtung ſeiner Lande beförderlich [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 423. b) *Id.* S. 139. Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 103. *ſq.*

§. 30.
Fortſezzung.

Im Jahr 1540 kamen die evangeliſchen Bundesgenoſſen abermals zu Schmalkalden 1540.
zuſammen, und weil die katholiſche Fürſten ſchon längſt mit der Unterdrükkung dieſes Bundes umgingen, dieſer aber alle Anſtalten zur Vertheidigung machte, ſo kam der Ausbruch des Krieges von Tage zu Tage näher. Sonderlich war Herzog Heinrich der jüngere von Braunſchweig den Proteſtanten am meiſten zuwider, indem er ſich nicht nur zum Haupt des herzoglichen Bundes, der auf die Unterdrükkung der Evangeliſchen abzielete, hatte beſtellen laſſen, ſondern auch die Städte Goslar und Braunſchweig der Religion wegen hart drükkete, und den Churfürſten von Sachſen in öffentlichen Schriften ſo hart angrif, daß er ihn unter andern einen Kezzer, Kain, Aufrührer und D. Luthers lächerlichen Narren nante. Der Churfürſt nebſt dem Landgraven von Heſſen klagten dieſerwegen über ihn auf dem Reichstage zu Regensburg, und als ſolches nichts helfen wolte, ſondern Herzog Heinrich 1541.
vielmehr zufuhr und die Execution gegen die geächtete Stadt Goslar vornahm, ſo nahm 1542.
unſer Churfürſt nebſt Heſſen und der Stadt Braunſchweig ſich ihrer an, rükketen mit 22000 Man in Herzog Heinrichs Land, welches ſie in 2 Monaten völlig eroberten, und die evangeliſche Religion darin einführeten. Herzog Heinrich ward nebſt ſeinem Prinzen Carl Victor genöthiget ſich als Gefangene in des Landgraven von Heſſen Hände zu ſtellen (1 Hauptſt. §. 146.). Man ſuchte das Andenken dieſer wichtigen Unternehmung durch eine Schaumünze zu verewigen, auf deren einer Seite das Bild des Churfürſten mit den Worten: *Johann Frideric. D. Sax. Burg. Magd. Soli Deo Victoria*, auf der andern

dern das Bild Landgrav Philips, mit der Beiſchrift: *Parcere ſubiectis et debellare ſuperbos* 42 *Ph. Landgr.* erſcheinet *).

*) Glaſey *l. c.* S. 139. *ſq.* Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 103. *ſq.*

§. 31.
Fortſezzung.

1542. Im Jahr 1542 fand Johan Friedrich ſeinen Bruder Johan Ernſt mit der Pflege Coburg und 14000 Gulden jährlicher Einkünfte ab. Auf dem in dieſem Jahre zu Speier gehaltenen Reichstage, wo ſich auch der päbſtliche Nuntius, Johan Moronus, einfand, proteſtirete unſer Churfürſt nebſt den übrigen Evangeliſchen wider das von dem Pabſt nach Trident angeſezzete Concilium, und verlangeten, daß es von dem Kaiſer berufen werden ſolle. Um eben die Zeit zerfiel der Churfürſt mit dem Domkapitel zu Naumburg, welches bereits in dem vorigen Jahre Julium Pflug, einen Katholiken, zum Biſchof wählete, dagegen der Churfürſt dieſe ohne ſein Wiſſen geſchehene Wahl für ungültig erklärete, und Nicolaum von Amsdorf, einen Lutheraner, einſezzete, welcher alles Widerſpruches vom Domkapitel ohnerachtet im Beſiz blieb. Doch verurſachete dieſes nicht nur bei den Katholiken einen groſſen Widerwillen gegen den Churfürſten: ſondern weil auch Herzog Moriz von Sachſen dem Pflug gewogen war, und ohnedem zwiſchen ihm und dem Churfürſten, wegen Eintreibung der Türkenſteuer von der Stadt Wurzen, die unter ihrem gemeinſchaftlichen Schuz war, Streitigkeiten entſtanden, ſo lieſſen beide in der Palmwoche ihre Völker gegen einander zu Felde rükken. Doch kam es zu keinen Thätlichkeiten, ſondern die Sache ward durch Landgrav Philips von Heſſen Vermittelung gütlich beigeleget, womit dieſer ſo
1543. genante Fladenkrieg ein Ende hatte. Im Jahr 1543 erhielte der Churfürſt nebſt dem geſamten Hauſe Sachſen durch Herzog Auguſt, als Lehnsträgern, zu Wien die Belehnung
1544. von König Ferdinand von Böhmen, und im folgenden Jahre beſtätigte Kaiſer Carl V. die ihm 1535 von König Ferdinand, kraft habender Volmacht, ertheilte Reichslehen *).

*) Glaſey *l. c.* S. 140. Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 105. *ſq.*

§. 32.
Fortſezzung.

1544. Allein zu gleicher Zeit nahm Carl V. nachdem er mit Frankreich zu Creſpy Friede geſchloſſen hatte, ſich vor, den mächtigen ſchmalkaldiſchen Bund über den Haufen zu werfen, und ſchlos deswegen mit Herzog Moriz von Sachſen, unter Verſprechung der Churwürde, imgleichen mit dem Pabſt ein Bündnis. Luther, der denen Proteſtanten immer
1546. zum Frieden gerahten hatte, ging 1546 mit Tode ab, daher die Proteſtanten den Angrif nicht erwarten wolten, ſondern mit einer anſehnlichen Armee gegen die Donau vorrükketen, wo die Ehrenberger Klauſe, Dillingen und Donauwerth von ihnen erobert wurden. Der Kaiſer erklärete darauf den Churfürſten und den Landgraven von Heſſen den 20 Julii in die Acht a): wogegen beide ihm einen Fehdebrief zuſendeten, darin ſie ihm nur den Namen

Carl

Carl der ſich Kaiſer nennet, beilegten b). Das ſchlimſte war, daß ſie unter einander
wegen des Operationsplans nicht einig waren, und daher den Kaiſer, der ſeine Völker we-
der aus Italien, noch aus den Niederlanden, an ſich gezogen hatte, nicht ſo fort bei Ingol-
ſtadt angriffen c). Unterdeſſen hatte nicht nur König Ferdinand ſich den Sächſiſchen Grän- 1547.
zen durch Böhmen genähert, ſondern auch Herzog Moriz dem Churfürſten das ganze Land,
bis auf Wittenberg, Gotha und Eiſenach, weggenommen. Markgrav Albrecht von Bran-
denburg war dem Herzoge Moriz gleichfals zu Hülfe gekommen: daher Churfürſt Johan
Friedrich wieder nach Hauſe eilen muſte. Er war auch ſo glüklich, daß er nicht nur ſein
Land faſt ohne Mühe wieder einnahm, ſondern auch den Markgraven den 3ten Merz bei
Rochliz ſchlug und gefangen bekam d), und es dahin brachte, daß die Böhmen ihrem Kö-
nige Ferdinand nicht nach Sachſen folgen wolten, ſondern mit deſſen Abſezzung umgingen,
und Caſpar Pflug an ſeine Stelle wählen wolten e). Allein Johan Friedrich verſtund das
Kriegeshandwerk nicht, ſondern vertheilete ſein Volk alzu ſehr, indem er einen Theil da-
von nach Böhmen, einen andern aber nach Niederſachſen ſchikkete, und nur den geringſten
bei ſich behielte. Der Kaiſer ging deswegen mit 35000 Man dem Churfürſten in gröſter
Stille und Eilfertigkeit durch Böhmen nach, grif ihn den 24 April am Sontage Miſeri-
cordias Domini auf der Lochauer Heide bei Mühlberg an, nachdem ein Bürgersſohn
von Mühlberg den Spaniern eine Fuhrt durch die Elbe gezeiget hatte, und erfochte einen
volkommenen Sieg über ihn. Der Churfürſt, welcher gefangen ward, bat den Kaiſer
um ein gnädiges Gefängnis, von dem er aber die harte Antwort erhielte: Bin ich nun
euer Kaiſer? man wird euch halten, als eure Thaten wehrt ſind. Worauf auch
der Churfürſt, als ein Aechter, aller ſeiner Lande und Würden, ja ſo gar der väterlichen
Gewalt über ſeine Kinder entſezzet, und ſeinem älteſten Sohn, Johan Friedrich, die Vor-
mundſchaft über ſeine jüngere Brüder, Johan Wilhelm und Johan Friedrich, aufgetragen
ward f). Der Kaiſer verfolgete hierauf ſeinen Sieg, und rükkete vor Wittenberg, und um
dieſen wohlbeſezzeten Ort deſto geſchwinder in ſeine Hände zu bekommen, lies er auf Anrah-
ten des päbſtlichen Nuntii, Aloyſii Lipomani, dem gefangenen Churfürſten in dem Lager
vor Wittenberg den 10ten Mai den Kopf abſprechen. Dieſes harte Urtheil hörete der Chur-
fürſt mit einer bewunderungswürdigen Gemühtsruhe an, da ihm ſolches vorgeleſen ward,
als er eben mit dem gleichfals gefangenen Herzoge Ernſt von Lüneburg im Schachſpiel be-
griffen war. Er antwortete dem kaiſerlichen Commiſſario: er meine, Kaiſerliche Maje-
ſtät werden etwas gnädiger mit ihm verfahren; ſolte es aber Ernſt ſeyn, ſo mögte
man es ihm gewis ſagen, damit er wegen ſeiner Gemalin und Kinder diſponiren
könte, wendete ſich hernach wieder zum Herzog, und ſagte: Pergamus, laſſet uns wei-
ter fortſpielen. Indeſſen erhielte der Kaiſer durch dieſe Drohung, was er verlanget hatte.
Denn der Churfürſt von Brandenburg, welcher ſelbſt in das kaiſerliche Lager kam, erhielte
dem gefangenen Churfürſten das Leben. Doch muſte dieſer in dem den 18 Mai geſchloſſe-
nen Vergleich für ſich und ſeine Kinder auf die Churwürde Verzicht thun, Wittenberg und

Gotha an den Kaiſer übergeben, den gefangenen Markgraven Albrecht ohne Löſegeld auf freien Fus ſtellen, und verſprechen, ſo lange in des Kaiſers Verwahrung zu bleiben, als es demſelben belieben würde. Da aber der Kaiſer zugleich verlangete, daß er alles annehmen ſolte, was der Kaiſer und die tridentiniſche Kirchenverſamlung in Religionsſachen beſchlieſſen würde, ſo antwortete er mit der gröſten Standhaftigkeit: er wolle bei der Lehre und Bekentnis, die er zu Augsburg neben ſeinem Vater, auch andern Fürſten und Ständen, öffentlich übergeben hätte, beſtändig verharren, und lieber Chur, Land und Leute, auch den Hals dazu hergeben, als ſich davon abreiſſen laſſen. Worauf der Kaiſer dieſen Punkt ſelbſt ausſtrich. Die Unterſchrift dieſer Kapitulation geſchahe von beiden Theilen des folgenden Tages 8). Vermöge derſelben ſolten des Gefangenen Kinder 50000 Gulden jährlicher Einkünfte haben, dazu ihnen gewiſſe Aemter, Städte, Schlöſſer, Flekken und Güter eingeräumet wurden, welche ſie von neuen zu Lehen empfangen ſolten. Als 1) das Amt Gerſtungen, 2) das Amt Breitenbach, 3) des Gefangenen Antheil an Berka, 4) Eiſenach, 5) Schlos und Amt Wartenburg, 6) der ſechſte Theil an Trefurt, 7) des Gefangenen Theil und Gerechtigkeit an Salzungen, 8) das Amt und Schlos Kreuzburg, 9) Amt, Schlos und Stadt Weimar, 10) Amt und Schlos Tenneberg, 11) Stadt Waltershauſen, 12) Stadt Kahla ſamt dem Schlos und Amt Leuchtenburg, 13) Schlos und Amt Roda, 14) Stadt Orlamünde, 15) Amt, Schlos und Stadt Jena, 16) Schlos, Amt und Flekken Kapellendorf, 17) Schlos, Amt und Dorf Rosla, 18) Schlos und Amt Wachſenburg, 19) das Geleit zu Wiegendorf, 20) Amt, Schlos und Flekken Dornburg, welches vorhin dem Herzoge Moriz gehöret, 21) das eben demſelben zuſtändige Amt Camburg, 22) die Stadt Buttſtädt, 23) Stadt und Amt Buttelſtädt, 24) den Theil an dem Schuzgelde zu Erfurt, wie es bisher zum Hauſe Sachſen gehöret hat, 25) die Dörfer und Jagthäuſer Friedebach, 26) Hummelshain, 27) Trukkenborn, 28) die Aemter Arnshaug, 29) Weida und 30) Ziegenrük. Der Churfürſt ſchikkete hierauf ſeinen Kanzler, Jobſt von Haim, mit einem offenen beſiegelten und unterſchriebenen Briefe nach Wittenberg, darin er die Befehlshaber ihrer Pflicht erlies, und ihnen befahl, die Stadt und Veſtung in ſeine des Kanzlers Hände zu überliefern, damit dieſer ſie den kaiſerlichen Commiſſarien überantworten köte. Der Kaiſer hielte darauf in der Stadt ſeinen Einzug, und beſahe die Veſtung nebſt der Domkirche, darin D. Luther begraben lieget. Ob nun gleich der Biſchof von Arras, Anton Parenot, und der Herzog von Alba ihm anlagen, daß er Luthers Leichnam ausgraben und verbrennen laſſen mögte, ſo wolte doch der Kaiſer nichts davon hören, ſondern antwortete: Laſſet ihn liegen, er hat ſeinen Richter, und als ſie weiter darauf drungen, erwiederte er, daß er mit den Todten keinen Krieg führe. Als die Churfürſtin zu dem Kaiſer ins Lager kam und einen Fusfal that, begegnete er ihr ſehr gnädig, beſuchte ſie auch zu Wittenberg wieder, und verſtattete, daß ihr Gemal einige Tage zu ihr nach Wittenberg kommen und Abſchied nehmen durfte. Die Churfürſtin zog darauf den 5ten Junii nebſt ihren Kindern in Trauer-

klei-

kleidern aus Wittenberg nach Weimar: der Churfürſt aber muſte mit dem Kaiſer als ein Gefangener fortreiſen. Der Kaiſer lies zum Gedächtnis dieſes erhaltenen Sieges eine Klippe mit der beſondern Legende ſchlagen: *Laqueus Smalkadienſis contritus eſt, et nos liberi ſumus* [h]). Den 24 Febr. des folgenden Jahres belehnete der Kaiſer den neuen Churfürſten Moriz auf dem Markte zu Augsburg, welches der gefangene Churfürſt aus ſeinem Zimmer mit anſahe, wobei er nur ſagte: **Wie freuet ſich doch Herzog Morizens Geſindel über die mir genommene Chur! der Allmächtige gebe, daß ſie derſelben hinfort ſo geruhig genieſſen, daß ſie meiner und der meinigen nicht mehr bedürfen.** Unterdeſſen ward das Interim in den ſächſiſchen Landen ſehr ausgebreitet, auch der gefangene Churfürſt angemahnet, es anzunehmen, der aber keinesweges darein willigen wolte; wodurch er ſeine Gefangenſchaft, die er zu Inſpruk unter einer ſpaniſchen Wache halten muſte, noch härter machte. Während ſeiner Gefangenſchaft ſtiftete er die **Univerſität Jena**, welche ſeine Söhne vollends in ſeinem Namen zu Stande brachten. Doch ſezzete es wegen der Beſtätigung und Privilegien derſelben am kaiſerlichen Hofe viele Schwierigkeiten, welche ſeine Söhne erſt 1557 erhielten [i]). 1548.

a) Hortleder von den Urſachen des teutſch. Krieges. 2 Th. S. 312.
b) *Id. l. c.* B. 3. K. 28. c) *Id. l. c.* B. 3. K. 31. d) *Id. l. c.* B. 3. S. 561.
e) *Id. l. c.* B. 3. K. 64. 83. f) *Id. l. c.* B. 3. K. 69. g) Glafey *l. c.* S. 832. *ſqq.*
h) Tenzels *Sax. numiſm.* S. 162. Walthers im Kriege beſtändiges Magdeburg. S. 37.
i) Glafey *l. c.* S. 141. *ſqq.* 635.

§. 33.
Fortſezzung.

Die Gefangenſchaft des Churfürſten dauerte ganzer fünf Jahr, indem weder die Vorſprache des Königs von Dännemark, noch des Churfürſten von Brandenburg, ihn daraus befreien konte. Weil auch Churfürſt Moriz eben ſo wenig etwas für ſeinen Schwiegervater, den gleichfals gefangenen Landgraven von Heſſen, ausrichtete, ſo grif er zu den Waffen, und kam dem Kaiſer mit 20000 Man ganz unvermuhtet über den Hals, ſo daß 1552.
derſelbe in der gröſten Eil von Inſpruk nach Villach flüchten muſte; worauf der Römiſche König Ferdinand aus einer vom Kaiſer ihm freiwillig ertheilten Volmacht, dem gefangenen b. 19.
Churfürſten zu Inſpruk die Freiheit ankündigte, und die ſpaniſche Wache wegnahm, doch Mai.
unter der Bedingung, daß er ohne Bewilligung des Kaiſers nicht von Hofe wegreiſen, ſondern demſelben folgen ſolle. Nach geſchloſſenem paſſauiſchen Vertrag ſtellete ihn der Kaiſer den 27 Auguſt zu Augsburg völlig in Freiheit, und ertheilete ihm deshalb einen auf Pergament geſchriebenen Abſolutions- und Reſtitutionsbrief mit des Kaiſers eigenhändiger Unterſchrift und anhangender Bulle, jedoch mit Vorbehalt der Wittenbergiſchen Capitulation und der dadurch von Churfürſt Moriz erlangeten Rechte. Als er ſich darauf bei dem Kaiſer beurlaubete und bedankete, antwortete ihm dieſer ſehr gnädig: **daß es keiner Dankſagung bedürfe, weil der Churfürſt ſich Zeit ſeiner Verſtrikkung aller Gebühr und**

 Gehor-

Gehorſams, und ſo verhalten, daß der Kaiſer ſein gnädigſtes gutes Gefallen daran getragen; derohalben er ihm dieſe Begnadigung gnädigſt und gern erzeiget, der ungezweifelten Hofnung, der Churfürſt würde dem Kaiſer fortan Urſach geben, ſich noch weiter in Gnaden gegen ihn zu beweiſen. Worauf der Churfürſt den 2 Sept. von Augsburg abreiſete, und den 26 Sept. zu unbeſchreiblicher Freude ſeiner Familie und Unterthanen zu Weimar anlangete. Die Schulkinder gingen ihm mit fliegenden Haaren und aufgeſezzeten Rautenkränzen aus allen Städten entgegen, und ſungen: HErr GOtt, dich loben wir. Seine Gemalin, die ihn zu Coburg einholete, fiel für Freuden in eine Ohnmacht, als ſie ihn erblikkete, und zu Jena ritten ihm faſt alle Studenten, worunter acht Graven waren, entgegen *).

*) Glafey *l. c.* S. 147. *ſqq.*

§. 34.
Beſchlus der Geſchichte Churfürſt Johan Friedrichs.

1553. Er erbete kurz darauf von ſeinem Halbbruder, Johan Ernſt, die Pflege Coburg. Als in eben dieſem Jahre Churfürſt Moriz in der Schlacht bei Sievershauſen geblieben war, ohne mänliche Erben zu hinterlaſſen, ſuchte Johan Friedrich die Reſtitution der Chur, unter dem Vorwande, daß Moriz nur allein damit beliehen ſey. Er ſchikkete zu dem Ende ſeinen Sohn, Johan Wilhelm, an den Kaiſer nach den Niederlanden ab, und Markgrav Albrecht von Brandenburg bot ihm zu Wiedererlangung der Chur ſeine aus dem Treffen bei Sievershauſen überbliebene Völker an. Da aber die kaiſerliche Antwort nicht günſtig war, und des Churfürſten Moriz Bruder, Herzog Auguſt, darthat, daß er wirklich mit der Chur mitbelehnet ſey: ſo ward die Sache unter Däniſcher Vermittelung zu
1554. Naumburg ſo beigeleget, daß Johan Friedrich Zeit Lebens den Titel eines gebohrnen Churfürſten von Sachſen führen, und die Aemter, Altenburg, Sachſenburg, Herbisleben und Eiſenberg, nebſt der Gerechtigkeit zu Ablöſung der Aemter Königsberg und Altſtädt, auch 100000 Gulden bekommen ſolte a). Er ſtarb, nachdem er dieſen Vergleich den 2ten Merz unterſchrieben hatte, des Tages darauf unter einer ſehr erbaulichen Vorbereitung b).

a) Glafey *l. c.* S. 842. *ſqq.* b) *Id.* S. 151. *ſqq.*

§. 35.
Churfürſt Johan Friedrichs Gemalin und Kinder.

Johan Friedrich hatte ſich 1519 mit Catharina, König Philips I. von Spanien Prinzeſſin und Kaiſer Carls V. Schweſter, ordentlich verlobet, welche Heiraht aber wegen ſeines Bekentniſſes zur evangeliſchen Religion nicht volzogen ward. Daher vermälete er ſich 1527 mit Sibylla, Herzog Johan III. von Jülich, Cleve und Bergen Prinzeſſin, welche den 21 Febr. 1554 geſtorben, und eine Mutter von folgenden Kindern iſt, als:

1) Johan Friedrich dem mitlern, dem Stifter der ältern Gothaiſchen Linie (§. 36. ſqq.).

2) Jo-

2) Johan Wilhelm, dem Stifter der Weimariſchen Linie (§. 45.).
3) Johan Friedrich dem III. welcher 1538 gebohren iſt, und 1564 ohne Gemahlin ſtarb *).

*) Glafey l. c. S. 138. 153.

Zweiter Abſchnit.
Von der ältern Gothaiſchen Linie.

§. 36.
Geſchichte Herzog Johan Friedrichs des mitlern.

Die ältere Gothaiſche Linie hat Churfürſt Johan Friedrichs älteſten Sohn, Johan
Friedrich den mitlern, zum Stifter. Dieſer war den 8 Jenner 1529 gebohren. Er woh- 1547.
nete der Schlacht bei Mühlberg bei, wo er am Haupt verwundet ward. Nachdem ſein
Vater in die Gefangenſchaft gerahten war, führete er die Landesregierung für ſich und als
Vormund ſeiner beiden jüngern Brüder (§. 32.). Er legete nebſt dieſen den Grund zu der 1548.
Univerſität Jena (§. 32.). Nach ſeines Vaters Abſterben folgete er in der Regierung, die 1554.
vermöge des väterlichen Teſtaments unter den dreien Brüdern ungetheilet blieb: dabei
Herzog Johan Friedrich II. Gotha zu ſeiner Reſidenz wählete. Nach angeſtelleter Kirchen-
viſitation errichteten dieſe drei Fürſten an einem Theil, mit Fürſt Wilhelm dem wakkern
von Henneberg und deſſen Söhnen, Georg Ernſt und Poppen, eine Erbverbrüderung,
kraft welcher die Erneſtiniſche Linie des Hauſes Sachſen, gegen Uebernehmung einiger Hen-
nebergiſchen Schulden, die ſich auf 130000 Fl. beliefen, bei Abgang des Hennebergiſchen
Hauſes deſſen ſämtliche Lande bekommen ſolte. Würde dagegen die Erneſtiniſche Linie ab-
ſterben, ſo ſolten die Fürſten von Henneberg nur die Sächſiſchen Ortlande in Franken erhal-
ten, indem die übrigen Erneſtiniſchen Lande ſchon in der Heſſiſchen Erbverbrüderung mit be-
griffen waren. Dieſe Sachſenerneſtiniſche und Hennebergiſche Erbverbrüderung ward das
Jahr darauf von dem Kaiſer beſtätiget a), auch die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, 1555.
Brandenburg und Heſſen erneuert. Die Sächſiſchen Fürſten erhielten darauf vom Kaiſer,
durch ihre nach Brüſſel abgeſchikketen Rähte, D. Chriſtian Brük und Peter von Könlz,
die Belehnung über die durch ihres Vaters Abſterben ihnen zugefallene Fürſtenthümer und
Lande. Sie erhielten auch von Kaiſer Ferdinand I. die Privilegia der Univerſität Jena, 1557.
dabei ſie einen Revers ausſtellen muſten, keine Promotionen in der theologiſchen Facultät
vorgehen zu laſſen, ehe die Religionsirrungen ganz beigeleget worden. Doch iſt dieſe Ein-
ſchränkung nachmals auf Herzog Johan Wilhelms oftmaliges Anſuchen wieder aufgehoben
worden. Die Inauguration ging den 2ten Febr. 1558 mit groſſem Gepränge vor ſich. Doch 1558.
ward die Univerſität bald durch die zwiſchen den dortigen Profeſſoribus, Matthia Flacio
und Victorin Strigelio, entſtandene Streitigkeiten ſehr beunruhiget. Da nun die deswegen
auf fürſtlichen Befehl zu Weimar angeſtellete Unterredung fruchtlos ablief, und die Unruhen
weiter fortgingen: ſo lies Herzog Johan Friedrich der mitlere Strigelium und den Senior 1559.
zu Jena, Andreas Hügel, durch eine bewehrte Manſchaft auf die Leuchtenburg bringen,

wiewol ſie nach einigen Monaten wieder los gelaſſen wurden. Doch hiermit waren die Un-
1560. ruhen noch nicht gehoben: daher eine neue Unterredung zu Weimar veranſtaltet ward, auf welcher Flacius behauptete, daß die Erbſünde das Weſen des Menſchen ſelbſt ſey, deswe-
1561. gen er und Johan Wiegand im folgenden Jahre ihrer Aemter entſezzet wurden b).

a) Glafey *l. c.* S. 425.
b) *Id.* S. 635. *ſqq.* Hr. Prof. Reinhard Entw. der Sächſ. Hiſt. S. 114 *ſqq.*

§. 37.
Fortſezzung.

1559. Unterdeſſen hatte Johan Friedrich II. das von ſeinem Vater im Jahr 1553 an den Raht zu Erfurt abgetretene Dorf Groſſenrudſtadt wieder an ſich gebracht. Im folgen-
1560. den Jahre reiſete er mit ſeinem Bruder, Johan Wilhelm, zu ihrem gemeinſchaftlichen Schwiegervater, Churfürſt Friedrich III. von der Pfalz, um denſelben von Annehmung der reformirten Religion abzuhalten, welches ſie aber nicht ausrichten konten. Johan Frie-
1561. drich II. wohnete hierauf dem Convent der evangeliſchen Stände zu Naumburg bei, und unterſchrieb daſelbſt nochmals die ungeänderte Augsburgiſche Confeſſion. Nach ſeiner Zu-
1562. rükkunft ſtellete er eine abermalige Kirchenviſitation in Thüringen an, wobei viele Geiſtliche, die eine von Strigelio aufgeſezzete ſynergiſtiſche Erklärung nicht unterſchreiben wolten, mit groſſer Härte ihrer Aemter entſezzet und verjaget wurden. Nachdem Herzog Johan Frie-
1564. drich III. im Jahr 1564 geſtorben war, ſo trafen Johan Friedrich II. und Johan Wilhelm unter Churfürſt Friedrichs III. von der Pfalz Vermittelung einen Mutſchierungsvergleich, in welchem die Länder auf ſechs Jahr lang in zwei Theile, den Weimariſchen und den Coburgiſchen, getheilet wurden, davon jener dem ältern, dieſer aber dem jüngern, jedem auf drei Jahr mit aller Landeshoheit übergeben, nach ſolcher Zeit aber mit den Landestheilen, Regierungen und Hofhaltungen umgewechſelt, und der Kanzeleiſtylus in jedem Antheil in beider Namen, als für ſich und ſeinen freundlich geliebten Bruder, ſolte gebrauchet werden. Zu dem Weimariſchen Antheil gehöreten die Aemter, Weimar, Jena, Dornburg, Camburg, Leuchtenburg, Roda, Kapellendorf, Roßla, Rinkleben, Volkenroda, Kreuzburg, Trefurt, Gerſtungen, Breitenbach, Salzungen, Eiſenach, Tenneberg, Reinhardsbrunn, Gotha, Georgenthal, Schwarzwald, Waſſerburg, Ichtershauſen, ſamt den Geleits- und Schuzverwandtennuzzungen zu Erfurt, und den Städten, Weimar, Butſtädt, Buttelſtädt, Raſtenberg, Magdala, Jena, Lobda, Kahle, Orlamünde, Roda, Gotha, Waltershauſen, Salzungen, Eiſenach, Kreuzburg und Trefurt. Zu dem Coburgiſchen Antheil wurden geſchlagen die Aemter, Coburg, Heldburg, Sonnefeld, Römhild, Lichtenberg, Brükkenau, Schildek, Eisfeld, Vielsdorf, Sonnenberg, Münchröten, ſamt der Geleitsnuzzung zu Coburg und Lautra, Salfeld, Arnshaug, Ziegenrük, Weida, Altenburg, Eiſenberg, Bürgel, Lausniz, Sachſenburg, und die Städte, Coburg, Eisfeld, Heldburg, Hildburghauſen, Neuſtadt an der Heida, Römhild, Brükkenau, Sonnenberg, Ummerſtadt, Schal-

Schalkau, Morach, Salfeld, Neuſtadt an der Orla, Auma, Triptis, Pöſenek, Ziegenrük, Weida, Altenburg, Schmöln, Lukka, Eiſenberg und Bürgel *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 115. *ſqq.*

§. 38.

Herzog Johan Friedrich II. ziehet ſich die Achtserklärung zu.

Einige Jahre nachher ſtürzete ſich Herzog Johan Friedrich II. durch die Aufnehmung des berüchtigten **Wilhelms** von **Grumbach** in das äuſſerſte Verderben. Dieſer Grumbach war ein vornehmer Fränkiſcher von Adel, und hatte vor dieſen unter Markgrav Albrecht von Brandenburg gedienet, und dieſen Fürſten gegen den Biſchof von Würzburg, Melchior Zobel, verhezzet. Weil nun der Biſchof dieſerwegen des Grumbachs Lehngüter eingezogen hatte, auch deſſen Gemalin ein anſehnliches Vermächtnis vom vorigen Biſchof nicht auszahlen wolte: ſo lies Grumbach den Biſchof durch Meuchelmörder erſchieſſen a). Der An- 1558.
ſtifter dieſes Mordes ward bald entdekket und das Würzburgiſche Domkapitel verklagte ihn deswegen beim Kaiſer. Grumbach brachte hierauf verſchiedene Edelleute, unter dem Vorwand, daß ſie eine gleiche Begegnung von dem Fürſten zu befürchten hätten, auf ſeine Seite. Zugleich ſuchte er bei den Herzogen Johan Fridrich und Johan Wilhelm Schuz, von denen dieſer ihn abmahnete, jener aber auf Verhezzung des Kanzlers Brük ihm Schuz zuſagete. Er verſamlete hierauf auf dem Eichsfelde ſeine Rottgeſellen, mit denen er die Stadt Würzburg überfiel, die meiſten Domherren gefangen nahm, und ſie zwang, zu ſchwören, 1563.
daß ſie des am vorigen Biſchof begangenen Mordes nicht mehr gedenken wolten, bemächtigte ſich darauf der ihm entzogenen Güter und lies ſich eine Schuldverſchreibung über eine groſſe Summe, die ihm Terminsweiſe bezahlet werden ſolte, ausſtellen. Doch ward er deswegen von Kaiſer Ferdinand I. als ein öffentlicher Landräuber und Landfriedensbrecher nebſt ſeinen Mitſchuldigen in die Acht erkläret. Die Aechter wendeten ſich darauf zu Herzog Johan Friedrich nach Gotha, der ihnen allen Schuz angedeien lies, indem Grumbach ihm weis machte, daß er den geſamten teutſchen Adel in die unmittelbare Reichsfreiheit ſezzen, und durch deſſen Hülfe den Herzog zu der verlornen Churwürde, ja vielleicht gar zur kaiſerlichen Krone verhelfen wolte. Dabei er und ſeine Anhänger den Herzog durch allerhand zauberiſche Gaukelpoſſen und erdichtete Erſcheinungen ſo einzunehmen wuſten, daß er, ohnerachtet Kaiſer Maximilian II. die Acht gegen Grumbach wiederholete, und ohnerachtet aller 1566.
Vermahnungen ſeines Bruders und anderer Fürſten, doch die Aechter nicht von ſich ſchaffen wolte, ſondern vielmehr anfing, den Titel eines **gebohrnen Churfürſten** in Schriften und Münzen zu brauchen. Er ward deswegen ſelbſt von dem Kaiſer in die Acht erkläret, und dem Churfürſten Auguſt von Sachſen aufgetragen, ſie mit Beiſtand des Ober- und Niederſächſiſchen, des Fränkiſchen und des Weſtphäliſchen Kreiſes zu volziehen. Dem zufolge ſchikkete der Churfürſt ſeine Armee mit ſolcher Behendigkeit und Stille vor Gotha, daß man daſelbſt nicht eher eine Belagerung befürchtet hatte, als da ſie am Weinachtsabend

wirk-

1567. wirklich ihren Anfang nahm. Den 3ten Jenner des folgenden Jahres wurden auf einem zu Salfeld gehaltenen Landtage die ſamtlichen thüringiſchen Unterthanen und Landesſtände ihrer Pflicht und des Eides, damit ſie dem Herzoge Johan Friedrich verwandt waren, durch einen kaiſerlichen Herold erlaſſen und an Herzog Johan Wilhelm verwieſen. Indeſſen war Churfürſt Auguſt ſelbſt im Lager angekommen, und machte, nachdem er die Stadt vergeblich aufgefodert hatte, die eifrigen Anſtalten zur Belagerung. Den 15ten Jenner forderte er nochmals die Stadt und das fürſtliche Reſidenzſchlos Grimmenſtein durch ein gedruktes Patent ordentlich auf. Es war aber dieſes eben ſo vergeblich, als die Vorſtellungen, welche der Adel und die Bürgerſchaft dem Herzog Johan Friedrich thaten, daß er ſich wegen der Aechter nicht ſelbſt nebſt ſeinen Unterthanen unglüklich machen mögte. Der Unwille der Bürgerſchaft und der Beſazzung vom Grimmenſtein gegen die Aechter ging endlich ſo weit, daß ſie den 4ten April den Obriſten Brandenſtein, Grumbach und den von Stein, welche ſich beide in der jungen Prinzen Schlafgemach verſtekket hatten, nebſt dem Kanzler Brük, David Baumgärtnern und Johan Baiern gefangen nahmen. Einige Wohlgeſinnete berichteten dieſen Vorfal an Churfürſt Auguſt, Herzog Johan Wilhelm und die kaiſerlichen Commiſſarien, und baten mit Herzog Johan Friedrichs Bewilligung, daß Friedenshandlungen mögten gepflogen werden, indem ſie bereit wären, unter billigen Bedingungen die Aechter und die Stadt zu übergeben. Herzog Johan Friedrich begleitete dieſes ſelbſt mit einem Schreiben, deſſen Unterſchrift aber nur an die kaiſerlichen Commiſſarien gerichtet war, darin er um einen Stilleſtand von 14 Tagen anſuchte, damit er indeſſen mit dem Churfürſten von der Pfalz, dem Herzoge von Jülich und dem Landgraven von Heſſen ſich über die Friedensbedingungen berahtſchlagen könte. Weil der Churfürſt eben zu Landgrav Philips Begräbnis verreiſet war, ſo verſprachen die kaiſerlichen Commiſſarien alles, was verlanget ward. Als aber der Churfürſt wieder im Lager angekommen war, ward zwar den Belagerten ihre Bitte zugeſtanden, dem Herzoge aber ſein Geſuch abgeſchlagen. Endlich ward den 13 April am Sontage Miſericordias Domini, mit Herzog Johan Friedrichs Vorwiſſen, eine Capitulation errichtet, des Inhalts: 1) Herzog Johan Friedrich ſolle ohne allen Vorbehalt ſich in des Kaiſers Gnade und Ungnade ergeben, und dem Churfürſten beide Veſtungen, mit allem Geſchüz, Munition, Proviant und Vorraht, auch der Kanzelei und Silberkammer übergeben. 2) Die Hauptächter nebſt ihrem Anhange, namentlich Wilhelm von Grumbach, den Kanzler Brük, Wilhelm von Stein, David Baumgärtnern, Hieronymum von Brandenſtein, Hans Wurſt, geweſenen Bürger zu Arnſtadt, Matthes Ditmarſchen, ſonſt Apel von Brün genant, Hans Beyern, Hänſel Tauſendſchön oder den Engelſeher, auch alle treuvergeſſene Unterthanen des Churfürſten, auſſer Georg Kitſchern und Hanſen von Raſchkau, die wieder zu Gnaden angenommen ſind, ausliefern. 3) Innerhalb drei oder vier Stunden ſolle alles Hofgeſinde an Adel und Landvolk, ohne Trummeln und Pfeiſen, mit ihrem Seitengewehr und eignen Rüſtungen, die nicht ins Zeughaus gehören, abziehen, und die Fähnlein zuſammen gewikkelt überantwor-

worten. 4) Die Reuter ſollen ohne Standarten abziehen, doch ihnen ihre Pferde, Harniſch und Gewehr gelaſſen, und ſie bis nach Wallenhauſen geleitet werden. 5) Sollen Bürger und Kriegsknechte ſchwören, wider den Kaiſer und Churfürſten nimmer zu dienen. 6) Der Raht und Bürgerſchaft ſollen dem Kaiſer, und an deſſen ſtat dem Churfürſten, durch acht Perſonen aus jedem Mittel kniend Abbitte thun, und wenn dieſes alles geſchehen, 7) dem Herzog Johan Wilhelm von neuen wieder huldigen b).

a) Hortleder *l. c.* 3 Th. S. 1926. Frieſens Würzb. Chron. S. 932.
b) Glafey *l. c.* S. 177. *ſqq.* Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 118. *ſqq.*

§. 39.
Fortſezzung.

Der Churfürſt Auguſt ritte nach zu Stande gebrachter Capitulation noch deſſelben Abends in Begleitung vieler Standesperſonen in die Stadt und auf das Schlos, wo zwar Herzog Johan Friedrich in dem Schloshofe ſeiner erwartete, welchen er aber nicht ſehen wolte, ſondern mit bedektem Haupte ohne Abſizzen durch den Schloshof wieder ins Lager ritte. Indeſſen kündigten die kaiſerlichen Commiſſarien dem Herzoge Johan Friedrich Arreſt an, welchen man auch die folgende Nacht ſtark bewahrete. Man fand in der eroberten Stadt und Schlos einen groſſen Vorraht von Lebensmitteln und Kriegesmunition. Von der leztern wurden acht der beſten Stükke dem Kaiſer überſchikket, zehn von dem Churfürſten voraus genommen, und die übrigen zwei hundert und neunzehn unter ihm und Herzog Johan Wilhelm getheilet. Den 14ten April muſte der Raht und Bürgerſchaft auf dem Markte die in der Capitulation verabredete Abbitte thun, und ſodenn dem Herzoge Johan Wilhelm den Huldigungseid ablegen. Den folgenden Tag ward Hänſel Tauſendſchön, ſonſt der Engelſeher genant, welcher mit ſeinem eigentlichen Namen Hans Müller hies, gütlich und peinlich befraget. Er beſtand veſt darauf, er habe Engel geſehen, die ihm geſaget, daß zu Sundhauſen, ſeinem Geburtsort, ein Schaz von lauterm Golde vergraben ſey, welchen niemand anders als Herzog Johan Friedrich und er bekommen könte. Der eine Engel habe ihm auch verſichert, daß gedachter Herzog die ſeinem Vater abgenommene Chur wieder erlangen würde. Den 18ten deſſelben Monats geſchahe die Execution der oben gedachten Reichsächter. Wilhelm von Grumbach war unter ihnen der erſte, welchem durch den Scharfrichter das Herz aus dem Leibe geriſſen, und mit den Worten: ſiehe Grumbach! dein falſches Herz, um das Maul geſchmiſſen, und er ſodann geviertheilet ward. Der Kanzler Brük ward gleichfals lebendig geviertheilet, Wilhelm von Stein aber enthauptet, und hernach geviertheilet. Hierauf ward David Baumgärtner enthauptet. Dieſer war aus einem Augsburgiſchen Patriciengeſchlechte, und Schulden wegen flüchtig geworden. Er hatte ſich zu den aufrühriſchen Anſchlägen, wie man den Adel ganz von der Oberherſchaft der Fürſten befreien, und dem Kaiſer unmittelbar unterwerfen könne, brauchen laſſen. Bei dem Auszuge aus der Stadt hätte er leicht entkommen können, wenn er in ſchlechten Kleidern die Flucht

verſuchen wollen: da er aber mit Federn auf dem Hut auf einem mächtigen Hengſt wegreiten wolte, ward er erkant und zurük gebracht. Der aus dem churfürſtl. Amt Schellenberg durchgegangene Schöſſer, Hans Beier, ſtarb durch den Strang. Den 26ſten ward der Oberſte Brandenſtein enthauptet, Hänſel Tauſendſchön aber gehangen. Man ſchritte darauf, ohnerachtet der Vorbitte, welche Herzog Johan Wilhelm eingeleget hatte, zur gänzlichen Demolition des Schloſſes Grimmenſtein, welche 55598 Gülden koſtete. Zur Erſtattung der ſämtlichen Kriegeskoſten, welche auf 286216 Gülden angegeben waren, wurden die Aemter, Weida, Arnshaug, Ziegenrük und Sachſenburg, dem Churfürſten verpfändet, und daher die vier aſſecurirten Aemter genennet. Der gefangene Herzog Johan Friedrich ward erſtlich auf einem mit vier Pferden beſpanneten und mit ſchwarzem Tuch überzogenen Wagen nach Dresden, und von da nach Wien gebracht, wo er auf einem offenen Wagen mit einem Strohhut auf dem Kopf gleichſam im Triumph eingeführet ward, welches harte Verfahren gegen einen Reichsfürſten durchgängig misbilliget iſt. Er ward darauf nach Neuſtadt zur ewigen Gefangenſchaft abgeführet, in welcher er nach acht und zwanzig Jahren
1595. verſtorben iſt. Seine Gemalin hatte ſich anfangs nach Eiſenach gewendet: als aber ihre
1572. beide Prinzen etwas erwachſen waren, leiſtete ſie ihm auf erhaltene kaiſerliche Erlaubnis bis an ihr Ende in dem Gefängnis Geſelſchaft *).

*) HUBERT. LANGUETI *Hiſt. bell. Goth.* in Tenzels *Hiſt. Goth. Suppl. II.* S. 809. *ſqq.* Glafey *l. c.* S. 180. *ſqq.* 265. *ſq.*

§. 40.

Herzog Johan Friedrichs II. Gemalinnen und Kinder.

Johan Friedrich II. hat ſich zweimal vermälet:

I. Im Jahr 1555 mit Agnes, Landgrav Philips zu Heſſen Tochter, und des Churfürſten Moriz von Sachſen Witwe, welche aber noch in eben demſelben Jahre ſtarb.

II. Im Jahre 1558 mit Eliſabeth, des Churfürſten Friedrichs III. von der Pfalz Tochter, welche 1594 ſtarb. Sie hat ihn zum Vater von zween Prinzen gemacht, nemlich

1) Johan Caſimir (§. 41. ſqq.).
2) Johan Ernſt (§. 44.). *)

*) Glafey *l. c.* S. 266.

§. 41.

Geſchichte Herzogs Johan Caſimir.

Johan Caſimir war 1564 gebohren. Obgleich nach der Eroberung von Gotha die ſämtlichen Länder des unglüklichen Herzogs Johan Friedrich deſſen Bruder Johan Wilhelm zugeſprochen waren: ſo wurden doch ſeine Söhne, Johan Caſimir und Johan Ernſt,
1570. auf dem Reichstage zu Speier 1570 reſtituiret, und nachher zwiſchen ihnen und Herzog Jo-
1572. han Wilhelm die Länder folgender Geſtalt zu Erfurt getheilet. Herzog Johan Wilhelm behielte die Aemter: Jena, Weimar, Rosla, Leuchtenburg, Altenburg, Eiſenberg,

Digitized by Google

Lausniz, Bürgel, Dornburg, Camburg, Roda, Salfeld, Kapellendorf, Ringleben, Ichtershauſen, Wachſenburg, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn, den Georgenthaler Hof zu Erfurt allein, und das Geleit und Schuzgeld zu Erfurt, imgleichen das Schuzgeld zu Nordhauſen zur Hälfte, nebſt den Städten, Weimar, Buttſtedt, Buttelſtedt, Magdala, Raſtenburg, Jena, Kahle, Orlamünde, Roda, Lobda, Dornburg, Camburg, Bürgel, Eiſenberg, Altenburg, Ronneburg, Lukka, Schmöln und Neumark. Johan Friedrichs Prinzen aber bekamen zu ihrem Antheil die Aemter: Volkeroda, Coburg, Münchröden, Heldburg, Eisfeld, Römhild, Lichtenberg, Veilsdorf, Sonnefeld, Sonneberg, Salzungen, Allendorf, Krainberg, Gerſtungen, Breitenbach, Trefurt, Kreuzburg, Eiſenach, Tenneberg, Gotha, die Collectur zu Salze allein, das Geleit- und Schuzgeld zu Erfurt, wie auch das Schuzgeld zu Nordhauſen zur Hälfte, nebſt der Gerechtigkeit, die vier aſſecurirten Aemter (§. 39.) wieder einzulöſen. Hiernächſt die Städte: Weida, Neuſtadt an der Orla, Pöſnek, Triptis, Auma, Ziegenrük, Coburg, Hildburghauſen, Rodach, Eisfeld, Römhild, Sonneberg, Heldburg, Neuſtadt an der Heide, Ummerſtadt, Schalkau, Salzungen, Trefurt, Kreuzburg, Eiſenach, Waltershauſen und Gotha *).

*) Hr. P. Reinhard l. c. S. 124.

§. 42.

Fortſezzung.

Anfangs ſtand Johan Caſimir unter Churfürſt Auguſts und Herzog Johan Wilhelms Vormundſchaft: nach erlangeter Mündigkeit aber erhielte er nebſt ſeinem Bruder 1586.
durch Geſandten die Belehnung, und begab ſich darauf nach dem Naumburgiſchen Convent, auf welchem die Erbvereinigung und Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen erneuert ward. Unter Herzog Friedrich Wilhelms von Altenburg Vermittelung ward zwiſchen ihm und ſeinem Bruder ein Mutſchlerungsvergleich errichtet, und beliebet, daß er, als der ältere, die Regierung in beider Namen fünf Jahr führen, der jüngere aber die Aemter, Kreuzburg, Markſuhl, Gerſtungen, Breitenbach, Volkenrode, nebſt der Collectur zu Langenſalze bekommen ſolte. Dieſer Vergleich ward nachher auf wiederholetes Verlangen ſeines Bruders in eine erbliche Landestheilung verwandelt, in welcher dieſer auſſer den nurgedachten Aemtern, noch das Amt, Kloſter, Stift und Stadt Eiſenach, die Stadt Kreuzburg mit Markſühla, das Amt Gerſtungen und Breitenbach, Amt Krainberg, Amt Volkenrode nebſt der Collectur zu Salza, Amt und Stadt Salzungen, Kloſter Allendorf, Amt Lichtenberg, Stadt Oſtheim nebſt dem halben Amt und Stadt Alſtedt mit aller Landeshoheit erhielte. Kaiſer Rudolf II. beſtätigte dieſen Vergleich. Nachdem Johan Caſimir und ſein Bruder den Herzogen zu Weimar das bis daher mit ihnen gemeinſchaftlich gehabte Appellationsgericht, dieſe aber ihnen hinwieder die ge-

Margin dates: 1587. 1590. 1596. 1597.

1598. ſamte Univerſität und das Hofgericht aufgekündiget hatten, ſo errichteten Johan Caſimir
1605. und Johan Ernſt einen Schöppenſtuhl zu Coburg. Nicht weniger ſtiftete Johan Caſimir das fürſtliche Gymnaſium Caſimirianum zu Coburg. Nach Herzog Johannis von Weimar Tode ſuchte er als nächſter Agnat die Vormundſchaft über deſſen Prinzen zu erhalten: allein Churfürſt Chriſtian II. von Sachſen behauptete dieſelbe wirklich, indem er ſich desfals auf einen von Kaiſer Maximilian II. ſeinem Grosvater, dem Churfürſten Auguſt, im
1610. Jahr 1573 ertheileten Begnadigungsbrief berief. Im Jahr 1610 erhob ſich der Herzog in Perſon nach Cöln, woſelbſt eine kaiſerliche Commiſſion wegen des Jülichiſchen Erbfolgeſtreits gehalten ward, die ſich aber fruchtlos zerſchlug. Nicht weniger wohnete er den wegen eben
1611. dieſer Angelegenheit zu Dresden und Jüterbok gehaltenen Zuſammenkünften bei. Es ward
1613. aber darauf eben ſo wenig ausgerichtet, als von der kaiſerlichen Commiſſion zu Erfurt und
1614. der Zuſammenkunft zu Dresden, die er durch Geſandten beſchikkete. Auf dem Naumburgiſchen Convent wegen Erneuerung der Sächſiſch- Brandenburgiſch- und Heſſiſchen Erb-
1633. verbrüderung erſchien er abermals in Perſon, und ging den 16 Julii 1633 unbeerbet aus dieſer Welt *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 126. *ſq.*

§. 43.
Herzog Johan Caſimirs Familie.

Er hat ſich zweimal vermälet:

I. Im Jahr 1586 mit Anna, Churfürſt Auguſts von Sachſen Prinzeſſin, von welcher er ſich aber 1593 ſcheiden und ſie in Verwahrung bringen lies, darin ſie auch 1613 geſtorben iſt.

II. Im Jahr 1599 mit Margaretha, Herzog Wilhelms des jüngern von Lüneburg Prinzeſſin, welche 1653 ſtarb. Mit beiden Gemalinnen aber hat er keine Kinder erzeuget.

§. 44.
Geſchichte Herzog Johan Ernſts.

Herzog Johan Ernſt war 1566 gebohren. Da ſeine merkwürdigſten Begebenheiten bereits bei der Geſchichte ſeines Bruders (§. 41. 42.) erwähnet ſind, ſo iſt deren Wiederho-
1596. lung unnöhtig. Ich wil nur erwähnen, daß er nach getroffener Erbtheilung mit ſeinem
1633. Bruder ſeine Reſidenz von Markſuhl nach Eiſenach verleget habe. Nach dieſes Abſterben
1638. erbete er deſſen Landesportion, ſtarb aber ſelbſt wenig Jahre darauf gleichfals unbeerbet, worauf ſeine Lande an die Weimariſche Linie fielen. Er hatte ſich 1) im Jahr 1591 mit Eliſabeth, des Graven Johan von Mansfeld Tochter, und nach deren 1596 erfolgetem Ableben, 2) im Jahr 1598 mit Chriſtina, Landgrav Wilhelms zu Heſſen Tochter, vermälet, welche 1658 geſtorben iſt *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 129. *ſq.* Glaſey *l. c.* S. 266.

Drit-

Dritter Abſchnit.

Von der Weimariſchen Linie.

Erſte Abtheilung.

Geſchichte Herzog Johan Wilhelms.

§. 45.

Der Stifter der Weimariſchen Linie, Johan Wilhelm, Churfürſt Johan Friedrichs zweiter Sohn, war 1530 gebohren. Anfangs regierete er mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich. Im Jahr 1558 ſchenkete ihm König Heinrich II. von Frankreich die Stadt 1558.
und Herſchaft Chatillon an der Seyne, worauf er mit 3000 Man in franzöſiſche Krieges-dienſte ging, das folgende Jahr aber in ſeine Lande zurük kehrete. Seine Bemühungen, um 1559.
die Königin Eliſabeth von England zur Gemalin zu bekommen, waren bei dem veſten Vorſaz dieſer Prinzeſſin, als Jungfrau zu ſterben, vergeblich. Im Jahr 1566 traf er den im 1566.
vorigen gedachten Mutſchierungsvergleich mit ſeinem Bruder Johan Friedrich II (§. 37.). Als dieſer wegen der Grumbachiſchen Händel in die Reichsacht erkläret ward, half Johan 1567.
Wilhelm die Execution befördern, und erhielte dafür deſſen Lande, ſo daß er damals die ſämtlichen Staaten der Erneſtiniſchen Linie allein regierete (§. 38.). Er wiederrief hierauf die unter ſeines Bruders Regierung von Victorin Strigelio aufgeſezzete ſynergiſtiſche Erklärung, um welcher willen viele Prediger ihres Amts entſezzet waren (§. 37.), und dieſe ge- 1568.
langeten wieder zu ihren vorigen Dienſten. Hiernächſt ging er abermals nach Frankreich, um König Carl dem IX. mit 2000 Pferden und 100 Wagen beizuſtehen, kehrete aber noch in demſelbigen Jahre zurük, und veranſtaltete zu Altenburg eine Unterredung zwiſchen ſeinen und den Churſächſiſchen Gottesgelehrten, unter welchen dieſe ſich heimlich auf die reformirte Seite gelenket hatten. Der Herzog präſidirete bei dieſer Handlung ſelbſt, hatte aber den Verdrus, daß ſie fruchtlos ablief, und die Verbitterung zwiſchen den beiderſeitigen Gottesgelehrten dadurch noch mehr vergröſſert ward. Im Jahr 1569 löſete er Königs- 1569.
berg von dem Biſchof von Würzburg für 46000 Gulden wieder ein, verfügete ſich hiernächſt auf den Reichstag nach Speier, auf welchem ſeines Bruders Söhne reſtituiret wur- 1570.
den, denen er einen anſehnlichen Theil ihrer Lande wieder zurük gab (§. 41.). Er ſtarb 1573. 1572.
nachdem er in ſeinem Teſtament die Geiſtlichkeit, Hofbedienten und Armen wohl bedacht 1573.
hatte *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 130. *ſqq.* Glafey *l. c.* S. 267. *ſq.* 511. *ſq.*

§. 46.

Herzog Johan Wilhelms Gemalin und Kinder.

Johan Wilhelm vermälete ſich 1560 mit Dorothea Suſanna, Churfürſt Friedrichs III. von der Pfalz Tochter, welche 1592 ſtarb. Ihre Kinder ſind:

1) Friedrich Wilhelm, Stifter der Altenburgiſchen Linie (§. 47. 48.).

2) Jo-

Digitized by Google

2) Johan, Stifter der Weimariſchen Linie (§. 52.).
3) Maria, gebohren 1571. ward 1601 Aebtiſſin zu Quedlinburg und ſtarb 1610.

Zweite Abtheilung.

Von der Altenburgiſchen Linie.

§. 47.

Geſchichte Herzog Friedrich Wilhelms I.

Friedrich Wilhelm I. war Herzog Johan Wilhelms älteſter Sohn und 1562 gebohren. Er ſtand anfänglich unter Churfürſt Auguſts Vormundſchaft, welcher in den geſamten Erneſtiniſchen Landen eine groſſe Kirchenviſitation vornehmen lies. Da die gefürſteten
1583. Graven von Henneberg mit Georg Ernſt ausſturben, hätten vermöge der im vorigen erwähneten Erbverbrüderung (§. 36.) die Herzoge Erneſtiniſcher Linie eigentlich allein erben ſollen. Allein der Kaiſer hatte 1573 dem Churfürſten Auguſt, wegen der auf die Belagerung von Gotha verwendeten Koſten, die Anwartſchaft auf die fünf Zwölftheile, welche dem Johan Friedrich kraft des Vergleichs von der Gravſchaft Henneberg zugefallen wären, ertheilet, mit dem Zuſaz, daß er ſich wegen des ſechſten Zwölftheils mit Johan Wilhelms Prinzen vergleichen mögte. Dem zufolge ergrif nunmehr Churfürſt Auguſt ſo wol für ſich, als auch wie Vormund von Johan Wilhelms Söhnen, den Beſiz von dieſen Landen, die bis 1660 von der Albertiniſchen und Erneſtiniſchen Linie gemeinſchaftlich beſeſſen wurden [a]).
1585. Im Jahr 1585 brachte Herzog Friedrich Wilhelm das Rittergut Hardisleben, nebſt den Dorfſchaften Hardisleben, Teutleben und Oesleben, von Wilhelm Kurt Mügeln durch
1586. Kauf an ſich. Nach Churfürſt Auguſts Tode trat er die Landesregierung und die Vor-
1587. mundſchaft über ſeinen Bruder Johan ſelbſt an, und das folgende Jahr verglichen ſich beide Gebrüder mit Genehmhaltung ihrer Frau Mutter, daß der ältere die Landesregierung ſo lange führen ſolle, bis der jüngere das zwanzigſte Jahr ſeines Alters zurük geleget, die Bedienten aber ſolten, auſſer denen, welche der ältere Bruder zu ſeiner Hofhaltung brauchete, in ungetheileter Verpflichtung ſtehen, die Briefe und Befehle allein in des ältern Namen ausgefertiget, das Begehren aber auf beiderſeits Perſonen gerichtet, auch die Urkunden von Lehen und Leibgedingsbriefen gleichfals in beider Namen ausgeſtellet werden. Beide Brüder wohneten darauf der Naumburgiſchen Zuſammenkunft, auf welcher die Sächſiſch-Brandenburgiſch- und Heſſiſche Erbverbrüderung und Erbvereinigung erneuert ward, in
1590. Perſon bei. Sie errichteten hierauf einen neuen Vertrag unter einander, wodurch dem ältern vergönnet ward, die Regierung noch auf ſechs Jahr lang in beider Namen zu führen. Friedrich Wilhelm erkaufte auch das Dorf Manſtädt, welches er zu dem Amte Hardisleben ſchlug. Ingleichen ſtiftete er in eben dieſem Jahre einen Orden wider das damals
1591. übliche Fluchen und unzüchtige Reden [b]). Im Jahr 1591 kaufte er nebſt ſeinem Bruder den Tammenröderwald von Grav Carl von Gleichen für 20000 Gulden. Nach

Chur-

Churfürſt Chriſtians I. von Sachſen Tode übernahm er die Vormundſchaft über deſſen Prinzen Chriſtian II. die er mit groſſem Ruhm verwaltete. Er verglich ſich hierauf mit ſeinem 1592.
Bruder von neuen, daß ſie noch ſechs Jahr bei der bisherigen gemeinſchaftlichen Regierung verbleiben wolten. Da aber Herzog Johan willens war, ſich zu vermälen, ſo wurden ihm die Aemter, Altenburg, Eiſenberg und Ronneburg, zu ſeinem Unterhalt eingeräumet. Mit dem Churfürſten Wolfgang von Mainz ſchlos er einen Traktat, wodurch er berechtiget ward, das von dem Churfürſten Gerhard dem Raht zu Erfurt wiederkäuflich überlaſſene und ſchon vor zwei Jahren aufgekündigte Amt Tondorf, nebſt dem halben Theil an Mühlberg, wie auch die zwei andern noch aufzukündigende Viertheile an Mühlberg zu kaufen und abzulöſen, auch die nächſten vierzig Jahre, von der Zeit des wirklichen Beſitzes, unabgelöſet zu brauchen. Weil aber der Raht zu Erfurt ſich weigerte, den von Friedrich Wilhelm angebotenen Pfandſchilling anzunehmen, ſo ſezzete ſich der Herzog mit Gewalt davon in Beſiz. Jmgleichen brachte er den Tondorfer See nebſt dem Gehölz von Grav Carl von Gleichen für 25000 Gulden an ſich. Mit der Albertiniſchen Linie errichtete 1593.
er nebſt ſeinem Bruder einen Jnterimsvergleich wegen der Hennebergiſchen lande. Jm Jahr
1594 verrichtete Friedrich Wilhelm, als Churſächſiſcher Adminiſtrator, das Amt eines Erz- 1594.
marſchals bei Belehnung des Churfürſten von Cöln auf dem Reichstage zu Regensburg.
Jm Jahr 1596 trat Grav Carl von Gleichen ihm und ſeinem Bruder die am Dorf Man- 1596.
ſtädt gehabte Lehnsgerechtigkeit gegen Uebernehmung eines Capitals erblich ab, und die
fürſtliche Kammer zu Weimar kaufte von dem Kanzler, D. Martin Gerſtenberger, die Dör- 1597.
fer, Puffart und Vollersroda, die zu dem Amt Weimar geſchlagen wurden. Friedrich
Wilhelm erhielte nebſt ſeinem Bruder die Mitbelehnung über die vier Voigtländiſchen Aem- 1598.
ter, Planen, Vogtberg, Schöneg und Pauſa, legte 1601 die Vormundſchaft und Ad- 1601.
miniſtration der Chur nieder, und ſtarb das Jahr darauf [c]). 1602.

a) Glaſey *l. c.* S. 425. b) *Id.* S. 439. *ſqq.* c) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 132. *ſqq.*

§. 48.

Herzog Friedrich Wilhelms Gemalinnen und Kinder.

Friedrich Wilhelms I. Gemalinnen ſind:

I. Sophia, Herzog Chriſtophs von Würtenberg Tochter, vermälet 1583. ſtarb 1590. Jhre erwachſene Kinder waren

1) Dorothea Sophia, gebohren 1587. ward 1618 Aebtiſſin zu Quedlinburg und ſtarb 1645.

2) Anna Maria, gebohren 1589. ſtarb 1626.

II. Anna Maria, Pfalzgrav Philip Ludewigs von Neuburg Prinzeſſin, vermälet 1591. Sie ſtarb 1643. Von ihr ſind gebohren:

1) Johan Philip (§. 49.).

2) Anna Sophia, gebohren 1598. ward 1618 an Herzog Carl Friedrich von Münſterberg vermälet, und ſtarb 1641.

3) Frie-

3) Friedrich, gebohren 1599. blieb 1625 als königlich Däniſcher Obriſter in dem Treffen bei Hanover.

4) Johan Wilhelm, gebohren 1600. blieb 1632 vor Brieg als Churſächſiſcher Obriſter zu Fus.

5) Dorothea, gebohren 1601. ward 1633 an Herzog Albrecht von Sachſeneiſenach vermälet und ſtarb 1675.

6) Friedrich Wilhelm II (§. 50.).

§. 49.

Geſchichte Herzog Johan Philips.

Nach Friedrich Wilhelms Abſterben führete Churfürſt Chriſtian II. von Sachſen die Vermundſchaft über deſſen Prinzen. Der älteſte unter dieſen, Johan Philip, war im Jahr 1557
1603. gebohren. Zwiſchen den ſamtlichen Prinzen Friedrich Wilhelms und ihres Vaters Bruder, Johan, kam es 1603 zu einem Erbtheilungsvertrag, darin jene den Altenburgiſchen, dieſer aber den Weimariſchen Antheil bekamen. Zu jenem wurden gerechnet 1) das Schlos, Stadt und Amt Altenburg, nebſt dem Stift und Commenthurhofe daſelbſt, 2) das Amt Ronneburg, 3) Amt Eiſenberg, nebſt dem Stift Lausniz, 4) Amt Dornburg, 5) Amt Camburg, 6) Kloſter Heusdorf, 7) Amt Rosla, 8) Stift Bürgel, 9) Amt Roda, 10) Amt Leuchtenburg und Orlamünda, 11) Amt und Stift Salfeld, 12) Amt Zella, 13) Amt und Stadt Alſtedt zur Hälfte, nebſt allen in dieſem Antheil gelegenen Städten. In Gemeinſchaft blieben 1) die Gravſchaft Henneberg, 2) die Univerſität Jena, 3) das Conſiſtorium, 4) Hofgericht, 5) Schöppenſtuhl, 6) die Bibliothek zu Jena, 7) das Appellationsgericht, 8) die Reichs und Kreiscontributionen, 9) Kammergerichtshaltung, 10) anhängige Kammergerichtsproceſſe, 11) Reichs- Kreis- und Probationstage, 12) Präſentation der Conſiſtorialen, Hofgerichtsperſonen und Profeſſoren, 13) das Geleit zu Erfurt, 14) ſamt dem Georgthälerhof daſelbſt, 15) der Verſpruch und Schuzgeld zu Erfurt und Nordhauſen, 16) der Weinwachs im Amt Jena, 17) die Münze zu Salfeld, 18) die Gold- und Silberbergwerke, 19) der Zehende auf dem Schneeberg und 20) die Mainzi-
1614. ſchen Pfandhäuſer Tondorf und Mühlberg. Im Jahr 1614 beſuchte Herzog Johan Philip den zur Erneuerung der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen ge-
1621. haltenen Convent zu Naumburg. Er kaufte von Grav Maximilian von Pappenheim die
1632. Herſchaft Gräventhal. Im Jahr 1632 wurden die bisher gemeinſchaftlich beſeſſene Aemter, Mühlberg und Tondorf, zwiſchen der Altenburgiſchen und Weimariſchen Linie durchs
1638. Los getheilet, da das erſte an Altenburg fiel. Nach Herzog Johan Ernſts (§. 44.) Tode fiel ein Theil von deſſen Landen an das Altenburgiſche, der andere aber an das Weimariſche Haus. Herzog Johan Philip aber genos dieſen Zuwachs nicht lange, indem er ſchon das
1639. folgende Jahr ohne mänliche Erben ſtarb. Er hatte ſich 1618 mit Eliſabeth, Herzogs Heinrich Julii von Braunſchweig und Lüneburg Tochter, vermälet, die 1650 ſtarb.

Sei-

Seine einzige Prinzeſſin, Eliſabeth Sophia, war 1619 gebohren, ward 1636 an Herzog Ernſt von Sachſengotha vermälet, und ſtarb 1675 *).

*) Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 136. ſq.

§. 50.

Geſchichte Herzog Friedrich Wilhelms II.

Ihm folgete in der Regierung ſein Bruder Friedrich Wilhelm II. welcher die durch 1639.
Herzog Johan Ernſts Abſterben anheim gefallene Coburgiſche und Eiſenachiſche Lande mit 1640.
dem Hauſe Weimar theilete. Als das Gräfliche Haus Schwarzburg unter den Wetterauiſchen Graven Siz und Stimme ſuchte, ſezzete ſich Herzog Friedrich Wilhelm vor an- 1641.
dern darwider. Er ſuchte auch auf dem Reichstage das Recht der Erſtgeburt unter den Erneſtiniſchen Häuſern einzuführen, deswegen es zwiſchen Altenburg, Weimar und Eiſenach viel zu ſtreiten gab. Imgleichen ſezzete es mit den Graven von Waldek Streitigkei- 1660.
ten, da der Herzog forderte, daß dieſe Graven, als ſeine Lehnsleute wegen der Herſchaft Lomma, vor dem Hofgericht zu Jena erſcheinen ſolten. Unter ihm kam endlich die Theilung der Hennebergiſchen Lande zwiſchen dem Churhauſe und der Erneſtiniſchen Linie zu Stande, dabei Altenburg das Amt und Stadt Themar, Amt Maßfeld, Amt und Stadt Meinungen, Kellerei Behringen, das Kammergut Henneberg und den Hof Milz erhielte. Friedrich Wilhelm ſtarb 1669. Er hatte ſich vermälet 1669.

I. Im Jahr 1638 mit Sophia Eliſabeth, Markgrav Chriſtian Wilhelms von Brandenburg Prinzeſſin, welche 1650 ſtarb.

II. Im Jahr 1652 mit Magdalena Sibylla, Churfürſt Johan Georgs I. von Sachſen Tochter und Prinz Chriſtians von Dännemark Witwe, welche 1668 ſtarb. Von ihr ſind gebohren:

1) Johanna Magdalena 1656. vermälet 1671 mit Johan Adolf, Herzog von Sachſenweiſſenfels, ſtarb 1686.

2) Friedrich Wilhelm III. gebohren 1657 (§. 51.) *).

*) Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 138. ſq.

§. 51.

Herzog Friedrich Wilhelm III.

Friedrich Wilhelm III. folgete ſeinem Vater in der Regierung nach unter der Vormundſchaft des Churfürſten Johan Georg I. von Sachſen und Herzogs Moriz von Sachſenzeiz, ſtarb aber ſchon 1672 ohne Gemalin und Erben, wodurch dem vorgedachten Streit 1672.
wegen der Erſtgeburt ein Ende gemachet ward, und ſeine Länder an die Weimariſche und Gothaiſche Linie fielen *).

*) Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 139. ſq.

Dritte Abtheilung.
Von der Weimariſchen Linie.

Erſte Eintheilung.
Von dem eigentlich ſo genanten Weimariſchen Hauſe.

§. 52.

Geſchichte Herzog Johannis.

Johan, der Stifter dieſes Hauſes, war Herzog Johan Wilhelms Sohn (§. 46.) und 1570 gebohren. Er ſtand nebſt ſeinem Bruder Friedrich Wilhelm anfänglich unter Churfürſt Auguſts von Sachſen Vormundſchaft, an deſſen Hofe er auch erzogen, und we-
1586. gen ſeiner löblichen Eigenſchaften ungemein geliebet ward. Nach des Churfürſten Tode führete ſein Bruder die Vormundſchaft über ihn. Nachdem ſie beide den vorgedachten Vergleich wegen der von dem ältern zu führenden Landesregierung mit einander geſchloſſen hatten (§. 47.),
1587. hielte er ſich wieder eine Zeit lang an dem Dresdenſchen Hofe auf, und wohnete 1587 dem
1589. Naumburgiſchen Convent perſönlich bei. Im Jahr 1589 trat er eine Reiſe nach Italien an, und beſuchte auf der Rükreiſe den Herzog Johan Friedrich in ſeinem Gefängnis zu Neuſtadt. Nachdem er zu Wien viele Ehrenbezeugungen genoſſen, und Presburg, auch andere Gränz-
1603. örter in Ungarn beſehen hatte, kehrete er nach ſeinen Landen zurük. Im Jahr 1603 theilete er mit ſeinem Vetter Johan Philip, und erhielte die Weimariſche Landesportion (§. 49.). Dieſe beſtand 1) aus dem Schlos, Stadt und Amt Weimar, 2) Schlos, Amt und Stadt Jena, 3) Amt Burgau, 4) Amt Kapellendorf, 5) Amt Ringleben, 6) Amt Ichtershauſen, 7) Amt Wachſenburg, 8) Amt Reinhardsbrunn, 9) Amt Georgenthal, 10) Amt Schwarzwald, 11) Stadt und Amt Königsberg, 12) Amt Oldisleben mit denen in dieſer Portion gelegenen Städten. Einige Stükke aber blieben, wie im vorigen bereits geſagt iſt (§. 49.), gemeinſchaftlich [a]). Er erhielte um gleiche Zeit nebſt ſeinen unmündigen Vettern wegen des Fürſtenthums Altenburg zuerſt Siz und Stimme auf dem
1605. Reichstage. Im Jahr 1605 kaufte er mit des Lehnsherrn, Grav Wolrabens von Gleichen, Bewilligung das Gut Berka von denen von Wizleben, woraus ein fürſtliches Weimariſches Amt gemachet ward, und ſtarb noch in eben dieſem Jahr [b]).

a) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 136. b) *Id. l. c.* S. 140. *ſq.* Glafey *l. c.* S. 140. *ſq.*

§. 53.

Herzog Johannis Gemalin und Kinder.

Er vermälete ſich 1593 mit Dorothea Maria, Fürſt Joachim Ernſts zu Anhalt Prinzeſſin, welche 1617 verſtorben iſt. Aus dieſer geſegneten Ehe ſind entſproſſen:

1) Johan Ernſt, gebohren 1594 (§. 54.).

2) Friedrich, gebohren 1596, blieb in der Schlacht bei Fleury in den Niederlanden 1622.

3) Wil-

3) Wilhelm, gebohren 1598. der die Weimariſche Linie geſtiftet hat (§. 57.).
4) Albrecht, gebohren 1599. ſtarb 1644.
5) Johan Friedrich, gebohren 1600. ſtarb 1628 in gefänglicher Verwahrung *).
6) Ernſt der Fromme, Stifter der Gothaiſchen Linie. Siehe unten.
7) Friedrich Wilhelm, gebohren 1603. ſtarb 1619.
8) Bernhard der Groſſe (§. 56.) b).

a) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 328. 330. b) Glafey *l. c.* S. 271.

§. 54.
Geſchichte Herzog Johan Ernſts.

Bei Herzog Johannis Abſterben waren ſeine Prinzen insgeſamt noch minderjährig, und ſtanden daher unter Churfürſt Chriſtians II. von Sachſen und ſeines Nachfolgers, Johan Georgs I. Vormundſchaft. Während derſelben ward das gemeinſchaftliche Conſiſtorium 1612.
zu Jena aufgehoben, und ſo wol von der Weimariſchen als Altenburgiſchen Linie ein beſonderes aufgerichtet, auch die bisher gemeinſchaftlich geweſenen Pfarrlehen getheilet. Im folgenden Jahre wurden die herzoglichen Lande durch die groſſe Thüringiſche Sündfluht ſehr 1613.
heimgeſuchet. Herzog Johan Ernſt unternahm indeſſen eine Reiſe nach Frankreich, England und den Niederlanden, die er in dem folgenden Jahre zurük legte, und alsdenn nebſt 1614.
ſeinen Brüdern, Friedrich Wilhelm und Ernſt, die Naumburgiſche Zuſammenkunft beſuchte, wo die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen abermals erneuert ward. Im Jahr 1615 erhielte das Weimariſche Haus die Herſchaft Kranichfeld 1615.
wiederkäuflich von den Graven Reuſſen für 83000 Gulden. Nachdem Churfürſt Johan Georg I. die Vormundſchaft und Adminiſtration der Weimariſchen Lande niedergeleget hatte, ſo trat Johan Ernſt dieſelbe nebſt der Vormundſchaft über ſeine jüngere Brüder an. Der Beſuch, den er zwei Jahre darauf von dem Fürſten Ludewig und Fürſt Johan Caſimir 1617.
von Anhalt hatte, gab Gelegenheit, daß die berühmte Fruchtbringende Geſelſchaft auf dem Schloſſe zu Weimar geſtiftet ward. Im Jahr 1618 brante das Weimariſche Schlos 1618.
gröſtentheils ab. Nach ausgebrochenen Böhmiſchen Unruhen beſuchten Herzog Johan Ernſt, Friedrich und Wilhelm den Convent der Evangeliſchen Fürſten zu Nürnberg, traten bei 1619.
dem Churfürſten Friedrich V. von der Pfalz in Dienſte und wurben darauf für ihn Völker an. Um die dazu nöhtigen Koſten zu beſtreiten, ward Kranichfeld dem Schwarzburg- 1620.
Rudolſtädtiſchen Hauſe wiederkäuflich überlaſſen. Da nun die angenommene Kriegsdienſte die drei älteſten Herzoge an der Landesregierung verhinderten, Herzog Albrecht und Johan Friedrich aber auf Reiſen waren, ſo beſorgete indeſſen Herzog Ernſt mit ihrer aller Genehmhaltung die Landesgeſchäfte ganz allein. Herzog Johan Ernſt, der in Däniſche Dienſte getreten war, büſſete darin zu S. Martin in Ungarn als General den 4 Dec. 1627 ohne Gemalin und Kinder das Leben ein *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 141. ſq.

§. 55.

Geſchichte Herzog Albrechts.

1626. Herzog Johannis vierter Sohn, Albrecht, überlies ſeinem ältern Bruder Wilhelm
1635. 1626 die bis dahin gemeinſchaftlich geführete Regierung a), nahm nebſt ſeinen beiden Brü-
1638. dern, Wilhelm und Ernſt, den Prager Frieden an b), und theilete 1638 die väterlichen und die durch Herzog Johan Ernſts des ältern zum Theil an das Weimariſche Haus gefallene Eiſenachiſche und Coburgiſche Lande, wobei er die Stadt und Amt Eiſenach nebſt der Collectur daſelbſt und der Wartenburg, das Amt Volkeroda mit dem Kloſter und Stift daſelbſt, das Amt und die Stadt Kreuzburg mit dem Kloſter daſelbſt, und den Gerichten Markſuhla und Burkersrode, die Aemter, Krainberg, Gerſtungen, Breitenbach, Salzungen, das Kloſter Allendorf, das Amt Lichtenberg, die Stadt Oſtheim, das Schlos, Amt und Stadt Heldburg ſamt der Stadt Ummerſtadt, Stadt und Amt Eisfeld, das Amt Veilsdorf, drei Theile am Erfurtiſchen Hauptgeleit, und dem Georgthalerhof Weimariſchen Antheils, erhielte c), worauf er ſeine Reſidenz zu Eiſenach nahm, und im Jahr 1644 ohne Erben verſtarb. Er hatte ſich 1633 mit Dorothea, Herzog Friedrich Wilhelms I. von Altenburg Tochter, vermälet, welche 1675 dieſes Zeitliche geſegnete.

a) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 144. b) *Id.* S. 149. *ſq.* c) *Id.* S. 151.

§. 56.

Geſchichte Herzog Bernhards des Groſſen.

1604. Der jüngſte Sohn Herzog Johannis, Bernhard der Groſſe, erblikkete den 6 Au-
1621. guſt 1604 das Licht dieſer Welt. Er that 1621 unter ſeinem Bruder Wilhelm, als Rittmeiſter, zum Vortheil des Graven Ernſts von Mansfeld, Dienſte. Die fernern Verdienſte, die er ſich im Kriege erwarb, bahneten ihm nach und nach den Weg zu dem Generalat
1632. über die Schwediſche Infanterie, da er ſehr viel zu den Siegen bei Leipzig und Lützen beitrug. Er eroberte darauf Eichſtädt und die S. Willibaldsburg, und für dieſe groſſen Dienſte wurden ihm von den verbundenen evangeliſchen Ständen im Namen der Krone
1633. Schweden die Stifter Bamberg und Würzburg 1633 eingeräumet. Er nahm hiernächſt
1634. Regensburg, und das Jahr darauf Landeshut, ein. Hingegen verlor er durch ſeine gar zu groſſe Hizze die Hauptſchlacht bei Nördlingen, in welcher er beinahe ſelbſt gefangen wäre.
1635. Auf der Zuſammenkunft der evangeliſchen Stände zu Worms ward ihm von der Krone Schweden und den mit ihr verbundenen Ständen der vier obern Kreiſe das Obercommando über ihre Armeen anvertrauet, worauf er Speier eroberte. Obgleich ſeine Brüder den Prager Frieden annahmen, ſo ſchlos er doch mit der Krone Frankreich einen Traktat, darin er ſich gegen vier Millionen Livers jährlicher Hülfsgelder anheiſchig machte, bis zu Wiederherſtellung des Friedens eine Armee von 18000 Man zu erhalten. Er ging dieſerwegen ſelbſt nach Paris, wo er zwar ſonſt in dem gröſten Anſehen ſtand, aber doch dabei nöhtig hatte, die Eh-

re, welche ein teutſcher Fürſt billig verlangen kan, zu behaupten, indem man ihm nicht daſſelbige Ceremoniel einräumen wolte, welches man dem Herzoge Eduard von Parma verſtattet hatte, unter dem ungegründeten Vorwand, daß er nicht wie dieſer ein regierender Herr ſey. König Ludewig XIII. lies ihm zwar antragen, daß ihm mehr Ehre erzeiget werden ſolte, wenn er den Titel eines **Herzogs von Franken** annehmen wolte, als welches Land man für ihn beſtimmet habe: aber Herzog Bernhard konte dieſen Unterſcheid nicht leiden, und bedekkete ſich daher von freien Stükken bei ſeiner Audienz, als der König unterlies ihn hierzu zu nöhtigen. Als der Cardinal Richelieu ihm unter der Hand den Antrag thun lies, daß er ihm wol zu dem Beſiz vom Elſas verhelfen wolte, wenn der Herzog ſich mit des Cardinals Schweſter Tochter, der Combalet, zu vermälen geſonnen ſey, gab Bernhard zur Antwort: die Combalet ſey allerdings liebenswürdig, der Cardinal müſſe ihn aber ſehr ſchlecht kennen, wenn er glaubte, daß er ſich mit einer Perſon von ſo ungleichem Stande verbinden würde. Indeſſen fing Herzog Bernhard die Kriegesoperationen an, eroberte 1636.
Elſaszabern und ſchlug die Kaiſerlichen zweimal bei Rheinfelden, da er in dem lezten Treffen 1638.
vier kaiſerliche Generals, nemlich Johan de Werth, Savelli, Enkefort und Sperreuter, gefangen bekam, worauf Rheinfelden ſich ergab, und Freiburg nach einer zehentägigen Belagerung überging. Bernhard zwang hierauf auch die unvergleichliche Veſtung Breiſach durch Hunger zur Uebergabe, nachdem er ſo wol den Baierſchen General Göz, als den Herzog von Lotharingen, die ſie entſezzen wolten, geſchlagen hatte, worauf ſich auch Landeskron an ihn ergab. Da er nun auf dieſe Weiſe Meiſter vom Elſas geworden, auch bereits viele Städte von Burgund inne hatte, ſo war er willens, ſich bei dem Beſiz vom Elſas und Brisgau zu erhalten, die verwitwete Landgräfin von Heſſencaſſel, Amalia Eliſabeth, zu heirahten, und wenn er hierdurch die Heſſiſche Armee an ſich gezogen hätte, eine beſondere Parthei zu machen, um die Franzoſen und Schweden von dem teutſchen Boden zu vertreiben a). Er hatte, vermuhtlich in dieſer Abſicht, den Accord mit dem Commendanten zu Breiſach blos in ſeinem Namen geſchloſſen, und alle Vorſtellungen des Cardinals Richelieu konten ihn nicht bewegen, entweder die Veſtung ſo gleich an Frankreich zu überliefern, oder doch zu geſtatten, daß die Beſazzung nur zur Hälfte aus franzöſiſchen Völkern beſtehen mögte, oder auch zu verordnen, daß ſie nach ſeinem Tode den Franzoſen eingeräumet würde. Allein ſein unvermuhteter Tod, welcher den 3 Julii 1639 zu Neuburg am Rhein erfolgete, 1639.
vereitelte ſeine Abſichten. Man giebt vor, daß der Cardinal Richelieu ihm durch ſeinen Arzt Blandini habe Gift beibringen laſſen b).

a) LABOUREUR *hiſt. du Marechal de Guebrian* S. 127.
b) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 360. Glafey S. 271. *ſqq.*

§. 57.
Geſchichte Herzog Wilhelms vor der Theilung.

Ich gehe zurük zu Herzog Wilhelm, Johannis fünften Sohn, welcher das heutige Haus Weimar geſtiftet hat. Er that 1617 mit ſeinem Bruder Johan Friedrich eine 1617.

Reiſe nach den Niederlanden, kam aber noch in eben dem Jahre zurük, und ward unter dem Namen des Schmakhaften in die damals aufgerichtete fruchtbringende Geſellſchaft auf-
1651. genommen, deren zweites Oberhaupt er nach dieſem geworden iſt. Er unternahm hierauf
1619. mit gedachtem Bruder eine Reiſe nach Frankreich, ging nach ſeiner Zurükkunft in des Kö-
nigs Friedrich von Böhmen Dienſte, und zeigete ſeinen Heldenmuht in der unglüklichen
1620. Schlacht auf dem weiſſen Berge bei Prag, wo ihm mit einer Stükkugel die Haube vom
Kopfe geſchoſſen, und er auch mit einem Piſtolenſchus auf die Bruſt, doch ohne Schaden,
1622. getroffen ward. Mit ſeinem Bruder errichtete er einen Vertrag, jährlich 30000 Gulden
zu dem Weimariſchen Kirchen- und Schlosbau anzuwenden, welches Schlos nach ihm die
Wilhelmsburg genennet ward. In dieſem Vertrag ward zugleich verabredet, daß beide
Gebrüder hohes Spielen einſtellen wolten. Den 26ten April wohnete er der Schlacht bei
1623. Wimpfen bei. In der Action mit dem Tilly, bei der Münſteriſchen Stadt Loo, ward er
an einer harten Verwundung für todt aufgenommen, zu Münſter aber wieder geheilet, und
auf kaiſerlichen Befehl nach Neuſtadt in der Steiermark gefangen weggeführet. Nachdem
1625. er ſeine Freiheit wieder erlanget, kam er 1625 wieder in ſeine Lande zurük, wo ſein Bruder
1626. Albrecht ihm ſeinen Antheil an der Landesregierung abtrat. Nach Herzog Johan Ernſts
1628. Abſterben ward zwiſchen ihm und ſeinen drei andern damals noch lebenden Brüdern, Al-
brecht, Ernſt und Bernhard, ein Hauptvertrag errichtet, darin eine Generalſazzung und
unveränderliche Norm der fürſtlichen Nachkommenſchaft zum Beſten beliebet, auch zugleich
eine umſtändliche Verſehung gethan ward, wie es bei künftigen Succeſſionsfällen mit dem
Principat und Führung der Landesregierung bei ungetheileten Landen über kurz oder lang zu
halten, auch beliebet, daß allezeit dem älteſten Bruder oder Vetter, ohne Unterſcheid der
1631. Linie, der Majorat oder Rang gelaſſen werden ſolle. Nach Abſterben des lezten Graven
von Gleichen, Hans Ludewigs, fiel ein Theil von deſſen Gütern an das Haus Sach-
ſen, das übrige aber an die Graven von Schwarzburg und an die Schenken von Tauten-
burg. Nach Ankunft des Königs von Schweden in Teutſchland erhielte Herzog Wilhelm
die Generallieutenantsſtelle über deſſen Armeen, nahm, nachdem er ſich mit dem Könige
zu Halle vertraulich unterredet hatte, Erfurt ein, worauf ihm die Generaldirection über das
1632. Kriegesweſen in Thüringen übergeben ward. In dem folgenden Jahre ergab ſich Goslar
in Güte an den Herzog, Göttingen aber ward durch Sturm erobert, worauf Duderſtadt
und das ganze Eichsfeld in ſeine Gewalt kam. Er conjungirete ſich hierauf bei Fürt mit
dem Könige, und half das kaiſerliche Lager bei Nürnberg ſtürmen. Seine Verdienſte wur-
1633. den Schwediſcher Seits durch die Schenkung des Eisfeldes belohnet. Doch verlies der
1635. Herzog die Schwediſche Parthei durch ſeinen Beitrit zu dem Pragiſchen Frieden. Nachdem
1638. Herzogs Johan Ernſt des ältern von Eiſenach und Coburg Lande zum Theil an das Weima-
riſche Haus gefallen waren, theilete er dieſe nebſt den väterlichen Staaten mit ſeinen
Brüdern. Er erhielte in dieſer Theilung die Reſidenzſtadt und Amt Weimar, nebſt den
Voigtheien, Brembach, Schwanenſee, Gebſtädt und Magdala, Schlos, Stadt und

Amt

Amt Jena, die Aemter, Burgau, Kapellendorf, Ringleben, Berka, nebſt den Städten, Buttſtädt, Buttelſtedt, Raſtenberg, Lobda, Neumark und Magdala. Das Amt Oldisleben aber ward zum Vortheil für das Directorium des Hochfürſtlichen Hauſes ausgeſezzet, und alſo dieſesmal dem Herzoge Wilhelm auf lebenslang übergeben. Doch blieben die Steuren aus dieſem Amte bei der Weimariſchen Linie erblich *).

*) Hr. P. Reinhard l. c. S. 142. ſqq. Glafey l. c. S. 273. ſq.

§. 58.
Geſchichte Herzog Wilhelms nach der Theilung.

Nach Herzog Albrechts von Eiſenach (§. 55.) Abſterben theilete ſich Wilhelm mit ſeinem Bruder Ernſt in deſſen Lande durchs Loos, dabei jener Eiſenach, Kreuzburg, 1645.
Gerſtungen, Breitenbach, Lichtenberg, Oſtheim, und drei Viertheil des Erfurtiſchen Hauptgeleits, wie auch die Hälfte am Georgthaler Hofe des Weimariſchen Theils erhielte. Er beſchikkete darauf nebſt den übrigen Fürſten der Erneſtiniſchen Linie die Weſtphäliſche Friedenshandlung, und lies nach glüklich hergeſtelletem Frieden den 19 Auguſt 1650 in ſei- 1650.
nen Landen ein Dankfeſt feiren. Im Jahr 1653 ward der prächtige Bau der Wilhelms- 1653.
burg vollendet. Im Jahr 1657 erhielte er von ſeinem Bruder Ernſt das Kammergut Lüz- 1657.
zendorf, gegen den Hohenfelder See. Auch errichtete er mit ihm den ſo genanten Graven- und Herrentheilungsrecess, 1) wegen erblicher Theilung der bis dahin in Anſehung der Lehen und Landesfürſtlichen hohen Obrigkeit in Gemeinſchaft geblliebenen Graven und Herren, als der Graven von Schwarzburg wegen Arnſtadt, Plauen, Kefernburg und Ilmen, der Herren Reuſſen wegen Kranichfeld, der Graven von Hohenlohe wegen Ordruf u. ſ. w. 2) wegen Führung des Directorii, 3) wegen Einlöſung der an das Haus Schwarzburgrudolſtadt verpfändeten Herſchaft Oberkranichfeld, und 4) wegen der Austräge u. ſ. w. Die Einlöſung der Herſchaft Oberkranichfeld ward dem Gothaiſchen Hauſe allein gelaſſen, das Haus Weimar aber ſolte die Hälfte von ſelbiger Land- und Trankſteuer genieſſen. Sonſt proteſtirete Herzog Wilhelm nebſt dem geſamten Erneſtiniſchen Hauſe, wegen ihres annoch habenden Einlöſungsrechts dawider, als Herzog Auguſt und Moriz von der Albertiniſchen Linie die Erblandeshuldigung in den vier aſſecurirten Aemtern einnahmen.
Im Jahr 1659 erhielte der Raht zu Erfurt von dem Kaiſer über das Amt und Schlos 1659.
Kapellendorf, welches übr anderthalb hundert Jahr von dem Hauſe Sachſen wiederkäuflich beſeſſen worden, einen Lehnbrief, der aber 1667 kraft eines von Churmainz mit der geſamten Erneſtiniſchen Linie errichteten Vergleichs von dem Raht wieder zurük gegeben und alſo dieſes Amt und Schlos erblich abgetreten ward. Hingegen beſtätigte der Kaiſer den beiden 1660.
Herzogen von Weimar und Gotha die bereits 1596 von Kaiſer Rudolf II. der Erneſtiniſchen Linie ertheileten Anwartſchaft auf die Gravſchaft Iſenburg und Büdingen. Bei der Theilung der Hennebergiſchen Lande erhielten die Herzoge Wilhelm und Ernſt die Aemter, Ilmenau, Sand, Waſungen, Frauenbreitungen und Kaltennordheim, welche ſie

wie-

wieder unter einander theileten. Zwiſchen den ſämtlichen Herzogen Erneſtiniſcher Linie aber und dem Herzoge Moriz Albertiniſcher Linie kam es auch zu einem Vergleich wegen der vier aſſecurirten Aemter, darin dieſelben dem Albertiniſchen Hauſe erblich überlaſſen wurden.
1662. Herzog Wilhelm ſtarb 1662. Er war nicht nur ein guter Soldat, ſondern auch ein gelehrter und ſinreicher Herr, wovon die Erfindung verſchiedener artigen Schauſtükke unter andern zeuget *).

*) Glafey *l. c.* S. 274. *ſq.* Reinhard *l. c.* S. 151. *ſqq.*

§. 59.
Herzog Wilhelms Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1625 mit Eleonora Dorothea, Fürſt Johan Georgs zu Anhalt Prinzeſſin, vermälet, die 1664 verſtorben iſt, nachdem ſie ihn zum Vater folgender Prinzen gemacht hatte:

1) Johan Ernſts zu Weimar (§. 60.).
2) Adolf Wilhelms zu Eiſenach.
3) Johan Georgs zu Markſuhl und hernach zu Eiſenach, und
4) Bernhards zu Jena.

§. 60.
Geſchichte des Herzogs Johan Ernſts.

Herzog Wilhelms Söhne theileten die väterlichen Lande unter einander: da der älteſte, Johan Ernſt, das Amt Weimar, nebſt dem rohten Schlos, (indem die Wilhelmsburg nebſt dem welſchen Garten und der Stadt Weimar gemeinſchaftlich blieben,) ferner Amt und Stadt Ilmenau, das Amt Berka, nebſt dem Tannenröder Holz, die Stadt Buttſtädt, die Stadt Raſtenberg, die Vorwerke München und Köttendorf, das groſſe Vorwerk zu Weimar, die Voigthei Magdala, das Stieden Vorwerk zu Weimar und das Geleit daſelbſt erhielte. Ein jeder von den Theilenden ſtellete eine beſondere Regierung an, doch ward auſſerdem eine gemeinſchaftliche Geheimderahtsſtube und Kanzlei errichtet,
1663. die unter der Aufſicht des älteſten Bruders ſtanden. Die Irrungen, welche zwiſchen Churmainz und der Stadt Erfurt entſtanden waren, ſtiegen um dieſe Zeit immer höher, daher der Herzog bemühet war, ſie durch Abſchikkung einiger Rähte gütlich beilegen zu helfen: aber ſeine Bemühung war fruchtlos, und die Stadt ward ihres Ungehorſams wegen in die Reichsacht erkläret, und deren Volziehung dem Churfürſten von Mainz aufgetragen, der ſie auch mit Hülfe der franzöſiſchen Völker, die aus Ungarn zurük kamen, volzog, und die Stadt unter ſeine Botmäſſigkeit brachte, zum Nachtheil des geſamten Hauſes Sachſen, wel-
1665. chem die Schuzgerechtigkeit darüber zuſtand. Ja Mainz wuſte ſo gar Gelegenheit zu einem Vergleich mit dem Hauſe Sachſen zu finden, dadurch des leztern Anſprüche auf Erfurt bei-
1669. geleget wurden. Im Jahr 1669 wurden die Hennebergiſchen Lehnſchaften zwiſchen Gotha und Weimar getheilet. In eben dem Jahr übernahm der Herzog nebſt dem ganzen Erneſtini-

Digitized by Google

ſtiniſchen Hauſe die Stadt Nordhauſen, auf ihr Anſuchen, nach Ablauf der im vorigen Schuzbrieſe geſezzeten Zeit, aufs neue in Schuz und Schirm. Bei dem Anfal der Altenburgiſchen Erbſchaft verglich er ſich mit Sachſengotha dergeſtalt, daß dem Weimariſchen 1672.
Hauſe anheim fielen: 1) Schlos, Amt und Stadt **Dornburg**, ſamt den Schrift- und Amtſaſſen, 2) Schlos, Stadt und Amt **Alſtädt**, ebenfals mit den Schrift- und Amtſaſſen, 3) das Amt **Rosla**, mit der Stadt **Sulza**, 4) das Amt und die Stadt **Bürgel**, nebſt dem Vorwerk **Knibsdorf**, 5) das Amt **Heusdorf**, 6) der vierte Theil von der Altenburgiſchen Hälfte an dem Geleit zu Erfurt, und die Hälfte des daſigen Georgenthaler Hofs, 7) die Hoheit und Steuren bei der Herſchaft **Remda** und dem Gut **Apolda**, welche beide der Univerſität Jena gehören, 8) die Hoheit und Steuren, nebſt dem Einlöſungsrecht über das Amt **Hardisleben** und Vorwerk **Schwabsdorf**, wie auch einige andere Stükke, ferner die dem Hauſe Gotha bisher wegen des Fürſtenthums Eiſenach zugeſtandene halbe Reichsſtimme und dem Altenburgiſchen Antheil an der Univerſität, dem Hofgericht und dem Schöppenſtuhl zu Jena. Nach dem Tode des unmündigen Herzogs von Eiſenach, Wil- 1671.
helm Auguſts, theileten ſich Herzog Johan Ernſt, Johan Georg und Bernhard, abermals in deſſen Verlaſſenſchaft ſo wol, als in die aus der Altenburgiſchen Erbſchaft an ſie gelangte Aemter und Schlöſſer und in die vorhin gehabten väterlichen Lande erblich. Herzog 1672.
Johan Ernſt erhielte in dieſer neuen Theilung das Reſidenzſchlos, Amt und Stadt **Weimar**, die Aemter **Oberweimar**, **Rosla**, **Berka**, ſamt dem Tannenröder Hölze, das Forſtamt, die Voigthei **Brembach**, nebſt dem See, das Hennebergiſche Amt mit der Stadt **Jlmenau**, das Forſtamt in der **Zilbach**, drei Sechszehentheil an dem Geleit zu Erfurt, die Städte **Butſtädt** und **Raſtenberg**, das Einlöſungsrecht an dem Amt **Hardisleben**, die Vorwerke **Lüzzendorf**, **München**, **Köttendorf**, **Tiefurt** und **Ettersburg**, wie auch das Stieden- und groſſe Vorwerk zu Weimar, und die Jlmenflöſſe. **Johan Georg** bekam die Aemter und Oerter, **Eiſenach**, **Lichtenberg**, **Oſtheim**, **Kreuzburg**, **Markſuhla**, **Burkardsroda**, **Gerſtungen**, **Breitenbach**, **Ringleben**, **Schwanſee**, **Krainberg**, **Kaltennordheim**, **Markrippach**, **Bachſtedt**, neun Sechszehntheile am Geleit zu Erfurt, den halben Georgenthaler Hof daſelbſt und die halbe Saalenflöſſe. Dem Herzoge **Bernhard** fielen zu die Oerter, **Jena**, **Burgau**, **Lobda**, **Kapellendorf**, **Alſtedt**, **Dornburg**, **Bürgel**, **Heusdorf**, **Magdala**, **Gebſtedt**, **Buttelſtedt**, **Döbritzſchen**, **Wiegendorf**, nebſt einem Viertheil an dem Obergeleitsamt zu Erfurt, dem halben Georgenthaler Hof daſelbſt, und der halben Saalflöſſe. In Gemeinſchaft aber blieben die Reichstagsſtimmen Weimar und Eiſenach, die Anwartſchaften, Reichs- und Kreishülfen, die Univerſität, das Hofgericht und der Schöppenſtuhl zu Jena, das Gymnaſium zu Schleuſingen, die Bergwerke, die Wartenburg ſamt dem Zeughauſe, die Rüſtkammer zu Weimar und die Flöſſe auf der Werra. Im Jahr 1673 ward das von Chriſtian Her- 1673.
man von Uffeln bisher wiederkäuflich inne gehabte Amt **Hardisleben** für 29000 Thaler wie-
der eingelöſet. Die beiden Hochfürſtlichen Häuſer Weimar und Gotha trafen darauf einen 1674.

Vergleich wegen der zu der Reichs- und Kreismatrikul zu gebenden Gefälle. Im Jahr 1678 trat Herzog Johan Ernſt die Vormundſchaft über den unmündigen Prinzen Johan
1678. Wilhelm von Jena an. Er kaufte darauf dem Jenaiſchen Hofmarſchal, Bernhard Pflug, das ihm von der geſamten Weimariſchen Herſchaft aus Gnaden geſchenkete und damals auf der Apertur ſtehende Bünauiſche Rittergut Tannenrode, nebſt den dazu gehörigen Dorfſchaften Eichelborn und Nauendorf; für 50000 Thaler ab, und lies es zwei Jahr
1680. darnach, als Günther von Bünau mit Tode abgieng, in Beſiz nehmen. In eben dieſem Jahre ward zwiſchen Churmainz und den Häuſern Weimar und Gotha, wegen Abtretung des Amts Tondorf von Gotha an Churmainz, wie auch wegen der Gränzen und Jagten zu gedachtem Tondorf, ein Vergleich errichtet; auch das bisher ſtille gelegene Bergwerk Il-
1683. menau von neuen gebauet. Mit Johan Ernſts Abſterben fiel das Directorium und Vorgang nebſt dem Directorialamt Oldisleben auf Herzog Johan Georg von Eiſenach, und die Eiſenachiſche Stimme erhielte auf dem Reichstage vor der Weimariſchen den Vorzug *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 155./99. Glafey S. 275./91.

§. 61.

Herzog Johan Ernſts Gemalin und Kinder.

Herzog Johan Ernſt hatte ſich 1656 mit Chriſtiana Eliſabeth, Herzogs Johan Chriſtian zu Holſteinſunderburg Prinzeſſin, vermälet, welche 1679 ſtarb, und Mutter von folgenden Kindern war, als:

1) Anna Dorothea, gebohren 1657. ward 1685 Aebtiſſin zu Quedlinburg, und ſtarb 1704.

2) Wihelmina Chriſtiana, gebohren 1658. ward 1684 an Chriſtian Wilhelm, Graven von Schwarzburgſondershauſen vermälet, ſtarb 1712.

3) Eleonora Sophia, gebohren 1660. vermälet 1684 an Herzog Philip von Sachſenmerſeburg, ſtarb 1687.

4) Wilhelm Ernſt.

5) Johan Ernſt.

§. 62.

Geſchichte Herzogs Wilhelm Ernſt und Herzogs Johan Ernſt.

Wilhelm Ernſt, welcher 1662 gebohren war, beſuchte nebſt ſeinem Bruder die
1679. Univerſität Jena, und ging darnach mit ihm in fremde Länder, aus welchen ſie ſchon in
1683. dem folgenden Jahre zurük kamen. Nach ihres Vaters Abſterben errichteten ſie deſſen teſtamentariſcher Verordnung zufolge einen Vergleich auf drei Jahr, wodurch ſie doch den Mishelligkeiten, die nachmals unter ihnen entſtanden, nicht vorbeugen konten. Nach Her-
1686. zog Johan Georgs von Eiſenach Tode übernahm er die Vormundſchaft über den Herzog von Jena, darüber er aber mit dem Eiſenachiſchen Hauſe in Streitigkeit geriet. Doch ward
1687. ſolche durch eine von dem Kaiſer an Sachſengotha und Coburg übertragene Commiſſion gehoben,

hoben, und Eiſenach endlich vermogt, von ſeiner Forderung über die Mitvormundſchaft abzuſtehen. 1688.
Nach Abſterben der Herzoge von Sachſenlauenburg fand ſich unſer Herzog nebſt den übrigen Fürſten der Erneſtiniſchen Linie als ein Prätendent zur Erbfolge an, die doch keiner von ihnen erhalten konte, ſondern er muſte ſich damit begnügen, daß er nebſt den übrigen Sächſiſchen Fürſten zu Beibehaltung ihres Anſpruchs den Titel als Herzog von Engern und Weſtphalen annahm [a]. 1689.
In dem folgenden Jahre lies Herzog Wilhelm Ernſt wegen hinreichender Urſachen, welche von den dazu erforderten Facultäten der Gottes- und Rechtsgelehrten zu Jena unterſuchet wurden, von ſeiner Gemalin ſcheiden, wobei jedem Theile erlaubet ward ſich wieder zu verheirahten, welcher Erlaubnis ſich doch keiner unter ihnen bedienete [b]. 1690.
Als die Jenaiſche Linie mit Herzog Johan Wilhelm ausſtarb, entſtand wegen der Erbfolge zwiſchen Weimar und Eiſenach ein Streit, der aber in der Güte dergeſtalt beigeleget ward, daß Weimar **Dornburg**, **Bürgel**, **Kapellendorf**, **Heusdorf**, **Magdala**, **Gebſtedt**, **Buttelſtedt**, **Dobritſchen**, **Wiegendorf** und **Apolda**, Eiſenach aber **Jena**, **Allſtedt**, **Zilbach** und **Remda** erhielte. Herzog Johan Ernſt bekam beſonders von dieſer Erbſchaft für ſeinen Antheil die Aemter **Kapellendorf** und **Heusdorf**, die Voigthei **Magdala** und einen Theil des Dobriziſchen Gehölzes, nebſt einem Theil an dem Erfurtiſchen Gehölz [c]. 1691.
Er ſorgete darauf für die Aufnahme der Wiſſenſchaften durch die Anlegung eines treflichen Münzkabinets, Kunſtkammer und Bibliothek, die durch Erkaufung des ſchönen Vorrahts des gelehrten Schleſiſchen Freiherrn von Logau, wie auch durch die raren Bücher und Handſchriften des berühmten Schurzfleiſchens ſtark vermehret worden. 1700.
In den mit ſeinem Herrn Bruder habenden Irrungen erfolgete 1702 ein kaiſerliches Reſcript, darin die geſuchte Theilung abgeſchlagen, und verordnet ward, daß die vornehmſten Beſchwerden von den geſamten Rähten, oder von den Austrägen des Hauſes Sachſen entſchieden werden ſolten. 1702.
Nicht weniger erhob ſich zwiſchen Weimar und Gotha ein neuer Präcedenzſtreit. 1702.
Der bisherige Mitregent und Bruder des Herzogs, **Johan Ernſt**, ſtarb 1707 [d]. 1707.

a) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 595. b) *Id.* S. 596.
c) Lünigs Reichsarchiv *Part. Spec. Cont. II.* S. 680.
d) Glafey *l. c.* S. 276. *ſqq.* Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 161. *ſqq.*

§. 63.

Herzog Johan Ernſts Gemalinnen und Kinder.

Herzog **Johan Ernſt** vermälete ſich:

I. Im Jahr 1685 mit **Sophia Auguſta**, Fürſt **Johannis von Anhaltzerbſt** Tochter, die 1694 ſtarb. Von ihr iſt gebohren

Ernſt Auguſt 1688 (§. 64. 66. 67.).

II. Im Jahr 1694 mit **Charlotte Dorothea Maria**, Landgrav **Friedrichs von Heſſenhomburg** Tochter, welche 1738 verſtorben iſt.

§. 64.

Herzog Wilhelm Ernſts und Ernſt Auguſts gemeinſchaftliche Regierung.

Nach Herzog Johan Ernſts Abſterben führete Wilhelm Ernſt mit deſſen Sohn, Ernſt Auguſt, die Regierung gemeinſchaftlich. Sie geriehten bald mit dem Grävlichen
1709. Hauſe Schwarzburg in groſſe Streitigkeiten, als Grav Anton Günther von Schwarzburg-arnſtadt anfing die ihm ertheilete Reichsfürſtliche Würde zu gebrauchen. Weder die Albertiniſche noch die Erneſtiniſche Linie des Sächſiſchen Hauſes waren damit zufrieden, weil ſie die Schwarzburgiſchen Herren nicht nur als Lehnsleute, ſondern auch als Unterthanen betrachteten. Deswegen beſezten auch die Weimariſchen Völker Arnſtadt, worin Chur-
1711. ſachſen als Reichsverweſer ſeine Einwilligung gab. Im Jahr 1711 ward das Gymnaſium
1728. illuſtre zu Weimar geſtiftet. Herzog Wilhelm Ernſt überlies 1728 durch ſeinen Tod die ungetheilete Regierung an Ernſt Auguſt *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 164. *ſq.* Glafey *l. c.*

§. 65.

Herzog Wilhelm Ernſts Gemalin.

Wilhelm Ernſt wurde 1683 an Charlotta Maria, Herzog Bernhards von Sachſenjena Prinzeſſin, vermälet, aber 1690 von ihr geſchieden, worauf ſie ohne Kinder im Jahr 1703 verſtarb.

§. 66.

Herzog Ernſt Auguſt.

1728. Ernſt Auguſt trat alſo die Regierung allein an. Er ward 1732 zum kaiſerlichen
1732. Generalfeldmarſchallieutenant, und bald darauf zum commandirenden General der ſämtlichen kaiſerlichen Reuterei, auch Obriſten über ein Regiment Küraſſirer ernennet, worauf er dem Kaiſer einige Regimenter zu Hülfe ſchikkete, die theils am Rhein, theils in Italien gebrauchet wurden. Er ſtiftete im Jahr 1732 den Orden der Wachſamkeit. Nach Her-
1741. zog Wilhelm Heinrichs von Eiſenach Abſterben fielen deſſen Lande ihm anheim. Doch nahm der Markgrav von Brandenburganſpach den Altenkirchiſchen Antheil der Gravſchaft Sayn ſo fort in Beſiz. Jngleichen gerieth er mit Fulda wegen Fiſchbach in Streitigkeiten.
1748. Der Herzog, welcher ein groſſer Liebhaber der Chymie war, ſtarb 1748 a). Er hat einige Andachten durch den Druk bekant gemacht b).

a) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 165. *ſq.*

b) Der volſtändige in Kupfer geſtochene Titel iſt: Zu dem höchſten alleinigen Jehovah gerichtete theoſophiſche Herzens-Andachten, oder Fürſtliche ſelbſt abgefaſſete Gedanken, wie wir durch GOttes Gnade, uns von dem Fluch des Jrdiſchen befreien, und im Gebet zum wahren Lichte und himliſcher Ruhe in GOtt eingehen ſollen, nebſt einigen aus dem Buch der Natur und Schrift hergeleiteten philoſophiſchen Betrachtungen, von den dreien Haushaltungen GOttes im Feuer, Licht und Geiſt zur Wiederbringung der Creatur. 1742 in 4. Hinter dem Titelblat ſtehet: *Symbolum Serenissimi* enthält mit wenigen Worten in ſich den ganzen Begriff aller göttlichen

und

und natürlichen Weisheit, das iſt: Kurzer ſummariſcher Inhalt alles deſſen, was in dieſen theoſophiſchen Herzensandachten enthalten iſt, inſonderheit aber, wie die Wiederbringung aller Creaturen, ſo wohl nach dem Reich der Natur, als Gnaden, nach den dreien Haushaltungen GOttes im Feuer, Licht und Geiſt, auf eine Geheimnisreiche Art und Weiſe ausgeführet werden. ꝛ ꝛ

Im Feuer wird erkannt des Vaters ſtarke Kraft,
Im Sohn wird offenbar des Lichtes Eigenſchaft,
Aus beiden ſtrahlt der Geiſt, der alles ganz durchdringet,
Und es dem Golde gleich zum reinen Blicke bringet
So wird das Finſtre, Licht, das Alte neu gemacht,
Und Feuer, Licht und Geiſt hat alles wiederbracht.

ꝛ ꝛ Das kurze Glaubensbekentnis des Hochfürſtlichen Auctoris:

GOtt erkennen, ſich erkennen,
GOtt getreu, ſich getreu,
Den Nächſten zu lieben, den Armen zu dienen,
Chriſtlich zu leben, geduldig zu leiden, ſelig zu ſterben,

Das wünſche ich mir, meinem ganzen Fürſtlichen Hauſe, meinen geſamten Landen, meinen treuen Dienern, Vaſallen und Unterthanen, dieſer und folgender Zeiten. Amen!

§. 67.

Herzog Ernſt Auguſts Gemalinnen und Kinder.

Herzog Ernſt Auguſt vermälete ſich

I. Im Jahr 1716 mit Eleonora Wilhelmina, Fürſt Emanuel Lebrechts zu Anhaltköthen Prinzeſſin, welche 1726 ſtarb. Von ihr iſt gebohren

1) Erneſtina Albertina 1722. vermälet 1756 mit Ernſt Philip, Graven von Lippeſchaumburg.

2) Bernhardina Chriſtiana Sophia, gebohren 1724. vermälet 1744 an Fürſt Johan Friedrich von Schwarzburgrudelſtadt, ſtarb 1757.

II. Im Jahr 1734 mit Sophia Charlotte Albertina, Markgrav Georg Friedrich Carls von Brandenburgculmbach Prinzeſſin, welche 1747 zu Ilmenau ſtarb. Von ihr ſind gebohren:

3) Ernſt Auguſt Conſtantin (§. 68.).

4) Erneſtina Auguſta Sophia, gebohren 1740. Herzog Ernſt Friedrich Carls von Sachſenhildburghauſen Gemalin.

§. 68.

Herzog Ernſt Auguſt Conſtantin.

Ernſt Auguſt Conſtantin war den 2 Jun. 1737 gebohren, und bei ſeines Herrn Vaters Abſterben minderjährig, daher wegen der Vormundſchaft zwiſchen den Gothaiſchen, Meinungiſchen und Coburgſalfeldiſchen Häuſern Streitigkeiten entſtanden, die aber endlich ſo vermittelt wurden, daß der Herzog von Sachſengotha die alleinige Beſorgung der Erziehung des fürſtlichen Pupillens, nebſt der vormundſchaftlichen Regierung im Fürſtenthum Eiſenach, der Herzog von Coburgſalfeld aber die Erziehung der unmündigen Prinzeſſin, 1749.

welche entweder zu Coburg oder zu Bareuth beſorget werden konte, nebſt der vormundſchaftlichen Regierung im Fürſtenthum Weimar bekam. Herzog Ernſt Auguſt Conſtantin ſtarb 1757. Er hatte ſich 1756 mit Anna Amalia, Herzog Carls von Braunſchweigwolfenbüttel Prinzeſſin, vermälet, von welcher gebohren ſind

1) Carl Auguſt 1757.
2) Friedrich Ferdinand Conſtantin 1758 *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 166.

Zweite Eintheilung.

Von der Eiſenachiſchen Linie.

§. 69.

Herzog Adolf Wilhelm.

Die Eiſenachiſche Linie hat Herzog Wilhelms andern Sohn, Adolf Wilhelm, zum
1632. Stifter. Dieſer war 1632 gebohren. Er trat nach zurük gelegeten Reiſen in Schwediſche
1656. Kriegesdienſte, und wohnete der Belagerung von Bremervörde mit bei, legte darauf in
1659. dem Schwediſchen Feldzuge gegen Dännemark groſſe Ehre ein, ward aber von den Kaiſerlichen gefangen, doch bald gegen den Graven Caprara wieder ausgewechſelt. In der Thei-
1662. lung mit ſeinen Brüdern erhielte er das Schlos, Amt und Stadt Eiſenach, das Amt Gerſtungen und Haus Breitenbach, das Amt Lichtenberg und die Stadt Oſtheim,
1668. worauf er Eiſenach zu ſeiner Reſidenz wählete, und noch in eben dem Jahre unbeerbet ſtarb. Er hatte ſich 1663 mit Maria Eliſabeth, Herzog Auguſts von Braunſchweig Tochter, vermälet, und mit ihr vier Prinzen erzeuget, davon aber drei ihm in die Ewigkeit voraus gegangen, und der vierte, Wilhelm Auguſt, der erſt nach ſeinem Tode gebohren ward, ſchon 1671 wieder verſtorben iſt. Worauf die Eiſenachiſche Portion an Herzog Wilhelms dritten Sohn, Johan Georg, fiel, der bisher zu Markſuhl ſeine Reſidenz gehabt hatte *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 167. Glafey *l. c.* S. 278. Müllers Sächſ. *Annal. ad hh. aa.*

§. 70.

Johan Georg I.

Johan Georg I. war 1634 gebohren, zeigete ſeine Tapferkeit in Brandenburgiſchen
1662. Kriegesdienſten, und erhielte nach ſeines Vaters Abſterben in der Theilung Markſuhla, Kaltennordheim, Kreuzburg, das Hauptgeleit zu Erfurt, Weimariſchen Antheils, den halben Georgenthaler Hof zu Erfurt, das Vorwerk Bachſtedt, und die Voigthei
1672. Schwanſee. Im Jahr 1672 traf er mit ſeinen Brüdern die in dem vorigen ſchon erzälete Erbtheilung. Seine Gemalin, Johannetta, erbete nach dem Abſterben ihres Bruders, Grav Ludewigs von Sayn, den Altenkirchiſchen Antheil der Gravſchaft Sayn, deswegen ſeine Nachfolger den Titel als Graven von Sayn angenommen haben. Er ſtarb
1686. 1686. Von nur gedachter Johannetta, Grav Ernſts von Sayn Tochter und Landgra-

gravens Johan von Heſſendarmſtadt Wi.we, mit der er ſich 1661 vermälete, und die 1701 ſtarb, hatte er folgende Kinder:

1) Eleonora Erdmuth Louiſe, gebohren 1662. ward vermälet a) an Markgrav Johan Friedrich von Brandenburganſpach 1681. b) 1692 an Churfürſt Johan Georg IV. von Sachſen. Sie ſtarb 1696.

2) Friedrich Auguſt, gebohren 1663. ſtarb 1684 zu Presburg.

3) Johan Georg II (§. 71.).

4) Johan Wilhelm (§. 72.).

5) Friederica Eliſabeth, gebohren 1669. vermälet 1698 an Herzog Johan Georg von Sachſenweiſſenfels, ſtarb 1712 *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 168. Müller *l. c. ad hh. aa.*

§. 71.
Herzog Johan Georg II.

Johan Georg II. der 1665 gebohren war, folgete ihm in der Regierung, und ver- 1686. glich ſich wegen der ſtreitigen Jenaiſchen Vormundſchaft mit Weimar. Nach Abgang der 1690. Jenaiſchen Linie theilete er deren Lande mit Weimar, und erhielte davon Jena, Allſtädt und Burgau. Er ging 1698 ohne Erben mit Tode ab, und hatte ſich 1688 mit Sophia 1698. Charlotte, Herzog Eberhard III. von Würtemberg Tochter, vermälet, die als Witwe zu Allſtädt ihren Siz hatte und 1717 aus dieſer Welt Abſchied nahm *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 168. Müller *ad hh. aa.*

§. 72.
Herzog Johan Wilhelm.

Ihm folgete ſein Bruder Johan Wilhelm, welcher 1666 gebohren war, in der 1698. Regierung, die er mit groſſem Ruhm bis an ſein Ende 1729 verwaltete. Er vermälete ſich 1729.

I. Im Jahr 1690 mit Amalia, Fürſt Friedrich Wilhelms von Naſſaudiez Tochter, die 1695 ſtarb. Von ihr ward 1691 gebohren

Wilhelm Heinrich (§. 73.).

II. Im Jahr 1697 mit Chriſtina Juliana, Markgrav Carl Guſtavs von Badendurlach Tochter, welche 1707 ſtarb. Ihre zu manbaren Jahren gekommene Kinder ſind

1) Johannetta Antoinetta, gebohren 1698. vermälet 1721 an Johan Adolf, Herzog von Sachſenweiſſenfels, ſtarb 1746.

2) Carolina Chriſtina, gebohren 1699. vermälete ſich 1725 mit Landgrav Carl zu Heſſenphilipsthal, und ſtarb 1743.

III. Im Jahr 1708 an Magdalena Sibylla, Herzog Johan Adolfs von Sachſenweiſſenfels Tochter, die 1734 geſtorben iſt *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 169.

§. 73.

Digitized by Google

§. 73.

Herzog Wilhelm Heinrich.

Wilhelm Heinrich war 1691 gebohren. Er trat nach zurükgelegten Rei-
1715. ſen, und volzogener erſten Vermälung, in holländiſche Kriegesdienſte, als Obriſter über
1720. ein Regiment zu Fus. Im Jahr 1720 erhielte er von dem Könige in Preuſſen den Orden
1722. de la Generoſité, und einige Jahre darnach den ſchwarzen Adlerorden. Im Jahr 1722
1729. ward er Holländiſcher Brigadier, und trat nach ſeines Vaters Abſterben die Regierung an,
1741. welche er in guter Ruhe bis an ſein Ende geführet hat. Er vermälete ſich

I. im Jahr 1713 mit Albertina Juliana, Fürſt Georg Auguſt Samuels von Naſſau-Idſtein Tochter, und nach deren im Jahr 1722 erfolgeten Abſterben

II. im Jahr 1723 mit Anna Sophia Charlotte, Markgrav Albrecht Friedrichs von Brandenburg Prinzeſſin, welche ihn bis 1751 überlebet hat. Beide Ehen aber waren unfruchtbar: daher die Eiſenachiſche Linie mit ihm erloſch, deren Lande an das Haus Sachſenweimar fielen, den Antheil an die Gravſchaft Sayn ausgenommen, welchen Brandenburganſpach in Beſiz nahm *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 169. Glafey *l. c.* S. 279.

Dritte Eintheilung.

Von der Jenaiſchen Linie.

§. 74.

Herzog Bernhard von Sachſen-Jena.

Die Jenaiſche Linie ſtammet von Herzog Wilhelms vierten Sohn, Bernhard, ab,
1662. der im Jahr 1638 gebohren war. Er bekam in der Theilung mit ſeinen Brüdern, Jena, Burgau, Lobda, Kappellendorf, Brembach, Gebſtädt, Ettersburg, Döbrizſchen, Buttelſtädt, nebſt dem Geleit zu Wiegendorf, und erwählete darauf Jena zu ſeiner Reſidenz. Aus
1672. der Altenburgiſchen Erbſchaft aber erhielte er noch darzu die Aemter Alſtädt, Dornburg, Bürgel und Heusdorf. Er hatte ſich 1662 auf ſeiner Reiſe nach Frankreich mit Maria von Tremouille, Herzog Heinrichs von Thouars Tochter, vermälet. Er erzeugete mit ihr 1669 Charlottam Mariam, die 1683 an Herzog Wilhelm Ernſt von Sachſenweimar vermälet, 1690 aber wieder von ihm geſchieden ward, und 1703 ſtarb; imgleichen ſeinen Nachfolger in der Regierung Johan Wilhelm: lebte aber mit derſelben zulezt in keinem guten Vernehmen. Dieſerwegen lies er ſich von ihr ſcheiden, und ſchlos mit Amalia von Kospoth eine ſo genante mariage de conſcience *). Nach
1682. ſeiner Gemalin im Jahr 1682 erfolgetem Abſterben lies er ſie unter dem Titel einer Grävin von Altſtädt in den Reichsgravenſtand erheben. Seine mit ihr erzeugte Tochter ward an Otto Wilhelm von Tümpling, vormaligen Herzoglich Sachſenmerſeburgi-
ſchen

Digitized by Google

ſchen Hofmarſchal und nachherigen Königlich Polniſchen Kammerherrn und Kammerdirector zu Zeiz, vermälet. Herzog Bernhard ſtarb 1678 b).

a) Siehe die von mir gegebene Nachricht von Herzog Bernhards von Sachſen-Jena Zwiſtigkeiten mit ſeiner Gemalin, und deſſen Verbindung mit der Fräulein von Rospoth, aus dem beigefügeten, noch ungedrukten Bedenken, einiger Jenaiſchen Gottes- und Rechtsgelehrten, nebſt der von gedachtem Herzog an dieſelben ergangenen Anfrage, in Hrn. Paſt. Oetters Samlung verſchiedener Nachrichten aus den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften 2 Band S. 72 ſqq.

b) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 170. Glafey *l. c.* S. 280.

§. 75.

Herzog Johan Wilhelm.

Ihm folgete ſein im Jahr 1675 gebohrner Sohn Johan Wilhelm, über welchen anfänglich Herzog Johan Ernſt von Weimar, und nach deſſen Abſterben Herzog
Johan Georg von Eiſenach die Vormundſchaft führeten. Nachdem aber dieſer Todes 1683.
verblichen war, nahm ſich Herzog Wilhelm Ernſt von Weimar der Vormundſchaft, wie- 1686.
wol mit Widerſpruch des Eiſenachiſchen Hauſes, an, der doch durch einen gütlichen Vergleich gehoben ward. Herzog Johann Wilhelm beſchlos durch ſein frühzeitiges Abſterben,
welches 1690 an den Kinderblattern erfolgete, die Jenaiſche Linie *). 1690.

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 171.

Zweite Abtheilung.

Von dem jüngern Gothaiſchen Hauſe.

Erſte Eintheilung.

Von der eigentlich ſo genanten Gothaiſchen Linie.

§. 76.

Geſchichte Herzog Ernſt des Frommen.

Der Stifter dieſer Linie ſo wol, als der daraus entſprungenen Coburgiſchen, Meiningiſchen, Römhildiſchen, Eiſenbergiſchen, Hildburghauſiſchen und Salfeldiſchen iſt
Ernſt der Fromme. Er war Herzog Johannis zu Weimar neunter Sohn und 1601 1601.
gebohren. In ſeiner Jugend ward er zu dem Chriſtenthum und Wiſſenſchaften wohl angeführet, und ſeine vortrefliche Fähigkeit machte, daß er darin ziemlich weit kam. Zu der lateiniſchen Sprache zeigete er zwar keine ſonderliche Luſt, deſto mehr aber zu der teutſchen, und ſonderlich zu der Sächſiſchen Geſchichte und dem Staatsrecht, ſo daß ihm nicht leicht eine dahin einſchlagende Materie unbekant blieb. Auſſerdem war er in der Civil- und Kriegesbaukunſt nicht unerfahren und ein gar geſchikter Reuter. Durch die in ſeiner Jugend eingefallene kriegeriſche Zeiten ward er verhindert, nach dem Beiſpiel ſeiner Brüder auswärtige Lande zu beſuchen, er ſchäzzete aber dieſes nachmals für ein beſonderes Glük,

Digitized by Google

weil er ſo ein viel ruhigeres Gemüht habe, und durch das Andenken der in fremden Landen gewöhnlichen Wollüſte und Laſter nicht geängſtiget werde. Er nahm darauf Schwediſche Kriegesdienſte als Obriſter über ein Regiment zu Fus an, mit welchem er den Belagerungen von Königshofen, Schweinfurth, Würzburg und Füſſen beiwohnete. Beſonders aber erwarb er ſich mit den Seinigen in dem harten Treffen am Lech wider den Tilly vielen Ruhm, wo er mit groſſer Lebensgefahr und zum Nachtheil ſeiner Geſundheit durch den Flus ſezzete, den Feind vom Ufer jagte und den übrigen Völkern ſolchergeſtalt den Weg zu einem volkommenen Siege bahnete. Nicht weniger zeigete er ſeinen Heldenmuht in der Schlacht bei Lüzzen.
1632. Als hierauf ſein Bruder Bernhard das Würzburgiſche von den Schweden erhielte, ward er deſſelben Stathalter, und hielte eine ſo gute Haushaltung, daß der Biſchof von Würzburg, der nach der Nördlinger Schlacht ſeine Lande wieder bekam, ihm das Zeugnis gab, er hätte es vor ſeine Perſon, wenn er ſelbſt zugegen geweſen wäre, nicht beſſer machen können. Doch Ernſt legte bald darauf die Waffen nieder, und bemühete ſich auf verſchiedenen Reiſen, die er bald zu den Kaiſerlichen, bald zu den Schwediſchen Generals that, wiewol vergeblich, dem Vaterlande wieder Frieden zu ſchaffen.
1635. Im Jahr 1635 nahm er den Prager Frieden an, wiewol demohnerachtet ſein Land ein
1638. Tummelplaz für die beiden ſtreitenden Heere blieb. In der Theilung mit ſeinen Herren Brüdern erhielte er das Amt und Stadt Gotha mit dem Reinhardsbrunnerhof und Stift, auch dem Vorſteheramt und Collectur alda, das Schlos und Amt Tenneberg, ſamt der Stadt Waltershauſen, das Amt Georgthal und Schwarzwald, das Amt Reinhardsbrunn, das Amt Wachſenburg und Ichtershauſen, Schlos, Stadt und Amt Königsberg, Stadt und Amt Tondorf und das ſequeſtrirte Amt Salzungen. Worauf er zu Gotha ſeine Reſidenz nahm. Iſt jemals ein Fürſt geweſen, der ſeinen Landen durch vortrefliche Anſtalten aufgeholfen, und bei deſſen Unternehmungen ſich der Segen des Höchſten recht augenſcheinlich gezeiget hat, ſo war es gewis unſer gottesfürchtiger Herzog Ernſt. In der Haushaltungskunſt that es ihm niemand zuvor, und man muß über deren kluge Einrichtung erſtaunen, wenn man ſie in Schröders Fürſtlichen Schaz- und Rentkammer lieſet. Daher hinterlies er ſeinen Prinzen ein blühendes Land und gnugſamen Vorraht, ob er gleich ſeine Regierung mit ſo leeren Händen antrat, daß er bei Erbauung des Schloſſes Friedenſtein 200 Thaler von einer Witwe zu Gotha borgen muſte. Dabei konte man ihn doch keines Geizes beſchuldigen, indem er die zur Erhaltung ſeiner Ehre nöhtigen Ausgaben nicht ſcheuete, auch überhaupt gegen ſeine Unterthanen freigebig war, und allein zu milden Stiftungen während ſeiner Regierung wenigſtens fünf Tonnen Goldes verwendet hat, die groſſen Summen jezt nicht zu gedenken, die er darneben baar ausgeliehen. Als ſich einsmals einer hierüber verwunderte, antwortete er mit einer groſſen Beſcheidenheit: GOtt gibts, der Fürſt erſparet es. Die Rechts- und Policeiſachen pflegte er ſelbſt auf das ſorgfältigſte zu überſehen, und ſeine Policeiordnungen, welche im Druk herausgekommen ſind, dienen gewis zum Muſter. Sein Hof war mit den gelehrteſten und geſchikte-

ſten

ſten Männern beſezzet, die er durch anſehnliche Beſoldungen, noch mehr aber durch ſeine perſönliche einnehmende Eigenſchaften dahin zog. Franzke, Schröder, Sekkendorf, Hiob Ludolf und Stremann gereicheten demſelben zur gröſten Zierde. Auf ſeinen Befehl ſchrieb Sekkendorf die unvergleichliche Geſchichte des Lutherthums, er veranſtaltete das Weimariſche Bibelwerk, und die Gothaiſche Kirchengeſchichte, die unter des vortreflichen Böklers Aufſicht an das Licht trat. Nichts aber iſt an dieſem Fürſten mehr zu erheben und nichts hat einen gröſſern Einflus in ſeine übrige ruhmwürdige Handlungen gehabt, als ſeine ungeheuchelte Gottesfurcht, die er auch ſeinen Prinzen auf das eifrigſte einzupflanzen ſuchte. Daher er genau darauf Acht hatte, ſie zum Aufſchreiben und Wiederholen der Predigten anzuhalten und bei ihren zunehmenden Jahren ſie zur Regierung in geiſtlichen und weltlichen Collegiis anzuführen. Weil zur Zeit des dreiſſigjährigen Krieges bei dem gemeinen Man eine groſſe Unwiſſenheit eingeriſſen war, ſo befahl er die Catechismusinformationen, über deren Beobachtung er veſt hielte. Er verordnete dabei gewiſſe Inſpectores, die ſo wol auf der Prediger, als der Gemeinen Verhalten fleiſſig acht haben muſten. Die Eltern wurden angehalten, ihre Söhne, wenn ſie fünf Jahr alt waren, in die Schule zu ſchikken und nicht eher heraus zu nehmen, bis ſie wenigſtens die Hauptſtükke des Chriſtlichen Glaubens, ſchreiben und rechnen, und wenn ſie dazu aufgeleget, auch die Muſik begriffen hatten. Daher das Sprüchwort entſtanden, daß Herzog Ernſts Bauren gelehrter wären, als die Edelleute an andern Orten. Den armen Schülern lies er Bücher austheilen, und die fähigſten darunter verſorgete er mit Stipendien. Ja ſeine Bemühungen, um die Ehre Gottes auszubreiten, gingen ſo gar auf auswärtige Lande. Daher empfohl er dem Ruſſiſchen Czaar die Evangeliſch-Lutheriſchen Kirchen auf das nachdrüklichſte, von dem er auch 1674 eine Geſandſchaft bekam. Er wechſelte mit dem Koptiſchen Patriarchen in Egypten Briefe, und auf ſeine Veranſtaltung correſpondirte Hiob Ludolf nach Habeſſinien. Im Jahr 1670 lies er ſeinen zweiten Sohn Albrecht, wegen Aufrichtung eines gewiſſen theologiſchen Collegii, welches D. Nicolaus Hunnius angegeben hatte, und dazu er ſchon ein Capital von 100000 Thaler beſtimmete, eine Reiſe nach Braunſchweig, Gottorp, Koppenhagen und Stokholm thun. In die Stambücher pflegete er den Spruch zu ſchreiben: **Regenten ſind gemacht auf Erden, regieren auf Erden und müſſen zur Erden werden.** Selbſt die auf ſeinen Befehl geſchlagene Gedächtnismünzen geben ſeine Neigung zum Guten durch einen bibliſchen oder ſonſt erbaulichen Spruch zu erkennen *).

*) Glafey *l. c.* S. 280. *ſqq.* Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 147. *ſqq.* Müller *ad hh. aa.* ELIAE MART. EYRINGII *vita Erneſti Pii, Saxoniae Ducis* (Leipz. 1710. 8.) *La Vie d'Erneſt le Pieux par* ANT. TEISSIER (Halle 1741. 12.)

§. 77.

Beſchlus der Geſchichte Herzog Ernſts des Frommen.

Im Jahr 1643 fieng Herzog Ernſt nach erhaltener kaiſerlichen Erlaubnis an, das 1643.

zerſtörte Schlos Grimmenſtein zu Gotha wieder zu bauen, welches nachher der Frieden-
1645. ſtein genennet iſt. Nach ſeines Bruders Herzog Albrechts Abſterben theilete er mit ſeinem älteſten Bruder Wilhelm das Eiſenachiſche, dabei ihm Heldburg, Ummerſtadt, Veilsdorf, Etsfeld, Salzungen, Allendorf, Kreinberg und Volkenroda durch
1650. das Loos zufielen. Den Weſtphäliſchen Friedensſchlus lies er den 11 und 12 Auguſt 1650
1660. durch ein Dankfeſt in ſeinen Landen feiren. Bei der Theilung der Hennebergiſchen Lande erhielte er nebſt ſeinem Bruder Wilhelm eine gemeinſchaftliche Portion, darin ſie ſich wieder theileten. Nach deſſen tödtlichem Hintrit fiel ihm das Seniorat, nebſt dem davon abhängenden Directorio und Vorgang in der Erneſtiniſchen Linie, wie auch das Directorial-
1672. amt Oldisleben anheim. Nach Abgang der Altenburgiſchen Linie erbete er auch deren Lande, dasjenige ausgenommen, was davon laut der im vorigen gegebenen Nachricht dem Hauſe Weimar überlaſſen ward. In demſelben Jahre trat Herzog Ernſt Alters halber die Regierung ſeinem älteſten Sohn Friedrich ab, und ging bald darauf in die Ewigkeit *).

*) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 173. Müller *l. c. ad hh. aa.*

§. 78.

Ernſt des Frommen Gemalin und Kinder.

Herzog Ernſt vermälete ſich 1636 mit Eliſabeth Sophia, Herzog Johan Philips von Sachſenaltenburg Tochter, welche 1680 ſtarb. Sie war eine Mutter von 18 Kindern, von denen neun erwachſen ſind. Nemlich

1) Eliſabeth Dorothea, gebohren 1640. vermälet 1666 an Landgrav Ludewig von Heſſendarmſtadt, geſtorben 1709.
2) Friederich, gebohren 1646. ſezzete den Gothaiſchen Stam fort. (§. 80. 81.)
3) Albrecht zu Coburg (§. 85.)
4) Bernhard zu Meinungen (§. 86.)
5) Heinrich zu Römhild (§. 91.)
6) Chriſtian zu Eiſenberg (§. 92.)
7) Ernſt zu Hildburghauſen (§. 93.)
8) Johan Ernſt zu Salfeld (§. 97.)
9) Dorothea Maria gebohren 1654 ſtarb 1684.

§. 79.

Seiner Söhne gemeinſchaftliche Regierung und nachmalige Theilung.

Vermöge des von Herzog Ernſt im Jahr 1654 gemachten Teſtaments und der 1672 aufgeſezzeten Regimentsordnung wohneten deſſen ſieben Herren Söhne eine zeitlang auf dem Schloſſe zu Gotha beiſammen, und führeten die Regierung gemeinſchaftlich. Da aber ihre anwachſende Familien dieſes nicht länger geſtatten wolten, begaben ſich einige von den jüngern auf gewiſſe Aemter, deren Einkünfte ſie nuzzeten, wie denn 1676 Her-

zog

zog Albrecht Salfeld, und Herzog Bernhard Ilmenau zu ihren Reſidenzen wäleten, bis 1680 eine völlige Theilung erfolgete, in welcher ein jeder einen beſondern Landesantheil, theils 1680. mit der völligen Landeshoheit, theils aber nur mit gewiſſen Regalien erhielte, welche 1686 1686. von Kaiſer Leopold beſtätiget ward a). In derſelben bekam der älteſte, Herzog Friedrich, die Aemter: Gotha, Georgenthal, Reinhardsbrun, Tenneberg, Waltershauſen, Tonna, Waſſerburg und Ichtershauſen, imgleichen Altenburg, Orlamünde, Camburg, Roda, Kahle und Leuchtenberg b).

a) Glafey *l. c.* S. 1159. *ſqq.* b) *Id.* S. 285. *ſqq.* Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 173. *ſq.*

§. 80.

Geſchichte Herzog Friedrichs I. von Sachſengotha.

Noch vor Errichtung dieſer Erbtheilung erhielte Herzog Friedrich die Privilegia zu Aufrichtung einer neuen Univerſität zu Coburg. Er kaufte darauf die Herſchaft Tonna, 1677. wodurch die Streitigkeiten mit dem Hauſe Waldek aufhöreten. In ſeinem 1683 errichteten 1683. Teſtament führete er bei ſeiner Nachkommenſchaft das Recht der Erſtgeburt ein. In dem folgenden Jahre erhielte er von dem Könige von Dännemark den Elephantenorden. Nach 1684. Herzog Johan Georgs von Eiſenach Tode erhielte er das Seniorat, nebſt dem damit ver- 1686. bundenen Amt Oldisleben. Er ſtiftete im Jahr 1690 den Orden der teutſchen Redlich- 1690. keit, welcher doch nur allein einigen Hofbedienten als ein fürſtliches Gnadenzeichen mitgetheilet ward. Das Bruſtſchild der Ordensgenoſſen zeigete auf der einen Seite den fürſtlichen Namensbuchſtab F. und auf der andern zwo in einander geſchränkte Hände, mit der Ueberſchrift: Fideliter et conſtanter a). Er ſtarb 1691 auf dem von ihm erbaueten 1691. Schloſſe Friedrichswerth b).

a) Glafey *l. c.* S. 446. *ſq.* b) Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 174.

§. 81.

Herzog Friedrichs I. Gemalinnen und Kinder.

Er vermälete ſich

I. Im Jahr 1669 mit Herzog Auguſts von Sachſen Prinzeſſin, Magdalena Sibylla, welche 1681 ſtarb. Von ihr iſt gebohren

Anna Sophia 1670. welche 1691 an Fürſt Ludewig von Schwarzburgrudolſtadt vermälet ward, und 1718 ſtarb.

II. Im Jahr 1681 mit Chriſtina, Markgrav Friedrichs VI. von Badendurlach Tochter, und Markgrav Albrechts von Brandenburganſpach Witwe, welche 1705 aus dieſer Welt ging, nachdem ſie folgende Kinder gebohren hatte, als:

1) Dorothea Maria 1674. welche 1704 an Herzog Ernſt Ludewig von Sachſenmeinungen vermälet ward, und 1724 ſtarb.

2) Friederica, gebohren 1675. vermälet 1702 an Fürſt Johan Auguſt zu Anhaltzerbſt, ſtarb 1709.

Digitized by Google

3) Friedrich II (§. 82. 83.).

4) Johan Wilhelm, gebohren 1677. blieb 1707. nachdem er erſtlich in Schwediſchen Dienſten in Polen, und nachher in dem Kriege wegen der Spaniſchen Erbfolge, viele Proben ſeiner Tapferkeit gezeiget hatte, in der Belagerung von Toulon.

5) Johanna, gebohren 1680. vermälet 1702 an Herzog Adolf Friedrich II. von Meklenburgſtreliz, ſtarb 1704.

§. 82.

Geſchichte Herzog Friedrichs II.

Friedrich II. war 1676 gebohren, und alſo bei ſeines Herrn Vaters Abſterben noch minderjährig: daher er nebſt ſeinem jüngern Bruder unter der Vormundſchaft ihrer Oheime,
1693. Herzog Bernhards und Heinrichs, ſtand. Nach zurükgelegten Reiſen erhielte er von dem Kaiſer veniam aetatis, wobei ein für allemal die Prinzen des Gothaiſchen Hauſes in ihrem achtzehenden Jahre für mündig erkläret wurden. Er bewies ſich in ſeiner Regierung als einen liebreichen Vater ſeiner Unterhanen, und als einen gnädigen Verſorger der Soldaten, die er durch die Hülfe, welche er dem Kaiſer zuſchikte, in den Waffen zu üben ſuchte. Durch eine gute Haushaltung tilgete er die gefundenen Schulden, und brachte das Land in einen recht blühenden Zuſtand. Sein Hof war einer der ordentlichſten in ganz Teutſchland, und die gelinde Regierung, die richtige Bezalung der Beſoldungen, nebſt der natürlichen guten Beſchaffenheit des Landes, machten, daß viele Auswärtige bei ihm
1694. Dienſte ſuchten, oder ſich im Lande ankauften. Im Jahr 1694 beehreten Se. Königliche Majeſtät von Dännemark ihn mit dero Elephantenorden. In eben dieſem Jahre brachte er
1705. die Oberherſchaft Kranichfeld käuflich an ſich. Im Jahr 1705 brachte er das adliche Magdalenenſtift in Altenburg zu Stande. Hierzu hatte bereits 1665 die Herzogin Magdalena Sibylla von Sachſenaltenburg durch Erbauung eines Hauſes den Grund gelegt, welches aber nach ihrem Tode wüſte geſtanden, und nach dieſem eine Zeitlang zum Kornhauſe gebrauchet worden. Dieſes Haus ſchenkete der Herzog nunmehr dazu, machte es nebſt den daran liegenden Gärten von der Steuer und dem Erbzins, auch den Untergerichten des Hochfürſtlichen Amts, frei. Die Koſten zur weitern Ausbauung aber gaben die Churſächſiſche Geheimderahtsdirektorin, Freiin von Gersdorf, und der Kanzler zu Dresden, Freiherr von Frieſen, her, welche daher auch beſondere Erbſtellen in dem Stift bekommen haben, dabei der Herzog ſich eine Freiſtelle vorbehielte. Durch den Beitrag anderer Privatperſonen kam die Anſtalt endlich zu der Volkommenheit, daß man dazu das Rittergut Schelchwiz für 12000 Gülden kaufen konte. Die Fundation erſtrekket ſich auf eine Aebtiſſin, Pröbſtin und zehen Conventualinnen, imgleichen auf zwanzig bis vier und zwanzig Kinder, jedes zu acht bis ſechszehen Jahren alt. Der Adel der Perſonen, welche darin aufgenommen werden, mus durch ſechszehen Ahnen bewieſen werden. Das Ordenszeichen, welches vergüldet iſt, und darin der Name JEſus mit verzogenen Buchſtaben zu ſehen iſt, wird an einem rohten Bande getragen, das Andenken dieſer Stiftung aber durch verſchiedene Schau-

Schaumünzen erhalten [a]). Friedrich II. der von ſeinen Unterthanen nicht anders als ein Vater geliebet und als ein Vater betrauret ward, ſtarb 1732 [b]). 1732.

a) Glafey *l. c.* S. 448./57. b) *Id.* S. 291./9. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 175.

§. 83.
Friedrichs II. Gemalin und Kinder.

Friedrich II. vermälete ſich 1696 mit Magdalena Auguſta, Fürſt Carl Wilhelms zu Anhaltzerbſt Prinzeſſin, welche 1740 ſtarb. Ihre Kinder ſind:

1) Friedrich III (§. 84.).

2) Wilhelm, gebohren 1701. kaiſerlich-königlich Ungariſcher Generalfeldmarſchallieutenant und Ritter des Polniſchen weiſſen Adlerordens, ward 1750 Reichsgeneralfeldzeugmeiſter, und reſidiret zu Tonna. Er vermälete ſich 1709 mit Anna, Herzog Chriſtian Auguſts von Holſteingottorp und Biſchofs von Lübek Tochter.

3) Johan Auguſt, gebohren 1704. kaiſerl. königlich Ungariſcher Generalfeldmarſchal und Obriſter über ein Regiment Dragoner, Ritter des weiſſen Adlerordens. Er vermälete ſich 1752 mit Louiſe, Heinrichs I. Gravens Reus zu Schlaiz Tochter, und ſeines Bruders Chriſtian Wilhelms Witwe. Aus dieſer Ehe ſind gebohren

Auguſta Louiſe Friederica 1752.
Louiſe 1756.

4) Chriſtian Wilhelm, gebohren 1706. ſtarb 1748 als königlich Polniſcher und Churſächſiſcher Generallieutenant. Er hatte ſich 1726 mit Louiſe, Grav Heinrichs I. Reuß zu Schlaiz Tochter, vermälet.

5) Ludewig Ernſt, gebohren 1707. iſt ſeit 1744 Churcölniſcher, Münſteriſcher Generallieutenant und Ritter des weiſſen Adlerordens.

6) Moriz, gebohren 1711. Heſſencaſſeliſcher Generalmajor, und Obriſter über ein Regiment Dragoner.

7) Friderica, gebohren 1715. vermälet 1734 an Johan Adolf, Herzog zu Sachſenweiſſenfels.

8) Auguſta, gebohren 1719. vermälet 1736 an Friedrich Ludewig, Prinzen von Wales.

9) Johan Adolf, gebohren 1721. königl. Polniſcher, Churſächſiſcher Generallieutenant und Obriſter über ein Regiment Fusvolk, Ritter des weiſſen Adlerordens.

§. 84.
Friedrich III.

Friedrich III. der 1699 gebohren war, folgete ſeinem Herrn Vater 1732 in der Re- 1732.
gierung, die er nach dem Beiſpiel ſeines preiswürdigen Herrn Vaters und Grosvaters mit
vielem Ruhm bisher geführet hat. Er erhielte 1736 den Orden des blauen Hoſenbandes 1736.
und übernahm 1748 die Vormundſchaft über den unmündigen Prinzen von Weimar, Ernſt 1748.

Au-

Digitized by Google

Auguſt Conſtantin. Die darüber zwiſchen ihm und dem durchlauchtigſten Herzoge von Coburg entſtandene Zwiſtigkeiten wurden durch den im vorigen gedachten Vergleich beigeleget (§. 68.). Ich übergehe die von Sr. Durchlauchten im Jahr 1756 an Churbraunſchweig überlaſſene Hülfsvölker als eine alzuneue Begebenheit, die jederman erinnerlich iſt. Der durchlauchtigſte Herzog hat ſich im Jahr 1729 mit Louiſa Dorothea, Herzog Ernſt Ludewigs von Sachſenmeinungen Prinzeſſin, vermälet. Von ihr ſind gebohren:

1) Friedrich 1735. welcher nach geendigten Reiſen den 9 Jun. 1756 ſtarb.
2) Friederica Louiſe 1741.
3) Ernſt Ludewig 1745.
4) Auguſt 1747 *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 175. *ſq.*

Zweite Eintheilung.

Von der Coburgiſchen Linie.

§. 85.

Herzog Albrecht.

Ernſts des Frommen zweiter Sohn, Albrecht, war der Stifter dieſer Linie und 1648 gebohren. Nachdem er etwas erwachſen war, that er auf ſeines Herrn Vaters Verlangen
1670. wegen des Collegii Humniani eine Reiſe nach Braunſchweig, Gottorp, Koppenhagen und
1676. Stokholm. Im Jahr 1676 wählete er Salfeld zur Reſidenz, wovon und den ihm gehöri-
1680. gen Aemtern er zwar die Einkünfte, aber nicht die Landeshoheit genos, bis 1680 die vorgedachte Landestheilung erfolgete, darin er Coburg, Rodach, Neuſtadt, Sonneberg, Sonnefeld und Münchroden erhielte, und darauf ſeinen Siz zu Coburg nahm, auch nebſt ſeinem Bruder Bernhard die ihnen beiderſeits abgetretene Coburgiſche Stimme auf
1684. dem Reichstage zu Regensburg 1684 zum erſten mal ablegete. In eben dem Jahr ward
1688. er zum Ritter des Elephantenordens von dem Könige von Dännemark, 1688 aber von dem Kaiſer zum wirklichen Generalfeldmarſchallieutenant und Obriſten über ein Regiment zu
1691. Fus ernennet. Nach Herzog Friedrichs I. von Gotha Abſterben fiel ihm das Seniorat in
1699. der Erneſtiniſchen Linie nebſt dem Amt Oldisleben zu. Da er ohne Erben Todes verblich, ergrif Herzog Bernhard von Sachſenmeinungen, kraft der errichteten Verträge, ſogleich von ſeinem Landesantheil Beſiz. Sachſengotha nahm darauf den Mitbeſiz, dagegen
1700. aber Meinungen ein mandatum S. C. de non turbanda poſſeſſione von dem Kaiſer
1702. auswirkete. Zwiſchen dieſen beiden Häuſern kam es zwar zu einem Nebenvergleich, dem
1705. aber Hildburghauſen und Salfeld widerſprachen, bis endlich das erſtere mit dem Amt Sonnefeld ſich abfinden lies. Doch ſezzete Salfeld den Proces gegen Meinungen allein fort, bis
1735. endlich 1735 dieſer Streit nach zweihundert und ſechs ergangenen Reichshofrahtsconcluſis entſchieden, und das Haus Salfeld in den Beſiz von dem gröſten Theil des Fürſtenthums Coburg und der Hauptſtadt geſezzet ward. Herzog Albrecht hatte ſich zwar zweimal vermälet,

Digitized by Google

mälet, nemlich 1) 1676 an Maria Eliſabeth, Herzogs Auguſt von Braunſchweiglüneburg Tochter, und Herzogs Adolf Wilhelm von Sachſeneiſenach Witwe, welche 1687 ſtarb, und 2) im Jahr 1688 an Suſanna Eliſabeth, Grävin von Kimpinsky: allein der aus der erſtern Ehe erzeugete Prinz, Ernſt Auguſt, ſtarb 1678. und aus der zwoten erfolgeten gar keine Erben *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 176. *ſqq.* *Elect. iur. publ.* 2 Th. S. 663. 3 Th. S. 307. 6 Th. S. 6.

Dritte Eintheilung.

Von der Meinungiſchen Linie.

§. 86.

Herzog Bernhard.

Dieſe Linie rühret von Herzog Bernhard, Ernſt des Frommen dritten Sohn, her, welcher 1649 gebohren war. Nach ſeines Vaters Abſterben nahm er erſtlich zu Marienburg, und hernach zu Ichtershauſen ſeine Reſidenz. In der Theilung mit ſeinen Brüdern 1680.
bekam er die Aemter und Städte, Meinungen, Masfeld, Waſungen, Sand, Frauenbreitungen, Henneberg und Salzungen, nebſt der Landesfürſtlichen Hoheit, und erwälete darauf Meinungen zu ſeiner Reſidenz. Im Jahr 1684 erhielte er einen Antheil an der Coburgiſchen Stimme auf dem Reichstage, und übernahm 1691 nebſt ſeinem Bruder Albrecht 1684. 1691.
die Vormundſchaft über Herzog Friedrichs I. von Gotha unmündige Kinder. Nach gedachten Herzog Albrechts Abſterben erhielte er das Seniorat nebſt dem Amte Oldisleben, und ſtarb 1706 *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 178. Glafey *l. c.* S. 293.

§. 87.

Herzog Bernhards Gemalinnen und Kinder.

Er vermälete ſich:

I. Im Jahr 1671 mit Maria Hedwig, Landgrav Georg II. von Heſſendarmſtadt Tochter, welche 1680 ſtarb. Von ihr iſt gebohren

Ernſt Ludewig (§. 88.).

II. Im Jahr 1681 mit Eliſabeth Eleonora, Herzogs Anton Ulrich von Braunſchweiglüneburg Tochter und Herzog Johan Georgs von Meklenburg Witwe, die 1729 ihr Ende erreichet hat. Ihre Kinder ſind:

1) Friedrich Wilhelm (§. 89.).

2) Eliſabeth Erneſtina Antonia, gebohren 1681. ward Aebtiſſin zu Gandersheim 1713.

3) Eleonora Friderica, gebohren 1683. Canoniſſin zu Gandersheim.

4) Wilhelmina Louiſe, gebohren 1686. vermälet an Herzog Carl zu Würtembergbernſtadt.

5) Anton Ulrich (§. 89. 90.).

§. 88.

Herzog Ernſt Ludewig.

Ernſt Ludewig, welcher 1672 gebohren war, folgete ihm in der Regierung, und lies ſeinen Heldenmuht als kaiſerlicher Generalfeldzeugmeiſter und Reichsgeneralfeldmarſchal in verſchiedenen Feldzügen ſehen. Er ſtarb 1724. nachdem er ſich zweimal vermälet hatte, nemlich

I. Im Jahr 1704 mit Dorothea Maria, Herzog Friedrichs zu Sachſengotha Prinzeſſin, welche 1713 ſtarb. Ihre Kinder waren

1) Joſeph Bernhardin, gebohren 1706. ſtarb 1724 zu Rom.

2) Ernſt Ludewig, gebohren 1709. ſtarb 1729.

3) Louiſe Dorothea, gebohren 1710. iſt ſeit 1729 mit Herzog Friedrich III. von Sachſengotha vermälet.

4) Carl Friedrich, gebohren 1712. geſtorben 1743 *).

II. Im Jahr 1674 mit Eliſabeth Sophia, Churfürſt Friedrich Wilhelms von Brandenburg Tochter, welche 1748 verſtorben iſt.

*) Glafey l. c. S. 293. Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 179.

§. 89.

Herzog Friedrich Wilhelms und Herzog Anton Ulrichs gemeinſchaftliche Regierung.

Nach ſeinem Tode folgete ihm nicht ſein Prinz Carl Friedrich, ſondern ſeine Brüder, Friedrich Wilhelm und Anton Ulrich, übernahmen die Regierung gemeinſchaftlich.
1711. Jener war 1679. dieſer aber 1687 gebohren. Anton Ulrich vermälete ſich 1711 mit Philippina Eliſabeth Cäſarea Schurmannin, eines Heſſiſchen Hauptmans in Caſſel Tochter,
1727. welche nebſt ihren Kindern als rechtgebohrne Herzoge und Herzöginnen von Sachſen in den Reichsfürſtenſtand erhoben ward, wobei ihr Gemal ſich viele, aber vergebliche Mühe gab, daß die Kinder für fähig zur Erbfolge erkant werden mögten. Denn hierwider ſezzeten ſich nicht nur beide Linien des Hauſes Sachſen, ſondern auch die erbverbrüderten
1746. Häuſer, Brandenburg und Heſſen. Nach Friedrich Wilhelms Abſterben nahm Anton Ulrich die Regierung allein über ſich, wobei die Streitigkeiten wegen der Succeſſionsfähigkeit ſeiner Kinder fortgeſezzet wurden. Als Herzog Ernſt Auguſt von Weimar ſtarb, verlangete er als der älteſte von der Erneſtiniſchen Linie die Vormundſchaft über deſſen Erbprinzen, worüber er aber mit dem Gothaiſchen und Coburgſalfeldiſchen Hauſe in neue Streitigkeiten geriet, welche nicht zu ſeinem Vortheil entſchieden wurden *).

*) Hr. P. Reinhard l. c. S. 179. ſq. Glafey l. c. S. 293.

§. 90.

§. 90.

Herzog Anton Ulrichs Gemalinnen und Kinder.

Anton Ulrich vermälete ſich, wie ſchon erwähnet iſt,

I. mit Philippina Eliſabeth Cäſarea Schurmannin, welche 1744 ſtarb. Von ihr ſind gebohren:

1) Philippina Eliſabeth 1714.
2) Philippina Ludovica 1720.
3) Bernhard Ernſt 1721.
4) Anton Auguſt 1726.

II. Im Jahr 1750 mit Charlotta Amalia, Landgrav Carls von Heſſenphilipsthal Tochter, mit welcher erzeuget ſind:

1) Maria Charlotta Amalia 1751.
2) Wilhelmina Louiſe Chriſtiana 1752.
3) Auguſt Friedrich Carl Wilhelm 1754.
4) Franz Friedrich Ernſt Ludewig 1756.

Vierte Eintheilung.

Von der Römhildiſchen Linie.

§. 91.

Herzog Heinrich zu Römhild.

Ernſt des Frommen vierter Sohn, Heinrich, welcher dieſe Linie ſtiftete, war 1650 gebohren. Er hielte ſich nach vollbrachten Feldzügen und Reiſen, und nach dem Abſterben ſeines Vaters ſo lange in Gotha auf, bis die Erbtheilung mit ſeinen Brüdern zu Stande kam, darin er die Aemter und Städte, Römhild, Königsberg, Themar, Behringen und Milz, nebſt den heimgefallenen Echteriſchen Lehen erhielte, und darauf ſeinen Siz zu Römhild nahm. Er erhielte im Jahr 1697 die Stelle eines kaiſerlichen Generalfeldzeugmeiſters, und das folgende Jahr den Elephantenorden, und ſtarb 1710. ohne Kinder zu verlaſſen. Worauf wegen der Erbſchaft und Landesportion zwiſchen den Häuſern Gotha und Meinungen ein Streit entſtand, welcher 1714 durch ein Definitivurtheil des Reichshofrahts beigeleget ward. Herzog Heinrich hatte ſich 1676 mit Maria Eliſabeth, Landgrav Ludewigs VI. von Heſſendarmſtadt Tochter, vermälet, welche 1715 dieſes Zeitliche geſegnet hat *).

*) Hr. J. Reinhard l. c. S. 180.

Fünfte Eintheilung.

Von der Sachſeneiſenbergiſchen Linie.

§. 92.

Herzog Chriſtian zu Eiſenberg.

Dieſe Linie ward von Ernſt des Frommen fünften Sohn, Chriſtian, geſtiftet, welcher 1653 gebohren war, und in der Theilung die Aemter und Städte, Eiſenberg, Ronne-

burg, Roda und Camburg erhielte, von denen er die erſtere zu ſeiner Reſidenz erwählete. Er war ein frommer, verſtändiger und gelehrter Herr, der die Ruhe und curieuſe Wiſſenſchaften liebete, und durch ſein leutſeliges Weſen ſich eine algemeine Liebe erwarb. Er vermälete ſich 1) im Jahr 1679 mit Chriſtiana, Herzogs Chriſtian I. von Sachſenmerſeburg Tochter, welche 1679 ſtarb. 2) Im Jahr 1681 mit Sophia Maria, Landgrav Ludewigs VI. von Heſſendarmſtadt Tochter, die 1712 wieder verſtorben iſt. Aus der erſten Ehe ward 1679 Chriſtiana gebohren, welche 1699 an Herzog Philip Ernſt zu
1707. Holſteinglükſburg vermählet ward, und 1722 ſtarb. Der Herzog, der 1707 dieſes Zeitliche verlies, hatte keine mänliche Erben, daher ſein Landesantheil der Gothaiſchen Linie zufiel *).

*) Glafey l. c. S. 294. Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 181.

Sechſte Eintheilung.

Von der Hildburghauſiſchen Linie.

§. 93.

Herzog Ernſt zu Hildburghauſen.

Ernſt, der ſechſte Sohn Herzog Ernſts des Frommen, welcher 1655 gebohren war, bekam in der Theilung die Aemter und Städte, Heldburg, Eisfeld, Hildburghauſen und Schalkau. Er vermälete ſich 1680 mit Sophia Henrietta, Fürſt Friedrichs von Waldek Tochter, welche 1702 mit Tode abgegangen iſt, nachdem ſie ſeinem Hauſe die Herſchaft Cuylenburg in Geldern zugebracht hatte. Ihr Gemal folgete ihr 1715 in die Ewigkeit nach. Die Kinder aus dieſer Ehe ſind:

1) Ernſt Friedrich (§. 94.).

2) Sophia Charlotte, gebohren 1685, ſtarb 1710.

3) Joſeph Friedrich Wilhelm Hollandin, gebohren 1702, bekante ſich 1727 zur Römiſchkatholiſchen Religion, und iſt kaiſerlicher und königlich Ungariſcher Generalfeldmarſchal, Reichsgeneralfeldzeugmeiſter, Gouverneur von Comorra und Ritter des goldenen Vlieſſes. Er vermälete ſich zwar 1738 mit Anna Victoria, Grav Ludewig Thomas von Soiſſons Tochter, einer Erbin des Prinzen Eugens von Savoyen: allein ſie leben beide von einander abgeſondert, und die Herzogin hat ſich 1752 nach Turin gewendet *).

*) Glafey l. c. S. 294. Hr. P. Reinhard l. c. S. 181. ſq.

§. 94.

Herzog Ernſt Friedrich der ältere.

Sein Sohn, Ernſt Friedrich der ältere, folgete ihm in der Regierung. Er war 1681 gebohren, und that ſich in Holländiſchen Kriegsdienſten hervor. Auſſer dem prächtigen Hofſtaat, den er führete, verdienet die Stiftung des academiſchen Gymnaſii zu Hild-
1724. burghauſen von ihm angemerket zu werden, das aber nach ſeinem 1724 erfolgeten Ableben

ben wieder eingegangen iſt. Er hatte ſich 1704 mit Sophia Albertina, Grav Georg Ludewigs von Erbach Tochter, vermählet, welche 1727 verſtorben iſt. Die Kinder ſind

1) Ernſt Friedrich (§. 95.).

2) Ludewig Friedrich, gebohren 1710: war anfänglich in kaiſerlichen Dienſten als Generalfeldzeugmeiſter, trat nachmals in Holländiſche als General der Infanterie und Gouverneur zu Nimwegen. Er iſt zugleich Ritter des weiſſen Adler- und des Johanniterordens. Im Jahr 1749 vermälete er ſich mit Chriſtiana Louiſe, Herzog Joachim Friedrichs von Holſteinplön Tochter, und Grav Albrecht Ludewig Friedrichs von Hohenloheweikersheim Witwe.

3) Eliſabeth Albertina, gebohren 1713. welche 1735 an Herzog Carl Ludewig Friedrich von Meklenburgmirow vermälet ward *).

*) Glafey *l. c.* S. 294. Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 182.

§. 95.

Herzog Ernſt Friedrich der jüngere.

Ernſt Friedrich der jüngere, welcher 1707 gebohren war, ſtand anfänglich unter Vormundſchaft, bis er 1728 die Regierung ſelbſt antrat, die er mit vielem Ruhm bis an ſein Ende 1745 geführet hat. Er vermälete ſich 1726 mit Carolina, Grav Philip Carls von Erbachfürſtenau Tochter, von der gebohren ſind

1) Ernſt Friedrich Carl 1727 (§. 96.).

2) Friedrich Wilhelm Eugenius 1730. ſtand anfänglich in Churpfälziſchen Dienſten, und ging nachher in Däniſche, darin er Obriſtlieutenant bei der Infanterie und Generaladjutant iſt.

3) Sophia Amalia Carolina 1732. ward 1749 an Grav Ludewig Friedrich Carl von Hohenlohenneuenſtein vermälet *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 182.

§. 96.

Herzog Ernſt Friedrich Carl.

Sein älteſter Sohn, Ernſt Friedrich Carl, der 1727 gebohren war, und Ritter des weiſſen Adler, Elephanten und S. Hubertsordens iſt, trat darauf die Regierung an, und vermälete ſich

I. Im Jahr 1749 mit Louiſe, König Chriſtians VI. von Dännemark Tochter, welche 1757 geſtorben iſt. Von ihr iſt 1757 gebohren

Friederica Sophia Maria Carolina.

II. mit Chriſtiana Sophia Charlotte, Markgrav Friedrich Chriſtians von Brandenburgculmbach Prinzeſſin.

III. mit Erneſtina Auguſta Sophia, Herzog Ernſt Auguſts von Sachſenweimar Prinzeſſin.

Digitized by Google

Siebente Eintheilung.
Von der Salfeld - Coburgiſchen Linie.

§. 97.
Herzog Johan Ernſt.

Ernſt des Frommen ſiebenter Sohn, Johan Ernſt, welcher 1658 gebohren war, bekam in der Theilung, die Stadt Salfeld, Gräfenthal, Böſnek, Lehſten und Zell, worauf er Salfeld zu ſeiner Reſidenz wälete. Nach Herzog Albrechts von Coburg Abſterben ging der im vorigen ſchon gedachte Streit über deſſen Erbſchaft an, deſſen Ausgang unſer Herzog nicht erlebete, indem er als Senior der Erneſtiniſchen Linie 1729 ſtarb. Er hatte ſich vermälet

I. Im Jahr 1680 mit Sophia Hedwig, Herzog Chriſtians zu Sachſenmerſeburg Tochter, welche 1686 mit Tode abging. Von ihr ſind gebohren

1) Chriſtian Ernſt 1683 (§. 98.)

2) Charlotta Wilhelmina 1685. welche 1705 an Grav Philip Reinhard von Hanau vermälet ward, und nach deſſen Tode zu Babenhauſen ihren Siz genommen hat.

II. Im Jahr 1690 mit Charlotta Johanna, Grav Joſiä von Waldek Tochter, die 1699 wieder verſchieden iſt. Der einzige Prinz aus dieſer Ehe, Franz Joſias, iſt 1695 gebohren (§. 98.) *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 183.

§. 98.
Herzog Chriſtian Ernſt und Franz Joſias.

Nach ſeinem Tode führeten beide Söhne, Chriſtiam Ernſt und Franz Joſias, die Regierung gemeinſchaftlich, von welchen jener Salfeld, dieſer aber Coburg zu ſeiner Reſidenz wählete. Der Aeltere, welcher den Ruhm eines gottesfürchtigen Regenten hinterlaſſen hat, vermälete ſich 1686 mit Chriſtiana Friederica von Koß, welche von dem Kaiſer in den Fürſtenſtand erhoben ward, und 1743 mit Tode abging. Ihr Gemal folgete ihr 1745 in die Ewigkeit nach, ohne Kinder zu verlaſſen, worauf Herzog Franz Joſias die Regierung allein übernahm. Nach Herzog Ernſt Auguſts von Weimar Abſterben entſtanden wegen der Vormundſchaft zwiſchen ihm und den Häuſern Gotha und Meinungen Streitigkeiten. Der Herzog von Coburg berief ſich dabei auf den wegen der Sachſenjenaiſchen Erbfolge 1688 errichteten Reces, in dem veſtgeſezzet worden, daß in Ermangelung einer den Rechten gemäſſen fürſtväterlichen Verordnung niemand anders als dem älteſten und nächſten Anverwandten die Vormundſchaft zuſtehen ſolle. Weil nun der Herzog von Meinungen, weil er nicht in ſeinen Landen gegenwärtig war, ſondern ſich zu Frankfurt am Main aufhielte, unfähig ſey, die Vormundſchaft zu übernehmen

nehmen, ſo müſte Salfeld, als der älteſte regierende Herr nach Meinungen, ſeine Stelle ſo lange vertreten, bis die Hinderniſſe gehoben ſeyn würden. Mit dem Hauſe Gotha kam es darauf zu einem Vergleich, darin die Erziehung der Weimariſchen Prinzeſſin dem Coburgiſchen Hauſe zugeſtanden ward. Herzog Franz Joſias hat ſich 1723 mit Anna Sophia, Fürſt Ludewig Friedrichs zu Schwarzburgrudolſtadt Tochter, vermälet. Von ihr ſind gebohren

1) Ernſt Friedrich 1724. welcher 1749 den weiſſen Adlerorden erhielte, und ſich in eben dem Jahr mit Sophia Antonia, Herzog Ferdinand Albrechts von Braunſchweigwolfenbüttel Tochter, vermälete, mit welcher erzeuget ſind

a) Franz Friedrich Anton 1750.
b) Carl Wilhelm Ferdinand 1751. geſtorben 1757.
c) Carolina Ulrica Amalia 1753.
d) Ludewig Carl Friedrich 1755.
e) Ferdinand Auguſt Heinrich geſtorben 1758.

2) Chriſtian Franz 1730. kaiſerlich königlich Ungariſcher Obriſter über ein Regiment Fusvolk.

3) Charlotta Sophia 1731. vermälet 1755 an Prinz Ludewig von Meklenburgſchwerin.

4) Friederica Carolina 1735. vermälet 1754 an Chriſtian Friedrich Carl Alexander, Markgraven von Brandenburganſpach.

5) Friedrich Joſias 1737 *).

*) Glafey *l. c.* S. 295. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 185. *ſq.*

Drittes Kapitel.

Von der Albertiniſchen Linie.

Erſter Abſchnit.

Geſchichte der Albertiniſchen Linie, bis auf Erhaltung der Churfürſtlichen Würde.

§. 99.

Herzog Albrecht.

Herzog Albrecht, welcher Friedrich des Sanftmühtigen jüngerer Sohn war, iſt 1443 gebohren. Er ſtand mit ſeinem Bruder Ernſt gleiche Gefahr aus, von dem bekannten Kunz von Kaufungen geraubet zu werden. Nachher ward er ſo wol bei ſeinem Herrn Vater, als an dem kaiſerlichen Hofe erzogen. Als ſein Vater geſtorben war, führete er nebſt ſeinem Bruder Ernſt eine Zeitlang die Regierung gemeinſchaftlich. Er leiſtete dar-

auf

Digitized by Google

1468. auf ſeinem Schwiegervater, König Georg von Böhmen, wider König Matthiam von
1471. Ungarn Hülfe. Nach König Georgs Tode machten ihm die Böhmen Hofnung zu
ihrer Krone, deswegen er ſich mit einer anſehnlichen Reuterei nach Prag erhob. Allein
nicht nur König Matthias von Ungarn lies ihn heimlich für den Böhmen warnen, ſon-
dern er ward auch ſelbſt von der Böhmiſchen Verrähterei überzeuget, und ging deswegen
frühzeitig wieder nach Hauſe. Er legete darauf nebſt ſeinem Bruder Ernſt zu Breslau
die Streitigkeiten wegen der Böhmiſchen Krone zwiſchen König Matthia von Ungarn, Ca-
ſimir von Polen und Uladislaw von Böhmen in der Güte bei, und weil man fälſchlich
von ihm vorgegeben hatte, als wenn er von König Matthia nachtheilig geredet hätte, ſo
ritte er in des Königs Hauptquartier, und bezeugete ihm ſeine Unſchuld mit dem Ausdruk, daß
er nicht gewohnet ſey als die Weiber mit Worten, ſondern mit der Fauſt zu kriegen;
welches grosmühtige Betragen der König ſo wohl aufnahm, daß er ihn mit vieler Höf-
1474. lichkeit aus ſeinem Quartier wieder abziehen lies. Im Jahr 1474 ſtand er dem Kaiſer Frie-
drich III. wider Herzog Carl den Kühnen von Burgund bei, und führete in dieſem
Feldzuge für ſeinen Bruder, Churfürſt Ernſt, das Reichshauptpanier [a]). Im Jahr
1476. 1476 that er eine Reiſe nach Rom und in das gelobte Land. Von dem Kaiſer Frie-
drich III. erhielte er eine Anwartſchaft auf die Jülichiſchen Lande, und ſtand ihm 1477 und
1480 wider König Matthiam von Ungarn bei, da er ſonderlich in dem lezten Kriege ſich ſo
tapfer hielte, daß König Matthias ſelbſt ihm das Zeugnis gab, niemand anders als
Herzog Albrecht ſey im Stande, eine Armee gegen ihn anzuführen, und wenn dieſer nicht
wäre, ſo wolte er bald mitten in Teutſchland ſein Lager aufſchlagen. Allein der Kaiſer
verdankete ihm ſeine getreue Dienſte überaus ſchlecht, weil er mit den Ungarn auf die Be-
dingung Friede ſchlos, daß König Matthias Niederöſterreich auf Zeit Lebens behalten
ſolte. Denn der Herzog konte nach ſeiner Zurükkunft nicht einmal bei dem Kaiſer zu
1485. Nürnberg Audienz erhalten. Herzog Albrecht theilete darauf mit ſeinem Bruder Ernſt
1487. die väterlichen Lande, und erwälete ſich dabei Meiſſen. Im Jahr 1487 kam er abermals
1488. dem Kaiſer wider König Matthiam, und das folgende Jahr deſſen Sohn Maximilian I.
wider die aufrühriſche Niederländer, die ihn zu Brügge gefangen genommen hatten, zu
Hülfe. Dabei er mit vieler Mühe, Lebensgefahr und eigenen Koſten die Niederlande
1493. wieder eroberte. Maximilian begnadigte ihn dafür mit dem Orden des güldenen Vlieſſes,
beſtätigte die Anwartſchaft auf die Jülichiſchen Lande, und gab ihm die Erbſtathalterſchaft
über Friesland, welches Land aber wegen des vielen Aufruhrs, darin es verwikkelt war,
1495. ihm mehr zum Schaden, als zum Vortheil gereichet hat. Im Jahr 1495 ward er zum
General über die Reichsarmee erwälet. Er gab 1500 ſeinen Geiſt während der Frieslän-
diſchen Unruhen auf [b]), nachdem er das Jahr zuvor ein Teſtament aufgeſezzet hatte [c]).

a) Obrechts *diſſ. de vexillo imperiali* S. 25.
b) Glafey *l. c.* S. 103. *ſqq.* Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 185. *ſqq.*
c) Glafey *l. c.* S. 819. *ſqq.*

§. 100.

§. 100.

Herzog Albrechts Gemalin und Kinder.

Herzog Albrecht hatte ſich 1464 mit Zedena, König Georg Podiebrads von Böhmen Prinzeſſin, vermälet, welche 1510 geſtorben iſt. Ihre Kinder ſind

1) Catharina, gebohren 1448. vermälet a) an Herzog Sigismund von Oeſterreich; b) an Herzog Erich den ältern von Braunſchweig. Sie ſtarb 1524.

2) Georg (§. 101. 102.)

3) Heinrich (§. 103. 104.)

4) Friedrich, gebohren 1474. ward 1498 Hochmeiſter des Teutſchen Ordens in Preuſſen und ſtarb 1510.

§. 101.

Herzog Georg der Bärtige oder Reiche.

Herzog Georg, Albrechts älteſter Sohn, welcher den Zunamen des Bärtigen und Reichen führet, war 1471 gebohren. Er hatte auf der Univerſität Leipzig ſtudiret, und war ein gelehrter Herr, wie er denn die Geſchichte ſeines Herrn Vaters beſchrieben haben ſol. Er führete noch als Erbprinz bei öfterer Abweſenheit ſeines Vaters in deſſen Namen die Regierung, begleitete 1487 denſelben auf den Reichstag nach Nürnberg, und wohnete 1495 dem erſten Reichstage, den Kaiſer Maximilian I. zu Worms hielte, mit bei. Nach ſeines Vaters Abſterben trat er ſelbſt die Regierung an. Im Jahr 1504 theilete er mit 1500.
ſeinen Vettern die zum Hauſe Sachſen gebrachte Herſchaften und Städte, Sagan, 1504.
Prebus, Numburg, Sorau, Storkau und Peskau, ging darauf nach Friesland und demühtigte die aufrühriſchen Frieſen. Nach ſeiner Zurükkunft fand er ſeinen Bru- 1505.
der Heinrich mit einer Appanage ab. Im Jahr 1514 nöhtigten ihn die Friesländiſche Un- 1514.
ruhen abermals eine Reiſe in dieſes Land zu thun, welches er aber bald darauf an den Kaiſer Maximilian gegen 200000 Rheiniſche Gulden wieder abtrat. Der von Luthern angefangenen Kirchenverbeſſerung war er ungemein zuwider, und verfolgete ihre Anhänger hart, dahingegen ſein Bruder Heinrich die evangeliſche Lehre annahm. Er half übrigens die Baurenempörung in Thüringen mit unterdrükken. Sein Kanzler Otto von Pak hätte 1525
ihn bald in einen weitläuftigen Krieg verwikkelt, indem er dem Landgraven Philip von Heſſen insgeheim Nachricht gab, daß ſein Herr mit dem Könige Ferdinand, Churmainz, Brandenburg, Salzburg, Bamberg, Würzburg und den Herzogen von Baiern den 12 Mai 1527 zu Breslau ein Bündnis zu Vertilgung der Lutheriſchen Lehre geſchloſſen hätte, 1527.
wovon er das Original zu ſchaffen verſprach. Der Landgrav grif deswegen ſogleich zu den Waffen, um der Gefahr, damit er bedrohet würde, zuvor zu kommen. Allein Herzog Georg und die andern Bundesgenoſſen wolten von dem Bündnis nichts geſtehen und drangen vielmehr darauf, daß ihnen Otto von Pak ſolte ausgeliefert werden. Da auch dieſer das verſprochene Original nicht ſchaffen konte, und deswegen landflüchtig werden muſte, ward er

endlich 1536 zu Vilworden in den Niederlanden ertappet und auf Herzog Georgs Befehl enthaup-
1530. tet a). Herzog Georg wohnete 1530 dem berühmten Reichstage zu Augsburg bei, und erhielte in
1531. dem folgenden Jahr den Ritterorden des goldenen Vlieſſes. Nach Abſterben des lezten Burg-
1538. grafen von Leisnigk, Hugonis, fiel ihm dieſe Grafſchaft nebſt der Herſchaft Pe-
nigk als eröfnete Lehen anheim. Nachdem Herzog Georg ſeine beide Prinzen durch den Tod verloren hatte, ging er damit um, ſeinen Bruder, Herzog Heinrich, dem er der evangeliſchen Religion wegen gram war, zu enterben und ſeine Lande an den König Ferdinand zu vermachen: allein der Kanzler Simon Piſtoris, der ihm ſolches Teſtament aufſezzen ſolte, fand den Herzog ſchon ſprachlos, als er dieſerwegen zu ihm gerufen ward,
1539. worauf dieſer den 17 April 1539 in die Ewigkeit ging b).

a) Hortleder von den Urſachen des teutſchen Krieges 1 Th. B. 2. Hr. Prof. Wiedeburg hat in ſeinen kleinen Schriften eine Ehrenrettung des Kanzlers Pak herausgegeben.

b) Glafey *l. c.* S. 105. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 187. *ſq.*

§. 102.

Herzog Georgs Gemalin und Kinder.

Herzog Georg hatte ſich 1496 mit Barbara, König Caſimirs IV. von Polen Prinzeſſin, vermälet, welche 1534 ſtarb, nachdem ſie eine Mutter von folgenden Kindern geworden:

1) Johan, gebohren 1498. vermälete ſich mit Eliſabeth, Landgrav Wilhelms II. zu Heſſen Tochter, und ſtarb unbeerbet 1537.

2) Friedrich, gebohren 1504. war blödſinnig, ward aber doch 1539 mit Agnes, Grav Ernſts von Mansfeld Tochter, vermälet, und ging 14 Tage nach dem Beilager aus der Welt.

3) Chriſtina, gebohren 1505. ward 1523 an Landgrav Philip von Heſſen vermälet, und ſtarb 1549.

4) Magdalena, gebohren 1507. erhielte 1524 Churfürſt Joachim II. von Brandenburg zum Gemal, und ging 1534 mit Tode ab *).

*) Glafey *l. c.* S. 106.

§. 103.

Herzog Heinrich der Fromme.

1473. Herzog Heinrich, Albrechts zweiter Sohn, war 1473 gebohren, und führet den Beinamen des Frommen, den er mehr wegen ſeiner Beſtändigkeit in der evangeliſchen Lehre,
1498. als durch einen exemplariſchen Wandel verdienet. Er unternahm 1498 eine Walfahrt nach dem gelobten Lande, imgleichen nach Compoſtel in Spanien. Sein Vater hatte ihm im Teſtament Friesland vermachet, welches er auch noch bei deſſen Leben in Beſiz zu nehmen ſuchte. Allein die Frieſen wurden untreu und belagerten ihn zu Franekker, ja ſie füh-

führeten ſo gar eine Kette bei ſich, daran ſie ihn aufhenken wolten, doch ward er von dieſer Gefahr durch ſeinen Vater befreiet, der noch zu rechter Zeit zum Entſaz ankam. 1500.
Weil aber doch die Frieſiſchen Lande nach des Vaters Abſterben nicht behauptet werden konten: ſo traf er mit ſeinem Bruder nach Vorſchrift des väterlichen Teſtaments einen Vergleich wegen ſeiner Appanage, darin er die Städte und Aemter, Freiberg, Wolkenſtein, Geier, Ehrenfriedersdorf und Thum, nebſt 13000 Gulden und einem Deputat an Wein erhielte, und Freiberg zur Reſidenz erwälete, wo er eine prächtige Hofſtat hielte. Doch lebte er damals ſchon mit ſeinem Bruder in ziemlicher Uneinigkeit, wozu er durch ſeine übertriebene Freigebigkeit vielen Anlas gab. Solcher Unwille ward dadurch noch vermehret, daß Herzog Heinrich, vornemlich auf ſeiner Gemalin und Churfürſt Johan Friedrichs von Sachſen heftiges Anhalten, ſich zu der evangeliſchen Religion bekante. Der 1525.
bei dem Herzoge Georg in Ungnade gefallene Anton von Schönberg, welcher bei Herzog Heinrich als vornehmſter Miniſter in Dienſte ging, beförderte die Ausbreitung der evangeliſchen Religion ſo wol, als den Has beider Brüder gegen einander. Daher auch Herzog Georg damit umging, Herzog Heinrich zu enterben, worin ihn doch der Tod 1539.
übereilete, worauf Heinrich die Regierung antrat. Die Regierungsgeſchäfte überlies er meiſtens dem gedachten Schönberg, welcher die Reformation in den geerbten Landen mit groſſem Eifer beförderte, und zu dem Ende eine groſſe Kirchenviſitation zu Meiſſen anſtellete. Zulezt übertrug der Herzog Alters und Schwachheit wegen die Regierung ſeinem 1541
älteſten Prinzen Moriz, und ſtarb den 18ten Auguſt deſſelbigen Jahrs *).

*) Glafey *l. c.* S. 107. *ſqq.* Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 189.

§. 104.
Herzog Heinrichs Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1512 mit Catharina, Herzogs Magni von Meklenburg Tochter, vermälet, welche 1561 ſtarb. Ihre Kinder waren

1) Sibylla, gebohren 1515. bekam 1540 Herzog Franz I. von Sachſenlauenburg zum Gemal, und ſtarb 1592.

2) Aemilia, gebohren 1516. ward 1532 an Markgrav Georg zu Brandenburg vermälet, und ſtarb 1591.

3) Sidonia, gebohren 1518. vermälete ſich 1545 mit Herzog Erich II. von Braunſchweig, und ſtarb 1575.

4) Moriz (§. 105. ſqq.)

5) Severin, gebohren 1522. ſtarb 1533.

6) Auguſt (§. 112.)

Zweiter Abſchnit.

Geſchichte der Albertiniſchen Linie von Erlangung der Churfürſtlichen Würde bis auf Churfürſt Johan Georg I.

§. 105.

Geſchichte des Herzogs Moriz vor erhaltener Churfürſtlichen Würde.

Herzog Heinrichs älterer Sohn, Moriz, war 1521 zu Freiberg gebohren, an ſeines Vaters Hofe erzogen und hernach an Herzog Georgs Hof nach Dresden gebracht, wo er viele Proben von ſeinem reifen Verſtande blikken lies. Als die Gravſchaft Leisnigk dem Herzoge Georg anheim gefallen war, bat Moriz ſich ſelbige aus, erhielte ſie aber nicht, ſondern Herzog Georg antwortete ihm blos: **O Moriz, Moriz, du thuſt, als wenn dir ganz Sachſenland gerecht wäre.** Auf dieſe Verweigerung begab ſich Moriz von Dresden
1533. weg und erſtlich zu ſeinem Vater nach Freiberg, hernach aber zu dem Cardinal Albrecht von Brandenburg, wo er aber des unordentlichen Lebens wegen, welches dieſer Fürſt führete, nicht lange blieb, ſondern zu dem Churfürſten Johan Friedrich von Sachſen nach Torgau ging, welches ſeines Vaters Bruder, Herzog Georg, ſehr ungelegen war, weil er daſelbſt in der lutheriſchen Religion beſtärket wurde. Um dieſe Zeit ſahe Luther den Herzog Moriz einmal an der Churfürſtlichen Tafel, und da er von dem Churfürſten gefraget ward, was er von dem Herzoge Moriz hielte, ſahe er dieſen ſteif an, und gab zu Antwort: **Der Churfürſt mögte zuſehen, daß er nicht einen jungen Löwen aufzöge,** worauf aber dieſer erwiederte, **er hoffe das Beſte.** Als nach Herzog Georgs Tode dem Herzoge Heinrich die Erbfolge in deſſen Landen zufiel, war Moriz nicht allerdings damit zufrieden, daß ſeine Frau Mutter alles regieren wolte, und begab ſich daher an Landgrav Philips von Heſſen Hof, wo er ſich ohne ſeiner Eltern Wiſſen mit des Landgraven Prin-
1541. zeſſin Agnes vermälete. Nach ſeines Vaters Tode trat er die Regierung ſelbſt an, und ſezzete die evangeliſche Religion im Lande völlig veſt, ſorgete durch Vermehrung der Beſoldungen für die Univerſität Leipzig, verfiel mit dem Churfürſten Johan Friedrich in den ſo genanten Fladenkrieg, und forderte die Rechnungen wegen ſeines Vaters Haushaltung. Im
1542. Jahr 1542 ging er als ein Freiwilliger mit fünf Compagnien zu Fus und einer ſtarken Eskadron von lauter Edelleuten zu Pferde gegen die Türken nach Ungarn, wo Churfürſt Joachim II. von Brandenburg die Reichsarmee anführete. Er zeigete daſelbſt ſeinen Heldenmuht mit groſſer Lebensgefahr, indem ihm in einem Scharmüzzel das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen und das Caſquet vom Haupte geſchlagen ward. Es würde um ſein Leben damals geſchehen ſeyn, wenn nicht ſein Leibdiener, Sebaſtian Reibiſch, ein Sächſiſcher Edelman, ſich vor ihn geſtellet und die Hiebe ſo lange aufgefangen hätte bis ſich der Herzog retten konte, wiewol Reibiſch nachmals an ſeinen Wunden blieb. Nach ſeiner Zu-
1543. rükkunft zog er nebſt ſeinem Bruder Auguſt dem Kaiſer gegen Frankreich zu Hülfe, und zeigete gleiche Tapferkeit in der Einnahme von Champagne. Der Kaiſer wuſte dieſe Gefäl-

Digitized by Google

fälligkeit mit ſo gnädigen Ausdrükken zu erkennen, daß Herzog Moriz hierdurch bewogen ward, den Schmalkaldiſchen Bund zu verwerfen. Nach ſeiner Zurükkunft beveſtigte er Leipzig, Dresden und Pirna, und ſtiftete auf Anrahten ſeines ehemaligen Lehrers, Johan Rivii, von den damals eingezogenen geiſtlichen Gütern die Fürſtenſchulen zu Meiſſen, Pforta und Merſeburg, welche leztere nachmals nach Grimma verleget ward. Er machte dabei die Veranſtaltung, daß in der erſten ſechzig, in der andern hundert, und in der lezten ſiebenzig Knaben, adlichen und bürgerlichen Standes, mit Koſt, Wohnung und Unterricht auf ſechs Jahr ohne Entgeld verſorget wurden: welche löbliche Anſtalten noch blühen, und nach der Zeit anſehnlich verbeſſert ſind a). Nicht weniger errichtete er das Conſiſtorium zu Leipzig und machte eine Kirchenordnung bekant. Dem Herrn von Schönburg überlies er um eben dieſe Zeit die Stadt und Herſchaft Penik gegen das Schlos Hohnſtein und andere an der Böhmiſchen Gränze gelegene Orte. In dem darauf angegangenen Kriege zwiſchen dem Churfürſten Johan Friedrich und Landgrav Philip von Heſſen auf der einen, und Herzog Heinrich von Braunſchweig auf der andern Seite, kam Herzog Moriz jenen mit 1200 Reutern und 5000 Man Fusvolk zu Hülfe, brachte es anfangs zu einem Stilleſtande, und da Herzog Heinrich es dennoch auf ein Treffen ankommen lies, welches für ihn unglüklich ablief, nahm er ihn ſelbſt gefangen und lieferte ihn an den Landgraven nach Caſſel b). 1545.

a) Glafey *l. c.* S. 639. ſqq. b) *Id.* S. 154. Hr. P. Reinhard *l. c.* S. 190.

§. 106.

Herzog Moriz erhält die Churfürſtliche Würde.

Bei dem Ausbruche des Schmalkaldiſchen Krieges verband ſich Herzog Moriz, dem die Churwürde ſchon verſprochen war, heimlich mit dem Kaiſer, berichtete aber vorher dem Churfürſten Johan Friedrich, in wie groſſer Gefahr er ſey, und ſchlug ihm vor, ihm ſein Land nur ſo lange zu überlaſſen, bis der Handel vertragen ſeyn würde. Allein dieſer hatte hierzu gar keine Luſt, ſondern lies vielmehr den Herzog Moriz ermahnen, ſich noch auf die Seite der Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen zu begeben. Doch da Herzog Moriz wohl ſahe, daß der Schmalkaldiſche Bund von keinem Beſtande ſeyn könte, und Sachſen nicht in fremden Händen ſehen wolte, ſo fing er die Feindſeligkeiten gegen den Churfürſten mit der Belagerung von Zwikkau an, und beſezzete in kurzen deſſen ſämtliche Lande, ausgenommen Wittenberg, Eiſenach und Gotha. Das Kriegesglük änderte ſich zwar bald wieder, als Churfürſt Johan Friedrich auf erhaltene Nachricht hiervon nach Hauſe zurük kehrete, und nicht nur das eroberte wieder erhielte, ſondern ſich auch von des Herzogs Moriz Ländern, bis auf Leipzig und Dresden, Meiſter machte. Doch war auch dieſes von keinem Beſtande, indem der Kaiſer nach gewonnener Schlacht bei Mühlberg die Sächſiſche Churwürde nebſt den Churlanden an den Herzog Moriz übergab *). 1546

*) Man nimt dieſes als eine Erfüllung deſſen an, daß dem Herzoge Moriz, da ſein Vater noch

Digitized by Google

noch ein Herr ohne Land war, in einer Geſellſchaft zu Lugo in Italien, wo man Looſe aus dem Virgilio zog, folgende Worte aus dieſem Poeten zufielen:

- - Curibus parvis et paupere terra
Miſſus in imperium magnum.

Glafey l. c. S. 157. ſq.

§. 107.

Fortgeſezzete Geſchichte des Churfürſten Moriz.

1548. Herzog Moriz erhielte darauf zu Augsburg die wirkliche Belehnung über die Churlande, nebſt der Schuzgerechtigkeit über das Stift Naumburg. Der Kaiſer brauchte dieſe Gelegenheit, um den neuen Churfürſten zur Annehmung des Interims zu bewegen: allein dieſer entſchuldigte ſich damit, daß er zwar eine ſo wichtige Religionsangelegenheit nicht verſtehe, auch nicht davon urtheilen wolle, aber doch ſo viel befunden, daß er nicht darin willigen könne. Nachdem er mit kaiſerlicher Erlaubnis nach Hauſe gereiſet war, legte er ſeinen Gottesgelehrten das Interim mit der Erklärung vor, daß er zwar nicht von dem Augsburgiſchen Glaubensbekentnis weichen, aber doch gern ſehen würde, wenn man ohne Beſchwerung des Gewiſſens dem Kaiſer etwas nachgeben könne. Allein die Gottesgelehrten widerſprachen dieſem gröſten Theils auf denen deswegen zu Pegau, Torgau, Kloſter Zelle, Jüterbok und Leipzig angeſtelleten Zuſammenkünften *).

*) Glafey l. c. S. 159.

§. 108.

Churfürſt Moriz verrichtet die Execution gegen die geächtete Stadt Magdeburg.

Als der Kaiſer die Stadt Magdeburg, weil ſie wegen ihres Beitrits zu dem Schmalkaldiſchen Bunde niemals Gnade geſuchet hatte, in die Acht erklärete, ward Churfürſt Moriz zum Feldherrn über die Executionsarmee ernennet, und ihm zu Beſtreitung der Koſten aus der Reichskaſſe monatlich 60000 Gulden bewilliget. Der Churfürſt, der die
1550. Stadt nicht gern in fremde Hände kommen laſſen wolte, rükte den 29 Sept. 1550 davor,
1551. verzögerte aber die Eroberung mit Fleis bis den 9 November des folgenden Jahrs, damit er indeſſen Zeit gewinnen mögte, ſich gegen den Kaiſer in gute Verfaſſung zu ſezzen, als mit welchem er brechen wolte, um ſeinen Schwiegervater, den gefangenen Landgraven Philip von Heſſen, wieder in Freiheit zu ſezzen. Der Accord, welchen er der Stadt zugeſtand, war überaus leidlich, indem nicht einmal die Veſtungswerke geſchleifet wurden, obgleich der Kaiſer ſolches ausdrüklich befohlen hatte. Denn der Churfürſt hatte nicht nur überhaupt mit dem Unglük dieſer evangeliſchen Stadt ein groſſes Mitleiden, ſondern ſahe ſie auch als eine Vormauer an, welche er in dem folgenden Kriege vielleicht nöhtig haben könte *).

*) Hortleder 2 Th. B. 4. Sam. Walthers beſtändiges Magdeburg bei ſeiner Belagerung und Befreiung im Schmalkaldiſchen Kriege (Magdeb. 1751. 4.) Glafey l. c. S. 166.

§. 109.

Churfürſt Moriz bringet den Paſſauiſchen Vergleich zuwege.

Churfürſt Moriz entſchlos ſich nunmehr mit Ernſt, den Landgraven Philip in Freiheit zu ſezzen, als ſeine oft wiederholeten Vorbitten nichts in der Güte für ihn ausgerichtet hatten. Zudem war des Kaiſers Macht zu dieſer Zeit für die teutſche Freiheit gefährlich, da er das Interim den Ständen mit Gewalt aufzudringen ſuchte, und der Hochmuht der Spanier ſo unerträglich, daß Moriz allerdings Urſach hatte, dergleichen Maasregeln zu ergreifen. Er ſchlos deswegen insgeheim 1551 mit König Heinrich II. von Frankreich ein Bündnis zur Er- 1551.
haltung der teutſchen Freiheit, welches in dem folgenden Jahre zu Chambort beſtätiget 1552.
ward, und zugleich zog er den Markgraven Albrecht von Brandenburg und den Landgraven Wilhelm von Heſſen auf ſeine Seite [a]). Nachdem er die Interimsregierung ſeines Landes an ſeinen Bruder Auguſt übergeben und die Gerechtigkeit ſeiner Unternehmung durch ein Manifeſt gezeiget hatte, brach er mit 25000 Man mit gröſter Geſchwindigkeit in Schwaben ein, eroberte den 4 April Augsburg, und erhob ſich nach unternommener Belagerung von Ulm nach Linz, mit dem Könige Ferdinand eines Friedens wegen zu handeln, dazu dieſer Vorſchläge gethan hatte. Es ward dieſerwegen zu Paſſau ein Vertrag angeſezzet, da indeſſen die Väter der Tridentiniſchen Kirchenverſamlung aus Furcht für ſeinen Waffen die Flucht ergriffen. Kaiſer Carl V. welcher damals zu Inſpruk war, zog ſeine Völker auf das geſchwindeſte an ſich und beſezzete die Päſſe der Alpen, aber Churfürſt Moriz kam ihm doch an Geſchwindigkeit zuvor, ſchlug beim Eingang in das Gebirge einige kaiſerliche Regimenter, und bemächtigte ſich den 18ten Mai der für unüberwindlich gehaltenen Ehrenberger Klauſe, darin er die aus 3000 Man beſtehende Beſazzung zu Gefangenen machte. Der Kaiſer flüchtete auf erhaltene Gewisheit hiervon noch in derſelben Nacht nach Villach, dagegen der Churfürſt des folgenden Morgens zu Inſpruk ankam, und daſelbſt alles zur Beute machte, was dem Kaiſer, dem Cardinal von Augsburg und den Spaniern gehörete, dasjenige aber zu ſchonen befahl, was dem Könige Ferdinand und den Bürgern zuſtändig war. Er würde vermuhtlich den Kaiſer ſelbſt gefangen bekommen haben, wenn er ihm hätte nachſezzen wollen: allein er antwortete dem Markgraven Albrecht, welcher ihn dazu aufmunterte: er habe keinen Kefigt für einen ſo groſſen Vogel. Den 26 Mai ward darauf zwiſchen ihm und dem Kaiſer unter König Ferdinands Vermittelung ein Waffenſtilleſtand auf einige Tage getroffen, worauf Moriz nach Paſſau ging, ſeine Armee aber nach dem Lech zurük ſchikkete. Als ſich indeſſen die Traktaten zu Paſſau verzogen, rükkete der Churfürſt am 17 Julii vor Frankfurt am Mayn, und brachte es hierdurch den 2 Aug. zum Schlus des Paſſauiſchen Vertrags, dadurch Landgrav Philip die Freiheit erhielte, und die Evangeliſche Religion bis zu dem innerhalb Jahresfriſt auf dem Reichstage zu erfolgenden Religionsfrieden in Sicherheit geſtellet ward [b]).

a) Hortleder *l. c.* 2 Th. S. 1294. b) *Id. l. c.* S. 1327. Glafey *l. c.* S. 167.

§. 110.

§. 110.
Beſchlus der Geſchichte des Churfürſten Moriz.

Mit dieſem Paſſauiſchen Vertrage war niemand weniger, als des Churfürſten bisheriger Bundesgenoſſe, Markgrav Albrecht, zufrieden, als welcher ſeine Völker nicht unterzubringen wuſte, und deswegen damit den Biſchöfen von Bamberg und Würzburg und
1553. der Reichsſtadt Nürnberg ſehr beſchwerlich fiel. Dieſe ſuchten bei dem Könige Ferdinand, dem Churfürſten Moriz und Herzog Heinrich von Braunſchweig Hülfe, welche ſie auch erhielten. Den 9 Julii kam es bei Sievershauſen, einem Dorfe in dem Lüneburgiſchen, zwiſchen dieſen Bundesgenoſſen und dem Markgraven Albrecht zu einer blutigen Schlacht, darin jene zwar den Sieg erhielten, doch Moriz ſeinen heldenmühtigen Geiſt aufgeben muſte. Er ward durch eine Kugel in den Rükken tödtlich verwundet, weswegen man ihn in das Lager brachte, wo er den dritten Tag darnach ſtarb *).

*) Glafey *l. c.* S. 171.

§. 111.
Des Churfürſten Moriz Gemalin und Prinzeſſin.

Churfürſt Moriz hatte ſich 1541 mit Agnes, Landgrav Philips von Heſſen Tochter, vermälet, die nach ſeinem Abſterben ſich wieder an Herzog Johan Friedrich II. von Sachſengotha vereheligte. Die mit dem Churfürſten 1544 erzeugete Prinzeſſin Anna ward 1561 an Prinz Wilhelm von Oranien vermälet, der ſie aber wieder nach Hauſe ſchikte, wo ſie 1577 mit Tode abging. Männliche Erben hinterlies Moriz gar nicht, weil ſein einziger Prinz Albrecht ſchon 1546 als ein Kind von zwei Jahren verſtorben war: und alſo folgete ihm ſein Bruder Auguſt in der Churfürſtlichen und übrigen Landesregierung, wiewol anfänglich der gebohrne Churfürſt Johan Friedrich die Chur wieder in Anſpruch nahm, wie ich bereits im vorigen gemeldet habe.

§. 112.
Churfürſt Auguſt.

Churfürſt Auguſt war 1526 gebohren, und hielte ſich zu der Zeit, als Churfürſt Moriz ſtarb, nebſt ſeiner Gemalin in Dännemark bei ſeinem Herrn Schwiegervater, König Chriſtian III. auf, daher die Landesſtände die Interimsregierung übernahmen und den geweſenen Churfürſten Johan Friedrich erſuchten, ihnen nachbarlichen Beiſtand zu leiſten, im Fal ſie ſolchen nöhtig haben würden. Dieſer erklärete ſich darauf, daß er ſich auf alle begebende Fälle des Landes ſo annehmen wolle, wie er wünſchete, daß nach ſeinem Tode auch den ſeinigen wiederfahren mögte. Churfürſt Auguſt kehrete indeſſen nach Sachſen zu-
1554. rük, und verglich ſich zu Naumburg mit Johan Friedrich wegen der von ihm gemachten Anſprüche auf die Chur, welche dieſer fahren lies, und dafür einige Aemter nebſt 100000 Gulden und dem Titel eines gebohrnen Churfürſten erhielte. Auf der im folgenden
1555. Jahre ebenfals zu Naumburg mit Brandenburg und Heſſen gehaltenen Zuſammenkunft ward

ward die Erbeinigung und Erbverbrüderung beſtätiget, auch beſchloſſen, daß ſie über der
unveränderten Augsburgiſchen Confeſſion halten wolten. Er trieb darauf durch ſeine Vor-
ſtellungen bei König Ferdinand den im Paſſauiſchen Vertrage verſprochenen Religionsfrieden
zu Augsburg durch. Nachdem er in ſeinem ganzen Lande eine Kirchenviſitation angeſtellet 1557.
hatte, empfing er zu Frankfurt am Main die Belehnung von Ferdinand I. und lies ſich und 1558.
dem geſamten Hauſe Sachſen das priuilegium de non appellando beſtätigen, worauf 1559.
zu Dresden ein beſonderes Appellationsgericht angeordnet ward, welches ſonderlich um des-
willen nöhtig war, weil das damals neuerrichtete Kammergericht allerhand Eingriffe in die-
ſes Privilegium verſuchet hatte. Es ward von ihm der Grundſtein zu dem Artillerie- und
Hauptzeughauſe zu Dresden geleget. Auf der abermaligen groſſen Zuſammenkunft der
Evangeliſchen zu Naumburg ward die unveränderte Augsburgiſche Confeſſion von neuen 1561.
unterſchrieben. Auf dem Wahltage zu Frankfurt half er Maximilian II. zum Römiſchen 1562.
König wählen, und erhielte von dem Kaiſer die Anwartſchaft auf die Reichslehen des
Hauſes Anhalt, wenn der Mannesſtam deſſelben ausgehen würde a). Im Jahr 1566 1566.
kaufte er den Burggraven von Meiſſen die Städte Plauen, Voigtsberg, Olsniz und
Pauſa, und alſo faſt alle Burggrävliche Güter ab. Ich übergehe hier die wichtige Exe-
cution gegen Gotha wegen der Grumbachiſchen Händel, welche Churfürſt Auguſt unternom-
men hat, weil ich davon ſchon unter Herzog Johan Friedrichs des mitlern Geſchichte gehan-
delt habe b).

a) Lünigs Reichsarchiv *Part. Spec. Cont.* 2. S. 319. b) Glaſey *l. c.* S. 173. *ſqq.*

§. 113.
Fortgeſezzete Geſchichte Churfürſt Auguſts.

Nach Endigung dieſes Krieges war Auguſt auf die Verbeſſerung einiger in ſeinem
Lande eingeriſſenen Misbräuche unermüdet bedacht. Er tilgete deswegen die überhand ge-
nommene Straſſenräubereien. Im Jahr 1571 lies er das Sächſiſche Recht verbeſſern 1571.
und durch geſchikte Männer neue Conſtitutionen verfertigen, welche noch jezt in den Sächſi-
ſchen Gerichtsſtühlen gebrauchet werden a). Weil auch von der Zeit des Interims an un-
ter den Sächſiſchen Gottesgelehrten viele Zwiſtigkeiten erreget waren, welche hauptſächlich
zu dem Cryptocalvinismo ausſchlugen, ſo war Auguſt auf Mittel bedacht ſie zu heben.
Dieſerwegen wurden verſchiedene Zuſammenkünfte der berühmteſten Gottesgelehrten gehalten,
als 1571 zu Dresden, 1574 zu Torgau, 1576 zu Lichtenberg, und 1576 abermals zu 1576.
Torgau. Auf dieſer leztern wurden in einer weitläufigen Schrift die ſtreitigen Religions-
punkte unterſuchet und dem Churfürſten übergeben. Nachdem man anderer Urtheile dar-
über eingezogen hatte, ward daraus in dem Kloſter Bergen vor Magdeburg von den be- 1577.
rühmteſten Sächſiſchen Gottesgelehrten, als Jacob Andreä, Martin Chemnitio und Ni-
colao Selnekker, das berühmte Concordienbuch verfertiget, welches 1579 zu Torgau öf- 1578.
fentlich verleſen, von Churſachſen, Churbrandenburg und Churpfalz, auch vielen andern

evangeliſchen Fürſten und Graven, und mehr als 8000 Geiſtlichen unterſchrieben, und im
1580. folgenden Jahre zu Dresden und Stutgard dem Druk übergeben ward. Der Churfürſt ſol
auf dieſes Werk mehr als eine Tonne Goldes verwendet haben, konte aber doch nicht erhalten, daß es von allen evangeliſchen Ständen als ein algemeines Glaubensbekentnis angenommen wäre. Da es von einigen angefochten ward, ſo antwortete man dieſen in einer Apologie [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 480.
b) *Acta formulae concordiae* in Leukfelds und Heineccii *Scriptt. rer. Germ.* Hoſpiniani *Concordia diſcors.* Hutters *Concordia concors.* Glafey *l. c.* S. 183. *ſq.* 592. *ſq.*

§. 114.
Beſchlus der Geſchichte des Churfürſten Auguſts.

Indeſſen verſäumete der Churfürſt auch nicht die andern Regierungsgeſchäfte. Denn
1567. ſo wurden durch den Zeiziſchen Vertrag einige Gränzirrungen zwiſchen ihm und Herzog Johan Wilhelm von Weimar beigeleget [a]). Imgleichen traf er mit dem Domkapitel zu Hal-
1573. berſtadt wegen der von ihm zu Lehen gehenden Herſchaft Lora und den darin liegenden Städten, Elrich und Bleicherode, einen Tauſch gegen einige Stükke, welche die Graven
1579. von Mansfeld von dem Stifte Halberſtadt zu Lehen trugen [b]). Mit dem Adminiſtrator des Erzſtifts Magdeburg ward auch, unter Churfürſt Johan Georgs zu Brandenburg und Landgrav Wilhelms zu Heſſen Vermittelung, ein Permutationsreces wegen des Burggrav-
1576. thums Magdeburg errichtet [c]). Hingegen proteſtirete unſer Churfürſt nebſt dem geſamten Hauſe Sachſen dawider, als Kaiſer Maximilian II. auf dem Reichstage zu Regensburg den Graven von Schwarzburg einen Siz und Stimme in dem Reichsfürſtenraht einräumete, und brachten es auch dahin, daß ſolche Begnadigung keine Stat hatte. Nach Ab-
1583. gang der gefürſteten Graven von Henneberg erhielte er nebſt der Erneſtiniſchen Linie dieſe Lande, die das Chur- und Fürſtliche Haus bis 1660 gemeinſchaftlich beſeſſen hat. Im
1586. Jahr 1586 ging unſer Churfürſt mit Tode ab [d]).

a) Glafey *l. c.* S. 873. *ſqq.* b) *Id.* S. 987. *ſqq.* c) *Id.* S. 993. *ſqq.* d) *Id.* S. 184.

§. 115.
Des Churfürſten Auguſts Character.

Auguſt war ein gottesfürchtiger, kluger, tapferer und arbeitſamer Herr und ein vortreflicher Haushalter. Man ſol ohnerachtet der ſchweren Ausgaben, die er hatte, nach ſeinem Tode ſiebenzehen Millionen Thaler in der Schazkammer gefunden haben. Wie fleiſſig er auf die Landwirthſchaft acht gehabt, erhellet unter andern daraus, daß er auf ſeinen Reiſen meiſtens einen Beutel mit guten Obſtkernen bei ſich führete, die er ſtekken und dadurch das Land mit den fruchtbareſten Bäumen anfüllen lies. Er liebete die Wiſſenſchaften, und war in der Chymie ungemein erfahren. Doch war die Leſung der heiligen Schrift und anderer theologiſchen Schriften ſein angenehmſtes Geſchäfte, wie er denn kurz vor ſeinem Ende

Ende die Bibel in vier Wochen, und die tomos Lutheri in drei Wochen durchgeleſen haben ſol. In der Erziehung ſeines Prinzen war er ſorgfältig, und wies ihn zeitig zu Regierungsgeſchäften an, da er ihn zum Präſidenten des damals zuerſt aufgerichteten Geheimenrahtscollegii machte. Seine Gemalin hielte mit gleicher Treue die Prinzeſſinnen zur Gotteſfurcht an. Man erzälet, daß eine derſelben noch an dem Tage, da ihr Beilager vollzogen worden, auf ihrer Frau Mutter Befehl nebſt ihren Schweſtern das Tiſchgebet habe laut verrichten müſſen *).

*) Glafey *l. c.* S. 185.

§. 116.

Churfürſt Auguſts Gemalinnen und Kinder.

Churfürſt Auguſt hatte ſich vermälet

I. Im Jahr 1548 mit Anna, König Chriſtians III. von Dännemark Prinzeſſin, die 1585 ein gar erbauliches Ende genommen hat. Von ihr ſind gebohren:

1) Eliſabeth 1552. vermälet 1570 mit Pfalzgrav Johan Caſimir, und verſtorben 1590.

2) Chriſtian I (§. 117. ſq.).

3) Alexander 1554. ward 1561 zum Adminiſtrator der beiden Stifter Merſeburg und Naumburg poſtuliret, ſtarb 1565.

4) Dorothea 1563. vermälet 1585 an Herzog Heinrich Julium von Braunſchweig, ſtarb 1587.

5) Anna 1567. ward 1586 an Herzog Johan Caſimir von Sachſencoburg vermälet, 1593 aber geſchieden, und ſtarb 1613.

II. Im Jahr 1586 mit Agnes, Fürſt Joachim Ernſts zu Anhalt damals dreizehenjährigen Prinzeſſin, welche er aber kurz nach dem Beilager zur Witwe machte, worauf ſie ſich an Herzog Johan von Holſtein wieder vermälet hat *).

*) Glafey *l. c.* S. 185.

§. 117.

Geſchichte des Churfürſten Chriſtians I.

Sein Nachfolger Chriſtian I. war 1560 gebohren, und in Regierungsſachen wohl erfahren, wozu vieles beitrug, daß er ſchon in ſeinem 21ſten Jahre zum Geheimdenrahtspräſidenten ernennet ward. Er liebete die Pracht, und bauete daher den koſtbaren Marſtal und das Proviantbaus zu Dresden. Bald nach angetretener Regierung gab er auf dem Landtage zu Torgau einige neue Geſezze, und ſuchte die von ſeinem Herrn Vater gege- 1587.
bene in mehrern Gang zu bringen, dabei er auch die nöhtigen Anſtalten traf, ſein Land in guten Vertheidigungsſtand zu ſezzen. Auf der Naumburgiſchen Zuſammenkunft ward die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen erneuert, und die Beſtätigung der Einnahme des Hauſes Brandenburg in dieſe Erbverbrüderung von Kaiſer Rudolf

dolf II. eifrig, aber vergebens geſuchet. Zugleich ward beſchloſſen, dem Könige Heinrich IV. von Frankreich gegen die Ligue beizuſtehen. Worauf auch nachgehends einige Regimenter Cüraſſiers nach Frankreich geſchikket wurden, wegen deren Ueberlaſſung aber Sachſen noch jezt Geldsforderungen an dieſe Krone hat [a]). Es hat auch dieſer Churfürſt den Orden der güldenen Geſelſchaft geſtiftet, der auch an auswärtige Fürſten vergeben ward, und noch eine Zeitlang nach Chriſtians I. Tode fortgedauret hat. Das Zeichen beſtand in einem an einer goldenen Kette hangenden rohten durchſichtigen Herzen, durch welches ein Schwert und ein Pfeil ging. Auf der einen Seite deſſelben ſtand die Tugend Fides, in der rechten Hand ein Crucifix haltend und unten einen Kelch. Um das Herz las man die Worte: Virtutis amore. Ueber dem Herzen ſtand die Treue mit einem rohten Herzlein, und darauf der Churfürſtliche Wahlſpruch: F. S. V. das iſt: Fide ſed Vide. Auf der andern Seite des Herzens ſahe man die Beſtändigkeit mit einem Anker und der Umſchrift: Qui perſeuerauerit vsque ad finem, ſaluus erit [b]).

a) Glafey l. c. S. 187. ſq. b) id. S. 436. ſqq.

§. 118.

Fortſezzung der Geſchichte Chriſtians I.

Das merkwürdigſte was unter ſeiner Regierung vorgegangen iſt, ſind die Veränderungen, welche die heimlichen Anhänger des Calviniſchen Lehrgebäudes erreget haben. Pfalzgrav Johan Caſimir, der ſich zu Dresden aufhielte und mit dem Churfürſten täglich umging, trug etwas zu dieſen Neuerungen bei: am ſtärkeſten aber wurden ſie von dem Kanzler D. Nicolao Crell unterſtüzzet. Dieſer ehrgeizige Man hatte alle Regierungsgeſchäfte an ſich gezogen, und alle Zugänge bei dem Churfürſten beſezzet, damit die Ritterſchaft und Stände mit ihren Klagen nicht konten gehöret werden. Crell hingegen wuſte bei dem Churfürſten der Gelegenheit wahrzunehmen, daß er ihm Befehle zu unterzeichnen brachte, wenn derſelbe nicht Zeit hatte ſie durchzuleſen, wie er ihm denn öfters mit einer ziemlichen Anzahl Edicte in die Schloskirche nachgegangen, und ihn zur Unterſchrift genöhtiget haben ſol. Zudem kamen die ſchärfſten Befehle in Religionsſachen zum Vorſchein, als der Churfürſt am gefährlichſten danieder lag, und ſich am wenigſten um Angelegenheiten bekümmern konte. Den Anfang machte man mit der Abſchaffung des Exorcismi bei der Taufe, welcher allen Pfarrern bei Strafe der Abſezzung zu gebrauchen unterſaget war. Es weigerten ſich daher die wenigſten das Circularpatent, ſo diesfals an ſie geſandt ward, zu unterſchreiben. Hernach ging man weiter, und führete noch verſchiedene dem Lutheriſchen Glaubensbekentnis entgegen ſeyende Meinungen, von den Sacramenten, der Verſehung GOttes und der Perſon Chriſti, unter der Hand ein, und diejenigen, welche ſich dawider ſezzeten, wurden öffentlich verfolget und verjaget. Die heimlichen Reformirten gingen darüber ſo weit, daß ſie Luther nicht anders als einen teutſchen Märtin, und ſeine Nachfolger Aufrührer und ungelehrte Bachanten nenneten. Der Churfürſt, welcher des D. Crells täglichen Ueberlauf nicht

Digitized by Google

nicht länger ertragen konte, ſol ſich dieſe Sachen ſo ſehr zu Gemühte gezogen haben, daß er darüber auf das Krankenbette gekommen, und den 25 Sept. 1591 ſeinen Geiſt aufgeben müſ- 1591.
ſen. Auf dem Sterbebette ſagte er öffentlich: Luther! du bleibeſt doch wol ein reiner Theologus, und befahl dem Herzoge Friedrich Wilhelm zu Altenburg, als nächſten Agnaten, bei der aufgetragenen Landesverweſung und Vormundſchaft, ſeine Kinder nicht anders als nach dem unveränderten Augsburgiſchen Glaubensbekentnis zu erziehen. Auſſer ihm ernante er den Churfürſten von Brandenburg zum Mitvormund, welches wider die Meinung derer zu merken iſt, welche behaupten, daß nach der güldenen Bulle den Churfürſten nicht erlaubet ſey, wegen der Vormundſchaft etwas im Teſtament zu verordnen *).

*) Glafey l. c. S. 188. ſq.

§. 119.

Churfürſt Chriſtians I. Gemalin und Kinder.

Chriſtian I. vermälete ſich 1582 mit Sophia, Churfürſt Johan Georgs von Brandenburg Prinzeſſin, welche 1622 ſtarb. Ihre Kinder ſind:

1) Chriſtian II (§. 120. ſqq.).

2) Johan Georg I (§. 124.).

3) Sophia, gebohren 1587. ward 1610 an Herzog Franz von Pommern vermälet, und ſtarb 1635.

4) Auguſt, gebohren 1589. ward Adminiſtrator des Biſthums Naumburg, und ſtarb 1615. Er hatte ſich 1612 an Eliſabeth, Herzogs Heinrich Julii von Braunſchweig Prinzeſſin, vermälet, die ihn überlebet, und ſich zum andern mal mit Herzog Johan Philip von Sachſenaltenburg verheirahtet hat.

5) Dorothea, gebohren 1591. ward 1610 Aebtiſſin zu Quedlinburg, und ſtarb 1617.

§. 120.

Churfürſt Chriſtian II.

In der Churfürſtlichen Regierung folgete der älteſte Prinz Chriſtian II. welcher 1583 gebohren war. In ſeiner Minderjährigkeit führete Herzog Friedrich Wilhelm von Sachſen- 1591.
Altenburg die Vormundſchaft mit groſſem Ruhm. Sein erſtes war, daß er ſeine Sorgfalt für die Wiederherſtellung der Lutheriſchen Religion bewies, und die, welche ihre Gewalt unter der vorigen Regierung gemisbrauchet hatten, zur Rechenſchaft forderte. Deswegen lies er noch den Tag vor der Beerdigung des Churfürſten den Kanzler Crell, der ſich am wenigſten deſſen verſahe, in gefängliche Haft und nach dem Königſtein bringen, ingleichen wurden beide Hofprediger, die Leipziger und Wittenberger Superintendenten, und verſchiedene andere eingezogen, die durch ſie vertriebene aber wieder eingeſezzet. Darnach ſchrieb der Adminiſtrator zu Anfang des Jahrs 1592 einen Landtag nach Torgau aus, deſſen 1592.
Schlus dahin ging, daß der Proces wider den Crell fortgeſezzet, und kein Hofbedienter angenommen werden ſolle, der nicht den Religionseid vorher geleiſtet hätte, und endlich eine

algemeine Kirchenviſitation beliebet ward. Crell, der ein liſtiger Man und dabei ein geſchikter Rechtsgelehrter war, wuſte indeſſen den Proces bis in das zehende Jahr aufzuhalten. Endlich aber kam es zu einem Schlus, welchen man aus wichtigen Urſachen dem kaiſerlichen Hofe zu Prag überlies, in welchem dem Crell das Schwert zuerkant ward. Crell ſuchte nach geſchehener Bekantmachung dieſes Urtheils zwar noch verſchiedenes dagegen einzuwenden, allein da die Appellation und Läuterung ihm ganz abgeſchlagen ward, ſo gieng die
1601. Execution den 9ten October 1601 wirklich vor ſich, bei welcher die Churfürſtliche Witwe ſelbſt gegenwärtig war, um wie ſie ſagte zu ſehen, wie einem Manne ſein Recht angethan würde, der ihren ſeligen Herrn ſo übel angeführet hätte *).

*) Glafey *l. c.* S. 191. *ſq.* Von Crells Leben kan Herm. Chriſt. Engelkens *hiſtoria Nicolai Crellii capite plexi* (Roſtok 1727. 4.) nachgeleſen werden.

§. 121.

Fortgeſezzete Geſchichte Churfürſt Chriſtians II.

1593. Während der Zeit war zwiſchen der Erneſtiniſchen und Albertiniſchen Linie wegen der Hennebergiſchen Lande ein Interimsvergleich getroffen, und die durch Abſterben des lezten Graven von Hohnſtein dem Kaiſer und dem Reich wieder anheim gefallene Voigthei am
1600. peinlichen Gerichte zu Nordhauſen dem Churhauſe Sachſen verliehen, der Erneſtiniſchen Linie aber die Mitbelehnung dabei verſtattet. Nachdem Herzog Friedrich Wilhelm von Al-
1601. tenburg die Vormundſchaft aufgegeben hatte, trat Chriſtian II. die Churfürſtliche Landesre-
1602. gierung ſelbſt an, und übernahm auch bald darauf die Vormundſchaft über des gedachten Herzog Friedrich Wilhelms Kinder. Um dieſe Zeit geriet er nebſt ſeinem Bruder Johan Georg in die gröſte Lebensgefahr, als ſie von Pirna nach Dresden auf der Elbe fuhren, und das Schif durch Werfung einiger Luſtfeuer in den Brand geſtekket ward, welches ihn ſehr beſchädigte, da indeſſen Herzog Johan Georg ſich durch einen Sprung in die Elbe errettete.
1603. In dem folgenden Jahre wäre er beinahe auf der Auerhahnpeiz zu Grävenhäni-
1605. chen erſchoſſen worden. Die Thäter empfingen 1605 zu Dresden ihren verdienten Lohn, beſtanden aber noch bei ihrer Hinrichtung auf dem Bekentnis, daß ſie dazu von dem Anhalt-Deſſauiſchen Kanzler, Lorenz Biederman, und dem daſigen Obriſtlieutenant, Heinrich von Dünau, wären erkaufet worden. Deswegen begehrete der Churfürſt von dem Fürſten Johan Georg zu Anhalt, dieſe beide Männer ihm gegen ſicheres Geleit binnen Sächſiſcher Friſt zu Dresden zu ſtellen. Da aber der Fürſt zu Anhalt die Urgicht wider dieſe beide Beſchuldigte verlangete, und daß er darauf als gehöriger Richter derſelben die Sache ſelbſt unterſuchen wolte, auch beide vorläufig nach Grosalsleben in Verwahrung bringen lies: ſo meldete der Churfürſt ſolches an den Kaiſer, welcher in einem 1607 an den Fürſten erlaſſenem harten Mandat befahl, ihm die beiden Beklageten unverweigerlich zu überantworten, weil ihm allein, vermöge der güldenen Bulle, die Erkennung und Beſtrafung eines Hochverrahts, der an einem Churfürſten begangen würde, zuſtünde. Endlich brachten andere

Kö-

Digitized by Google

Könige und Fürſten durch ihre Vermittelung es dahin, daß Churſachſen damit zufrieden war, wenn beide Beklagte an einem dritten Orte auſſerhalb den Churſächſiſchen Landen zum Verhör in Beiſeyn ſeiner Rähte geſtellet würden, wozu der Churfürſt von Brandenburg Magdeburg in Vorſchlag brachte. Indem man über dieſe Sache ſtrit, ſtarben Biederman und Dünau in ihrer Verwahrung unter nochmaliger Betheurung ihrer Unſchuld, wo- 1609. durch der ganze Streit gehoben ward *).

*) Bekmanns Anhalt. Hiſt. 2 Th. S. 169. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 199. Glafey *l. c.* S. 195.

§. 122.

Fortſezzung.

Der Streit wegen der Jülich-Clev- und Bergiſchen Erbfolge war viel wichtiger und von längerer Dauer. Herzog Johan Wilhelm von Jülich, Clev und Bergen 1609. ſtarb 1609 als der lezte ſeines Stammes, worauf ſich verſchiedene Prätendenten angaben, nemlich 1) der Churfürſt von Brandenburg Johan Sigismund, 2) Pfalzgrav Philip Wilhelm von Neuburg, 3) Pfalzgrav Johan von Zweibrük und 4) das ganze Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen (Siehe oben S. 401.) Die Anſprüche des leztern beruheten theils auf den von dem Kaiſer dieſem ganzen Hauſe ertheileten Anwartſchaften, theils und zwar in Abſicht der Erneſtiniſchen Linie auf Churfürſt Johan Friedrichs Vermälung mit der Cleviſchen Prinzeſſin Sibylla. Damit nun unter beiden Sächſiſchen Linien nicht ſelbſt Streitigkeiten über dieſe Erbſchaft entſtehen mögten, ſo vereinigten ſie ſich auf dem Naumburgiſchen Convent ſchon im voraus deswegen, womit doch nachgehends das Churhaus nicht völlig zufrieden war [a]): da indeſſen Brandenburg und Pfalzneuburg ſich ſchon in Beſiz geſezzet hatten. Churfürſt Chriſtian II. ging hierauf nebſt ſeinem Bruder Johan Georg nach Prag, und half daſelbſt die Irrungen zwiſchen Kaiſer 1610. Rudolf und deſſen Bruder König Matthia beilegen. Die Haupturſach aber war wol, um die Belehnung mit den ſämtlichen Jülichiſchen Landen zu ſuchen, die er auch für ſich und das ganze Haus Sachſen erhielte, welches darauf die Titel von dieſen Landen denen bisherigen beifügete [b]). Der Kaiſer ordnete in dieſer Streitſache eine Commiſſion nach Cölln, welche der Churfürſt beſchikkete, die ſich aber fruchtlos zerſchlug [c]). Doch wurden zu Anfang des folgenden Jahrs zu Jüterbok zwiſchen Sachſen und Brandenburg wieder gütliche 1611. Traktaten gepflogen, darin lezteres verſprach, das Haus Sachſen zum dritten Theil in den wirklichen Beſiz und Gemeinſchaft zu ſezzen, welches aber nicht erfolgete, weil Pfalzneuburg ſo wol, als die Churfürſtin von Brandenburg dawider proteſtireten [d]), worauf die Streitigkeiten von Zeit zu Zeit wieder erneuert worden ſind. Churfürſt Chriſtian ſchrieb hiernächſt zu Erneurung der oft erwähneten Sächſiſchen, Brandenburgiſchen und Heſſiſchen Erbverbrüderung eine Zuſammenkunft nach Naumburg aus, die er aber nicht erlebte, indem

Digitized by Google

dem er den 23 Junii 1611 ſtarb [e]). Er hatte ſich 1602 mit König Friedrichs II. von Dännemark Prinzeſſin Hedwig vermälet, welche 1641 ohne Kinder verſtorben iſt.

a) Müllers Sächſ. Annal. S. 244. 246. ſqq. b) Id. S. 254. ſq.
c) Id. S. 256. ſq. d) Id. 259. ſqq. *) Glafey l. c. S. 409.
e) Müller l. c. S. 261. ſq.

§. 123.
Churfürſt Chriſtians II. Character.

Chriſtian II. war ein gottesfürchtiger, geſunder und freigebiger Fürſt, den ſeine Unterthanen deswegen das fromme Herz zu nennen pflegten. Er hörete die meiſten Predigten ſtehend, und vermahnete die Geiſtlichen zuweilen, mehr Ernſt gegen ihn im predigen zu brauchen. Seine Freigebigkeit ward öfters gemisbrauchet, weil er nicht leicht jemand etwas abzuſchlagen pflegte, ſondern ſagte, er wolle, daß er jederman reich machen könne. Sonſt beklagete er, daß er ſeine Jugend nicht recht zum ſtudiren angewendet habe, und daher jezt mit fremden Augen und Ohren ſehen und hören müſte *).

*) Müller l. c. S. 262. Glafey l. c. S. 196.

§. 124.
Des Churfürſten Johan Georgs I. Geſchichte.

Johan Georg I. war 1585 gebohren, und ſtand nach ſeines Herrn Vaters Tode unter Herzog Friedrich Wilhelms von Altenburg Vormundſchaft. Er zeigete ſchon damals einen groſſen Verſtand und Gedächtnis, und ermüdete die Gelehrten mit ſo ſchweren Fragen, daß ſie Mühe hatten ſelbige zu beantworten, daher ihn auch einsmals ein ſolcher unwiſſender Gelehrter mit der unbedachtſamen Antwort abwies, ein ſo junger Herr müſſe
1592. nach ſo wichtigen Dingen nicht fragen [a]). Jn ſeinem ſiebenten Jahr ward er zum Ad-
1601. miniſtrator des Stifts Merſeburg poſtuliret [b]). Jm Jahr 1601 ging er mit Einwilligung ſeiner Frau Mutter, aber ohne Vorbewuſt ſeines Herrn Bruders und ſeines Vormundes, unter dem Namen Hanſens von Niswiz, über Salfeld, Nürnberg, Augsburg und Jnſpruk nach Jtalien auf Reiſen, wo er Venedig, Rom, Napoli, Florenz, Padua, Verona, Mantua, das Savoyiſche Mailand und andere Orte beſahe. Weil er ſich entſchloſſen hatte, die Reiſe incognito zu thun, ſo verachtete er alle Beſchwerlichkeit, ſchlief öfters auf Stroh und Bänken, und wartete ſelbſt zuweilen ſeinen eigenen Leuten auf. Er geriet auch in groſſe Gefahr, als er zu Ferrara durch Unvorſichtigkeit des Schiffers in einen Moraſt kam, daraus er ſich mit Mühe kaum retten konte. Zu Verona ward er von den Banditen angegriffen. Zu Mailand fiel er in eine gefährliche Krankheit, daran ihn aus Mangel des Beichtzettels kein Arzt curiren wolte, bis endlich der Herzog von Savoyen ſeinen Stand erfuhr und ihm Aerzte zuſchikkete. Nach wieder hergeſtelleter Geſundheit ſtattete er zu Vercelli ſeine Dankſagung bei gedachtem Herzog ab, und ward von ihm präch-

Digitized by Google

prächtig bewirthet und anſehnlich beſchenket. Da nun hiedurch ſein Stand kund geworben war, ſchikkete ihm Pabſt Clemens VIII. ein Geſchenk von güldenen Jubelpfennigen, Agnus Dei und Paternoſtern nach Venedig zu. Worauf Johan Georg ſeine Rükreiſe nach Teutſchland nahm, und wegen ſchwacher Geſundheit unterlies, Frankreich, England und die Niederlande zu beſehen. Nach ſeiner Zurükkunſt geriet er nebſt ſeinem Bruder, dem 1602. Churfürſten, in die oben gedachte Gefahr auf der Elbe [c]). In dem folgenden Jahr trat 1603. er die Merſeburgiſche Stiftsregierung wirklich an [d]). Im Jahr 1607 ward er von ſeinem Bru- 1607. der dem Churfürſten mit zur Regierung, jedoch mehr aus gutem Willen, als aus Schuldigkeit gezogen, indem dieſes das Teſtament Herzog Albrechts und die Verträge zwiſchen Churfürſt Moriz und Auguſt, wie auch Churfürſt Chriſtians ſelbſt mit ſeinen Brüdern ausweiſen: wiewol in der Sachſenzeiziſchen Deduction ſolches dahin ausgedeutet worden, als wenn die jüngern Herren mit dem älteſten gleiches Recht an der Regierung hätten [e]).

a) Glafey *l. c.* S. 197. b) Müller *l. c.* S. 209.
c) *Id.* S. 226 - 230. Glafey *l. c.* S. 197. *ſqq.* d) Müller *l. c.* S. 232.
e) Glafey S. 199.

§. 125.
Fortgeſezte Geſchichte des Herzogs Georg I.

Nach ſeines Bruders Tode folgete er demſelben völlig in der Churfürſtlichen Regie- 1611. rung, und beſuchte noch in eben dem Jahr den Churfürſtentag zu Nürnberg. Als Kaiſer Rudolf II. mit Tode abgegangen war, trat er das Reichsvicariat an, und half darauf in 1612. Perſon Matthiam zum Kaiſer wählen [a]). In dem folgenden Jahr ward wegen der Jü- 1613. lichiſchen Erbſchaftſache eine kaiſerliche Commiſſion zu Erfurt niedergeſezzet, die der Churfürſt durch Geſandten beſchikkete. Bei Eröfnung der Propoſition ward von den kaiſerlichen Commiſſarien den Herzogen von Sachſen der Titel von Jülich, Clev und Bergen gegeben, bei Churbrandenburg aber ausgelaſſen, jedoch unter Proteſtation der Neuburgiſchen und Reproteſtation der Sächſiſchen Rähte. Weil aber Churbrandenburg dieſe Commiſſion nicht beſchikket hatte, lief dieſelbe fruchtlos ab [b]). Eben ſo vergeblich war 1614. auch die wegen dieſer Sache von dem Churfürſten veranlaſſete Zuſammenkunft zu Dresden zwiſchen den Häuſern Sachſen und Brandenburg [c]): hingegen ward die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen zu Naumburg erneuert [d]). Im Jahr 1615 1615. legte der Churfürſt die Weimariſche Vormundſchaft nieder, und lies 1617 das Reformationsfeſt der Lutheriſchen Kirche in ſeinen Landen feiren [e]). Nach Kaiſers Matthiä Tode übernahm er das Reichsvicariat und half Ferdinand II. wieder zum Kaiſer wählen [f]). 1619.

a) Müller *l. c.* S. 262. *ſq.* b) *Id.* S. 265 - 269. c) *Id.* S. 273.
d) *Id.* S. 274. e) *Id.* S. 313. f) *Id.* S. 315.

§. 126.

Churfürſt Johan Georg I. ſtehet dem Kaiſer zu Anfang der Böhmiſchen Unruhen bei.

1618. Unterdeſſen hatten die Böhmiſchen Unruhen ihren Anfang genommen, und der dreiſſigjährige Krieg war im Ausbrechen. Unſer Churfürſt wolte ſo wenig als ſchon ſein Herr Bruder mit der evangeliſchen Union übereinſtimmen, weil ſelbige unter Churpfälziſcher Direction ſtand, man aber am Sächſiſchen Hofe die Schuld der Cryptocalviniſtiſchen Händel unter Churfürſt Chriſtian I. hauptſächlich dem Pfalzgraven Johan Caſimir beimas.
1620. Daher nahm Churfürſt Johann Georg die ihm vom Kaiſer aufgetragene Execution wider die aufrühriſchen Böhmen an, und ging mit einer Armee in die Lauſiz, wo er Bauzen einnahm [a]). Nach der Schlacht auf dem weiſſen Berge brachte er auch die Schleſier
1621. durch einen Vergleich unter des Kaiſers Botmäſſigkeit, wobei er ihnen doch ausdrüklich Schuz verſprach, wenn ſie wegen der unverfälſcheten Lutheriſchen Religion ſolten verfolget
1622. werden [b]). Wegen dieſer Dienſte trat ihm der Kaiſer die Ober- und Niederlauſiz unterpfändlich gegen eine Anforderung von 70 Tonnen Goldes ab [c]). Der Churfürſt willigte hierauf in die Transferirung der Pfälziſchen Churwürde auf Baiern, nachdem er durch ſeine Vorſtellungen bei dem Kaiſer nichts dagegen hatte ausrichten können. Im Jahr 1625
1625. erhielte er von dem Kaiſer die Anwartſchaft auf die Hanauiſchen, imgleichen auf die Grävlich Schwarzburgiſche Reichslehen, auch auf etliche Braunſchweigiſche Lande, die damals Herzog Friedrich Ulrich inne hatte, und die nicht ausdrüklich in der geſamten Hand mit den Herzogen von Lüneburg, oder der dem Hauſe Brandenburg gegebenen Anwartſchaft begrif-
1628. fen ſind [d]). Im Jahr 1628 erlebte er die Freude, daß ſein zweiter Sohn, Prinz Auguſt, zum Erzbiſchof von Magdeburg poſtuliret ward, wiewol derſelbe nicht eher als 1632 zur wirklichen Adminiſtration gelangete [e]).

a) Müller *l. c.* S. 317. b) *Id.* S. 318. c) *Id.* S. 319.
d) *Id.* S. 327. e) *Id.* S. 334.

§. 127.

Johan Georg I. verbindet ſich mit Schweden.

Bisher war der Churfürſt gut kaiſerlich geſinnet geweſen; als aber der Kaiſer das
1629. bekante Reſtitutionsedict heraus gab: ſo fing er an, die Gefahr, womit die ſämtlichen Evangeliſchen bedrohet wurden, einzuſehen, und wolte dazu nicht mit beförderlich ſeyn, ob ihm ſchon verſprochen ward, daß die Stifter Meiſſen, Merſeburg und Naumburg von dieſem Edict eximiret ſeyn ſolten [a]). Deswegen ward zu Leipzig eine Zuſammenkunft der
1631. evangeliſchen Stände gehalten und darauf beſchloſſen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben [b]). Ob nun wol König Guſtav Adolf von Schweden den Churfürſten zu einem Bündnis einladen lies, ſo hielte er es doch damals noch für alzugefährlich, oder wolte, wie andere urtheilen, in dem Kriege zwiſchen dem Kaiſer und Schweden eine dritte Parthei machen. Als aber Tilly in Meiſſen einfiel, ſahe der Churfürſt kein anders Mittel für ſich als Schwe-
diſche

Digitized by Google

diſche Hülfe zu ſuchen. Nun ſpannete zwar der König von Schweden anfangs die Saiten ziemlich hoch: doch als der Churfürſt ſich zu allem, was der König verlangete, willig finden lies, ſo erfolgete die Vereinigung der Schwediſchen und Sächſiſchen Völker bei Düben. Tilly eroberte zwar Leipzig den 6 Sept. allein des folgenden Tages kam es bei Breitenfeld eine Meile von Leipzig zur Schlacht, darin zwar anfangs die Sächſiſchen Völker geſchlagen wurden, aber doch von den Schweden über den Tilly ein volkommener Sieg erhalten ward, darin dieſer über 15000 Man verlor; worauf die Sachſen Leipzig wieder einnahmen, nach Böhmen gingen und Prag eroberten c). Da aber Wallenſtein wieder 1632. in kaiſerliche Dienſte ging und eine anſehnliche Armee auf die Beine brachte, ſchlug er nicht nur die Sachſen aus Böhmen, ſondern drang auch wieder in Meiſſen ein und eroberte Leipzig. Bei dieſen Umſtänden kam der König von Schweden dem bedrängten Sachſen eiligſt zu Hülfe und erfochte den anſehnlichen Sieg bei Lüzzen, worauf Sachſen abermals von den Kaiſerlichen befreiet ward d).

a) Glafey S. 201. b) Müller *l. c.* S. 339. *ſq.* c) *Id.* S. 345. *ſq.*
d) *Id.* S. 347.

§. 128.

Johan Georg I. ſchlieſſet mit dem Kaiſer zu Prag Friede.

Da der König von Schweden bei Lüzzen geblieben war, änderten ſich die Umſtände von neuen. Sachſen war ſchon längſt aufmerkſam darauf geweſen, daß der König das Directorium der Evangeliſchen an ſich zu ziehen trachtete, und es hatte ungern einen Bund mit dem Könige geſchloſſen. Die Schweden hatten auch durch ihren ſchlechten Operationsplan ziemlich gelitten, und die Schlacht bei Nördlingen eingebüſſet. Auf der andern Seite ſahe der Kaiſer wohl, daß er an dem Churfürſten von Sachſen einen mächtigen und getreuen Bundesgenoſſen durch ſeine eigene Schuld verloren hätte, und that ihm deswegen Friedensvorſchläge, denen dieſer auch willig Gehör gab. Die Traktaten wurden zu Leutmeriz angefangen, wegen Unſicherheit aber nach Pirna verleget und daſelbſt bis in den ſechſten Monat fortgeſezzet, ohne daß man zu einem völligen Schlus kommen konte, der erſt im folgenden Jahr zu Prag erfolgete. Vermöge dieſes Pragiſchen Friedens ſolte es 1) 1635. wegen der unmittelbaren Stifter und Klöſter, die vor dem Paſſauiſchen Vertrage von den Vorfahren der Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten Ständen eingezogen worden, bei dem klaren Buchſtaben des Religionsfriedens verbleiben, 2) die unmittelbaren Stifter und geiſtliche Güter, ſo vor dem Paſſauiſchen Vertrage eingezogen, ſo wol die Stifts- als geiſtlichen Güter, welche nach gedachtem Vertrage in die Gewalt der Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten gekommen, die ſollen, ſo viel die Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten davon im Jahr 1625 inne gehabt, jegliches 40 Jahr lang, von Zeit des Friedensſchluſſes an gerechnet, ruhig bleiben. Vor Ausgang dieſer vierzigjährigen Zeit aber die Streitigkeiten wegen der geiſtlichen Güter durch friedliebende Stände von beiden Religionen erörtert,

von jezt an aber die eine und andere Religion, wo ſie den 2 November 1627 üblich geweſen, wieder verſtattet werden. Jmgleichen ſol 3) das Erzſtift Magdeburg des Churfürſten zweitem Prinzen Auguſt als poſtulireten Adminiſtrator verbleiben, auſſer 4) denen Herſchaften Querfurt, Jüterbok, Dam und Burg, welche der Churfürſt erblich bekam, 5) das Stift Halberſtadt hingegen verblieb dem kaiſerlichen Prinzen, Erzherzog Leopold Wilhelm. 6) Ward die Wiedereinräumung der Uebung der Augsburgiſchen Confeſſion in Böhmen und den kaiſerlichen Erbländern in des Kaiſers freien Willen geſtellet, 7) ausgemachet, daß das Kammergericht mit gleicher Anzahl von Mitgliedern beider Religionen beſtellet werden ſolle. 8) Wollen der Kaiſer und die Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten alles, was ſie ſeit des Königs von Schweden Ankunft in Teutſchland genommen und bisher beſeſſen haben, einander wiedergeben. Jndeſſen wird 9) eine volkommene Amneſtie deſſen, was ſeit 1630 vorgefallen iſt, verſprochen, 10) zu Volſtrekkung dieſes allen verſprach der Kaiſer mit Beiſtand der intereſſirten Fürſten eine Armee zu halten, worüber der Churfürſt das Commando führen ſolte. 11) Sol dieſe Friedenshandlung, die auſſer einem gemeinen Reichs- oder Deputationstage geſchehen, und das dismal aus Noht gebrauchte Verfahren dem Reich und deſſen Gliedern nicht nachtheilig ſeyn *).

*) Müller l. c. S. 350. ſqq. Londorps Act. publ. 4 Th. S. 458. Glafey l. c. S. 201. ſq.

§. 129.

Die Folgen dieſes Friedens.

Mit dieſem Frieden waren ſo wenig die Schweden, als die meiſten proteſtantiſchen Stände vergnügt, ſonderlich aber die leztern, welche beklagten, daß man darin den Beſiz der geiſtlichen Güter nicht auf einen veſtern Fus geſtellet, ſondern nur auf vierzig Jahr ausgeſezzet, auch der Reformirten nicht gedacht, die pfälziſche Sache aber völlig der Wilkühr des Kaiſers anheim geſtellet, beſonders aber, daß Sachſen die Sache allein und ohne Volmacht der übrigen evangeliſchen Mitſtände unternommen habe [a]). Dennoch nahmen ihn Brandenburg, Meklenburg, und faſt ganz Teutſchland nach und nach an. Schweden zerfiel aber mit dem Churfürſten öffentlich, ſonderlich als dieſer jenen das Magdeburgiſche nicht einräumen wolte, ſondern vielmehr dem Kaiſer zu Gefallen ſeine Völker zuerſt wider Schweden agiren lies, unter dem Vorwande, daß alle Bündniſſe ordentlicher Weiſe, und wenn nichts anders ausdrüklich bedungen ſey, mit dem Tode eines Souverains erlöſcheten.
1636. Es kam hierauf zwiſchen den Sachſen und Schweden erſt bei Dömiz, hernach bei Wiſtok zum Treffen, darin die erſten den kürzern zogen. Denn obgleich keine Parthei der andern den Sieg zugeſtehen wolte, ſo zeigete doch der Erfolg gnugſam, daß die Schweden den Sieg davon getragen hatten. Die Sachſen begaben ſich nemlich zurük, worauf die ganze Laſt des Krieges ſich in die Churfürſtliche Lande zog, da die Schweden ſich zuerſt des wichtigen Paſſes Torgau ohne ſonderlichen Widerſtand, und nachmals vieler andern Orte bemächtigten. Der General Banner, welcher die Schweden anführete, lies dem Churfür-

ſten

Digitized by Google

ſten gleich nach der Eroberung von Torgau unter vielen Verſicherungen der Freundſchaft wiſſen, wie ungern er in ſeinen Landen die Quartiere nähme, mit dem Verſprechen, die genaueſte Manszucht zu beobachten, zumal, wenn der Churfürſt ihm in dem Wege nach Böhmen nicht hinderlich ſeyn würde, den er alsdenn weiter fortſezzen, und vor den Thoren zu Wien einen für die Evangeliſchen vortheilhaften Frieden machen wolte. Da aber der Churfürſt alzu gut kaiſerlich geſinnet war, und die möglichſten Anſtalten zur Gegenwehr machte, ſo gereichte dieſes zum gröſten Verderben des Landes, welches die Schweden auf eine unerhörte Weiſe verwüſteten. Sonderlich that ſich der General Banner in dieſer Art der Grauſamkeiten hervor, von welchen alle Umſtände anzuführen unnöhtig iſt [b]). Es kam zwar endlich 1645 zu einem Stilleſtande, allein die Durchzüge der beiderſeitigen Armeen fielen dem 1645.
armen Lande meiſt eben ſo beſchwerlich als der Krieg ſelbſt.

a) JUSTI ASTERII *deploratio pacis Germaniae* Paris 1636.
b) Glafey *l. c.* S. 206. *ſqq.* Müller *l. c. ad a.* 1636. *ſqq.*

§. 130.
Weſtphäliſcher Friede.

Der Weſtphäliſche Friede machte endlich dieſem Uebel ein Ende, dabei zwar die Sa- 1648.
che wegen der Jülichiſchen Erbfolge zum Proces verwieſen ward, hingegen erhielte Sachſen die Beſtätigung über den Beſitz der Ober- und Niederlauſiz, als eines Böhmiſchen Lehens, imgleichen der vier Magdeburgiſchen Aemter, Querfurt, Dam, Jüterbok und Burg, und der Stifter, Meiſſen, Merſeburg und Naumburg. Wegen des Erzſtifts Magdeburg ward verordnet, daß es nach Abſterben des Adminiſtrators, Herzog Augufts von Sachſen, an Brandenburg fallen ſolte.

§. 131.
Entwurf der Geſchichte des Biſthums Meiſſen.

Es wird hier der bequemſte Ort ſeyn, um etwas von der Geſchichte der drei Sächſiſchen Biſthümer zu erwähnen. Das Biſthum Meiſſen ward von Kaiſer Otto dem Gros- 938.
ſen geſtiftet [a]), und von Pabſt Johan XIII. im Jahr 968 beſtätiget. Der erſte Biſchof Burkard war ein Mönch aus dem Kloſter S. Emeran zu Regensburg und des Kaiſers Otto I. Capellan. Ihm folgete Volkoldus, welcher von den Böhmen verjaget ward, aber auch wieder zu ſeinem Biſthum gelangete, und im Jahr 994 ſtarb. Unter Biſchof Eiko 994.
ſchenkete Kaiſer Otto II. dem Stifte die Gravſchaft Wurzen. Seine Nachfolger, Eilward, 1015.
Wipert und Theodoricus, haben nicht lange regieret. Reyner erhielte von Kaiſer Heinrich III. einige Güter und ſtarb 1060. Ihm folgete Bruno, dieſem Meinward, und darauf Benno, der berühmteſte unter allen Meisniſchen Biſchöfen. Er war ein Grav 1066.
von Bultenburg, und anfänglich Probſt zu Goslar, und gelangete 1066 zum Biſthum Meiſſen, welches er durch die anſehnlichen Schenkungen Kaiſer Heinrichs IV. vortreflich vermehret hat. Dennoch hielte er es in den Irrungen zwiſchen gedachtem Kaiſer und Pabſt Grego-

Digitized by Google

cio VII. mit dem leztern. Er iſt wegen der vielen Wunderwerke, die er verrichtet haben ſol,
von Pabſt Hadrian VI. in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden b). **Hertwicus** legte
1129. das Collegiatſtift zu Wurzen an. **Grambold** ſtarb 1129. **Gotbald** erhielte von Markgrav
1140. 1146. Conrad von Meiſſen Stesniz. **Reinward** und **Berthold** ſind nur dem Namen nach be-
kant. **Albrecht** ward von Kaiſer Conrad III. als Geſandter nach Conſtantinopel geſchikket,
1152. 1153. und ſtarb 1152. **Bruno** regierete nur ein Jahr lang. **Gerung** legte eine Bibliothek zu
1170. 1190. Meiſſen an. Jhm folgete **Martin**, und dieſem **Dietrich von Kitliz**, der bei dem Pabſt
wegen der Simonie angeklaget, aber frei geſprochen ward, und das Kloſter S. Afrá geſtif-
1207. 1213. tet hat. **Bruno II.** war vorhin Domprobſt zu Meiſſen. Er ſtiftete das Decanat zu Bau-
1229. zen, und hatte mit denen von Mildenſtein beſchwerliche Händel. **Heinrich I.** erhielte von
Kaiſer Friedrich II. die Begnadigung, daß alle Bergwerke, ſo ſich auf ſeinem Grund und
Boden finden würden, ihm eigenthümlich verbleiben ſolten, welche nachher zu beſtändigen
1239. Streitigkeiten mit den Markgraven von Meiſſen Gelegenheit gegeben hat. Unter **Conrad I.**
erhielte das Stift verſchiedene Geſchenke. Er hatte mit Markgrav Heinrich von Meiſſen
wegen der Gravſchaft Wurzen viel Streit, darüber er den Markgraven in den Ban that.
Doch ward dieſer Handel von dem Könige von Böhmen durch einen Jnterimsvergleich bei-
1258. geleget, und endlich 1283 unter Biſchof Wittigo völlig gehoben. **Albrecht II. von Mot-
ſchen** brachte verſchiedene Güter durch Kauf an ſein Stift, und bauete das Schlos Ruge-
1266. thal zu Mügeln. **Witego I. von Kamenz** war mehr ein Soldat als ein Biſchof, indem
er mit den Königen von Böhmen und den Markgraven von Meiſſen Krieg führete. Von
den leztern ward er verjagt und muſte nach Magdeburg fliehen, dabei das Stift durch
1293. dieſe Kriege ſehr herunter gebracht ward. Jhm folgete der bisherige **Domprobſt, Bern-
hard von Kamenz**, welcher Pirna an König Wenzel IV. von Böhmen, und Dresden an
1299. den Markgraven von Meiſſen überlies. **Albrecht II. Grav von Leisnig** brachte das Schlos
Stolpen wieder an ſich, welches Biſchof Witigo in dem Kriege gegen die Markgraven von
1312. Meiſſen verloren hatte. **Wittigo II. ein Grav von Koldiz**, bereicherte das Stift durch
1342. 1370. Liebenthal und Naſſen. Jhm folgete **Johan I. von Jſenburg**, und dieſem **Dietrich III.
von Bach**, welcher auf der Reiſe nach Rom ſtarb, als er die Confirmation daſelbſt holen
wolte. **Conrad II. von Kirchberg** hielte zuerſt einen Weihbiſchof. Unter ihm ſuchte Kai-
ſer Carl IV. das Stift Meiſſen dem Erzbisthum Prag zu unterwerfen, worin es ihm aber
1380. nicht glükken wolte. **Johan II. von Genzenberg** lebte um das Jahr 1380. Sein Nach-
folger, **Nicolaus I. Ziegenbok**, war vorher Prior im Paulino zu Leipzig, und hernach
Biſchof von Lübek, wo er reſignirete. Er führete mit dem Erzbiſchof von Magdeburg ei-
nen glüklichen Krieg, darin er die Unabhänglichkeit ſeines Bisthums von jenem Erzſtifte be-
hauptete. **Johan III. von Kitliz** reſignirete das Bisthum in ſeinem Alter, welches **Thi-
mo von Koldiz** wieder erhielte, der von Kaiſer Ruprecht als Geſandter nach Rom geſchik-
ket ward, und um den Glanz dieſer Geſandſchaft zu erhalten, alles nöhtige zu Gelde mach-
te, mit ſeinen Schäzzen aber unterweges den Straſſenräubern in die Hände fiel. **Rudolf**
von

Digitized by Google

von Planiz hielte ſich zwar mehrentheils an auswärtigen Höfen auf, war aber doch ein ſo guter Haushälter, daß er die Schulden ſeiner Vorfahren tilgete. Nach ſeinem Abſterben entſtand eine Sedisvacanz von ſieben Monaten, worauf Johan IV. Hofman erwälet 1424.
ward, der vorhin Profeſſor zu Prag und leztlich zu Leipzig geweſen war. Er wohnete der Kirchenverſamlung zu Coſtniz bei, muſte aber deswegen das Schlos Naſſen verkaufen. Unter ihm ward 1431 das Churfürſtliche Begräbnis aus dem Kloſter Altenzelle in die Stiftskirche zu Meiſſen verleget. Sein Nachfolger, Caſpar von Schönberg, ſtand der Kirche mit Ruhm vor. Unter ſeiner Regierung hielte der Cardinal Nicolaus von Cuſa eine Kirchenviſitation, und der Franciſcanermönch Johan Capiſtranus ermahnete 1452 durch ſeine evangeliſche Pre- 1452.
digten auf dem Markt zu Meiſſen die Leute zur Buſſe. Sein Bruder und Nachfolger Dietrich IV. hinterlies acht Tonnen Goldes. Johan V. von Weiſſenbach, Doctor der Rechte, verthat die Schäzze, die ſein Vorfahr hinterlaſſen hatte, durch Erbauung des Biſchöflichen Wohnſizzes und anderer Schlöſſer. Doch kamen Churfürſt Ernſt und ſein Bruder Albrecht dem Stifte durch ihre Freigebigkeit ſo zu Hülfe, daß der Gottesdienſt darin beſtändig Tag und Nacht unterhalten werden konte. Johan VI. von Salhauſen hatte viel Streitigkeiten mit dem Erzbiſchof von Magdeburg, der ſein Metropolitanrecht wieder hervor ſuchte. Er haſſete die Mönche, von denen er zu ſagen pflegete, es ſey kein ärger Thier, als welches mit dem Kopf zur Kutte heraus ragete, und beklagete die Blindheit des Volks bei der Tezelſchen Ablaskrämerei. Da er fleiſſig in der Bibel las, ſo war es kein Wunder, daß er die damals eingeriſſene Misbräuche in der Kirche wohl einſahe, und ſich vernehmen lies, er finde in der heiligen Schrift eine ganz andere Religion, als die man zu ſeiner Zeit lehre. Doch ging er bald zu Anfang der Reformation zu Grabe, und hatte einen ganz anders geſinneten Nachfolger, Johan VII. von Schleiniz, welcher Luthers Vornehmen auf alle Weiſe zu verhindern trachtete, und ſeinen Vorfahren Benno canoniſiren lies. Er ſuchte ſich von der Oberherſchaft des Hauſes Sachſen los zu machen, und lies ſich deswegen in der neuen Reichsmatrikel in Anſchlag bringen, wowider aber Herzog Georg von Sachſen proteſtirete und 1514 von dem kaiſerlichen Hofe ein günſtig Reſcript erhielte. Johan VIII. von Maltiz widerſezzete ſich der Reformation nach Herzog Georgs Tode nicht ſonderlich. Der erſte evangeliſche Prediger zu Meiſſen war Peter Albinus. Unter ſeinem Nachfolger, Nicolao II. von Carlowiz, ward zu Meiſſen eine Schule für ſtudioſos theologiæ angeleget, die aber bald wieder einging. Johan IX. von Haugwiz nahm die evangeliſche Religion an, und trat ſchon bei Lebzeiten das meiſte von ſeinem Stifte an Churfürſt Auguſt ab, von welcher Zeit an das Stift beſtändig Adminiſtratores aus dem Hauſe Sachſen gehabt hat, bis es unter Churfürſt Johan Georg I. dem Churhauſe völlig inkorporiret ward c).

a) Meibom *Script. rer. Germ.* 1 Th. S. 752.
b) Menkens *Script. rer. Germ.* 2 Th. S. 1804.
d) Glafey *l. c.* S. 525 - 541.

§. 132.

§. 132.

Entwurf der Merſeburgiſchen Stiftshiſtorie.

Zu Merſeburg legete Kaiſer Carl der Groſſe die erſte chriſtliche Kirche zu S. Jo-
968. hannis an. Das Biſthum ſelbſt aber ward von Otto dem Groſſen geſtiftet und Boſo zum erſten Biſchof beſtelet, der in dieſer Gegend viele Wenden zum chriſtlichen Glauben brachte. Sein Nachfolger Giſelarius ward durch allerhand Ränke Erzbiſchof von Magdeburg, und entwendete bei dieſer Gelegenheit dem Stifte ſeine vornehmſten Güter, machte aber aus dem Reſt eine bloſſe Abtei, der zuerſt Ortadus und nachher Heimo vorſtunden. Kaiſer Heinrich II. erneuerte das Stift und gab es Wigberto, der ſich in ſeinem Amte ſehr fleiſſig bewies, und den Abgott Zutiber zerſtörete. Sein Nachfolger Ditmar Grav von Walbek war ungeſtalt, aber ein gelehrter Herr, der durch ſein Chronicon ſich bekant gemachet hat, darin er die Geſchichte ſeiner Zeit, zwar in einer ſchlechten Schreibart, aber deſto aufrichtiger abgeſchildert hat. Unter ihm ward der Bau der Domkirche angefangen, dazu Heinrich II. den Grundſtein legete. Bruno Grav von Walbek führete den Bau der Domkirche fort und weihete ſie ein, ob ſie gleich noch nicht vollendet war, welches erſt unter ſeinem Nachfolger Hunold geſchahe, der die Kirche noch einmal einweihete. Albericus ward zuerſt von dem Domkapitel erwälet. Ekelinus I. beobachtete ſein Amt fleiſſig. Offo verſorgete die Armen reichlich mit dem, was er durch ſeine gute Haushaltung erſparete. Hingegen war ſein Nachfolger Günther wolluſtig und ein Verſchwender. Werner hielte es mit dem Pabſt wider Kaiſer Heinrich IV. ward aber gefangen und endlich abgeſezzet, dagegen Eppo an ſeiner Stat von dem Kaiſer zum Biſchof verordnet. Albinus, ein ſehr löblicher Biſchof, ward von Kaiſer Heinrich V. geſezzet, der auch ſeinen Nachfolger Gerhard verordnete, welchen aber der Pabſt abſezzete. Arnold, ein ſonſt
1134. löblicher Herr, ward von ſeinen eigenen Anverwandten ermordet. Meingot belehnete die Markgraven von Meiſſen mit Skeudiz. Ekelinus II. regierete nicht lange. Reinhard Grav von Querfurt begleitete Kaiſer Conrad III. in das gelobte Land. Ihm folgete Johan I. und dieſem Eberhard Grav von Seburg, der von Kaiſer Friedrich I. wegen der Merſeburgiſchen Jahrmärkte, und von Erzbiſchof Wichman von Magdeburg ein Privilegium bekam, daß die Biſchöfe und Domherren zu Merſeburg in Halle weder von Salz noch von andern Waaren Zol entrichten ſolten. Dietrich Graf von Wettin und Echard waren auch ruhmwürdig. Von Rudolf iſt nichts ſonderliches zu merken. Heinrich von Wahren ward von einigen ſeiner Lehnsleute gefangen, und muſte ſich mit vielem Gelde löſen. Ihm folgete Albrecht, und dieſem Friedrich, der ſchon bei der vorigen Wahl einige Stimmen gehabt hatte, und ein löblicher Herr war. Heinrich von Ammendorf hatte mit dem Markgraven Friedrich von Meiſſen wegen der Oberherſchaft viel
1288. Streit, und erhielte endlich durch einen Vergleich von ihm dieſerhalb eine günſtige Urkunde, wiewol es gewis iſt, daß die Markgraven noch nach dieſer Zeit ihr Recht über das Stift nachdrüklich behauptet haben. Ihm folgete Heinrich III. Kind, ein Verſchwender, der ſich ganz

Digitized by Google

ganz von ſeinen Anverwandten regieren lies. Er ward von dem Erzbiſchof Burkard III. von Magdeburg gefangen, und muſte im Gefängnis zu Tode hungern. Nach ihm kam Gerhard, des nur gedachten Erzbiſchofs von Magdeburg Bruder, an das Stift, dem Heinrich IV. Grav von Stolberg, folgete, welcher die Schulden, ſo ſeine Vorfahren gemacht hatten, tilgete. Friedrich von Hoym ward in ſeinem Alter nach Magdeburg berufen. Burkard, Grav von Querfurt, konte die päbſtliche Beſtätigung nicht erhalten. Unter Heinrich V. Graven von Stolberg, entſtund eben am Johannismarkt ein ſolcher Brand zu Merſeburg, daß die ganze Stadt dadurch in die Aſche geleget ward, weswegen ſich die Kaufleute, die vorhin eine groſſe Niederlage daſelbſt hatten, wegzogen, welches die Handlung zu Leipzig in Aufnahme gebracht hat. Heinrich VI. Schuzmeiſter ward vom Schlage gerühret, daher ſein Coadjutor, Otto, Grav von Hohnſtein, ihn nöhtigte, daß er ihm das Stift ganz abtreten muſte, welches er durch unnöhtige Kriege in groſſe Schulden ſezzete. Walther von Köckeriz ſuchte durch Sparſamkeit das Verſehen ſeines Vorfahren wieder gut zu machen. Nicolaus Lübik wohnete der Coſtnizer Kirchenverſamlung 1414.
bei, welches die Huſſiten ſeinem Stift entgelten lieſſen. Johan II. Boſe verhinderte die Stadt Merſeburg in den Hanſeatiſchen Bund zu treten. Johan III. von Werder war ſehr ſparſam. Thilo von Trott führete mit den Graven von Mansfeld Krieg. Adolf, Fürſt zu Anhaltköthen, war anfänglich gegen die Lutheraner ſehr aufgebracht, wolte aber doch auf ſeinem Sterbebette nichts von guten Werken und dem Verdienſt der Heiligen wiſſen, ſondern blos von dem Verdienſte Chriſti. Ihm folgete Vincenz von Schleiniz, ein frommer und ſparſamer Herr, welcher der Kirchenverbeſſerung ganz in der Stille zuſahe. Hingegen widerſezzete ſich ſein Nachfolger, Siegismund von Lindenau, derſelben aus allen Kräften, indem er wider den Stadtmagiſtrat zu Merſeburg, als derſelbe 1543 den erſten 1543.
Lutheriſchen Prediger, Lorenz Reichard, dahin berief, ein kaiſerliches Mandat auswirkete, und ſo gar Herzog Heinrich von Braunſchweig um Hülfe dawider anrief. Mit dem Hauſe Sachſen hatte er wegen der Landesfürſtlichen Hoheit viele Streitigkeiten. Denn da ſein Stift mit in die Reichsmatrikel 1521 geſezzet ward, ſo widerſprach dieſem das Haus Sachſen. Biſchof Siegismund reverſirete ſich 1539 zwar gegen Herzog Heinrich, daß die bisherige Erſcheinung der Biſchöfe auf den Reichstägen dem Hauſe Sachſen nicht zum Nachtheil gereichen, auch ferner nicht geſchehen ſolle: allein er erſchlich doch 1541 von Kaiſer Carl V. ein Dekret, daß er und ſein Stift bei dem Fürſtenſtande, Reichsfreiheit und Reichsanlagen gelaſſen werden ſolle. Doch das Haus Sachſen brachte es durch ſeine Vorſtellungen dahin, daß der Name des Merſeburgiſchen Stiftsgeſandten aus dem Reichsabſchied wieder ausgeſchabet ward, und 1548 gab Kaiſer Carl V. dem Churfürſten Moriz die feierliche Verſicherung, daß das Haus Sachſen bei ſeinen über die drei Stifter von uralten Zeiten habenden Rechten geſchüzzet werden ſolte. Der folgende Adminiſtrator des Stifts war Auguſt, Herzog von Sachſen, der die evangeliſche Lehre im Stift ausbreitete, und den Fürſten Georg zu Anhalt zum Coadjutor annahm, welchen Luther 1545 in Merſeburg zum Prieſter ordnete.

nete. Jhm folgete Michael Sidonius, der dieſen Namen daher bekam, weil der Pabſt ihn zum Biſchof von Sidon gemacht hatte. Er war am kaiſerlichen Hofe wohl angeſchrieben, und wohnete der Tridentiniſchen Kirchenverſamlung bei. Alexander, Churfürſt Auguſts I. jüngſter Prinz, war Adminiſtrator unter ſeines Herrn Vaters Vormundſchaft,
1565. bei deſſen Zeit die katholiſche Religion ganz abgeſchaffet ward. Nach ſeinem Tode nahm Churfürſt Auguſt die Adminiſtration des Stifts auf 20 Jahr über ſich, und brachte es endlich dahin, daß das Domkapitel eine ſtetswährende Kapitulation einging. Dieſer zufolge übernahm ſein Sohn, Churfürſt Chriſtian II. die Adminiſtration. Nach deſſen Abſterben
1592. poſtulirte das Kapitel nach väterlicher Verordnung ſeinen Sohn, Herzog Johan Georg, welcher nach Erhaltung der Churfürſtlichen Würde durch den Pragiſchen und Weſtphäliſchen Frieden das Stift erblich an ſein Haus gebracht hat *).

*) Glafey l. c. S. 543. ſq.

§. 133.
Entwurf der Naumburgiſchen Stiftshiſtorie.

968. Das Stift Naumburg ward von Kaiſer Otto dem Groſſen im Jahr 968 zu Zeiz angeleget. Der erſte Biſchof Hugo ward durch die Einfälle der Böhmen und Wenden ſehr beunruhiget. Friedrich machte ſich die Zergliederung des Merſeburgiſchen Stifts unter Biſchof Giſelern zu Nuzze. Jhm folgete Hugo II. und dieſem Hildeward, welcher die Merſeburgiſchen Stiftsgüter wieder erſtattete und den Siz des Stifts nach Naumburg verlegte, welche Stadt wegen ihrer angenehmen Lage, wegen ihres Reichthums, wegen der vielen Geiſtlichkeit, die in ihren Mauren war, und wegen der guten Handlung, auch ſchönen Getränks, ſich beſſer dazu ſchikte. Jhm folgeten Cadalus, Burkard und Eppo, der es ſehr getreu mit Kaiſer Heinrich IV. hielte. Seine Nachfolger waren Günther, Grav von Brene, Walram, Dietrich I. welcher von einem Meuchelmörder erſtochen ward, als er eben vor dem Altar ſein Gebet verrichtete. Richwinus iſt nur dem bloſſen Namen nach bekant. Udo I. Ludewigs des Springers Sohn, büſſete ſein Leben durch Schifbruch ein, als er Conrad III. in das gelobte Land begleitete. Wichman, Grav von Seeburg, ward Erzbiſchof von Magdeburg. Jhm folgeten Berthold, Udo II. Berthold II. der das Biſthum niederlegte, Engelhard, welcher 1217 einen Zug in das gelobte Land that, Meinher, unter dem das Stift in groſſe Schulden geriet, Ludewig, Bruno von Querfurt, Ulrich I. von Wolkenburg, Heinrich I. Witigo I. von Melding, Johan von Miltiz, der 1352 ſtarb, Rudolf Schenk von Nebra, Gerhard I. Graf von Schwarzburg, der nach Würzburg befördert ward, Witigo II. Chriſtian von Wizleben, Ulrich II. von Roſenfeld, Gerhard II. von Joch, Johan II. von Schleiniz, Peter von Haugwiz, unter dem der Krieg zwiſchen Friedrich dem Sanftmühtigen und Wilhelm in dem Kloſter Pforta beigeleget ward. Georg von Haugwiz lebte nicht lange. Dietrich III. von Burgsdorf war zuvor Ordinarius der

Ju-

Digitized by Google

Juriſtenfacultät zu Leipzig. Unter Heinrich von Stammer brante Naumburg ganz ab. Dietrich IV. von Schönberg war ein gelehrter, gerechter und weiſer Herr. Johan III. von Schönberg wird gleichfals gerühmet. Jhm folgete in der Biſchöflichen Regierung Pfalzgrav Philip, welcher ſich zwar der Kirchenverbeſſerung mit Eifer widerſezzete, die aber doch ihren Fortgang hatte, ſo daß niemand die Pfaffen weiter hören wolte. Das Kapitel erwälete darauf Julium Pflug, Churfürſt Johan Friedrich aber ſezzete dagegen Nicolaum von Amsdorf hieher, welche Streitigkeit einen groſſen Einflus in den Schmalkaldiſchen Krieg hatte. Hierauf bekam Churfürſt Auguſts zweiter Sohn, Alexander, die Adminiſtration des Stifts, und als ſelbiger im eilften Jahr ſeines Alters ſtarb, übernahm ſie Churfürſt Auguſt ſelbſt, dem ſein Sohn, Churfürſt Chriſtian, und dieſem ſein jüngſter Prinz, Auguſt, folgete. Johan Georg I. ward Adminiſtrator aller drei Stifter, Naumburg, Meiſſen und Merſeburg, die er durch den Prager und Weſtphäliſchen Frieden bei ſeinem Hauſe erblich behielte *).

*) Glafey *l. c.* S. 553.

§. 134.

Beſchlus der Geſchichte des Churfürſten Johan Georgs I.

Ich gehe zur Geſchichte des Churfürſten Johan Georgs wieder zurük. Dieſer half Ferdinand III. zum römiſchen König erwälen, und führete ſowol 1641. als 1647. bei damaligen Vacanzen des Erzſtifts Mainz das Directorium auf dem Reichstage. Nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden erhielten die Schweden noch zwei Jahr in Leipzig und andern Orten des Churfürſtenthums ihre Beſazzungen, bis ihnen die im Friedensſchlus verſprochene fünf Millionen Reichsthaler ausgezalet wurden. Im Jahr 1653 kam das Churſächſiſche Directorium des Corporis evangelicorum wieder zu ſeiner Activität. Churfürſt Johan Georg I. ſtarb 1658. nachdem er ſchon 1652 ein Teſtament nebſt einem Codicil von 1653 verfertiget hatte. In demſelben ward verordnet, 1) daß, wenn der Magdeburgiſche Adminiſtrator, Herzog Auguſt, das Stift Meiſſen und Wurzen zum Beſten der Churlinie reſigniren wolte, er dagegen die vier eximirten Aemter, Querfurt, Dama, Burg und Jüterbok, nebſt den Städten, Aemtern und Schlöſſern, Sachſenburg, Ekkardsberg, Bebra, Freiburg, Saugerhauſen, Langenſalze, Weiſſenſee, Sittichenbach, Heldrungen, Wendelſtein und Weiſſenfels, mit allen Gefällen, Ein- und Zubehörungen an Manſchaft, Zinſen, Renten, Vorwerken u. ſ. w. ſamt den Bergwerken und Landesfürſtlichen Obrigkeit erhalten ſolte. 2) Der dritte Prinz, Chriſtian, bekam auſſer dem Stift Merſeburg das Markgravthum Niederlauſiz, Dobrilug, Finſterwalde, Bitterfeld, Delitſch und Zörbig. 3) Der vierte Prinz, Moriz, erhielte das Stift Zeiz und Naumburg, ſamt der Herſchaft Tautenburg, Frauenpreisniz, Niedertrebra, Voigtsberg, Plauen, Panſe, Triptiz, Arnshaug, Weida, Ziegenrük, und dem Antheil der Albertiniſchen Linie an den Hennebergiſchen Landen *). Weil der

1636.

1641.
1647.

 Con-

Concipient dieſes Teſtaments, der Geheimde Sekretarius, Burchard Berlich, dabei mehr auf die römiſche Rechte, als auf das Herkommen im teutſchen Reich und auf das Staatsrecht geſehen hat, ſo ſind daraus viele Streitigkeiten in dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe entſtanden [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 1031. *ſqq.* b) *Id.* S. 214. *ſqq.*

§. 135.
Des Churfürſten Johan Georg I. Charakter.

Churfürſt Johan Georg I. war eifrig in ſeinem Glaubensbekentnis, gnädig, gerecht und ſorgfältig, daher er öfters zu Durchleſung der Suppliken einen guten Theil der Nacht anwendete. Er litte nicht, daß jemand von Sachen, die nicht in ſein Amt liefen, reden ſolte, wiewol man doch dem Oberhofprediger, Matthias Hoe von Hohenek, Schuld gibt, daß er ſich in Staatsangelegenheiten gemiſchet habe. Johan Georg war ein Vater der Witwen, Waiſen und Armen, wie er denn unter andern den Vertriebenen die Johan Georgenſtadt an der Böhmiſchen Gränze einräumete. Seine Bedienten genoſſen, misbrauchten aber auch öfters ſeine Gütigkeit. Er war zum Zorn geneigt, lies aber ſolchen auch bald wieder fahren. Für die Geiſtlichen hatte er eine ausnehmende Hochachtung, die ſo weit ging, daß er nicht einmal die gegen ſie eingebrachte Klagen anhören wolte. Daher als einsmals D. Weller zu ihm kam, und ein anderer aus ſeinem Zimmer heraus ging, ſagte er zu jenem: „Dieſer wil auch Unglük haben, weil er wider einen Prieſter klaget. Wer „Unglük haben wil, der fange nur da an. Meine Frau Mutter hat mich oft davor gewar„net, und ich habe es auch an vielen erfahren, daß Unglük darauf erfolge.„ In Anhörung der Predigten und dem Gebrauch des heiligen Abendmahls war er fleiſſig und andächtig. Auf ſeinem Sterbebette ſuchte er noch ſeine Beſtändigkeit in der lutheriſchen Religion dadurch anzuzeigen, daß er wenig Tage vor ſeinem Ende alle Ringe von den Fingern ablegte, Luthers Siegelring aber wieder anſtekkete *).

*) Glafey *l. c.* S. 211. *ſq.*

§. 136.
Johan Georgs I. Gemalinnen und Kinder.

Churfürſt Johan Georg I. vermälete ſich

I. Im Jahr 1604 mit Sibylla Eliſabeth, Herzog Friedrichs von Würtemberg Prinzeſſin, welche 1606 ſtarb.

II. Im Jahr 1607 mit Magdalena Sibylla, Herzog Albrecht Friedrichs in Preuſſen Tochter, welche 1656 ſtarb. Von ihr ſind gebohren:

1) Sophia Eleonora 1609. vermälet 1627 an Georg II. Landgraven von Heſſendarmſtadt, ſtarb 1671.

2) Ma-

2) Maria Eliſabeth 1610. bekam 1630 Herzog Friedrich von Holſtein zum Gemal, und ſtarb 1684.

3) Johan Georg II. welcher die Churlinie fortgepflanzet hat. (§. 137. ſqq.)

4) Auguſt, Stifter der Weiſſenfelſiſchen Linie.

5) Chriſtian, Stifter der Merſeburgiſchen Linie.

6) Moriz, Stifter der Zeiziſchen Linie.

7) Magdalena Sibylla, gebohren 1617. vermälet a) im Jahr 1634 mit Chriſtian, Kronprinzen in Dännemark, b) 1652 mit Friedrich Wilhelm II. Herzog zu Sachſen-altenburg. Sie ſtarb 1668.

§. 137.
Geſchichte des Churfürſten Johan Georgs II.

Sein älteſter Sohn, Johan Georg II. war 1613 gebohren, und genos die ſorgfältigſte Erziehung, darin er nicht nur in den Wiſſenſchaften und Fürſtlichen Leibesübungen, ſondern auch vornemlich in der evangeliſchen Religion angeführet ward. Im Jahr 1638 begleitete er ſeinen Herrn Vater nach Leutmeriz in Böhmen, und 1652 nach Prag, wo er bei dem Kaiſer ſeinen Beſuch ablegte. Seinen Eifer für die Religion zeigete er 1654. als D. Weller den D. Calov zum Superintendenten zu Wittenberg inveſtirete, indem er nach aufgehobener Tafel zu D. Wellern ſagte: „Herr D. Weller, ihr habet heute auf des neu„en Superintendentens Sele die Selen der Zuhörer gebunden. Höret nun! ich binde „auch die Sele meines jungen Prinzen auf eure Sele, damit ihr, weil mein Herr Vater „nunmehr durch götliche Gnade ein hohes Alter erlebet, und ich nicht wiſſen kan, wenn mich „GOtt vom Leben abfordern wird, nach meinem Tode den jungen Herrn in keiner an„dern Lehre wollet erziehen laſſen, als darin ich gebohren bin, jezt lebe, und durch götli„chen Beiſtand bis in mein ſeliges Ende verharren, darauf leben und ſterben wil *).„

*) Glafey *l. c.* S. 216. *ſq.* Müller *l. c.* S. 394. *ſq.*

§. 138.
Des Churfürſten Johan Georg II. Geſchichte nach angetretener Regierung.

Nach ſeines Herrn Vaters Abſterben trat er die Churfürſtliche Regierung an, ver- 1657.
glich ſich mit ſeinen Brüdern [a]), und verwaltete noch Ferdinands III. Abſterben das Reichsvicariat, dabei er in den damaligen Streitigkeiten zwiſchen Baiern und Pfalz den erſtgedachten Churfürſten für ſeinen Collegen darin erkante. Johan Georg II. erhob ſich ſodenn 1658.
in Perſon auf den Wahltag, wo er Leopold erwählen half, indeſſen aber ſeinen Bruder, Herzog Moriz, zum Statthalter ernante [b]). Nach Abſterben der Graven von Barby hätten de- 1659.
ren Lande ihm zwar anheim fallen ſollen, allein ſein Herr Bruder, Auguſt, der ſchon von dem Herrn Vater die Anwartſchaft darauf erhalten hatte, brachte es auf ſeine Nachkommenſchaft [c]). Im Jahr 1660 erhielte der Churfürſt die Beſtätigung der Anwartſchaft auf 1660.

 das

das Sachſenlauenburgiſche Fürſtenthum [d]), imgleichen über das Reichsoberjägermeiſteramt [e]). In eben dem Jahre verglich er ſich auch nebſt ſeinen Brüdern wegen der Theilung der Hennebergiſchen Lande, dabei ausgemachet ward, daß die Churfürſtliche Linie mit der Fürſtlichen die Reichstagsſtimme abwechſelnd führen ſolte. Um dieſe Zeit entſtanden die Streitigkeiten zwiſchen dem Erzſtift Mainz und der Stadt Erfurt wegen des Kirchengebets in dieſer Stadt, in welches der Churfürſt von Mainz, ſo wie vor dem dreiſſigjährigen Kriege geſchehen war, eingeſchloſſen zu werden forderte. Als ſich nun die Bürgerſchaft hierwider ſezzete, der Kaiſer aber für den Churfür-
1663. ſten von Mainz ſprach, ſo geriet die Stadt darüber in die Acht, deren Volſtrekkung dem Churfürſten von Mainz aufgetragen ward, welcher ſie auch durch die aus Ungarn zurükkommende fran-
1664. zöſiſche Hülfsvölker anfing. Das Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen, als Schuzherr der bedrängten Stadt, entſchlos deswegen auf einer zu Naumburg angeſtelleten Conferenz ihrer Miniſter, den Churfürſten von Brandenburg um ſeine Vermittelung in dieſer Sache zu erſuchen. Allein Erfurt ergab ſich an Churmainz, ehe noch die Sächſiſchen Geſandten von
1665. Berlin zurük kamen. In dem folgenden Jahr errichtete Churſachſen mit Churmainz dieſer Angelegenheit halber einen Vergleich, darin jenes ſich aller Schuzgerechtigkeit auf Erfurt begab, welchen nachher auch die Erneſtiniſche Linie annahm. Man wil behaupten, daß der Dresdenſche Hof noch mehr zur Rettung ſeiner Gerechtſame und der Stadt Erfurt habe thun können, wenn nicht einige von den Miniſtern durch allerhand Künſte auf die
1669. Mainziſche Seite gezogen wären [f]). Im Jahr 1669 erhielte der Churfürſt den Orden
1671. des blauen Hoſenbandes [g]), und nahm 1671 nebſt dem geſamten Fürſtlichen Hauſe Sachſen die Stadt Nordhauſen, nach Verflieſſung der im vorigen Schuzbriefe geſezzeten Zeit, wieder auf zehen Jahr in Schuz und Schirm, wofür die Stadt ſich anheiſchig machte, jährlich 300 Rheiniſche Gulden zu entrichten [h]). Nicht weniger legte er die Streitigkeit mit dem Sachſenlauenburgiſchen Hauſe wegen Führung der Churſchwerter in dem Wappen dergeſtalt bei, daß Lauenburg dieſelbe, jedoch mit den Spizzen unter ſich gekehret, ferner zu führen befugt ſeyn ſolle. Wobei zugleich zwiſchen beiden Häuſern eine Erbverbrüderung über die Sachſenlauenburgiſche und Lauſiziſche Lande aufgerichtet, und von dem Kaiſer beſtätiget ward [i]). Im Jahr 1673 ſchikkete Johan Georg II. dem Kaiſer, mit welchem er ſich zu Eger ſelbſt unterredete, 6500 Man, die der Churprinz ſelbſt anführete, gegen Frankreich zu Hülfe zu. Im Jahr 1675. wie auch im Jahr 1678. ward bei damaliger Erledigung des Mainziſchen Stuhls die Streitigkeit zwiſchen dem Churfürſten und dem Mainziſchen Domkapitel wegen des Directorii auf dem Reichstage wieder rege, und 1680 nahm Johan Georg II. aus dieſer Welt ſeinen Abſchied [k]).

a) Glafey *l. c.* S. 1053. *ſqq.* b) Müller *l. c.* S. 417. c) *Id.* S. 425.
d) *Id.* S. 439. e) Glafey *l. c.* S. 395.
f) Müller *l. c.* S. 452 - 466. Nachricht von der Stadt Erfurt B. 1. K. 13.
g) Müller *l. c.* S. 486. h) *Id.* S. 490. i) *Id.* S. 491.
k) Glafey S. 223. *ſq.*

§. 139.

§. 139.
Johan Georgs II. Charakter.

Unſer Churfürſt war übrigens der preiswürdigſte Regent. Er zeigete Gottesfurcht, Ehrbegierde, Pracht und Vorſorge für ſeine Lande. Kaum hatte er die Regierung angetreten, ſo erweiterte er den Gottesdienſt in der Schloskapelle mit mehrern Predigten. Er ſorgete dabei für ſeine evangeliſche Glaubensgenoſſen durch Fürbitten, durch die Aufrichtung neuer Kirchen zu Hanau und zu Morizburg, und durch die Verſorgung der Kirchen- und Schuldiener. Nächſtdem war er auf die Verbeſſerung der Veſtungen bedacht, indem er nicht nur die Veſtungswerke zu Leipzig in Stand ſezzen, ſondern auch die zu Freiberg, Chemniz, Zwikkau und andern Orten durch den Krieg niedergeriſſene Mauren und Thürme, nebſt den Elbbrükken zu Meiſſen und Torgau wieder aufbauen lies. Das Churfürſtliche Schlos verbeſſerte er dermaſſen, daß es gegen die vorigen Zeiten faſt unkentlich war, dabei er den in ſeinen Landen gebrochenen Marmor wohl anzuwenden wuſte. Er vermehrete die Kunſtkammer zu Dresden mit vielen Seltenheiten, als ausnehmenden Schildereien, Geſchirren von Edelgeſtein und Kriſtal, Uhren, Münzen und dergleichen. Nicht weniger errichtete er ein Reit- Schies- Bal- und Löwenhaus, imgleichen ein Maſchinen- und Inventionsgebäude. Die Churfürſtlichen Luſtſchlöſſer wurden auf das prächtigſte ausgeſchmükket, ſonderlich die Albertusburg zu Meiſſen, nebſt der dabei befindlichen Domkirche und dem Markgrävlichen Erbbegräbnis. Das Schlos Ortenburg zu Budiſſin bauete er ganz von neuen auf, anderer dergleichen koſtbaren Verbeſſerungen nicht zu gedenken. Die Jagt, Ritterſpiele, Aufzüge, Muſik, Büchſen- und Armbruſtſchieſſen, waren zu ſeiner Zeit die Veränderungen des prächtigen Hofes *).

*) Glafey *l. c.* S. 218. *ſq.*

§. 140.
Johan Georgs II. Gemalin und Kinder.

Johan Georg II. vermälete ſich 1638 mit Magdalena Sibylla, Markgrav Chriſtian von Brandenburgbaireuth Tochter, welche 1687 geſtorben iſt. Die Kinder aus dieſer Ehe ſind

1) Erdmuth Sophia, gebohren 1644. vermälet 1662 an Markgrav Chriſtian Ernſt von Brandenburgbaireuth, ſtarb 1670.

2) Johan Georg III (§. 141.).

§. 141.
Churfürſt Johan Georg III.

Johan Georg III. ward 1647 gebohren [a]). Im Jahr 1674 führete er als Generallieutenant das Commando über 6500 Man Sächſiſcher Hülfsvölker am Rheinſtrom, und zeigete daſelbſt, nach einem kurzen Aufenthalt am Wieneriſchen Hofe, ſeine Tapferkeit, bis auf den Frieden zu Nimwegen. Im Jahr 1680 trat er nach ſeines Herrn Vaters Abſterben die Regierung an, und ſchlos 1683 mit dem Kaiſer ein Bündnis wider die Türken. Dem

1674. 1680. 1683.

Dem zufolge kam er der belagerten Stadt Wien in Perſon zu Hülfe, und trug unſtreitig das meiſte zu deren Entſaz bei b). Seine Völker hatten auch in den folgenden Jahren an den glüklichen Feldzügen in Ungarn, ſonderlich aber 1686 an der Eroberung von Ofen den
1684. gröſten Antheil. In dem Jahre 1684 that er incognito eine Reiſe nach Venedig, bei welcher unter andern auch die der daſigen Republik nach Morea zu Hülfe geſchikketen Völker
1687. verabredet wurden c). Hiernächſt erhielte er von dem Kaiſer die Beſtätigung der Anwart-
1688. ſchaft auf das Sachſenlauenburgiſche, und wohnete, nachdem er eine Reiſe in Holland unternommen hatte, dem Feldzuge gegen die Franzoſen am Rhein bei d), welches er auch in
1689. dem folgenden Jahre that und Mainz erobern half e). Nach dem Abſterben des lezten Herzogs von Sachſenlauenburg ergrif er zwar ſo gleich den rechtlichen Beſiz von deſſen Landen: weil aber noch andere Häuſer dieſelben in Anſpruch nahmen, und Herzog Georg Wilhelm zu Zelle ſie mit ſeinen Völkern beſezzete (1 Hauptſt. §. 179.), ſo ſtellete der Churfürſt
1690. ſeinen Anſpruch darauf lediglich dem kaiſerlichen Rechtsſpruch anheim. Er beförderte dar-
1691. auf die Wahl des Römiſchen Königs Joſephs, und ging abermals gegen die Franzoſen an den Oberrhein zu Felde, wo ihm das Obercommando über die Reichsarmee aufgetragen ward f). Allein eine bei dem Heer eingeriſſene Feldkrankheit nahm ihn den 12ten September deſſelbigen Jahrs zu Tübingen aus dieſer Zeitlichkeit weg g).

a) Müller *l. c.* S. 372. b) *Id.* S. 547. *ſq.* Glaſey *l. c.* S. 225.
c) Müller *l. c.* S. 551. *ſq.* Glaſey *l. c.* S. 226. d) Müller *l. c.* S. 583.
e) *Id.* S. 586. f) *Id.* S. 598. g) *Id.* S. 600. Glaſey *l. c.* S. 226.

§. 142.

Johan Georgs III. Gemalin und Kinder.

Johan Georg III. vermälete ſich 1666 mit Anna Sophia, König Friedrichs III. von Dännemark Tochter, welche 1717 ſtarb. Von ihr ſind gebohren

1) Johan Georg IV (§. 143. ſq.).
2) Friedrich Auguſt (§. 145. ſqq.).

§. 143.

Geſchichte des Churfürſten Johan Georgs IV.

1668. Johan Georg IV. war 1668 gebohren, und erhielte noch in demſelbigen Jahre von König Friedrich III. von Dännemark die Hofnung zur Erbfolge in Dännemark und Nor-
1689. wegen, die ihn durch ſeine Frau Mutter angeſtammet war a). Er begleitete im Jahr
1690. 1689 ſeinen Herrn Vater auf den Feldzügen am Rhein, und commandirete während deſſen
1691. Krankheit die Armee. Nach deſſen Abſterben trat er ſelbſt die Regierung an b), und ſtif-
1692. tete, bei des Churfürſten Friedrichs III. von Brandenburg Anweſenheit zu Dresden, den Ritterorden der guten Freundſchaft oder vom güldenen Braſſelet, darin zwölf Ritter von jedem Churfürſtlichen Hofſtaat aufgenommen wurden. Das Zeichen ward in einem rohten Bande an jedem Arm getragen. Auf der einen Seite ſahe man zwo geharniſchte

und

Digitized by Google

und veſt in einander geſchloſſene Hände mit Palmenzweigen umgeben, und darin kreuz-
weiſe geſchrenkten Worten: uny pour jamais. Auf der andern Seite waren beider Chur-
fürſten Namen zierlich verzogen, mit der Beiſchrift: ſincere amitié c). In dem fol-
genden Jahre erhielte er den Orden des blauen Hoſenbandes d), imgleichen von dem Kaiſer 1693.
den Titel eines Graven von Barby e), ging auch mit 12000 Man Hülfsvölkern zu der
kaiſerlichen und Reichsarmee an den Rhein ab. Als er ſich aber zu dem folgenden Feldzu-
ge anſchikkete, ſtarb er an den Kinderblattern im folgenden Jahre f). 1694.

a) Glafey *l. c.* S. 229. *ſq.* b) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 602. c) Glafey *l. c.* S. 447.
d) Müller *l. c.* S. 618. e) *Id.* S. 627. 633. f) *Id.* S. 634.

§. 144.
Johan Georgs IV. Gemalin.

Seine Gemalin, die er 1692 erhielte, war Eleonora Erdmuth Louiſe, Herzog Johan Georgs von Sachſeneiſenach Tochter und Markgrav Johan Friedrichs von Brandenburganſpach Witwe, welche 1696 auf ihrem Witwenſizze zu Pretſch ſtarb *).

*) Müller *l. c.* S. 647.

§. 145.
Geſchichte des Churfürſten Friedrich Auguſts.

Ihm folgete alſo ſein Bruder, Friedrich Auguſt, in der Regierung nach, welcher
1670 gebohren war, ein Fürſt, der durch ſeine Klugheit, Freigebigkeit, Grosmuht, Gnade,
Tapferkeit, Geſchiklichkeit und unglaubliche Stärke ſich einen immerwährenden Nachruhm
erworben hat. Er erhielte im Jahr 1686 den Däniſchen Elephantenorden, und trat in dem 1686.
darauf folgenden Jahre ſeine Reiſen an a), in welchen er Frankreich, Spanien, Portugal 1687.
und Italien beſuchete. Nach ſeiner Zurükkunft begleitete er ſeinen Herrn Vater auf dem 1689.
Feldzuge am Rhein, wo er nicht nur der Belagerung von Mainz, ſondern auch den Feld-
zügen in den folgenden Jahren beiwohnete. Er ging hierauf eine Zeitlang an den kaiſerlichen, 1692.
und nachher an den Churbrandenburgiſchen Hof nach Berlin, nach volzogener Vermälung
aber wieder in Italien. Als ſein Herr Bruder Johan Georg IV. geſtorben war, trat er 1693.
ſelbſt die Regierung an, und ſchlos mit dem Kaiſer einen Traktat, in welchem er ihm 8000
Man überlies und das Obercommando über die kaiſerlichen Völker in Ungarn übernahm.
Dieſem zufolge ging er nach gebrauchtem Carlsbade nach Wien ab, und verfügete ſich als- 1694.
denn nach Ungarn, wo aber in dieſem Feldzuge wenig ausgerichtet ward. Nachdem er in
ſeine Reſidenz zurük gekehret war, ſchlos er mit dem Kaiſer einen neuen Traktat, darin er 1695.
ihm auſſer den nur gemeldeten 8000 Man noch 4000 friſche Hülfsvölker zuſendete, die er
wieder in Perſon anführete, und den 17 Auguſt bei Temeswar einen volkommenen Sieg
über die Türken erfochte b).

a) Müller *l. c.* S. 558. b) *Id.* S. 644. Glafey *l. c.* S. 231. *ſq.*

§. 146.
Friedrich Auguſt wird König von Polen.

1696. Indeſſen ging König Johan III. Sobiesky von Polen mit Tode ab. Zu dem erledigten Thron meldeten ſich verſchiedene Candidaten, und unter andern auch unſer Churfürſt durch ſeinen auſſerordentlichen Abgeſandten, den Freiherrn, nachmaligen Graven, Jacob Heinrich von Flemming. Sein Hauptgegner war der Prinz von Conty, der nicht nur einen groſſen Anhang, ſondern auch ſelbſt den Primas Radzieiowsky auf ſeiner Seite hatte. Allein da die Churſächſiſchen Geſandten, deren Bemühungen der Caſtellan von Culm, Przebendowsky, unterſtüzzete, nicht nur ein beglaubtes Zeugnis von dem Biſchof zu Raab, Herzog Chriſtian Auguſt von Sachſenzeiz, beibringen konten, daß der Churfürſt ſich zur Römiſchkatholiſchen Religion gewendet habe, welches auch der päbſtliche Nuntius, Davia, in gewiſſer maſſen beſtätigte; da über dieſes ſo wol die königliche Witwe, als der Grosſultan und der Czaar ſich der Wahl des Prinzen von Conty auf das nachdrüklichſte widerſezzeten: ſo erhielte dadurch die Sächſiſche Parthei ein groſſes Gewicht. Daher die den 26 und 27 Jun. 1697 vorgenommene Wahl gar nicht einig war, indem der Primas zuerſt den Prinzen von Conty zum König ausrief. Hingegen ernante auf dieſes übereilte Verfahren der Biſchof von Cujavien, Dambsky, auf Verlangen der meiſten Woywodſchaften, den Churfürſten von Sachſen unter dem Namen Auguſts II. zum rechtmäſſig erwäleten König von Polen. Nachdem die pacta conuenta von den Churſächſiſchen Gevolmächtigten in der Hauptkirche S. Johannis zu Warſchau waren beſchworen worden: ſo lies die Republik dem neuen Könige durch eine feierliche Geſandſchaft die Wahl kund machen und ihn in das Reich einladen, welche er zu Tarnowiz auf das prächtigſte empfing [a]). Der König erhob ſich hierauf nach Krakau, wo die Krönung den 15 Sept. mit ungemeiner Pracht verrichtet ward [b]). Weil aber die Parthei des Prinzen von Conty noch immer ſtark war, ſo hatte er aus Vorſicht eine Anzahl Sächſiſcher Völker in das Reich einrükken laſſen. Der Prinz von Conty kam zwar ſelbſt auf der Eſcadre des Ritters Barth vor Danzig an: allein da dieſe Stadt ſich für König Auguſt erklärete, der Prinz aber wegen Mangel an Geld und
1698. Volk wieder zurük ging, ſo unterwarf ſich alles dem Auguſt, der zu Warſchau einen Pacificationsreichstag hielte, auf welchem die algemeine Ruhe im Königreiche, wenigſtens dem äuſſerlichen Anſehen nach, wieder hergeſtellet ward [c]).

a) Müller *l. c.* S. 650. b) *Id.* S. 653. *ſq.* c) Glafey *l. c.* S. 232. *ſq.*

§. 147.
Fortgeſezzete Geſchichte des Königs Auguſt II. von Polen.

1697. Die Sächſiſchen Unterthanen, welche wegen der Religionsveränderung des Königs in Sorgen ſtanden, wurden durch ein Patent beruhiget, darin er verſprach, daß die Sächſiſchen Landesſtände und Unterthanen, ohnerachtet er ſich für ſeine Perſon zu der Römiſchkatholiſchen Religion gewendet habe, doch bei der Augsburgiſchen Confeſſion, der wohl hergebrachten Gewiſſensfreiheit, Kirchen, Gottesdienſt, Cerimonien, Univerſitäten,

Schu-

Schulen und andern Vorzügen gehandhabet werden ſolten a). Es blieb auch, dieſer Religionsveränderung ohnerachtet, das Direktorium des Corporis Evangelicorum auf dem Reichstage bei dem Churhauſe Sachſen, und ward von dem Evangeliſchen Geheimdenrahtscollegio zu Dresden geführet b). Mitten unter dieſen wichtigen Geſchäften, welche die neu erhaltene Krone dem Churfürſten verurſachte, war er bemühet, in ſeinen Erblanden die bisher eingeſchlichene Misbräuche durch eine Generalviſitation zu heben c). Um die auſſerordentlichen Koſten zu beſtreiten, welche die Polniſchen Angelegenheiten erforderten, überlies er dem Herzoge Georg Wilhelm zu Zelle ſeinen Anſpruch auf die Sachſenlauenburgiſchen Lande für 1100000 Gulden, mit Vorbehalt des Zurükfals dieſer Lande nach Abgang des ſämtlichen Hauſes Braunſchweiglüneburg, wie auch des Titels von Engern und Weſtphalen. Nicht weniger trat er das Reichsſchultheiſſenamt zu Nordhauſen, die Erbvoigtei über das Stift Quedlinburg, nebſt dem Anſpruch auf die Aemter Lauenburg, Sevekenberg und Gersdorf an Churbrandenburg für 300000 Thaler ab d). Nachdem der König die Vormundſchaft über den Herzog Johan Georg von Weiſſenfels niedergeleget hatte, that er einen Zug gegen die Türken in die Ukraine, und brachte in dem Frieden zu Carlowiz die 1699.
Veſtung Kaminiek wieder an die Krone Polen, worauf er in ſeine Erblande zurük kehrete,
einen Landtag hielte, und dem Herzoge Johan Georg zu Weiſſenfels auftrug, mit Zuzie- 1700.
hung des Geheimdenrahtscollegii zu Dresden, das Direktorium des Corporis Evangelicorum auf dem Reichstage zu Regensburg zu verwalten.

a) Müller *l. c.* S. 651. b) Glafey *l. c.* S. 389. c) Müller S. 651. d) *Id.* S. 656.

§. 148.

König Augusts II. Krieg mit König Carl XII. von Schweden.

Indeſſen entſpan ſich der Krieg mit Schweden, von welcher an ſich wichtigen Begebenheit ich nur die nohtwendigſten Stükke kurz bemerken wil, weil ſie eigentlich nicht in die Sächſiſche, ſondern hauptſächlich in die Polniſche Geſchichte gehöret. Schweden hatte die Erhebung des Churfürſten auf den Polniſchen Thron gleich anfangs ungern geſehen, da es dieſe Krone lieber einem Piaſten, als einem ſo mächtigen teutſchen Prinzen gönnete, auch deswegen dem vom Könige Auguſt nach Stokholm geſchikketen Geſandten das Gehör verſaget, unter dem Vorwande, daß noch nicht die ganze Polniſche Nation mit der Wahl zufrieden ſey. Auguſt, der ohnedem ſeine Sächſiſchen Völker gern in Polen behalten wolte, ſuchte den in den beſchwornen Pactis conventis enthaltenen Artikel, die von der Krone Polen entriſſenen Provinzen wieder herzu zu bringen, ein Genüge zu leiſten, und ſchlos deswegen wider Schweden mit Dännemark und Rusland ein Bündnis, in der Hofnung, Liefland zu erobern. Der Liefländiſche Adel ſeufzete unter dem Schwediſchen Joch: daher Auguſt dieſes Unternehmen für gar leicht anſahe, zumal da der aus Liefland entflohene Patkul ihn bei dieſen Gedanken unterhielte, und da man von König Carl XII. von Schweden damals noch nichts ſo auſſerordentliches vermuhtete, als man nach dieſem wirklich geſehen hat.

1700. Der Churſächſiſche Generallieutenant Flemming machte alſo den Anfang der Kriegesopera-
tionen in Liefland mit der Eroberung der Kober- und Dünamünderſchanze, wie auch
der Veſtung Kokenhauſen, worauf er Riga einſchlos. Als indeſſen der General Patkul mit
einem Detaſchement weiter in das Land ging, in der Hofnung, daß der ſchwierige Adel ſich
auf ſeine Seite wenden ſolte, welches aber fehl ſchlug, indem dieſer ſich nicht eher erklären
wolte, als bis die Sachſen wirklich durch die Eroberung von Riga einen veſten Fus im Lan-
de gefaſſet hätten. Indeſſen war Carl XII. durch den Frieden zu Travendal einen mächti-
gen Feind an Dännemark los geworden, und hatte die Ruſſen bei Narva aufs Haupt ge-
1701. ſchlagen. Er wendete darauf ſeine Hauptmacht gegen die Sachſen, und nöhtigte ſie nach
einem ſcharfen Gefechte an der Düna zum weichen, worauf die Kober- und Dünamünder-
ſchanze, nebſt Kokenhauſen von den Schweden wieder erobert wurden, Curland aber es ge-
nug entgelten muſte, daß deſſen Herzog das Generalat bei der Sächſiſchen Armee übernom-
men hatte. Das ſchlimſte war, daß die Republik Polen ihren König nicht unterſtüzzen,
und an dieſem Kriege nicht den geringſten Antheil nehmen wolte, ſondern vielmehr auf die
Ausſchaffung der fremden Truppen drang, in der Meinung, Carl XII. werde ſich hier-
durch beſänftigen laſſen: allein ſie ward in dieſer Hofnung betrogen. Der Ueberwinder
1702. rükkete in Polen ein, mit dem veſten Entſchlus, den König Auguſt des Throns zu entſez-
zen. Vermuhtlich war dieſes Vorhaben auch der Inhalt der Unterredung, welche er zu
Warſchau mit dem Cardinalprimas hielte. Hingegen rükkete König Auguſt mit 16000
Man Sachſen und der Polniſchen Kronarmee, die aus etwa 10 bis 12000 Man beſtand,
den Schweden entgegen, und verkaufte ihnen den Sieg bei Cliſſow theuer genug. Er zog
ſich hierauf nach Krakau und ferner nach Warſchau zurük, und ging endlich, da er überal
verfolget ward, nach Preuſſen. Ob nun gleich zu Sendomir eine Conföderation für Augu-
1703. ſtum gemachet ward, ſo zeigete doch der Kardinalprimas ſeine böſen Geſinnungen von Tage
zu Tage immer deutlicher, ſonderlich nachdem Carl XII. den Sächſiſchen General Steinau
1704. bei Pultusk geſchlagen hatte: indem er zu Warſchau eine ſo genante Generalconföderation
von Grospolen veranſtaltete, die dem Könige allen Gehorſam aufkündigte. Dagegen ſie
ſelbſt auf den Zuſammenkünſten zu Sendomir und Grodno für rebelliſch erkläret ward. Kö-
nig Auguſt lies indeſſen die Prinzen, Jacob und Conſtantin Sobiesky, ohnweit Breslau
aufheben und auf die Pleiſſenburg nach Leipzig bringen, weil er fürchtete, die Polen mögten
bei einer bevorſtehenden Wahl ihre Augen auf den ältern von dieſen Söhnen ihres verſtorbe-
nen Königs richten. Doch hierdurch ward dieſe Wahl nicht hintertrieben, welche auf Ver-
langen des Königs von Schweden zum Vortheil des Woywoden von Poſen, Staniſlai
Lesczinsky wirklich erfolgete. König Auguſt ſchikkete hierauf den General Schulenburg
mit 4500 Man nach Sachſen zurük, um ſich daſelbſt zu verſtärken, welchem der König
von Schweden auf dem Fus folgete, und ihn bei Puniz angrif. Allein Schulenburg
brachte durch eine Retirade, die ihm mehr Ehre als der gröſte Sieg machen wird, ſeine
1705. Leute wohlbehalten nach Sachſen. In dem folgenden Jahre kam es den 31 Julii zwiſchen
der

Digitized by Google

der Schwediſchen und Sächſiſchen Reuterei zu einem Gefecht, darin die leztere geſchlagen, und ihr General Paykul gefangen ward. Carl XII. drang darauf mit der Krönung des Stanislai durch, welche zu Warſchau von dem Erzbiſchof von Lemberg verrichtet ward, obgleich der Pabſt alle diejenigen mit dem Banne bedrohete, die wider König Auguſtum das geringſte vornehmen würden. Bei dieſen Unglüksfällen ſtiftete Auguſt, zur Belohnung der ihm getreuen Polniſchen Magnaten, den Ritterorden des weiſſen Adlers, und verfügte ſich durch einen groſſen Umweg aus Sachſen nach Grodno, wo er das Bündnis mit dem Czaar erneuerte. Indeſſen hatte Schulenburg ſeine Armee bis auf 20000 Man verſtärket, und brach damit nach Polen auf, ward aber von dem Schwediſchen General Reinſchild
bei Fraustadt empfangen und gänzlich ruiniret. Der Erfolg dieſer Niederlage war für 1706.
Sachſen höchſt unglüklich, indem der König von Schweden mit etwa 16000 Man in dieſes Land ging und den General Marderfeld nur mit einem Corps in Polen lies, um den König Auguſtum zu beobachten, der daſelbſt eine kleine Armee hatte. Das Sächſiſche ward von den Schweden ungemein mitgenommen, indem Carl XII. eine Summe von 625000 Thalern aus dieſem Lande eintrieb, und noch überdem befahl, einem jeden gemeinen Soldaten täglich 2 Pfund Fleiſch, 2 Pfund Brot, 2 Kannen Bier und 2 Groſchen Geld, nebſt dem Futter für die Reuterei zu geben. Dabei mus man doch den Schweden den Ruhm laſſen, daß ſie die genaueſte Manszucht in dem Lande beobachtet haben. König Auguſt, dem das Unglük ſeiner Sächſiſchen Lande auf das äuſſerſte nahe ging, beſchlos deswegen mit den Schweden Friede zu ſchlieſſen, welcher zu Altranſtädt von denen dazu Gevolmächtigten, Anton Albrecht von Imhof und Georg Ernſt Pfingſten, geſchloſſen ward, und in welchem unter andern harten Bedingungen König Auguſt die Polniſche Krone niederlegen, und den Patkul an Carl XII. ausliefern muſte. Ohnerachtet nun unterdeſſen König Auguſt ſelbſt über den General Marderfeld bei Kaliſch einen volkommenen Sieg erfochte, ſo blieb er doch bei den Friedensgedanken, ging aber ſelbſt nach Sachſen, in der Hofnung, durch ſeine perſönliche Gegenwart den König von Schweden auf andere Gedanken zu bringen. Er unterredete ſich deswegen zwar mit ihm zu Güntersdorf: allein ohne die geringſte Wirkung, und er muſte noch dazu mit Verdrus ſehen, wie der König von Schweden einen Vorwand nach dem andern brauchete, um ſich in Sachſen zu erhalten, bis er endlich dieſes ihm ſo angenehme Land verlies, unterwegens aber zwiſchen Poſen und Slupza den unglüklichen Patkul rädern lies *).

*) Glafey l. c. S. 205. ſqq.

§. 149.

Fortſezzung der Geſchichte König Auguſts II. bis zum wieder erlangeten Beſiz von Polen.

Nach dem Abzuge der Schweden erholeten ſich die Sächſiſchen Lande gar bald wie- 1706.
der durch die Vorſorge des gütigen Auguſt. Hingegen wurden die Bevolmächtigten, wel-

welche den Altranſtädter Frieden geſchloſſen hatten, Imhof und Pfingſten, weil ſie ihre Vollmacht überſchritten hatten, gefänglich eingezogen, und durch die zur Unterſuchung der Sache niedergeſezzete Staatsleute und Rechtsgelehrte dem leztern die Todesſtrafe, und erſterm eine ewige Gefangenſchaft zuerkant, doch Pfingſten von dem König ebenfals mit einer ewigen, aber gelinden Gefangenſchaft begnadiget. Hiernächſt ward die Churſächſiſche Kriegesmacht wieder in Stand geſezzet und 9000 Man unter der Anführung des Generals Schulenburg als Hülfsvölker zu der aliirten Armee in die Niederlande geſendet. Im Jahr
1707. 1707 erhielte der König von dem Kaiſer die Beſtätigung des Obriſtenreichsjägeramts [a]), und führete ſeine Befugnis zu vier alten Stimmen auf dem Reichstage, wegen der Landgravſchaft Thüringen, der Markgravſchaft Meiſſen, des Burggravthums Magdeburg und des Burggravthums Meiſſen, aus, welches durch ein kaiſerliches Commiſſionsdekret dem Reichsprotocol einverleibet, und auf das nachdrüklichſte empfohlen ward. Allein dieſes Geſuch fand nicht nur wegen des Burggravthums Magdeburg von dem Könige in Preuſſen, ſondern auch von der Erneſtiniſchen Linie des Hauſes Sachſen wegen der landgrävlich Thüringiſchen Stimme einen ſolchen Widerſtand, daß der König ſich von neuen gegen das Reich erklärete, wie er die Thüringiſche und Burggrävlich Magdeburgiſche Stimmen noch zur Zeit ausgeſezzet ſeyn laſſen wolte, dagegen aber die auf die Zulaſſung der Mark- und Burggrävlich Meiſniſchen Stimme deſto nachdrüklicher drang. Im Jahr
1708. 1708 wohnete der König der Belagerung von Ryſſel in den Niederlanden bei, und überlegte im Haag die wichtigſten Angelegenheiten mit den Generalſtaaten. Nach ſeiner Zurükkunft erhielte er einen Beſuch von König Friedrich IV. von Dännemark, den er zu Dresden auf das prächtigſte bewirthete [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 397. *ſq.*
b) Hr. Prof. Reinhards Entwurf der Sächſ. Hiſt. S. 279. *ſq.*

§. 150.
Auguſt II. nimt wieder Beſiz von dem Polniſchen Throne.

1709. Da das Glük der Schweden durch die Schlacht bei Pultawa zu Grabe gegangen war, lies König Auguſt ſich von neuen mit dem Czaar und dem Könige von Dännemark in ein Bündnis ein, und ging, nachdem er ſeine Befugnis der Welt durch ein Manifeſt gezeiget hatte [a]), wieder nach Polen, welches ſich in dem folgenden Jahr ihm völlig unterwarf. Bei ſeiner Zurükkunft nach Sachſen machte er die treflichſten Anſtalten zur Verbeſſerung dieſes Landes, wohin hauptſächlich die Anlegung der berühmten Porcellainfabrik in Meiſſen
1710. zu rechnen iſt. In dem folgenden Jahr beſuchte er ſein Königreich wieder, und lies auf der Rükreiſe einen Brandenburgiſchen Pas, der wegen der Peſt geſperret war, forciren, weil ihn der commandirende Officier nicht in der Güte durchlaſſen wolte. Die darüber mit dem Preuſſiſchen Hofe entſtandene Irrungen aber wurden bald friedlich beigeleget. Indeſſen hatten der Kaiſer, die vereinigte Niederlande und Churbraunſchweig die Neutralität

der Sächſiſchen, wie auch der Schwediſchen Lande in Teutſchland garantiret, und verſprochen, zu dieſem Zwek eine Armee von 20000 Man zuſammen zu bringen: allein König Carl XII. wolte von keiner Neutralität etwas wiſſen, ſondern lies durch ſeine Geſandten im Haag und zu Wien erklären, daß er ſeinen Feind aufſuchen würde, wo er ihn fünde. Weil ſich alſo nun König Auguſt nichts anders als einen neuen Angrif von Seiten der in Pommern ſtehenden Schweden zu befürchten hatte: ſo nahm er dieſerhalb mit ſeinen Bundesgenoſſen die nöhtigen Maasregeln, um ihnen zuvor zu kommen, und nachdem er indeſſen nach Kaiſer Joſephs Tode das Reichsvicariat übernommen hatte, unterredete er ſich in dieſer Abſicht zu Jaroslau mit dem Czaar [b]). 1711.

a) Glafey *l. c.* S. 1195. *ſqq. Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne, ou l'on juſtifie le Retour du Roi Auguſte, a par un Gentilhomme Polonois* (Roterdam 1710. 8.)
b) Glafey *l. c.* S. 244.

§. 151.
Des Königs Auguſts II. neuer Krieg mit Schweden.

Dem zufolge griffen die Bundesgenoſſen das Schwediſche Pommern an. Ob nun wol weder Stettin noch Stralſund von ihnen erobert werden konte, auch der Schwediſche General Steinbok die Dänen bei Gadebuſch ſchlug: ſo änderte ſich doch das Glük bald, als Steinbok von den Bundesgenoſſen bei Tönningen eingeſchloſſen, und gezwungen ward, ſich mit ſeiner ganzen Armee als Kriegesgefangene zu ergeben, worauf Tönningen in ihre Hände fiel. Der König von Schweden, welcher hierauf aus der Türkei zu Stralſund ankam, war mit dem von den Aliirten mit Preuſſen errichtetem ſequeſtro conventionali wegen Stettin und Pommern gar nicht zufrieden, ſondern trieb vielmehr die Preuſſen aus Wolgaſt, Anklam und der Inſul Uſedom. Die Sächſiſchen, Preuſſiſchen und Däniſchen Völker belagerten deswegen den König ſelbſt in Stralſund, und eroberten die Penamünderſchanze mit Sturm. Nachdem hierauf der Fürſt Leopold zu Anhaltdeſſau mit den Preuſſiſchen Truppen auf der Inſul Rügen gelandet, und ſich nach ausgehaltenem heftigen Angrif des Königs von Schweden dieſer ganzen Inſul bemächtiget hatte, und nachdem das für unüberwindlich gehaltene Schwediſche Retranchement vor Stralſund vermittelſt eines durch das Waſſer gefundenen Weges von den Aliirten überrumpelt und eingenommen war, verlies Carl XII. dieſe Veſtung, welche bald darauf von dem General Duker an die Aliirten übergeben ward. Worauf auch Wismar bald an dieſelben überging *).

(Margin: 1711. 1712. 1713. 1715.)

*) Glafey *l. c.* S. 245. *ſq.*

§. 152.
Fortſezzung der Geſchichte König Auguſts II.

Unterdeſſen war Herzog Johan Georg von Sachſenweiſſenfels mit Tode abgegangen, 1712.
worauf es wegen des Directorii Corporis Evangelicorum neue Streitigkeiten auf dem Reichs-

tage

tage ſezzete, die aber bald glüklich gehoben wurden. Da wegen des Schwediſchen Ein-
1715. fals ein Stük Landes von der Gravſchaft Mansfeld hatte verpfändet werden müſſen: ſo löſete
der König ſolches nunmehr mit 60000 Thalern wieder ein. Die Unruhen, welche von
1716. neuen in Polen entſtunden, nöhtigten den König abermals in dieſes Land zu gehen. Sie
wurden im dem folgenden Jahr durch die Warſchauer Traktaten beigeleget, die auf dem groſ-
ſen Pacificationsreichstage beſtätiget, und darauf die Sächſiſchen Regimenter aus Polen
1718. gezogen wurden. Bei Gelegenheit der Religionsveränderung des Churprinzen that der
König den Sachſen eine wiederholete Erklärung wegen Aufrechthaltung und Sicherheit der
evangeliſchen Religion in ſeinen Erbländern, in denen er auch das Jubelfeſt wegen der Lu-
theriſchen Kirchenreformation feiern lies, und das folgende Jahr die Religionsverſicherung
erneuerte. Nach bekant gewordener Religionsveränderung des Churprinzen ſezzete es wegen
des Directorii des Corporis Evangelicorum neue Bewegungen. Denn einige evangeliſche Stände
hielten dafür, daß, da die Annehmung der katholiſchen Religion nunmehr von der ganzen
Churlinie geſchehen ſey, Brandenburg das Directorium als nächſt vorſizzender führen müſſe:
andere meineten, daß ſolches dem nächſten evangeliſchen Agnaten des Sächſiſchen Churhauſes
zukomme, und beriefen ſich disfals auf Exempel: wieder andern gefiel eine freie Wahl, und
ein groſſer Theil behauptete, daß Churſachſen bei dem Directorio zu laſſen ſey, welches
ſich auch wirklich dabei erhielte [a]). In eben dem Jahre überlies der König dem Kaiſer
eine Hülfe von 6000 Man wider die Türken, welche Herzog Johan Adolf von Sachſenweiſſenfels
aufführete, die aber keine Gelegenheit hatten etwas auszurichten, weil der Paſſarowizer
Friede gleich nach ihrer Ankunft geſchloſſen ward, worauf ſie wieder nach Hauſe zurük gin-
gen. Als König Carl XII. zu Friedrichshall geblieben, und die Krone Schweden des Krie-
1720. ges müde war, kam es endlich 1720 zwiſchen derſelben und König Auguſto zum Frieden [b]).

a) Glafey *l. c.* S. 389. *ſq.* *Faſciculi ſeptem* verſchiedener Schriften, welche bei Gelegen-
heit der Religionsveränderung Ihrer Königl. Hoheit des Churprinzen von Sach-
ſen, über die Frage: ob das *directorium inter evangelicos* bei Churſachſen zu laſſen
oder nicht? wie auch andere dahin einſchlagender Punkte, auf dem Reichstage zu
Regensburg unter der Hand communiciret worden. Halle 1719. 1729. 8.

b) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 233. *ſqq.*

§. 153.
Beſchlus der Geſchichte König Auguſts II.

1722. Im Jahr 1722 erhielte der König nebſt dem Churprinzen den Orden des güldenen
1726. Vlieſſes. Im Jahr 1726 kamen die Stände des Herzogthums Curland auf die Gedanken,
noch bei Lebzeiten ihres Herzogs Ferdinand einen Nachfolger zu erwälen, und ſie fielen bei
dieſer Wahl auf den natürlichen Sohn des Königs, Grav Moriz von Sachſen, theils
wegen der unvergleichlichen perſönlichen Eigenſchaften dieſes Herrn, theils weil ſie hofften, ſie
würden mit dieſem Candidaten am leichteſten durchkommen. Allein ſie fanden ſich in dieſer
Hofnung betrogen. Denn ſo gern auch der König ſeinem Sohn dieſe Würde gegönnet
hätte,

hätte, ſo unmöglich war es ihm doch, damit durchzudringen, weil nicht nur Herzog Fer-
dinand, ſondern auch die Polniſche Nation und die Ruſſiſche Kaiſerin, ſich aus allen
Kräften dawider ſezzeten, daher der neuerwählte Herzog ſeine Hofnung fahren laſſen muſte.
Zwiſchen dem Sächſiſchen und Preuſſiſchen Hofe ward das gute Vernehmen volkommen
wieder hergeſtellet, worauf der König von Preuſſen Auguſtum zu Dresden beſuchte, die- 1728.
ſer den Gegenbeſuch zu Berlin abſtattete, und wieder einen neuen Beſuch von dem Könige
in Preuſſen zu Dresden empfing. Um gleiche Zeit wurden die noch obſchwebenden Mis- 1729.
helligkeiten mit der Krone Schweden völlig gehoben. Im Jahr 1730 formirte der König 1730.
mit 30000 Man Sächſiſcher Völker bei Mühlberg ein prächtiges Luſtcampement, welches
wegen ſeiner Pracht, Ordnung und vortreflichen Kriegesübungen von faſt unzähligen Zu-
ſchauern, unter welchen ſich auch der König in Preuſſen befand, durchgehends bewundert
ward. Seine Unpartheilichkeit in der Religion zeigete König Auguſt dadurch, daß er das
Andenken der vor 200 Jahren übergebenen Augsburgiſchen Confeſſion nicht nur drei Tage
lang im ganzen Lande, ſondern auch ſelbſt in dem Lager bei Mühlberg feiren lies. Als
ſich der König 1733 zu Haltung des Reichstages nach Warſchau erhob, hatte er das Unglük, 1733.
bei dem Austrit aus dem Wagen, an ſeinem ſchon ſeit langer Zeit ungeſunden Fus von
neuen beſchädiget zu werden, an welchem Schaden er den 1ten Februarii das Leben ein-
büſſete *).

*) Glafey l. c. S. 246. Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 236. ſq.

§. 154.
Des Königs Auguſts II. Familie.

Friedrich Auguſt vermälete ſich 1693 mit Chriſtiana Eberhardina, Markgrav Chriſtian Ernſts von Brandenburgbaireuth Prinzeſſin, welche 1727 in der evangeliſchen Religion ſtarb, ohnerachtet ihr Gemal den Polen verſprochen hatte, ſie zum Uebertrit zu dem katholiſchen Glauben zu bewegen. Der einzige Prinz aus dieſer Ehe, Friedrich Auguſt, iſt 1696 gebohren.

§. 155.
Die Geſchichte Auguſts III. Königs von Polen und Churfürſtens von Sachſen.

Sein Sohn Friedrich Auguſt III. folgete ihm in der Regierung. Er hatte als
Churprinz 1711 unter dem Namen eines Graven von der Lauſiz der Wahl und Krönung 1711.
Kaiſer Carls VI. beigewohnet, und trat hierauf ſeine Reiſen durch Teutſchland, die
Schweiz, Italien und Frankreich an, auf welchen er zu Bologna die Römiſchkatholiſche 1712.
Religion annahm, welches aber erſt zwei Jahr nach ſeiner Zurükkunft öffentlich bekant ward. 1717.
Als er nach ſeines Herrn Vaters Tode die Churfürſtliche Regierung antrat, erneuerte er 1733.
ſeinen evangeliſchen Unterthanen die Verſicherung wegen der Religionsfreiheit, und verband
ſich nach angenommener Garantie der pragmatiſchen Sanction genauer mit dem Kaiſer,

Digitized by Google

welches ihm zur Erhaltung der Polniſchen Krone überaus vortheilhaft war. Denn nach ſeines Herrn Vaters Tode ſahe es in Polen wegen der neuen Königswahl ſehr verwirret aus. Es fanden ſich zween Candidaten zu dem erledigten Thron ein, nemlich unſer Churfürſt und Stanislaus Leszcinsky, welcher leztere von ſeinem Schwiegervater, dem Könige von Frankreich, auf das nachdrüklichſte unterſtüzzet ward, und unter den Polniſchen Magnaten einen groſſen Anhang fand, deren Haupt der Primas Theodor Potoky war. Dieſer brachte auf dem Convocationsreichstage die meiſten Groſſen dahin, daß ſie ſich mit ihm eidlich verbanden, keinen andern König zu wählen, als einen gebohrnen Polen, der von einem katholiſchen Vater und Mutter gleicher Religion gebohren ſey, und auſſerhalb des Reichs keine Erbländer oder Kriegesvölker beſizze. Dagegen die Kaiſerin von Rusland durch ihren Geſandten zu Warſchau den auf dem groſſen Pacificationsreichstage 1717 von aller Amneſtie ausgeſchloſſenen Stanislaum für unfähig erklären lies, die Polniſche Krone zu tragen. Wie denn auch der Römiſch kaiſerliche Geſandte, Grav von Welſek, dem Primati erklärete, daß ſein allerhöchſter Principal keinen einzigen Candidaten von dem Throne ausſchlieſſen wolle, als nur denjenigen, der ſchon durch die Geſezze davon ausgeſchloſſen ſey. Endlich nahm der Wahltag den 20 Auguſt ſeinen Anfang. Weil aber die für den Churfürſten von Sachſen wohlgeſinneten dem Primati Schuld gaben, daß er die Wahlfreiheit beeinträchtigte, ſo verlieſſen ſie den 29 Auguſt unter Anführung des lithauiſchen Regimentarii, Fürſtens Wiesnowiky, den Wahlort, und zogen ſich über die Weichſel nach Prag. Indeſſen war Stanislaus durch Teutſchland gegangen, und den 9 September zu Warſchau angelanget, wo er von dem Cardinal Primas und ſeinem Anhange den 12 September zum Könige ausgerufen ward: aber bald darauf, nemlich den 22ten, wegen Annäherung der Ruſſiſchen Völker nach Danzig entweichen muſte. Judeſſen lies der Kronregimentarius, Grav Joſeph Potoky, den Pallaſt des Sächſiſchen Geſandten zu Warſchau mit vielem Volk und ſechs Kanonen belagern, darin ſich aber der Obriſte Schlichting mit etwa hundert Man tapfer wehrete, und endlich deshalb mit den Belagerern eine förmliche Kapitulation ſchlos. Als endlich die Ruſſen unter dem General Laſcy ankamen, ſchritte die Sächſiſche Parthei zu einer Wahl, worauf der Churfürſt von Sachſen von dem Biſchof von Poſen, Stanislao Hoſio, unter dem Namen Auguſts III. den 5 October zum Könige ausgerufen, und den 1 November die Pacta conventa von dem erſten Sächſiſchen Miniſter, Graven von Wakkerbarthſalmur, beſchworen wurden. Der neue König, welcher durch eine groſſe Deputation der Stände zu Tarnowiz in das Reich
1734. eingeladen ward, hielte alſo den 12ten Januarii ſeinen öffentlichen Einzug zu Krakau, und empfing den 17ten deſſelben Monats nebſt ſeiner Gemalin die Krönung von dem Biſchof zu Krakau, Johan Lipsky. Das Ruſſiſche Heer rükkete hierauf vor Danzig, und machte unter dem Commando des Feldmarſchals, Graven von Münnich, den 29ten April mit Bombardirung der Stadt den Anfang. Die Churſächſiſchen Truppen vereinigten ſich kurz darauf unter Anführung des Herzogs Johan Adolfs von Weiſſenfels mit denen vor Danzig ſtehenden Ruſſen. Als nun auch den 27ten Mai eine Ruſſiſche Flotte unter dem Viceadmiral

Digitized by Google

miral Gordon vor dieſer Stadt ankam, und die Weichſelmünde den 24ten Junii überging: ſo verlies Stanislaus dieſelbe den 27 dieſes Monats, darauf die Stadt an die Alliirten mit Capitulation überging, und darin der Primas nebſt dem franzöſiſchen Abgeſandten, Marquis von Monti, zu Gefangenen gemacht wurden. Den 19ten Julii kam König Auguſt ſelbſt in dem nahe bei der Stadt gelegenen Kloſter Oliva an, wo ſich den 25ten Julii die mehreſten von der Stanislaiſchen Parthei ihm unterwarfen, welches zulezt auch von dem Primas Regni geſchahe. Bald nachher kamen die Friedenspräliminarien zwiſchen dem Kaiſer und 1735. Frankreich zu Stande, darin unter andern ausgemachet ward, daß Auguſt in dem wirklichen Beſiz des Königreichs Polen bleiben, Stanislaus aber den Titel eines Königs von Polen und Grosherzogs von Lithauen behalten, dagegen aber die Herzogthümer Lothringen und Bar nebſt der freien Diſpoſition ſeiner Güter erhalten ſolle. Worauf die Sächſiſchen Völker nach und nach das Königreich räumeten *).

*) Die von den Ruſſen und Sachſen belagerte Stadt Danzig. (Frf. 1734. 8.) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 237. *ſqq.*

§. 156.

Fortgeſezte Geſchichte König Auguſts III.

In dem folgenden Jahr ſtiftete der König den Militarorden S. Heinrichs a). 1736. Nach Abſterben des lezten Graven von Hanau, Johan Reinhards, entſtand wegen deſſen Erbſchaft ein Streit, indem Churſachſen, wegen der von Kaiſer Ferdinand II. erhaltenen und hernach öfters beſtätigten Anwartſchaft, deſſen Lande in Anſpruch nahm. Zugleich aber meldete ſich auch das Haus Heſſencaſſel zu den Münzenbergiſchen Allodiis, wegen eines im Jahr 1641 errichteten Erbvergleichs, wie auch Heſſendarmſtadt, weil der jezt regierende Landgrav des lezten Graven einzige Tochter, Charlottam Chriſtinam, zur Gemalin gehabt hatte. Es ward dieſe Sache in der Güte dahin verglichen, daß der Landgrav von Darmſtadt die Lichtenbergiſche Lande, Churſachſen aber die Aemter Frauenſee und Landek, nebſt dem Heſſiſchen Antheil von Trefurth, und einer Summe Geldes, Heſſencaſſel aber alles übrige erhielte, worauf der König den Titel eines Graven von Hanau annahm b).

a) Das Ordenszeichen findet man in Glafeys Kern der Sächſiſchen Geſchichte; im Kupferſtich abgebildet.
b) Glafey *l. c.* S. 428. *ſq.*

§. 157.

König Auguſts III. Krieg mit der Königin von Ungarn.

Nach Kaiſer Carls VI. Abſterben führete König Auguſt III. das Reichsvicariat. Er 1740. erklärete ſich, die Garantie der Oeſterreichiſchen pragmatiſchen Sanction heilig zu beobachten, doch mit dem Bedinge, wenn ſie nach ihrem völligen Inhalt bei Kräften erhalten, und ihr von niemand, wer es auch ſeyn mögte, der geringſte Abbruch geſchehen würde,

Digitized by Google

indem er widrigenfals nicht geſonnen ſey, ſich von einer Erbfolge ausſchlieſſen zu laſſen, zu welcher ſeine Gemalin vor allen andern Prätendenten ein vorzügliches Recht habe. Er ſahe es wirklich ſchon für einen Eingrif in die pragmatiſche Sanction an, daß die Königin von Ungarn ihren Gemal, den Grosherzog von Toskana zum Mitregenten annahm, und ihm die Führung der Böhmiſchen Churſtimme auftrug. Daher proteſtirte er hierwider. Unterdeſſen nahmen die Irrungen mit der Königin von Ungarn von Tage zu Tage zu, und da ſich zu der Oeſterreichiſchen Erbſchaft noch mehr Prätendenten meldeten: ſo hielte er nicht für rahtſam, länger ſtille zu ſizzen, ſondern trat dem Bündnis zwiſchen Frankreich, Preuſſen und Baiern bei, und lies ſeine Völker in Böhmen einrükken, wo Prag erobert ward.
1741. Die Sachſen vereinigten ſich darauf bei Prag mit den Baierſchen Völkern, und drungen bis in Mähren ein, zogen ſich aber zu Ende des Jahrs wieder an die Sächſiſchen Gränzen, und endlich ganz aus Böhmen zurük, nachdem der Breslauiſche Friede zwi-
1742. ſchen Preuſſen und Ungarn geſchloſſen war, dem Auguſt III. gleichfals beitrat *).

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 243. *ſqq.*

§. 158.
Beſchlus der Geſchichte König Auguſts III.

1741. Unterdeſſen hatte der König den Wahltag zu Frankfurth durch ſeine wirkliche Geheimdenrähte, Herrn Johan Friedrich, Graven von Schönberg, Herrn Chriſtian, Graven von Loß, und den Conferenzminiſter, Herrn Rudolf Florian von Weſenberg, Freiherrn von Ambringen, beſchikket, auf welchem Churſachſen es genehm hielte, daß die Böhmiſche Churſtimme vor dieſesmal ruhen ſolte. Worauf der Churfürſt von Baiern, Carl VII. zum Kaiſer gewählet ward. Als hiernächſt zwiſchen dem Kaiſer Carl VII. dem Könige von Preuſſen, dem Churfürſten von der Pfalz und dem Landgraven von Heſſencaſſel, die Frankfurther Union geſchloſſen war, und der König von Preuſſen mit 80000 Man durch Sachſen und die Lauſiz nach Böhmen ging: ſo lies der König von Polen dagegen 22000 Man Sachſen, unter Commando des Herzogs Johan Adolf von Sachſen-
1745. weiſſenfels, zu der Ungariſchen Armee ſtoſſen, ſchlos auch mit dem Könige von Grosbritannien, der Königin von Ungarn und den Generalſtaaten, zu Warſchau eine Quadrupelallianz. Nach Carls VII. Abſterben übernahm er das Reichsvicariat zum andernmal, in welchem er unter andern den Grosfürſten von Rusland, als Herzog von Holſtein, für majoren erklärete. Bei der neuen Kaiſerwahl gab er ſeine Stimme dem Grosherzog von Toskana, Franz Stephan, ohnerachtet er ſelbſt die Krone wol hätte davon tragen können, wenn er ſich darum hätte bewerben wollen. Unterdeſſen kam es zwiſchen Sachſen und Preuſſen zu einem öffentlichen Bruch, da denn die Preuſſen ſo wol in die Lauſiz als in das Meisniſche einrükketen. Der Anfang der Feindſeligkeiten ward mit der Einnahme von Leipzig und Meiſſen gemacht. Als ſich hierauf die Oeſterreichiſchen Völker mit den Sächſiſchen vereinigten, kam es zwiſchen ihnen und der Preuſſiſchen Armee, welche der Fürſt Leopold

zu

zu Anhalt anführete, bei Keſſelsdorf, zwei Stunden von Dresden, zu einer blutigen Schlacht, welche die Sachſen, ohnerachtet ihrer tapfern Gegenwehr, einbüſſeten, worauf Dresden ſich an die Preuſſen ergab. Doch dieſes beförderte den Frieden, welcher noch zu Ausgang des Jahrs zu Dresden geſchloſſen ward. In demſelben erhielte Sachſen alles abgenommene wieder, auſſer Schiedlo, einem in der Niederlauſiz bei dem Einfluſſe der Neiſſe in die Oder gelegenen Dorfe, dafür ihm ein Aequivalent verſprochen ward. Hingegen garantirete der König von Polen den Breslauer Frieden *). Nach der Zeit hat Sachſen des Friedens bis auf das Jahr 1756 genoſſen, da es abermals zwiſchen ihm und dem Könige von Preuſſen zu Irrungen gekommen, welche noch zur Zeit nicht beigeleget ſind.

*) Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 245. *ſqq.*

§. 159.

König Auguſts III. Gemalin und Kinder.

Ihro Königliche Majeſtät von Polen Auguſt III. vermäleten ſich 1719 mit Maria Joſepha, Kaiſer Joſephs Tochter, welche den 17 Nov. 1757 verſtorben iſt. Dieſe Ehe iſt mit folgenden Kindern geſegnet worden:

1) Friedrich Chriſtian Leopold, Churprinz und Ritter des Elephanten- S. Andreas- und S. Januariiordens, gebohren 1722. und vermälet 1747 mit Maria Antonia, Kaiſer Carls VII. Prinzeſſin. Von ihr ſind gebohren:

a) Friedrich Auguſt Joſeph 1750.

b) Carl Maximilian Maria 1752.

c) Joſeph Maria Ludewig 1754.

d) Anton 1755.

e) Maria Amalia Anna 1757.

2) Maria Amalia, gebohren 1724. vermälet 1738 an König Carl von beiden Sicilien.

3) Maria Anna Sophia, gebohren 1728. vermälet 1747 an Maximilian Joſeph, Churfürſten von Baiern.

4) Franz Xaver Auguſt, gebohren 1730.

5) Maria Joſepha, gebohren 1731. vermälet 1747 an Ludewig Dauphin von Frankreich.

6) Carl Chriſtian Joſeph, gebohren 1733. ward 1758 zum Herzog von Curland erwälet, und empfing deswegen 1759 von ſeinem Herrn Vater die Belehnung.

7) Maria Chriſtina, gebohren 1735.

8) Maria Eliſabeth, gebohren 1736.

9) Albrecht Auguſt, gebohren 1738.

10) Clemens Wenzel Hubert, gebohren 1739.

11) Maria Kunigunda, gebohren 1740.

Digitized by Google

Dritter Abſchnit.

Geſchichte der Weiſſenfelſiſchen oder Querfurtiſchen Linie des Albertiniſchen Hauſes Sachſen.

§. 160.

Geſchichte Herzog Auguſts, Adminiſtrators zu Magdeburg.

Der Stifter dieſer Linie, Herzog Auguſt, war Churfürſt Johan Georgs I. zweiter
1625. 1628. Sohn, und 1614 gebohren a). Im Jahr 1625 ward er zum Coadjutor b) und 1628 zum
wirklichen Adminiſtrator des Primat- und Erzſtifts Magdeburg erwälet c), welches ihm
1635. 1648. auch in dem Pragiſchen und dem Osnabrükkiſchen Friedensſchlus gelaſſen ward, ohnerachtet
er an dem Erzherzoge Leopold Wilhelm einen ſtarken Nebenbuhler dazu gehabt hatte. In
1656. dem våterlichen Teſtamente erhielte er die vier eximirten Aemter, Querfurth, Dame,
Jüterbok und Burg, nebſt Sachſenburg, Ekkartsberg, Weiſſenſee, Freiburg,
Sangerhauſen, Langenſalze, Nebra, Sittichenbach, Heldrungen, Wendelſtein
und Weiſſenfels d). Weil aber in dieſem Teſtamente noch verſchiedenes unerörtert geblie-
1657. ben war, ſo traf Herzog Auguſt nebſt ſeinen jüngern Brüdern mit dem åltern, Churfürſt
Johan Georg II. noch einen Hauptvergleich, darin er die Stifter, Meiſſen und Wurzen, re-
ſignirete, dagegen aber noch auſſer den nurgenanten Orten, Thomsbrükken, Röblingen,
Laucha, Mücheln und Kindelbrük, nebſt den in Thüringen gelegenen Klöſtern und Stif-
tern, Beutiz, Langendorf, Weiſſenfels, Remsdorf, Bornroda, Cölleda, Sal-
1659. za, Kaltenborn e), Rorbach und S. Ulrich f). Wegen der Steuervertheilung aber
ward ein beſonderer Vergleich mit dem Churfürſten geſchloſſen g). Nach Abſterben des lez-
ten Graven Auguſt Ludewigs von Barby ward ihm dieſe Gravſchaft, weil er ſchon von
ſeinem Herrn Vater die Anwartſchaft darauf erhalten hatte, eingeräumet, und von ihm auf
ſeine Erben gebracht h).

a) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 303. b) *Id. l. c.* S. 328. c) *Id.* S. 357.
d) Glafey *l. c.* S. 1041.
e) Von dieſem ehemaligen Kloſter können Joh. Georg Leukfelds *Antiquitates Kaltenbornenſes* nachgeleſen werden. f) Glafey *l. c.* S. 1057.
g) Müller *l. c.* S. 425. h) *Id. l. c.* Glafey *l. c.* S. 248. *ſq.*

§. 161.

Kurzgefaſſete Geſchichte der Graven von Barby.

Die Gravſchaft Barby iſt ehedem ein gar wichtiges Stük Landes geweſen, dazu in
den mitlern Zeiten auch die Gravſchaft Mühlingen, ſo jezzo dem Fürſten zu Anhaltzerbſt
gehöret, die ebenfals im Zerbſtiſchen liegende Herſchaft Walthernienburg, imgleichen die
jezt Magdeburgiſchen Herſchaften Roſenburg und Engeln, wie auch noch andere anſehn-
liche Orte, als Schönebek und Wansleben, gehöret haben. Die Graven von Barby
ſtammeten vermuhtelich von den Graven von Arnſtein ab, und die erſte gewiſſe Perſon, die
1064. man aus dieſem Geſchlechte antrift, iſt Walther, der um das Jahr 1064 gelebet hat.

Bur-

Digitized by Google

Burkard I. iſt ungewis. Hingegen hielte es Walther I. in den Unruhen zwiſchen Kaiſer 1213.
Philip und Otto IV. mit dieſem leztern. Günther I. lebte um das Jahr 1260. Wal-
ther II. der entweder Günthers Sohn oder Bruder war, ſol Walthernienburg erbauet ha-
ben. Burkard II. war Walthers II. Bruder. Beide kauften das Schlos und die Stadt 1264.
Zerbſt mit den daran liegenden Gütern von Richard von Zerbſt. Bernhard und Wal-
ther von Barby brachten in der Mitte des dreizehenten Jahrhunderts die Voigthei über das
Stift Walbek an ſich. Albrecht erhielte 1295 von dem Kaiſer Adolf den Judenzins in ſei-
nen Landen gegen 300 Mark Silbers wiederkäuflich. Um eben die Zeit findet man auch 1292.
einen Herman, Edlen Herrn von Barby. Denn dieſen Titel gebrauchten ſie damals, 1317.
an deſſen ſtat ſich ihre Vettern von Mühlingen des Grävlichen bedienten. Burkard III.
Walther III. und Albrecht I. waren Burkards II. Söhne. Dieſer ward von Markgrav
Herman dem Langen von Brandenburg zum Stathalter über die Pflege Coburg ernant, und
führete mit dem Graven Berthold von Henneberg, wie auch nachher mit dem Biſchofe 1304.
Mangold von Würzburg, Kriege, darin das Land durch Rauben und Sengen ſehr mitge-
nommen, ſonſt aber nichts ausgerichtet ward. Albrecht I. ſol das Geſchlecht fortgepflan-
zet haben. Er ſchrieb ſich zugleich einen Graven von Mühlingen, und hinterlies drei Söh-
ne, Albrecht II. Walther und Heinrich, welcher leztere Biſchof von Brandenburg
ward. Albrecht II. bauete das von dem Erzbiſchof von Magdeburg zerſtörete Schlos 1318.
Mühlingen wieder auf. Seine Söhne waren Albrecht III. und Günther II. Dieſer,
welcher das Geſchlecht fortgeſezzet hat, ſtand 1367 dem Herzoge Magno mit der Kette von 1367.
Braunſchweig wider den Biſchof von Hildesheim bei. Im Jahr 1372 verkaufte er das 1372.
Schlos und die Stadt Schönebek an den Erzbiſchof von Magdeburg. Seine Söhne wa-
ren Johan, Walther V. Günther III. ein Ungenanter und Burkard IV. von wel-
chen die vier erſten ohne Erben mit Tode abgingen. Burkard IV. erhielte 1416 die Her- 1416.
ſchaft Egeln, als deren Beſizzer, Grav Conrad von Hadmersleben, ohne Erben ſtarb,
die er aber bald wieder an das Erzſtift Magdeburg verſezzete. Sein Sohn Günther IV. 1417.
hatte neun Söhne, von denen Burchard V. den Stam erhalten hat. Unter ihm ward die 1497.
Herſchaft Barby von Kaiſer Maximilian I. zur Gravſchaft erhoben. Von ſeinen Söhnen
pflanzete Wolfgang I. den Stam fort. Er trat bei Churfürſt Johan dem Beſtändigen
von Sachſen in Dienſte, und hielte ſich in dem Baurenkriege ſehr wohl. Er hat unter
allen Herren aus ſeinem Hauſe die Reichstage zuerſt durch Geſandten beſchikket, und dienete
fünf Churfürſten von Sachſen nach einander, theils im Kriege, theils in Staatsangelegen-
heiten, mit groſſem Ruhm. Er hinterlies dreizehn Söhne und ſieben Töchter. Unter jenen 1565.
ſind Albrecht V. Burkard VI. Wolfgang II. und Juſt II. zur Regierung gekommen,
welche die beiden leztern gemeinſchaftlich mit einander führeten. Wolfgang II. that ſich in
der Schlacht bei S. Quintin hervor, und war ein gar eifriger Lutheraner. Er hinterlies 1567.
zween Söhne, Wolfgang Friedrich und Bruno Wolfgang, die unbeerbet mit Tode
abgegangen ſind. Grav Jobſt zeigete ſeinen Heldenmuht in franzöſiſchen, däniſchen und
kai-

1609. kaiſerlichen Kriegsdienſten, und hinterlies 1609 zween Söhne, **Albrecht Friedrich** und **Juſt Günther**, die ſich 1641 in die Lande ſo theileten, daß jener Roſenburg und Mühlingen, dieſer aber Barby und Walthernienburg erhielte. Sie empfunden die Beſchwerlichkeiten des dreiſſigjährigen Krieges. Der jüngere ſtarb unvermälet, der ältere aber hinter-
1641. lies 1641 einen zweijährigen Sohn, **Auguſt Ludewig**, welcher als der lezte ſeines Ge-
1659. ſchlechts ſtarb *). Worauf Barby an Herzog Auguſt von Sachſen, Mühlingen und Walthernienburg an Anhaltzerbſt, Roſenburg aber an das Magdeburgiſche fielen.

*) Die Geſchichte dieſer Graven iſt von dem berühmten Hrn. Hofr. Lenz in der Fortſezung von Lucä Gravenſaal S. 29. *ſqq.* mit ausnehmendem Fleis ausgeführet worden. Von demſelben entlehne ich beikommende Stamtafel:

Stamtafel der Graven von Barby und Mühlingen.

Burchard I.

Walther I.

Günther I.

Burchard II. — Walther II.

Burchard III. — Walther III. — Buſſo — Albrecht I. — Buſſo, und noch mehr dem Namen nach nicht bekante Söhne.

Albrecht II. — Walther IV. — Heinrich, Biſchof von Brandenburg.

Albrecht III. — Günther II.

Johan — Günther III. — Walther V. — Anonymus. — Burchard IV.

Günther IV.

Burchard V. — Johan — Friedrich — Albrecht IV. — Bernhard. — Hoyer. — Georg. — Buſſo. — Wilhelm.

Juſtus I. — Balthaſar. — Melchior. — Chriſtoph. — Andreas. — Wolfgang I. — Heinrich.

Wolfgang II. — Gerhard. — Juſtus II. — Albrecht V. — Burchard VI. — Chriſtoph. — Georg. — Günther. — Carl. — Juſtus III. — Johan Georg.

Wolfgang Friedrich. — Bruno Wolfgang. — Albrecht Friedrich. — Juſtus Günther.

Auguſt Ludewig.
† 1659 als der lezte ſeines Geſchlechts.

§. 162.

§. 162.

Fortſezzung der Geſchichte Herzog Auguſts.

Der Magdeburgiſche Adminiſtrator, Herzog Auguſt, traf 1663 wegen der noch 1663.
übrigen Irrungen mit ſeinem Bruder dem Churfürſten einen neuen Vergleich, darin ihm unter andern nachgelaſſen ward, Siz und Stimme auf den Reichs- und Kreistägen unter dem Aufruf Sachſenquerfurth zu führen. Der Herzog erhielte auch ſolche wirklich auf ſein Anſuchen vom Kaiſer, und ward dabei ausgemachet, daß Sachſenquerfurth des einen Tages allen andern Sächſiſchen Häuſern vor, des andern Tages aber nachgehen ſolle [a]). In eben dem Jahre fing er an die Auguſtusburg zu Weiſſenfels zu bauen, ob er gleich lebenslang zu Halle reſidirete. Im Jahr 1664 errichtete er ein academiſches Gymna- 1664.
ſium zu Weiſſenfels, welches nach ſeinem Namen genennet ward. Im Jahr 1668 entſtan- 1668.
den abermals zwiſchen ihm und dem Churfürſten von Sachſen ſchwere Streitigkeiten; indem Herzog Auguſt eine harte Schrift unter dem Titel: *Auguſti Ducis Saxoniae grauamina*, de iure haereditario attenuato *et non obſeruatis pactis*, in 4. heraus gehen lies, wodurch der Churfürſt bewogen ward, des Churfürſten Johan Georgs I. Teſtament nebſt dem brüderlichen Hauptreces in einer auf dem Landtage 1680 übergebenen Proteſtation zu verwerfen. Herzog Auguſt erlebte den Ausgang dieſer Streitigkeiten nicht, indem er den 4ten Junii deſſelbigen Jahrs mit Tode abging. Mit ihm nahm die fruchtbringende Geſel- 1680.
ſchaft ein Ende, deren drittes Oberhaupt er war [b]).

a) Müller *l. c.* S. 453.
b) *Id.* S. 537. Glafey *l. c.* S. 248. *ſqq.* Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 249. *ſqq.*

§. 163.

Herzog Auguſts Gemalinnen und Kinder.

Herzog Auguſts Gemalinnen waren:

I. Anna Maria, Herzog Adolf Friedrichs von Meklenburg Tochter, vermälet 1647. geſtorben 1669. Von ihr ſind gebohren

1) Magdalena Sibylla 1648. vermälet 1669 an Herzog Friedrich von Sachſengotha, ſtarb 1681.

2) Johan Adolf (§. 164. ſq.).

3) Auguſt, gebohren 1650. ſtarb 1674 als Domprobſt zu Magdeburg. Er hatte ſich mit Charlotta, Landgrav Friedrichs zu Heſſeneſchwege Tochter, vermälet.

4) Chriſtian, gebohren 1652. ward 1689 vor Mainz erſchoſſen.

5) Anna Maria, gebohren 1653. ſtarb 1671.

6) Sophia, gebohren 1654. vermälete ſich 1676 an Carl Wilhelm, Fürſten zu Anhaltzerbſt, und ſtarb 1724.

7) Chriſtina, gebohren 1656. vermälet 1676 an Herzog Auguſt Friedrich von Holſtein, ſtarb 1698.

8) Heinrich, gebohren 1657. war Domprobſt zu Magdeburg, und ward nach

des Vaters Abſterben mit der Grafſchaft Barby abgefunden, wo er auch ſeine Reſidenz nahm. Er bekante ſich 1689 zur Reformirten Religion, und vermälete ſich 1686 mit Eliſabeth Albertina, Fürſt Johan Georgs zu Anhaltdeſſau Prinzeſſin, welche 1706 ſtarb. Seine Kinder waren:

a) Friedrich Heinrich, gebohren 1692. ſtarb 1711.

b) Georg Albrecht, gebohren 1694. folgete dem Vater in dem Barbyiſchen Antheil, und ſtarb 1740 ohne Erben, worauf Barby wieder an die Weiſſenfelſiſche Hauptlinie zurük fiel. Seine Gemalin, Auguſta Louiſe, Herzog Chriſtian Ulrichs von Würtembergöls Prinzeſſin, ſtarb 1739.

c) Henrietta Maria, gebohren 1697. ſtarb 1719.

II. Johanna Walpurgis, Grav Georg Wilhelms von Leiningenweſterburg Tochter, vermälet 1672. ſtarb 1687. Ihre Kinder ſind:

9) Albrecht, gebohren 1659. ward katholiſch und ſtarb 1691. Seine Gemalin, Chriſtina Thereſia, Grav Ferdinand Carls von Löwenſteinwertheim Tochter, ſtarb 1730. Von ihr iſt gebohren

Anna Chriſtina 1690. lebt am Dresdenſchen Hofe.

10) Friedrich, gebohren 1673. ſtarb 1715 ohne Kinder als Königlich Polniſcher und Churfürſtlich Sächſiſcher General von der Infanterie. Seine Gemalin, Aemilia Agnes, war Heinrichs I. jüngerer Linie Reuſſens zu Schlaiz Tochter, und Grav Balthaſar Erdmans von Promniz Witwe.

11) Moriz, gebohren 1676. ſtarb zu Segedin in Ungarn 1695.

§. 164.

Herzog Johan Adolf I.

Herzog Auguſts älteſter Prinz, Johan Adolf I. ward 1649 gebohren a). Nach
1680. ſeines Vaters Tode folgete er demſelben in der Regierung der Erblande, und nahm ſeine
1681. Reſidenz zu Weiſſenfels. Er errichtete mit Churfürſt Johan Georg III. von Sachſen
wegen der Querfurtiſchen Senioratbelehnung und der Schriftſaſſen einen Vergleich, legte
1682. auch das folgende Jahr die noch übrigen Irrungen mit der Churlinie, wegen der Hoheit über
den Weiſſenfelſiſchen Landesantheil, durch einen Elucidationsreces gütlich bei, und machte
mit dem Churfürſten in dem Reichslehengeſchäfte am kaiſerlichen Hofe wider die Merſeburgiſche und Zeiziſche Linien gemeinſchaftliche Sache. Da Churbrandenburg über die vier
eximirten Aemter die Lehensherlichkeit begehrete, weil deswegen in dem Weſtphäliſchen Friedensſchlus nichts ausdrükliches erwähnet war, ſo wurde auch dieſer Streit dergeſtalt in der
1687. Güte gehoben, daß Brandenburg das Amt und die Stadt Burg für eine Summe Geldes
erhielte, dagegen aber ſeine Anſprüche auf die drei übrigen Aemter fahren lies. Der Her-
1688. zog empfing darauf durch ſeinen Gevolmächtigten von dem Kaiſer die erſte Belehnung über
1697. das Fürſtenthum Querfurth b), und regierete bis an ſein Ende 1697 in erwünſcheter Ruhe
und Anſehen c).

a) Müller l. c. S. 375. b) Id. S. 579. ſq. c) Glafey S. 521.

§. 165.

§. 165.

Johan Adolfs Gemalinnen und Kinder.

Johan Adolf I. vermälete ſich

I. Im Jahr 1671 mit Johanna Magdalena, Herzog Friedrich Wilhelms von Sachſenaltenburg Prinzeſſin, welche 1686 ſtarb.

II. Im Jahr 1692 mit Chriſtiana Wilhelmina von Bünau, die 1707 zu Dame ohne Kinder verſtorben iſt. Aus der erſten Ehe ſind gebohren:

1) Magdalena Sibylla 1673. vermälet 1708 an Herzog Johan Wilhelm von Sachſeneiſenach, geſtorben 1734.

2) Johan Georg (§. 166. ſq.).

3) Chriſtian (§. 168.).

4) Anna Maria, gebohren 1683. vermälet 1705 an Grav Erdman von Promnitz, ſtarb 1731.

5) Sophia, gebohren 1684. vermälet a) an Georg Wilhelm, Markgraven von Brandenburgbaireuth. b) an Albrecht, Graven von Hodiz.

6) Johan Adolf II (§. 169.).

§. 166.

Herzog Johan Georg.

Ihm folgete ſein älteſter Sohn, Johan Georg, welcher 1677 gebohren war [a]), und anfänglich unter Churſächſiſcher Vormundſchaft ſtand, bis ihn König Auguſt II. von 1698. Polen auf eine feierliche Weiſe für mündig erklärete [b]). Dieſer errichtete mit ihm 1700 1700. einen Vergleich wegen des Directorii des Corporis Evangelicorum auf dem Reichstage, kraft deſſen er die evangeliſchen Angelegenheiten mit Zuziehung des Geheimenrahtscollegii zu Dresden beſorgen muſte. Im Jahr 1703 bewirthete er den nach Spanien abreiſenden 1703. König Carl III. zu Weiſſenfels, welcher geſtehen muſte, daß er an keinem fürſtlichen Hofe in Teutſchland prächtiger, als zu Weiſſenfels aufgenommen ſey. Im folgenden Jahre 1704. ſtiftete er den Orden der edlen Neigung, oder de la noble paſſion, deſſen Statuta er eigenhändig in franzöſiſcher und teutſcher Sprache aufgeſezzet und drukken laſſen. Dieſer Fürſt erwarb durch ſeine Leutſeligkeit eine algemeine Liebe. Er war ein Liebhaber der Dichtkunſt und Muſik, die an ſeinem Hofe in Aufnehmen kamen, welcher überhaupt für einen der prächtigſten in Teutſchland zu halten war. Er ſtarb alſo viel zu früh für ſeine Unterthanen den 12 Merz 1712 [c]). 1712.

a) Müller *l. c.* S. 527. b) *Id.* S. 660. c) Glafey *l. c.* S. 253. *ſq.*

§. 167.

Herzog Johan Georgs Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1698 mit Friederica Eliſabeth, Herzog Johan Georgs von Sachſeneiſenach Tochter, vermälet, welche 1730 auf ihrem Witwenſizze zu Langenſalza geſtorben iſt. Die aus dieſer Ehe erzeugeten Kinder ſind in ihrer zarten Jugend verſtorben, auſſer

Digitized by Google

der Prinzeſſin Johanna Magdalena, welche 1708 gebohren, und 1730 an Herzog Ferdinand von Curland vermälet ward, nach deſſen Abſterben ſie ſich meiſtens zu Leipzig aufgehalten hat.

§. 168.
Herzog Chriſtian.

Ihm folgete ſein Bruder, Chriſtian, in der Regierung nach, welcher 1682 gebohren
1712. war a), und bisher ſeinen Siz zu Frankenhauſen gehabt hatte. Er führete das Regi-
1736. ment 24 Jahr lang, ſtarb aber 1736 ohne Leibeserben. Er liebte die Ruhe und Vergnügungen, und war ſonderlich gegen Fremde, die ſich an ſeinem Hofe einfanden, gaſtfrei, welche doch dieſe Gnade öfters misbrauchten. Seine Gemalin, Louiſe Chriſtina, Grav Chriſtoph Ludewigs von Stolberg Tochter und Grav Georgs III. von Mansfeld Witwe, ſtarb 1738 b).

a) Müller l. c. S. 544. b) Glafey l. c. S. 252. 254. c) Hr. P. Reinhard l. c. S. 252.

§. 169.
Herzog Johan Adolf II.

Die Regierung kam alſo nunmehr an den jüngſten Bruder, Herzog Johan Adolf II. welcher 1685 gebohren war. Er zeigete ſeine Tapferkeit zuerſt in Holländiſchen, und nachmals als Generalmajor in königlich Polniſchen und Churſächſiſchen Dienſten, da er ſich bei
1718. den vornehmſten Unternehmungen in Polen und Pommern hervor that. Im Jahr 1718 führete er die nach Ungarn gehende Sächſiſche Hülfsvölker an. Nachdem er darauf die Stelle eines kaiſerlichen Generalfeldmarſchallieutenants, wie auch eines Generalcommendanten der Sächſiſchen Leibgarde, und Obriſten über ein Sächſiſches Regiment zu Pferde und
1734. zu Fus erhalten hatte, commandirete er die Sächſiſchen Völker in Polen, und half mit
1736. Beiſtand der Ruſſen Danzig belagern. Nach Herzog Chriſtians Abſterben trat er die Regierung an, worin er ſich auf eine beſſere Einrichtung des Kammerweſens befliſ, auch mit
1740. dem Könige von Polen wegen der aus Churfürſt Johan Georgs I. Teſtament noch herrührenden Irrungen und wegen des Reichslehensgeſchäfts gütlich verglich. Im Jahr 1736 erhielte er den Orden des blauen Hoſenbandes. Er hatte Gelegenheit, während des wegen der Oeſterreichiſchen Erbfolge entſtandenen Krieges, ſeine Erfahrenheit als Churſächſiſcher
1746. Generalfeldmarſchal zu zeigen. Er ging 1746 ohne Erben aus der Welt, worauf ſeine ſämtliche Lande an die Churlinie zurük fielen *).

*) Glafey l. c. S. 252. 254. ſq. Hr. Prof. Reinhard l. c. S. 253. ſq.

§. 170.
Johan Adolfs Familie.

Johan Adolf II. vermälete ſich

I. Im Jahr 1721 mit Johannetta Antoinetta, Herzog Johan Wilhelms von Sachſeneiſenach Prinzeſſin, welche 1726 ſtarb.

II. Im

II. Im Jahr 1734 mit Friderica, Herzog Friedrichs II. von Sachſengotha Tochter. Die aus beiden Ehen erzeugete Kinder aber ſind in der zarteſten Jugend verſtorben.

Vierter Abſchnit.
Von der Merſeburgiſchen Linie des Sachſenalbertiniſchen Hauſes.

§. 171.
Herzog Chriſtian I.

Dieſe Linie rühret von Churfürſt Johan Georgs I. drittem Sohn, Chriſtian I. her. Er ward 1615 gebohren a), und erhielte noch bei Lebzeiten ſeines Herrn Vaters die Admini- 1650. ſtration des Stifts Merſeburg, von welcher er aber erſt drei Jahr hernach völlig Beſiz 1653. nahm. Durch das väterliche Teſtament bekam er auſſerdem die Niederlauſiz nebſt den Herſchaften Dobrilug und Finſterwalde, imgleichen den Aemtern Delitſch, Bitterfeld, 1657. Zörbig und Brena b). Im Jahr 1660 und 1661 erhielte er durch einen Vergleich mit ſei- 1660 ſq. nem Herrn Bruder, dem Churfürſten Johan Georg II. die Ueberlaſſung der Schriftſaſſen in den Aemtern Delitſch, Bitterfeld und Zörbig, woran ſich aber Churfürſt Johan Georg III. nicht verbunden erachtete, ſondern den Schriftſaſſen in dieſen Aemtern befahl, ſich an nie- 1681. mand anders als an ihn zu halten. Uebrigens führete Herzog Chriſtian bis an ſein Ende, welches 1691 erfolgete, eine geruhige und ſtille Regierung c). 1691.

a) Müllers Sächſ. *Annal.* S. 307. b) Glafey *l. c.* S. 1041. 1059. *ſq.*
c) *Id. l. c.* S. 255. Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 254.

§. 172.
Herzog Chriſtians I. Gemalin und Kinder.

Herzog Chriſtian zu Merſeburg hatte ſich 1650 mit Chriſtiana, Herzog Philips zu Holſteinglüksburg Prinzeſſin, vermälet, welche 1701 zu Delitſch ſtarb. Ihre Kinder waren

1) Chriſtian II (§. 173. 174.).

2) Auguſt, gebohren 1655. nahm ſeinen Siz zu Zörbig, und ſtarb 1715. Er hatte ſich 1686 mit Hedwig, Herzog Guſtav Adolfs von Meklenburggüſtrow Tochter, vermälet, welche 1735 verſtorben iſt. Aus dieſer Ehe war gebohren

Carolina Auguſta 1691. geſtorben 1747.

3) Philip, gebohren 1657. reſidirete zu Lauchſtädt. Seine Gemalinnen waren a) Eleonora Sophia, Herzog Johan Ernſts zu Sachſenweimar Tochter. b) Louiſe Eliſabeth, Herzog Chriſtian Ulrichs von Würtembergbernſtadt Tochter. Die Kinder aus beiden Ehen ſtarben in der zarteſten Jugend.

4) Sophia Hedwig, gebohren 1660. vermälet 1680 an Herzog Johan Ernſt von Sachſenſalfeld, geſtorben 1686.

5) Heinrich (§. 177.).

6) Sibylla Maria, gebohren 1667. ward 1683 an Herzog Chriſtian Ulrich von Würtembergbernſtadt vermälet, und ſtarb 1693.

Digitized by Google

§. 173.
Herzog Chriſtian II.

Chriſtians I. älteſter Prinz, Chriſtian II. welcher 1653 gebohren war [a]), folgete ſei-
1691. nem Vater ſo wol in der Regierung [b]), als in den Streitigkeiten mit dem Sächſiſchen Chur-
hauſe wegen der Schriftſaſſen in den Aemtern, Delitſch, Bitterfeld und Zörbig. Doch
erhielte er ſich in dem Beſizze der Punkte, welche unter ſeinem Vater durch einen Reces
ausgemachet waren, deswegen Churfürſt Johan Georg IV. Merſeburg mit einigen Völkern
beſezzen lies. Uebrigens war dieſe Sache zu einem Proces bei dem Reichshofraht gediehen,
der bis zu Abgang der Merſeburgiſchen Linie gedauret hat. Der Herzog ſtarb nach einer
1694. kurzen Regierung 1694 [c]).

a) Müller *l. c.* S. 394. b) *Id.* S. 603. c) Glafey *l. c.* S. 256.

§. 174.
Herzog Chriſtians II. Gemalin und Kinder.

Er hatte ſich 1679 mit Erdmuth Dorothea, des Herzogs Moriz von Sachſenzeiz Prinzeſſin, vermälet, welche 1720 ſtarb. Ihre zu mänlichen Jahren gekommene Kinder ſind:

1) Moriz Wilhelm (§. 175. ſq.).

2) Friedrich Erdman, gebohren 1691. wohnete einigen Feldzügen in den Niederlanden bei, und ſtarb 1714. Er vermälete ſich 1714 mit Eleonora Wilhelmina, Fürſt Emanuel Lebrechts von Anhaltköthen Prinzeſſin, welche zum zweiten mal mit Herzog Ernſt Auguſt von Sachſenweimar Beilager hielte, und 1726 ſtarb.

§. 175.
Herzog Moriz Wilhelm.

Nach ſeinem Abſterben ſtunden ſeine beiden Söhne unter der Obervormundſchaft des
Königs von Polen, und wurden zu Dresden erzogen. Der ältere von ihnen, Herzog Mo-
riz Wilhelm, war 1688 gebohren [a]), und ſchon in ſeinem ſechſten Jahre zum Adminiſtra-
tor des Stifts Merſeburg poſtuliret. Er hatte bald ſeine Minderjährigkeit zurük geleget, als
er wegen einiger Mishelligkeiten mit dem Churſächſiſchen Hofe ſich von Dresden entfernete
1708. und nach Wien begab, wo er die Belehnung über das Stift Merſeburg empfing. Doch
1712. wurden dieſe Streitigkeiten durch verſchiedene Vergleiche, als 1712 wegen Antretung und
1719. 1724. Führung des Stiftsregiments, 1719 wegen der Landtäge in der Niederlauſiz, und 1724 we-
1731. gen Haltung der Stiftstage, in der Güte beigeleget. Herzog Moriz Wilhelm ſtarb 1731
ohne Leibeserben [b]).

a) Müller *l. c.* S. 576.
b) Glafey *l. c.* S. 256. *ſq.* Hr. Prof. Reinhard *l. c.* S. 255.

§. 176.

§. 176.

Herzog Moriz Wilhelms Gemalin.

Moriz Wilhelm hatte ſich 1711 mit Henrietta Charlotta, Fürſt Georg Auguſt Samuels von Naſſauidſtein Prinzeſſin, vermälet, welche 1714 den 8 April verſtorben iſt.

§. 177.

Herzog Heinrich.

Jhm folgete ſeines Vaters Bruder, Heinrich, welcher 1661 gebohren war a), und 1731.
bisher zu Spremberg ſeinen Siz gehabt hatte. Seine Regierung war ruhig, und ſeine Hofhaltung prächtig. Er hatte ſich 1692 mit Eliſabeth, Herzog Guſtav Adolfs von Meklenburggüſtrow Tochter, vermälet, welche 1738 ſtarb. Da aus dieſer Ehe nur eine einzige Prinzeſſin, Chriſtiana Friederica, 1697 gebohren worden, welche 1722 wieder verſtorben iſt, ſo erloſch 1738 die Merſeburgiſche Linie mit dem Herzoge Heinrich, und ſeine 1738.
ſämtliche Lande fielen der Churlinie anheim b).

a) Müller *l. c.* S. 445. b) Glaſey *l. c.* S. 257. *ſq.*

Fünfter Abſchnit.

Von der Naumburgiſchen oder Zeiziſchen Linie des Sachſenalbertiniſchen Hauſes.

§. 178.

Herzog Moriz.

Herzog Moriz, welcher dieſe Linie ſtiftete, war des Churfürſten Johan Georgs I. vierter Prinz, und 1619 gebohren a). Jm Jahr 1642 unternahm er eine Reiſe in fremde 1642.
Länder b), und erhielte nach Herzog Albrechts von Sachſeneiſenach Abſterben die Balei 1644.
Thüringen c). Er nahm noch bei ſeines Herrn Vaters Lebzeiten Beſiz von dem Stifte 1653.
Naumburg, wozu er noch aus dem väterlichen Teſtamente die Aemter, Tautenberg, 1656.
Frauenprießniz, Niedertrebra, Voigtsberg, Plauen, Panſe, Triptiz, Arnshaug, Weida und Ziegenrük, bekam d). Hierzu erhielte er durch einen Erb- und Theilungsreceß den Churfürſtlichen Antheil an der Gravſchaft Henneberg, welcher aus Schleuſingen, 1660.
Suhla, Kühndorf, Rohr, Benshauſen und Veſſera beſtand. Nicht weniger brachte er die Stadt und Amt Pegau durch einen Kauf von ſeinem Herrn Bruder an ſich. Jm Jahr 1658 führete er die Stathalterſchaft in Churſachſen, als Churfürſt Johan Georg II. 1658.
dem kaiſerlichen Wahltage beiwohnete, und 1663 verlegte er ſeine Reſidenz von Naumburg 1663.
auf das neuerbauete Schlos Morizburg zu Zeiz. Er wohnete darauf, nachdem er ſich mit 1673.
dem Kaiſer zu Eger unterredet hatte, verſchiedenen Feldzügen gegen die Franzoſen am 1674
Rhein ſqq.

1681. Rhein bei, und half die Sächſiſchen Völker anführen. Er ſtarb 1681 nach einer ſehr löblich geführten Regierung [e]).

a) Müller *l. c.* S. 316. b) *Id.* S. 366. c) *Id.* S. 369.
d) Glafey *l. c.* S. 1041. e) *Id.* S. 258.

§. 179.

Des Herzogs Moriz Gemalinnen und Kinder.

Herzog Moriz vermälete ſich

I. Im Jahr 1650 mit Sophia Hedwig, Herzog Philips von Holſteinglüksburg Tochter, welche 1652 ſtarb.

II. Im Jahr 1656 mit Dorothea Maria, Herzog Wilhelms von Sachſenweimar Tochter, die 1675 aus dieſer Welt ging. Von ihr ſind gebohren

1) Erdmuth Dorothea 1661. vermälet 1679 an Herzog Chriſtian II. von Sachſenmerſeburg, und verſtorben 1720.

2) Moriz Wilhelm (§. 180. ſq.).

3) Chriſtian Auguſt, gebohren 1666. bekante ſich 1695 zur Römiſchkatholiſchen Religion, und erhielte in dem folgenden Jahre das Biſthum Raab in Ungarn, 1706 aber die Cardinalswürde nebſt dem Erzbisthum Gran und der demſelben anhängenden Würde eines Primatis von Ungarn. Er verrichtete deswegen die Krönung Kaiſer Carls VI. zum Könige von Ungarn 1712. In dem Spaniſchen Succeſſionskriege ward ihm die Adminiſtration der Churcölniſchen Lande anvertrauet, dabei er öfters Gefahr lief, ermordet, oder den Franzoſen in die Hände geliefert zu werden. Im Jahr 1716 ward er zum kaiſerlichen Principalcommiſſario auf dem Reichstage zu Regensburg ernant, und ging 1725 mit Tode ab. Er beſas auſſer der Balei Thüringen, Domherrenſtellen in den Stiftern, Cöln, Lüttich, Münſter und Breslau.

4) Friedrich Heinrich, gebohren 1668. dienete anfänglich unter Churfürſt Johan Georg III. von Sachſen wider Frankreich, und erwählete erſt Pegau, hernach aber Neuſtadt zur Reſidenz. Er vermälete ſich a) im Jahr 1699 mit Sophia Angelica, Herzog Chriſtian Ulrichs zu Würtembergbernſtadt Tochter, und nach deren im Jahr 1700 erfolgeten Abſterben b) im Jahr 1702 mit Anna Friederica Philippina, Herzog Philip Ludewigs von Holſteinwieſenburg Prinzeſſin, welche 1748 auf ihrem Witwenſizze zu Neuſtadt an der Orla geſtorben iſt. Aus der zweiten Ehe iſt 1702 gebohren:

Moriz Adolf Carl, welcher bei ſeines Vaters Bruder dem Cardinal von Sachſenzeiz erzogen ward, und 1716 zu Marienthal in Ungarn ſich zu der Römiſchkatholiſchen Religion bekante. Er trat 1718 in den geiſtlichen Stand, ward 1719 Domherr zu Cöln, 1722 Probſt zu Altöttingen, 1725 Prieſter und

De-

Digitized by Google

Dechant zu S. Gereon in Cöln, 1730 Erzbiſchof von Pharſalien, 1733 Biſchof zu Leutmeriz, und 1748 Domherr zu Eichſtädt a).

a) Glafey *l. c.* S. 259. *ſq.*

§. 180.

Herzog Moriz Wilhelm.

In der Regierung folgete ihm Moriz Wilhelm, der 1664 gebohren, und in den Wiſſenſchaften, ſonderlich in der Genealogie, eine mehr als gemeine Erkentnis beſas. Er
ward, nachdem er 1681 eine Reiſe in auswärtige Lande vorgenommen a), und die Stifts- 1681.
mündigkeit erreichet hatte, im Jahr 1682. vermöge der zwiſchen ſeinem Vater und dem 1682.
Naumburgiſchen Domkapitel aufgerichteten perpetuirlichen Wahlkapitulation zum Adminiſtra-
tor des Stifts Naumburg poſtuliret, und trat die Regierung ſo fort an b). Im Jahr 1717 1717.
bekante er ſich auf der Pleiſſenburg zu Leipzig öffentlich zu der Römiſchkatholiſchen Religion, welchen Entſchlus er ſchon einige Jahre zuvor gefaſſet hatte. Das Glaubensbekentnis, ſo damals im Druk bekant gemachet ward, hat er niemals für das ſeinige erkennen wollen, ſondern vielmehr in einem Mandat an den Raht zu Plauen befohlen, dieſe ärgerliche Schrift zu verbrennen. Weil er vermöge der mit dem Domkapitel aufgerichteten Verträge, und wegen des geiſtlichen Vorbehalts, bei dieſer Religionsveränderung das Stift nicht behalten konte, ſo reſignirete er daſſelbe kurz darauf in die Hände des Königes von Polen als Churfürſten von Sachſen, verlegete ſeine Reſidenz nach Weida, und war mit ſeinen Erblanden vergnügt. Doch reuete ihm dieſe Religionsveränderung in kurzer Zeit,
und er bekante ſich daher wieder zu der evangeliſchen Kirche, wozu der ſelige Profeſſor zu 1718.
Halle, Auguſt Herman Franke, welcher auf Veranſtalten der Herzogin nach Weida geruſen ward, nicht wenig beitrug. Der Herzog ſtarb auch bei vieler Andacht in der evangeliſchlutheriſchen Religion noch in demſelbigen Jahre ohne månliche Erben. Der König von Polen nahm daher von deſſen Landen Beſiz, nachdem er ſich ſchon vorher deswegen mit dem Cardinal von Sachſenzeiz, als nächſtem Agnaten, vertragen hatte, welcher Vergleich nach der Zeit mit dem Biſchof von Leutmeriz, Herzog Moriz Adolf Carl, erneuert, und von dem Kaiſer beſtätiget iſt. Vermöge deſſelben bekomt gedachter Prinz jährlich eine anſehnliche Summe Geldes aus der Churſächſiſchen Kammer c).

a) Müller *l. c.* S. 542. b) *Id.* S. 544.

c) Glafey *l. c.* S. 261. *ſq.* Im Jahr 1733 gingen einige Mitglieder des Naumburgiſchen Domkapitels mit einer neuen Poſtulation um, darum ſich Herzog Chriſtian von Sachſenweiſſenfels bemühete. Von einigen Privatperſonen ward auch ein königlicher Preuſſiſcher Prinz hierzu in Vorſchlag gebracht, wiewol der König in Preuſſen ſelbſt Bedenken trug ſich in dieſe Sache zu miſchen, welche auch nachgehends keinen weitern Fortgang gehabt, ſondern das Stift Naumburg vielmehr bei Churſachſen geblieben iſt. JO. PETR. DE LUDEWIG *Acta Numburgenſ.* MSCt.

§. 181.

Herzog Moriz Wilhelms Gemalin und Kinder.

Herzog Moriz Wilhelm hatte ſich 1689 mit Maria Amalia, Churfürſt Friedrich Wilhelms des Groſſen von Brandenburg Prinzeſſin, vermälet, welche 1739 ſtarb. Aus dieſer Ehe ſind:

1) Dorothea Wilhelmina, gebohren 1691. vermälet 1717 an Landgrav Wilhelm von Heſſencaſſel, geſtorben 1743.

2) Friedrich Auguſt, gebohren 1700. ſtarb 1710 auf der Univerſität Halle.

I. Regi-

Digitized by Google

I. Regiſter

derer in dieſem Theile angeführten Geſchichtſchreiber und anderer Auctorum.

A.

Abel Halberſtädtiſche Chronik.
Einsd. Preuſſiſche Staatsgeſchichte.
Einsd. Sächſiſche Alterthümer.
Acta formulae Concordiae in Leukfelds und Heineccii Scriptt. rer. germ.
Actes et Memoires de la paix d' Utrecht. Hiſt. de la paix d' Utrecht.
Additiones ad *Lambert.* Schaffnaburg.
Aeneas Sylvius.
Albertus Stadenſis.
Albini Meisniſche Chron.
Amberts Einleitung zur teutſchen Europäiſchen Staatshiſtorie.
Annall. verſ. Celleuſ.
Anonym. Mellicens.
Anonym. narratio de proelio inter Fridericum Pulchrum et Ludovicum Bavarum.
Anonym. Rotens.
Anſprüche Herzogs Otto auf die Altemark.
Anzeigen, Braunſchweigiſche 1746.
Anzeigen, Göttingiſche gelehrte
Anzeige zu der Frage: was für einem Herzoge Heinrich zu Lüneburg das in die Kapelle U. L. F. zu Altötting verlobte ſilberne Schif zuzueignen ſey.
Arenſpeck Vit. Chron. Auſtr. in Pezii Script. Rer. Auſtriac.
Arnold Lubecc.
Auctoris Coaevi narratio de electione Lotharii.
Auctor de Landgrafiis Thuring. in Piſtorii Scriptt. rerum Germ.
Aventinus.
Auguſtin. Patricii Senens. deſcript. adventus Frid. III. ad Paulum Papam.

B.

Bardolinus Hodoeporicon Matthaei Card. Gurcenſ.
Baring Leben Corvini.
Bauman voluntarium imperii conſortium inter Frider. Auſtr. et Ludovicum Bavarum.
Bekman Anhaltiſche Hiſtorie.
Einsd. Noctium Joachim Vol. I.
Einsd. Beſchreibung der Mark Brandenburg.
Einsd. von Frankfurt an der Oder.
Benedictus Bauhinus Iſtoria de Monaſterio di S. Benedetto.
Bergers Erweiſung, daß kaiſerliche Majeſtät in den Oeſterreichiſchen Niederlanden nach Belieben Commercia zu ſtabiliren berechtiget.
Bertold. Conſtantius.
von Beulwiz, Ludw. Friedr Commentario de ultima Rudolphi cura, ut filius in regna ſuccedat Fr. 1753.
Birkens Sächſ. Heldenſaal.
J. B. Maurice Blaſon des Armoites des Chevaliers de la Toiſon d'or.
Boregk Böhmiſche Chronik.
Bothens, Heinr. Gottfr. Beſchreibung des ehemaligen Auguſtinerkloſters auf dem Petersberge, Halle 1748.
Botho, Chron. pict. in Leibnizens Script. rerum Brunſw.
Brand, Paul. Brandenb. Staatsgeſchichte.
Braunſchweigiſche Anzeigen.
Braunſchweigiſche Händel.
Brodericus, Steph. de clade Ludovici II. Hungar. Reg.
Buder, de legatis obedientiae Romam miſſis in opuſc. Select.
Büttners Genealogie der Lüneburgiſchen Patriciengeſchlechter.

C.

Calles, Annales Auſtr.
Catalogus MSctorum Ludewigianorum.
Cernitii Icones Elect. Brand.
Chron. S. Aegidii Brunſw.
— Alberti.
— Auſtr. germ.
— Bigavienſ.
— Epp. Hildeſ. in Leibnic.
— Epp. Verdenſ.
— der Graven von Cilly.
Chronicon Horneck.
— Leob.
— Mellicenſe.
— clauſtro Neoburgenſe.
— Mont. Seren.
— rhythm. ap. Leibnic. R. Br.
— Saliſb.

Chronicon Urſperg.
— Weingart.
— Zwetlenſ.
Chronogr. Saxo ad ann. 1004.
Chytraei Saxonia.
la Conduite des Cours de la Gr. Bretagne et de l' Eſpagne.
la Conduite de Mylord Galloway.
Conrad a Lichtenau.
Contract. Herm. ad Ann. 1061.
Coronini Gravens, Tentamen geneal. hiſtor. Comitum Goritiae.
Crantz. Saxonia.
Creuſings Brandenb. Chron.
Culemans Mindenſch: Geſchichte.
Cuſpinian. de Congreſſu Maximiliani et trium regum.
Cyprians diſſ. de Maximilian. I. pontiſ. max. affectante., Coburg 1710.

D.

Die von den Ruſſen und Sachſen belagerte Stadt Danzig.
Dio Caſſius.
Dittmar in initiis March. Brand.
Ejusd. de Pſeudo - Waldemario.
Ejusd. Merſeb.
Dresdenſche gelehrte Anzeigen 1753.
von Dreyhaupt, Geheimeraht, diplomatiſche Hiſtorie des Saalkreiſes.
Dükkers Salzburg. Chronike.
de Duysburg, Petr. Chr. Pruſſ.

E.

Ebendörfers Chron.
Eccard Origg. Guelf.
Ejusd. Origg Anhalt.
von Eikſtedt, Val. Epitome annal. Pomer.
Eiringo, Res Franciae oriental. ſub Antonio Epiſcop. Bamb.
Ekkehardus jun. de Caſibus S. Galli.
Elect jur. publ.
Eliae Mart Euringii Vita Erneſti pii Saxon. Ducis.
Engelhus, Geneal. Duc. Brunsw. beim Leibniz.
Ejusd Grabſchrift beim Pfeffinger.
Engelkens, Herm Chriſt. Hiſtoria Nicolai Crellii capite plexi. Roſtok 1727.
Erath, Conſpect Hiſt. Brunſv. Lun.
Ejusd. Commentatio de ficta Henrici ſuperbi ſuperbia et vera magnanimitate.
Ejusd. Hiſtoriſche Nachricht von denen im alten und mitlern Hauſe Braunſchweiglüneburg getroffenen Erbtheilungen.
Erdw. Erdman Chron. Epiſc. Osnabr. in Meiboms Scriptt. rer. germ.
Erichs Jülich. Chron.
Erläuterte German. princ. von Oeſterreich.
Europäiſche Fama.
Excerpt. memoriar. Havelb. in Garcaei Succeſſ. March. Brand.

F.

Fabri Staatscanzelei.
Fabricii Origg. Saxon.
von Falkenſteins Hiſt. diplom. Erfordiens.
Ejusd. Thüringiſche Chronik.
Fama, neue Europäiſche.
Faſciculi ſeptem verſchiedener Schriften, bei Gelegenheit der Religionsveränderung Ihrer Königl. Hoheit des Churprinzen von Sachſen über die Frage: ob das Directorium inter Evangelicos bei Churſachſen zu laſſen oder nicht. Halle 1719.
Feins Entlarvete Fabel von der Hämelſchen Kinder Ausgang. Hannov. 1749.
Feller, Geneal. Hiſtorie des Braunſchw. Hauſes.
Felzii Auſtria princ.
Florentinus Comment. de Rebus ad comitiſſ. Math. ſpectantibus.
Fragmenta geneal Duc. Brunſv. beim Leibniz.
Franciſci Petavi Oratio de Leopoldo Auſtr. March.
Frehers Origg Sal
Frid. III Peregrin. Hieroſol. in Mencii itiner. Duc. et Elect Sax.
Frieſens Würzb Chron.
Frölichs, P. Eraſm. dialogus, quo diſceptatur, anne Rudolphus Habrburgicus Ottocaro ab obſequiis fuerit, cumque tentorio lapſili deluſerit. Vienn. 1755.
Fuggers Ehrenſpiegel des Erzhauſes Oeſterreich.

G.

Garzaeus, de rebus geſt. March. Brand.
Ejusd. Succeſſiones March. Brand.
Gebhardi Marchiones Aquilonares.
Ejusd. Decus famil. Brunſv. Luneb. a Frider. I. haud mediocriter labefactatum.
Ejusd. Diſſert de factis heroicis Duc. Br. Lun.
Ejusd. Nachricht vom Stifte S. Matthäi in Braunſchweig.
Gerken Fragmenta March.
Gesner, Joh. Matth. Narratio de Academia Georgio Auguſta, quae Gottingae eſt.
Giovanni German. princ.
Glafey Kern der Sächſ. Hiſtorie.

Göbel Diſſ. de Singularibus quibusd. praediorum ruſticorum.
Ejusd. de Jure domus Brunſv. Luneb. in comitatum Peinenſ.
Göbelinus Perſona in Cosmodrom.
Goldaſt Conſtitutiones Imper.
Ejusd. de Regno Bohem. append.
— Collectio var. conſiliorum Beilagen.
Gözens Princeps graece doctus.
Gribner Progr. de Gerone Marchione.
Grubers Vorrede zur Zeit- und Geſchichtbeſchreibung von Göttingen.
Grupens, Chriſtian Ulr. Hiſtoriſche Nachricht von der Stadt Hanover und ihrem Anbau.
Groſchupfs Orat. de gentis Trillerianae ortu.
Gryphius in Apparat. Scriptt. hiſt. Saec. XVII. illuſtr.
von Gudenus Cod. dipl. mogunt.
Guilliman Habsburg.
von Gundling, Jac. Paul. Leben Conrads III.
Gundlingiana.

H.

Hagen, Georg, Chron.
Halliſche Hiſtoriſche Samlungen.
Hamelman Oldenburg. Chronik.
Hanovr. gelehrte Anzeigen.
Harenberg Origg. Stirp. Eſtenſ.
Ejusd. Hiſtor. dipl. Gandersh.
Hartknochs, Chriſtof, alt und neues Preuſſen.
Haſelbach Chron. Auſtr.
Hecht Programm. de Gerone Marchione non duce.
Heineccius Antiqu. Goslarienſes.
Helferich Schediaſma de Comitum Sueviae Palatinorum Tubing. familia.
Helmold Chron. Slav.
Henelius Vir. Epp. Vratisl. in Sommersbergs Script. rerum Siles.
Hepidanus.
Hergotts, Marquards, Genealogia diplomatica gentis Habsburgicae.
Ejusd diſſ. de veterum March. et Duc. Auſtr. Scutis et Sigillis.
Hertels, Chriſt. Friedr. Diatribe de Johannis Conſtantis meritis ſingularibus in Auguſtanam Confeſſionem. Jen. 1750.
Hertii diſſ. de renovato imperii et regni Bohemiae nexu.
Hiſtoire de la Conſpiration de Valſtein par Parrazin.
Hiſtoire du Prince Rakozi
Hiſtoria elect. Maximiliani in Frehers Scriptt. rer. germ.
Hiſtoria Landgraf. Thuring.
Hiſtoria Viennae obſeſſae.
Hiſtoriſche Nachricht von Nürnberg.
Hiſtoria erect. eccleſ. Magdeb. in Meiboms S. R. G.
Hofman diſſ. de Stemmate Bambergico Auſtriaco.
Ejusd. diſſ. qua conſtitutio Joachimi I. Elect. de ſucceſſionibus 1527. lata notis illuſtratur.
Höckners defenſio commerciorum Belgii Auſtriaci.
Horn Progr. de March. Miſn.
Ejusd. Programm. de Burggrav. Magdeb.
Ejusd. Leben Friedrichs des Streitbaren.
Hortleder von den Handlungen des teutſchen Krieges.
Ejusd. von den Urſachen des teutſchen Krieges.
Hoſpiniani Concordia diſcors.
Huberti Langueti Hiſt. bell. Goth. Suppl. II.
Hutters Calviniſt. aulico politic.
Ejusd. Concordia concors.

I.

Jänkens Lebensbeſchreibung D. Bugenhagens.
Inſtrumentum pacis Monaſter.
Inſtrument. pacis Weſtph.
Joachim Abhandlung von dem Titel Erzherzog, in der prüfenden Geſelſchaft 7ten Probe.
Ejusd. Commentatio de Ducatu Brandenb.
Ejusd. de Spurio Mathildino dono.
Jöchers diſſ. de L. Domitio Ahenobarbo.
P. Jovii narrat. de bello Juliacenſi in *Schardii* Scriptt. rerum germ.
Iſtuanffi Hiſt. Hung.

K.

Kantimirs Osmanniſche Geſchichte.
Kehrbergs Abriß von Königsberg.
von Kemeni, Freiherrn, Comment. de Jure ſuccedendi ſereniſſ. domus Auſtriacae in regnum Hungariae. Hal. 1731.
Kern diſſ. de Juribus Mareſchallorum de Pappenheim.
Kettner antiqu. Quedlinb.
Kevenhüller Annales Ferdinand.
Ejusd Lebensbeſchreibung groſſer Herren, ſo zu Ferdin. II. Zeiten regieret.
von Knigge, Baron, diſſ. de Caſtri german. natura et indole.
Kölers differt. de fatis ducat. Alemann. et Sueviae.
Ejusd. diſſ. de inclito libro poetico Theurdank.
Ejusd. diſſ. de Joanne Rokiczana.
Kölers, Joh. Dav. gezeigter und beſtärkter Nuzzen mit der Wappenkunſt zur Entdekkung einer hiſtoriſchen Warheit in der Unterſuchung der zur Braunſchw. und Lüneb. Hiſtorie dienlichen Frage: Was für einem Herzoge Heinrich zu

Lüneburg das im Jahr 1518 in die Capelle U. L. Fr. zu Altötting gelobte ſilberne Schif zuzueignen ſey? Göttingen 1749.
Kölers, Joh Dav. Explanatio hiſtorica articuli XIII. Inſtr. pacis Oſnabr. de Compenſatione ducibus Brunſwici et Lüneb. ob ceſſa iura ſua in quosdam S. R. I. Archiepiſcopatus et Epiſcopatus. Götting. 1750.
Kölers Münzbeluſtigungen.
Krauſen diſſ. de Theodorico Buzicio eiusque genere et patria. Wittenb. 1735.
Kuchenbecker Beſchreibung von Wien.
Ejusd. Nachricht vom römiſchkaiſerl. Hofe.
Küſter, Marchia literata.
Ejusd. ad Seidel. Icon.
Ejusd. Collect. opuſc. hiſt. March. illuſtr.

L.

Laboureur Hiſtoire du Marechal de Guebrian.
Lackman, Nic. de Valckenſtein Hiſtor. deſponſat. et coronationis Frid. III.
Lambacher demonſtratio juris ſeu tituli, quo Rudolphus Habsburgicus uſus eſt, cum ditiones Auſtriacas Alberto et Rudolpho filiis ſuis in feudum conferret.
Lambeks Commentarii in bibliotheca Vindobonenſi.
Lambertus Schafnaburgenſis.
Lauenſtein Hiſtor. diplomat. Hildeſ.
Leben und Thaten Friedr. Wilhelms, Königs von Preuſſen.
Leibniz, Scriptt. rer. Brunſw.
Ejusd. Cod. Jur. gent. diplom.
Ejusd. Introductio in Collect. Scriptt. hiſt. Brunſv.
Lenz, Anweiſung zu einer Stendal. Chronik.
Ejusd. Brandenb. Urkunden.
Ejusd. diplomatiſche Stiftshiſtorie von Havelberg, worin alle an dieſer Stiftskirche geſtandene Biſchöfe, wie auch Domprö bſte, Dechanten und Domherren bekant gemachet werden. Halle 1750.
Ejusd. Halberſtädtiſche Stiftshiſtorie.
Ejusd. Fortſezzung von Lucä Gravenſaal.
Ejusd. Genealogiſche Hiſtoriſche Unterſuchung.
Ejusd. Becmannus enucleatus.
Ejusd. Abhandlung von der Agnes und ihrem Gemal Otto dem Milden.
Ejusd. Gravenſaal.
Ejusd. Märkiſche Urkunden.
Ejusd. diplomatiſche Stiftshiſtorie von Magdeburg. Cöthen 1756.
Lerbeke, Chron. Epp. Mindenſ. ap. Leibn.
Leſſer, Leben Grav Wilhelms des V. von Schwarzburg.
Ejusd. von Münzen und gelahrten Geſelſchaften.
Leukfeld Antiq. Ilfeldenſes.
Ejusd. Antiq. Kaltenbornenſes.
Ejusd. Nachricht von dem Jungfernkloſter Wienhauſen hinter den Antiquitatibus Kaltenb.
Ejusd. Antiqu. Michaelſt.
Ejusd. Antiqu. Halberſtad.
Ejusd. Antiqu. praemonſtratenſ. vom Kloſter U. L. Fr in Magdeburg.
Ejusd. Antiqu. Walkenried.
Ejusd. Memoria Heshuſiana.
Lichtenſteins, Hofr. Beitrag zur Geſchichte des Schmalkaldiſchen Bundes
a Lichtenau, Conr. Chron Urſperg.
Lindenbrog, Scriptores rerum Septent.
von Lingen kleine teutſche Schriften.
Londorps Acta publica.
Longolii diſſ. de Alberto juniore Brandenb.
Lucä Gravenſaal.
de Ludewig, Joh. Petr. Acta Numburgenſes MSct.
Ludewig, de Juribus primatus Germaniae.
Ejusd. diſſ. de Jure ſuffragii regis Bohem. reſtaurato.
Ejusd. diſſ. de formula ducatus Brandenb.
Ejusd. Reliqu. MSct.
Luitprand ad ann. 912.
Lün. Chron. beim Leibniz.
Lünigs Europäiſche Staats-Conſilia.
Ejusd. Reichsarchivs part. ſpec. cont.
Ejusd. Spicilegium eccl. Cont.
Ejusd. biblioth. deduction.

M.

Mabillon ſaec. Bened. III.
Matthaei oder *Hageni* Chron. Auſtr.
Meiboms Chron. Riddagshus.
Ejusd. Scriptt. rerum germ.
Ejusd. ad A. B Andronici S. R. G.
Ejusd. Oratio de Academiae Juliae primordiis incrementis.
Membrana *San-Blas.* beim Mader in Vetuſtate Sanctimonia Dom. Br. Lun.
Memoires de Comte de Chavagnac.
Memoires ſecrets de Mylord Bollingbroke.
Memoires ſur les dernieres Revolutions de la Pologne ou l'on juſtifie la Retour du Roi Auguſte par un Gentilhomme Polonois. Roterdam 1710.
Menkens Scriptt. rerum germ.
Michaelis Hall. Hiſtor Samlungen.
Ejusd. Stiftshiſtorie von Lebus.

Mi-

Miniana de bello Ruſtico Valentino.
Molanus Lipſanographia.
Monatl. Staatsſpiegel.
du Mont Corps diplom.
Mouray, Joh. Phil. diſſ. de numero duodenario Carolorum regum Sueciae.
Müllers, Joſ. Imman. Diſſ. de Studio clarisque Studiis.
Müllers Sächſ. Annal.
Ejusd. Staatscabinet.
Ejusd. Reichstagstheatrum unter Maximil. I.
von Münchhauſen, Chriſtof Johan, diſſ. de Succeſſionibus in domo Guelfica uſitatis.
Muratori Antichita Eſtenſe.

N.

Nachricht von den Denkwürdigkeiten der Stadt Zwickau.
— Von der Stadt Erfurt.
Narratio belli inter Magnum Torquatum apud Leibn.
Nolten de familia Velthem.
Notkerus Balbulus in Hahns Coll. Mon. Vet.

O.

Oelrich, Prof. Joh. Carl Conr. Commentt. hiſt. literar. de academia ſcientiarum univerſali a Fridr. Wilh. Magno tentata.
Oetters Verſuch einer Geſchichte der Burggraven von Nürnberg.
Ejusd. Hiſtoriſche Samlungen.
Ejusd. Samlungen verſchiedener Nachrichten aus den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften.
Olii, Prof. 2 Diſſert. de Pruſſia nullo unquam titulo Imper. Rom. ſubiecta.
Otto de S. Blaſio.

P.

Paltrami S. Vatonis Chron.
Pauli, Prof. Leben Herzog Luthers.
Ejusd. Brandenburgiſche Staatsgeſchichte.
Ejusd. Erweis, daß Albrecht der Bär an Brandenburg ein rechtes Herzogthum, und mit demſelben alle Vorzüge und Rechte erlanget, die ein Landesherr nur beſizzen kan.
Peiffer, Origg Lipſ
Pesler, Series Ducum Carinthiae.
Ejusd. diſſ. proemial. de veteribus Auſtriae Inquilinis.
Pez, Narratio geneal. poſterior S. Leopoldi.
Ejusd. diſſ. proem. qua Leopoldi III. March. Auſtr. eiusque fratris Alberti cognomento levis flagitium inceſtum veram eſſe fabulam ab imperitiſſimo Sec. XIV. homine confictam demonſtratur.
Pfeffinger, Br. Luneb. Hiſtor.
Pierii Valeriani epiſt. de honoribus Matth. Langio urbem ingredienti habitis.
de Polda Chron. eccl. Hameleṅſ. apud Leibn.
Pomarii Sachſenchronik.
Pappenrodts annal. Gernrod. in Meiboms S. R. G.
von Praun, Biblioth. Hiſt. Brunſv. Luneb.
Ejusd. Bibliotheca purpurata Br. Lun.
Pregizer Ehrenſpiegel des Hauſes Hohenzollern.
Preuenhuebers, Val. Annales Styrenſ.
Preuſſiſche Lieferungen.
Protocoll. Elect. Maxim. in Goldaſts polit. Reichshändeln.
Puſendorf de rebus Suec.
Ejusd. de rebus Brand.
Pylius de obſidione Stralſundae Wallenſteiniana.

R.

Raupachs Evangeliſches Oeſterreich.
Recueil des Traitez de Paix.
Rehtmeiers Braunſchw. Luneb. Chronik.
Reinhards, Conr. Friedr. Commentatio, qua fabula de Ludovici II. ex arce Giebichenſteinenſi ſaltu refellitur.
Ejusd. Entwurf der Sächſiſchen Hiſtorie.
Rentſch Brand. Cedernhain.
Resdorf, Henr. ad a. 1307.
Ringers Hiſtorie der Böhmiſchen Brüder.
Rinks Leben Kaiſer Leopolds.
Ritters Tractat. de pago Steding et Stedingis.
Robertus de Monte.
de Roo, Gerh. Annales Auſtr.
Roslae, Henr. Herlingsberg apud Meibom.
Rouſſets Recueil hiſt.

S.

Sagittarius Hiſtor. March. Soltquell.
Ejusd. Antiquitates Archiepiſc. Magdeb.
Ejusd. Hiſtoria Bardewicl.
Schaten annal. Paderb.
Scheidts, Hofrahts, Vorrede in Origg. Guelph.
Ejusd. Anzeige zu der Frage: Was für einem Herzog Heinrich zu Luneburg das in die Kapelle U. L. Fr. zu Altötting gelobte ſilberne Schif zuzueignen ſey?
Schertzens diſſ. de turbis in imperio Rom. germ. ex Electione Ludovici Bavari et Friderici Auſtriaci ortis. Strasb. 1717.
Schlegel de veteri cella.
Schmeizel, Mart. diſſ. an Johannes Conſtans ante obitum relicto coetu Lutheranorum in caſtra pontificiorum tranſierit. Jen. 1718.

Schmidt,

Schmidt, J. F. de Itinerario Hieroſolymitano Henrici Leonis.
Schöttgens, Script. rer. germ.
Schriften der königl. Däniſchen Societät der Wiſſenſchaften.
Schulzen, Joh. Heinr. Panegyricus div. Fridr. Wilhelmo dictus Hal. 1740.
Schurzfleiſch, Hiſtoria Enſiferorum.
Ejusd. diſſert. II de Conrado Kaufungo raptore principum. Wittenb 1712.
Seidel, Martin Friedr. Diſcours von den Cleviſchen und Jülichiſchen Landen, deren Situation, Städten ꝛc.
Siegebert Gemblac. ad ann. 725.
Spangenbergs ſächſiſche Chronik.
Speners Sylloge geneal. hiſt.
Stadens. Albert, Chron. Stedernb. Chronogr. Saxo. Chr. mont. ſer.
Stero, Henr ad ann. 1268. de Styra Itinerar.
Strubbergs Entwurf der Oſnabrükkiſchen Hiſtorie.
Struvs Hiſtorie der Religionsbeſchwerden.
Ejusd. Hiſtorie des Raſtädter Friedens.
Summarium Canonization. Leopoldi.

T.

Tacitus de moribus Germanorum.
Tenzels Vita Friderici Admorſi in Menkens Scriptt. rerum german.
Ejusd. Von dem warhaftigen Todestage Margarethen, Churfürſtin zu Sachſen. Gotha, 1712.
Theatrum Europaeum.
Tölners Hiſt. Palat. Cod. dipl.
Treuers diſſ. de excidio Magdeburg.
Tritbemii Chron. Hirſav.

V.

Valvaſſors Ehre des Herzogthums Krain.
Fl. Vegetii Mulomedicin. ſeu artis veterianae.
Velleius Paterculus.
Verändertes Rusland.
Vienna oppugnata et liberata deſcripta per JJ. K. S L. V.
la Vie d' Erneſt le Pieux par Ant. Teiſſier.
Vigilantes Arbillae progymnasmata belli a a Joachimo I. Elect. Brand. Rupini celebrata in lucem edi curavit Jac. Paul Gundling. Berl. 1712.
Vogts monumenta inedit. Brem.

W.

Walthers, Sam. Programma, das im Schmalkaldiſchen Kriege bei der Belagerung und Befreiung beſtändige Magdeburg. Magdeb. 1751.
Ejusd. Singularia Magdeb.
Warmannus in Vita S. Pirminnii beim *Browero* in ſideribus illuſtr. ſanctor. qui Germaniam ornarunt.
Weingart. Monach. beim Leibn. de Scriptt. rer. Brunsv.
Weinrich, Nachricht von Erfurt.
von Weiſe, Johan, Fortſezzung der Creuſingiſchen Chronik.
Welt und Staatstheatrum.
Wideburg, Fridr. Examen Conſortii imperialis inter Ludov. IV. et Frider. Auſtr. Halle 1752.
Ejusd. Origg. et Antiqu. Misniae.
Ejusd. Vindiciae.
Wilk, *D.* Georg Lebrecht, diſſert. Animadverſiones in ea, quae Joſua Barrius de Friderico Brunſwicenſi commentatus eſt.
Wilkens Vita Ticemanni.
Wippels, Joh. Jac. Nachricht von dem Geſchlechte der Herzogin von Braunſchweig und Lüneburg, Chriſtina Eliſabeth.
Wokens Beiträge zur Pommerſchen Hiſtorie.
Wolters Chron. Brem. in Meiboms Scriptt. rer. germ.

Z.

Zeit und Geſchichtbeſchreibung von Göttingen.
Zelliſches Stadtrecht.
Zinkens Ruhe von Europa.

II. Re-

II. Regiſter

derer in dieſem Theile vorkommenden Sachen.

A.

Abendmahl unter beiderlei Geſtalt nimt Churfürſt Joachim II. 330. wird den Niederöſterreichern erlaubt 205.

Abänderung der Churfürſtl. Belehnung mit Pommern 309.

Ablehnung der Execution des Wormſer Edicts 473.

Abſezzung Kaiſer Adolfs, wer dazu geholfen 273.

Abſichten, weit ausſehende, Ludewigs XIV. gegen Holland 403. Defenſivallianz dagegen daſ.

Abſtammung Georg Ludewigs von den Königen von England 156.

Accise, Conſumtions, wird reguliret 419.

Adelbert, näherer Stamvater der Habsburger 161.

Adelbert III. Aeltervater König Rudolfs 162.

Adminiſtration des Preuſſiſchen Landes, an wen ſie fält 361.

Adolf Wilhelm, Herzog zu Eiſenach 508. theilt mit ſeinen Brüdern daſ. ſtirbt unbeerbt daſ.

Advocatur des Kloſters Huyſſeburg 374.

Agilolfingiſche Regenten des Baierlandes 251.

Albinagii ius von Preuſſen gegen franzöſiſche Unterthanen 448.

Albertiniſche Linie, deren Stifter 525.

Albrecht der Bäre, Markgrav, verlieret die Lauſiz 261. wird mit der Mark belehnet daſ. führet den Titel eines Herzogs zu Sachſen daſ. krieget mit den Wenden daſ. mit den Sachſen daſ. verliert ſein Land daſ. bekomt es wieder daſ. läſt Sachſen fahren, bekomt dafür die Mark Brandenburg 262. nimt den Titel eines Markgraven an daſ. deſſen Streit mit Heinrich dem Löwen daſ. bändigt und bekehret die Wenden 263. ziehet Coloniſten in die Mark daſ. deſſen Familie daſ.

Albrecht, Markgrav von Brandenburg, deſſen Beiname 316. Neigung zum Kriege daſ. dient im franzöſiſchen und Schmalkaldiſchen Kriege daſ. erpreſſet Contributionen 317. ſpielt den Krieg in Franken und das Braunſchweigiſche, daſ. wird in die Acht erkläret daſ.

Albrecht I. Herzog in Preuſſen, verändert die Regierungsform 358. verbeſſert die Geſezze und Handel daſ. ſezzet ſich in Sicherheit daſ. fält in die Reichsacht daſ. bringt das Münzweſen in Ordnung 359. deſſen Krieg mit Braunſchweig wird geendiget daſ. deſſen Charakter und Familie 360.

Albrecht Friedrich, Herzog in Preuſſen 360. fält in Blödſinnigkeit daſ. Interimsregierung daſ. Unruhen darin 361. deſſen Familie daſ.

Albrecht, Markgrav von Meiſſen 455. deſſen Zwietracht mit ſeinem Bruder 456. deſſen Tod daſ.

Albrecht der Unartige 460. deſſen unglükliche Ehe daſ. Krieg mit ſeinen Söhnen daſ. veräuſert ſeine Güter daſ. Krieg deswegen 461.

Albrecht II. Markgrav. hälts mit Kaiſer Otto IV. 268. krieget mit Dännemark daſ.

Albrecht der Groſſe, deſſen gemeinſchaftliche Regierung 66. ſtehet König Ottocar bei daſ. krieget mit einigen von Adel daſ. deſſen politiſcher Fehler 70. Streit mit dem Erzſtift Mainz 70. ſtirbt mitten in den Hildesheimiſchen Unruhen daſ. Familie 71.

Albrecht, Churfürſt von Brandenburg, deſſen Charakter 304. Antheil an der Regierung des teutſchen Reichs daſ. Streit mit Würzburg 305. mit Baiern 307. Beilegung deſſelben daſ. vermittelt die Irrungen zwiſchen Böhmen und Sachſen daſ. erhält die Chur Brandenburg daſ. die Belehnung von Pommern daſ. überläſſet die Böhmiſche Krone daſ. Einwilligung zur Türkenhülfe daſ. befördert den Schlus des Landfriedens daſ. ſorgt für die innere Einrichtung ſeines Landes 309. gibt ſeinem Sohn die Statbalterſchaft in der Mark 311. ſtiftet Frieden 310. krieget mit dem Herzoge von Pommern und Sagan 312. was ihm dadurch zugefallen daſ. befördert die römiſche Königswahl 313. deſſen Familie daſ.

Albrecht II. Herzog von Braunſchweig, Grubenhagenſcher Linie, deſſen unglükliche Kriege 78.

Albrecht der feiſte, Herzog zu Braunſchweig, Göttingiſcher Linie, deſſen Theilung 81. Hildesheimiſcher Krieg daſ. Streit mit dem Erzſtift Mainz wegen der Erbfolge daſ. kauft Nienober daſ. Familie 82.

Albrecht, Herzog von Weimar, deſſen Landestheilung 498.

Albrecht, Herzog von Sachſencoburg, Erbtheilung 518. erhält das Seniorat in der Erneſtiniſchen Linie daſ. ſtirbt unbeerbt daſ.

Albrecht, Herzog von Sachſen, Albertiniſcher Linie, deſſen Schikſal in der Jugend 525. Hof-

 nung

nung zur Böhmiſchen Krone 526. Streitigkeiten deswegen werden vermittelt daſ. deſſen Tapferkeit daſ. gemeinſchaftliche Regierung 525. Theilung mit ſeinem Bruder 526. erhält die Erbſtatbalterſchaft von Friesland daſ. Unruhen deswegen daſ. Familie 527.
Albrecht I. Herzog von Oeſterreich 176. deſſen Unruhen daſ. wird Kaiſer 177. trachtet nach der Böhmiſchen Krone 178. wil ſein Haus mächtiger machen 177. zeuget ſechs und zwanzig Kinder daſ. deſſen Tod 179.
Albrecht II. Herzog von Oeſterreich 182. behauptet Kärnthen wider Böhmen daſ. deſſen Händel mit Zürch 183.
Albrecht mit dem Zopfe, Herzog von Oeſterreich 184. theilt mit ſeinem Bruder daſ. liebt Frieden und Wiſſenſchaften 185.
Albrecht IV. deſſen Beiname 185.
Albrecht V Herzog von Oeſterreich 186. bekomt Mähren zur Mitgift daſ. drei Kronen in einem Jahre daſ.
Altenburg, Religionsgeſpräche daſelbſt 491.
Altenburgiſche Linie 492.
Altenburg, adliche Magdalenenſtift daſelbſt 516.
Altranſtadt, Friede daſelbſt 564.
Ambras, Rüſtkammer daſelbſt 206.
Amt eines Forſt- und Jägermeiſters des H. R. R. wem es überlaſſen worden 306.
Amneſtie, generale, denen Ungarn angeboten 238. aufs neue verſprochen 240.
Anhalt, Fürſtenthum, Anwartſchaft darauf 277. 535. Beſtätigung derſelben 278.
Anſpruch auf Köpenik und Mittelwalde 457.
Anſpruch auf Sachſen von Markgrav Albrecht dem Bären 18.
Anton Ulrich, Herzog zu Braunſchweig und Lün. Wolfenbüttel 131. deſſen Charakter daſ. Vergleich mit der Zelliſchen und Hannöveriſchen Linie wegen des Seniorats daſ. deſſen Anſpruch am Sachſenlauenburgiſchen wird vergütet daſ. deſſen Familie daſ.
Anwartſchaft auf alle dem Reiche anheim fallende Lehen in Sachſen, wer ſie erhält 279.
Anwartſchaft, beſtätigte, der Herzoge von Weimar und Eiſenach auf die Gravſchaften Iſenburg und Büdingen 501.
Anwartſchaft auf das Herzogthum Holſtein 323.
Arnulph bekomt Kärnthen 175.
Aſkanien, Händel deswegen 375.
Aſkaniſche Haus, der lezte deſſelben 277.
Aſſociation der Vornehmſten in Ungarn 232.
Augsburgiſche Glaubensbekäntnis, Unterzeichnung deſſelbigen 119. Uebergabe 122. 474. in welcher Sprache, daſ. Verwerfung deſſelb. 475.
Auguſt, Herzog zu Braunſchweig und Lüneb. 124. deſſen Gelehrſamkeit 124. Streit mit der Zelliſchen Linie 125. legt die Auguſtſtadt an daſ. macht gute Anordnungen daſ. Familie daſ.
Auguſt, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg von der jüngern Lüneburgiſchen Linie 140. deſſen Studiren und Reiſen daſ. Regierung des Stifts Razzeburg daſ. des Fürſtenthums Lüneburg daſ. erbt das Calenbergiſche daſ. ſtirbt unvermälet daſ.
Auguſt, Churfürſt von Sachſen 534. Vergleich mit Churfürſt Johan Friedrich wegen deſſen Anſpruchs auf die Chur 534. ſezt den Religionsfrieden durch 535. kauft die burggrävlichen Meisniſchen Güter daſ. tauſcht mit dem Domkapitel zu Halberſtadt 536. Charakter daſ. Familie 537.
Auguſt, Adminiſtrator zu Magdeburg, deſſen Nebenbuler 572. deſſen Erbtheil aus dem väterlichen Teſtament daſ. bekomt Siz und Stimme auf den Reichs- und Kreistagen daſ. Irrungen mit Churſachſen 575. Familie daſ.
Auguſt III. König von Polen und Churfürſt von Sachſen 567. deſſen Reiſen daſ. deſſen Gegner in Polen 568. wird von den Ruſſen angegriffen daſ. deſſen Königswahl, wer dieſelbe hindert 165. unterſtüzzet 568. beſtätigt durch den Frieden 569. krieget mit Oeſterreich 570. machet Frieden daſ. Bruch mit Preuſſen daſ. Friede mit demſelben 571. Neue Irrungen mit demſelben daſ. Familie daſ.
Auguſt Wilhelm, Herzog zu Braunſchweigwolfenbüttel, deſſen Charakter 132. verordnet die Feier des Jubelfeſtes daſ. wil die Churwürde auf die Wolfenbüttelſche Linie ausdehnen daſ. Misheligkeit mit ſeinem Bruder wird beigeleget 132. ſtirbt unbeerbt daſ.
Auguſti, ducis Saxoniae gravamina &c. 575.
Azzo, Stifter des Hauſes Eſte, hilft Kaiſer Heinrich IV. aus dem päbſtlichen Banne 9. trit der päbſtlichen Partei bei daſ. verträgt ſich mit dem Kaiſer daſ. ſtirbt in einem mehr als hundertjährigen Alter daſ. Familie daſ.

B.

Baiern unter Fränkiſcher Herſchaft 166. Markgraven von Brandenburg aus dieſem Hauſe 277. Krieg wegen deſſen Erbfolge 315. Foderungen an der Mark Brandenburg laſſen die Herzoge fahren 283.

Baierſch-

Digitized by Google

Baierſchlandeshutiſcher Succeſſionskrieg 323.
Baierſche Theilungsſache, deren Entſcheidung 293.
Balthaſar, Landgrav von Thüringen, deſſen Erbverbrüderung mit Heſſen 469. deſſen Acquiſitiones daſ.
Bambergiſche Geſchlechte der Herzoge von Oeſterreich 172.
von Barby, Grav, deſſen Titel wird ertheilet 559.
Barby, Gravſchaft, was ehedem dazu gehöret 572. deren Stamherren daſ. Nachfolger 573. Acquiſitiones daſ. Erhebung zur Gravſchaft daſ. wem es nach Abgang des lezten Graven zugefallen 574.
Barrieretraktat 243.
Baurenaufſtand 101.
Bedrukkung der Reichslande aus den Spaniſchen Niederlanden 345. Masregeln dagegen daſ.
Berg, der weiſſe, Hauptſchlacht daſelbſt 219.
Berlin, Tumult daſelbſt geſtillet 300. Aufführung des neuen Reſidenzſchloſſes daſelbſt 430. Errichtung der Academie der Mahler und Bildhauer daſelbſt, daſ. Errichtung der Geſelſchaft der Wiſſenſchaften daſelbſt 431. Verſchönerung der Stadt und Anlegung des Erbbegräbniſſes daſelbſt 351. Anlegung des Collegii medico-chirurgici daſelbſt 445.
Bern, Stadt, fechtet für die Freiheit 164.
Bernhard I. Stifter der Linie von dem mitlern Hauſe Lüneburg 112. wird gefangen genommen, daſ. deſſen Verdrieslichkeiten mit der Stadt Lüneburg, Hamburg und Lübek 113. Vergleich mit ſeinem Bruder 114. Streit mit dem Biſchof von Hildesheim, Münſter und den Graven von Hohenſtein und Spiegelberg, daſ. Familie, daſ.
Bernhard II. von dem mitlern Hauſe Lüneburg, war erſt Biſchof von Hildesheim 116. Streit mit Herzog Wilhelm dem Siegreichen wird beigeleget, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ.
Bernhard der Groſſe, Herzog von Weimar, deſſen Tapferkeit 498. Traktat mit Frankreich, daſ. Reiſe dahin 499. deſſen Kriegesoperationes, daſ. Abſichten dabei, daſ.
Bernhard, Herzog von Sachſenjena, deſſen Theilung mit ſeinen Brüdern 510. Erbſchaft, daſ. Scheidung von ſeiner Gemalin 511.
Bernhard von Sachſenmeinungen, Theilung mit ſeinen Brüdern 519. erhält das Seniorat, daſ. Familie, daſ.
Bieraccise in der Mark 323.
Binde, ſilberne, Oeſterreichiſche Wapen 171.
Blankenburg wird ein Reichsfürſtenthum 131.
Blekede und Lüdersburg wieder eingelöſet 139.
Bodenteich angekauft 64.
Böhmen, deren neuer König Friedrich wird verjagt 219.
Böhmen, Vereinigung der Mark mit demſelben 283.
Böhmiſche Brüder 359.
Boizenburg, was daſelbſt angelegt 155.
Boskai, Stephan, wird König von Ungarn 211. thut Verzicht auf die Krone, daſ.
Brandenburgiſche Haus, deſſen Grundgeſez wegen der Erſtgeburt 345. des Churhauſes Urſprung 251.
Brandenburg, Bisthum, deſſen Stifter 340. erſter Biſchof, daſ. Bedrükkungen 342. Stiftskirche vom Prämonſtratenſerorden befreiet und in eine Cathedralkirche verwandelt, daſ. Einführung der Reformation 342. deſſen Adminiſtrator, daſ. Vereinigung deſſelben mit den Churlanden 343.
Braunſchw. Haus des ältern Anfang 66. des mitlern 89. des neuen 121. deſſen Churwürde 151. von Frankreich erkant 243. Erbfolge, Unruhen deswegen 81.
Braunſchweig, Stadt, deren Streitigkeiten mit dem Herzoge werden beigeleget 128. in die Reichsacht erkläret 108. Meſſen daſelbſt angeleget 128. Collegium Carolinum daſelbſt 138.
Bremen, Stadt, Streit wegen der Reichsſtandſchaft 390.
Bremen, Herzogthum, wird nebſt Verden Churhannover eingeräumet 154.
Breslauiſcher Friede 570. von Polen guarantiret 571.
Brixen, Zwiſtigkeiten deswegen, 191.
Brombergiſcher Vergleich, deſſen Vollziehung 395. 403.
Budjadingerland, wem es weggenommen und wie es vertheilt wird 100. Vergleich deswegen 144.
Bund, herzoglicher 102. 477. Schmalkaldiſcher 475. 476. Hannöveriſcher 445. von Cambray 199.
Bündnis, Braunſchweigiſches, gegen wen 122. zwiſchen dem Reich und Frankreich gegen Burgund 310. Churfürſtens zu Brandenburg mit Frankreich 401. der Franzoſen mit dem Herzoge von Hannover 419. des Churfürſten von Brandenburg mit Hannover, daſ. Frankreich 420. und Dannemark, daſ. Churfürſt Moriz von Sachſen mit Frankreich 533. Heinrich des

Löwen wider die Wenden 26. verſchiedener Mächte wider Heinrich den Löwen 27.
Burg, Stadt, deren Ankauf ans Haus Brandenburg 427.
Burgdorf ans Braunſchweigiſche gebracht 115.
Burgund von Frankreich eingezogen 197.
Buzici, obs der Name einer Perſon oder Landſchaft ſey? 453.

C.

Cambray, Friedenscongres daſelbſt 243.
Camin, Biſthum, deſſen erſter Siz 388. Stifter, daſ. erſter Biſchof, daſ. Nachfolger, daſ. Verlegung des biſchöflichen Sizzes, daſ. Verbeſſerung der Einkünfte, daſ. Befeſtigung des Chriſtenthums darin, daſ. Ankauf der Stadt Camin, daſ. Drangſale des Stifts, daſ. Vergütung des Schadens, daſ. Stadt Camin wird an Pommern verkauft, daſ. Streit mit dem Erzſtift Gneſen 388. Eingriffe in die Biſchofswahl, 389. Streit mit dem Herzoge in Pommern 389. Vermittelung deſſelben, daſ. erſter und lezter evangeliſcher Biſchof 389. 390. wird ein ſeculariſirtes Fürſtenthum, daſ.
Campen, deſſen Verpfändung 64.
Caniſius, deſſen Catechiſmus 205.
Capitulation Kaiſers Carol. V. 202.
Carolus Marcellus Major domus der Franken 161.
Carl, Erzherzog von der Steiermarkiſchen Linie 215. wem er beiſtehet, daſ. zeuget funfzehn Kinder, daſ.
Carl V. deſſen Minderjährigkeit 201. vereinigt alle Länder der Spaniſchen Monarchie 202. wird zum Kaiſer erwählet, daſ.
Carl VI. richtet wenig aus in Spanien 242. regieret die Oeſterreichiſchen Erblande, daſ. wird Kaiſer daſ. hat wenig Glük im franzöſiſchen Kriege, daſ. hilft den Venetianern wider die Türken 243. dieſe werden geſchlagen, daſ. Spaniſche Flotte bemächtiget ſich Sardiniens 244. Gute Verordnungen, daſ Krieg mit den Franzoſen, weswegen 247. mit den Türken 248. Verluſt in demſelben, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Carl, Herzog von Braunſchweigwolfenbüttel, deſſen gute Ordnungen im Lande 137. Kriegesdrangſale, daſ. Familie, daſ.
Caſimir, Markgrav von Brandenburg, verläſt den geiſtlichen Stand 316. dient Oeſterreich, daſ. deſſen Schärfe im Baurenkriege, daſ. deſſen Familie, daſ.
Chriſtian, Herzog von Braunſchweig, deſſen Feldzüge gegen den Kaiſer 110. Vortheile über die Baiern, daſ. Niederlage deſſelben, daſ. dient den Niederländern, daſ. wird geſchlagen, daſ. gehet nach Frankreich und England, daſ.
Chriſtian, Herzog von Lüneburg, deſſen Studien und Reiſen 140. wird Biſchof, daſ. trit die Regierung von Lüneburg an, daſ. nimt Grubenhagen und Brukhauſen in den Beſiz, daſ. deſſen Landesverordnungen, daſ. Vergleich mit der Dannebergiſchen und Harburgiſchen Linie, daſ. ſtirbt unvermälet, daſ.
Chriſtian Ludewig von Braunſchweiglüneburg theilt mit ſeinen Brüdern 143. trit das kleine Stift ab, daſ. Bedingungen dabei, daſ. bekomt die Zelliſche und Grubenhagiſche Regierung, daſ. Bündniſſe mit Schweden, Paderborn und Heſſen, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ.
Chriſtian I. Churfürſt von Sachſen, deſſen Charakter und Verordnungen 537. ſtehet Frankreich bei 538. Widerwärtigkeiten von ſeinem untreuen Kanzler, daſ. deſſen Familie, daſ.
Chriſtian II. Churfürſt von Sachſen, deſſen Religionseifer, 539. Lebensgefahr 540. Jrrungen mit dem Fürſten von Anhalt, daſ. Beilegung derſelben, daſ. deſſen Charakter 542. ſtirbt ohne Erben, daſ.
Chriſtian Ernſt, Herzog von Sachſenſalfeld Coburgiſcher Linie, regieret mit ſeinem Bruder Franz Joſias 524. Charakter, daſ. Vormundſchaftsſtreitigkeiten, daſ. Beilegung, daſ. Familie des leztern 525.
Chriſtian von Sachſenweiſſenfels, deſſen Charakter 578. ſtirbt unbeerbt, daſ.
Chriſtian, Herzog von Merſeburg, deſſen väterlich Erbtheil 579. Vergleich mit ſeinem Bruder, daſ. deſſen Charakter und Familie, daſ.
Chriſtian II. Herzog von Merſeburg, deſſen Streit mit dem Churhauſe 580.
Clausthaliſch Bergwerk, deſſen Anbau 80.
Clermont kauft Herzog Erich von Braunſchweig 98.
Cleve war vor alten Zeiten eine Gravſchaft 396. deren erſter Grav 397. Nachfolger, daſ. wird mit der Gravſchaft Mark vereinigt, daſ. wird von Brandenburgiſchen Völkern beſezzet 426.
Coadjutor des Padſtes wil Kaiſer Maximil. I. werden 200.
Coburg, die Pflege, deren Beſizzer 464.
Coburg, Gymnaſium Caſimirianum daſelbſt 490. in eine Academie verwandelt 515.

Co-

Coburgiſche Linie, deren Stifter 518.
Coldingen, des Schloſſes Anfang 64.
Colonna, Italiäniſche Familie, wird von einigen für das Stamhaus der Graven von Hohenzollern gehalten 251.
Cöln, der Bau der Reſidenz wird angefangen 299.
Commiſſion, verordnete, zur Unterſuchung von Preuſſen 445.
Concordienbuch 535. Apologie deſſelben 536.
Conföderation der Evangeliſchen in Oeſterreich mit den Böhmen 216.
Conrad, Sohn Welfs I. geht nach Burgund und ſtiftet daſelbſt eine beſondere Linie 4.
Conrad der heilige, deſſen Studien 6. wird Probſt zu Coſtniz und Biſchof daſelbſt, daſ. deſſen Verdienſte, daſ. ſol Wunder gethan haben, daſ. iſt unter die Zahl der Heiligen aufgenommen, daſ. was er geſchrieben, daſ.
Conrad, Heinrich des Schwarzen Sohn, geht ins Kloſter 13. ſtirbt mit dem gröſten Ruhm der Heiligkeit, daſ. ſeine Reliquien werden in Italien verehret, daſ.
Conſerbrükke, herlicher Sieg bei derſelben 145.
Convent, Braunſchweigiſcher 477.
Corpus doctrinae Julium 105.
Corvinus, Anton, Reformator im Braunſchweigiſchen 97. 98.
Coſtniz, Kirchenverſamlung 287. Unruhen deswegen 189.
Cotbus, Herſchaft, wer ſie angekauft 300.
Crel, ungetreuer Kanzler, beſtraft 335.
Crecki wird geſchlagen 237.
Cryptocalvinismus in Sachſen 535. Veränderungen deswegen 538. Beförderungen deſſelben, daſ.
Cuniza, Stammutter des Hauſes Braunſchweig und Lüneburg 8.
Curlands ſtreitige Herzogswahl.

D.

Danneberg, Gravſchaft, an wen ſie verkauft wird 62.
Dannebergiſche Aemter erhält Herzog Georg Wilhelm 144. weswegen, daſ.
von Dännemark, König Erich Glipping, aus der Gefangenſchaft befreiet 69. deſſen Streitigkeiten mit Holſteingottorp 424. Beilegung derſelben 427.
Danzig, von den Ruſſen und Sachſen eingenommen 569.
Deduction, Bambergiſche 227.
Defenſivallianz des Churfürſten von Brandenburg mit Frankreich 392. mit Sachſen 419. mit Schweden und Oeſterreich 423.
Deſcente des Engliſchen Prätendenten 154.
Dettingen, Schlacht dabei gehalten 157.
Diedrich, Markgrav von Meiſſen, deſſen Land wird vom Kaiſer in Beſiz genommen 456. wird mit der Lauſiz belehnet, daſ. deſſen Handel mit Leipzig, daſ.
Diepholz, Gravſchaft, deren Vertheilung 106. 138.
Directorium auf dem Reichstage, Churfürſten Johannis Vergleich deswegen mit Churmainz 474 des Corporis Evangelicorum auf dem Reichstage behält Churſachſen 561.
Draheim, Caſtellanei, nimt Churfürſt von Brandenburg in Beſiz 400.
Dresden gegen Meiſſen abgetreten 276.
Dresdner Frieden 571.
Druſus germanicus, deſſen Siegeszeichen 258.

E.

von Eberſtein, Grav, wird aufgehangen 67. Gravſchaft komt ans Herzogthum Braunſchweig, daſ.
Edict wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter 221.
Ehrich der ältere, Herzog von dem mitlern Hauſe Braunſchweig 95. deſſen Reiſen, daſ. Streit mit Göttingen wird beigeleget, daſ. deſſen Tapferkeit, daſ. deſſen Kriege 96. wird gefangen, daſ. losgelaſſen, daſ. Familie 97.
Ehrich der jüngere, Herzog von dem mitlern Hauſe Braunſchweig, wird evangeliſch erzogen 97. wird katholiſch, daſ. deſſen Kriege 98. ſtirbt unbeerbt 99.
Ehrichsburg, deſſen Erbauung 97.
Eichsfeldſche Branche, deſſen Stiftung 75.
Eislebiſcher Vergleich 334.
Eiſenachiſche Linie, deren Stifter 508. deren Stimme erhält den Vorzug auf dem Reichstage 334.
Eleonora d' Emiers, Herzog Georg Wilhelms Gemalin 147.
Eliſabet Chriſtine, deren Vermälung 133.
Englands und Schotlands Vereinigung zum Stande gebracht 154.
Erbfolge, Jülich-Clev- und Bergiſche, Streit deswegen 541. kaiſerliche Commiſſion deswegen 543. in Pommern 327. 366. in dem Herzogthum Glogau und Croſſen 311.

Erbfolgsvergleich zwiſchen Brandenburg und Meklenburg 321. mit Hohenzollern 429.
Erbeinigung zwiſchen Brandenburg und Böhmen 309. zwiſchen Brandenburg und Heſſen 301. 309. 349 zwiſchen Herzog Friedrich von Braunſchweig und Churfürſt Wenzels von Sachſen Söhnen 88. zwiſchen dem Churhauſe Brandenburg und Sachſen 301.
Erbverbrüderung zwiſchen der Erneſtiniſchen Linie des Hauſes Sachſen und Fürſten von Henneberg 483. zwiſchen dem Churhauſe Brandenburg und den Herzogen von Liegniz, Brieg und Wolau 330.
Erbverträge zwiſchen Churbrandenburg und Herzog von Oppeln und Ratibor 318.
Erbtheilungstraktat 114.
Erbſchaftsfälle, Churfürſt von Brandenburg Verordnung deswegen 327.
Erfurt mus den Frieden kaufen 461. Irrungen zwiſchen der Stadt und Churmainz 502. Achtserklärung wider dieſelbe 556. Anſprüche des Hauſes Sachſen an der Schuzgerechtigkeit darüber 502.
Erneſtiniſche Linie 469.
Ernſt, Herzog von Braunſchweiglüneburg, gemeinſchaftlicher Stamvater der Chur- und Fürſtlichen Linie vom Braunſchw. und Luneb. Hauſe 122. breitet die Evangeliſche Lehre in ſeinem Lande aus daſ. trit dem Schmalkaldiſchen und Braunſchweigiſchen Bunde bei, daſ. hilft Churfürſt Johan Friedrich, daſ. Familie deſſelben, daſ.
Ernſt Auguſt, Churfürſt von Braunſchweig und Lüneburg, reſigniret die Coadjutorei von Magdeburg 149. erhält die Anwartſchaft auf das Bisthum Osnabrük, daſ wird als Biſchof eingeführet, daſ. ſchlichtet den Streit mit ſeinen Brüdern wegen der Erbfolge, daſ. vergleichet Schweden mit Bremen, daſ. die Höxterſchen Streitigkeiten, daſ. ſchlieſt mit Frankreich eine Allianz, daſ. ſchikket Völker zur alliirten Armee, daſ. deſſen Kriegesthaten, daſ. vermittelt den Frieden Frankreichs und Schweden mit dem Braunſchw. und Lüneb. Hauſe, daſ. übernimt die Regierung des Fürſtenthums Calenberg, daſ. ſchlieſt ein Bündnis mit Churbrandenburg und dem Kaiſer, daſ. ſucht die Churpfälziſchen Erbſchaftsſachen in Richtigkeit zu bringen, daſ. ſchikket deswegen Völker an den Rhein 151 überläſſet dergleichen dem Kaiſer nach Ungarn, daſ. den Niederländern, daſ. erhält die Churwürde, daſ. Misvergnügen darüber im Reiche und Fürſtlichen Collegio 152. Bündnis mit dem Kaiſer und den vereinigten Niederländern, daſ. mit Holſteingottorp wider Dännemark, daſ. ſchikket von neuen Völker in die Niederlande und an den Rhein, daſ. deſſen Familie, daſ.
Ernſt, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Studien 139. publiciret eine neue Kirchenordnung, daſ. ſtiftet eine Bibliothek, daſ. iſt ein guter Hausbälter, daſ.
Ernſt, Herzog, von der Göttingiſchen Linie, deſſen Beiname 83.
Ernſt, Herzog, zu Oſterode 77. deſſen Familie, daſ.
Ernſt, Herzog, von der Grubenhagiſchen Linie, leiſtet Churfürſt Johan Friedrich und dem Landgraven von Heſſen Beiſtand 80. wird gefangen, daſ. in Freiheit geſezzet, daſ. dient den Spaniern, daſ. regieret löblich, daſ.
Ernſt, Churfürſt von Sachſen 469. deſſen gemeinſchaftliche Regierung mit ſeinem Bruder 469. hilft Unruhen ſtillen 470. theilt das Land mit dem Bruder, daſ. deſſen Familie, daſ.
Ernſt Auguſt Conſtantin, Herzog von Weimar, vormundſchaftlicher Streit während ſeiner Minderjährigkeit 507. deſſen Familie, daſ.
Ernſt der Fromme, Herzog von Sachſengotha, deſſen Gelehrſamkeit und Charakter 511. 512. Kriegesdienſte 512 Theilung mit ſeinen Brüdern, daſ. heilſame Verordnungen, daſ. blühender Zuſtand ſeines Landes, daſ. deſſen Bemühung die Religion auszubreiten 513. deſſen Eiſenachiſche Erbportion 514. imgleichen von dem Hennebergiſchen, daſ. auch von Altenburg, daſ. deſſen Familie, daſ. gemeinſchaftliche Regierung ſeiner Söhne und nachmalige Theilung 515.
Ernſt Ludewig, Herzog von Sachſenmeinungen, deſſen Kriegesdienſte 520. Familie daſ.
Ernſt, Herzog von Hildburghauſen, deſſen Erbtheil 522. Familie, daſ.
Ernſt Friedrich der ältere von Hildburghauſen, deſſen Kriegesdienſte 522. und Familie, daſ.
Ernſt Friedrich der jüngere von Hildburghauſen, deſſen rühmliche Regierung und Familie 523.
Ernſt Friedrich Carl, Herzog von Hildburghauſen, deſſen Familie 523.
Erſtgeburt, deren Recht eingeführet 101. 152.
Erzbiſchof von Salzburg, deſſen Verordnung 176.

Erz-

Erzherzog von Oeſterreich, was demſelben von den Polen bei Erledigung ihres Throns verſprochen 231. wenn dieſer Titel Kanzleimäſſig geworden 196.
Erztruchſeſſenamt wird Pfalz zugetheilet 154. Baiern wieder überlaſſen 155.
Eſte, Haus, deſſen Stifter 9.
Eticho erhält den Welfiſchen Hauptſtam 5.
Eticho der andere, deſſen Verdrieslichkeit mit ſeinem Sohne 5. gehet deswegen aus Verdrus ins Kloſter Ambirgow, daſ.
Eva von Trotte 104.
Evangeliſche Religion wil Herzog Heinrich der mitlere unterdrükken 118. Masregeln dagegen, daſ. derſelben Anfang und Fortgang in Oeſterreich 205.
Eventualhuldigung in Meklenburg wird dem Churhauſe von Brandenburg verſprochen 428.
Eugenius, Prinz, krieget mit den Franzoſen 236.
Executionsarmee gegen Herzog Johan Friedrich von Gotha 332.
Expectanz Churfürſt Joachims von Brandenburg auf das Herzogthum Braunſchweig und Lüneburg.

F.

Fabel, berüchtigte, von der Hämelſchen Kinder Auszang 67.
Fallersleben ans Herzogthum Lüneburg gekauft 63.
Federkrieg wegen des Wunderbluts zu Wilsnak 299.
Fehdebrief an den Kaiſer 476.
Fehrbellin, Sieg daſelbſt über die Schweden 405.
Feinde Heinrich des Löwen 32. folg.
Ferdinand I. Römiſcher Kaiſer, deſſen Streit wegen der Ungariſchen Krone 202. 204. Krieg mit den Türken, daſ. Stilleſtand mit demſelben 203. 204. deſſen Famille 206.
Ferdinand, Erzherzog von Tyrol, deſſen Charakter 206.
Ferdinand II. Römiſcher Kaiſer, führet Krieg mit den Venetianern, deſſen Beilegung 215. deſſen Streit mit den Evangeliſchen in Oeſterreich und Böhmen 216. Krieg mit Ungarn und Frieden 217. verpfändet Oberöſterreich 218. wil die Evangeliſche Religion in Oeſterreich ausrotten 220. Bündnis wider denſelben, daſ. Aufruhr deswegen, daſ. ſuchet ſich in der Oſtſee feſtzuſezzen 221. läſſet Prinz Ferdinand zum römiſchen König wählen 225. deſſen Tod und Familie 225. 226.
Ferdinand III. ſezt den Krieg mit Schweden fort 227. denkt auf den Frieden, daſ. Torſtenſohn ſiegt 228. Prag wird belagert 229. der Friede wird geſchloſſen, daſ. deſſen Prinz Ferdinand IV. ſtirbt 230. deſſen Tod und Familie, daſ.
Ferdinand Albrecht I. Herzog zu Braunſchweig-wolfenbüttel, deſſen Reiſen 134. Reſidenz, daſ. Vermälung, daſ.
Ferdinand Albrecht II. Herzog zu Braunſchweig-wolfenbüttel 135. deſſen Kriegesdienſte 136. kurze Regierung, daſ. Familie, daſ.
Fladenkrieg 476.
Fleglerrotte, deren Vertilgung 466.
Flotte, Brandenburgiſche, deren Anfang 408.
Formula Concordiae 105. Unruhen deswegen 417. wird in der Mark Brandenburg eingeführet 335.
Forſt- und Jägermeiſter des Heiligen Römiſchen Reichs 253.
Frankfurt an der Oder, Univerſität daſelbſt wird geſtiftet 223. wer ehedem das Rectorat bei derſelben verwaltet 334. deren Geſezze werden verbeſſert 334. ſie wird beſchenket 419. deren Jubiläum 435.
Frankfurter Union 419.
Frankreich ſuchet Unruhen im teutſchen Reiche 422.
Frankiſche Linie der Markgraven von Brandenburg 314.
Franzöſiſche Flüchtlinge werden aufgenommen 422.
Franzoſen überſchwemmen die Churhannöveriſchen, Braunſchweigiſchen und benachbarte Länder 157. werden daraus vertrieben, daſ.
Franz, Herzog von Lüneburg, deſſen Charakter 119.
Franz Otto, Herzog zu Danneberg 123.
Friaul, deſſen Regierung 174.
Friede der Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg mit Frankreich 145. König Georgs I. mit Schweden 155. zwiſchen der Union und Liga in der Jülichiſchen Sache 396. nachtheiliger für den teutſchen Orden in Preuſſen 356. des Königs von Preuſſen mit Schweden 444. erkauft Erzbiſchof von Bremen, wodurch 56
Friede, Königs Ottocar mit Kaiſer Rudolf von Habsburg 175. Bruch deſſelben daſ. Königs Georg von Böhmen mit Churfürſt Friedrich von Brandenburg 302.
Friede zwiſchen Churſachſen und dem Könige von Preuſſen 571. zwiſchen Brandenburg, Frank-
reich

reich und Schweden 409. zwiſchen Churfürſt Johan Georg von Sachſen und dem Kaiſer 545. wegen des Jülichiſchen Erbſchaftsſtreits 349. zwiſchen Brandenburg, Schweden und Dännemark 394.

Friedensſtifter zwiſchen dem Kaiſer und dem Welfiſchen Hauſe 40.

Friederichter in Sachſen 273.

Friedrichsburg auf der Küſte Guinea, ehemalige Brandenburgiſche Veſtung 419.

Friedrich, König von Sicilien, Gegenkaiſer von Otto IV. 50. wird von Frankreich unterſtüzzet 51.

Friedrich, Herzog von Oeſterreich, deſſen Beiname 170. Urſprung deſſelben, daſ. ſtirbt unvermälet, daſ.

Friedrich der Schöne, Herzog von Oeſterreich, bewirbt ſich vergeblich um die Kaiſerkrone 180. findet Schwierigkeit bei der Belehnung mit Oeſterreich, daſ. erhält die kaiſerliche Würde 181. deſſen Gegenkaiſer, daſ. wird in dem Kriege mit demſelben gefangen, daſ. wieder losgelaſſen, daſ behält den kaiſerlichen Titel, daſ. begiebt ſich aber der Reichsgeſchafte, daſ.

Friedrich, Herzog von Oeſterreich, deſſen Beiname, 189. wird in die Acht erkläret 190. verliert dabei vieles, daſ. wird endlich mit dem Kaiſer ausgeſöhnet, daſ.

Friedrich III. Kaiſer und Herzog von Oeſterreich 192. theilt mit ſeinem Bruder, daſ. Streit mit demſelben 193. drükket ſeine Vaſallen 194. erkläret dieſelben in die Acht 194. verlieret in der Schlacht, daſ. Ruhe wird wieder hergeſtellet, daſ. krieget mit den Böhmen, daſ. zerfält mit dem Könige in Ungarn wegen der Böhmiſchen Krone, daſ. verlieret darüber ſeine Erblande, daſ. machet endlich Friede, daſ. ſtirbt endlich nach einer langen und ſchläfrigen Regierung 196

Friedrich, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg von der Göttingiſchen Linie, machet ſich los von ſeinem Vormunde 88. deſſen Vergleich mit ſeinen Brüdern, daſ. mit Churfürſt Wenzel von Sachſen, daſ. wird zum Kaiſer vorgeſchlagen 89. ermordet, daſ.

Friedrich, Herzog zu Oeſterode, deſſen Verpfändung 78. Familie, daſ.

Friedrich der Unruhige, Herzog des mitlern Hauſes von Braunſchweig, krieget mit dem Graven von Schaumburg 94. Mishelligkeit mit ſeinem Bruder, daſ. ſtirbt in der Gefangenſchaft, daſ.

Friedrich Ulrich, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, machet Friede mit der Stadt Braunſchweig 111. Kriegstheater in ſeinem Lande, daſ. bekomt die Hildesheimiſchen Aemter wieder, daſ. nimt Schwediſche Partei gegen den Kaiſer 112. ſtirbt unbeerbt als der lezte des mitlern Hauſes Braunſchweig 112.

Friedrich der Fromme, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Neigung zum Kloſterleben 115. 116. Familie, daſ.

Friedrich, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Reiſen 141. geiſtliche Würden, daſ. Fürſtliche Regierung ſeines Landes, daſ. ſtirbt unvermälet, daſ.

Friedrich I. Burggrav von Nürnberg und Churfürſt von Brandenburg, deſſen Charakter 285. hilft König Sigismund wider die Türken 286. bekomt die Verwaltung der Mark Brandenburg, daſ. Unruhen deswegen 287 erhält dieſelbe als ein völliges Eigenthum, daſ. deſſen Kirchenverbeſſerung, daſ. wird zum Reichsſtathalter ernennet 289. erneuert den Landfrieden, daſ. ziehet gegen die Huſſiten zu Felde 290. nimt die Ukermark weg, daſ. behält ſie im Frieden, daſ. ſucht eine wichtige Heirath zu ſtiften 291. miſchet ſich in die Böhmiſchen Unruhen, daſ. erhält eine Genugthuung wegen ſeiner Foderung auf Sachſen 292. fortdaurende Streitigkeiten mit Baiern-Ingolſtadt, daſ. Händel mit Pommern und Meklenburg, 293. Friede mit beiden, daſ ſuchet die Unruhen der Huſſiten zu ſtillen 294. bringet den Frieden zwiſchen ihnen und dem Kaiſer zu Stande 295. ſeine eigene Streitigkeiten wegen Baiern werden verglichen 295. krieget wegen des Landes der ausgeſtorbenen Wendiſchen Fürſten, daſ. mit Meklenburg 296. Teſtament deſſelben, daſ. hilft Albrecht II zur Kaiſerwahl, daſ. Frieden mit Baiern, daſ. wohnet der Kaiſerwahl bei, daſ. deſſen Familie 297.

Friedrich II. Churfürſt von Brandenburg, Beiname 298. deſſen Stathalterſchaft, daſ. Antrit der Churfürſtlichen Regierung, daſ. verfält und vergleicht ſich mit Sachſen, daſ. bekomt Krieg mit Meklenburg 299. Beilegung deſſelben, daſ. fodert das von Brandenburg veräuſerte wieder zurük 300. miſchet ſich in den Sächſiſchen Streit 301. ſucht Herzog Albrecht zur Römiſchen Königswahl zu verhelfen, daſ. Mishelligkeiten mit dem Könige von Böhmen 302. Friede mit demſelben, daſ. verlan-

Digitized by Google

langet die Erbfolge von Pommernſtettin 302. Krieg deswegen 303. Waffenſtilleſtand, daſ. legt die Regierung nieder, daſ. Familie 304.

Friedrich, Markgrav von Brandenburg, Stifter der Fränkiſchen Linie 314. bekomt Auſpach und Culmbach, daſ. wird blödſinnig 315. Familie, daſ.

Friedrich Wilhelm der Groſſe, Churfürſt von Brandenburg, deſſen Charakter 368. findet ſein Land in ſchlechten Umſtänden, daſ. ſtiftet Ruhe darinnen, daſ. empfängt die Lehen wegen Preuſſen 369. vergleicht ſich mit Schweden, daſ. lezte Bedrükkung der Mark, daſ. machet einen Stilleſtand mit Heſſen, daſ ſchlägt die Polniſche Krone aus 370. erhält die Belehnung mit Preuſſen 371. die Schweden räumen ſeine Lande, daſ. wollen Preuſſen zum Schwediſchen Lande machen 391. neuer Krieg mit demſelben und deſſen Beilegung 392. Krieg deswegen mit Polen 392. Sieg über dieſelben daſ. Einfälle der Polen in Preuſſen und Brandenburg 393. Friede mit denſelben, daſ. Friedensbedingungen, daſ. bemühet ſich vergeblich den Frieden zwiſchen Schweden und Polen zu Stande zu bringen, daſ. wird in den Krieg mit Schweden verwikkelt 394. Ende des Krieges, daſ. bringet die Souverainität in Preuſſen zum Stande 395. vermittelt verſchiedene Streitigkeiten 396. ſchlieſſet Bündniſſe, daſ. bringet Magdeburg zum Gehorſam, daſ. ſtehet den Niederländern bei gegen Frankreich 403. Schwediſcher Einfal deswegen in ſeine Lande 405. Sieg über die Schweden, daſ. Eroberungen im Schwediſchen Pommern 408. Eiferſucht des Kaiſers darüber 409. Friede mit Schweden und Frankreich, daſ. ſuchet den Kaiſer mit Frankreich zu vergleichen 420. 421. deſſen Familie, daſ.

Friedrich III. der weiſe, Churfürſt von Brandenburg, deſſen Charakter 425. Anordnungen 426. 427. 434 436. läſſet Truppen marſchiren 427. nimt ſich der bedrükten Pfälzer an 431. nimt den königlichen Titel an 432. deſſen Familie 440.

Friedrich Wilhelm, König von Preuſſen, deſſen Charakter 440. Vermählung 441. deſſen Feldzüge, daſ. Veränderung im Hofſtate, daſ gute Anordnungen 441. 444. Krieg mit Schweden 442. 443. beſchüzt die bedrängten Evangeliſchen 445. 446. verbeſſert die Veſtungen, daſ. deſſen Mildthätigkeit 446. 447. deſſen Tod und Familie 448. 449.

Friedrich der Groſſe, König von Preuſſen 449. Verwikkelung deſſelben in viele Kriege, daſ.

Friedrich der Angebiſſene. Urſprung dieſes Beinamens 460. nimt drei Reichsſtädte in Beſiz, warum? 461. Krieg mit dem Markgraven Woldemar 461. Befreihung aus der Gefangenſchaft, unter welchen Bedingungen, daſ. deſſen Familie, daſ.

Friedrich der Ernſthafte, deſſen Krieg mit Böhmen 462. verlieret in demſelben, daſ. demütiget etliche Graven, daſ. deſſen Anſehen, daſ. Theilung ſeines Landes 463.

Friedrich der Strenge, zerſtöret Raubſchlöſſer 464. Streit deswegen, daſ. vermehret ſeine Staten 465.

Friedrich der Streitbare, Churfürſt von Sachſen, deſſen Landestheilung 465. Verwikkelung deſſelben in den Mainziſchen Krieg 466. deſſen übrige Befehdungen, daſ. unglüklicher Krieg mit den Huſſiten, daſ. deſſen Familie, daſ. 467.

Friedrich der Sanftmühtige, Churfürſt von Sachſen, ſezzet den Huſſitenkrieg fort 468. Streit mit ſeinen Brüdern wegen der Landestheilung, daſ. Beilegung deſſelben, daſ. unter weſſen Vermittelung, daſ. Irrungen mit Böhmen 469. Familie, daſ.

Friedrich der Weiſe, Churfürſt von Sachſen 471. beſchüzt Luthern 472. trit zweimal das Reichsvicariat an 471. 472. verhilft König Carl zur kaiſerlichen Würde, daſ. ſtirbt unvermählet 473.

Friedrich Wilhelm I. Herzog von Sachſen, Vergleich mit ſeinen Brüdern 493. Tractat mit dem Churfürſten von Mainz, daſ. Interimsvergleich wegen der Hennebergiſchen Lande, daſ. deſſen Familie, daſ.

Friedrich Wilhelm II. Herzog von Sachſen, Streit mit den Sächſiſchen Linien wegen des einzuführenden Rechts der Erſtgeburt 495. mit dem Graven von Waldek, daſ. deſſen Familie, daſ.

Friedrich Wilhelm III. Herzog von Sachſen, endet den Streit wegen der Erſtgeburt mit ſeinem Tode 495.

Friedrich I. Herzog von Sachſengotha, deſſen Ankauf 515. führt das Recht der Erſtgeburt ein, daſ. erhält das Seniorat, daſ. deſſen Familie, daſ.

Friedrich II. Herzog von Sachſengotha, erhält

für ſich und ſeine Nachkommen veniam aetatis 516. deſſen Charakter, daſ. deſſen Ankauf, daſ. Familie 517.

Friedrich III. von Sachſengotha. Zwiſtigkeit wegen der Weimarſchen Vormundſchaft 518. deren Beilegung, daſ. Familie, daſ.

Friedrich Wilhelm, Herzog von Meinungen, deſſen gemeinſchaftliche Regierung mit Herzog Anton Ulrich 520. Streit des leztern wegen ſeiner Kinder, daſ.

Friedrich Auguſt, Churfürſt von Sachſen, deſſen Charakter 559. Reiſen und Heldenthaten 561. 564. wird ein Candidat zum Polniſchen Trohne 560. deſſen Gegner und Krieg mit demſelben, daſ. Krönung, daſ. Aufhebung der Misbräuche im Lande 561. Krieg mit Schweden, daſ. wil Liefland erobern, daſ. wird von ſeinen Polen nicht unterſtüzzet, daſ. wird des Trohns entſezzet, daſ. deſſen Gegenkönig, daſ. wird geſchlagen 563. Stanislaus gekrönet, daſ. Erneuertes Bündnis mit dem Czaar, daſ. Contributionserpreſſungen in Sachſen, daſ. Friede mit Schweden, daſ. Sendung der Kriegsvölker in die Niederlande 564. er übernimt das Reichsvikariat 565. neuer Krieg mit Schweden, daſ. Friede mit demſelben 566. deſſen Tod und Familie 567.

Friesland, deſſen Erbſtathalterſchaft wird eingelöſet 201.

Fulda, des Abts Gerechtigkeit über das Stift und Stadt Hameln. Wer ſie an ſich kaufet 67.

Fulko, Sohn Azzo des Markgraven von Eſte, Stamvater der Herzoge von Modena 9.

G.

Gammerort, Streitigkeiten deswegen 140.

Gandersheim, Abbatiſſin daſelbſt. Tauſch derſelben mit Herzog Otto 57. Pädagogium daſelbſt wird eingeweihet 105.

Gebotsbrief, kaiſerlicher 299.

Geheimerahtscollegium von Churfürſt Joachim Friedrich von Brandenburg errichtet 345.

Geiſtliche, deren Eingriffe in weltliche Händel kan Churfürſt Albrecht von Brandenburg nicht leiden 304.

Geldern, Auſpruch des Herzogs von Cleve, Jülich und Bergen daran, mus derſelbe fahren laſſen 400. Titel davon nimt der König von Preuſſen an 444.

Geldern, Herzogthum, deſſen erſte Herren 442. Veränderungen derſelben, daſ. Beitrit dreier Theile davon zu den vereinigten Niederlanden daſ. der vierte Theil wird dem Könige von Preuſſen beigeleget, daſ.

Generalſtaaten, deren Ausſöhnung mit dem Biſchof von Münſter 126.

Generalverſamlung aller Böhmiſchen Stände 216.

Georg, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Kriegesdienſte 141. wendet ſich auf die proteſtantiſche Seite, daſ. Krieg deswegen, daſ. Ausſöhnung mit dem Kaiſer, daſ. folgt ſeinem Bruder in der Calenbergiſchen Regierung, daſ. Einfal der Schweden in ſein Land, daſ. Familie, daſ.

Georg Wilhelm, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Reiſe 143. 144. übernimt die Regierung, daſ. Streit mit ſeinem Bruder wegen der Erbfolge, daſ. Vermittelung deſſelben, daſ. überläſſet Truppen der Fürſtin von Oſtfriesland, daſ. den vereinigten Niederlanden, daſ. den Venetianern, daſ. hilft die Höxterſchen Streitigkeiten beilegen, daſ. ſtiftet eine Allianz 143. Feldzüge wider Frankreich, daſ. bemächtiget ſich des Herzogthums Bremen, daſ. gehet wieder an den Rhein, daſ. ſchikket Völker dem Churfürſten von Brandenburg, daſ. ſchlieſſet mit Frankreich und Schweden Friede 145. Bedingungen deſſelben, daſ. ſchikket dem Kaiſer Völker 146. hilft der Stadt Hamburg wider die Dänen, daſ. beſezzet das Lauenburgiſche, daſ. führet ſeine eigene Gerechtſame dazu an, daſ. legt die Gränzſtreitigkeiten mit Brandenburg bei 147. ſchikket dem Herzoge von Holſteingottorp Völker wider die Dänen, daſ. die Verdrieslichkeiten mit Wolfenbüttel werden beigeleget, daſ. erneuert mit Schweden die Defenſivallianz, daſ. ſchikket dem Kaiſer Völker zu Hülfe, daſ. deſſen Charakter und Familie, daſ.

Georg Ludewig, Churfürſt von Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Heldenthaten in der Jugend 153. wird mit der Chur beliehen, daſ. Mishelligkeiten mit den Herzogen von Wolfenbüttel, daſ. deren Beilegung 154. deſſen Obercommando bei der Reichsarmee, daſ. deſſen Vermittelung bei dem Travendaliſchen Frieden, daſ. wird als König von Grosbritannien ausgeruſen, daſ. deſſen Vergleich mit Dännemark, daſ. Execution gegen den Herzog von Meklenburg 155. nimt ſich der bedrükten Proteſtanten in der Pfalz an, daſ. Streitigkeiten mit Churpfalz, daſ. machet ein Bündnis mit Polen, daſ.

Frie-

Digitized by Google

Frieden mit Schweden daſ. ſtirbt in Teutſchland, daſ. deſſen Familie, daſ.

Georg der Fromme, Markgrav von Brandenburg, führet die Reformation in ſeinem Lande ein 319. deſſen Zwiſtigkeit mit Markgrav Albrecht, daſ. wird verglichen, daſ. Familie, daſ.

Georg Friedrich, Markgrav von Brandenburg, leidet Schaden von ſeinem Vormunde 320. Erſezzung deſſelben, daſ. ſchlieſt mit Bamberg einen Vergleich, daſ. ſorgt für die Aufname ſeines Landes, daſ. führet die Adminiſtration von Preuſſen, daſ. deſſen Familie, daſ.

Georg Wilhelm, Churfürſt von Brandenburg, führet die unglüklichſte Regierung 362. deſſen mehreſter Aufenthalt in Preuſſen 363. ſein Land wird verheeret, daſ. Preuſſen von den Polen beunruhiget, daſ. die Altemark von Tilly eingenominen 364. bedrukt von den kaiſerlichen und liguſtiſchen Völkern 364. die Jülichiſchen Lande dienen zum Kampfplaz den Spaniern und Holländern, daſ. die Schweden beſezzen hie und da Oerter, daſ. dringen in die Mark 366. 367. der Krieg ziehet ſich nach Pommern, daſ. Georg wird zur Neutralität gezwungen 364. wird gut Schwediſch geſinnet 365. ergreift die kaiſerliche Parthei 366. wil ſich mit Gewalt in den Beſiz von Pommern ſezzen 367. Familie, daſ.

Georg der Bärtige, Herzog von Sachſen, deſſen Gelehrſamkeit 527. Theilung mit ſeinem Vetter, daſ. demühtigt die Frieſen, daſ. verkauft die Erbſtatbalterſchaft von Friesland, daſ. hindert die Reformation, daſ. lauft Gefahr in einen Krieg mit Heſſen verwikkelt zu werden 527. aus was Urſachen, daſ. deſſen Erbſchaft 528. ſtirbt unbeerbt, daſ.

Geraiſche Vertrag 345.

Germain, S. Friede daſelbſt geſchloſſen 345.

Gertruydenberg, Friedenshandlungen daſelbſt 241.

Gibraltar von den Spaniern belagert 248.

Glokkenthaler, zu weſſen Andenken ſie gepräget 125.

Gothaiſche Linie, deren Stifter 511. 483.

Gotthard, S. herrlicher Sieg dabei von den Chriſten erfochten 231.

Göttingen, Stadt, Reichsacht gegen dieſelbe 95. Univerſität daſelbſt angeleget 157. Curator derſelben, daſ.

Göttingiſche Erbſchaft, Vergleich deswegen 93.

Graven und Herrentheilungsreces Herzog Wilhelms von Weimar mit ſeinen Brüdern 501.

Gränzſtreitigkeiten, brandenburgiſche, mit den Herzogen von Braunſchweig und Lüneburg werden verglichen 429.

Grimmenſtein, deſſen Belagerung 486. Demolition 488. Wiederaufbauung 514.

Grubenhagen, wem es genommen wird 70. womit es vereinigt wird, daſ.

Grubenhagiſche Streitſache, wer ſie gewinnet 141. Grubenhagiſche Votum, wem deſſen Führung erlaubet wird 133. Succeſſionsſache 111.

Grumbachiſche Händel 485.

Grypswalde, der Univerſität daſelbſt Errichtung 485.

Guntram der Reiche 162.

Güſtroiſche Succeſſionsſtreit, deſſen Beilegung 429.

H.

Habenhauſiſche Vergleich 127.

Habsburgiſchen Hauſes Urſprung 161.

Hadmersleben, Herſchaft, fält ans Erzſtift Magdeburg 415.

Halberſtadt, Bisthum, erſter Biſchof 371 deſſen Nachfolger 371. 372. 373. Vertreibung der Wenden aus demſelben, daſ. innerliche Unruhen in demſelben 376. Streit mit der Stadt Halberſtadt 377. Streit der Bürgerſchaft mit der Cleriſei, daſ. Wahl des Prinzen Ernſt zum Adminiſtrator des Stifts 378. Neue Unruhen der Bürgerſchaft, daſ. Albrecht, Markgrav von Brandenburg wird poſtuliret, daſ. mus Halberſtadt an Churſachſen überlaſſen, bekomt es aber wieder 378. Evangeliſche Reformation komt darin zu Stande 378. iſt im dreiſſigjährigen Kriege bald in kaiſerlichen bald in Schwediſchen Händen 379. wird als ein weltliches Fürſtenthum an Friedrich Wilhelm den Groſſen überlaſſen, daſ.

Hallermund, Gravſchaft, wem ſie zugefallen 91.

Halle in Schwaben, Union daſelbſt 348. 444.

Halle, Univerſität, deren Stiftung 428.

Hamburgiſche Unruhen 422. 423.

Hameln, Stadt, wie ſie an Herzog Albrecht gekommen 67. Feſtungsbau daſelbſt 148. Schleuſenbau 157.

Hanau, Gravſchaft, Streit wegen Erbſchaft derſelben 569. Vergleich deswegen, daſ.

Hanover, Stadt, wird Ungehorſams wegen ge-

ſtraft 62. kauſt das Münzrecht 61. bekomt ſchöne Privilegia 57.
Hanövriſche Allianz 245.
Handelsgeſelſchaft, Brandenburgiſche 348. deren Aufhebung 444.
Hanſeeſtädte, deren Einfal in Herzog Wilhelms des Siegreichen Land 92.
Harbek, wer ſich Meiſter davon machet 70.
Harburgiſche Linie, Abgang derſelben 121. 141.
Harraſſiſche Laudum 314.
Hartinghauſen, Friedrich von, Mörder Friedrichs von Braunſchweig.
Harziſchen Bergwerke 24.
Havelberg, Biſtthum, 337. erſter Biſchof, daſ. wird von den Wenden verheeret, daſ. von neuen dotiret 338. Stiftshauptman daſelbſt beſtellet 340. mit Churbrandenburg vereinigt daſ.
Havelländiſche Adliche werden in die Reichsacht erkläret 287.
Hauptvertrag zwiſchen Herzog Wilhelm und ſeinen Brüdern wegen des Majorats 569.
Hauptvergleich Herzog Auguſts mit ſeinem jüngern Bruder 572.
Heidelbergiſche Bund 346.
Heilbron, deſſen Gymnaſiums Stiftung 320.
Heinrich mit dem goldenen Wagen, nimt ſeine niemand unterworfene Länder vom Kaiſer zu Leben 5. verlegt das von ſeinem Vater geſtiftete Kloſter nach Altenmünſter, daſ. Familie deſſelben, daſ.
Heinrich der Schwarze, regieret in Baiern kurze Zeit 13. heilſame Verordnung deſſelben wegen des Landfriedens, daſ. hilft den Wormſer Vergleich befördern, daſ. wird ein Mönch, daſ.
Heinrich der Grosmühtige, erhält die Belehnung über Baiern und Sachſen 16. ſtehet dem Kaiſer wider den Herzog in Schwaben bei, daſ. erhält von dem Pabſte die Mitbelehnung wegen der Mathildiſchen Länder, daſ. hilft dem Kaiſer in Italien, daſ. ſein Feind, Herzog Conrad in Schwaben, wird Kaiſer 17. Krieg mit demſelben 18. wird in die Acht erkläret, daſ. verlieret einen groſſen Theil ſeiner Länder, daſ. ziehet zu Felde gegen den Markgraven von Brandenburg 19. gegen den Kaiſer ſelbſt, daſ. wird von ihm mit Traktaten hingehalten, daſ. deſſen Tod und Familie, daſ.
Heinrich der Löwe, Urſach dieſes Beinamens 19. deſſen Minderjährigkeit, daſ. Mishelligkeit mit dem Erzbiſchof von Bremen 20. 21. 24. verlieret und erhält Baiern wieder 22. 23. deſſen Heldenmuht, daſ. Anfälle an ſein Land 24. ſein groſſes Anſehen 26. Krieg mit den Wenden 25. gegen viele mit einander verbundene Mächte 26. 27. Friede mit denſelben, daſ. Streit mit Dännemark 28. Einrichtung der Biſthümer in ſeinem Lande, daſ. wil dem Kaiſer perſönlich nicht zu Hülfe kommen 29. Urſachen davon, daſ. Krieg mit dem Biſchof von Halberſtadt 31. 32. Findet beim Kaiſer kein Gehör 31. ſeine Länder werden vertheilet 32. Krieg mit den Erzbiſchöfen von Cöln und Magdeburg 32. Händel mit ſeinen Vaſallen 33. Folgerungen davon 34. Einfal ſeiner Feinde in die Braunſchweigiſche Lande 35 ſeine Siege 33. deſſen zweimalige Entweichung aus dem teutſchen Reiche 36. 37. deſſen Wiederkunft, daſ. Zerſtörung der Stadt Bardewiek, daſ. Krieg mit dem kaiſerlichen Prinzen 37. Friede mit demſelben 38. Neue Verdrieslichkeiten mit demſelben als Kaiſer, daſ. Folgerungen davon 39. Ausſöhnung mit demſelben, daſ. deſſen geiſtliche Stiftungen 40. Familie, daſ.
Heinrich der Wunderliche, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg von der Grubenhagiſchen Linie 72. deſſen Landestheilung mit ſeinen Brüdern, daſ. deſſen Hildesheimiſcher Krieg, daſ. Vergleich mit ſeinem Bruder, daſ. Streit mit demſelben 73. ſchikket ſeinem Schwager Hülfsvölker, daſ. deſſen Familie, daſ.
Heinrich de Graecia, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, Stifter der Eichsfeldiſchen Branche 75. deſſen Reiſen in Morgenland, daſ. deſſen Veräuſſerungen 76. Familie, daſ.
Heinrich, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Beiname 90. Verpfändung deſſen Güter an den Raht zu Braunſchweig, daſ. wird gefangen 89.
Heinrich III. und IV. Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg von der Grubenhagiſchen Linie, Vater und Sohn 79. jener krieget mit dem Landgraven von Heſſen, daſ. ertheilt die Gravſchaft Lutterberg zur Leben dem Graven von Hohenſtein, daſ. dieſer leztere ſtirbt ohne Erben 79.
Heinrich, Pfalzgrav, gemeinſchaftliche Regierung der Braunſchweigiſchen Lande mit ſeinen Brüdern 41. bekomt die Pfalz am Rhein, daſ. theilt die väterlichen Lande mit ſeinen Brüdern 42. deſſen Kreuzzug, daſ. erneuert das

Recht

Recht des Welfiſchen Hauſes an denen Italiäniſchen Ländern, daſ. deſſen Gefangenſchaft 43. überläſſet die Pfalz ſeinem Prinzen, daſ. Erbſchaft von ſeinem Bruder Otto, daſ. Familie 45.

Heinrich der ältere, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Beiname 90. wird von ſeinem Bruder zum Stathalter ernennet, daſ. trit die Regierung ſelbſt an 91. behält ſie durch einen Vergleich, daſ. lebt in Streit mit ſeinem Bruder, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ.

Heinrich der Böſe oder Quade, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Streit mit der Stadt Braunſchweig, daſ. Einfal in die Gravſchaft Hoya, daſ. Krieg mit Grav Ezard von Oſtfriesland, daſ. büſſet darin ſein Leben ein, daſ deſſen Familie, daſ.

Heinrich der jüngere, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, deſſen unruhige Regierung 101. Zwiſtigkeit mit ſeinem Bruder, daſ. Vergleich mit demſelben, daſ. ſchlägt die aufrühriſchen Bauren, daſ. Feldzug in Italien 102. deſſen Has gegen die Evangeliſche Religion, daſ. gegen die Stadt Braunſchweig, daſ. Vergleich mit derſelben, daſ. wird verjagt und gefangen, daſ. erhält ſeine Freiheit und Land wieder, daſ. Krieg mit Markgrav Albrecht von Brandenburg 103. deſſen endliche Neigung gegen die evangeliſche Religion, daſ. deſſen Familie, daſ

Heinrich Julius, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, wird zum Biſchof von Halberſtadt poſtuliret 107. deſſen Gelehrſamkeit, daſ. findet ſeine Brüder ab, 107. 108. reformiret das Stift Halberſtadt, daſ. deſſen Beſiznehmungen von den Herſchaften Lora, Klettenberg, Grubenhagen, Blankenburg und Regenſtein 108. belagert Braunſchweig, daſ. deſſen Familie, daſ.

Heinrich der Erleuchtete, Markgrav, deſſen Feldzug gegen die Preuſſen 456. unglüklicher Krieg 457. Anſprüche auf die Oeſterreichiſchen Lande 459. Theilung des Landes unter ſeine Söhne, daſ. Familie, daſ.

Heinrich, Herzog von Merſeburg, deſſen Regierung und Hofhaltung 581. mit ſeinem Tode erlöſchet die Merſeburgiſche Linie, daſ.

Helmſtädt, ein Manleben von dem Abt zu Werden, wird ans Braunſchweigiſche Haus gebracht 94. über die Voigtdei derſelben erhält Herzog Otto die Belehnung 55. Univerſität daſelbſt 105. woraus ſie entſtanden daſ. deren erſter Rector magnificentiſſimus 107.

Hennebergiſche Lande, deren Theilung 405. 502. gemeinſchaftlicher Beſiz derſelben von der Albertiniſchen und Erneſtiniſchen Linie 536.

Herlingsberg, Streit wegen deſſen Beveſtigung 73. wird erobert und zerſtöret, daſ.

Herſtal, Baronie, was es für ein Lehen ſey? 499.

Herzberg, Schlos, wem es zugefallen 20.

Herzog, deſſen Bedeutung in alten Zeiten 4.

Herzoge von Zäringen 162.

Hildesheim, Vergleich daſelbſt getroffen 144. Hildesheimiſche Stiftsgüter behält Herzog Georg zu Braunſchweig und Lüneburg 142. Hildesheimiſche Stiftsfehde 142. 381. des Biſchofs daſelbſt ſtreitige Wahl 57. Abtretung des kleinen Stifts an denſelben 143.

Hildburghauſiſche Linie, deren Stifter 522. Gymnaſium daſelbſt geſtiftet, daſ. wieder eingegangen daſ.

Hinterpommern, davon wird ein Theil den Schweden abgetreten 370.

Hochburg, Gravſchaft, wem ſie als ein Regensburgiſch Stiftslehen abgetreten 16.

Hochſtädt, wegen eines herlichen Sieges berühmt 237.

Hofrichter, dazu wird Herzog Heinrich Julius ernennet 107.

Hofgerichts- und Canzleiordnung im Braunſchweigiſchen, deren Ausgabe 107.

Hohenſtaufiſche Haus, deſſen Erbfeindſchaft gegen das Welfiſche 55.

Hohenſtein, Braunſchweigiſch Afterlehen an die Graven von Stolberg 108. 430. Beſiznehmung der Gravſchaft 430. Belehnung des Graven von Sain und Witgenſtein mit derſelben 431.

Hohenwart, Stifterin eines Nonnenkloſters zu Altorf 5. worin daſſelbe nachhero verwandelt iſt, daſ.

von Hohenzollern, Graven, Stamherren des Churhauſes Brandenburg 251. Titel deſſelben nimt der Churfürſt von Brandenburg an 285.

Honiggeld aus der Reichsforſt Nürnberg 253.

Horn, ein Städtgen, deſſen Eroberung 9.

Hornbach, ein Kloſter 3.

Hoſtien, drei unverſehrte, Betrügerei mit denſelben 338. 339.

Hörter, Streit wegen der Voigtei, Oefnungs- und Beſazzungsrechts daſelbſt 128. deſſen Beilegung 148.

Hoya, Gravſchaft, warum ſie von Herzog Heinrich den ältern in Beſiz genommen 100. deren geachteten Graven Friedrichs Güter werden vom Stifte Minden eingezogen 381. Vertheilung der Gravſchaft nach Abgang des lezten Graven 99.

J.

Jägerndorf, wer damit belehnet worden 318. Churfürſt Friedrich Wilhelms Recht auf daſſelbe 421.

Jena, Univerſität daſelbſt 476. Gelegenheit dazu, daſ. Kaiſerlich Privilegium darüber 318. der dabei ausgeſtellete Revers, daſ. Inauguration derſelben, daſ. Streitigkeiten Flacius und Strigelius daſelbſt, daſ.

Jenaiſche Linie, deren Abſtammung 510.

Ilmenau, des Bergwerks Anbauung 504.

Interim wird angenommen 331. in den Sächſiſchen Landen eingeführet 481. demſelben wird widerſprochen 329. verworfen 532.

Interimsvergleich, Preuſſiſcher, wegen der Oraniſchen Erbſchaft 434.

Inveſtitur der Biſchöfe, deren Rechte behauptet Heinrich der Löwe 21.

Joachim, Churfürſt von Brandenburg, deſſen Charakter 322. gemeinſchaftliche Regierung mit ſeinem Bruder, daſ. wehret der Straſſenräuberei, daſ. ſorget für die Wohlfart des Reichs 323. wil den Luther auf andre Gedanken bringen 324. läſſet die Reformation verbieten, daſ. ſchikt dem Könige von Dännemark Völker 326. hilft Ferdinands Wahl zum Römiſchen König befördern, daſ. ſchikt an Oeſterreich Hülfe wider die Türken 327. deſſen Familie 328.

Joachim II. Churfürſt von Brandenburg, deſſen Charakter 329. führet das Commando gegen die Türken 330. rettet den bei Mühlberg gefangenen Churfürſten 334. bringet den Vergleich zwiſchen dem Kaiſer und Heſſen zu Stande 331. dringt auf die Loslaſſung des Landgravens von Heſſen 332. hilft Schweden und Dännemark ausſöhnen 333. deſſen Familie, daſ.

Joachim Friedrich, Churfürſt von Brandenburg, giebt heilſame Geſezze und befördert den Handel 346. deſſen Curatel über den blöden Herzog Albrecht in Preuſſen, daſ. arbeitet wegen deſſen Erbfolge, daſ. überläſſet ſeinem Sohne Jägerndorf, daſ. deſſen Familie, daſ.

Johan der Groſſe, Churfürſt von Brandenburg, deſſen Charakter 321. deſſen Krieg mit Ungarn, daſ. Familie, daſ.

Johan, Markgrav von Brandenburg zu Küſtrin, deſſen Beiname und Charakter 328. bekomt die Neumark nebſt dem Herzogthum Croſſen, daſ. führet die Evangeliſche Religion darin ein, daſ. empfängt die Böhmiſchen Lehen, daſ. verfält mit Polen 329. deſſen Familie, daſ.

Johan Georg, Churfürſt von Brandenburg, deſſen Charakter 334. nimt Veränderungen vor, daſ. jagt die Juden aus dem Lande, daſ. ſchlichtet den Streit wegen der Strasburgiſchen Biſchofswahl 335. deſſen Familie 336.

Johan Sigismund, Churfürſt von Brandenburg, deſſen Charakter 347. ſezzet einen Stathalter in der Mark, daſ. übernimt die Curatel Herzog Albrechts in Preuſſen 348. bekennet ſich zur reformirten Religion 349. Unruhen deswegen, daſ. erhält völligen Beſiz von Preuſſen, daſ. deſſen Gemalin und Kinder 361.

Johan Friedrich, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Reiſen 148. Mishelligkeiten wegen der Erbfolge, daſ. Beilegung derſelben, daſ. befördert den Veſtungsbau zu Hameln, daſ. deſſen Allianz mit Frankreich und Schweden 149. Defenſivallianz mit Münſter, daſ. ſtirbt auf der Italiäniſchen Reiſe, daſ. deſſen Uebergang zur römiſchkatholiſchen Religion 148.

Johan Caſimir, Herzog von Sachſen, Landestheilung mit ſeines Vatern Bruder 488. ſucht vergeblich den Jülichiſchen Erbfolgeſtreit beizulegen 490. deſſen Gemahlin, daſ.

Johan Ernſt, Herzog von Sachſen, verleget ſeine Reſidenz 490. deſſen Gemalinnen, daſ.

Johan Wilhelm, Herzog von Sachſen, deſſen Anfälle 491. Familie, daſ.

Johan Philip, Herzog von Sachſen, Erbtheilungsvertrag mit ſeinen Brüdern 494. und Vatern Bruder, daſ. deſſen Anfälle, daſ. Familie, daſ.

Johan, Herzog von Sachſenweimar, deſſen Anfälle 497. Kriegesdienſte, daſ.

Johan Ernſt, Herzog von Sachſenweimar, Theilung mit ſeinen Brüdern 502. Vergleich mit Sachſengotha wegen der angefallenen Erbſchaft 503. Theilung in die Eiſenachiſche Verlaſſenſchaft, daſ. was davon gemeinſchaftlich geblieben, daſ. Anfälle an ſein Land, daſ. Familie, daſ.

Digitized by Google

Johan Georg I. Herzog von Eiſenach, Theilung mit ſeinem Bruder 508. Erbſchaft wegen ſeiner Gemalin, daſ. Familie, daſ.

Johan Georg II. Herzog von Eiſenach, theilt mit Weimar nach Abgang der Jenaiſchen Linie, daſ.

Johan Wilhelm, Herzog von Eiſenach, deſſen rühmliche Regierung 509. Familie, daſ.

Johan Wilhelm, Herzog von Sachſenjena, beſchlieſt die Jenaiſche Linie 511.

Johan Ernſt, Herzog von der Salfeldcoburgiſchen Linie, deſſen Landeserbtheil 524. Streit wegen der Coburgiſchen Erbſchaft, daſ. Familie, daſ.

Johan, Herzog zu Lüneburg, gemeinſchaftliche Regierung mit Albrecht den Groſſen 59. Theilung mit demſelben, daſ. ſtirbt frühzeitig, daſ. Familie 60.

Johan der Beſtändige, Churfürſt von Sachſen, deſſen Tapferkeit 473. Fortgang der Reformation unter demſelben, daſ. deſſen Religionserklärung an den Kaiſer 475. Widerſpricht Ferdinands Wahl zum römiſchen Könige, daſ. Wahlſpruch, daſ. deſſen Familie, daſ.

Johan Friedrich, Churfürſt von Sachſen, deſſen Erziehung 476. Vermittelung der Mishelligkeiten zwiſchen ihm und dem Kaiſer, daſ. Einlöſung der zum Burggravthum Magdeburg gehörigen Güter 477. Streit deswegen mit dem Erzbiſchof, daſ. Kriegeszug ins Braunſchweigiſche Land, daſ. Einführung der Evangeliſchen Religion darin, daſ. erhält die kaiſerliche Beſtätigung wegen der Reichslehen 476. wird in die Acht erklaret, daſ. ſchlägt Herzog Moriz von Sachſen 479. wird endlich vom Kaiſer überwunden, daſ. das Leben wird ihm abgeſprochen, daſ. ſeine Gelaſſenheit dabei 479. wer ihm das Leben erhält, daſ. er mus Verzicht thun auf die Churwürde 479. 480. deſſen Standhaftigkeit in der Religion, daſ. Capitulation wird von ihm unterſchrieben, daſ. mus als ein Gefangener mit herum ziehen 481. wird wieder in Freiheit geſezzet, durch weſſen Hülfe, daſ. deſſen feierlicher Einzug in Weimar 482. führt beſtändig den Churfürſtlichen Titel, daſ. deſſen Familie, daſ.

Johan Friedrich der mitlere, Herzog von der ältern Gothaiſchen Linie, deſſen gemeinſchaftliche Regierung mit ſeinen beiden Brüdern 483. deſſen Anfälle 484. wird in die Acht erklaret 485. zur ewigen Gefangenſchaft verdammet 488. deſſen Familie, daſ.

Johan Georg I. Churfürſt von Sachſen, deſſen Geſchiklichkeit in der Jugend 542. Reiſen unter fremden Namen, daſ. Gefährlichkeiten auf denſelben, daſ. deſſen Merſeburgiſche Stiftsregierung 543. trit die Churfürſtliche Regierung an, daſ. übernimt zweimal das Reichsvicariat, daſ. ſtehet dem Kaiſer in den Böhmiſchen Unruhen bei 544. bringt Böhmen und Schleſien unter deſſen Botmäſſigkeit, daſ. erhält dafür verſchiedene Anwartſchaften, daſ. verbindet ſich mit Schweden, daſ. Krieg mit den Kaiſerlichen mit veränderlichem Glük, daſ. ſchlieſſet Frieden 545. Misvergnügen der proteſtantiſchen Stände über einige Artikel deſſelben 546. er zerfält mit Schweden, daſ. Schlachten zwiſchen beiden, daſ. die Schweden verheeren ſein Land 574. Stilleſtand der Waffen und endlich Friede 547. Inhalt ſeines Teſtaments 554. deſſen Charakter und Familie, daſ.

Johan Georg II. Churfürſt von Sachſen, deſſen Erziehung 555. Eifer für die Religion, daſ. Vergleich mit ſeinen Brüdern, daſ. wegen der Hennebergiſchen Erbſchaft 556. ſchikket dem Kaiſer Völker zu Hülfe wider Frankreich, daſ. deſſen Charakter 557. Familie, daſ.

Johan Georg III. Churfürſt von Sachſen, deſſen Kriegesthaten 557. hilft dem Kaiſer wider die Türken 558. den Venetianern, daſ. wohnet dem Feldzuge gegen die Franzoſen bei, daſ. deſſen Familie, daſ.

Johan Georg IV. Churfürſt von Sachſen, deſſen Hofnung zur Däniſchen Thronfolge 558. ſchikket Hülfsvölker an den Rhein 559. deſſen Gemalin, daſ.

Johan Adolph, Herzog von Sachſen, leget die Irrungen mit der Churlinie bei 576. machet mit derſelben gemeinſchaftliche Sache wider die Merſeburgiſche und Zeiziſche Linie, daſ. deſſen Familie, daſ.

Johan Georg, Herzog von Sachſen, wird für mündig erkläret 577. Vergleich mit König Auguſt II. von Polen, daſ. deſſen Charakter und Familie 577. 578.

Johan Adolph II. von Sachſen, deſſen Kriegesthaten 578. verbeſſert die Einrichtung des Kammerweſens, daſ. vergleicht die Irrungen mit dem Könige von Polen, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ. Anfal ſeiner Lande an das Churhaus, daſ.

Jo-

Digitized by Google

Johanniterordens Heermeiſterthum, Markgrav Woldemars Schuzgerechtigkeit darüber 277.
Joſeph, Römiſcher Kaiſer, Fortſezzung der Ungariſchen Unruhen unter ſeiner Regierung 239. Vortheile deſſelben über die Rebellen 240. Fortſezzung des Spaniſchen Succeſſionskrieges, daſ. Herzog von Anjou wird auf den Thron beveſtiget, daſ. ſtirbt mitten unter den Kriegesunruhen 241. deſſen Familie, daſ.
Irrungen zwiſchen den Königen von Preuſſen und Grosbritannien 132. deren Vermittelung, daſ. 156. zwiſchen der Mark Brandenburg und Magdeburg 327.
Iſenbart, Grav zu Altorf, wird von einigen für den Stamvater der Graven von Hohenzollern ausgegeben 251.
Itha, weſſen Gemalin 7.
Jubelfeſt der Evangeliſchen Reformation, Verordnung deswegen 132. Feierlichkeiten in Churſachſen 566.
Juden müſſen das Brandenburgiſche räumen 334.
Judith, weſſen Tochter und weſſen Gemalin ſie geweſen 4.
Jülichiſche Erbſchaft, was dazu gehöret 348. wil der Kaiſer ſequeſtriren, daſ. Proteſtation der Poſſedirenden dagegen, daſ. Vergleich deswegen mit Churbrandenburg und Pfalzneuburg 396. Prätendenten zu derſelben 400. Hauptvergleich deswegen, daſ.
Julius, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, deſſen anfängliche Beſtimmung zum geiſtlichen Stande 104. mus vor ſeinem Vater fliehen 105. breitet die Evangeliſche Religion in ſeinem Lande aus, daſ. ſeine Gelehrſamkeit, daſ. Streit mit Polen, daſ. Anfälle von der Gravſchaft Hoya, Diepholz und Bruhauſen 106. Anwartſchaft auf Regenſtein, daſ. ſuccediret im Fürſtentum Calenberg und Grubenhagen, daſ. deſſen Familie, daſ.
Julius Ernſt, Herzog zu Danneberg, erhält durch einen Vergleich mit ſeinem Bruder das Fürſtenthum Grubenhagen 124. deſſen Gemalin, daſ.
Juliushall, entdekketes Salzwerk daſelbſt 105.
Juliuslöſer, deren Beſchaffenheit und Abſicht 105.
Jurisdiction der Burggrävlichen Landgerichte in Nordgau. Misbelligkeiten deswegen 301. Entſcheidung derſelben, daſ.

K.

Kalkberg in Lüneburg an den Raht abgetreten 115.
Kaiſer Friedrichs Partheilichkeit und Has gegen Heinrich den Löwen 31. 38. der Kaiſer wil das Reich erblich bei ſeiner Familie erhalten 42. ſucht die mächtigen Herzogthümer durch Zerſtükkungen kleiner zu machen 264.
Kaiſerlich Privilegium wegen des Empfangs der Reichsleben des Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Hauſes 144.
Kaiſerlicher Wahltag zu Frankfurt beſchikket 154.
Kaiſerliche Belehnung an Churhannover mit Bremen und Verden 157.
Kaiſerlich erledigter Thron, Hofnung Heinrich des Groſmühtigen dazu 17.
Kaiſerliche Wahl übereilet 17.
Kaiſerliche Vorrechte werden dem Pabſte abgetreten 49.
Kaiſerwürde, dazu wird Markgrav Otto in Vorſchlag gebracht 269.
Kamenzer Kreis, wer denſelben erhält 268.
Kardinalprimas in Polen, deſſen böſe Geſinnungen 562.
Kärnthen ſtehet unter der Aufſicht der Herzoge von Friaul 174.
Keſſelsdorf, Schlacht dabei 570.
Kirchenordnung, Braunſchweigiſche, von Herzog Julius 106. Viſitation in Sachſen 476.
Kizingen, Würzburgiſcher Antheil davon wird pfandsweiſe an das Haus Brandenburg gebracht 305.
König von der Heide, wer dieſen Beinamen führet 90.
Königliche Würde trägt der Kaiſer dem Oeſterreichiſchen Herzoge Friedrich II. an 172.
Königsberg, Stadt und Amt, wird dem Markgraven Albrecht von Brandenburg geſchenket 316. Univerſität daſelbſt, deren Grundlegung 358.
Krain fält an Oeſterreich 171.
von Krainburg, Markgrav, der lezte 171.
Kreuz, goldnes, wird Herzog Friedrich II. von Oeſterreich erlaubet auf dem Fürſtenhute zu tragen 172.
Kreuzzug Heinrich des Löwen 20.
Krieg des Markgraven Otto mit dem Erzſtifte Magdeburg 271. 272. zur Aufrechthaltung der pragmatiſchen Sanction geführet 157. wegen der Jülichiſchen Erbſchaft 348. Königs Auguſt

Digitized by Google

guſt von Polen mit der Königin von Ungarn 571. Spaniſcher Succeſſionskrieg 235. dreiſ-ſigjähriger Krieg, deſſen Anfang 214. welche Lande deſſen Ungemach am meiſten empfunden haben 362. Religionskrieg 477. folg.
Krönung Friedrichs I. Königs von Preuſſen, Veranſtaltungen dazu 433. Feierlichkeiten dabei 434.
Kyburgiſche Linie der Graven von Habsburg 165. deren Stifter, daſ. erloſchen 166.

L.

Ladislaus poſthumus, Unruhen unter deſſen Minderjahrigkeit 187.
Lampert Dieſtelmeier, deſſen kluge Bemühungen bei dem Magdeburgiſchen Domkapitel 332.
Landfrieden, deſſen Bekantmachung 16.
Lanfried oder Ludfried 161.
Landſtraſſen werden ſicher gemachet 64.
Land oberhalb des Gebirges an wen es fält 308.
Landvoigt in Turgau 165.
Lauenburg und Bütau dem Churfürſten von Brandenburg eingeräumet 393.
Lauenburg, Sachſen, deſſen ſtreitige Erbfolge 146. Anwartſchaft davon auf Churſachſen wird beſtätiget 555.
Laufenburgiſche Linie, deren Stifter 165. erloſchen, daſ.
Lauenrode, Streitigkeiten wegen des Schloſſes 62. Graf davon cediret Hanover 56.
Lauenſtein, Schlos, wird Herzog Otto zu Lehen aufgetragen 57.
von Lauſiz, Markgrav Diedrich, deſſen Stiftung und Anbau 454. Widerwillen gegen den Pabſt, daſ. Streit mit Heinrich den Löwen, daſ.
Lauſiz an Sachſen überlaſſen 204. unterpfändlich vom Kaiſer demſelben abgetreten 544. Brandenburg überlaſſen 205. 269.
Lebus, Biſthum, mit Churbrandenburg vereinigt 337. deſſen Stifter, daſ. erſter Biſchof, daſ. Nachfolger, daſ. Anwachs, daſ. Päbſtlicher Ban darin publiciret, daſ. zerſtöret und die Domkirche nach Fürſtenwalde verleget 344. Anſehnliche Vermehrung der Güter, daſ. Verſchuldung, daſ. Adminiſtration deſſelben dem Markgraven Johan Friedrich von Brandenburg eingeräumet 345.
Lebensbeſchreibung von ſich ſelbſt hat Herzog Ferdinand Albrecht verfertiget 135.
Lehensherlichkeit über die vier eximirten Aemter, Streit deswegen wird verglichen 576.
Lehensnexus dem Hauſe Anhalt erlaſſen 419.
Lehengüter im Brandenburgiſchen werden für erblich erkläret 443.
Lehnin, Ciſtercienſerkloſter, deſſen Stifter 265. das ehemalige Erbbegräbnis der Brandenburgiſchen Markgraven 265.
Leipzig an Meiſſen durch einen Tauſch gebracht 454. Univerſität daſelbſt, deren Stiftung 466. Gelegenheit dazu, daſ. Zuſammenkunft der Evangeliſchen Stände daſelbſt 544. von Tilly und Wallenſtein erobert 545. von den Sachſen wieder eingenommen, daſ.
Leopold, erſter Markgrav von Oeſterreich aus dem Bambergiſchen Hauſe 168. verjaget die Hunnen 169.
Leopold der Schöne, Markgrav von Oeſterreich, wird in die Acht erkläret 168. geräht mit Böhmen und Mähren in einen gefärlichen Krieg, daſ.
Leopold der Heilige erwirbt einen guten Nachruhm durch geiſtliche Stiftungen 168. komt bei der Kaiſerwahl mit in Vorſchlag, daſ.
Leopold V. wird von Herzog Welf geſchlagen 168.
Leopold VI. deſſen Kreuzzüge 169. Streit mit dem Könige Richard von England 170. Gefangennehmung deſſelben, daſ. nimt von Steiermark Beſiz, daſ.
Leopold der Glorreiche, deſſen Kriege 171 Creuzzug, daſ. erhält die Beſtätigung aller Vorzüge des Herzogthums Oeſterreich, daſ.
Leopold der Fromme, Stamherr aller nachfolgenden Erzherzoge von Oeſterreich 188. vermehret ſein Land, daſ. verlieret ſein Leben in der Schlacht mit den Schweizern 189. deſſen Familie, daſ.
Leopold, Erzherzog von Oeſterreich, verläſſet den geiſtlichen Stand 215. deſſen Sohn endigt die Tyroliſche Linie, daſ.
Leopold, Römiſcher Kaiſer, wird erſt zum geiſtlichen Stande beſtimmet 230, wird gehuldiget und gekrönet in Ungarn und Böhmen 231. ſchikket eine Armee den Polen, daſ. wird mit den Türken in Krieg verwikkelt. daſ. rächet an ihnen die verlorne Schlacht, daſ. Waffenſtilleſtand mit denſelben 231. Unternehmungen der Misvergnügten in Ungarn 232. wird von Frankreich unterſtüzzet, daſ. neuer Krieg mit den Türken 233. Wien wird belagert und ent-

ſezzet, daſ. die Türken werden geſchlagen, daſ. bitten um Frieden 234. Fortſezzung des Krieges mit abwechſeindem Glükke, daſ. die Türken ſchlieſſen einen Waffenſtilleſtand, daſ. Frankreich wird für einen Reichsfeind erkläret 236. Baiern trit auf deſſen Seite 237. des Kaiſers Tod vor dem Ausgange der Ungariſchen Unruhen 239. Familie, daſ.

Liegniz, Herzogthum, Churbrandenburgiſches Recht darauf 421. 422.

Limburgiſche Allodialerben, deren Streitigkeiten mit dem Könige von Preuſſen 442.

Limburg, Gravſchaft, wem ſie zugetheilet wird 429.

Lindau, Gravſchaft, wird dem Hauſe Anhalt als ein Brandenburgiſches Lehen überlaſſen 326.

von der Lippe, Grav, wird in die Acht erkläret 90.

Lipſtadt wird durch einen Vergleich getheilet 398.

Lithauer werden bekrieget 353. beſieget, daſ.

Loccum, des Kloſters, Entziehung vom Stift Minden 382.

Lotharingen, deren Herzoge Stamvater 151. ſol an Frankreich fallen 247. deſſen Herzogs Vermälung an die kaiſerliche Erzherzogin 247.

Lübben, der Stadt, Ankauf ans Haus Brandenburg 300.

Lübek, der Stadt, Krieg mit Dännemark 323.

Lüchau, Gravſchaft, an wen ſie verkauft wird 62.

Lukka, die Herſchaft, unter weſſen Regiment ſie ſich begiebet 300.

Ludewig, Herzog von der Göttingiſchen Linie, erhält die Regierung des Lüneburgiſchen Landes 85. die Urſachen davon, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ.

Ludewig Rudolph, Herzog von Braunſchweig-wolfenbüttel, deſſen Kriegesthaten 133. bekomt Blankenburg, daſ. erhält die Führung des Grubenhagiſchen Voti, daſ. folgt ſeinem Bruder in der Regierung, daſ. ſtirbt ohne mänliche Erben, daſ.

Ludewig der Fromme, Markgrav von Oeſterreich, Einfal der Bulgarn in ſein Land 167.

Ludewig der teutſche, Urſache dieſes Beinamens 167. Streit mit ſeinem Sohn, daſ.

Ludewig das Kind mus den Hunnen Tribut geben 167.

Ludewig der ältere, Markgrav von Brandenburg, aus welchem Hauſe er entſproſſen 278. wird mit der Mark belehnet 278. erhält eine beſtätigte Anwartſchaft auf die Anhaltiſchen Länder, daſ. ſeine Vormünder, daſ. wird als Churfürſt von Brandenburg erkant 278. Päbſtliche Rache deswegen, daſ. Einfal der Lithauer in ſein Land, daſ. Krieg wegen des ihm vom Kaiſer zugeſtandenen Pommern 279. er läſſet im Frieden Pommern fahren, daſ. hilft dem Könige von England, daſ. Privilegium vom Kaiſer, daſ. erhält die Gravſchaft Tyrol, daſ. Streit deswegen mit Böhmen, daſ. deſſen Lerm mit dem falſchen Waldemar, daſ. Bündnis mit dem neuen Kaiſer Carl 280. Einfälle ſeiner Feinde in die Mark 281. er bekomt Hülfe von Dännemark, daſ. trit endlich die Mark Brandenburg unter Bedingungen ab, daſ.

Ludewig der Römer, Markgrav von Brandenburg, bringt die Mark zur Ruhe 281. wird in dem Beſiz derſelben beſtätiget, daſ. die Comoedie mit Waldemar wird geendiget 282. Vergleich deſſelben mit dem Kaiſer wegen der Erbfolge, daſ. gönnet ſeinen Staten den Frieden, daſ.

Lüneburg, Stadt, wird in die Reichsacht erkläret 92.

Lüneburgiſche Land, ungegründeter Anſpruch darauf 64. nimt Herzog Albrecht von Lauenburg in Beſiz 87. wird ſeinem rechtmäſſigen Herrn wieder unterworfen 88.

Lüneburg, der Herren von, Urſprung 141.

Lüneburgiſche Kirchenordnung 141.

Lüneburg, des mitlern Hauſes, Stifter 112. des neuen Hauſes 138. 172.

Lüneburgiſche Sulze 86. Verdrieslichkeiten wegen deren Gefälle, daſ.

Luthers Kirchenverbeſſerung 472. Traum Churfürſt Friedrichs des Weiſen davon, daſ. Lutherthums Anfang in Preuſſen 358.

Lutizi, Namen der Wenden 255.

Lutterberg wird den Graven von Hohenſtein zur Lehen gegeben 80. wem es nach deren Abgang zugefallen, daſ.

Lüzzelburgiſche Haus, wer daraus entſproſſen 283.

Lüzzen, Hauptſchlacht dabei gehalten 223.

M.

Madame Rudolphine 130.

Machinationen, Päbſtliche, gegen Böhmen 308.

Magdeburg, Erzbisthum, deſſen erſte Einwohner 410. komt an Sachſen, daſ. wird zum Erzſtifte gemachet, daſ. mit vielen Vorrechten ver-

Digitized by Google

verſtoben 411. deſſen erſter Erzbiſchof, daſ. deſſen Nachfolger, daſ. deren Streit mit der Stadt Magdeburg 414. 416. Krieg mit dem Herzoge von Braunſchweig 414. mit der Mark Brandenburg 415. Ausbreitung der Reformation in der Stadt Magdeburg und Halle 417. Streit der wider einander erwählten Erzbiſchöfe 418. Zerſtörung der Stadt Magdeburg daſ. das Erzſtift komt in Schwediſche Gewalt, daſ. wird im Prager Frieden Herzog Auguſt gelaſſen, daſ. Ruhe darin wieder hergeſtellet, daſ. wird dem Hauſe Churbrandenburg eingeräumet 419.

Magdeburg, Stadt, in die Acht erkläret 417. wer die Execution derſelben verrichtet 532. Friede mit derſelben wird zu Stande gebracht 332.

Magdeburg, Erzſtift, in deſſen Errichtung wil Biſchof Bernhard von Halberſtadt nicht willigen 372. wird Friedrich Wilhelm dem Groſſen zugeſaget 370.

Magdeburgiſche vier Aemter kommen an das Haus Sachſen 547.

Magiſtrat, gemeinſchaftlicher, der Städte Berlin und Cöln, deren Mishelligkeiten werden entſchieden 299.

Magnus der Fromme, Herzog von Braunſchweig von der Göttingiſchen Linie, Theilungsvergleich mit ſeinem Bruder 84. Anfälle durch ſeine Gemalin, daſ. ſtehet ſeinem Bruder dem Biſchof von Halberſtadt bei, daſ. deſſen Charakter, daſ. Familie 85.

Magnus mit der Kette, Herzog von Braunſchweig von der Göttingiſchen Linie, Urſprung dieſes Beinamens 85. wird im Kriege gefangen 86. in die Acht erkläret 87. wehret ſich gegen den Herzog von Sachſenlauenburg, daſ. bleibt in der Schlacht, daſ. Familie, daſ.

Majeſtätsbrief für Böhmen und Schleſien 212.

Mainhard, Grav von Tyrol, mit Kärnthen belehnet 164.

Malplaquet, blutiges Treffen dabei, von den Alliirten gewonnen 241.

Mannesſtam der alten Könige Ausgang 178.

Mansfeld, Gravſchaft, davon nimt Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg Beſiz 410. 439.

Markbrandenburg, älteſte Geſchichte derſelben 254. erſte Einwohner, daſ. Markgraven in Norden 255. erſter, wer dafür ausgegeben wird 257. Markgraven, nördliche, aus der Familie der Graven von Stade und Plözke 258. Markgraven aus dem Askaniſchen Hauſe 260. Markgrav Johan I. und Otto III. helfen Herzog Otto von Braunſchweig, daſ. Verdrus daher mit Magdeburg und Halberſtadt 268. bauen Städte, daſ. bekommen die Ukermark 269. helfen Wilhelm von Holland, daſ. den Graven von Holſtein wider Dännemark, daſ. erhalten die Oberlauſiz, daſ. und theilen die Lande, daſ.

Markbrandenburg wird Ludewig dem ältern aus Baiern gegeben 278. darauf läſſet Sachſen den Anſpruch fahren, daſ. wird Burggrav Friedrich von Nürnberg erſt pfandweiſe nachher eigenthümlich übergeben 285. dem teutſchen Orden verkauft, daſ.

Markgraven von Brandenburg, deren Krieg mit Magdeburg 271. deren Lehensverbindlichkeit mit demſelben, daſ.

Mark, Gravſchaft, deren erſte Beſizzer 397. wird von Adolph, Grav von Altena gekauft, daſ. deſſen Nachfolger, daſ. wird mit Cleve vereiniget, daſ.

Markomannen 166.

Marchiae aureae Domina 76.

Marpurg, Univerſität, Rector magnificentiſſimus, wer ehedem daſelbſt geweſen 149.

Matthias, Römiſcher Kaiſer 213. mus den Evangeliſchen Ständen nachgeben 213. adoptiret Ferdinand, daſ. läſſet ihn zum Könige von Ungarn und Böhmen krönen 214. bringet die Böhmen zum Gehorſam, daſ.

Mathildiſche Lande, wer die Mitbelehnung der Mitregentſchaft darüber bekomt 12. werden dem Pabſte abgetreten 49.

Maximilianus II. Römiſcher Kaiſer, krieget und machet Friede mit den Siebenbürgiſchen Fürſten 207. läſſet den Prinz Rudolph zum Könige von Ungarn und Böhmen krönen, daſ. Religionsverdrieslichkeiten mit dem Pabſte 208. deſſen Familie 209.

Meinungiſche Linie, deren Stifter 519.

Meiſſen, Markgravſchaft, wem ſie verliehen worden 453. Verbindung der Niederlauſiz mit derſelben, daſ. Theilung derſelben 453. 454.

von Meiſſen, Markgraven, deren Stamvater 453. deſſen Nachfolger, daſ.

Meiſſen, Biſthum, deſſen Stifter 547. erſter Biſchof, daſ. deſſen Nachfolger, daſ. Anfälle 548. deſſen Unabhängigkeit vom Erzſtift Magdeburg wird behauptet, daſ. ſuchet ſich von

der Oberherſchaft des Hauſes Sachſen los zu machen 549. Anfang der Evangeliſchen Religion darin, daſ. bekomt Adminiſtratores, daſ. wird dem Churhauſe einverleibet, daſ.

Meklenburg, deſſen Verzicht auf die Priegniz 293. deſſen Wapen und Titel nimt der König von Preuſſen an 438. des Herzogs Vergleich mit der Ritterſchaft 438.

Melanchthons Veränderung der Augsburgiſchen Confeſſion, Unruhe deswegen 332.

Merſeburg, Bisthum, deſſen Stifter 550. erſter Biſchof, daſ. deſſen Nachfolger, daſ. deſſen Streit mit den Markgraven wegen der Oberherſchaft 550. 551. günſtiges kaiſerliches Decret deswegen, daſ. Annulirung des Decrets, daſ. ſperret ſich gegen die Reformation, daſ. bekomt einen Evangeliſchen Adminiſtrator, daſ. die Evangeliſche Lehre wird ausgebreitet, daſ. das Domkapitel gebet eine ſtetswährende Capitulation ein, daſ. wird erblich an das Churhaus gebracht 552.

Merſeburgiſche erſte Kirche zu St. Johannis, deren Stifter 550. Jahrmärkte, Kaiſerlich Privilegium darüber, daſ. Einäſcherung der Stadt 551.

Merſeburgiſche Linie, deren Stifter 579.

Merovingiſche Könige in Frankreich werden von einigen für die Stamherren der Graven von Hohenzollern gehalten 251.

Middelaar, Herſchaft, deren Verſchenkung 428.

Minden, Bisthum, deſſen Stifter 379. erſter Biſchof, daſ. Nachfolger, 379. 380. Streitigkeiten und Kriege des Stifts 379. 380. 381. Aufſtand in der Stadt Minden 381. Braunſchweigiſche Beeinträchtigungen des Stifts 382. Anfang und Fortgang der Reformation, daſ. Unruhen wegen der Mindenſchen Beſazzung 383. die Schweden nehmen das Stift ein, daſ. es wird dem Churfürſten von Brandenburg überlaſſen, daſ.

Misbelligkeiten zwiſchen Herzog Auguſt Wilhelm und Ludewig Rudolf 132. zwiſchen Herzog Ludewig von Baiernlandeshut und dem Brandenburgiſchen Hauſe 301.

Misbrauch der kaiſerlichen Machtvolkommenheit Carl IV. 65.

Misverſtändnis des Königs von Preuſſen gegen den Kaiſerlichen und Sächſiſchen Hof, Anlas dazu 444.

Mitbelehnung auf Preuſſen, wer darnach trachtet 333. wer ſie erhält 335. Mitbelehnung der Mathildiſchen Länder, wer ſie erhält 16.

von Modena, der Herzoge, Stamvater 9.

Mohacz, herlicher Sieg daſelbſt über die Türken 233.

Mörs, Gravſchaft, deren vorige Graven 436. ein Cleviſch Lehen, daſ. wird in ein Reichsfürſtenthum erhoben, daſ. fält ans Haus Oranien, daſ. endlich an den König von Preuſſen, daſ.

Moriz, Herzog von Sachſen, deſſen Jugend 530. deſſen Misbelligkeiten mit Churfürſt Johan Friedrich, daſ. Kriegesthaten, daſ. deſſen Stiftungen 531. Krieg mit Herzog Heinrich von Braunſchweig, daſ. nimt des Kaiſers Parthei, daſ. Krieg mit Churfürſt Johan Friedrich, daſ. erhält die Churwürde an deſſen ſtat und deſſen Lande 531. zwingt den Kaiſer zum Schlus des Paſſauiſchen Vertrages 533. verfält darüber mit ſeinen Bundsgenoſſen 534. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Moriz Wilhelm, Herzog von Merſeburg, deſſen Misbelligkeiten mit dem Churhauſe 580. deren Beilegung, daſ. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Moriz, Herzog von Sachſennaumburg oder Zeiziſchen Linie, erbt die Balei Thüringen 581. ſein Erbtheil aus dem väterlichen Teſtament durch den Theilungsreces, daſ. deſſen Ankauf, daſ. Familie, daſ.

Moriz Wilhelm, Herzog von Sachſennaumburg oder Zeiziſcher Linie, deſſen Gelehrſamkeit 583. wird zum Adminiſtrator des Stifts Naumburg poſtuliret, daſ. reſigniret wegen des Uebertrits zur Römiſchkatholiſchen Religion, daſ. bekennet ſich wieder zur Evangeliſchen Kirche, daſ. ſtirbt ohne mänliche Erben, daſ. deſſen Land fält an das Churhaus, daſ.

Moriz, Grav von Sachſen, deſſen Hofnung zum Herzogthum Curland ſchlägt fehl 567.

Mühldorfiſche Schlacht 181.

Mühlberg, prächtiges Luſtcampement daſelbſt 567.

Mühlhäuſiſche Unruhen 157.

Münden wird den Braunſchweigiſchen Landen wieder einverleibet 57. Gelegenheit dazu, daſ.

Mündigkeit der Braunſchweigiſchen Herzoge, mit welchem Jahre ſie anfänget 101.

Münſterſche Biſchofswahl, Streit deswegen 93.

Muri, des Kloſters, Stifter 162.

Mutſchierungsvergleich zwiſchen Herzog Johan Friedrich und Johan Wilhelm 484. zwiſchen Herzog Johan Caſimir und deſſen Bruder

489

489. deſſen Verwandelung in eine erbliche Landestheilung, daſ.

N.

Naumburg, Biſthum, deſſen Stifter 552. erſter Biſchof wird durch die Einfälle der Böhmen und Wenden beunruhiget, daſ. deſſen Nachfolger, daſ. Verlegung des Sizzes dieſes Stifts, daſ. Verhinderung der Kirchenverbeſſerung in demſelben 553. Einflus der Biſchofswahl in den Schmalkaldiſchen Krieg, daſ. bekomt einen Evangeliſchen Adminiſtrator, daſ. wird erblich an das Churſächſiſche Haus gebracht, daſ.
Naumburg, Domkapitel daſelbſt, Mishelligkeiten des Churfürſten Johan Friedrichs mit demſelben wegen der Biſchofswahl 478.
Naumburg, Stadt, deren gänzliche Einäſcherung 553. Convent der Evangeliſchen daſelbſt 332. 484.
Naumburgiſche Linie, deren Stifter 581.
von Navarra, dem Könige Heinrich, wird Hülfsleiſtung verſprochen 335.
Neuſchatel, deſſen ehemalige Graven 438. nimt nach deren Abgang den König von Preuſſen zum Souverain an, daſ. das Recht König Wilhelms darauf wird dem Churhauſe Brandenburg abgetreten 428.
Neumark wird vom teutſchen Orden an das Haus Brandenburg verkauft 301. Herſchaft darüber beveſtiget 273. deren Landſchaft wird mit den übrigen vereiniget 273. deren Gränze wird erweitert 335.
Neuruppin geräht in den päbſtlichen Ban 325.
Neus, Sieg dabei über die Franzoſen 426.
Neutralitätstraktat 149.
Neutralitättransact ſuchet der König von Preuſſen zu errichten 439. der Sächſiſchen und Schwediſchen Lande in Teutſchland, wer ſie garantiret 565.
Niederbaiern, Krieg und Vergleich wegen der Erbfolge 199.
Niederländiſche Stände, deren Gubernator 212.
Nimwegiſche Friede 419.
Nordalbingen oder Holſtein, deſſen Herzog abgeſezzet 19.
Nordhauſen, Voigtei am peinlichen Gericht daſelbſt, dem Churhauſe Sachſen verliehen 540. Reichsvoigtei und Schulzenamt davon wird an das Brandenburgiſche Churhaus verkaufet 429. Streit deswegen mit der Stadt 435. Schuzgerechtigkeit über die Stadt wird derſelben von Preuſſen käuflich überlaſſen 443. das geſamte Chur- und Fürſtliche Haus Sachſen nimt die Stadt in den Schuz 556.
Nürnberg, Burggraven, ſind die Stamherren des jezzigen Churhauſes Brandenburg 251. unter Burggrav Fridrich III. fängt die Geſchichte an gewiſſer zu werden 252. Burggrav Friedrich wird der Vermehrer, Conquaeſtor, genennet 253. die Nürnberger Burggraven erhalten die Fürſtliche Würde 254. Burggrav Johan, deſſen Landesantheil falt an ſeinen Bruder Churfürſt Friedrich von Brandenburg, daſ.
Nürnbergiſches Burggravthum wird auf die weibliche Linie ausgedehnet 252.
Nürnberg, Stadt, Verkauf der daſigen Burg, nebſt den Wäldern S. Laurentii und Sebaldi an dieſelbe 294. gegen dieſelbe werden die Rechte des Hauſes Brandenburg ausgeführet 300. Streitigkeiten derſelben mit Churfürſt Albrecht 305. mit Markgrav Friedrich 314. mit den Burggraven 253. 254. prächtiges Turnier daſelbſt gehalten 307. Churfürſtentag daſelbſt 301. erſter Religionsfrieden daſelbſt 475.
Nußkrieg 359.

O.

Oberherlichkeit der Herzoge von Sachſen über die Mark hat ein Ende 264.
Oberlauſiz wird den Markgraven von Brandenburg gegeben 269.
Oberpfalz wird nebſt vier Aemtern in der Unterpfalz dem Churfürſten von Baiern gegeben 221.
Obotriten, Krieg und Friede mit denſelben 21.
Obriſten Reichsjägeramt, darin wird König Auguſt von Polen beſtätiget 564.
Octavia, Römiſche, deren Verfaſſer 132.
Oeſterreichiſchen Hauſes Urſprung 161. erſte Einwohner von den Römern bezwungen 166. wird von mancherlei Völkern beherſchet, daſ. durch Graven regieret, daſ. bevölkert, daſ. von den Hunnen überſchwemmet, daſ. erbliche Würde eines Markgraven von Oeſterreich komt an das Haus Bamberg, daſ. Oeſterreich komt an Ottocar von Böhmen 175. deſſen Erbfolge iſt ſtreitig 172. falt an Rudolphs von Habsburg beide Söhne 175. teutſche Linie, derſel-

Stifter 202. bekomt ein Privilegium de non appellando 172.

Oeſterreichiſche Erbſchaft, Krieg deswegen 570.

Offenſivallianz Churfürſt Friedrich Wilhelms von Brandenburg mit Schweden 392.

Oliva, ein Kloſter, Friede daſelbſt geſchloſſen 394. deſſen Execution 395. Vergleich daſelbſt zwiſchen dem Könige von Polen und Polniſchen Magnaten 569.

Oppeln, Herzogthum, wird Markgrav Georg von Brandenburg vermachet 318.

Orange, Fürſtenthum, wem es ab und zugeſprochen wird 421. wird von Preuſſen an Frankreich überlaſſen 441.

Oraniſche Erbſchaft, Streit deswegen wird beigeleget 446.

Orden, der teutſche, Grund zu deſſen Herſchaft in Preuſſen 351. deſſen Urſprung, daſ. deſſen Ritter waren anfänglich arm, daſ. deren erſter Meiſter, daſ. deſſen Vermehrung, daſ. Verlegung des Sizzes wegen der Saracenen, daſ. wird vom Kaiſer zum Reichsſtande gemachet, daſ. von Reichsanlagen befreiet, daſ. anderweitige Verlegung deſſelben 353. Krieg deſſelben mit Polen und Lithauen 354. 356. Abtretung des weſtlichen Theils an leztere 356. wil ſich von der Polniſchen Lehensverbindlichkeit los machen, daſ. nimt den König von Ungarn zum Schuzherrn an 357. neuer Krieg deswegen, daſ. Schlus des Friedens und Bedingungen deſſelben, daſ. Verwandelung des Ordens in ein weltliches Herzogthum, daſ.

Ordenslandmeiſters in Teutſchland Klage gegen Albrecht I. Herzog in Preuſſen 358.

Orden der Liebenfrauenbrüderſchaft 299.

Orden der Schwertträger wider die Preuſſen zu Hülfe gerufen 350.

Orden, Prämonſtratenſer 411.

Orden des güldenen Vlieſſes, wer denſelben erhält 98. 566. vom blauen Hoſenbande, wer ihn erhält 154. 427. 536. 559. de la generoſité 426. der guten Freundſchaft oder vom güldenen Armband 427. vom ſchwarzen Adler 432. wider das Fluchen und unzüchtige Reden 492. der Wachſamkeit 506. der teutſchen Redlichkeit 515. der guten Freundſchaft oder vom güldenen Braſſelet 558. des weiſſen Adlers 563. S. Heinrichs 569. der edlen Neigung oder de la noble Paſſion 577.

von Orlean, Herzogin, Anſpruch auf die Erbſchaft des lezten Churfürſten von der Pfalz Simmerſchen Linie 150.

Osnabrük, deſſen Biſchof mus wechſelsweiſe Römiſchkatholiſch und Evangeliſch ſeyn 149. erſter Evangeliſcher wird Ernſt Auguſt, daſ.

Oſterburg, lezte Graven 56.

Oſtfriesland, Anſpruch des Churhauſes Hanover darauf 157. wird von Preuſſen in Beſiz genommen, daſ. Churhanöveriſche Proteſtation dagegen, daſ.

Oſtfrieſiſche Streitigkeiten 429. Preuſſiſche Anwartſchaft auf das Land, daſ. der König von Preuſſen nimt den Titel davon an 447.

Oſtphäliſchen alten Herzogthums Erneuerung 55.

Othmar, ein Heiliger 2.

Otto IV. Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, deſſen Aufenthalt in der Jugend 46. deſſen Erhebung auf den kaiſerlichen Thron, daſ. Krieg mit deſſen Gegenkaiſer 47. deſſen Beiſtand vom Pabſte, daſ. wird von König Philip geſchlagen 48. Endſchaft des Krieges mit Philips Tode 49. wird im Kaiſerthum beſtätiget und gekrönet, daſ. fält in den päbſtlichen Ban, daſ. neuer Gegenkaiſer 50. deſſen Anhang, daſ. Otto zerfält mit Frankreich, verlieret in dem Kriege mit demſelben 51. ſtirbt mitten in den Kriegesunruhen, daſ. deſſen Charakter, daſ.

Otto das Kind, Urſache dieſes Beinamens 53. warum er keinen Anſpruch an der Verlaſſenſchaft Kaiſer Ottens IV. machen kan, daſ. wird verwikkelt in den Krieg mit dem Graven von Schwerin 54. in demſelben gefangen, daſ. Einfal Heinrichs des Römiſchen Königes in ſein Land, daſ. Verſöhnung deſſelben mit Kaiſer Friedrich II. 55. ſchlägt den Antrag zur kaiſerlichen Krone aus, daſ. deſſen Anordnungen in ſeinen Landen 56. 57. deſſen Aufführung bei den algemeinen Unruhen im teutſchen Reiche 57. ſein Tod und Charakter 58. Familie, 58. 59.

Otto der Strenge, Herzog des ältern Lüneburgiſchen Hauſes, demühtiget einige von Adel 61. macht ein Bündnis mit dem Erzbiſchof von Bremen, daſ. Vermehrung ſeines Landes, daſ. vortheilhaftiger Vertrag mit Herzog Albrecht, daſ. begnadiget ſeine Unterthanen 62. deſſen Tod und Familie, 63.

Otto und Wilhelm, Herzoge von Lüneburg, deren gemeinſchaftliche Regierung 62. wird nach des erſtern Tode aufgehoben, daſ.

Otto

Digitized by Google

Otto Tarentinus, Herzog von Lüneburg, Urſache des Beinamens 77. ſtehet dem Könige von Böhmen und der Königin von Neapolis bei, daſ. vermalet ſich mit lezterer, daſ. dieſe erſtikket, daſ. jener wird gefangen und entwiſchet, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ.

Otto der Hinkende, Herzog von Lüneburg, was er verpfandet 115. Bündniſſe gegen einige kleine Herren, daſ. wird Schuzherr des Stifts Bremen, daſ. verkauft den Kalkberg, daſ. Anfalle an ſein Land, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ.

Otto der Siegreiche, Herzog von Lüneburg, bringt einige von Adel zum Gehorſam 117. wehret den Straſſenräuberrien, daſ. deſſen Charakter und Familie, daſ.

Otto der ältere, Herzog zu Harburg 120. Vergleich mit ſeinem Bruder, daſ. führet die Evangeliſche Religion ein, daſ. Familie, daſ.

Otto der jüngere, Herzog zu Harburg, ſtreitet mit ſeinem Agnaten 120. Familie, daſ.

Otto der milde, Herzog von der Göttingiſchen Linie, wird auf eine Zeitlang Mitregent von der Altenmark 82. wird abgekauft 83. ſtirbt unbeerbt, daſ.

Otto der Quade, Herzog von der Göttingiſchen Linie, deſſen Streit mit dem Biſchof zu Hildesheim und Landgraven von Heſſen 83. Unruh wegen der Vormundſchaft 84 Streit mit ſeinen Ständen und Unterthanen, daſ.

Otto der Einäugigte, Herzog von der Göttingiſchen Linie, hat den Ruhm eines löblichen Regenten, ſtirbt unbeerbt 84.

Otto, Herzog von Oſterode, deſſen Streit mit denen von Uslar 78. ſtirbt unbeerbt und beſchlieſſet die Oſterodiſche Linie, daſ.

Otto I. Markgrav von Brandenburg, deſſen Krieg mit Heinrich dem Löwen 264. läſſet ſich mit dem Kreuz bezeichnen 265. führet Krieg mit Dännemark, daſ. deſſen Familie 266.

Otto II. Markgrav von Brandenburg, deſſen unbedachtſame Schenkung 266. ſtirbt ohne Erben, daſ.

Otto, Churfürſt von Brandenburg, deſſen Regierungsart 283. leidet feindliche Einfälle in die Mark, daſ. Mishelligkeiten mit dem Kaiſer, daſ. mus die Mark verkaufen, daſ.

Otto der Reiche, Markgrav zur Lauſiz, deſſen Eiferſucht gegen Heinrich den Löwen 455. Streit mit dem Landgraven von Thüringen, daſ. geiſtliche Stiftungen, daſ. Urſache ſeines Beinamens, daſ. Landestheilung unter ſeine Söhne, daſ. widrige Folgerungen derſelben, daſ.

Ottokar, König von Böhmen, deſſen Vermälung 173. Scheidung von ſeiner Gemalin, daſ. bekomt Steiermark, daſ. und Kärnthen 174. ſtrebet nach der teutſchen königlichen Würde 175. Krieg deſſelben mit Kaiſer Rudolf von Habsburg, daſ. verlieret Oeſterreich und das Leben, daſ.

Ottokar IV. lezter Grav von Steiermark, bekomt die herzogliche Würde 170. wen er zum Erben eingeſezzet, daſ.

Oudenarde, Schlacht daſelbſt gehalten 241.

Oxenſtirn, Axel, Schwediſcher Reichscanzler, was ihm aufgetragen worden 223.

P.

Pacificationsreichstag in Polen 566.

Paderborn, ſilberne Apoſtel daſelbſt 110.

Pacta conventa von dem Churſächſiſchen Geſandten beſchworen 560. 568.

Parlamentsacte wegen der Thronfolge von Grosbritannien 154.

Particularfrieden ſchlieſſet Holland mit Frankreich 407.

Paſſauiſcher Friede, wer denſelben zur Richtigkeit bringen hilft 332.

Patent des Königs von Polen für die Sächſiſchen Lande 560.

Patkul, deſſen verfängliche Unterhandlung mit dem Könige von Polen 561. Auslieferung an Schweden 563.

Pattenſen, deſſen Eroberung 87.

Peina, Gravſchaft, Anwartſchaft Herzog Albrechts auf dieſelbe 70.

Peiz, Ankauf der Stadt an das Churhaus Brandenburg 300. Veveſtigung deſſelben 329.

Perleberg, Friede daſelbſt geſchloſſen, mit wem 393.

Petershagen, wer es an ſich kauft 113.

Peterswald wird an das Churhaus Brandenburg gekauft 429.

Pfalzgrav zu Sachſen, deſſen Titel braucht Herzog Heinrich der Wunderliche 73.

Pfalzgrav von Neuburg, demſelben ſucht der Churfürſt von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, die Polniſche Krone zu verſchaffen 400. 403.

Digitized by Google

Pfälziſche Churwürde, deren Transferirung auf Baiern 544.

Philip IV. Herzog von Schwaben, Gegenkaiſer von Otto IV. 46. deſſen Ende 49.

Philip, Erzherzog von Oeſterreich, bringt die Spaniſche Monarchie auf ſeine Nachkommen 201.

Philip I. Herzog von Braunſchweig von der Grubenhagenſchen Linie, deſſen Gränzſtreitigkeiten, daſ. Einführung des Evangelii in ſein Land, daſ. Familie, daſ

Philip II. Herzog von Braunſchweig von der Grubenhagenſchen Linie, regieret rühmlich, aber kurze Zeit und ſtirbt unbeerbt 80. beſchlieſſet die Grubenhagenſche Linie, daſ.

Pinnebergiſcher Vergleich 146. 149. 409.

Pipinus, König von Frankreich 161.

Piſa, Concilium daſelbſt 200.

Pleiſſenburg, Schlos, deſſen Erbauung 456.

Pleſſe, Herſchaft, wer ſich derſelben nach Abgang der lezten Herren bemächtiget 98.

Polen, deren eidliche Verbindung bei der Königswahl 568.

von Polen, Königs Stephan Bathori, Anſpruch an einige Braunſchweigiſche Aemter 165.

Polen bieten Churfürſt Friedrich II. von Brandenburg die Krone an 300.

Polle, Eberſteiniſches Schlos, komt in Herzog Heinrichs von Braunſchweig Gewalt 90.

Pomerellen, Anſprüche Markgraven Waldemars daran, wer dieſelbe kaufet 275. wird an Polen vermachet 384.

Pommern, deren älteſte Einwohner 384. wird mit Wenden beſezt 384. vertheilet, daſ. Kriege der Herzoge von Hinterpommern 385. die Herzoge von Vorpommern werden unter die Reichsfürſten aufgenommen, daſ. Streit derſelben wegen der Theilung 388. Vereinigung von Vor- und Hinterpommern 385. die von der Stettiniſchen Linie müſſen die Ukermark herausgeben, daſ. lezter Herzog aus dieſer Linie, daſ. Brandenburgiſcher Anſpruch auf deſſen Lande, daſ. der Stifter der Wolgaſtiſchen Linie 386. machet ſich von Stargard und Danzig Meiſter, daſ theilet das Land, daſ. Stamvater aller nachfolgenden Herzoge, daſ. Stettiniſcher Antheil wird von Brandenburg erobert, daſ. Einführung der Evangeliſchen Religion in Pommern, daſ. Einräumung deſſelben an Schweden, daſ.

Pommerſche Erbfolge 309. Vergleich deswegen von Frankreich garantiret 247. Händel 310. Reſervat 364.

von Pommernſtettin, lezter Herzog, gehet mit Tode ab. Krieg wegen der Erbfolge 302.

Porcellainfabrik in Sachſen 564.

Poſtweſen, Preuſſiſches, deſſen Einrichtung 574.

Präcedenzſtreit zwiſchen Weimar und Gotha 505.

Praefectus limitis Pannonici 167.

Prälatenkrieg mit der Stadt Lüneburg 115.

Pragiſche Friede 418. Artikel deſſelben 545. Convent daſelbſt 348.

Pragmatiſche Sanction 245. von wem ſie angenommen wird 246. 567.

Preuſſiſche Succeſſion wird dem Churfürſten Joachim II. von Brandenburg verſprochen 333. Stimme, deren Ablegung wird bei der Polniſchen Königswahl abgeſchlagen 360. Königliche Würde wird dem Churfürſten Friedrich III. von Brandenburg ertheilet 431. von wem ſie erkant wird 435. 441. Kaiſerliche Bedingung dabei 432.

Preuſſen, deſſen erſte Einwohner 350. der Römer Kentnis davon, daſ. zu welcher Zeit hinlängliche Nachricht davon bekant worden, daſ. deſſen erſter Apoſtel, daſ. wird zum Tribut gezwungen 350. ſuchet das Joch abzuſchütteln, daſ. verwüſtet Liefland, daſ. Kreuzzüge wider ſie 351. wird bezwungen 352. die Preuſſen bringen dem Orden eine Niederlage bei 352. werden geſchlagen, daſ. dieſes Landes Eroberung wird völlig zum Stande gebracht, daſ. die chriſtliche Religion eingeführet 353. mit neuen Einwohnern bevölkert, daſ. anſtat des Landmeiſters wird ein Groscomtur geſezet, daſ. dem Markgraven von Brandenburg zugeſpielet, daſ. aufs neue an den Hochmeiſter verkaufet, daſ. Einfal der Polen in dies Land 354. Friede mit denſelben, daſ. Beſtätigung des Friedens, daſ. die Preuſſen kommen in Flor 355. werden wieder von den Polen überfallen, daſ. von den Rittern gedrükket, daſ. Bündnis dagegen 356. dem Orden wird der Gehorſam aufgekündiget, daſ. die Preuſſen ſuchen Polniſchen Schuz, daſ. erſter Herzog derſelben 358. zum ſouverainen Herzog davon wird Friedrich III. Churfürſt von Brandenburg erkläret 428.

von Preuſſen, Königs Friedrich I. Vergleich mit

den

den Braunſchweigiſchen Häuſern wegen des Abzugsgeldes 434.
Primat von Teutſchland, wem es ertheilet worden 410.
Prieſterehe, Vorſtellung Kaiſers Maximiliani deswegen 208.
Privilegium, kaiſerlich, für Herzog Wilhelm den Siegreichen 91. für den älteſten Herrn des Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Hauſes wegen Empfang der Reichslehen 144. de non appellando für die Hannöveriſchen Churlande 155. für Oeſterreich 172. für Herzog Albrecht Friedrich von Preuſſen 360. für das Erzſtift Magdeburg 417. für den König von Preuſſen wegen aller ſeiner Reichslande 434. für das geſamte Haus Sachſen 535.
Privilegium, Polniſch, für Preuſſen, wegen freier Ausübung der Augsburgiſchen Confeſſion 360.
Proces des Sächſiſchen Hauſes Meinungen 518. deſſen Beilegung, daſ. weitläuftiger, wegen der Gravſchaft Regenſtein 127.
Proteſtanten, deren Glaubensbekentnis läſſet Churfürſt Joachim von Brandenburg widerlegen 327. werden völlig von den Römiſchkatholiſchen getrennet 332. deren Bedrükkung von Pfalzneuburg 383. Urſprung des Namens 473.
Proteſtation wider den Reichsſchlus zu Speier 122. der Churfürſten von Sachſen gegen die Graven von Schwarzburg in puncto der ihnen eingeräumten Stimme in dem Reichsfürſtenraht 536. des Königs Auguſt III. von Polen gegen den Eingrif in die pragmatiſche Sanction 570.
Pultawa, Verluſt der Schweden daſelbſt 564.

Q.

Quaden, was es für Völker ſeyn 166.
Quadrupelallianz 244. 570.
Quedlinburg, Erbvoigtei darüber wird verkauft, an wen 420. Schuzgerechtigkeit über das Stift, wer ſie erhält 470. wer ſie vorhin gehabt, daſ.
Querfurt, Herſchaft, fält an das Haus Sachſen 471.

R.

Raſtadt, Friede daſelbſt geſchloſſen 243.
Ratibor komt ans Haus Brandenburg 318.
Ravensberg, Gravſchaft, deren erſter Grav 398. deſſen Nachfolger, daſ. wird von den Spaniern erobert 263. mit Bergen vereinigt 398. deſſen Graven werden zu Markgraven, und nachmals zu Herzogen gemachet 399.
Radolphshauſen, Schlos, wem es zugefallen 80.
Raubſchlöſſer, deren Zerſtörung 84.
Reces, Elucidations, wegen der Hoheit über den Weiſſenfelſiſchen Landesantheil 576.
Recht, angeerbtes, an Weſtphalen 47.
Rechte der Churfürſten auf dem Regensburgiſchen Reichstage 308.
Recht der Engliſchen Eingebohrenſchaft 154.
Reformirter Reichshofraht wird angenommen 429.
Reformirte Kirche zu Königsberg, deren Anlegung 427.
Reformirten erhalten den Religionsfrieden 370.
Reformation im Lüneburgiſchen 121.
Regenſtein, Gravſchaft, ziehet der Churfürſt von Brandenburg als ein Halberſtädtiſches Lehen ein 127. Gerechtſame dagegen ausgeführet, daſ. des Braunſchweigiſchen Hauſes, Anwartſchaft darauf 106. deren lezter Grav wird enthauptet 127.
Reichsacht, in dieſelbe erkläret der oberſte Kammerrichter den Churfürſten Albrecht Friedrich von der Pfalz 310. gegen den Biſchof von Hildesheim und Herzog Heinrich den ältern 96. gegen Heinrich den Löwen 31. gegen Heinrich den jüngern von Wolfenbüttel 96. gegen die Stadt Lüneburg 92.
Reichserzpannerherrenamt, wem es zugedacht wird 152. Proteſtation dagegen, daſ.
Reichshauptpannier 526.
Reichsoberjägermeiſteramt, Anwartſchaft des Churfürſten von Sachſen darauf 536.
Reichstag, merkwürdiger, zu Mainz 55.
Reichsverweſer in Lotharingen 93. in den Sächſiſchen Landen 44. von Oeſterreich, Steiermark und Krain 164. nach Kaiſer Albrechts von Oeſterreich Tode 87.
Reichskleinodien weigert ſich Heinrich der Grosmühtige herauszugeben 17.
Reiſe Herzog Heinrichs de Graecia in Morgenland 75.
Religion, Vereinigung derſelben ſucht Churfürſt Joachim von Brandenburg 330. Evangeliſche nimt Herzog Albrecht in Preuſſen an 358.

Digitized by Google

darin ſtirbt Königs Auguſtus II. von Polen Gemalin 567. Reformirte nimt Churfürſt Johan Sigismund von Brandenburg an 349. und Friedrich III. Churfürſt von der Pfalz, daſ. Römiſchkatholiſche nimt Herzog Erich der jüngere an 98. Herzog Johan Friedrich 148. König Auguſt II. von Polen nebſt dem Kronprinzen 560. 566. 567. Pfalzgrav von Neuburg 349.
Religion, Evangeliſchen, Aufrechthaltung in Sachſen, Erklärung davon 560. deren Drükkung in England 422.
Religionshändel in Oeſterreich 217.
Religionsgeſpräch mit den Wiedertäufern 358.
Religionsfrieden, wer denſelben zum Stande bringen hilft 327.
Reliquien, heilige 75.
Repreſſalien, Preuſſiſche, wegen Bedrükkung der Evangeliſchen 444. gegen Spanien 410.
Retirade, rühmliche, des Generals Schulenburg 562.
Riddagshauſen, Stiftung des Collegii daſelbſt 129.
Ritterorlog 61.
Rochau, Commendant zu Spandau, deſſen Enthauptung 369.
Rodach, Convent der Proteſtanten daſelbſt 474.
Römhildiſche Linie, Stifter derſelben 521.
Roſe, güldene, Geſchenk des Pabſtes 473.
Roſtok, Commiſſion daſelbſt 155. Rector magnificentiſſimus daſelbſt 124. mus den Frieden erkaufen 275.
Rotenburg, Stadt, Händel des Churfürſten Friedrichs I. von Brandenburg mit derſelben 286. Reichsacht wider dieſelbe 286.
Rudolf, Welfs I. Sohn, wird in ein Kloſter geſtekket 4. wird zum Praefecto orae maritimae gemachet, daſ.
Rudolf der ältere, Grav von Habsburg 162. deſſen Beiname, daſ. groſſes Anſehen, daſ.
Rudolf der Stille, theilet mit dem Bruder die väterlichen Lande 162. ſtiftet die Laufenburgiſche Linie, daſ.
Rudolf I. Grav von Habsburg, wo er erzogen 163. ſeine Streitigkeiten vor ſeiner Wahl zum Römiſchen Könige, daſ. Urſachen ſeiner Wahl 164. deſſen Staatsklugheit, daſ. bringet die Oeſterreichiſchen Güter wieder an ſich, daſ. demübtiget und erleget den König Ottokar von Böhmen, daſ. ſorget für ſeine Söhne, daſ. ſchlägt ſeinen Prinzen Albrecht zum Nachfolger in der kaiſerlichen Würde vor, daſ.
Rudolf IV. Herzog von Oeſterreich, bekomt die Gravſchaft Tyrol 184.
Rudolf II. Römiſcher Kaiſer, deſſen gelehrte Beſchäftigungen 209. deſſen Krieg mit den Türken, daſ. blutige Schlacht denſelben geliefert 210. krieget mit den Siebenbürgern, machet Friede, daſ. Erneuerung dieſer Feindſeligkeiten, daſ. unterdrükket die Evangeliſche Religion in Oeſterreich 211. Zwiſtigkeiten mit den Prinzen von Oeſterreich 212. Krönung ſeines Bruders Matthias zum Könige von Ungarn 213.
Rudolf Auguſt, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, nimt ſeinen Bruder Anton Ulrich erſt zum Stathalter, nachmals zum Mitregenten an 129. Zwiſtigkeit deſſelben mit Münſter wird beigeleget 128. bringt Braunſchweig zum Gehorſam, daſ. deſſen Vergleich mit der Zelliſchen Linie, daſ. ſchikket dem Kaiſer Hülfsvölker nach Ungarn 129. Zwiſtigkeit mit der Zelliſchen und Handveriſchen Linie, daſ. Punktationsvergleich mit derſelben, daſ. deſſen Charakter und Familie, daſ.
Rügen, Inſel, wird den Schweden abgetreten 370.
Rulandſche Kreis in der Lauſiz, wer denſelben erhält 268.
Ruppin, Gravſchaft, fält an das Haus Brandenburg 324. deren Graven Stamhaus, daſ. der erſte Grav, von deſſen Geſchichte man Gewisheit hat, daſ. deſſen Nachfolger, wofür ſie ſich erklären 325. ſterben aus, mit wem, daſ.

S.

Sachſen wird von den Schweden ſehr mitgenommen 563.
Sachſeneiſenbergiſche Linie, deren Stifter Herzog Chriſtian 522. deſſen Charakter, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ.
Sachſenlauenburg, Streitigkeit dieſes Hauſes mit Churſachſen wegen des Wappens beigeleget 556. Erbverbrüderung zwiſchen beiden aufgerichtet, daſ. des Churhauſes Anſpruch an demſelben wird dem kaiſerlichen Rechtsſpruch anheim geſtellet 558. wird von Auguſt II. König von Polen verkaufet 561. Beſezzung des Landes mit Zelliſchen Völkern 558.
Sächſiſcher Prinzenraub 468. 469.

Säch-

Sächſiſche Haus, Friede in demſelben komt zum Stande 301.
Salfeldcoburgiſche Linie, deren Stifter 524.
Salzbrunne zu Lüneburg, deſſen Entſtehung 59.
Salzthalen, Luſtſchlos, deſſen Erbauung 131.
Samländiſcher Biſchof entweichet 360. Biſthum wird ganz eingezogen 361.
Scalichius, Paul. Hauptbetrüger in Preuſſen 359.
Schadloshaltung wegen des franzöſiſchen Krieges wird dem Churfürſten von Brandenburg verſprochen 410.
Schellenberg, Schlacht dabei 237.
Schenkung, unbillige, Welfs III. 9. Annullirung derſelben 10. unbedachtſame, Markgravens Otto II. 266.
Schif, ſilbern, geſchenket 118.
Schleswigiſche Biſchof Waldemar 264.
Schmalkaldiſche Artikel 477. Bundesgenoſſen 328. Krieg wider dieſelben, daſ. wer demſelben Bunde beitrit und ihn wieder verläſſet 328.
Schneeberg, Silberbergwerk daſelbſt, deſſen Erfindung 470.
Schönebek, Convent daſelbſt 334.
Schöningiſcher Vergleich 91.
Schuz und Schirmvoigt des Erzſtifts Bremen 44.
Schuzgerechtigkeit über das Hermeiſterthum des Johanniterordens 277.
Schwäbiſche Bund 319.
von Schwarzenberg, Grav Adam, deſſen Untreue 362.
Schwarzburg, des Grävlichen Hauſes Streit mit den Sächſiſchen Herzogen 506.
von Schweden, König Guſtav Adolf, ſtehet den bedrängten Evangeliſchen bei 222. ſchlieſſet deswegen ein Bündnis, daſ. fält in die kaiſerlichen Erblande 223. komt um, daſ. König Carl XII. führet Krieg mit König Auguſt II. von Polen 561. dringt mit der Krönung Stanislaus durch 563.
die Schweden nehmen Sachſen ſehr mit 563. deren Glük gehet zu Grabe 564.
Schwediſch Pommern wird angegriffen 565.
Schwed fält dem Churhauſe Brandenburg anheim 346.
Schweizer, deren Aufſtand 179. von wem ſie aufgebracht worden 189.
Schwibuſiſche Kreis dem Churhauſe Brandenburg abgetreten 423. wird wieder an Oeſterreich zurük gegeben 428.
Schwobach, Convent der proteſtirenden Stände daſelbſt 474.
Seefeld im Oeſterreichiſchen erhält Burggrav Friedrich von Nürnberg 252.
Semnones, Nachricht davon 255.
Senioratsvergleich zwiſchen der Wolfenbüttelſchen, Zelliſchen und Hanöveriſchen Linie 131.
Sequeſtrum conventionale der Alliirten mit Preuſſen 565.
Sicilien wird vertauſchet 247.
Sievershauſen, Schlacht dabei gehalten 103.
Silbergange im Erzgebirge, deren Entdekkung 450.
Sigismund, Erzherzog von Oeſterreich, deſſen Zwiſtigkeit mit dem Kaiſer und Pabſte 191. fält in den Ban, daſ. Vertheidigung dagegen, daſ. Freundſchaft mit Herzog Carl von Burgund, daſ. Bündnis gegen denſelben mit den Schweizern, 191. 192. nimt den Erzherzog Maximilian an Kindesſtat an 192. ſtirbt unbeerbt, daſ.
Sigismund Johan, Churfürſt von Brandenburg, deſſen Charakter 347. ſezt einen Stathalter in der Mark, daſ. übernimt die Curatel von Herzog Albrecht Friedrich in Preuſſen 348. Unruhen wegen ſeines Uebertrits zur reformirten Religion 349. komt in den völligen Beſiz von Preuſſen, daſ.
Sommerſenburg, Anſpruch darauf Heinrichs des Löwen und der Abbatiſſin von Quedlinburg 32. wie es ans Erzſtift Magdeburg gekommen, daſ.
Sonneburg, deſſen Hermeiſter entweichet 329.
Souverainität von Preuſſen, wem ſie zugeſtanden wird 392. 393.
Spandau, Veſtung, wird angeleget 332.
die Spaniſchen Staaten, Erbrecht darauf, wird Erzherzog Carl übertragen 237.
Speier, daſigen Reichstages Schlus wegen des Wormſer Edicts 473.
Spiegelberg, Herſchaft, wer damit nach Abgang des lezten Graven belehnet worden 99.
Spiegelbergiſche Votum auf dem Weſtphäliſchen Kreistage 148.
Spolienklage, wer dieſelbe anſtellet 96.
Staatsabſichten überwinden Freundſchaft 274.
Staats- und Kammerſachen Einrichtung in Hinterpommern 384.

Stade, Grafſchaft, Heinrich des Löwen Recht daran 20. 37. Streitigkeiten mit derſelben 434.
Stamtafel der Welfen 11. zur Erläuterung des Anſpruchs Heinrichs des Löwen an der kaiſerlichen Würde 18. der Landgraven von Thüringen 68. der Chur- und Fürſtlichen Linie in dem Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Hauſe 121. zur Erläuterung des Rechts des Churhauſes Braunſchweig und Lüneburg zur Grosbritanniſchen Kronfolge 156. die Succeſſion der Spaniſchen Erbfolge betreffend 236. zur Erläuterung der Pommerſchen Geſchichte 387. die Jülichiſche Erbſchaft betreffend 402. zur Erläuterung des Streits über die Thüringiſche Erbſchaft 457. der Graven von Barby 574.
Stamvater der Graven von Razzeburg 19.
Stanislaus wird unfähig erklaret die Polniſche Krone zu tragen 568.
Statue des Churfürſten Friedrich Wilhelms von Brandenburg 434.
Stedinger werden verfolget 56.
Steiermark, deſſen erſte Einwohner 170. leidet von den Hunnen, daſ. hat eigene Graven, daſ.
Steinhorſt, Amt, Streit deswegen 157.
Stellmeiſen, eine Rotte Räuber 469.
Stendal, Aufruhr daſelbſt 321.
Sternbrüder, wer ihnen beiſtehet 83. Geſelſchaft, wer ſie verfolget 463.
Stettin erobert, von wem 407.
Stettiniſcher Gränzreces 384.
Steuervertheilung, Vergleich deswegen 572.
Stiftsvoigts zu Regensburg Streitigkeiten werden geendiget 16.
Stimmen, die vier alten, auf dem Reichstage 564.
Storkau, Churbrandenburg erblich eingeräumet 334.
Stralſund, deſſen Belagerung 221.
Strasburgiſche Biſchofswahl, Streit deswegen 345. 346.
Straſſenrauberei, Bündnis dagegen 67.
Streitigkeiten, erbliche, zwiſchen dem Erzſtifte Mainz und ältern Braunſchweigiſchen Hauſe 81.
Subſidientraktat Herzog Johan Friedrichs mit Frankreich 148.
Succeſſion in den Grosbritanniſchen Reichen 152.
Succeſſionsſtreit der Herzoge von Braunſchweig und Lüneburg 396.
Succeſſionsverordnung, ungültige 65.
Südamericaniſche Handelstraktaten des Churfürſten Friedrich Wilhelms mit Frankreich 406.
Suevi Semnones 254.
Supputani, deren Antheil an der Regierung in Preuſſen 351.
Supplingenburg den Johannitern abgetreten 254.
Synergiſtiſche Erklärung wird verworfen 491.
Syrerin, durchlauchtige, Aramena 132.

T.

Tauſch Heinrichs des Löwen 24. Herzog Otens 57.
Tedinghauſen an das Haus Braunſchweig und Lüneburg gebracht 128.
Tecklenburg, Gravſchaft, kauft König Friedrich I. von Preuſſen, gehörte ehedem zu Lingen 436. deſſen Graven 437. Streit nach deren Abgang, daſ. wer zum Beſiz derſelben gelanget, daſ.
Tempelherren Hof zu Braunſchweig 171. deren Orden wird aufgehoben, daſ. deren Ritter werden verfolget 73.
Temeswar, Sieg daſelbſt über die Türken 559.
Thaſſilo, wofür er gehalten wird 251. deſſen angebliche Nachfolger 252.
Theobald wil das Fränkiſche Joch abſchütteln 161.
Theilung, ſchädliche, des Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Landes 59. Steiermarks 173.
S. Thomas, Inſel, Streitigkeiten deswegen 428.
Thorn, Religionsgeſpräch daſelbſt 376.
Thüringiſcher Succeſſionsſtreit 69. 459. Sündfluht 497.
Thüringer, deren Urſprung 458. deren Gränzen, daſ. Eintheilung, daſ. ehemalige Regenten, daſ. Theilung des Landes, daſ. Herzoge, daſ. deren Apoſtel, daſ. Verſchenkung deren Landes ob ſie Grund habe oder nicht, daſ. Markgraven und Landgraven derſelben, daſ. mit wem ſie ausgeſtorben 459.
Tilly, kaiſerlicher General, deſſen Kriegesthaten 222. ſein Tod, daſ.
Titel eines Graven von Hanau, wer denſelben führet 569.
Toggenburgiſche Sache 192.

Tod-

Toskana, Grosherzogthum, wer daſſelbe erhält 248.

Traktat, nachtheiliger, dem Brandenburgiſchen Hauſe 364. zwiſchen dem kaiſerlichen Hofe und Herzog Ernſt Auguſt wegen der Churwürde 151.

Traktaten, damit wird Heinrich der Grosmühtige aufgehalten 19.

Tribunal, das hohe, zu Berlin 434.

Tripartit, das ſogenante 417.

Trident, Concilium daſelbſt, dawider wird proteſtiret 478.

Thronfolge, Ungariſche und Böhmiſche, komt durch Heirabt auf Kaiſer Ferdinand I. 202.

Turenne, deſſen Einrükkung ins Cleviſche 404.

Turnier zu Würzburg 16.

Tyrol, Gravſchaft, fält an Oeſterreich zurük 231. Streit deswegen 279.

Tyroliſche Linie erloſchen 206.

U.

Ueberreichung eines Ringes 269.

Ukermark, wer dieſelbe erhält 269.

Ulrich, lezter Herzog von Kärnthen 175.

Ungarn, Recht der Erbfolge darauf, wer ſich daſſelbe vorbehält 199.

Ungariſche Conſpiration 238.

Ungariſche Succeſſion veſtgeſtellet 233. Edict Königs Andreas aufgehoben 234. Aufſtand wegen der Religionsbeſchwerden 217. Partheien bei der Königswahl 187. Stathalter, deſſen Einfal in Oeſterreich 188. Tapferkeit gegen die Türken, daſ.

Unirten 218.

Univerſität aller Künſte und Wiſſenſchaften, wer ſie aufrichten wil 400.

Unterredung, fruchtloſe, Luthers 472.

Urbanus Regius 122.

Urſprung des Welfiſchen Hauſes 1.

Utrechtſche Friede 243. was der König von Preuſſen darin erhält 441.

Utonis Gravſchaft, wem ſie geſchenket wird 24.

V.

Veräuſerung, ſchädliche, Herzogs Heinrichs de Graecia 75.

Vereinigung von Jülich, Cleve, Bergen u. ſ. w. 399. zwiſchen beiden Evangeliſchen Religionen, wer ſie ſtiften wil 435.

Vergleich wegen der Querfurtiſchen Senioratsbelehnung und Schriftſaſſen 576. des Churfürſten Joachim Friedrichs von Brandenburg mit ſeinen Brüdern 346. Churbrandenburgiſcher mit dem Markgraven von Culmbach wegen der Erbfolge 435. Herzog Ottens mit Albrecht zur Erhaltung der durchlauchtigen Familie 62. der Häuſer Weimar und Gotha wegen der zur Reichs- und Kreismatricul zu gebenden Gefälle 504. Theilungsvergleich zwiſchen Magnus dem Frommen und ſeinem Bruder Ernſt 84.

Vermälung des Adminiſtrators Johan Friedrich zu Magdeburg nimt der Pabſt übel auf 417.

Verpfändung der Voigtei Braunſchweig und der Weichbilder 84. 85.

Vertheidigungsbund des Churfürſten Friedrich Wilhelms von Brandenburg mit Polen gegen Schweden 391.

Verzicht des Brandenburgiſchen Kapitels auf die Biſchofswahl 309. Heinrichs des Löwen auf Baiern 18.

Vierraden fält dem Churhauſe Brandenburg anheim 346.

Vlothe, ein Schlos an der Weſer, deſſen Verpfändung. 64.

Voigtei über die Niederſächſiſchen Reichsſtädte 70.

Vormundſchaft des Markgraven Otto über Königs Ottokars Prinzen 271.

W.

Waffenſtilleſtand des Kaiſers mit Frankreich 421.

Wahl eines Königes von Polen, Streit deswegen 247. in die ſtreitige des Erzbiſchofs von Bremen miſcht ſich Dännemark 44.

Waldemar, deſſen Hofnung zur Kaiſerkrone 274. für denſelben gibt ſich ein Müller aus 280.

Waldenſer, deren Verfolgung 341.

Walfart Heinrich des Löwen ins gelobte Land 28.

Walkenrieht, des Stifts, Adminiſtrator wird Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig 108. wird ſeculariſiret 43.

Wallenſtein, kaiſerlicher General, deſſen Kriegesoperationes 222. 223. verlieret das Com-

mando, daſ. bekomt es wieder 223. deſſen Hinrichtung 224.
Wapens Herzog Erichs von Braunſchweig Vermehrung 95.
Warin lebt zu Pipins Zeiten 2. iſt zu den Vorfahren der Welfen zu zählen, daſ.
Waydewuts Königs von Preuſſen Geſchichte iſt zweifelhaft 351.
Wegenlenzo, Eltervater Welfs I. 3. Stamtafel von deſſen Nachkommen 4.
Weichbilder, Altenwiek und Sak, deren Einlöſung 103.
Weimariſche Haus, deſſen Stifter 486. Linie, deren Stifter 491.
Weingarten, ein Kloſter 5.
Weiſſenfelſiſche oder Querfurtiſche Linie, deren Stifter 572. akademiſche Gymnaſium daſelbſt 575.
Weitläuftigkeiten des Königs von Preuſſen mit dem Hauſe Hannover 446. deren Beilegung, daſ.
Welauiſche Friede 393. deſſen Beſtätigung 430.
Welf von Altorf 2. zu welchen Zeiten er gelebet 4. deſſen Güter und Familie, daſ.
Welf II. deſſen Anſehen beim Kaiſer 7. verläſſet die Partbei deſſelben, daſ. deſſen Streit mit den Biſchöfen, daſ. mus ſich dem Kaiſer unterwerfen, daſ. was er dabei verlieret 8. beſchenket die Geiſtlichkeit, daſ. Veränderung wegen des Kloſters Altorf, daſ.
Welf III. deſſen Belehnung 8. groſſes Anſehen, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ.
Welf IV. der Italiäniſche, nimt die von der Mutter verſchenkte Erbſchaft wieder in Beſiz 10. ſtehet dem Kaiſer anfangs bei und wird daher mit Baiern belehnet, daſ. widerſezzet ſich nachmals deſſen Abſichten, 10. 11. Streit und Ausſöhnung mit ſeinem Schwiegervater, 11. läſſet ſich von ſeiner Gemalin ſcheiden, daſ. ſeine Lande werden verwüſtet 11. wird in die Acht erkläret, daſ. Wiederausſöhnung mit dem Kaiſer, daſ. Streit mit ſeinem Bruder wegen der väterlichen Erbſchaft, daſ. deſſen Freigebigkeit gegen Kirchen und Walfart, daſ. Familie, daſ.
Welf V. deſſen reiche Gemalin 12. Streit deswegen mit dem Kaiſer, daſ. Scheidung von derſelben, daſ. Ausſöhnung mit dem Kaiſer, daſ. deſſen Anſehen in Vermittelung der Streitigkeiten, daſ.
Welf VI. deſſen Beiname 14. Erbfolgs Streitigkeit, daſ. wil ſein Recht auf Baiern ausführen, daſ. deſſen Krieg und Frieden mit dem Kaiſer Conrad 14. wird von deſſen Nachfolger mit denen Mathildiſchen Landen belehnet 15. richtet die Regierung derſelben ein, daſ. deſſen Krieg mit Pfalzgrav Hugo von Tübingen und deſſen Bundesgenoſſen, daſ. deſſen Walfart, daſ. geiſtliche Stiftungen, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ.
Welfiſche Haus, deſſen Urſprung 1. deſſen Streitigkeit mit dem Wittelsbachiſchen Hauſe 63. deſſen Recht an denen in Italien belegenen Ländern 42. Welfiſche Erbſchaft kaufet der Kaiſer 15. Welfiſche Lande werden verwüſtet 11.
Wenden oder Slaven, was es für Völker geweſen 259. deren Eintheilung, daſ. werden bekrieget 256. geſchlagen, daſ. werden Chriſten 257. deren Könige 259.
Wenden, Herzogthum, Vergleich deswegen zwiſchen Brandenburg und Meklenburg 299. deſſen kaiſerliche Bekräftigung, daſ. wer es unter der Botmäſſigkeit erhält 275.
Wernigerode bleibt bei Brandenburg vermöge eines Vergleiches 300.
Weſel, deſſen Beveſtigung 426.
Weſtphäliſche Friede 229. deſſen Handlung von wem ſie beſchikket wird 370. Was Sachſen darin erhält 547.
Wiedertäuferſche Schwärmerei 327.
Wien wird von den Türken belagert 203. Univerſität deren Grundlegung 172. Verbeſſerung 184.
Wien wird zur Reſidenz erwehlet 169.
Wiener Traktaten 243. Aufruhr 194.
Wieneriſchen Biſtthums Erhebung zum Erzbisthum 246.
Wildbann auf dem Harze 24.
Wildfangrecht, Streit deswegen 396.
Wilhelm, Herr zu Lüneburg, theilt mit ſeinen Brüdern 52.
Wilhelm, Herzog zu Lüneburg, Beiname 65. deſſen Verordnung wegen der Erbfolge, daſ. deren

Digitized by Google

deren Umſtoſſung, daſ. vermachet ſeinem Enkel alle ſeine Lande, daſ. wird in die Acht erkläret, daſ. wen er zum Nachfolger erkläret 66. ſeine Gemalinnen, daſ.

Wilhelm der Siegreiche, Herzog zu Lüneburg, deſſen Glük gegen ſeine Feinde 92. verſchiedene Kriege, daſ. deſſen Anfälle, daſ. Theilung mit ſeinen Söhnen 93. Familie, daſ.

Wilhelm II. von dem mitlern Hauſe Braunſchweig, deſſen Erbtheil 94. Erbſchaft, daſ. überlaſſet die Regierung ſeinen Söhnen, daſ. Familie, 95.

Wilhelm, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, regieret mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich 172. deſſen Erbſchaft und Familie, daſ.

Wilhelm, Herzog zu Harburg, deſſen Charakter 121. Gelehrſamkeit, daſ. Reiſen, daſ. ſtirbt unvermälet, daſ.

Wilhelm der Einäugigte 464. deſſen Anfälle, daſ.

Wilhelm III. theilt mit ſeinem Bruder 467. Streit mit demſelben, daſ. deſſen Charakter 468.

Wilhelm, Herzog von Weimar, Stifter des heutigen Hauſes 499. deſſen Reiſen 500. Heldenthaten, daſ. Gefahr im Kriege, daſ. Vergleich mit ſeinem Bruder und Theilung mit demſelben 501. verläſſet die Schwediſche Parthei, daſ. deſſen Proteſtationes gegen Herzog Moriz und Auguſtus Unternehmen, daſ. Vergleich deswegen 502. deſſen Hennebergiſcher Erbſchaftstheil 501. Charakter 502. Familie daſ.

Wilhelm Ernſt, Herzog zu Weimar, Streit mit ſeinen Brüdern 504. mit dem Eiſenachiſchen Hauſe, daſ. nimt den Titel von Engern und Weſtphalen an 505. deſſen Eheſcheidung, daſ. Streit mit Eiſenach wegen der ausgeſtorbenen Jenaiſchen Linie, daſ. ſorget für die Aufnahme der Wiſſenſchaften, daſ. Familie daſ.

Wilhelm Ernſt und Ernſt Auguſt, Herzoge zu Weimar, regieren gemeinſchaftlich 506. Tapferkeit und Gelehrſamkeit des leztern, daſ. Eiſenachiſche Lande fallen ihm heim, daſ. deſſen Familie, daſ.

Wilhelm Heinrich, Herzog von Eiſenach, deſſen Kriegesdienſte 510. ruhige Regierung, daſ. ſtirbt unbeerbt, daſ.

Wilke, Herzoglicher Voigt zu Minden 67.

Wilzi, Benennung der Wenden 255. werden zinsbar gemachet, daſ. Streit unter ihren Königen 256. werden frei, daſ. deren Götter, daſ.

Windiſchmark, Herſchaft 171.

Wittenberg, Univerſität, deren Stiftung 471. Verbeſſerung derſelben 476. Rector Magnificentiſſimus daſelbſt 139.

Wittenbergiſche Kreis, Churbrandenburgiſcher Anſpruch an denſelben 291.

Wittelsbachſche Haus 44.

Wittingen komt ans Lüneburgiſche Haus 64.

Wolfenbüttel zerſtöret 67. wieder aufgebauet 72. Anlegung der Heinrichsſtadt 103. Ritteracademie daſelbſt aufgerichtet 139. Büchersamlung daſelbſt 124. wird von den kaiſerlichen Völkern beſezzet 125.

Wolfenbüttelſchen Hofes Eiferſucht gegen die Hanöveriſche Churwürde 129. des Landes Aufnahme durch Handlung und Manufacturen 137.

Wolfgang, Herzog zu Braunſchweig von der Grubenhagiſchen Linie, deſſen Anfälle 80. Sorgfalt in Kirchenſachen, daſ. ſtirbt unbeerbt daſ.

Wölpe, Grafſchaft, komt ans Herzogthum Braunſchweig und Lüneburg 92.

Wormſer Vergleich 13.

Wulfhild, Tochter des lezten Herzogs von Sachſen aus dem Billungiſchen Stamme 13.

Wunderblut 338. 341.

Wunſtorf, Grafſchaft, fält ans Braunſchweigiſche Land 92.

Würde eines Nobile di Venetia nimt Herzog Johan Friedrich an 148.

Würzburg katholiſche Liga daſelbſt 348.

Z.

Zeeſen, Kloſter, Convention daſelbſt 157.

Zeiz, Convent daſelbſt 319.

Zei-

Digitized by Google

II. Regiſter derer in dieſem Theile vorkommenden Sachen.

Zeiziſcher Vertrag 536.

Zelle wird zur Reſidenz erwählet 62. Oberappellationsgerichtes daſelbſt Errichtung 154.

Zelliſche Prinzeſſin, Sophia Dorothea, deren erſter Bräutigam 131. nachmalige Vermählung derſelben 155.

Zelliſchen Herzogthums lezter Herzog 154. an wen es fält, daſ.

Zelliſcher Landtag 123.

Zerſtörung des Gözzenbildes Triglaf 341.

von Zollern, Grav Conrad, erhält die Burggravſchaft Nürnberg 252. iſt ein Feind von Heinrich dem Löwen, daſ.

Zuſammen Verſchwörung der Oeſterreichiſchen, Steiermärkiſchen und Kärnthenſchen Landſaſſen 176.

Zuiber, Abgott in Meiſſen, wird zerſtöret 550.

Zwieſpaltige Kaiſerwahl 181.

Ende des erſten Theils.

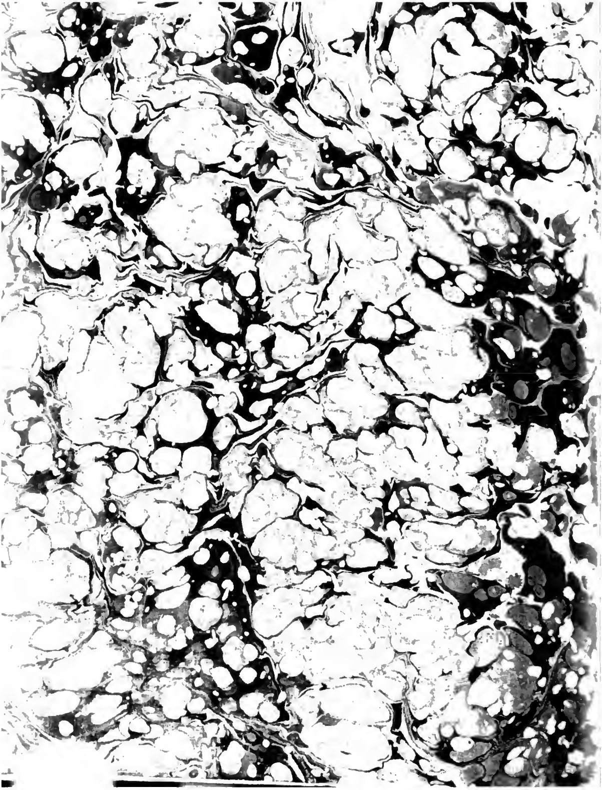
Digitized by Google

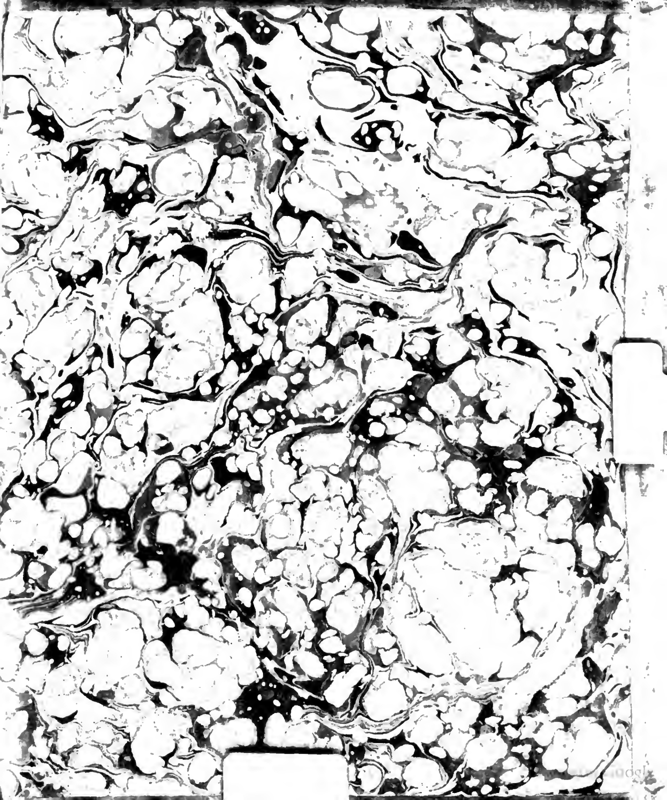
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google